

I.F.B.I. BIBLIOTHEQUE
INV. N° -30220-

ARCHAEOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN

HERAUSGEGEBEN VOM
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT
ABTEILUNG TEHERAN

BAND 27
1994

DIETRICH REIMER VERLAG BERLIN

I.F.F.I. BIBLIOTHEQUE
REV. N°

ARCHAEOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN

HERAUSGEGEBEN VOM
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT
ABTEILUNG TEHERAN

Band 27
1994



VERLAG VON DIETRICH REIMER IN BERLIN

Sigel für Archäologische Mitteilungen aus Iran: AMI
 Adresse der Redaktion:
 Prof. Dr. Peter Calmeyer
 Deutsches Archäologisches Institut
 D-14191 Berlin

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Photokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus in Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 64 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Alle Rechte vorbehalten
 © 1996 by Dietrich Reimer Verlag, Berlin
 Dr. Friedrich Kaufmann
 Unter den Eichen 57
 D-12203 Berlin
 ISSN 0066-6033
 Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----|
| PETER CALMEYER, Metamorphosen iranischer Denkmäler (Taf. 1–5) | 1 |
| NATALIA M. VINOGRADOVA, The Farming Settlement of Kangartut (South Tadjikistan) in the Late Bronze Age | 29 |
| HORST EHRINGHAUS, Gedanken zur Rekonstruktion des Gebäudes Kordlar Tepe IV in Iranisch West-Azerbaidjan | 49 |
| URSULA SEIDL, Der Thron von Toprakkale. Ein neuer Rekonstruktionsversuch (Taf. 6–23) | 67 |
| A. SHAPUR SHABAZI, Persepolis and the Avesta | 85 |
| GALO W. VERA CHAMAZA, Der VIII. Feldzug Sargons II. – Eine Untersuchung zu Politik und historischer Geographie des späten 8. Jhs. v. Chr. (Teil I) | 91 |
| MICHAEL HELTZER, Mordekhai and Demaratos and the Question of Historicity | 119 |
| STEFAN ZAWADZKI, The First Persian Journey of Itti-Marduk-balātu | 123 |
| STEFAN ZAWADZKI, Bardiya, Darius and Babylonian Usurpers in the Light of the Bisitun Inscription and Babylonian Sources | 127 |
| BURCHARD BRENTJES, Ortband, Rolltier und Vielfraß – Beobachtungen zur „skythischen“ Akinakes-Zier (Taf. 24) | 147 |
| WOLFRAM KLEISS, Istakhr und Umgebung – Archäologische Beobachtungen und Befunde (Taf. 25–32) | 165 |
| ANTONIO INVERNIZZI, Die hellenistischen Grundlagen der frühparthischen Kunst (Taf. 33–38) | 191 |
| WOLFRAM KLEISS, Beobachtungen in der Umgebung von Dodehak (Taf. 39–41,2) | 205 |
| MARTIN SCHOTTKY, Dunkle Punkte in der armenischen Königsliste (Taf. 41,3) | 223 |
| GAGIK SARKISJAN, Eine Rekonstruktion der Artasidendynastie Armeniens nach dem seleukidischen astronomischen Tagebuch BM 34791 | 237 |
| WOLFRAM KLEISS, Brücken und Dämme in Nord-, West- und Südwestiran – V. (Taf. 42–57) | 241 |
| A. TAFAZZOLI/E. SHEIKH-AL-HOKAMAYI, The Pahlavi Funerary Inscription from Mashtān (Kāzerun III) (Taf. 58,1) | 265 |
| WOLFRAM KLEISS, Runde Burganlagen in Zentral-Iran (Taf. 58,2–64,2) | 269 |
| WASSILIOS KLEIN/JÜRGEN TUBACH, Eine syrische Inschrift aus Nīshapūr/Iran (Taf. 64,3–4) | 279 |
| WOLFRAM KLEISS, Die Ruinen von Diz bei Varzaneh (Taf. 65–69) | 281 |
| WOLFRAM KLEISS, Die safavidische Palastanlage von Tādžābād (Taf. 70–75) | 289 |

| | |
|--|-----|
| INGEBORG LUSCHEY-SCHMEISSER, Tādjābād, ein ländliches Palais von Shāh 'Abbās I. (Taf. 72,3; 76-96) | 297 |
| WOLFRAM KLEISS, Sicherungsbauten an Karawanenstraßen der qadjarischen Zeit auf der zentraliranischen Hochebene (Taf. 97-103) | 327 |
| NINA E. VASILEVA, On the History of Sir Robert Ker Porter's Album with his Sketches of Achaemenid and Sassanian Monuments (Taf. 104-111) | 339 |
| PETER CALMEYER, Archäologische Bibliographie 1993 | 349 |
| BILDQUELLENVERZEICHNIS | 358 |

METAMORPHOSEN IRANISCHER DENKMÄLER

(Taf. 1-5)

„Siehst du diese Frau dort, sie ist eine gewisse Charlotte Corday und das andere ist Marat, ein Mann, der sie unterhielt und den sie in ihrer Badewanne ermordete. Man muß doch sagen, daß alle diese unterhaltenen Weiber Canaillen sind“. – Hippolyte Taine läßt einen französischen Soldaten dies zu seinem Kameraden sagen, während sie auf dem römischen Kapitol vor einer Judith mit dem Haupt des Holofernes stehen! und bemerkt dazu: „es handelt sich um Geschichte so wie sie wird, wenn sie in den Gehirnen des Volkes ausgearbeitet, verunstaltet und vergrößert wird“.

beschrieben², auf der der König die Göttersymbole mit ausgestrecktem Finger verehrt³. – Die Variante des Choirilos (ap. Athenaios XII 529f): „Ich wurde König, und während ich das Licht der Sonne schaute, trank, aß und liebte ich“, spielt sicher auf die Flügelsonne des Shamash an, die meist vor dem betenden Herrscher erscheint, dem seinerseits geopfert wird (z.B. Abb. 1).

Mißinterpretationen auf Grund politischer Voreingenommenheit – oder präziser: eines neuen, politischen Mythos und des Verlustes eines älteren – wären in Menge beizubringen. Ein bekanntes Beispiel der klassischen Welt ist der Bericht über das sogenannte Grabmal des Sardapalos in Anchiale bei Tarsus und in Ninus: Letzteres trage in assyrischen Zeichen die Aufforderung: „iß, trink und vergnüge Dich; denn alles Andere ist nicht *das* wert“ – womit er das Schnalzen mit den Fingern gemeint habe, das auf der Stele dargestellt gewesen sei (Aristobulos ap. Athenaios XII 530c, mit mehreren Varianten). Wie schon Ed. Meyer gesehen hat, wird hier eine typisch neuassyrische Siegesstele

Solche „Lesungen“ von bereits unlesbar gewordenen Inschriften sind bei den Griechen nicht selten und manchmal viel näher an der Wahr-

¹ Reise in Italien. Übers. v. E. Hardt (Diederichs 1967) 141.

² Forschungen zur alten Geschichte I (1892) 203 ff.: die Vorbilder müssen eine Stele in Ninive („schnalzend“) und ein Bild mit gefalteten Händen in Anchiale („klatschend“) gewesen sein; F. Weißbach, RE II 2 (1920) 2436 ff.

³ B. Landsberger, Mitteilungen der Altorientalischen Gesellschaft IV=FS. B. Meissner (1929) 294 ff.; M. I. Gruber, JNES 6, 1974, 73 ff.; U. Magen, Assyrische Königsdarstellungen – Aspekte der Herrschaft=BaF IX (1986) 45 ff.: der Gestus des „*ubana tarasu*“. – Auch das auf dem Denkmal in Anchiale beschriebene „Händeklatschen“ hat E. Meyer richtig gedeutet, wenn auch mit einem zu alten Beispiel illustriert; vgl. jetzt Magen ebd. 40 ff.: „König mit verstrickten Händen“ (vor Göttern).

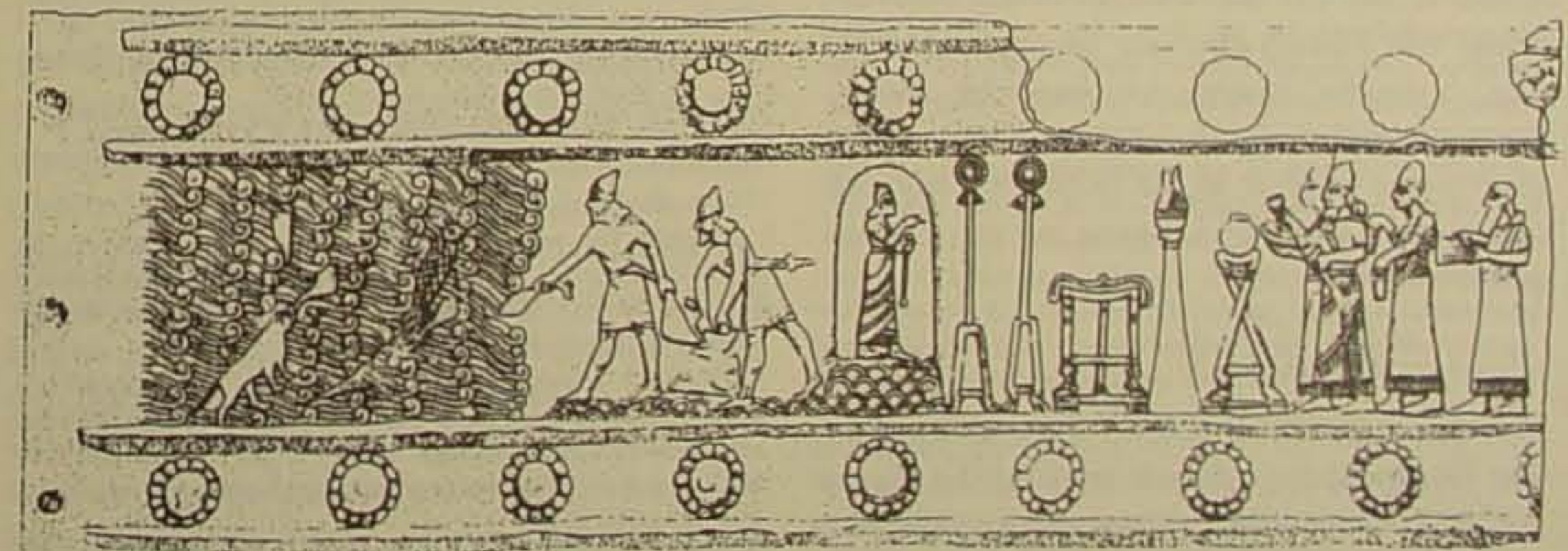


Abb. 1. Salmanassar III. mit zwei Priestern libiert vor einer Königsstele und zwei Götterstandarten in der Nähe des Vansees (Magen³ 52 Taf. 8,1). – Von einem Bronzeband aus Balawat, Brit. Mus. – Zeichnung B. Seiß

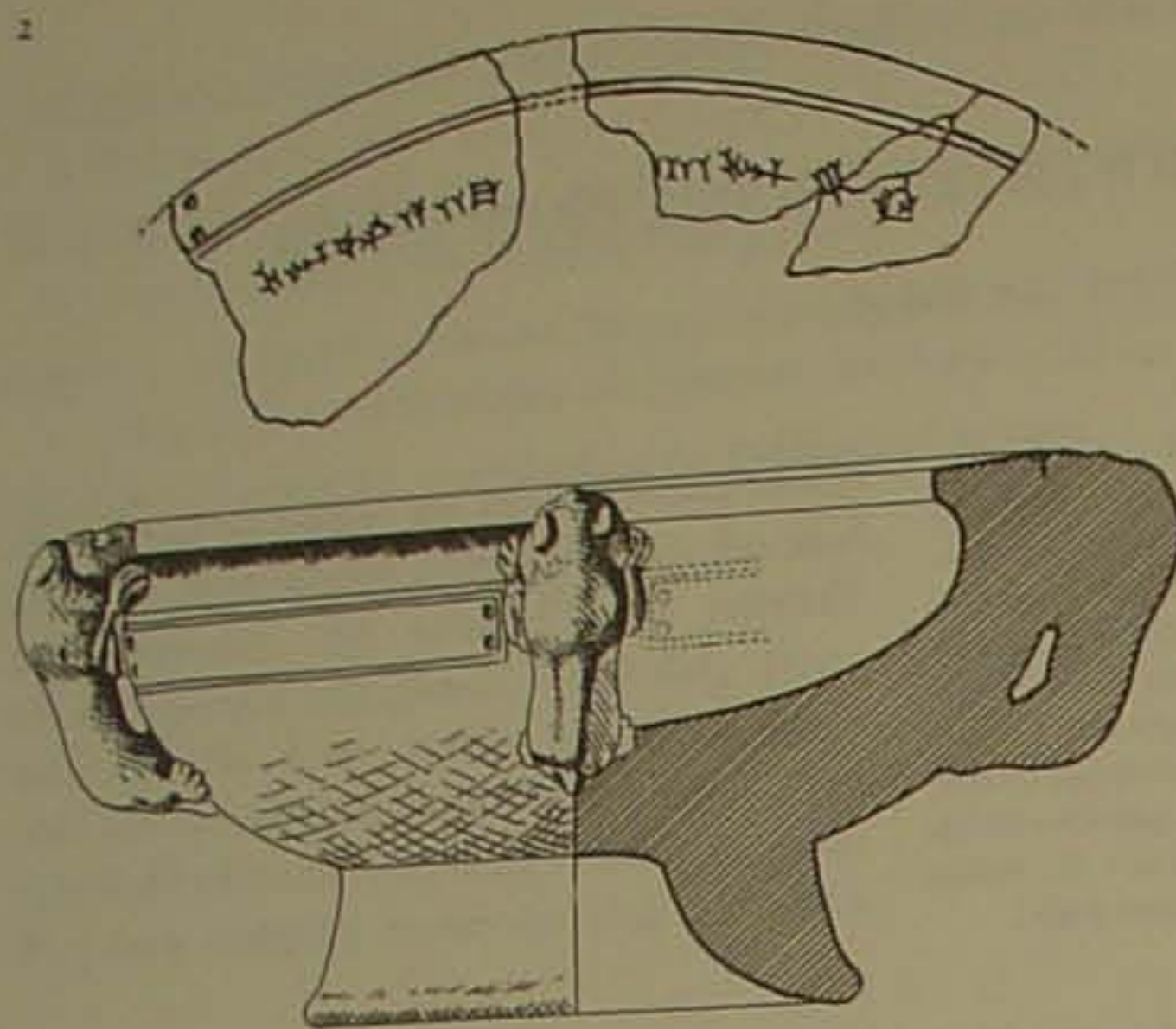


Abb. 2. Steinschale mit Löwengriffen und Inschrift Assurbanipals. – Aus dem Schatzhaus in Persepolis. – Nach Schmidt¹¹

heit⁴ als im Falle des Sardanapallos und seiner beiden größten Konkurrenten, Semiramis und Salomon. Noch aufrecht stehende Monumente der Vorzeit der nicht mehr verstandenen altorientalischen Kultur forderten nach einer Erklärung; sie wurde geliefert in Form einer aitiologischen Legende; diese knüpften gerne an überragende Heroen oder Heroinnen an: Sardanapallos und Semiramis⁵ bei den Griechen, Djamshid und Humai⁶ bei den vorislamischen Persern und Salomon bei den Muslimen⁷. Doch sollen diese übergreifenden, alle möglichen einzelnen Aitiologien auf sich ziehenden Gestalten nicht der Gegenstand dieser Betrachtung sein, ebenso wenig wie das Verstehen oder Mißverstehen von Ruinen über die Jahrtausende hinweg. Vielmehr möchte ich iranische Monumente vorstellen, die in der Antike oder später umgedeutet wurden, in der Hoffnung, daß sich daraus etwas über den Umgang mit der Vergangenheit ergibt⁸.

Assurbanipal in Persepolis

Auf den ersten Blick fällt im Alten Orient eher das Gegenteil auf: die oft erstaunliche Kontinuität. Die alten Texte waren zweieinhalb Jahrtausende lang lesbar, wurden abgeschrieben, übersetzt, weitergesponnen⁹; Tempel, wie die

des Enlil in Nippur oder der Ishtar und des Shamash in Assur werden immer wieder in ähnlicher Form an gleicher Stelle erbaut; Gründungsurkunden der Vorgänger, auch über mehrere Dynastien hinweg, werden ausgegraben und respektvoll zitiert. So fühlen sich auch noch die Achaimeniden der altorientalischen Kultur verbunden: der Kyroszylinder erwähnt den Vorgänger Assurbanipal¹⁰. Daß das nicht nur die Haltung der babylonischen Schreiber oder ihrer (priesterlichen?) Auftraggeber gewesen sein kann, beweist eine Stein-Schale mit Inschrift des Assurbanipal¹¹ (Abb. 2), die, zusam-

⁴ R. Schmitt in: A. Green Leaf. Papers in Honour of Prof. J.P. Asmussen = Acta Iranica XXVIII (1988) 17 ff. Cf. J. Heinrichs in: Zu Alexander d. Gr. = Festschrift G. Wirth. Hrsg. W. Will/J. Heinrichs (1987) 487 ff.

⁵ W. Eilers, Semiramis = SbWien CCLXXIV 2 (1971).

⁶ Ebenda 36 ff. bes. 60 f. Anm. 110.

⁷ A. Sh. Shahbazi, AMI 10, 1977, 201 ff.

⁸ Beispiele für positive Haltung zu alten Objekten: E. Braun-Holzinger, Antiquitäten im Alten Mesopotamien [ungedr. Vortrag München 1993]; P. Calmeyer in: RIAss. VIII 1 (1994) s.v. Museum.

⁹ z.B. W.G. Lambert, JCS 11, 1957, 1 ff.; J. Krecher/H.P. Müller, Saeculum 26, 1975, 13 ff.; C. Wilcke in: Archäologie und Geschichtsbewußtsein. Hrsg. v. H. Müller-Karpe = Kolloquien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie III (1982) 31 ff.

¹⁰ C.B.F. Walker, Iran 10, 1972, 158 f.; P.-R. Berger, ZA 64, 1973, 193 ff.

¹¹ E.F. Schmidt, Persepolis II = OIP LXIX (1957) Pl. 49, 1.

men mit anderen exotischen Gegenständen¹², im Schatzhaus von Persepolis aufbewahrt wurde; auch im persischen Ursprungsland der Dynastie, in der Nähe ihrer eigenen Gräber, haben die Achaimeniden das Gedächtnis ihres assyrischen Vorgängers geehrt.

Traian in der Charakene

Ein weiteres, großartigeres Zeugnis der andauernden Verehrung eines Herrschers – über den Wechsel von Fremdherrschaft hinweg – haben wir in zwei Berichten über eine Statue Traians an der Golfküste: „in mari rubro classem, unde Indiae fines vastaret, instituit ibique suam statuam dedicavit“ (Iordanes, Romana et Getica, rec. Mommsen 1882, 34 f.). – Der Herausgeber bemängelt, daß die übrigen Autoren diese Statue nicht überlieferten, hatte jedoch den Bericht des Johannes von Ephesos (übers. R. Payne Smith 1860; J.M. Schönfelder 1862; lat. E.W. Brooks 1936) übersehen; im Streit mit einer Delegation Khusraus I. vor einem Türkenkhan hatten Diplomaten Iustins II. mit einem Bilde Traians geprahlt, welches auch „in unseren Tagen“ noch niemand zu Pferde zu passieren wage¹³. – Sobald der Großkönig davon erfuhr, ließ er die Statue zerstören.

Der Bericht fügt sich gut ein in die Eroberungen Traians am Golf¹⁴ und in andere Zeugnisse von der Aufstellung von Herrscherbildern außerhalb der römischen Grenzen¹⁵.

Die geschilderte Gesandtschaft war 569–571 n. Chr. unterwegs; die Statue wurde also wohl 572 zerstört¹⁶. Daß sie viereinhalb Jahrhunderte respektiert wurde, ist kaum ein Anlaß zur Verwunderung¹⁷. Man könnte mit M. Rostovzeff (Anm. 15) vermuten, Hadrian habe für die Aufgabe der Provinz Mesopotamien günstige Bedingungen ausgehandelt und dadurch auch die Statue gesichert; und man mag das Beziehen des Epigramms *eis eikona Ioustinou* (Anthologia Graeca XVI 72) durch T. Olajos bewundern, in dem die Aufstellung eines Siegesmales in Susa prophezeit wird. – Doch darf man nicht übersehen, daß Johannes von Ephesos ja gar nicht behauptet, die Statue des Traian sei im

6. Jahrhundert als die eines Kaisers verehrt worden; vielmehr muß man sich fragen, wie die Einwohner von Meshan das bartlose, doch wohl gepanzerte Bild aufgefaßt haben dürften (vgl. Taf. 1, 1, die vielleicht eben diese Statue, zwischen Euphrat und Tigris, wiedergibt). Zunächst konnte man vielleicht noch eine griechische Inschrift lesen – falls diese nicht beseitigt wurde; doch schon vom 2. Jahrhundert n. Chr. an muß sich die Deutung auf einen „god in uniform“¹⁸ aufgedrängt haben. Erst recht in sa-

¹² N. Cahill, AJA 89, 1985, 381 ff. (Assurbanipal: 383 n. 36); Calmeyer⁸. – Exotisch waren natürlich auch Gegenstände in klassischen griechischen Stilen, wie das Sitzbild der Penelope, für das W. Gauer, JdI 105, 1990, 51 ff. jetzt eine *interpretatio Persica* liefert: wie Penelope wartet Europa auf Dich, Großkönig, als Befreier (ibid. 64). – Ebenfalls von der absichtlichen Zertrümmerung ausgehend kommt K. Stähler, Boreas 13, 1990, 5 ff. zu einer anderen, doch ebenfalls anti-athenischen Deutung.

¹³ T. Olajos, zuletzt: Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 29, 1981, 379 ff. – Vor der Ehrenbezeugung (*namac*) steigt man vom Pferd: W. Sundermann, Mitteilungen des Instituts für Orientforschung 10, 1964, 282 Anm. 58 f.

¹⁴ N.C. Debevoise, A Political History of Parthia (1938) 234.

¹⁵ Zustimmung: M. Rostovzeff, in: CAH XI (1936) 108 f.; ebenso: D.M. Metzler, in: Migratio et Commutatio. Festschr. Th. Pekáry (1989) 197. – Pekáry selbst jedoch äußert Zweifel: „Es ist erstaunlich, daß die Perser die Denkmäler ihres Besiegers erst viereinhalb Jahrhunderte später vernichtet haben sollen. Ich würde hinter die Nachrichten des Iordanes und Johannes Fragezeichen setzen“ (Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft dargestellt anhand der Schriftquellen, 1985, 52).

¹⁶ Olajos¹³ 381.

¹⁷ Pekáry¹⁵.

¹⁸ E.H. Kantorowicz, Gods in Uniform, Proceedings of the American Philosophical Society 105, 1961, 368 ff. – H. Seyrig, Syria 47, 1970, 77 ff. hat auf die Bedeutung der zwei verschiedenen Panzerformen hingewiesen: einheimische Lamellen- und hellenistisch/römische Körperpanzer; mit H. von Gall, Araber zwischen Golf und Mittelmeer und ihre Rolle in der Kunst der Partherzeit. In: Golf-Archäologie. Hrsg. v. K. Schippmann et al. (Buch am Erlbach 1991) 1 ff. muß man die ersteren auf neuassyrische Vorformen zurückführen. – Nur die Körperpanzer können also, wie schon E. Kantorowicz vorschlug, von Feldherren- und Kaiserstatuen und ihrem Ausdruck der *virtus* abstammen. Daß gerade die Sonnengötter meist diese Form tragen (z.B. H.J.W. Drijvers, The Religion of Palmyra = Iconography of Religion XV 15, 1976, Pl. III 1; VII. VIII 2; IX 1–2; X 1; XXI. XXII 1; XXXVII 1–2(?); LVI 2; LIX(?); LX 2), scheint mir aus der uralten Verbindung von Herrscher- und Sonnenkult verständlich, die schließlich auch die römischen Kaiser erfällt (z.B. H.E. Kantorowicz, Dumbarton Oaks Papers 17, 1963, 119 ff.).

sanidischer Zeit: wie wir von den Triumphreliefs Shapurs I. wissen, sah man die römischen Kaiser in Tunica und Paludamentum; ein Gepanzerter ohne Schnurr- und Kinnbart dagegen

war gewiß ein Himmlischer, vielleicht der meist jugendlich dargestellte semitische Mond- oder Sonnengott. – Falls dagegen die Statue den Kaiser zu Pferde dargestellt haben sollte, so bot

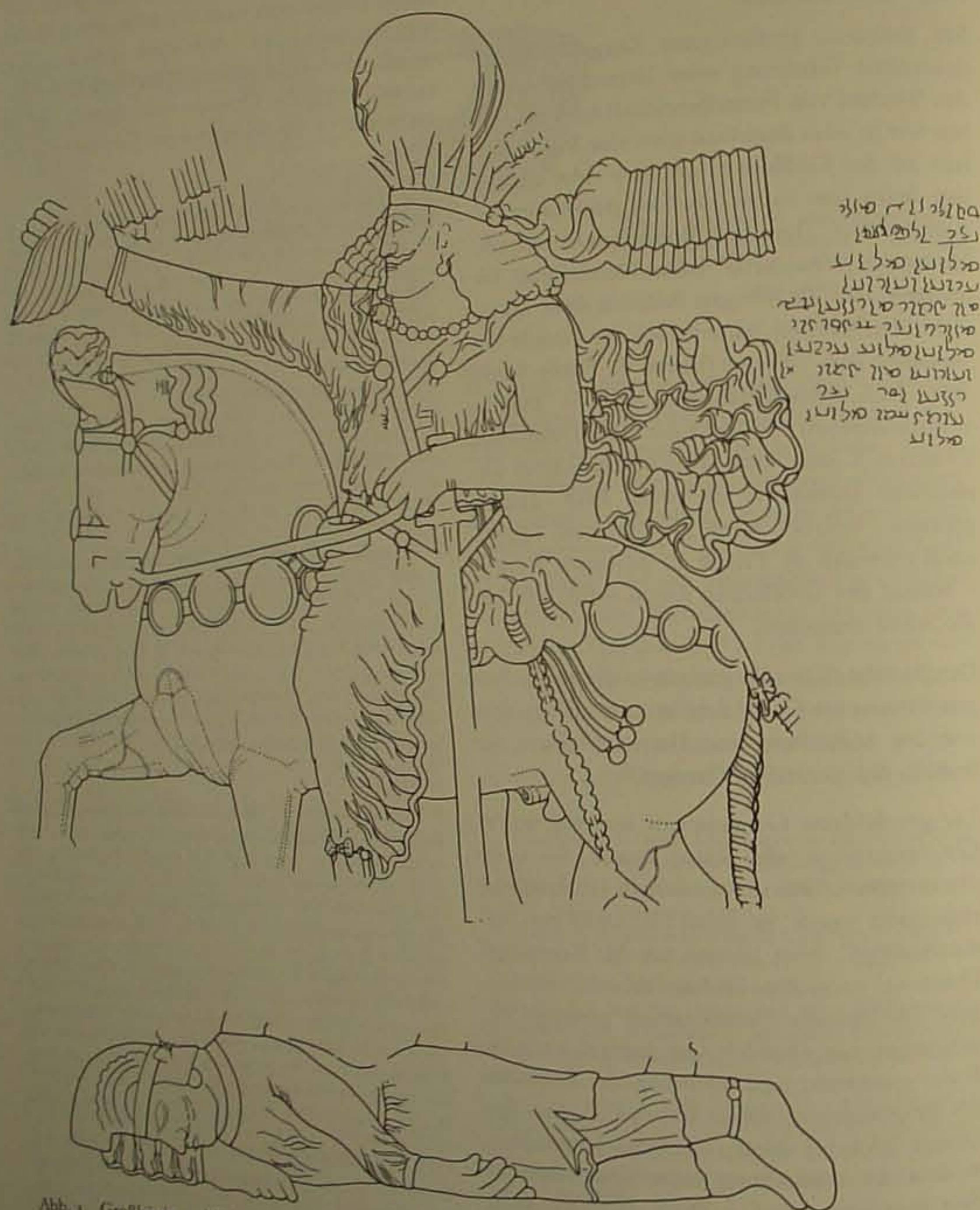


Abb. 3. Großkönig und Beischrift. – Detail aus dem Felsrelief V in Bishapur. – Zeichnung R. Howell; nach: Herrmann²¹ Fig. 2

sich die Deutung als einer der „heavenly twins“¹⁹ an. Jedenfalls aber war man im 6. Jahrhundert schon längst in „an Age of Anxiety“, im Zeitalter abergläubischer Verehrung jedweder Rundplastik als Sitz wirkungsmächtiger Kraft²⁰.

Bahram wird Narseh, Babylonier werden Elamer

Deshalb sind wir mit dem Beispiel der Statue am Golf wahrscheinlich bereits außerhalb des Bereiches der gleich bleibenden kontinuierlichen Verehrung. Ein anderer Fall, genauer dokumentiert, ist der des Felsreliefs V in Bishapur: es zeigt Bahram I. bei der Investitur durch Ohrmazd; der Großkönig ist durch eine Beischrift sowie durch seine Krone gekennzeichnet (Abb. 3). – Doch ist sein Name oberflächlich getilgt und durch den des Narseh ersetzt worden. Da jeder die charakteristischen Kronen der Herrscher – allein schon von den Münzen her – kannte, mußte diese natürlich auch geändert werden: in der Tat fand ich Reste von Stuck zwischen den Strahlen der Bahramskrone; sie waren also einst zum geriefelten Kronreif Narsehs aufgefüllt worden²¹. – Die Namen des Vaters und Großvaters, Shapur und Ardashir, brauchten nicht geändert zu werden, weil in diesem Falle Usurpator und Usurpierte Brüder waren.

Hier ist also ein Objekt der Verehrung, das Bildnis des Großkönigs, in den entscheidenden Punkten verändert worden – allerdings nicht das Gesicht, das bei den Sasaniden schon im 3. Jahrhundert keinen Anspruch auf Porträtähnlichkeit machte²². – Dennoch ist vielleicht auf einem der sasanidischen Felsreliefs ein ganzer Kopf nachgearbeitet; leider läßt sich das nicht endgültig nachweisen: es handelt sich um zwei der besiegten Gegner auf dem Relief von Darab²³, auf dem im Stil der Zeit Shapurs I.²⁴ ein Großkönig mit der Krone Ardashirs I. triumphiert. Angesichts dieser chronologischen Schwierigkeiten liegt es nahe anzunehmen, das Relief sei nachträglich verändert worden²⁵; doch wurde der Reliefgrund offensichtlich nie-

mals retuschiert²⁶. Allenfalls die verhältnismäßig frei vortretenden beiden Köpfe der vor dem Großkönig Stehenden könnten nachgearbeitet sein: sie sind in der Tat schmaler als die aller²⁷ anderen Perser und Römer (Taf. 1, 2). Falls das so sein sollte, so wären an die Stelle von Besiegten aus der Zeit der Ko-Regentschaft Ardashir/

¹⁹ P.O. Harper, *The Heavenly Twins*, Metropolitan Mus. of Art Bulletin, Jan. 1965, 186 ff.; vgl. ead. in: *Splendeurs des Sassanides* (Mus. Royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles 1993) 100, 97 fig. 83.

²⁰ Constantinople in the Early Eighth Century: *The Parastasis Syntomoi Chronikai*, Ed. by A. Cameron/J. Herrin = *Columbia Studies in the Classical Tradition X* (Leiden 1984). Vgl. C. Mungo, *Dumbarton Oaks Papers* 17, 1963, 60 f. – Ein älterer Fall ist der des mehrdeutigen (Apollon) – Konstantinos – Helios in Byzanz: Th. Preger, *Hermes* 36, 1901, 457 ff.; Mungo, op.cit. 57.

²¹ G. Herrmann, *The Sasanian Rock Reliefs at Bishapur: Part 2 = Iranische Denkmäler Lfrg. X, Reihe II F* (1981) 18 Fig. 2 Pl. 8, 12 f.; Inschrift D.N. MacKenzie, ebd. 14 ff. Text Fig. 1.

²² Im Gegensatz zum gleichzeitigen Rom: so sind an den Tondi und den Durchgangsreliefs des Konstantinsbogen gerade die Köpfe der Kaiser in solche des Licinius und Konstantin umgearbeitet worden: H.P. L'Orange/A. von Gerkan, *Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogen* (1939) bes. 165 ff. 185: gänzlich überarbeitet. – Attikarelieff 1733 restauriert: p. 184. – Der in Beischriften verwendete Ausdruck *piter* entspricht griechisch *proiōpon* und wird auch für Göttergestalten verwendet: vgl. M. Back, *Die sassanidischen Staatsinschriften = Acta Iranica XVIII = III, sér. VIII* (1978) 249, 281 f.

²³ L. Trümpelmann, *Das sasanidische Felsrelief von Darab = Iranische Denkmäler Lfrg. VI, Reihe IIB* (1975).

²⁴ G. Herrmann, *Iran 7, 1969, 63 ff.*; cf. W. Hinz, *Altiranische Funde und Forschungen* (1969) 146; H. von Gall, *Das Reiterkampfrelief in der iranischen und iranisch beeinflussten Kunst parthischer und sasanidischer Zeit = TehForsch VI* (1990) 99 ff.

²⁵ L. Trümpelmann²³ 16 ff. – Andere Lösungen der Schwierigkeit: R. Ghirshman, *Bichapour I* (1971) 103, 147 ff.; Shapur I. als Mitregent seines Vaters; zustimmend: P. Calmeyer, *AMI N.F.* 9, 1976, 64. – Die „Reduktionsform“ von R. Göbl, *Der Triumph des Sasaniden Shapur über Gordian, Philippus und Valerianus* (1974) 37 f. ist eher eine Ausflucht.

²⁶ Übereinstimmende Beobachtung von H. von Gall, B. Grunewald und mir bei verschiedenen Besuchen. – Damit ist meine²⁵ Ann. 123 erledigt.

²⁷ Diese Diskrepanz notiert jetzt auch D. Levit-Tawil, *JNES* 51, 1992, 168, ohne doch eine Umarbeitung zu erwägen; ihre Deutung dieser Figur als knabenhaften Gordian III. ist das schwächste Glied ihrer sonst sehr erwägenswerten Datierung auf Ardashir I., Balbicus und Pupienus im Jahre 238. – Vielleicht war unsere Figur im 1. Zustand ein Knabe.

Shapur²⁸ gewichtigere Feinde getreten, die Shapur I. später während seiner Alleinherrschaft besiegt hatte.

Die Veränderung von Statuen, Reliefs²⁹ und Rollsiegeln geschah im Alten Orient meist aus einem anderen, sehr simplen Grund: sie sollten von einem neuen Besitzer usurpiert werden. Meist geschah das nur durch Zufügen einer Inschrift, wie im Falle eines Dieners des Manishtusu von Akkad, der eine stilistisch viel ältere Skulptur beschriftete³⁰. Daß das recht häufig geschah, beweisen zahlreiche Fluchformeln in den originalen Inschriften³¹. – Bei diesem Verfahren änderte sich natürlich in den Augen der damaligen Betrachter die Identität der Figur.

Manchmal jedoch hielt es der Usurpator für nötig, auch am Bild etwas zu ändern: Insignien eines Herrschers³² – wie es ja die Überarbeiter des Narsch (s. oben) taten – oder Kopf, wie es E. Braun-Holzinger kürzlich für zwei Statuen wahrscheinlich gemacht hat³³.

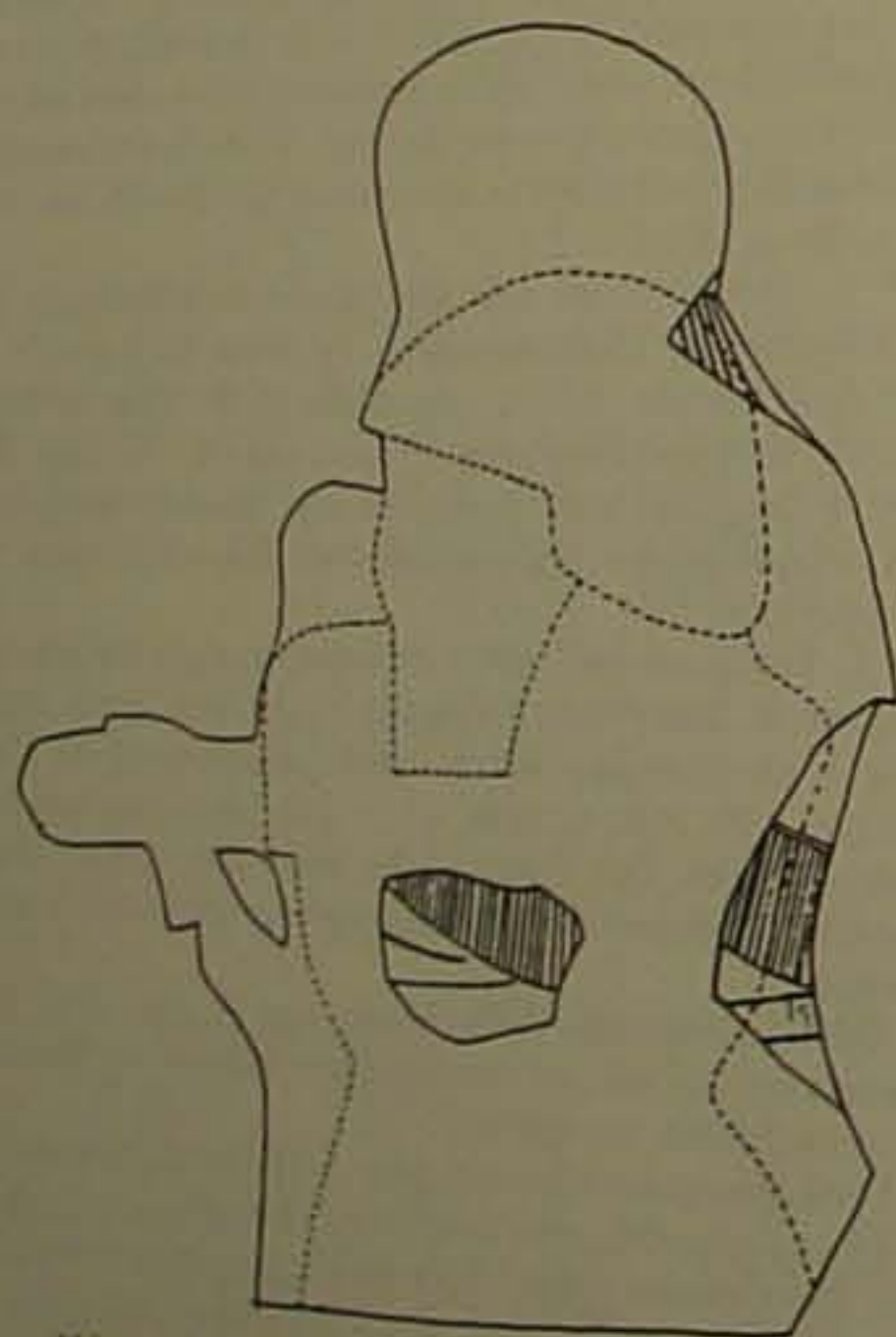


Abb. 4. Abarbeitung und Bosse auf Stelenbekrönung SB 10 aus Susa. – Mus. du Louvre. – Zeichnung U. Seidl²⁹ 178

Als Motiv vieler dieser Usurpationen kann man erwägen, daß Steine in Mesopotamien selten und wertvoll waren, und ebenso ausgeführte Felsreliefs zur Wiederbenutzung einluden³⁴. Anders ist das bei zwei mittelbabylonischen Stelen-Bekrönungen, die nach Susa verschleppt und dort planvoll umgearbeitet wurden³⁵: auf der einen wurde³⁶ die Beterfigur derart abgearbeitet, daß der Rest als Bosse für einen im Umriß schon vorbereiteten, etwas kleineren Elamer verwendet werden konnte – der dann nicht mehr vollendet wurde (Abb. 4). Auf dem anderen Stück wurde er, auf etwas tiefer angelegtem Reliefgrund, ausgeführt im elamischen Stil vom Ende des 2. Jahrtausends³⁷ (Abb. 5). – In beiden Fällen blieben die Götter und die astralen

²⁸ z.B. Alexander Severus, der 232 n. Chr. eine Niederlage erlitt, die er selbst zu einem Triumph ummünzte: Herodian VI 5, 9–10; „Aelius Lampridius“, Alexander Severus 57,2 (in der Historia Augusta). – Cf. E. Mertens/A. Rösler (Hrsg.), Historia Augusta. Übers. v. E. Hohl I (1976) 520f. Anm. 284. – Der hinter ihm stehende Orientale könnte ein Repräsentant von Hatra sein, das Shapur als Kronprinz eingenommen hatte; die beiden anderen Römer waren vielleicht Anführer der zweiten und dritten Heeresabteilung, die Alexander gegen die Perser gesandt hatte (Herodian VI 5,10); nur eine davon war vernichtet worden. Die andere hatte Medien geplündert (ebd. VI 5,5); vielleicht klagt der Großkönig des Reliefs deshalb den gestikulierenden Römer an (zum Gestus von Gall²⁴ 101f.).

²⁹ Statuen: M.A. Brandes, Akkadica 16, 1980, 28ff. – Reliefs: U. Seidl, Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 5, 1965, 175 ff.

³⁰ E. Strommenger, ZA 53 N.F. 19, 1959, 27 ff. – Vorher wurde die Statuette fälschlich für ein Beispiel retardierten Stils gehalten.

³¹ Seidl²⁹ 175 Anm. 1–3.

³² L.W. King, Babylonian Boundary Stones (1912) 51 ff. No. IX Pl. LXVII ff.; Seidl²⁹ 186; P. Calmeyer, Reliefbronzen in babylonisierendem Stil (1974) 183 ff.

³³ Braun-Holzinger⁸. – Kaiserzeit: H. Blanck, Wiederverwendung alter Statuen als Ehrendenkmäler bei Griechen und Römern (1969).

³⁴ Ähnlich wie etwa bronzene Reiterstandbilder in Byzanz: so notiert Johannes Malalas für das Jahr 543 n. Chr. ungeführt, daß ein solches Iustinian aufgestellt wurde, das vorher eines des Arkadius im Forum Tauri gewesen war (XVIII 94).

³⁵ Zuerst richtig beschrieben: Seidl²⁹ 175–179 Taf. 42. – Zur Datierung: ead. Or N.S. 55, 1986, 236 f.

³⁶ Beste Photographie: Chr. Zervos, L'art de la Mésopotamie (1935) 243.

³⁷ Fest datiert seit P. Amiet, Arts asiatiques 32, 1976, 13 ff.



Abb. 5. Stelenbekrönung SB 9 aus Susa. – Mus. du Louvre. – Zeichnung U. Seidl³⁵ 326

Symbole darüber wohl erhalten³⁸: das erstrebte Resultat war das völlige Auslösen des babylonischen Gegners – dessen Text, einst wohl auf dem unteren Teil der Stele, man wohl schon in Babylonien abgeschlagen hatte – und das Fortführen des Gebetes durch den Sieger. Ähnlich wie in den vielfältig bezeugten Entführungen von Kultstatuen will man den göttlichen Beistand dem Feindesland entziehen, aber auch auf sich selbst beziehen. Die Stele wird usurpiert und neu interpretiert, der verehrte Gott und seine Insignien³⁹ bleiben dieselben.

Aus Göttern werden Tensel

Kontinuität der Götterverehrung belegt eindrucksvoll das Felsrelief von Kūrāngūn (Abb. 6): Dem Hauptbild aus thronendem Gott, hockender Göttin und sechs Betern aus spät-alamischer Zeit wurden zu offenbar erheblich späterer Zeit auf beiden Seiten Reihen

von gleichförmigen Gläubigen hinzugefügt. Dabei hat die Stifter der zweiten, stilistisch sehr verschiedenen Phase nicht gestört, daß das Mittelpaneel unvollendet geblieben war⁴⁰. Vielleicht hat gerade dieser Zustand zur Altertümlichkeit und Ehrwürdigkeit der Götter beigetragen⁴¹.

Doch können Götterbilder oder ihre Teile im Laufe der Zeiten noch verteuft werden. Das geschah offenbar den auf Schlangen thronenden elamischen Göttern⁴² (vgl. Abb. 6) unter dem Einfluß des iranischen Dualismus: Ahriman, der auf dem Felsrelief Ardashirs I. in Naqsh-e Rostam unter dem Pferd des Ohrmazd⁴³ liegt, hat je zwei Schlangen als Diadem und als untere Extremitäten (Taf. 2, 1–2) – gewiß nicht zufällig

³⁸ Bis auf den Stab in der Hand des Gottes auf SB 10, der verkürzt werden mußte, weil sein unteres Ende sich mit der Hand des Beters überschneidet.

³⁹ Cf. Magen³ 49 Anm. 10.

⁴⁰ U. Seidl, Die elamischen Felsreliefs von Kurangun und Naqsh-e Rostam=Iranische Denkmäler, Lfrg. XII, Reihe II H (1986) Abb. 1.

⁴¹ Vergleichbar vielleicht der bekannten, auf einer Steintafel des Nabu-apal-iddina (King³² No. XXXVI) erzählten und illustrierten Geschichte des Shamash-Bildes in Sippar: nach dem Sutareinfall verloren, konnte es angeblich der König Simbar-šipak (11. Jh. v. Chr.) nicht wiederfinden und mußte eine Sonnenscheibe ohne Kultbild verehren lassen; erst im 9. Jh. fand ein Priester ein altes Terakottabild, nach dessen Vorbild die Statue erneuert werden konnte. Das Relief, das den erneuerten Ritus zeigt, wurde nochmals 200 Jahre später unter Nabopolassar kopiert. J.A. Brinkman, A Political History of Postkassite Babylonia=AnOr XLIII (1968) 152, 189. – Man kann das mit W. Lambert (AfO 18, 1957/58, 382f.) „pious fraud“ nennen und mit Braun-Holzinger⁸ argumentieren, daß jeder ein derartiges Allerwelts-Götterbild hätte finden können; doch beweist ja die von ihr aufgezeigte altertümliche Einführungsszene auf dem Relief des 9. Jhs. das Bemühen um Altertümlichkeit. – Diese Szene und das geschlossene Falbelgewand des Gottes verweisen übrigens am ehesten auf ein kassitisches Vorbild, ähnlich dem Kudurru des Meli-šipak. – Es drängt sich der Verdacht auf, daß das Sonnensymbol des 11. Jhs. und der Verzicht auf eine Ikone in Wahrheit „moderner“ gewesen war, dem archaisierenden 9. Jh. zu radikal, weshalb man das Bild restituierte, die Sonnenscheibe aber beibehielt; ein ähnlicher Fall war wohl die Restitution der „korrekten“ Innin von Uruk mit ihren Löwen durch Nabonid, wobei er die des Eriba-Marduk, „welche nicht hingehörte“, entfernte (St. Langdon, Die neubabylonischen Königsinschriften=Vorderasiatische Bibliothek IV (1911) 274 ff. Col. III 11 ff.).

⁴² Seidl⁴⁰ 20 f.

⁴³ Beischrift des Ohrmazd: Back²² 281 f.

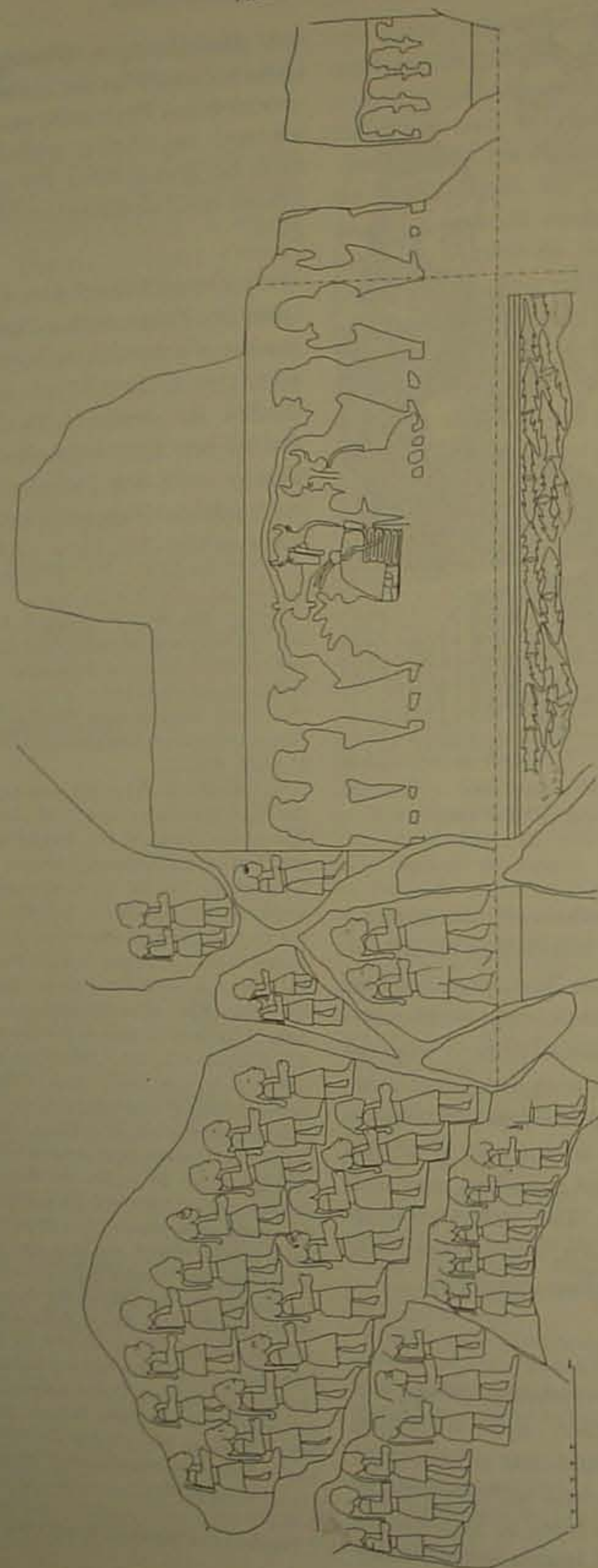


Abb. 6. Älteres Mittelpanel und jüngere Zutaten am Felsrelief von Kurangun. – Zeichnung U. Seidl⁴⁰ Abb. 1

kaum 20 Meter entfernt von den schwach erkennbaren Resten eines weiteren elamischen Felsreliefs⁴⁴ mit zwei Schlangenthronen (Abb. 7a). Bedenkt man, daß dieses erst unter Bahram II. zum größten Teil beseitigt wurde, zur Zeit Ardashirs I. also noch gut sichtbar gewesen sein muß, so wird klar, weshalb die neue Frömmigkeit unter dem „mazda-verehrenden“ Ardashir diese nicht sehr günstige Stelle auswählte – und nicht die ja zu dieser Zeit noch

freie Fläche unter den Achaimenidengräbern, die erst von späteren Sasaniden als bequemer

⁴⁴ Seidl⁴⁰ 18f.: mittelelamisch? – Eine ähnliche Anregung mag Ardashir I. von den achaimenidischen Grabreliefs empfangen haben: Carol Bier vermutet, daß Möbel und Altar von dorthin übernommen und auf der Rückseite der Münzen von Ardashir an miteinander kombiniert wurden, in: *Official Cult and Popular Religion in the Ancient Near East*, Ed. E. Matsushima (Heidelberg 1993) 181f. Fig. 6f. – Götterfigur mit Schlangenkronen: P. Amiet, *Elam* (1966) 318f. no. 238.



Abb. 7a. Elamische Teile des Felsreliefs II in Naqsh-i Rustam: punktierte Teile ergänzt, heute von Relief Bahrams II. eingenommen. – Zeichnung U. Seidl⁴⁰ Abb. 26

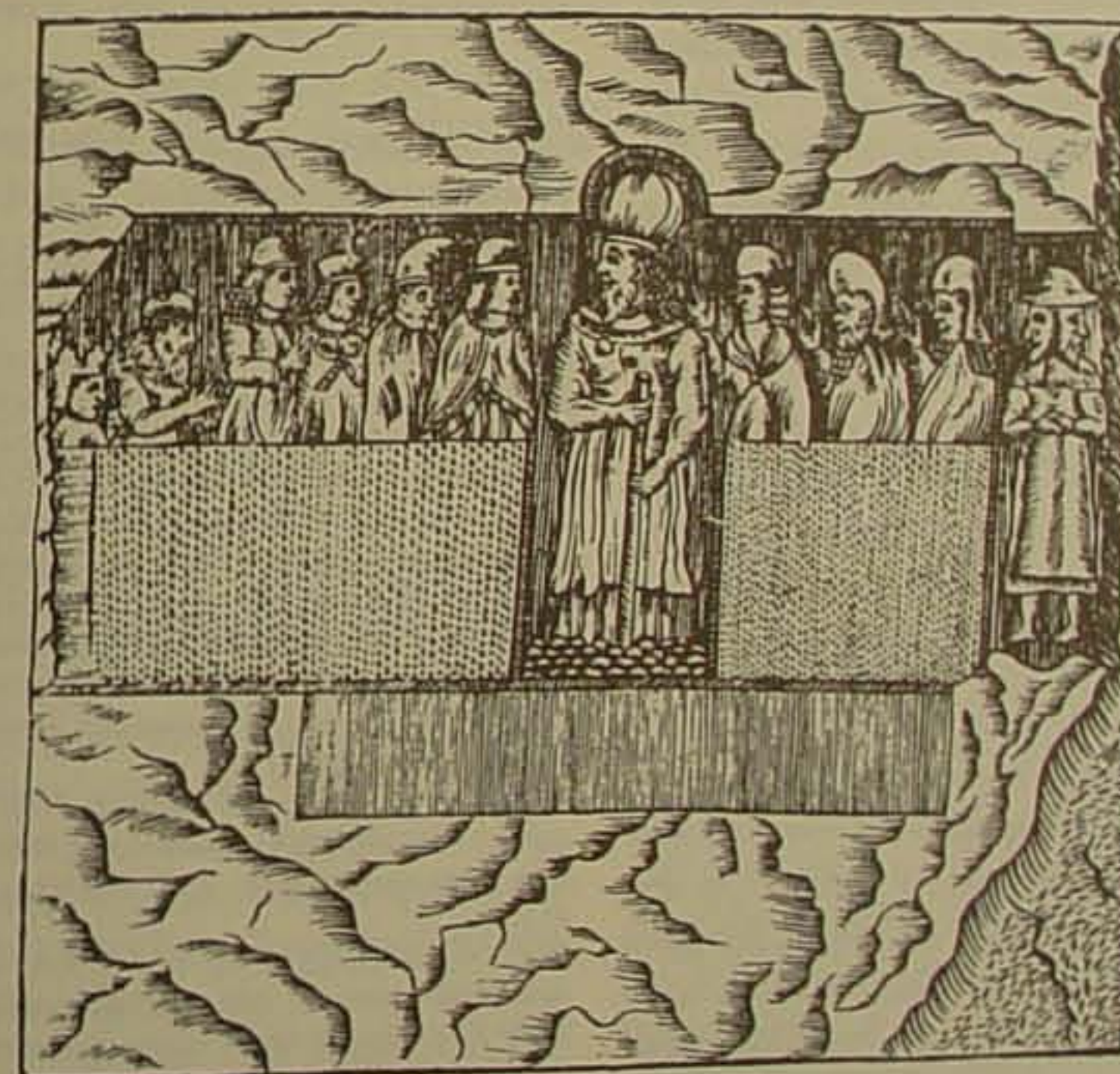


Abb. 7b. Felsrelief II in Naqsh-i Rustam im 17. Jh. – Nach E. Kaempfer, *Amoenitatum Exoticarum* (1712) 311 Figura III (Neudruck Teheran 1976)

Reliefgrund benutzt wurde. – Gerade hier mußten die uralten, auf ahirmanischen Schlangen sitzenden Ortsgötter sichtbar besiegt werden; und es wird ebenfalls klar, wie Ahriman zu seinen Schlangenfüßen kam. – Das Diadem (Taf. 2,1) läßt uns vermuten, daß die (oder: einer der) Götter des elamischen Reliefs (Abb. 7a) ähnlich ausgerüstet war(en), wie ein wagenfahrender Bronzegott im Musée du Louvre (Anm. 44).

Selbst als die Schlangen-Unholde weitgehend verschwunden waren (Abb. 7b), blieb die Stelle verehrungswürdig: Engelbert Kaempfer schildert die Füße des „Rustam“ (vgl. unten S. 16f.) als nicht sichtbar, „*injectis petulanter lapidibus, sabuloque vento intersperso, obrutos*“. (Amoenitatum Exoticarum..., Lemgo 1712, p. 310) und er zeichnet die Steine auch (Abb. 7b). – Natürlich sind diese nicht „murwillig“, sondern nach allgemein nahöstlicher Sitte, als Zeichen der Verehrung sorgsam niedergelegt, ähnlich etwa denen am Löwen von Hamadan.

Auf einer sehr viel tieferen Etage der Götterwelt läßt sich eine solche Dämonisierung noch einmal belegen: an der Ostfassade des Apadana waren mehrere Achsnägel recht genau wiedergegeben und einigermaßen gut erhalten⁴⁵. Sie alle stellten nämlich bartlose Halbfiguren mit gefalteten Händen dar: in Gebetshaltung⁴⁶. Alle sind seit vielen Jahren dem Publikum leicht erreichbar; nur einer wurden willentlich zerstört (Taf. 4,2), wie aus dem Vergleich mit einer Photographie E. Herzfelds⁴⁷ deutlich wird. Warum? Die Antwort, wann immer man einem Iraner jene Photographie zeigt, lautet: das ist ja ein kleiner Div!

Verteufelt wurde auch alles Kaiserliche in der jüngsten Revolution. So wollten Eiferer aus Kazerun Reliefs in Bishapur zerstören und fingen an, mit großen Steinen zu werfen; in der Tat richteten sie an Relief VI etwas Schaden an. – Der Ruinenwärter erzählte mir, er habe sie davon abgebracht durch die Erzählung, Imam Hussein habe eine Prinzessin aus der hier dargestellten Sasanidenfamilie geheiratet.

Eroberer: Ein Elamer in Niniveh, Alexander in Persepolis

Willentliche Zerstörung ausgewählter Details ist schon oft beobachtet worden, vor Allem an neuassyrischen Reliefs. Wenn die Köpfe der Könige regelmäßig beschädigt sind, so besagt das nicht viel: jeder sieht, daß dies die Hauptfiguren waren⁴⁸; erst recht gilt dies für König und Königin beim Symposion in der Weinlaube. Doch wann einzig das Gesicht des Ummanigaš auf den figurenreichen Platten mit der Einführung dieses Thronprätendenten der Assyrer nach Madaktu⁴⁹ (Taf. 3,1) zerhackt ist, so muß dies das Werk elamischer Patrioten sein, die genau wußten, wen sie sich aussuchten; vielleicht konnten sie die Beischrift lesen. Waren bei der Eroberung Ninives Elamer anwesend? Im medischen oder im babylonischen Heer? – Man hat vermutet, daß die Vasallenverträge Assarhaddons im Thronsaal Salmanassars III. in Nimrud absichtlich zerschmettert worden seien⁵⁰; auch dies setzt schriftkundige Eroberer im medischen Heer voraus⁵¹.

Die späteren Zerstörungen in Persopolis waren unterschiedslos gegen alle menschlichen Ge-

⁴⁵ E.F. Schmidt, Persepolis I=OIP LXVIII (1953) 84.85 Pl. 32.48.52.57.58.

⁴⁶ P. Calmeyer, AMI 13, 1980, 99ff.

⁴⁷ Iran in the Ancient East (1941) Pl. LXXVII.LXXXIV; Calmeyer⁴⁶ 101 Taf. 21, 1–2.

⁴⁸ Anders herum mag man argumentieren, daß Khorsabad bereits in Ruinen lag und 614 oder 612 nicht mehr geplündert wurde, weil Sargons Köpfe oft intakt sind: P.E. Botta/E. Flandin, Monument de Ninive I (1846) pl. 12.14.53; II pl. 105.142. – J. Reade machte mich jüngst darauf aufmerksam, daß der mit Löwen kämpfende Assurbanipal öfters sekundär vom Tier getrennt worden ist durch Abschneiden von Arm, Waffe oder Löwenschwanz.

⁴⁹ A.H. Layard, Monuments of Nineveh (1849–53) II Pl. 47–49; R.D. Barnett/A. Lorenzini, Assyrische Skulpturen im Brit. Mus. (1973) 156.

⁵⁰ M.E.L. Mallowan, Nimrud and Its Remains I (1966) 241ff. – Zerstörung zusammen mit Elfenbeinen mit Tribut von Zagrosbewohnern, wohl im Jahre 614 v. Chr.: ebd. 251.

⁵¹ C. Nylander, (AJA 84, 1980, 329ff. Pl. 43ff.) hat wahrscheinlich gemacht, daß auch der ursprünglich akkadzeitliche Kupferkopf, der in einem Zusammenhang des frühen 1. Jht. gefunden wurde, als neuassyrischer Herrscher mißverstanden und absichtlich seiner Ohren und Augen beraubt, also als „Lügenkönig“ behandelt wurde.



Abb. 8. Darios III. und das Bild des Xerxes. – Aus: Historia de preliis Alexandri Magni, Universitätsbibliothek Leipzig. – Nach: Kirsch⁵⁴ 88.

sichter gerichtet und zeigen wohl nur, bis wohin man in islamischer Zeit am Grab VI langen konnte und welche Apadanareliefs noch unversehrt waren (vgl. oben Anm. 50). – Voller Verständnis dagegen behandelt Alexander d. Gr. eine große Statue des Xerxes, die beim Sturm in die Königsburg umgeworfen worden war; er sprach sie an: „Soll ich vorübergehen an Dir, wie Du da liegst, wegen Deines Feldzuges gegen die Hellenen – oder aber wegen Deiner sonst gezeigten Großmut und Tugend Dich zusammenfügen?“ Plutarch (Alexander XXXVII 3) läßt den König lange nachdenken und dann das erste wählen⁵². – Das Geschichtchen muß populär gewesen sein; einer der Autoren des Alexanderromans machte daraus ein böses Omen: die Statue⁵³ des Xerxes stürzt; Darius (III.) erkennt daraus den bevorstehenden Untergang seines Hauses. Ein Illustrator der *Historia de preliis* im 13. Jahrhundert in Süditalien⁵⁴ hat sich offenbar an der Tradition der

stürzenden Götzenbilder, zum Beispiel während der Flucht nach Ägypten, orientiert (Abb. 8).

Weniger bedenklich waren wohl Alexanders Leute mit der Penelope, der offenbar absichtlich Kopf und Arme abgeschlagen wurden: das spricht für W. Gauer's Vermutung (oben Anm. 12) einer einstigen pro-persischen Inschrift.

⁵² Daß solche Restaurierung manchmal pietätvoll ausgeführt wurde, Alexanders Angebot also nicht ganz ohne Vorbild war, zeigt der Bericht Nabonids über seine Grabungen in Ebabbar in Sippar: er fand eine Inschrift des Naramsin und eine Statue von Sargon, den er als dessen Vater erkannte, deren Kopf beschädigt war; den ließ er ergänzen „aus Ehrfurcht vor dem Königtum“ (*larratum*): W. Lambert, AfO 22, 1968/69, 5.7, Zeile 21–36.

⁵³ Im Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes II 15,8 ist es ein gemaltes Bild: ed. H. van Thiel (Darmstadt 1983) 86f.

⁵⁴ Das Buch von Alexander dem edlen und weisen König von Makedonien. Hrsg. v. W. Kirsch (Reclam, Leipzig 1991) 88.

Mit dem letzten Beispiel sind wir nun in dem Bereich der radikalsten Umdeutungen: das Bild bleibt unangetastet, unverändert, wird auch nicht zum Dämon oder Feind erklärt, sondern völlig in einen anderen Bereich, in eine andere Mythologie oder Religion aufgenommen. Das ist besonders häufig dann geschehen, wenn eine Religion neuen Typs, eine „Buchreligion“, auf Numina des alten Polytheismus stieß: „Die Gestalt der Isis, die das Kind Horus stillt; ist der Madonna mit dem Kinde so ähnlich, daß ihr von unwissenden Christen oft Verehrung dargebracht wurde“⁵⁵. Besonders Rundplastiken zogen solche frommen⁵⁶ oder oft abergläubischen⁵⁷ Aitiologien auf sich; doch auch bronzene Torfiguren – doch wohl Reliefs? – wurden anachronistisch für die einst von Titus „aus dem Haus des Salomon, zusammen mit den Seraphim, nach Antiochia gebrachten Cherubim“ gehalten, wie Johannes Malalas in seiner Chronik (260, 21 f.) erzählt⁵⁸.

Das bekannteste iranische Beispiel für rasche Umdeutung ist die Beschreibung des Felsreliefs von Bisotun/Bagistanon (Abb. 9) als das der Semiramis und ihrer Tausend Speerträger durch Ktesias (ap. Diodor II 13, 1–2). Noch jeder Kommentator⁵⁹ wies darauf hin, daß man offenbar am persischen Hof nach 120 Jahren den Dareios nicht mehr erkannte: „one of the most absurd statements ever seen in history“⁶⁰. Das Erstaunen über diese Fehlleistung historischen



Abb. 9. Darius I. und die „Lügenkönige“. – Felsrelief von Bisotun. – Nach: E. Porada. *The Art of Ancient Iran* (1963) Fig. 77

Bewußtseins kann auch kaum gemildert werden durch die Annahme, hier verberge sich eine alte Ortsgöttin (Herzfeld) oder ein anderes Relief sei hier mißverstanden: gewiß könnten sich an der Stelle der Tarash-i Farhad 1000 Krieger befunden haben. Doch bleibt das Skandalon, daß man schon unter Artaxerxes Mnemon den Dareios übersah und seine Inschriften nicht mehr las. – Auch war es nicht Ktesias allein, der die Semiramis überall, auch in Babylon (ap. Diodor II 8), gesehen haben wollte; kann doch die Erwähnung eines Bildes und einer „Stele“ der Königin bei Baptana (Isidorus v. Charax 5) wegen der Namensform nicht aus der selben Quelle stammen; vielmehr bot die „Straße der Semira-

⁵⁵ Th. Mann, *Die Einheit des Menschengesichtes*. In: *Gesammelte Werke* (Frankfurt/M. 1974) X 752. – Zurückgespiegelt auf die „jungfräuliche“ Rahel: ebd. V 891 f.; H. Kurzke, *Mondwanderungen* (1993) 69. – Die Vieldeutigkeit der Mutter/Kind-Bilder ist ein zentrales Argument der *Libri Carolini* gegen die Identität von Bild und Abgebildetem.

⁵⁶ z.B. O. Keel in: *Peregrina Curiositas*. Zu Ehren von D. Van Damme. Hrsg. v. A. Kessler et al. = *Novum Testamentum et Orbis Antiquus XXVII* (1994) 133 ff.; Mungo²⁰ 63 f.

⁵⁷ Vgl. Parastaseis²⁰; Mungo²⁰ 59 f. – In der hier ausgedrückten vielfältigen Furcht vor den alten Statuen sehe ich eine wesentliche Voraussetzung des Bilderstreits – weniger im Verlust bestimmter künstlerischer Auffassungen (so z.B. D. Metzler in: *Bildersturm. Die Zerstörung des Kunstwerks*. Hrsg. v. M. Warnke. 2. Aufl. 1988, 29): man vermied Plastizität und Räumlichkeit aus Furcht vor ihrer Wirkung; doch blieben auch die byzantinischen „isomorphen“ Bilder im Verdacht, mehr als bloße Anregungen zum Glauben zu sein. – Allgemein: *Der byzantinische Bilderstreit*. Hrsg. v. J. Irmscher (Leipzig 1980) bes. 24 ff. (H.G. Thümmel).

⁵⁸ A. Schenk Graf v. Stauffenberg, *Die römische Kaisergeschichte bei Malalas* (1931) 449. – Weitere umgewidmete Bildwerke bei Malalas: E. Jeffreys, *Studies in Malalas*. Ed. by E. Jeffreys et al. (Sydney 1990) 101 ff. – Eine Stiftung des Titus in Daphne (261,8) ist sicher echt (Stauffenberg 231); welche Art von „Cherubim“ als salomonisch gelten konnte, wissen wir leider nicht: etwa alte syrische Torplastiken?

⁵⁹ A.T. Olmstead, *History of the Persian Empire* (1948) 118; E. Herzfeld, *The Persian Empire*. Ed. G. Walser (1968) 14; E.D. Phillips, *Classica et Mediaevalia* 29, 1968, 162 ff.; H. Luschey, *AA* 1974, 118; J.M. Balcer, *Harvard Studies in Classical Philology* 76, 1972, 119 f.; J. Bonquet, *Diodorus Siculus* (II, 1–34) over Mesopotamie. Een historisch commentaar = *Verhandl. van de Koninkl. Acad. voor Wetenschappen, Letteren en Sch. Kunsten van België. Kl. Lett.* 49 Nr. CXXII (1987) 101 f.

⁶⁰ Phillips⁵⁹ 163.

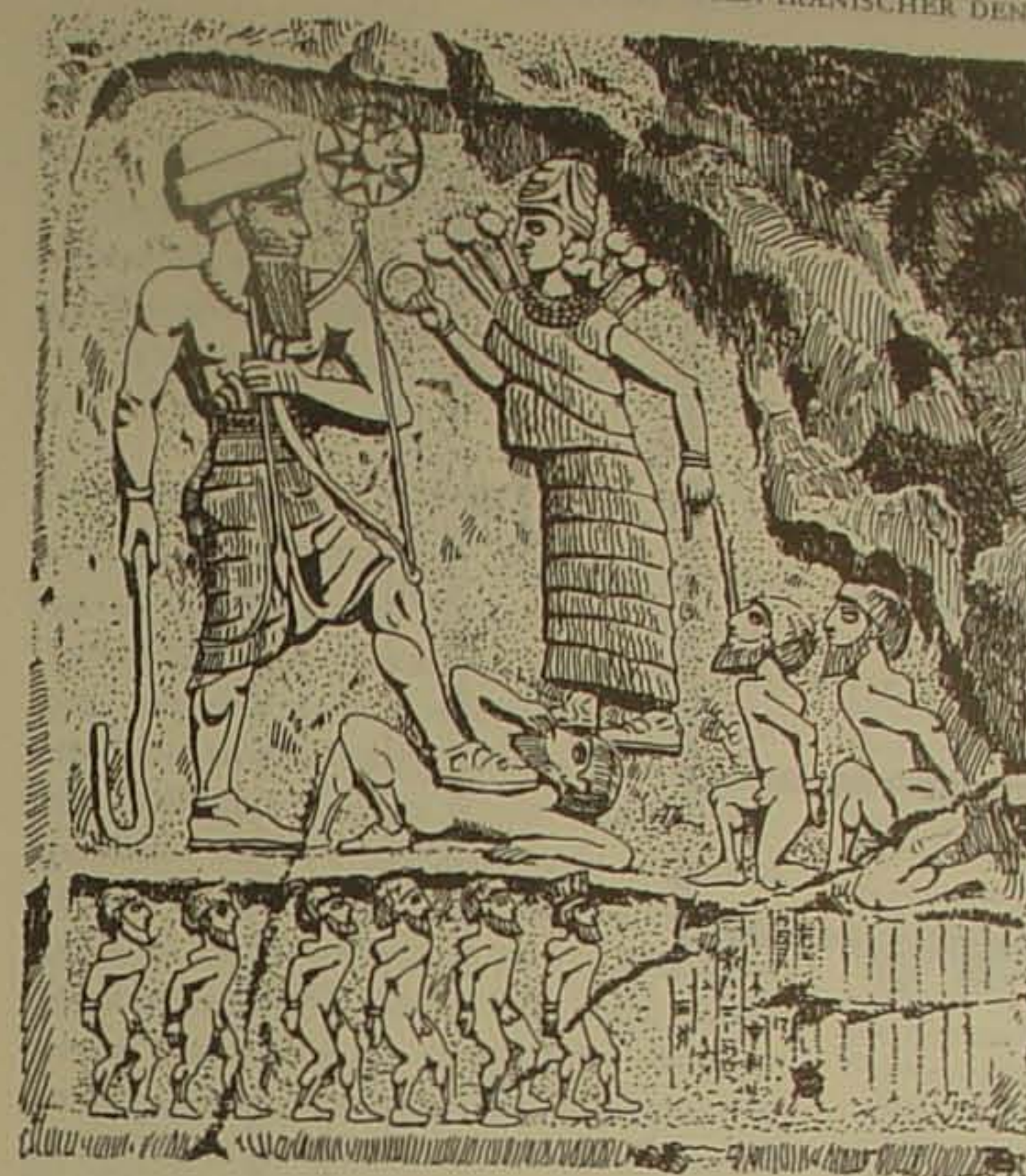


Abb. 10. Felsrelief mit Inschrift des Lullubäerkönigs Anubanini bei Sarpol-i Zohab. – Zeichnung E. Herzfeld⁶²

mis“, gesäumt von Tepes (den Grabhügeln ihrer Liebhaber!) Jahrhunderte lang⁶¹ eine so befriedigende Erklärung für alle Wunder dieser Landschaft, daß Inschriften nichts dagegen vermochten. Das Blut der Folklore war dicker als das Wasser der Historie.

Daß das Relief des Dareios seinerseits eine Adaption war, nämlich eines altbabylonischen Typus, vielleicht direkt nach dem noch erhaltenen Felsrelief des Anubanini bei Sarpol-i Zohab (Abb. 10), ist seit E. Herzfeld wohl bekannt⁶²; er erkannte auch bereits, daß dieser Typus wiederum aus dem alten Sumer stammte. Gefangenen-Präsentation und Niedertrampeln des Feindes sind allerdings ursprünglich getrennte Themen, erst seit der Ur III-Zeit eine Einheit⁶³. Im älteren 3. Jahrtausend ist die Szene götterlos, rein säkular⁶⁴; erst seit Naramsin schweben die astralen Gottheiten über dem Sieg. Die die Gefangenen präsentierende Ishtar ist wohl erst

bei Anubanini, nachträglich, hinzugekommen⁶⁵. – Dareios kannte keine kriegerische Göttin; er mußte sie umdeuten in die altiranische glückverheißende Gottheit Khvarnah, gestaltet nach urartäischem Vorbild⁶⁶. – Aus den Stammeshäuptlingen des Anubanini, den Ensis des Shu-Sin (oben Anm.⁶³), wurden „Lügenkönige“: Prätendenten der Königtümer, in die das Imperium sich aufzulösen drohte; ihre Nacktheit

⁶¹ Eilers⁵ 17 ff. 48, 53, 64 ff.

⁶² Am Tor von Asien (1920) 3 ff. Abb. 1, 2 Taf. I, II.

⁶³ D.O. Edzard, *AFO* 19, 1939/60, 1 ff.; F.R. Kraus, *AFO* 20, 1963, 153 ff. – Reliefs: B. Hrouda/L. Trümpelmann, *Sarpol-i Zohab = Iranische Denkmäler Lfrg. VII. Reihe II. C* (1976). – Vgl. unten Anm. 65.

⁶⁴ P. Calmeyer in: *La civilisation de Mari*. Ed. p. J.-R. Kupper = *XV. RAI* 1966 (Paris 1967) 161 ff. bes. 168 f.

⁶⁵ U. Seidl in: *Der alte Orient*. Hrsg. v. W. Orthmann = *PropKG XIV* (1975) 301 f. Taf. 183.

⁶⁶ *Jdl* 94, 1979, 363 f. Abb. 12.

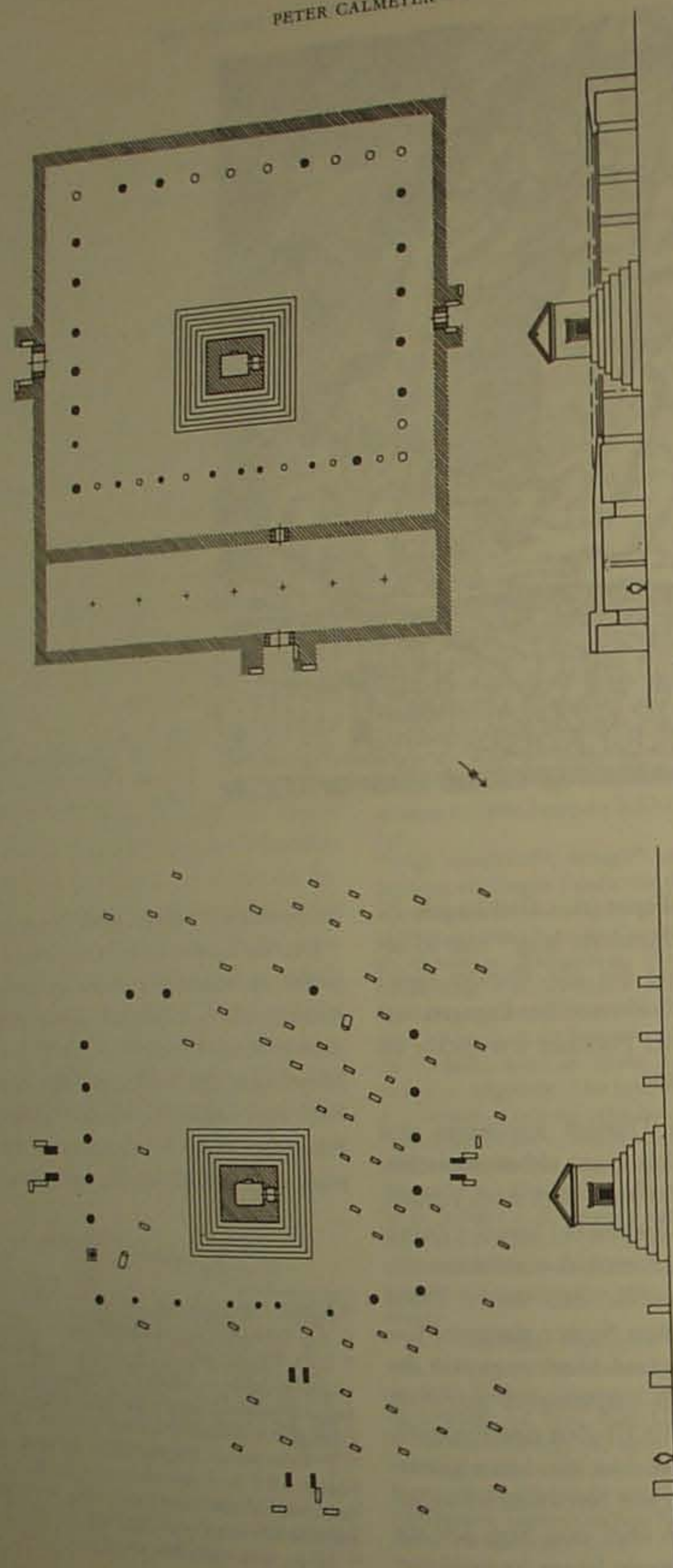


Abb. 11. Das Kyrosgrab als Mashhad-e Madar-e Sulaiman: – Nach: W. Kleiss, AMI 12, 1979, 281 ff. Abb. 1

(Abb. 10) und auch die „Lüge“ überdauerten an anderer Stelle⁶⁷.

Ob am „Götterort“ Bagistana jemals eine feste Gottheit verehrt wurde, wissen wir nicht; doch kennen wir wenigstens eine spätere Ausprägung seiner siegbringenden Kraft: den Herakles Kalinikos des seleukidischen Reliefs mit Inschrift⁶⁸ am Fuß des Berges.

Der fliegende Thron

So, wie die Straße Bisotun – Hamadan allenthalben an die Semiramis erinnerte, so ist in der Dasht-i Murghab alles mit dem Namen des Salomo verbunden: in den hervorragenden Ruinen des alten Pasargadae sah man seinen Thron, sein Gefängnis und das Grab seiner Mutter: Mashhad-i Madar-i Suleiman (Abb. 11). Letzteres, mit großer Wahrscheinlichkeit das Grab Kyros' d. Gr.⁶⁹, war schon im 13. Jahrhundert das Zentrum einer Moschee⁷⁰, deren Außenmauer Inschriften des Salghuriden Saad bin Zangi trug⁷¹; bereits im 12. Jahrhundert n. Chr. ist der Name erwähnt⁷². Die Verehrung des Salomo erklärt sich aus dem fiktiven Titel mehrerer mittelalterlicher Herrscher in Fars, die sich als „Erben des Königreiches des Salomo“ verstanden, und aus dessen Angleichung an dem iranischen Urkönig Djamshid⁷³. – Doch weder in der sufischen Literatur noch im Koran (XXI 78–83; XXVII 16–45) findet sich eine Spur von einer Mutter Salomonis. Ist es zu kühn, in dieser Figur und ihrem Kult einen Schatten jener kriegerischen, der Athena ähnlichen Göttin zu vermuten, in deren Heiligtum die Achaimeniden ihre Investitur in die Kleider des Kyros vornahmen (Plutarch, Artaxerxes III 1)?

Auch in den mittelalterlichen Inschriften in Persepolis wird an Salomo erinnert, zusammen mit anderen Herrschern der (kavischen) Vorzeit, mehrfach als „die Khusrauen“ kollektiv angesprochen, die alle zu Staub geworden sind; Salomo erscheint zweimal⁷⁴ mit seinem „Thron ... auf den Flügeln des Windes“. Das stimmt mit dem Koran überein (XXI 81; XXXIV 12), und das mag jene Identifikation mit Djamshid hervorgerufen haben, gegen die sich schon Qaz-

vini, Tha'alibi und Yaqut (10. bzw. 11. bzw. 13. Jh.) wenden⁷⁵; denn auch Djamshid hatte sich ja auf seinem Thron in die Lüfte erheben lassen⁷⁶. – Takht-i Djamshid nun ist bis heute der einheimische Name für Persepolis⁷⁷, und

⁶⁷ Nachdem Bessos gefangen genommen war (Curtius Rufus VII 5, 23 f.; Arrian III 30, 3) und bevor er nach Ekbatana gebracht und getötet wurde (id. VII 10, 10; Arrian IV 7, 3) wurde er in Baktrien feierlich dem Alexander vorgeführt, und zwar auf dessen Wunsch nackt im Halseisen (Arrian III 30, 3) bzw. an einer Kette gehalten, „aller Kleider beraubt“, von Alexander als falscher König (*falsus regis nomine*) deklariert (Curtius Rufus VII 5, 36–40). – Obwohl die zahlreichen Varianten und Widersprüche (bes. Diodor XVII 83, 8 f.) ein Musterbeispiel der Alexanderüberlieferung sind (N.G.L. Hammond, *Three Historians of Alexander the Great*, 1983, 83 f., 139 ff.), werden diese drei Stadien des Verfahrens gegen Bessos deutlich (z.B. J.R. Hamilton, *Plutarch Alexander. A Commentary*, 1969, 114 ff.). – Andere Aspekte dieses Verfahrens beleuchtet sehr scharfsinnig Br. Jacobs, *Acta praehistorica et archaeologica* 24, 1992, 177 ff. – Alexander hat hier also kombiniert die altorientalische Sitte, Gefangene zu entkleiden, die persische „Lüge“ und Kenntnis zarathustrischer Aussetzung: wahrhaftig ein orientalischer Weltherrscher.

⁶⁸ Zuletzt H. Luschey in: Bisotun = TehForsch VII (1995). – Daß Herakles bei den Iranern Verethragna entspricht, wissen wir nun ganz fest aus der Bilingue auf der Heraklesfigur aus Seleukia. – W. Kleiss, AMI N.F. 3, 1970, 143 ff. Abb. 11, vermutet im Löwenfell, auf dem Herakles ruht, den Rest eines älteren Löwenbildes. – Dessen Stil ist allerdings schwer zu bestimmen.

⁶⁹ D. Stronach, *Pasargadae* (1978) 24 ff.; H. von Gall, AMI 12, 1979, 271 ff.

⁷⁰ E. Herzfeld, AMI 1, 1929/30, 8; Stronach⁶⁹ 37, 296 ff. Pl. 38; W. Kleiss, AMI 12, 1979, 181 ff. Taf. 44.

⁷¹ A.S. Melikian-Chirvani, *Le Monde Iranien et l'Islam* 1, 1971, 3 ff. (aus d. J. 1215/16) pl. I–IV; Mihrab in der Grabkammer: 13 ff. pl. V–VII.

⁷² Ebd. 18; vgl. *The Fārsnāma of Ibnū'l Balkhī*. Ed. G. Le Strange/R.A. Nicholson (1921) 155; die Einwohner fürchteten, beim Betreten blind zu werden – was bis in jüngere Vergangenheit fortlebte: Ali-Sami, *Pasargadae* (1971) 34 n. 2.

⁷³ Melikian-Chirvani⁷¹ 7 ff., 19 f., 21.

⁷⁴ Melikian-Chirvani⁷¹ 20 f.; 25 f. – Zum Legendenkranz um Thron und Bad des Salomo: P. Soucek, *Art Orientalis* 23, 1993, 109 ff. (freundl. Hinweis H. v. Gall!).

⁷⁵ Ebenda 8 f. Nach Qazvini nennen die Perser eine Ruine bei Istakhr (offenbar Persepolis) „Moschee des Salomo“. – Vgl. ebd. 29; Davani (15. Jh.) – Al-Biruni, *The Chronology of Ancient Nations*. Transl. by C.E. Sachau (1879) 127 (10. Jh.).

⁷⁶ Abou'lkasim Firdousi, *Le livre des rois*. Publ. etc. p. J. Mohl (Paris 1876; Réimpr. 1976) 52 f. = Djamshid 50 f.: von Diven getragen.

⁷⁷ A.S. Shahbazi, AMI 10, 1977, 197 ff. bes. 202. – Allerdings scheint mir das Vorkommen im Shahname nicht Persepolis zu betreffen. Die Gleichung Takht = Palast überzeugt nicht.

daß beide Thron-Metaphern eine sehr nahe liegende Neu-Deutung der persepolitischen Reliefs mit getragenen Möbeln hervorgerufen haben, ist nicht mehr nur eine geistreiche Vermutung⁷⁸, sondern jetzt auch ganz fest mit der Ruine verbunden: in einer vielfach mit symbolischen Paraphrasen ausgestalteten Schilderung einer Parade des Fürsten Soltan-Khalil⁷⁹ wird Persepolis sowohl „40 Säulen“ als auch „Takht-i Djam“ genannt⁸⁰ und einleitend erzählt, daß Djamshid am Tage des Neujahrsfestes auf diesen Säulen einen Thron aus Gold errichtete und in prachtvoller Tracht dort oben erschien; beim Aufgang der Sonne glaubten die Versammelten, zwei Sonnen zu sehen⁸¹. – Im gleichzeitigen Byzanz entspricht dem der Ritus der zuerst ver-, dann enthüllten *prokypsis*, auf der der Kaiser dann als Sonne besungen wird⁸².

„Takht“ in diesen Inschriften meint konkret ein flaches, estradenähnliches Möbel, auf dem der Inhaber, zwischen Kissen, mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen sitzt: Nachfahr nicht des griechischen *thronos*, sondern der *kline*⁸³. Deshalb ist vielleicht eher auf die Plattform der achaimenidischen Grabreliefs angespielt als auf die der Palastreliefs; doch auch diese, in ihrem verschütteten Zustand, waren flach genug – und überdies werden einige von ihnen von den Strahlen der aufgehenden Sonne getroffen.

Sogar die allgemein, bis heute, als Naqsh-e Rostam bekannte Stelle hieß im 17. Jahrhundert „Sengi Salmuun, i.e. Petra (sapientissimi regis) Salomonis“, wie uns Engelbert Kaempfer mitteilt; seine Gewährsleute waren wohl Nomaden türkischen Stammes in schwarzen Zelten, die er dort antrifft. „Naksji Rustem“ heißen die Reliefs; die sasanidischen wurden zu dieser Zeit alle, trotz ihrer von Kaempfer sehr wohl empfundenen Unterschiede, auf den Helden Rustem gedeutet. Nur einmal wird Kaempfer genauer: Figura II (Relief I Ardashirs I.) stelle „Rustami Saal (Rustam, filius Saal)“ dar; ihm gegenüber „Rustami Koladib, enjus a tergo stat pedes Paal wansum kast“. – Das wird fast ein Jahrhundert später bestätigt von Carsten Niebuhr: „Die Bauern aus Tschul, einem Dorfe hier in der

Nähe, nannten den mit dem Stab in der linken Hand, Rustam Säl und seinen Gegner Rustam Koladäs“⁸⁴. – Ich kann mir die Namen der beiden Gegner des Rustam (Ohrmazd) nur als sehr schlechte orale Überlieferung erklären: vielleicht des Mazanderaners Kalahur, dessen Hand Rustam im Wettstreit zerquetscht, und des Divs und Heerführers aus Ān Puladvand,

⁷⁸ C. Nylander in: Commemoration Cyrus I. Hommage Universel = Acta Iranica I (1974) 157 ff. bes. 148: nach Bīrūnī (Sachau⁷⁵ 200) wird Djam von Männern auf goldenem Thron durch die Provinzen getragen, und, wenn die Strahlen der Sonne auf ihn fallen, verehrt (ohne Neujahr und ohne Bezug auf Persepolis). – Das würde eine Deutung von H.P. L'Orange, Studies in the Iconography of Cosmic Kingship (1933) 80 ff. schön bestätigen (ähnlich: R. Merkelbach in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasien, Fs.F.K. Dörner = EPRO LXXXVI 1978, 615 f.). – wenn wir nicht auch hier den Verdacht haben müßten, daß zuerst solche Darstellungen der Achaimeniden bestaunt wurden und dann die Djam-Geschichten entstanden.

⁷⁹ Nur die historischen Teile: V. Minorsky, BSOAS 10, 1939, 141 ff.; die Paraphrasen und ihre (esoterische) Deutung: Melikian-Chirvani⁷¹ 27 ff.

⁸⁰ Ebenda 28.30. – Die Buyiden hatten dagegen im 10./11. Jh. n. Chr. noch eine deutlichere historische Idee von der einstigen Bedeutung von Persepolis: wie die drei Inschriften am Tačara mitteilen, ließen sie sich „die Inschriften auf diesen Ruinen“ durch Zoroastrier lesen (J.J. Donohue, Arabica 20, 1973, 74 ff.). – also wohl die der Sasaniden, von denen sie abstammen wollten (ebd. 77 n. 3), in Pahlavi (ebd. 78 n. 3–6).

⁸¹ Ebenda 29. – Später werden die Reliefs dann wiederum übertroffen durch die Sonnenhaftigkeit des Soltan-Khalil: ebd. 30 f. – Hier ist ganz klar die Reihenfolge der Aitiologien abzulesen: der getragene Thron wird als der des Djamshid identifiziert, die Ruine als seine; dieser unverstandliche Säulenwald (ohne Mauern!) wird als Riesenthron verstanden, mit dem höchsten bekannten Jahresfest verknüpft, wird durch seinen ruinierten Zustand als bald zur Metapher für Vergänglichkeit – und endlich kann der lebende Fürst und Erbe seine bewunderten Vorgänger noch übertreffen. – Bei aller Eleganz und allem Reichtum an Anspielungen ist das doch auch politische Propaganda.

⁸² E.H. Kantorowicz, Dante's Two Suns. In: Selected Studies (1965) 325 ff.; vgl. id., Dumbarton Oaks Papers 17, 1963, 119 ff.; P. Tanavoli, Kings, Heroes and Lovers. Pictorial Rugs... (1994) 15 ff.: Hüshang über besiegten Divs.

⁸³ H. v. Gall, AMI N.F. 4, 1971, 207 ff.; vgl. Soucek⁷⁴. – Zum qadjarischen von *Djinn* und *Divs* getragenen Thronmotiv jetzt J. Lerner, Ars Orientalis 21, 1991, 31 ff. bes. 38 ff.

⁸⁴ E. Kaempfer, Amoenitatum Exoticarum Politico-physico-mediarum fasciculi V (Lemgo 1712; Reprint Tehran 1976) 303.308–310 Fig. II; C. Niebuhrs Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern II (Kopenhagen 1778; Reprint Graz 1968) 157.

den Rustam im Ringkampf besiegt und zerdrückt^{85b}.

Eine weitere Ausnahme vom sonst allgemeinen „Königreich des Salomo/Djamshid“ in Fars – neben dem „Rustam“ der sasanidischen Reliefs – findet sich bei Ibn al-Balkhi; zwar nennt er die Terrasse, die er als Teil von Ištākhtr betrachtet, die „des Djamshid“; doch dann: „there is to be seen here the figure of Burāq, and the figure is after this fashion: the face is as the face of a man with a beard and curly hair, with a crown set on the head, but the body, with the fore and hind legs, are those of a bull, and the tail is a bull's tail“^{85c}.

Nach so vielen Beispielen volkstümlich-legendärer Deutung sei daran erinnert, daß es doch auch eine dagegen gerichtete, aufklärerische Haltung eines wahren Historikers gab:

„So ist es die Gewohnheit der einfachen Leute, alles, was ihnen von fremder Machart und ungewöhnlicher Arbeit zu sein scheint, ihm [Salomo] zuzuschreiben, wie sie auch die Ursache jedes zyklischen Bauwerks bei den Teufeln sehen, die Salomo in seinen Diensten gezwungen hatte“. (Aus: Mineralogie. Nach: Al-Bīrūnī, In den Gärten der Wissenschaft. Übers. v. G. Strohmaier, 1991, 208).

„Jüdische“ Gräber in Medien

Eine andere biblische Gestalt, die in die Welt westiranischer Heroen aufgenommen wurde, ist Isaak. Im Koran (XXXVII 111–113) ist er nur noch Prophet; die Geschichte seiner Opferung wird auf den Erstgeborenen verschoben (XXXVII 99 ff.); als dieser gilt bis heute Ismael, auch in Anatolien und Iran⁸⁶. So kann auch der Name des Dorfes Eshaqvand in der Provinz Kermanshah nicht auf das islamische Abrahamsopfer zurückgehen, obwohl das nahe gelegene Grabrelief einen großen Betenden und eine kleine Opferszene zeigt⁸⁷; es hätte „Ibrahim“ oder „Ismael“ erzwungen. – Geht die Benennung etwa auf frühere Christen in Kurdistan zurück? Das anzunehmen ist nicht nötig. Isaak, kurdisch Issaq, hat, hauptsächlich unter seinem armenisierten Namen Sahak, in der Mythologie der Ahl-i Haqq Karriere gemacht: er ist der größte der Stifter-Heroen dieser gnostischen, in der Provinz Kermanshah starken Sekte, dessen

Haupttat der erste, vorbildliche Vollzug des großen Opferfestes war, bei dem er auch das Hauptgebet sprach⁸⁸. So sieht man in der großen Beterfigur und den kleinen Priestern den Stifter des Hauptfestes und seine Opfergehilfen. – Ähnlich gedenken die Ahl-i Haqq am „Dokkan-i Daud“⁸⁷ eines der sieben (vier) Helfer/Erzengel des Sahak; das darunter liegende Relief „Kel-i Daud“ (Abb. 12) wurde wohl deshalb mit dem Daud, dem „man of battle“, identifiziert, weil man in seiner Hand eine Keule, ein Schwert oder eine Scheide sah⁸⁸.

^{85b} A.G. Warner/E. Warner, The Shāhnāma of Firdausi II (1906) 67 V. 363; ebd. III (1908) 263 f. V. 1042; Le livre des rois par Abou'l-Kasim Firdousi, Publ., trad. et comm. par J. Mohl I 764; III 242.1213. – Vgl. F. Justi, Iranisches Namenbuch (1893) 153 s.v. Kalāhūr; 251 s.v. Pūlādwind.

^{85c} Le Strange, Description of the Province of Fars in Persia at the Beginning of the Fourteenth Century A.D. From the Manuscript of Ibn al-Balkhi in the British Museum (1912) 26 f.

⁸⁶ z.B. türkische Postkarte mit Beischrift: J.-D. Thyen, Bibel und Koran (1989) p. XXV. – Reproduktionen des Bildes von Rembrandt sind überall in Iran als Opfer des Isaak im Umlauf.

⁸⁷ Zuletzt H. von Gall in: Enclr VI 2 s.v. Deh-e Now (mit Literatur; außerdem: AMI 11, 1978, 77 Anm. 12–14 Taf. 19, 3; AMI 21, 1988, 42. – M. Boyce in: M. Boyce/Fr. Grenet, A. History of Zoroastrianism III = HdO I. Aht. VIII 1 Lfg. 2 H. 2 (1991) 95, 98 ff. datiert, nach Vorschlägen von D. Huff, zusammen mit allen anderen „medischen“ Gräbern auch das von Ishaqvand in postachaimenidische Zeit. Das vermag ich für das große Relief (und damit für das Grab dahinter) nicht zu glauben: die Falten sind grobprovinziell, aber doch genau so angeordnet wie in Persepolis; wie dort bei den kräftig ausschreitenden Dienern ist das persische Gewand strikt in Vorderansicht vor uns ausgebreitet. – Das ist bei keinem der „Farataraka“-Münzen und Reliefs der Fall, ebenso wenig in Qizqapan (op.cit. 101 ff.), dessen Beter sich durch einige plastische Falten als nachachaimenidisch verraten. – Wie auf den Achaimenidengräbern wird hier, vor dem Feuer, nur ein Arm erhoben; in Ishaqvand sind es beide: wie Yasht 29,3 vorgeschrieben (op.cit. 98 n. 164) vor einem großen Gott – denn der Feuerbehälter rechts davon ist eine spätere Zutat (op. cit. 99). – Der unbedeckte Kopf des großen Betenden ist ebenfalls nach achaimenidischer Vorschrift: so fleht Darius I. Apollon/Tishtrya um Regen an (Polyainos VII 12; AMI 22, 1989, 125 ff.).

⁸⁸ W. Ivanow, The Truth-Workshippers of Kurdistan, 119 ff.; vgl. M. Mokri, Le „secret indicible“ et la „pierre noire“ en Perse (Paris 1968) bes. 46 f. – Sahak oder Soltan Shāhā ist die vierte göttliche Inkarnation.

⁸⁷ H. von Gall in: Enclr VI 3 s.v. Dokkan-i Daud: mit Heiligtum der Ahl-i Haqq.

⁸⁸ C.J. Edmonds, Iran 7, 1969, 89 ff. bes. 94. – Träger von Scheide und Schwert: M. Mokri, JA 262, 1974, 58.60.



Abb. 12. Relief unterhalb des Felsgrabes Dukkani-Daud.
– Zeichnung E. Herzfeld⁸² Abb. 8

Gestalten aus dem Alten Testament – im weitesten Sinne – sind auch Esther und Mardochai⁸⁹. Wenn P. Jensen Recht hat, waren beide schon Opfer von Umdeutungen bevor sie als Flüchtlinge nach Susa kamen, doch das ist nicht unser Thema. Wohl aber dürfen wir uns fragen, wie ihre Gräber nach Hamadan kommen, wo sie schon zur Zeit Benjamins von Tudela (p. 81) bezeugt werden. E. Herzfeld führte sie auf eine jüdische Königin der Sasanidenzeit zurück⁹⁰; doch überliefert schon Josephos (Antiqu. X 265), daß noch zu seiner Zeit ein Jude als „Priester die Gräber der Könige der Meder, Perser und Parther in der Burg von Ekbatana“ betreute. – Angesichts von Naqsh-e Rostam und Nisa ist das nun gewiß nicht ganz richtig; doch müssen wir die seltsame Tradition jüdisch verehrter Herrschergräber mindestens seit früh-

arsakidischer Zeit anerkennen. Wie oft mögen sie umgetauft worden sein?

Der Herr der Löwen

Mit den Thronreliefs von Persepolis hatten wir den bisher einzigen Fall von zwei ungefähr gleichzeitigen Benennungen für ein – davon unabhängig entstandenes – Bild. Doch dafür gibt es auf iranischen Boden noch wenigstens ein anderes Beispiel: den Mann zwischen zwei Löwen in oder in der Nähe von Susa. Auf dem um 760 n. Chr. in die Kathedrale von Sens gestifteten sogenannten *suaire de St. Victor* (Taf. 3,2), auf einer postsasanidischen Schale mit nestorianischen Motiven⁹¹ oder etwa an der Kirchenfassade von Ahtamar im Van-See (Taf. 3,3) stellt diese Gruppe immer eindeutig Daniel in der Löwengrube dar. Das Grab dieses auch für die Muslim heiligen Mannes wird heute am Flußufer unterhalb des Ruinenhügels von Susa verehrt; bei Benjamin von Tudela ist es schon dort bezeugt. Die Geschichte von der Errettung vor den Löwen spielt allerdings im Buche Daniel (VI 17–25) unter dem „Darius dem Meder“ vor undeutlichem Hintergrund, in der Septuaginta (Bel et Draco 31f.) sogar eindeutig in Babylon; doch befindet er sich in einer Vision in „Susa, welches in der Elymais ist“ (LXX 8).

Doch ältere Schrift- und Bildzeugnisse widersprechen dem auf beunruhigende Weise. In der *Historia Animalium* erwähnt Aelian (XII 23) einen „Tempel der Anahita im elymaischen Lande“, wo es zahme Löwen gebe. Eine Variante *Ἀδωνίδος* an Stelle von *Ἀναϊτιδος* allerdings hat wohl den Vorzug der *lectio difficilior*; das würde einen männlichen Gott oder Heros bedeuten, doch ist Adon = Herr reichlich unbestimmt. – Zahme, oder doch wenigstens nicht

⁸⁹ M.W. Bester Kommentar und Quellenvergleich: L.B. Paton, *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Esther* = *The International Critical Commentary* (Edinburgh 1908).

⁹⁰ *Archaeological History of Iran* (1935) 105 ff. Pl. XX: Shushandukht, Gemahlin Yazdegerds I., hat offenbar um 400 n. Chr. (den jüdischen Teil von) Hamadan (wieder-) gegründet.

⁹¹ B. Marschak, *Silberschätze des Orients* (1986) 320 ff. Abb. 207f.

sehr aggressive Löwinnen und Jungtiere werden von den elamischen Delegationen am Apadana als offenbar typische Geschenke präsentiert⁹². – Achaimenidische Siegelbilder zeigen oft einen „königlichen Helden“, der zwei Löwen von sich weg stemmt⁹³; manchmal ist es deutlich der Großkönig selbst. Dieses Motiv geht gewiß auf die Stempelsiegel der neuassyrischen Könige zurück⁹⁴. Ist also Daniel in Susa an die Stelle eines heroisierten Königs getreten?

Sehr beunruhigend ist das wohl älteste Bildwerk, das W.K. Loftus neben dem Grabmal in Shush beobachtete und zeichnen ließ⁹⁵; schon vorher hatte Sir Robert Ker Porter ein sehr ähnliches Stück gezeichnet, das ich irrtümlich für eine Statuenbasis gehalten habe⁹⁶: Loftus spricht zutreffend von einem Trog. Sind beides Wiedergaben derselben Reliefs, die ältere etwas sorglos und barockisierend (Abb. 13 oben), das

jüngere zweifellos sehr sorgfältig (Abb. 13 unten)? Das ist doch wohl nicht möglich, hauptsächlich deshalb, weil Thema und Form der hockenden Löwen, mit ihren aufrecht stehenden Schwänzen, enge Parallelen auf zur Zeit Ker Porters unbekannten Denkmälern haben:

⁹² E.F. Schmidt, *Persepolis I* = OIP LXVIII (1953) Pl. 28.

⁹³ A.D.H. Bivar in: *Mithraic Studies*. Ed. J.R. Hinnels (Manchester 1975) 90 ff.: als Götterfigur gedeutet.

⁹⁴ S. Herbordt, *Neuassyrische Glyptik des 8.–7. Jh. v. Chr.* = *State Archives of Assyria Studies* I (1992) 123 ff.

⁹⁵ J. Curtis, *Iran* 28, 1993, 14 Pl. 12. – Bisher war nur eine Ansicht bekannt: W.K. Loftus, *Travels and Researches in Chaldaea and Susiana* (1857) 415: yellow limestone.

⁹⁶ Sir Robert Ker Porter, *Travels in Georgia, Persia, Armenia, Ancient Babylonia* ... II (1822) 416f. Fig. p. 417: nach Beobachtungen und Skizze des Major Monteith (vor 1817) 10 × 10 × 20 inches; dreiseitig reliefiert. – P. Calmeyer, *AMI N.F.* 6, 1973, 137 Abb. 2. – Loftus⁹⁵ 415 fragt sich, ob Hunde oder Löwen, und beklagt Ker Porters exceedingly rough and incorrect sketch, hält also beide für identisch.

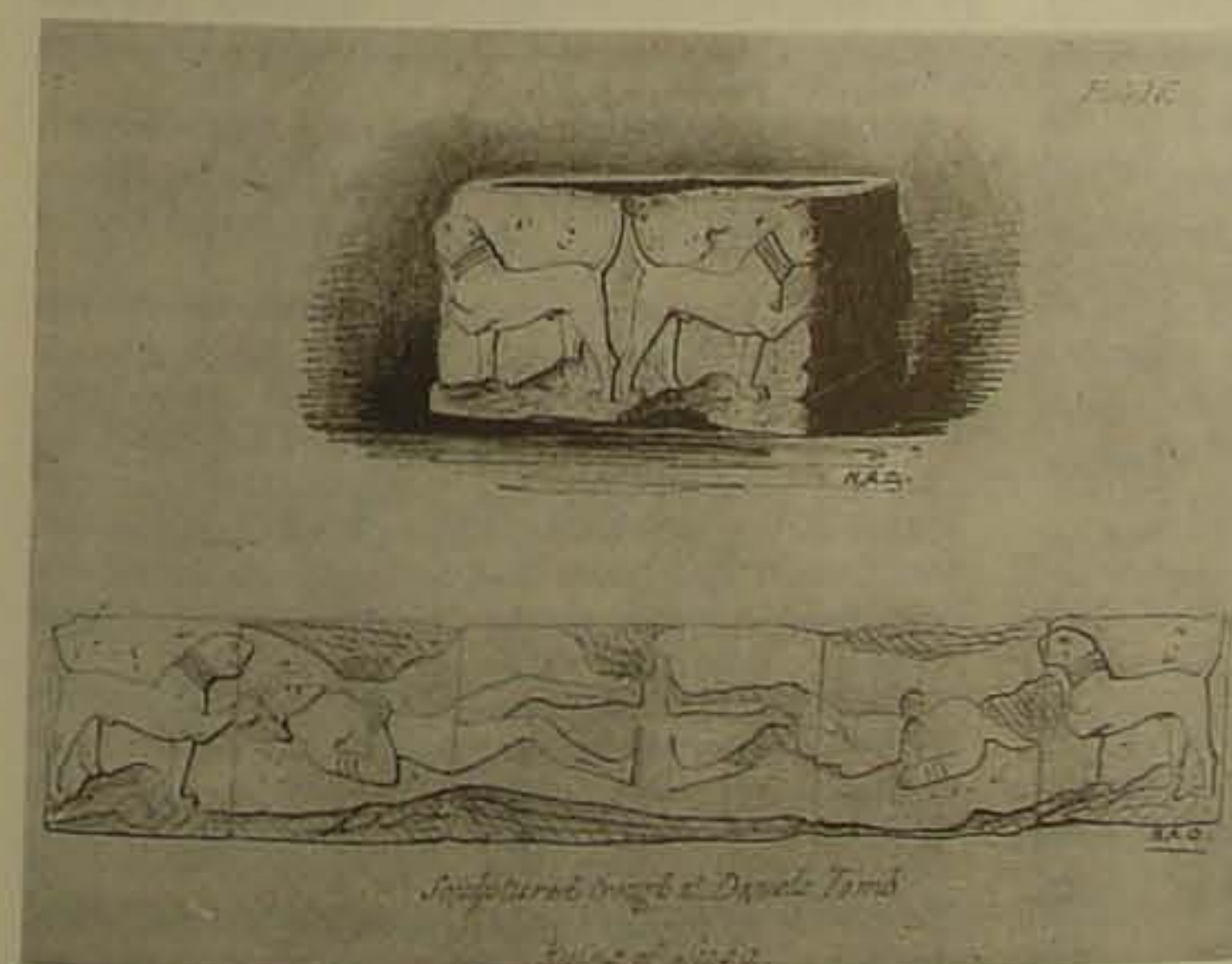


Abb. 13. Verschwundene „Tröge“, einst nahe dem Danielsgrab in Susa. – Zeichnungen H.A. Churchill (unten) und Ker Porter (oben)

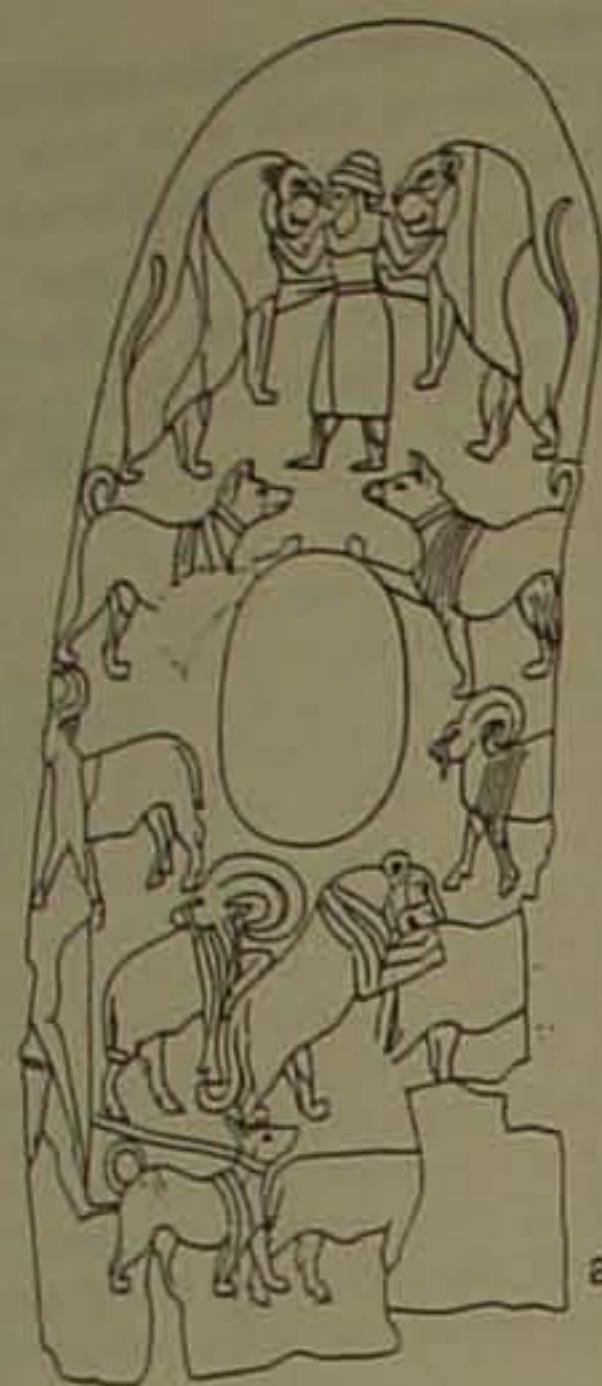


Abb. 14. Messergriff vom Gebel al-Arak und Sichelbild aus Uruk. – Zeichnung R.M. Boehmer⁹⁹ Abb. 6

besonders einem Steinsockel in Berlin⁹⁷. – Auf der anderen Seite ist auch die Form der Tiere, die ebenfalls gefesselte Männer bedrohen, auf der jüngeren Zeichnung (Abb. 13 unten) anderswo gut belegt: es sind wohl Hunde, wie die auf dem Messergriff vom Gebel el-Arak in Ägypten (Abb. 14), die dort vielleicht eher die Herde verteidigen⁹⁸. Auch die Stellung der Tiere auf drei Beinen ist von der der hockenden Löwen völlig verschieden; schließlich ist die Verteilung der Gefesselten auf den anderen Seiten der beiden Tröge kaum miteinander zu wechseln. Wir müssen also wohl die einstige Existenz zweier Stücke annehmen, stilistisch sehr eng verwandt, aus dem Ende des 4. Jahrtausends⁹⁹, und vielleicht einst zu einem größeren Ensemble gehörend.

Die Tiere in der Elymais waren also nicht schon immer so wundersam zahm; der an dieser Stelle¹⁰⁰ verehrte Heros mag ursprünglich einen stärker leidenden Charakter gehabt haben. Daneben aber gab es, wie der Messergriff (Abb. 14) zeigt, schon immer den erfolgreichen Löwenbezwinger.

Das Dilemma der Deutung des Löwenbezwinners¹⁰¹ zwischen Prophet und König/Heros oder gar Gottheit brauchen wir nicht über den

⁹⁷ W. Nagel, *Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 6, 1966, 30 ff. Taf. II–VIII. Die Echtheit und Zugehörigkeit zur frühsumerischen Bildwelt wird schlagend durch zwei Fragmente bewiesen (ebenda 32 Taf. VIII 4–5), die aus dem „Sammelfund“ in Eanna stammen: also Djemdet Nasr-Zeit oder älter.

⁹⁸ R.M. Boehmer zuletzt: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo* 47, 1991, 51 ff.; U. Sievertsen, *BaM* 23, 1992, 1 ff. – Damit wird übrigens erneut der susianische Charakter der Messergriffe bestätigt.

⁹⁹ J. Curtis⁹⁵ vergleicht einen vermutlichen Statuensockel, auf dem Geier an den Leichen getöteter Feinde fressen: ein bekanntes Triumphmotiv. – Doch sind unsere Tröge jedenfalls keine Sockel für irgendeinen Triumphator; die Tiere sind hier doch wohl keine Aasfresser (Hyänen?), sondern die uralten, respektierten Gegner der Könige und Helden: Löwen; die Männer sind gefesselt; das Töten von Gefangenen ist ein Thema der frühsumerischen Bildkunst. – Vgl. demnächst Verf., *Fs. Porada* (Tehran 1996).

¹⁰⁰ Die Fundstelle „in a channel of the Shaour at the foot of Daniel's tomb“ dürfte sekundär sein: auch ein Kudurrur war im 19. Jh. in das Grabgebäude gebracht worden: U. Seidl, *Die babylonischen Kudurrureliefs = Orbis Biblicus et Orientalis LXXXVII* (1989) 20 ff. Nr. 5.

¹⁰¹ Vorsichtig: W. Deonna, *Artibus Asiae* 12, 1950, 119 ff.; 347 ff.

Umweg über den Gegensatz Bel-Daniel zu suchen¹⁰²; wir haben vielmehr einige Nachrichten aus spätsasanidischer und frühislamischer Zeit darüber. In seiner Geschichte des Heraklius berichtet der Bischof Sebeos, der Kaiser Maurikios habe von Khusrau (II.) Reliquien erbeten, die im großköniglichen Schatz in Šawš in einer kupfernen Wanne aufbewahrt wurden und welche „die Perser Kaw Xosrov nannten, die Christen aber den Körper des Propheten Daniel“. Khusrau befahl das auszuführen, doch Shirin war dagegen, rief die Christen zu Fasten und Gebet auf, damit „eine solche Quelle der Gnaden ihnen nicht genommen werde“¹⁰³. Sie bewirkten damit das Wunder, das die Quelle in Susa zu fließen aufhörte und die ziehenden Maultiere ihren Dienst verweigerten; so gab man den Transport auf.

Auch in den verschiedenen Fassungen der Geschichte der Eroberung von Shush durch die Muslim¹⁰⁴ spielt Wasser meist eine Rolle: „... the bones of Daniel the Prophet (to whom be peace!) were in that coffin. These the people held in great veneration; and in times of distress, or famine from droughts, they brought them out, and prayed for rain“¹⁰⁵. Das Grab lag damals nicht am Fluß, sondern „in der Citadelle in einem durch einen Vorhang verdeckten Haus“¹⁰⁶. Der Anonymus Guidi¹⁰⁷, der am Persischen Golf gut Bescheid weiß, erwähnt einen dort eingeschlossenen Schatz, „der auf Befehl der Könige seit der Zeit des Darius und Cyrus bewahrt worden, und den silbernen Sarkophag, worin die einbalsamierte Leiche lag, die von vielen für die Daniel's, von anderen für die des Darius erklärt wurde, zerbrachen und nahmen sie“.

Der Deutung als Darius mag man insofern etwas mißtrauen, als dem syrischen Christen vielleicht der Name Khusrau nur als der der beiden Sasaniden bekannt war – über die er ja geschrieben hatte¹⁰⁸ – und er als urchöflichen König den Darius des Buches Daniel einsetzte. Jedenfalls meinte auch er einen König der Vorzeit. Eine Geschichte, die diesen Herrscher als Löwenbezwinger zeigt, kennen wir nicht – wohl

aber eine mit Kai Khusrau in dieser Rolle: bei einem Hirten aufwachsend, fällt er, sieben Jahre alt, dadurch aus der Hirtenrolle, daß er ohne ordentliche Waffen „Eber, Bären und Wölfe attackiert, schließlich Löwen und Leoparden verfolgt“¹⁰⁹.

Ähnliches hat man vom jugendlichen Kyros erzählt. Es ist ein Teil der iranischen Königslegende: die Epiphanie des bisher verborgenen, geborenen Heldenkönigs¹¹⁰; der Kontrast zu dem von Gott erretteten Propheten könnte nicht krasser sein. Der Vorgang, den Alfred Bertholet^{110a} eine kultische Motivverschiebung nannte, hat hier seinen Gegenstand fast ins Gegenteil verkehrt; das Gemeinsame ist kaum noch auszumachen.

Es ist dies übrigens nicht das Grab – der am Demavend entschwundene Kai Khusrau dürfte ja eigentlich kein Grab gehabt haben. – Es ist

¹⁰² Bivar⁹³; vgl. id. in: W.B. Henning Memorial Volume. Ed. M. Boyce/L. Gershevitch (1970) 49 ff.; stilistisch: M.B. Garrison, *Ars Orientalis* 21, 1991, 1 ff.

¹⁰³ Fr. Macler, *Histoire d'Heracleus par l'évêque sebeos* (Paris 1904) 29 ff.; vgl. H. Hübschmann, *ZDMG* 47, 1893, 625; Th. Nöldeke, *Das iranische Nationalepos* (2. Aufl. 1920) 12.

¹⁰⁴ P. Schwarz, *Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen IV* (1921) 361 f. bes. Anm. 5.

¹⁰⁵ *The Oriental Geography of Ibn Haukal, An Arabian Traveller of the Tenth Century*. Transl. ... by Sir Williams Ouseley (London 1800) 76.

¹⁰⁶ *The Origins of the Islamic State ... Kitab Futuh al-Buldan of ... al-Baladhuri*. Transl. ... by F.C. Murgottton (New York 1924) 114 ff.; Schwarz¹⁰⁴ 361 Anm. 5. – Ähnlich im „Buch der Siege“: übers. v. Ouseley apud Loftus⁹⁵ 318 ff.

¹⁰⁷ Die von Guidi herausgegebene Syrische Chronik. Übers. u. comm. v. Th. Nöldeke = SbWien CXXVIII (1893) 43 f.

¹⁰⁸ Das erhaltene Buch beginnt mit dem Tode von Hormizd, Sohn des Khusrau (I.): Nöldeke, ebenda 5.

¹⁰⁹ Mohl⁷⁶ II 421.

¹¹⁰ Damit hängt natürlich zusammen, daß später der Sieg über Löwen zum Gottesurteil über die Großkönigswürde werden kann, wie in der Geschichte von Bahram V. Gur: Th. Nöldeke, *Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden*. Aus der arabischen Chronik des Tabari (1879) 95–98.

^{110a} SbBerlin H. XVIII (1939) 164 ff. – Vgl. p. 173 das schöne Hieronymus-Zitat: „Jenes geschah für die Götzen und muß deshalb verabscheut werden, dieses geschieht zu Ehren der Märtyrer und muß deshalb angenommen werden!“

das Bild: in der Fassung von Tabari¹¹¹ trug der Tote in der Tat einen Ring mit der Gravierung eines Mannes zwischen zwei Löwen. Durch ihn allein wird die seltsame Gleichung besiegelt.

Zwei Göttinnen in Hasanlu

Solche Kultverschiebungen dürften häufig gewesen sein; schließlich hat Iran zahlreiche einander ablösende religiöse Systeme, Einwirkungen fremder Vorstellungen und Sektenbildungen erlebt. Auf der anderen Seite sind einige Bildertypen durch die Zeiten hindurch erstaunlich konstant geblieben¹¹²; man sieht sich zu der Annahme gedrängt, daß sie, wie der Mann zwischen den Löwen, im Laufe der Zeiten verschiedene Namen getragen haben, mit verschiedenen Mythen assoziiert wurden – auch dann, wenn diese Namen für uns verloren sind.

Zwei von diesen Typen erscheinen vereint auf einem bekannten Werk, dem Goldbecher von Hasanlu, dessen vielfältige Götter- und Heroendarstellungen meist als Ausdruck hurritischer Religion gedeutet werden¹¹³; eine von einem Raubvogel getragene Frau und eine auf einem Löwen reitende Frau mit Spiegel¹¹⁴ (Abb. 15, Nr. 5.6). Die erstere tritt hier – wohl am Ende des II. Jahrtausends – zuerst auf; die zweite findet sich bereits in der elamischen Bildkunst des III. Jahrtausends, wie M.-Th. Barrelet (oben Anm. 113) nach Vorgang von E. Porada gezeigt hat; inzwischen wissen wir, daß sie auch auf den ostiranischen Compartment-Siegeln dieser Zeit eine Rolle spielt¹¹⁵.

Beiden allgemein als Göttinnen angesehenen Darstellungstypen gemeinsam ist nun das viel spätere Auftreten in der spät- und postsasanidischen Toreutik. Eine – nunmehr nackte – Frau wird von einem Raubvogel emporgetragen auf einem Teller aus Tscherdyn bei Swerdlowsk¹¹⁶ und auf zwei Kannen aus dem Schatz von Nagy Szent Miklós¹¹⁷. Ihre Nacktheit und das Darreichen von Früchten bzw. einer Schale verbietet die Deutung auf Aredvi, die einem in einen Vogel verwandelten Schiffer zurück auf die Erde verhilft¹¹⁸ (Yasht V 61 ff.); erst recht unmöglich ist jeder Gedanke an die männlichen Helden

Etana, Kai Kaus, Sam oder Ganymed. So wissen wir leider von dieser Frau nur, daß sie eine lange Karriere hatte – doch weder, als was sie sie begann, noch, wie sie endete.

Die Göttin, die auf dem Löwen reitet, begegnet vor allem auf durch Inschriften als khorasmisch gekennzeichneten Schalen¹¹⁹, Wandmalereien aus Pandjikent und, als NANA beschriftet, auf kushanischen Münzen¹²⁰. – Falls schon das bekannte über Löwen thronende Sitzbild mit der Inschrift des PUZUR-Inshushinak aus Susa dieselbe Göttin meint, so kennen wir ungefähr ihren alten elamischen Namen: Narunte oder Narundi. – Der Name Nana(ia) kommt aus Babylonien und war dort mit einer üppigen Gemahlin mehrerer großer Götter verbunden, vor allem des Nabu; in arsakidischer Zeit wurde sie unter diesem Namen, aber in der Gestalt der Artemis, in Susa und in der Elymaïs verehrt¹²¹, vielleicht auch in der Persis, wo ein Antiochos in das reiche *tēs Nanaías hierōi* eindrin-

¹¹¹ Schwarz¹⁰⁴ 361 f. Anm. 5.

¹¹² Ähnliche „zeitlose“ Motive in der mesopotamischen Kunst: A. Moortgat, Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker (1932) 14 und passim; id., Tammuz (1949).

¹¹³ Zur Ikonographie bes.: M. Mellink, IrAnt 6, 1966, 72 ff.; M.-Th. Barrelet in: Problèmes concernant les Hurrites II = Editions Recherche sur les Civilisations. Mémoire no. XLIX (1984) 13–177; Literatur: 169 ff. – Speziell zur iranischen Deutung: J. Duchesne-Guillemin, ebd. 187–190; zuletzt: R.H. Dyson, Jr., Expedition 31, 1989, 87 ff. – Zum Stil demnächst: U. Löw, Figürlich verzierte Metallgefäße aus Nord- und Nordwestiran.

¹¹⁴ Gute Details: Dyson¹¹³ 94 Fig. 14 (Göttin auf Löwen); E. Porada, Alt-Iran (1962) Abb. S. 88 unten (beide).

¹¹⁵ M.-H. Pottier, IrAnt 15, 1980, 167 ff.; demnächst S. Baghestani, Metallene Compartment-Siegel aus Ost-Iran, Zentralasien und Nord-China = AMI Erg.-Bd. XXI.

¹¹⁶ C. Trever, Nouveaux plats sasanides de l'Ermitage [russ. u. frz.] (Moscou-Leningrad 1937) 28 ff.; ead./V.G. Lukonin, Sasanidskoe Serebro (Moskva 1987) 89.113 f. Taf. 17 f. Nr. 22: mit vorsichtig erwogenen Deutungsmöglichkeiten.

¹¹⁷ Z.B.G. László/I. Rácz, Der Goldschatz von Nagy-szentmiklós (Wien 1983) 82 ff. Bild 12 ff. – Weitere mittelalterliche Parallelen: Trever¹¹⁶.

¹¹⁸ G.N. Kuročkin, SovArkh 1974, 2, 34 ff. – Kritik daran: Duchesne-Guillemin¹¹³ 189.

¹¹⁹ Marschak⁹¹ 241 ff. Nr. 170–172.

¹²⁰ G. Azarpay, JAOS 96, 1976, 536 ff.; Marschak⁹¹ 244 Anm. 10.

¹²¹ G. le Rider, Suse sous les Seleucides et les Parthes = MDP XXXVIII (1965) 292 ff.

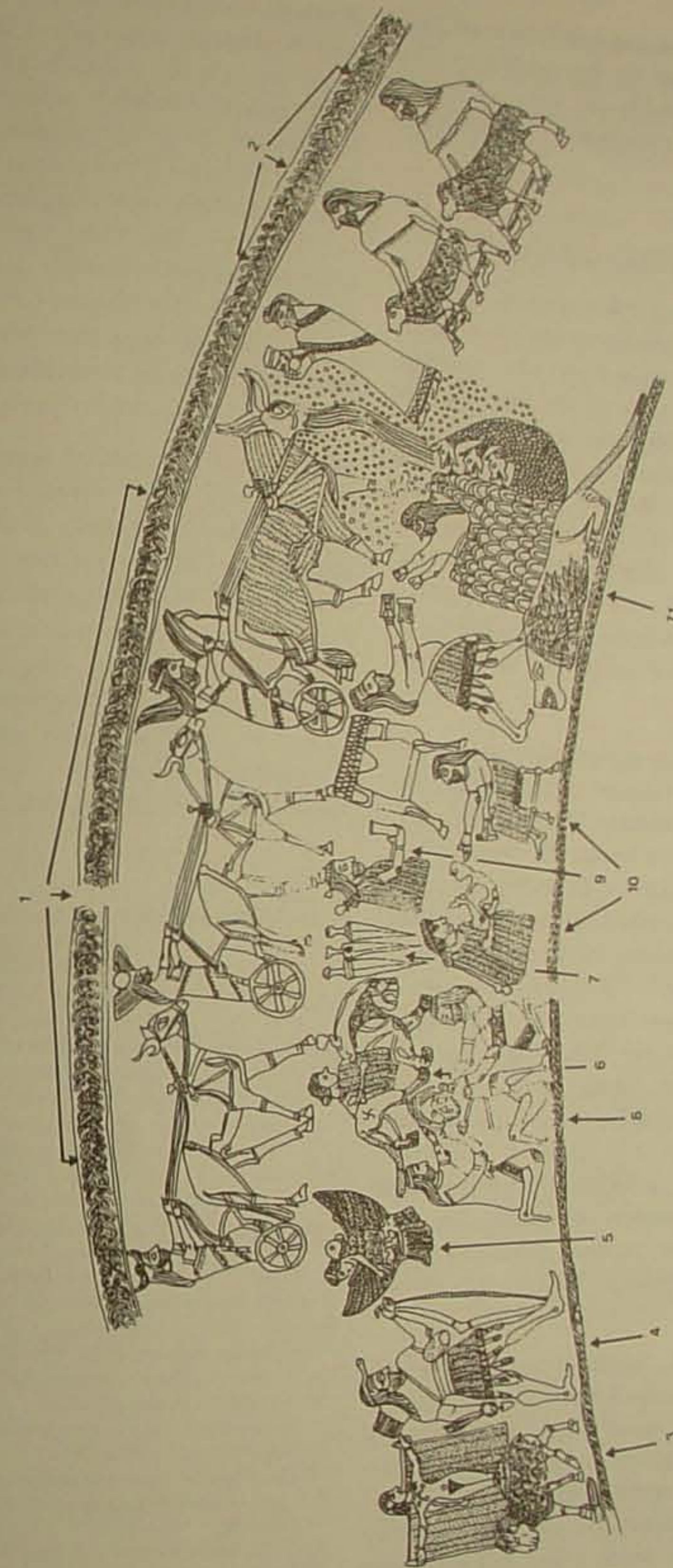


Abb. 15. Abrollung des Dekors des Goldbechers aus Hasanlu. – Nach Barrelet¹¹³ pl. VII

THE FARMING SETTLEMENT OF KANGURTTUT (SOUTH TADJIKISTAN) IN THE LATE BRONZE AGE*

At present several archaeological cultures coexisting during the second half of the second and the early 1st millennium B.C., the farming type sites of the North-Bactrian variant of the Namazga VI¹ culture, Yaz I type settlements, and the steppe cultures of Vakhsh and Bishkent, can be singled out on the territory of southern Tadjikistan. There can be observed an infiltration of northern steppe tribes of the Andronovo type to the south of Tadjikistan².

New farming monuments of the Namazga VI and Yaz I periods (Kangurtut, Dakhana, Teguzak, Karim-Berdy, Tandyriul, the Nurek burials and new steppe culture settlements and burials like Kumsai, Toshguzar) (Vinogradova 1993) have been discovered by the Soviet-Tadjik archaeological expedition during the past several decades. All these monuments are striking evidence of direct contacts between farming dwellers and bearers of steppe cultures of the late Bronze Period (fig. 1, 1).

One of these monuments is Kangurtut where a late Bronze settlement and a cemetery of the same period (Vinogradova 1984; 1987; 1993; Vinogradova/Kuzmina 1986) were discovered. Kangurtut is located in the valley of the upper Vakhshriver near the village of Kangurt in a mountainous area of a high promontory. The two mountain streams, the Kangurtut and Dugoboz, flow on both sides of the cape (fig. 1, 2). They meet in the east of the cape and empty first into river Kurusai, then into river Tairsu. On its western side the settlement is connected with other monuments of the same period (the Nurek burials and the settlement of Toguzak) through a gorge. According to local dwellers the cape area was irrigated by an irrigation ditch (*arykb*) branching off from the Kangurtut stream. The data on the Hissar culture can be

helpful in restoring the ecological situation in the middle of the 2nd millennium B.C. In G.N. Lisitsyna's opinion remains of the following wood plants are present in samples of charcoal that were taken at Tutkaul: juniper, lime-tree, ash-tree, poplar. At present all these trees except poplar grow along the roads of the Vakhsh range. Nowadays the annual precipitation here ranges from 350 to 500 mm, which is quite enough to cultivate cereals. Generally, irrigation farming is not inevitable, but in some cases irrigation systems are used. The area is rich in faunal species, among which tiger (at present almost extinct), Bokharan deer, wild boar, mountain goat should be mentioned. There are many foxes, hares, small rodents and poisonous snakes.

The area and stratigraphy of the settlement

To determine the area and stratigraphy of the settlement a few diggings and soundings were laid out (fig. 1, 2). The MAXIMAL AREA of the

* See bibliography at the end of this article.

¹ Researchers offer different names for Margiana-Bactrian complexes of the late Namazga VI period: Namazga culture (Kohl 1984), Oxus culture (Francfort 1984, 174), Sapalli culture (Askarov 1977), and Bactrian-Margiana Archaeological Complex (BMAC) (Sarianidi 1990, 77). We think the term Namazga culture is adequate taking into account that there existed several local chronological variants. Thus farming sites of South Tadjikistan are the North-Bactrian variant of this culture, and by their origin they are connected with the late Molali phase of the Sapalli culture of South Uzbekistan. The same can be said with regard to Yaz I - Kuçuk-tepe I type traits (South Turkmenia and Uzbekistan) which spread to the territory of South Tadjikistan.

² The Andronovo type ceramics occur at sites in South Turkmenia, Uzbekistan and Afghanistan (Vinogradova/Kuzmina 1986, 126).

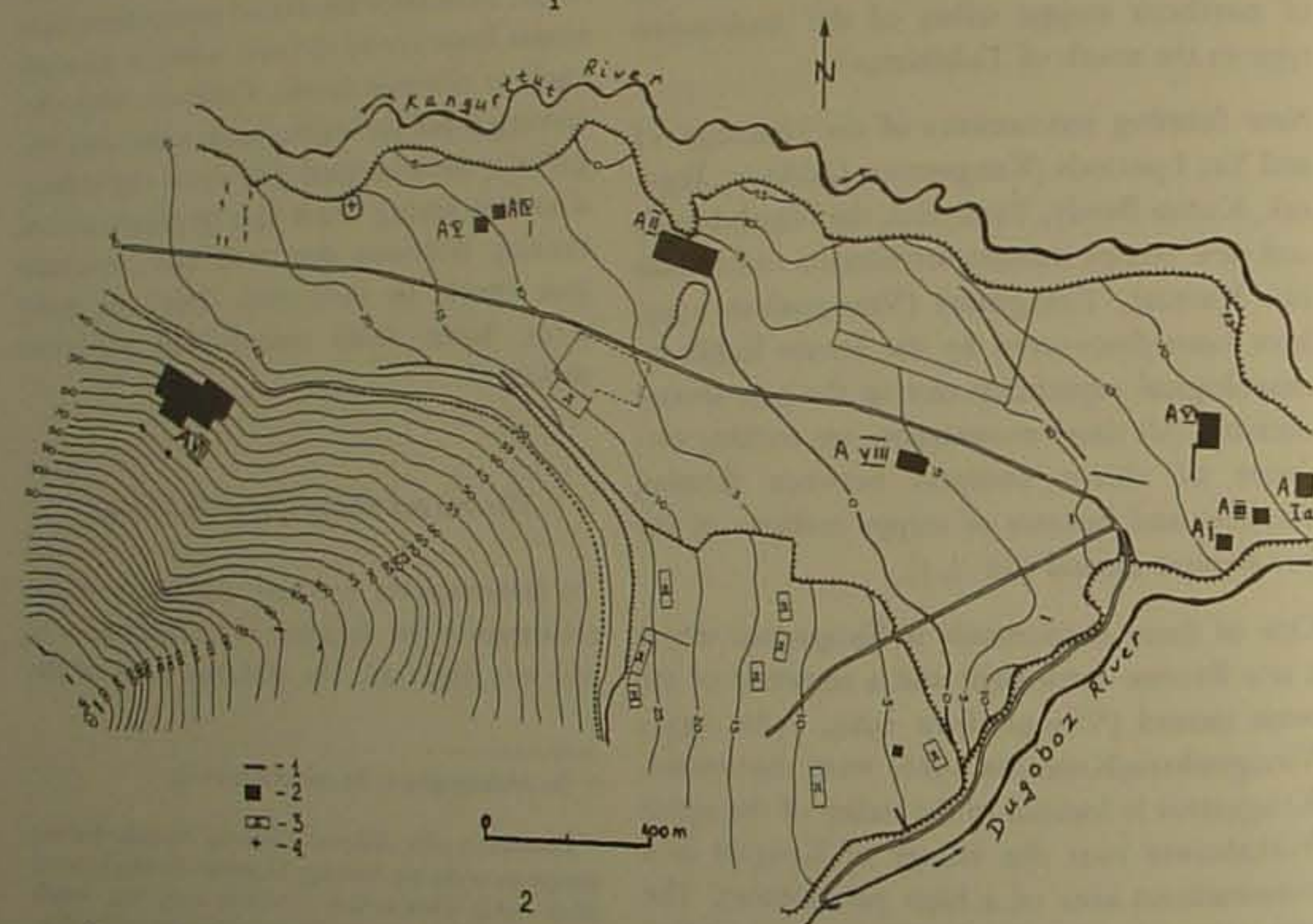


Fig. 1. 1: Map of monuments. 2: Map of the site. Key to symbols: 1: trenches; 2: areas; 3: modern buildings; 4: islamic burial site

settlement is about 500 x 300 m. No structural remains can be traced on the surface. The natural slope gradient conditioned the building schemes at the time. The difference in height between the south-eastern and north-western parts of the settlement is about 30 m. Cultural

layers measuring from 0.5 to 2.7 m in thickness lay in loess rocks with carbonate impregnations. A cultural layer generally consists of loess rock, too, but of a darker colour. However, it should be mentioned that the loess floor in the rooms has a higher cement concretion. In S.A. Nes-

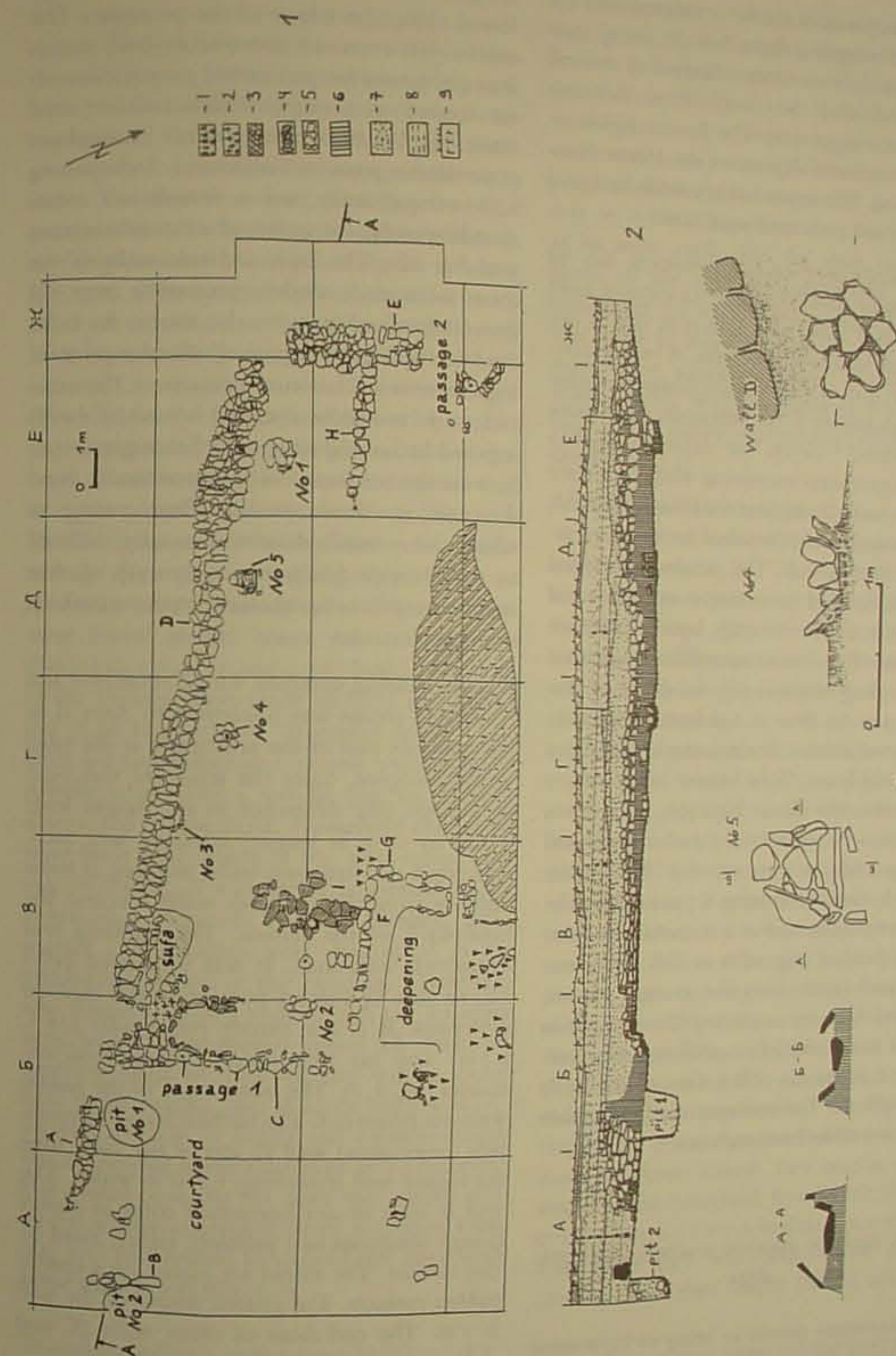


Fig. 2. 1: Map of Area II. 2: Section A - A of the dwelling and courtyard. 3: Drawings and sections of architectural details. Key to symbols: 1: ceramics; 2: charcoal; 3: a part of the settlement destroyed by flood; 4: buildings of a later building period; 5: stones; 6: 'pachsa'; 7: light-brown loess; 8: compact light-brown loess; 9: top humus stratum

melanov's opinion it can be connected with the so-called "trampling down" of the living area. In this case the natural stratification of the soil is disturbed and its consolidation increases (Nesmejanov 1977, 220). The Bronze Age layer covers the cultural deposit of the Hissar Neolithic period. The upper layers contain ceramics of antique and early mediaeval times.

The STRATIGRAPHY of the settlement can be traced best in Area VI where the cultural layer in its highest point equals 2.75 m (fig. 6, 1a). The general picture is as follows. A very uneven stratum (c. 0.19 m thick) of the Hissar Neolithic layer (dark-brown loess containing carbonate impregnations)³ covers the subsoil (compact yellowish-grey loess containing white carbonate impregnations). In this area the Hissar Neolithic layer is considerably disturbed by building remains of later periods. The presence of typical Hissar half-finished stone objects or pebble and flint tools in the Bronze Age layer is evidence for this fact. There occur microlithic flint cores. Three building horizons (fig. 6, 1a) can be distinguished in the Bronze Age layer. The lower and most voluminous horizon measuring about 1.3 m in thickness (light-brown loess) covers the subsoil or the Hissar Neolithic layer. Parts of a room with stone walls and a courtyard with kilns and pits were exposed. The middle building horizon measuring 0.7 m in thickness (compact light-brown loess) is marked by stone and pisé (*pakhsa*) fragments as well as ceramic wasters and intact *khum*-like storage vessels. The upper horizon measuring about 0.3 m in thickness is disturbed by *sandali* type kilns, ceramics and millstones of late Antique and Early Mediaeval time. The ceramics of all three horizons do not differ from each other.

Lay out, dwellings, household structures, and workshops

The excavations permit to bring to light some characteristic features of the general lay out and construction of dwellings and household units.

A great number of structural remains were found along the edges of the precipice. The central part remained unbuilt. As both dwellings and rooms for productive purposes are often erected on a slope, ancient builders used terracing. Terraced houses occur throughout mountainous areas in Tadzhikistan. A deepening with vertical walls and a foundation corresponding to the dimension of a future structure was dug out. The back and side walls of the room were made slightly projecting over the ground level adjacent to the room. At times the back wall did not project, thereby promoting a thermo-insulation of a structure. The excavations do not show a regular lay-out of dwellings and household structures. Ethnographically it can be connected with a permanent wind direction in mountainous valleys owing to which the entrance door was usually oriented to the lee side (Andreev 1958, 431). A few hearths were discovered on the eastern outskirts of the settlement.

A large building complex with a courtyard and household rooms was unearthed in Area II in the northern part of the settlement at the edge of the precipice. Since the structure was built on a slope (the difference in the height level is 1 m by 10 m in length) terracing was used. As a result the strongest walls, running at some distance from the precipice walls, became the breastwalls of the terrace. The building was completely excavated. It was orientated NW-SE, so that its corners pointed to the cardinal directions. It is not exactly rectangular (18 × 6.7 m) and has two central symmetrical entrances (fig. 2, 1). The stone bases of the *pakhsa* walls are preserved. The farthest from the precipice longitudinal wall D was at the same time the terrace wall measuring 1.2 m in width. The wall is built in 2-3 horizontal rows of stones (rough limestone and pebbles), tightly fixed by clay mortar. The stones are placed on a special *pakhsa* cushion. The general height of the wall is 1 m. The end faces of other walls (C and

³ The Hissar cultural layer in Areas III, VIII is about 0.6 m thick.

E) are also made of stone placed in 1-2 rows. The walls measure 6.7 m in length. The north-eastern longitudinal wall has not survived due to mud streams. There is an elevation (*sufa*) (2 × 0.5 m) in the south-eastern corner of the building made of flat stones. In walls C and E there are two central symmetrical passages both 1.2 m wide. The first entrance (1) leading from the courtyard into the building has a threshold with two steps and a stone step-bearing for the door (fig. 2, 1). Three step-bearings placed on each other are revealed near the other passage in wall E. It is most likely that the building had been repaired more than once. Stone structures (No. 1-5) in the form of a "flower" or a box (fig. 2, 3, 4) were cleared along a wall and underneath. Similar stone "flowers" were uncovered in other places inside the building (No. 2, 3, 4). The excavated "flowers" are 0.6-0.7 m in average diameter, the height is 0.3 m. There are no traces of charcoal or other objects. There were found animal bones near a stone box (No. 5) (0.5 × 0.5 m and 0.3 m high). The floor in the building was made of loess and turned out to be considerably "trampled down". The finds are not numerous: ceramic wasters, a few spindle whirrs and a spindle (fig. 10, 16) were discovered on the floor. Household enclosures were built later. Signs of fire were traced near one enclosure. A number of household rooms containing fragments of large vessels, grain graters and grinders were discovered in the north-eastern part of the building. There was also found a bronze knife (fig. 8, 11), an agate bead and a cone-shaped object of unknown function made of unbaked clay with a round hole in the middle part. A stone breastwall (A) measuring 1.7 m in height and 3.8 m in length was uncovered in the courtyard of the complex. Flat stones covering the floor were partly preserved in the courtyard. Here a bronze knife (fig. 8, 1) and several household pits lined with stone were found (fig. 2, 1).

To understand how such a large building (18 × 6.7 m) was built practically without any partitions (there are just two wall-partitions, H and

J), ethnographic evidence about Tajik dwellings in the Vakhsh region can be helpful. In *kishlaks* (villages) situated on the left bank of the Vakhsh, Tutkaul and Kulisufien houses, roofed *chubtoras*⁴, were rectangular. A *dolon*, i.e. a summer room, was added to one side of a longitudinal wall. It was roofed in the same way as the building. At their ends walls rised in an acute angle, and the main longitudinal beam of the roof (*ron*) projected over the corners of the walls. The building foundation was made of large pebbles sometimes in 5-6 rows, upon which was raised a wall made of *pakhsa* (*devol*). Walls consisted of 7-8 layers of *pakhsa*. The ceiling covered the fifth layer (Peščereva 1985, 4).

A number of household-production complexes were uncovered in the eastern part of the settlement (Areas I, Ia, III, VI, VIII). They turned out to be better preserved in Areas VI and Ia. As stated above, Area VI has the thickest cultural layer and several building periods can be traced. In the lower building horizon, overlying the Hissar Neolithic layer (0.2 to 0.3 m thick) were cleared parts of a household complex with a courtyard, hearths and pits (fig. 6, 1). One room (7 × 4 × 3 m) opened with one side towards the courtyard. The walls were made of rough stone (the joints contained large pieces of ceramic slag, fragments of grain graters and pottery) placed in 1-2 horizontal rows (1.5 to 2 m wide). The walls are 0.4 m high. The corners of the building are oriented to the cardinal points. There is a 0.9 m wide passage through one of the walls paved with large flat stones (0.7 × 0.4 m). The entrance has a threshold and a stone step-bearing. The floor is not visible, but a horizontal surface containing ash could be clearly traced. Two hearths were revealed in the courtyard. One hearth (No. 1) is oval in plan, 0.9 × 0.7 m in diameter, 0.6 m high. The lower part was deeply sank into the ground. The other hearth (No. 2) adjoined a

⁴ These are two-storeyed houses with high span roofs made of reeds and sedge (*Carex*). One-storeyed houses with flat roofs occur, too.

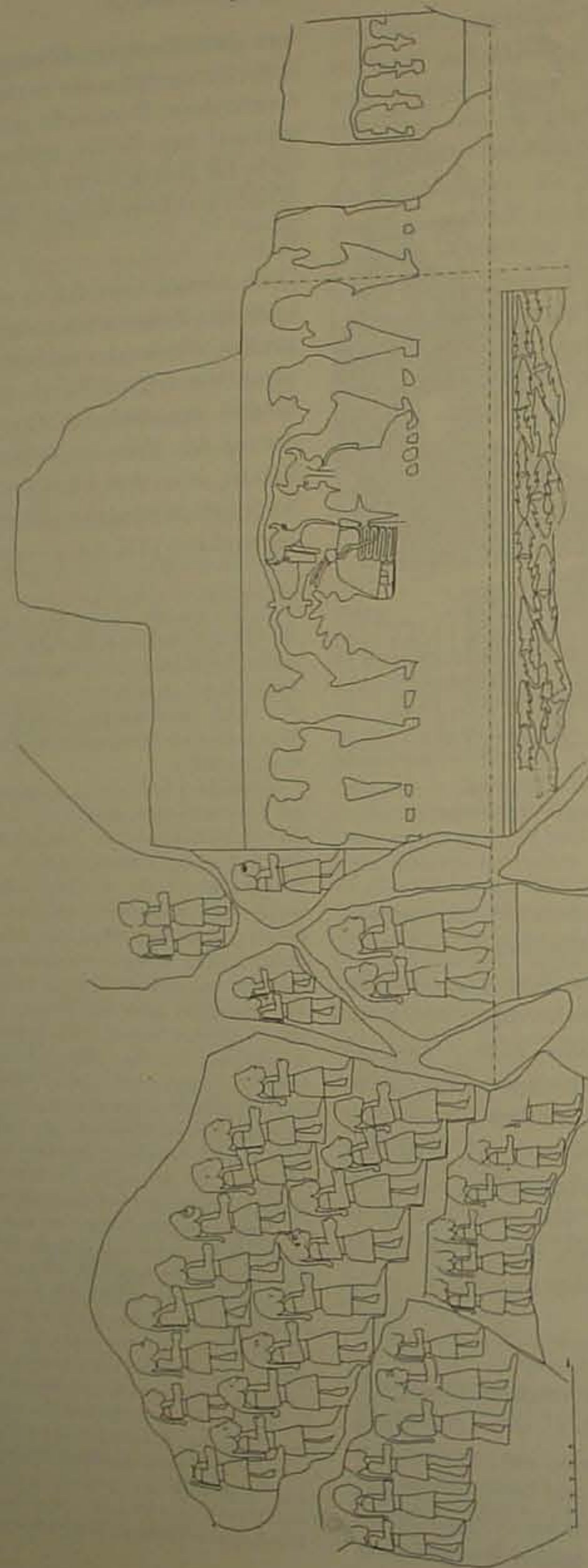


Abb. 6. Älteres Mittelpaneel und jüngere Zutaten am Felsrelief von Kurangun. – Zeichnung U. Seidl⁴⁰ Abb. 1

kaum 20 Meter entfernt von den schwach erkennbaren Resten eines weiteren elamischen Felsreliefs⁴⁴ mit zwei Schlangenthronen (Abb. 7a). Bedenkt man, daß dieses erst unter Bahram II. zum größten Teil beseitigt wurde, zur Zeit Ardashirs I. also noch gut sichtbar gewesen sein muß, so wird klar, weshalb die neue Frömmigkeit unter dem „mazda-verehrenden“ Ardashir diese nicht sehr günstige Stelle auswählte – und nicht die ja zu dieser Zeit noch

freie Fläche unter den Achaimenidengräbern, die erst von späteren Sasaniden als bequemer

⁴⁴ Seidl⁴⁰ 18 f.; mittelelamisch? – Eine ähnliche Anregung mag Ardashir I. von den achaimenidischen Grabreliefs empfangen haben; Carol Bier vermutet, daß Möbel und Altar von dorthin übernommen und auf der Rückseite der Münzen von Ardashir an miteinander kombiniert wurden, in: *Official Cult and Popular Religion in the Ancient Near East*, Ed. E. Matsushima (Heidelberg 1993) 181 f. Fig. 6 f. – Götterfigur mit Schlangenkronen: P. Amiet, *Elam* (1966) 318 f. no. 238.



Abb. 7a. Elamische Teile des Felsreliefs II in Naqsh-i Rustam: punktierte Teile ergänzt, heute von Relief Bahrams II. eingenommen. – Zeichnung U. Seidl⁴⁰ Abb. 26

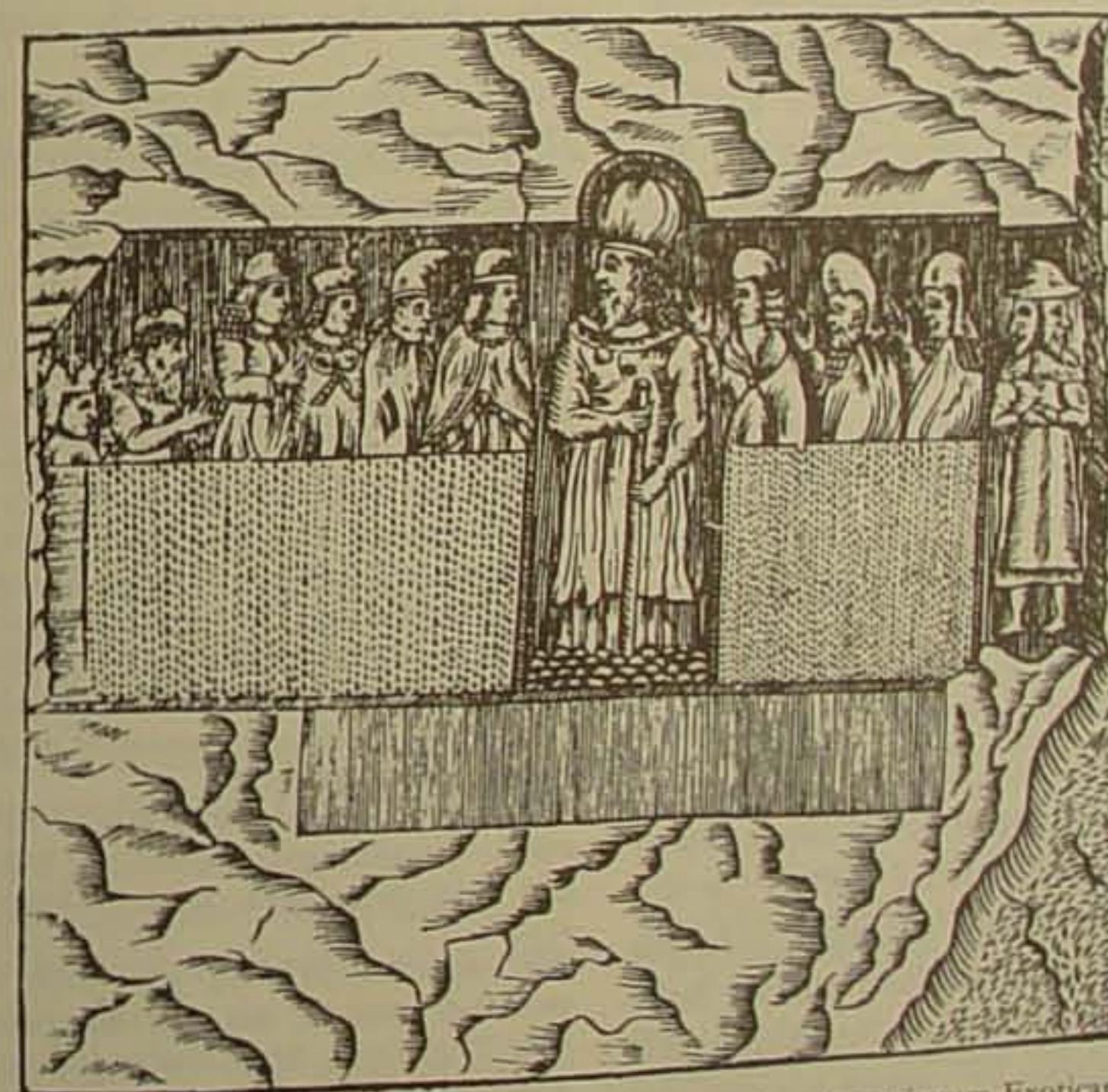


Abb. 7b. Felsrelief II in Naqsh-i Rustam im 17. Jh. – Nach E. Kaempfer, *Amoenitatum Exoticarum* (1712) 311 Figura III (Neudruck Teheran 1976)

Reliefgrund benutzt wurde. – Gerade hier mußten die uralten, auf ahrimanischen Schlangensitzenden Ortsgötter sichtbar besiegt werden; und es wird ebenfalls klar, wie Ahriman zu seinen Schlangenfüßen kam. – Das Diadem (Taf. 2,1) läßt uns vermuten, daß die (oder: einer der) Götter des elamischen Reliefs (Abb. 7a) ähnlich ausgerüstet war(en), wie ein wagenfahrender Bronzegott im Musée du Louvre (Anm. 44).

Selbst als die Schlangen-Unholde weitgehend verschwunden waren (Abb. 7b), blieb die Stelle verehrungswürdig: Engelbert Kaempfer schildert die Füße des „Rustam“ (vgl. unten S. 16f.) als nicht sichtbar, „injectis petulanter lapidibus, sabuloque vento intersperso, obrutos“. (Amoenitatum Exoticarum..., Lemgo 1712, p. 310) und er zeichnet die Steine auch (Abb. 7b). – Natürlich sind diese nicht „mutwillig“, sondern nach allgemein nächstlicher Sitte, als Zeichen der Verehrung sorgsam niedergelegt, ähnlich etwa denen am Löwen von Hamadan.

Auf einer sehr viel tieferen Etage der Götterwelt läßt sich eine solche Dämonisierung noch einmal belegen: an der Ostfassade des Apadana waren mehrere Achsnägel recht genau wiedergegeben und einigermaßen gut erhalten⁴⁵. Sie alle stellten nämlich bartlose Halbfiguren mit gefalteten Händen dar: in Gebetshaltung⁴⁶. Alle sind seit vielen Jahren dem Publikum leicht erreichbar; nur einer wurden willentlich zerstört (Taf. 4,2), wie aus dem Vergleich mit einer Photographie E. Herzfelds⁴⁷ deutlich wird. Warum? Die Antwort, wann immer man einem Iraner jene Photographie zeigt, lautet: das ist ja ein kleiner Div!

Verteufelt wurde auch alles Kaiserliche in der jüngsten Revolution. So wollten Eiferer aus Kazerun Reliefs in Bishapur zerstören und fingen an, mit großen Steinen zu werfen; in der Tat richteten sie an Relief VI etwas Schaden an. – Der Ruinenwärter erzählte mir, er habe sie davon abgebracht durch die Erzählung, Imam Hussein habe eine Prinzessin aus der hier dargestellten Sasanidenfamilie geheiratet.

Eroberer: Ein Elamer in Niniveh, Alexander in Persepolis

Willentliche Zerstörung ausgewählter Details ist schon oft beobachtet worden, vor Allem an neuassyrischen Reliefs. Wenn die Köpfe der Könige regelmäßig beschädigt sind, so besagt das nicht viel: jeder sieht, daß dies die Hauptfiguren waren⁴⁸; erst recht gilt dies für König und Königin beim Symposion in der Weinlaube. Doch wann einzig das Gesicht des Ummanigaš auf den figurenreichen Platten mit der Einführung dieses Thronprätendenten der Assyrer nach Madaktu⁴⁹ (Taf. 3,1) zerhackt ist, so muß dies das Werk elamischer Patrioten sein, die genau wußten, wen sie sich aussuchten; vielleicht konnten sie die Beischrift lesen. Waren bei der Eroberung Ninives Elamer anwesend? Im medischen oder im babylonischen Heer? – Man hat vermutet, daß die Vasallenverträge Assarhaddons im Thronsaal Salmanassars III. in Nimrud absichtlich zerschmettert worden seien⁵⁰; auch dies setzt schriftkundige Eroberer im medischen Heer voraus⁵¹.

Die späteren Zerstörungen in Persopolis waren unterschiedslos gegen alle menschlichen Ge-

⁴⁵ E.F. Schmidt, *Persepolis I=OIP LXVIII* (1953) 84.85 Pl. 32.48.52.57.58.

⁴⁶ P. Calmeyer, *AMI* 13, 1980, 99ff.

⁴⁷ *Iran in the Ancient East* (1941) Pl. LXXVII.LXXXIV; Calmeyer⁴⁶ 101 Taf. 21, 1–2.

⁴⁸ Anders herum mag man argumentieren, daß Khorsabad bereits in Ruinen lag und 614 oder 612 nicht mehr geplündert wurde, weil Sargons Köpfe oft intakt sind: P.E. Botta/E. Flandin, *Monument de Ninive I* (1846) pl. 12.14.53; II pl. 105.142. – J. Reade machte mich jüngst darauf aufmerksam, daß der mit Löwen kämpfende Assurbanipal öfters sekundär vom Tier getrennt worden ist durch Abschneiden von Arm, Waffe oder Löwenschwanz.

⁴⁹ A.H. Layard, *Monuments of Nineveh* (1849–53) II Pl. 47–49; R.D. Barnett/A. Lorenzini, *Assyrische Skulpturen im Brit. Mus.* (1975) 136.

⁵⁰ M.E.L. Mallowan, *Nimrud and Its Remains I* (1966) 241ff. – Zerstörung zusammen mit Elfenbeinen mit Tribut von Zagrosbewohnern, wohl im Jahre 614 v. Chr.; ebd. 251.

⁵¹ C. Nylander, *AJA* 84, 1980, 329ff. Pl. 43ff.) hat wahrscheinlich gemacht, daß auch der ursprünglich akkadzeitliche Kupferkopf, der in einem Zusammenhang des frühen 1. Jht. gefunden wurde, als neuassyrischer Herrscher mißverstanden und absichtlich seiner Ohren und Augen beraubt, also als „Lügenkönig“ behandelt wurde.



Abb. 8. Darcios III. und das Bild des Xerxes. – Aus: *Historia de preliis Alexandri Magni*, Universitätsbibliothek Leipzig. – Nach: Kirsch⁵⁴ 88

sichter gerichtet und zeigen wohl nur, bis wohin man in islamischer Zeit am Grab VI langen konnte und welche Apadanareliefs noch unverschüttet waren (vgl. oben Anm. 50). – Voller Verständnis dagegen behandelt Alexander d. Gr. eine große Statue des Xerxes, die beim Sturm in die Königsburg umgeworfen worden war; er sprach sie an: „Soll ich vorübergehen an Dir, wie Du da liegst, wegen Deines Feldzuges gegen die Hellenen – oder aber wegen Deiner sonst gezeigten Großmut und Tugend Dich zusammenfügen?“ Plutarch (*Alexander XXXVII* 3) läßt den König lange nachdenken und dann das erste wählen⁵². – Das Geschichtchen muß populär gewesen sein; einer der Autoren des Alexanderromans machte daraus ein böses Omen: die Statue⁵³ des Xerxes stürzt; Darius (III.) erkennt daraus den bevorstehenden Untergang seines Hauses. Ein Illustrator der *Historia de preliis* im 13. Jahrhundert in Süditalien⁵⁴ hat sich offenbar an der Tradition der

stürzenden Götzenbilder, zum Beispiel während der Flucht nach Ägypten, orientiert (Abb. 8).

Weniger bedenklich waren wohl Alexanders Leute mit der Penelope, der offenbar absichtlich Kopf und Arme abgeschlagen wurden: das spricht für W. Gauer's Vermutung (oben Anm. 12) einer einstigen pro-persischen Inschrift.

⁵² Daß solche Restaurierung manchmal pietätvoll ausgeführt wurde, Alexanders Angebot also nicht ganz ohne Vorbild war, zeigt der Bericht Nabonids über seine Grabungen in Ebabbar in Sippar: er fand eine Inschrift des Naramsin und eine Statue von Sargon, den er als dessen Vater erkannte, deren Kopf beschädigt war; den ließ er ergänzen „aus Ehrfurcht vor dem Königtum“ (*Jarrutum*): W. Lambert, *AFO* 22, 1968/69, 3.7, Zeile 21–36.

⁵³ Im Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes II 15,8 ist es ein gemaltes Bild: ed. H. van Thiel (Darmstadt 1983) 86f.

⁵⁴ Das Buch von Alexander dem edlen und weisen König von Makedonien. Hrsg. v. W. Kirsch (Reclam, Leipzig 1991) 88.

Mit dem letzten Beispiel sind wir nun in dem Bereich der radikalsten Umdeutungen: das Bild bleibt unangetastet, unverändert, wird auch nicht zum Dämon oder Feind erklärt, sondern völlig in einen anderen Bereich, in eine andere Mythologie oder Religion aufgenommen. Das ist besonders häufig dann geschehen, wenn eine Religion neuen Typs, eine „Buchreligion“, auf Numina des alten Polytheismus stieß: „Die Gestalt der Isis, die das Kind Horus stillt; ist der Madonna mit dem Kinde so ähnlich, daß ihr von unwissenden Christen oft Verehrung dargebracht wurde“⁵⁵. Besonders Rundplastiken zogen solche frommen⁵⁶ oder oft abergläubischen⁵⁷ Aitiologien auf sich; doch auch bronzene Torfiguren – doch wohl Reliefs? – wurden anachronistisch für die einst von Titus „aus dem Haus des Salomon, zusammen mit den Seraphim, nach Antiochia gebrachten Cherubim“ gehalten, wie Johannes Malalas in seiner Chronik (260, 21 f.) erzählt⁵⁸.

Das bekannteste iranische Beispiel für rasche Umdeutung ist die Beschreibung des Felsreliefs von Bisotun/Bagistanon (Abb. 9) als das der Semiramis und ihrer Tausend Speerträger durch Ktesias (ap. Diodor II 13, 1–2). Noch jeder Kommentator⁵⁹ wies darauf hin, daß man offenbar am persischen Hof nach 120 Jahren den Dareios nicht mehr erkannte: „one of the most absurd statements ever seen in history“⁶⁰. Das Erstaunen über diese Fehlleistung historischen



Abb. 9. Dareios I. und die „Lügenkönige“. – Felsrelief von Bisotun. – Nach: E. Porada. *The Art of Ancient Iran* (1965) Fig. 77

Bewußtseins kann auch kaum gemildert werden durch die Annahme, hier verberge sich eine alte Ortsgöttin (Herzfeld) oder ein anderes Relief sei hier mißverstanden: gewiß könnten sich an der Stelle der Tarash-i Farhad 1000 Krieger befunden haben. Doch bleibt das Skandalon, daß man schon unter Artaxerxes Mnemon den Dareios übersah und seine Inschriften nicht mehr las. – Auch war es nicht Ktesias allein, der die Semiramis überall, auch in Babylon (ap. Diodor II 8), gesehen haben wollte; kann doch die Erwähnung eines Bildes und einer „Stele“ der Königin bei Baptana (Isidorus v. Charax 5) wegen der Namensform nicht aus der selben Quelle stammen; vielmehr bot die „Straße der Semira-

⁵⁵ Th. Mann, *Die Einheit des Menschengesichtes*. In: *Gesammelte Werke* (Frankfurt/M. 1974) X 752. – Zurückgespiegelt auf die „jungfräuliche“ Rahel: ebd. V 891 f.; H. Kurzke, *Mondwanderungen* (1993) 69. – Die Vieldeutigkeit der Mutter/Kind-Bilder ist ein zentrales Argument der *Libri Carolini* gegen die Identität von Bild und Abgebildetem.

⁵⁶ z.B. O. Keel in: *Peregrina Curiositas. Zu Ehren von D. Van Damme*. Hrsg. v. A. Kessler et al. = *Novum Testamentum et Orbis Antiquus XXVII* (1994) 155 ff.; Mungo²⁰ 63 f.

⁵⁷ Vgl. Parastaseis²⁰; Mungo²⁰ 59 f. – In der hier ausgedrückten vielfältigen Furcht vor den alten Statuen sehe ich eine wesentliche Voraussetzung des Bilderstreits – weniger im Verlust bestimmter künstlerischer Auffassungen (so z.B. D. Metzler in: *Bildersturm. Die Zerstörung des Kunstwerks*. Hrsg. v. M. Warnke. 2. Aufl. 1988, 29): man vermied Plastizität und Räumlichkeit aus Furcht vor ihrer Wirkung; doch blieben auch die byzantinischen, „isomorphen“ Bilder im Verdacht, mehr als bloße Anregungen zum Glauben zu sein. – Allgemein: *Der byzantinische Bilderstreit*. Hrsg. v. J. Irmscher (Leipzig 1980) bes. 24 ff. (H.G. Thümmel).

⁵⁸ A. Schenk Graf v. Stauffenberg, *Die römische Kaisergeschichte bei Malalas* (1931) 449. – Weitere umgewidmete Bildwerke bei Malalas: E. Jeffreys, *Studies in Malalas*. Ed. by E. Jeffreys et al. (Sydney 1990) 101 ff. – Eine Stiftung des Titus in Daphne (261, 8) ist sicher echt (Stauffenberg 231); welche Art von „Cherubim“ als salomonisch gelten konnte, wissen wir leider nicht: etwa alte syrische Torplastiken?

⁵⁹ A.T. Olmstead, *History of the Persian Empire* (1948) 118; E. Herzfeld, *The Persian Empire*. Ed. G. Walser (1968) 14; E.D. Phillips, *Classica et Mediaevalia* 29, 1968, 162 ff.; H. Luschey, *AA* 1974, 118; J.M. Balcer, *Harvard Studies in Classical Philology* 76, 1972, 119 f.; J. Bonquet, *Diodorus Siculus* (II, 1–34) over Mesopotamie. Een historisch commentaar = *Verhandl. van de Koninkl. Acad. voor Wetenschappen, Letteren en Sch. Kunsten van België. Kl. Lett.* 49 Nr. CXXII (1987) 101 f.

⁶⁰ Phillips⁵⁹ 163.



Abb. 10. Felsrelief mit Inschrift des Lullubaerkönigs Anubanini bei Sarpol-i Zohab. – Zeichnung E. Herzfeld⁶²

mis“, gesäumt von Tepes (den Grabhügeln ihrer Liebhaber!) Jahrhunderte lang⁶¹ eine so befriedigende Erklärung für alle Wunder dieser Landschaft, daß Inschriften nichts dagegen vermochten. Das Blut der Folklore war dicker als das Wasser der Historie.

Daß das Relief des Dareios seinerseits eine Adaption war, nämlich eines altbabylonischen Typus, vielleicht direkt nach dem noch erhaltenen Felsrelief des Anubanini bei Sarpol-i Zohab (Abb. 10), ist seit E. Herzfeld wohl bekannt⁶²; er erkannte auch bereits, daß dieser Typus wiederum aus dem alten Sumer stammte. Gefangenen-Präsentation und Niedertrampeln des Feindes sind allerdings ursprünglich getrennte Themen, erst seit der Ur III-Zeit eine Einheit⁶³. Im älteren 3. Jahrtausend ist die Szene götterlos, rein säkular⁶⁴; erst seit Naramsin schweben die astralen Gottheiten über dem Sieg. Die die Gefangenen präsentierende Ishtar ist wohl erst

bei Anubanini, nachträglich, hinzugekommen⁶⁵. – Dareios kannte keine kriegerische Göttin; er mußte sie umdeuten in die altiranische glückverheißende Gottheit Khvarnah, gestaltet nach urartäischem Vorbild⁶⁶. – Aus den Stammeshäuptlingen des Anubanini, den Ensis des Shu-Sin (oben Anm.⁶³), wurden „Lügenkönige“: Prätendenten der Königtümer, in die das Imperium sich aufzulösen drohte; ihre Nacktheit

⁶¹ Eilers⁵ 17 ff. 48, 53, 64 ff.

⁶² Am Tor von Asien (1920) 3 ff. Abb. 1.2 Taf. I.II.

⁶³ D.O. Edzard, *AfO* 19, 1959/60, 1 ff.; F.R. Kraus, *AfO* 20, 1963, 133 ff. – Reliefs: B. Hrouda/L. Trümpelmann, *Sarpol-i Zohab = Iranische Denkmäler Lfrg. VII. Reihe II. C* (1976). – Vgl. unten Anm. 65.

⁶⁴ P. Calmeyer in: *La civilisation de Mari*. Ed. p. J.-R. Kupper = *XV. RAI* 1966 (Paris 1967) 161 ff. bes. 168 f.

⁶⁵ U. Seidl in: *Der alte Orient*. Hrsg. v. W. Orthmann = *PropKG XIV* (1975) 301 f. Taf. 183.

⁶⁶ *Jdl* 94, 1979, 363 f. Abb. 12.

melanov's opinion it can be connected with the so-called "trampling down" of the living area. In this case the natural stratification of the soil is disturbed and its consolidation increases (Nesmelanov 1977, 220). The Bronze Age layer covers the cultural deposit of the Hissar Neolithic period. The upper layers contain ceramics of antique and early mediaeval times.

The STRATIGRAPHY of the settlement can be traced best in Area VI where the cultural layer in its highest point equals 2.75 m (fig. 6, 1a). The general picture is as follows. A very uneven stratum (c. 0.19 m thick) of the Hissar Neolithic layer (dark-brown loess containing carbonate impregnations)³ covers the subsoil (compact yellowish-grey loess containing white carbonate impregnations). In this area the Hissar Neolithic layer is considerably disturbed by building remains of later periods. The presence of typical Hissar half-finished stone objects or pebble and flint tools in the Bronze Age layer is evidence for this fact. There occur microlithic flint cores. Three building horizons (fig. 6, 1a) can be distinguished in the Bronze Age layer. The lower and most voluminous horizon measuring about 1.5 m in thickness (light-brown loess) covers the subsoil or the Hissar Neolithic layer. Parts of a room with stone walls and a courtyard with kilns and pits were exposed. The middle building horizon measuring 0.7 m in thickness (compact light-brown loess) is marked by stone and pisé (*pakhsa*) fragments as well as ceramic wasters and intact *khum*-like storage vessels. The upper horizon measuring about 0.5 m in thickness is disturbed by *sandali* type kilns, ceramics and millstones of late Antique and Early Mediaeval time. The ceramics of all three horizons do not differ from each other.

Lay out, dwellings, household structures, and workshops

The excavations permit to bring to light some characteristic features of the general lay out and construction of dwellings and household units.

A great number of structural remains were found along the edges of the precipice. The central part remained unbuilt. As both dwellings and rooms for productive purposes are often erected on a slope, ancient builders used terracing. Terraced houses occur throughout mountainous areas in Tadjikistan. A deepening with vertical walls and a foundation corresponding to the dimension of a future structure was dug out. The back and side walls of the room were made slightly projecting over the ground level adjacent to the room. At times the back wall did not project, thereby promoting a thermo-insulation of a structure. The excavations do not show a regular lay-out of dwellings and household structures. Ethnographically it can be connected with a permanent wind direction in mountainous valleys owing to which the entrance door was usually oriented to the lee side (Andreev 1958, 431). A few hearths were discovered on the eastern outskirts of the settlement.

A large building complex with a courtyard and household rooms was unearthed in Area II in the northern part of the settlement at the edge of the precipice. Since the structure was built on a slope (the difference in the height level is 1 m by 10 m in length) terracing was used. As a result the strongest walls, running at some distance from the precipice walls, became the breastwalls of the terrace. The building was completely excavated. It was orientated NW-SE, so that its corners pointed to the cardinal directions. It is not exactly rectangular (18 × 6.7 m) and has two central symmetrical entrances (fig. 2, 1). The stone bases of the *pakhsa* walls are preserved. The farthest from the precipice longitudinal wall D was at the same time the terrace wall measuring 1.2 m in width. The wall is built in 2-3 horizontal rows of stones (rough limestone and pebbles), tightly fixed by clay mortar. The stones are placed on a special *pakhsa* cushion. The general height of the wall is 1 m. The end faces of other walls (C and

³ The Hissar cultural layer in Areas III, VIII is about 0.6 m thick.

E) are also made of stone placed in 1-2 rows. The walls measure 6.7 m in length. The north-eastern longitudinal wall has not survived due to mud-streams. There is an elevation (*sufa*) (2 × 0.5 m) in the south-eastern corner of the building made of flat stones. In walls C and E there are two central symmetrical passages both 1.2 m wide. The first entrance (1) leading from the courtyard into the building has a threshold with two steps and a stone step-bearing for the door (fig. 2, 1). Three step-bearings placed on each other are revealed near the other passage in wall E. It is most likely that the building had been repaired more than once. Stone structures (No. 1-5) in the form of a "flower" or a box (fig. 2, 3, 4) were cleared along a wall and underneath. Similar stone "flowers" were uncovered in other places inside the building (No. 2, 3, 4). The excavated "flowers" are 0.6-0.7 m in average diameter, the height is 0.3 m. There are no traces of charcoal or other objects. There were found animal bones near a stone box (No. 5) (0.5 × 0.5 m and 0.3 m high). The floor in the building was made of loess and turned out to be considerably "trampled down". The finds are not numerous: ceramic wasters, a few spindle whirls and a spindle (fig. 10, 16) were discovered on the floor. Household enclosures were built later. Signs of fire were traced near one enclosure. A number of household rooms containing fragments of large vessels, grain graters and grinders were discovered in the north-eastern part of the building. There was also found a bronze knife (fig. 8, 11), an agate bead and a cone-shaped object of unknown function made of unbaked clay with a round hole in the middle part. A stone breastwall (A) measuring 1.7 m in height and 3.8 m in length was uncovered in the courtyard of the complex. Flat stones covering the floor were partly preserved in the courtyard. Here a bronze knife (fig. 8, 1) and several household pits lined with stone were found (fig. 2, 1).

To understand how such a large building (18 × 6.7 m) was built practically without any partitions (there are just two wall-partitions, H and

J), ethnographic evidence about Tadjik dwellings in the Vakhsh region can be helpful. In *kishlaks* (villages) situated on the left bank of the Vakhsh, Tutkaul and Kulisufien houses, roofed *chubtoras*⁴, were rectangular. A *dolon*, i.e. a summer room, was added to one side of a longitudinal wall. It was roofed in the same way as the building. At their ends walls rose in an acute angle, and the main longitudinal beam of the roof (*rou*) projected over the corners of the walls. The building foundation was made of large pebbles sometimes in 5-6 rows, upon which was raised a wall made of *pakhsa* (*devol*). Walls consisted of 7-8 layers of *pakhsa*. The ceiling covered the fifth layer (Peschereva 1985, 4).

A number of household-production complexes were uncovered in the eastern part of the settlement (Areas I, Ia, III, VI, VIII). They turned out to be better preserved in Areas VI and Ia. As stated above, Area VI has the thickest cultural layer and several building periods can be traced. In the lower building horizon, overlying the Hissar Neolithic layer (0.2 to 0.5 m thick) were cleared parts of a household complex with a courtyard, hearths and pits (fig. 6, 1). One room (7 × 4 × 3 m) opened with one side towards the courtyard. The walls were made of rough stone (the joints contained large pieces of ceramic slag, fragments of grain graters and pottery) placed in 1-2 horizontal rows (1.5 to 2 m wide). The walls are 0.4 m high. The corners of the building are oriented to the cardinal points. There is a 0.9 m wide passage through one of the walls paved with large flat stones (0.7 × 0.4 m). The entrance has a threshold and a stone step-bearing. The floor is not visible, but a horizontal surface containing ash could be clearly traced. Two hearths were revealed in the courtyard. One hearth (No. 1) is oval in plan, 0.9 × 0.7 m in diameter, 0.6 m high. The lower part was deeply sunk into the ground. The other hearth (No. 2) adjoined a

⁴ These are two-storeyed houses with high span roofs made of reeds and sedge (*Carex*). One-storeyed houses with flat roofs occur, too.

NATALIA M. VINOGRADOVA

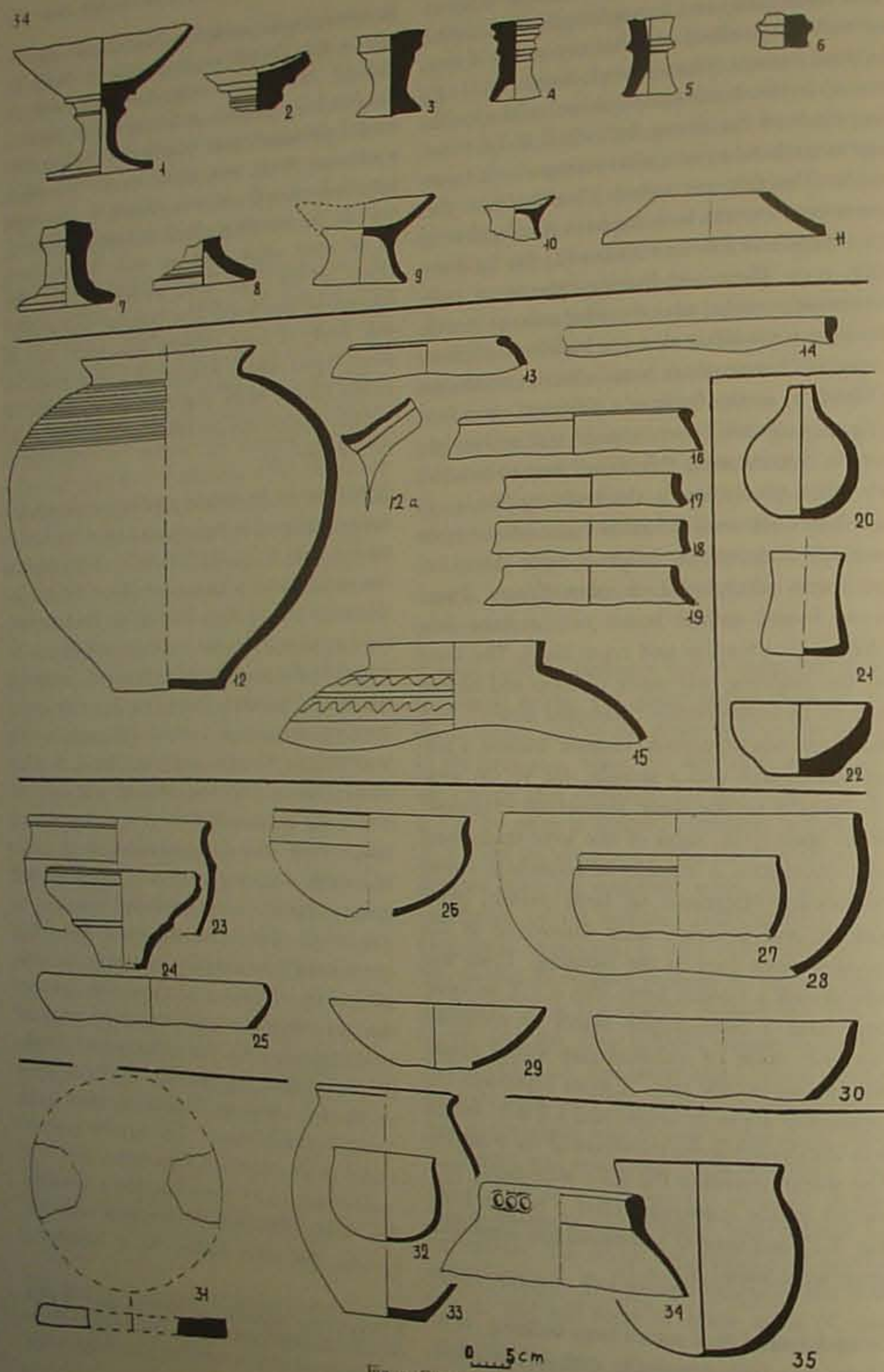


Fig. 5. Ceramics

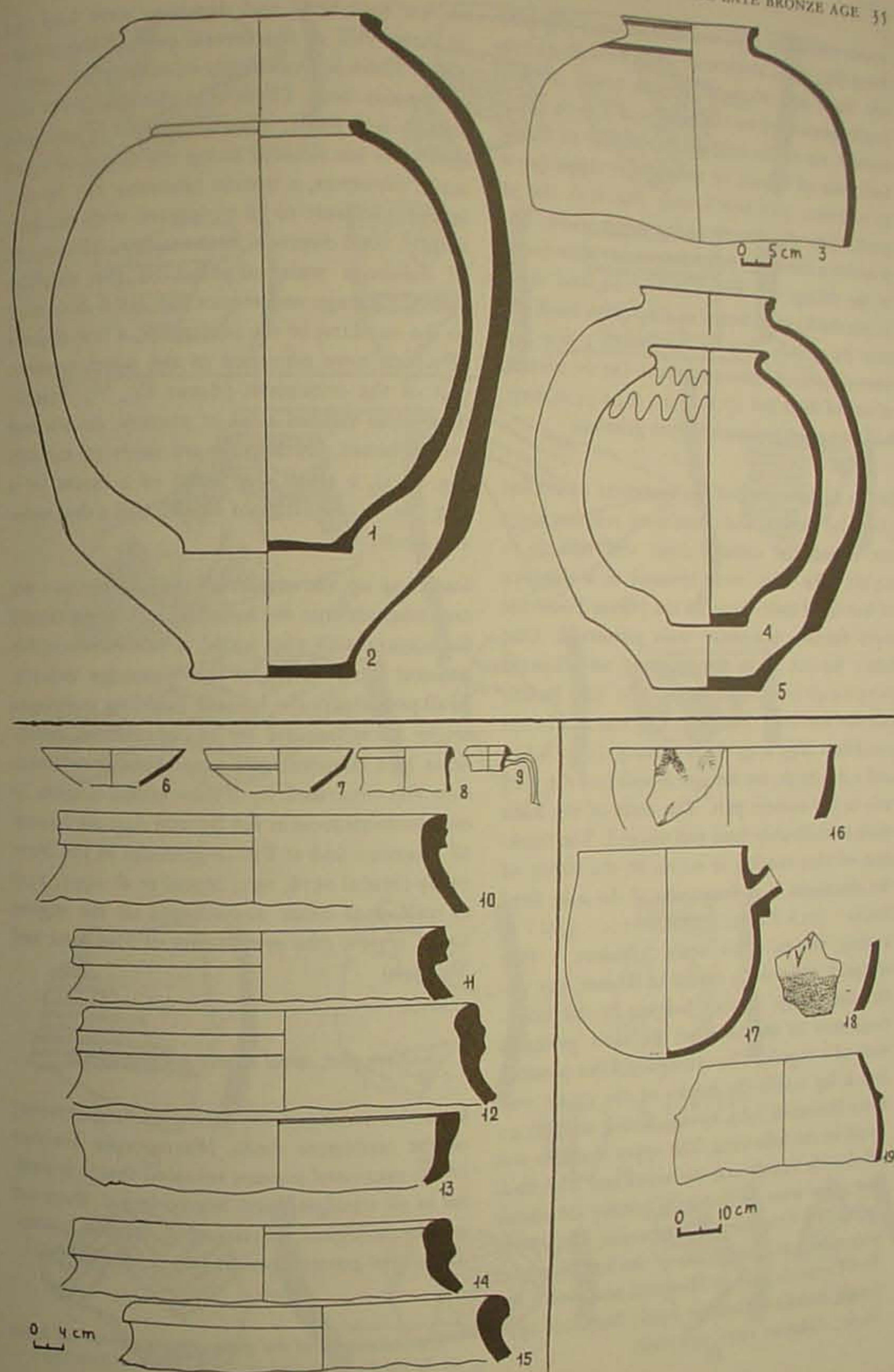


Fig. 4. Ceramics

room wall. The wall was erected on a clay platform (fig. 6, 2); the hearth walls were considerably fired and slagged. It was made of mud bricks preserved to the height of 0.25 m. They turned out to be well preserved due to firing, and were of square or rectangular shape ($27 \times 27 \times 12$ cm; $27 \times 20 \times 12$ cm) (fig. 6, 3). In all probability the hearth had a brick vault, and possibly a chimney; brick fragments were found in the filling. An ashpit (1.8×1 m, and 10 to 20 cm thick) was cleared in the hearth itself and near its mouth. Besides the hearth a few pits were unearthed in the courtyard. On the bottom of one of them (pit 2) (1.1×1.1 m; 1.35 m deep) laid two grain graters and two grinders.

In the highest part of the outskirts two kilns (Area Ia) were found. Structural remains were not traced, the cultural layer was thin (0.3–0.5 m). The kilns were situated at a distance of 6 m from each other. In the Hissar Neolithic layer furnace chambers were preserved. One kiln's lay-out is in the form of an ellipsoid (1.75×0.96 m; 1.66 m deep). The kiln mouth had not survived. The other kiln was in a better condition (fig. 6, 4). It is oblong (1.9×1.8 m and 2.2 m high; the furnace mouth 0.6×0.7 m) was in the eastern part. The walls of the kilns were considerably fired and slagged. The thickness of clay coating is 0.2 m. In the filling of the chambers were fragments of the sole, fired bricks ($23 \times 2 \times 12$; $27 \times 7 \times 10$; $30 \times 2 \times 12$ cm), stones, stone tools (grinders, a flint scraper), and pottery typical of Bronze Age settlements in the region. Judging by the brick-fragments in the chamber its vault probably formed a cupola. The ceilings of kilns possibly had a lap inside the bricks of the upper wall rows (Sarianidi 1963, 83–84). Firing technology could be the following. The upper chamber was filled with vessels and the lower one with fuel. Hot gases went up firing the pottery (Masimov 1976, 51). One-part and bipartite kilns were widespread at settlements of the late Namazga V–VI periods both in Margiana and North and South Bactria (Masimov 1976; Sarianidi 1977, 60, 61; Askarov 1977, 128–129).

A few soundings and diggings were laid out in Area VIII in the central part of the settlement. There is no evidence of substantial cultural remains here. Obviously this part was left vacant for fields; dwellings and household structures are situated along the edges of these areas. However, a certain planning can be observed, probably to be connected with the permanent wind direction in the valley. All corners of buildings were oriented to the cardinal points. Garbage and stones had been discarded on the outskirts of the settlement, a few objects of which were recorded in the north-western part of the settlement (Areas IV, V). Mainly these areas yielded a lot of pottery, stones and animal bones. Of interest are finds of moulds (fig. 10, 1), a small clay head of a horse or a dog (fig. 7, 5). Burials of a child and a dog were also found.

Summing up the results of the excavations we can conclude that the building technique (stone foundation with clay walls) is not common for classical monuments of the Namazga culture. In all probability the specific building technique might be influenced by environmental conditions in a mountainous area. Similar architecture was excavated by Italian archaeologists in mountainous areas at the Bronze Age settlement of Aligrama and at Birkot-ghundai in the Swat valley (Stacul 1978, 291; Stacul et al. 1975, 131) as well as at other monuments of the region under review (the settlements of Dakhana and Teguzak).

Ceramics, metal objects and other finds

Ceramics constitute the overwhelming majority of the settlement finds. Macroscopic analyses of the excavated pottery revealed that it is similar in all stratigraphical horizons, i.e. there are no chronological differences in ceramic material. Several pottery groups can be singled out⁵.

⁵ The percentages of the given pottery groups are based on the statistics prepared during excavation (Area VI).

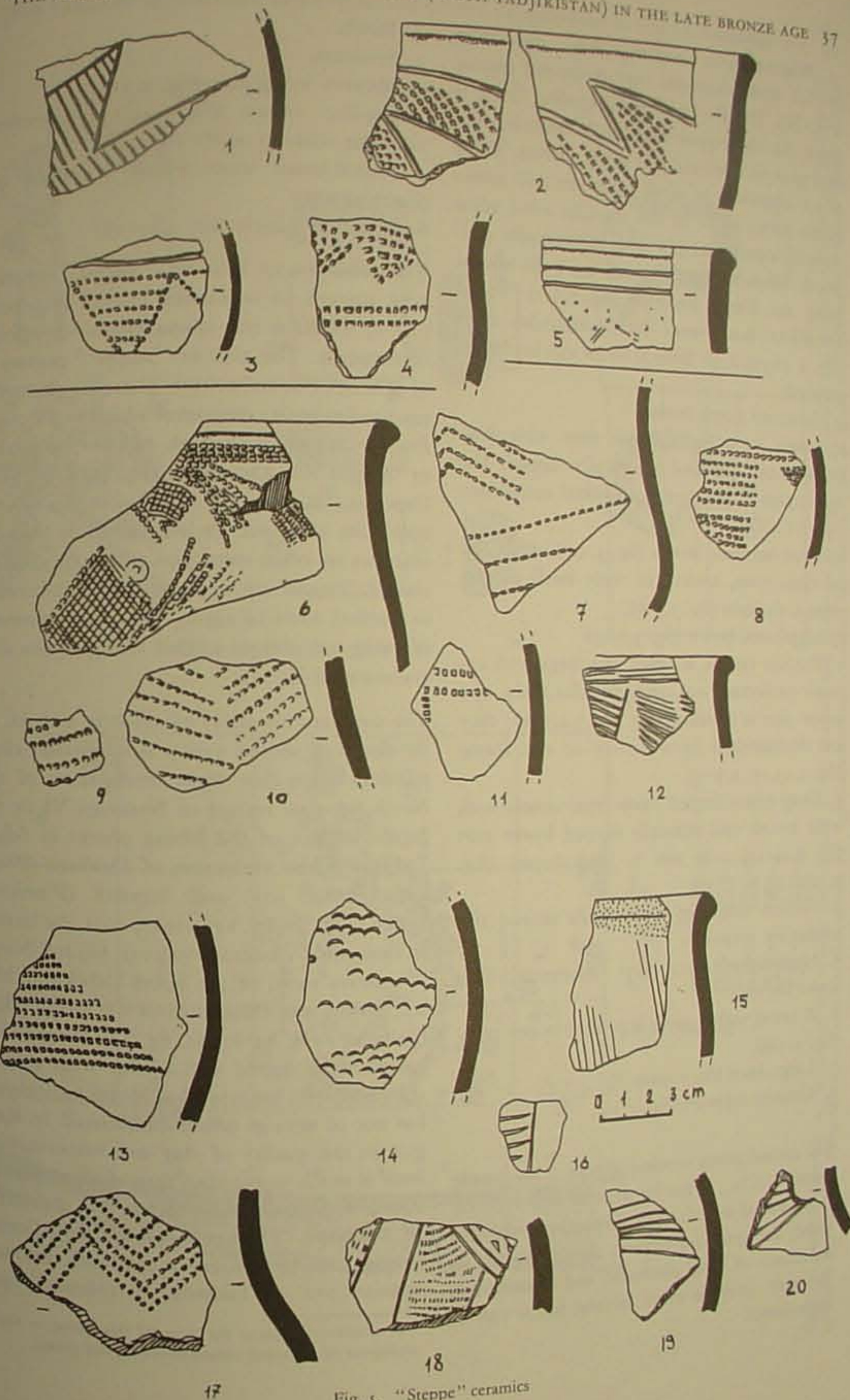


Fig. 5. "Steppe" ceramics

1. Wheel-thrown pottery, thin- and thick-walled with white and very rarely red engobe (53.1%). The clay is of good quality, firing is even, the clay colour varies from whitish-green and pink to brick-red and rarely brown. There is an admixture of sand, chamotte and sometimes rotten stone in the clay. In some cases vessels were vertically and horizontally polished. There are signs carved on walls resembling the Greek letter ψ (fig. 7, 6, 7). Vessel shoulders bear wavy or rectangular lines (fig. 3, 12, 15; 4, 4). Several forms can be distinguished:

- a) Stemmed bowls (vases).
- b) short-stemmed bowls (fig. 3, 4, 5) unlike the previous ones, sometimes with small projections at the base (fig. 3, 7, 8);
- c) high-based bowls (fig. 3, 9, 10).
2. Pot-like vessels, at times very large with exterior projecting rim, and globular body; the lower part is bevelled (fig. 3, 12; 4, 3-5); they are characterized by a variety of rim forms (fig. 3, 13, 15; 4, 3-5).
3. Deep crater-shaped *lagora* type vessels with wide mouth and conically shaped lower part (fig. 3, 23-26); the rim is beak-shaped (fig. 3, 24).
4. Shallow and deep bowls with several rim forms (fig. 3, 27-30).
5. High-necked jars; deep ornamental lines under the neck.
6. A vessel with a spout is present in one piece (fig. 3, 12a).
7. Large *kham* like vessels (fig. 4, 1, 2).
8. Ceramic supports (fig. 3, 11).

The second group consists of types of handmade pottery (46%). It can be divided into red-clay thick-walled ware (28.1%) (sometimes with engobe) and gray-clay kitchen ware. There is an admixture of sand, chamotte, and limestone in the clay; firing is even. Several forms can be determined:

1. Bowls.
2. Strainers.
3. Massive frying pans (fig. 3, 31).
4. Pot-like vessels (fig. 3, 33, 34), sometimes with clay sticking on the rim.
5. Round-based ware which is rather rare (fig. 3, 32, 35).
6. Miniature vessels (fig. 3, 20-22).

The third group includes "steppe" ceramics with smooth or comb-like incised decoration (0.2%) which is not characteristic of farming monuments. The clay of "steppe" pottery is of grey or brick-red colour. There are chamotte, sand and organic admixtures added to the clay⁶. Pot-like vessels with high exterior projecting or upright rim also occur (fig. 5, 2, 6, 15). The Ornament is deep, at times with smooth or comb-like incisions. Incised motifs in form of triangles are often combined with comb-like incisions. Vessels are decorated with horizontal or vertical rows of zigzag lines. An ornament of elongated oblique-angled triangles was also encountered (fig. 5).

The comparative study of ceramic material of the first and second group demonstrates close affinities with that from monuments of the North-Bactrian variant of Namazga VI or the Sapalli culture of the Molali phase: in South Tadjikistan the settlement of Dakhana (P'iankova 1981a, 303) and Teguzak (P'iankova 1981b; 1985; 1987, 117; 1988, 297), the burials at Tandyriul (Vinogradova 1992, 68) and Nurek (P'iankova 1979; 78); in South Uzbekistan Molali, Bustan and Džarkutan of the Molali phase (Askarov 1977, 84-87, 65, fig. 32). Vases on baluster-shaped stems and kettles with tubular channel-spouts are typical of Molali settlements, but not of sites in South Tadjikistan. In Kangurtut the quality of clay and vessel-making itself is much worse than that of more western South Tadjikistan monuments, i.e. the burial of Tandyriul (Vinogradova 1992, 68). Certain analogies are to be found at the south turkmenistanian site of Takhirbai 3 (Masson 1959,

⁶ In admixture content the ware of this group is almost analogous to modelled vessels of the second group.

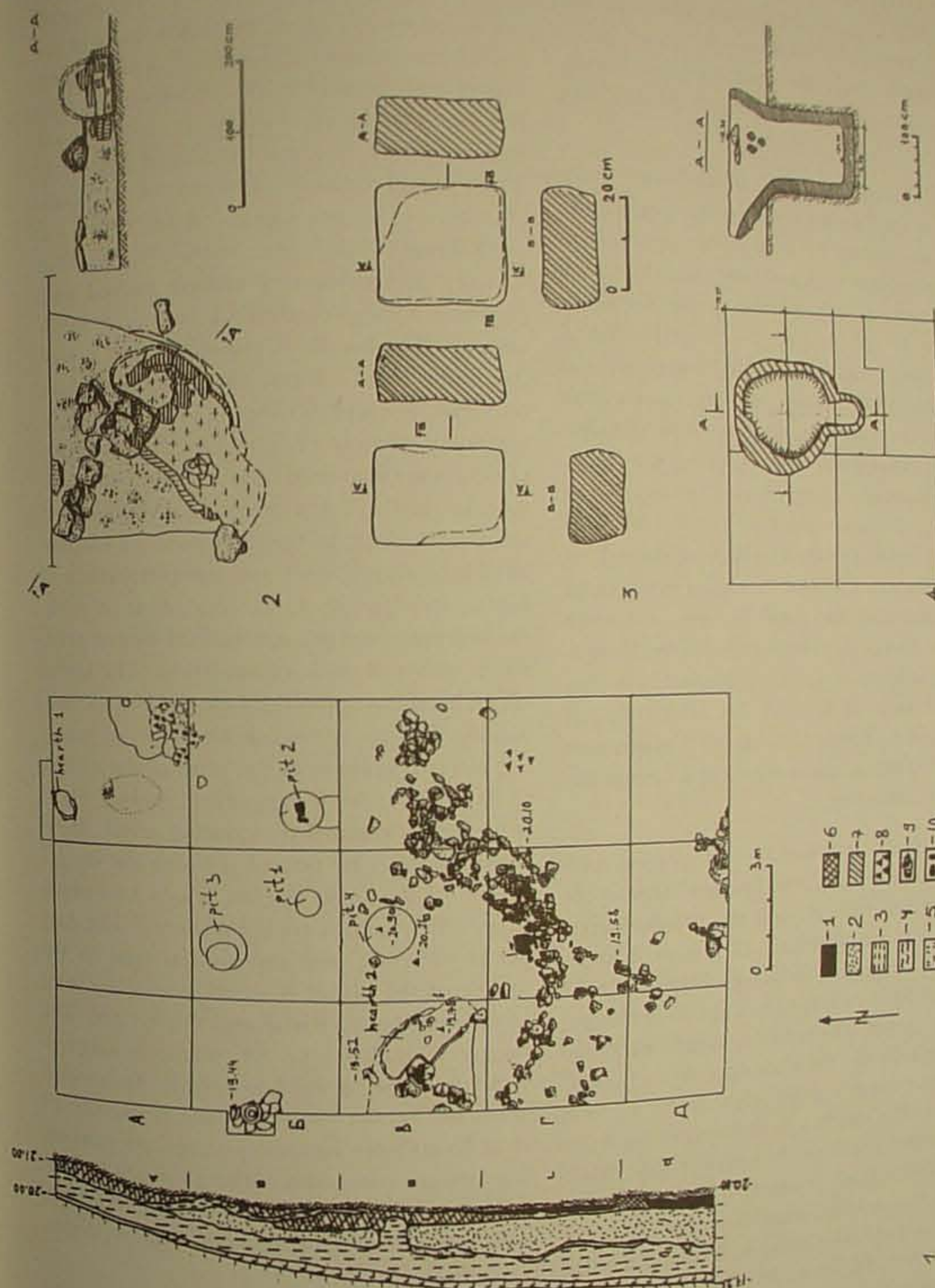


Fig. 6. 1: Map of Area VI. 2: Section of the western wall of Area VI. 3: Drawing and section of bricks. 4: Drawing and section of the kiln. Key to symbols: 1: light-brown loess; 2: compact light-brown loess; 3: dark brown loess; 4: fired clay; 5: ceramics; 6: stones; 7: grain graters and grinders.

pl. VIII, 1.1) and among the grave goods of early Tulkar burials (Mandel'stam 1968, pl. XII, 6-8; XIII, 1.2.4) of the Biskent culture. Round-based modelled pottery of the second group has parallels in the Biskent culture, too, belonging to the early Tulkar period (Mandel'stam 1968, pl. XI, 1-3; XII, 1).

As to forms and decorations, the closest analogies of the "steppe" Kangurtut pottery can be found among the finds from a seasonal encampment near to Kirov state farm (Litvinskii et al. 1972, 41-46), at sites of the Zeravshan variant of the Andronovo cultural-historical community (Avanesova 1987; 1991) such as Mumunabad (Lev 1966, 102, fig. 37), Gudžaili (Gullamov et al. 1966, pl. 26, 2; pl. 30, 7), Dašti-Kozi (Isakov/Potiĭmkina 1989, fig. 4, 6.14.15), and Kumsai (Vinogradova/P'iankova 1990, fig. 3, 4-7). Some parallels can be detected among ceramics of the Tazabagiab culture (Itina 1977, fig. 65). "Steppe" ceramics ornamented with cannelurs and comb-like incisions occur at Late Bronze Age farming sites of the Murgab delta (Sarianidi 1975; 1990), sites in North Bactria (Askarov et al. 1993, fig. 44, I, 18), and in one of the burials of Tandyriul (Vinogradova 1992)⁷. These ceramics represent a foreign element in the region.

Metal objects and moulds allow to draw comparisons with finds from "steppe" sites of the Andronovo type. Among the bronze objects has to be mentioned a well preserved knife-sickle belonging to the so-called type of "tail" knives (fig. 8, 2). It has a straight blade triangular in section. The handle is slightly narrowed towards the tip; the blade tip is strongly bent. Its tin content is high (5%). As to its form it resembles clearly a knife found in the Preobrazhenskii hoard on the banks of Lake Issyk-kul. Typologically it is close to those from Karakum and Seimin-Turbin (Kuzmina 1966, 48, pt. X, 2.1) and from burials in Biskent (Litvinskii et al. 1977, 89, fig. 4). Another knife (fig. 8, 1) can be classed with the "tail" type, too. Among other finds is a bronze button (fig. 8, 5), a blade edge of a small dagger with an arris in the mid-

dle part, and a slightly curved sickle (fig. 8, 3). Of special interest are two bronze daggers (fig. 8, 8.11) and a sickle (fig. 8, 4). The daggers are leaf-shaped, tanged, the lower parts of the blades are narrowed, rounded, with slightly turned down shoulders and an arris in the middle part. One of the daggers has a handle, the middle part of which is broadened (fig. 8, 11). These dagger forms are common for the material culture of steppe Central Asian tribes, i.e. in Kirgizia (Kuz'mina 1966, 31, pl. VIII, 1.11.12). The sickle is a massive curved wide plate with a flange on the back and on the working end. The handle is pierced at two points. According to I.G. Ravič the sickle might have been cast in a bipartite mould. The main alloying component is tin (5-6%)⁸. Similar types of sickles are dispersed over a rather wide territory, i.e. in the Volga region, East Kazakhstan and Central Asia. In the settlement we encountered both fragmentary and complete halves of casting moulds (fig. 8, 10; 10, 1). One of them, the well preserved piece, is an oval-shaped plate, flat in plan and made of sandstone. The lateral edges, back and upper sides are worked up thoroughly. The upper side shows traces of grinding and two hollows in the form of the objects to be casted, a small dagger and an awl. There is no special channel for pouring metal. Metal could probably be poured through the tanged hollow of the small dagger. It is a two-edged dagger, the handle base is broadened. The dagger is stretched, and there is an arris in the middle of the blade. A stone mould is typical of the Andronovo metallurgical province. The dagger exemplified by the mould belongs to a classical type of the late Bronze Andronovo weapons. Similar daggers occur frequently all over Kazakhstan including complexes containing ceramics with a clay sticking cylinder, namely at the settlements of Alekseevka, Čelkar, Elizavetinskii and Stalinskii mines, Sargary, Atasu,

⁷ "Steppe Bronze" ceramics with stamped decoration were found at Sarazm in a layer dated to Namazga IV-V (Isakov 1991, 91, fig. 4, 9.10).

⁸ The analyses were conducted in the Metallurgical Laboratory of the Central Restorative Workshops (Moscow).

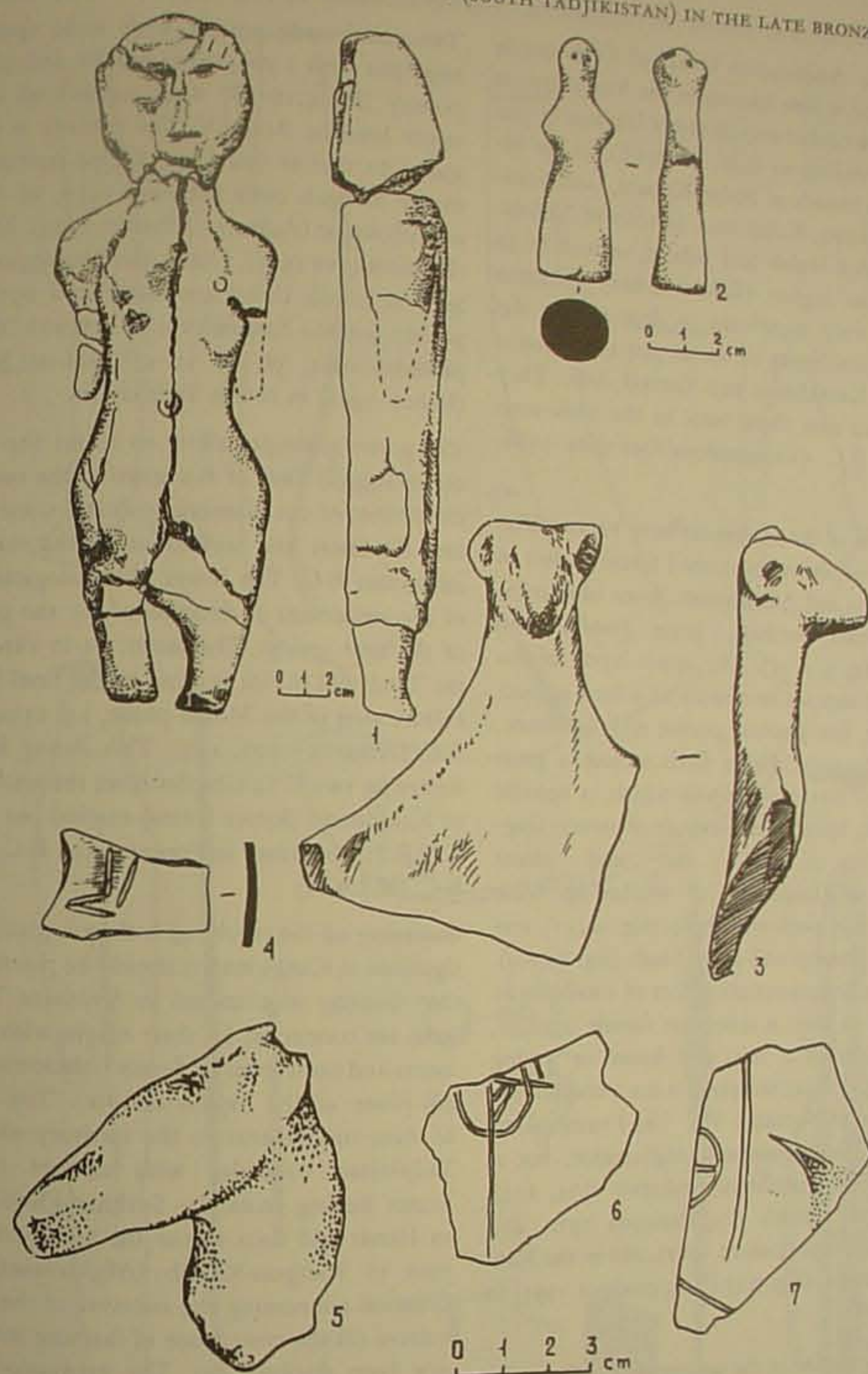


Fig. 7. 1: Clay figurines from the Kangurtut cemetery
2-7: Clay figurines and graffiti on shards

Illinka, the Andronovo burial of Černoozerie I. This type is also known in the Volga region and the late timber complexes of Ukraine (types 34, 36 according to E.N. Černykh), as for instance, the hoards of Mal'ye Kopani, Golovurovo, Loboikovo, Kabakovo, Sokolenyi, Vološkoe, Krasnyi Malak and others, as well as in the Danube region (Beleni hoard). Western finds are very significant in determining the chronological limits of the steppe type monuments in Kazakhstan and Central Asia. They allow us to date them back to the 12th–10th centuries B.C. (Vinogradova/Kuz'mina 1986, 144).

Other finds of the settlement have various analogies at the above-mentioned farming sites in Central Asia and Afghanistan. Stone objects include pestles, strikers, grain graters, and weights (fig. 9, 2–15). The upper layers of the settlement contain stonemills of a later period. The stone, fine-grained granite and sandstone, is of local origin. Other finds include a great number of biconical spindle-whirls, a spindle (one piece), spindle whirls made of pottery fragments (fig. 10, 12–18), clay end pieces (fig. 10, 2–4), fragments of worked-up bone with specially perforated holes (fig. 10, 11), and biconical lazurite and paste beads (fig. 10, 8, 9). Of particular interest are pieces of small plastic art made of clay: a schematic female figurine, small heads of a ram and horse or a dog (fig. 7, 2, 3, 5). Clay sculpture is not a characteristic feature of Namazga VI – Yaz I monuments of South Turkmenia and Afghanistan, but is evidenced at Sapallitepe (Askarov 1973, 114), Džarkutan, Miršadi (Pugačenkova 1972, 47), Tandyriul (Vinogradova 1982), and in the Kangurtut burial (fig. 7, 1) (Vinogradova 1993) in North Bactria.

The excavations in the settlement yielded a rich osteological material: 52% cattle, 19.5% goat and sheep, 19% horse, 5.6% donkey, 2.6% camel and 1.5% deer. Dog's bones were also recorded. The imprints of *Hordeum nudum* grains and wheat grains on a clay coating deserve special attention.

Two hand-made vessels with wide spouts, a large pot with a projecting handle and painted pottery (fig. 4, 16–18) were uncovered in the upper layer in Area IV. The pottery is analogous to that at Yaz-Depe I type monuments in the Murgab oasis (Masson 1959, pl. 17, 19), at Kučuktepe (Askarov/Albaum 1979), Miršadi (Pugačenkova 1972), Džarkutan (the upper horizon) in South Uzbekistan (Askarov 1976, 17, 20), in the čust culture of Fergana (Zadneprovskii 1962, pl. 17, 35–37) and at Sarazm (Isakov 1991) in North Tadjikistan.

The given analogies allow us to set the upper chronological limit of Kangurtut, the outlying monument of the Namazga culture, somewhere into the latest 2nd millennium – the early 1st millennium B.C. The lower chronological limit of the settlement is determined by the pottery of the first group. The latter, as in case with the Tandyriul burial, is close to the final Sapalli culture sites of the Molali phase, i.e. 1350–1000 B.C. (Askarov 1977, 105). This dating is confirmed by two C 14 samples from the settlement of Kangurtut (lower levels) carried out at the C.N.R.S. laboratory in France: 1594 B.C.; 1291 B.C. (MASCA).

Summing up the results of archaeological investigations at Kangurtut it should be pointed out that farming monuments in Southern Tadjikistan are connected by their origin with settlements and cemeteries of South Uzbekistan (Molali phase of the Sapalli culture). The spread of these monuments to the territory of South Tadjikistan coincides with ancient caravan routes leading from the Surkhan-Dar'ia valley to Hissar and then across the Gulizandonskiy pass to Kangurt-Kuliab (Afghanistan). The question concerning the survival of the Hissar culture till the emergence of farming tribes has not been resolved yet. The excavations conducted at Kangurtut and other monuments are liable to solve this problem.

The above-mentioned examples of close interconnections between farming and steppe dwellers of the Andronovo type monuments in Central Asia place South Tadjikistan in a special

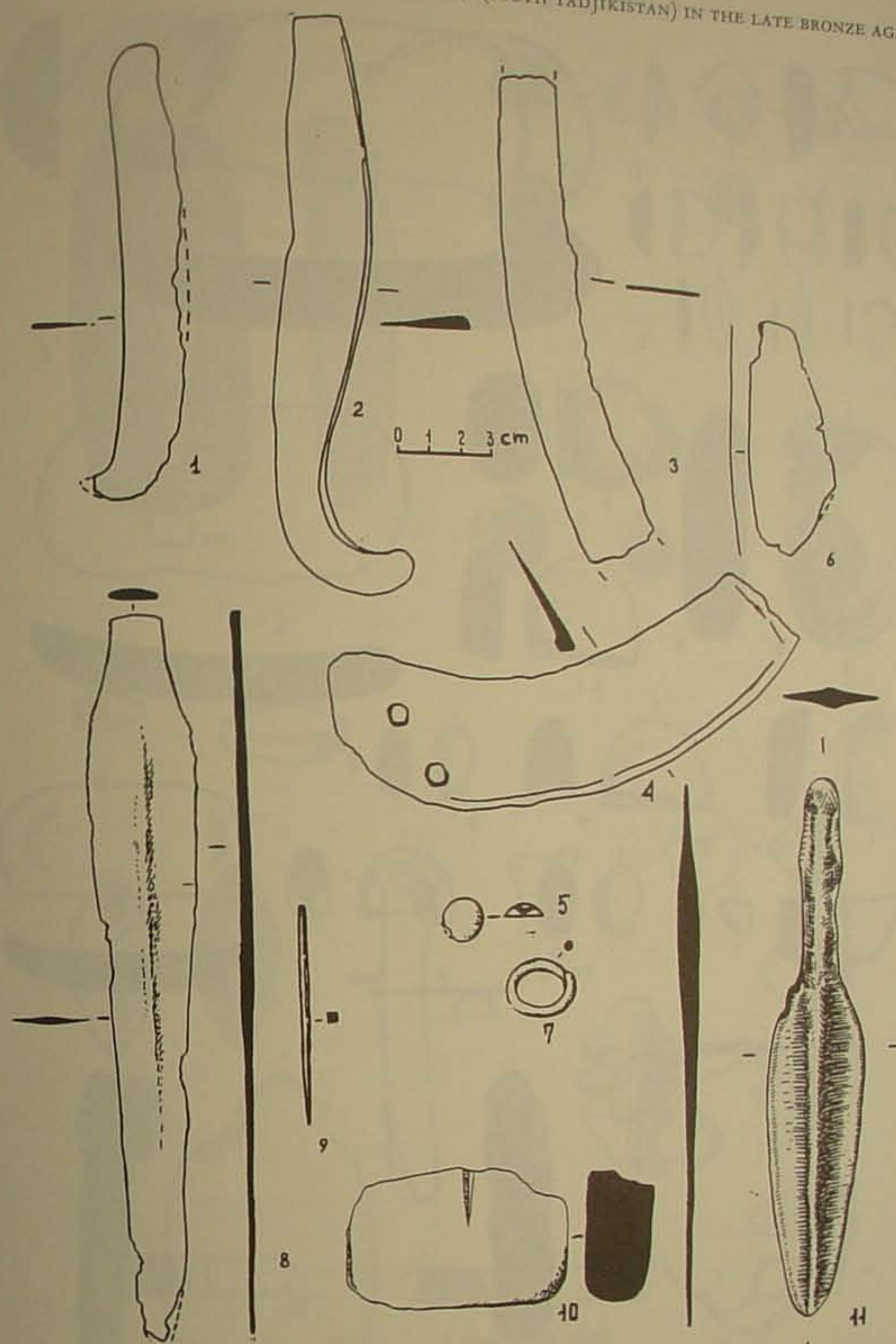


Fig. 8. 1–9, 11: Bronze artifacts
10: Part of a stone casting mould

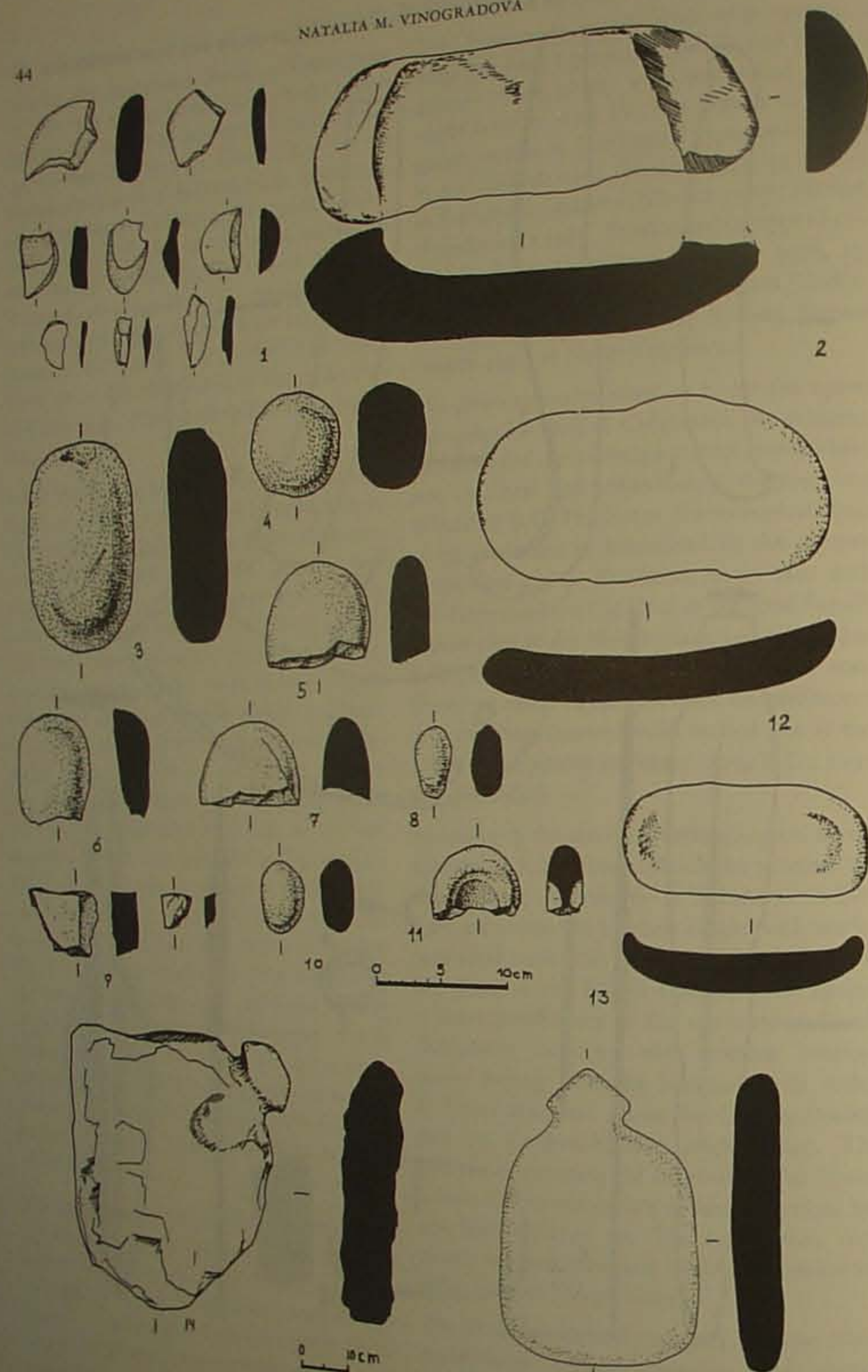


Fig. 9. 1: Shingle out of the Hissar neolithic stratum
2-13: Stone implements from the Bronze Age stratum

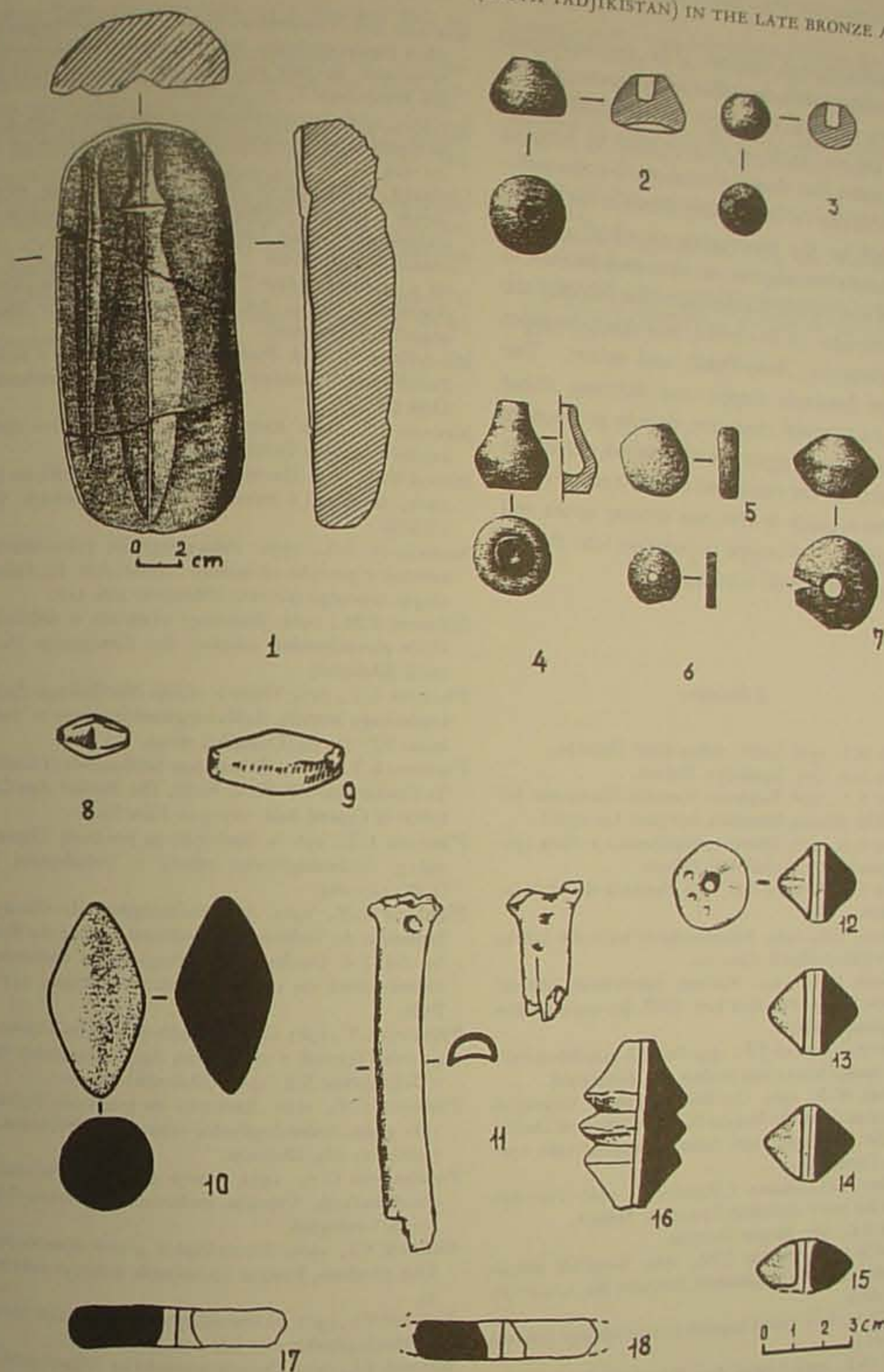


Fig. 10. 1: A stone casting mould
2-18: Clay and bone implements

historical-cultural context. The archaeological data evidence that the infiltration process of Andronovo tribes to the south was relatively slow. There are no traces of violent ends of farming settlements. But there is evidence for the influential rôle played by farming tribes in the north, indicated by the emergence of wheel pottery and decorative objects at sites and burials in Central and North Kazakhstan (for instance the settlement of Pavlovka, and the cemeteries of Alekseevka, Tasti-Butak and others). The contacts between steppe and farming tribes were of a peaceful character, thereby promoting and exchange of agricultural product and crafts derived from the south and copper and tin from northern regions. In this case settling down and "dissolution" of steppe population into that of farming oases could take place.

Literature

- Andreev M.S., 1958. Tadjiki doliny Khuf. Dušanbe.
 Askarov A.A., 1973. Sapallitepe. Tadjikistan.
 Askarov A.A., 1976. Raspišnala keramika Džarkutana. In: Ed. V.M. Masson, Baktrijskie drevnosti. Leningrad.
 Askarov A.A., 1977. Drevnesemledel'českaja kul'tura epochi bronzы Južno-Srednei Azii. Tadjikistan.
 Askarov A.A./Al'baum A.I., 1979. Poselenie Kučuk-Tepe. Tadjikistan.
 Avanesova N.A., 1987. Vzaimodejstvie kočevykh kul'tur i drevnikh civilizacij. Alma-Ata.
 Avanesova N.A., 1991. Kul'tura pastyšeskikh plemen epochi bronzы Aziatskoi časti SSSR (po metalličeskim izdelijam). Tadjikistan.
 Askarov A.A./Širinov T.S., 1995. Rannaja gorodskaja kul'tura epochi bronzы Južno-Srednei Azii. Samarkand.
 Francfort, H.-P., 1984. The Early Periods of Shortughai (Harappan) and the Western Bactrian Culture of Dashly. In: Ed. B. Allchin, South Asian Archaeology 1981, 170-173. Cambridge.
 Gullamov Ya.G./Islamov I./Askarov A., 1966. Pervobytnaja kul'tura v nizov'jakh Zeravšana. Tadjikistan.
 Isakov A.I., 1991. Sarazm. Dušanbe.
 Isakov A.I./Potiémkina T.M., 1989. Mogil'nik plemen epochi bronzы v Tadjikistane, SovArk, No. 1, 145-167. Moskva.
 Isakov A.I., 1977. Istoria stepnikh plemen Južnogo Priaralla. Moskva.
 Kohl Ph.L., 1984. Central Asia, Palaeolithic Beginnings to Early Iron Age—Ed. Rech. sur les Civilisations. Paris.
 Kuz'mina E.E., 1966. Metalličeskie izdelija čenolita i bronzovogo veka v Srednei Azii, Arkheologičeskii SSSR, Svod arkheologičeskikh istočnikov, 84-9.
 Kuz'mina E.E./Vinogradova N.M., 1983. Beziehungen zwischen bronzzeitlichen Steppen- und Oasenkulturen in Mittelasien, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie V, 33-53, Bonn.
 Lev D.I., 1966. Pogrebenija bronzovoi epochi bliz g. Samarkanda, Kratkie soobščeniia instituta arkheologii 108, 101-104.
 Litvinskii B.A./Solov'ev V.S., 1972. Stoianka stepnoi bronzы v Južnom Tadjikistane, Uspekhi sredneaziatskoi arkheologii 1, 41-47. Leningrad.
 Litvinskii B.A./Zweimal' T.I./Medved'skaja I.M., 1977. Otčet o rabotakh Južno-Tadjikistanskoi arkheologičeskoi ekspedicii v 1973 g., Arkheologičeskie raboty v Tadjikistane XIII (Dušanbe).
 Mandel'stam A., 1968. Pamiatniki epochi bronzы v Južnom Tadjikistane, Materialy i issledovanija po archeologii SSSR CXLV.
 Masimov I.S., 1976. Keramičeskoje proizvodstvo epochi bronzы v Južnom Turkmenistane. Aškhabad.
 Masson V.M., 1959. Drevnezemledel'českaja kul'tura Margiany, Materialy i issledovanija po archeologii SSSR LXXIII.
 Nesmelanov S.A., 1977. Paleogeografija paleolitičeskikh stoiatok v gornykh oblastakh Srednei Azii. In: Paleolitičeskaja drevnaja čeloveka (Moscow) 216-222.
 Peščereva E.M., 1985. Nekotorye svedeniia o tadjikskom žilišče privakhsčikh ralonov. In: Etnografija Tadjikistana (Dušanbe).
 P'iankova L.T., 1979. Otčet o rabote Nurekskogo Archeologičeskogo otrjada, Arkheologičeskie raboty v Tadjikistane XIV (1974) (Dušanbe) 78-92.
 P'iankova L.T., 1981a. Bronze Age Settlements of Southern Tadjikistan. In: Ed. Ph.L. Kohl, The Bronze Age Civilization of Central Asia, 283-310. New York.
 P'iankova L.T., 1981b. Raskopki na poselenii Teguzak v 1981 g., Arkheologičeskie raboty v Tadjikistane XXI (1981) 247-263.
 P'iankova L.T., 1985. Les particularités de l'évolution historique du Tadjikistan méridional à l'Age du Bronze. In: Ed. J.-C. Gardin, L'archéologie de la Bactriane ancienne—Actes du colloque franco-soviétique, 147-155. Paris.
 P'iankova L.T., 1987. O raskopkakh na poselenii bronzovogo veka Teguzak v 1980 godu, Arkheologičeskie raboty v Tadjikistane XX (1980) (Dušanbe) 117-125.
 P'iankova L.T., 1988. Raskopki na poselenii Teguzak v 1981 godu, Arkheologičeskie raboty v Tadjikistane XXI (1981) 247-263, Dušanbe.
 Puščenkova G.A., 1972. Novyi pamiatnik drevnebaktrijskoi kul'tury, Uspekhi sredneaziatskoi arkheologii 1, 47-49. Leningrad.
 Sarianidi V.I., 1963. Keramičeskie gorny vostočnoanaukskikh poselenii, Kratkie soobščeniia instituta arkheologii 93.
 Sarianidi V.I., 1975. Novye otkrytiia v nizov'jakh Murgaba, Arkheologičeskie otkrytiia 1974 g., 528-530.
 Sarianidi V.I., 1977. Drevnie zemledel'cy Afganistana. Moskva.
 Sarianidi V.I., 1990. Drevnosti strany Marguš. Aškhabad.
 Stacul G., 1978. Excavation at Bir-köt-ghundai (Swat, Pakistan), East and West 28, 157-150.
 Stacul G./Tusa S., 1975. Report of the Excavations at Ali-

- grāma (Swat, Pakistan) 1966. 1972, East and West 25, 291-321.
 Vinogradova N.M., 1982. Bronzezeitgräber von Tandyriul, Tadjikistan, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 4, 23-26, Bonn.
 Vinogradova N.M., 1984. Otčet o rabote otrjada po izučeniju pamjatnikov bronzы, Arkheologičeskie raboty v Tadjikistane 18 (1978), 74-83, Dušanbe.
 Vinogradova N.M., 1987. Novye pamiatniki epochi bronzы na territorii Južnogo Tadjikistana, In: Ed. B.B. Piotrovskii, Central'naja Azija. Novye pamiatniki pis'mennosti i iskusstva, 76-91, Moskva.
 Vinogradova N.M., 1992. The Tandyryul Cemetery in South Tadjikistan, Information Bulletin 18, 68-88, Moscow.
 Vinogradova N., 1993. Interrelation between farming and "steppe" tribes in the Bronze Age South Tadjikistan. In: Ed. A. Gail, South Asian Archaeology 1991 (Stuttgart) 289-301.
 Vinogradova N.M./Kuz'mina E.E., 1986. Kontakty stepnykh i zemledel'českikh plemen Srednei Azii v epochu bronzы, in: Vostočnyi Turkestan i Srednaja Azia v sisteme kul'tur drevnego i srednevekovogo Vostoka. Moskva.
 Vinogradova N.M./P'iankova L.T., 1990. Kusmai Cemetery in South Tadjikistan, Information Bulletin 98-112.
 Zadneprovskii A.Yu., 1962. Drevnezemledel'českaja kul'tura Fergany, Materialy i issledovanija po arkheologii SSSR CXVIII.

GEDANKEN ZUR REKONSTRUKTION DES GEBÄUDES KORDLAR TEPE IV IN IRANISCH WEST-AZERBAIDJAN

1. Einführung

Im iranischen West-Azerbaidjan sind in der Ebene von Urumiyeh (Rezayeh) am Westufer des Urmia-Sees (etwa 1300 m Meereshöhe) in den Jahren 1972 bis 1978 Ausgrabungen auf dem Kodlar Tepe durchgeführt worden, vornehmlich finanziert durch das österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Unter der Leitung von Karl Kromer (1972/1973) und Andreas Lippert (1974 bis 1978) vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck wurden auf dem etwa 16,0 m hohen, mit rund 200,0 m Durchmesser annähernd kreisförmigen Siedlungshügel Schichtfolgen vom mittleren Neolithikum bis in den Beginn des 1. vorchristlichen Jahrhunderts nachgewiesen¹ (Abb. 1). In der von den Ausgräbern so benannten „Periode IV“ konnten die bis etwa 1,50 m Höhe erhaltenen Lehmziegelmauern eines mehrräumigen Gebäudes aus dem 14./13. Jh. v. Chr. freigelegt werden, dessen unschematisch geformter Grundriß und die daraus abzuleitenden Hinweise auf die vermutliche Gestalt des Bauwerks Gegenstand der hier vorzutragenden Überlegungen sind (Abb. 2).

Der lebhaft gegliederte Grundriß des Gebäudes weist in den beiden Hauptrichtungen jeweils eine größte Ausdehnung von etwa 22,0 m auf. Sein hervorstechendes Merkmal ist ein annähernd quadratischer, etwa 8,0 × 8,50 m großer, mittlerer Gebäudeteil (B), an dessen Ost- und Westseite kleinere Räume anschließen, die an den Gebäudeecken vorspringen und die Lichtweiten bis etwa 3,50 m aufweisen² (A, D, L, E und F in Abb. 2).

An die Südostecke dieser Grundrißfigur legt sich hakenförmig der Eingangsraum Z an, der nicht der ansonsten einigermaßen gleichmäßig konzipierten Struktur des Grundrisses folgt und dessen Abmessungen mit etwa 6,00 × 4,50–6,00 m die der übrigen angeschlossenen Räume erheblich überschreiten (Abb. 2).

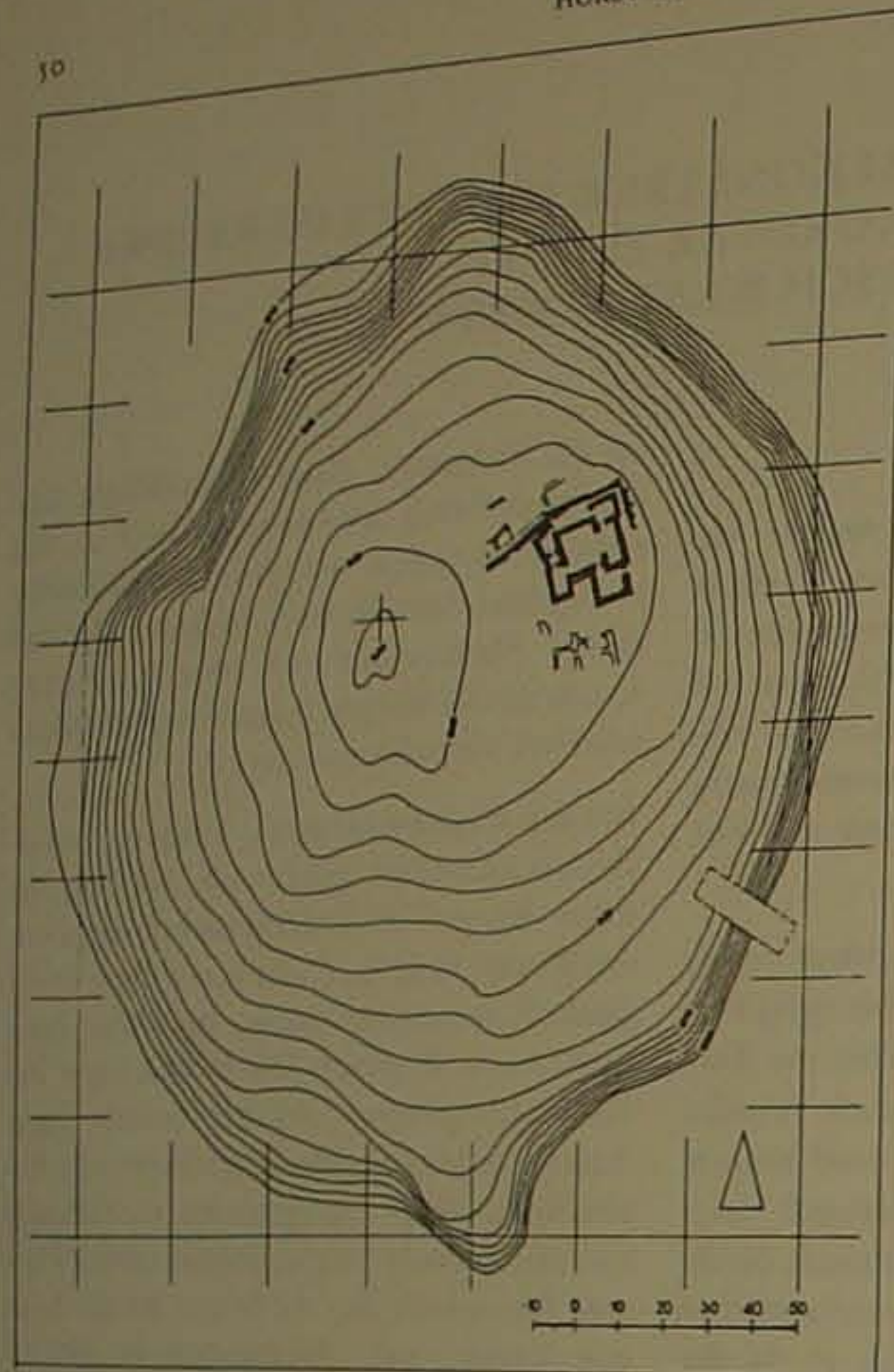
Aus den Grabungsbefunden wurde mit hinreichender Gewißheit geschlossen, daß zwar die außen den großen Zentralbereich B umgebenden Räume A, D, L, F und E mit einem Obergeschoß ausgestattet waren, nicht aber jener Zentralraum B selbst³. Die Publikationen der Grabungsergebnisse enthalten jedoch keine Aussage darüber, welche Möglichkeiten der Erschließung dieser Obergeschosse im Einklang mit den Befunden angenommen werden können. Wenngleich also ein Beweis für die Lage von Treppen nicht dokumentiert ist, gibt es doch einige deutliche Indizien für die Erschließung der Obergeschosse, die weder den Befunden der Grabung, noch vorderasiatischen Bauweisen widersprechen.

Eine Überprüfung der im Eingangsraum Z vorliegenden Grabungsbefunde ergab keinen sicheren Hinweis auf eine auch für diesen Bauwerksteil anzunehmende Zweigeschossigkeit. Die Art und die Lage der Funde lassen für diesen Raum

¹ A. Lippert, Die österreichischen Ausgrabungen am Kodlar-Tepe in Persisch-Westasien (1971–1978) AMI 12, 1979, 103 ff.

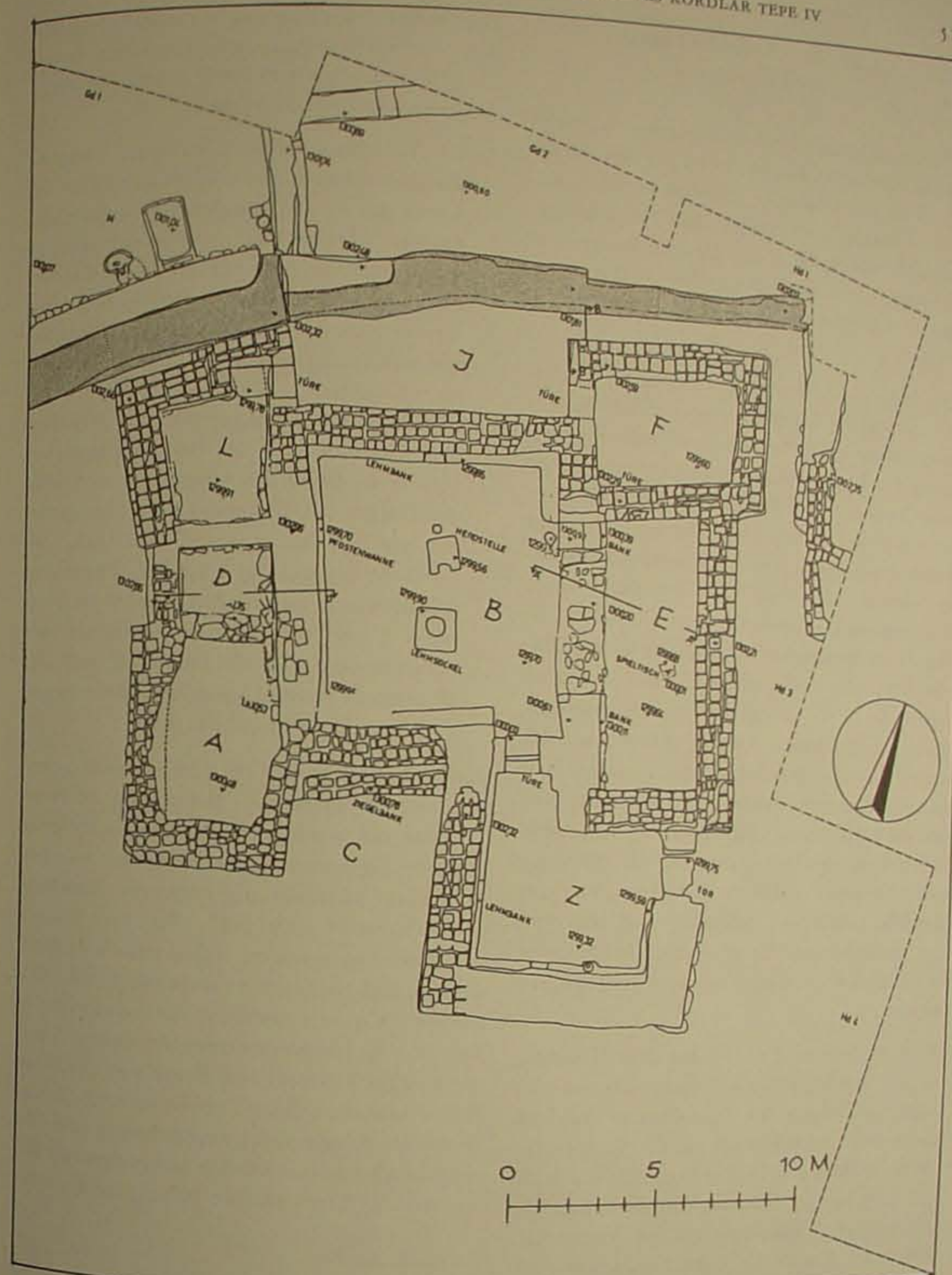
² Diese in Vorderasien in den einfacheren Bauten allgemein anzutreffende Lichtweite entspricht der Tragfähigkeit der am Ort als Deckenbalken in den schweren Holz-Lehm-Konstruktionen meist zur Verfügung stehenden, heimischen Holzarten, in Kodlar Tepe Pappeln. Lediglich für wenige, höher belastete Stützen und Unterzüge wurde schwieriger zu beschaffendes Nadelholz verwendet. Lippert¹ 110 f.

³ Ebd. 111, 113.

Abb. 1. Kodlar Tepe, Lageplan mit Gebäude der Periode IV. Nach Lippert¹

auch zu, einen eingeschossigen Aufbau anzunehmen. Diese Ungewißheit weist für die anzustellenden Rekonstruktionsüberlegungen eine gewisse Bedeutung auf. Im Zentralraum B und im Eingangraum Z wurden Pfostenlöcher angetroffen, deren Grundrißanordnung besonders im Zentralraum, weniger deutlich auch im Eingangraum, zu einer konkreten Vorstellung von dem Entwurf und der Konstruktion des Tragwerkes über diesen Räumen und – damit zusammenhängend – auch von der möglichen Lage der Geschößtreppen führen können. Danach und nach einer kritischen Analyse des Grundrisses kann eine zeichnerische Rekonstruktion des Gebäudes beginnen.

Es soll dabei versucht werden, eine Antwort auf die Fragen nach der anzunehmenden Höhenentwicklung des Gebäudes, nach der Art der Tragwerke und nach der Erschließung der Obergeschosse zu finden, sowie Entwicklungsparallelen an anderen Orten aufzusuchen. Aufgrund einer von Andreas Lippert gegebenen Anregung wurden die Grabungsaufzeichnungen durch den Verfasser im Sinne der Fragestellung studiert. Das Ergebnis dieser Untersuchung und der darauf aufbauende Rekonstruktionsvorschlag werden im folgenden dargestellt.

Abb. 2. Kodlar Tepe, Gebäude der Periode IV, Grundriß. Nach Lippert¹ Plan 2

2. Zur Lage des Gebäudes und der Befestigungsmauern

Das freistehende Gebäude liegt am ostwärtigen Rand der flachen Kuppe des Hügels. Es ist sehr dicht in die Innenecke einer an seiner Nord- und Ostseite entlangführenden Befestigungsmauer gerückt, die in der gleichen Bauperiode erbaut bzw. wiedererrichtet oder – in den schon älteren Abschnitten – verstärkt worden ist (Abb. 1).

Der in Nord-Süd-Richtung ostwärts des Gebäudes parallel zur Hügelkante verlaufende Mauerzug könnte möglicherweise zur Außenbefestigung des Tepe gehören, wenngleich die Kante zum steileren Abfall des Hanges erst etwa 20,0 m weiter östlich liegt. Der nordwärts des Gebäudes gelegene, ost-west-gerichtete Mauerzug zielt jedoch auf die Mitte der Hügelkuppe, weit entfernt von deren Rändern. Die sich nördlich dieser Nordmauer ausdehnende Geländefläche weist nur mäßiges Gefälle auf und wird schon deswegen innerhalb der Außenbefestigung gelegen haben. Darauf deutet auch der nach Nordwest gerichtete Ansatz einer 3,0 m dicken Befestigungsmauer mit Toröffnung hin⁴ und die auffallenden „Schlenken“ in dem nördlichen Rand des Hügels, welche die Annahme eines Aufweges und einer Toranlage in diesem Bereiche nahelegen⁵. Jedenfalls muß aber von der Einbeziehung der nördlichen Hügelfläche in die Außenbefestigung des Tepe ausgegangen werden.

Nach alledem wird es sich bei dem Mauerzug an der Nordseite des Gebäudes um eine der häufig anzutreffenden Innenmauern handeln, die einen engeren Kern gegen den übrigen Bereich der Burg abgrenzen⁶. Auch die durch die Grabung belegte Tatsache, daß die Wände der „turmartigen“ Eckräume und das gesamte Gebäude der Periode IV keine Fundamente aufweisen, sondern mit ihrer Unterkante auf der Höhe des Fußbodens ansetzen⁷, ruft Zweifel an einer fortifikatorischen Zweckbestimmung des Gebäudes hervor. Trotz dieser durch die Art der Fundierung begründeten Bedenken könnte

eine solche Funktion des Gebäudes allenfalls dann vorliegen, wenn die zwei folgenden, hypothetischen, durch die Befunde kaum gestützten Annahmen in Betracht kämen:

- A. Die Eckräume müßten, wenn sie Verteidigungszwecken dienen sollten, hoch über die Krone der sie umfassenden Wehrmauer hinausragen. Dabei läge dann jedoch das gesamte Außengelände vor der Mauer für den Turm im sogenannten toten Winkel. Aus diesem Grunde stehen Türme in Wehranlagen regelmäßig außen vor den Mauern und nicht dahinter.
- B. In dem auffallend engen Abstand zwischen dem Gebäude und der Befestigungsmauer könnte in Höhe des Obergeschosses oder des Daches ein Wehrgang eingefügt gewesen sein, auf den man vielleicht auch vom Gebäude her gelangen konnte. Diese Annahme würde gut zu den Funden im Hofraum J und im „Graben“ zwischen den Außenmauern des Eckraumes F und der Wehrmauer passen: Verstärkte Mauerziegel, verkohlte Holzbalken, Skelette⁸.

Danach handelt es sich bei dem Gebäude gewiß nicht um ein turmartiges Befestigungsbauwerk im Zuge der nord- und ostwärts lokalisierten Verteidigungsmauer. Eher dürfte der von den Ausgräbern ebenfalls angenommene Repräsentationscharakter zutreffen⁹. Bei den Rekonstruktionsüberlegungen sollte jedoch bedacht werden, daß ein formaler wehrhafter Ausdruck auch als Gestaltungsmittel für repräsentative Bauten – bis hin zu den mittelalterlichen Ansitzen unseres Raumes – die Regel war. Auch aus diesem Grunde werden sich die äußeren Gebäudeumrisse mindestens zweigeschossig über die umgebende, wohl niedriger anzunehmende Bebauung des Tepe erhoben haben; lediglich für

⁴ Ebd. 107.

⁵ H.H. v.d. Osten, Bemerkungen zu einer Art anatolischer Ruinenstätten, den „Hüyüks“ (1933) 4-7.10.

⁶ Lippert¹ 101.

⁷ Ebd. 110, 116f.

⁸ Ebd. 116.

⁹ Ebd. 117.

den hakenförmigen Eingangsraum Z kann auch eine nur eingeschossige Ausführung nicht mit Gewißheit ausgeschlossen werden. Eine mehrgeschossige Bauweise ist im iranischen und anatolischen Hochland, besonders im urartäischen Gebiet, an dessen Rande Kordlar Tepe liegt, häufig belegt¹⁰.

Als Grundlage aller Überlegungen gilt die Feststellung der Ausgräber, daß es sich hier um ein in seinen wesentlichen Teilen zusammenhängend errichtetes Ziegelgebäude handelt¹¹ und daß daher eine komplexe Entwurfskonzeption vorliegt; eine zeitlich getrennte, spätere Ausführung von Teilen des Bauwerkes ist nicht nachgewiesen worden, allenfalls weisen Besonderheiten des Eingangsraumes Z auf eine solche Möglichkeit hin.

3. Möglichkeiten der Erschließung der mehrgeschossigen Bauwerksteile

Noch ist unklar, ob es sich bei dem großen, quadratischen Raum B im Zentrum des Gebäudes um einen nicht oder nur teilweise überdeckten Innenhof oder um einen überdeckten, hohen Mittelsaal handelte¹². Weil dieser Innenraum im Norden und im Süden nicht mit Nebentrakten umbaut war, würde er in beiden Versionen die Obergeschosse der östlichen und westlichen Nebentrakte voneinander abgetrennt haben, falls auf der Obergeschossebene keine Verbindung durch diesen Raum hindurch bestanden hat. Dieses Problem, das von der möglichen Lage der Treppen im Gebäude nicht berührt wird, bedarf daher zunächst der Klärung.

Im Nordteil des Zentralraumes B sind in der dreiseitig umlaufenden Lehmziegelbank drei Aussparungen für Schwellenstücke oder Steinbasen, die offensichtlich Holzstützen getragen haben, und hinter der Herdstelle ein weiteres Pfostenloch nachgewiesen worden¹³. Das Pfostenloch hinter dem Herd liegt mittig in der Stützenachse der Nordseite, jedoch nicht in der die Stützen der Ost- und Westseite verbindenden Querachse, sondern etwa um Stützenbreite

hinter dieser (Abb. 3). Im übrigen Raum fehlen jegliche Spuren ähnlicher Konstruktionen.

Genau in der N-S-Mittelachse des Raumes aber wurde in etwa 3,00 m Abstand von der Süd- wand ein im Quadrat 1,20 m großer, 0,35 m hoher massiver Ziegelsockel mit einer mittig angelegten, zylindrischen Vertiefung von etwa 0,60 m (!) Durchmesser aufgedeckt. Eine glatte Kalksteinplatte bildete den Boden der Aussparung. Aufgrund von Vergleichen mit den Befunden anderer Grabungen (u.a. Hasanlu) definierten die Ausgräber diese Vertiefung im Sockel ebenfalls als Pfostenloch¹⁴. Hier könnte eine mächtige, sehr hohe Holzsäule als Bestandteil eines Tragwerkes oder eine freistehende Stele gestanden haben. Die glatte Kalksteinplatte auf dem Grunde der Vertiefung kann sowohl konstruktive als auch kultische Bedeutung gehabt haben.

Wozu dieser Sockel auch gedient haben mag, die Holzkonstruktion im Nordteil des Raumes, auf deren N-S-Achse er zwar liegt, folgt unabhängig eigenen Gesetzen und muß deswegen getrennt betrachtet werden.

4. Das Tragwerk im Nordteil des Zentralraumes B

Der Durchmesser der Holzstützen, die hier auf den Schwellen oder Basen in den Aussparungen

¹⁰ Belegt etwa in der Darstellung aus Khorsabad, Raum 13, Platten 3-4 (P. Albenda, The Palace of Sargon King of Assyria (1986) 91 f. 274 f. Pl. 133). Vgl. R. Naumann, Architektur Kleinasien von ihren Anfängen bis zum Ende der heritischen Zeit (2. erw. Aufl. 1971) 422. Zu urartäischen Scheinfenstern R. Merhav in: R. Merhav (Hrsg.) Urartu – A Metalworking Center in the first Millennium B.C.E. (Jerusalem 1991) 302; P. Calmeyer ibid. 313; U. Seidl in: M.J. Mellink/E. Porada/T. Özgüç (Hrsg.) Aspects of Art and Iconography-Anatolia and its Neighbors (Ankara 1993) 557.

¹¹ Lippert¹ 117.

¹² Ebd. 110, 113, 117; A. Lippert bezeichnet den Raum B zwar als Halle, bezweifelt jedoch einen „gänzlichen Überbau“ und hält auch die Funktion als Lichthof für möglich – W. Kleiss, Die Entwicklung von Palästen und palastartigen Wohnbauten in Iran, SB Wien DXXIV, 1 f. schließt nichtüberdeckte Höfe im iranischen Hochland wegen der klimatischen Gegebenheiten aus.

¹³ Lippert¹ 112.

¹⁴ a.O.

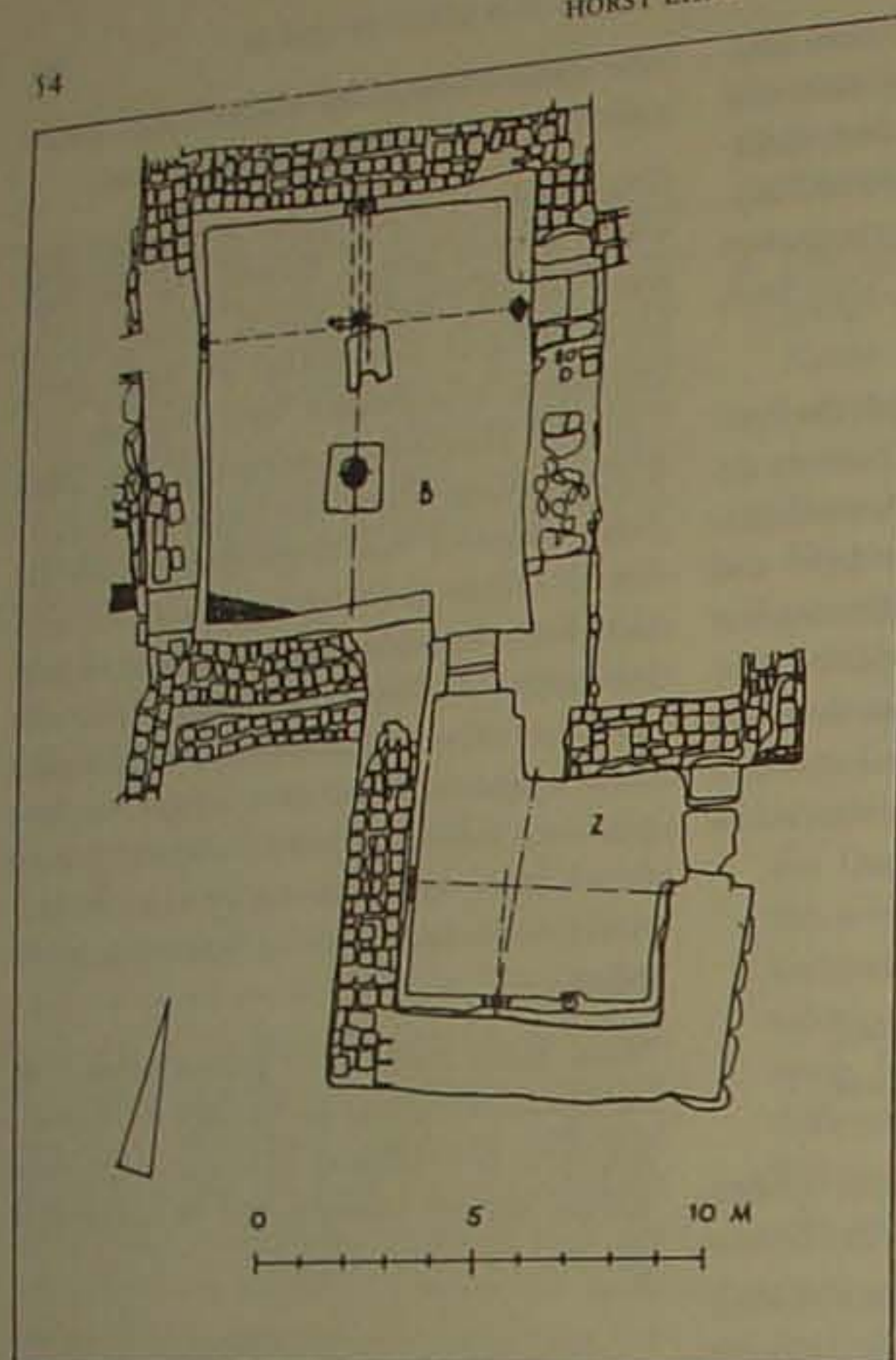


Abb. 3. Kordlar Tepe, Gebäude der Periode IV. Grundrißausschnitt der Räume B und Z mit Pfostenlöchern, Tragwerksachsen ergänzt

der Lehmziegelbänke und in den Pfostenlöchern gestanden haben, kann etwa 17 bis 20, bei der freistehenden Mittelstütze höchstens 25 cm betragen haben¹⁵. Stützen dieser Dicke sind – besonders bei schweren Geschoßdecken aus Holz und Lehm – geeignet für eine nicht zu große Knicklänge, wie sie bei einem eingeschossigen Tragwerk vorliegt. Daher könnte mindestens ein weiteres Geschoß darüber dann bestanden haben, wenn der Stützkopf der unteren Stütze in jeder Richtung durch geeignete Horizontalaussteifungen am seitlichen Ausweichen gehindert, oder wenn – bei einer zweigeschossig durchlaufenden Stütze – die Knicklänge durch diese Aussteifungen halbiert war (Abb. 4, 5, 6).

Ein von West nach Ost auf ganze Raumbreite durchlaufender Balken würde den Kopf der hinter der Herdstelle freistehenden Stütze in dieser Richtung gehalten haben, selbst dann, wenn der Balken aus zwei Teilstücken bestand, die über die Stütze gestoßen waren. Letzteres kann wegen der sonst erforderlich gewesenenen, übergroßen Balkenlänge als durchaus wahrscheinlich angenommen werden¹⁶. In Nord-Süd-Richtung hingegen müssen besondere Horizontalbalken den Stützenkopf gehalten haben.

¹⁵ a.O.

¹⁶ Auf diese Weise hätten handliche, für weiten Transport günstige Balkenlängen von etwa 4,50 m verwendet werden können.

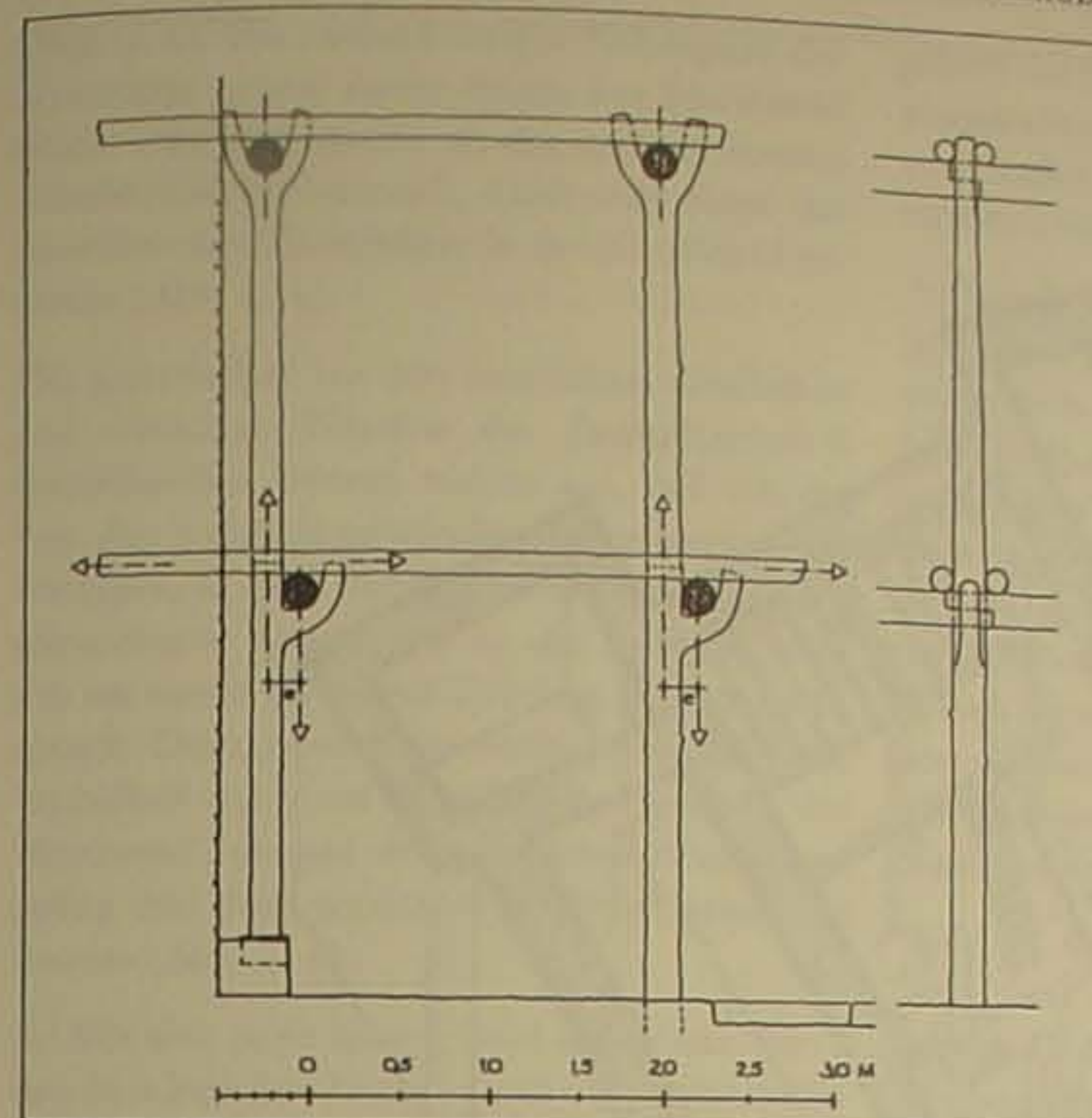


Abb. 4. Kordlar Tepe, Gebäude der Periode IV. Tragwerk der Galerie im Raum B mit Versatz der Achsen

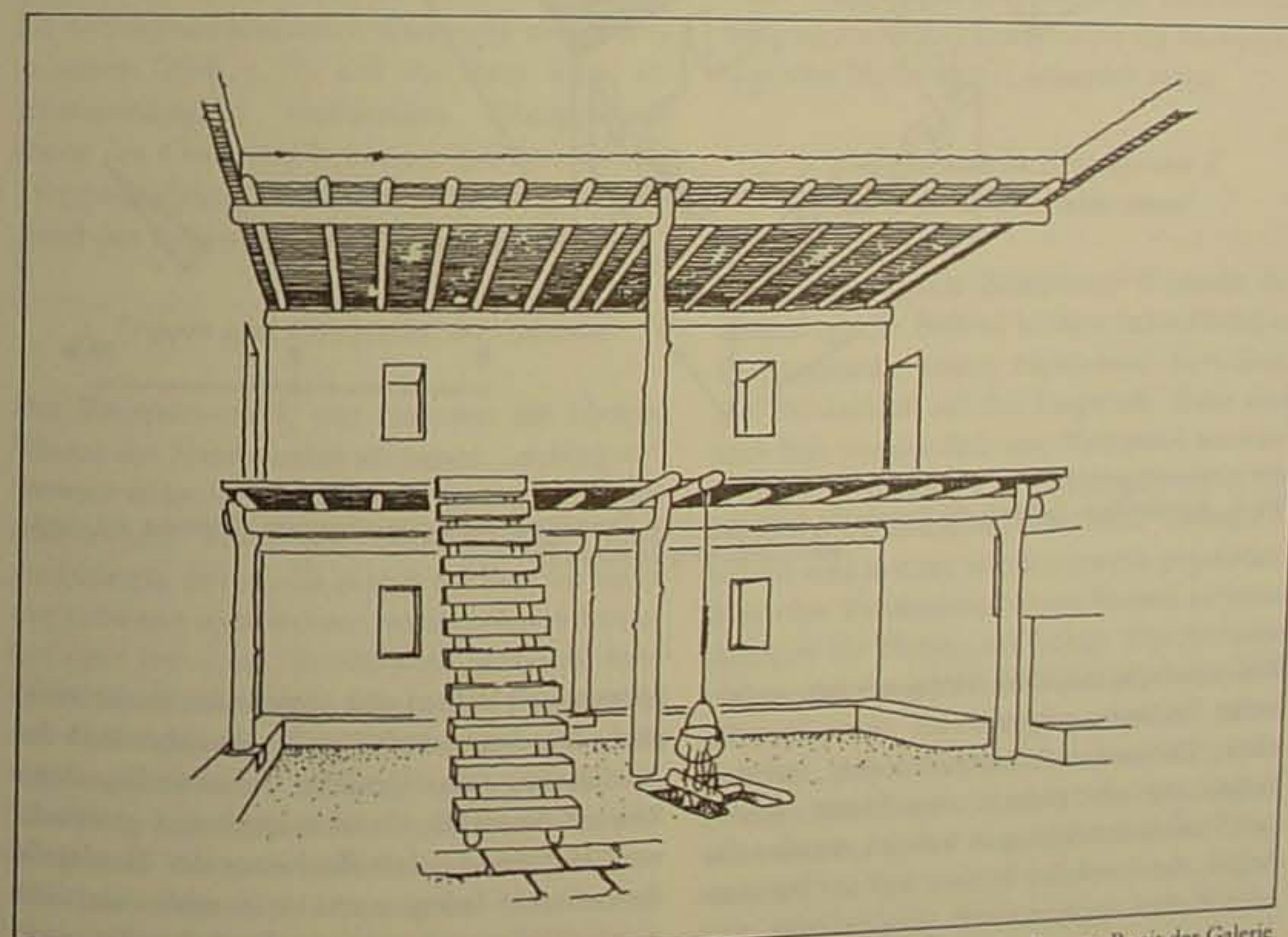


Abb. 5. Kordlar Tepe, Gebäude der Periode IV. Perspektivische Darstellung der Nordseite des Raumes B mit der Galerie

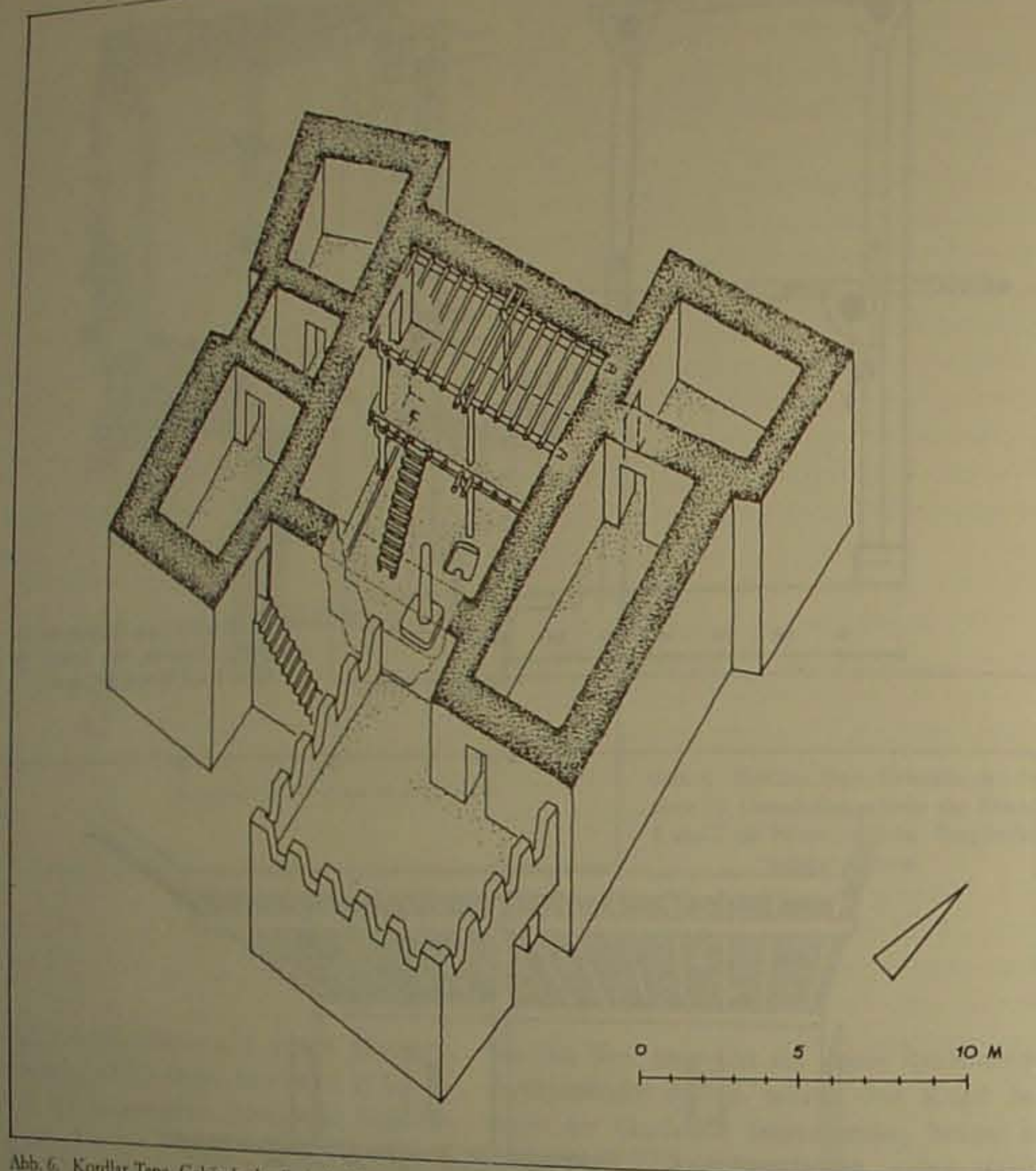


Abb. 6. Kordlar Tepe, Gebäude der Periode IV. Axonometrische Darstellung des zweigeschossigen Gebäudes mit eingeschossigem Eingangsraum Z.

Weil sich beim einfachen Holzbau ohne metallische Verbindungsmittel und ohne komplizierte Zimmermannskonstruktionen mehrere Tragwerksglieder nicht in einer Ebene oder einem Punkte durchdringen können, werden die Achsen der vertikalen Stützen und der horizontalen Balken asymmetrisch (einschnittig) oder symmetrisch (zweischschnittig) versetzt, so daß die

Stützen und Balken nun aneinander vorbeistreichen. Wenn man zufällige Ungenauigkeiten der Ausführung als Ursache ausschließt, dann könnte dieses Konstruktionsprinzip einleuchtend begründen, daß die hinter der Herdstelle freistehende Stütze nicht *in*, sondern um ihre eigene Dicke versetzt *hinter* der Achse der westlichen und östlichen Wandstützen stand

(Abb. 3, 4). Ein zweischchnittiges Balkenpaar, das beiderseits neben dieser Stütze zur Nordwand führte und dort ebenso an der nachgewiesenen Wandstütze vorbeistrich, hätte den Kopf der freistehenden Mittelstütze in der Nordwand gehalten (Abb. 4, 5).

Die unmittelbar vor den westlichen, nördlichen und östlichen Wänden des Zentralraumes B freistehenden Stützen weisen aus, daß wir ein von den Lehmziegelwänden weitgehend unabhängiges, in sich abgeundenes Holztragwerk anzunehmen haben, wie es der weithin, nicht nur im vorderen Orient üblichen Bauweise entsprach. Dazu gehörte als Auflager für die Deckenbalken auch ein Streichbalken entlang der Nordwand, der auf der nördlichen Wandstütze auflag und dort wiederum geteilt gewesen sein konnte (Abb. 4, 5).

So läßt sich denn hinreichend sicher eine durch den Nordteil des Zentralraumes B hindurchführende Verbindung zwischen den Obergeschossen des westlichen und des östlichen Traktes, die höchstwahrscheinlich überdacht war, rekonstruieren (Abb. 5, 6). Die auf diese Weise zusammenhängend verbundene Obergeschoßebene des Gebäudes benötigte mindestens einen Treppenaufgang, dessen mögliche Lage Gegenstand der folgenden Untersuchung sein soll.

5. Treppen zum Obergeschoß des Gebäudes

Der Zentralraum B, von dem aus die übrigen Räume der Nebentrakte als sogen. „gefangene“ Räume indirekt erschlossen waren, stellt die funktionelle Mitte des Gebäudes dar, ganz unabhängig davon, ob es sich bei ihm um einen nur teilweise überdeckten, sonst offenen Innenhof oder um einen überdeckten Mittelsaal handelte. In diesen Raum führte der Eingang in das Gebäude, hier lag die Herdstelle, und in den angrenzenden Nebengelassen waren die Vorräte gelagert. Eine häufig benutzte Verbindung muß daher von hier aus zum Obergeschoß, in dem die bevorzugten Aufenthaltsräume gelegen haben werden, bestanden haben. Eine aus dem Zentralraum auf die Verbindungs-

galerie der Obergeschosse führende Treppe, die anatolischer und nordsyrischer Baugewohnheit entsprechen würde, kann daher angenommen werden (Abb. 5, 6).

Außerhalb der südlichen Außenmauer des Zentralraumes B ergab die Grabung eine Vormauerung, die in dem Grundriß (Abb. 2) als „Bank“ bezeichnet ist, deren Lage, Länge und Breite jedoch eher als der massive Unterbau einer Außentreppe angesehen werden kann (Abb. 6). Derartige Außentreppten sind noch heute an anatolischen Bauernhäusern die Regel, weil bei dieser Anordnung der Treppe die kompliziertere Auswechselung eines Treppenloches in der Geschoßdecke und der damit verbundene Raumverlust vermieden werden.

Eine an dieser Stelle errichtete Außentreppe hätte zwar die Verbindung der zusammenhängenden Obergeschoßflächen mit dem südlichen Hofbereich C (Abb. 2) ergeben, nicht jedoch mit dem Zentralraum B. Daher wird es sich bei dieser Treppe wohl eher um einen zusätzlichen Aufgang aus dem in einer Nische der Baukörper liegenden Hofbereich C gehandelt haben.

6. Das Tragwerk im Eingangsraum Z und in den übrigen Nebenräumen

Anders als bei dem Zentralraum B erlaubt der archäologische Befund in dem hakenförmigen Eingangsraum keinen hinreichend zuverlässigen Rückschluß auf das Tragwerk. Zwar sind auch hier vor der Süd- und Westwand wannenförmige Vertiefungen unter Holzpfeosten in der dreiseitig umlaufenden Lehmank vorhanden, jedoch sind in oder vor den jeweils gegenüberliegenden Wandstücken dieses Raumes keinerlei Auflager für Holzbalken belegt. Die Beobachtungen der Ausgräber, daß Holzpfeosten, die in den genannten Vertiefungen gestanden haben können, „jedenfalls genau Bezug auf die jeweils größte Raumlänge [nehmen]“¹⁷, führt allein nicht weiter bei der Rekonstruktion des Tragwerkes.

¹⁷ Lippert¹ 110.

Die Abmessungen des Eingangsraumes Z sind wesentlich größer als die aller übrigen Nebengelände, in denen die einfache Überdeckung mit relativ schwachen, aber örtlich verfügbaren Pappelholzstämmen Lichtweiten bis etwa 3,10 m zuließ. Hier im Eingangsraum wird daher eine Unterteilung der wesentlich größeren Deckenspannweiten mittels Unterzügen und Wandstützen – wohl mit Nadelholz aus den weit entfernten Bergwäldern – (Anm. 2) erforderlich gewesen sein, unabhängig davon, ob darüber eine weitere Geschoßdecke, oder – bei eingeschossiger Bauweise – sogleich die Dachdecke gelegen hat.

Der Eingangsraum Z, Aufenthaltsraum der Torwächter, wird auch über einen Treppen- oder Leitenaufgang zur Dachfläche verfügt haben, für dessen Deckenloch dann die Auswechslung des Decken- und/oder Dachtragwerkes erforderlich war. Die eigentümliche Stellung der Holzpfeiler „über Eck“ könnte auch wegen einer solchen Auswechslung erforderlich gewesen sein (Abb. 2). Wegen der aufgezeigten Ungewißheit des Befundes wird auf eine Rekonstruktion von Tragwerksdetails dieses Raumes verzichtet.

Bei der Frage nach der Geschoßzahl dieses Gebäudeteiles kann von vorn herein ausgeschlossen werden, daß der den Kopf des Raumes E hakenförmig umgreifende Baukörper Z „turm-artig“¹⁸ höher war als der des Baukörpers E. Nur bei gleicher oder geringerer Höhe kann sich die Hakenform konstruktiv und formal überzeugend an den rechteckigen Baukörper E anlegen. Diese Erkenntnis weist Bedeutung für die abschließend zu entwickelnde Vorstellung von der Gestalt des Gesamtgebäudes auf. Die Besonderheiten der Form, des Maßstabes und der Konstruktion des Baukörpers Z weichen von denen der übrigen Trakte, die an den Zentralraum angefügt sind, ab; sie lassen damit theoretisch auch die Möglichkeit einer vom Hauptgebäude zeitlich getrennten, späteren Errichtung oder Veränderung dieses Eingangsraumes zu. Gerade im urartäischen Gebiet sind nachträglich angebaute oder umgebaute Ein-

gangsvorbauten mehrfach nachgewiesen worden¹⁹. Die Grabungsaufzeichnungen weisen über die für diese Frage bedeutsamen Anschlußzonen der Wände des Raumes Z an die Außenmauern der Räume B und E keine weiterführenden Einzelheiten aus.

7. Datierung, Vergleiche, Verbindungen

Erste Holzkohlenproben von den Außenseiten der Räume F und E sowie vom Bodenbereich des Zentralraumes B, ergänzt durch dendrochronologische Erfahrungswerte, ergaben für das Gebäude der Periode IV eine Entstehungszeit zwischen 1300 und 1100 v. Chr.²⁰, eine spätere Probe der Grabungskampagne 1978 vom Fußboden IV des Raumes E einen Zeitraum zwischen 1380 und 1280 v. Chr.²¹. Damit übereinstimmend stellten die Ausgräber in ihrer allgemeinen Beurteilung der Keramikfunde noch für die Periode IV stark ausgeprägte bronzezeitliche Traditionen fest²². Die angekündigte Bearbeitung der Keramik durch S. Kroll mag hier zu näherem Aufschluß führen. Auch könnte die Kenntnis von Eisen erst in der Periode II A nachgewiesen werden²³. Mit hinreichender Sicherheit darf somit vorerst geschlossen werden, daß das Gebäude der Periode IV nach der Zerstörung des Vorgängerbaus der Periode V im 3. Viertel des 2. Jahrtausends errichtet wurde.

Von der Wende des 9. zum 8. Jh. v. Chr. an bis spätestens zur vernichtenden Niederlage der

¹⁸ Lippert¹ 110, 116, 135–136 nennt die unterschiedlichen Eckräume sämtlich „turmartig, Türme, Ecktürme“. Dagegen spricht jedoch die völlig verschiedenartige Form des vorspringenden Eingangsraumes Z ebenso, wie die fehlenden Fundamente und die Tatsache, daß die dicksten Wände den Zentralraum B umfassen (Abb. 2). Vgl. auch Abb. 7. 9. Vier (!) Ecktürme in exakt regelmäßiger Anordnung wären jedoch für weiterführende Vergleiche mit späteren, besonders den urartäischen Bauten zwingend erforderlich, wie es beispielsweise W. Kleiss in seiner systematischen Untersuchung „Zur Rekonstruktion des urartäischen Tempels“ Ist Mitt 39, 1989, 265 f., Abb. 1–5, dargestellt hat.

¹⁹ C. Goff, Excavations at Baba Jan, Iran XV, 1977, 103 ff.

²⁰ Lippert¹ 118.

²¹ Ebd. 137.

²² Ebd. 134.

²³ a.O.

Urartäer während des 8. Feldzuges des Assyrikerkönigs Sargon II. im Jahre 714 v. Chr. bestanden in der Ebene am Urmia-See zahlreiche urartäische Burganlagen. Einige dieser Burgen wurden auf älteren Siedlungshügeln errichtet, so auch die benachbarte, gewaltige Zitadelle von Hasanlu südlich des Urmia-Sees, auf der eine typisch urartäische, durch Bastionen und zwischengeschaltete Risalite regelmäßig gegliederte Wehrmauer die ausgedehnten früheisenzeitlichen Großbauten der Periode IV B des 10./9. Jhs. umzieht²⁴. Bei jenen Gebäuden (Burned Buildings I W, II, IV E und V) handelt es sich um große, dreischiffige, von Nebenräumen umfaßte Säulenhallen, die schon auf den späteren achämenidischen Apadana hinweisen (Abb. 8). Diese können daher selbst bei Vernachlässigung des Zeitunterschiedes als Vergleichsobjekte für das Gebäude Kordlar Tepe IV kaum dienen.

In dem kleineren Burned Building III im Norden des Burgberges von Hasanlu sahen die Ausgräber Parallelen zu Kordlar Tepe²⁵, die sich wohl auf das Vorhandensein zweier Stützen, einer Wandbank und einer Feuerstelle in dem Zentralraum beschränken; sie sind im Raume – andersartig als in Kordlar Tepe – schematisch und fast axialsymmetrisch angeordnet (Abb. 8 a. b.). Die für Kordlar Tepe typischen Wandstützen fehlen hier, aber T.C. Young hat einen „Balkon“ über einem Teil des ansonsten nicht überdeckten Zentralraumes (Hof?) angenommen²⁶. Allen genannten Gebäuden, auch Kordlar Tepe, gemeinsam sind die einseitig oder beiderseits an den Zentralraum angefügten Nebenräume, ein von der Nutzung bestimmtes, weit verbreitetes Merkmal, das allein noch nicht zur Ableitung einer Verwandtschaft ausreichen kann. Auf andere, wichtige Entwurfsparallelen soll unten eingegangen werden.

Zur Periode Hasanlu V, die in das letzte Viertel des 2. Jts. datiert wird²⁷, in das auch das Gebäude Kordlar Tepe IV gehört, sind dem Verfasser leider nur wenige Unterlagen bekannt²⁸. Aus dieser Periode wurde im Nordwesten des Burgberges ein Wohngebäude freigelegt, dessen Grundriß einerseits besser als der aller übrigen

einen Vergleich mit Kordlar Tepe IV zuläßt, andererseits aber auch bereits Merkmale der späteren Hasanlu-Großbauten aufweist (Abb. 9). Die Abmessungen des Zentralraumes mit etwa 9 × 11 m, die umlaufenden Wandbänke, die asymmetrisch angeordneten Türen, der schmale, seitliche Nebenraum und der angesetzte Eingangsraum sind ähnlich auch am Kordlar Tepe gestaltet; die Stellung der Stützen, die Lage der Feuerstelle und das mittig vor der Rückwand angeordnete Podest entsprechen dem Gebäude Hasanlu BB III, dem kleinsten der Großbauten der Periode Hasanlu IV B (Abb. 8 b), und der quadratische Treppenraum an der Gebäudeecke neben dem Eingangsraum tritt in allen Großbauten dieser Periode auf, nicht jedoch am Kordlar Tepe.

Trotz mancher Unterschiede kann somit in jenem kleinen Wohngebäude der Periode Hasanlu V am ehesten eine Verwandtschaft mit dem etwa zeitgleichen Gebäude Kordlar Tepe IV erkannt werden. Eine Relation zu dem klar definierten westanatolisch-ägäischen Typus des Megarons, die gelegentlich angesprochen wurde²⁹, kann hier für Kordlar Tepe (und auch für Hasanlu) wegen der deutlichen Verschiedenheit wohl außer Betracht bleiben³⁰.

Eine grundlegende, gemeinsame Eigenart der Entwurfsstruktur kennzeichnet jedoch unübersehbar das Gebäude Kordlar Tepe IV ebenso wie die Hasanlu-Bauten, dort besonders die älteren der Perioden V und IV C (BB II, IV,

²⁴ R.H. Dyson, Rediscovering Hasanlu, Expedition, 31(1/2), 1989, Abb. 11.

²⁵ Lippert¹ 136.

²⁶ T.C. Young, Thoughts on the Architecture of Hasanlu IV, IrAnt 6, 1966, 48 ff.

²⁷ Dyson²⁴ 6.

²⁸ R.H. Dyson in: J. Deshayes (Hrsg.), Le Plateau Iranien et l'Asie Centrale des Origines à la conquête islamique (Paris 1977) 138–167; ders., The Iron Age Architecture at Hasanlu: An Essay, Expedition 31(1/2), 1989, 108 Fig. 22.

²⁹ So auch Young²⁶ 62 f.

³⁰ Naumann¹⁰ 340 f. beschränkt die häufig zu weitreichend verwendete Bezeichnung „Megaron“ gewiß zutreffend auf das tiefrechteckige Haus mit offenem Vorraum zwischen Außenwänden – auch in additiver Anordnung; hingegen seien seitlich angefügte Nebenräume kein Megaronmerkmal.

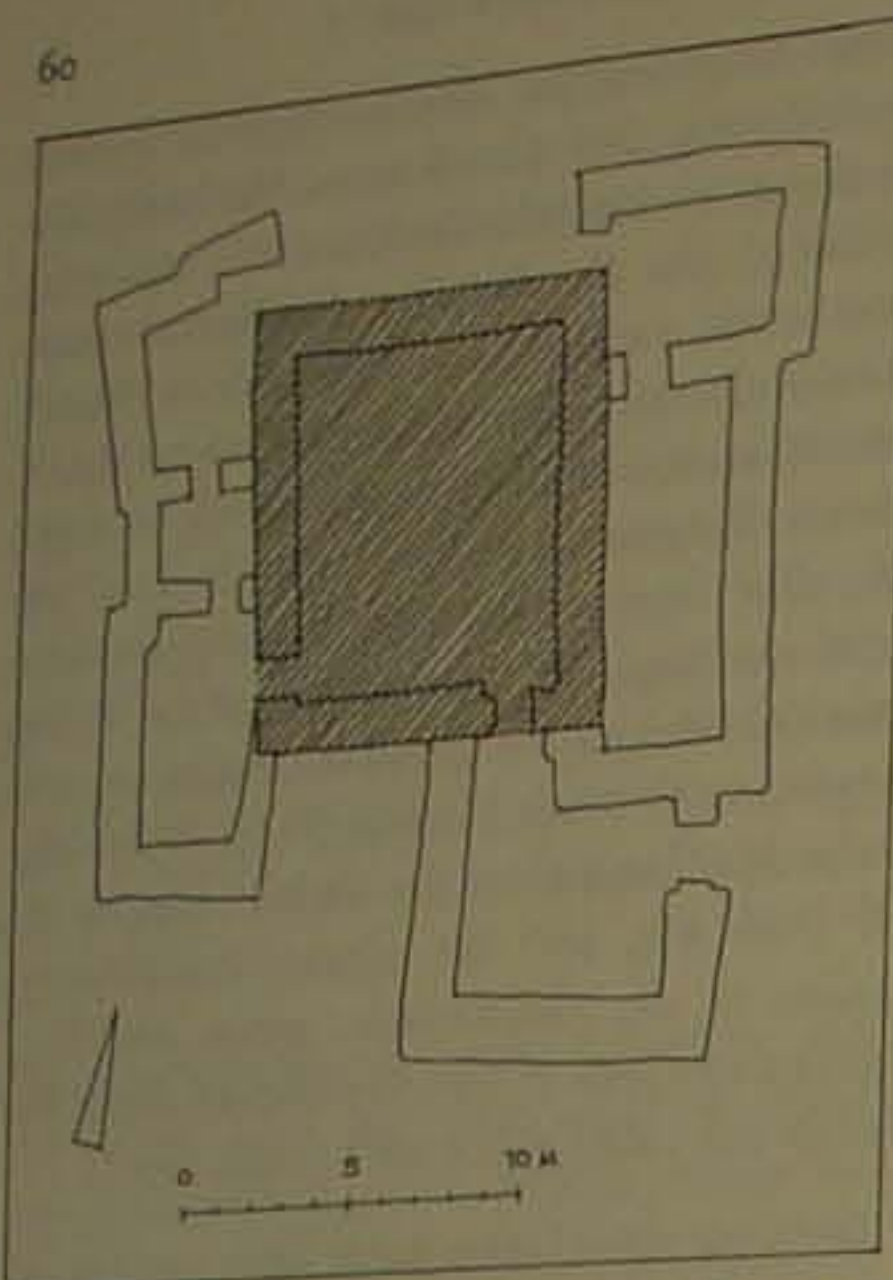


Abb. 7. Kordlar Tepe, Gebäude der Periode IV. Entwurfsschema, regelmäßiger Zentralraum mit unregelmäßig angefügten Nebenräumen

V, wohl auch III) aus dem Ende des 2. Jahrtausends (Abb. 8). Bei allen sind die Grundrisse von innen heraus um den zunächst regelmäßig als rechteckigen Kern konzipierten, dem Quadrat angenäherten Zentralraum entwickelt worden, an den dann die Zuhörerräume mit je nach der Zweckbestimmung ungleichmäßigen Abmessungen und Raumformen angefügt wurden (Abb. 7, 8, 9, 10). Dadurch haben sich ganz unschematische Gebäudeumrisse mit unregelmäßigen Faltungen der Außenwände ergeben, die eine regelmäßige Fassadengestaltung repräsentativer Prägung ausschlossen.

So unterscheiden sich die genannten Gebäude von Kordlar Tepe und Hasanlu deutlich von den außerdem viel späteren urartäischen Bauten des 8. und 7. Jahrhunderts in dieser Region, bei denen durchweg in einem vorgefaßten, regelmäßig gegliederten Gebäudeumriß eine Inneneinteilung der Räume entwickelt wird. Dort

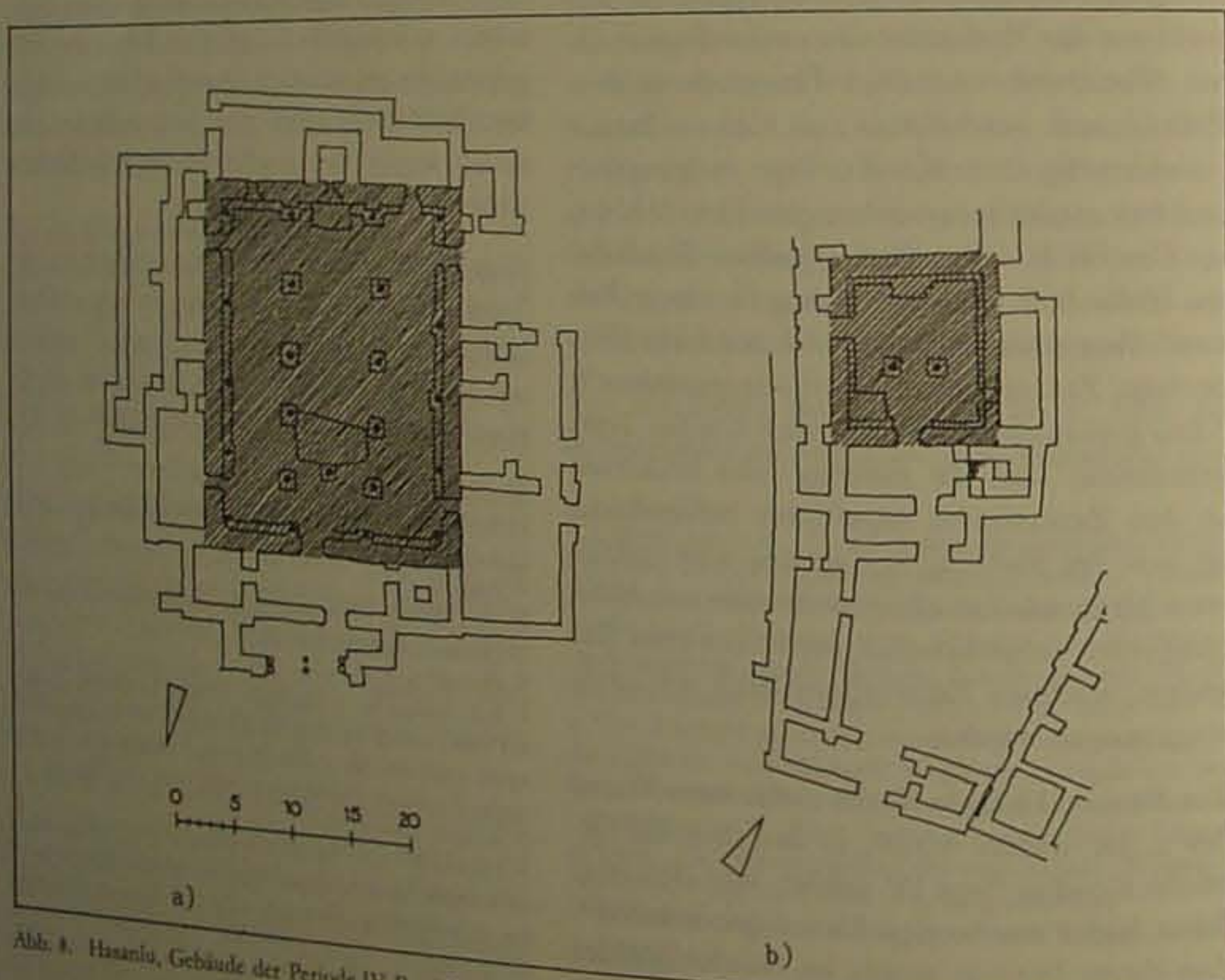


Abb. 8. Hasanlu, Gebäude der Periode IV B: a) Burned Building II, b) Burned Building III. Nach R.H. Dyson²⁴. Entwurfstruktur des regelmäßigen Zentralraumes ergänzt

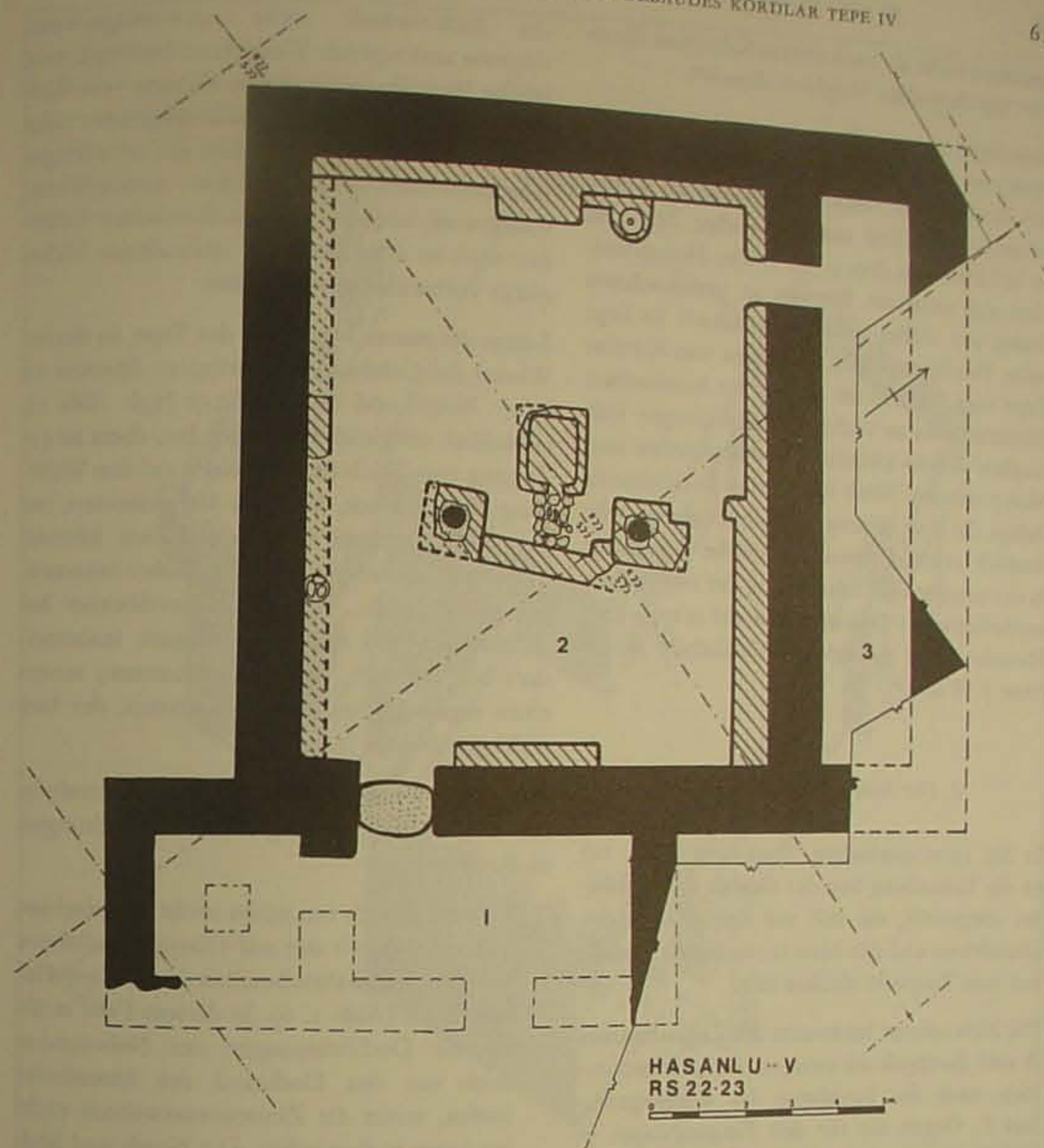


Abb. 9. Hasanlu, Gebäude der Periode V. Nach R.H. Dyson in: J. Deshayes (Hrsg.)²⁸ 161 Fig. 6

liegt ein primär von außen nach innen gerichteter Entwurfsprozeß vor, der nun auch systematisch gestaltete, repräsentative Fassaden zuläßt³¹.

In den Zentralräumen bzw. -höfen wirkt neben den funktionellen Erfordernissen die alte mesopotamische Tradition des Mittelsaalhauses, allerdings ohne dessen regelmäßigen Umriß, fort. Die ganz unregelmäßige Zuordnung der Ne-

benräume in Kordlar Tepe und Hasanlu verweist hingegen eindringlich auf die Grundrisse zentralanatolischer Gebäude der hethitischen Großreichszeit. Die im einzelnen jeweils verschiedenartige, von der Funktion bestimmte Ausformung der angefügten Nebentrakte kann

³¹ Kleiss¹² Abb. 4 ff.

indessen nicht als brauchbares Kriterium für einen typologischen Vergleich dienen³².

Innenhöfe treten in Zentralanatolien und Nordsyrien in der hethitischen Großreichszeit zwar bei Tempeln und Palästen, nicht aber bei Wohnhäusern auf³³. Erst aus aramäischer Zeit sind in Tell Halaf aus dem 9. Jh. v. Chr. Hausgrundrisse mit mehreren Räumen an verschiedenen Seiten von Höfen gefunden worden³⁴. Es liegt nahe, Parallelen zu den Gebäuden von Kordlar Tepe und Hasanlu im Gebiet des hurritischen Mitannistaates zu suchen, jener wichtigen kulturellen Brücke zwischen Zentralanatolien und Mesopotamien. Noch fehlen aber ausreichende Belege für eine derartige Verbindungslinie. Sehr deutlich erscheint diese hurritische Beziehung in der eingehenden Bearbeitung der zahlreichen mythologischen Darstellungen auf der 1958 in Hasanlu IV B gefundenen Goldschale durch Irene J. Winter³⁵.

8. Der Rekonstruktionsvorschlag

In der axonometrischen Zeichnung (Abb. 10) ist die Vorstellung von der Gestalt des Gebäudes dargestellt, die sich aus der Analyse des Grundrisses und den oben entwickelten Gedanken zum Tragwerk ableiten läßt.

Die Nebenräume beiderseits des Zentralraumes B sind durchgehend zweigeschossig angenommen, auch der Baukörper des Eingangsraumes Z. Gegen die für den Eingangsraum in Abb. 6 dargestellte, eingeschossige Lösung sprechen Beobachtungen zum Tragwerk (s.o.) und die Häufigkeit zweigeschossiger Vorhallen in Vorderasien. Wahrscheinlich ist in diesem Eingangsbau nicht nur eine Treppe vom Erd- zum Obergeschoß, sondern auch ein Dachausstieg vom Obergeschoß aus vorhanden gewesen. Die abgetreppten Zinnen sind nicht durch Befunde belegte Annahmen, die aber für den Lehmziegelbau typisch und häufig belegt sind³⁶. Die angenommenen Auskragungen der zinnenbesetzten Dachdecke beruhen auf der Überlegung, daß ein Gebäude mit vielfacher Faltung

der Außenwände nicht notwendigerweise ringsum auskragende Wehrgänge benötigt, weil etliche Wandvorsprünge den Einsatz von Waffen zum Bestreichen gegenüberliegender oder benachbarter Wände auch ohne die schwieriger herzustellenden Auskragungen ermöglichen. Gleichwohl könnten aus gestalterischen Gründen auch an allen Fassaden umlaufende Wehrgänge vorhanden gewesen sein.

Sofern der innere Mauerzug des Tepe, in dessen Winkel das Gebäude mit geringem Abstand zu seiner Nord- und Ostseite liegt (vgl. Abb. 1), tatsächlich zeitgleich bestanden hat, dann ist ein Zugang vom Dach des Gebäudes auf den Wehrgang dieser Mauer, der auch den gesamten, engen Zwischenraum überdeckt haben könnte, nicht auszuschließen (s.o.). Vier höher herausragende Ecktürme, wie die beispielsweise bei urartäischen und späteren Anlagen, insbesondere bei Tempeln, häufig vorkommen, setzen einen regelmäßigen Grundriß voraus, der hier nicht gegeben ist (s.o.)³⁷.

Für die Höhenentwicklung des Zentralraumes B kommen die folgenden vier Lösungen in Betracht:

1. Es handelt sich um einen nicht überdachten Innenhof, durch den auf Obergeschoßebene lediglich die wahrscheinlich überdachte Galerie führt (Abb. 5, 6). In diesem Falle müßten die Dachbrüstungen der Nebentrakte auch um den Dachrand des Innenhofes laufen, wenn die Zinnenbrustwehren nicht ins Leere stoßen sollen. Die Nord- und Süd-

³² Eine deutliche Formulierung dieser Einschränkung findet sich bei B. Hrouda, Einige Bemerkungen zur Altorientalischen Architektur, *Ist Mitt* 39, 1989, 217 f. 222.

³³ Naumann¹⁰ 368, 386.

³⁴ Ebenda 387 f. Abb. 323–327.

³⁵ I. J. Winter, The „Hasanlu Gold Bowl“: Thirty Years Later, *Expedition* 31 (2/3), 1989, 93 ff.

³⁶ So auf der urartäischen Kleinbronze (Anm. 10); Naumann¹⁰ 236 ff. (Befestigungsdarstellungen auf dem Bronzator von Balawat, Abb. 433; Darstellungen einer nordwestiranischen Stadt, aus dem Palast Sargons II. in Khorsabad, Raum 2, Reliefplatte 2 in Tür H, Abb. 436); vgl. Albenda¹⁰, 87 f. Pl. 124.

³⁷ Vgl. Kleiss¹⁸.

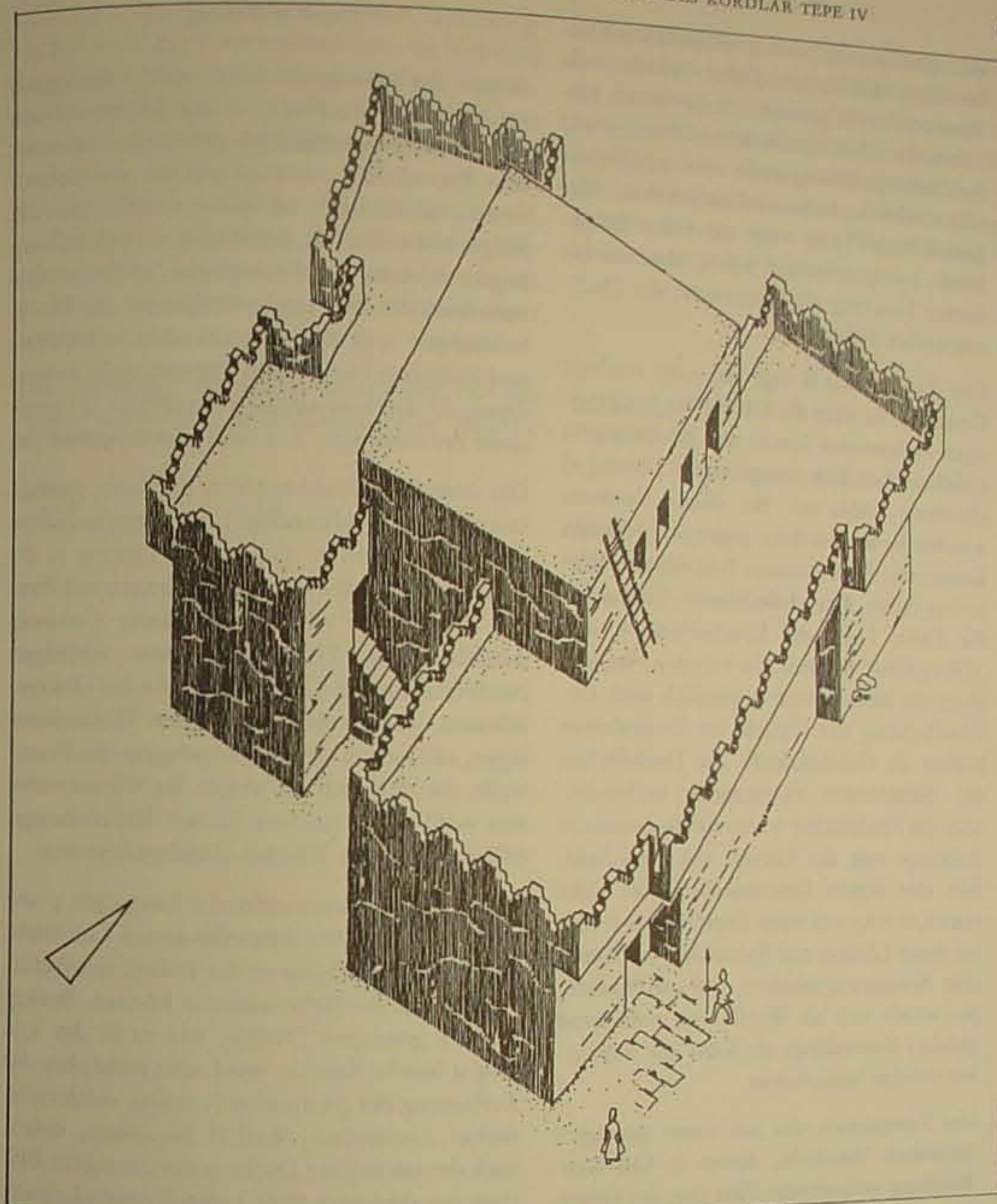


Abb. 10. Kordlar Tepe, Gebäude der Periode IV. Axonometrische Darstellung des Rekonstruktionsvorschlags Lösung 3 (Der Zentralraum als dominierender Baukörper)

wände des Innenhofes stünden dann frei zwischen den Wänden der beiderseitigen Nebentrakte. Der freistehende Sockel in der Halle hätte dann vielleicht eine Stele getragen. Eine Verbindung zwischen den Dachflächen

der Nebenräume wäre bei überdachter Galerie über deren Dach gegeben (Abb. 5, 6).

2. Der Zentralraum B ist auf der Ebene der Nebentraktdächer mit einem Flachdach in

der üblichen schweren Holz-Lehm-Konstruktion überdeckt. Dabei würden die Brustwehren die gesamten Außenwände umziehen. Der Zentralraum könnte Fenster und Rauchabzugsöffnungen in den nördlichen und südlichen Außenwänden erhalten. Der Sockel in der Halle trüge dann eine freistehende, zweigeschossige Stütze, über der ein starker Unterzug die Spannweite des Dachtragwerkes halbiert.

3. Der Zentralraum B ragt um eine niedrige Geschoßhöhe über die Dächer der beiderseitigen Nebentrakte hinaus und ist mit einem üblichen Flachdach (entsprechend Lösung 2) überdeckt (Abb. 10). Bei dieser Bauform würden die Brustwehren gegen den höheren Körper des Zentralraumes B laufen und dort sauber enden. Die Halle könnte Öffnungen für Licht, Luft und Rauchabzug in den „Obergaden“ erhalten, die von den Flachdächern der Nebenträume zugänglich sind. Die Überdachung der Galerie im Zentralraum könnte als Geschoßdecke die Dachflächen der Nebentrakte miteinander verbinden, oder die Flachdächer wären durch getrennte Aufstiege von der Galerie aus erreichbar, falls eine eigene Galeriedecke fehlte. Der etwa 8,00 x 8,50 m weite Zentralraum würde bei dieser Lösung eine Raumhöhe von ähnlicher Abmessung erhalten, und sein Baukörper würde sich als Würfel von annähernd gleicher Kantenlänge als Kern des Bauwerkes sichtbar herausheben.

4. Der Zentralraum war mit einem geneigten Satteldach überdeckt, dessen in Ost-West-Richtung verlaufender First von der freistehenden Stütze auf dem Sockel in der Halle getragen wird. Dabei würden die Giebelfelder über den Flachdächern für Belichtung, Belüftung und Rauchabzug zur Verfügung stehen. Ansonsten entsprechen die Gegebenheiten dieser Bauform denen der Lösung 3. Für die dreischiffigen Hallen präferierte T.C. Young in seiner Bearbeitung der Architektur von Hasanlu IV derartige „gabled roofs“³⁸.

Gegen die Lösung 1, deren offener Innenhof mesopotamischer Tradition entspräche, richten sich im iranischen Hochlande vor allem klimatische Bedenken³⁹. Als Lichthof für die Nebenträume, die sämtlich an Außenwänden mit der Möglichkeit direkter Belichtung und Belüftung liegen, braucht der Zentralraum nicht zu dienen. Auch die dargelegten Folgen bei den Dachbrüstungen und den freistehenden nördlichen und südlichen Hofmauern können nicht befriedigen, so daß von einem überdeckten Zentralraum der Lösungen 2, 3 oder 4 auszugehen ist.

Die einfachste Konstruktion mit dem geringsten Anteil an aufwendigen und empfindlichen Körperkanten bietet danach die Lösung 2, die aber gegenüber den anderen Lösungen mit ihrer auf einer Höhe über das gesamte Gebäude durchlaufenden Dachdecke einen wichtigen Nachteil aufweist: Unter der Decke des Obergeschosses, in dem die bevorzugten Wohnräume lagen, sammelten sich die Rauchgase der Feuerstelle, ehe sie durch die wegen des Wärmeverlustes wohl nur klein bemessenen Rauchabzugsöffnungen in den Wänden abziehen konnten.

Diesen Nachteil vermeiden die Lösungen 3 und 4 durch ihren höher dimensionierten Luftraum, wo sich die Rauchgase in der hohen, querbelüfteten Haube der Halle sammeln können. Bezüglich des geneigten Daches, wie es in der Lösung 4 beschrieben ist, wird man wohl eher die Auffassung des profunden Kenners vorderasiatischer Architektur, Rudolf Naumann, teilen, nach der ein solcher Dachtyp mit geneigten Flächen aus schweren Holz-Lehm-Konstruktionen in dem hier zu betrachtenden geographischen und zeitlichen Rahmen nicht anzunehmen ist⁴⁰.

Nach alledem bietet die Lösung 3 die wahrscheinlichste Version der Gestalt des Gebäudes

³⁸ Young²⁶ 17f., u.a. mit Hinweis auf das Giebeldach des Tempels von Mušāšir auf einem verschollenen assyrischen Relief Sargons II in Khorsabad. Vgl. Anm. 36.

³⁹ Lippert¹ a.O.

⁴⁰ Naumann¹⁰ 133ff.

Kordlar Tepe IV (Abb. 10). Diese Gestaltung würde auch der Entwurfsstruktur, die von dem bestimmenden, regelmäßig geformten Zentralraum mit den locker angefügten Nebenträumen gekennzeichnet ist, sinnfällig dreidimensionalen Ausdruck verleihen (vgl. Abb. 7, 10). Am Kordlar Tepe und in Hasanlu scheint sich auch in der Architektur des 2. Jahrtausends hurritischer Einfluß aus dem Westen (und über diesen vielleicht eine Verbindung mit Inneranatolien) abzuzeichnen.

Die Ausgräber haben die Bedeutung, die das spätbronzezeitliche Gebäude Kordlar Tepe IV

im Zusammenhang mit späteren Bauwerken im Iran aufweist, dargelegt⁴¹. Es liegt Grund für die Annahme vor, daß auf dem Tepe auch frühere Wurzeln erkennbar werden könnten. Bessere Kenntnisse darüber und die Antwort auf die am Kordlar Tepe offen gebliebenen Fragen werden sich nur über eine Weiterführung der Grabung einstellen können.

⁴¹ Lippert¹ 137.

Horst Ehringhaus
Patscher Str. 12a
A-6080 Igls/Innsbruck

DER THRON VON TOPRAKKALE. EIN NEUER REKONSTRUKTIONSVERSUCH

(Taf. 6-23)

Durch in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Kunsthandel auftauchende rundplastische Bronzefiguren wurde die Archäologie auf den Ruinenhügel Toprakkale bei Van aufmerksam, in dem bei englischen (1880/81) und deutschen Grabungen (1898/99) weitere Elemente entdeckt wurden, in denen man von Anfang an Teile eines Thrones vermutete. Unabhängig

voneinander spürten B.B. Piotrovskii¹ und R.D. Barnett² die versprengten bronzenen Möbelelemente auf und publizierten unbekannte,

¹ B.B. Piotrovskii, Trudi otdela Vostoka Ermitaža 1, 1919, 45-60 Taf. I-VI; John Curtis danke ich vielmals für eine Kopie des Aufsatzes.

² R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 1-43 Taf. II-VIII. XI. XVIII-XXII.

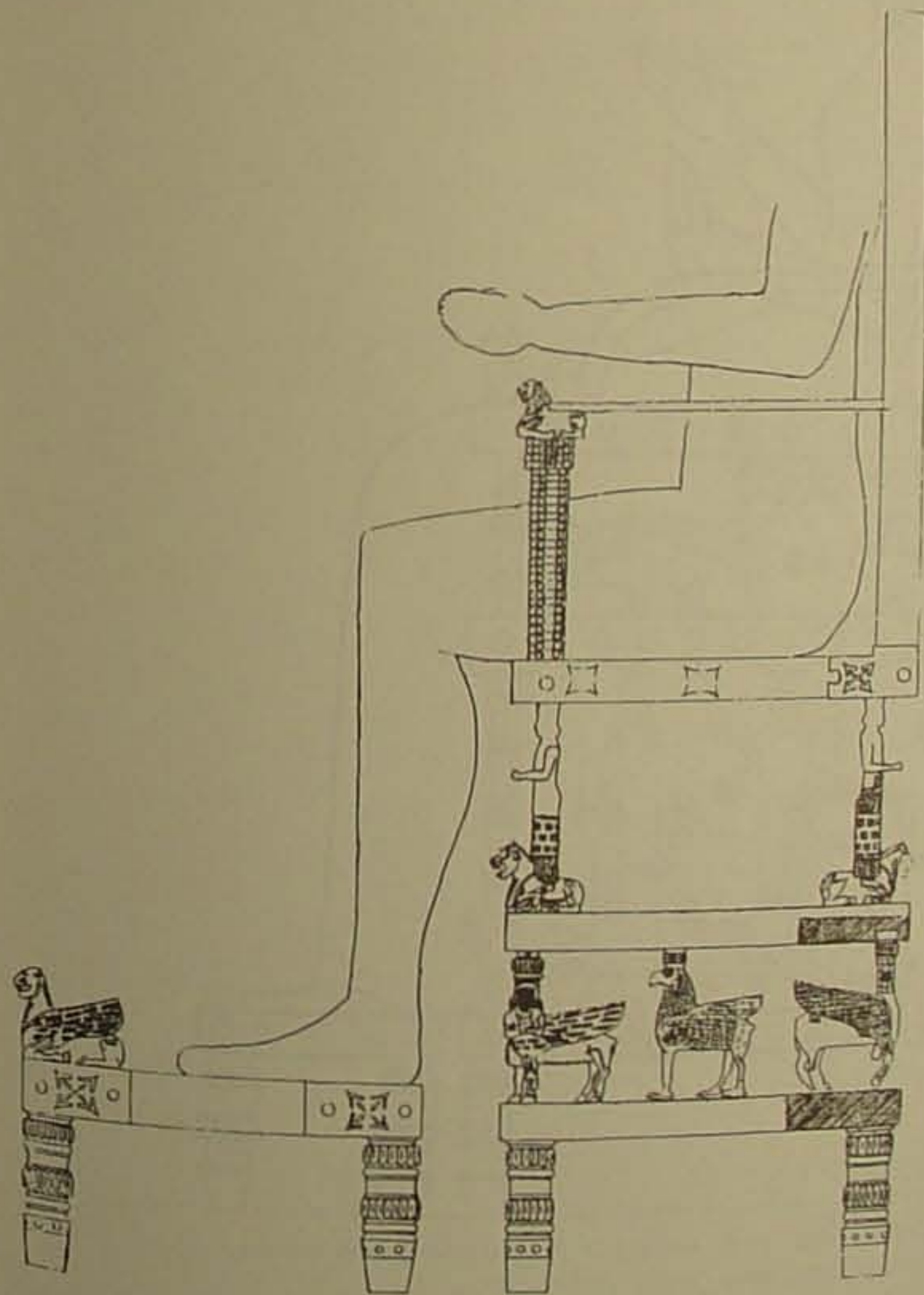


Abb. 1. Rekonstruktionsvorschlag von
R.D. Barnett (nach Iraq 12, 1950, 43
Abb. 22)

in ihrer Obhut befindliche. Nachdem sie von den Arbeiten des jeweils anderen erfahren hatten, führen sie in ihren Bemühungen fort und modifizierten zum Teil ihre Ergebnisse³. B.B. Piotrovskii behandelte technische Details und entwickelte allgemeine Vorstellungen von einem oder zwei Thronen. R.D. Barnett rekonstruierte, unter Ausschluß der Löwenfüße (Nr. 6-7), die er fragend einem Bett zuwies,

und der kleinen Sphinx (Nr. 22), einen Fußschemel und einen Thron, dessen Sitz von zwei verschiedenen Figurengruppen getragen wurde. Ungefähr 21 cm hohe vierfüßige Mischwesen im unteren Teil und auf Stieren bzw. Löwen-

³ R.D. Barnett, *Iraq* 16, 1954, 11-22 Taf. III; B.B. Piotrovskii, *Iskusstvo Urartu* (1962) 44-56 Taf. II-XIII=Urartu *The Kingdom of Van and its Art* (London 1967) 24-36 Taf. 2-12.

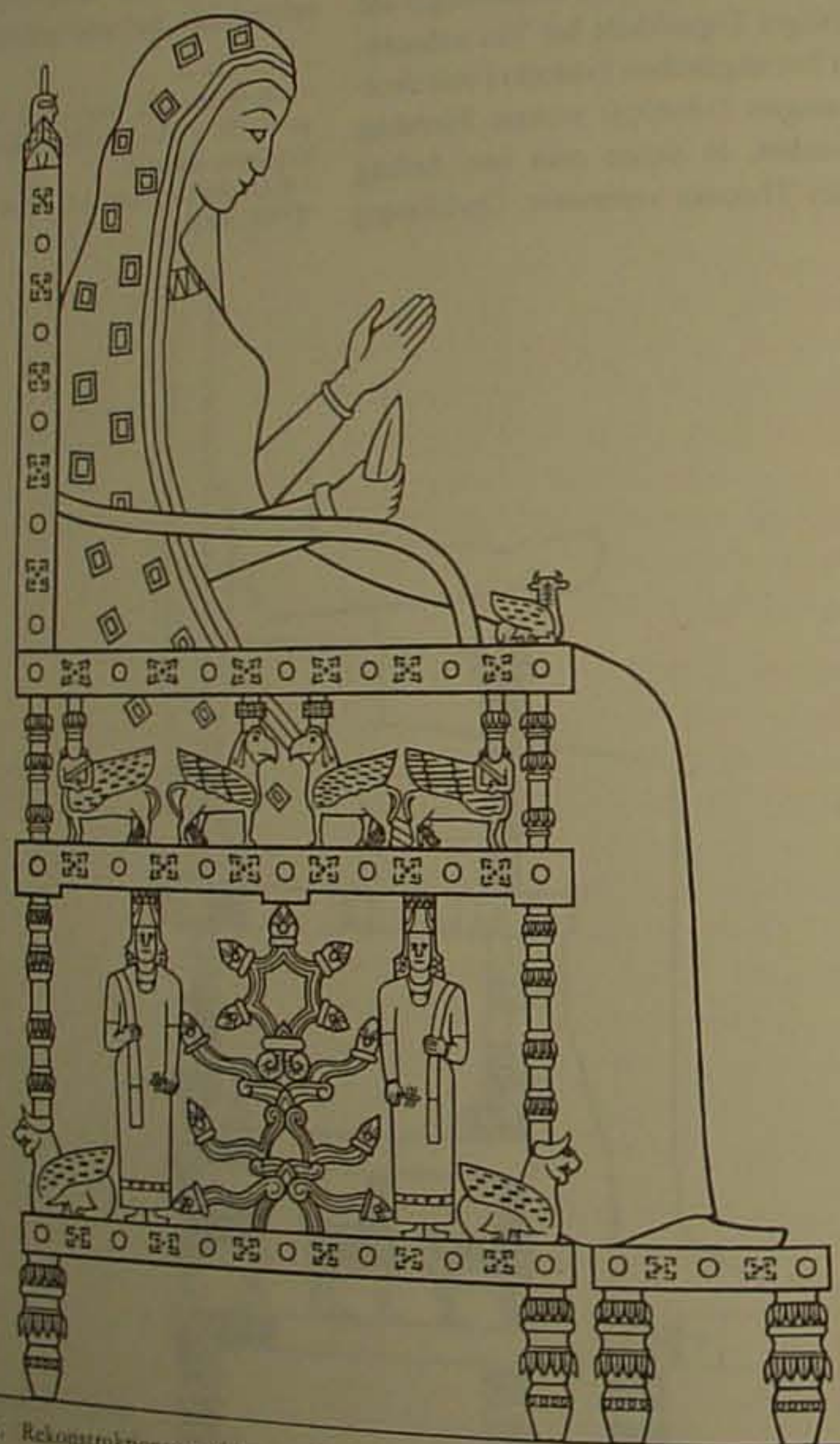


Abb. 1. Rekonstruktionsvorschlag von M. Riemschneider (nach M. Riemschneider, *Das Reich am Ararat* [1966] 102 Abb. 17)

stieren stehende anthropomorphe Gottheiten von ungefähr 30 cm Höhe in der Etage darüber ergeben zusammen eine annehmbare Höhe für einen Thron. Die Anordnung wird ikonographisch durch den Götterthron auf den Felsreliefs von Maltai gestützt⁴ (Taf. 6,1). Diesen Vorschlag verdeutlichte er mit einer Zeichnung (Abb. 1). M. Riemschneider machte einen weiteren Rekonstruktionsvorschlag; sie ging von der Annahme zweier Throne aus, eines kleineren und eines größeren, von denen sie den letzteren zeichnerisch darstellte⁵ (Abb. 2). Dieser schlecht proportionierte Thron mit anthropomorphen Gottheiten im unteren und theriomorphen im oberen Register ist im Ganzen ikonographisch nicht möglich, aber manche Einzelheiten der Rekonstruktion sind fundiert (s.u.). Dagegen erscheint mir die inhaltliche Struktur von R.D. Barnetts Thron richtig, Einzelheiten aber verbesserungswürdig. Neue Beobachtungen an altbekannten Elementen und die Publikation einiger kleiner, aber wichtiger Fragmente durch G.R. Meyer⁶ und R.-B. Wartke⁷ brachten mich dazu, einen neuen Rekonstruktionsvorschlag zu machen⁸. Im Folgenden stelle ich die bis heute bekannten Elemente zunächst in einem Katalog zusammen und diskutiere anschließend ihre Zugehörigkeit zu einem Thron mit Fußschemel und einem dreibeinigen Tisch oder Ständer.

KATALOG

1. Möbelfuß mit liegendem Mischwesen. Paris, Sammlung de Vogüé (seit spätestens 1884).

Abb. 3 Taf. 6,3-8,3

H_{gesamt} 46,3 cm;

a. Fuß mit Winkel: H 31 cm; Schenkel: L_{rechts} 14,3; L_{links} 13,5; H 6,9; D 5,4 cm; Dm_{Fuß unten} 6,7; Dm_{oberer Blattkranz} 11,7 cm; Eintiefung auf Fußunterseite 1,66 × 1,2 cm;

b. Mischwesen: H 15,3 cm; L_{Körper} 15,5; L_{Maul bis Flügelspitze} 20 cm; Br_{Brust} 5 cm; Zapfen 6,9 × 2,7 × 1,3 cm; Abflachung auf Kopf Dm 3,7 cm. G. Perrot/Ch. Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité II* (1884) 726 Abb. 383;

R.D. Barnett, *Iraq* 12, 1950, 21 f. Taf. XIX.

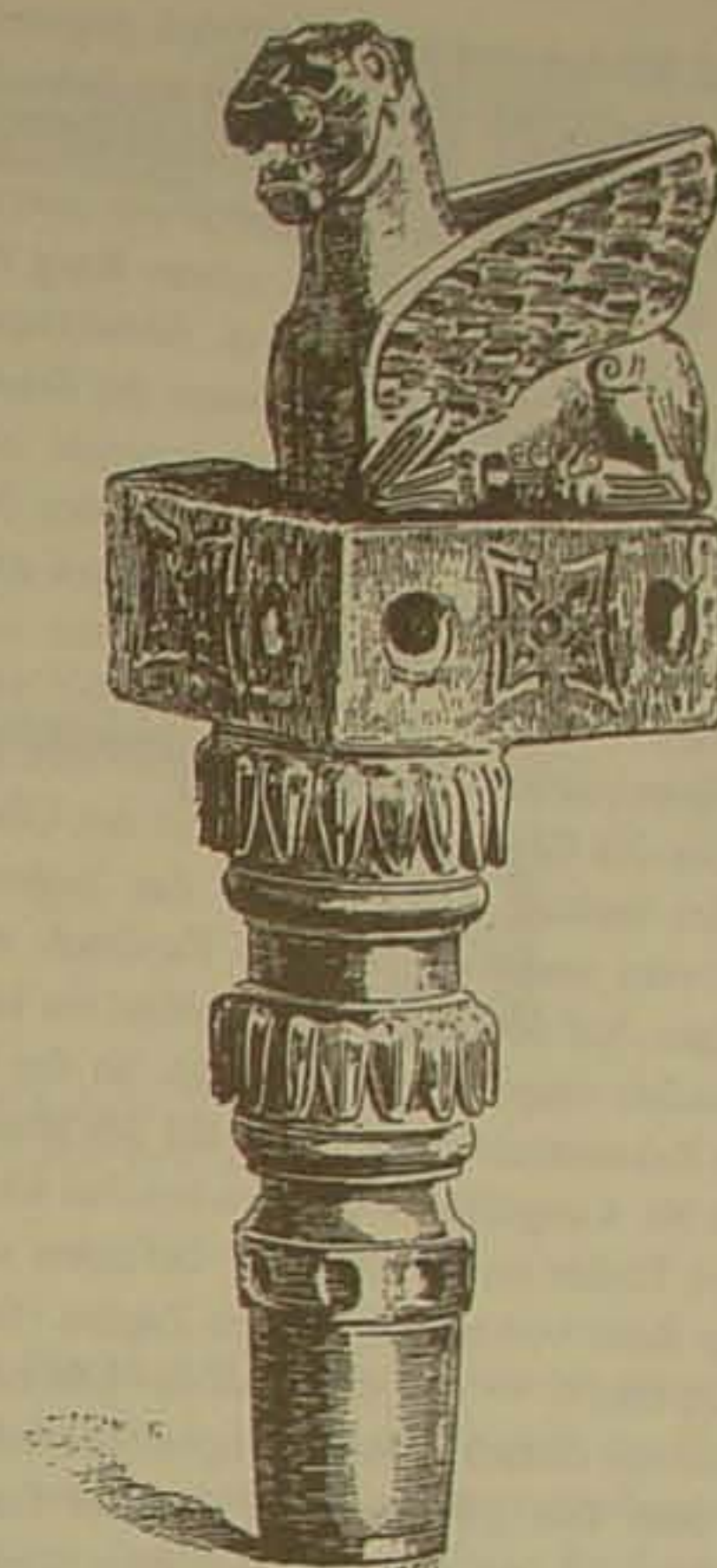


Abb. 3. Bronzefuß, Nr. 1 (nach G. Perrot/Ch. Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité II* [1884] 725 Abb. 383)

⁴ Barnett² 28 Abb. 16.

⁵ M. Riemschneider, *Das Reich am Ararat* (1966) 101 ff. Abb. 17.

⁶ G.R. Meyer, *FuB* 8, 1967, 7-11 Taf. 1-4; ders. in: *Festschrift Werner Caskel* (Leiden 1968) 212-223.

⁷ R.-B. Wartke, *Toprakkale. Untersuchungen zu den Metallobjekten im Vorderasiatischen Museum zu Berlin = Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients* 22 (Berlin 1990).

⁸ Ich habe bei dieser Arbeit vielfältige Hilfe und Unterstützung erhalten: die DFG ermöglichte mir Reisen zu Museen; die Ermitage in St. Petersburg, das Vorderasiatische Museum in Berlin, Herr Comte de Vogüé und der Louvre in Paris, das British Museum in London und das Metropolitan Museum in New York erlaubten mir, die Exemplare in ihrer Obhut zu studieren, versorgten mich mit Photographien oder erlaubten mir das Photographieren. Ihnen allen danke ich vielmals. Ganz besonderer Dank gebührt Herrn Comte de Vogüé in Paris für sein Entgegenkommen und seine Geduld. D. Collon, J. Curtis, I. Medvedskala, O.W. Muscarella und R.-B. Wartke danke ich herzlich für Diskussionen und Hinweise.

Fuß und Winkel sind in einem Stück gegossen, und das Mischwesen ist in den rechten Schenkel eingezapft. Der Fuß verbreitert sich leicht von unten nach oben. Er besteht aus einem unteren Konus mit roher Oberfläche, einem Ring mit runden Einlaßleeren und zwei Blattkränzen über je einem Torus. Die vier Seiten der Schenkel sind unterschiedlich verziert: runde und konkave Vertiefungen für Einlagen an den Außenseiten, eingeritzte hängende Palmetten zwischen Spaltenleisten an den Innenseiten und eingeritzte Rosetten und Ständerkreuze zwischen Spaltenleisten auf der Unterseite und der Oberseite des linken Schenkels. Auf der Oberseite des rechten Schenkels ist das liegende Mischwesen umrissen und das Zapfloch eingearbeitet. Auf dem linken Schenkel ist ein kleines Quadrat eingetieft, an der Stelle, an der bei meiner Rekonstruktion der Schwanz des Mischwesens Nr. 8 ungefähr den Boden berührt hätte. An den Enden beider Schenkel befinden sich geringe Reste von mitgegossenen Zapfen (links $3,7 \times 2,9$ cm; L. max. 1,75 cm). Auf der Oberseite sind geringe einfache Markierungen erkennbar, unter dem Tier 3 Kerben am hinteren Ende, 2 am Zapfloch, auf der freien Fläche 2 Kerben am Ende neben der Rosette (Taf. 7,4). Auf der Unterseite des Tieres sind keine sichtbar, es ist jedoch oft schwierig, so einfache Marken von Bearbeitungs- oder Schadschäden zu unterscheiden.

Das Mischwesen ist mit dem Zapfen in einem Stück gegossen (Taf. 8,1). Der Tierkörper ist teilweise hohl. Das Wesen ist zusammengesetzt aus Kopf, Hinterbeinen und Schwanz eines Löwen, Körper und Vorderbeinen eines Stiers und den Flügeln eines Vogels. Am Kopf befinden sich beidseitig runde Einlaßleeren mit zentralem, rechteckigem Dübelloch und ein kleineres, quadratisches Loch darunter, wohl zur Aufnahme separat gearbeiteter Stierhörner und -ohren. Die Flügel sind unterschiedlich: der linke, nach innen gerichtete besteht aus gleichartig reliefierten und gezeichneten Federn, beim rechten Flügel ist nur jede zweite Feder wie die innerseitigen gestaltet, dazwischen befinden

sich Vertiefungen für Einlagen. Der Löwenkopf ist oben in einer rauen Kreisfläche von 3,7 cm Durchmesser abgeflacht. Exzentrisch nach hinten verschoben öffnet sich in diesem Kreis ein zylindrischer Kanal (Dm 2,7 cm), der 13,6 cm tief senkrecht in den Tierkörper gebohrt ist (Taf. 7,2).

2. Möbelfuß. Berlin, Vorderasiatisches Museum VA 11 458, verschollen seit 1945. (1898 von C.F. Lehmann-Haupt in Toprakkale – „an einer noch weiter dem Tempel zu gelegenen Stelle des Westhanges“ – ausgegraben).

Abb. 4 Taf. 8,4

H 31 cm; L. Schenkel 26 bzw. 13,5 cm.

C.F. Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens (1907) 95 f. Nr. 21 Abb. 65 (Phot.); ders., Armenien einst und jetzt II 2 (1931) 477 ff. mit 3 zeichnerischen Ansichten auf S. 485–487; M. Riemschneider, Das Reich am Ararat (1966) 101 ff. Bild 46 (Ph. mit Ansicht d. Oberseite); R.-B. Wartke, Toprakkale (1990) 44 f. Nr. 6 Taf. III d (Phot. mit Ansicht der Oberseite) mit ausführl. Bibliographie.

Gleichartiger Möbelfuß wie 1a, mit dem einzigen Unterschied, daß der Bronzefuß am Ende des rechten Schenkels noch in einer Länge von ca. 12 cm erhalten ist. Die Photographie bei M. Riemschneider und R.-B. Wartke zeigt auch die beiden rechteckigen Dübellöcher in der Oberseite der Schenkel und den Umriß eines liegenden Tieres auf dem rechten Schenkel.

3. Eckstück. London, British Museum 91251 (erworben 1877).

Abb. 5 Taf. 9,1–9,3

H max. 8,3 cm; Schenkel: H 6,75; Br 5,6; L 14,0 bzw. 14,6 cm.

R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 6. 35 f. Taf. II. IV 3.

Das Eckstück ist – abgesehen von nachträglichen Ausbesserungen – aus zwei Teilen zusammengesetzt. (a) Die eigentliche Ecke, bestehend aus drei Wänden (D 0,7–1,0 cm), die einen U-förmigen Querschnitt bilden, mit einer Verdickung des Bodens im Winkel, ist in einem Stück

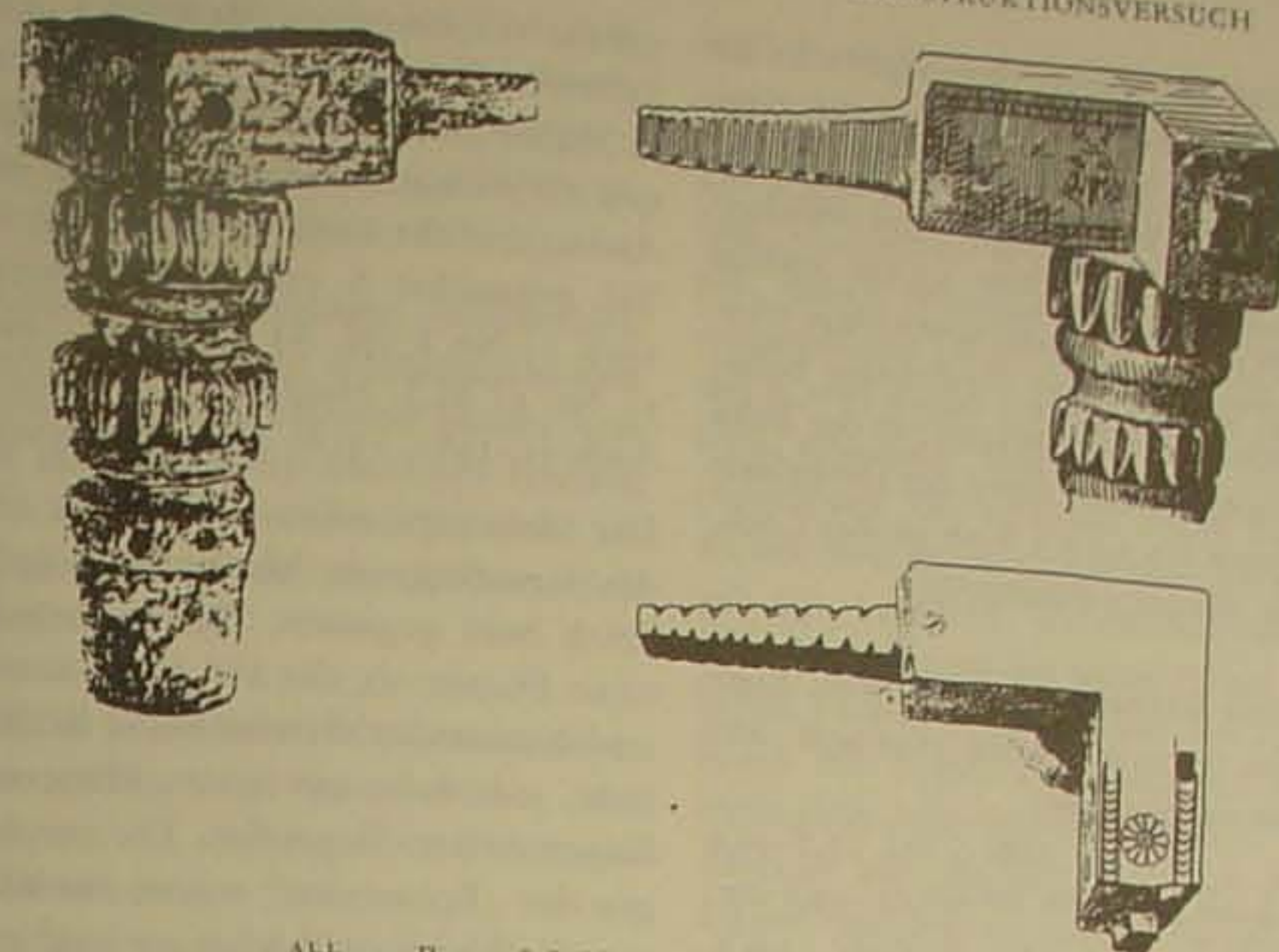


Abb. 4. Bronzefuß, Nr. 2 (nach C.F. Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt II 2 [1931] Abb. auf S. 485–487)

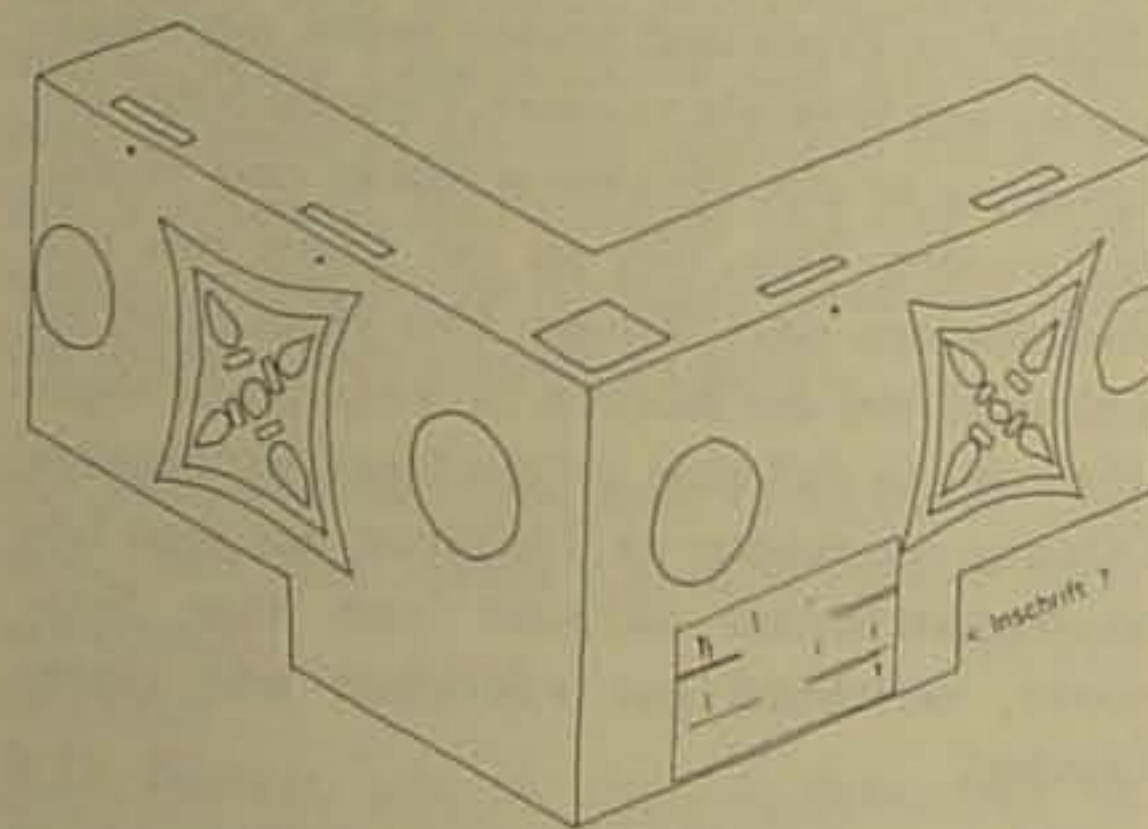


Abb. 5. Ecke, Nr. 3

gegossen. In den Rändern befinden sich halbkreisförmige Aussparungen, über die (b) ein Winkelblech (D 0,5–0,6 cm), das die vierte Seite bildet, verklammert ist. Diese vierte Seite und die Verdickung sind nicht verziert; die übrigen Seiten sind mit denselben Elementen dekoriert wie die Eckstücke über den Füßen (Nr. 1, 2): runde und konkave Vertiefungen für Inkrustationen außen, eingepunzte Palmetten innen und Rosetten und Ständerkreuze auf der waagerech-

ten Fläche. Auf der Außenseite des etwas kürzeren Schenkels befinden sich nahe der Ecke außerdem schwache Spuren einer mindestens dreizeiligen Inschrift, vergleichbar der Inventarinschrift auf dem sog. Kandelaber aus Toprakkale (Taf. 23,1).

Die ungeschmückten Teile sind für die Aufnahme anderer Elemente zugerichtet. Aus dem Winkelblech sind entlang dem äußeren Rand der Schenkel je 2 Schlitz (1,8–1,9 x 0,5 cm) ausgeschnitten. Ungefähr der Mitte der Schlitz entspricht auf der senkrechten Außenseite, wenig unterhalb der Kante je ein kleines rundes Loch (Dm 0,15–0,20 cm). Neben die Schlitz sind Hieroglyphen eingeschlagen, je ein menschliches Profil, von 2 Kerben begleitet, auf der einen Seite und ohne Kerben auf der anderen. Im Winkel befindet sich eine größere rechteckige Öffnung (2,0 x 1,55 cm), die auf der Gegenseite, in der Verdickung, ihre Entsprechung hat. Dies Rechteck ist von einer eingekerbten ovalen Doppellinie umgeben. In dieser, ebenso wie in den geraden Kerben, die die Schlitz miteinander verbinden, befinden sich Reste von Goldfolie.

Die Verdickung im Winkel der Gegenseite ist zum größten Teil, nämlich in der Breite eines Schenkels auf einer Länge von 9,0 cm, gleichzeitig mit den drei Wänden gegossen worden; nachträglich ist sie um einen 1,5 cm breiten Klotz auf dem anderen Schenkel erweitert worden. In der ursprünglichen Verdickung befinden sich 2 rechteckige Öffnungen; in der Ecke die Entsprechung zu derjenigen der Deckplatte und weiter innen ein 1,8 x 2,8 cm großes Loch, das nur in die Höhlung durchstößt.

4. Pfosten mit liegendem Rinderlöwen. London, Brit. Mus. 91253 (zwischen 1877 und 1880 in Toprakkale ausgegraben).

Abb. 6 Taf. 10, 1-10, 4

H rekonstr. gesamt 34,75; bis Auflager ca. 29,2 cm; Br. unten 5,6-5,7 x 5,9-6,0 cm (außen); 3,6 x

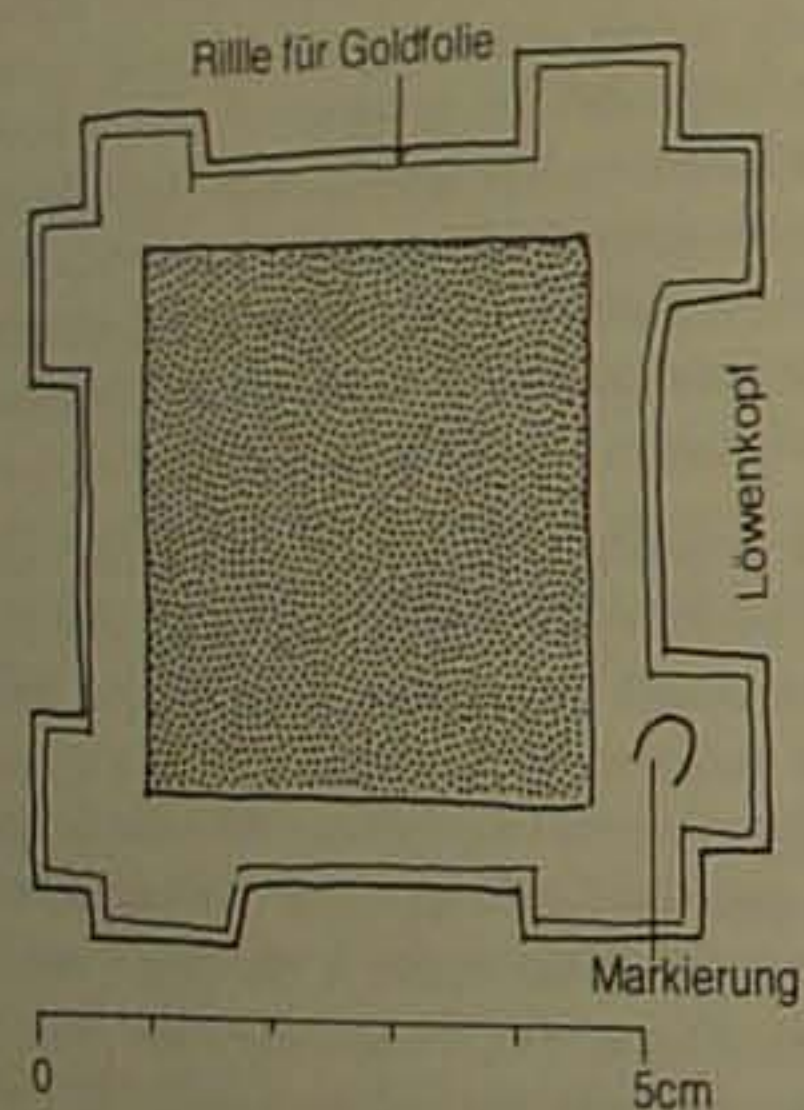


Abb. 6. Nr. 4, Unterseite



Abb. 7. Balken, Nr. 5 (nach G. Perrot/Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité II [1884] 725 Abb. 384)

3,8 cm (innen); Br. oben 6,5-6,6 x 6,8 cm; L. Tierkörper 9,8 cm. P. Müller-Simonis, Du Caucase au Golfe Persique (Washington 1892) Taf. 14; H. Rassam, Asshur and the Land of Nimrod (1897) 377 ff. Taf. gegenüber S. 378; R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 15 Nr. 8 Taf. XI 1-5; ders., Iraq 16, 1954, 15 Nr. 2; M.J. Hughes/J.E. Curtis/E.T. Hall, AnSt 31, 1981, 141 ff. (Metallanalyse).

Der vierseitige, oben verbreiterte Pfosten und das darauf liegende Mischwesen sind in einem Stück hohl gegossen. Die Außenseiten bilden einen Pfosten ab, der aus übereinandergelegten und miteinander verschränkten Schilfrohren besteht, jede Seite aus 20-21 kürzeren und vier längeren darauf liegenden. Die runden Öffnungen der „Rohrenden“ waren zweifarbig inkrustiert (schwarz-weiß-schwarz in konzentrischen Kreisen); nur wenige der steinernen Einlagen sind noch erhalten. Innerhalb der oberen Verbreiterung war die Wölbung der liegenden „Rohre“ an Front und beiden Seiten mit eingeschnittenen Winkeln verziert. Unterhalb der Erweiterung ist der Pfosten zerhackt und verbogen worden. Das Tier ist ein Löwe mit den Vorderbeinen eines Rindes. Der Hinterkopf ist senkrecht und der Rücken ist waagrecht abgeschnitten, so daß eine 4,7 cm lange rechteckige Öffnung entstanden ist. Dahinter, auf dem Löwenhinterschenkel befindet sich eine Setzmarke, bestehend aus 2 Strichen und einem Quadrat.

5. Balken Paris, Sammlung de Vogüé (seit spätestens 1884), heute verschollen. Abb. 7 Die publizierten Maße sind unverständlich: „longueur, 0 m, 46; hauteur, 0 m, 31“ (Perrot/Chipiez); „height 31 cms“ (Barnett).

G. Perrot/Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité II (1884) 725 Abb. 384 (Zeichnung einer Schrägansicht); R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 31 Taf. XXII 6 (unvollständige Photogr. einer Seite); ders., Iraq 16, 1954, 16 Nr. 3.

Die Abbildungen zeigen einen vierkantigen hohlen Balken, der auf zwei entgegengesetzten Seiten mit einem durchbrochenen Muster verziert ist, das aus Quadraten zwischen Kreisen besteht. Eine dritte, ungeschmückte Seite ist mit zweimal je einem größeren und einem kleineren Zapfloch versehen.

6. Möbelfuß in Form einer Löwentatze. London, Brit. Mus. 91164 (1877 erworben).

Taf. 11, 1, 2

H 19,5 cm; Br 13 cm.

R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 6.30 Taf. III; ders., Iraq 16, 1954, 12; M.J. Hughes/J.E. Curtis/E.T. Hall, AnSt 31, 1981, 141 ff. (Metallanalyse).

Der hohle Fuß ist unten als Löwenpranke gestaltet, deren Zehenknöchel und Krallen ehemals in anderem Material eingesetzt waren. An der Vorderseite sind 2 Sterne und eine Flügelsonne, an den Seiten Zickzackreihen eingetieft, die ursprünglich inkrustiert waren.

7. Möbelfuß in Form einer Löwentatze. London, Brit. Mus. 91203 + 91207 = 123890 (1877 erworben).

Taf. 11, 3

H 17 cm.

R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 6; ders., Iraq 16, 1954, 12; M.J. Hughes/J.E. Curtis/E.T. Hall, AnSt 31, 1981, 141 ff. (Metallanalyse).

Das unvollständige Gegenstück zu Nr. 6 ist aus mehreren Fragmenten wieder zusammengesetzt worden. Dieser Fuß war schon in der Antike ausgebessert worden.

8. Geflügeltes Rind mit menschlichem Torso. London, Brit. Mus. 91247 (1877 erworben).

Taf. 12, 1-12, 4

H 22,2 cm; L. Tierkörper 15,15; L. Schulter-Flügelspitze 16,8 cm; Br. an Händen 5 cm; Dm. Blattkranz 5,4 cm. R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 6 Taf. VI. VII; ders., Iraq 16, 1954, 12; M.J. Hughes/J.E. Cur-

tis/E.T. Hall, AnSt 31, 1981, 141 ff. (Metallanalyse).

Die Figur ist in einem Stück voll(?) gegossen. Das Mischwesen besteht aus einem Rinderkörper, dessen Schwanz fehlt, Flügeln und einem menschlichen Oberkörper. Gesicht und Hörner der Krone waren ursprünglich in anderem Material eingesetzt. Das Wesen hat seinen anthropomorphen Teil zu seiner linken Seite gedreht, zu der Seite an der der Flügel durch Vertiefungen zur Aufnahme von Inkrustationen vorbereitet ist, während der rechte Flügel aus einheitlichen Federn besteht. Über der Hörnerkrone liegen ein Torus, ein Blattkranz und ein ursprünglich inkrustierter Zylinder. Im runden Auflager sind ein zentrales Loch (Dm 0,5; L 0,9 cm) und hieroglyphische Setzmarken angebracht.

9. Geflügeltes Rind mit gefiedertem Hals. St. Petersburg, Ermitage, ex Slg. Uvarova Nr. 498 (vor 1887 erworben von Gräfin Uvarova).

Taf. 13, 1-13, 4

H 22,5 cm; L. Brust-Flügelspitze 15 cm.

A.S. Uvarova, Katalog Sobraniya Drevnostei (Moskau 1887) Nr. 498 (Ph. Rückseite); B.B. Piotrovskii, Trudy otdela Vostoka Ermitaza 1, 1939, 51 ff. Taf. V (Ph. Rs.); ders., Iskusstvo Urartu (1962) 46 f. Abb. 13 Taf. VI. VII (Ph. Details Rs.; Ph. Vs.) = Urartu, The Kingdom of Van and Its Art (London 1967) 26 ff. Abb. 9 Taf. 6. 7; R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 22 Taf. XXI 2 (Ph. Rs.); ders., Iraq 16, 1954, 13 Abb. 17 (Zg. Vs.); G. Azarpay, Urartian Art and Artifacts (1968) 62 ff. Taf. 51 (Ph. Vs.).

Die Figur ist in einem Stück voll gegossen. Das Mischwesen besteht aus einem Rinderkörper, dessen Schwanz fehlt, Flügeln und gefiederten Kopf, Hals und Brust. Das Gesicht war ursprünglich in anderem Material eingesetzt; B.B. Piotrovskii schlägt wegen des Gefieders die Ergänzung eines Greifenkopfes vor, die Form der Höhlung und die menschlichen Ohren an den Seiten weisen aber eher auf ein menschliches Gesicht hin, trotz den Greifenlocken hinter den Ohren. Im Hinterkopf befindet sich eine recht-

eckige Vertiefung. Die Drehung des Kopfes, die Gestaltung der Flügel und der Aufsatz auf dem Kopf entsprechen denen bei Nr. 8. Mitten im runden Auflager steckt ein Bronzestift; außerdem sind 2 Gruppen von hieroglyphischen Setzmarken in die Fläche gegraben.

10. Fragment von Flügel und Brust. Berlin, Vorderasiatisches Museum VA 15 225. (1898/99 von F. Lehmann-Haupt ausgegraben). Taf. 16,4 H 1,2 cm; Br 5,6 cm; D 0,8 cm. G.R. Meyer in: E. Gräf (Hrsg.), Festschrift Werner Caskel (1968) 216f. Abb. 5 (Zeichnung in falscher Ausrichtung); R.-B. Wartke, Toprakkale (1990) 33f. 44 Nr. 3 Taf. IIIa (Ph. in richtiger Ausrichtung).

Erhalten sind Reste eines Flügels mit Leeren für Inkrustationen und einer Brust, die mit Löwenzotten bedeckt ist. Eine leichte Biegung nach außen oberhalb des Flügels stammt wohl vom Kopfansatz. Damit wäre auch hier, wie bei Nr. 8 und 9, der Kopf nach außen gedreht gewesen; die Proportionen sind ebenfalls dieselben. Der Flügel sitzt an der rechten Seite des Tieres.

11. Fragment eines linken Rinder-Hinterbeines. Berlin, Vorderasiatisches Museum VA 9836. (1898/99 von F. Lehmann-Haupt ausgegraben). Taf. 16,5

H 4 cm; Br Huf 2 cm; Zapfloch 0,6 x 0,6 cm. G.R. Meyer in: E. Gräf (Hrsg.), Festschrift Werner Caskel (1968) 217 Abb. 6 (Zeichnung); R.-B. Wartke, Toprakkale (1990) 30ff. 44 Nr. 4 Abb. 1b Taf. IIIb.

Der Rinderhuf ist genau so groß wie diejenigen der Figuren Nr. 8 und 9.

12. Stehender Greif. Berlin, Vorderasiatisches Museum VA 775 (1886 erworben). Taf. 16,3 H 21,2 cm; L 18 cm; Br 5,2 cm; Aufsatz: H 2,8 cm; Dm Wale 3,8; Dm oben außen 3,0; Dm innen 2,4 cm.

C.F. Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens (1907) 96f. Abb. 66; G.R. Meyer in: E. Gräf

(Hrsg.), Festschrift Werner Caskel (1968) 212 ff. Abb. 1-4; R.-B. Wartke, Toprakkale (1990) 24ff. 43f. Nr. 2 Taf. II 1-3. [die beiden Letztgenannten mit erschöpfender, einander ergänzender Bibliographie].

Das Mischwesen mit Raubvogelkopf, gefiedertem Körper und Flügeln stand auf vier Vogelbeinen (1 Bein ist verloren). Auf dem Kopf trägt es ein zylindrisches Element mit einem Doppelwulst mit Einlaßleeren für Inkrustationen. Augen und Augenbrauen waren ursprünglich ebenfalls mit anderem Material eingelegt. Der eingedübelte Schwanz fehlt. Die Federn beider Flügel sind gleichmäßig durch Relief und Punzung wiedergegeben. Auf der Unterseite des erhaltenen Vorderfußes ist die Hieroglyphe eines Greifenkopfes eingeschlagen.

13. Gottheit über einem Mischwesen. Brüssel, Sammlung Stoclet. Taf. 14,1-14,4

H 30 cm; L 15 cm; Br 7 cm.

R.D. Barnett, Iraq 16, 1954, 14 Abb. 18 (Zeichnung).

Die besterhaltene Figur aus einer Serie gleichartiger (s. Nr. 14-18) ist nur mit einer Zeichnung publiziert. Dank der Güte von I. Medvedskaia, St. Petersburg, stehen mir Photographien zur Verfügung, die der Photograph Ermakoff im vorigen Jahrhundert von dem ungereinigten Stück anfertigte. Das liegende Mischwesen besteht aus Kopf und Hinterbeinen eines Löwen, aus Körper, Vorderbeinen, Hörnern und Ohren eines Rindes (wie Nr. 14 und wohl Nr. 1 [mit Flügeln]); der Schwanz verschwindet ohne Spezifikation unter dem Tierkörper. Die Inkrustationen der Augen sind verloren. Die anthropomorphe Gestalt ist scheinbar auf dem Tier stehend dargestellt, indem ihre Füße auf den Flanken als Relief erscheinen. Die ursprünglich in anderem Material eingesetzten Gesicht, Hals und Arme sind heute verloren; zur Einsetzung der Arme waren an beiden Seiten bis zur Taille herabreichende Schlitzte eingeschnitten. Die Figur trägt einen Polos mit einem Hörnerpaar. Ihr Haar legt sich in 3 waagerechten Lockenreihen auf die Schultern. Sie ist bekleidet mit ei-

nem langen Hemd, das mit versetzten Karros mit Rosetten geschmückt ist und unten mit einem Fransensaum abschließt. Ein Fransenshaw mit einer Rosettenbordüre ist außerdem über die linke Schulter und um die Taille geschlungen.

14. Unterer Teil eines menschlichen Körpers über einem Mischwesen. Paris, Musée du Louvre AO 15 000. (1885 in Erzerum erworben).

Taf. 16,1 H 15 cm; L Tier 14,2 cm; flache Unterseite 9,1 x 5,0 cm.

L. Heuzey, Les origines orientales de l'art (1891-1915) 234ff. Taf. IX (Seitenansicht); G. Contenau, Les antiquités orientales (o.J.) 15 Taf. 19 (Schrägsicht); E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander (1961) 29ff. Abb. 10 (en face).

Das Fragment ist gleichartig zum entsprechenden Teil von Nr. 13. Es ist in einem Stück hohl gegossen. Auf der Unterseite befinden sich starke Schlagspuren, so daß eventuelle Markierungen nicht mehr auszumachen sind.

15. Menschliche Figur über einem Rind. St. Petersburg, Ermitage, ex Slg. Uvarova Nr. 497 (vor 1887 erworben von Gräfin Uvarova)

Abb. 8 Taf. 15,1-15,3

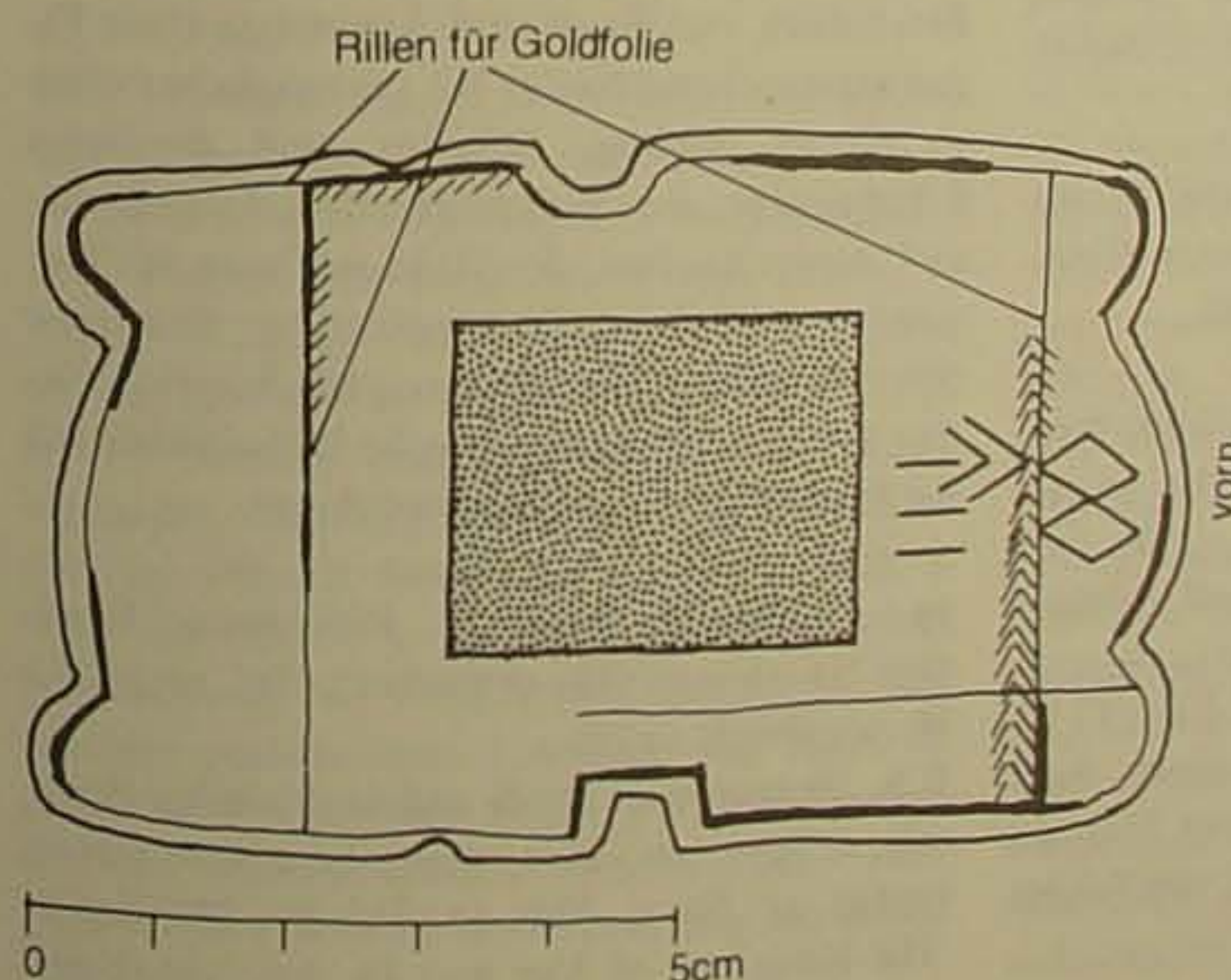


Abb. 8. Nr. 15, Unterseite. Die breiten Schwärzungen an den Rillen zeigen Reste von Goldfolie an

H 23 cm; Tier: L ohne Hörner 13,2 cm; flache Unterseite 9,1 x 5,5 cm mit Öffnung 3,1 x 2,5 cm; Figur: Br Rock 5,0; T Rock 4,5 cm. A.S. Uvarova, Katalog Sobraniia Drevnostei (Moskau 1887) Nr. 497 (Ph. rechte Seite); B.B. Piotrovskii, Trudi ot dela Vostoka Ermitaza 1, 1939, 51f. Taf. IV (Ph. rechte Seite); ders., Iskustvo Urartu (1962) 50f. Abb. 23 Taf. VIII. IX (Ph. Detail rechte Seite; linke Seite schräg)=ders., Urartu, The Kingdom of Van and Its Art (1967) 30 Abb. 18c; Taf. 8. 9; ders., Urartu (1969) Abb. 100 (Ph. rechte Seite gereinigt); R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 22 Taf. XXI 1.

Ähnliche Figur wie Nr. 13. Kopf und Schultern fehlen; zu erkennen ist aber noch, daß der linke Arm in seinem Ansatz seitlich waagrecht weggestreckt ist. Auf der Brust, den Shawl überschneidend, liegt ein halbmondförmiges Pektore mit dreifacher Perforierung. Das Tier ist, soweit erhalten, ein Rind (Körper, Beine, Schwanz, Hörner und Ohren), dem der ehemals eingesetzte Kopf allerdings fehlt. Auf der Unterseite befindet sich eine rechteckige Öffnung unterhalb der stehenden Figur. Rillen zur Befestigung von Goldfolie laufen nicht nur entlang dem Außenrand, sondern zwei mal auch quer über die Fläche. Beidseitig der vorne querlaufenden Goldnaht sind hieroglyphische Setz-

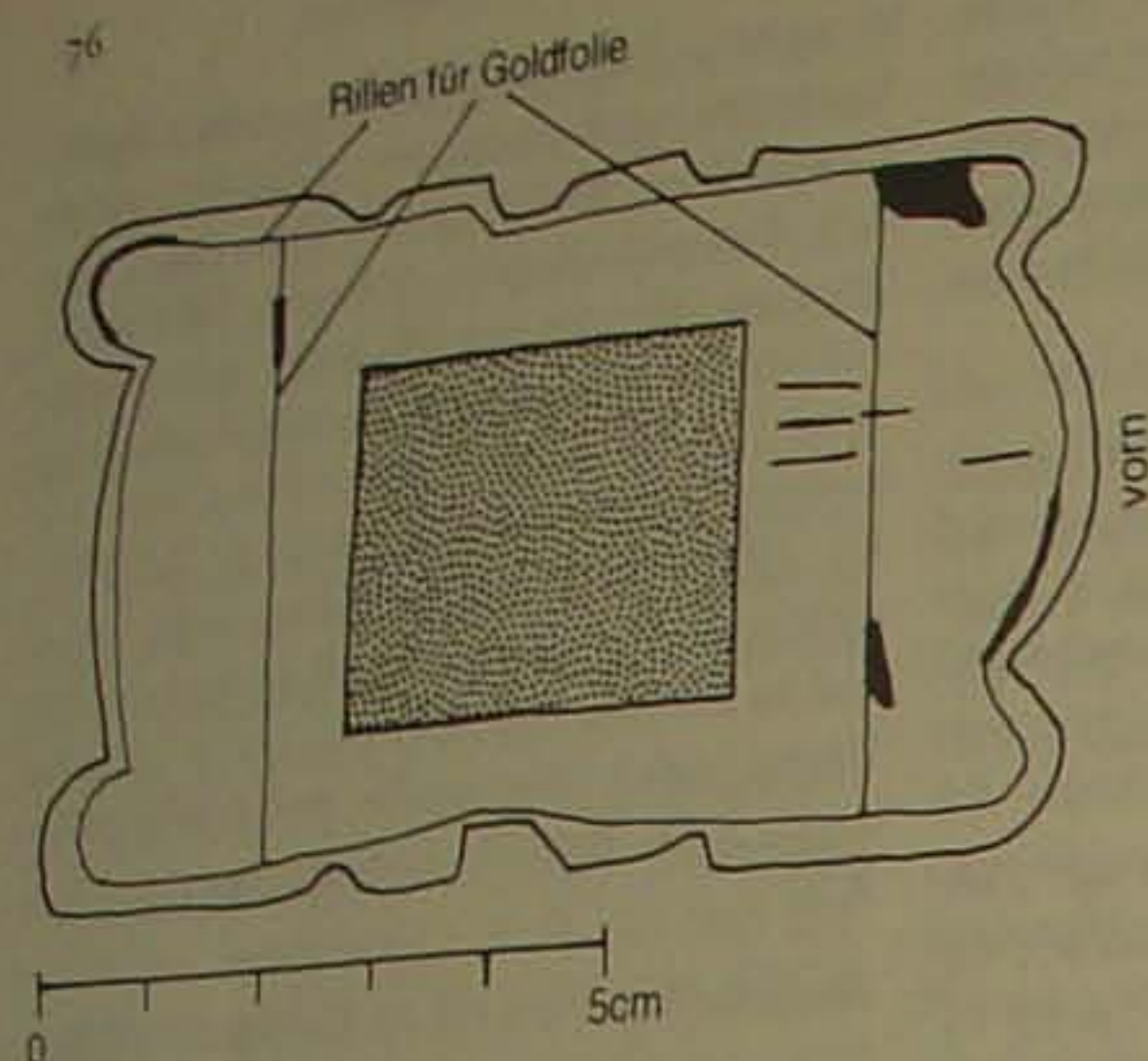


Abb. 9. Nr. 16, Unterseite. Die Schwärzungen zeigen Reste von Goldfolie an

marken eingeschlagen; 2 Rhomben davor, 2 Winkel und 3 Striche dahinter.

16. Menschliche Figur über einem Rind. London, Brit.Mus. 91243 (1880 erworben, von den Ausgrabungen Claytons/Raynolds in Toprakkale). Abb. 9 Taf. 17,1-17,4 H 21,5 cm; Tier: L 12,2 cm; Br Hinterschenkel 5,5 cm; flache Unterseite 8,6 x 5,1 cm; Öffnung 3,25 x 2,55 cm; Figur: Br Rock 4,8 cm; T Rock 4,5 cm. C.F. Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt II 2 (1931) 878 (Ph. r. Seite); R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 15. 31 Taf. VII 3 (Ph. r. Seite); ders., Iraq 16, 1954, 15.

Gleichartige Figur wie Nr. 15, stärker beschädigt. Auf der Unterseite Setzmarken: 1 Strich vor der Goldnaht, 3 dahinter.

17. Menschliche Figur über einem Rind. New York, Metropolitan Museum of Art Nr. 50.163. (1950 erworben). Taf. 18,1 H 17,5 cm (Barnett); „length 14.6 cm“ (Muscarella). R.D. Barnett, Iraq 16, 1954, 15 Taf. III 1; O.W. Muscarella, Bronze and Iron. Ancient Near Eastern Artifacts in the Metropolitan Museum of Art (1988) 429-433 Nr. 177 (Ph. vier Seiten; mit älterer Lit.)

Gleichartige Figur wie Nr. 15 und 16, aber noch stärker beschädigt.

18. Fragment von menschlicher Brust. Berlin, Vorderasiatisches Museum VA 15 224 (1898/99 von F. Lehmann-Haupt in Toprakkale ausgegraben). Taf. 16,2 H 5,6 cm; Br 5,3 cm; D max. 1,6 cm. G.R. Meyer in: E. Gräf (Hrsg.), Festschrift Werner Caskel (1968) 217f. Abb. 7 (Zg.); R.-B. Wartke, Toprakkale (1990) 34f. 44 Nr. 5 Taf. III c.

Bruchstück von Brust und Armansatz einer Figur entsprechend Nr. 13 bis 17, möglicherweise zu Nr. 17 gehörig. Erhalten sind die linke Schulter mit dem weggestreckten kurzen Ärmel, einige Locken, der Halsausschnitt des Gewandes und das halbmondförmige Pektoreale mit drei runden Einlaßleeren. Im Ärmel befinden sich 2 runde Löcher, wohl Dübellöcher für die Halterung der eingelegten Arme.

19. Geflügeltes Rind. St. Petersburg, Ermitage Nr. 16001 (1885 erworben). Taf. 18,2-18,4 H 10,5 cm; L 12 cm. B.B. Piotrovskii, Trudi otdela Vostoka Ermitaža 1, 1939, 50 Taf. 1; ders., Iskusstvo Urartu (1962) 48 Nr. 9 Abb. 17 Taf. IV. V=Urartu The Kingdom of Van and Its Art (1967) 29f.

Abb. 14 Taf. 4. 3; R.D. Barnett, Iraq 16, 1954, 12 Taf. III 2.

Ein geflügeltes Rind, dessen beide Flügel für Inkarnationen zugerichtet sind, liegt mit untergeschlagenen Beinen und wendet seinen Kopf zu seiner rechten Seite. Das ehemals eingesetzte Gesicht ist verloren; auf dem Kopf befand sich ein Ansatz, von dem nur noch die unteren Doppelvoluten erhalten sind. Im Rücken, zwischen den Flügeln ist ein kleines Dübellöcher gebohrt. An der flachen Unterseite ist ein durchbohrter rechteckiger Zapfen angebracht.

20. Geflügeltes Rind. London, Brit.Mus. 91248 (1877 erworben). Taf. 19,1-19,4 H 10,5 cm; L Körper 11,35; L Ohr-Flügelstange 12,85 cm; Br 4,28 cm; flache Unterseite 10 x 3,8 cm, mit 2 Öffnungen (2,35 x 1,9 bzw. 1,6 x 1,9), mit einem Zapfen (2,2 x 1 cm L 1,8 cm). R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 6 Taf. V; ders., Iraq 16, 1954, 12.

Gegenstück zu Nr. 19.

21. Stehende Gestalt. Berlin, Vorderasiatisches Museum VA 774 (1886 erworben).

Taf. 20,1-20,4 H 36,5 cm; Br Schulter 13,4; Br unten 8,3 cm; seitl. Öffnungen, im Arm: 8,1 x 2,5 cm; im Saum 4,5 x 2,4 cm.

C.F. Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens (1907) 98f. Nr. 25 Abb. 69 (Ph. Frontalansicht); B.B. Piotrovskii, Iskusstvo Urartu (1962) 52 Nr. 17 Taf. XII. XIII=Urartu The Kingdom of Van and Its Art (1967) 32 Nr. 17 Taf. 12a. b; (Ph. Schräg- und Seitenansicht); M. Riem-schneider, Das Reich am Ararat (1966) 101ff. Abb. 41 (Detail Seite); G.R. Meyer, FuB 8, 1967, 7ff. Taf. 1-4; R.-B. Wartke, Toprakkale (1990) 31. 43 Nr. 1 Taf. I, 1-4 (die beiden letzten mit ausführlicher Literatur und Ph.); H. Born in: W. Menghin (Hrsg.), Tauschierarbeiten der Merowingerzeit (Berlin 1994) 72ff. Abb. 62 (zur Technik der Plattierung mit Goldfolie).

Stehende Gestalt in Hohlguß mit eingesetztem Gesicht aus hellem Stein; die Kopfbedeckung fehlt. Die Figur ist, wie die Gottheiten auf Tieren Nr. 13-18, mit langem, kurzärmeligen Fransenhemd, Fransenshawl und Pektoreale bekleidet, nur das Karo-Muster fehlt. Das Haar liegt wie dort in drei Locken-Reihen auf den Schultern. Sie hält in der rechten, herabhängenden Hand eine Palmette, mit der linken, angewinkelten eine Stola. In ihrer rechten Seite befinden sich zwei rechteckige Öffnungen, unten links und hinten je ein kleines rundes Loch.

22. Geflügelter Löwe mit menschlichem Torso. St. Petersburg, Ermitage Nr. 16002 (1885 erworben). Taf. 21,1-21,4 H 16; L 14 cm.

B.B. Piotrovskii, Trudi otdela Vostoka Ermitaža 1, 1939, 50f. Taf. II. III (Ph. rechte Seite; Front); ders., Iskusstvo Urartu (1962) 48f. Nr. 10 Abb. 18 Taf. II. III (Ph. rechte Seite schräg; Front)=Urartu The Kingdom of Van and Its Art (1967) 30 Abb. 15 Taf. 2. 3; ders., Urartu (1969) Taf. 101 (Ph. linke Seite schräg); R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 20f. (G.C. Raynolds über Fund in Toprakkale, 1884).

Das Mischwesen besteht aus einem Löwenkörper mit gefiederter Brust (vgl. Greif Nr. 12), Flügeln mit gleichmäßig reliefierten und gepunzten Federn und einem gleichgerichteten, menschlichen Oberkörper mit eingesetztem Gesicht aus hellem Stein. Die Gestalt trägt einen mit Rosetten geschmückten Polos mit einem Hörnerpaar, eine kurzärmelige Bluse mit Rosettenschmuck, einen Fransenshawl über der linken Schulter und ein glattes, halbmondförmiges Pektoreale. Der ehemals eingesetzte Schwanz fehlt jetzt. Der Löwenleib ist mit einem an beiden Flanken verknoteten Band umwunden, wie es von neuassyrischen Mischwesen getragen wird, die aus Löwenleib und Menschen- oder Vogelkopf bestehen. In den Fußsohlen stecken quadratische Stifte, von denen derjenige im rechten Vorderfuß ganz erhalten ist und die Form eines spitzen Nagels hat (L 1,35 cm). Die Oberfläche des Polos ist glatt, ohne jegliche Zurechtung für etwa Angesetztes.

23. Pfosten mit Blattkränzen. Berlin, Vorderasiatisches Museum VA 776 (1886 erworben).
Taf. 22,1

H 22,2 cm; Dm Schaft 2,7; Dm Blattkranz 4,1 cm;
Dübelloch unten: L 1,5 cm; Dm 1 cm.
C.F. Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren
Geschichte Armeniens und Mesopotamiens
(1907) 96f. Nr. 23 Abb. 67; ders., Armenien
einst und jetzt II 2 (1931) 484; G.R. Meyer in:
E. Gräf (Hrsg.), Festschrift Werner Caskel
(1968) 219 Abb. 8; R.-B. Wartke, Toprakkale
(1990) 36, 45 Nr. 7 Taf. IVa.

Ein glatter Schaft ist mit drei Blattkränzen über
Tori versehen. Der in einem Stück voll gegos-
sene, oben etwas beschädigte Pfosten ist an bei-
den Enden mit Dübellöchern versehen.

24. Reliefiertes Bronzeblech, mehrere Frag-
mente. London, Brit. Mus. 91209. 91289 (1877
und 1880 erworben; 1931 von C.F. Lehmann-
Haupt noch kl. Frgte. erworben). Taf. 22,3
Größtes Frgt.: L 40 cm; H 26 cm.
R.D. Barnett, Iraq 12, 1950, 5, 8. 16 Taf. VIII
1, 2; M.N. van Loon, Urartian Art (1966) 101 ff.
Taf. XX oben; G. Azarpay, Urartian Art and
Artifacts (1968) 66 ff. Taf. 59 [bei den beiden
letzteren Inschr. fälschlich Rusa III. zugewie-
sen].

Das Blech ist reliefiert und gepunzt und war
teils inkrustiert. Dargestellt sind knieende Rin-
der, die Rosettenbäume flankieren. Über den
Tieren sind unverständliche Reste einer Keil-
schrift erhalten. Unterhalb des Frieses befinden
sich Kreis- und Spaltenmuster.

REKONSTRUKTION (Abb. 10a, b, c)

Das überkommene Material enthält konstruk-
tive und mehr oder weniger rein dekorative
Teile. Zur ersten Gruppe gehören drei Eck-Ele-
mente (Nr. 1-3; Abb. 3-5; Taf. 6,3-9,3), von
denen zwei auf angearbeiteten Füßen stehen,
zwei rechteckige Pfosten (Nr. 4-5; Abb. 6, 7;
Taf. 10,1-4), zwei Füße in Form von Löwentat-
zen (Nr. 6-7; Taf. 11,1-3) und ein Pfosten mit

Blattkränzen (Nr. 23; Taf. 22,1), zur zweiten
frei stehende Figuren (Nr. 8-22; Taf. 12,1-21,4)
und ein Beschlagblech (Nr. 24; Taf. 22,3).

Thron.

Füße und unteres Register.

R.D. Barnett nahm an, daß die beiden Füße
mit Blattkränzen (Nr. 1; Abb. 3; Taf. 6,3-8,3;
Nr. 2; Abb. 4; Taf. 8,4) Teile des Fußschemels
seien (Abb. 1). Erst in seinem zweiten Aufsatz
berücksichtigte er die Zurichtungen auf dem
Kopf des Mischwesens Nr. 1 (Taf. 7,2) und
schloß daraus auf „a horizontal bar at the level
of his head running to some similar figure on
the back“¹⁹. Zu einem solchen Fußschemel mit
umlaufender Einfassung gäbe es keine Parallele.
Der senkrechte Kanal in dem Mischwesen und
die runde Abflachung auf seinem Kopf deuten
außerdem eher auf ein vertikal als horizontal
anschließendes Element, ähnlich wie in M.
Riemschneiders Rekonstruktion (Abb. 2). Der
Durchmesser der Abflachung entspricht unge-
fähr dem des Ringes zwischen Kopf und Torus
der Mischwesen Nr. 8 und 9 (Taf. 12,1-4;
13,1,3). Fuß, Winkel und Mischwesen (Nr. 1)
sind so massiv, daß sie ein großes Gewicht tra-
gen können und sehr wohl eine Ecke des Thron-
es selbst bilden könnten; im Gegensatz zu den
von R.D. Barnett an den Ecken vorgesehenen
Mischwesen Nr. 8 und 9 (Abb. 1), deren dünne
Beine dem Gewicht der oberen Thronteile nicht
gewachsen gewesen wären. Die Ansichten des
liegenden Stierlöwen von Nr. 1 sind seine Front
und seine linke Seite, die durch den inkrustier-
ten Flügel (im Unterschied zum einheitlich ge-
punzten der anderen Seite) hervorgehoben ist;
deswegen müßte Nr. 1 der rechte Thronfuß
sein. Um die durch die Figuren Nr. 8 und 9
gegebene Höhe des unteren Registers zu errei-
chen, schlage ich die Ergänzung eines doppel-
ten Blattkranzes vor, in verkleinerter Analogie
zum Fuß (Abb. 10). Auf dem Winkel des Berli-
ner Fußes (Nr. 2; Abb. 4; Taf. 8,4) ist der Um-
riß eines liegenden Tieres an der gleichen Stelle
wie bei Nr. 1 auszumachen, so daß es sich um

¹⁹ Barnett³ 19.

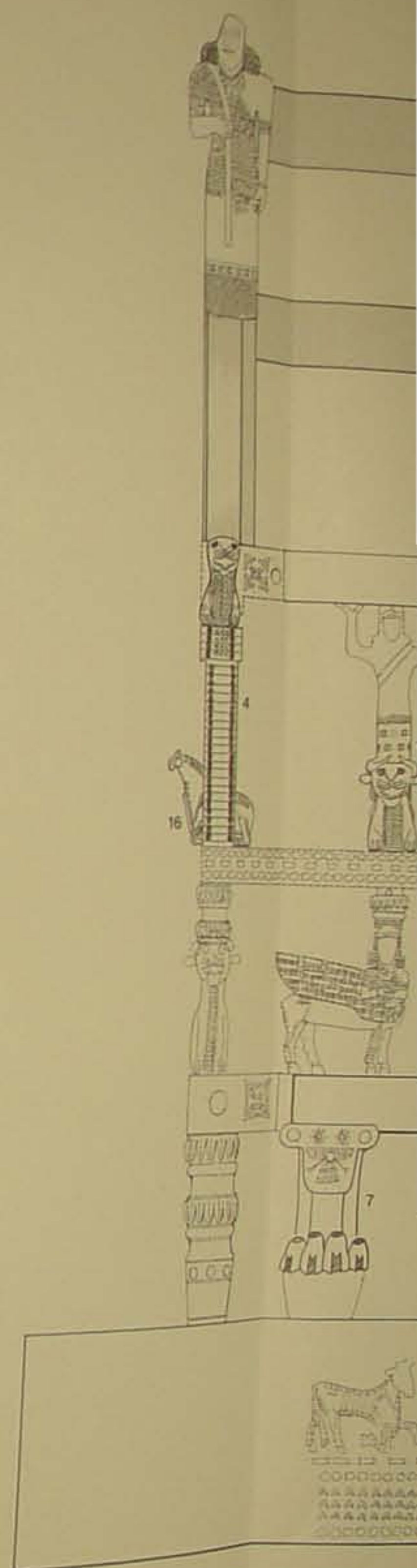
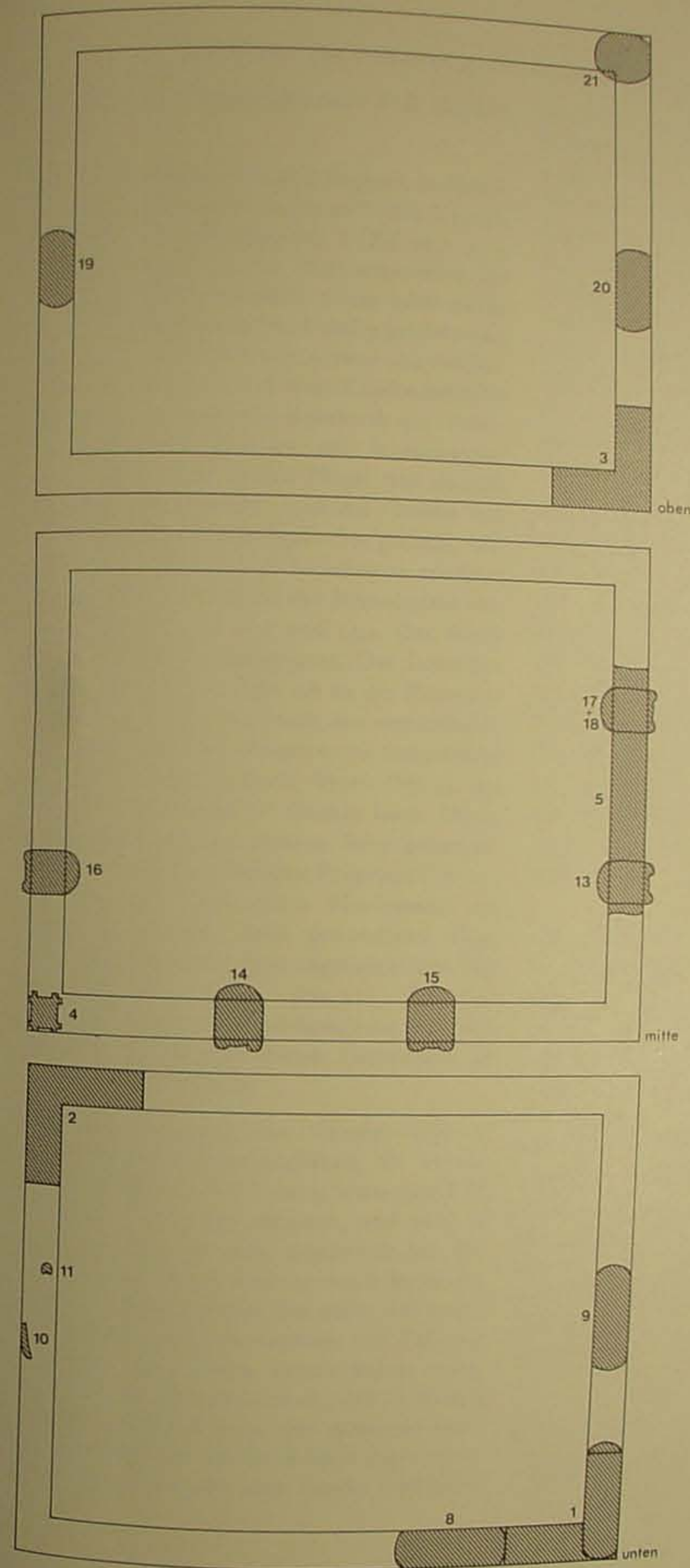


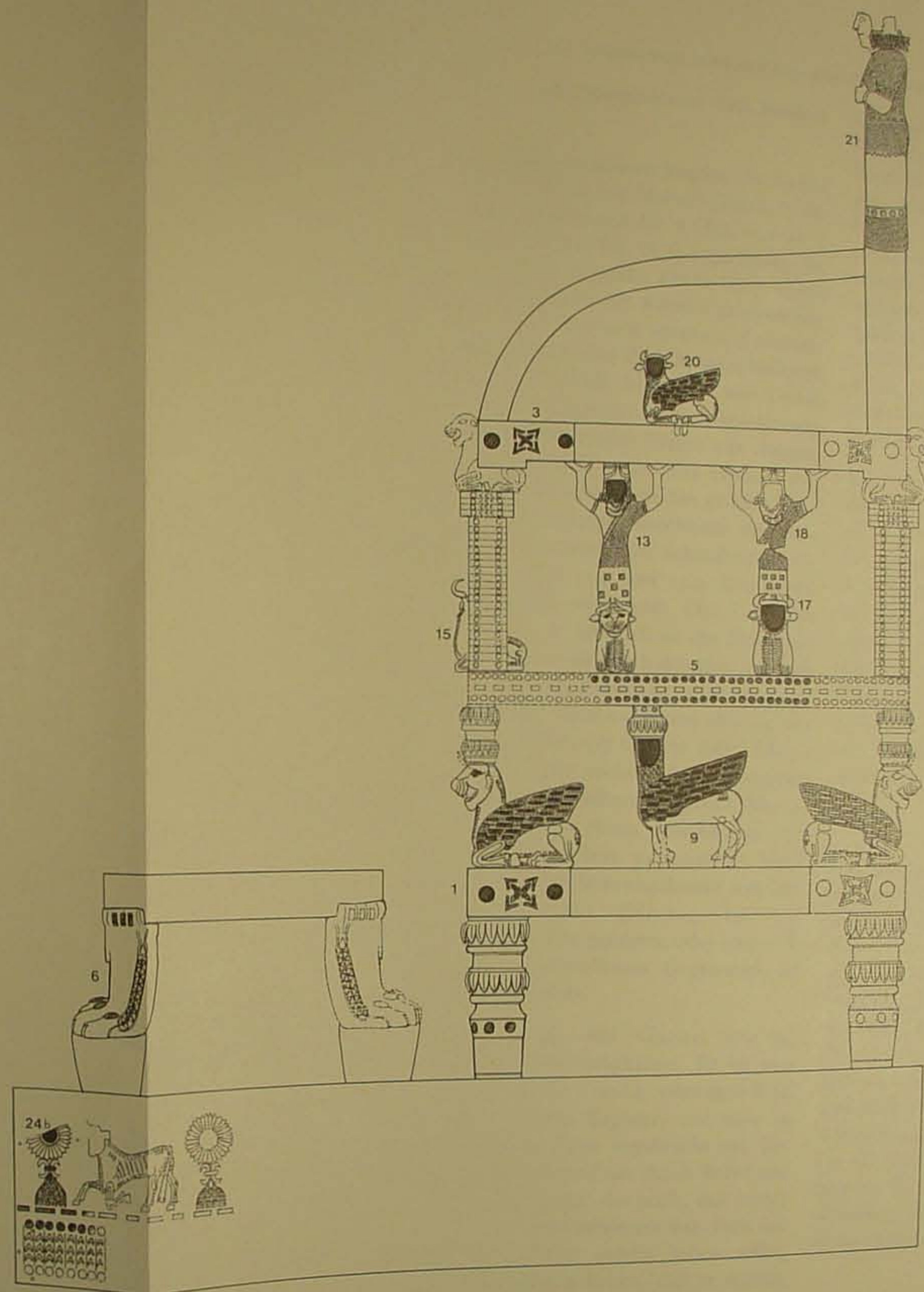
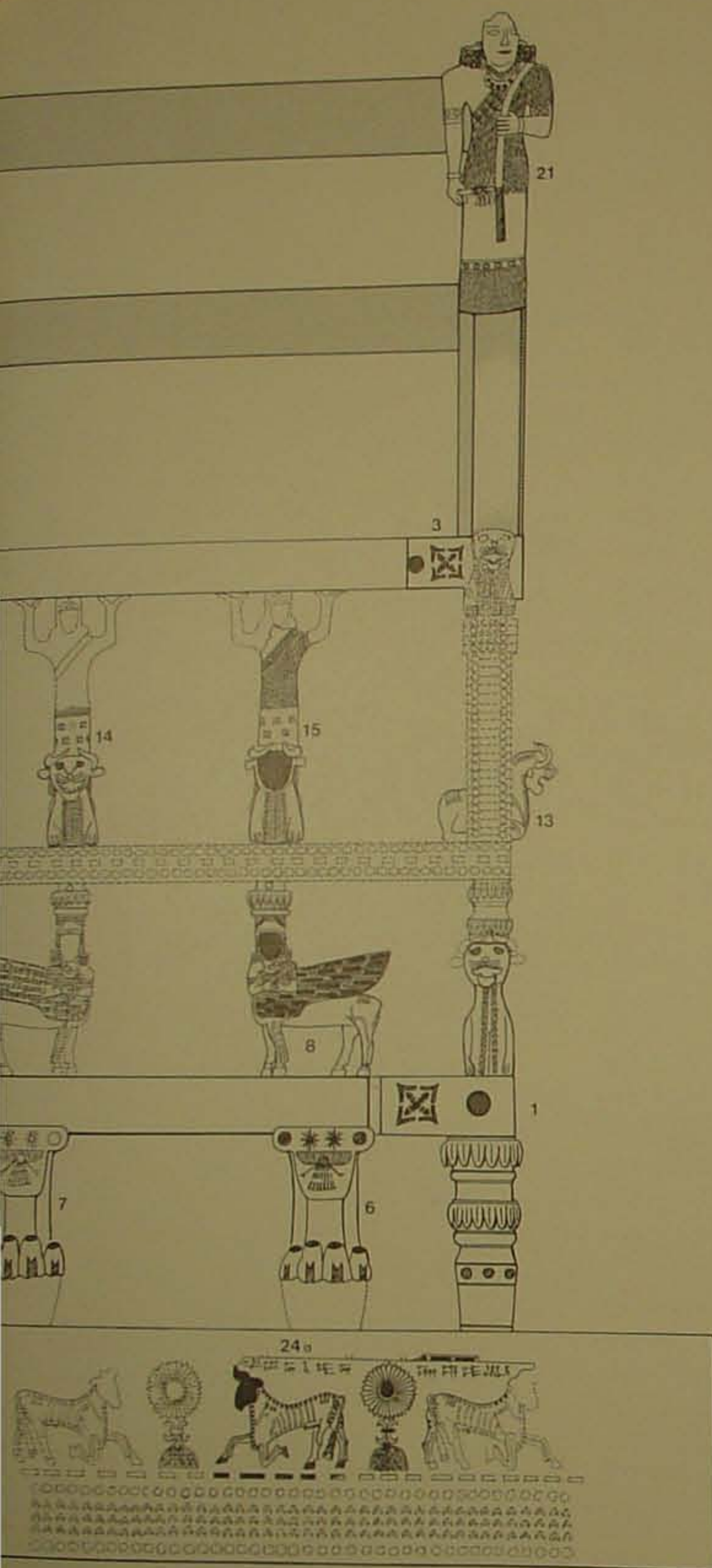
Abb. 10. Neuer Rekonstruktionsversuch (Zeichn.

Dort wurde aber seine
stant. Der Aufsatz auf dem
rs gestaltet, und sein Gefie-
sich durch den doppelten
von dem Gefieder des Uva-
(Nr. 9; Taf. 13, 1-3-4) mit
ien. All das macht es un-
der Greif zu dem Thron
gleichartigen Flügel wie
r Körperfedern hat er mit
Sphinx Nr. 22 (Taf. 21, 1-4)
ihrerseits auch in anderen
ronfiguren absetzt¹¹.

r mag also folgendermaßen
n den Ecken lagen starke
as obere Register mittels
en, der zum Teil in ihren
nd der oben mit Blattkrän-
auf dem Löwenkopf auf-
standen die vierbeinigen
n nach außen gewandten
orderseite habe ich die Fi-
lie nötige Breite zu erhal-
ie leere Mitte erzeugt, die
ragmenten gefüllt werden

at R.D. Barnett die auf
nden Gottheiten unterge-
osten und eine fünfte in
Abb. 1)¹². Bis heute sind
er sechs dieser ursprüng-
hohen Figuren bekannt
; 16, 1, 2; 17-18, 1). Die
lt und das tragende Tier
ohl gegossen (manchmal
ssenen Flickungen, z.B.
l des menschlichen Kör-
vierseitig abgeplatteten
örper ist durch einen
palten, der Rücken und

¹¹ zitierend.
¹² 20f.



den diagonal entgegengesetzten Fuß handeln muß.

R.D. Barnett hat im unteren Register, in Analogie zum Götterthron von Maltai¹⁰ (Taf. 6,1), die vierbeinigen Mischwesen Nr. 8 (Taf. 12,1-4), 9 (Taf. 13,1-4) und 12 (Taf. 16,3) angeordnet, die alle ursprünglich ungefähr 21 cm hoch waren (Abb. 1). Die Figuren Nr. 8 und 9 gehören eng zusammen. Beide sind sehr schwer und anscheinend voll gegossen. Auf ihren Köpfen befinden sich eine Art Kapitell, bestehend aus Torus, Blattkranz und Zylinder mit Inkrustationsleeren. Einer ihrer beiden Flügel war ehemals mit Einlagen versehen, und das Gesicht war zur Seite dieses Prachtflügels hin gedreht, wodurch sie je eine einzige Ansichtseite erhalten; die unglückliche Ansicht der Schmalseiten verdeutlichen die Taf. 12,4 und 13,4. Das macht sie als Eckfiguren ungeeignet. Das Londoner Mischwesen (Nr. 8) habe ich an der Frontseite angebracht, weil es mir durch den menschlichen Oberkörper und die Hörnerkrone bedeutender erscheint als das Uvarova Wesen (Nr. 9), das nur ein menschliches (?) Gesicht hatte. Dieses dürfte dann an der rechten Seite gestanden haben, während das Berliner Fragment (Nr. 10; Taf. 16,4), das von einem Mischwesen mit einem zur anderen Seite gewendetem Kopf stammt, an der linken Seite angebracht war. Der linke Rinderhinterhuf (Nr. 11; Taf. 16,5) könnte zu diesem Tier gehören, oder aber vielleicht zu einem postulierten Gegenstück zu Nr. 8 an der Frontseite.

Die Unterbringung des Greifen (Nr. 12; Taf. 16,3) bietet Schwierigkeiten. Er ist von gleicher Höhe wie Nr. 8 und 9, weswegen R.D. Barnett ihn in diesem Register, und zwar an der linken hinteren Ecke angebracht hat. Die Federn beider Flügel sind nur durch Relief und Punzung wiedergegeben, das heißt, daß keiner der Flügel zur Ansicht bestimmt war. Falls der Greif also zum Thron gehört haben sollte, mußte er so gestanden haben, daß er frontal gesehen wurde. Ich hatte ihm deswegen einen Platz in der Mitte der Vorderseite zugewiesen, ihn teilweise auf ein nach hinten reichendes

Querholz stellend. Dort wurde aber seine Fremdartigkeit eklatant. Der Aufsatz auf dem Kopf ist ganz anders gestaltet, und sein Gefieder unterscheidet sich durch den doppelten Kontur der Federn von dem Gefieder des Uvarova-Mischwesens (Nr. 9; Taf. 13,1-3,4) mit einfachen Umrißlinien. All das macht es unwahrscheinlich, daß der Greif zu dem Thron gehört. Sowohl die gleichartigen Flügel wie auch den Kontur der Körperfedern hat er mit der St. Petersburger Sphinx Nr. 22 (Taf. 21,1-4) gemeinsam, die sich ihrerseits auch in anderen Punkten von den Thronfiguren absetzt¹¹.

Das unterste Register mag also folgendermaßen ausgesehen haben: In den Ecken lagen starke Rinderlöwen, die das obere Register mittels eines Rundstabs trugen, der zum Teil in ihren Körper eingelassen und der oben mit Blattkränzen umgeben war, die auf dem Löwenkopf auflagen. Dazwischen standen die vierbeinigen Mischwesen mit ihren nach außen gewandten Gesichtern. An der Vorderseite habe ich die Figur verdoppelt, um die nötige Breite zu erhalten, was allerdings eine leere Mitte erzeugt, die nicht mit bekannten Fragmenten gefüllt werden kann.

Oberes Register.

Im oberen Register hat R.D. Barnett die auf liegenden Tieren stehenden Gottheiten untergebracht, vier als Eckpfosten und eine fünfte in der Mitte der Front (Abb. 1)¹². Bis heute sind Fragmente von fünf oder sechs dieser ursprünglich ungefähr 30 cm hohen Figuren bekannt (Nr. 13-18; Taf. 14-15; 16,1,2; 17-18,1). Die anthropomorphe Gestalt und das tragende Tier sind in einem Stück hohl gegossen (manchmal mit nachträglich angegossenen Flickungen, z.B. Nr. 18). Der untere Teil des menschlichen Körpers hat die Form eines vierseitig abgeplatteten Zylinders. Der Oberkörper ist durch einen transversalen Schlitz gespalten, der Rücken und

¹⁰ Barnett² 28 ff.

¹¹ Barnett³ 14, C.K. Wilkinson zitierend.

¹² Barnett² 43 Abb. 22; Barnett³ 20 f.

Brust voneinander trennt. Dies brachte B.B. Piotrovskii auf die Idee, daß die Figuren durch diese Schlitzte miteinander verbunden gewesen seien und entweder die Rückenlehne bildeten¹³ oder zu einem Schloß gehörten, dessen Riegel durch die Schlitzte geführt worden sei¹⁴. Durch diese Eigenart kann ein vom Körper gelöstes Bruchstück wie das Berliner Brustfragment (Nr. 18; Taf. 16,2) fälschlich für ein Relief gehalten werden¹⁵, doch unterscheidet sich dieses in nichts von den anderen Figuren (Nr. 13, 15, 16), ja es könnte sogar zu dem New Yorker Exemplar (Nr. 17) gehören. Dies Berliner Fragment (Nr. 18; Taf. 16,2) ist so wichtig, weil hier ein Armel erhalten ist, der zeigt, daß der Oberarm seitlich waagrecht weggestreckt war, und daß folglich der Unterarm in Atlas-Haltung nach oben gerichtet war. Diese Haltung wird von der Uvarova-Figur Nr. 15 (Taf. 15,1-3) bestätigt, bei der der ausgestreckte linke Arm besonders in der Rückansicht erkennbar ist. Wir dürfen annehmen, daß alle fünf oder sechs den Sitz im Atlanten-Gestus stützten. Da die Figuren nicht in sich gedreht sind wie die des unteren Registers, können sie nur in Frontalan-sicht orientiert gewesen sein. Durch diese Ein-sichtigkeit und durch die stützenden Arme sind sie als Eckpfosten unbrauchbar; sie dürften also, ähnlich wie bei dem Thron Sanheribs (Taf. 6,2) und bei dem Götterthron in Maltai (Taf. 6,1) auf dem Holm zwischen den Beinen gestanden haben. Die Unterseite der Tiere ist flach und hat in der Mitte des Bodens eine rechteckige Öffnung, die mit der Höhlung der stehenden Figur korrespondiert. Das Tier lag anscheinend auf einem ungefähr 5 cm breiten Holm, den es vorne und hinten überragte, wenn man die Grenzen der Vergoldung auch als Grenze zwischen Sichtbarem und Verdecktem akzeptiert (Abb. 8, 9).

Als Unterlage für die Figuren habe ich den Balken Nr. 5 (Abb. 7) vorgeschlagen, dessen Außenhaut dem Pfosten Nr. 4 (Taf. 10,1-3) gleicht, und der auf der Oberseite rechteckige Öffnungen zur Befestigung anderer Elemente aufweist. Dies bleibt aber hypothetisch, weil die

korrekten Maße unbekannt sind und der Balken selbst verschollen ist.

Als tragendes Thronbein am oberen Register kommt der Pfosten Nr. 4 (Taf. 10,1-4) in Betracht, den R.D. Barnett als Stütze der Armlehne angesehen hatte (Abb. 1). Er ist bis zum Auflager im Rücken des Rinderlöwen etwas niedriger als die Karyatiden. Dieser Höhenunterschied wird aber ausgeglichen durch die Verdickung an der aufliegenden Ecke Nr. 3 (Taf. 9,1,2). Die obersten „Schilf“-Lagen und der daraufliegende Tierkörper stehen nach allen Seiten über den Pfosten über und bilden so die Erweiterung, die sich an assyrischen (Taf. 6,2) und urartäischen Thronen (Abb. 11) unterhalb des Sitzes befindet.

Auf dem Rücken des Tieres lag dann wohl das Eckelement Nr. 3 (Taf. 9,1-3), dessen Dekoration der der unteren Ecken (Nr. 1, 2; Abb. 3, 4; Taf. 6,3-8,4) entspricht: außen kreisrunde und konkav geschwungene Inkrustationsfelder, auf der horizontalen Seite eingepunzte Rosetten und innen Palmetten, die in R.D. Barnetts Rekonstruktion (Abb. 1) aufrecht stünden, auf den Fußelementen Nr. 1 (Taf. 7,1) und 2 (Abb. 4) aber eindeutig herabhängen. Deswegen könnte das Element Nr. 3 ebenfalls so montiert gewesen sein, daß die im inneren Winkel eingepunzten Palmetten herabhängen. Das hätte mehrere Vorteile, konstruktive und ästhetische. Der in einem Stück als hohle Rinne gegossene Teil, bestehend aus Boden und zwei Wänden, hing wie ein U, und die nachträglich damit verzahnte Wand läge wie ein Deckel darauf, ohne Gefahr des Herabfallens. Die unverzierte Oberseite wäre nicht sichtbar, sondern durch den eigentlichen Sitz verdeckt, der über die Schlitzte am Rand festgemacht wäre. Die ovalen Rillen, die in der Ecke eine rechteckige Öffnung umziehen, könnten gut die Ansatzstelle einer geschwungenen Armlehne sein, wie sie bei urar-

¹³ Piotrovskii¹⁸ 58.

¹⁴ B.B. Piotrovskii, *Urartu. The Kingdom of Van and its Art* (1967) 30ff.

¹⁵ Wartke² 34.



Abb. 11. Goldmedaillon (nach C.F. Lehmann-Haupt, *Armenien einst und jetzt* II 2 [1931] 502)

täischen Götterthronen üblich sind¹⁶ (z.B. Abb. 11), zumal in der Rille noch Reste von Goldfolie der Verkleidung des Anschlusses stecken. Bei dieser Rekonstruktion säße die kurze Keilinschrift, die nur noch erahnbar ist, an der Seite des Thrones über dem Tierkörper. R.D. Barnett hatte das Eckstück mit der unverzierten Seite nach unten und mit der Verdickung nach oben unter der Rückenlehne angebracht, weil er die ovalen Linien in der Ecke für den Abdruck eines Götterpolos hielt. Diese Eckstellung der Gottheit ist aber durch die jetzt evidente Atlantenhaltung obsolet geworden.

Rücken- und Armlehnen

Die größte Figur, der stehende Mann Nr. 21 (Taf. 20,1-4), hat in ihrer rechten Seite rechteckige Öffnungen, die von G.R. Meyer¹⁷ wohl richtig als Einlaßleeren für waagerechte Verstrebungen der Rückenlehne gedeutet wurden. Entsprechend habe ich den „Höfling“ oberhalb der Armlehne auf den rechten Pfosten der Rückenlehne aufgeschoben, wo er durch die untere Querstrebe und zwei Nägel, die unten an seiner rückwärtigen und linken Seite durchgetrieben wurden, am Platz gehalten wurde.

Die beiden kleinen liegenden, geflügelten Rinder Nr. 19 (Taf. 18,2-4) und 20 (Taf. 19,1-4), deren eingesetzte Köpfe fehlen, bilden, wie B.B.

Piotrovskii erkannt¹⁸, ein gegenständiges Paar. Sie haben nur eine Verankerung in der Unterseite und keine Zurichtung als Stützfigur. Sie wenden ihr Gesicht nach ihrer rechten bzw. linken Flanke, haben also eine Hauptansichtseite; doch dürften ihre abgewandten Flanken ebenfalls frei sichtbar gewesen sein, da auch an ihnen ein inkrustierter Flügel sitzt. Ihr Platz wurde an der Armlehne¹⁹, am Fußschemel²⁰ oder auf der Rücklehne²¹ vermutet. Ich habe sie am Rand des Sitzes angebracht, so daß ihre schmale, verdrehte Brustseite von der Armlehne verdeckt wird.

Fußschemel.

Da den meisten dargestellten urartäischen Götterthronen Fußschemel mit Löwenfüßen²² (z.B. Abb. 11) beigegeben sind, kann man annehmen, daß die im Maßstab passenden Löwenfüße aus Toprakkale (Nr. 6, 7; Taf. 11,1-3) zum Fußschemel des Thrones gehören.

Podium.

R.-B. Wartke hat auf die Ähnlichkeit der durchbrochenen Halbzylinder bei dem Beschlagblech Nr. 24 (Taf. 22,3) mit dem „Schilfrohr“ unter dem Löwen von Nr. 4 (Taf. 10,1-4) hingewiesen und vorgeschlagen, in diesem Blech die Verkleidung des Thronsockels zu erkennen²³.

Dreibeiniger Tisch oder Ständer.

R.D. Barnett erkannte die Funktion des Schafes Nr. 23 (Taf. 22,1) als mittlere Stütze eines dreibeinigen Tisches²⁴ durch Vergleiche mit

¹⁶ R. Merhav in: R. Merhav (Hrsg.), *Urartu. A Metalworking Center in the First Millennium B.C.E.* (Jerusalem 1991) 246f. Abb. 1, 1-6: Zeichnerische Zusammenstellung von Götterthron-Darstellungen.

¹⁷ G.R. Meyer, *FuB* 8, 1967, 7ff.; B.B. Piotrovskii¹⁸ 52 Nr. 17 Taf. XII. XIII, hat als erster die seitlichen Öffnungen beschrieben und abgebildet, nachdem er die Figur während ihres Aufenthaltes in Leningrad untersucht hatte.

¹⁸ Piotrovskii¹⁸ 52, 58.

¹⁹ Piotrovskii¹⁸ 58.

²⁰ Barnett³ 12.

²¹ ib.; Riemschneider⁵ 102 Abb. 17.

²² Merhav¹⁶.

²³ Wartke² 134f.

²⁴ Barnett³ 29f.

82. assyrischen Darstellungen (Taf. 22,2). Im Hinblick auf die geringe Höhe (22,4 cm) erwog R.-B. Wärtke²⁵ einen dreibeinigen Schemel oder mehrere Säulchen übereinander in getrennten Etagen. In Assyrien sind manche dreibeinigen Tische mit Stützfiguren versehen. Ähnliches könnte es auch in Urartu gegeben haben.

Der bekannteste dreibeinige Ständer aus Toprakkale ist der sog. Kandelaber, den C.F. Lehmann-Haupt ausgegraben hat²⁶ (Taf. 23,1,2). Auf einem der drei geschwungenen Beine, die den Schaft halten, liegt noch ein kleines Mischwesen (die Figuren der beiden anderen Beine sind verschwunden), das aus einem geflügelten Rind und einem menschlichen Kopf mit Hörnerpolos besteht. Beide Flügel dieser Figur bestehen gleichermaßen aus reliefierten und gepunzten Federn, sind also gestaltet wie die rückwärtigen, nicht sichtbaren Flügel am Thron (Nr. 1. 8. 9). Wie es der Anbringung entspricht, sind weder Front- noch Seitenansicht befriedigend, eine leichte Schrägansicht läßt das Mischwesen erst voll zur Geltung kommen.

Nun sind noch 2 stilistisch, technisch und fundhistorisch zugehörige Figuren bekannt, die am Thron keinen Platz finden: der Greif Nr. 12 (Taf. 16,3) und die Sphinx Nr. 22 (Taf. 21,1-4). Sie sind durch mehrere Gemeinsamkeiten miteinander verbunden:

die beidseitig gleichartigen Flügel, die nur aus reliefierten und gepunzten Federn ohne Zurechtlegungen für Inkrustationen bestehen,

der doppelte Kontur der Körperfedern – im Unterschied zu dem einfachen bei Nr. 9 –,

die befriedigende Schrägansicht – im Unterschied zur betonten Geradansichtigkeit der Thronfiguren (leider stehen mir keine Photographien von Schrägansichten zur Verfügung, doch sind beide Figuren in den meisten Publikationen in Schrägansicht abgebildet).

Der Greif Nr. 12 (Taf. 16,3) trägt auf dem Kopf einen Aufsatz, dessen oberer Teil leicht konisch ist, auf den vielleicht etwas – ein Blattkranz? – aufgeschoben war, das dann auf dem Doppelwulst auflag. Mit diesem Aufsatz könnte das

Mischwesen ungefähr dieselbe Höhe wie der Schaft Nr. 23 erreichen, beide könnten also dieselbe Etage eines dreibeinigen Tischchens oder Ständers bilden. Der Schaft stünde im Zentrum, und auf den drei von der Mitte ausgehenden Verstrebungen stünden Mischwesen, von denen der Greif Nr. 12 eines wäre. Die Sphinx Nr. 22 (Taf. 21,1-4), die auf ihrem Kopf keinerlei Zurechtlegung hat, kann nur einen oberen Abschluß gebildet haben. B.B. Piotrovskij beobachtete, daß der in einem ihrer Füße erhaltene Stift für eine Anbringung auf Holz spricht²⁷.

ZUSAMMENFASSUNG.

Die genaue Gestalt des Throns wird uns wohl für immer unbekannt bleiben, doch hoffe ich, eine weitere Annäherung erreicht zu haben.

Alle erhaltenen Teile (außer dem Beschlagblech Nr. 24) sind mit der verlorenen Form aus Bronze gegossen und durch Punzen überarbeitet. In der vorgeschlagenen Anordnung nimmt das Gewicht der Elemente von unten nach oben ab. Der Fuß und die Figuren des unteren Registers sind fast voll gegossen, nur mit geringen Hohlräumen für die Montierung. Vom Holm des zweiten Registers bis oben sind alle Teile hohl gegossen. Die Bronzeoberflächen waren mit Goldfolie bedeckt (außer dem Tischpfosten Nr. 23; zum Holm Nr. 5 gibt es keine Angaben), von der nur noch geringe Spuren in Rillen an verborgenen Stellen stecken, in denen die Goldblätter verklemt wurden, bevor sie von dort aus über die Oberflächen gezogen und festgeschlagen wurden. Einige Einzelteile, wie Gesichter und Arme, und Schmuckelemente waren mit anderen Materialien eingesetzt.

R.D. Barnett hat die inhaltliche Nähe zu dem Thron der Mulissu erkannt, den Sanherib mehr-

fach in den Felsen von Maltai meißeln ließ (Taf. 6,1). Damit stellt sich die Frage nach einer eventuellen Beeinflussung. In Urartu gibt es einerseits zahlreiche Geräte, die mit vollplastischen Tieren und Tierprotomen geschmückt sind, andererseits sind die meisten Gottheiten auf Tieren stehend dargestellt, aber trotzdem sind bis heute keine Möbel oder Möbeldarstellungen mit Karyatiden vor Rusa II. bekannt. Dagegen sind Stützfiguren an assyrischen Möbeln seit der Mitte des 8. Jahrhunderts belegt²⁸. Das Fehlen in Urartu könnte auf einer Überlieferungslücke beruhen, doch weist eine stilistische Einzelheit auf unmittelbaren, zeitgleichen assyrischen Einfluß: die Haarfrisur. Die assyrische Männerfrisur des 9. Jahrhunderts bestand aus wellig zurückgekämmtem Haar, das in Locken endete, die schräg auf der Schulter auflagen. In dieser Form haben die urartäischen Künstler des 9. Jahrhunderts die Frisur übernommen und in abgeschliffener Form tradiert, anscheinend mindestens bis zu dem Mischwesen auf dem ganz in urartäischer Tradition stehenden sog. Kandelaber von Rusa II. (Taf. 23,2). Unter Sargon II. (721–705) ändert sich die Darstellung der unteren Locken zu einem waagrecht auf den Schultern liegenden Lockenkissen, das dann zur Zeit von Sanherib (794–681) zu einem eckigen Paket wird. Genau in dieser Stilisierung sind die Haare der Thronfiguren ausgebildet, was nur auf einen Einfluß Assyriens zur Zeit Sanheribs oder danach hinweisen kann; denn keineswegs hätte sich eine solche stilistische Einzelheit in Urartu unabhängig gleichartig verändern können. Anderes am Thron von Toprakkale bleibt unberührt von assyrischer Mode, so stehen die Thronfüße noch in der Tradition der assyrischen des 9. Jahrhunderts²⁹, während in Assyrien selbst längst zapfenförmige Möbelfüße Mode sind (Taf. 6,2). Es sieht also so aus, als sei das Konzept eines von Mischwesen und Atlanten gestützten Götterthrons unmittelbarem assyrischem Einfluß zuzuschreiben, den man mit eigenständigen Vorstellungen verband und in einen traditionellen Götterthron einbaute.

Dieser neuerliche assyrische Einfluß³⁰ paßt gut in eine Periode, in der Rusa II. in Urartu und Sanherib in Assyrien herrschten. Es war eine Zeit, in der es anscheinend keine kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Staaten gab. Vielleicht war Rusa II. gewaltige Verwaltungsreform, die evident wird in der Neugründung zahlreicher Festungen³¹ und der Einführung eines Beglaubigungssystems mit neuen Siegeltypen³², ebenfalls von Assyrien inspiriert. Besonders ein Typ des königlichen Siegels, das bei der Fleischlagerung benutzt wurde, zeigt so nahe Verwandtschaft zu einem neuassyrischen Siegeltyp der königlichen Verwaltung im SW-Palast in Niniveh, daß eine Beeinflussung wahrscheinlich erscheint³³. Ein in Toprakkale ausgegrabenes neuassyrisches Rollsiegel mag ein weiteres Indiz sein (Abb. 12).

Der Einfluß scheint aber nicht nur in einer Richtung, von Assyrien nach Urartu, gegangen zu sein; vielmehr scheinen Sanheribs Vorliebe, Gottheiten auf ihren Attributieren stehend oder thronend darzustellen³⁴, und sein Stolz auf

²⁸ Z.B. Wandmalerei in Til Barsip: F. Thureau-Dangin/M. Dunand, *Til Barsip* (1936) Taf. XLIX oben; zahlreich auf Orthostatenrelief Sargons II.: P. Albenda, *The Palace of Sargon King of Assyria* (1986) Taf. 48.

²⁹ Merhav¹⁶ 250ff. Abb. 3, 1–3; 4, 1, 2; 6, 2.

³⁰ Zur Entstehung der urartäischen Schriftkultur unter assyrischem Einfluß im 9. Jh. zuletzt G. Wilhelm in: V. Haas (Hrsg.), *Das Reich Urartu = Xenia* 17 (1986) 93ff.; zur Herausbildung des urartäischen Kunststils nach dem Vorbild Assyriens im 9. Jh. s. M.N. van Loon, *Urartian Art* (1966) 8ff. und passim; P. Calmeyer/U. Seidl, *AnSt* 33, 1983, 103ff.

³¹ Außer Toprakkale selbst sind bekannt Ayanis, Bastam, Karmir-blur und Kefkalesi bei Adilcevaz.

³² Rollstempelsiegel mit Keilschriftlegenden und mit unterschiedlichen Darstellungen für unterschiedliche Sparten der königlichen Verwaltung, z.B. von Magazinen (van Loon³⁰ 152ff. E.4 aus Toprakkale), des Palastes (ib. E.9 aus Karmir-blur), der Fleischlagerung (U. Seidl in: W. Kleiss u.a., *Babylon I* [1979] 137ff.; II [1988] 145ff. aus Toprakkale und Bastam) und Siegel der Prinzen (Seidl, loc. cit. aus Toprakkale, Bastam, Karmir-blur und Ayanis).

³³ U. Seidl in: W. Kleiss u.a., *Bastam II* (1988) 150; S. Herboldt, *Neuassyrische Glyptik des 8.–7. Jh. v. Chr.* = *SAAS I* (1992) 138ff.

³⁴ Felsreliefs von Maltai und Bavian (W. Bachmann, *Felsreliefs in Assyrien* = *WDOG* 52 [1928]); Siegel (K. Watanabe, *BaM* 16, 1983, 380ff.).

²⁵ Wärtke⁷ 36.

²⁶ C.F. Lehmann-Haupt, *Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens* (Berlin 1907) 93ff. Nr. 20 Abb. 63; gute Abbildungen in Merhav¹⁶ 262ff. Nr. 10; 283 Nr. 11.

²⁷ Piotrovskij¹⁴ 30.



Abb. 12. Neassyrisches Rollsiegel aus Toprakkale, ausgestellt im Archäologischen Museum Ankara

wassertechnische Leistungen³⁵ von Urartu angeregt zu sein. Bei so viel angenommener Harmonie wirkt es allerdings befremdlich, daß Sanheribs mutmaßliche Mörder gerade nach Urartu geflohen sein sollen³⁶. Dies könnte bedeuten, daß die Männer entweder unschuldig waren und zu Rusa II. flohen, oder daß die Mörder zu den Feinden Rusas II. gingen³⁷.

Der Thron, wie er jetzt vor uns steht, mag zwar assyrische Anregungen widerspiegeln, bildet aber doch ein Werk, das in der urartäischen Vorstellungswelt wurzelt. Die Variationsbreite der Mischwesen, die durch immer neue Kombinationen einzelner Charakteristika entstehen, ist ein hervorstechendes Merkmal der urartäischen Kultur³⁸. Man vergleiche z.B. die Löwen-Rind-Mischwesen Nr. 1 (Taf. 6,3,4) und Nr. 4 (Taf. 10,1-4) miteinander. Die wesentlichen Elemente sind die gleichen: Kopf und Hinterbein vom Löwen und Vorderbeine vom Rind. Bei Nr. 1 wird durch die Rinderbehaarung der Brust, durch Rinderhörner und -ohren (zu ergänzen) der Rindercharakter, bei Nr. 4 aber durch Löwenmähne und -ohren der löwenhafte Charakter stärker betont.

Hier stehen die göttlichen Wesen, die in der niedrigen Funktion als Atlanten einen Sitz stützen, auf Tieren und Mischwesen, in einer Position also, die in Mesopotamien nur den höchsten Göttern, in Urartu aber fast allen anthropomorphen Gottheiten und Genien zukommt.

Die Gottheit³⁹, für die der Thron geschaffen war, thronte über mehreren Ebenen – Tiere und Pflanzen unten, vierfüßige Mischwesen darüber, dann anthropomorphe vergöttlichte Atlanten – und war oben von, wohl göttlichen, Höflingen flankiert. Wüßten wir mehr vom urartäischen Weltbild, verstünden wir auch diesen Aufbau besser.

³⁵ Sanherib: D.D. Luckenbill, *The Annals of Sennacherib* = OIP 2 (1924); Rusa II.: F.W. König, *Handbuch der chaldäischen Inschriften* = AfO Beih. 8 (1933) Nr. 121, 126.

³⁶ S. Parpola in: B. Alster (Hrsg.), *Death in Mesopotamia* = XXVI^eRAI (1980) 171 ff.

³⁷ Über flüchtige Feinde eines Rusa berichtet Asarhaddon (Gbr. II, III 28 ff.; R. Borger, AfO Beih. 9 [1936] 106). Die Grabungsergebnisse in Bastam zeigen einerseits, daß die Festung am Ende der Regierung Rusas II. oder kurz danach zerstört wurde (S. Kroll, *IstMitt* 34, 1984, 151 ff.), die Siedlung zu Füßen aber unbehelligt blieb (S. Kroll in: W. Kleiss u.a., *Bastam II* [1988] 87 ff.), woraus man eher auf einen internen Aufstand als auf einen Überfall von äußeren Feinden schließen kann.

³⁸ Auf einem Gürtel (H.J. Kellner, *Gürtelbleche aus Urartu* = PBF XII 3 [1991] Nr. 39–42, 48) sind z.B. die Veränderungen an den Mischwesen seriell vorgenommen, indem in der Horizontalen Kopf und Schwanz, in der Vertikalen die Beine der Monster geändert werden, wodurch fast unendlich viele Kombinationen entstehen.

³⁹ Die Entscheidung, ob es sich um einen Götter- oder Königsthron handelt, kann nur mit Hilfe von Kriterien aus der assyrischen Ikonographie getroffen werden. Danach handelt es sich um einen Götterthron, weil der Königsthron nie von Mischwesen gestützt wird (P. Calmeyer, AMI NF. 6, 1973, 139).

Ursula Seidl

Nadistr. 129

80809 München

PERSEPOLIS AND THE AVESTA

For the better part of the seventies, I lived at Persepolis as its devoted custodian, and increasingly came to see its symbolism as the key to the understanding of the character and beliefs of its founder, Darius the Great. One noteworthy instance was the application of mystic numbers in Persepolitan elements.¹ Frequently, as I walked through the site, I recalled Leo Frobenius' explanation of the number as the symbolic expression of a distinct culture and "the direct evidence" for its character.² Coming from a family deeply observant of Iranian traditions, I had grown up well familiar with certain mystic numbers, particularly 3, 5 and 7.³ I realised, of course, that such numbers were held important, even sacred, by many nations. However, there were Persepolitan numbers directly linked with Indo-Iranian, and more specifically Zoroastrian, context. The purpose of this article is to examine the chief instances of such mystic numbers. It is best to give the Aryan context first, then proceed with specifically Zoroastrian examples, and finally, explain Persepolitan analogies.

I. ARYAN (=INDO-IRANIAN) NUMBERS

The Rig Veda alone provides the following figures:⁴ 3 worlds – heaven, sky, and earth – (often triplicated to 9) with 3 fires – one for each; 3 chief gods ruling each world; 3 acts in funerary rites; 3 forms of fire; 3 sacrificial deities; 3 heads of Vis'arūpa; 3 sacrificial fires; 3 animal sacrifices; 3 soma-tubs and 3 soma-pressings; 3 sons of Trita Āptya; 3 mothers of Rudra; 7 regions; 7-fold gods; 7 wives, or mothers, or sisters of Agni; 7-fold songs for Agni; 7 flames, rays, or tongues of Agni; 7 great demons; 7 horses of the sun; 7 steps necessary to conclude a marriage; the 9-member clan (Navagvas); 99-armed demon; 12 months of a year of 360 days (*Rig Veda* I 25 and 164); 33 gods (in 3 sets of

11 each); 16 (= 7 + 9) persons necessary for the full soma ritual; 21-fold songs of soma; 7 or 3 × 7 stalks of darbha-grass used in rituals; and 7 layers, each with 3 bricks (= 21) of a fire altar; 21 (= 3 × 7) names of the Dawn as the mother of the cow.

Zoroastrian sources yield the following instances of symbolic numbers which, because of analogies within the Vedic sources, indicate high antiquity, going back to the Aryan period: the characteristic formula of 3 goods ("word, thought, and deed") is repeated 3 times; the soul passes through 3 heavens to Garōnmāna; 3 sons of Thraetaona (= Vedic Trita); 3-headed demon Aži Dahāka; 3 heavens, 3 intermediate spaces and 3 hells; Yama enlarging the earth by a third on 3 occasions; 7 Karšvars (worldregions); 7 Amēšaspenas ("Bounteous Immortals") [who were guardians of the 7 creations];

¹ Some observations have already appeared in my earlier publications, e.g.: *Persepolis Illustrated*, Tehran 1976, 69 (on symbolism of figure 100), *An Achaemenid symbol: II. Farnah (God-given) Fortune symbolised*, AMI 13, 1980, 123–26 and Darius' "Haft Kishvar". In: *Kunst, Kultur und Geschichte der Achämenidenzeit und ihr Fortleben*. Hrsg. v. H.M. Koch/D.N. MacKenzie AMI Erg.bd. X (Berlin 1983), 239–46 (on heptads). See further R.N. Frye, *The History of Ancient Iran* (Munich 1984) 125 n. 145.

² Cited by W. Kurfel, *Zahlen und Farbensymbole*, Saeculum 12, 1961, 237.

³ Three wins in a contest (e.g., wrestling, vying for the hand of a maiden) brought you the prize, and three prayers recited every morning as you left the house saved you from demons of various kinds. A constantly heard expression was: *tā si nāli bāzī nāli* "not until three trials is the play over!" Besides the 3 daily prayers, the *Panj-tan* "The Five" (i.e., the Prophet and his kins) holy souls dominated our life. Every New Year's Day required a *haft-sin* a set of seven useful things (apple, garlic, green, etc.) the Persian names of which started with the letter S, even though quite often they numbered much more! As the seventh child I was usually given seven new coins and seven coloured eggs on each Nowrūz.

⁴ The literature on the subject is vast. Apart from the art. cit. in n. 2, a summary, still authoritative, is provided by A.B. Keith, *Numbers (Aryan)*, in: *Encyclopaedia of Religions and Ethics* IX ed. by J. Hastings (New York 1953 ed.) 407–13.

9 days to pass after a death before the sacred fire is rekindled; the Chinvar Bridge becomes $(3 \times 3 =) 9$ spear-lengths or $(3 \times 3 \times 3 =) 27$ arrow-length wide for the pious; 9 bulls, 9 horses, 9 camels, and 9 of each male kind of animal for sacrifices (*Vendidad* XXII 20); 9 openings of the body; 9 (or 99,999) diseases; 99,999 *fravashis* (souls of departed fathers) guarding the sleeping Kresāspa; 16 ($= 7 + 9$) lands created by Ahuramazda; and 33 lords of rituals.

II. AVESTAN NUMBERS

The corpus of the Zoroastrian scripture, the Avesta, comprised 3 categories of texts, each divided into 7 *naski* "books" ($= 21$). The extant Yasnās contains (in accordance with what seems to be a later development⁵) 72 *bāts* (24 Gathic, namely the 17 Gathic *bāts* and 7 *Yasnā Haptan-gbaiti*, and 48 *bāts* of the other Yasnas); 24 sections (*kardā*) make up the *Vispered*, 21 hymns in praise of deities (the *Yashts*), and 21 chapters the *Vendidad* (*Videvdād*).⁶ This may be compared to a statement in the *Denkart* (VIII 45-3) according to which 21 leaders (*dastūrs*) guided the Zoroastrian community. Zoroaster's own hymns, the Gathas, reveal an intricate system of symbolic numbers: they are divided into 5 sets according to the metre in the following way:⁷

| Name | Yasnā (=y) components | Stanzas | Verses | Syllables |
|----------------------------|--------------------------|---------|---------|-----------|
| I. <i>Abunavaiti</i> | Y 28 | 11 | 3 | 7+9 |
| | Y 29 | 11 | 3 | 7+9 |
| | Y 30 | 11 | 3 | 7+9 |
| | Y 31 | 22 | 3 | 7+9 |
| | Y 32 | 16 | 3 | 7+9 |
| | Y 33 | 14 | 3 | 7+9 |
| II. <i>Uttavaiti</i> | Y 34 | 15 | 3 | 7+9 |
| | Y 43 | 16 | 3 | 4+7 |
| | Y 44 | 20 | 3 | 4+7 |
| | Y 45 | 11 | 3 | 4+7 |
| III. <i>Spenta main-ya</i> | Y 46 | 19 | 3 | 4+7 |
| | Y 47 | 6 | 4 | 4+7 |
| | Y 48 | 12 | 4 | 4+7 |
| | Y 49 | 12 | 4 | 4+7 |
| IV. <i>Vohuxštra</i> | Y 50 | 11 | 4 | 4+7 |
| | Y 51 | 22 | 3 | 7+7 |
| V. <i>Vahitūti</i> | Y 52 | 9 | 2 short | 5+7 |
| | | | 2 long | 5+7+7 |

From the foregoing it is fair to conclude that:

1. The basic mystic numbers among the Aryans (=Indo-Iranians, particularly Zoroastrians) were 3 and 7; the rest were obtained through combination – either by multiplication (e.g., $3 \times 3 = 9$; $3 \times 7 = 21$; $3 \times 9 = 27$; 3×24 [on which see below] $= 72$), repetition of form (e.g., 11, 22, 33, 99,999), alteration of form by quantity (e.g., 12, 24, 248), or by addition of 1 (e.g., $3 + 1 = 4$; $3 + 3 + 3 + 1 = 10$ or $3[00] + 3[00] + 3[00] + 1[00] = 10[00]$).⁸
2. The sacred number of the Gathic texts (and of the sections of *Vispered*), 24, is extraordinary in its qualities: it is the multiplication of the first four in the ordinal numbers ($= 1 \times 2 \times 3 \times 4$); it is the duplication in quantity ($= 2$ and 4); and it is the alteration in form (again 2 and 4).
3. The number of the extant Yasnās, 72, is clearly made up of triplication of 24 (cf. the division of the original Avesta into 24 Gathic Yasnas and two other categories of texts). Similarly, the "sacred girdle" (*Kusti*) that each Zoroastrian wears by passing it 3 times around the waist must be made up of 72 threads.⁹

Thus 21, 24, and 72 stand out as specifically sanctified Avestan numbers.

III. PERSEPOLITAN NUMBERS

We now turn to Persepolis, beginning with its grand entrance on the northwest. A monumental stairway of double reversed flights each with 111 steps leads to the Terrace Platform.¹⁰ That this is no accidental number is proved by two analogies in Darius' empire: the 111 stations

⁵ K.F. Geldner, *Awestaliteratur*. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Hrsg. v. W. Geiger/E. Kuhn II (Strassburg 1896-1904) 4.

⁶ *Ibid.*, 26-7.

⁷ *Ibid.*, 5.

⁸ See also H. Lommel, *Die Religion Zarathustras nach dem Awesta dargestellt* (Tübingen 1930) 139.

⁹ Geldner⁵ 4.

¹⁰ E.F. Schmidt, *Persepolis I: Structures, Reliefs, Inscriptions* = OIP LXVIII (Chicago 1953) 64.

on the "Royal Road" from Sardis to Susa¹¹; and the 111 commanders of the Royal Guards (a chiliarch [*Hazārapatiš*], 10 captains and 100 decarchs)¹². In seeking the significance of the figure 111, we note that it is the characteristic Zoroastrian triplicity in form of 1 (as the frequently occurring Avestan 11 is a duplication); it is also the arithmetic triplication of 37 – itself a combination in form of the two holy numbers 3 and 7. That its symbolic use at Persepolis was intentional is proved by yet another detail. Each flight of the Terrace stairway is divided into two sections. The visitor ascends 63 steps, reaches a landing, turns twice and ascends another 48 steps to set foot on the Terrace Platform¹³. It will be seen that 63 not only is the multiplication of $3 \times 3 \times 7$ and of 3×21 , but also the duplication in form (in reverse order) of 3 and 6. Indeed, 48 is the result of doubling the holy figure 24 and of tripling 16 – the figure we saw as that of the lands created by Ahuramazda and of the syllables of each verse of the *Abunavaiti* *bāt*.

Let us now proceed through the site. Persepolis monuments provide many instances of symbolic numbers. There are 3 doorways of the "Gate of All Lands" and of the Central Palace "Tripylon"; 3 rows of sculptured figures adorn the Apadana friezes; 3 nobles stand on either side of the Great King on Darius' tomb (with him making up a total of 7 figures on the actual tomb façade)¹⁴; two antithetic groups of 9 soldiers are flanking an inscription on the Southern wall of the Southern portico of the Palace of Darius (Tachara); and 99 columns bore the roof of the hall 41 of the Treasury¹⁵. The Apadana (which duplicates an earlier palace at Susa) furnishes further symbolism. There are 3 porticos, each with 12 ($= 3 \times 4$) columns, and its central hall had $(6 \times 6 =) 36$ columns, bringing the

total of the Apadana columns to 72, exactly as 72 "chapters" make up the Yasnās, and 72 threads the "sacred girdle" of every Zoroastrian (for further use of the figures 7 and 72 see below). Furthermore, the west wing of the north stairway of the Apadana and the south wing of the eastern stairway were each adorned by 23 panels showing the representations of 23 subject nations bringing gifts to the Great King. (The Persians, who paid no tribute, are excluded here; with them the number of nations would have been 24.) Each delegation is introduced by an usher, bringing up the total figures carved on the west wing of the north stairway to 147, which at once affords the explanation of having resulted from $3 \times 7 \times 7$ or 3×21 . There were also 4 soldiers and 3 dignitaries accompanying the Great King and Crown prince – i.e., in all, 9 figures – on the "Treasury reliefs", which once adorned the centre of the

¹¹ Herodotus V 52. The problems of the "missing portions" of the road and the historical antecedents of the system need not be discussed here.

¹² Herodotus VII 81-3. On the *Hazārapatiš* see J. Marquart, *Untersuchungen zur Geschichte von Eran I* (Göttingen 1896) 57; P.J. Junge, *Hazārapatiš*, *Klio* 33, 1940, 13-38; D.M. Lewis, *Sparta and Persia* (Leiden 1977), 17f. A passage in the *Šāhnāma* of Firdawsi Ed. A. Nušina, Vol. IV (Moscow 1965) 17-18, implies a similar figure. There it is reported that, following his accession, Kay Xosrow reviewed his forces while his scribe read out the names of chiefs and paladins of noble clans from a royal registry:

First came the relatives of Kāvūs the king,
One hundred and ten commanders in number.
Their leader was Fariburz, son of Kāvūs
Who was the kin of the new sovereign.

One more member of the royal clan, Kay Xosrow's own brother, Farūd, was away (*ibid.* 34 ff.) and not counted here. The passage could mean that the warrior chiefs of the royal family numbered 111.

¹³ Schmidt¹⁰.

¹⁴ Shahbazi, *An Achaemenid...*, 125-6 endorsed by M. Boyce, *A History of Zoroastrianism II* (Leiden-Köln 1982) 93 n. 21.

¹⁵ Schmidt¹⁰ 178.

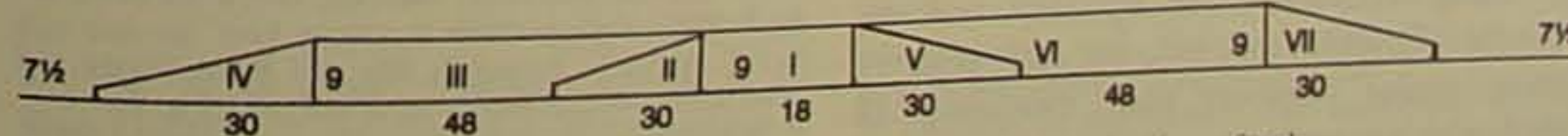


Fig. 1 Dimensions in Pft of the 7 constituents of the Apadana stairway façade

Apadana stairway façade.¹⁶ The parallelogram of the east wing of the north stairway and its replica on the north wing of the east stairway were each sculptured with 168 figures ($[43 + 28 + 21 =]$ 92 guardsmen, 12 staff-bearers, grooms and charioteers, and 64 nobles of the empire). It will be seen that 168 is the multiplication of the holy numbers 7×24 .

Let us take the investigation to another approach – using the linear measurement. The dimensions of the two stairways of the Apadana are given by Schmidt as follows:¹⁷

| Eastern Stairway | | Northern Stairway | |
|------------------|--------|-------------------|-------|
| South wing . . . | 27.24 | West wing . . . | 27.22 |
| Center | 27.133 | Center | 27.20 |
| North wing . . . | 27.11 | East wing . . . | 27.25 |
| 81.701 m. | | 81.67 m. | |

The basic unit for the builders at Persepolis was a "P(ersepolitan) f(oo)t", calculated to have been 34.76 cm. A lower denomination was a P(ersepolitan) palm, equal to $1/4$ of a Pft.¹⁸ These units are employed for the dimensions of the Apadana stairways where each stair has a riser of one Ppalm and a tread of one Pft. M. Roaf's calculations, which rightly ignore small fractions in Schmidt's figures to adduce the round ones intended by the architects, show that the entire length of each stairway façade was 234 Pft.¹⁹ (note the increase in the sequence of the digits). This dimension equals 936 Ppalms, which is the sum of 72×13 . As the following diagram (Fig. 1) makes clear, the façade is made up of 7 constituent elements each with a dimension in exact Pft divisible by the figure 3. Furthermore, the central panel (which originally represented the "Audience reliefs" later transported to the Treasury) has a length of 72 Ppalms. And in the Apadana itself, the intended length of each portico as well as the length and width of the main hall was 174 Pft.²⁰ equal to the palindromic number 969 Ppalms (in reality it reached 700 Ppalms); and the Hundred Column Hall has, on each side, 11 intercolumnar distances each measuring 18 Pft.²¹, which is equal to 72 Ppalms.

Even Achaemenid inscriptions reveal a certain tendency toward symbolic numbers. The Old Persian version of the great Behistun inscription of Darius originally had four columns with 96 + 98 + 92 + 92 lines respectively. These make up a total of 378 lines – the result of $2 \times 3 \times 7 \times 9$. The first four inscriptions of Darius the Great at Persepolis (carved on a single slab on the south Terrace wall (=DP e, d, f, and g)) each contains 24 lines, recalling the 24 Gathic *hāts* and 24 *Vispred* sections (also note that $4 \times 24 = 96$, gives exactly the same number as that of the lines of the first Old Persian column of Behistun). The Old Persian inscription carved on the tomb of Darius the Great below his figure (=DNb) was originally in 49 lines²² ($= 7 \times 7$). That these figures were chosen at random seems improbable. Confirmation of intentional choice of symbolic numbers are also found in the fact that Darius, who had at least 12 sons and 5 daughters by several wives²³, prepared in his rock-cut tomb only three vaults, each with three cists²⁴ – a clear instance of "the characteristic Zoroastrian triplicity"²⁵. Similarly, despite a wholly decimal organization, Xerxes' army was commanded by six marshals²⁶ who with Hydarnes, chief of the "Immor-

¹⁶ Ibid. 162–69; A.B. Tilia, *Studies and Restorations at Persepolis and other sites of Fārs* (Rome 1972) 191–208; A.Sh. Shahbazi, *The 'Treasury Reliefs' once more*, AMI NF. 9, 1976, 151–56. Against the defense of the traditional attribution of the relief recently offered by H.M. Koch, *Einige Überlegungen zur Bauplanung in Persepolis* AMI 20, 1987, 134ff., see Shahbazi, *New Aspects of Persepolitan Studies*, II, forthcoming.

¹⁷ Schmidt¹⁰ 82.

¹⁸ M. Roaf, *Persepolis Metrology*, Iran 16, 1978, 68 n. 3 with reference also to G. Tilia.

¹⁹ Roaf¹⁸ 74.

²⁰ Ibid. 75 n. 9.

²¹ Ibid. 69 n. 3.

²² N. Sims-Williams, *The final paragraph of the tomb-inscription of Darius I (DNb 50–60): The Old Persian text in the light of an Aramaic version*, BSOAS 44, 1981, 1–7.

²³ See most recently A.Sh. Shahbazi, *Darius the Great*. In: *Encl. VII/1*, 1994, 42 Table 2.

²⁴ E.F. Schmidt, *Persepolis III: The Royal Tombs and other Monuments* (Chicago 1970) 80ff. with Fig. 31.

²⁵ Boyce¹⁴ 112.

²⁶ Herodotus VII 82.

als"²⁷, made up a heptade. We may also recall that six magnates flanked Darius on his tomb façade symbolizing a heptade in imitation of Seven Bounteous Immortals (Amesaspentas) of Zoroastrian doctrine.²⁸ Similarly, the Persian empire was ruled by the Great King with the help of six magnates²⁹ so influential that Plato even thought they shared the rulership.³⁰ One more instance of such symbolic connection is provided by Herodotus according to whom Darius divided his empire into 20 tax-paying districts ("satrapies")³¹ but left Persis tax-free.³² This means that the empire was divided into 21 parts, exactly as the corpus of the Avestan text was divided into 21 *nasks* and the Zoroastrian community was, ideally, ruled by 21 leaders.

As a final piece of evidence we compare a personal invocation of Darius the Great with the holiest prayer in Zoroastrian texts. It is universally agreed that the most sacred formula of the Zoroastrians is the *Yaθā Ahū Vairyo* (or *Abuna Vairya* > *Abunvar*) – not merely a devotional invocation but one bestowing protection.³³ As Mary Boyce has stated,³⁴ this prayer has "come to be regarded as the most powerful single weapon which there is against the forces of evil, being used by Zoroastrians in this way as the Lord's Prayer has often been used by Christians. It is the first prayer learnt by a Zoroastrian in childhood, and it remains his recourse throughout life, for because of its sanctity it may be spoken at need in place of every other form of devotion". So sacred is this prayer that its 3 verses of 21 words each is said to have provided the example for dividing the entire Avesta into 3 categories of 21 books each.³⁵ Indeed, it is called the very "foundation" of the Good Religion.³⁶ Now, as I. Gershevitch has rightly emphasized, Darius' "most personal inscription . . . [where he] reveals his attitude towards his fellowmen and describes his mental and physical accomplishments", is the one on his tomb, originally carved in 49 lines (=DNb).³⁷ Its first five lines contain a statement in praise of Ahuramazda which

differs from the usual formula opening many other Old Persian text.³⁸ This personal vocation of Darius' faith parallels the *Yaθā Ahū Vairyo* prayer in that it, too, has 3 sentences and 21 words. We place the two one after another:

| Zoroastrian formula ³⁹ | | |
|-------------------------------------|-------------------------------|-------------------------------|
| a. <i>yaθā</i> ¹ | <i>ahū</i> ² | <i>vairyo</i> ³ |
| <i>aθā</i> ⁴ | <i>ratu</i> ⁵ | <i>ašāfī</i> ⁶ |
| <i>bačā</i> ⁷ | | |
| b. <i>vanghəuš</i> ⁸ | <i>daždā</i> ⁹ | <i>mananghō</i> ¹⁰ |
| <i>šyaoθananam</i> ¹¹ | <i>anghəuš</i> ¹² | <i>mazdāi</i> ¹³ |
| c. <i>šāθramtā</i> ^{14–15} | <i>ahurāi</i> ¹⁶ | <i>ā</i> ¹⁷ |
| <i>yim</i> ¹⁸ | <i>drəgubyo</i> ¹⁹ | <i>dadāt</i> ²⁰ |
| <i>vāstārem</i> ²¹ | | |

"He (Ahura Mazda) is as much the desired Master (*abu*-) as the Judge (*ratu*-), according to Aša. (He is) the doer of the acts of good intention (*robu-manah*-), of life. To Mazda Ahura (is) the kingdom (*khšatbra*-), whom they have established as pastor for the poor."

²⁷ Ibid., VII 83.

²⁸ Shahbazi, AMI 13, 1980, 124–26; Boyce¹⁴ 113.

²⁹ Herodotus III 70, 84.

³⁰ Nomoi III 693 c, see further Shahbazi *Darius' 'Haft Kišvar'*, 243, 246; G. Ahn, *Religiöse Herrscherlegitimation im achämenidischen Iran* = *Acta Iranica* 31 (Leiden-Louvain 1992) 270; in more detail P. Calmeyer, AMI 20, 1987, 133–40.

³¹ Herodotus III 89.

³² Ibid. III 97.

³³ See, with literature, M. Boyce, *A History of Zoroastrianism I* (Leiden-Köln 1975) 260f.; H. Humbach, *The Gathas of Zoroaster II* (Heidelberg 1991) 2ff.

³⁴ Boyce¹⁴ 261.

³⁵ Dēnkard IX 2 (tr. E.W. West) = *Pahlavi Texts IV*, Ed. F.M. Müller (Oxford 1892, 173).

³⁶ Ibid., VIII 7, 6–7 (West, pp. 1–6).

³⁷ I. Gershevitch, *HdO*, Abt. I, Bd. IV, Abschn. 2, Lfg. 1 (Leiden 1968) 1–30 esp. 8. For the text see R.G. Kent, *Old Persian, Grammar, Texts, Lexicon* (New Haven 2nd ed. 1953), 138–9; see also above.

³⁸ This is to be translated: "The Great God is Ahuramazda, who created this earth, who created yonder sky, who created man, who created the happiness of man".

³⁹ Text from Ch. Bartholomae, *Zum altiranischen Wörterbuch* (Strassburg 1906) 126; translation from Boyce¹⁴ 260f.

IV. CONCLUSIONS

The evidence marshalled here shows that despite their use of the decimal system in imperial organizations, Darius and his successors consciously worked into their creations the mystic figures 3, 7, 9, 16, 21, 24, and 72. Since all these numbers were sacred constituents of the Avesta, the Achaemenid use of Zoroastrian models becomes highly probable.

⁴⁰ Text in Kent³⁷ 138; translation, with necessary alterations, based on *ibid.*

A. Shapur Shahbazi
Eastern Oregon State College
La Grande
OR 97850
USA

"The Great God is Ahuramazda, who created this *frāša* ["magnificent and wonderful sight", cf. the Zoroastrian concept of *frāša-kart* "made glorious, hence, Paradise"] which is seen, who created the happiness of man, who bestowed wisdom and physical prowess upon King Darius."

The closeness in the form and nature of these two invocations seems to point to Darius' imitation of the Avesta's holiest prayer.

DER VIII. FELDZUG SARGONS II.*

Eine Untersuchung zu Politik und historischer Geographie des späten 8. Jhs.
v. Chr. (Teil 1)¹

Eine intensive Auseinandersetzung mit dem VIII. Feldzug Sargons II.² ist nur möglich auf dem Hintergrund von Untersuchungen zur historischen Geographie des Zagros, denn der

§ §-Stamm
St St-Stamm
TS Temporalsatz
Vgl-S Vergleichssatz
VS Verbalsatz
ZS Zustandssatz

* Abkürzungsverzeichnis

Akk Akkusativ
Ann Annalen
App Apposition
cs constructus
CsV Constructus-Verbindung
D D-Stamm
dO direktes Objekt
Dt Dt-Stamm
Dtn Dtn-Stamm
f feminin
FS Finalsatz
G G-Stamm
Gen Genitivus
Gt Gt-Stamm
Gtn Gtn-Stamm
HS Hauptsatz
ePP enklitisches Personalpronomen
Inf Infinitiv
Inf cs Infinitiv constructus
Inf-FS Infinitiv-Finalsatz
Inf-Gen Infinitiv-Genitivus
Inf-S Infinitiv-Satz
iO indirektes Objekt
KS Kausalsatz
Lok Lokativ
m maskulin
N N-Stamm
NS Nominalsatz
Nt Nt-Stamm
Ntn Ntn-Stamm
O Objekt
OS Objektsatz
P Person
pl plural
PN Personennamen
Präp Präposition
Ptz Partizip
Ptz-S Partizipialsatz
RS Relativsatz
sg singular
St Stativ
St cs Status constructus
St-S Stativ-Satz
St-Vgl-S Stativ-Vergleichssatz

AB Assyriologische Bibliothek
ABL R.F. Harper, Assyrian and Babylonian Letters (London/Chicago 1892-1914)
Ann Annalen
BaM Bagdader Mitteilungen
1 Chr. 1 Chronik (Buch des Alten Testaments)
Ez. Ezechiel (Buch des Alten Testaments)
Gn. Genesis (Buch des Alten Testaments)
ICC A.H. Layard, Inscriptions in the Cuneiform Character from Assyrian Monuments (London 1851)
I-III H.-C. Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia, I-III (London 1861-1870)
KAH I L. Messerschmidt, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts=WVDOG XVI (Leipzig 1911)
KAH II O. Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts=WVDOG XXXVII. 2 (Leipzig 1922)
KAV O. Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts=WVDOG XXXV (Leipzig 1920)
ND Nimrud Documents [Tafeln aus Nimrud/Kalḫū m. Grabungsnummern]
SAA State Archives of Assyria
STT O.-R. Gurney/J.-J. Finkelstein, The Sultantepe Tablets
TCL III F. Thureau-Dangin, Une relation de la huitième campagne de Sargon (714 av. B.C.)=Musée du Louvre, département des antiquités orientales, Text cunéiformes III (Paris 1912)
VAB Vorderasiatische Bibliothek
VS I Vorderasiatische Schriftendkmäler der königlichen Museen zu Berlin (Leipzig 1907)

¹ Die vorliegende Abhandlung stellt eine Zusammenfassung meiner im Sommer 1990 von der Philosophisch-historischen Fakultät der Berner Universität angenommenen Lizentiatsarbeit dar, die unter dem Titel „Der VIII. Feldzug Sargons II. von Assyrien. Eine Untersuchung zu Politik und historischer Geographie des späten 8. Jahrhunderts v. Chr.“ eingereicht wurde. An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Wäfler für die unschätzbare Begleitung sowie für Korrekturen am Manuskript danken.
² QUELLEN: TCL III Tf. I-XXII; E. Weidner, Neue Bruchstücke des Berichtes über Sargons achten Feldzug,

¹⁰ Parpola⁹ 381-82.

¹⁴ Dieses Problem hat in der historisch-geographischen Forschung unterschiedliche Lösungsvorschläge gefunden:

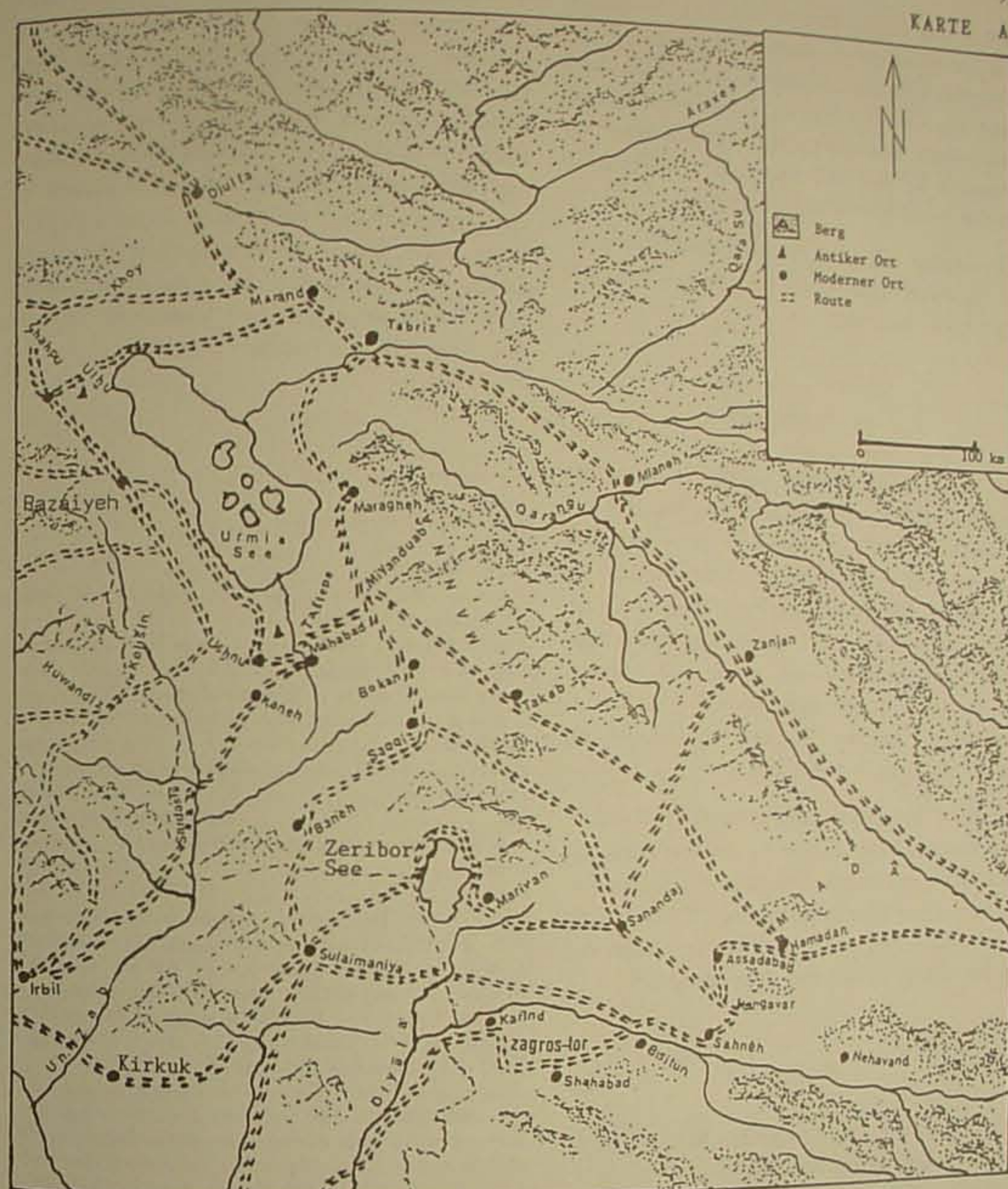
auszuschließen ist, daß der Ausdruck *tamtu sa* *komarti* auch auf den Urmia-See bezogen wird: vgl. P. Hulin, The Inscriptions on the Carred Throne-Base of Shalmaneser III., Iraq 25, 1963, 10, 19.

1.2. Die Quellen

Assurnaširpal II. nennt uns keinen Gebirgsnamen und verzichtet auch auf jede Wegbeschreibung; dennoch kann angenommen werden, daß der Paß von Babite – dessen Name wahrscheinlich im Zusammenhang mit einer gleichnamigen Stadt in der Umgebung steht³⁶ – derselbe Paß des Gebirges Kullar ist, den Salmanassar III. und Sargon II. erwähnen³⁷. Etwas deutlicher wird die geographische Lage des Passes

Faßt man alle geographischen Angaben zusammen, so ergibt sich folgendes Bild von Zamua: Es handelt sich um ein Territorium, das sich zwischen dem Unteren Zab (im Westen) und

⁴⁰ Budge/King 222.



Karte A. Der VIII. Feldzug Sargons II.: Lokalisierung der Route aufgrund neuass. Quellen

gegen Ende des 9. Jhs. Bereits zur Zeit Salmanassars III. ist es jedoch als assyrischer Distrikt⁴¹ ins Reichsgebiet eingegliedert⁴².

⁴¹ Michel⁷ (1947-52) 462 ff., 19 ff.

⁴¹ Michel⁷ (1947-52) 462ff., 19ff.
⁴² Für die geographische Gleichsetzung des Landes Lulumu mit Zamua siehe Streck² (1900) 294-295; Forrer²³ 41-43, 89-94 und Boehmer²² 188.

Die Route Kalhū-Zamua läßt sich folgendermaßen rekonstruieren: Sie führte von Kalhū über den Oberen und den Unteren Zab, dann über das Gebirge Kullar nach Zamua; heute noch dient dieser Weg als Verbindungsstraße zwischen Kirkuk und Sulaimāniya – über den Bazian – und über den Tasluḡapaß⁴³.

Salmanassar III. und Aššurnāširpal II. haben sich in ihren Feldzügen gegen Zamua der gleichen Route bedient.

1.3. Sumbi/Sunbi

Das Quellenmaterial über Sumbi ist sehr dürftig. Auf der Monolith-Inschrift von Šamši-Adad V. erscheint ein *kur-su-un-ba-a-a*; sie besagt, daß *Mu-tarriq-Allur*, ein General Šamši-Adads V., bei seiner Rückkehr aus dem Nairiland die Streitmacht des Landes *Sunbi* niedergemetzelt habe⁴⁴. Der gleiche König erhält während seines dritten Feldzuges den Tribut der Subier zusammen mit dem des Dadi von *kur-hu-bu-ut-ka-ia*, von *kur-ma-na-ai*, *kur-par-su-ai*⁴⁵.

Sargon II. bezeichnet Sumbi / Sunbi als Distrikt des zamuanischen Landes⁴⁶, der identisch mit dem oben erwähnten sein dürfte⁴⁷. Dieser Distrikt hat von Zamua aus gesehen westlich gelegen⁴⁸, denn Sargon II. ist über den Kullar-Paß in das zamuanische Land eingedrungen⁴⁹.

2. KARALLA

Karalla wird in den Inschriften Sargons II. oft im Zusammenhang mit Allabria erwähnt⁵⁰. Er berichtet, daß er im VI. *palū* gegen die urartäisch-mannäische Koalition marschiert sei, zu der auch Aššur-lē'ū von Karalla gehört hat. Nach den assyrischen Annalen wird die Konspiration niedergeschlagen⁵¹ und Karalla zum Bezirk von Lullumu/Zamua geschlagen⁵². Die Annalen unterrichten uns weiter, daß Karalla im IX. Regierungsjahr Sargons (713) nochmals mit Maīā und Ellipi gegen Assyrien rebelliert habe⁵³. Die antiassyrischen Aktivitäten dieses

Fürstentums lassen sich durch die geographisch benachbarte Position zu den oben genannten Ländern erklären. Der VIII. Feldzugsbericht legt nahe, daß Karalla im Norden an das Mannäerland grenzte, denn der assyrische König zieht von Sumbi gegen Surikaš, einen südmanäischen Distrikt, der nach seinen Angaben im Grenzgebiet von Karalla und Allabria liegt⁵⁴. Folgt man diesen geographischen Angaben, dürfte er eine von den drei Routen, die heute noch Sulaimāniya mit dem Urmia-See verbinden, eingeschlagen haben:

⁴³ Siehe Karte A.

⁴⁴ IR Tf. 30, Kol. II 17–34.

⁴⁵ Ibid., Z. 37–39.

⁴⁶ TCL III 11–12.

⁴⁷ Für den Wechsel von *-m-* zu *-n-* siehe Streck² (1899) 130. Dort auch Beispiele.

⁴⁸ In ABL 312, 16, erscheint ein *kur-su-un-bi* im Zusammenhang mit *kur-bit-ba-ban* (Z. 17). Der Kontext ist aber unklar, da der Brief an dieser Stelle beschädigt ist: (Vs. . .) 14–18: ... *ū-mu-qi* (für die Korrektur zu L. Waterman, Royal Correspondence of the Assyrian Empire, I–II, (Ann Arbor 1930) 36) 312, vgl. AHW I 216 B. 3) *pu-ub-ra al-lak e-li a-na kur-su-un-bi a-na* [.....] *-bi-a ina kur-bit-ba-ban* [.....]; „... meine Truppe ist versammelt (und) ich werde gegen Sumbi vorrücken, gegen die Stadt [.....] im Land Bit-Haban [.....]“. Waterman, hat KUR *su-un-bi* (so seine Transkription) mißverstanden; *eli ana* kann auch die Orientierungsrichtung („gegen“) bezeichnen: AHW I 200. s. v. *eli*. Interessant ist, daß das Land hier im Zusammenhang mit Bit-Haban. Erwähnung findet.

⁴⁹ E.-M. Wright, The Eighth Campaign of Sargon II. of Assyria (714 B.C.), JNES 2, 1943, 175 und A. Çilingiroğlu, The Eighth Campaign of Sargon, AnAr 4–5, 1976/77, 255 Anm. 20 identifizieren Sumbi mit dem Gebiet um den heutigen Qala Dizah. Würde Sumbi im Raniatal liegen, hätte Sargon ebenfalls einen kürzeren Weg zur Verfügung gehabt, der von Irbil nach Rania-Sardasht (oder) -Baneh führt (siehe Karte A); dem widerspricht aber die Route des VIII. Feldzuges.

⁵⁰ Ann. (A.G. Lie, The Inscriptions of Sargon II. King of Assyria, Part I: The Annals (Paris 1929) 84); die Prunkinschrift (Winckler⁹ (1889a) 106, 55; TCL III 31).

⁵¹ Ann. (Winckler⁹ (1889a) 52–54 = Lie⁵⁰ 78–100).

⁵² So die Stele Sargons II. von Najafabad, die L.-D. Levine, Two Neo-Assyrian Stelae from Iran = Royal Ontario Museum, Occasional Paper XXIII (Toronto 1972) 38, 32 in Keilschrift, Transkription und Übersetzung veröffentlicht hat; ferner auch Winckler⁹ (1889b) Tf. 45 B, Nr. D–E; S 2021, 2 Kol. und E. Weidner, AfO 14, 1941/44, 41, 19.

⁵³ Winckler⁹ (1889a) 139 ff. = Lie⁵⁰ 165 ff.

⁵⁴ TCL III 31.

4. PARSUAŠ/PARSUA

Die Unsicherheiten der Lokalisierung von Parsuaš/Parsua liegen nicht primär im Quellenmaterial begründet, sondern im scheinbar widersprüchlichen assyrischen und urartäischen Quellenmaterial.

Zum ersten Mal begegnet uns Parsuaš in den Inschriften von Salmanassar III.: in den Berichten des XVI. (843)⁶⁶, XXIV. (833)⁶⁷, XXX. (829)⁶⁸ und XXXI. (828)⁶⁹ Feldzuges. In der Folge findet man den Ortsnamen in den Inschriften Adad-nērārīs III.⁷⁰, Tiglat-pilešers III.⁷¹, Sargons II.⁷², Sanheribs⁷³ und Aššurbani-pals⁷⁴. Daneben erscheint Parsuaš ebenfalls in den urartäischen Quellen: in einer Inschrift von Išpuini und Menua – sie stammt aus der Korre-

Route A: Sulaimāniya, Azmar-Paß, Baneh, Saqqiz, Boka, Miyanduab.

Route B: Sulaimāniya, Qayawan-Paß, Sardasht, Kaneh, Mahabad, Miyanduab.

Route C: Sulaimāniya, Zeribor-See, Sanandaj, Bijar, Takab, Miyanduab.

Die Routen A und B überwinden die gleiche Gebirgskette: den Azmar-Đağ und entsprechen der Beschreibung Sargons⁵⁵.

Aus guten Gründen wird deshalb Surikaš beim heutigen Baneh gesucht⁵⁶ und zwar unabhängig vom Weg (A oder B), den Sargon II. eingeschlagen hat.

Diese geographische Abgrenzung lokalisiert Karalla in der Gegend der Stadt Sanandaj; möglicherweise reichte es bis zum nordwestlichen Rand des Zeribor-Sees⁵⁷.

3. ALLABRIA⁵⁸

Salmanassar III. erwähnt Allabria anlässlich seines XVI. Feldzuges als eine Station zwischen Mannā und Parsuaš⁵⁹.

In den Berichten der Feldzüge des VI.⁶⁰ und VIII.⁶¹ *palū* Sargons II. wird Allabria gemeinsam mit Karalla erwähnt⁶². Sargon berichtet, daß er von Sumbi aus gegen die mannäische Festung Surikaš, die im Grenzgebiet zu Karalla und Allabria lag, gezogen und von hier aus über den Bezirk Laruete in Allabria nach Parsuaš hinabgestiegen sei⁶³. Offenbar handelt es sich hier um die gleiche Route, die Salmanassar III. in seinem XVI. Feldzug verwendet hat.

Hält man an der Lokalisierung Karallas und an den Angaben des VIII. Feldzugsberichtes fest, dann dürfte Allabria ebenfalls südlich von Mannā, aber östlich von Karalla gelegen haben.

Folgen wir der Route der beiden Assyrikerkönige, die in etwa der heutigen Strecke Baneh-Saqqiz-Sanandaj entspricht⁶⁴, dann können wir Allabria nördlich von Sanandaj und nordöstlich des Zeribor-Sees lokalisieren⁶⁵.

⁵⁵ Siehe Karte A und B.

⁵⁶ Levine² (1974) 114.

⁵⁷ Wright⁴⁹ 176.177 sucht Karalla südwestlich des Godar-Tales, während Çilingiroğlu⁴⁹ 255 Karalla und Allabria nördlich des Zeribor-Sees lokalisiert.

⁵⁸ Dieses Allabria ist nicht mit im Budge/King⁶ 379, 109 erscheinenden *uul-la-ab-ra-a* zu verwechseln; vgl. dazu K. Kessler, Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens = TAVO Reihe B XXVI (Wiesbaden 1980) 120.

⁵⁹ Michel¹³ (1947/52) 470–72, 58–63 + Kol. IV, 1–3.

⁶⁰ Ann. (Winckler⁹ (1889a) 58–59 = Lie⁵⁰ 84–85).

⁶¹ TCL III 31.

⁶² Außerdem erscheint dieser Ortsname im Bericht des IX. Feldzuges Sargons II.: Ann. (Winckler⁹ (1889a) 166). Mit Ellipi und Bit-Daiukki zusammen genannt wird es Winckler⁹ (1889b) Tf. 45 E, 14; mit Mannā und Andia im pauschalen Kontext der Stier-Inschrift (D.-G. Lyon, Keilschrifttexte Sargons Königs von Assyrien = AB VI (Leipzig 1883) 13, 13).

⁶³ TCL III 31–37, 38.

⁶⁴ Siehe Karte A.

⁶⁵ So auch L.-D. Levine, Sargons Eighth Campaign, Bim. Mes 7, 1977, 138. Wright⁴⁹ 176.177 spricht von Allabria als einem Landstrich, der nördlich des heutigen Sardasht gelegen haben muß.

⁶⁶ Michel¹³ (1947/52) 470 ff. 58 ff. Kol. IV 1–3.

⁶⁷ Michel¹³ 1947/52 116, 119–20.

⁶⁸ Michel¹³ (1954/59) 228, 172–73.

⁶⁹ Ibid., 230, 183.

⁷⁰ IR Tf. 35 Nr. 1, 8.

⁷¹ Rost⁴⁴ 18, 18; 30, 20; 62, 29.

⁷² In den Ann. (Winckler⁹ (1889a) 67; = Lie⁵⁰ 93; TCL III 38, 37; in der Prunkinschrift (Winckler⁹ (1889a) 108, 58).

⁷³ Luckenbill³⁴ 43, 9; 91, 9; 88, 44.

⁷⁴ E. Weidner, Die älteste Nachricht über das persische Königshaus, AfO 7, 1951, 1 ff., 4, 7.

genz des letzteren⁷⁵, wird zwischen 810 und 805 v. Chr. datiert⁷⁶ und ist unter den Namen „die Stele von Karagündüz“ bekannt⁷⁷ – sowie in einer Inschrift von Menuas Nachfolger Argišti I. (798–766)⁷⁸.

Die Lehrmeinung vermutet, daß Parsuaš wahrscheinlich ein Landstrich im Osten⁷⁹ beziehungsweise im Süden⁸⁰ oder im Südosten des Urmia-Sees gewesen sei⁸¹.

Besondere Berücksichtigung verdient die These von Thureau-Dangin⁸², der Parsuaš aufgrund der Route des VIII. Feldzuges Sargons II. im Südwesten des Urmia-Sees lokalisiert hat⁸³; er ging davon aus, daß Sargon während der zweiten Etappe seiner Expedition (von Sumbi nach Surikaš) die Route Sulaimaniya über den Azmarpaš-Banah-Saqqiz verwendet habe⁸⁴. Da aber Surikaš ein Nachbarbezirk von Allabria ist, scheint es ihm möglich, Allabria im oberen Tatar-Chai-Tal beziehungsweise im Tatar-Chai-Tal zu suchen⁸⁵.

4.1. Die Quellen:

Um Zirkelschlüsse zu vermeiden, ist es wichtig, die unterschiedlichen Quellen auseinanderzuhalten.

A) DIE ASSYRISCHEN QUELLEN. In seinem Feldzug gegen das Land Namri (843) beschreibt Salmanassar III. folgenden Weg: Er bricht von Arba'ilu auf und – über das Kullargebirge ziehend – gelangt er ins Land Zamua. Danach rückt er gegen Mannā und Allabria vor, von Allabria gegen Parsuaš, Abdani und Ha(b)-ban⁸⁶.

⁷⁵ Dazu Salvini²⁸ 384 ff. und P.-E. Zimansky, *Ecology and Empire. The Structure of the Urartian State* = SAOC XLI (Chicago 1981) 59.

⁷⁶ Salvini²⁸ 381, 390.

⁷⁷ Zu dieser Stele vgl. Hrsg. P.E. Pecorella/M. Salvini, *Tra lo Zagros e l'Urmia. Ricerche storiche ed archeologiche nell'Azerbaigian iraniano* (Roma 1984) 57 ff. Dort auch Transkription und Übersetzung (S. 59–62); König²⁹ Nr. 7; G.-A. Melikisvili, *Urartskie Klinoobraznye Nadpisi II*, VDI 1953 (1), 313–317 (Nr. 24).

Wie schon festgestellt, entsprechen die Etappen Mannā-Allabria-Parsuaš der von Sargon II. eingeschlagenen Route (714)⁸⁷. Diese Übereinstimmung kann nur dann einen Sinn haben, wenn beide Könige gegen ein und denselben Ort gezogen sind.

⁷⁸ König²⁹ Nr. 80 § 5 V.

⁷⁹ So z.B. Schrader² 169 ff. Karte; A. Godard, *Le Trésor de Ziwiyé* (Kurdistan) (Haarlem 1950) 99, der aber auch de Ziwiyé (Kurdistan) im Süden des Urmia-Sees rechnet.

⁸⁰ Billerbeck² 156 + Karte (südlich des heutigen Mahabad); Streck² (1900) 317 (südlich oder südöstlich des Urmia-Sees); Cameron² 149 (zur Zeit Tiglat-pileser III. im Süden des Urmia-Sees); Wright⁴⁹ 178 ff. (aufgrund des VIII. Feldzuges Sargons im Godar-Chai-Tal); Michel⁷ (1947–52) 19 Fn. 26 (südlich oder südöstlich des Urmia-Sees); V. Minorsky, *Mongol Place-Names in Mukri Kurdistan*, BSOAS 19, 1957, 77 ff. (am Oberlauf des Unteren Zab); W. Brandenstein/M. Mayerhofer, *Handbuch des Altpersischen* (Wiesbaden 1964) 1 (südlich des Urmia-Sees).

⁸¹ Daneben wurde vorgeschlagen, Parsuaš im Westen des Urmia-Sees zu lokalisieren: H.-H. von der Osten, *Die Welt der Perser* (Zürich 1956) 39. Oder allgemeiner in der Nähe des Urmia-Sees: Kinnier-Wilson²⁵ 111 ff. Karte (S. 112); C.-A. Burney/D.-M. Lang, *The Peoples of the Hills, Ancient Ararat and Caucasus* (London 1971) 123.

⁸² TCL III² S. III–V. Karte. So auch Rigg²⁴ 133.

⁸³ Eine These, die im Grunde genommen auf Sayce¹⁴ 389 zurückgeht.

⁸⁴ Siehe Karte A.

⁸⁵ Unterschiedliche Auffassungen bezüglich der Lokalisierung von Parsuaš vertritt A.-T. Olmstead: 1) ders., *Western Asia in the Days of Sargon of Assyria* (New York 1908) 118 (im Süden des Urmia-Sees); 2) ders., *History of Assyria* (Chicago-London 1923) 245 (im Süden des assyrischen Bezirks Kirruri, der zwischen Irbil und Mušasir liegt); 3) ist er der Meinung, daß es zwei Parsuaš gegeben haben muß – ein Parsuaš, das zur Zeit Salmanassars III. südlich des Urmia-Sees gelegen hat, ein zweites, das zur Zeit Šamšī-Adads V. im Süden von Kermanshah zu lokalisieren sei (*History of the Persian Empire* (London 1948) 22). Boehmer²² 195–8 sucht es in der Nähe des Urmia-Sees. Ausgangspunkt seiner These ist einerseits der bereits erwähnte XXIV. Feldzug Salmanassars III., in dem der König von Parsuaš über Messi/Missi gegen Madā zieht (Messi identifiziert er mit der im Süden des Urmia-Sees liegenden Stadt Mešta: vgl. König²⁹ Nr. 71); andererseits stützt er sich auf die Erwähnung Buštu im Bericht der XXXI. Kampagne Salmanassars III. und auf die urartäischen Inschriften Argišti I. Boehmer lokalisiert Buštu nordöstlich und westlich des Urmia-Sees und betrachtet es als die Hauptstadt von Parsuaš. Levine¹² lokalisiert Parsuaš nördlich und nordwestlich Mahidasht. So auch Çilingiroğlu⁴⁹ 257 + Anm. 31 + Karte. Salvini²⁸ 390 ff. setzt es wegen der Verknüpfung von Mešta und Parsuaš in der urartäischen Inschrift aus Karagündüz südlich des Urmia-Sees an – zumindest im 9. Jh. Um die Widersprüche des Quellenmaterials zu überwinden, rechnet er mit einer Wanderung der persischen Stämme entlang des Zagros von Norden nach Süden.

⁸⁶ Michel⁷ (1947–52) 470 ff., 58-Kol. IV, 3; 7 152, 93–95; Kinnier-Wilson²⁵ 94, 19–20.

geschlagenen Route (714)⁸⁷. Diese Übereinstimmung kann nur dann einen Sinn haben, wenn beide Könige gegen ein und denselben Ort gezogen sind.

Allabria ist bekannt als Zwischenstation zwischen Mannā und Parsuaš und als Nachbarland zu Karalla und zu Mannā. Die Eingliederung Karallas in den Bezirk Lullumu/Zamua spricht dafür, daß dieses Fürstentum im Norden des zamuanischen Landes gelegen hat. Die Richtung des VIII. Feldzuges darf deshalb nicht, der Meinung Thureau-Dangins entsprechend, weiter nördlich angesetzt werden, da Sargon vom Südgebiet des Mannäerlandes nochmals gegen die benachbarten Länder im Norden beziehungsweise Nordosten von Zamua vorrückt.

Interessant ist, daß Parsuaš zusammen mit Abadani/Bīt-Abdani im Bericht des XVI. Feldzuges Salmanassars II. erwähnt wird⁸⁸. Das zuletzt genannte Land ist uns aus den Annalen Tiglat-pileser III. wohl bekannt⁸⁹. Salmanassar III. berichtet ferner, daß er während seiner XXIV. Expedition (835) von siebenundzwanzig Königen des Landes Parsuaš Abgaben erhalten habe⁹⁰; der Verlauf dieses Feldzuges ist für uns von großer Bedeutung: Unterer Zab – Hašimurgebirge – Namri – Parsuaš. Der Name des Gebirges (Hašimur) deckt sich mit dem Ortsnamen Hašmar/Hašimur⁹¹ und muß mit dem Hašimurpaß, zwischen Sulaimaniya und Zohāb gelegen⁹², in engem Zusammenhang stehen⁹³.

Akzeptiert man diese These für die Lokalisierung von Hašmar/Hašimur, kann man das Hašimurgebirge mit dem Qara-Dağ gleichsetzen.

Das Itinerar des XXIV. Feldzuges Salmanassars III. stützt eine Lokalisierung Parsuaš im Süden, denn nach dem Hašimurgebirge werden Namri, Parsuaš⁹⁴ und eine Reihe von weiteren Ländern genannt, unter anderem auch Harhar⁹⁵. Dies ist uns sehr wichtig, weil das Harharterritorium am westlichen oder östlichen Oberlauf der Diyālā gelegen haben muß⁹⁶.

Der Bericht über den XXX. Feldzug Salmanassars III., ausgeführt von seinem General Dajjān-

Aššur, nennt Parsuaš unmittelbar nach Šurdira als Endstation der Expedition⁹⁷. Dieser Ortsname begegnet uns bereits in der Routenbeschreibung des XVI. Feldzuges: Mannā – Allabria – Parsuaš⁹⁸. Damit wird auf das gleiche Gebiet für Parsuaš hingewiesen wie in dem eben erwähnten Feldzugsbericht Salmanassars III.

Gleichzeitig wird aber auch die Schwäche der traditionellen Lokalisierungsthese⁹⁹ deutlich, denn keiner der Feldzugsberichte Salmanassars III. bietet Anhaltspunkte, Parsuaš in der Nähe des Urmia-Sees zu lokalisieren, zumindest nach 843 v. Chr. Messi, das nach Parsuaš und Harhar¹⁰⁰ im Bericht des XXIV. Feldzuges genannt wird, kann auf keinen Fall im Norden gelegen haben, und Buštu¹⁰¹, bekannt aus dem XXXI.

⁸⁷ TCL III² 31–38.

⁸⁸ Michel⁷ (1947–52) 472, 45 und Kinnier-Wilson²⁵ 94, 20.

⁸⁹ Rost⁶ 6, 27; 8, 35; 62, 30; 64, 35. Tiglat-pileser III. zieht unter anderem gegen dieses Land in seinem II. *palā*. Seinen Feldzug führt er in erster Linie aber gegen die Nachbarländer an der Ostgrenze seines Reiches durch.

⁹⁰ Michel⁷ (1954–59) 154 ff., 110–20.

⁹¹ F. Delitzsch, *Die Sprache der Kossäer* (Leipzig 1884) 58 betrachtet den Ortsnamen Hašmar/Hašimur als kassitischen Ursprungs.

⁹² Streck² (1900) 287.

⁹³ Billerbeck² 30.60 lokalisiert dieses Land aufgrund der Annalen Salmanassars III. im Süden des Segirme-Dag, was durch die oftmals belegte Wendung, TA *kušnērebi la kušhabite adi kušhalmar*, nahegelegt wird: Budge/King⁶ 181, 29; 195, 2; 217, 11; 315, 19, 384, 125.

⁹⁴ Parsuaš erscheint in umgekehrter Reihenfolge im Bericht des XXXI. Feldzuges: Dajjān-Aššur, der General Salmanassars III., zieht von Parsuaš gegen Namri (Michel⁷ (1954–59) 230 ff., 185–190).

⁹⁵ Michel⁷ (1954–59) 156, 121–23.

⁹⁶ Billerbeck² 62 ff.; Streck² (1900) 348; Levine¹² (1974) 107 + Karte (S. 105).

⁹⁷ Michel⁷ (1954–59) 226 ff., 159–74.

⁹⁸ Umstritten ist, ob die Stadt Šurdira mit dem in den Inschriften Sargons II. genannten Šurda (Winckler⁶ 146, 16; Lyon⁶² 5, 35; F.-H. Weissbach, *Zu den Inschriften der Sāle im Palaste Sargons II.*, ZDMG 72, 1918, 178, 7; R.-C. Thompson, *A Selection from the Cuneiform Historical Texts from Nineveh* (1927–32), Iraq 7, 1940, 87, 13) identisch ist, wie Streck² (1900) 314 f. meint. Diese Gleichsetzung ist jedoch nicht sicher. Parpola⁹ 340 rechnet auf jeden Fall mit zwei verschiedenen Ortschaften.

⁹⁹ Insbesondere die von Boehmer vertretene Ansicht.

¹⁰⁰ Genauer: vor *kušma-da-a-a kušra-ra-zi-āl* und *kušhar-be-ar*.

¹⁰¹ *urupaštu* wird zusammen mit zwei persischen Städten, nämlich Šalahmanu und Kintahmanu, die sonst nicht belegt sind, erwähnt.

Feldzug ist – beachtet man das Itinerar des Feldzuges – kaum im Nordosten des Urmia-Sees anzusetzen: Der Bericht beschreibt nämlich, daß Dajjān-Aššur nach der Eroberung von 23 persischen Städten ins Land Namri gezogen sei – Namri aber liegt nicht am Urmia-See, sondern jenseits des Unteren Zab, dessen Nachbarland Hašmar gewesen ist.¹⁰² Parsuaš wird hier als Nachbarland von Namri bezeichnet; im weiteren Verlauf tauchen keine Etappenbeschreibungen mehr auf. In diesem Zusammenhang ist es nicht unwichtig zu bemerken, daß die Identifikation des Passes von Simesi – am Kopf des Landes Halman¹⁰³ – mit dem Zagros-Tor¹⁰⁴ beziehungsweise der medischen Pforte¹⁰⁵ ihre guten Gründe hat.

Die Steinplatten-Inschrift Adad-nērārīs III. aus Kalhū bietet für unser Anliegen keinen geographischen Anhaltspunkt: Parsuaš erscheint hier in einer Liste von unterworfenen Ländern¹⁰⁶ ohne geographische Einzelheiten, ohne Beschreibung der Routen. Ein ähnliches Problem begegnet uns in den Belegen der Platten-Inschriften Tiglat-pilešers III.: Parsuaš wird hier zum einen mit Bit-Taranzi, Bit-Kabsi und Zakruti¹⁰⁷, zum anderen mit Namri, Bit-Sangibuti, Bit-Hamban und Bit-Zatti¹⁰⁸ erwähnt – alles Nachbarländer von Parsuaš. Die Mehrheit von ihnen unterwirft er in seiner zweiten Kampagne gegen die an der östlichen Grenze von Assyrien liegenden Distrikte¹⁰⁹, die grosso modo die Gebiete östlich der Diyāla umfaßt haben dürften.¹¹⁰

Ein Detail ist bei TCL 3,107¹¹¹ zu beachten: daß Sargon II. von Parsuaš aus in das Mannäerland zurückgekehrt ist. Wäre Missi mit Mešta identisch, und hätte Parsuaš im Nordosten beziehungsweise Süden des Urmia-Sees gelegen¹¹², wäre es unverständlich, weshalb er – da er vorher in Mannā gewesen ist – nochmals gegen dieses Land vorrückte¹¹³. Die Etappen der Route müssen anders interpretiert werden: Hat Sargon II. bei Surikaš¹¹⁴ die Südgrenze von Mannā betreten und sich dann von Allabria aus gegen Parsuaš und wieder gegen Mannā gewandt, so ist damit ein Weg vom Süden bezie-

hungsweise Südosten von Mannā in Richtung Norden aufgezeigt. In Parsuaš erhält der assyrische König außerdem Tribute und Abgaben aus Namri, Sangibutu und Ellipi¹¹⁵.

Angesichts dieses Etappenverlaufes läßt sich vermuten, daß Missi nicht im Norden, sondern im Südosten des mannäischen Landes gesucht werden muß¹¹⁶.

Der Beleg für Parsuaš in der Prunkinschrift¹¹⁷ hilft nur wenig, da die zu Parsuaš gehörenden Distrikte Sukkia, Bāla, Abitikna, Pāppa, Lalluknu und Šurgadia an keiner anderen Stelle belegt sind¹¹⁸. Hingegen ist die anschließende Erwähnung des Bezirkes Kišisim, einem Nachbarn von Parsuaš¹¹⁹, besser dokumentiert. Dieses Land wird in der Nähe von Harhar, zwischen Parsuaš und Elam, gesucht¹²⁰. Von grosser Bedeutung ist, daß Sanherib Parsuaš zusammen mit Anzan, Paširu und Ellipi in seiner VIII.

¹⁰² Streck² (1900) 303–8. Für weiteres Quellenmaterial siehe Michel (1947–52) 472,13–25; ¹ (1954–59) 152,93–94; 154,111; Rost⁸ 62,29; 64,34.

¹⁰³ Michel⁷ (1954–59) 232, 190.

¹⁰⁴ Hrg. C.-F. Nobbe, Claudii Ptolemaei Geographia, I–III (Hildesheim 1966) V, 27.

¹⁰⁵ Strabo, XI, P 325.

¹⁰⁶ Parsuaš wird zusammen mit Ellipi, Harhar, Araziaš, Misu, Madā, Gizilbunda, Mannā, Allabria, Abdadani und Nairi, genannt: IR Tf. 35, Nr. 1, 6–9.

¹⁰⁷ Rost⁸ 44,18; 50,20.

¹⁰⁸ Ibid., 62,29.

¹⁰⁹ Ibid., 6,27; 8,34–35,41; 10,49.

¹¹⁰ Forrer²³ 88ff.; Rost⁸ III, XV–XVIII; Streck² (1900) 323–29; Billerbeck² 14,59,81,88 + Anm. 1.

¹¹¹ Die anderen Belege in diesem Bericht (TCL III 38,41–73) sind irrelevant für das geographische Problem.

¹¹² So die Behauptung von Thureau-Dangin und von Boehmer.

¹¹³ Dies ist ein weiteres Argument gegen eine Lokalisierung von Parsuaš im Norden.

¹¹⁴ TCL III 31.

¹¹⁵ Parsuaš bzw. Parsumaš erscheint ebenfalls zusammen mit folgenden Ländern: Namri, Ellipi, Bit-Samba und Mannā in ND 3411.

¹¹⁶ Der Beleg in C.-J. Gadd, Inscribed Prisms of Sargon II. from Nimrud, Iraq 16, 1954, 176,8 ist nur von geringer Bedeutung, da die Inschrift stark zerstört ist.

¹¹⁷ Winckler⁹ 108, 57–58.

¹¹⁸ Parpola⁹ 2,65,223–224,272,316,340.

¹¹⁹ Prunkinschrift (Winckler⁹ 59).

¹²⁰ Dazu Streck² (1900) 340–42. Nach Billerbeck² 96 liegt Kišisim im Parsuaš-Gebiet. Ferner auch Levine² (1974) 110.

Expedition gegen die elamisch-babylonische Koalition erwähnt¹²¹. Das weist darauf hin, daß sich Parsuaš – damals zumindest – in der Nähe von Elam¹²² befunden hat.

Der letzte Beleg von Parsuaš in den assyrischen Quellen stammt aus der Zeit Aššurbanipals¹²³, ist aber ohne Bedeutung für die Geographie.

Ferner begegnet uns Parsuaš in der ABL-Korrespondenz, sporadisch mit Mannā¹²⁴, häufiger mit Elam¹²⁵ und Zamua¹²⁶ erwähnt, doch läßt sich daraus keine geographische Schlußfolgerung ziehen: Die geographischen Verhältnisse, in denen die Ortsnamen vorkommen, sind nirgends näher beschrieben¹²⁷.

Bewertet man das gesamte assyrische Quellenmaterial, so kommt man zu folgendem Ergebnis: Parsuaš dürfte wohl im Süden der Hamadan-Ebene und im Osten des Oberlaufes der Diyāla gelegen haben. Seine Nachbarländer sind dann Namri und Zamua im Südwesten beziehungsweise Westen, Harhar und Elam im Süden und Madā im Osten, gewesen.

In den Quellen lassen sich kaum Gründe finden, Parsuaš in der Nähe des Urmia-Sees zu vermuten; nicht einmal die Inschriften Salmanassars III. vermögen eine solche These zu stützen.

B) DIE URARTÄISCHEN QUELLEN: Die Unterwerfung des Gebietes südlich des Urmia-Sees durch die Urartäer wird durch zwei urartäische Schriftdenkmäler deutlich: durch die Stele von Karagündüz¹²⁸ und durch die Felsinschrift von Taštepe¹²⁹.

Die Stele von Karagündüz berichtet über einen Feldzug Išpuinis und Menuas gegen die Stadt Mešta und gegen das Land B/Parsuaš/Parsua¹³⁰. Die gleiche Stadt wird auch in der Felsinschrift von Taštepe erwähnt, die über eine Kampagne gegen Mannā berichtet. Dieses Mešta könnte mit Hasanlu identisch sein, das zur Zeit der Herrschaft Menuas ein wichtiges Zentrum gewesen sein muß¹³¹. Die Verknüpfung von Mešta und B/Parsuaš/Parsua in der Stele von Karagündüz legt nahe, dieses B/Parsuaš/Parsua zweifellos am Urmia-See zu lokalisieren, denn Mešta =

Hasanlu¹³² als auch Taštepe liegen unmittelbar südlich dieses Sees¹³³.

In den Annalen Argistiš I. wird Parsuaš gemeinsam mit Buštu und Babilū genannt¹³⁴. Für uns ist dieses Parsuaš jedoch ein anderes als das in den Inschriften von Išpuini und Menua. Denn Buštu liegt südöstlich des mannäischen Landes und grenzt an Madā¹³⁵. Die assyrischen Quellen kennen ebenfalls ein Buštu/Bustus/Bustis/Bu-

¹²¹ Die weiteren erwähnten Länder sind für uns irrelevant.

¹²² Luckenbill²⁴ 88,44.

¹²³ Weidner⁷⁴ 4, 7.

¹²⁴ ABL 165,4.

¹²⁵ ABL 961,3; 1309,18; 1311,20,23.

¹²⁶ ABL 311,12; 1328,9.

¹²⁷ Parsuaš wird weiter in einem Orakel Asarhaddons aufgeführt, in dem Madā und Bit-Hamban ebenfalls erscheinen; der fragmentarische Kontext legt nahe, daß es sich um einen Überfall der Kimmerier handelt, vgl. E.-G. Klauber, Politisch-religiöse Texte aus der Sargonidenzeit (Leipzig 1913) Nr. 38, 5. Übrigens ist Parsuaš bereits unter Tiglat-pilešer III. assyrischer Distrikt geworden (Rost⁸ 6f., 26ff.).

¹²⁸ Karagündüz liegt am Ercek Gölü östlich vom Van-See (Salvini²⁸ 390 + Karte 1).

¹²⁹ Dazu König²⁹ Nr. 17, I; Pecorella/Salvini⁷⁷ 66f.

¹³⁰ Für den Text vgl. König²⁹ Nr. 7, II,IV und Pecorella/Salvini⁷⁷ 19, 6,18,20.

¹³¹ Aus diesem Grund setzt M. Salvini, Die urartäischen schriftlichen Quellen aus Iranisch-Azerbaidjan I. Die Inschriften der Könige Išpuini und Menua = AMI Erg.bd. VI (Berlin 1979) 170ff., 177 Mešta mit Hasanlu gleich; so auch Pecorella/Salvini⁷⁷ 19–21. J.-E. Reade, Hasanlu, Gilzanu, and related Considerations, AMI 12, 1979, 175ff. schlägt vor, Hasanlu mit Gilzanu zu identifizieren. Ferner siehe I.-J. Winter, A decorated Breastplate from Hasanlu, Iran. Type, Style and Context of an Equestrian Ornament = University Museum Monograph XXXIX (Philadelphia 1980) 22ff. Wir haben oben bemerkt, daß Boehmer²² 195ff. ohne nähere Begründung die Gleichsetzung Mešta = Missi vertreten hat. Hingegen will Kleiss² (1973, Planaufnahmen) 28ff.; ² (1969/70) 129 Mešta mit Arslan Qal'eh, einer 38 km nördlich von Mahabad liegenden kleinen Festung identifizieren (vgl. Kleiss/Hauptmann² 32 Nr. 53, 16).

¹³² Die Zerstörung dieser Stadt (Schicht IVA) wird den Urartäern zugeschrieben: Salvini²⁸ 390; Pecorella/Salvini⁷⁷ 19.

¹³³ Kleiss/Hauptmann² 31, Nr. 50 16; 32, Nr. 32 16 und Salvini²⁸ Karten 1, 2.

¹³⁴ König²⁹ Nr. 80 § 5 V. und I.M. Diakonoff/S.M. Kashkai, Geographical Names according to Urartian Texts = TAVO Reihe B Nr. 7/9 Bd. 9 (Wiesbaden 1981) 18 Babilū setzen mit Namri gleich und König²⁹ Nr. 123 § 16² lokalisiert es (in den Zagros-Ketten) beim Urmia-See.

¹³⁵ Salvini²⁸ 391.

stu¹³⁶, das für sie im Gebiet zwischen Mannā, Parsuaš und Madā gelegen hat. Geographisch gesehen ist dasselbe Land gemeint¹³⁷. Und es wäre nicht verwunderlich, wenn die Urartäer damals ihren Machteinfluß auch nach dem Südosten des Urmia-Sees ausgedehnt hätten, denn Urartu befindet sich zu dieser Zeit in einer erfolgreichen territorialen Expansion¹³⁸.

Faßt man das urartäische Material zusammen, so gelangt man zu folgendem Ergebnis: daß Parsuaš der Stele von Karagündüz läßt sich nur schwer in Einklang bringen mit dem in den assyrischen Quellen genannten, gleichnamigen Land, denn dieses hat zweifellos weiter im Süden gelegen. Dieser Gegensatz kann nicht mit der Herrschaft Urartus über das südliche Gebiet des Urmia-Sees im 9. Jh. erklärt werden¹³⁹. Eine Lokalisierungsthese, die mit zwei verschiedenen Parsuaš operiert – eines im Norden (Stele von Karagündüz) ein zweites im Süden (assyrische Quellen)¹⁴⁰ – birgt ihre eigenen Schwierigkeiten in sich, da ein nördliches Parsuaš weder in den weiteren urartäischen noch in den assyrischen Quellen bezeugt wird. Nicht einmal in der Felsinschrift von Taštrepe findet man einen Beleg.

Es stellt sich die Frage, ob eine Wanderungsthese das Problem erklären kann: Išpuini und Menua haben möglicherweise nur eine verbliebene ethnisch-politische Einheit der Perser im letzten Viertel des 9. Jhs. bekämpft. Die Unterwerfung dieser persischen Gruppe endete mit der Integration und Assimilation, während der sie ihre ethnische und politische Identität völlig verloren haben. Damit würde verständlich, weshalb das „nördliche B/Parsuaš/Parsua“ im weiteren Laufe der Geschichte unerwähnt bleibt.

Die ältesten Erwähnungen von Parsuaš im 9. Jh. erwecken eher den Eindruck, daß es sich um eine Reihe von Stämmen gehandelt hat und nicht um eine politische Einheit. So berichtet Salmanassar III. zum Beispiel im Bericht seines XXIV. Feldzuges, daß er „die Abgaben von 27 Königen des Landes Parsuaš empfangen

habe“¹⁴¹. Das würde bedeuten: Die Wanderung der persischen Stämme in südlicher Richtung, entlang des Zagros¹⁴², hat viel früher als ursprünglich angenommen¹⁴³ stattgefunden; entsprechend dürfte Parsuaš Mitte des 9. Jh. noch nicht als politischer Staat im Süden organisiert gewesen sein.

Auf jeden Fall findet man zur Zeit Sargons II. nur ein südliches Parsuaš, das wir aufgrund der assyrischen Quellen südlich der Hamadan-Ebene und östlich des Oberlaufes der Diyāla lokalisiert haben.

5. ELLIPI

Wir haben bereits angemerkt, daß Ellipi im XVI. Feldzug Salmanassars III. gemeinsam mit Namri erwähnt wird¹⁴⁴, das in der Gegend jenseits des Unteren Zab zu lokalisieren ist.

Das überwiegende Quellenmaterial über Ellipi¹⁴⁵ stammt aus der Zeit Sargons II.¹⁴⁶; denn

¹³⁶ Für die verschiedenen Schreibformen dieses Namens vgl. Parpola⁹ 95. Ferner Levine⁵² 42, 58.

¹³⁷ Hier verliert die von Boehmer vorgeschlagene Lokalisierung Buštus im Nordosten des Urmia-Sees jegliches Fundament. Weder die urartäischen noch die assyrischen Quellen bieten Kriterien für eine nördliche Lokalisierung dieses Landes an.

¹³⁸ Für die territoriale Expansion Urartus, besonders unter Menua, Argišti I. und Sarduri II. siehe Kleiss² 1969/70, 123 ff.; Pecorella/Salvini⁷⁷ 31 ff. Die urartäischen Inschriften bezeugen deutlich die Macht Urartus in der Region südlich des Urmia-Sees (am Ende des 9., Anfang des 8. Jhs.). Andere Zeugnisse sind z.B. die Steininschrift von Qalatgah und die berühmte urartäisch-assyrische Bilingue vom Kel-i šin.

¹³⁹ So Levine, s. Anm. 85.

¹⁴⁰ So Schrader² 169 ff. Karte; A. Godard, *L'art de l'Iran* (Paris 1962) 99 und A.-T. Olmstead, *History of the Persian Empire* (London 1948) 22.

¹⁴¹ Michel⁷ 156, 159 f.

¹⁴² Cameron² 142; R. Ghirshman, *L'Iran des origines à l'Islam* (Paris 1951) 72; ders. *Persia from the Origins to Alexander the Great* (London 1964) 129; ders. *L'Iran et la migration des Indo-Aryens et des Iraniens* (Leiden 1977) 51; D. Stronach, *Archäometrische Village I at Susa and the Persian Migration to Fars, Iraq* 36, 1974, 239; Salvini²⁸ 390 f.

¹⁴³ So Boehmer²² 197.

¹⁴⁴ Michel⁷ (1947–52) 470 ff., 58 ff.

¹⁴⁵ Streck² (1900) 376 hält die Endsilbe -pi des Namens für eine susische oder elamische Pluralendung.

¹⁴⁶ Das aufgelistete Material bei Streck² (1900) 376 und Parpola⁹ 123–24.

Tiglat-pileser III. berichtet lediglich, daß er Tributzahlungen von Ellipi – höchstwahrscheinlich auf dem Rückweg seines Meder-Feldzuges – empfangen habe¹⁴⁷.

Präzise beschreibt erst Sargon die geographische Lage dieses Landes: ... *kur-ma-da-ai ru-qu-ni-ti ša pa-at kur-bi-ik-ni a-di kur-il-li-pi kur-ra-a-ši ša i-ti-i kurelamtu* („... das ferne Mederland am Rand des Bikni-Gebirges bis nach Ellipi, Rāši, im Grenzgebiet zu Elam“)¹⁴⁸. Nach Sargon ist Ellipi ein Nachbarland von Elam gewesen; sein Territorium ist also zwischen Madā und Elam zu suchen¹⁴⁹. Ferner nennen die Annalen Ellipi gemeinsam mit den Harharäern¹⁵⁰, die in Daltā¹⁵¹, den Fürsten von Ellipi, große Hoffnung gesetzt haben; Sargon unterwirft die Harharäer zusammen mit den Ellipiern auf seinem VI. Feldzug¹⁵².

Die Annalen Sanheribs bestätigen diese geographischen Angaben: Hier erfahren wir, daß der Assyrikerkönig in seinem II. Feldzug von Kašši und Jasubigalli aus gegen den zur Zeit regierenden Išpabara von Ellipi gezogen ist. Sanherib verwüstet das ganze Land, erobert die beiden Residenzstädte (Marubišti und Akkuddu), trennt den Distrikt Bīt-Barrua von Ellipi ab, fügt ihn zum assyrischen Gebiet hinzu und unterstellt die unterworfenen Bevölkerung dem Bezirksherrn von Harhar¹⁵³. In seinem VIII. Feldzug marschiert Sanherib gegen Elam. Dort stehen ihm die Ellipier noch einmal als Gegner gegenüber. Die Annalen erwähnen die Verbündeten von Elam wie folgt: Parsuaš, Anzan, Paširu, Ellipi, Iazan (?), Lagabra, Harzunu, Dumqu, Sulaja¹⁵⁴.

Ferner findet man Ellipi in ABL 174 unmittelbar vor Šungibutu¹⁵⁵; in ABL 1046 wird das Land gemeinsam mit Uriake genannt, das uns aus den Annalen Sargons II. bekannt ist¹⁵⁶. Aber auch im Zusammenhang mit Madā¹⁵⁷ und Bīt-Haban¹⁵⁸ ist dieser Ortsname belegt.

Aufgrund des vorliegenden Materials kann man Ellipi mit großer Wahrscheinlichkeit folgendermaßen lokalisieren: Im Süden grenzt es an Elam, im Norden an Madā und im Nordwesten

an Harhar¹⁵⁹. In modernen geographischen Terminen entspricht Ellipi der Gegend des heutigen Luristan und dem Gebiet südlich von Kermansbah¹⁶⁰.

6. MADĀ

In den assyrischen Quellen stammt der älteste Beleg über Madā aus der Zeit Salmanassars III.: er zieht auf seiner XXIV. Expedition (835) von *kur-me-es-si* gegen *kur-ma-da-a* und weiter nach *kur-ra-zi-aš* und *kur-har-har*¹⁶¹. In der Folge taucht der Ortsname in dem Bericht über den III. Feldzug Šamši-Adads V. gegen Gizilbunda auf: Aus Furcht vor dem assyrischen Heer fliehen die Meder auf den „weißen Berg“. Das Land wird

¹⁴⁷ Rost⁸ 64, 58.

¹⁴⁸ Zu beachten ist hier die Übersetzung von Winckler⁹ 99, 17–18: „... die fernen Meder am Rande des Biknigebirges bis nach Ellipe, Rāši, das an der Seite von Elam (liegt) ...“. Mit *itū* bzw. *it* ist das an der Grenze liegende Territorium gemeint.

¹⁴⁹ Winckler⁹ 136, 11; 138, 9; 142, 11; 158, 18 f.

¹⁵⁰ Ann. (Winckler⁹) 70 f. = (Lie⁵⁰) 96 ff. Ebenso Prunkinschrift (Winckler⁹) 17.

¹⁵¹ Daltā wird von F. Justi, *Iranisches Namensbuch* (Marburg 1895) 77 als iranischer Name erklärt, dem die Bedeutung „Träger, Erhalter (des Reiches)“ zugrunde liegt.

¹⁵² Nach der Prunkinschrift belagerte Sargon Harhar, nahm Kibaba gefangen und übertrug die administrative Verwaltung einem assyrischen Bezirksherrn: Prunkinschr. (Winckler⁹) 61 ff.; Lyon⁶² 13, 14; Lie⁵⁰ 74, 7.

¹⁵³ R. Borger, *Babylonisch-assyrische Lesestücke. I: Die Texte in Umschrift* = AnOr 54 (Rom 2. Aufl. 1979) 71–72; II: *Elemente der Grammatik und der Schrift, Glossar. Die Texte in Keilschrift*, = AnOr 54 (Rom 2. Aufl. 1979) 332 ff.

¹⁵⁴ Ibid. 83, 43–51.

¹⁵⁵ Šungibutu ist identisch mit Bīt-Šangibutu: Parpola⁹ 303.

¹⁵⁶ Ann. (Winckler⁹) 73, 160 und (Lie⁵⁰) 99, 110.

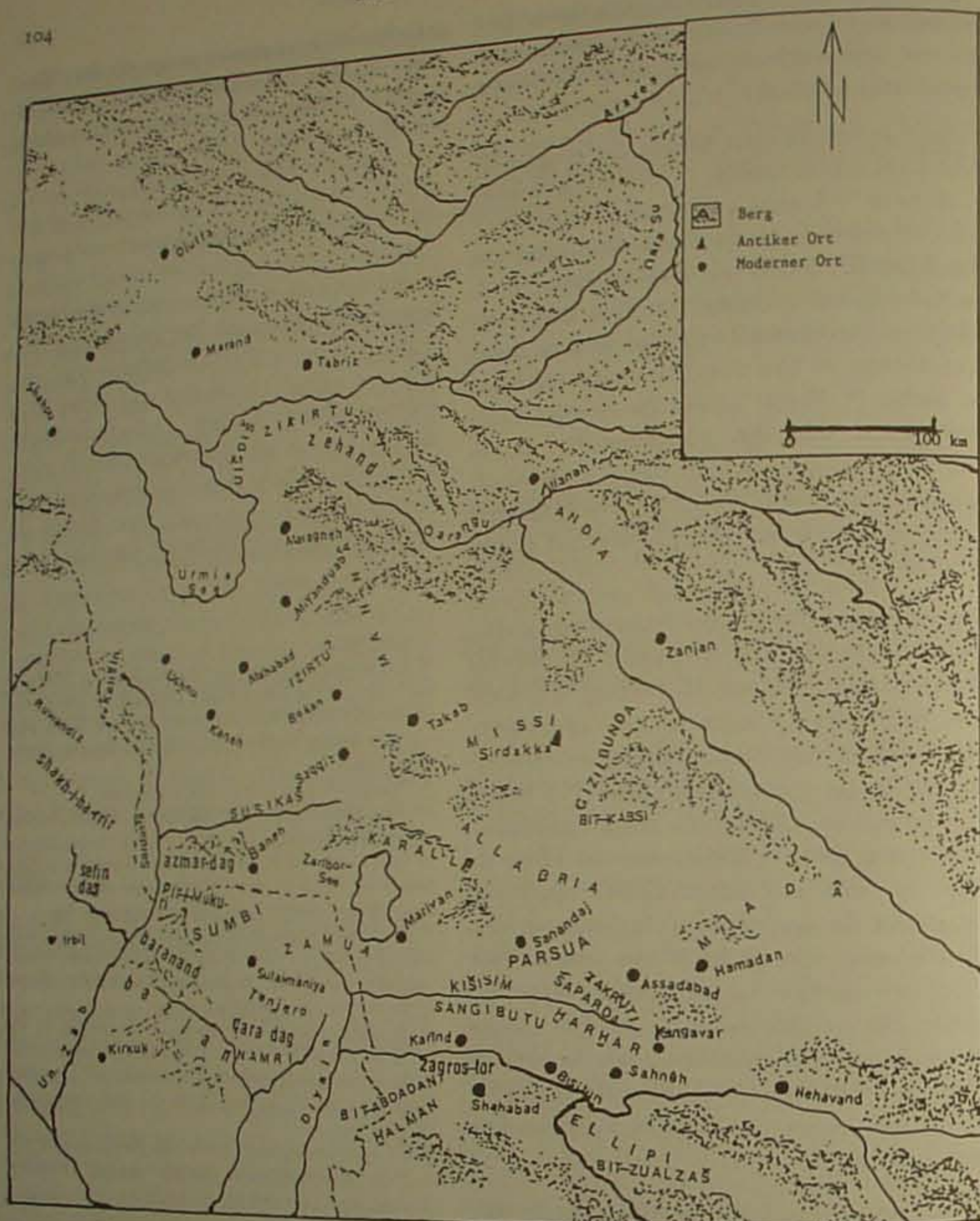
¹⁵⁷ Ann. (Lie⁵⁰) 165; VS Nr. 71, 31 (Rs.).

¹⁵⁸ Gadd¹¹⁶ 199, 13.

¹⁵⁹ Die historisch-geographische Forschung lokalisiert Ellipi im Bereich des Westzagros, südlich der Great Khorasan Road: Schrader² 178; A. Billerbeck, *Susa. Eine Studie zur alten Geschichte Westasiens* (Leipzig 1893) 81; Streck¹⁹ 580 f.; Cameron² 141; F.-W. König, *Ellipi: RLA II* (1958) 517; H.-W.-F. Saggs, *The Nimrud Letters, 1952-Part IV*; Iraq 20, 1958, 210. Anm. 9; Levine² (1974) 104, 106.

¹⁶⁰ Um Wiederholungen zu vermeiden, werden Namri und Harhar nicht mehr isoliert behandelt, da die geographische Lage dieser Länder im Rahmen des geographischen Problems von Parsuaš bereits erörtert worden ist.

¹⁶¹ Michel⁷ (1954–59) 154, 156, 108–126.



Karte B. Der VIII. Feldzug Sargons II.: Lokalisierung der Regionen aufgrund neuass. Quellen

verwüstet und die Königsresidenz (Sagbita) des medischen Fürsten Hanaširuka zerstört¹⁶².

Gemeinsam mit Ellipi, Harhar, Araziaš, Misu und Gizilbunda erscheint Ma-da-ai in der Steinplatten-Inschrift Adad-nērārīš III. aus Kalhū¹⁶³.

ihm schreibt die Eponymenliste (C^{b1}) insgesamt acht Meder-Feldzüge zu¹⁶⁴.

¹⁶² IR Pl. 30, Kol. II 59-Kol. III 1.33-36.

¹⁶³ Ibid., Tf. 33 Nr. 1, 6-7.

¹⁶⁴ A. Ungnad, RLA II (1938), 429 s.v. Eponymen.

Häufiger ist Madā in den Inschriften Tiglat-pile-sers III. belegt, der in den Jahren 744¹⁶⁵ und 737¹⁶⁶ zwei große militärische Kampagnen gegen dieses Land unternommen hat; sie enden mit Plünderungen und Massendeportationen. In seinen Inschriften sind uns lange Listen von medischen Bezirksnamen erhalten¹⁶⁷.

Besonderes Interesse für das Mederland zeigt Sargon II. In seinen Inschriften sind zahlreiche medische Ortsnamen belegt: In dem Bericht des VI. Feldzuges (716) lesen wir, daß er die Abgaben von achtundzwanzig medischen Stadtherren empfangen hat¹⁶⁸: Harhar, dessen Namen er in Kār-Šarrukīn ändert, wird als wichtiger Stützpunkt im Osten bezeichnet¹⁶⁹. Von Unterwerfung medischer Gebiete sowie auch von obligatorischen Tributzahlungen berichtet er weiter in seinem VII.¹⁷⁰, VIII.¹⁷¹ und IX.¹⁷² palū. Damit beabsichtigt Sargon II. sicherlich eine assyrische Machtstabilisierung in jener Region.

Auch im Bericht über den II. Feldzug Sanheribs begegnen uns die Meder, von denen dieser assyrische Herrscher ebenfalls Tributzahlungen bekommt. Sanherib behauptet hier, daß keiner seiner Vorgänger je den Namen Madā gehört habe, was als Prahlerei zu werten ist¹⁷³.

Zur Zeit Asarhaddons sind die Meder bereits eine politisch organisierte Macht¹⁷⁴, gegen die er Raubzüge unternimmt¹⁷⁵. Darüber hinaus berichtet er, daß er mit dem medischen Stadtherren Ramataja einen Vasall-Vertrag abgeschlossen habe¹⁷⁶.

Aššurbanipal begegnet den Medern schon in seinem IV. Feldzug, auf dem er den medischen Bezirksherrn Birishadri und die Stadtherren Šarati und Parihia von Sahi¹⁷⁷ unterwirft¹⁷⁸.

Trotz der verschiedenen Schreibungen: *kurama-dai*¹⁷⁹, *kurmatai*¹⁸⁰, *matat*¹⁸¹ und *kurmadai*¹⁸² handelt es sich zweifellos um ein und denselben ethnischen Verband¹⁸³.

6.1. Sangibutu/Bit-Sangibuti

kur-sangibutu oder *kur-bit-sangibuti*¹⁸⁴ ist uns aus den Annalen Tiglat-pile-sers III. bekannt; er hat in

seinem VIII. palū den größeren Teil der Bewohner dieses Landes nach Syrien (Šimīra, Arqā, Ušnū, Siannu) deportieren lassen¹⁸⁵. In der Tontafelinschrift bezeichnet er Bit-Sangibuti als einen Landesteil des mächtigen Meder-Landes¹⁸⁶; hier erscheint es unmittelbar nach *kur-namri*¹⁸⁷.

Bei Sargon II. findet Sangibutu/Bit-Sangibuti zwischen Harhar und Uriaki¹⁸⁸ beziehungsweise

¹⁶⁵ Rost⁶ 6-12.26-38.

¹⁶⁶ Ibid., 26-32.137-84.

¹⁶⁷ Ibid., 44.17-20, 50.18-28, 62.64.29-38. Hier wird diese Reihe von medischen Bezirken nicht vollständig behandelt; dazu bietet Streck² (1900) 317 ff. bereits eine Untersuchung. Wir werden uns im folgenden nur auf die in TCL III² 42-49, aufgelisteten Bezirke beschränken.

¹⁶⁸ Ann. (Winckler⁹) 74=(Lie⁵⁰) 110.

¹⁶⁹ Winckler⁹ (1889a) 16, 74; 110.66.

¹⁷⁰ Winckler⁹ (1889a) 89=Lie⁵⁰ 115.

¹⁷¹ Winckler⁹ (1889a) 101; TCL III 39 ff.

¹⁷² Winckler⁹ (1889a) 162 ff.

¹⁷³ Borger¹² 72.33-36.

¹⁷⁴ Siehe J.-A. Knudtzon, Assyrische Gebete an den Sonnengott für Staat und königliches Haus aus der Zeit Asarhaddons und Asurbanipals, I und II. (Leipzig 1893) Nr. 2.

¹⁷⁵ R. Borger, Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien = AFO. Beiheft IX (Graz 1956) § 27 Nin. A. IV, 46-52.

¹⁷⁶ Ibid., § 27 A IV, 32-35. Siehe weiter D.-J. Wiseman, The Vassal-Treatise of Esarhaddon, Iraq 20, 1958, 29 ff., 1 ff. und K. Watanabe, Die adē-Verordnung anlässlich der Thronfolgeregelung Asarhaddons, (BaM. Beiheft III (Berlin 1987)=56, § 1, 1 ff.

¹⁷⁷ IIR Tf. 31, B Kol. IV 1-3.

¹⁷⁸ Streck² (1900) 317 und das von Parpola⁹ 230 ff. zusammengestellte Quellenmaterial; ferner Levine⁵² 34 ff.

¹⁷⁹ Michel⁷ (1934-39) 136, 121.

¹⁸⁰ IR Tf. 30, Kol. III, 27.33; Thompson⁹⁸ 106 Nr. 33, 14; Hulin²⁵ 54.29; ABL 126.6.

¹⁸¹ P. Hulin, Inscribed Fragments of a Statue from Nimrud Iraq 28, 1966, 84 (ND 5571.4); O.-R. Gurney/J.-J. Finkelstein, The Sultantepe Tablets (London 1957) 46, (Rs.) 18.42; IIR Tf. 53, 1; Kol. II, 14; ABL 107.8; 129.14; 159.7; 430.10; 536.21; Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 109.10; KAV 213.36; Klauber¹²⁷ 14.6.

¹⁸² IIR Tf. 35, 1.7; Rost⁶ 26, 138; 44.18.19; Winckler⁹ 98.17; Lie⁵⁰ 16.100; 22.127, etc.

¹⁸³ Eine Synthese bezüglich dieses Themas bietet Streck² (1899) 139.

¹⁸⁴ Eine andere Schreibform ist *kur-sangibutu* ABL Nr. 174.11.

¹⁸⁵ Rost⁶ 143-146.148.

¹⁸⁶ Ibid., 64.34-36.

¹⁸⁷ Namri, Sangibutu und Bit-Hamban ist eine oft belegte geographische Reihe (Rost⁶ 62.29; 64.34).

¹⁸⁸ Ann. (Lie⁵⁰) 109-10 und (Winckler⁹) (1889a) 83-84.

106

Namri und Bit-Abdadani¹⁸⁹ Erwähnung; ABL 174 nennt es neben Ellipi und Madā¹⁹⁰.

Interessanterweise unterrichten uns die Annalen Sargons, daß Bit-Sangibuti zusammen mit Uriakki, Sikris, Šaparda und Upparia den Harhār unterstellt gewesen ist¹⁹¹. Diese Harhār überwerfen sich mit den Assyriern und werden dafür im Jahre 715 von Sargon II. bestraft¹⁹². Dies heißt, daß Bit-Sangibuti nordöstlich von Namri, nordwestlich von Ellipi und südwestlich von Harhār zu lokalisieren ist. In modernen Termini würde es der Gegend von Karind und Shahabad entsprechen¹⁹³.

Im Widerspruch zu einer südlichen Lokalisierung von Bit-Sangibuti steht TCL 3, 184.188.231: Hier wird angenommen, daß dieses Land zum urartäischen Territorium gehöre. Falls es sich um den gleichen Ortsnamen handeln sollte, muß darauf hingewiesen werden, daß sich die Angaben von TCL 3 widersprechen, denn nach TCL 3, 39 erhält Sargon II. ohne jede Gewaltanwendung Tributzahlungen von Sangibuti; im Gegensatz dazu erzählt TCL 3, 184.231 von einer Zerstörung und Verwüstung des Gebietes. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß ein Land unmittelbar nach der Auslieferung des Tributes rebelliert. Darüber hinaus fällt auf, daß Sangibuti als urartäischer Bezirk und als Versorgungsbasis der (urartäischen) Herden bezeichnet wird. Es ist also anzunehmen, daß es sich hier um zwei verschiedene Länder handelt¹⁹⁴.

6.2. Bit-Abdadani

Der älteste Beleg über Bit-Abdadani stammt aus der Zeit Salmanassars III.; er ist bedeutungslos für die Geographie¹⁹⁵.

Nach der Tontafelinschrift Tiglat-pileser III. liegt Bit-Abdadani im Land der Meder¹⁹⁶; es wird zusammen mit den unterschiedlichsten Ländern erwähnt: mit Parsuaš, Bit-Zatti und Bit-Kabsi¹⁹⁷; mit Parsuaš und Hamban¹⁹⁸; mit Allabria und Namri¹⁹⁹; mit Sangi²⁰⁰; mit Madā²⁰¹.

GALO W. VERA CHAMAZA

Für unser Anliegen ist der Beleg über Bit-Abdadani in der Kurba'il-Statue von Salmanassar III.²⁰² von geringer Bedeutung, da ihre Länderaufzählung keiner geographischen Ordnung folgt. Hingegen bietet sein Bericht über den XVI. Feldzug bessere geographische Anhaltspunkte: Hier liegt ein Itinerar vor, nach dem Bit-Abdadani zwischen Parsuaš und Hamban liegen muß²⁰³, was sich sehr gut in den geographischen Kontext des zweiten Feldzuges Tiglat-pileser III. einfügt²⁰⁵. Somit grenzt Bit-Abdadani im Norden an Parsuaš und im Süden an Hamban; es dürfte heute der Gegend des „Zagros Tors“ beziehungsweise Sar-i Pul-i Zuhab²⁰⁵ entsprechen, da Hamban östlich des Tigris zu lokalisieren ist²⁰⁶.

6.3. Kilambate

Sargon II. unterwirft Kilambate in seinem VI. Regierungsjahr und gliedert es anschließend

¹⁸⁹ TCL III 39.

¹⁹⁰ ABL Nr. 174.11.

¹⁹¹ Sargon hat Harhār als neuen assyrischen Bezirk im Jahre 716 begründet. Ann. (Winckler⁹) 73–74.

¹⁹² Ibid, 83–84.

¹⁹³ Aufgrund der Annalen Sargons II. schlägt Billerbeck² 80f. Karte vor, Sangibuti im Tal von Derud, südlich des Zeribor-Sees zu suchen. Siehe weiter Streck² (1900) 322 und Wright⁹ 179. Dieser These widerspricht aber die Tatsache, daß Sangibuti in den Quellen nicht als Nachbarland von Zamua erscheint.

¹⁹⁴ Wir werden noch darauf zurückzukommen haben anlässlich der von Sargon zerstörten urartäischen Bezirke.

¹⁹⁵ Michel⁷ (1954–59) 36.35.

¹⁹⁶ Rost⁸ 64.35f.

¹⁹⁷ So in der Tontafelinschrift Tiglat-pileser III. *ibid.*, 62.29–30.

¹⁹⁸ So im XVI. Feldzugsbericht Salmanassars III.: Michel⁷ (1947–52) 472.4–5; ferner siehe R.-C. Thompson, The British Museum Excavations on the Temple of Ishtar at Nineveh: AAA 19, 1930–31, 113 Q 11.

¹⁹⁹ So in IR Tf. 35 Nr. 1, 8; Kinnier-Wilson²⁵ 94.20.

²⁰⁰ Rost⁸ 6.27.

²⁰¹ TCL III 39.

²⁰² Kinnier-Wilson²⁵ 94.20 und IR Tf. 35 Nr. 1, 8–9.

²⁰³ Michel⁷ (1947–52) 472.4–6.

²⁰⁴ Rost⁸ 6.27.

²⁰⁵ Billerbeck² 78f. lokalisiert Bit-Abdadani im Gebiet des Banch-Tals – eine These, die kaum vertretbar ist.

²⁰⁶ Streck² (1900) 324ff. sucht dieses Land östlich der Diyala.

dem Distrikt Kišisim an, den er im selben Jahr eingenommen hatte. Die Verwaltung übernimmt ein von Sargon II. eingesetzter Bezirks-herr; der Name der Hauptstadt wird in Kār-Ninurta geändert²⁰⁷. Kišisim könnte den Quellen nach zwischen Parsuaš und Elam²⁰⁸ lokalisiert werden.

Da nur minimales Quellenmaterial über Kilambate vorliegt, kann eine Lokalisierung nicht mit Sicherheit vorgenommen werden; allgemein wird angenommen, daß Kilambate, regiert von einem gewissen Pajjukku²⁰⁹, in der Nähe von Kišisim liege.

In diesem Zusammenhang muß *urubalhubarra* aus den Annalen Sargons II. erwähnt werden – ein Ortsname, der in dem poetisch gestalteten Bericht vor Kilambate²¹⁰ erscheint.

6.4. Bit-Sagbat

Unter Šamši-Adad V. ist Sagbita²¹¹ die königliche Residenz des medischen Fürsten Hanasiruka, die von dem Assyrier zerstört und geplündert wird²¹².

Tiglat-pileser III. erwähnt Bit-Sagbat gemeinsam mit Š/Silhazi²¹³, einer von den Babyloniern gegründeten Festung²¹⁴. Sargon II. gliedert Bit-Sagbat dem im Jahre 716 neu eingerichteten Bezirk Kišisim an²¹⁵; 714 erhält er vom dortigen Fürsten Makirtu Tribut²¹⁶.

Nach der Prunkinschrift liegt Bit-Sagbat/Sagbat nördlich von Elam²¹⁷. Hier in Bit-Sagbat hat Sargon II. eine Festung gebaut, um die elamischen Einfälle aufzuhalten²¹⁸.

6.5. Bit-Kabsi

Tiglat-pileser III. berichtet, daß er den Fürsten Battanu von Bit-Kabsi im Jahre 744 unterworfen habe. Der Nachfolger Battanus, ein gewisser Upaš, löste das Land jedoch wieder aus dem assyrischen Herrschaftsbereich, worauf Tiglat-pileser III. Bit-Kabsi²¹⁹ – das er als Land der

mächtigen Meder bezeichnet²²⁰ – vollständig zerstört. In der Tontafelinschrift erscheint Bit-Kabsi zwischen Bit-Abdadani und Bit-Sangi²²¹; in der Platteninschrift aus Kalhū begegnet es uns zwischen Parsuaš und Zakruti²²², und in den Annalen steht es vor Bit-Sangi und Bit-Tašsakk²²³. TCL 3, 75 zufolge liegt dieses Land, das zur Zeit Sargons II. von Pauku²²⁴ regiert wird, zwischen dem Mannäer- und dem Mederland²²⁵. Wahrscheinlich ist Bit-Kabsi im Norden von Parsuaš anzusetzen, was mit der Angabe von TCL 3, 75 in Einklang stünde²²⁶.

6.6. Bit-Zualzaš

Ein ähnliches Schicksal erleidet Bit-Zualzaš im Jahre 737. In den Inschriften Tiglat-pileser III. wird dieser Ortsname einerseits oft zwischen Bit-Barrua und Bit-Matti genannt²²⁷ (einmal zwischen Madā und Bit-Matti²²⁸), andererseits

²⁰⁷ Winckler⁹ Tf. 3,6.II 9, 4. Winckler selbst liest Kār-Adar (Ann.² 67–70). Nach (Lie³⁰) 95 heißt die Distrikt-Hauptstadt Kār-Nergal.

²⁰⁸ Winckler⁹ (1889a) 108,19; 146,16; Thompson²⁶ 87,13.

²⁰⁹ Pajjukku könnte – wegen des Suffixes -kk- – ein hurritischer Name sein: E.-A. Speiser, Introduction to Hurrian = AASOR 20 (New Haven 1941) 83f., §119.120; 148ff., §185–186; L.-J. Gelb/P.-M. Purves/A.-A. Macrae, Nuzi Personal Names = OIP 57 (Chicago 1943) 192–3.

²¹⁰ TCL III 43. Vgl. auch die Ann. (Lie³⁰) 95. Die Lesung Harhubarra ist wahrscheinlich fehlerhaft.

²¹¹ Für diese Form des Namens vgl. Streck² (1900) 330.

²¹² IR Tf. 30, Kol. III 35–36.

²¹³ Rost⁸ 62.31.

²¹⁴ Ibid, 30.175; 64.38.

²¹⁵ Ann. (Lie³⁰) 95ff.

²¹⁶ TCL III 44.

²¹⁷ Prunkinschr. (Winckler⁹ (1889a)) 139.

²¹⁸ Diese Angaben sprechen gegen die These von Billerbeck² 92, der Bit-Sagbat im Osten oder Nordosten des Zeribor-Sees sucht.

²¹⁹ Dazu Rost⁸ 8.41; 10.42; 26.157; 28.160–62.

²²⁰ Ibid, 44.18.

²²¹ Ibid, 62.30; 64.33.

²²² Ibid, 30.20; vgl. auch die Tontafelinschrift 44.18.

²²³ Ibid, 8.37; 26.157.

²²⁴ Für diesen Namen vgl. Ann. 209.

²²⁵ IM-TCL III Z. 45 zwischen Qantanu und Bit-Zualzaš.

²²⁶ Billerbeck² 73 sucht Bit-Kabsi im Nordosten oder Norden von Scherizör.

²²⁷ Rost⁸ 44.17; 50.19; 62.29; 64.34.

²²⁸ Ibid, 26.158.

wird Bit-Matti von Tiglat-pileser III. zum medischen Gebiet gezählt.

Da Bit-Zualza nach Bit-Barrua und vor Bit-Matti genannt wird, grenzt es wohl im Norden an Ellipi und im Süden an Bit-Matti²²⁹.

6.7. Bit-Ištar

Mit Ausnahme von TCL 3 ist dieser Ort nur in den Inschriften Tiglat-pileser III. belegt, der Bit-Ištar ausdrücklich als medische Stadt bezeichnet²³⁰. Der König erobert sie in seinem IX. Regierungsjahr²³¹, und läßt dort eine Stele errichten²³². Tiglat-pileser III. nennt Bit-Ištar gemeinsam mit Bit-Tašakku und Zakruti, mit Zakruti und Nišai, sowie mit Umliaš und Kingi-Kangi²³³.

Zur Zeit Sargons regiert hier Purpurazu²³⁴.

Alle Ortsnamen, mit denen die Stadt zusammen erwähnt wird, sind nicht mit Sicherheit zu lokalisieren, so daß auch die Lage von Bit-Ištar offen bleiben muß²³⁵.

6.8. Zakruti

Tiglat-pileser III. bezeichnet Zakruti als „Stadt der Meder“²³⁶; sie wird in den Inschriften zusammen mit Bit-Kabsi und Bit-Ištar²³⁷ genannt; sie begegnet uns auch in der Stele Sargons II. von Najafehabad, unmittelbar nach Harhar, gegen das Sargon II. 715 vorrückte²³⁸. Harhar liegt bekanntlich zwischen Parsuaš und Elam. Man vermutet, daß Zakruti nördlich von Harhar und östlich von Parsuaš gelegen hat. In jener Umgebung hat sich ebenfalls Bit-Kabsi befunden²³⁹. Zakruti ist schon zur Zeit Tiglat-pileser III. zusammen mit den vorher erwähnten Bezirken unter assyrische Verwaltung gestellt worden²⁴⁰.

6.9. Šaparda

Im Jahre 716 unterwirft Sargon II. gemeinsam mit fünf medischen Distrikten (Aranzišu, Bit-Ramatna, Uriqatu, Sigris und Uriakku) Šaparda und fügt es dem von ihm neu organisierten Bezirk Harhar hinzu²⁴¹. Doch die assyrische Herr-

schaft über Šaparda ist nicht von langer Dauer; 715 muß Sargon II. erneut gegen dieses Land marschieren²⁴².

Die Stele von Najafehabad erwähnt Šaparda unmittelbar nach Zakruti und Kurabli²⁴³ und nennt einen gewissen *da-i-ku* als Stadtherrn²⁴⁴; von ihm empfängt Sargon II. Tribut²⁴⁵. Wahrscheinlich hat der Assyrerkönig ihn 716 in das Amt des Stadtherrn eingesetzt. Er dürfte nur kurze Zeit amtiert haben, da wir bald darauf (714) einen *Dari* dort als Stadtherrn vorfinden²⁴⁶.

Die Eingliederung Šapardas²⁴⁷ in den neuassyrischen Distrikt Harhar und die Erwähnung mit

²²⁹ Billerbeck² 88, sucht Bit-Matti am Oberlauf des Elvendrud.

²³⁰ Ann. (Rost⁹) 158; 64,35f.

²³¹ Ibid. 26,158.

²³² Ibid. 64,37. Die Annalen reden hingegen von einem spitzen Wurfspieß des Gottes Ninib (Z. 160).

²³³ Ibid. 26,158; 28,161; 30,20; 62,30; 64,35-37.

²³⁴ TCL III 46.

²³⁵ Billerbeck² 84. Karte lokalisiert Bit-Ištar, Bit-Tašakku, Zakruti, Nišai, Umliaš und Kingi-Kangi, am Oberlauf des Tanjero, in der Umgebung des Derud-Tals.

²³⁶ Rost⁹ 44,18; 64,36. Ferner Saggs¹⁵⁹ 191,7.

²³⁷ Ibid. 44,18; 30,20; 62,30; 64,36. Siehe auch TCL III 46-48.

²³⁸ Levine⁵² 40,46.

²³⁹ Der Beleg in der genannten Stele spricht gegen die These von Billerbeck² 80. Karte, der dieses Land und die Mehrheit, der bei Tiglat-pileser III. erscheinenden medizinischen Gebiete in der Gegend des Zeribor-Sees lokalisiert.

²⁴⁰ ICC Tf. 17,18-19.

²⁴¹ Ann. (Lie⁵⁰) 99,10 und (Winckler⁹ (1889a)) 73-74.

²⁴² Ann. (Winckler⁹ (1889a)) 84-89.

²⁴³ Richtige Lesung vorausgesetzt, ist die Stadt Kurabli hier zum ersten Mal belegt.

²⁴⁴ Nicht zu verwechseln ist *da-i-ku* mit dem mannäischen Bezirksherrn Dajukku, den Sargon II. mit seiner Familie 715 verschleppt hat (Ann. Winckler⁹ 76f.).

²⁴⁵ Levine⁵² Z. 47.

²⁴⁶ TCL III 47. Ebenfalls im Frag. S 2040, 3, das von H. Tadmor, The Campaign of Sargon II of Assur: A chronological-historical study, JCS 12, 1958, 98f. publiziert wurde.

²⁴⁷ Eine andere Schreibung für Šaparda ist Saparda (Babylonisch): III R Tf. 39,5. Hingegen bezeugt der Brief ABL 643,3, der wahrscheinlich aus der Zeit Asarhaddons stammt, die gleiche Schreibung wie in den Annalen Sargons II. Die vorher erwähnten Belege sind geographisch gesehen irrelevant. Vgl. weiter Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 8,4. (Rs.) 3; Nr. 112,6; Nr. 113,7; Nr. 25,9. (Rs.) 10; Nr. 30,4. (Rs.) 1,4; Klauber¹²⁷ Nr. 8, (Rs.) 8, wo man ausschließlich nur die Schreibung Saparda findet – oft zusammen mit Mannā und Madā.

Zakruti läßt uns vermuten, daß dieses medische Gebiet in der Umgebung von Harhar gelegen haben dürfte.

Eine Reihe von medischen Ortschaften mit den jeweiligen Stammesfürsten ist auf dem zerbrochenen Prisma A Sargons II. fragmentarisch erhalten²⁴⁸. Diese Ortsnamen, die sonst nur in TCL 3 beziehungsweise in der Stele von Najafehabad auftauchen, sind:

kurkanzabakani, dessen Fürst Ušrā²⁴⁹ ist²⁵⁰. TCL 3 spricht in diesem Fall von *urukanzabani*²⁵¹. Von Bedeutung ist auch, daß dieser medische Bezirk in der Stele von Najafehabad unmittelbar nach Buštu erscheint. Ein Buštu steht im Bericht über den XXXI. Feldzug Salmanasars III.²⁵² zwischen Parsuaš und Namri. Falls es sich um denselben Ortsnamen handelt, dann ist Kanzabani nicht weit von Buštu²⁵³ entfernt.

urukarzinu begegnet uns außer in TCL 3, 48 nur noch im Prisma A²⁵⁴ und in der Stele von Najafehabad. Der Stadtherr dieser Zone dürfte ein gewisser Šarruti²⁵⁵ gewesen sein.

*uran-dir-pa-ti-a-nu*²⁵⁶ ist im Prisma A belegt als *kurantir-pat-ti-a-nu*²⁵⁷. Der poetische Bericht bezeichnet *ma-āš-dak-ku* als ihren Stadtherrn²⁵⁸, hingegen das Fragment einen gewissen *pa-artuk-ku*. Wahrscheinlich gehen beide Namenformen auf eine Schreibung BAR/MAŠ zurück²⁵⁹. Zardukku *šarurharzianu*²⁶⁰ ist in der Stele von Najafehabad²⁶¹ und im Prisma A²⁶² belegt. Hier heißt der Fürst aber Hardukka (falsche Schreibung).

Šatarbanu *šarurbarikanu*²⁶³ setzt Rost mit den *παριχαιτοι*²⁶⁴ Herodots²⁶⁵ gleich, deren Wohnsitz er östlich von Madā (im alten Gedrosien) suchen will²⁶⁶. Dieser Ort liegt meines Erachtens in zu großer Entfernung zu den vorher genannten Ortschaften.

urūšiburaja beziehungsweise *urūšihara* ist nach Šamši-Adad V. eine Festung im Lande Gizilbunda, die in seinem III. Feldzug unterworfen wird. Der Assyrerkönig selbst berichtet, daß er ein Bildnis seiner Königsherrschaft in jener Stadt habe errichten lassen²⁶⁷.

In einer Inschrift von Adad-nērārī III. wird Gizilbunda in einer Liste unterworfenen Länder in folgendem geographischen Zusammenhang erwähnt: Ellipi, Harhar, Araziaš Misu, Madai, Gizilbunda, Manna, Parsuaš, Allabria²⁶⁸. Hält man an der Nachbarschaft Gizilbunda mit Mannā und Madā fest, so ist jenes Land nördlich der Hamadan-Ebene zu lokalisieren, in welcher Umgebung auch Šiburaja zu suchen ist²⁶⁹. TCL 3 nennt hier 714 einen Birtatu als Stadtherrn²⁷⁰.

Mašdaku *šaruradpati* und Karaku *šarurikaja* sind uns aus TCL 3, 44-49 bekannt. Urikaja ist identisch mit dem in der Stele von Najafehabad genannten *kurū-ri-(si)-ka-a-a* (*kurū-ri-(si)-*

²⁴⁸ Der Text wurde von Winckler⁹ (1889b) Tf. 44 in Keilschrift veröffentlicht; eine Transkription bietet derselbe in „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte“ (Leipzig 1889) 118-19. Übersetzung bei G. Smith, Assyrian Discoveries (London 1874) 330f.

²⁴⁹ P. Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte, = MVAeG II 2 (Berlin 1878) 114 emendiert den PN Ušrā in Ušdā (= Iranisch Visda). Die Stele von Najafehabad und TCL III 47 bezeugen jedoch die Richtigkeit der Lesung Ušrā.

²⁵⁰ Winckler⁹ (1889b) Tf. 44 B,27 und Levine⁵² 42,58.

²⁵¹ TCL III 47.

²⁵² Michel¹³ (1954-59) 230,185f.; 232,187.

²⁵³ Billerbeck² 91. Karte sucht Buštu südlich des Tacht-i Bostan-Gebirges, nördlich von Kermanshah.

²⁵⁴ Winckler⁹ (1889b) Tf. 44 B, 33.

²⁵⁵ TCL III 48.

²⁵⁶ Ibid., 48.

²⁵⁷ Winckler⁹ (1889b) Tf. 44 B,25.

²⁵⁸ TCL III 48.

²⁵⁹ Rost²⁴⁹ 114 identifiziert Antipartianu mit Antarpati; vgl. weiter Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 33. Dagegen sucht Billerbeck² 133 die Stadt nördlich oder nordöstlich von Hamadan.

²⁶⁰ TCL III 49.

²⁶¹ Levine⁵² 42,62.

²⁶² Winckler⁹ (1889b) Tf. 44 B, 29.

²⁶³ TCL III 49. Vgl. weiter die oben genannte Stele (Levine⁵² 42,61). In dem Prisma nur *kurū-ri-ka-a-nu*. Von dem PN ist lediglich *...h/ā-nu* erhalten. Leicht zu ergänzen ist [Šatar]banu (Z. 34).

²⁶⁴ Rost²⁴⁹ 115.

²⁶⁵ ed. C. Hude, Herodoti Historiae (Oxford 16. Aufl. 1988) III 92,94; VII 68,86.

²⁶⁶ H. Kiepert, Beiträge zur alten Geschichte und Geographie (Berlin 1898) 62.

²⁶⁷ IR Tf. 30, Kol. III 20-25.

²⁶⁸ Ibid., Tf. 35 Nr. 1,6-8.

²⁶⁹ Billerbeck² 36f.60 sucht Gizilbunda im Nordosten des Urmia-Sees.

²⁷⁰ TCL III 48.

ka-a-a-bi, wo der Name des Bezirksherrn auch *ka-ra-ak-ka* lauter²⁷¹. Levine hingegen liest *ka-ra-ak-ka* (?)-ka-a(-bi). Eine Entscheidung für die Lesung -si oder -ja ist nicht möglich, da die Inschrift an dieser Stelle zerstört ist.

Mašdakra *ka* *uratišta* ist auf der gleichen Stele belegt²⁷².

urama-a-li, *uruna-ap-pi*, *uruki-in-ga-ra-ku*, *uruga-an-ta-a-ū*, *uruki-ū-la-ba* und *urua-si-ī-ī* erscheinen nur noch in TCL 3²⁷³.

Die Quellen vermitteln das Bild einer Reihe von medischen „Fürstentümern“, die sich noch nicht – zumindest bis zum Ende des 8. Jhs. in einem größeren Staat konsolidiert haben; der von Sargon II. und seinen Vorgängern ständig verwendete Ausdruck *kur mada dannuti* ist daher nicht als „Territorialstaat“ zu interpretieren. Es handelt sich wohl eher um ein loses Bündnis relativ selbständiger Stämme. Erst im frühen 7. Jh. v. Chr. beginnen sich die Meder zu organisieren. Ein Brief aus der Zeit Asarhaddons bezeichnet *ma-mi-ti-ar-šu* als EN URU *ša a-na kur ma-da-a* – eine Titulatur, welche die politische Hegemonie der Meder bezeugt und die vorher nicht belegt ist. Mamitarsu schloß mit den Mannäern, Kimmeriern und Sapardäern einen Bund, an dessen Spitze Kaštarit, der Stadtherr von Karkašši trat²⁷⁴. Dieses Assyrien ernst bedrohende Bündnis bildet den politischen Hintergrund einer Reihe von Texten der Quyunğiq-Sammlung²⁷⁵.

Als Hauptstadt des medischen Staates wird von Herodot *Αγβατανα*²⁷⁶ genannt, das in der babylonischen Fassung der Behistūn-Inschrift *urugamatanu*²⁷⁷ heißt – zu lokalisieren unter der modernen Stadt Hamadan²⁷⁸. Kurioserweise finden wir für Agbatana/Agamatanu keinen Hinweis in den neuassyrischen Quellen²⁷⁹.

Was die tributpflichtigen Länder aus dem Bericht über den VIII. Feldzug Sargons II. anbelangt, so kann man nur feststellen, daß der Assyrikerkönig nur die im Westen gelegenen medischen Landschaften fest im Griff gehabt hat. Daraus resultiert auch ein relativ sicheres Kriterium für die Ausdehnung der Meder nach We-

sten: Dieses Land grenzt westlich an Mannā und südwestlich an Harhar und Parsuaš. Wie weit es sich nach Osten und Nordosten ausgedehnt hat, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Nach den geographischen Vorstellungen der Inschriften ist der Berg Bikni der östlichste Punkt von Madā²⁸⁰. Winckler setzt den Bikni mit dem Damavand gleich, einem 130 km westlich von Teheran liegenden Berg²⁸¹. Der Bergname ist bei Ptolemaei als Abakaina²⁸² ebenfalls überliefert²⁸³.

Die Identifikation Bikni=Damavand scheint nicht so abwegig zu sein. Denn Bikni wird in den assyrischen Quellen als der medische Berg *par excellence* bezeichnet. Das würde sehr wohl zum Damavand, dem höchsten Gipfel des El-

²⁷¹ Levine²⁷² 42,55 f. Fig. 10,55 f.

²⁷² Ibid., 42,58. Fig. 10,58.

²⁷³ TCL III 43,44,45,46,48.

²⁷⁴ Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 2.

²⁷⁵ J.A. Knudtzon, Assyrische Gebete an den Sonnengott für Staat und königliches Haus aus der Zeit Assarhaddons und Asurbanipals (Leipzig 1893).

²⁷⁶ Hude²⁸³ III 39,60.

²⁷⁷ IIR Tf. 40, Nr. 2,60.

²⁷⁸ Kleiss² (1972) 196 f.

²⁷⁹ Falls Agamatanu mit dem alten Bit-Sagbat identisch ist, so wäre die erste eine Variante der zweiten. Bit-Sagbat erfüllt bereits im 9. Jh. die Funktion einer königlichen Residenz. Diese liegt aber nördlich von Elam. Daher bereitet eine Gleichsetzung der beiden Städte Schwierigkeiten. Zur Lage Agbatana vgl. W. Nagel, Ninus und Semiramis in Sage und Geschichte. Iranische Staaten und Reiternomaden vor Darius = BBV NF II (Berlin 1982) 37.

²⁸⁰ So in den Inschriften von Tiglat-pileser III.: Rost⁸ 44,19 f.; 50,26; 64,38; zu den Quellen Sargons II.: Winckler⁹ 98,17 f.; 136,10 f.; 138,8; 142,10 f.; 150,67 f.; 158,17 f.; Thompson⁹⁸ 87,10; zu den Belegen über Asarhaddon: Borger¹⁷⁵ § 21 Klch. A, 32; § 27 Nin. A IV,47 (wo dieser Berg als „Lapislazuli-Berg“ bezeichnet wird); § Frt. E.

²⁸¹ Winckler⁹ (1889a) S. XXVII Anm. 3; Winckler (1889), 112. Siehe auch Rost⁸ III, XVII; Rost²⁴⁹ 77.

²⁸² Hrsg. L.-F. Nobbe, Claudii Ptolemaei Geographia (Hildesheim 1966) VI 2,17.

²⁸³ Levine²⁸⁴ 119 setzt aufgrund einer Inschrift Asarhaddons (Borger¹⁷⁵ § 27 Nin. A IV,48 f.) den Berg Bikni mit dem Kuh-i Atwand gleich. Merkwürdig ist jedoch, daß Levine die geographische Bestimmung des Bezirks Patušarra, der in demselben Kontext erwähnt wird und nach der Inschrift am Rande der Salzwüste liegt, nicht beachtet.

Zum anderen begegnet uns dieser Bezirk in einem Brief Asarhaddons zusammen mit Antarpati (Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 33–36), identisch mit Antirpatianu in TCL III² 48. Im gleichen Gebiet ist auch Patušarra zu suchen.

bruz-Gebirges passen²⁸⁴. Doch muß auch diese These mit gewisser Zurückhaltung betrachtet werden, da die Kriterien unzureichend sind.

Wie weit die Assyrier also in das Ostgebiet von Madā vorgedrungen sind und wie weit sich dieses Land nach Osten ausgedehnt hat, sind Probleme, die wir für die Diskussion offen lassen müssen, da präzise Quellen fehlen. Bikni taucht zum Beispiel in den assyrischen Quellen fast immer in einem vagen Kontext ohne nähere Bestimmung auf: *ša bit-ia-ki-ni a-dikurbi-ik-ni* (so bei Tiglat-pileser III.); *kur ma-da-ai ru-qu-ti ša pa-atkurbi-ik-ni* (so bei Sargon II.)²⁸⁵. Bezeichnungen, die für eine Identifikation des Gebirges von so geringem Wert sind, daß daraus kaum sichere Ergebnisse abgeleitet werden können²⁸⁶.

7. MANNĀ

Die Mannäer sind – wie oben angemerkt – zum ersten Mal im Bericht über den XVI. Feldzug Salmanassars III. erwähnt. Im XXX. *palū* zieht sein General Dajjān-Aššur gegen Hubuškia, Madahisa und Mannā. Der mannäische König Udaki verläßt daraufhin seine königliche Residenz *uru-zi-ir-ti* und flieht. Daraufhin unterwirft der assyrische General die restlichen Gebiete. Im Verlauf dieses Feldzuges zieht er weiter gegen Harruna, Šurdira und Parsuaš²⁸⁷.

Unter Šamši-Adad V. sind die Mannäer schon tributpflichtig; er nennt sie zusammen mit den Subäern und Persern²⁸⁸.

In der Steinplatten-Inschrift Adad-nērārīs III. findet sich der Name *kur mu-un-na*²⁸⁹. Hier erscheint er im Zusammenhang mit Ellipi, Arzias, Misu, Gizilbunda-Munna-Parsuaš, Allabria, Abdadana und Nairi²⁹⁰.

Sehr häufig begegnen uns die Mannäer in den Inschriften Sargons II.: in seinem III. Regierungsjahr (719) rückt er gegen zwei mannäische Festungen (Šuandahul und Durdukkā) vor; diese konspirieren gemeinsam mit Metatti von Zikirtu gegen den assurfrendlichen König

Iranzu. Sargon schlägt den Aufstand nieder und verwüstet die rebellischen Städte²⁹¹. Der Tod Iranzus – nach den Annalen im Jahre 717 – führt zu erneuten Unruhen im mannäischen Land. Sein Sohn Azā, anscheinend auch ein treuer Vasall Assyriens, hat nur für kurze Zeit den Thron von Mannā inne, denn die antiassyrischen Parteien verbünden sich mit Rusa I. von Urartu und mit Metatti von Zikirtu, stürzen den neuen König, ermorden ihn und werfen seine Leiche „auf den Berg Uauš“. Nun setzt sich Bagdatti, der Bezirksherr von Uišdiš, auf den mannäischen Thron. Er wird aber bald darauf von Sargon (716) eliminiert. Ullusunū, sein Bruder, wird an seiner Stelle zum König von Mannā ernannt²⁹². Der neue König verfolgt anfangs die gleiche antiassyrische Politik, erkennt aber im Laufe der Zeit die assyrische Oberherrschaft an. Der poetische Bericht über den VIII. Feldzug bezeichnet ihn, im Gegensatz zu den Annalen²⁹³, als Sohn von Iranzu²⁹⁴. Der Assyrikerkönig berichtet, daß er Ullusunū vergeben und ihn auf den Königsthron gesetzt habe²⁹⁵. Diese überraschende politische Wendung bleibt für den Mannäerkönig nicht ohne Folgen, denn Rusa annektiert danach 22 mannäische Städte²⁹⁶. Diese gefährliche Entwicklung in Mannā zwingt Sargon II. in seinem VII. Regie-

²⁸⁴ So auch Billerbeck² 93 f. Wright⁴⁰ 179, Anm. 30 lokalisiert diesen Berg im Takht-i Suleiman-Gebirge.

²⁸⁵ Siehe weiter Weisbach⁹⁸ 180,23.

²⁸⁶ Die einzigen Ausnahmen sind die Inschriften Asarhaddons (vgl. Anm. 280) und der Brief Nr. 33 des gleichen Königs (Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 33).

²⁸⁷ Michel⁶⁸ 226,139–60; 228,174. Der Eponymenkanon Ch⁴ verzeichnet im Jahre 828 (XXXI. Regierungsjahr) auch einen anderen Feldzug Salmanassars III. gegen Mannā (Ungnad¹⁰⁴ 433). Dieser ist aber für unser Anliegen irrelevant.

²⁸⁸ IR Tf. 33, Kol. II 36–42.

²⁸⁹ Für die Form des Namens vgl. Parpol³ 216 f.

²⁹⁰ IR Tf. 35 Nr. 1,5–6.

²⁹¹ Ann. Winckler⁹ (1889a) 32 ff. = Lie⁵⁰ 38 ff.

²⁹² Ann. Winckler⁹ (1889a) 32 ff. = Lie² 78 ff.

²⁹³ Ann. Winckler² 57 = Lie²; die Annalen bezeichnen ihn als Bruder von Bagdatti.

²⁹⁴ TCL III 62.

²⁹⁵ Ibid., 52 ff.; Ann. Winckler⁹ (1889a) 37 = Lie⁵⁰ 83.

²⁹⁶ Nach der Prunkinschrift aber schließt Ullusunū eine Koalition gegen Sargon mit Urartu, Uišdiš, Zikirtu und Misianda; bei dieser Gelegenheit schenkt der mannäische König Rusa I. 22 Burgen: Prunkinschr. (Winckler²) 39 ff.

ka-a-a-bi, wo der Name des Bezirksherrn auch *ka-ra-ak-ku* lautet²⁷¹. Levine hingegen liest *ku-ri-ja(?)ka-a(-bi)*. Eine Entscheidung für die Lesung *-si* oder *-ja* ist nicht möglich, da die Inschrift an dieser Stelle zerstört ist.

Mašdakka *la^{kar} aratilla* ist auf der gleichen Stele belegt²⁷².

uruma-a-li, *uruna-ap-pi*, *uroki-in-ga-ra-ku*, *uruga-an-ta-a-ū*, *uruki-si-la-ba* und *urua-si^l-is^l* erscheinen nur noch in TCL 3²⁷³.

Die Quellen vermitteln das Bild einer Reihe von medischen „Fürstentümern“, die sich noch nicht – zumindest bis zum Ende des 8. Jhs. in einem größeren Staat konsolidiert haben; der von Sargon II. und seinen Vorgängern ständig verwendete Ausdruck *kurmada dannuti* ist daher nicht als „Territorialstaat“ zu interpretieren. Es handelt sich wohl eher um ein loses Bündnis relativ selbständiger Stämme. Erst im frühen 7. Jh. v. Chr. beginnen sich die Meder zu organisieren. Ein Brief aus der Zeit Asarhaddons bezeichnet *ma-mi-ti-ar-šu* als EN URU *ša a-na kurma-da-a-a* – eine Titulatur, welche die politische Hegemonie der Meder bezeugt und die vorher nicht belegt ist. Mamitiršu schloß mit den Mannäern, Kimmeriern und Sapardäern einen Bund, an dessen Spitze Kaštarit, der Stadtherr von Karkašši trat²⁷⁴. Dieses Assyrien ernst bedrohende Bündnis bildet den politischen Hintergrund einer Reihe von Texten der Quyunğiq-Sammlung²⁷⁵.

Als Hauptstadt des medischen Staates wird von Herodot *Αγβατανά*²⁷⁶ genannt, das in der babylonischen Fassung der Behistūn-Inschrift *urugamatanu*²⁷⁷ heißt – zu lokalisieren unter der modernen Stadt Hamadan²⁷⁸. Kurioserweise finden wir für Agbatana/Agamatanu keinen Hinweis in den neuassyrischen Quellen²⁷⁹.

Was die tributpflichtigen Länder aus dem Bericht über den VIII. Feldzug Sargons II. anbelangt, so kann man nur feststellen, daß der Assyrerkönig nur die im Westen gelegenen medischen Landschaften fest im Griff gehabt hat. Daraus resultiert auch ein relativ sicheres Kriterium für die Ausdehnung der Meder nach We-

sten: Dieses Land grenzt westlich an Mannā und südwestlich an Harhar und Parsuaš. Wie weit es sich nach Osten und Nordosten ausstreckt hat, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Nach den geographischen Vorstellungen der Inschriften ist der Berg Bikni der östlichste Punkt von Madā²⁸⁰. Winckler setzt den Bikni mit dem Damavand gleich, einem 130 km westlich von Teheran liegenden Berg²⁸¹. Der Bergname ist bei Ptolemaei als Abakaina²⁸² ebenfalls überliefert²⁸³.

Die Identifikation Bikni=Damavand scheint nicht so abwegig zu sein. Denn Bikni wird in den assyrischen Quellen als der medische Berg *par excellence* bezeichnet. Das würde sehr wohl zum Damavand, dem höchsten Gipfel des El-

²⁷¹ Levine²² 42, 53 f. Fig. 10, 53 f.

²⁷² Ibid. 42, 58. Fig. 10, 58.

²⁷³ TCL III 43–44, 45–46, 48.

²⁷⁴ Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 2.

²⁷⁵ J.A. Knudtzon, Assyrische Gebete an den Sonnengott für Staat und Königliches Haus aus der Zeit Assarhaddons und Asurbanipals (Leipzig 1893).

²⁷⁶ Hude²⁶⁵ III 39, 60.

²⁷⁷ IIR Tf. 40, Nr. 2, 60.

²⁷⁸ Kleiss² (1972) 196 f.

²⁷⁹ Falls Agamatanu mit dem alten Bīt-Sagbat identisch ist, so wäre die erste eine Variante der zweiten. Bīt-Sagbat erfüllt bereits im 9. Jh. die Funktion einer königlichen Residenz. Diese liegt aber nördlich von Elam. Daher bereitet eine Gleichsetzung der beiden Städte Schwierigkeiten. Zur Lage Agbatana vgl. W. Nagel, Ninus und Semiramis in Sage und Geschichte. Iranische Staaten und Reiternomaden vor Darius = BBV NF II (Berlin 1982) 37.

²⁸⁰ So in den Inschriften von Tiglat-pileser III.: Rost⁸ 44, 19 f.; 50, 26; 64, 38; zu den Quellen Sargons II.: Winckler⁹ 98, 17 f.; 136, 10 f.; 138, 8; 142, 10 f.; 150, 67 f.; 158, 17 f.; Thompson⁹⁸ 87, 10; zu den Belegen über Asarhaddon: Borger¹⁷³ § 21 Klch. A, 32; § 27 Nin. A IV, 47 (wo dieser Berg als „Lapislazuliberg“ bezeichnet wird); § Frt. E.

²⁸¹ Winckler⁹ (1889a) S. XXVII Anm. 3; Winckler (1889).

²⁸² Siehe auch Rost⁸ III, XVII; Rost²⁴⁹ 77.

²⁸³ Hrsg. L.-F. Nobbe, Claudii Ptolemaei Geographia (Hildesheim 1966) VI 2, 17.

²⁸⁴ Levine²⁶ 119 setzt aufgrund einer Inschrift Asarhaddons (Borger¹⁷³ § 27 Nin. A IV, 48 f.) den Berg Bikni mit dem Kuh-i Alwand gleich. Merkwürdig ist jedoch, daß Levine die geographische Bestimmung des Bezirks Patušarra, der in demselben Kontext erwähnt wird und nach der Inschrift am Rande der Salzwüste liegt, nicht beachtet.

Zum anderen begegnet uns dieser Bezirk in einem Brief Asarhaddons zusammen mit Antarpati (Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 35–36), identisch mit Antirpatianu in TCL III² 48. Im gleichen Gebiet ist auch Patušarra zu suchen.

bruz-Gebirges passen²⁸⁴. Doch muß auch diese These mit gewisser Zurückhaltung betrachtet werden, da die Kriterien unzureichend sind.

Wie weit die Assyrer also in das Ostgebiet von Madā vorgedrungen sind und wie weit sich dieses Land nach Osten ausgedehnt hat, sind Probleme, die wir für die Diskussion offen lassen müssen, da präzise Quellen fehlen. Bikni taucht zum Beispiel in den assyrischen Quellen fast immer in einem vagen Kontext ohne nähere Bestimmung auf: *ša bīt-ia-ki-ni a-di^{kurbi}-ik-ni* (so bei Tiglat-pileser III.); *kurma-da-a-ru-qu-ti ša pa-at^{kurbi}-ik-ni* (so bei Sargon II.)²⁸⁵. Bezeichnungen, die für eine Identifikation des Gebirges von so geringem Wert sind, daß daraus kaum sichere Ergebnisse abgeleitet werden können²⁸⁶.

7. MANNĀ

Die Mannäer sind – wie oben angemerkt – zum ersten Mal im Bericht über den XVI. Feldzug Salmanassars III. erwähnt. Im XXX. *palū* zieht sein General Dajjān-Aššur gegen Hubuškia, Madahisa und Mannā. Der mannäische König Udaki verläßt daraufhin seine königliche Residenz *uru^{zi}-ir-ti* und flieht. Daraufhin unterwirft der assyrische General die restlichen Gebiete. Im Verlauf dieses Feldzuges zieht er weiter gegen Harruna, Šurdira und Parsuaš²⁸⁷.

Unter Šamši-Adad V. sind die Mannäer schon tributpflichtig; er nennt sie zusammen mit den Subäern und Persern²⁸⁸.

In der Steinplatten-Inschrift Adad-nērārīs III. findet sich der Name *kurmu-un-na*²⁸⁹. Hier erscheint er im Zusammenhang mit Ellipi, Arzias, Misu, Gizilbunda-Munna-Parsuaš, Allabria, Abdadana und Nairi²⁹⁰.

Sehr häufig begegnen uns die Mannäer in den Inschriften Sargons II.: in seinem III. Regierungsjahr (719) rückt er gegen zwei mannäische Festungen (Šuandahul und Durduka) vor; diese konspirieren gemeinsam mit Metatti von Zikirtu gegen den assurfrendlichen König

Iranzu. Sargon schlägt den Aufstand nieder und verwüstet die rebellischen Städte²⁹¹. Der Tod Iranzus – nach den Annalen im Jahre 717 – führt zu erneuten Unruhen im mannäischen Land. Sein Sohn Azā, anscheinend auch ein treuer Vasall Assyriens, hat nur für kurze Zeit den Thron von Mannā inne, denn die antiassyrischen Parteien verbünden sich mit Rusa I. von Urartu und mit Metatti von Zikirtu, stürzen den neuen König, ermorden ihn und werfen seine Leiche „auf den Berg Uauš“. Nun setzt sich Bagdatti, der Bezirksherr von Uišdiš, auf den mannäischen Thron. Er wird aber bald darauf von Sargon (716) eliminiert. Ullusunu, sein Bruder, wird an seiner Stelle zum König von Mannā ernannt²⁹². Der neue König verfolgt anfangs die gleiche antiassyrische Politik, erkennt aber im Laufe der Zeit die assyrische Oberherrschaft an. Der poetische Bericht über den VIII. Feldzug bezeichnet ihn, im Gegensatz zu den Annalen²⁹³, als Sohn von Iranzu²⁹⁴. Der Assyrerkönig berichtet, daß er Ullusunu vergeben und ihn auf den Königsthron gesetzt habe²⁹⁵. Diese überraschende politische Wendung bleibt für den Mannäerkönig nicht ohne Folgen, denn Rusa annektiert danach 22 mannäische Städte²⁹⁶. Diese gefährliche Entwicklung in Mannā zwingt Sargon II. in seinem VII. Regie-

²⁸⁴ So auch Billerbeck² 93 f. Wright⁴⁹ 179, Anm. 30 lokalisiert diesen Berg im Takht-i Suleiman-Gebirge.

²⁸⁵ Siehe weiter Weisbach⁹⁸ 180, 23.

²⁸⁶ Die einzigen Ausnahmen sind die Inschriften Asarhaddons (vgl. Anm. 280) und der Brief Nr. 33 des gleichen Königs (Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 33).

²⁸⁷ Michel⁶⁸ 226, 159–60; 228, 174. Der Eponymkanon Cb4 verzeichnet im Jahre 828 (XXXI. Regierungsjahr) auch einen anderen Feldzug Salmanassars III. gegen Mannā (Ugnad¹⁶⁴ 433). Dieser ist aber für unser Anliegen irrelevant.

²⁸⁸ IR Tf. 33, Kol. II 36–42.

²⁸⁹ Für die Form des Namens vgl. Parpola⁹ 236 f.

²⁹⁰ IR Tf. 33 Nr. 1, 5–6.

²⁹¹ Ann. Winckler⁹ (1889a) 32 ff. = Lie⁵⁰ 58 ff.

²⁹² Ann. Winckler⁹ (1889a) 32 ff. = Lie² 78 ff.

²⁹³ Ann. Winckler² 57 = Lie²: die Annalen bezeichnen ihn als Bruder von Bagdatti.

²⁹⁴ TCL III 62.

²⁹⁵ Ibid. 52 ff.; Ann. Winckler⁹ (1889a) 37 = Lie⁵⁰ 83.

²⁹⁶ Nach der Prunkinschrift aber schließt Ullusunu eine Koalition gegen Sargon mit Urartu, Uišdiš, Zikirtu und Misi-anda; bei dieser Gelegenheit schenkt der mannäische König Rusa I. 22 Burgen: Prunkinschr. (Winckler²) 39 ff.

rungs-jahr (715) erneut einzugreifen. Die Expedition endet mit der Rückeroberung der mannäischen Städte²⁹⁷.

In den Berichten über den VII. (714)²⁹⁸ und den IX. (713)²⁹⁹ Feldzug taucht Mannā noch-mals auf – aber lediglich als tributpflichtiger, treuer Vasall.

Sanherib hat dagegen nur geringen Kontakt mit den Mannäern gehabt. In seinen Inschriften sind sie lediglich an zwei Stellen (auf dem Bellino-Zylinder³⁰⁰ und dem von Evetts veröffentlichten Zylinder³⁰¹) belegt: an beiden Stellen rühmt er sich, Mannā niedergeworfen zu haben.

Asarhaddon behauptet, er habe „die Mannäer und die rebellischen Qutäer zerstreut“³⁰². Diese Äußerung ist nicht ernst zu nehmen, da es sich um einen assyrischen Topos handelt. Von einer tatsächlichen Bekämpfung der Mannäer ist erst wieder bei Aššurbanipal die Rede; auf seinem IV. Feldzug unterwirft er den damaligen mannäischen König Ahširi. Dieser flieht aus seiner Residenz Izirtu und sucht Zuflucht in Išattu. Ahširi wird in einem Aufstand von seinen eigenen Landsleuten³⁰³ ermordet³⁰⁴.

Im Zusammenhang mit dem Untergang Assyriens durch die babylonisch-medische Koalition begegnet uns Mannā zum letzten Mal unter Nabopolassar (616). Mannā erleidet dort das gleiche Schicksal wie Assyrien³⁰⁵.

Mannā ist auch in den urartäischen Quellen – seit Menua – gut belegt. Immer wieder rühmen sich die Urartäer, Mannā unterworfen zu haben³⁰⁶. Offenbar spielt das mannäische Land eine wichtige Rolle in der urartäischen Expansionspolitik. Der Konflikt zwischen den beiden Ländern erreicht unter Rusa I. seinen Höhepunkt.

Als Hauptstadt des mannäischen Landes wird Izirtu genannt. Belege dafür finden sich seit der Zeit Salmanassars III.; hier heißt die Stadt *ur-zi-ir-ta*³⁰⁷. Sargon II. legt die Stadt im Jahre 716 in Schutt und Asche, nachdem sich die Mannäer mit Metatti von Zikirtu und Rusa I. von Urartu gegen Assyrien verbündet haben³⁰⁸. Wahrscheinlich bezieht sich ein Fragment des zerbro-

chenen Prismas B auf jenen Feldzug: hier berechnet Sargon II. die Strecke von Izirtu nach *kur-ba-ru* in Allabria mit sechs Doppelstunden³⁰⁹. Im Jahre 715 läßt der Assyrerkönig dann sein Bildnis – wohl eine Stele – in der mannäischen Hauptstadt aufstellen³¹⁰.

Sargon II. berichtet, daß Ullusunū (714) von seiner Hauptstadt nach Sinihini, einer an der Südgrenze liegenden Festung, gekommen sei – ins Grenzgebiet zu Karalla und Allabria³¹¹. Hierbei handelt es sich um Länder, die wir in den Regionen von Sanandaj – bis zum nord-westlichen Teil des Zeribor-Sees – und Bijar lokalisieren können. Alle diese Angaben bestätigen die Vermutung, daß Izirtu im Tal des Zerineh Rud südlich oder südöstlich von Miyanduab zu suchen ist³¹². In diesem Zusammen-

²⁹⁷ Ann. Winckler⁹ (1889a) 75 ff. = Lie⁵⁰ 101 ff.

²⁹⁸ Ann. Winckler⁹ (1889a) 101 ff. = Lie⁵⁰ 127 ff.

²⁹⁹ Ann. Winckler⁹ (1889a) 165 ff. = Lie⁵⁰ 191 ff.; E. Weidner, Silkan(he)ni, König von Mušri, ein Zeitgenosse Sargons II., nach einem Bruchstück der Prisma-Inschrift des assyrischen Königs, AfO 14, 1941/44, 41 ff.

³⁰⁰ ICC Tf. 65, 45.

³⁰¹ B.-T.-A. Evetts, On five unpublished Cylinders of Senacherib, ZA 3, 1888, Zeile 69 (Text 80, 17–19, 1). Vgl. auch Luckenbill¹⁴ 95, 71; 104, 52.

³⁰² Borger¹⁷³ § 21. Klch. A, 30; § 27. Nin. A III, 59; § 66. Mm. B, 21.

³⁰³ Streck²⁴ 22, 126–34; 24, 1–14.

³⁰⁴ Für das neuassyrische Quellenmaterial, das recht umfangreich ist, vgl. Streck² (1899) 134; Parpola⁹ 236 f.; Levine⁵² 36, 23.

³⁰⁵ D.-J. Wiseman, Chronicles of Chaldean Kings (625–539) B.C. in the British Museum (London 1956) 34, 5. Die Bibel nennt es (Hebräisch Minni) gemeinsam mit Urartu in einem anachronistischen Orakel über Babylonien (Jer. 51, 27).

³⁰⁶ König²⁹ Nr. 16 VIII; Nr. 17 I. II; Nr. 80 § 7, I: IV, § 8 I. IV, § 9 I, § 10 I. II, § 11 I. IV, § 12 I. III; Nr. 82 IV, § 9 I, § 10 I. II; Nr. 103 § 14 I. III, § 1; Nr. 131, 2, 3.

³⁰⁷ Vgl. Michel¹³ (1954–59) 228, 166. Anm. 36. Der Kontext bietet jedoch keinen geographischen Anhaltspunkt.

³⁰⁸ Ann. Winckler⁹ (1889a) 61.

³⁰⁹ Winckler⁹ (1889b) Tf. 45, F 1, 4–9.

³¹⁰ Ann. Winckler⁹ (1889a) 82 f.

³¹¹ TCL III 35.

³¹² Billerbeck² 155 sucht diese Stadt aufgrund des Berichtes über den XXXI. Feldzug Salmanassars III. am Oberen Zab, in der Senke zwischen Arabi und Schagh-Dag. Izirtu wird in dieser militärischen Kampagne Salmanassars nicht erwähnt. A.-T. Olmstead, Shalmaneser III. and the Establishment of Assyrian Power, JAOS 41, 1921, 378 Anm. 72 vermutet sie in der Nähe von Mahabad; Godard⁷⁹ 7 in Kaplantu; Çilingiroğlu⁴⁹ 236 Anm. 27 beim Saqqiz.

hang ist festzuhalten, daß das Gebiet nördlich von Bokan, im Tal des Simin Rud, und südöstlich von Miyanduab archäologisch gut bekannt ist³¹³.

Darüber hinaus ist die genannte Gegend von Süden aus über zwei Routen erreichbar. Sulaimaniya – Baneh – Saqqiz – Bokan – Miyanduab oder: Hamadan beziehungsweise Sanandaj – Bijar – Takab – Miyanduab³¹⁴.

7.1. Surikaš

Surikaš ist lediglich im Bericht des VIII. Feldzuges Sargons II. belegt und wird hier als mannäischer Bezirk bezeichnet; danach liegt Surikaš im Grenzgebiet zu Karalla und Allabria³¹⁵, was bedeutet, daß dieser Bezirk in der Gegend von Baneh zu lokalisieren ist. Im gleichen Gebiet befindet sich die Festung Sinihini, in der Ullusunū Sargon den Tribut übergeben hat³¹⁶. TCL 3, 31 bezeichnet sie ausdrücklich als eine Festung im Grenzgebiet.

7.2. Missi

In dem Bericht Aššurnasirpals II. über seinen dritten Feldzug erscheint *ur-me-su* als Zufluchtsort für zamuanische Flüchtlinge³¹⁷. Aufgrund dieses Berichts ist Mesu entweder eine zamuanische Stadt oder ein unmittelbarer Grenz-nachbar gewesen³¹⁸.

Salmanassar III. rückt von Parsuaš kommend gegen *kur-me-es-si* vor³¹⁹.

In einer Liste unterworfenen Länder nennt Adad-nēērārī III. dieses Land zusammen mit Arazias, Mada, Gizilbunda, Mannā und Parsuaš³²⁰.

Sargon II. zieht von Parsuaš gegen Missi, das er ausdrücklich als mannäischen Bezirk bezeichnet. Anschließend hält er sich in Sirdakka auf – einer Festung jenes Bezirks, die nur hier erscheint³²¹ –, um dort den Tribut der Stadtherren von Appatar, Kitpatā und Gizilbunda zu empfangen. Letzteres bezeichnet er als „einen

Bezirk der fernen Berge, die Gegend im Bereich des Mannäer- und Mederlandes“³²². Diese geographische Angabe wird ebenfalls von Šamši-Adad V. bestätigt, der von Missi aus gegen Gizilbunda und Madā marschiert ist³²³. Die Quellen weisen deutlich auf eine Lokalisierung von Gizilbunda zwischen dem Mannäer- und dem Mederland hin³²⁴. TCL 3, 56 bezeichnet weiter Kakmī als ein feindliches Land des mannäischen Bezirks Missi³²⁵. In dem teilweise zerstörten Prisma A erscheint Kakmī³²⁶ – mit dem Herrscher *1āš-pa-an-ra* – als medisches Land³²⁷. Be-

³¹³ Kleiss² 1977, 138–40.

³¹⁴ Aššurbanipal berechnet die Strecke von Izirtu nach Išattu, der Zufluchtstätte des Ahšeri, mit 15 Tagesreisen: Streck²⁴ 24, 133–Kol. III 3; für den letzteren Ortsnamen gibt es jedoch keine weitere Belege. In der Stele von Najafabad kommt Izirtu an zwei Stellen vor (Levine⁵² 36, 28; 38, 29.) – jedoch ohne geographische Relevanz. Argisti nennt *ur-si-me-ri-ba-di-ri-ni* als königliche Stadt des Landes Mannā: König²⁹ Nr. 80 § 12 III = Melikisvili⁷⁷ 127, 39. Hierbei handelt es sich um den einheimischen bzw. urartäischen Namen. Die von Streck²⁷ 138 Anm. 1 vorgeschlagene Erklärung, Izirtu als „durch assyrische Endung semitisierte, abgekürzte und ungenaue Wiedergabe des einheimischen Namens, d. h. des ersten Elementes sisiri [er liest Sisirihadiri] anzusehen“, ist nicht zu beweisen.

König²⁹ Nr. 80 § 12 III ist für die Lokalisierung der Stadt ohne Belang.

³¹⁵ TCL III 31.

³¹⁶ Außer TCL III 35 ist Sinihini nirgendwo belegt. Çilingiroğlu⁴⁹ 235 Anm. 25 lokalisiert sie zwischen Sardash und Baneh.

³¹⁷ Budge/King⁶ 324, 82.

³¹⁸ Darauf gründet sich die von Streck² (1900) 297 f. vorgeschlagene Lokalisierung von Mesu westlich oder östlich von Scherizôr – eine These, die von Levine⁵⁶ 114 immer noch vertreten wird. Rigg²⁴ 134 und Boehmer²² 185 f. tendieren zu einer Lokalisierung von Mesu beziehungsweise Missi im Südosten des Urmia-Sees; so auch Wright⁴⁹ 176. Çilingiroğlu⁴⁹ 237 Anm. 33 folgt der These Levines.

³¹⁹ Michel⁷ (1954–59) 136, 120 f.

³²⁰ IR Tf. 35 Nr. 1, 6–8.

³²¹ Außer TCL III 52, 71–74.

³²² Ibid., 64, 65.

³²³ IR Tf. 30, Kol. II 59; Kol. III 7–26. Ferner siehe Ann. Lie⁵⁰ 129 f. Hier steht Gizilbunda in einem fragmentarischen

Kontext.

³²⁴ Reade¹³¹ 176, 179 f. sucht Gizilbunda im Zanjantal.

³²⁵ Die drei Namen: Misu – Madā – Gizilbunda sind belegt in IR Tf. 35 Nr. 1, 7. In ABL 61, (Rs.) 2, 6; 71, (Rs.) 9; in 394, 8, 15 und 1379, 9, 12 ist Mesu bzw. Missi im Zusammenhang mit einer Meldung über Pferde belegt; diese Belege sind unergiebig für die geographische Untersuchung.

³²⁶ *kur-ka-ak-kam* geschrieben.

³²⁷ Winckler⁹ (1889b) Tf. 44 B, 20.

legt ist es auch im Zusammenhang mit Andia und Zikirtu³²⁸. Daß dieses Land östlich von Mannā zu suchen ist, liegt auf der Hand. Interessanterweise berichtet Sargon II., daß er auf seinem VIII. Feldzug von Zirdakka gegen Panziš, eine gewaltige Festung – die als Vorposten (gegen)über Zikirtu und Andia liegt – gezogen ist. Der Assyrier berechnet dabei die Distanz auf 30 Doppelstunden³²⁹; den gleichen geographischen Kontext bietet das fragmentarische Prisma Sargons II. aus Kalhū³³⁰.

Nach dem untersuchten Quellenmaterial dürfte der mannäische Bezirk Missi in Ostmannā liegen; dies bedeutet, daß er in der Gegend von Bijar oder dem Gebiet zwischen Bijar und Tokab gelegen haben muß³³¹.

Die eingangs zitierten Angaben Aššurnāširpals II. widersprechen im Grunde genommen nicht dem Bericht des VIII. Feldzuges Sargons II., denn dort wird Missi nicht als zamuanische Stadt bezeichnet, sondern als Zufluchtsort der zamuanischen Flüchtlinge, was bedeuten kann, daß Missi ein nördlicher Nachbar der Zamuanāer gewesen ist. Dies läßt sich anhand des XXIV. Feldzuges Salmanassars III. weiter erhärten: der assyrische König erreicht von Parsuaš kommend Missi. Darüber hinaus erwähnt er es im Zusammenhang mit den Medern, was bedeutet, daß dieses Land zu dieser Zeit noch kein mannäisches Gebiet gewesen ist. Erst gegen Ende seiner Regierung, vielleicht sogar erst unter seinem Nachfolger dürften die Mannāer dieses medische Land unterworfen haben, so daß wir Missi zur Zeit Sargons II. bereits als mannäischen Bezirk vorfinden³³².

7.3. Ušdīš

Im Jahre 716 marschiert Sargon II. gegen Bagdatti³³³ von Ušdīš, der sich mit Rusa I. von Urartu und Metatti von Zikirtu gegen Assyrien verbündet hat. Die Prunkinschrift nennt Ušdīš³³⁴ gemeinsam mit den Ländern Urartu, Zikirtu und Andia³³⁵; Sargon bezeichnet Ušdīš ausdrücklich als einen mannäischen Bezirk³³⁶.

Von Wichtigkeit ist das Itinerar des VIII. Feldzuges: Sargon II. zieht von Parsuaš aus gegen Zikirtu; danach rückt er vom zikirtäischen Bezirk Aukanē über die Route Kazvin – Zanjan – Mianeh – Tabriz gegen Ušdīš³³⁷ vor. Dieses geographische Bild entspricht in umgekehrter Reihenfolge der Länderreihe Urartu – Ušdīš – Zikirtu aus der Prunkinschrift. Daraus läßt sich schließen, daß Ušdīš als Grenznachbarn Urartu und Zikirtu hatte.

Dem Quellenmaterial nach könnte Ušdīš westlich beziehungsweise nordwestlich des Zehand, zwischen Azarshahr und Tabriz gelegen haben³³⁸.

In den urartäischen Inschriften von Argišti I. erscheint Ušdīš³³⁹ unmittelbar³⁴⁰ nach *kuraš-qa-*

³²⁸ Lyon⁶² Tf. 5, 28 f.

³²⁹ TCL III 74–76.

³³⁰ Gadd¹¹⁶ 176, Kol. II D, 8. In diesem Sinne weisen IR Tf. 30 II 42; Tf. 35, Nr. 1, 7 deutlich auf eine östliche Lokalisierung Missi hin.

³³¹ Die Behauptung von Levine² (1974) 114, Misi/Missi sei der südlichste der mannäischen Distrikte, der zudem noch an Zamua grenzt, entbehrt jeglicher Grundlage. Sargon selbst bezeichnet Zurikaš als südliches Grenzgebiet Mannās, dessen Nachbarländer Karalla und Allabria sind. Diese liegen nördlich von Zamua. Auch das Itinerar des VIII. Feldzuges Sargons II. widerspricht Levines Meinung.

³³² Billerbeck² 36 f. 60 meint, daß es im 9. Jh. sowohl ein zamuanisches *urumisi*, als auch ein medisches *kurumisi* gegeben habe (siehe ferner Parpola⁹ 246 ff.); ausreichendes Beweismaterial fehlt, um diese These zu stützen.

³³³ Bagdatti ist der Bruder von Ullusunu, dessen Name „von Gott gegeben“ bedeutet und als typisch iranisch betrachtet wird; vgl. dazu Justi¹³¹ 37; [F.W.] König, RIA I (1928) 391 b s. v. Bagdatti.

³³⁴ Auch *kuraš-iš-dil-ia* geschrieben: Prunkinschr. Winckler⁹ 37–49.

³³⁵ Ibid 37, 48 f.

³³⁶ Ann. Lie⁵⁰ 136 und TCL III 91, 163. Rusa I. eignet sich den mannäischen Bezirk für kurze Zeit (716) an (Ann. Winckler² 110 und TCL III 91, 163).

³³⁷ TCL III 79–91. Dieser Ortsname begegnet uns weiter in dem fragmentarischen Prisma Sargons II. aus Kalhū (Gadd¹¹⁶ 176, 13).

³³⁸ So auch Wright⁴⁹ 176, 183. Levine⁵⁶ 113 lokalisiert es im Zarinetal; Streck⁴⁷ 140 f.; dagegen sucht Thureau-Dangin (TCL III S. VIII) dieses Land beim heutigen Tabriz. Olmstead⁸⁵ 103 östlich des Kel-i šin-Passes und südlich des Urmia-Sees, eine Meinung, der sich Rigg²⁴ 134³⁹ anschließt.

³³⁹ Urartäisch *kuraš-iš-ti-ni* dazu König²⁹ Nr. 80 § 9 IV.

³⁴⁰ Falls die von König vertretene Identifikation Ušdīš = Ugištini zutrifft (König²⁹ = 94 Anm. 7; ferner auch Diakonoff/Kashkai¹³⁴ 92 f.).

ia-i hu-bi, das identisch ist mit dem assyrischen Ušqaja³⁴¹.

Sargon II. legt im Jahre 714 die gleiche Strecke zurück wie schon Argišti, nur in entgegengesetzter Richtung³⁴². Hier stimmen die urartäischen Angaben eindeutig mit denen der assyrischen Quellen überein. Sargon II. bezeichnet ausdrücklich Ušqaja als Grenzfestung von Urartu³⁴³.

Zusammenfassend ergibt sich die folgende geographische Abgrenzung des mannäischen Landes³⁴⁴: im Süden grenzt Mannā an Karalla, Allabria und eventuell an Parsuaš; im Osten an Madā; im Westen und Nordwesten an Urartu; im Norden – wie wir gleich sehen werden – an Andia und Zikirtu³⁴⁵, das heißt Mannā entspricht der Ost-Südostgegend des Urmia-Sees³⁴⁶.

8. ANDIA

kurandia wird zum ersten Mal im Bericht des XXXI. Feldzuges Salmanassars III. im Zusammenhang mit einigen tributpflichtigen Ländern erwähnt: unmittelbar nach *kurhar-ra-na-a-a* und *kuršā-āš-ga-na-a*³⁴⁷. Von Bedeutung ist außerdem, daß Adad-nērārī III. Andia als *a-šar-šū ru-qu* bezeichnet; hier begegnet uns der Ortsname in einer Liste unterworfenen Länder – konkret: nach Mannā, Allabria, Abdadana und Nairi³⁴⁸. Sargon II. erwähnt das Land gemeinsam mit Zikirtu³⁴⁹ und Urartu³⁵⁰; er bezeichnet im Jahre 715 einen gewissen Tilusina als Fürsten von Andia³⁵¹. In diesem Jahr wird das Land von Sargon zerstört³⁵².

Interessanterweise ist Andia in den assyrischen Quellen nicht als mannäischer Bezirk – wie zum Beispiel Missi und Surikaš – belegt, sondern als Nachbarland³⁵³; daraus schließen wir, daß

Andia eigenständig war, was für die Lokalisierung dieses Landes wichtig ist³⁵⁴.

schal erfolgt – von geringer Bedeutung, um das Territorium Mannās abgrenzen zu können.

³⁴⁵ Hier werden nur die mannäischen Bezirke behandelt, die im VIII. Feldzugsbericht Sargons II. belegt sind.

³⁴⁶ Siehe Karte B.

³⁴⁷ Michel¹³ (1934–39) 230, 181. Zum Kontext von *Harrania* (*altu nē-re-bi la uru hu-bu-ul-ki-a a-na uru har-ra-a-ni a-na uru i-m-us-[ki-ia]*); ferner Knudtzon¹⁷⁴ Nr. 35, 6 f. (Rs.) 10 f.; der zuletzt genannte Stadtname ist sonst nicht belegt.

³⁴⁸ IR Tf. 35 Nr. 1, 8–9.

³⁴⁹ Lyon⁶² Tf. 5, 29; 13, 13; Winckler⁹ (1889a) 104, 37–43; 148, 20; TCL III 14–76; ABL 315, 5–6 im Zusammenhang mit einer Information über Urartu. In einer Pferdeliste erscheint es in ABL 215, (Rs.) 2, 6; ferner Weisbach⁹⁸ 178, 8.

³⁵⁰ Weidner²⁷⁹ 46, 17; ABL 215, 2; 466, 2. (Rs.) 3. Hier kommt dieses Land in einer Pferdeliste vor – für uns ohne geographische Relevanz.

³⁵¹ Ann. Winckler⁹ (1889a) 81.

³⁵² Die von M. El-Amin, Die Reliefs mit Beischriften von Sargon II. in Dūr-Šarrukīn, Sumer 9/2, 1933, Abb. 17, vorgeschlagene Lesung *ur-pa-za-ji* ... anstatt *ur-pa-za-a[r]* ... in der Beischrift eines Reliefs des Saals XIV in Dūr-Šarrukīn ist fehlerhaft (vgl. dazu M. Wäfler, Nicht-Assyrischer neuassyrischer Darstellungen (AOAT 26, Neukirchen-Vluyn 1975) 30¹⁶ 276).

³⁵³ Was gegen die Behauptung von R.M. Boehmer, Volkstum und Städte der Mannāer (Tafeln 1–3), BaM 3, 1964, 16 spricht: Nicht einmal im Bericht des VIII. Feldzuges, in dem ausführlich über die geographische und politische Lage solcher Länder berichtet wird, kommt dieses Land als mannäischer Bezirk vor.

³⁵⁴ Levine⁵⁶ 113, 141, 145 sieht in Andia und Zikirtu einen Teil des mannäischen Landes und betrachtet die von Sargon II. angegebene Distanz – „auf 30 Doppelstunden“ von Zirdakka (in Missi) nach Panziš (in Andia) (TCL III 74–77) – als reine „literary convention“. Er tendiert zu einer Lokalisierung beider Länder, aber auch Ušdīš, zwischen Bijar und Takab, da Sargon die Route Bijar – Takab – Miyandub in ost-westlicher Richtung benützt habe. Levines These kann nicht uneingeschränkt unterstützt werden, weil sie beide Länder im Zentrum des Mannäerlandes lokalisiert. Dagegen spricht die bereits erwähnte Tatsache, daß weder Andia noch Zikirtu mannäische Bezirke gewesen sind; eine Lokalisierung der beiden Länder im Nordwesten von Hamadan ist also eher zu verneinen. Ebenso wenig überzeugt die Behauptung, daß die Route Zirdakka – Panziš auf eine Ost-West-Richtung hinweist. Der Bericht über den VIII. Feldzug Sargons teilt uns mit, daß Sargon zwischen Mannā, Bit-Kabsi und Madā gegen Andia gezogen ist (TCL III 75). Folgt man der These von Levine, so hieße das, daß die Meder sich weit in Richtung Westen bis ins Gebiet von Takab ausgedehnt hätten; außerdem müßten sie Nachbarn von Andia und Zikirtu gewesen sein, was im Widerspruch zu den keilschriftlichen Quellen steht: hier werden weder das erste noch das zweite als Nachbarland der Meder genannt. Daß man die berechnete Distanz von Zirdakka nach Panziš „auf 30 bēru“ nicht wörtlich nehmen darf, ist durchaus einsichtig; man gerät jedoch schnell in Gefahr, solche Angaben voreilig als „literary convention“ zu etikettieren.

³⁴¹ König²⁹ S. 94 Anm. 6; ferner auch Diakonoff/Kashkai¹³⁴ 13 f.

³⁴² TCL III 167.

³⁴³ Ušqaja und deren Bezeichnung als *re-el mi-iq-ri kur-ar-ti* (TCL III 167) wird im Kapitel über die von Sargon zerstörten urartäischen Bezirke behandelt.

³⁴⁴ Der mehrere Male in den urartäischen Inschriften belegte Namen *kurma-na-ni* ist – da die Erwähnung nur pau-

Was die Route des VIII. Feldzuges in dieser Region anbelangt, verläuft sie durch das östliche Territorium des Mannäerlandes in nördlicher Richtung, worauf die folgende geographische Angabe hinweist: *i-na bi-rit kur-ma-an-na-a-a kur-hi-kab-si u kur-ma-da-a dan-nu-ti*. Eine Verbindung zwischen dem Zanjan- und dem Hamadan-Tal besteht in der alten, noch heute benutzten Route: Zanjan – Bijar – Hamadan beziehungsweise Sanandaj³⁵⁵. Auf diesem Weg rückt Sargon gegen Andia und Zikirtu vor. Somit wäre dieses Land im Zanjantal zu suchen, wahrscheinlich in der Gegend von Mianeh³⁵⁶. Mit einer so entfernten Region würde die Bezeichnung *a-lar-ju-ru-qu* bei Adad-nērārī übereinstimmen³⁵⁷.

9. ZIKIRTU

Zikirtu ist uns aus der Zeit Sargons II. bekannt: Im Jahre 719 begibt er sich nach Zikirtu, um einen von Metatti, dem Fürsten von Zikirtu, unterstützten mannäischen Aufstand niederzuschlagen³⁵⁸. Erneute Kämpfe mit jenem Fürsten melden die Annalen für das Jahr 716: die berühmte urartäische-zikirtäische-mannäische Konspiration gegen Sargon II.³⁵⁹ Offenbar enden die assyrisch-zikirtäischen Auseinandersetzungen im Jahre 714³⁶⁰ – denn die Königsinschriften berichten später nicht mehr darüber³⁶¹.

In den keilschriftlichen Quellen wird Zikirtu an keiner einzigen Stelle als mannäischer Bezirk beziehungsweise Teil von Mannä bezeichnet³⁶²; es tritt immer als eigenständiges Land auf. Das läßt vermuten, daß es sich bei Zikirtu um ein politisch selbständiges Fürstentum – vielleicht aber auch ein urartäisches Protektorat³⁶³ – gehandelt hat.

Der poetische Bericht erwähnt *kur-a-ū-ka-nē-e* als *na-gi-ī-ia kur-zi-ke-ir-te*³⁶⁴; diesen Namen trägt auch die Hauptstadt jenes Bezirks³⁶⁵. Es ist der erste zikirtäische Bezirk, den Sargon auf seinem Weg von Panziš in Richtung Westen betreten haben muß. Leider sind die Belege bezüglich des Bezirksnamens recht spärlich; zu vermuten bleibt,

daß er mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit an Andia begrenzt hat.

Besondere Aufmerksamkeit müssen wir in diesem Zusammenhang dem von Sargon II. erwähnten Fluß Ištaraura³⁶⁶ schenken, den der assyrische König auf den Weg von Panziš nach Aukanē überquert hat. Thureau-Dangin identifiziert ihn, nicht zu Unrecht, mit dem Qarangu³⁶⁷. Auf ihn geht auch die Gleichsetzung des *kur-ma-an-na*³⁶⁸ mit dem Kuh-i Zehand zurück³⁶⁹. In dem genannten Gebiet dürfte auch der Zufluchtsberg (Uašdirikka)³⁷⁰ von Metatti zu suchen sein.

Als königliche Stadt Zikirtus nennt Sargon II. Parda³⁷¹, die mit folgenden zikirtäischen Städten: Ištaippa, Saktatūš, Nanzu, Aukanē, Kābani, Gurrusupa, Ubaba, Sitera, Taštami und Tesāmnia im Jahre 714 von den Assyryern zer-

³⁵⁵ Dazu Kleiss² (1972) 193 f.

³⁵⁶ Billerbeck² 133 f. lokalisiert Andia am Nordufer des Urmia-Sees; Streck² (1900) 313 f. zwischen Tabriz, Maragheh und Mianeh; Çilingiroğlu⁴⁹ 258 Anm. 40 im Norden von Saqqiz und im Osten von Miyanduab.

³⁵⁷ Die konflative Schreibung *kur-mi-si-an-di-ia* in der Prunkinschrift (Winckler⁹ (1889a) 37) deutet auf keinen Fall auf eine nachbarliche geographisch-politische Beziehung beider Länder hin, wie Hommel¹⁷ 713 behauptet. Siehe auch Levine² (1974) 113; Gadd¹¹⁶ 177.

³⁵⁸ Ann. Winckler⁹ (1889a) 32 ff. = Lie⁵⁰ 58 ff.

³⁵⁹ Ann. Winckler⁹ 52 ff. = Lie⁵⁰ 78 ff.

³⁶⁰ Ann. Winckler⁹ 101 ff. = Lie⁵⁰ 129 ff.

³⁶¹ In der ABL-Korrespondenz ist oft über Kriegsvorbereitungen der Zikirtäer und Urartäer gegen Assyrien die Rede (G.-B. Lanfranchi/S. Parpola, The Correspondence of Sargon II = SAA V/II (Helsinki 1990) Nr. 173–276. Jedoch bereitet ihre chronologische Einordnung erhebliche Schwierigkeiten (vgl. Teil II Anm. 164).

³⁶² Zikirtu als einen mannäischen Bezirk zu bezeichnen – so Boehmer³⁵³ 16 f. – entbehrt jeder Grundlage.

³⁶³ In diesem Zusammenhang ist interessant, daß ABL 198 +, 25 und 515, 6 ff., auf eine enge politische Beziehung beider Länder hinweisen.

³⁶⁴ TCL III 79.

³⁶⁵ Ibid. 87.

³⁶⁶ Ibid. 79.

³⁶⁷ Ibid. S. VII.

³⁶⁸ Der Berg ist in den urartäischen Quellen als *kur-wu-le*/*kur-ū-ū-ir-ne* (König²⁹ Nr. 80 § 9 IV; Nr. 82 § 9 IV) belegt, vgl. Diakonoff-Kashkai¹³⁴ 103.

³⁶⁹ TCL III S. VII. und Karte. Levine² Karte 2; ders.⁶⁵ 141, 143 sucht diesen Berg nordwestlich von Bijar.

³⁷⁰ TCL III 82, 86.

³⁷¹ Ann. Winckler⁹ (1889a) 106 = Lie⁵⁰ 132; TCL III 84.

stört wird. All diese Festungen, mit Ausnahme von Parda, werden nur in diesem Text namentlich erwähnt; daher bereitet ihre Lokalisierung erhebliche Schwierigkeiten.

Zikirtu wird vor allem neben Andia³⁷², Mannā³⁷³ und Urartu³⁷⁴ erwähnt. Nach TCL 3 soll es zwischen Andia und Ušdiš, dem nördlichen mannäischen Bezirk, gelegen haben³⁷⁵. Es ist anzunehmen, daß die oben genannten Länder Nachbarn von Zikirtu gewesen sind; diese These wird durch das gemeinsame Bündnis jener Länder gegen Assyrien bestätigt. Das Territorium von Zikirtu kann man etwa wie folgt lokalisieren: Im Süden grenzt es an Mannā beziehungsweise den Bezirk Ušdiš, im Osten an Andia, im Westen und Norden (?) an Urartu – in der heutigen geographischen Terminologie wäre es also zwischen Tabriz, Mianeh und dem Zehand anzusetzen³⁷⁶.

EXKURS A

Bemerkungen zur W. Mayers Bearbeitung über TCL III:

Z. 25: *meh-ret um-ma-ni-ia aš-ziš-ma* statt *meh-ret um-ma-ni-ia aš-bat-ma* (so Mayer, op. cit. 70 und TCL III 6). „Ich stand angesichts meiner Truppen“: dazu AHW II (Wiesbaden 1972) 640 s. v. *mehretu(m)* 3 b.

Z. 78: Am wahrscheinlichsten ist ŠE.PAD.-MEŠ [GEŠTIN.MEŠ] ... anstatt ŠE.PAD. I. [MEŠ ...] zu ergänzen, da das Zeichen für MEŠ nach PAD noch deutlich zu erkennen ist. Ob weiter I. [MEŠ ...] rekonstruiert werden darf, bleibt fraglich, da die Lücke relativ klein ist.

Z. 80: Nach *ša ni-ir* ist noch *<daš-šur>* zu ergänzen, da sonst dieser Constructus ohne Nomen Rectum steht; diese Kombination ist gut belegt (AHW II (Wiesbaden 1972), 794, s. v. *nīru(m)* 5).

Z. 98: *iq-nu-nu qin-nam* anstatt ... *qi-nam* vgl. (Weidner² Tf. 1 (VAT 8698a)).

Z. 99: Nach KUR.MEŠ-e *ru-qu-[u-ti]* ist *[hu-du-du]* noch hinzufügen, also KUR.MEŠ-e *ru-qu-[u-te hu-du-du]* *šur-ru-us-su* dazu: Z. 21.

Z. 100: Es wäre nicht abwegig nach *li-lā-a-ti* (Weidner² Tf. 1 (VAT 8698a)) *[na-pa-hu ...]* zu ergänzen. Die Verwendung der Verbwurzel *na-pāhu* mit Sternen oder Gestirnen als Subjekt ist gut belegt (AHW II (Wiesbaden 1972) 732 s. v. *napāhum* 5).

Z. 101: Nach *la-a-ni-šu* (Weidner² Tf. 1 (VAT 8698a)) schlage ich vor, *[... bi-it-lup bal-pu-u]* zu ergänzen (AHW III (Wiesbaden 1981) 1284, s. v. *šurīpu(m)* 3); in Übersetzung: Z. 100–101: „auf dem (dem Berg Uauš) sich im langen Sommer und harten Winter – in dem der Bogenstern (Canis maior) und der Sirius morgens (und) abends [leuchten] – der Schnee Tag und Nacht aufhäuft und dessen ganze Gestalt [mit Frost] und Eis [bekleidet ist]“.

Z. 106: *[...] ti-iš-šā-kin* (KAH II Nr. 141 I) statt *ti-iš-šā-kin* (AHW II (Wiesbaden 1972) 972 s. v. *resutu(m)* 5).

Z. 110: *mit-hu-uš* anstatt *mut-hu-uš*, da es sich hier um ein Gt. Inf. es handelt (AHW II (Wiesbaden 1981) 580 s. v. *mahāru(m)*). Also: *it-ti-ia a-na mit-hu-uš ū-šā-ri* („mit mir in einer Feldschlacht zu kämpfen ...“).

Z. 117: *uš-ta-⟨ab⟩-šī-la la na-a-de₃*: optative Lesung zu der von Mayer vorgeschlagenen *uš-ta-⟨ab⟩-šī-la la na-a-te*.

Begründung: eine Pluralbildung von *lanu* auf *-atu/-utu* („Gestalt“) ist nicht belegt; ferner stört der abstrakt verwendete Sinn des Wortes im Kontext. Dagegen kann man *la na-a-de₃* als substantiviertes Adjektiv von *nadu* erklären. Fraglich bleibt jedoch bei beiden Möglichkeiten das Verb, da ein Št von *bašālu* nicht bekannt ist.

Z. 200: Nach *ina G[IR ...]* ist noch *kur-kiš-pal ...* zu ergänzen: siehe Ann. Lie² 24.

Z. 207: Die Rekonstruktion von Mayer: *a-ra-[ab-be ...]* („sumerische Liedgattung“: AHW I

³⁷² Winckler⁹ (1889a) 104, 57–45; Lyon⁶² Tf. 3, 29; 13, 14; Gadd¹¹⁶ 199, 23; Weissbach⁹⁸ 178, 8; TCL III 14–76; ABL 515, 5–6.

³⁷³ Winckler⁹ (1889a) 191 Nr. 2, 8, 9; Ann. Lie⁵⁰ 60.

³⁷⁴ ABL 205, 4, 6–9.

³⁷⁵ TCL III 79, 91.

³⁷⁶ So auch Thureau-Dangin, TCL III VII Karte; vgl. ferner Streck² (1899) 141 f.; Parpola⁹ Karte. Levine⁶⁶ 113 Karte 2 lokalisiert es im äußersten Südbereich des Urmia-Sees, was meines Erachtens nicht zutreffen kann. Wright⁴⁹ 176, 180 f. plziert es östlich des Zanjantals.

(Wiesbaden 1963) 63 s.v. *arahhu* II) ist mit Vorsicht zu betrachten.

Z. 211: das Zeichen für *-su* nach LUGAL-*ti* ist in KAH II Nr. 141 II nicht bezeugt, doch sind in TCL III noch deutliche Spuren zu erkennen. Z. 212: Das von Mayer ergänzte Wort *ti-ib-na-aije* („*tib/naju*-Leute“) ist recht unsicher, da ein „*tib/naju*“ für „Soldatengruppe“ nicht belegt ist.

Z. 214: KAH II Nr. 141 II: *bir-ti tu(k-la-ti)* KUR-*su-nu* ... optative Lesung zu Mayers Rekonstruktion: *bir-ti t(uk-la-ti-su-nu)*.

Z. 215: ... *as-hu-p[ā]-ma* anstatt *as-hu-up[ā]-ma*: dazu der Keilschrifttext in TCL III.

Z. 233: M. van Loon, BiOr 44, 1987, 259 zu Pecorella/Salvini⁷⁷ 259 zu ergänzen *a-na A.AB.[BA] un-na-te*. Ein Zeichen für „AB“ ist in KAH II Nr. 141 III nicht sicher zu lesen; genau so gut könnte es sich um das Zeichen für „AD“ handeln (AHw III (Wiesbaden 1981) s.v. 1421). Darüber hinaus bereitet diese Ergänzung inhaltliche Schwierigkeiten: wie soll man den Satz verstehen: „... dem Me[er] des Landes ... näherte ich mich“, der im Kontext überhaupt keinen Sinn gibt?

Z. 241: Nach dem Kontext wäre es möglich, das Possessivpronomen an *mun-dab-gi-[su-nu]* ... hinzuzufügen.

Z. 243: [*be-en-gal-li*] nach *mi-li ina* wäre nach dem Kontext möglich: „die Flüsse brachten das Hochwasser im [Überfluß].“

Z. 246: Die Rekonstruktion des Possessivpronomens in *e-ri-bi-[ti-na]* bleibt unsicher, da es vom Kontext her Schwierigkeiten bereitet.

Z. 247: Ich halte es kaum für möglich, daß *a-[ti-bu-ut na-gi-i-ū]* in der kleinen Lücke gestanden hat.

Z. 248: Meines Erachtens wäre nach *a-ka-ma ger-ri-ia* noch *(i-mu-ru)* zu ergänzen, da diese zwei Worte sonst isoliert bleiben: P. Rost² Sek. 32, 138 und H. Winckler² Sek. 194, 41.

Z. 259: Die Ergänzung *kur[n]a-i-r[i]* (so Mayer² 94) ist nach dem historisch-geographischen Kontext recht fragwürdig.

Z. 260: Die Korrektur dürfte *sur-su-du* lauten und nicht *sur-sud-du*, denn es handelt sich ja wohl um einen Š St. von *rašadu*.

tem-man-⟨ma-⟩ ni-su-nu anstatt *tem-man ma-ni-su-nu* vgl. AHw III (Wiesbaden 1981) s.v. 1346. 2d.

Am Ende der Zeile könnte noch *ū-[še-mi]* ... ergänzt werden: vgl. Z. 195.

Z. 289: *a-šā-re-⟨du-⟩ut* anstatt *a-šā-re-tū*. vgl. AHw I (Wiesbaden 1965) 78 s.v. B3.

Z. 291: *ip-par-su-⟨du-⟩* statt *ip-par-su*, da wohl hier *naparšudu* gemeint ist.

Z. 331: *aš-ziš-ma* statt *aš-bat-ma*: siehe Z. 25.

Z. 334: In VAT 8698c (Weidner² Tf. 1) ist ... *a-la-ka-ma ger-ri-ia e-mur-[ma]* zu ergänzen: „[das Herankom]men meines Expeditionskorps sah er [und ...]“.

Z. 342: KAH II Nr. 141 IV: *i-i[b-bu]-ū* anstatt *i-n[am-bu]-ū*, da der erste vertikale Keil sowie auch der Kopf des horizontalen Keils noch deutlich in KAH II Nr. 141 IV zu erkennen sind. Für die Form *i-i[b-bu]-ū* vgl. AHw II (Wiesbaden 1981) 699 s.v.

Z. 343: Nach dem Kontext läßt sich noch *a-šib-bu-ut* ... *lib-bi-šā* ... ergänzen: „die Bewohner in ihrer Mitte ...“.

Z. 387: *kušDA.É.⟨ŠA.⟩SIR* (= „*subuppatum*“: „Stiefel“) (so TCL III) anstatt *kušDA.É. (?)SIR*.

Z. 400: *šipku* statt *šapkur*, die Verwendung einmal als St. das andere Mal als Sub ist stilistisch bedingt.

Galo W. Vera Chamaza
Gartenweg 8 F
CH-6207 Nottwil

MORDEKHAÏ AND DEMARATOS AND THE QUESTION OF HISTORICITY*

As we know from the Book of Esther (II, 21–23) Mordechai, who was sitting at the “gate of the king” (*ša-ar hammelek*)¹ saved the life of king Akhashwerosh (Xerxes) discovering the plot to assassinate him through Bigtan and Teresh, his eunuchs². It is also noted there, that the deed was inscribed into the “Book of the Chronicles” of the Persian king³. As we know from the deeds of other persons in the Achaemenid Empire, who saved the king in certain circumstances, they used to elevate the savior, in this case Mordechai, to the state of an *oro-sanges*,⁴ i.e. a “benefactor” (*euergetes*) of the king.⁵

This, according to the custom of the Persian Empire, freed Mordechai from the obligation to prostrate himself before anybody except the king. Haman, who did not know anything about the deed of Mordechai, was in rage, seeing that Mordechai did not prostrate himself before him (III, 2–5, V, 13). Later, one night, when “the sleep left the king” (VI, 1–3), Akhashwerosh asked to bring the “Book of the Chronicles” and to read from there. He also learned from his servants that Mordechai did not receive any prize for the discovering and denouncing the plot of Bigtan and Teresh against him. And therefore the king ordered that Mordechai was to be honoured. It seems to be a custom, but the literary mode of the novel demands that Haman was questioned what to do with a “benefactor” thinking that he himself will be the subject of the honoring (VI, 8). He said: “Have them bring a royal robe, which the king was worn, and a horse, the king has ridden, and with a royal crown on his head. (9) Then have them hand the robe and the horse over to one of the king’s most noble prince and have him robe the man whom

the king especially wants to honour, and have the prince lead him on horseback through the city square” (cf. also VI, 11)⁶.

So we have the details of the ceremonial procession for the royal “benefactor” Mordechai:

1. A royal garment formerly worn by the king⁷.
2. The royal crown had to be placed on the head of Mordechai⁸.

*Abbreviations:

| | |
|-------|--|
| AB | – The Anchor Bible |
| AIUON | – Annali, Istituto Orientale, Napoli |
| AUSS | – Andrews University Seminary Studies |
| BA | – Biblical Archaeologist |
| BS | – Biblia Sacra |
| RE | – Pauly-Wissowa, Realencyklopädie für die Klassische Altertumswissenschaft |
| StIr | – Studia Iranica |
| VT | – Vetus Testamentum |
| ZAW | – Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft |

¹ The “kings gate” as the center of the palace-administration in the Achaemenian Empire and elsewhere H. Wehr, “Das Tor des Königs” im Buche Esther und verwandte Ausdrücke, Der Islam 39, 1964, 247–260.

² About the role and position of Mordechai according to the narrative of the Book of Esther, cf. M. Heltzer, The Book of Esther, Where does Fiction Start and History Ends, Bible Review, February 1992, 24–30 and 41.

³ *b'sefer dibre hayyamim*.

⁴ Herodot, Histories, 3, 140.

⁵ J. Wiesehöfer, Die “Freunde” und “Wohltäter” des Großkönigs, StIr 9, 1980, 7–21 where a maximal number of the “benefactors” of the king is given, which are mainly mentioned in the Greek literature.

⁶ *Yābi-ū, l'huš malkūt aler libat-bō hammelek w'šū aler rākab alaw hammelek w'šū aler nittan keter malkūt b'rošū 9) w'nātōn hall'huš w'šū aler yad-ū mīlārī hammelek hap-par' mīm w'hililū et-bō-ū aler hammelek hūfē biqārē w'hirkibū al-bastūs birhōb hā-ir...* We follow here the English translation by C.A. Moore, Esther, AB, 1988, 62–63. LXX adds “linen”. Josephus, Ant. Jud. XI, 214 adds “a golden necklace” (παλαιὴν χρυσῶν).

⁷ Moore⁶ 65. The Interpretors Bible, III, Anderson, and A.C. Lichtenberger, Esther, 858–860, etc. express the opinion that it was a) special crown for royal horses (*keter=gr. tiara*) for nobody had the right except the king to put the crown on his head and b) that the reliefs from the royal

MICHAEL HELTZER

120

3. A horse, formerly ridden by the king.
4. One of the royal dignitaries (*sar*), nobles⁹ had to dress Mordekhai and to walk besides the horse.

The interesting question for us here is: how does this passage of the Book of Esther transmit to us the *realia* of the Achaemenid Empire: Did such a custom of honouring the "benefactor" of the Great King exist?

For this purpose, the modern biblical scholars use ch. V of the biography of Artaxerxes II of Plutarchus¹⁰. There the author tells about a Persian noble Teribazos. This dignitary asked king Artaxerxes II to give him his coat¹¹. The king did so, but forbade him to wear it. Teribazos did not obey and wore the coat as well as golden necklaces and women's ornaments. At last the king said: "I permit thee to wear the trinkets as a woman, and the robe as a madman." Despite the detail, that Josephus (cf. above) relates about the necklace of Mordekhai, we do not find here any material for comparison of the given details for the explanation of the passage of the Book of Esther given above. But, in our opinion, we have to turn to ch. XXIX of the biography of Themistocles, written by Plutarchus¹². It is very interesting that Plutarch, relating his deeds in his biography of Themistocles, underlines his influence on king Artaxerxes I (464-424 B.C.E.) at the beginning of his reign. At the same time he uses the historical sources concerning the time of the reign of Xerxes (485-465, B.C.E.)¹³. And in this context, not without interest to us is the data given in the biography of Themistokles about Demaratos, the Spartan, who defected to the Persians. He also became a "benefactor" of the Persian king¹⁴. Unbelievably, all commentators ignore this text. We read in Them, XXIX, 6-7 "And when Demaratos the Spartan, being bidden to ask a gift, asked that he might ride in state through Sardis (i.e., with all respective ceremonies) wearing his tiara upright after the manner of the Persian kings"¹⁵. This event is given as a negative one, for as the passage of Plutarchus goes on "Mitropaustes, the King's cousin said,

touching the tiara of Demaratos: "This tiara of thine hath no brains to cover"¹⁶. The Persian king repulsed Demaratos being in anger for his request. Only later a conciliation between Artaxerxes and Demaratos was achieved thanks to the efforts of Themistocles.

So we see here that a) the tiara was on the head of a man – the "benefactor" and not on the head of the horse, b) that Demaratos wanted to ride with all ceremonies through Sardis. Not absolutely clear is the question, was the king present there or not. At least his nephew was.

Frost points out that the source for this passage of Plutarchus was "On Kingship" of Theophrastus¹⁷, i.e. an author, whose writings were composed some decades before 300 B.C.E.¹⁸. In this case we can affirmatively state that there really was a custom at the Persian court to hon-

palace of Persepolis show that a certain object, possibly similar to a crown was on the head of some of the horses (cf. Moore, *Esther*, Pl. 2). Abraham Ibn Ezra, the Jewish scholar and commentator of the XII cent. C.E. gives the following interpretation: *ky yf sws il mlk hyfymw ksr mlkw bndw ksr yrbk = lyw bmlk w yn bnd m bdy bmlk r y lrbw = lyw wzb dbr ydw* "For there is the horse of the king on whose head was put the crown of the kingship, at the time when the king rides on him. And nobody of the kings servants has the right to ride on it. And this is a (well) known thing". Here, the exceptional case is stressed of what was forbidden for anybody. But by all means we cannot accept this very skillful interpretation.

⁹ *bappart' mīm* – Old-Persian *fratama* "nobles" cf. also *Esth.* I, 3.

¹⁰ Moore⁶ 64-65; cf. also S.B. Berg, *The Book of Esther* (Missoula 1979) 84, 87. We take the text of Plutarchus according to Plutarch's "Lives", XI=Loeb Classical Library (1962) 134-137.

¹¹ *κάνδον* – a kind of Persian and Median garments with sleeves.

¹² Plutarch, *Lives*, II¹⁰ 76-81.

¹³ F.J. Frost, *Plutarch's Themistocles: A Historical Commentary* (Princeton 1980).

¹⁴ Pausanias III 7, 8; Wieshöfer⁵ 17; J. Hofstetter, *Die Griechen in Persien: Prosopographie der Griechen im Persischen Reich vor Alexander* (Berlin 1978) 45-46.

¹⁵ *ἐπεὶ δὲ Δημαράτος ὁ Σπαρτιάτης ἀιτησάσθαι δωρεάν κελευσθεὶς ἤτησεν τὴν κίτριν, ὥσπερ οἱ βασιλεῖς, ἐπαράμενος εἰσελάσαι διὰ Σαρδείων.*

¹⁶ Plutarch *Them.* XXIX.

¹⁷ Frost¹³ 219.

¹⁸ O. Regenbogen, *RE* VII (1940) 1354-1362, esp. 1356-1361, s.v. Theophrastos.

our the "benefactors" in the manner as it was done with Mordekhai, or in a similar way.

Interesting and strange is the fact that Demaratos' case is mentioned nowhere in the literature dealing with the Book of Esther.

But all that is said here is only an additional proof that the Book of Esther contains *realia* from the life of the Achaemenid period, and that the book has to be dated before the Hellenistic times. Otherwise, it cannot be a proof of the historicity of Mordekhai and the events described in the Book of Esther, despite the fact that this question was raised last time again and again in the scholarly literature¹⁹ under various aspects. The first one to have dealt with the problem was A. Ungnad who in his work of the year 1940-42 found the Babylonian counterpart of *Mordekay* – Marduka, a typical Babylonian *hypocoristicon* belonging to 6-7 persons of the Neo-Babylonian and Persian times in already published cuneiform tablets²⁰. He even claims that there was a *sipiru*²¹, a scribe of non-cuneiform texts, named Marduka, who at least visited Susa at the end of the rule of Darius I or the beginning of the rule of Xerxes. A.D. Clines has shown there is no courtier or official of the court of Xerxes who could be the real Mordekhai, or his prototype²².

Persons with the name Marduka are found also a lot of times in the neo-Elamite Persepolis fortification tablets of the time of Darius I²³. Furthermore, we would say that according only to the indices of the editions of the neo-Babylonian tablets from the Chaldean and Persian times, published after 1942, i.e., the article of Ungnad, we meet more than 50 different persons bearing the name Marduka, i.e. Mordekhai, which have, naturally, not the slightest connection with Mordekhai, son of Ya²ir from the Book of Esther. If we take the name Marduka of the time of Xerxes (Akhashwerosh – 485-465 B.C.E.), then, according to the corpus of the Babylonian tablets, where all publications from the time of Xerxes which appeared till 1986 were taken into consideration by its editor, S. Graziani²⁴, we find Marduk(a) only once in one

text²⁵. According to the cuneiform tablet (it was composed in the second month of the 9th year of Xerxes, i.e. 477 B.C.E.), a woman *Billahšu* daughter of *Liblu* receives one shekel of white silver (=silver of good quality) from a certain *Liblu* son of *Tadin*, who was *mār bīti* (in this case mayordomo) of Marduk(a) the chief of [...] *rab [x]*²⁶. So, this is the only known Marduk(a) from Babylonia from the time of Xerxes, and naturally, he has nothing in common with Mordekhai. And we can add here, that the only real historical figure in the Book of Esther was the king Xerxes/Akhashwerosh. The *realia* of the book are absolutely fitting the Achaemenid milieu, administration, laws and customs. The comparison of Demaratos' case with the honoring of Mordekhai shows us again that the Book of Esther belongs to the Achaemenid period, possibly to its latter part and that the novel is based on the material and administrative *realia* of the Achaemenian times.

¹⁹ W.H. Shea, *Esther and History*, AUSS 14, 1976, 227-246. E. Yamauchi, *The Archaeological Background of Esther*, BS 137, 1980, 99-117; E. Yamauchi, *Persia and the Bible*, (Grand Rapids 1990) 234-236 with the previous literature given; and D.J.A. Clines, *In Quest for the Historical Mordekhai*, VT 41, 1991, 129-134.

²⁰ A. Ungnad, *Keilinschriftliche Beiträge zum Buch Ezra und Esther*, ZAW 58, 1940, 243-244; ZAW 59, 1942, 191; C.A. Moore, *Archaeology and the book of Esther*, BA 38, 1975, 73-74.

²¹ On *sipiru* cf. M.A. Dandamaev, *Vavilonskie pisicy* (Moscow 1983) (in Russian, English Summary), 235-242.

²² Clines¹⁹ 129-134.

²³ Yamauchi, *Persia and the Bible*, 234-236. Cf. also E.M. Yamauchi, *Mordechai, the Persepolis Tablets, and the Susa Excavations*, VT 42, 1992, 272-275.

²⁴ S. Graziani, *I testi mesopotamici datati al regno di Serse* (485-465 a.C.) Suppl. XLVII [zu] AIUON 1986.

²⁵ Graziani²⁴ 60-61, No. 43.

²⁶ The designation of the profession or social position is broken off.

Michael Heltzer
Ancient Near Eastern History
University of Haifa
Haifa 31905
Israel

THE FIRST PERSIAN JOURNEY OF ITTI-MARDUK-BALĀTU*

The conquest of Babylonia by Cyrus in 539 B.C. opened up vast possibilities for Babylonian businessmen who could expand into an entirely new market and reach for new sources of profits. Small wonder, the house of Egibi, at that time the wealthiest in Babylonia, showed particular interest in this market. In his study of the Egibi house, S. Weingart came to the conclusion that Itti-Marduk-balātu, head of the house, stayed in Persia at least during the first two years of Cyrus' reign, possibly even longer, since his renewed personal activity in Babylonia is not attested before Cyrus' third year (Cyr 120)¹. Similar conclusions, based additionally on a new very valuable document, have been recently reached by C. Wunsch. The document, BM 31698 + 31743 and its duplicate BM 31693, published by C. Wunsch was drafted in Borsippa on 12.10 Cyr year 0 (January 5, 538 B.C.) and it names beneficiaries in case of Itti-Marduk-balātu's death². According to the terms of his will all of his possessions, except the part destined for his two daughters, were to go to his eldest son, Marduk-nāšir-apli and his mother, Nuptaya. The document mentions two daughters: Tašmētu-tabni, married to Itti-Nabû-balātu, who was to receive two kur of field and five slaves, while the younger, Esagilabēlet, still single, one kur and three slaves. The final statement stipulates that the decision comes into effect only in case of death of the testator. C. Wunsch quite rightly connects this decision with Itti-Marduk-balātu's planned journey to Persia which undoubtedly was commonly considered dangerous. Taking this document into consideration, C. Wunsch assumes that Itti-Marduk-balātu's stay in Persia began already in Cyr year 0 (according to the Julian calendar, at the beginning of January 538), shortly after the document was written, and lasted till year 3. However, Wunsch states that

there is a difficulty in this postulate resulting from Nbn 1091³ which was written on 15.6 Cyr year 1⁴; according to the text, Itti-Marduk-balātu paid three shekels of silver to a Bāni-zēri, son of Dañian-Marduk, descendant of Sîn-šadūnu, for the urāšu-service performed instead of Iddin-Marduk, son of Iqīša, descendant of Nūr-Sîn, father-in-law of Itti-Marduk-balātu. To avoid this difficulty C. Wunsch suggests that only the substitution of the receiver by someone else was recorded without any exception in the texts; however, the substitution of the payer was not necessarily recorded, i.e. Itti-Marduk-balātu could have been absent from Babylonia on the day when Nbn 1091 was written. This interpretation, however, cannot be accepted. From Camb 88 = Wunsch 265 it is evident that on 14.5 Cyr 1⁵ Iddin-Marduk was still in Babylonia because he in person paid for the urāšu-service performed instead of him by Bāni-zēri. If a month later on 15.6. Cyr 1 Bāni-zēri was paid by Itti-Marduk-balātu, Iddin-Marduk's son-in-law, it means that Iddin-Marduk asked

* If not stated otherwise the numbers of the texts used throughout this article refer to J.N. Strassmaier's "Babylonische Texte" IV (Leipzig 1889). VII (Leipzig 1890).

¹ S. Weingart, *Das Haus Egibi in neubabylonischen Rechtsurkunden* (Berlin 1939) 41.

² C. Wunsch, *Die Urkunden des babylonischen Geschäftsmannes Iddin-Marduk. Zum Handel mit Naturalien im 6. Jahrhundert v. Chr., II=Cuneiform Monographs III B* (Groningen 1993) 214, (No. 260; copies in vol. IIIA 110-111).

³ Wunsch² No. 266.

⁴ And not on 18.6. as in Wunsch² 220 ("Datum") and the commentary.

⁵ The document (and its duplicates) are dated to Cambyses' "first year, King of Babylon". On the identification of the "first year of Cambyses, king of Babylon" with the first year of Cyrus, see S. Zawadzki, *Gubaru, a Governor or a Vassal King of Babylonia?*, *Eos* 71, 1987, 69ff and later J. Peat, *Cyrus "King of Lands", Cambyses "King of Babylon": The Disputed Co-Regency*, *JCS* 41, 1989, 199ff.

Itti-Marduk-balāṭu for this favor after 14.5 and before 15.6. Cyr 1, i.e. after August 2 and before September 1, 538 B.C. It is quite clear that Iddin-Marduk must have known that Itti-Marduk-balāṭu didn't plan to leave Babylon soon after him⁶. In Nbn 1091 we find one more argument to rule out the absence of Itti-Marduk-balāṭu in Babylonia at the time the document was written. We can be quite sure that Mušēzib-Marduk, descendant of the šangū Ea, the scribe of the document, was the same person that accompanied Itti-Marduk-balāṭu on his journey to Persia. Since it is most improbable that Mušēzib-Marduk left Babylonia only later, i.e. after 15.6.Cyr 1, when he drafted Nbn 1091 and found Itti-Marduk-balāṭu in Persia, we have to assume that on this day they were both still present in Babylonia. It means that even if Itti-Marduk-balāṭu intended to leave for Persia shortly after making his last will on 5.10.Cyr year 0 (January 5, 538, B.C.), his intention was not carried out at least for the next couple of months.

The earliest document attesting Itti-Marduk-balāṭu's stay in Persia originates from Tahmakka⁷ from 16.12.Cyr year 1 (February 26, 537 B.C.)⁸. The document Cyr 15 drafted in Rāzu[mētānu], recognized as written on 25.2.Cyr 12, i.e. an earlier one, should be dated not to the first but to the second year of Cyrus' reign, i.e. on May 4, 537 B.C. The text should be compared with Cyr 37 dated 26.2.Cyr 2 (May 5, 537 B.C.), exactly one day later than Cyr 15. The document was written in Urāzumētānu, i.e. the same place where Cyr 15 was drafted. It is necessary to identify the two names as one⁹ in the light of the fact that in both texts – apart from Itti-Marduk-balāṭu himself – also other persons are present: Marduk-erība, son of Nabū-balassu-iqbi, descendant of Epeš-ilī (Cyr 15:9; Cyr 37:9) and Bānia, son of Adad-uballit (Cyr 15:10; Cyr 37:10). Marduk-erība accompanied Itti-Marduk-balāṭu¹⁰ also in his further journey to Asurukkanu from where Cyr 58, written on 16.6b.Cyr 2 (September 21, 537 B.C.), originates. The last known place of his stay was Media's capital, Ecbatana, where according to

Cyr 60, Itti-Marduk-balāṭu arrived at the latest on 22.6b.Cyr 2 (September 27, 537 B.C.). Upon comparing persons appearing in this document with chronologically the earliest of these texts, Cyr 29, we come to the conclusion that Itti-Marduk-balāṭu travelled in company of at least a dozen or so other members of Babylonian families. Quite certainly in his entire journey he was accompanied by Mušēzib-Marduk, son of Nabū-nāšir, descendant of šangū Ea, the scribe of the first and the last documents (Cyr 29 and 60), and probably also by the other people mentioned in any of the four documents. Taking into consideration the security reasons, it is very unlikely that anyone would have travelled alone or in a small group. Among fellow-travellers we find members of Epeš-ilī (Rīmūt-Nabū, son of Šamaš-pi'r-ušur and Marduk-erība, son of Nabū-balassu-iqbi), Nappahu (Balāṭu, son of Marduk-erība and Itti-Marduk-balāṭu, son of Nabū-ahhē-iddin); one cannot rule out the possibility that Kalba, son of Šamšu-haddu and Nādin, son of Kalba, are actually father and son. Several families are represented by one member, like Dēkū (Bēl-iddin, son of

⁶ We can expect that in such a situation he would have made some other person, for example his wife, pay Bāni-zēri, as he did later on when he and his son-in-law were absent from Babylonia. Iddin-Marduk was already at home on 15.9.Cyr 1 (Nov. 29, 538 B.C.), i.e. before the journey of Itti-Marduk-balāṭu to Persia had started.

⁷ For the reading Tahmakka instead of Tahbakka as in Wunsch² I 80, cf. R. Zadok, On the Connections between Iran and Babylonia in the Sixth Century B.C., Iran 14, 1976, 72 n. 120.

⁸ Cyr 29.

⁹ For the similar writing with or without u before consonant at the beginning of the name, cf. mRu-ud-da-at-tū, son of mŪ-J, PBS 2/1, No 206:11 and mŪ-ru-ud-da-at, s. of Ū-he-bar-ra-a', PBS 2/1, No 173:18 L.E. Cf. also the writing of the name of the governor of Babylonia: mUn-da-par-nu BM 66810:6 (J. Oppert/J. Ménant, Documents juridiques de l'Assyrie et de la Chaldée (Paris 1877) 285–86) and mŪ-mi-in-ta-par-na-a' in the Babylonian version of the Bisitun inscription (cf. E.N. von Voigtlander, The Bisitun Inscription of Darius the Great Babylonian Version = Corpus Inscriptionum Iranicarum I (1978) 47, line 110). Cf. also I.M. Dandamaev, Iranians in Achaemenid Babylonia = Columbia Lectures on Iranian Studies 6, (1992) 103 (No 203), 136 (No 323).

¹⁰ Here his nickname Iddinnaya was used. For the identity of Iddinnaya and Itti-Marduk-balāṭu, see Weingott¹ 15.

Gimillu)¹¹, šangū Ea (Mušēzib-Marduk, son of Nabū-nāšir)¹², Gallabu (Nergal-šum-ibni), Imbušija (Tattannu, son of Mušallim-Marduk), and Gahal (Iddin-Marduk, son of Damqa). This indicates the great interest the new market enjoyed among the wealthy Babylonian families, in no way limited to the Egibis alone. However, the latter probably played the major role. Let us note that in all four documents Itti-Marduk-balāṭu is borrower. It is difficult to assume that he is the only one who in the course of the journey suffered exceptional financial losses, and for these reason urgently needed a credit¹³. Probably the opposite is true: Itti-Marduk-balāṭu sold the goods he had brought from Babylonia, and invested his total profit in purchases on Persian territory. One can suspect that the representatives of other families, not as rich as he, were afraid on the risky business on a completely unknown territory and of possible loss of goods or money on their way back home. For Itti-Marduk-balāṭu, who was a man of great possessions in Babylonia, the risk was relatively smaller; therefore, he decided to borrow money from other members of the caravan and promised to return the debt upon return to their home country¹⁴. Such a solution was satisfactory for both parties. Various terms of contracts Itti-Marduk-balāṭu made with his creditors may mean that some of them decided to put up with profit from selling their goods and avoid any further risk; others did not want to credit Itti-Marduk-balāṭu without additional profit, i.e. they were ready to risk either a journey back

with money in their pocket, or to purchase goods with it¹⁵.

and 10th (Nbn 438) year of Nabonidus, he borrows from Nabū-apla-iddin 45 kur, 16 kur 4 pi of barley, respectively, and in the latter also 35 shekels of silver. In addition, the first of the three texts mentions also an overdue loan of 50 kur of barley. In the next two documents, Nbn 760 and 761, Nabū-nāšir is a witness. Mušēzib-Marduk himself occurs for the first time in Nbn 395 issued in the ninth year of Nabonidus as scribe in service for the same Nabū-apla-iddin and next after a longer period of absence, beginning from Nbn 1091 (15.6. Cyr 1) till the end of his activity in Cambyses' third year, he is connected with Itti-Marduk-balāṭu, son of Nabū-apla-iddin as the scribe.

¹³ This is in contradiction with a new journey shortly thereafter and journeys during the reigns of Cambyses and Bardia – cf. Zadok⁷ 72 and 77 ff. Zadok mistakenly identifies Iddina as Itti-Marduk-balāṭu's brother, while the two names refer to the same person, see above n. 10.

¹⁴ It is worth noticing how the dates for repayment of the debt changed, as this probably reflected the expected date of coming back home. Cyr 29 was written when the return date was not known at all; therefore, the parties agreed only on the interest rate, without indicating the date for repayment of the debt. Both contracts, made in the month of Aīlāru in Rāzumētānu, stipulated the return of credit in Babylon in the month of Tašritu (interestingly, both creditors released the interest of the borrowed sum). The Asurukkanu contract provided the return of borrowed money – 1 mina 20 shekels of silver – in the month of Nisannu, that is after ca. 6 months from the date of making the agreement – in this case also there is no mention about interest. Cyr 60, the last one in the series, stipulates repayment of the debt – 1 1/2 minas of silver – in the month of Arahsamnu a-ki-i māhīri (KLLAM) la TIN.TIR.KI it-ti i GIN KŪ.BABBAR 2 BĀN ZŪ.LUM.MA i-nam-din 30 bil-tu la hu-ša-bi it-ti-i i-nam-din "he will pay according to the marked price of Babylon together with 2 sutu of dates for 1 shekel of silver; in addition he will deliver 30 loads of h." This means that Itti-Marduk-balāṭu will return not the silver but its equivalent in dates according to the marked price on Arahsamnu, that is at the moment when, after the harvest, the price of dates was lowest. Additionally, Itti-Marduk-balāṭu was obliged to give for each shekel of silver, two sutu of dates and 30 loads of hušabi. The information about the return of debt in the month of Arahsamnu may signal either return home before the end of this month or only that the parties agreed that the creditor would get the quantity of dates which one can buy with one and a half minas in Babylon in Arahsamnu, independent of the date of return to the country.

¹⁵ We do not know how during the journey Itti-Marduk-balāṭu spend his own money and money borrowed from his companions. In the light of the documents drafted during his later journeys to Humadešu, from the 4th to 7th year of Cambyses' reign, he bought slaves, some of them of Babylonian origin (cf. Zadok, Iran, 1976, 67, 68 Nos. 1–3, 5–7). We should remember, however, that in case of buying and selling of goods, no written contracts were made – just like nowadays.

¹¹ He and his brother, Nabū-nāšir, occur earlier in the circle of people connected with Iddin-Marduk, see Wunsch², No 209 dated 25.1. Nbn 13.

¹² His family has long been connected by numerous links with the Egibis. Ina-esagila-zēri, grandfather, son by Bēl-šunu, occurs as early as Nebuchadnezzar's year 7 and 8 as a witness in Nbk 55 and 72 where one party is Kudurru, son of Iqīša, descendant of Egibi. Better documented are links of Mušēzib-Marduk's father, Nabū-nāšir. For the first time he appears in one and the same document alongside his father, but he is the scribe of this text (Nbk 72). Later we can observe his close links with the main branch of the Egibis, namely with Nabū-ahhē-iddin, son of Šula. In three contracts written in 8th (Nbn 286), 9th (Nbn 395),

If my suggestion to identify Rāzu[mētānu] with Urāzumētānu is correct, the itinerary of the journey can be reconstructed on this basis. The first well-known site was the settlement of Tahmakka, probably located in a relatively short distance from the Babylonian border. Some two months later the travellers reached Rāzumētānu¹⁶. Almost five months later Itti-Marduk-balāṭu and his fellow-travellers were in Asurukānu¹⁷, a settlement no more than 6 days distant from Ecbatana. The long time which passed from their presence in Tahmakka to their arrival in Ecbatana (almost exactly 7 months) seems to indicate that the journey was interrupted many times with longer stays in the places we know or some other of which we do not know. To sum up: the documents available now attest Itti-

Marduk-balāṭu's stay in Persia from February 26 to September 27, 537. To the latter date we must add at least a few weeks which were necessary for a journey from Ecbatana back to Babylon.

¹⁶ "The abode of the boars" according to the etymology suggested by Zadok⁷ 72.
¹⁷ "Tusk-whitish" according to the etymology of I. Gershevitch, see Zadok⁷ 72 n. 123.

Stefan Zawadzki
 Uniwersytet im. A. Mickiewicza
 Instytut Historii
 ul. Św. Marcin 78
 61-809 Poznań

BARDIYA, DARIUS AND BABYLONIAN USURPERS IN THE LIGHT OF THE BISITUN INSCRIPTION AND BABYLONIAN SOURCES*

The events which took place in Persia and Babylonia between the end of the Babylonian (and Persian) year 523 (according to our calendar from Spring 522 B.C.) and the end of the eighth month of 521 (which in our calendar corresponds to November) form probably the most vivid sequence of events in the history of the Persian Empire. Before proceeding to a detailed analysis, we shall recall the most important facts in the way they are presented in contemporary sources, especially in the famous Bisitun inscription, despite various reservations as to the value of the chronological data it contains. It recounts how Cambyses, before starting the campaign against Egypt, gave the command to murder his brother Bardiya, and simultaneously ordered this to be kept strictly secret. While Cambyses was staying in Egypt, in Persia a revolt broke out under the leadership of a certain Gaumata. The leader claimed to be Bardiya, Cambyses' late brother. The revolt started on the 14th of Addaru (XII), i.e. March 11, 522, and on the 9th of Du'uzu (July 1) the whole empire was already subjected to Gaumata's rule. The accidental death of Cambyses in Syria created favourable circumstances for Gaumata to remain on the throne which he had gained unlawfully. "There was no one – not a Persian, not a Mede, not a Babylonian, no one in the (other) lands, not a man of our line – who would take the kingship from Gaumata, the Magush. The people were in great fear of him. He was killing many people who had known Bardiya previously"¹. The deposing of the "false king" was carried into effect only after Darius and his comrades took things into their own hands. They hatched a plot which led to the killing of Gaumata on the 10th of Tashritu (September 29), 522. The overthrow of Bardiya/Smerdis resulted in a series of rebellions against Darius;

as he himself stated, it took him just one year to suppress them. The course of these fights is related in a tri-lingual inscription on the rock of Bisitun, with the central section of the monument occupied by the relief measuring 3 by 5.5 m, presenting Darius with two of his closest courtiers behind his back, and in front of him depicting the original nine, and later ten defeated rebel kings. A little to the right of Darius' head there is a figure of Ahuramazda soaring in the air and blessing the king. Almost exactly over the head there is a ten line Elamite text containing Darius' genealogy. The figures of the vanquished rebel kings are accompanied by the so-called additions in all the three languages which enable us to identify them.

Scholars disagree in their opinion concerning Gaumata. The first group of scholars, to which belong R. Frye² and J. Wiesehöfer³, fully accept the accounts of Herodotus and Bisitun and treat

* I would like to express my gratitude to Mr. John MacGinnis for reading the manuscript and his many invaluable remarks and corrections. I would also like to thank him for letting me use his collations of several texts. An abbreviated version of this paper was presented during my visit at Zurich University in December 1991, at the meeting to the memory of V.G. Lukonin in January 1992 in St. Petersburg and during 39th RAI in Heidelberg 1992.

Additional Abbreviations: AJSL = American Journal of Semitic Languages and Literatures; RGTC 8 = R. Zadok, Geographical Names According to New- and Late-Babylonian Texts = Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes (Wiesbaden 1983); YOS XVII = D.B. Weisberg, Texts from the Time of Nebuchadnezzar = Yale Oriental Series XVII (1980).

¹ E. von Voigtlander, The Bisitun Inscription of Darius the Great, Babylonian Version II: The Babylonian Versions of the Achaemenian Inscriptions = Corpus Inscriptionum Iranicarum I (1978) 31.

² R. Frye, The History of Ancient Iran (München 1984) 99.

³ J. Wiesehöfer, Der Aufstand Gaumatas und die Anfänge Darios' I. (1978) 66–73.

Gaumata as a usurper, who gained the throne unlawfully. Some of the facts linked with the story such as the assassination of Bardiya performed, supposedly, at Cambyses's order, the divergencies between various sources as to the time and place of the crime, the recognition of Bardiya's authority by the whole population accompanied by an almost unanimous resistance to Darius and, last but not least, the mirror-like similarity between Gaumata and Bardiya/Smerdis (about which we read in Herodotus' account) led A.T. Olmstead to reject the Bisitun Version of the events⁴. According to him, Bardiya/Smerdis was assassinated not by Cambyses, but by Darius and his comrades who thus managed to eliminate the claims to the throne of the older line of descent of the Achaemenid house.

At the beginning of the 1960's this belief was accepted and supported by M.A. Dandamaev⁵ and later by H. Tadmor and E. Bickerman⁶. The last two demonstrated that Darius, being in fact a usurper, could have used Mesopotamian customs to legitimize his power in a masterly way, creating his version of Gaumata's usurpation of the throne. He utilized folk legends about an evil demon who had removed the king from the throne and assumed the king's shape. As a result of this the real course of events was quite rapidly forgotten. When Herodotus visited Babylon some 70–80 years⁷ later, these events were related to him in a version bearing close resemblance to that of the Bisitun inscription. They were also related in a similar way to Ctesias of Cnidus during his stay at the court of Artaxerxes II⁸.

The research which has been conducted so far makes Darius' story about Gaumata, the Magush, implausible, but it does not provide proof that Darius was lying. One must find an argument that will allow us to see Darius's lie not only as highly probable, but indeed unquestionable in the light of the testimony he left.

In order to do this let us take one more close look at the inscriptions and the relief from Bisitun. All scholars agree that the inscription is

the oral tale of Darius himself in a literary form. It is indisputable, too, that the iconographic side of the monument was designed according to his instructions⁹. Also in this case Darius' intention is manifest: the relief was supposed to show Darius triumphal and protected by Ahuramazda who defeated and humiliated his dangerous enemies. It was Darius' wish to portray the persons in such a way that they could easily be distinguished and identified. For this purpose they were depicted – unlike on the prototype Annubanini relief from Sar-i-Pul¹⁰ – in their characteristic "national" robes. In addition, some typical elements were stressed, for example the kind of beards, coiffure, the clothing and shoes¹¹.

Descriptions of the relief, including descriptions of individual figures, have been presented

⁴ A.T. Olmstead, *History of the Persian Empire* (Chicago 1948) 92f. This suggestion had been made earlier – cf. Wieshöfer³ 65 n. 2 and M.A. Dandamaev, *A Political History of the Achaemenid Empire* (New York, Kobenhavn, Köln 1989) chap. nine.

⁵ M.A. Dandamaev, *Iran pri pervykh Achemenidakh* (VI v. do n.e.) (1963) 121 and in the German translation *Iran unter den ersten Achämeniden* (Wiesbaden 1976) 108 ff. and Dandamaev⁴ chapter nine and ten.

⁶ E.J. Bickerman/H. Tadmor, *Darius I, Pseudo-Smerdis and the Magi*, *Athenaeum* 56, 1978, 239–261.

⁷ Cf. J. MacGinnis, *Herodotus' Description of Babylon*, *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 33, 1986, 67–86.

⁸ A detailed study of all the ancient accounts was made by Dandamaev⁴ 84 ff.

⁹ Cf. M.C. Root, *The King and Kingship in Achaemenid Art, Essays on the Creation of an Iconography of Empire* = *Acta Iranica XIX* (Leiden 1979) 191: "I would suggest that the planners of the relief had definite instructions about the type of sculpture they were expected to design."

¹⁰ Cf. H. Luschey, *Studien zu dem Darius-Relief von Bisitun*, *AMI N.F.* 1, 1968, 68 and Root⁹ 196–201 and Pl. 49; cf. Luschey in: *TehForsch VII* (1993).

¹¹ Luschey¹⁰ 87 and Root⁹ 183: "Each of the bound prisoners wears clothing which, at least in a general way, is suggestive of the land whence he comes. Similarly, variations in physiognomy and coiffure have been used to create an impression of individuality to the extent that each figure seems to characterize a certain regional or ethnic 'type'. Cf. also P. Calmeyer, *Zur Genese Altiranischer Motive*, X. *Die Elamisch-Persische Tracht*, *AMI N.F.* 21, 1988, 48: "sie (i.e. 'Lügenkönige') werden nicht nach dem Ort ihres Aufstandes bekleidet: dann müßte nicht nur Artana sondern auch Martiya Elamer sein. Vielmehr erweist sich erneut die große Bedeutung des angeborenen Ethnikons im Perserreich" (cf. also below).

in a number of publications¹² but, it seems, there are still possibilities of making new observations. This applies in particular to Gaumata's figure. In the text of the Bisitun inscription, Darius assures us that he, together with some of his helpers, deposed and murdered Gaumata, the Median Magush. If we take a close look at the figure crushed under Darius' foot, we recognize the typical Persian long robe with characteristics vertical folds¹³. Even more telling is the shape of Gaumata's right shoe that can be seen behind Darius' back. It is a characteristic Persian sandal with three straps¹⁴, differing both from the shoes worn by Persian monarchs and the Median shoes with their characteristic six straps. A possible suggestion here, that Gaumata is depicted on the relief in Persian attire and shoes for the sole purpose of showing him as a defeated usurper of the Persian throne must be refuted, because in such a case he would have to be wearing the so called "royal shoes". Therefore, it cannot be the royal garb¹⁵. This being so, Gaumata, the Median Magush, should be wearing Median clothing and shoes. Research shows that Median wear, just like that of the Magi, differed significantly from Persian clothing¹⁶. If we assume that the sculptors dutifully fulfilled Darius' order to depict each rebel in his "national" attire, then they left us in this way the missing clue that it was not the Median Magush who was murdered by Darius, but his Persian relative – Bardiya, Cambyses's brother and son of Cyrus II¹⁷. This means that, when concealing the traces of his crime, Darius did not avoid making a mistake. If the murdered person had been a Mede and a Magush, he should be dressed in a completely different way: either in Median attire, or in clothing typical of the Magi.

Covering up the traces of his crime Darius made, after all, one mistake: he did not notice that the two "stories" (the inscriptions and the relief) contradict each other in respect of Gaumata's person. We are dealing here with an extremely rare situation whereby a text can be verified by the relief which accompanies it¹⁸. Historians' mistrust of the version related by

the text is confirmed by the way the "Magush" was presented on the relief. The relief shows Bardiya/Smerdis, Cambyses' brother and son of Cyrus. The whole story about Gaumata the Magush was invented by Darius who in this way tried to cover the odious burden of killing his own cousin. The sculptors depicted the figure of the one who was actually murdered in the clothing he was actually wearing, not the person invented by Darius. This divergence between the inscriptions and the relief can be explained by the difference in time between depicting the relief and composing the texts. Trümpelmann, whose suggestion seems to me most probable, believed that the original composition would have been composed of the relief (without Skunkha) and ten-lines of inscription with the genealogy of Darius over his head¹⁹. It cannot be excluded that at that moment the version about a Magush-usurper did not yet exist and when it was created it was included in the post-

¹² The best and most detailed description, based on new photographs taken in 1963, can be found in the already quoted publication of H. Luschey¹⁰ 63–94 Taf. 23–42.

¹³ Luschey¹⁰ 74 Taf. 26, 28, 32, 37–3, 39–1; Calmeyer¹¹ 35 ff.

¹⁴ Luschey¹⁰ 76. Cf. H. von Gall, *Persische und Medische Stämme*, *AMI N.F.* 3, 1972, 265 and Root⁹ 185 and 112; Calmeyer¹¹ 27–31, esp. 47f.

¹⁵ Note that all other "false kings" are depicted without any attributions of their "royal" position.

¹⁶ Von Gall¹⁴ 277 ff. Cf. also A. Roes, *The Achaemenid Robe*, *BiOr* 8, 1951, 137–141; B. Goldman, *Origin of the Persian Robe*, *Iranica* 4, 1964, 133–132; G. Thompson, *Iranian Dress in the Achaemenid Period*, *Iran* 3, 1965, 121–126 and P. Beck, *A Note on the Reconstruction of the Achaemenid Robe*, *Iranica* 9, 1972, 116–122.

¹⁷ In Herodotus we find a piece of information according to which the magush Gaumata had no ears; but ears were visible (exactly his left ear) when King and Thompson prepared their book, see W. King/R.C. Thompson, *The Sculptures and Inscriptions of Darius the Great on the Rock of Bisitun in Persia* (London 1907). It is probable that this version is of Greek origin – cf. A. Demand, *Die Ohren des falschen Smerdis*, *Iranica* 9, 1972, 94–101.

¹⁸ P. Calmeyer, *Greek Historiography and Achaemenid Reliefs*, in: *Achaemenid History II. The Greek Sources*, eds. H. Sancisi-Weerdenburg/A. Kuhrt (Leiden 1987) 20.

¹⁹ L. Trümpelmann, *Zur Entstehungsgeschichte des Monumentes Dareios' I von Bisitun und zur Datierung der Einführung der altpersischen Schrift*, *Iranica* 3, 1968, 286–287 and Abb. 2. Cf., however, the different opinions of Luschey¹⁰ 91 and W. Hinz, *Die Entstehung der altpersischen Keilschrift*, *AMI N.F.* 1, 1968, 93–98.

script to every figure and in the great Elamite version to the right of the relief.

Working from the same premises, i.e. the depiction of Gaumata in Persian attire, a different interpretation was suggested by Prof. P. Calmeyer. His idea is²⁰:

1. Cambyses' successor gained the Persian throne by the revolt,
2. It was Gaumata, who claimed to be Bardiya, a true son of Cyrus and a brother of Cambyses, assassinated earlier on behalf of Cambyses,
3. Gaumata was a Persian, as is stressed by his garb on the relief. Being a Mede he could not pretend to be Bardiya, Cambyses' brother, because everybody could identify him by his foreign language²¹,
4. The term *maguš* does not designate his native identification (a member of the/a Median tribe) but membership of the class of priests,
5. The reading of *Ma-da-a-a* (line 13 of the Babylonian Version) is not right; it means that the earliest recognition of Gaumata as a Median comes only from Herodotus.

I agree with P. Calmeyer that the person called Gaumata by the Bisitun inscription was a Persian and that Cambyses' successor was an usurper. We differ, however, in the identification of the person in question (according to Calmeyer a member of a class of priests and to me the true brother of Cambyses). Calmeyer approves only the first part of Darius' account, i.e. the usurpation by a person who did not belong to the Achaemenid family. However, I find it difficult to refute the reading of 1. 15 of the Babylonian Version, which identifies Gaumata as a Mede, which is important in Calmeyer's theory (no new reading was published till now). In my opinion, almost all accounts concerning Gaumata were invented by Darius in order to refute the odious burden of his killing his own cousin.

The story of the existence of the Magian usurper rises from a well-known motive²². The only unusual thing in it is the non-stereotyped way in which Darius tries to justify taking over the

throne. I feel sure that the motive of the usurper has its roots in the situation in the Persian Empire in 522/521 B.C.

Note that several of Darius' opponents tried to gain recognition in their countries claiming to be either Bardiya, son of Cyrus (Vahyazdata in Persia) or descendants of local dynasties (Martiya in Elam, Fraortes in Media, Chissan-tahma in Sagartiya). This was the era of usurpers. If the king killed by Darius was the son of Cyrus, we must admit that Darius demonstrated truly Machiavellian smartness; he possessed excellent intuition for the situation and applied just the right methods. His way of thinking was probably such. If the usurpers claiming to be real descendants of kings of their countries were accepted, for the justification of the murder of Bardiya it would suffice to reverse the whole situation, i.e. present an authentic descendant of the Achaemenid dynasty as an usurper who is not bound by family ties. In a situation in which many "false kings" pretended to be descendants of local dynasties, such argumentation found very favourable conditions, and was accepted by the folk tradition – the source for the classical writers.

Let us turn to Babylonia in the years 522-521 B.C. During the whole period five kings were recognized in Babylonia: at the very beginning of the year Cambyzes, next Bardiya, later Nidintu-Bēl, son of Aniri (son of Kin-zēr in the Babylonian Version), who called himself Nebuchadnezzar, son of Nabonidus, in our reckoning Nebuchadnezzar III; next Darius (his year 0 and 1); and next Araha, son of Haldita, who also called himself Nebuchadnezzar, son of Nabonidus, in our reckoning Nebuchadnezzar IV.

²⁰ Calmeyer¹¹ 48 and personal talk during 39th RAI in Heidelberg.

21 Calmeyer¹¹ 48: „Nicht überraschend ist Gaumata nicht als Meder, sondern als Perser anerkannt; mit einem fremden Dialekt hätte er niemandem vortäuschen können, er sei Smerdis“.

²² Tadmor/Bickerman, *Atheneum* 36, 1978, 239ff.

Bardiya was recognized by the people of Babylon²³ already in the second month after the revolt had started, and from that moment till the news about his sudden death reached them²⁴, all texts were dated by his reign²⁵. Two Babylonian documents from the time shortly after the death of Bardiya are extremely important. The first of these, to be dated on the fourth day after Bardiya's assassination, comes from Sippar; the second that is to be dated into the week after his death was written in Babylon. Both already fall into the reign of Nebuchadnezzar III²⁶.

Scholars left these datings almost without any comment. I think, however, that the exact interpretation of these datings is very important not only to understand the situation in Babylonia itself, but also in the whole Persian Empire. The news about Bardiya's death could not have reached Babylonia earlier than two to three days after his assassination. It means that Nidintu-Bēl must have been recognized as a king of Babylonia on the very day the news reached the country. We can be sure that after the conquest of Babylonia by Cyrus the Great the Persian king placed garrisons in such great cities as Sippar (about 40 km north of Babylon), in Babylon itself, in Borsippa (a few km south-west of the capital city), in Nippur in the centre, and in Ur and Uruk in the south of the country. The fast, undisturbed recognition of the accession of Nebuchadnezzar III¹ is understandable only if we adopt the opinion that Persian troops were absent from Babylonia at the time around Bardiya's assassination. In my opinion the withdrawal of Persian troops from Babylonia was a signal for the Babylonians to prepare an insurrection against the Persian rule, starting immediately the news about Bardiya's death reached Babylonia, in a situation which seemed to be very favourable for such action.

Scholars who commented on the situation in the Persian Empire at that time were under the great influence of Herodotus' account, who suggested that the plot against Bardiya was prepared in a great conspiracy. A similar conclu-

23 The last document from Babylon dated after Cambyses' reign originates from Šahrinu, in the outskirts of Babylon, from the 23rd of Nisan, the eighth year of his reign (April 18, 522 B.C.), whereas the first one after Bardiya's reign is also from the month of Aiaru but with an unpreserved day date. J.N. Strassmaier also published an earlier document of Bardiya of the 19th of Nisanu (April 14) 522, discovered in Babylonia, see ZA 4: 1889, 125-125 (No. 2), but drafted in Humadešu in Iran, cf. R. Zadok, On the Connections between Iran and Babylonia in the Sixth Century B.C., Iran 14, 1976, 70f. and RGTC 8, 165. The copy of the text was found in Babylon since inhabitants of Babylonia were a party to the contract. That is why the document certifies only the recognition of Bardiya in Persia, but not in Babylonia. According to § 11 of the Bisitun inscription, Cambyses' death occurred not earlier than June 1, 522 B.C., cf. R.A. Parker/W.H. Dubberstein, Babylonian Chronology 626 B.C. - A.D. 75 = Brown University Studies XIX (Providence, R I 1956) 14ff.

²⁴ The last document comes from Babylon from the 1st of Tashritu (September 20) 522 B.C., see Strassmaier²³ 128 (No. 9).

25 In the dating formulae occur either "accession year" or "first year", even though in both cases the same year is meant, i.e. 522 B.C. As shown by A. Poebel, *The Duration of the Reign of Smerdis, The Magian, and the Reigns of Nebuchadnezzar III and Nebuchadnezzar IV*, *AJSL* 56, 1939, 122-126 and G. Cameron, *Darius and Xerxes in Babylonia*, *AJSL* 58, 1941, 314, the discrepancy originates from the fact that some scribes knew that Bardiya/Smerdis had put forth his claim to the throne already in the period computed according to Babylonian calendar to the year 523 (the 14th of Addar, according to the Bisitun inscription), whereas others unaware of this fact at the beginning of 522 still dated texts according to Cambyses' reign (in his eighth year), and after having received information about the change on the Persian throne, probably before the king's order reached them, they had used dates for "the beginning of reign" (year 0) of Bardiya.

of reign" (year 0) of Bardiya.
26 J.N. Strassmaier, *Inscriptionen von Nabuchodonosor, König von Babylon* = *Babylonische Texte*, Heft V (Leipzig 1889) No. 1, from Sippar from the 14th of Tashritu (October 3) 522 B.C. and No. 3 from Babylon from the 17th of Tashritu (October 6) 522 B.C. A list of documents dated after the reigns of Nebuchadnezzar III and Nebuchadnezzar IV was published recently by M.A. Dandamaev, *Slavery in Babylonia from Nabopolassar to Alexander the Great* (626-331 B.C.), (DeKalb 1984) 15f. Assuming that the documents of Nebuchadnezzar III were dated to year 0, while those of Nebuchadnezzar IV to year 1, one can extract from the list a collection of texts regarded by Dandamaev as documents from the time of Nebuchadnezzar III: Nbk 1, 3-5, 8-10, TMH 2/3, 6 and YOS XVII 8. The list should be supplemented by three texts: YOS XVII 126 (cf. F. Joannès, *RA* 76, 1982, 85) and YOS XVII 133; cf. S. Zawadzki, *NABU* 1992 (n° 3 - Septembre) No. 81. Quite certainly the text Nbk 7 originating from Babylon from the 7th of Arahshamna (VIII) also belongs here.

132

Darius and his six helpers. However, in Herodotus' account we can also find the arguments for the opposite interpretation, i.e. that Bardiya knew about the conspiracy against him. We read there that Gaumata and his brother Patizeithes insisted on Prexaspes (according to the account the man who murdered Bardiya on Cambyses' order) to declare "that it was Smerdis son of Cyrus and no other who was king of Persia" (Hdt. III 74). Prexaspes seemingly consented to do so, but while standing on a tower in front of the Persians he pleaded guilty to having killed Bardiya and committed suicide by throwing himself off the tower. So, Herodotus' account and our interpretation of the datings of the Babylonian documents suggest that the king of Persia must have known about the plot against him. For this reason it is hardly possible to accept Herodotus' tale about the circumstances of Gaumata's assassination-plans according to which the plotters entered the king's palace with weapons in their hands without any (or exactly only with little) trouble. So I think that Bardiya was informed about the plot against him and called up the Persian garrisons from Babylonia with the intention of using them against the plotters.

Undisturbed by Darius, Nidintu-Bēl remained in power in Babylonia for almost two and a half months until the month of Kislimu, i.e., till December 522. At that time Darius went to Babylonia, and in the battle on the Tigris on the 26th of Kislimu (December 13), he defeated him for the first time, but with no final victory. The place of the military engagement has not yet been precisely located, there is only a general statement that it took place on the Tigris. The document dated to the 29th of Kislimu (December 16) accession year of Nebuchadnezzar III allows us to fix at least approximately the place of the battle. Since the text comes from Uruk²⁷, we can be sure that the battle occurred in northern or middle Babylonia, and not in the south. The dating by the reign of Nebuchadnezzar as late as three days after the battle signifies that its result, or maybe even the fact that it took place, was then yet un-

known in Uruk. The final settlement was brought about by the battle at Zazanni, which was fought on the 2nd of Tebetu (December 18) 522 B.C., at a place not far from Sippar²⁸, and probably also not far from the scene of the previous military engagement. Even though Nidintu-Bēl, accompanied by a small body of troops managed to escape to Babylon²⁹, he was captured and impaled when Babylon was taken by Darius³⁰.

The date of the taking of Babylon, and at the same time the approximate date of the execution of Nidintu-Bēl, still remain unclear. According to Herodotus, Babylon was taken after a 20 month siege (Hdt III 150ff.). On the basis of the dates from a document published by him, Weissbach assumed that the capital was already in Darius' hands on the 6th of Tebetu, i.e. on the fourth day after the battle at Zazanni³¹, while other scholars have regarded this date as uncertain since the place of issue is not stated in it³². Apart from Bēl-iddinna, son of Sin-ereš, the other persons, i.e. Guzanu ša bīt kārē, Tabnea the šāpiru, are not known from elsewhere, and Nabu-našir, the scribe, Hašdaja and Nabū-šum-iškun appear without titles and bear names which were very popular in the whole of Babylonia, which also excludes their positive identification. Only the first person mentioned above can possibly be identified as Bēl-iddinna, son of Sin-ereš from the (Ea)-ēpeš-ili family, whom we know from the document Liv. 33:3 issued in Babylon on the 4th of Arahsamnu (VIII) in Darius' 19th year of rule. However, this does not suffice to conclude that Darius' capture of

²⁷ YOS XVII 126. In: E. Leichty, Catalogue of the Babylonian Tablets in the British Museum VI: Tablets from Sippar 1 (London 1986) there is another text 82-5-22, 877 (BM 54557) dated 29. IX. Dar o. I am indebted to Mr. MacGinnis for the information that the text comes from the accession year of Darius II.

²⁸ Cf. R. Zadok²³ 334.

²⁹ §§ 19 and 20 of the Persian Version of the Bisitun inscription.

³⁰ von Voigtlander¹ 22, line 40 with translation on p. 56.

³¹ F.H. Weissbach, Babylonische Miscellen = WDOG IV (1903) Pl. 13, No. 3.

³² Parker/Dubberstein²³ 15.

Babylonia occurred before the 6th of Šabatu (January 21), 521 B.C., and if we take into consideration the first date mentioned in the text, to establish it before the 6th of Tebetu (December 22) 522 B.C. The earliest presently known text certifying the capture of the city by Darius comes from the 8th of Aiaru (II) in the first year of his reign, i.e. May 20, 521³³. We can only hope that the catalogue of Babylonian texts which I.L. Finkel is preparing, will allow us to determine more precisely the date of the capture of the country's capital by Darius. It is already certain that not only the statement of Herodotus about the taking of the city after a siege supposedly lasting 20 months is erroneous, but so is Weissbach's explanation, too, who in his commentary to the above mentioned text suggests that Herodotus mistakenly identified the period of siege of the city with Darius' stay in Babylonia, which, in his opinion, lasted for at least 16 months. This is hardly possible. First, the above mentioned date leaves no doubt that the city was taken before May 20, 521 B.C.; second, we have every reason to think that it occurred earlier, i.e. before Darius left Babylonia.

The data of Darius' departure from Babylonia is not exactly stated in the Bisitun inscription. But we know from that text that Darius participated in person in the defeat of Fraortes on the 25th of Nisan (May 8) 521 B.C. at Kundurush in Media³⁴. So we can safely assume that Darius captured the capital city before leaving Babylonia. We can also safely assume that Darius left Babylonia a week or two before the date of the battle. Moreover, it is difficult to imagine that Darius could have left Babylonia without capturing its capital city. According to Dandamaev³⁵, this figure may concern the period from the usurpation of Nebuchadnezzar III till the decline of Nebuchadnezzar IV, which constitutes a period of a maximum of 15 months. More likely, since it is closer to Herodotus' figure, is the computation of the whole period of disturbances, i.e. from the usurpation of Gaumata till the decline of Nebuchadnezzar IV, which constitutes almost exactly

20 months³⁶. Bardiya was recognized in Babylonia only in the second month of the year 522 B.C.; however, the year ended with the intercalary month Addaru šanū (a fact that was not taken into account by scholars trying to solve the problem). So, 12 months of the year 522 B.C. and 8 months of year 521 constitute exactly 20 months as in Herodotus' account. This means that Herodotus told us the exact number but did not understand the reasoning of his informer(s).

Despite the uncertain date of his capture of the capital, Darius remained the only unchallenged monarch of Babylonia till the end of 522 B.C. This is shown by documents from Sippar, Nippur, Kutha and from the vicinity of Uruk³⁷. In the light of these data, it is very unlikely that the next usurper, Araha, Haldita's son, could have put forth his claim to the Babylonian throne already that year, even though all his documents coming from the next year are dated immediately to the "first year" of his reign with the omission of "the year of accession to the throne".

Thus, according to the Bisitun Inscription, the defeat of Nebuchadnezzar III restored peace in Babylonia only for a short period of time. As the text says, while Darius stayed in Persia and Media with the aim of suppressing perilous rebellions there, a new rebellion in Babylonia was initiated by an Armenian³⁸, Araha, son of Haldita, in a place called Dubala which is difficult to locate³⁹.

³³ Text No. 98 from collection 84-2-11, see E. Leichty/J.L. Finkelstein/C.B.F. Walker, Catalogue of the Babylonian Tablets in the British Museum VIII: Tablets from Sippar 3 (London 1988) 100.

³⁴ § 31 of the Persian Version.

³⁵ Dandamaev⁴ 124.

³⁶ Still at the end of the month of Nisan (I) 522 B.C., documents in Babylonia were dated to Cambyses' reign (cf. above, n. 23), and the earliest text certifying recognition of Bardiya in Babylonia comes from the month of Aiaru (II).

³⁷ Cf. below the list of documents dated Darius O.

³⁸ An Urartian according to the Babylonian Version (line 85).

³⁹ See below.

The results of long lasting research on the chronology of the events of the years 522 and 521 B.C. have been collected in the second edition of the book by Parker and Dubberstein⁴⁰, and later research has added very little to their conclusions⁴¹. Accordingly, it is presently assumed that Nebuchadnezzar IV began his reign in the month of Abu; and the first text that the authors could present is dated on the 16th of Abu (September 25) 521 B.C.⁴². Only recently a new text has been published⁴³ that shifts this limit just two days earlier. The authors, however, neglected earlier suggestions to date the beginning of the rebellion to a considerably earlier period. Such a suggestion was first made by Poebel, though admittedly on false premises⁴⁴. He referred to the article by A. Ungnad published in 1907⁴⁵, where a group of texts from the period from the 14th of the month of Du'uzu of year 0 to the 16th or even the 27th of the month of Tashritu of year 1 was mentioned. Referring the data first mentioned (the 14th of Du'uzu (IV) to the reign of Nebuchadnezzar II is absolutely impossible because his father, Nabopolassar, died as late as the 9th of Abu (V). However, ascribing this date to the reigns of the two next monarchs of the same name also seems impossible. It is definitely too early a date to be connected with the reign of Nebuchadnezzar III whose rebellion, according to the Bisitun inscription and dates known from Babylonia, broke out only after the death of Gaumata; however, the date cannot be connected with the reign of Nebuchadnezzar IV either, since all of his texts are dated to his first year, with the omission of the year 0. Poebel, who thought that Ungnad cited unpublished texts from the Vorderasiatisches Museum, suggested that the first date should be referred to the reign of Nebuchadnezzar IV. According to him Nebuchadnezzar IV pretended to be Nebuchadnezzar III who had been killed several months earlier. In his opinion the scribes could have expected that the new ruler would start counting his rule from his accession year, in accordance with an old Mesopotamian custom. Only later when they received the king's order they changed the dat-

ing from "accession year" to his "year 1". On this basis Poebel suggested dating the beginning of Araha's uprising to July 24, 521 B.C., i.e., almost exactly one month earlier than suggested by Parker and Dubberstein. Already G. Cameron⁴⁶ has shown that Ungnad had two published texts in his mind, i.e. Nbk 1 and Nbk 18. In addition Cameron suggested emending Nbk 1 to the seventh month, which was confirmed later by a collation of A. Sachs⁴⁷. Thus, Nbk 1 is now recognized as the earliest text of Nebuchadnezzar III. Although Poebel's attempt to date the uprising of Araha to the month Du'uzu must be refuted, his idea that Nebuchadnezzar IV tried to present himself as Nebuchadnezzar III deserves serious treatment for at least two important reasons:

a. it makes clear why Nebuchadnezzar IV started to date his documents immediately by his first year with the omission of the accession year⁴⁸,

⁴⁰ Parker/Dubberstein²³ 16.

⁴¹ Cf. YOS XVII, p. XIX ff. and Joannès²⁶ 85-86.

⁴² YBC 7386 published now in YOS XVII No. 286.

⁴³ OECT X 406 dated 14 Abu (23rd of August) 521 B.C.

⁴⁴ Poebel, *AJS* 56, 1939, 139-142.

⁴⁵ *OLZ* 10, 1907, 464f.

⁴⁶ Cameron, *AJS* 58, 1941, 317 n. 16.

⁴⁷ Parker/Dubberstein²³ 15.

⁴⁸ D.B. Weisberg in his commentary on the data concerning the two Babylonian usurpers expressed his opinion that in view of the narrowing span between texts of Nebuchadnezzar III and Nebuchadnezzar IV, one must take into consideration the possibility that in reality in the years 522 and 521 B.C. there was only one king by the name of Nebuchadnezzar. In such a case, in Weisberg's opinion, we would be compelled to admit that in the Bisitun inscription - the only source of information about the existence of two Nebuchadnezzars - Darius committed a very serious forgery, cf. YOS XVII p. XXIII.

Although now nobody takes Darius' assurance about his veracity and hatred of lies seriously, the mere fact that both usurpers are mentioned only in the text of the Bisitun inscription does not suffice as an argument for rejection of this version. The report itself in both cases speaks for recognizing it as authentic. And both usurpers are mentioned by their name and the names of their fathers. Describing struggles with the first usurper, the text says that after defeat in the battle at Zazanni, Nebuchadnezzar escaped and together with several riders came to Babylon. Darius went after him, took the city, captured the usurper and executed him. According to Darius' own report the revolt of Nebuchadnezzar IV was suppressed by Intafernes who

b. because both usurpers claimed to be sons of Nabonidus⁴⁹ and both claimed to bear the name of Nebuchadnezzar before their ascension to the throne.

The second attempt to shift the beginning of Nebuchadnezzar IV's uprising to the month of Du'uzu was made by Cameron. His arguments are based on the analysis of the data contained in the text Nbk 12, dated to "the fourth month, first year of Nebuchadnezzar", identified by him with the king Nebuchadnezzar IV⁵⁰. The broken day date enables only an approximate dating for the period after July 11 and before August 10 (the first day of the next month Abu) 521 B.C. This suggestion, however, was rejected by Parker and Dubberstein, since the next document, which undoubtedly must be dated to the reign of Nebuchadnezzar IV, is a whole month later than the date of the document pointed out by Cameron. The authors also stated that the signs giving the month and year are broken, so this makes the date uncertain. The latter opinion must be considered unjustified in the face of a fact that the researchers have not mentioned a collation of the text in the British Museum. In Strassmaier's copy the month sign is really broken but if it has been copied correctly, a reading other than Du'uzu is not possible. The reading of the year, however, is beyond doubt. The identification of the Nebuchadnezzar mentioned in this dating with the fourth of this name, is inevitable because of the presence of Marduk-nāšir-apli, member of the Egibi family, whom at first Cameron and later J. Krecher⁵¹, have identified as Marduk-nāšir-apli, son of Itti-Marduk-balātu. His activity as one of the most distinguished members of the Egibi family is well documented, and its beginning falls in 523 B.C. As Cameron already remarked, the occurrence of

acted on his orders, while Darius himself remained in Persia. Both descriptions sound authentic enough, and in my opinion, should not be rejected. I think that as long as we have no other data, one should accept Poebel's idea that there were two usurpers, but the second pretended to be the first one.

other people, especially Itti-Bēl-lummir, son of Bēl-ahhē-iqīša from the Sagdidi family, who was active during the reign of Cambyses, i.e. in the period immediately preceding the suggested date of the year 521, compels us to identify the monarch as Nebuchadnezzar IV. Probably having considered these factors, Krecher suggested the dating of the text to the year 521, but at the same time, he amended month IV to VII. Possibly his decision was conditioned by the fact that this date would be contradictory to the other dates of the documents of Darius' reign which are attested until the 1st of Ululu (September 8) 521 B.C. in Sippar (located not far from Babylon). As long as Strassmaier's reading is not called into question by collation, there is no substantial ground for its rejection⁵².

In the article I have mentioned here many times, Poebel remarked that according to the Bisitun inscription the revolt of Araha broke out during Darius' stay in Persia and Media. Since the monarch could have come to Persia directly after the battle at Rakha which was fought on the 12th of Aiuru (i.e. May 24), thus, the revolt in Babylonia could have started already in that month or at the beginning of the month of Simanu (III) (i.e. June 12 to July 6). However, the remarks accompanying this suggestion show that Poebel had serious doubts as to the correctness of his opinion⁵³.

Actually my prosopographic research on the Sippar materials confirms the outbreak of the revolt not later than at the end of the month

⁴⁹ Babylonian sources do not mention any son of Nabonidus by the name of Nebuchadnezzar. Note also that the inhabitants of Mesopotamia did not have a custom of giving the same name to two sons of the same father.

⁵⁰ Cameron, *AJS* 58, 1941, 318 n. 23.

⁵¹ J. Krecher, *Das Geschäftshaus Egibi in neubabylonischer und achämenidischer Zeit* (unp. Diss. 1970) 251.

⁵² The traces of the month name are now no more than a fragment of one horizontal wedge (Letter to the author from Mr J. MacGinnis, 4th November 1992). In his opinion "the tablet doesn't look as if it has decayed since Strassmaier: it is worn but intact".

⁵³ A. Poebel, *Chronology of Darius' First Year of Reign*, *AJS* 54-55, 1937-38, 288 and 290 and *AJS* 56, 1939, 141-142.

The results of long lasting research on the chronology of the events of the years 522 and 521 B.C. have been collected in the second edition of the book by Parker and Dubberstein⁴⁰, and later research has added very little to their conclusions⁴¹. Accordingly, it is presently assumed that Nebuchadnezzar IV began his reign in the month of Abu; and the first text that the authors could present is dated on the 16th of Abu (September 25) 521 B.C.⁴² Only recently a new text has been published⁴³ that shifts this limit just two days earlier. The authors, however, neglected earlier suggestions to date the beginning of the rebellion to a considerably earlier period. Such a suggestion was first made by Poebel, though admittedly on false premises⁴⁴. He referred to the article by A. Ungnad published in 1907⁴⁵, where a group of texts from the period from the 14th of the month of Du'uzu of year 0 to the 16th or even the 27th of the month of Tashritu of year 1 was mentioned. Referring the data first mentioned (the 14th of Du'uzu (IV) to the reign of Nebuchadnezzar II is absolutely impossible because his father, Nabopolassar, died as late as the 9th of Abu (V). However, ascribing this date to the reigns of the two next monarchs of the same name also seems impossible. It is definitely too early a date to be connected with the reign of Nebuchadnezzar III whose rebellion, according to the Bisitun inscription and dates known from Babylonia, broke out only after the death of Gaumata; however, the date cannot be connected with the reign of Nebuchadnezzar IV either, since all of his texts are dated to his first year, with the omission of the year 0. Poebel, who thought that Ungnad cited unpublished texts from the Vorderasiatisches Museum, suggested that the first date should be referred to the reign of Nebuchadnezzar IV. According to him Nebuchadnezzar IV pretended to be Nebuchadnezzar III who had been killed several months earlier. In his opinion the scribes could have expected that the new ruler would start counting his rule from his accession year, in accordance with an old Mesopotamian custom. Only later when they received the king's order they changed the dat-

ing from "accession year" to his "year 1". On this basis Poebel suggested dating the beginning of Araha's uprising to July 24, 521 B.C., i.e., almost exactly one month earlier than suggested by Parker and Dubberstein. Already G. Cameron⁴⁶ has shown that Ungnad had two published texts in his mind, i.e. Nbk 1 and Nbk 18. In addition Cameron suggested emending Nbk 1 to the seventh month, which was confirmed later by a collation of A. Sachs⁴⁷. Thus, Nbk 1 is now recognized as the earliest text of Nebuchadnezzar III. Although Poebel's attempt to date the uprising of Araha to the month Du'uzu must be refuted, his idea that Nebuchadnezzar IV tried to present himself as Nebuchadnezzar III deserves serious treatment for at least two important reasons:

- it makes clear why Nebuchadnezzar IV started to date his documents immediately by his first year with the omission of the accession year⁴⁸,

⁴⁰ Parker/Dubberstein²³ 16.

⁴¹ Cf. YOS XVII, p. XIX ff. and Joannès²⁶ 85-86.

⁴² YBC 7386 published now in YOS XVII No. 286.

⁴³ OECT X 406 dated 14 Abu (23rd of August) 521 B.C.

⁴⁴ Poebel, *AJSJL* 36, 1939, 139-142.

⁴⁵ *OLZ* 10, 1907, 464 f.

⁴⁶ Cameron, *AJSJL* 38, 1941, 317 n. 16.

⁴⁷ Parker/Dubberstein²³ 15.

⁴⁸ D.B. Weisberg in his commentary on the data concerning the two Babylonian usurpers expressed his opinion that in view of the narrowing span between texts of Nebuchadnezzar III and Nebuchadnezzar IV, one must take into consideration the possibility that in reality in the years 522 and 521 B.C. there was only one king by the name of Nebuchadnezzar. In such a case, in Weisberg's opinion, we would be compelled to admit that in the Bisitun inscription - the only source of information about the existence of two Nebuchadnezzars - Darius committed a very serious forgery, cf. YOS XVII p. XXIII.

Although now nobody takes Darius' assurance about his veracity and hatred of lies seriously, the mere fact that both usurpers are mentioned only in the text of the Bisitun inscription does not suffice as an argument for rejection of this version. The report itself in both cases speaks for recognizing it as authentic. And both usurpers are mentioned by their name and the names of their fathers. Describing struggles with the first usurper, the text says that after defeat in the battle at Zazanni, Nebuchadnezzar escaped and together with several riders came to Babylon. Darius went after him, took the city, captured the usurper and executed him. According to Darius' own report the revolt of Nebuchadnezzar IV was suppressed by Intafernes who

b. because both usurpers claimed to be sons of Nabonidus⁴⁹ and both claimed to bear the name of Nebuchadnezzar before their ascension to the throne.

The second attempt to shift the beginning of Nebuchadnezzar IV' uprising to the month of Du'uzu was made by Cameron. His arguments are based on the analysis of the data contained in the text Nbk 12, dated to "the fourth month, first year of Nebuchadnezzar", identified by him with the king Nebuchadnezzar IV⁵⁰. The broken day date enables only an approximate dating for the period after July 11 and before August 10 (the first day of the next month Abu) 521 B.C. This suggestion, however, was rejected by Parker and Dubberstein, since the next document, which undoubtedly must be dated to the reign of Nebuchadnezzar IV, is a whole month later than the date of the document pointed out by Cameron. The authors also stated that the signs giving the month and year are broken, so this makes the date uncertain. The latter opinion must be considered unjustified in the face of a fact that the researchers have not mentioned a collation of the text in the British Museum. In Strassmaier's copy the month sign is really broken but if it has been copied correctly, a reading other than Du'uzu is not possible. The reading of the year, however, is beyond doubt. The identification of the Nebuchadnezzar mentioned in this dating with the fourth of this name, is inevitable because of the presence of Marduk-nāšir-apli, member of the Egibi family, whom at first Cameron and later J. Krecher⁵¹, have identified as Marduk-nāšir-apli, son of Itti-Marduk-balātu. His activity as one of the most distinguished members of the Egibi family is well documented, and its beginning falls in 523 B.C. As Cameron already remarked, the occurrence of

other people, especially Itti-Bēl-lummir, son of Bēl-ahhē-iqīša from the Sagdidi family, who was active during the reign of Cambyses, i.e. in the period immediately preceding the suggested date of the year 521, compels us to identify the monarch as Nebuchadnezzar IV. Probably having considered these factors, Krecher suggested the dating of the text to the year 521, but at the same time, he amended month IV to VII. Possibly his decision was conditioned by the fact that this date would be contradictory to the other dates of the documents of Darius' reign which are attested until the 1st of Ululu (September 8) 521 B.C. in Sippar (located not far from Babylon). As long as Strassmaier's reading is not called into question by collation, there is no substantial ground for its rejection⁵².

In the article I have mentioned here many times, Poebel remarked that according to the Bisitun inscription the revolt of Araha broke out during Darius' stay in Persia and Media. Since the monarch could have come to Persia directly after the battle at Rakha which was fought on the 12th of Aiaru (i.e. May 24), thus, the revolt in Babylonia could have started already in that month or at the beginning of the month of Simanu (III) (i.e. June 12 to July 6). However, the remarks accompanying this suggestion show that Poebel had serious doubts as to the correctness of his opinion⁵³.

Actually my prosopographic research on the Sippar materials confirms the outbreak of the revolt not later than at the end of the month

⁴⁹ Babylonian sources do not mention any son of Nabonidus by the name of Nebuchadnezzar. Note also that the inhabitants of Mesopotamia did not have a custom of giving the same name to two sons of the same father.

⁵⁰ Cameron, *AJSJL* 38, 1941, 318 n. 23.

⁵¹ J. Krecher, *Das Geschäftshaus Egibi in neubabylonischer und achämenidischer Zeit* (unp. Diss. 1970) 251.

⁵² The traces of the month name are now no more than a fragment of one horizontal wedge (Letter to the author from Mr J. MacGinnis, 4th November 1992). In his opinion "the tablet doesn't look as if it has decayed since Strassmaier: it is worn but intact".

⁵³ A. Poebel, *Chronology of Darius' First Year of Reign*, *AJSJL* 34-35, 1937-38, 288 and 290 and *AJSJL* 36, 1939, 141-142.

acted on his orders, while Darius himself remained in Persia. Both descriptions sound authentic enough, and in my opinion, should not be rejected. I think that as long as we have no other data, one should accept Poebel's idea that there were two usurpers, but the second pretended to be the first one.

of Aiuru. The evidence comes from the long known text Nbk 11 dated on the 27th of Aiuru first year of Nebuchadnezzar recognized by the editor as the first year of Nebuchadnezzar II (604 B.C.)⁵⁴. But analysis of prosopographic data compels us to drop this date without any question whatsoever. In line 7 of the text, Nabû-apal-iddin ¹⁶PA (šāpiru), receiver of dates, is mentioned, and he can with full certainty be identified as the bakers' supervisor (¹⁶PA šā ¹⁶MU^{mid}), known from eight other texts. Five of them are dated to Darius' accession year (522 B.C.)⁵⁵, one to his second year (520 B.C.)⁵⁶ and one could have been written already in his first year or at the beginning of his second year⁵⁷. On these grounds, the text Nbn 49 from the 5th of Addar of the first year of a monarch who is not specified by name must be identified as a text of Darius I. Thus, the activity of Nabû-apal-iddin was closely connected with Darius' reign. In consequence of the 83 years gap separating the first year of Nebuchadnezzar II from the beginning of Darius' reign, the text must be dated to the first year of Nebuchadnezzar IV's reign⁵⁸.

Dating the text Nbk 11 to the reign of Nebuchadnezzar IV entails a complete re-assessment of current views on the situation in Babylonia in 521 B.C. It shows that the next rebellion began at the end of the second Babylonian month (i.e. Aiuru 27 = June 8) at the latest, and not, as has been assumed, as late as the fifth month (after August 10)⁵⁹. This means that automatic dating of documents of Nebuchadnezzar's first year from the period prior to the month of Abu to the reign of Nebuchadnezzar II, so far accepted, can no longer be applied; the classification of each document from this period must be preceded by meticulous prosopographic studies.

Taking into account the conclusions above and new dates from several unpublished texts from the so-called Sippar archive, we can now make an attempt at a preliminary interpretation of the situation in Babylonia in 521. Thus, at least till the first half of the month of Aiuru (the

end of May) Darius' position was not threatened. At some point during the month of May one should date Darius' march to Media, and afterwards a new usurper rose up, who in the light of data now available⁶⁰, was recognized only by the city of Sippar⁶¹. On the 12th of Simanu (III) he was also perhaps recognized by the city of Borsippa⁶², and in Du'uzu (IV)

⁵⁴ Strassmaier's reading of the date is now confirmed by E. Leichty/A.K. Grayson, *Catalogue of the Babylonian Tablets in the British Museum VIII: Tablets from Sippar 2* (London 1988) 45 and MacGinnis' collation.

⁵⁵ Dar 2 (26. XI); Dar 3 (27. XI); Dar 5 (22. XII); Dar 7 (24. XII); Dar 10 (-.-).

⁵⁶ Dar 36 (17. V).

⁵⁷ Dar 21.

⁵⁸ Two scholars were closest to dating the text exactly. K.L. Tallqvist, *Neubabylonisches Namenbuch* (Helsingfors 1905) 122 gathered the document of Nabû-apal-iddin ¹⁶aklu (present reading šāpiru), among them Nbk 11, Nbn 49 and 4 documents dated to Darius' rule. He did not separate, however the texts of Nebuchadnezzar IV and did not give any commentary to these texts. Recently MacGinnis in his unpublished dissertation (*Letter Orders from Sippar and the Administration of the Ebabbar in the Late-Babylonian Period*, Cambridge 1991) made a list of all šāpiru of the bakers from Sippar, among them Nabû-apal-iddin, whose activity lasted between 26. XI. Dar 0 and 17. V. Dar 2. Most probably, MacGinnis also identified both abovementioned texts. However neither the commentary to the table nor the book as a whole include any comments, which can testify that he recognized the significance of Nbk 11 for the chronology of Nebuchadnezzar IV's reign.

⁵⁹ The month of Abu began on August 10. Since the first document of Nebuchadnezzar IV recognized so far bears the date of 14 Abu (August 23), the document recognized here shifts the beginning of the usurpation of Nebuchadnezzar IV by more than two and a half months. The suspicion expressed by Weisberg that new texts will reduce the gap between documents from the reigns of Nebuchadnezzar III and Nebuchadnezzar IV has been fulfilled, the only difference being that it was possible on the basis of documents already known for a long time but not subjected to detailed prosopographic studies.

⁶⁰ Cf. the list of document below.

⁶¹ The document 82-7-14, 144 dated (-). II. Dar 1 (without day date) could have originated before the recognition of Nebuchadnezzar IV.

⁶² In the document TuM 2/3, 100 however, no name of the king appears, so the scribe might as well have meant the first year of Darius, cf. F. Joannès, *Archives de Borsippa. La Famille Ea-ilûta-bāni, Étude d'un lot d'archives familiales en Babylonie du VIII^e au V^e siècle av. J.-C.* = *École Pratique des Hautes Études, IV^e Section, Sciences historiques et philologiques II, Hautes Études Orientales* 25 (Genève 1989) 189-190. It cannot be ruled out that since this year was first for both Darius and Nebuchadnezzar IV,

by Babylon. The first evidence for the recognition of the rule of Nebuchadnezzar IV in the neighbourhood of Nippur and in the southern part of the country comes at late as the month of Abu (V). This seems to indicate that Nebuchadnezzar IV had first reached for power in the northern part of the country, and then strenuously gained recognition in the south. Not only does this contradict F. Joannès' recent conclusions⁶³, but also the Bisitun inscription, according to which the usurper started his activity in Dubala – according to the Persian version – and in Ur – according to the Babylonian version. On this basis all scholars⁶⁴ place Dubala in the vicinity of Ur which is no longer possible. It is not an easy task to explain this discrepancy; we can only suppose that the author of the Babylonian version could have known Dubala in the vicinity of Ur, but did not know Dubal located not far from Sippar⁶⁵.

The situation in Sippar at that time is particularly complex. Apart from the document 82-7-14, 144⁶⁶, probably seven more documents dated in the first year of Darius at that time originate from this city, while both Sippar and other cities in the meantime recognized Nebuchadnezzar IV. Such recognition of Nebuchadnezzar at one time and Darius at other times in documents belonging to the temple archive arouses the

deepest amazement. This could result from internal divisions among administrative officials of the temple. It is highly improbable that the decision whether to date the texts to Darius or Nebuchadnezzar IV could have been made by the scribes without the order of the authorities of the Ebabbar temple, or at least some of them. I suggest that for the recognition of Nebuchadnezzar's IV rule in Sippar Bēl-uballit⁶⁷, then šangu of Sippar, is responsible. It is symptomatic that he lost his post before the end of the year, i.e. after the suppression of the revolt. His disappearance cannot be accidental, for example due to his natural death, because the very strong influence of the šangu Sippar family of which he was a member also ended at that time. Remarkably, Šarru-ludari, qipu of the temple and royal appointee, retained his office⁶⁸. The changes in the methods of dating in the Ebabbar could reflect struggles between these two highest temple officers.

⁶³ RAss 76, 1982, 86.

⁶⁴ Except for Poebel, *AJSL* 34-35, 1937-38, 290 ("somewhere in the neighbourhood of the Diyala River") and F.M.Th. de Liagre Böhl, *BiOr* 25, 1968, 152 (near Uruk).

⁶⁵ Mentioned in a document regarded as originating from the Ebabbar archive from Sippar, CT 55, 435. This location is also supported by the fact that the earliest document dated after his reign originates just from Sippar (see below).

⁶⁶ Cf. above n. 61.

⁶⁷ This office was then occupied by Bēl-uballit, temple administrator (šangu), who lost his position after Cambyses' death and before the end of the first year of Darius. That his disappearance was not the result of a natural death is indicated by the decline in importance of the šangu Sippar family whose member he was (cf. S. Zawadzki, *Great Families of Sippar During Chaldean and Early Persian Period*, RAss 84, 1990, 22).

⁶⁸ According to MacGinnis, the king took some interest in the qipu office.

by omitting the name the scribe thus escaped declaring himself for either Darius or Nebuchadnezzar IV in such an unclear situation. Because beginning from the month Simanu probably all cities, except Sippar, dated documents to the reign of Nebuchadnezzar IV, this document might also have been dated to his reign. This suggestion is confirmed by the title: LUGAL Babili⁶⁹ used by Nebuchadnezzar IV.

Barziya/Barduia/Smerdis

- 19.1.1 (Apr. 14, 122)
 -2.0
 3.3.0 (May 27)
 6.3.0 (May 30)
 23.3.1 (June 16)
 26.3.1 (June 19)
 26.3.1
 -3.1
 13.4.0 (July 7)
 19.4.1 (July 11)
 21.4.1 (July 13)
 23.4.1 (July 15)
 21.4.0 (July 17)
 27.4.1 (July 19)
 27.4.1
 28.4.1 (July 20)
 1.3.1 (July 23)
 3.3.1 (July 25)
 6.3.1 (July 28)
 9.3.1 (July 31)
 20.3.1 (Aug. 11)
 21.3.1 (Aug. 12)
 -3.1
 -3.1
 3.6.1 (Aug. 23)
- 81-6-25, 66=BM 41455⁶⁹. Humadešu⁷⁰
 Sp.II.8=BM 34536⁷¹. Babylon⁷²
 94-7-17, 29=BM 82711⁷³
 VAT 122=VS 4, 85. Babylon⁷⁴
 83-1-18, 651=BM 75318⁷⁵. (Sippar)
 83-1-18, 765=BM 75430⁷⁶. (Sippar)
 82-9-18A, 47=BM 74331⁷⁷
 YBC 3846⁷⁸
 GC II 132⁷⁹
 82-9-18, 6332=BM 66339⁸⁰
 82-9-18, 7409=BM 67412⁸¹
 83-1-18, 44=BM 74726⁸². (Sippar)
 FLP 1486 Uruk⁸³
 82-9-18, 5066=BM 65085⁸⁴
 VAT 492=VS 6, 117⁸⁵. Babylon
 YBC 7403⁸⁶. Babylon
 YBC 7366⁸⁷. Babylon
 83-1-21, 782=BM 83619⁸⁸
 82-9-18, 2368=BM 62399⁸⁹
 83-1-18, 122=BM 74802⁹⁰. (Sippar)
 82-9-18, 1678A=BM 61707⁹¹
 VAT 123/124=VS 5, 57/58⁹². Babylon
 YBC 5984⁹³. Uruk
 82-9-18, 4761=BM 64780⁹⁴
 84-2-11, 176=BM 77436⁹⁵
 NBC 6132⁹⁶. Ālu-ša-Nabū-zēr-ušabši

⁶⁹ ZA 4, 1889, 148 (No. 2); S. Graziani, *Testi editi ed inediti datati al regno di Bardiya* (522 a.C.), Supplemento n. 67 [zu] AIUON LI (1991) fasc. 2, Napoli 1991, no. 6.

⁷⁰ In Iran, cf. Zadok, *Iran* 14, 1976, 70ff. and RGTC 8, 163.

⁷¹ Strassmaier²³ 147 (No. 1) and Graziani⁶⁹ 2f. (No. 1).

⁷² Aiaru (II), and not Nisannu (I) as in Parker/Dubberstein²³ 15.

⁷³ Graziani⁶⁹ 2-3 (No. 2) with a photo on Plate II.

⁷⁴ Graziani⁶⁹ 4f. (No. 3).

⁷⁵ Strassmaier²³ 149 (No. 3); Graziani⁶⁹ 10f. (No. 7).

⁷⁶ Strassmaier²³ 149 (No. 4); Graziani⁶⁹ 10f. (No. 8).

⁷⁷ Graziani⁶⁹ 12f. (No. 9) with a photo on Plate III.

⁷⁸ Mentioned by A. Goetze, *JNES* 3, 1944, 41 and Graziani⁶⁹ XV n. 17.

⁷⁹ Graziani⁶⁹ 6f. (No. 4).

⁸⁰ Graziani⁶⁹ 12f. (No. 10) with a photo on Plate III.

⁸¹ Graziani⁶⁹ 14f. (No. 11) with a photo on Plate IV.

⁸² Strassmaier²³ 150 (No. 5); Graziani⁶⁹ 14f. (No. 12).

⁸³ H.G. Stigers, *JCS* 28, 1976 1-35 (No. 21); Graziani⁶⁹ 6-9 (No. 5).

⁸⁴ Graziani⁶⁹ 16-19 (No. 14) with a photo on Plate V.

⁸⁵ Graziani⁶⁹ 16f. (No. 13).

⁸⁶ Mentioned by Goetze⁷⁸ 45 and Graziani⁶⁹ XV n. 17.

⁸⁷ Ibid.

⁸⁸ Graziani⁶⁹ 18f. (No. 15) with a photo on Plate V. On p. XXXIV correct the month VI to V and the signature 82-1-21, 7826 to 82-1-21, 782.

⁸⁹ Graziani⁶⁹ 18f. (No. 16) with a photo on Plate V.

⁹⁰ Strassmaier²³ 150 (No. 6); Graziani⁶⁹ 18-21 (No. 17). Acc. to Leichty/Finkelstein/Walker³³ 16 the day date should be read as 6 (confirmed by MacGinnis). In Graziani⁶⁹ XXXIV the signature 82-9-18 should be corrected to 83-1-18.

⁹¹ Graziani⁶⁹ 20f. (No. 18) with a photo on Plate VI. In Graziani⁶⁹ XXXIV correct the signature BM 1707 to BM 61707.

⁹² Graziani⁶⁹ 20-23 (No. 19).

⁹³ Mentioned by Goetze⁷⁸ 45 and Graziani⁶⁹ XV n. 17.

⁹⁴ Graziani⁶⁹ 24f. (No. 21) with a photo on Plate VII.

⁹⁵ Graziani⁶⁹ 22-25 (No. 20) with a photo on Plate VI.

⁹⁶ Mentioned by Goetze⁷⁸ 45 and Graziani⁶⁹ XV n. 17.

- 6.6.1 (Aug. 26)
 8.6.1 (Aug. 28)
 10.6.1 (Aug. 30)
 10.6.1
 10.6.1
 13.6.1 (Sept. 2)
 13.6.1 (Sept. 4)
 15.6.1
 19.6.1 (Sept. 8)
 20.6.1 (Sept. 9)
 1.7.1 (Sept. 20)
 10.7.1 (Sept. 29)
 20.8.1
 15.1.1
 17.1.1

- 82-9-18A, 138=BM 74418⁹⁷
 82-9-18, 6791=BM 66798⁹⁸
 VAT 125=VS 4, 86⁹⁹. Babylon
 Liv. 22¹⁰⁰. Babylon
 82-9-18, 1776=BM 61807¹⁰¹
 CBM 3606=BE 8/I 100¹⁰². Nippur
 CBM 3612=BE 8/I 101¹⁰³. Nippur
 82-9-18A, 194=BM 92729¹⁰⁴. Zazanni
 82-9-18A, 406=BM 74681¹⁰⁵. Sippar
 76-11-17, S.t. 127¹⁰⁶=BM 30405. Babylon
 76-11-27, S.t. 261¹⁰⁷=BM 30534. Babylon
 killed by plotters
 82-7-14, 3834=BM 59425¹⁰⁸
 82-9-18, 7514=BM 67516¹⁰⁹
 82-9-18, 1805=BM 61836¹¹⁰

Nebuchadnezzar III

- 14.7.0 (Oct. 3, 522 B.C.)
 17.7.0 (Oct. 6)
 20.7.0 (Oct. 9)
 -7.0
 (). 7.0 mentioned in
 7.8.0 (Oct. 25)
 10.8.0 (Oct. 28)
 24.8.0 (Nov. 11)

- Nbk 1. Sippar
 Nbk 3. Babylon
 Nbk 4. Babylon
 Nbk 5. Babylon
 YOS XVII 113¹¹¹
 Nbk 7. Babylon¹¹²
 Nbk 8. Babylon
 YOS XVII 8. Borsippa

⁹⁷ Graziani⁶⁹ 24f. (No. 22) with a photo on Plate VII.

⁹⁸ Graziani⁶⁹ 26f. (No. 23) with a photo on Plate VII.

⁹⁹ Graziani⁶⁹ 26f. (No. 24).

¹⁰⁰ Graziani⁶⁹ 30f. (No. 26).

¹⁰¹ Graziani⁶⁹ 28f. (No. 25) with a photo on Plate VIII. The date is mentioned in the text.

¹⁰² Graziani⁶⁹ 32f. (No. 27).

¹⁰³ Graziani⁶⁹ 32-35 (No. 28).

¹⁰⁴ Strassmaier²³ 151 (No. 7); Graziani⁶⁹ 34f. (No. 29). In Graziani⁶⁹ XXXVI correct the signature 82-9-18, 194a to 82-8-18A, 194.

¹⁰⁵ Graziani⁶⁹ 36f. (No. 30) with a photo on Plate IX.

¹⁰⁶ Strassmaier²³ 152 (No. 8); Graziani⁶⁹ 40f. (No. 34).

¹⁰⁷ Strassmaier²³ 152 (No. 9); Graziani⁶⁹ 38-41 (No. 32).

¹⁰⁸ Graziani⁶⁹ 40f. (No. 34) with a photo (which should be reversed) on Pl. X. The reading of the month was suggested by Leichty²⁷ 284 and was approved with hesitation by Graziani. The date is impossible to approve because Bardiya was killed a month and four days earlier. Dandamajev⁹³ f. n. 18 suggested emending the month to Nisannu (April 15, 522 B.C.) "which is in full accordance with some other documents dated to Barziya". It is, however, impossible because till Nisan 23 Cambyse was still recognized in the country. The only possibility I see is the month of Du'uzu. (According to MacGinnis the traces suggest the reading NE or DU₆).

Concerning the date of the text 82-9-18, 360a (11.8. Tar-zi-ja

1) published by Graziani⁶⁹ 40f. (No. 33) (on p. XXXVI correct the signature 82-9-18, 360a to 82-9-18A, 360) with a photo on Pl. X, see Cameron, *AJSL* 58, 1941, 313-16, who suggested the dating to the first year of Cambyse. Graziani⁶⁹ XIV-XV. XVIII dates this text to the time of Bardiya which in the light of prosopographic evidence is impossible. Taqīš-Gula of the text must be identified as the šāpiru šā nuhatimmē who held the post till the fifth year of Cambyse (Cameron, op. cit. 316 and J. MacGinnis, *Letter Orders from Sippar and the Administration of the Ebabbara in the Late-Babylonian Period* (1993) 132). He is followed by Bēl-remanni who was active between 15. III. Cam 5 (Cam 278) and 4. V. Bar 1 (Strassmaier²³ 150 (No. 6)=Graziani⁶⁹ 18-21 (No. 17)). Note that the first date stands in conflict with the last mention of Taqīš-Gula in Cam 281 (19. V. Cam 5). It means that the activity of Taqīš-Gula ended a few years before the accession of Bardiya; therefore the dating of the text to his rule is excluded.

¹⁰⁹ Leichty/Grayson⁵⁴ 207.

¹¹⁰ Graziani⁶⁹ 42-45 (No. 36) with a photo on Pl. XII.

¹¹¹ Cf. Zawadzki in NABU 1992 (N° 3-Septembre) No. 91.

¹¹² Identified by the presence of Marduk-ētir, son of Iddina-Marduk of (Ea)-ēpeš-ili, the scribe of the text who was active from 522 B.C., (cf. Strassmaier²³ 152 (No. 9)=Graziani⁶⁹ 38-41 (No. 32) (1.7. Bar. 1)) till 507 B.C. (Dar. 410:19 (10.8. Dar 15)). So, the accession year of Nebuchadnezzar II is fully excluded.

Barziya/Barduia/Smerdis

- 19.1.1 (Apr. 14, 322)
 -2.0
 3.3.0 (May 27)
 6.3.0 (May 30)
 23.3.1 (June 16)
 26.3.1 (June 19)
 26.3.1
 -3.1
 15.4.0 (July 7)
 19.4.1 (July 11)
 21.4.1 (July 13)
 23.4.1 (July 15)
 25.4.0 (July 17)
 27.4.1 (July 19)
 27.4.1
 27.4.1
 28.4.1 (July 20)
 1.5.1 (July 23)
 3.5.1 (July 25)
 6.5.1 (July 28)
 9.5.1 (July 31)
 20.5.1 (Aug. 11)
 21.5.1 (Aug. 12)
 -5.1
 -5.1
 3.6.1 (Aug. 23)
- 81-6-25, 66=BM 41455⁶⁹. Humadešu⁷⁰
 Sp.II.8=BM 34536⁷¹. Babylon⁷²
 94-7-17, 29=BM 82711⁷³
 VAT 122=VS 4, 85. Babylon⁷⁴
 83-1-18, 651=BM 75318⁷⁵. (Sippar)
 83-1-18, 765=BM 75430⁷⁶. (Sippar)
 82-9-18A, 47=BM 74331⁷⁷
 YBC 3846⁷⁸
 GC II 132⁷⁹
 82-9-18, 6332=BM 66339⁸⁰
 82-9-18, 7409=BM 67412⁸¹
 83-1-18, 44=BM 74726⁸². (Sippar)
 FLP 1486 Uruk⁸³
 82-9-18, 5066=BM 65085⁸⁴
 VAT 492=VS 6, 117⁸⁵. Babylon
 YBC 7403⁸⁶. Babylon
 YBC 7366⁸⁷. Babylon
 83-1-21, 782=BM 83619⁸⁸
 82-9-18, 2368=BM 62399⁸⁹
 83-1-18, 122=BM 74802⁹⁰. (Sippar)
 82-9-18, 1678A=BM 61707⁹¹
 VAT 123/124=VS 5, 57/58⁹². Babylon
 YBC 3984⁹³. Uruk
 82-9-18, 4761=BM 64780⁹⁴
 84-2-11, 176=BM 77436⁹⁵
 NBC 6132⁹⁶. Ālu-ša-Nabû-zēr-ušabši

⁶⁹ ZA 4, 1889, 148 (No. 2); S. Graziani, *Testi editi ed inediti datati al regno di Bardiya* (322 a.C.), *Supplemento n. 67 [zu] AIUON LI* (1991) fasc. 2, Napoli 1991, no. 6.

⁷⁰ In Iran, cf. Zadok, *Iran* 14, 1976, 70ff. and RGTC 8, 165.

⁷¹ Strassmaier²³ 147 (No. 1) and Graziani⁶⁹ 2f. (No. 1).

⁷² Aiaru (II), and not Nisannu (I) as in Parker/Dubberstein²³ 15.

⁷³ Graziani⁶⁹ 2-3 (No. 2) with a photo on Plate II.

⁷⁴ Graziani⁶⁹ 4f. (No. 3).

⁷⁵ Strassmaier²³ 149 (No. 3); Graziani⁶⁹ 10f. (No. 7).

⁷⁶ Strassmaier²³ 149 (No. 4); Graziani⁶⁹ 10f. (No. 8).

⁷⁷ Graziani⁶⁹ 12f. (No. 9) with a photo on Plate III.

⁷⁸ Mentioned by A. Goetze, *JNES* 3, 1944, 45 and Graziani⁶⁹ XV n. 17.

⁷⁹ Graziani⁶⁹ 6f. (No. 4).

⁸⁰ Graziani⁶⁹ 12f. (No. 10) with a photo on Plate III.

⁸¹ Graziani⁶⁹ 14f. (No. 11) with a photo on Plate IV.

⁸² Strassmaier²³ 150 (No. 5); Graziani⁶⁹ 14f. (No. 12).

⁸³ H.G. Stigers, *JCS* 28, 1976, 1-33 (No. 21); Graziani⁶⁹ 6-9 (No. 5).

⁸⁴ Graziani⁶⁹ 16-19 (No. 14) with a photo on Plate V.

⁸⁵ Graziani⁶⁹ 16f. (No. 13).

⁸⁶ Mentioned by Goetze⁷⁸ 45 and Graziani⁶⁹ XV n. 17.

⁸⁷ Ibid.

⁸⁸ Graziani⁶⁹ 18f. (No. 15) with a photo on Plate V. On p. XXXIV correct the month VI to V and the signature 82-1-21, 7826 to 82-1-21, 782.

⁸⁹ Graziani⁶⁹ 18f. (No. 16) with a photo on Plate V.

⁹⁰ Strassmaier²³ 150 (No. 6); Graziani⁶⁹ 18-21 (No. 17). Acc. to Leichty/Finkelstein/Walker³³ 16 the day date should be read as 6 (confirmed by MacGinnis). In Graziani⁶⁹ XXXIV the signature 82-9-18 should be corrected to 83-1-18.

⁹¹ Graziani⁶⁹ 20f. (No. 18) with a photo on Plate VI. In Graziani⁶⁹ XXXIV correct the signature BM 1707 to BM 61707.

⁹² Graziani⁶⁹ 20-23 (No. 19).

⁹³ Mentioned by Goetze⁷⁸ 45 and Graziani⁶⁹ XV n. 17.

⁹⁴ Graziani⁶⁹ 24f. (No. 21) with a photo on Plate VII.

⁹⁵ Graziani⁶⁹ 22-25 (No. 20) with a photo on Plate VI.

⁹⁶ Mentioned by Goetze⁷⁸ 45 and Graziani⁶⁹ XV n. 17.

- 6.6.1 (Aug. 26)
 8.6.1 (Aug. 28)
 10.6.1 (Aug. 30)
 10.6.1
 10.6.1
 13.6.1 (Sept. 2)
 15.6.1 (Sept. 4)
 15.6.1
 19.6.1 (Sept. 8)
 20.6.1 (Sept. 9)
 1.7.1 (Sept. 20)
 10.7.1 (Sept. 29)
 20.8.1
 15.1.1
 17.1.1

- 82-9-18A, 138=BM 74418⁹⁷
 82-9-18, 6791=BM 66798⁹⁸
 VAT 125=VS 4, 86⁹⁹. Babylon
 Liv. 22¹⁰⁰. Babylon
 82-9-18, 1776=BM 61807¹⁰¹
 CBM 3606=BE 8/I 100¹⁰². Nippur
 CBM 3612=BE 8/I 101¹⁰³. Nippur
 82-9-18A, 194=BM 92729¹⁰⁴. Zazanni
 82-9-18A, 406=BM 74681¹⁰⁵. Sippar
 76-11-17, S.t. 127¹⁰⁶=BM 30405. Babylon
 76-11-27, S.t. 261¹⁰⁷=BM 30534. Babylon
 killed by plotters
 82-7-14, 3834=BM 59425¹⁰⁸
 82-9-18, 7514=BM 67516¹⁰⁹
 82-9-18, 1805=BM 61836¹¹⁰

Nebuchadnezzar III

- 14.7.0 (Oct. 3, 322 B.C.)
 17.7.0 (Oct. 6)
 20.7.0 (Oct. 9)
 -7.0
 ().7.0 mentioned in
 7.8.0 (Oct. 25)
 10.8.0 (Oct. 28)
 24.8.0 (Nov. 11)

- Nbk 1. Sippar
 Nbk 3. Babylon
 Nbk 4. Babylon
 Nbk 5. Babylon
 YOS XVII 113¹¹¹
 Nbk 7. Babylon¹¹²
 Nbk 8. Babylon
 YOS XVII 8. Borsippa

⁹⁷ Graziani⁶⁹ 24f. (No. 22) with a photo on Plate VII.

⁹⁸ Graziani⁶⁹ 26f. (No. 23) with a photo on Plate VII.

⁹⁹ Graziani⁶⁹ 26f. (No. 24).

¹⁰⁰ Graziani⁶⁹ 30f. (No. 26).

¹⁰¹ Graziani⁶⁹ 28f. (No. 25) with a photo on Plate VIII. The date is mentioned in the text.

¹⁰² Graziani⁶⁹ 32f. (No. 27).

¹⁰³ Graziani⁶⁹ 32-35 (No. 28).

¹⁰⁴ Strassmaier²³ 151 (No. 7); Graziani⁶⁹ 34f. (No. 29). In Graziani⁶⁹ XXXVI correct the signature 82-9-18, 194a to 82-8-18A, 194.

¹⁰⁵ Graziani⁶⁹ 36f. (No. 30) with a photo on Plate IX.

¹⁰⁶ Strassmaier²³ 152 (No. 8); Graziani⁶⁹ 40f. (No. 34).

¹⁰⁷ Strassmaier²³ 152 (No. 9); Graziani⁶⁹ 38-41 (No. 32).

¹⁰⁸ Graziani⁶⁹ 40f. (No. 34) with a photo (which should be reversed) on Pl. X. The reading of the month was suggested by Leichty²⁷ 284 and was approved with hesitation by Graziani. The date is impossible to approve because Bardiya was killed a month and four days earlier. Dandamaev⁴ 93f. n. 18 suggested emending the month to Nisannu (April 15, 322 B.C.) "which is in full accordance with some other documents dated to Barziya". It is, however, impossible because till Nisan 23 Cambyses was still recognized in the country. The only possibility I see is the month of Du'uzu. (According to MacGinnis the traces suggest the reading NE or DU.)

Concerning the date of the text 82-9-18, 360a (11.8. Tār-zi-ja

1) published by Graziani⁶⁹ 40f. (No. 33) (on p. XXXVI correct the signature 82-9-18, 360a to 82-9-18A, 360) with a photo on Pl. X, see Cameron, *AJS* 58, 1941, 315-16, who suggested the dating to the first year of Cambyses. Graziani⁶⁹ XIV-XV, XVIII dates this text to the time of Bardiya which in the light of prosopographic evidence is impossible. Taqīš-Gula of the text must be identified as the šāpiru ša nuhatimmē who held the post till the fifth year of Cambyses (Cameron, op. cit. 316 and J. MacGinnis, *Letter Orders from Sippar and the Administration of the Ebabbara in the Late-Babylonian Period* (1991) 132). He is followed by Bēl-remanni who was active between 15. III. Cam 5 (Cam 278) and 4. V. Bar 1 (Strassmaier²³ 150 (No. 6)=Graziani⁶⁹ 18-21 (No. 17)). Note that the first date stands in conflict with the last mention of Taqīš-Gula in Cam 281 (19. V. Cam 5). It means that the activity of Taqīš-Gula ended a few years before the accession of Bardiya; therefore the dating of the text to his rule is excluded.

¹⁰⁹ Leichty/Grayson³⁴ 207.

¹¹⁰ Graziani⁶⁹ 42-45 (No. 36) with a photo on Pl. XII.

¹¹¹ Cf. Zawadzki in NABU 1992 (N° 3-Septembre) No. 91.

¹¹² Identified by the presence of Marduk-ētir, son of Iddin-na-Marduk of (Ea)-ēpeš-ili, the scribe of the text who was active from 322 B.C., (cf. Strassmaier²³ 152 (No. 9)=Graziani⁶⁹ 38-41 (No. 32) (1.7. Bar. 1)) till 507 B.C. (Dar. 410:19 (10.8. Dar 15)). So, the accession year of Nebuchadnezzar II is fully excluded.

STEFAN ZAWADZKI

140

7. 9.0 (Nov. 24)
20. 9.0 (Dec. 7)
21. 9.0 (Dec. 8)
26. 9.0 (Dec. 13)
29. 9.0 (Dec. 16)
2. 10.0 (Dec. 18)

TMH 2/3, 6. Borsippa
Nbk 9. Babylon
Nbk 10. Babylon
DB § 18 – Darius defeats him on the Tygris.
YOS XVII 126. (Uruk archive)
DB §§ 19 and 20. Darius defeats him in the battle at Zazanni.

Nebuchadnezzar IV

27.2. Nbk 1 (June 8, 521)
(-).4? Nbk 1 (before Aug. 10)
14.3. Nbk 1 (Aug. 23)
16.5. Nbk 1 (Aug. 25)
18.5. Nbk 1 (Aug. 27)
24.5. Nbk 1 (Sept. 2)
26.5. Nbk 1 (Sept. 4)
26.5. Nbk 1
2.6. Nbk 1 (Sept. 9)
2.6. Nbk 1
3.6. Nbk 1 (Sept. 10)
4.6. Nbk 1 (Sept. 11)
8.6.2. Nbk 1 (Sept. 15)
11.6. Nbk 1 (Sept. 18)
13.6.2. Nbk 1 (Sept. 20)
14.6. Nbk 1 (Sept. 21)
15.6. Nbk 1 (Sept. 22)
15.6. Nbk 1
19.6. Nbk 1 (Sept. 26)
21.6. Nbk 1 (Sept. 28)
23.6. Nbk 1 (Sept. 30)
24.6. Nbk 1 (Oct. 1)
25.6. Nbk 1 (Oct. 2)

Nbk 11. (Sippar)
Nbk 12. (Babylon)¹¹³
OECT X 406. Ālu-ša-Bannēšaya¹¹⁴
YBC 4049 = YOS XVII 286. Gadēti¹¹⁵
YBC 4066 = YOS XVII 35. Kurbat¹¹⁶
YBC 7386 = YOS XVII 287. Uruk
YBC 4045 = YOS XVII 288. Nār eššu¹¹⁷
NCBT 364 (Goetze, JNES 3, 45). Uruk
YOS XVII 289. Nahallum¹¹⁸
TCL 12, 22. (Uruk archive)
YOS XVII 290. Bāb-Aššuritu¹¹⁹
Neirab 1. (Nippur region)¹²⁰
YOS XVII 291. Šaqillatu¹²¹
BRM I 43. Borsippa¹²²
YOS XVII 292. Nahallum
Nbk 13¹²³. Babylon
YOS XVII 301. Uruk
TuM 2/3, 150. Borsippa
L. 1667¹²⁴. Borsippa
L. 1657¹²⁵. Borsippa
Nbk 14¹²⁶. (Sippar archive)
Nbk 15¹²⁷. (Sippar archive)
Nbk 16¹²⁸. (Sippar archive)

time of Nebuchadnezzar III or Nebuchadnezzar IV. Because all documents of Nebuchadnezzar III are dated to this reš šarrūti, the text must be ascribed to the reign of Nebuchadnezzar IV.

¹²⁷ This date was already accepted by Cameron¹⁰⁸ 1941, 318. In the text Šamaš-kāšir 16PA šā 16MU.MEŠ is mentioned; he can be identified with the man known from many texts of the Achaemenid period. At the same time another Šamaš-kāšir, supervisor of the brewers was active (Dar 113:21; 16PA u 16BAPPIR.MEŠ, 4th year of Dar). I cannot determine which of these is present in our text. However, as both were active at the same time I approve Cameron's suggestion.

¹²⁸ The date was already suggested by M. San Nicolò, Eine kleine Gefängnisneuterei in Eanna zur Zeit des Kambyses, in: Festschrift für Leopold Wenger = Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, Heft 35 (München 1945) 6. Another person who was active at that time is Bēl-apal-iddin mentioned in 1. 12, who can be identified with the 16PA šā 16MU.MEŠ.

Nbk 1 (Okt. 8)
Nbk 1 (Oct. 9)
Nbk 1 (Oct. 10)
Nbk 1
Nbk 1
Nbk 1 (Oct. 12)
Nbk 1
Nbk 1
Nbk 1 (Oct. 13)
Nbk 1 (Oct. 20)
Nbk 1 (Oct. 23)
Nbk 1 (Nov. 3)
Nbk 1 (Nov. 27)
Nbk 1
Nbk 1
Nbk 1

TCL 12, 23. Kār-Nanā¹²⁹
Unp. Erm. 15492. Bitqa-ša-Bēl-ētir¹³⁰
I, 2 81639. (Pushkin Museum)¹³¹
YOS XVII 293. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 294. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 295. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 296. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 297. Bitqa-ša-Bēl-ētir
Unp. Erm. 15494. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 298. Bitqa-ša-Bēl-ētir
BIN I 99. Uruk
Nbk 17. Babylon
YOS XVII 302. Uruk
Nbk 18. Sippar
DB §§ 49 and 50 – captured by Persian army.
YOS XVII 299. Kār Eanna¹³²
YOS XVII 300. Nār Bitqu¹³³
YOS XVII 37. Uruk

Darius I-o¹³⁴

6.10.0 (Dec. 22, 522 B.C.)
24.10.0 (Jan. 9, 521 B.C.)
25.10.0 (Jan. 10)
29.10.0 (Jan. 14)
6.11.0 (Jan. 21)
19.11.0 (Feb. 3)
20.11.0 (Feb. 4)
20.11.0
25.11.0 (Feb. 9)
26.11.0 (Feb. 10)
27.11.0 (Feb. 11)
4.12.0 (Feb. 18)

WVDOG IV 48 f. Pl. 15, no. 3:1. (Babylon?)¹³⁵
Ibid.: 6
Ibid.: 8
82-9-18, 4540. (Sippar?)¹³⁶
WVDOG IV, 48 f. Pl. 15, no. 3:14. (Babylon?)
82-9-18, 4627. (Sippar?)¹³⁷
82-9-18, 4537 Ibid.
83-1-18, 763 = Dar 1. Sippar
A 729¹³⁸. Kutha
83-1-18, 340 = Dar 2. (Sippar)
83-1-18, 27 = Dar 3. (Sippar)
83-1-18, 2241

¹²⁹ Uruk region, RGTC 8, 197.

¹³⁰ Uruk region, RGTC 8, 100. Many thanks for letting me quote these texts in advance to Dr N. Jankowska, the Keeper of the Hermitage Collection in Sankt Petersburg and to Mrs N. Czechowicz, who is preparing this collection for publication.

¹³¹ Mentioned by Weisberg, YOS XVII 65, n. 112. Identification by the presence of Šillā, son of Inninna-šum-usur, descendant of Kidin-Marduk, known only from the texts dated to the time of the reign of Nebuchadnezzar IV (Ibid. XXV-XXVI and in this table two texts from the Hermitage).

¹³² Uruk region, RGTC 8, 195.

¹³³ Uruk region, maybe a short version of Bitqu-ša-Bēl-ētir.
¹³⁴ Acc. to Leichty²⁷ 137 the text 82-5-22, 444 is dated 27.1. Dar o. The date is evidently wrong (cf. Cam 408 (23. I. Cam 8); later it begins the rule of Bardiya). The reading of the date of 82-9-18, 268 = Dar 277 by Grayson in Leichty/

Grayson⁵⁴ 8 as 8.7. Dar o is also impossible to approve. Both authors did not note that their readings affect the chronology of the time, because they suggest that Darius openly revolted against Bardiya already at the very beginning of the year 522 B.C. It would be an additional argument against the view that the plotters entered Bardiya's palace suddenly. Most probably, both authors read the date wrongly. Strassmaier's copy suggests the reading of the month in Dar 277 as ITU. DU₆ MU 10? (MacGinnis in a letter to the author): "Strassmaier's MU 10... is definitely correct".

¹³⁵ The text 82-9-18, 5093 = BM 65112 dated in Leichty/Grayson⁵⁴ to the first year of Darius was written in fact in the first year of Xerxes (J. MacGinnis, Letter Order No. 83).

¹³⁶ So acc. to Register of provenience.

¹³⁷ So acc. to Register of provenience.

¹³⁸ Parker/Dubberstein²³ 15.

¹¹³ Cf. n. 32.

¹¹⁴ In the vicinity of Nippur, cf. RGTC 8, 65.

¹¹⁵ In the vicinity of Uruk, cf. RGTC 8, 136.

¹¹⁶ In the vicinity of Uruk, cf. RGTC 8, 203.

¹¹⁷ In the vicinity of Uruk (not noted in RGTC 8).

¹¹⁸ In the vicinity of Uruk, cf. RGTC 8, 233.

¹¹⁹ Uruk region, cf. RGTC 8, 38.

¹²⁰ P. Dhorme, Les tablettes babyloniennes de Neirab, RAss 25, 1928, 11-77; F.M. Fales, Remarks on the Neirab Texts, OrAnt 12, 1973, 131-137; L. Eph'al, The Western Minorities in Babylonia, OrNS 47, 1978, 74-90; J. Oelsner, Weitere Belege zu den Neirab-Urkunden, Altorientalische Forschungen 16, 1989, 68.

¹²¹ Uruk region, RGTC 8, 288.

¹²² Cf. Joannēs²⁸ 86, n. 9.

¹²³ A. Poebel, AJSL 36, 1939, 135; Cameron¹⁰⁸ 318, n. 23; Dandamaev, OLZ 78, 1983, 353.

¹²⁴ Joannēs²⁸ 252-253.

¹²⁵ Ibid. 247.

¹²⁶ M.A. Dandamaev, Vavilonskie pis'my (Moskva 1983) 182, n. 3 to p. 84 suggested to date the document to the

7. 9.0 (Nov. 24)
20. 9.0 (Dec. 7)
21. 9.0 (Dec. 8)
26. 9.0 (Dec. 13)
29. 9.0 (Dec. 16)
2.10.0 (Dec. 18)

STEFAN ZAWADZKI

- TMH 2/3, 6. Borsippa
Nbk 9. Babylon
Nbk 10. Babylon
DB § 18 – Darius defeats him on the Tygris.
YOS XVII 126. (Uruk archive)
DB §§ 19 and 20. Darius defeats him in the battle at Zazanni.

Nebuchadnezzar IV

- 27.2. Nbk 1 (June 8, 521)
(-).47 Nbk 1 (before Aug. 10)
14.5. Nbk 1 (Aug. 23)
16.5. Nbk 1 (Aug. 25)
18.5. Nbk 1 (Aug. 27)
24.5. Nbk 1 (Sept. 2)
26.5. Nbk 1 (Sept. 4)
26.5. Nbk 1
2.6. Nbk 1 (Sept. 9)
2.6. Nbk 1
3.6. Nbk 1 (Sept. 10)
4.6. Nbk 1 (Sept. 11)
8.6.2. Nbk 1 (Sept. 15)
11.6. Nbk 1 (Sept. 18)
13.6.2. Nbk 1 (Sept. 20)
14.6. Nbk 1 (Sept. 21)
15.6. Nbk 1 (Sept. 22)
15.6. Nbk 1
19.6. Nbk 1 (Sept. 26)
21.6. Nbk 1 (Sept. 28)
23.6. Nbk 1 (Sept. 30)
24.6. Nbk 1 (Oct. 1)
25.6. Nbk 1 (Oct. 2)

- Nbk 11. (Sippar)
Nbk 12. (Babylon)¹¹³
OECT X 406. Ālu-ša-Bannēšaya¹¹⁴
YBC 4049=YOS XVII 286. Gadēti¹¹⁵
YBC 4066=YOS XVII 35. Kurbat¹¹⁶
YBC 7386=YOS XVII 287. Uruk
YBC 4045=YOS XVII 288. Nār eššu¹¹⁷
NCBT 364 (Goetze, JNES 3, 45). Uruk
YOS XVII 289. Nahallum¹¹⁸
TCL 12, 22. (Uruk archive)
YOS XVII 290. Bāb-Aššuritu¹¹⁹
Neirab 1. (Nippur region)¹²⁰
YOS XVII 291. Šaqillatu¹²¹
BRM I 43. Borsippa¹²²
YOS XVII 292. Nahallum
Nbk 13¹²³. Babylon
YOS XVII 301. Uruk
TuM 2/3, 150. Borsippa
L. 1667¹²⁴. Borsippa
L. 1657¹²⁵. Borsippa
Nbk 14¹²⁶. (Sippar archive)
Nbk 15¹²⁷. (Sippar archive)
Nbk 16¹²⁸. (Sippar archive)

time of Nebuchadnezzar III or Nebuchadnezzar IV. Because all documents of Nebuchadnezzar III are dated to this *rēš šarrūti*, the text must be ascribed to the reign of Nebuchadnezzar IV.

¹²⁷ This date was already accepted by Cameron¹⁰⁸ 1941, 318. In the text *Šamaš-kāšir* ¹⁰PA šā ¹⁰MU.MEŠ is mentioned; he can be identified with the man known from many texts of the Achaemenid period. At the same time another *Šamaš-kāšir*, supervisor of the brewers was active (Dar 113:21 ¹⁰PA u ¹⁰BAPPUR.MEŠ, 4th year of Dar). I cannot determine which of these is present in our text. However, as both were active at the same time I approve Cameron's suggestion.

¹²⁸ The date was already suggested by M. San Nicolò, *Eine kleine Gefängnisgeheime in Eanna zur Zeit des Kambyses*, in: *Festschrift für Leopold Wenger=Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte*, Heft 35 (München 1945) 6. Another person who was active at that time is Bēl-apal-iddin mentioned in 1. 12, who can be identified with the ¹⁰PA šā ¹⁰MU.MEŠ.

¹¹³ Cf. n. 52.

¹¹⁴ In the vicinity of Nippur, cf. RGTC 8, 65.

¹¹⁵ In the vicinity of Uruk, cf. RGTC 8, 136.

¹¹⁶ In the vicinity of Uruk, cf. RGTC 8, 203.

¹¹⁷ In the vicinity of Uruk (not noted in RGTC 8).

¹¹⁸ In the vicinity of Uruk, cf. RGTC 8, 233.

¹¹⁹ Uruk region, cf. RGTC 8, 38.

¹²⁰ P. Dhorme, *Les tablettes babyloniennes de Neirab*, RA 55, 1928, 55. 77; F.M. Fales, *Remarks on the Neirab Texts*, *OrAnt* 12, 1973, 135–137; I. Eph'al, *The Western Minorities in Babylonia*, *OrNS* 47, 1978, 74–90; J. Oelsner, *Weitere Belege zu den Neirab-Urkunden*, *Altorientalische Forschungen* 16, 1989, 68.

¹²¹ Uruk region, RGTC 8, 188.

¹²² Cf. Joannēs²⁶ 86, n. 9.

¹²³ A. Poebel, *AJSL* 56, 1959, 135; Cameron¹⁰⁸ 318, n. 23; Dandamaev, *OLZ* 78, 1983, 355.

¹²⁴ Joannēs²⁶ 232–233.

¹²⁵ Ibid. 247.

¹²⁶ M.A. Dandamaev, *Vavilonskie pis'my* (Moskva 1983) 182, n. 5 to p. 84 suggested to date the document to the

- 1.7. Nbk 1 (Okt. 8)
2.7. Nbk 1 (Oct. 9)
2.7. Nbk 1
3.7. Nbk 1 (Oct. 10)
3.7. Nbk 1
3.7. Nbk 1
3.7. Nbk 1 (Oct. 12)
3.7. Nbk 1
3.7. Nbk 1
3.7. Nbk 1 (Oct. 13)
3.7. Nbk 1 (Oct. 20)
13.7. Nbk 1 (Oct. 23)
16.7. Nbk 1
16.7. Nbk 1
27.7. Nbk 1 (Nov. 3)
22.8. (Nov. 27)
24. [x]. Nbk 1
() Nbk 1
() Nbk 1

- TCL 12, 23. Kār-Nanā¹²⁹
Unp. Erm. 15492. Bitqa-ša-Bēl-ētir¹³⁰
I, 2 61659. (Pushkin Museum)¹³¹
YOS XVII 293. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 294. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 295. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 296. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 297. Bitqa-ša-Bēl-ētir
Unp. Erm. 15494. Bitqa-ša-Bēl-ētir
YOS XVII 298. Bitqa-ša-Bēl-ētir
BIN I 99. Uruk
Nbk 17. Babylon
YOS XVII 302. Uruk
Nbk 18. Sippar
DB §§ 49 and 50 – captured by Persian army.
YOS XVII 299. Kār Eanna¹³²
YOS XVII 300. Nār Bitqu¹³³
YOS XVII 37. Uruk

Darius I-o¹³⁴

- 6.10.0 (Dec. 22, 522 B.C.)
24.10.0 (Jan. 9, 521 B.C.)
25.10.0 (Jan. 10)
29.10.0 (Jan. 14)
6.11.0 (Jan. 21)
19.11.0 (Feb. 3)
20.11.0 (Feb. 4)
20.11.0
25.11.0 (Feb. 9)
26.11.0 (Feb. 10)
27.11.0 (Feb. 11)
4.12.0 (Feb. 18)

- WVDOG IV 48 f. Pl. 15, no. 3:11. (Babylon?)¹³⁵
Ibid.: 6
Ibid.: 8
82-9-18, 4540. (Sippar?)¹³⁶
WVDOG IV, 48 f. Pl. 15, no. 3:14. (Babylon?)
82-9-18, 4627. (Sippar?)¹³⁷
82-9-18, 4537 Ibid.
83-1-18, 763=Dar 1. Sippar
A 729¹³⁸. Kutha
83-1-18, 340=Dar 2. (Sippar)
83-1-18, 27=Dar 3. (Sippar)
83-1-18, 2241

¹²⁹ Uruk region, RGTC 8, 197.

¹³⁰ Uruk region, RGTC 8, 100. Many thanks for letting me quote these texts in advance to Dr N. Jankowska, the Keeper of the Hermitage Collection in Sankt Peterburg and to Mrs N. Czechowicz, who is preparing this collection for publication.

¹³¹ Mentioned by Weisberg, YOS XVII 65, n. 112. Identification by the presence of Šillā, son of Inninna-šum-usur, descendant of Kidin-Marduk, known only from the texts dated to the time of the reign of Nebuchadnezzar IV (Ibid. XXV–XXVI and in this table two texts from the Hermitage).

¹³² Uruk region, RGTC 8, 195.

¹³³ Uruk region, maybe a short version of Bitqu-ša-Bēl-ētir.

¹³⁴ Acc. to Leichty²⁷ 137 the text 82-5-22, 444 is dated 27.1. Dar o. The date is evidently wrong (cf. Cam 408 (23. I. Cam 8); later it begins the rule of Bardiya). The reading of the date of 82-9-18, 268=Dar 277 by Grayson in Leichty/

Grayson³⁴ 8 as 8.7. Dar o is also impossible to approve. Both authors did not note that their readings affect the chronology of the time, because they suggest that Darius openly revolted against Bardiya already at the very beginning of the year 522 B.C. It would be an additional argument against the view that the plotters entered Bardiya's palace suddenly. Most probably, both authors read the date wrongly. Strassmaier's copy suggests the reading of the month in Dar 277 as ITU. DU₆ MU 10? (MacGinnis in a letter to the author): "Strassmaier's MU 10 ... is definitely correct".

¹³⁵ The text 82-9-18, 5093=BM 65112 dated in Leichty/Grayson³⁴ to the first year of Darius was written in fact in the first year of Xerxes (J. MacGinnis, *Letter Order* No. 83).

¹³⁶ So acc. to Register of provenience.

¹³⁷ So acc. to Register of provenience.

¹³⁸ Parker/Dubberstein²³ 15.

| | |
|----------|------------|
| 4.12.0 | (Feb. 27) |
| 15.12.0 | (March 1) |
| 19.12.0 | (March 7) |
| 21.12.0 | (March 8) |
| 22.12.0 | (March 10) |
| 24.12.0 | (March 14) |
| 28.12.0 | (March 18) |
| 4.12b.0 | (March 21) |
| 7.12b.0 | (March 21) |
| 18.12b.0 | (April 1) |
| 12b.0? | |
| 17.0 | |
| 24.0 | |
| 0 | |
| 0 | |
| 0 | |
| 0 | |

83-1-21, 3164
Durand 602¹³⁹, Nippur
82-9-18, 1517B
82-9-18, 997
83-1-18, 304=Dar 4. (Sippar)
82-9-18, 267=Dar 5. (Sippar)
83-1-18, 301=Dar 7. (Sippar)
82-9-18, 4554. (Sippar?)¹⁴⁰
82-9-18, 5682. (Sippar?)¹⁴¹
VAT 8457=AnOr IX, 10. Bīt-bāni -xx
83-1-18, 718=Dar 8. (Sippar)
VAT 8459=AnOr IX, 11. Šaqillat¹⁴²
83-1-18, 1178
82-9-18, 461=Dar 9. (Sippar?)¹⁴³
82-9-18, 126
82-4-19, 6
82-7-14, 1656=CT 57, 153
82-9-18, 13021 (Sippar?)¹⁴⁴
83-1-18, 866=Dar 10. (Sippar)

Darius I-1

| | |
|---------|---------------------|
| 4.1.1 | (Apr. 17, 521 B.C.) |
| 22.1.1 | (May 5) |
| 27.1.1 | (May 10) |
| 4.2.1 | (May 16) |
| 7.2.1 | (May 19) |
| 8.2.1 | (May 20) |
| 82.2.1? | |
| 11.2.1 | (May 23) |
| 0.2.1 | |
| 14.3.1 | (June 25) |
| 0.3.1 | |
| 13.5.1 | <Dar?> (Aug. 22) |
| 17.5.1 | (Aug. 26) |
| 18.5.1 | (Aug. 27) |
| 0.7.1 | (??) |

SPL 37=Spar 8¹⁴⁵ Dūr- (k. Uruk)
88-5-12, 9
83-1-18, 785=Dar 11
VS 4, 87/88
76-11-17, S+1644=Dar 12
84-2-11, 98. Babylon
82-9-18, 4558
TuM 2/3, 163
82-7-14, 144=BOR 1, 1886/7, p. 76
83-1-8, 991=Dar 13 (Sippar?)
81-6-25, 58=Dar 15. Babylon
82-9-18, 369=Dar 16. (Sippar)¹⁴⁶
Dar 17. Sippar
83-1-18, 1017=Dar 18¹⁴⁷
83-1-18, 1208=Dar 20. Sippar

¹³⁹ J.-M. Durand, Documents cunéiformes de la IV^e Section de l'École pratique des Hautes Études. T. I: Catalogue et copies cunéiformes=École pratique des Hautes Études, IV^e Section Sciences historiques et philologiques II. Hautes Études Orientales 18 (Genève, Paris 1984).

¹⁴⁰ So acc. to Register of provenience.

¹⁴¹ So acc. to Register of provenience.

¹⁴² Uruk region, RGTC 8, 288.

¹⁴³ So acc. to Register of provenience.

¹⁴⁴ So acc. to Register of provenience.

¹⁴⁵ I. Spar, Studies in Neo-Babylonian Economic and Legal Texts (Diss. Univ. of Minnesota, Minneapolis 1972).

¹⁴⁶ Already A. Poebel, AJSL 56, 1939, 135, suggested dat-

ing the text to Darius' rule, which is however uncertain. The person by the name of Bēl-rimanni mentioned in the text was active from the beginning till the end of Cambyses' reign. The dating of the text of the first year of either Cambyses, Bardiya or Darius is also possible.

¹⁴⁷ Next text which we should include in the list is 83-1-18, 1259 (BM 75904)=Dar 19. According to Poebel¹⁴⁸ 1939, 135 the month should be read as Tašritu (VII), but the copy speaks rather for Ululu (VI), and this reading is now confirmed by Leichty/Finkelstein/Walker¹⁴⁹ 47. However, according to MacGinnis' collation (letter to the author, dated 4th November 1992), the year should be read as [MU]. 24. KĀM or [M] U.4.KĀM.

| | |
|----------|--------------------|
| 62.8.1? | (Nov. 11) |
| 1.9.1 | (Dec. 6) |
| 8.9.1 | (Dec. 13) |
| 20.9.1 | (Dec. 25) |
| 22.9.1 | (Dec. 27) |
| 5.10.1 | (Jan. 8, 520 B.C.) |
| 14.10.1 | (Jan. 17) |
| 17.10.1 | (Jan. 20) |
| 22.10.1 | (Jan. 25) |
| 24.10.1? | (Jan. 27) |
| 27.10.1 | (Jan. 30) |
| 6.11.1 | (Feb. 8) |
| 8.11.1 | (Feb. 10) |
| 17.11.1 | (Feb. 19) |
| 17.11.1 | |
| 19.11.1 | (Feb. 21) |
| 26.11.1 | (Feb. 28) |
| 0.11.1 | |
| 2.12.1 | (March 5) |
| 3.12.1 | (March 6) |
| 5.12.1 | (Dar!) (March 8) |
| 62.12.1 | (March 9) |
| 8.12.1 | (March 11) |
| 14.12.1 | (March 17) |
| 16.12.1 | (March 19) |
| 18.12.1 | (March 21) |
| 20.12.1 | (March 23) |
| 21.12.1 | (March 24) |
| 22.12.1 | (March 25) |
| 0.12.1 | |
| 9.0.1 | |
| 142.0.1 | |
| 19.0.1 | |
| 0.0.1 | |

82-9-18, 7426
VS 6, 118
94-6-11, 26. Borsippa
Clay, BE 8/I, 113. Borsippa
82-7-14, 1083=CT 55, 74
82-9-18, 517=Dar 22. Sippar
82-9-18, 7019
82-9-18, 2616
VS 5, 89. Babylon
Dar 23. Borsippa
VS 6, 59. Babylon
94-6-11, 49. Borsippa
82-9-18, 1409
82-9-18, 4050
82-9-18, 5108
94-6-11, 3=AOAT 222, no. 22. Borsippa.
82-9-18, 335=Dar 24 (Sippar)
82-9-18, 8601
84-2-11, 159=Dar 25
82-9-18, 1803
83-1-18, 402=Nbn 49
VS 3, 88. Borsippa
79-4-30, 4=Dar 26. Babylon
82-9-18, 5116
82-7-14, 134
83-1-18, 229=Dar 27
83-1-18, 483=Dar 28
83-1-18, 793
83-1-18, 404=Dar 29
82-9-18, 4401
82-9-18, 11271
82-9-18, 2655
82-7-14, 398=CT 57, 707
82-9-18A, 249. Sippar¹⁴⁸

Chronological Arrangement of the documents dated in year 521 B.C. (till the fall of Nebuchadnezzar IV)

| | | | |
|-------|-------|----------------|---|
| 4.1. | Dar 1 | (Apr. 17, 521) | SPL 37=Spar 8 Dūr-x (k. Uruk) |
| 22.1. | Dar 1 | (May 5) | 88-5-12, 9 |
| 25.1. | | (May 8) | Darius takes part in the battle at Kunduruš in Media. |
| 27.1. | Dar 1 | (May 10) | 83-1-18, 785 |

¹⁴⁸ The date of VS 6, 119, suggested by Ungnad in his edition on p. IX is wrong because there was no intercalation in the first year of Darius. For the same reason we cannot accept Leichty's reading of the date of 82-9-18, 8271 as 122. 12A. Dar 1? (Leichty/Grayson¹⁴⁹ 229) because it suggests the month was followed by an intercalary month Adaru šanu. The last text was collated by MacGinnis who reads the date as follows:

.....iti.ŠE IGI-tū

U.4.11.1.KĀM MU 20 [+]

and comments on it: "as the introduction to the letter includes Nidintu and Bultāya the text must date between years 6 to 23 of Darius; so with the traces MU 20+ it must be from years 20 to 23. The number of the day is very difficult to read". Later he added: "it must be year 22 due to iti.ŠE IGI-tū".

| | | | |
|--------|---------|------------|---|
| 144 | | | VS 4, 87/88 |
| 4.2. | Dar 1 | | 76-11-17, S + 1644 = Dar 12 |
| 7.2. | Dar 1 | (May 19) | 84-2-11, 98. Babylon |
| 8.2. | Dar 1 | (May 20) | 82-9-18, 4558 |
| 82.2. | Dar 1? | | TuM 2/3, 163. Borsippa |
| 11.2. | Dar 1 | (May 23) | 82-7-14, 144 = BOR 1, 1886/7, p. 76 (Sippar) |
| -2. | Dar 1 | | Nbk 11. (Sippar) |
| 27.2. | Nbk 1 | (June 8) | TuM 2/3, 100. Borsippa |
| 12.3. | <Nbk?>1 | (June 23) | 83-1-18, 991 = Dar 13. (Sippar archive) |
| 14.3. | Dar 1 | (June 25) | 81-6-25, 58 = Dar 15. Babylon |
| -3. | Dar 1 | | Nbk 12. Babylon. |
| () 4. | Nbk 1 | | 82-9-18, 369 = Dar 16. (Sippar archive) |
| 13.5. | <Dar>1 | (Aug. 22) | OECT X 406 ¹⁴⁹ . Ālu-ša-Bannēšaya ¹⁵⁰ |
| 14.5. | Nbk 1 | (Aug. 23) | YBC 4049 = YOS XVII 286. Gadēti |
| 16.5. | Nbk 1 | (Aug. 25) | Dar 17. Sippar |
| 17.5. | Dar 1 | (Aug. 26) | 83-1-18, 1017 = Dar 18 |
| 18.5. | Dar 1 | (Aug. 27) | YBC 4066 = YOS XVII 35. Kurbat |
| 18.5. | Nbk 1 | (Aug. 27) | YBC 7386 = YOS XVII 287. Uruk |
| 24.5. | Nbk 1 | (Sept. 2) | YBC 4045 = YOS XVII 288. Nār eššu |
| 26.5. | Nbk 1 | (Sept. 4) | NCBT 364 (Goetze, JNES 3, 45). Uruk |
| 26.5. | Nbk 1 | | YOS XVII 289 |
| 2.6. | Nbk 1 | (Sept. 9) | TCL 12, 22 |
| 2.6. | Nbk 1 | | YOS XVII 290 |
| 3.6. | Nbk 1 | (Sept. 10) | Neirab 1. (Nippur region) |
| 4.6. | Nbk 1 | (Sept. 11) | YOS XVII 291 |
| 8.6.2 | Nbk 1 | (Sept. 15) | BRM I 43. Borsippa (Cf. Joannēs, RAss 76, 1982, 86, n. 9). |
| 11.6. | Nbk 1 | (Sept. 18) | YOS XVII 292 |
| 13.6.2 | Nbk 1 | (Sept. 20) | Nbk 13. Cameron, AJSL 58, 1941, 318, n. 23; Babylon (Danda- |
| 14.6. | Nbk 1 | (Sept. 21) | maev, OLZ 78, 1983, 355) |
| 15.6. | Nbk 1 | (Sept. 22) | YOS XVII 301. Uruk |
| 15.6. | Nbk 1 | | TuM 2/3, 150 |
| 19.6. | Nbk 1 | (Sept. 26) | L. 1667 (Joannēs ⁶² 252-253). Borsippa |
| 21.6. | Nbk 1 | (Sept. 28) | L. 1657 (Ibid. 247). Borsippa |
| 23.6. | Nbk 1 | (Sept. 30) | Nbk 14 (Sippar archive) |
| 24.6. | Nbk 1 | (Oct. 1) | Nbk 15 (Sippar archive) |
| 25.6. | Nbk 1 | (Oct. 2) | Nbk 16 |
| 1.7. | Nbk 1 | (Oct. 8) | TCL 12, 23. Kār-Nanā |
| 3.7. | Nbk 1 | (Oct. 10) | YOS XVII 293 |
| 3.7. | Nbk 1 | | YOS XVII 294 |
| 3.7. | Nbk 1 | | YOS XVII 295 |
| 5.7. | Nbk 1 | (Oct. 12) | YOS XVII 296 |
| 5.7. | Nbk 1 | | YOS XVII 297 |
| 5.7. | Nbk 1 | | Unp. Erm. 15494 |
| 6.7. | Nbk 1 | (Oct. 13) | YOS XVII 298 |
| 13.7. | Nbk 1 | (Oct. 20) | BIN I 99. Uruk |
| 16.7. | Nbk 1 | (Oct. 23) | Nbk 17. Babylon |
| 16.7. | Nbk 1 | | YOS XVII 302. Uruk |

| | | | |
|-------|--------|-----------|--------------------------------|
| 27.7. | Nbk 1 | (Nov. 3) | Nbk 18. Sippar |
| -7. | Dar 1 | (??) | 83-1-18, 1208 = Dar 20. Sippar |
| 62.8. | Dar 1? | (Nov. 11) | 82-9-18, 7426 |

Beginning from 1.9.1 all texts are dated exclusively to Darius' rule.

[Finished in November 1992]

Addendum:

The list of texts assigned to Nebuchadnezzar IV can now be supplemented by three additional texts:

| | | |
|-----------|-------|---|
| 218/91.6. | Nbk 1 | Erm. 15415 Bitqa-ša-Bēl-ētir ¹⁵¹ |
| 17.11. | Nbk 1 | VS 4, 9 ¹⁵² |
| -1. | Nbk 1 | CT 55, 79 ¹⁵³ |

[May 1993]

¹⁵¹ Mentioned by M.A. Dandamaev in NABU 1993 (No. 1) 9. the Reigns of Nebuchadnezzar III and Nebuchadnezzar IV, NABU (to be published).

¹⁵² Cf. Dandamaev, *ibid.* and S. Zawadzki, *Chronology of*

¹⁵³ Dandamaev, *ibid.*; Zawadzki, *ibid.*

Stefan Zawadzki
Uniwersytet im. A. Mickiewicza
Instytut Historii
Ul. Św. Marcin
61-809 Poznań

¹⁴⁹ G.J.P. McEwan, *Late Babylonian Texts in the Ashmolean Museum* = *Oxford Editions of Cuneiform Texts X* (Oxford 1984).

¹⁵⁰ Nippur region, RGTC 8, 63.

ORTBAND, ROLLTIER UND VIELFRASS BEOBACHTUNGEN ZUR „SKYTHISCHEN“ AKINAKES-ZIER

(Taf. 24)

Den unteren Abschluß der Akinakes-Scheide bildete bei den Achämeniden und den Nomaden westlich des Ural ein Ortband. Es sollte dem Riemen zur Befestigung des unteren Endes der Scheide am Oberschenkel einen festen Halt geben und ein Verrutschen verhindern.

Im asiatischen Bereich der Nomadenvölker der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. scheint diese Art der Sicherung der Scheide fremd gewesen zu sein. Diese Völker brachten zwei zungenförmige Ösen fest am unteren Drittel der Scheide an. Die Ösen wurden als Teil der Scheide mitgegossen und erlaubten eine stabile Befestigung des Akinakes am Schenkel. Diese Scheidenform ist durch die Holzmodelle aus Ulandryk und Justyd in Tuva für das 5. (?)–3. Jahrhundert v. Chr. gut belegt¹ und erreichte den Vorderen Orient mit den Parthern – so wird sie auf den Palmyra-Reliefs dargestellt – und die Ukraine mit den Sarmaten, wie ein Prunkschwert aus einem Kurgan bei Azov gezeigt hat. Sie wurde im Kaukasus und am Pontos nachgeahmt, wie Beispiele aus Gorgippia und Mzcheta belegen. Ob die Saken oder Skythen Asiens zuvor das Ortband in der Art, wie es auf den Reliefs von Persepolis² wiederholt dargestellt wurde und sich bei den Nomaden des europäischen Steppenraumes mehrfach nachweisen läßt, entwickelt hatten, konnte nicht festgestellt werden.

Es sind zwei Prunkscheiden aus Baktrien bekannt, doch fehlt der ersten der beiden, dem goldenen Exemplar aus dem „Oxus-Schatz“³, das Ortband, während die Elfenbeinscheide aus dem Takht-i Sangin ein Ortband im Stil der Persepolis-Darstellungen aufweist und wahrscheinlich eine späte Kopie einer achämenidi-



Abb. 1.

Abb. 1. Ortband des Kelermes-Akinakes, Gold (n. Il'inskaja⁵ Abb. 1,1)



Abb. 2.

Abb. 2. Ortband des Melgunov-Akinakes (n. Il'inskaja⁵ Abb. 1,3)

schen Scheide ist⁴. Die vorliegenden Funde aus dem Nomadengebiet Europas sind vorwiegend aus Bronze gegossen, ein Teil ist aus Knochen geschnitzt, einem Material, das sowohl die Stilisierung des Dekors der Ortbänder verständlich werden läßt, wie die Vermutung erlaubt, daß die Ortbänder in der Regel aus vergänglichem Material – Knochen oder Holz – gearbeitet waren.

Die Ortbänder zweier Prunkwaffen aus dem Fundbestand der europäischen Skythen, den Akinakes aus dem Melgunov- und dem Kelermes-Kurgan⁵ (Abb. 1–2), bestehen aus Gold und weichen im Dekor völlig von den anderen Scheidenabschlüssen ab. Sie zeigen zwei gegen-

¹ V.D. Kubarev, Kurgany Ulandryka (Novosibirsk 1989); ders., Kurgany Justyda (Novosibirsk 1991).

² R. Ghirshman, Iran, Protoiraner, Meder, Achämeniden (München 1964) Abb. 232.255.287.288.289.

³ Ghirshman² Abb. 18.

⁴ Oxus. 2000 Jahre Kunst am Oxus-Fluss in Mittelasien (Zürich 1989) 32, Nr. 5.

⁵ V.A. Il'inskaja, Obraz košaca'ego klišenika v ranneskifskom iskusstve, SovArkh 1971(2) 64–84, Abb. 1,1–3.



Abb. 3. Ortband vom „Ziwiye“-Museum Teheran
(n. Il'inskaja⁵ Abb. 1,6)



Abb. 4. „Ortband“ von Solokha (n. Meljukova⁷
Taf. 32,11)

ständige Löwen, wobei die Ausführung der Details darauf schließen läßt, daß der Melgunov-Akinakes eine Kopie der Waffe aus Kelermes zu sein scheint, die mehr als ein nichtskythisches Element aufweist. Die einzige vorliegende Parallele gehört zu dem Teheraner Bestand aus Ziwiye⁶ (Abb. 3). Die Köpfe auf diesem Ortband wie das Rolltier auf dem vermutlich zu der gleichen Waffe gehörendem Knauf stehen den Tierköpfen auf den Knochen- und Bronzeortbändern nahe. Die Verdoppelung des Kopfes verbindet dieses Ortband mit denen aus dem Kelermes- und dem Melgunovkurgan und ist eventuell als ein Rangzeichen zu werten.

Die Formen dieser Prunkwaffen aus den beiden skythischen Kurganen weisen nach Transkaukasien oder in den (heutigen) Nordiran und datieren sie in eine frühere Zeit, als die aus dem Fundzusammenhang des Kelermes-Kurgans zu erschießende Datierung der Waffe nahelegt.

Noch stärker stilisiert ist das Ortband aus dem Solocha-Kurgan, das eine Maske zu zeigen scheint (Abb. 4). Dieser Scheidenabschluß gehört zu einem Dolch, dessen Scheide zwei Traglaschen hintereinander hat. Er ist also in der Art späterer Stichwaffen frei am Gürtel hängend getragen worden, so daß das Ortband hier zu einem reinen Dekor geworden ist. Beide Ortbänder gehören zu der frühesten Gruppe, der als „skythisch“ bezeichneten Gruppe, womit eine vom Verfasser nicht zu lösende Problematik ansteht, die der ethnischen Interpretation der Befunde. Sowohl die Bezeichnung „Skythen“ wie die Benennung ihrer möglichen Vorgänger als „Kimmerier“ wurde von Herodot ethnisch verstanden. In den vorderasiatischen Quellen (Behistun) ersetzt das für die „Skythen“ verwendete „Saken“ in der persischen Fassung das „Gimirrai“ der babylonischen Version. Da zudem „Gimirrai“ wahrscheinlich nicht mehr als „Hirten“ (oder Nomaden) bedeutet und die sprachliche Einheit der „Skythen“ möglich ist, aber sicher im Altai oder mit den „Yüeh-shi“ in Kansu endete, während die kulturell („Tierstil“, Nomadenwirtschaft etc.) „skythischen“ Völker des Ostens anderen Sprachgruppen angehörten, bleibt die Benennung recht konventionell. Will man am Unterschied zwischen „Skythen“ und „Kimmeriern“ festhalten, könnte man die Ortbänder von Melgunov und Kelermes den Skythen zuweisen, während die offenbar älteren Ortbänder mit einem Rolltierdekor dann den „Kimmeriern“ zuzusprechen wären.

Die Ortbänder aus „skythischen“ Fundkomplexen lassen sich in zwei Hauptgruppen und einige Einzelstücke gliedern. Die größte Gruppe zeigt als Schmuck ein zusammengerolltes Säugtier und die zweite einen Greifen- oder Vogelkopf. Einzelstücke sind rein geometrisch verziert, so beispielsweise zwei thrakische(?) Stücke aus Potis⁷. Ein Ortband aus Pridne-

⁶ Ghirshman² Abb. 137.

⁷ A.I. Meljukova (Ed.), *Stepi evropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja* = *Arkheologija SSSR* (Moskau 1989) Taf. 30,3,14.

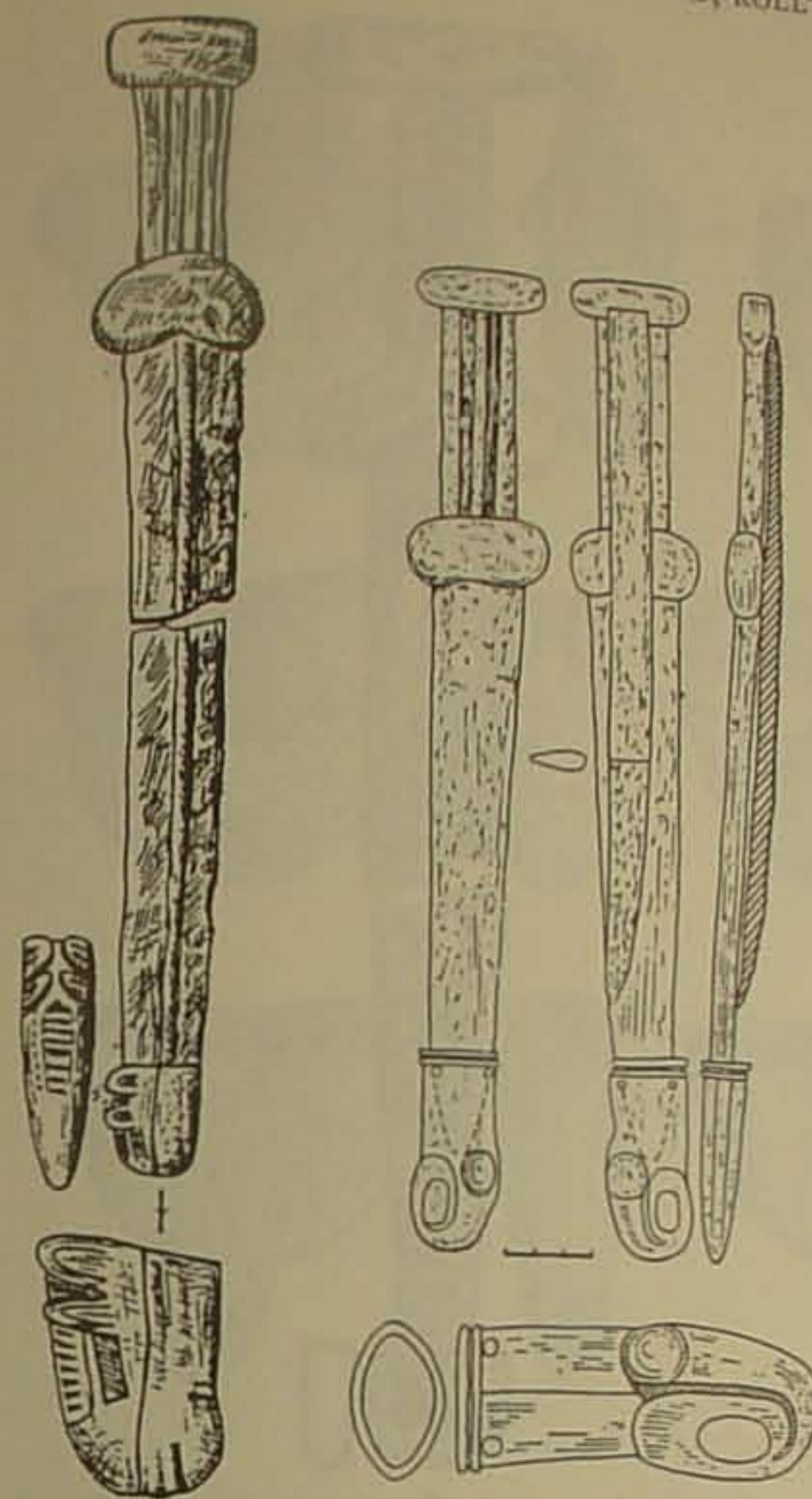


Abb. 5.

Abb. 6.

Abb. 5. Ortband aus dem Gräberfeld von Mineral'naja Voda (n. Il'inskaja/Terenožkin¹⁴ 47, Abb. 4)

Abb. 6. Dolch mit Greifenkopfortband, Matusov (n. V.A. Il'inskaja/B.N. Mozolevskij/A.I. Terenožkin: Kurgany VI v. do n. E. u. S. Matusov in: A.I. Terenožkin (Red.), *Skifila: Kavkaz. Sbornik* (Kiev 1980) 31-63, Abb. 11-12)

provka zeigt zwei übereinanderstehende Säugtiere (6.-5. Jahrhundert v. Chr.)⁸. Einen unbestimmbaren Tierkopf trägt das Ortband von Mineral'naja Voda⁹ (Abb. 5).

Ein möglicherweise als Ortband verwendeter Gegenstand aus den Gräbern von Potis weist drei Greifenköpfe auf – vergleichbar den Verschlussstücken skythischer Bogentaschen. Ort-

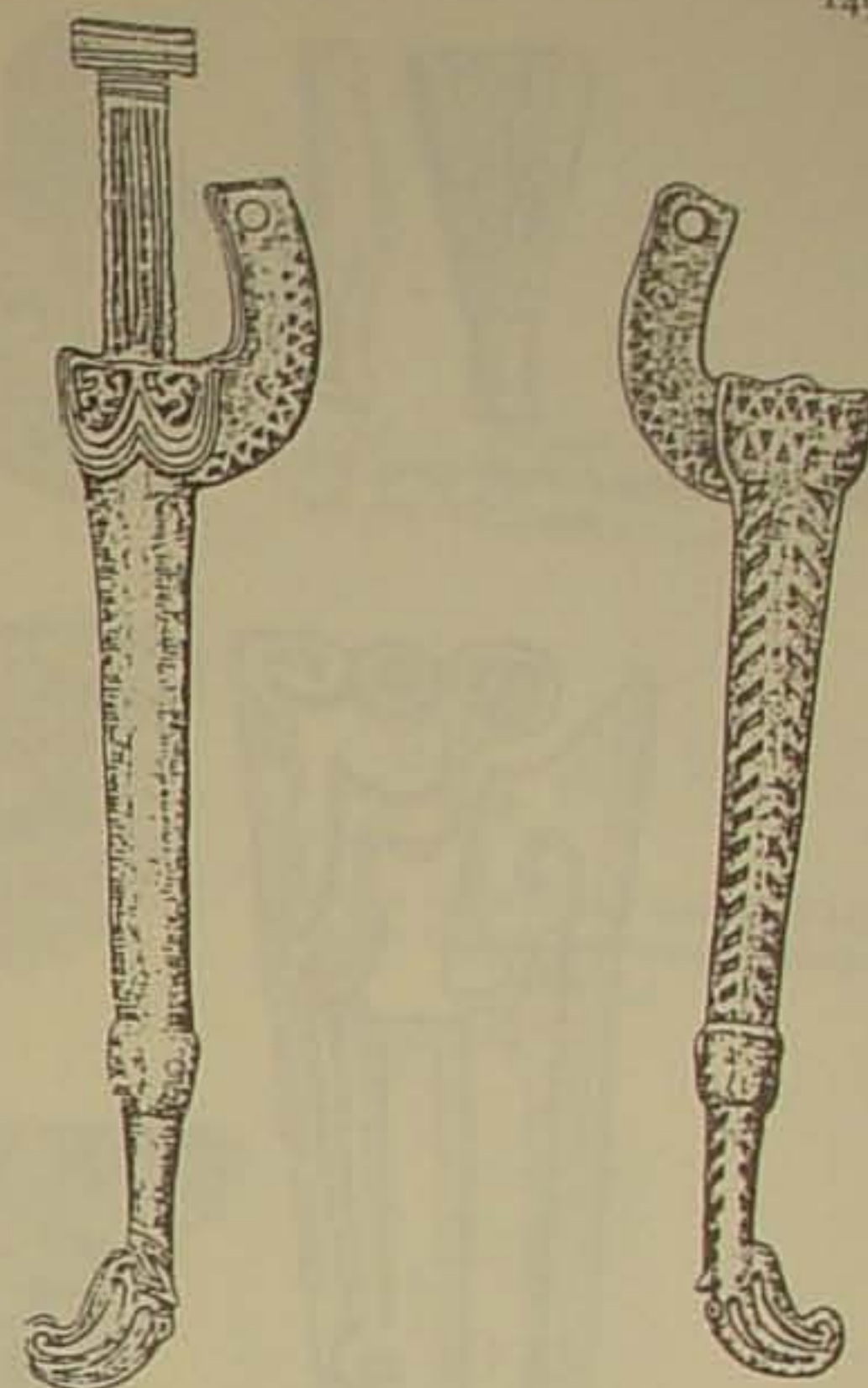


Abb. 7. Greifenkopf als Ortband, thrakisch(?), Firminiš
(n. Meljukova⁷ Taf. 28,11 und 20)

bänder mit Greifenköpfen sind in Matusov¹⁰ (6.-5. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 6) am Koban¹¹ (Grab 216 in Tli, 7. Jahrhundert v. Chr.) und in Firminiš¹² (thrakisch?) (Abb. 7) gefunden worden. Die Tli-Fundstücke sind aus Knochen gearbeitet und dürften kaum nach 600 v. Chr. entstanden sein. Ein Bronzeortband aus Belorečenskoe (Koban) (Abb. 8) stellt einen von oben gesehenen Tierkopf dar¹³. Im Profil gesehen, läßt dieser sich als Raubtierkopf bestimmen.

⁸ Meljukova⁷ Taf. 32,2.

⁹ A.I. Meljukova, *Vooruženie Skifov* = *Arkheologija SSSR, Svod arkheologičeskikh Istočnikov V.D.* 1-4 (Moskau 1964) Taf. 19,1.

¹⁰ Meljukova⁷ Taf. 32,1.

¹¹ Meljukova⁷ Taf. 101, B, 18.

¹² Meljukova⁷ Taf. 28,11.

¹³ Meljukova⁷ Taf. 32,2.



Abb. 8. Ortband als Raubtierkopf, Belorečenskoe (n. Meljukova⁷ Taf. 106, B.27)



0 3 CM

Abb. 9. Ortband aus der Staršala Mogila, Akslutincy, Knochen (n. Meljukova⁷ Taf. 19,1)



Abb. 10. Ortband von Nartan, Nordkaukasus (n. Meljukova⁷ Taf. 86,4)



Abb. 11. Dolch mit Ortband, Stepnogo b, Gudermes (n. Il'inskaja/Terenožkin¹⁴ 47,4)



Abb. 12. Ortband aus Ruk, Ossetien (n. Il'inskaja/Terenožkin¹⁴ 33,1)

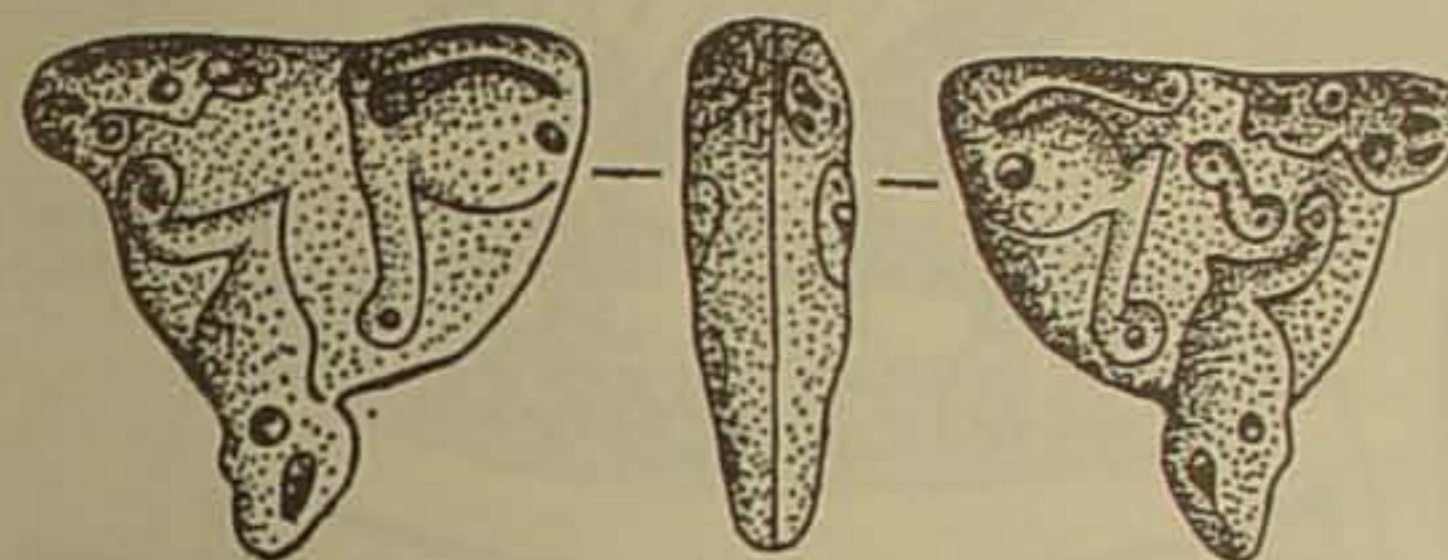
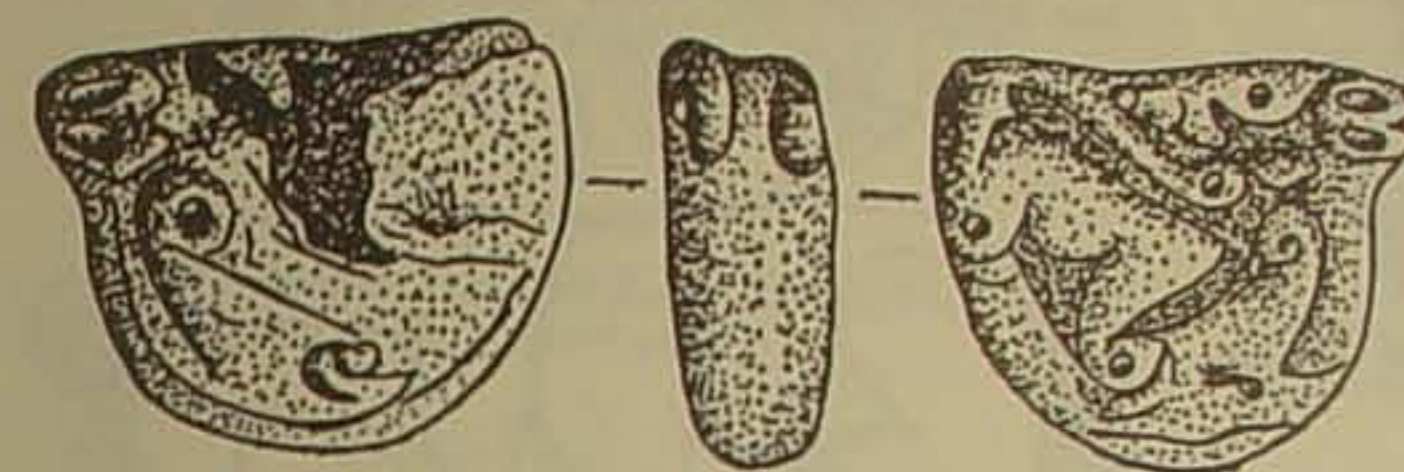
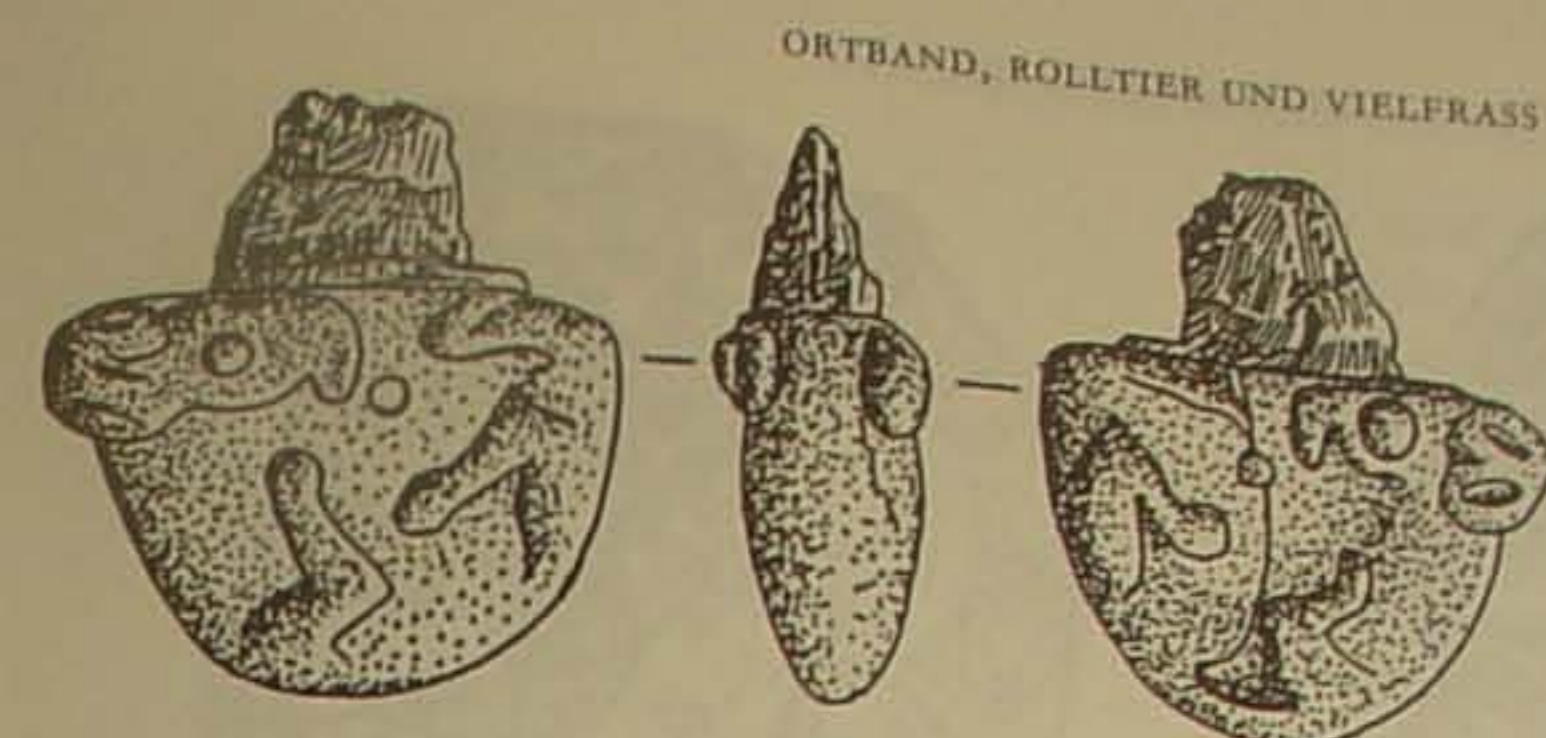


Abb. 13. Ortband aus dem Grab 164 von Tli, Ossetien (n. Il'inskaja/Terenožkin¹⁴ 33,2)

Abb. 14. Ortband aus dem Grab 216 von Tli, Ossetien (n. Il'inskaja/Terenožkin¹⁴ 33,4)

Abb. 15. Ortband aus dem Grab 258 von Tli, Ossetien (n. Il'inskaja/Terenožkin¹⁴ 33,5)

Die bedeutendste Gruppe ist jedoch die der Ortbänder mit einem „Rolltier“¹⁴. Sie liegen u.a. aus der Staršala Mogila bei Akslutincy¹⁵ (Abb. 9), Nartan¹⁶ (Abb. 10), Stepnogo¹⁷ (Abb. 11), dem Museum Krasnodar¹⁸ und aus den Gräbern von Ruk¹⁹ (Abb. 12), Tli 164 (Abb. 13), Tli 216 (Abb. 14) und Tli 258 (Abb. 15) vor. Keines der datierbaren Stücke ist nach 550 v. Chr. anzusetzen. Diese Datierung wird durch die zwei südlich beziehungsweise südwestlich des Kaukasus gefundenen Beispiele bestätigt. Ein stark stilisiertes Exemplar stammt aus den Ruinen der spätestens um 560 v. Chr. – eher vor 600 – zerstörten urartäischen Zitadelle von Karmir-Blur²⁰ (Abb. 16). Es ist aus Knochen geschnitten. Eine Platte aus gleichem Material mit zwei gegenständigen Tieren (Abb. 17) könnte zu derselben Waffe gehört ha-

ben. Über der Trümmerschicht von Sardis, die Hanfmann²¹ (Taf. 24,1) mit dem „Kimmerier“-Sturm in Verbindung brachte, fand sich ein gut gearbeitetes Ortband aus Knochen, das durch die Fundlage in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird.

¹⁴ V.A. Il'inskaja/A.I. Terenožkin, *Skifila VII-IV vv. do n. É.* (Kiev 1983) 33 f.

¹⁵ Meljukova⁷ Taf. 39,17.

¹⁶ Meljukova⁷ Taf. 86,4.

¹⁷ Meljukova⁷ Taf. 87,2.

¹⁸ Meljukova⁷ Taf. 87,9.

¹⁹ Il'inskaja-Terenožkin¹⁴ 33,1. S. auch: G. Kossack, *Tli Grab 85. Bemerkungen zum Beginn des skythenzeitlichen Formenkreises im Kaukasus*, KAVA-Beiträge 1, 1983, 89–170.

²⁰ Il'inskaja/Terenožkin¹⁴ 35.

²¹ G.M.A. Hanfmann, *The Eighth Campaign at Sardes*, BASOR 182, 2–34, Abb. 9.



Abb. 16. Ortband aus Karmir-Blut, Knochen (n. Il'inskaja/Terenozkin¹⁴ 33,m)



Abb. 17. Gegenständige Tiere, Scheidenabschluß(?), Knochen, Karmir-Blut (n. Il'inskaja/Terenozkin¹⁴ 33,o)

Die Mehrheit dieser Ortbänder ist halbkreisförmig und zeigt in der rechten Ecke einen schmalen Tierkopf mit großem, löffelförmigem Ohr und erinnert damit an die Darstellungen aus Persepolis, bei denen jedoch das Ohr zur Palmette fortgebildet ist. Im Unterschied zu den Ortbändern aus Persepolis, die das Tier auf den Kopf und ornamentale Bildungen reduzieren, bietet diese Gruppe der „skythischen“ Ortbänder ein vollständiges Tier, dessen Rücken den unteren Rand des Geräts bildet. Beine und Schwanz sind in das Rund einbezogen. Die Darstellung, der Abnutzungsgrad und vielleicht auch die Wiedergabe durch Zeichnungen in verschiedenen Publikationen variieren. So ist



Abb. 18. Ortband aus Faskau (n. Il'inskaja/Terenozkin¹⁴ 40,4)

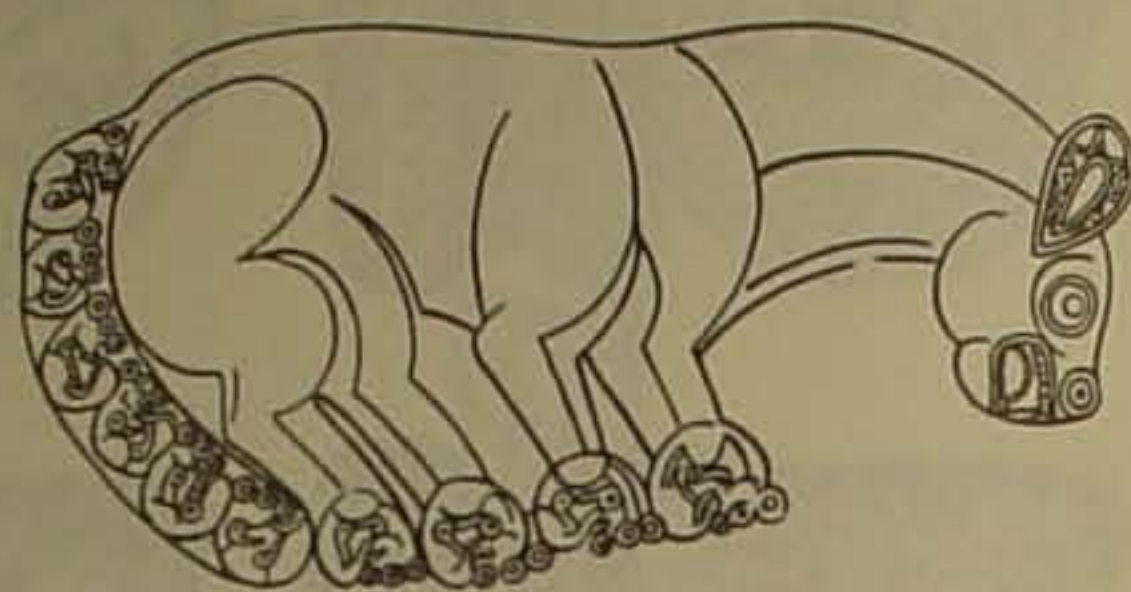


Abb. 19. Schildzeichen von Kelermes mit zehn Rolltieren auf dem Schwanz und den Füßen, Gold (n. Il'inskaja⁵ Abb. 2,2)

bei einem Ortband aus Faskau (7. Jahrhundert) (Abb. 18) das Ohr aus dem Rondell herausgesteckt und am unteren Ende anscheinend ein Greifenschnabel angesetzt. Eines der Ortbänder von Tli (Grab 258) „schiebt“ den Vorderschenkel des Tieres über den Rand nach außen. Das Beispiel von Aksjutincy ist langgestreckt und das abgebildete Tier nicht als „Rolltier“ im engeren Sinn zu bezeichnen, wie Il'inskaja belegte. Doch ist das Tier das gleiche Wesen wie das, das auf den halbkreisförmigen Ortbändern erscheint. Es wird vielfach, vermutlich nach dem massigen Kopf des Schildzeichens von Kelermes (Abb. 19), als katzenartiges Tier bezeichnet, geht aber offenbar auf den Riesenmarder der Taiga, den Vielfraß (*Gulo gulo*), zurück, womit jedoch nicht behauptet werden soll, daß alle „Rolltiere“ den Vielfraß darstellen.

Der Vielfraß „kann ein Gewicht bis zu 30 kg erreichen. Bei einer Körperhöhe von etwa

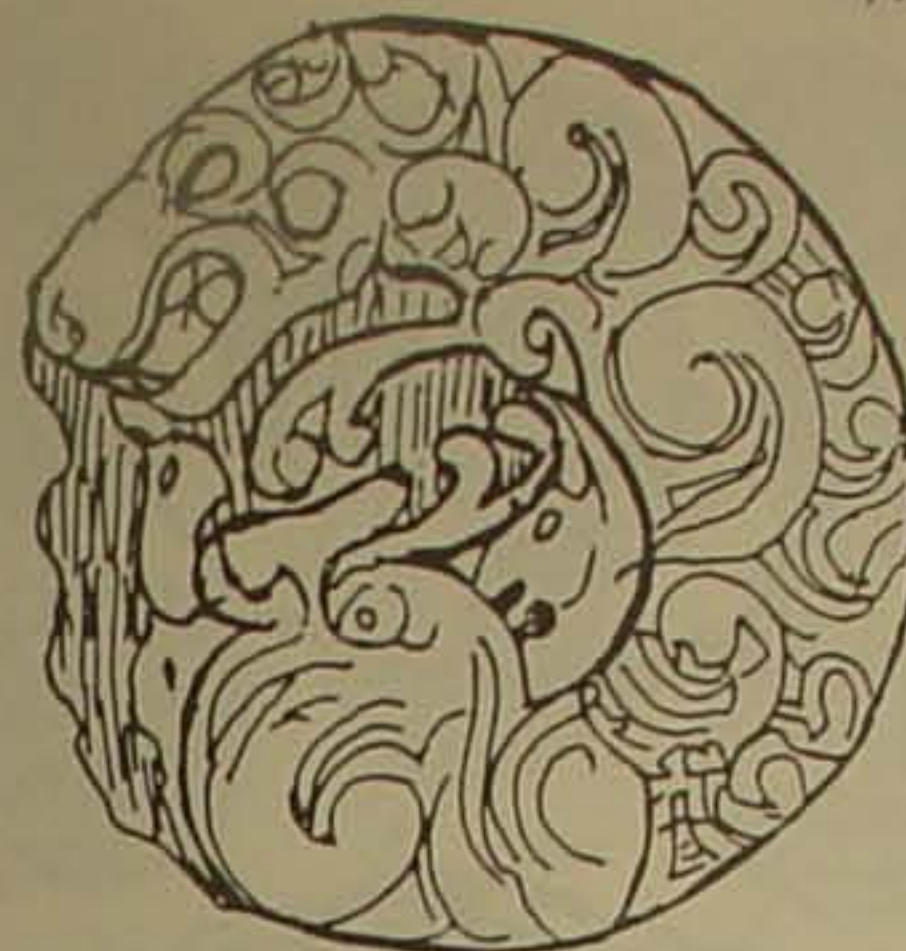


Abb. 20. Rolltierdrache mit Beute, Justyd, Tuva (n. Kubarev²⁴ 38,2)

45 cm wird das robuste Raubtier – mit Einschluß des etwa 15 cm langen Schwanzes – ungefähr ein Meter lang. Im Verhältnis zu seiner geringen Größe ist er ein beachtlicher Räuber, der auch Elchkälber und Rene reißt und sogar bei Kämpfen mit Mensch und Hund gelegentlich Sieger bleibt... Er lebt als Tag- und Nachtraubtier in der subpolaren Zone Euroasiens und Nordamerikas. Dort tritt er in den Wäldern und Tundren des Tieflandes und Hochgebirges als Einzelgänger auf²².

Eine Gruppe der „Rolltiere“ läßt sich als „Drachen“ mit Eidechsen- oder Salamandermerkmalen

²² H. Petzsch, *Urania Tierreich. Säugetiere* (Leipzig/Jena/Berlin 1960) 270.



Abb. 21. Rolltier auf einer Chou-Glocke, Palastmuseum Peking (n. Loehr²⁵ Taf. 15)

len deutlich auf chinesische Vorbilder zurückführen, so ein „Maskenrolltier“ en face aus den Katanda-Kurganen²³ (Taf. 24,2), ein „Drache“ im Profil aus Justyd²⁴ (Abb. 20) – beide mit Beutetieren – und ein geschupptes Drachenrolltier auf einem Pickel im Metropolitan-Museum. Es erinnert an das Rolltier auf einer Glocke aus der Chouzeit im Palastmuseum in Peking²⁵ (Abb. 21). Das „Maskenrolltier“ hat sein Vorbild in den „Riesensalamandern“ auf Chou- und Yin-Bronzen. Auch scheint das „Rolltier“ ein im Gebiet des heutigen Nordchina entstandenes Bildmotiv zu sein, zumindest gehört es dort seit dem 4. Jahrtausend zum Bildbestand ritueller Darstellungen. Im Musée Guimet befindet sich ein Paar bronzener Wangenplatten, in deren kreisrunde Platten jeweils ein Drachenrolltier gesetzt ist²⁶. Die Platten werden in die Chou-Zeit datiert. Eine bronzene Pferdemaske der frühen Chou aus dem gleichen Museum²⁷ zeigt ein in strenger Abstraktion gezeichnetes Raubtier, eventuell einen Vielfraß, aus dessen Maul ein Tier herausragt.

Ein Rolltier auf einem Ordos-Blech stellt ein Elchkalb (Abb. 22) dar²⁸. Hierbei ist der Kopf



Abb. 22. Elchkalb als Rolltier, Ordos (n. Moškova²⁸ Taf. 114,13)

in das Innere des Motives gedreht. Auch bei zwei Rolltieren aus Aluchaidenk (Handjin-Banner)²⁹ sind die Köpfe der Tiere in die Mitte des Kreises gestellt wie bei dem Katanda-„Drachen“. Ein Rolltier von einem Eberzahnknebel aus Blumenfeld hat den Kopf im Kreis³⁰. Die Rolltiere von Irkul' (Vorural-Steppe) und von Pianovka³¹ zeigen Wolfsköpfe (Abb. 23, 24), je-

²³ S.I. Rudenko, Kul'tura naseleniia gornogo Altaia v skifskoe vremia (Moskau/Leningrad 1953) 82,3.

²⁴ Kubarev¹ (Kurgany Justyda), Taf. 38,25.

²⁵ M. Lochr, Das Rolltier in China, Ostasiatische Zeitschrift, 24. Jhrgg, NF 14,3,5 (Berlin 1939) 137-142, Taf. 15.

²⁶ Musée Guimet, 3882 und Taf. 24,5.

²⁷ Musée Guimet, MA 1070.

²⁸ M.G. Moškova (Ed.), Stepnala polosa aziatskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremia = Arkheologičeskii Vestnik (Moskau 1992) Taf. 114,13.

²⁹ Th.O. Höllmann/G.W. Kossack (Eds.), Tian Guangjin/Guo Suxin, Maoqinggou. Ein eisenzeitliches Gräberfeld in der Ordos-Region (Innere Mongolei) = KAVA-Materialien 50 (Mainz 1992) Abb. 20.

³⁰ N.L. Členova, O stepeni skhodstva komponentov material'noj kul'tury v predelakh „Skifskogo Mira“, Petersburgskii Arkheologičeskii Vestnik 7, 1993, 49-75, Abb. 13,11.

³¹ Členova³⁰ Abb. 13,12,13.

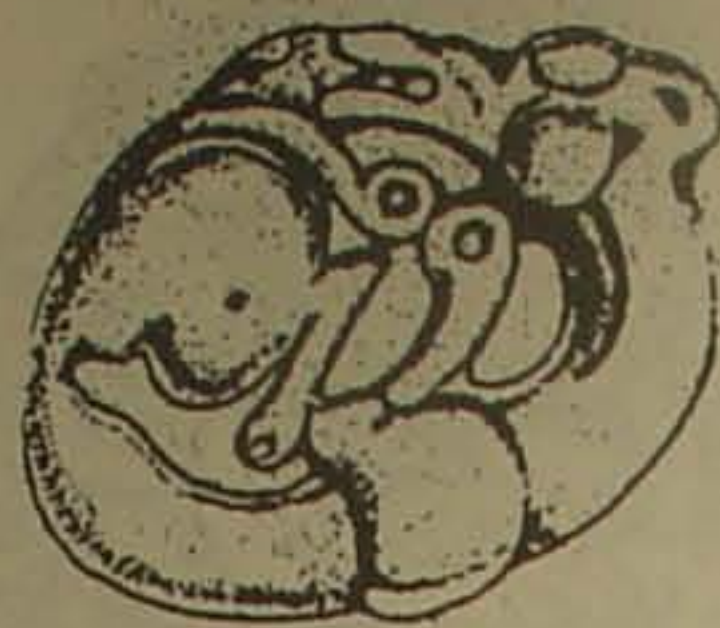


Abb. 23.

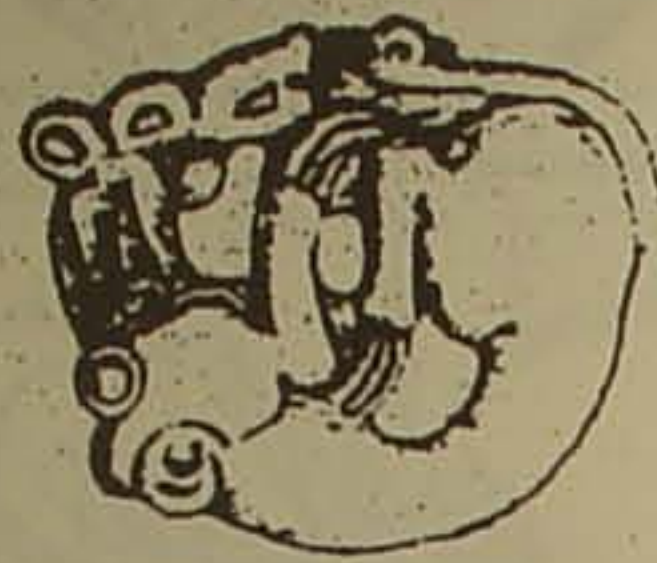


Abb. 24.

Abb. 23, 24. Wolfsrolltiere aus Irkul und P'ianovka (n. Členova³⁰ Abb. 13,12,13)



Abb. 25. Vielfraße auf den Platten des Malemir-Hortes (n. Moškova²⁸ Taf. 62,4)

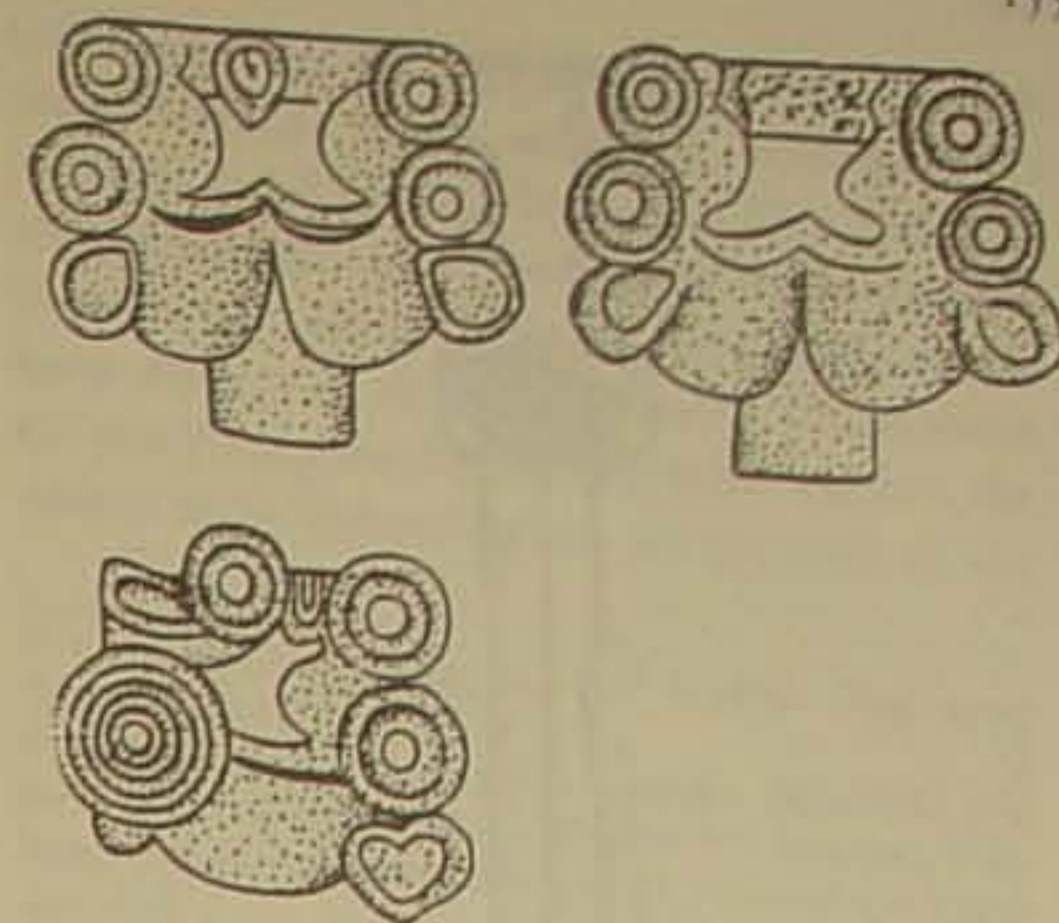


Abb. 26. Stilisierte Vielfraßfiguren, Bronze, Ulgarak, Kurgan 27 (n. Il'inskaia³² Abb. 4,4-6)

doch belegen die Rolltiere des Malemir-Hortes (Abb. 25) sowie die große Platte aus dem Arzan-Kurgan den Mardertypus des „Rolltieres“.

Ein besonderes Problem stellt die Tatsache dar, daß die Steppennomaden ein Tier so hochschätzten, das nicht in ihrem eigenen Lebensgebiet, sondern in der subpolaren Taiga lebt. Eventuell ist das ein Hinweis auf eine ursprüngliche Heimat der Schöpfer dieses Symbols im nordasiatischen Waldland.

Es ist eines der Haupttiere des „skythischen Tierstils“ von der Mongolei bis an die Donau und erscheint selbst auf den „Regenbogenschüsselchen“ der keltischen Bojer. Es schmückt chinesische Glocken, Gürtelschnallen, Anhänger und Schilde. Der Gebrauch des Tierbildes auf der Scheide scheint auf die Steppenvölker vom Ural westwärts beschränkt gewesen und das Schmuckmotiv vom 7.-6. Jahrhundert v. Chr. benutzt worden zu sein.

Einige der östlich des Ural gefundenen Schmuckplatten mit Rolltieren könnten auch auf Dolchscheiden gesessen haben, was nicht zu überprüfen ist. Aus dem Kurgan 27 von Ulgarak³² stammen drei derartige Bleche (Abb. 26), die formal eng mit den Tieren der „westlichen“ Ortbander verbunden sind. Eines zeigt ein stark stilisiertes Rolltier, die anderen

bieten jeweils zwei „Rolltier“-köpfe als symmetrisches Motiv, aber ihre Verwendung ist ungewiß. Sie könnten wie die zwei „Vielfraß“-figuren aus Tagisken³³ eine Scheide – oder wie der Widderkopf den oberen Scheidenabschluß der gleichen Waffe (Abb. 27) geschmückt haben, da ein aus zwei gegenständigen Rolltieren gebildetes herzförmiges Blatt die Scheide aus dem Tomakover Kurgan abschließt (Abb. 28).

Bei der Scheide aus Šumeiko³⁴ bilden zwei gegenständige Ziegen den Abschluß, während darunter sieben „Vielfraß“-bilder stehen.

Der Dolch aus dem Issyk-Kurgan³⁵ trägt auf dem unteren Ende der Scheide ein tordiertes Pferd in einem Rahmen und auf dem oberen Scheidenende einen ähnlich behandelten Elch. Der bronzene Abschluß einer Dolch- oder Messerscheide aus Minussinsk (Abb. 29) zeigt im Feld vier Vielfraßfiguren und an einer Seite fünf Greifenköpfe. Ein weiteres Gebilde (das zweite von oben) könnte als Öse zur Befestigung mit einem Riemen gedient haben.

³² Il'inskaia³ 64-84, Abb. 4,4-6.

³³ B.A. Litvinskij, Eisenzeitliche Kurgane zwischen Pamir und Aral-See = KAVA-Materialien 22 (München 1984), Abb. 38,1.

³⁴ Il'inskaia³ Abb. 7,1.

³⁵ K.A. Akišev, Kurgan Issyk (Moskau 1978), Taf. 25 und 26.



Abb. 27. Schwert mit figurativem Schmuck der Scheide, Tagisken (n. Litvinskij³⁵ Abb. 58,1)



Abb. 28.

Abb. 28. Gegenständige „Rolltiere“ auf der Scheide aus dem Tomakover Kurgan (n. Il'inskaja³² Abb. 7,2)

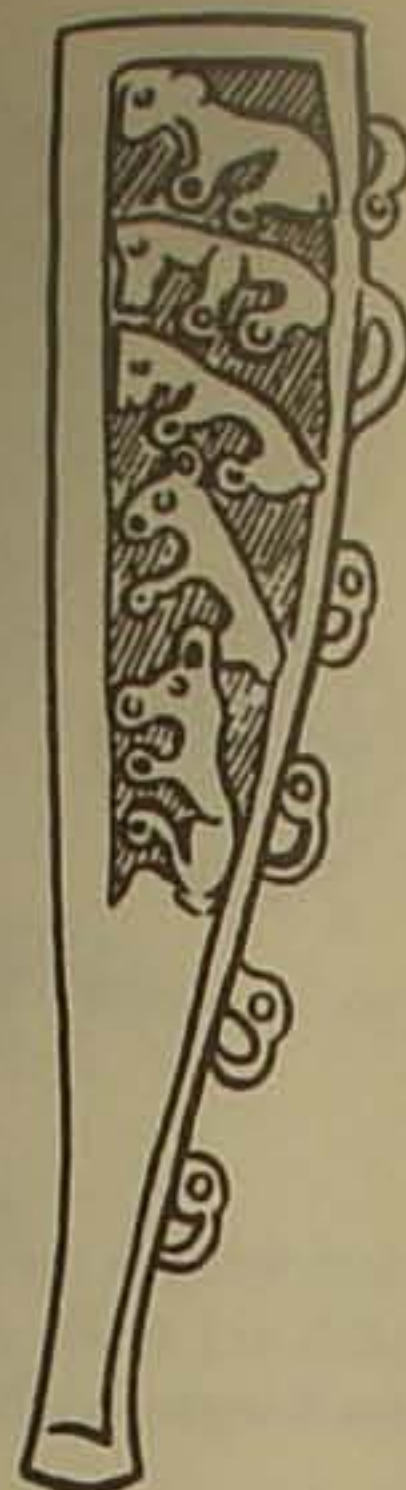


Abb. 29.

Abb. 29. Abschluß einer Messerscheide aus Minussinsk (n. Il'inskaja³² Abb. 6,7)

Besonders in den asiatischen Steppen und im Wolgagebiet wurden die Großmarder der Taiga als Imponier- oder Machtsymbol oft verwendet, so auf Nagelköpfen, Eberzahnknebeln, als Zier von Kampfhammern, auf Riemenverteilern und als Zierstück anderer Art³⁶. Auch der Kopf allein konnte als abschreckendes Symbol dienen wie beispielsweise in Sakar-Čaga³⁷. Die Aggressivität des Vielfraßes war offenbar den Nomaden des Altairraumes noch gut bekannt, wie

³⁶ Moškova²⁸ Taf. 57,18; 68,9,13 und 14; 88,20; Meljukova⁷ Taf. 29,22; 66,24–26,46 u.a.

³⁷ L.T. Yablonsky, Burial place of a Massagetan warrior, *Antiquity* 64, 1990, 288–296, Abb. 4,4–8.

die Schnitzerei aus dem Katanda-Kurgan mit der Darstellung eines Elches, den ein Vielfraß an der Kehle gepackt hält, belegt (Taf. 24,3). Das erlaubt, auch den Marder am Hals eines Hirsches aus Kul'Oba als Vielfraß zu deuten³⁸. Das der Tagar-Kultur des Jenisseitals zugerechnete Felsbild von Uraki zeigt eine vergleichbare Szene³⁹.

Die Ableitung des skythischen Rolltieres von dem nordasiatischen Raubtier wirft die Frage nach dem oben erwähnten Symbol der gegenständigen „Rolltiere“ auf, das als naturalistisch gestaltete Ordos-Bronze zwei Vielfraße im Kampf bietet⁴⁰ (Taf. 24,4). Aus dem Material ergibt sich, daß die Gruppe der „skythischen“

Ortbänder mit einem „Rolltier“ als Zier ein nordasiatisches Motiv trug, das nicht aus Vorderasien abgeleitet werden kann. Das Vielfraß-rolltier war ein aus Nordostasien mitgebrachtes Symbol der Macht oder der Aggression. Es kann nicht von den „medischen“ Ortbandern auf den Persepolis-Reliefs abgeleitet werden, die zudem nicht unbeträchtlich jünger sind als die

³⁸ M. Artamanov, *Goldchatz der Skythen* (Prag 1970) Taf. 264 und 265.

³⁹ M.A. Devlet, O kul'turnykh svyaziakh Tagarskikh plemen in: E.I. Krupnov (Red.), *Pamiat S.V. Kiseleva k 60-letiju. Novoe v sovetskoj Arkheologii* (Moskau 1965) 240–242, Abb. 2.

⁴⁰ E. von Erdberg Consten, *Das Alte China* (Stuttgart 1958) Taf. 78,0.



CHAPE 1



CHAPE 2



CHAPE 3



CHAPE 4



CHAPE 5



CHAPE 6



CHAPE 7



CHAPE 9

Abb. 30. Urtypus des medischen Ortbandes und seiner Ableitungen nach Stucky (n. B. Goldman: *Achaemenian Chapes*, *Ars Orientalis* 2, 43–54, fig. 1; 1,2,4 (Elfenbein, Louvre); 6,7 (Bronze, Deve Hüyük); 3,5,9 (Persepolis))

bekannten „skythischen“ Beispiele. Bei aller Ähnlichkeit der Kompositionen, vor allem der Betonung des Tierkopfes in der rechten Ecke des Halbkreises, ist es nicht möglich, die in Persepolis zur Palmette umstilisierte Ohrpartie als



Abb. 31. Scheide von Takht-i Sangin (n. B.A. Litvinskij/I.R. Picikjan, Takht-i Sangin – Kamennoe Gorodišče 1979g. = *Archeologičeskie raboty v Tadžikistana XIX*, 1979 (Dulanbe 1986), 104–135, fig. 4)



Abb. 32. Skythisches Ortband von Derevka (n. Meljukova⁹ Taf. 19,2)

das Vorbild des bei aller Schematisierung noch realistisch dargestellten Ohres der skythischen Rolltiere anzusehen. Die von Stucky⁴¹ vorgenommene Ableitung des medischen Typs von Ortbändern vom Typ des im Louvre aufbewahrten Stücks (Abb. 30) ist nicht zu widerlegen. Sie erklärt die Eckrosette als Kombination von Horn und Ohr der von einem Löwen gerissenen Ziege. Ungeklärt bleibt jedoch in dieser typologischen Kette, weshalb der Kopf der Ziege und nicht des Löwen als Zeichen einer Paradewaffe bei der Abwandlung im Laufe der Zeit erhalten blieb.

Als letzte bekannte Abwandlung dieses Typs kann das Ortband an der Scheide von Takht-i Sangin gelten, bei dem die Rosette zum kommaförmigen Polster vereinfacht und ein neues spitzen Ohr eingefügt wurde (Abb. 31).

Vielleicht geben die älteren „skythischen“ Ortbänder die formale Vorlage für die Hervorhebung des Kopfes in der oberen Ecke (Abb. 32). Ob jedoch in der Beibehaltung des Ziegenkopfes – deutlich durch den „Bart“ – ein tieferer Sinn gesehen werden darf, bleibt unbeantwortet.

⁴¹ R.A. Stucky, *Achämenidische Ortbänder*, *Archäologischer Anzeiger*, 1976, 13–23, Abb. 4.

Wir hätten demnach in der Verzierung an den medischen Ortbändern eine Anpassung an das Vorbild der „skythischen“ Vielfraßortbänder vor uns, womit keine Aussage über die Herkunft des Akinakes mit Ortband getroffen werden kann. Er kann von den im Gürtel getragenen Dolchen Vorderasiens nicht abgeleitet werden.

In diesem Zusammenhang muß der von Amandry übernommene These Stuckys widersprochen werden, die besagt, daß die Skythen „ohne eigenständige Kunst nach Westen“ gekommen seien. Sie brachten einen ausgebildeten Stil der Tierdarstellungen aus Asien mit wie beispielsweise den Vielfraß⁴² als Symbol, dessen Vorbildlichkeit für die medischen Ortbänder

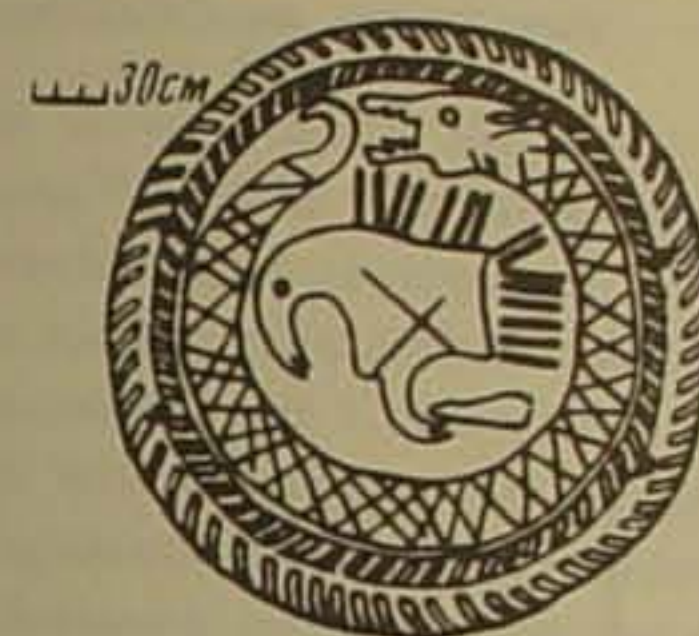


Abb. 33. Rolltier auf einer alanischen Phylera, Ossetien (n. Abralooova⁴⁵ Abb. 3,7)

auch Stucky vermerkte. Das Rolltier ostasiatischer Prägung als Mischwesen oder Drache blieb auch noch bei den Parthern in Gebrauch⁴³. Für die langfristige Bewahrung dieser Verwendung des Motivs „Vielfraß und Elch“ sprechen späte Bronzebleche aus Perm, die diese beiden Tiere in einen Kreis gesetzt aufweisen – die also „Rolltier“ und Triumphszene kombinieren⁴⁴. Bei den Alanen im Kaukasus hielt sich ein beinloses „Schlangen“-Rolltier bis in das 4.–5. Jahrhundert n. Chr.⁴⁵ (Abb. 33). Diese Form und der kriegerische Aspekt des Wesens verbindet die Akinakes-Ortbänder mit dem Drachenbanner, das schon auf der Trajanssäule als Kampfbanner der Sarmaten⁴⁶ erscheint (Abb. 34a,b), eine Feldzeichenform, die nach Ammianus Marcellinus XVI die Römer bei den Parthern kennenlernten. Sie übernahmen das Drachenbanner, wie es für Julian Apostata belegt

⁴² N.L. Členova, *Proiskhoždenie i rannaja istorija plemen tagarskoj kul'tury* (Moskau 1967).

⁴³ V.G. Lukonin, *Persien II* (München 1967) Abb. 41–42.

⁴⁴ M.I. Rostovcev, *Srednaja Azija Rossija, Kitaj i zverinyi stil'*, *Peterburgskij archeologičeskij vestnik* 1, 17–73.

⁴⁵ M.P. Abramova, *Katakombnye pogrebenija IV–V vv n. E. iz severnoj Osetii*, *Sov. Arkh.* 1975(1), 213–233, Abb. 3,7.

⁴⁶ A.P. Okladnikov, *Bronzovoe zerkalo s izobraženiem kentavra, našennoe na ostrove Faddeja*, *Sov. Arkh.* 1950(1), 139–172, Abb. 17a,b.

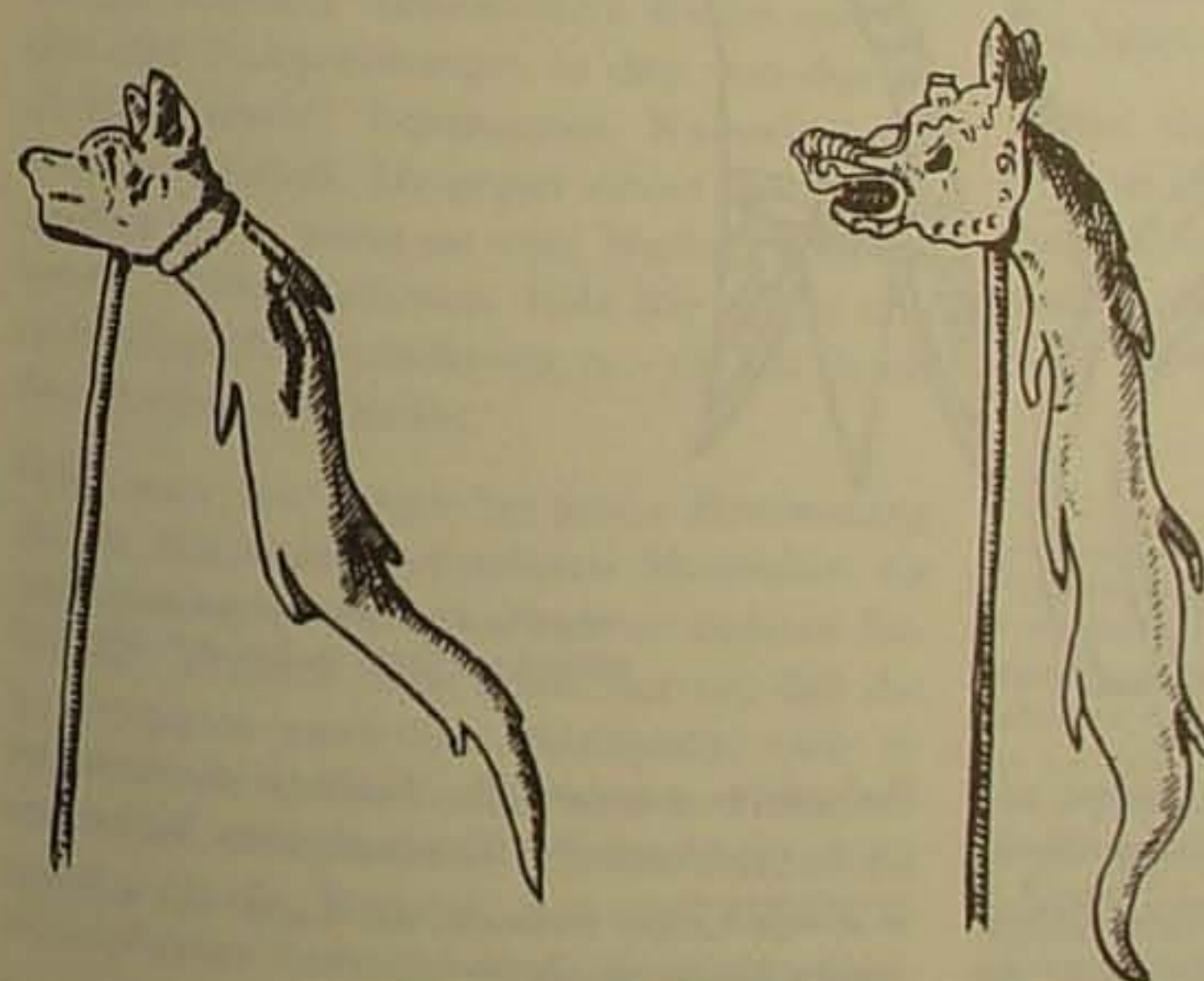


Abb. 34. Sarmatische Standarte auf der Trajans-Säule (a) im Vergleich mit der (ergänzten) Standarte von Ostjako-Vogul'ska (n. Okladnikov⁴⁶ Abb. 17a,b)



Abb. 35. Drachenfahne in dem Psalterium aureum, St. Gallen (n. LeCoq⁴⁷ Abb. 120)



Abb. 36. Drachenfahne auf einer Wandmalerei aus Qyzil (n. LeCoq⁴⁷ Abb. 117)

ist⁴⁷. Das Drachenbanner blieb in Europa und Asien bis in das Mittelalter in Gebrauch, so zeigt der Bayeuxsteppich diese Fahne als Banner der Normannen, wie sie auf Miniaturen des

Psalterium aureum (St. Gallen) zu sehen ist (Abb. 35). Auch die Wandmalereien Turkestans

⁴⁷ A. von LeCoq, Bilderatlas zur Kunst- und Kulturgeschichte Mittelasiens (Berlin 1925) 117.

zeigen diese Fahne⁴⁸, die mit dem alten Symbol „Vielfraß“ verbunden sein dürfte (Abb. 36).

Ein Vortrag von A. Ivantčik⁴⁹ betraf indirekt die hier aufgeworfenen Fragen und veranlaßt, auf einige weitere historische Probleme einzugehen. Ivantčiks Hauptthesen waren:

1. Die im zentralen und westlichen Kleinasien gefundenen „nomadischen“ Waffen und Geräte repräsentieren die kimmerische Kultur, da in den vorliegenden Schriftquellen für diese Regionen nur die Kimmerier als Nomaden genannt werden, nicht aber die Skythen.
3. Aber alle anderen Zeugnisse „nomadischer“ Kultur seien als frühskythisch zu bezeichnen, da dort neben den Kimmeriern auch Skythen genannt würden, und die Materialien nicht zu unterscheiden seien.

Ivantčik verwirft damit die in der russischen Forschung⁵⁰ übliche Unterscheidung zwischen kimmerischen und skythischen Funden unter Verweis auf die griechischen Nachrichten über die Anwesenheit der Kimmerier in Nordkaukasien und ihre Verdrängung durch die Skythen. Seine Argumentation ist in sich widersprüchlich – für Kleinasien gelten für ihn nur die Schriftquellen (auch wenn diese, wie gesagt, die Termini „Saken“ und „Gimirrai“ wechselweise benutzen), obwohl er zugibt, daß die von ihm als „kimmerisch“ bezeichneten Waffen und Geräte ihre Entsprechungen in dem von ihm als „frühskythisch“ behandelten Kulturkomplex Eurasiens haben. Hingegen zählen die Schriftquellen nicht, wenn sie vom Wechsel dominierender Völker berichten. Hier läßt er nur eine archäologische Bezeichnung zu – die alle Funde den Skythen zuschreibt.

Folgt man ihm jedoch bei seiner Bestimmung der in Kleinasien gefundenen Materialien als „kimmerisch“, so kommt man zu anderen Resultaten. Ivantčik hebt selbst hervor, daß die in Kleinasien entdeckten Streitpickel zwar in Sibirien weit verbreitet sind, aber im Kulturbestand der europäischen Skythen fehlen. Er nennt auch die Tatsache, daß diese Geräte in bimettallischer Technik hergestellt worden sind,

aber erwähnt nicht, daß diese Technik wie diese Form der Streitpickel in den frühnomadischen Kulturen nördlich des Kaukasus gleichfalls nachweisbar ist⁵¹, nicht jedoch bei den Skythen Europas.

Auch das von ihm den Kimmeriern zugewiesene Ortband aus Sardis⁵² hat seine Entsprechungen in den frühen Phasen der nomadischen Kulturen Nordkaukasiens, während sie aus den späteren, sicher skythischen Komplexen nicht zu belegen sind. Ihre Häufigkeit in Ossetien, dem Ausgangspunkt der späteren „georgischen Heerstraße“, könnte sogar ein Hinweis auf den (oder einen) Wanderweg der Nomaden nach Süden sein, zumal im Ausgangsbereich dieser den mittleren Kaukasus von Norden nach Süden schneidenden Straße ein Exemplar dieser Knochenortbänder in Karmir-Blur gefunden worden ist⁵³.

Der dortige Zerstörungshorizont wird in der Regel mit den Skythen in Verbindung gebracht, da sich dort dreiflügelige Pfeilspitzen fanden. Jedoch dürfte der zum Abschluß derartiger Pfeile erforderliche Kompositbogen nach dem skythischen Einfall auch von anderen Völkern der Region übernommen worden sein. Die vermutlich zu einem Akinakes gehörenden Knochenenteile lagen zudem im Zerstörungshorizont und könnten daher auch einem Verteidiger gehört haben.

Treffen diese Überlegungen zu, so wäre das Ortband mit dem „Rolltier“ eine kimmerische Entwicklung und die Benennung der frühen Nomadenfunde des Nordkaukasus als „kimmerisch“ berechtigt.

⁴⁸ A. von LeCoq⁴⁷, Abb. 117.

⁴⁹ A. Ivantčik, Die iranischen Nomaden im Vorderen Orient im 8.-7. Jahrhundert. Archäologische Aspekte. Gehalten auf der 41. Rencontre Assyriologique Internationale am 7.-7. 1994 in Berlin.

⁵⁰ A.I. Terenožkin, Kimmerijskie meči i kinžaly in: V.A. Ilinskaja u.a., Skifskij Mir (Kiev 1975) 3-34.

⁵¹ Kossack¹⁹ 5, 89-186 (Karte 3 für die Verbreitung bimettallischer Pickel in Nordkaukasien); für bimettallische Dolche⁴⁹ Abb. 1, 7, 8, 9 und Abb. 8; 13, 1 u.a.

Ortbänder

- 1) Firminiš, IV-V. Jh.
Thraker(?)
Mellukova⁷ Taf. 28,15 (vgl. Abb. 1)
- 2-5) Potis, VI-IV. Jh. Thraker(?)
Mellukova⁷
Taf. 30,1,3,14,15
- 6) Pridneprovka 6.-5. Jh.
Mellukova⁷ Taf. 32,2
- 7) Matusov 6.-5. Jh.
Mellukova⁷ Taf. 32,1 (vgl. Abb. 6)
- 8) Solocha 4.-3. Jh.
Mellukova⁷ Taf. 32,11 (vgl. Abb. 4)
- 9) Aksjutincy, 7.-6. Jh.
Mellukova⁷ Taf. 39,7 (vgl. Abb. 9)
- 10) Nartan 7.-6. Jh.
Mellukova⁷ Taf. 86,4 (vgl. Abb. 10)
- 11) Stepnoj, 7.-6. Jh.
Mellukova⁷ Taf. 87,2 (vgl. Abb. 11)
- 12) Museum Krasnodar?
Mellukova⁷ Taf. 87,9
- 13) Mineralnaja Voda/Gräberfeld
Mellukova⁹ Taf. 19,1 (vgl. Abb. 5)
- 14) Koban, Tli, 7. Jh.
Mellukova⁷
Taf. 101,B,18
- 15) Koban, Tli, 7. Jh.
Mellukova⁷
Taf. 101,B,34
- 16) Koban, Tli, 7. Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
33,8
- 17) Koban, Tli, Grab 164,
7. Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
33,2 (vgl. Abb. 13)
- 18) Ruk, Ossetien, 7. Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
33,1 (vgl. Abb. 12)
- 19) Koban, Tli, Grab 216,
7. Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
33,4 (vgl. Abb. 14)
- 20) Koban, Tli, Grab 258,
7. Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
33,5 (vgl. Abb. 15)
- 21) Koban, Tli, Grab 216,
7. Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
33,3 (vgl. Abb. 16, 17)
- 22, 23) Karmir Blur 7. Jh.
Ortbänder und gegenständliche Tiere
Knochen
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
35 (vgl. Abb. 3)
- 23) „Sakkiz“,
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
40,4 (vgl. Abb. 3)
- 24) Gudaur, Colchis,
VII. Jh.?
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
39,12
- 25) Faskau, 7.(?) Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
45,3 (vgl. Abb. 18)
- 26-28) Gräberfeld bei Maikop, Bronzebleche, 6.-5. Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
53,15-18
- 29) Zabotin, Tiasmatal, 6.-5. Jh.
Il'inskala/Terenožkin¹⁴
238,0
- 30) Tackht-i Sangin,
3. Jh.(??)
Litvinskij/Pičikian³⁹
Fig. 4 (vgl. Abb. 32)
- 31) Kelermes, 6. Jh.
Il'inskala⁵ Abb. 1,1 (vgl. Abb. 1)
- 32) Mel'gunov, 6. Jh.
Il'inskala⁵ Abb. 1,3 (vgl. Abb. 2)
- 33) Darevka, sarmat., 7.-6. Jh.
Mellukova⁹ Taf. 19,2 (vgl. Abb. 33)
- 34) Belore tčenskoe, Koban,
7.-6. Jh.

Rolltiere (Auswahl)

- Mellukova⁷
Taf. 106,B,27 (vgl. Abb. 8)
- 35) Sardis, um 650
Knochen
Hanfmann²¹ Abb. 9 (vgl. Taf. 24,1)
- Vielfraß oder andere Raubtiere
im Kampf gegen Hirsche u.a.*
- 36) Marder am Hals des
Hirsches, Kul'Oba,
KO 120
Artamanov³⁸ Taf. 264/5
- 37) Marder auf „Hufeisen“,
Šurovka D
Artamanov³⁸ Taf. 77
- 38) Vielfraß greift Elch an,
Katanda-Kurgan
Rudenko²³ Taf. 82,4 (vgl. Taf. 24,B)
- 39) 5 Vielfraßköpfe, Sakar-
čaga 6
Yablonsky³⁷ Fig. 4
- 40-41) Vielfraß und Elch,
Permbronzen
Rostovcev⁴³ Abb. 52-53
- Gegenständliche Tiere (Auswahl)*
- 42-47) „Knöpfe“ mit
2 Tieren
Clenova⁴²
Taf. 17,11,12,13,14,15,16,
11 Kavkazkoe,
12 Iudina,
13 Tašttyp,
14 Izykh,
15 Bolšala Inia
- 48-49) Minussinsk
Clenova⁴² Taf. 31,33-34
- 50) Schwertscheide aus der
Tomakovskaja Mogila
Artamanov³⁸ Taf. 65 (vgl. Abb. 28)
- 51) Gegenständliche Tiere,
Kopfbefestigung von
Aluchaideng
Guangjiu und Suxin²⁹
Abb. 20,13
- 52-53) Bejskoe
Clenova⁴² Taf. 27,1,3
- 54) Tagar-See Kg. 33,1
Clenova⁴² Taf. 27,2
- 55) Minussinsk
Clenova⁴² Taf. 27,4
- 56) Minussinsk
Clenova⁴² Taf. 27,5
- 57) Ohne Fundortangabe
Clenova⁴² Taf. 27,6
- 58) Sumeri
Clenova⁴² Taf. 27,6
- 59) Minussinsk
Clenova⁴² Taf. 27,7
- 60) Tagar-See, Nagel mit
Rolltier
Clenova⁴² Taf. 27,8
- 61) Šošina,
Clenova⁴² Taf. 27,9
- 62) Minussinsk
Clenova⁴² Taf. 27,10
- 63) Minussinsk
Clenova⁴² Taf. 27,11
- 64) Minussinsk
Clenova⁴² Taf. 27,16
- 65) Knopf? Semibratnii
Clenova⁴² Taf. 27,27
- 66) Simferopol
Clenova⁴² Taf. 27,26
- 67) Kumbulta
Clenova⁴² Taf. 27,23a
- 68) Kelermes
Clenova⁴² Taf. 27,24
- 69) Temir-Gora
Clenova⁴² Taf. 27,23
- 70) Museum Ufa
Clenova⁴² Taf. 27,30
- 71) Viatka
Clenova⁴² Taf. 27,31
- 72) Anan'ino
Clenova⁴² Taf. 27,29
- 73) Čilikta, 5
Clenova⁴² Taf. 27,32
- 74) Sibirien?
Clenova⁴² Taf. 27,33

- 75-76) Mačimir
Členova⁴² Taf. 27,34/35
(7 Bleche)
Moškova²⁸ Taf. 62,1-7 (vgl. Abb. 26)
- 77) Ohne Fundortangabe
Členova⁴² Taf. 27,41
- 78) Sammlung Siren
Členova⁴² Taf. 27,40
- 79-80) Ordos
Členova⁴² Taf. 27,38,39
- 81) Hebei
Členova⁴² Taf. 27,37
- 82) Wolf? Kulakovskij,
Kg 2
Artamanov³⁸ Taf. 78
- 83) Kelemes, Schildzeichen
mit 10 Rolltieren auf
Pfoten und Schwanz
Artamanov³⁸ Taf. 22 (vgl. Abb. 19)
- 84) Konstantinovka
Členova³⁰ Abb. 13,1
- 85) Temir Gora, Krim,
Knochen
Členova³⁰ Abb. 13,3
- 86) Tri Brata
Členova³⁰ Abb. 13,10
- 87) Blumenfeld
Členova³⁰ Abb. 13,11
- 88) Irkul, Südurak
Členova³⁰ Abb. 13,12
- 89) P'iankova, bei Bagurus-
lan
Členova³⁰ Abb. 13,1
- 90-91) Sakar-Čaga 6, Kg 23
Členova³⁰ Abb. 13,14-15
vgl. Yablonsky³⁷ Fig. 4
- 92-93) Uigarak 33
Členova³⁰ Abb. 13,16-17
- 94) Sibir, Gold
Členova³⁰ Taf. 31,21
- 95-96) Altai, Gold, Mačimir
Členova³⁰ Abb. 13,20-22
- 97) Minussinsk, Tagar, Bel-
skoe
Členova³⁰ Abb. 13,23
- 98) Tagar-See
Členova³⁰ Abb. 13,24

- 99) Aržan
Členova³⁰ Abb. 13,25
- 100) Gobi-Altai-Ajmak
Členova³⁰ Abb. 13,26
- 101) Uva-Aimak
Členova³⁰ Abb. 13,27
- 102) Wolfsrolltier, Issyk-Kurgan
Akišev³⁵ Abb. 26-27
- 103-104) Knöpfe mit Rolltieren, Aluchai-
deng, Hangjin-Banner
Guangjiu/Suxin²⁹ Abb. 20,7,9
- 105) Regenbogenschüssel mit Rolltier, Gagers
a. d. Glon
Museum München
- 106) Chou-Glocke, Palastmuseum Peking
Loehr²⁵ Taf. 15
- 107) Loyang, Chouzeit
Loehr²⁵ Taf. 16,2
- 108) Knochen, BI 65,2
Hanfmann²¹ Fig. 9
- 109) Gürtelschnalle, Eumorfopulos
Loehr²⁵ Abb. 3
- 110) Ordos, v. d. Heydt
Loehr²⁵ Abb. 5 und 6
- 111) Uigarak 33,27,33
Moškova²⁸ Taf. 5,20,22,23 (23 als An-
hänger)
- 112) Izmailovka, Anhänger
Moškova²⁸ Taf. 57,18
- 113) Ordos-Elchkalb
Moškova²⁸ Taf. 114,13

Drachen-Rolltier

- 114) Katanda-Kurgan, Holz Maskenrolltier
Rudenko²³ Taf. 83,3
- 115) Drachen mit Tierköpfen, Justyd
Kubarev²⁴ Taf. 38,25
- 116-117) Geflügelter Greifen-Tigerdrache,
Phalerae
Lukonin⁴³ Abb. 41-42
- 118) Nordossetien, Alanenzeit, „Schlangen“-
Rolltier
Abraloova⁴⁵ Abb. 3,7

Burchard Brentjes
Eberhardstr. 3
10367 Berlin

ISTAKHR UND UMGEBUNG

ARCHÄOLOGISCHE BEOBACHTUNGEN UND BEFUNDE

(Taf. 25-32)

Seit den Ausgrabungen von Ernst Herzfeld 1932 und 1934 sowie E.F. Schmidt 1935 und 1937 ist das Stadtgebiet von Istakhr nicht Gegenstand weiterer archäologischer Untersuchungen gewesen. Die alten Grabungsschnitte sind verfallen und bieten einen trostlosen Anblick (Taf. 25,1). Bedauerlicherweise ist von den zuständigen Behörden auch keine Bergung einiger achaemenidischer Architekturstücke (Taf. 25,2) und Bauskulpturen (Taf. 25,3) vorgenommen worden, die – der Witterung und der mutwilligen Zerstörung preisgegeben – allmählich verlorengehen. Lediglich ein sasanidisches Bruchstück konnte von L. Bier 1975/76 bekannt gemacht werden¹; das Stück liegt aber noch immer an der Fundstelle.

Die Grabungsergebnisse der 30er Jahre werden von D. Whitcomb bearbeitet; in einem Vorbericht sind die wesentlichen historischen und topographischen Angaben zur Stadtgeschichte und Entwicklung gemacht worden². Wichtige Angaben zur Geschichte der Stadt hat ferner K. Schippmann zusammengestellt³.

Das Ruinengebiet von Istakhr (Taf. 26,1) erstreckt sich in + 1570 m ü. N.N. auf einem Hügel, der dem nördlichen Ausläufer des Kuh-i Rahmat (Abb. 1) vorgelagert ist und im Nordosten, im Norden und im Westen vom Pulvar umflossen wird, der sich hier tief in die lehmige Flußebene zwischen dem Kuh-i Rahmat (Istakhr und Naqsh-i Radjab) und dem Hussein Kuh (Naqsh-i Rustam und Hadjiabad-Inschriften) eingeschnitten hat. Der Ort besitzt eine strategisch sehr günstige Lage am Ausgang des Pulvartals von Pasargadae kommend in die Ebene von Marvdasht (Abb. 1). Er kontrolliert damit einen der bedeutendsten Wege vom zen-

traliranischen Hochland (Abadeh und Abarkuh) hinunter zum Persischen Golf (Khuzestan, Borazdjan und Bushehr) seit prähistorischer Zeit, worauf auch die beiden vorgeschichtlichen Siedlungen, der Tall-i Bakun bei Persepolis aus dem 4.-3. Jahrtausend v. Chr. und der Tepe Qaleh, 5 km östlich von Istakhr, aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. hinweisen (Abb. 1). Einzelne Scherben der Tall-i Bakun-Ware sind in Istakhr, in Naqsh-i Radjab⁴ und am Takht-i Rustam gefunden worden. Es ist also möglich – aber bisher durch Grabungen nicht erwiesen –, daß sich unter dem Stadthügel von Istakhr eine Siedlung des 4.-2. Jahrtausends v. Chr. befindet.

In achaemenidischer Zeit steht das Gebiet von Istakhr im Zusammenhang mit dem „Torbau“ zwischen dem Stadthügel und der späteren frühislamischen Siedlung auf dem Ausläufer des Kuh-i Rahmat, südlich des „Torbaus“. Dieser „Torbau“ ist Bestandteil des aus dem Felsen gearbeiteten Wasserkanals, der bis nördlich gegenüber der Palastterrasse von Persepolis zu verfolgen ist. Auch wenn bisher archäologische Hinweise auf eine achaemenidische Ruine auf dem Stadthügel von Istakhr fehlen, kann doch

¹ L. Bier, A sculpted Building Block from Istakhr, AMI 16, 1983, 307ff.

² D. Whitcomb, The City of Istakhr and the Marvdasht Plain in: Akten des VII. Internationalen Kongresses für Iranische Kunst und Archäologie, München 1976 = AMI-Ergänzungsband 6 (Berlin 1979) 363ff.

³ K. Schippmann, Die iranischen Feuerheiligtümer (Berlin 1971) 200f. Siehe ferner: E.F. Schmidt, The Treasury of the Persepolis and other Discoveries in the Homeland of the Achaemenians (Chicago 1939) 98ff.; E. Herzfeld, Iran in the Ancient East (London 1941) 276f.; E. Schmidt, Persepolis I = OIC 21 (Chicago 1953) 17f.; P. Bernard, Trois notes d'archéologie iranienne, JA 262 1974, 279ff.

⁴ AMI N.F. 9, 1976, 140f.

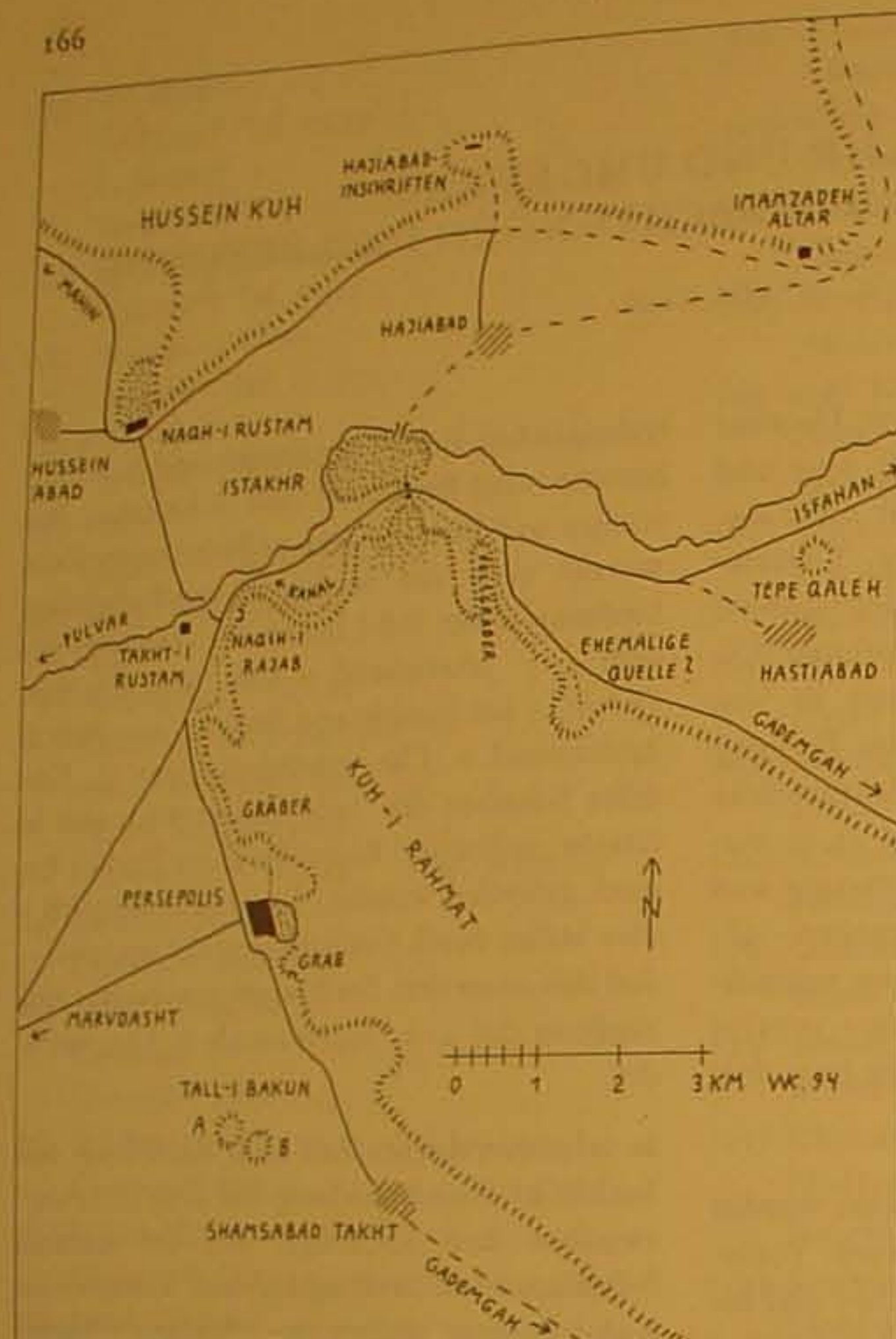


Abb. 1. Lage von Istakhr und Orte der Umgebung

mit einer solchen Anlage gerechnet werden, die den Wasserkanal kontrollieren und einen Übergang über den Pulvar schützen sollte. Istakhr bietet eine günstige Stelle zum Übergang über den Fluß, auch von Persepolis nach Naqsh-e Rostam und zum Verlauf der Königstraße nach Susa und Sardes⁵. Die weichen, lehmigen Ufer des Flusses bei Naqsh-e Radjab und Takht-e Rostam haben bis in die Gegenwart den Bau einer stabilen Brücke verhindert. Der direkte Weg von Persepolis nach Naqsh-e Rostam, wie der Verlauf der modernen Asphaltstraße ihn vorgibt, ist für die achämenidische Zeit eher fraglich. Auf dem südlichen Ufer des Pulvar kann zwischen Persepolis und Pasargadae mit einer alten Wegverbindung gerechnet werden, sie

würde der Uraltstraße entsprechen, an der der Tepe Qaleh östlich von Istakhr liegt.

Aber auch auf der nördlichen Uferseite kann ein achämenidischer Weg zwischen Pasargadae und Persepolis und Naqsh-e Rostam erwartet werden, jedoch vielleicht nur als Sommerweg wegen der Hochwasserprobleme, die in der Schlucht Tang-e Bulaghi bei Pasargadae auftreten können⁶. Ein solcher Sommerweg mußte in der Gegend von Istakhr den Pulvar queren, wie es in sasanidischer Zeit durch einen Brückenschlag erwiesen ist. Eine mögliche Station

⁵ AMI 14, 1981, 45 ff.

⁶ AMI 24, 1991, 27 ff.

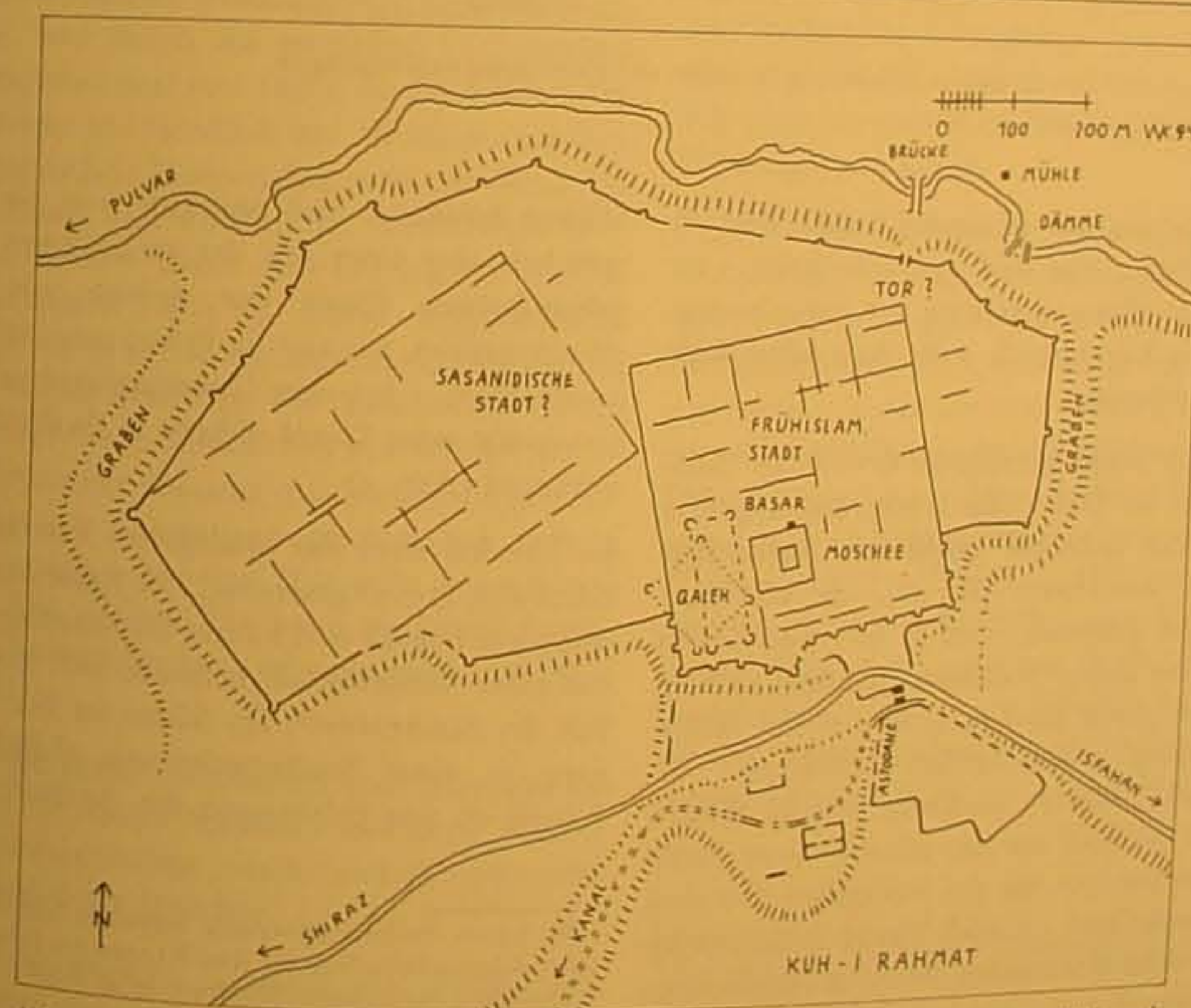
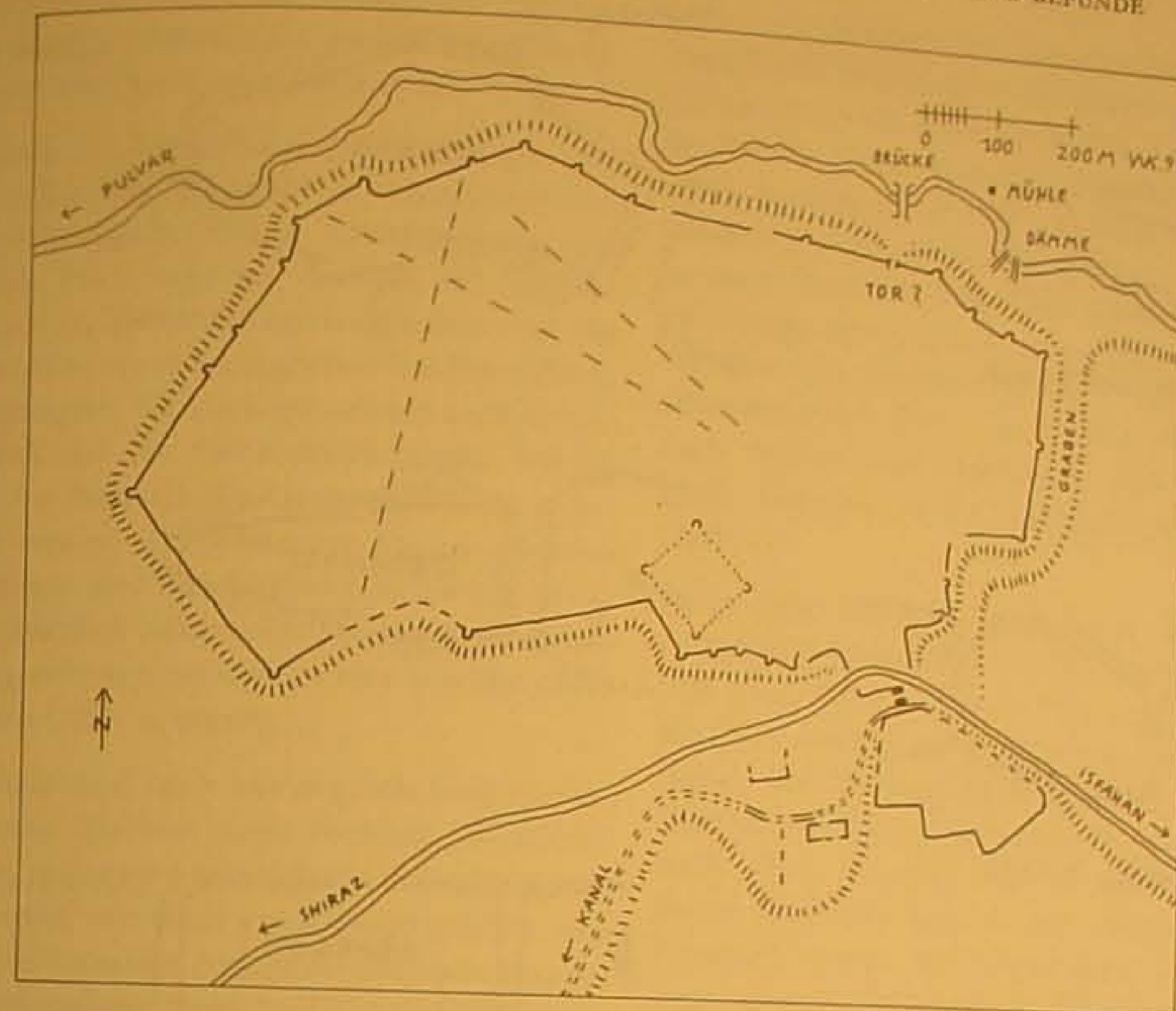
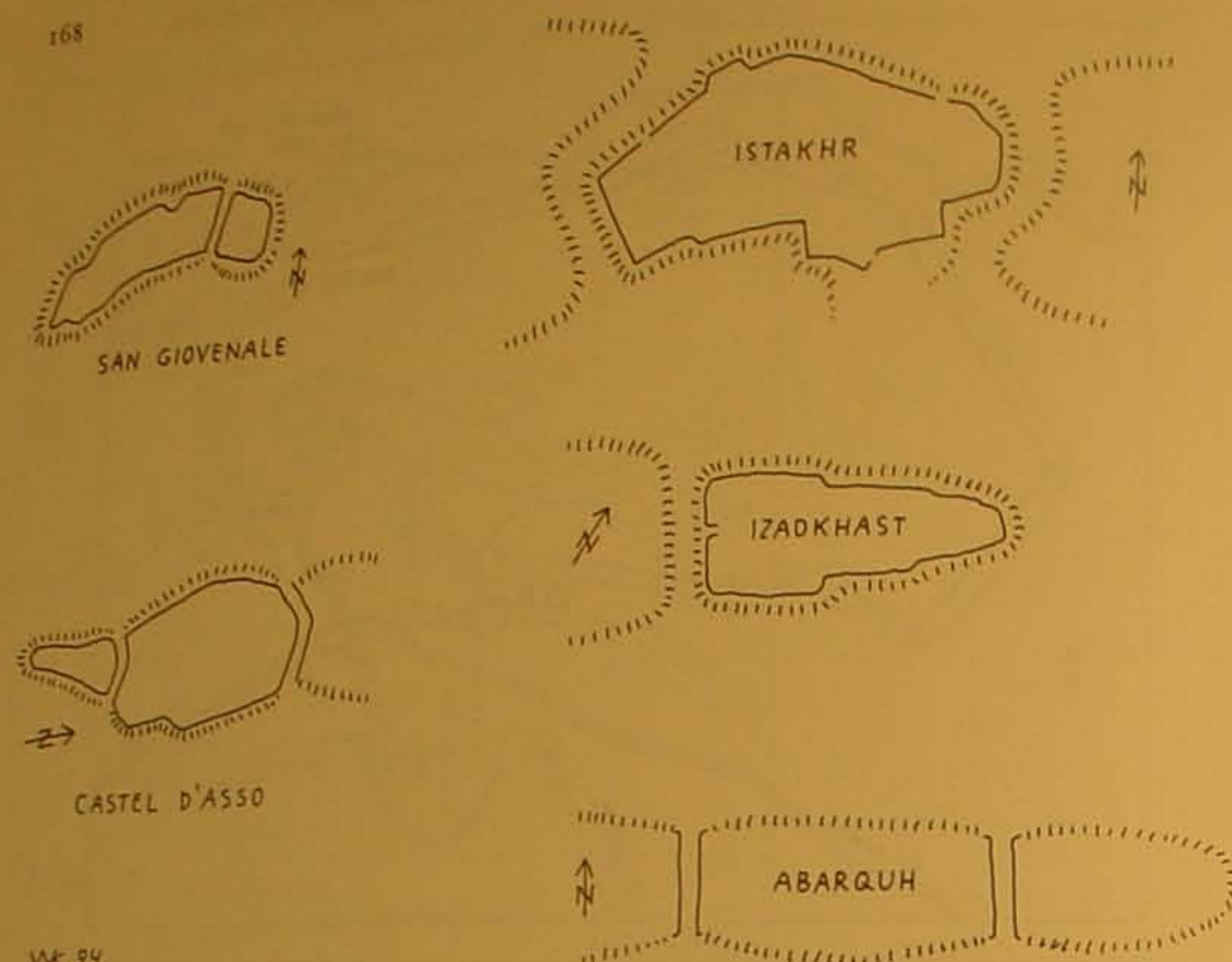


Abb. 2. Plan des Stadtgebietes auf Grund des Luftbildes (oben), Auswertung nach W. Whitcomb und neuen Beobachtungen (unten)



VK 94

Abb. 3. Planskizzen iranischer und etruskischer Grabenanlagen

oder Siedlung aus achaemenidischer Zeit in Istakhr liegt – das darf man annehmen – an oder nicht allzu weit entfernt von der achaemenidischen Königsstraße von Pasargadae nach Susa und Sardes.

Die außer einem Lehmqa'eh des 18.–19. Jahrhunderts im Süden des Stadtgebietes glücklicherweise unbebaut gebliebene Stadtanlage (Abb. 2) von Istakhr (Taf. 26,2) ist, von West nach Ost gemessen, 1170 m lang und 600 m breit. Die äußere Stadtmauer zeichnet sich im Gelände durch einen zum Teil 3–6 m hohen Wallverlauf einschließlich Türmen ab (Taf. 26,3; Abb. 2). Im Osten und im Westen (Taf. 27,1) sind vor die Mauern 40 m breite Gräben gezogen, die das Stadtgebiet von dem sich nach Osten wie nach Westen fortsetzenden Hinterland abschneiden. Ähnliche fortifikatorische Situationen liegen bei den frühislamischen

Städten Izadkhast und Abarkuh⁷ vor. Sie entsprechen aber einer seit der etruskischen Zeit gehandhabten Praxis der Anlage von Abschnittsgräben, wie sie – in Felsen eingetieft wie in Abarkuh – bei den Grabenanlagen in San Giovenale oder Castel d'Asso in Südetrurien⁸ vorliegen (Abb. 3).

Im Norden wird das Stadtgebiet von Istakhr durch den Pulvar geschützt. Die Reste der sasanidischen Brücke und zweier Dammanlagen sowie einer Wassermühle befinden sich nordöstlich der Stadtmauer⁹. Im Süden ist der Übergang zu einer Stadterweiterung südlich des Kanals an den Felshängen des Ausläufers des

⁷ W. Kleiss, Frühmittelalterliche befestigte Siedlungen in Zentral-Iran = Festschrift für Karl Kromer (im Druck).

⁸ Die Städte der Etrusker (Freiburg 1974) 250ff.

⁹ AMI 25, 1992, 235ff.

Kuh-i Rahmat durch die Anlage der Asphaltstraße Shiraz–Isfahan sehr verunkelt (Abb. 2). Darüber wird noch zu handeln sein.

Innerhalb der Umwallung des Stadthügels lassen sich aus dem Luftbild¹⁰ im wesentlichen drei Linienführungen (Abb. 2, oben) ablesen, die vielleicht Pfade angeben, die nach der Aufgabe der Stadt als Verkehrswege entstanden sind, die aber wohl keine ursprünglichen Straßenverläufe widerspiegeln. Sie korrespondieren auch in keinem Fall mit den Gebäudeorientierungen, wie sie durch die Befunde der Grabungsflächen angedeutet werden. D. Whitcomb hat aus anderen Luftbildern und den Grabungsbefunden¹¹ zwei unterschiedlich orientierte Siedlungsgrundrisse herausgearbeitet; sie werden hier von ihm übernommen (Abb. 2, unten).

Es ist eine rund 540 × 290 m große langrechteckige, von Südwest nach Nordost orientierte Anlage, in der eine sasanidische Gründung vermutet wird, von einer 370 × 350 m großen, beinahe quadratischen Anlage zu unterscheiden. In letzterer wird die frühislamische Gründung gesehen, was durch die partiellen Freilegungen der Moschee und von Teilen der Stadtbebauung begründet ist. Nördlich der Moschee vom Typ der arabischen Hofmoschee wird der Bazar angenommen, und westlich der Moschee ein befestigter Palast – unter dem Lehmqa'eh des 19. Jahrhunderts (Abb. 2). Diese frühislamische Anlage ist, da sie auf die Moschee Bezug nimmt, nach Mekka orientiert. Die Südseite der frühislamischen Stadt durchbricht das strenge Rechteckschema der Planung durch ein schräges Abknicken der Mauer und einen rechtwinkligen Rücksprung, der eine Torstelle signalisieren wird. Ein zweites Tor kann im Norden nahe der Brückenstelle angenommen werden (Abb. 2).

Sämtliche achaemenidischen und sasanidischen Architekturstücke stammen aus dem Bereich der frühislamischen Stadt, zumeist aus dem Baubestand der Moschee.

Die frühislamische Keramik von Istakhr, das besonders viele und prächtige Beispiele von Re-

lieferkeramik geliefert hat, konzentriert sich in den Oberflächenbefunden im Bereich der frühislamischen Stadt. Insbesondere die Funddichte der Reliefkeramik ist zu den Bereichen der äußeren Stadtmauer hin und im Gebiet der sogenannten sasanidischen Stadt geringer; dagegen ist diese Keramik südlich des Kanals auf den Felshängen des Kuh-i Rahmat stärker verbreitet, dort eine Stadterweiterung – vielleicht in seldschukischer Zeit – andeutend. Hier sind auch Spuren einer Stadtmauer und einzelne große Gebäude an der Oberfläche erkennbar (Abb. 2).

Beide Teile der Stadt verbindet das Kanaltor („Torbau“) südlich neben der Asphaltstraße (Taf. 27,2). Dieses Bauwerk (Taf. 27,3) steht in direktem baulichen Zusammenhang mit dem Kanal, der wahrscheinlich Frischwasser von einer inzwischen versiegten Quelle, die an der Stelle eines Felseinbruches an der Nordostflanke des Kuh-i Rahmat liegt (Abb. 1), nach Persepolis führte. Auf Grund dieser Beobachtung wird das Bauwerk in achaemenidischer oder vielleicht in seleukidischer Zeit entstanden sein. Auf Grund der Höhendifferenz wird es sich nicht um einen Kanal handeln, der aus dem Pulvar gespeist wurde.

Das Torbauwerk (Abb. 4) besteht aus einem zweiläufigen Durchgang von insgesamt 7,20 m Weite, südlich angrenzend aus einem 2,50 m breiten Kanaldurchlaß, neben dem ein zweiter, 2 m breiter Kanal aus dem Felsen geschlagen ist, und nördlich aus einem neben dem zweiläufigen Durchgang gelegenen weiteren Durchlaß von 6 m Weite, dessen Funktion unverständlich für ein Tor ist (Taf. 28,1). Der zweiläufige Durchgang hat auf den Außenseiten der 9,90 m breiten Gesamtanlage kantige Pfeiler, die zum Innern des Durchgangs in Halbsäulen gearbeitet sind. Zwischen diesen Außenpfeilern/Halbsäulen steht eine Säule von 1,20 m Durchmesser.

¹⁰ E.F. Schmidt, Flights over Ancient Cities of Iran (Chicago 1940) Fig. 96.

¹¹ Whitcomb² 363ff.

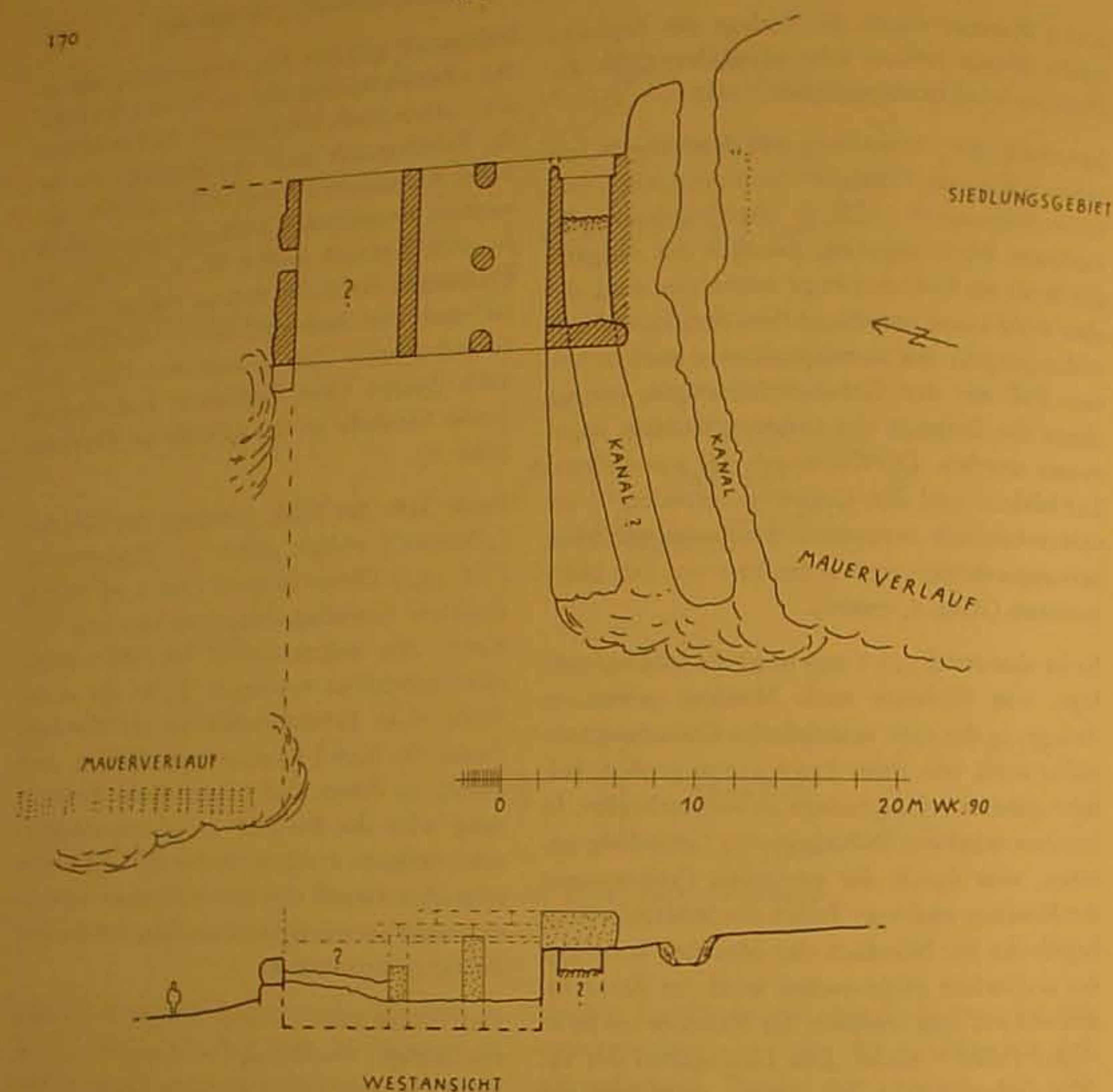


Abb. 4. Istakhr, Kanaltor, Grundriß und Westansicht

Anhand von Resten von Mauerseetzungen im Süden und Felsarbeiten im Norden der Westseite der Anlage wird deutlich, daß das Kanaltor mit der Stadtmauer von Istakhr in Verbindung stand (Abb. 4). Auch der Aufbau ist bis in einer Höhe von etwa 4,40 m über dem heutigen Bodenniveau im zweiläufigen Durchgang erhalten und weist auf eine Brückenkonstruktion (Abb. 4) hin. Diese Steinkonstruktion ist vergleichbar der achaemenidischen Brücke von Pasargadae¹². So kann das Bauwerk des Kanaltors auch als Brücke (Taf. 28,2) angesehen werden, wobei vielleicht im schmalen, nördli-

chen Durchlaß die Mittelstützen verschwunden sind.

Die Beobachtung der Verbindung der Konstruktion mit den Bettungen und Resten der Stadtmauer, wobei leider im Norden und im Osten des „Tores“ der Verlauf des alten Karawanenweges und der modernen Asphaltstraße Shiraz–Isfahan alle Bauspuren vernichtet hat, läßt¹³ eine Brückenverbindung zwischen dem

¹² D. Stronach, Pasargadae (Oxford 1978) 113 ff.

¹³ Als Ergebnis einer Diskussion mit U. Calmeyer-Seidl.

befestigten Stadthügel von Istakhr und der Stadterweiterung südlich des Kanals möglich erscheinen. Eine Brücke von 9,90 m Breite würde den Doppelkanal und auch den bedeutenden Verkehrsweg von Zentraliran hinunter an den Persischen Golf überbrücken, beides auch kontrollieren und die beiden Ortsteile von Istakhr oder entsprechende Befestigungen an dieser strategisch wichtigen Stelle verbinden (Abb. 1, 2). Solche Befestigungen waren auch in achaemenidischer Zeit sinnvoll und denkbar.

Die Bauanlage hat – was den Kanal betrifft – zusätzlich eine Schleusenfunktion, denn zumindest am nördlichen Kanal, und zwar an dessen Ostseite, ist die Sperrvorrichtung im Kanal, die Gleitfläche eines Holzschiebers noch erhalten (Abb. 4). Leider ist der weitere Verlauf des Kanals (kanalaufwärts) nach Osten im Gelände vollständig verschüttet oder zerstört und auch unmittelbar am Westrand der Toranlage ist der Verlauf beider Kanäle nicht mehr erhalten. Erst einige Meter weiter nach Südwesten ist der Verlauf beider Kanäle in Spuren erkennbar. Die Schleuse scheint die Wasserzufuhr für den nördlichen Kanal gesteuert zu haben, während der südliche – obere – Kanal ohne erkennbare Schleuseneinrichtung blieb. Die Verzweigung der beiden Kanäle ist unmittelbar östlich der Schleuse zu vermuten (Abb. 4). Der südlichere, obere Kanal dürfte der Hauptkanal in Richtung Persepolis sein; der durch die Schleuse in seinem Wasserzulauf gesteuerte Kanal hat wahrscheinlich der Wasserzufuhr von Istakhr gedient.

Der weiterführende, obere Kanal ist in seinem Verlauf vielfach in felsigen Bereichen des nördlichen Ausläufers des Kuh-i Rahmat sichtbar (Taf. 28,3) und in einer kleineren und in einer größeren Ausbuchtung zwischen Istakhr und Naqsh-e Rostam im Gelände noch erkennbar. In Resten trotz erheblicher Felsabbrüche zum Straßenbau in der Kurve nördlich von Naqsh-e Rostam sichtbar, verläuft der Kanal als ausgebeulte Rinne und partiell auch als Steinsetzungen (Taf. 29,1) am Hang neben der Straße von Naqsh-e Rostam nach Persepolis in Rich-

tung auf die Palastterrasse weiter. Nur unmittelbar nördlich der Terrasse läßt er sich nicht mehr eindeutig im Gelände markieren, es ist aber anzunehmen, daß er – nach Osten ausschweifend und die Schlucht nördlich des Burgberges durchquerend – in ihrer Nordostecke in die Terrasse einmündet (Taf. 29,2; Abb. 1).

Westlich von Istakhr, in der Nähe einer neuen Fabrik, ist das Kanalsystem an mehreren Stellen als Felsausarbeitung (Taf. 29,3) im Gelände sichtbar (Abb. 5). Es folgt, um die nötige Höhe für das günstige Gefälle zu halten, den Gegebenheiten des Geländes und zeigt auch Doppelkanalverläufe und Abzweigungen. Nahe einer

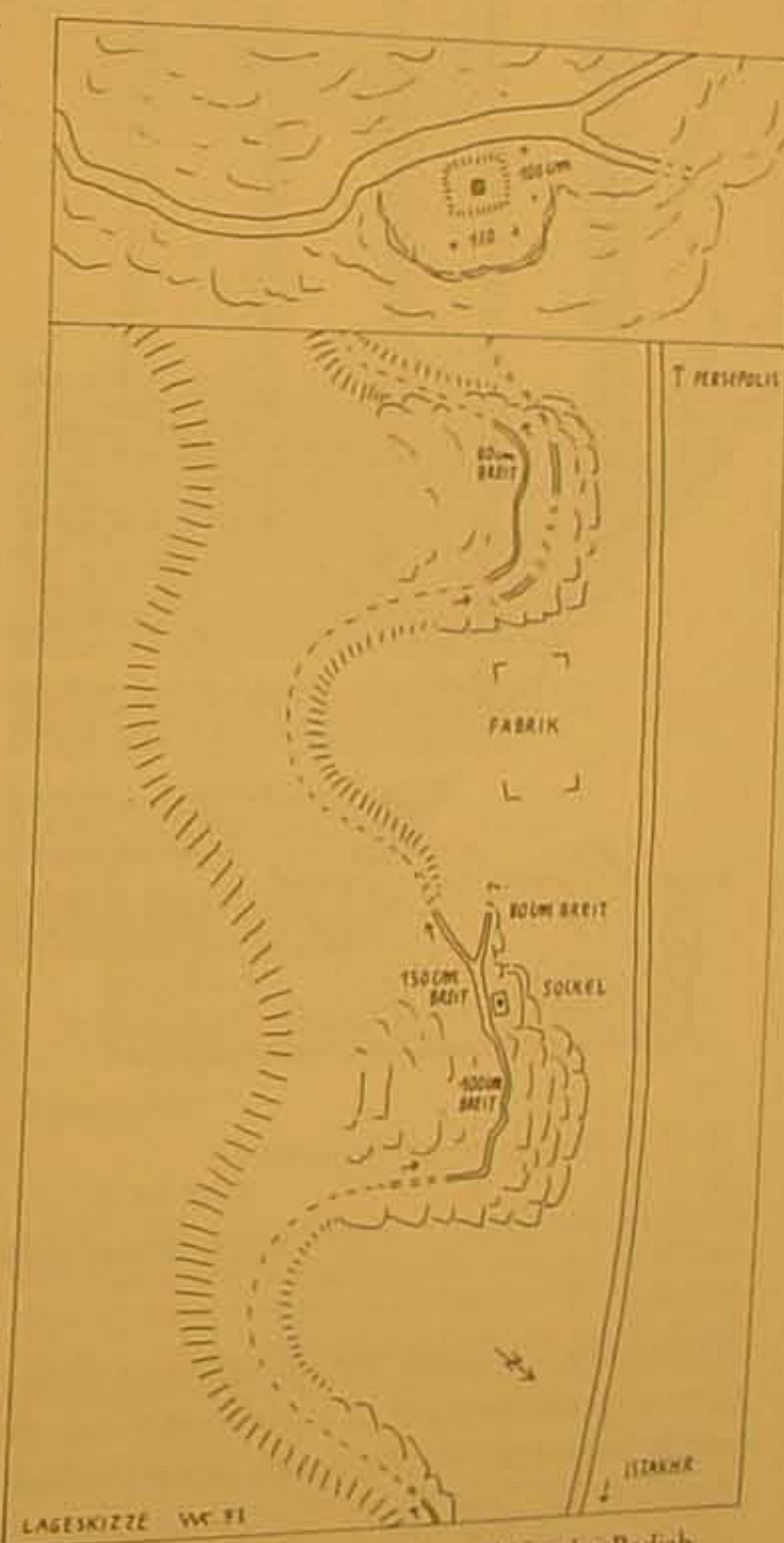


Abb. 5. Kanal zwischen Istakhr und Naqsh-e Rostam

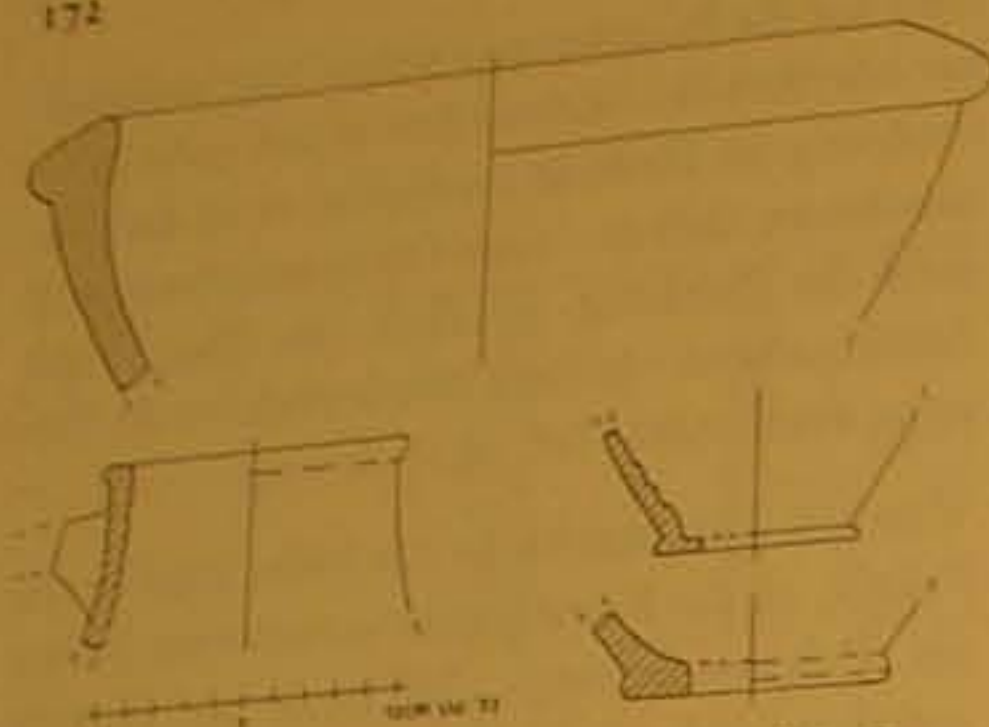


Abb. 6. Kanal westlich von Istakhr, Keramikfunde

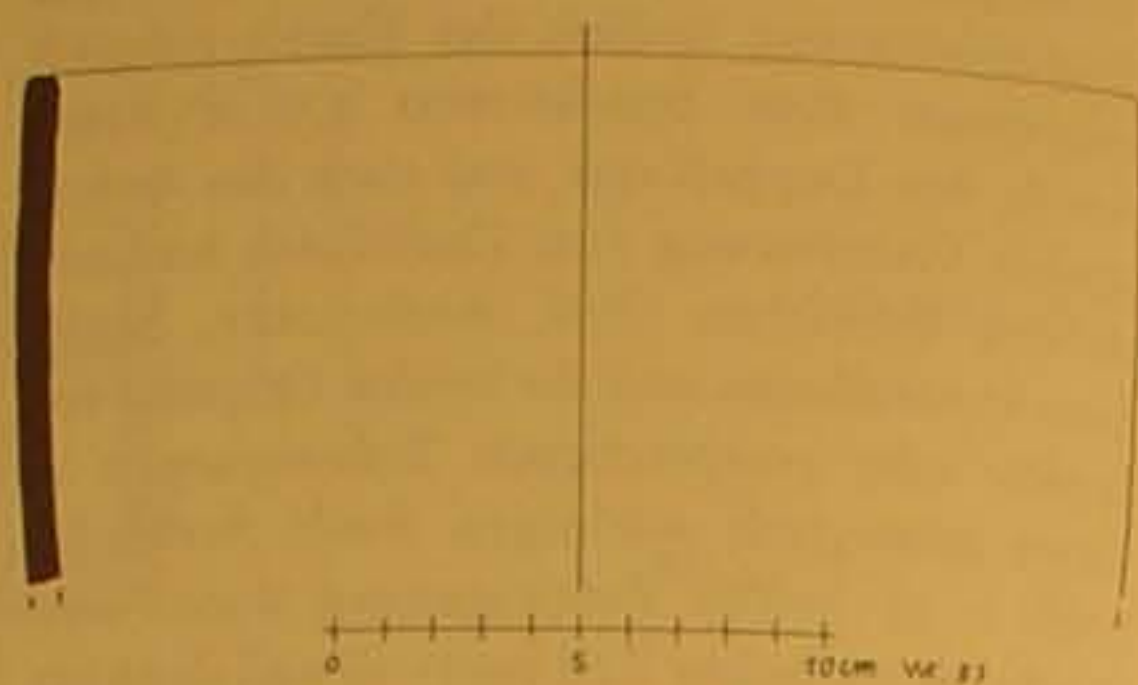


Abb. 7. Istakhr, graues Steingefäß

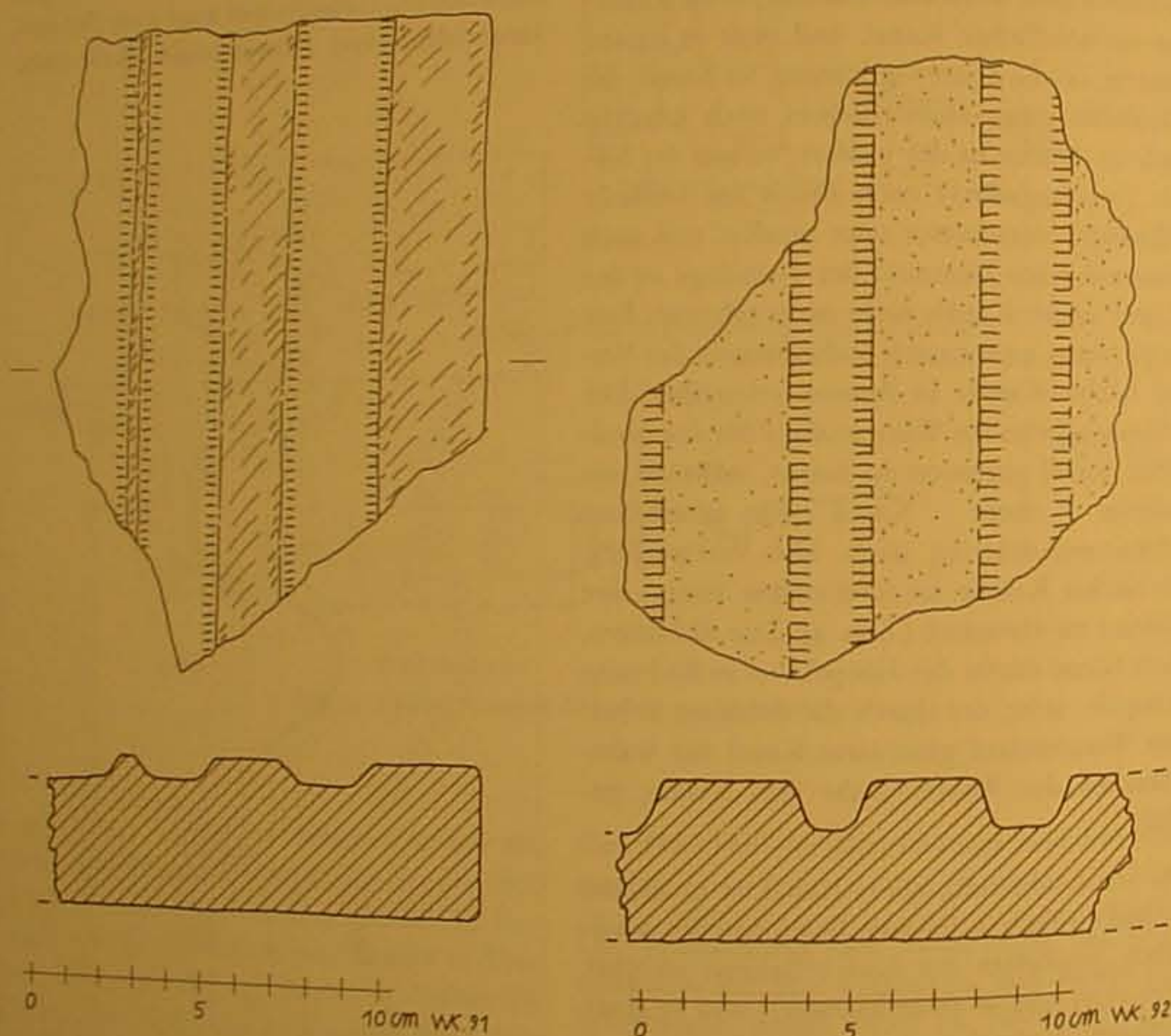


Abb. 8. Istakhr, gerillte gebrannte Ziegelreste

Abzweigung ist neben dem Kanal eine Plattform abgearbeitet, auf der ein $1,20 \times 1,00$ m großer Sockel mit rundem, etwa 30 cm großem Zapfloch für eine Stele (?) eingelassen ist (Abb. 5; Taf. 30,1).

Aus der Verschüttung des Kanals wurden westlich von Istakhr folgende Keramikbruchstücke aufgelesen (Abb. 6): Eine hellgraubraune, grobtonige Scherbe, ein graubraunes, grobtoniges Randprofil, ein hellgelbgraues, feintoniges Bo-

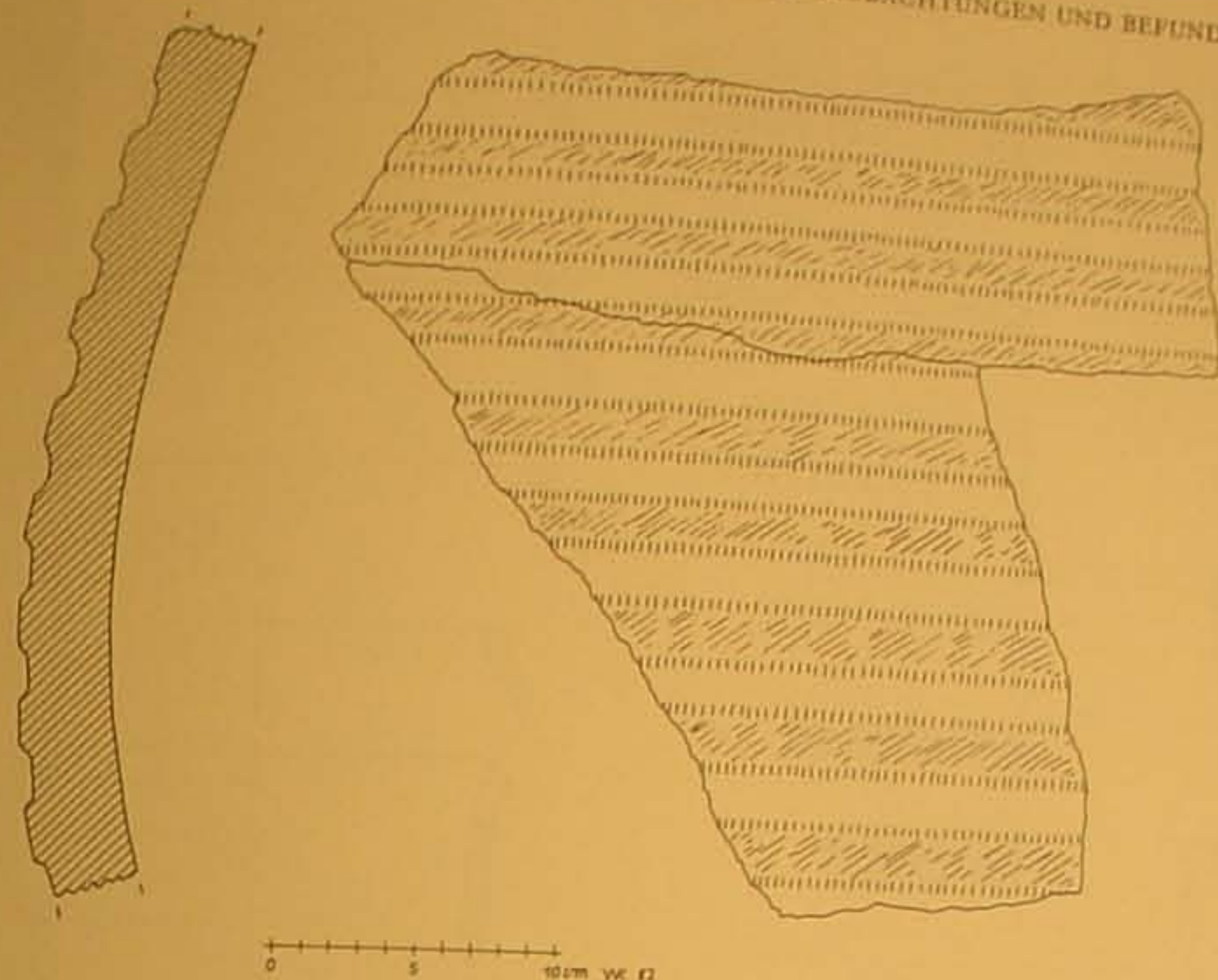


Abb. 9. Istakhr, Vorratsgefäße

denstück und ein hellgraubraunes, grobtoniges Bodenstück aus vor- bis frühislamischer Zeit.

Während mehrfacher Aufenthalte in Istakhr und seiner engeren Umgebung¹⁴ wurden Keramik-

¹⁴ Am 6. 10. 1989, am 16. 3. 1990 zur Vermessung des „Torgebäudes“ und zur Begehung des Tepe Qal'eh, am 4. 9. 1991 zur Begehung der Siedlungsfläche südlich des Kanals,

am 3. 9. 1991 zur Aufnahme der Brücke und der Dämme von Istakhr und zur Begehung der Mitte des Stadthügels, am 6. 3. 1992 zur Begehung des Westteils des Stadthügels, am 11. 3. 1992 zur abermaligen Begehung der Siedlungsfläche südlich des Kanals und der Umgebung des Takht-i Rustam, am 20. 9. 1992 zur Begehung des Zentrums des Stadthügels, am 23. 9. 1992 und am 27. 9. 1992 sowie am 17. 5. 1993 zur Verfolgung des Kanals westlich von Istakhr und am 8. 10. 1993 zur nochmaligen Begehung des Zentrums des Stadthügels.

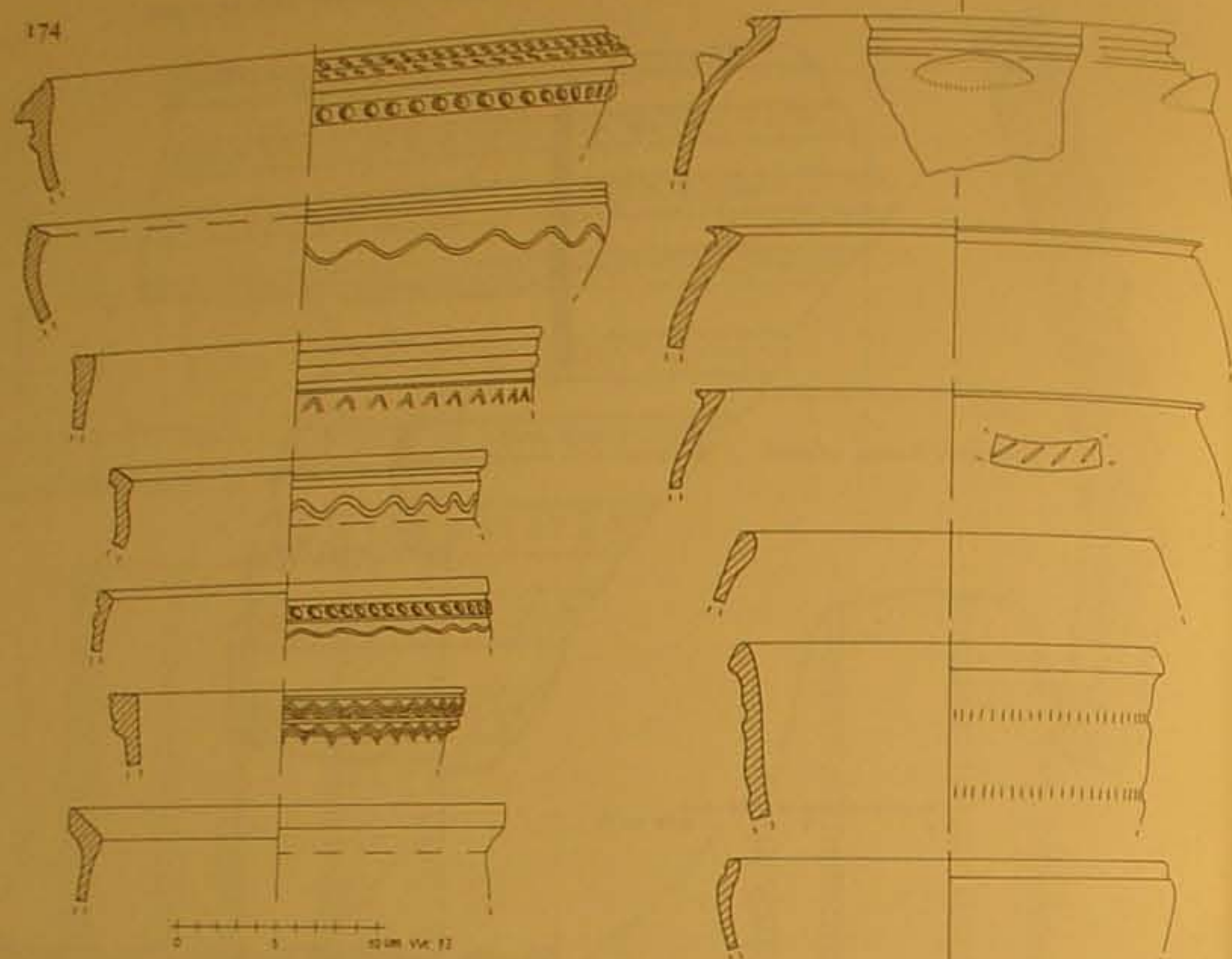


Abb. 11. Istakhr, Schüsseln und Töpfe

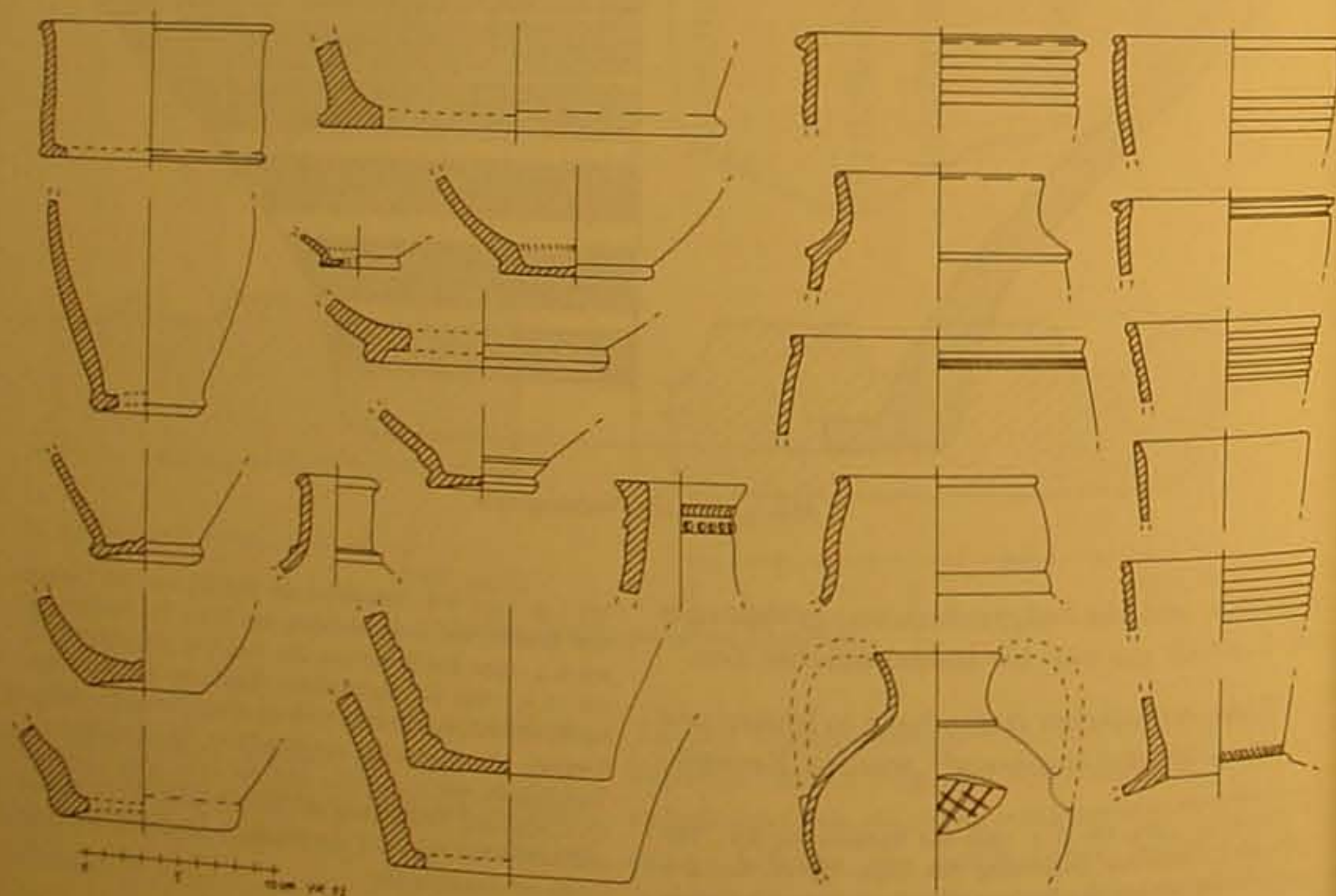


Abb. 12. Istakhr, Becher und Krüge

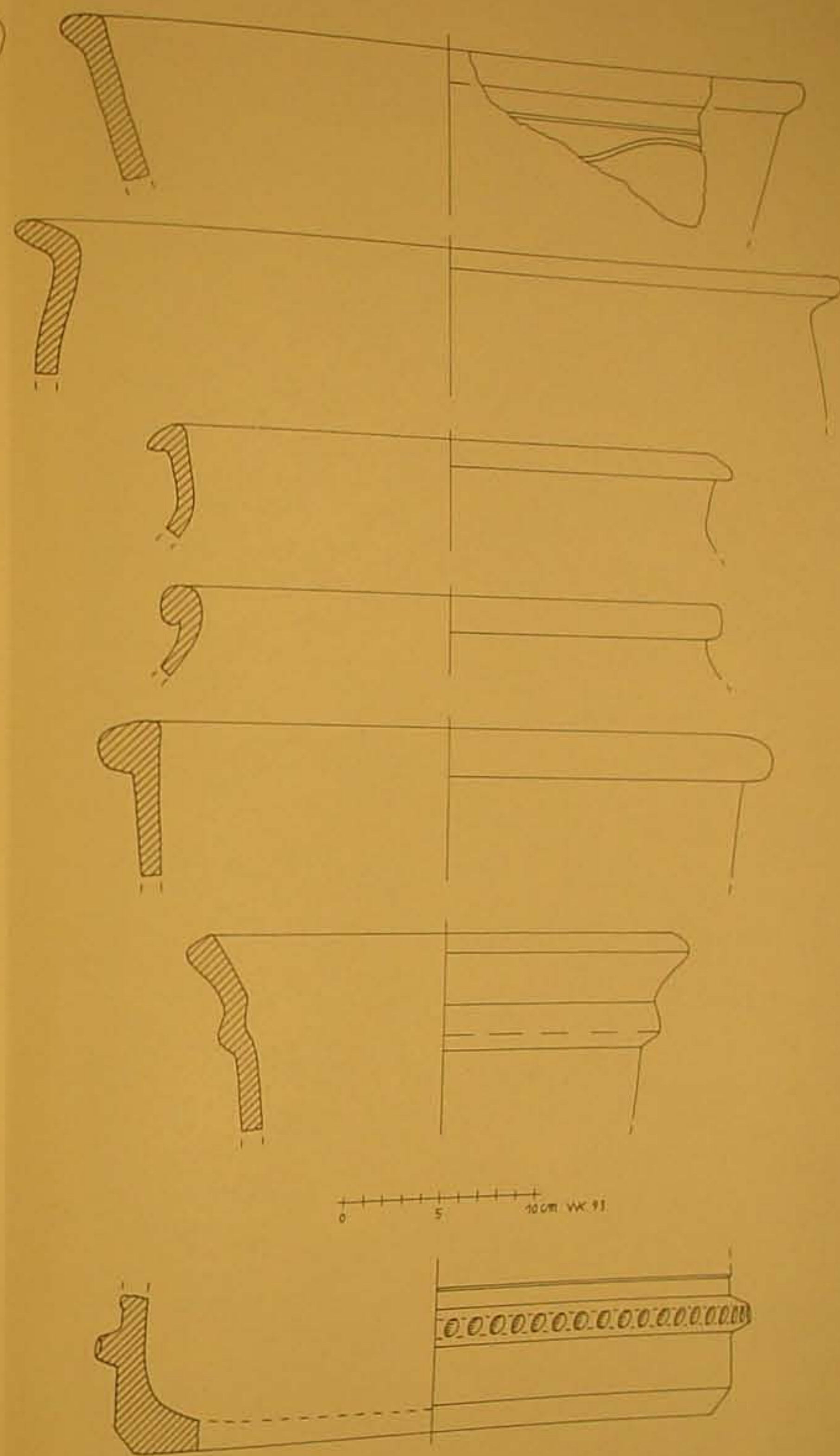
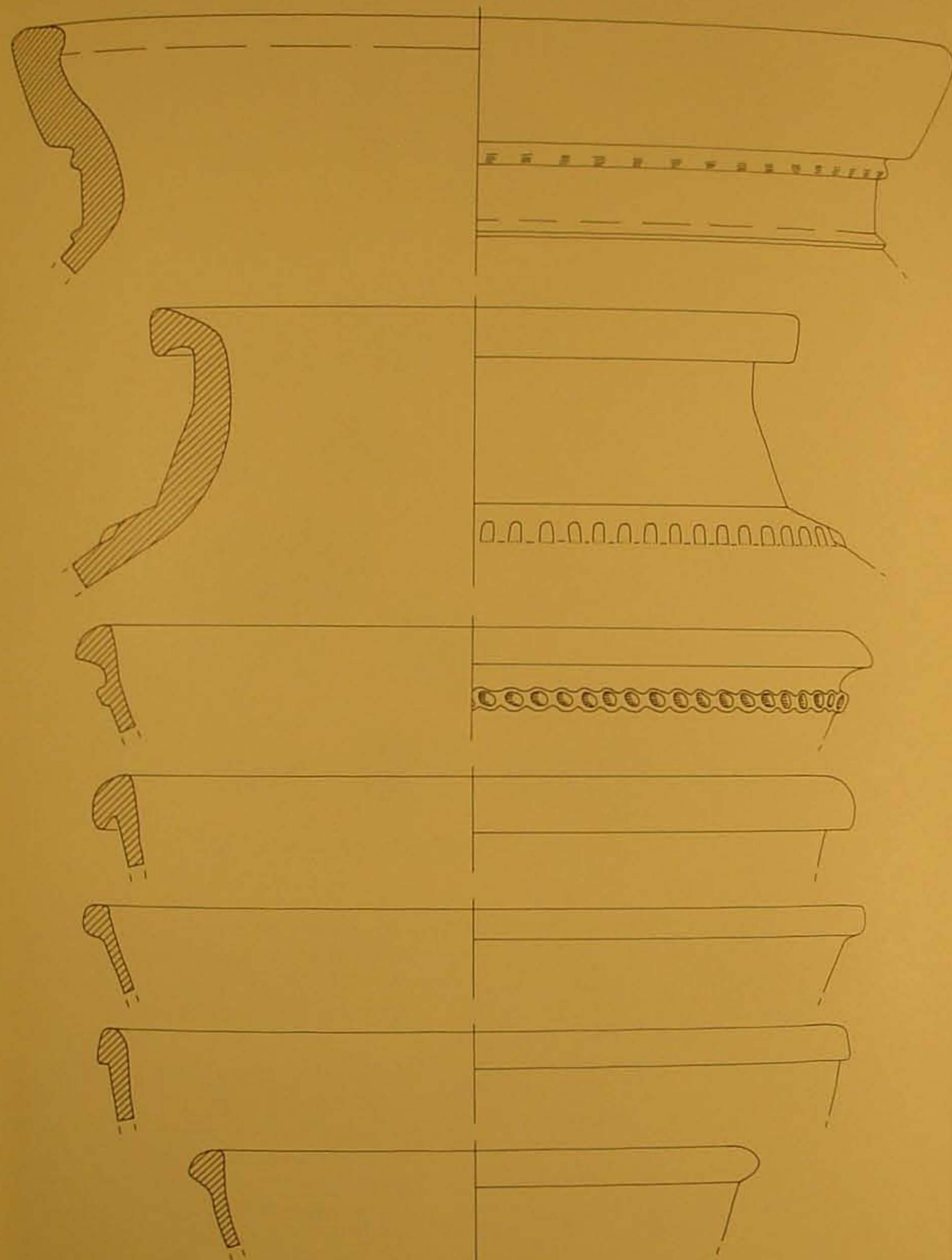


Abb. 10. Istakhr, Vorratsgefäße und große Schüsseln

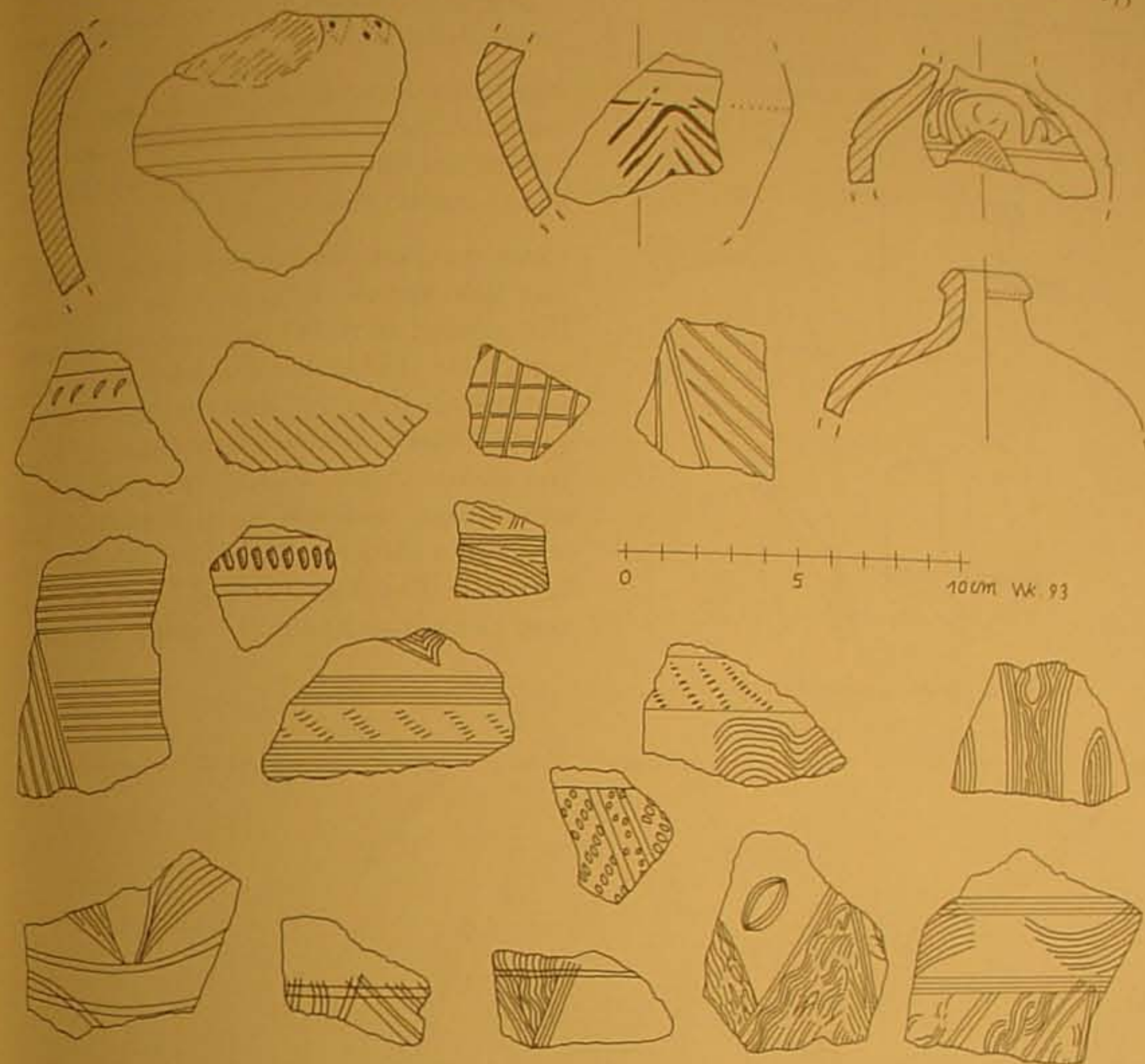


Abb. 13. Istakhr, sogenannte „Bomben“ und Wandscherben

reste aufgenommen und ein Bruchstück eines grauen Steingefäßes beobachtet (Abb. 7). Zwei hellgraubraune, gebrannte Ziegel mit abgeschrägten Rillenvertiefungen (Abb. 8) sind erwähnenswert.

Die unglasierte Keramik umfaßt große Vorratsgefäße von etwa einem Meter Durchmesser von hellrötlichbrauner, grober Ware, wie sie in der horizontalen Rillung von achaemenidischen Fundplätzen her bekannt ist, und von hellgelbbrauner, horizontal geführter Kammstrich-Verzierung (Abb. 9). Die Randprofile von Vorratsgefäßen und von großen, unglasierten, hellgraubraunen und hellgelbgrauen Schüsseln

(Abb. 10) sind vereinzelt durch Einkerbungen und Einritzungen verziert. Schüsseln und Töpfe aus dunkelgraubraunem bis hellgelbgrauem Ton sind vielfältig verziert durch Kerbbänder, Wellenbänder und Einritzungen (Abb. 11). Becherformen und kleine Krüge aus hellgelbgrauem und hellgelbbraunem Ton haben modellierte Ränder, aber vielfach keine sonstige Verzierung (Abb. 12).

Vier Beispiele von sogenannten „Bomben“ (Abb. 13) aus hellgraubraunem Ton sind mit weißgefärbten, eingestochenen Verzierungen versehen, oder sind graugrün mit Einkerbungen, oder graugrün mit Einritzungen, oder

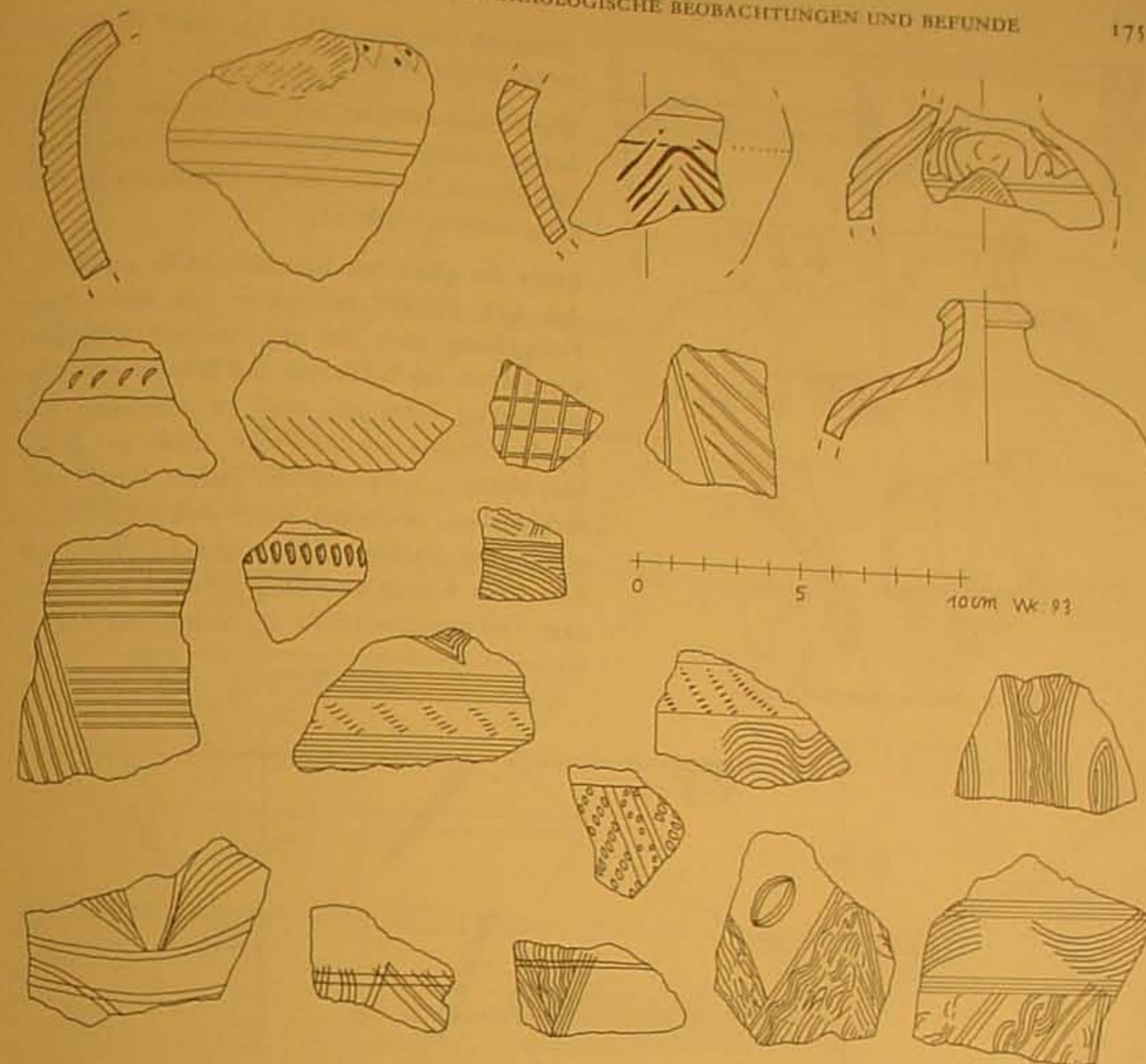


Abb. 13. Istakhr, sogenannte „Bomben“ und Wandscherben

reste aufgenommen und ein Bruchstück eines grauen Steingefäßes beobachtet (Abb. 7). Zwei hellgrau-braune, gebrannte Ziegel mit abge-schrägten Rillenvertiefungen (Abb. 8) sind er-wähnenswert.

Die unglasierte Keramik umfaßt große Vorrats-gefäße von etwa einem Meter Durchmesser von hellrötlichbrauner, grober Ware, wie sie in der horizontalen Rillung von achaemenidischen Fundplätzen her bekannt ist, und von hellgelb-brauner, horizontal geführter Kammstrich-Ver-zierung (Abb. 9). Die Randprofile von Vorrats-gefäßen und von großen, unglasierten, hell-graubraunen und hellgelbgrauen Schüsseln

(Abb. 10) sind vereinzelt durch Einkerbungen und Einritzungen verziert. Schüsseln und Töpfe aus dunkelgrau-braunem bis hellgelbgrauem Ton sind vielfältig verziert durch Kerbbänder, Wellenbänder und Einritzungen (Abb. 11). Be-cherformen und kleine Krüge aus hellgelb-grauem und hellgelbbraunem Ton haben mo-dellierte Ränder, aber vielfach keine sonstige Verzierung (Abb. 12).

Vier Beispiele von sogenannten „Bomben“ (Abb. 13) aus hellgrau-braunem Ton sind mit weißgefärbten, eingestochenen Verzierungen versehen, oder sind graugrün mit Einkerbun-gen, oder graugrün mit Einritzungen, oder

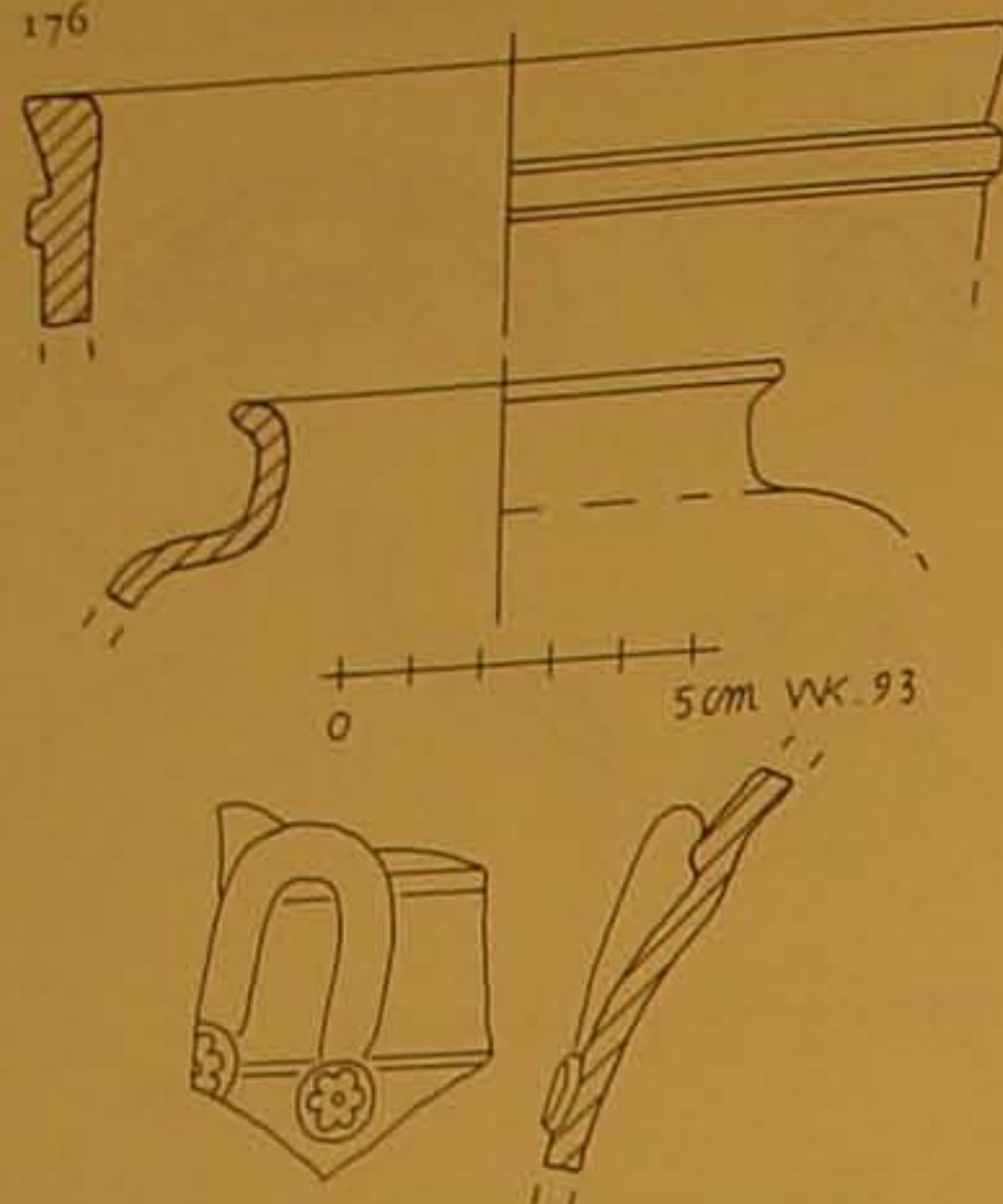


Abb. 14. Istakhr, glasierte Keramik

graugrün und glatt (Abb. 13, obere Reihe und zweite Reihe, rechts).

Wandscherbenfunde aus Istakhr aus dunkelbraunrötlichem, hellgraubraunem oder hellgelbgrauem Ton sind durch Einritzungen vielfältig verziert (Abb. 13).

Unter der glasierten Keramik (Abb. 14) befinden sich Gefäße hellgrüner bis helltürkiser Farbgebung, zum Teil mit plastisch aufgesetztem Dekor. An Schüsseln und Schalen mit Glasurüberzug (Abb. 15) sind im einzelnen folgende Objekte zu erwähnen (Abb. 15, links, von oben): „Spinat-und-Ei“-Ware, innen helltürkisfarben, nochmals innen helltürkisfarben, innen grün glasiert, „Spinat-und-Ei“-Ware mit Rest einer Eisenklammer und innen grün glasiert. Des weiteren (Abb. 15, rechts, von oben):

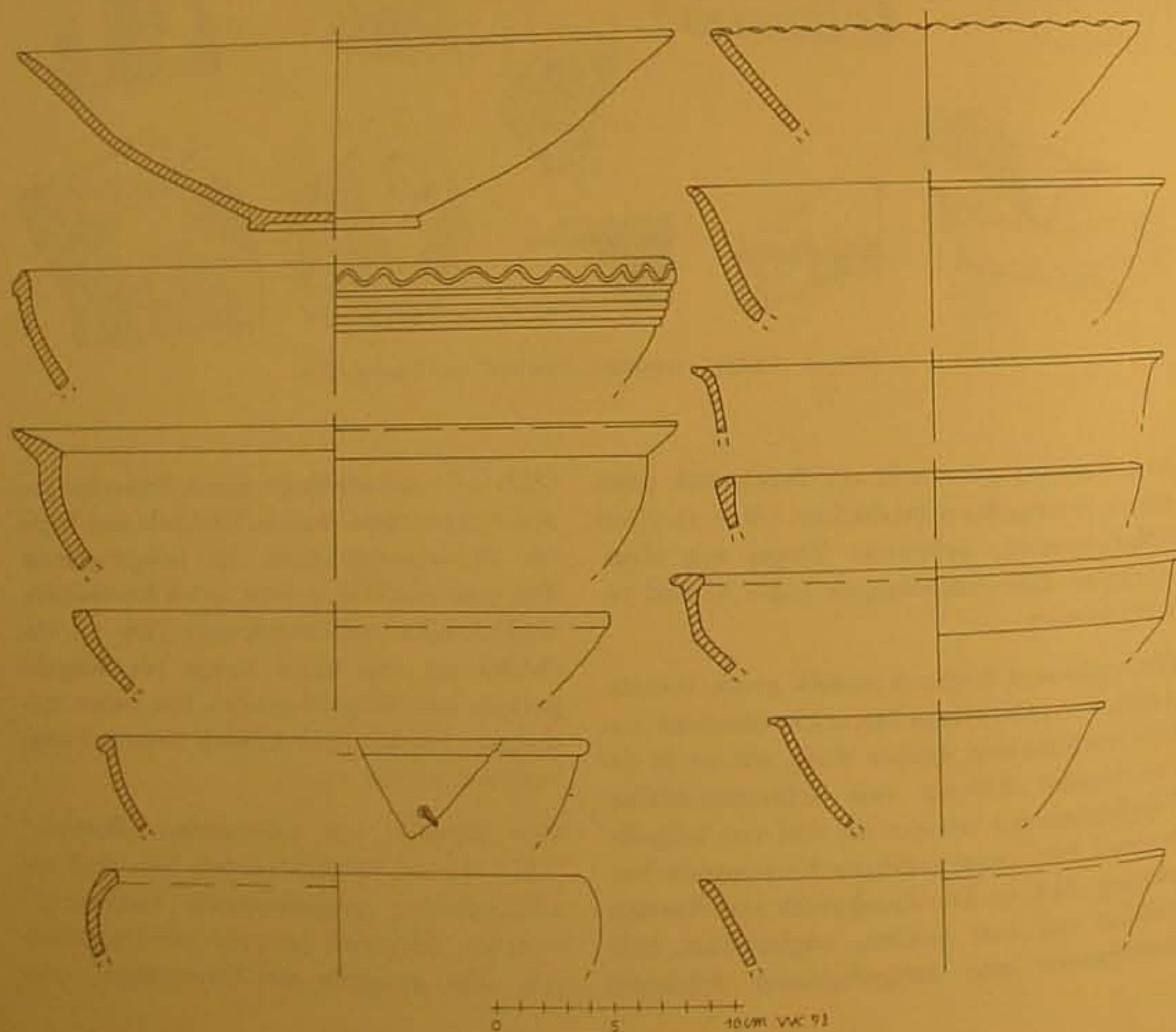


Abb. 15. Istakhr, glasierte Schüsseln und Schalen

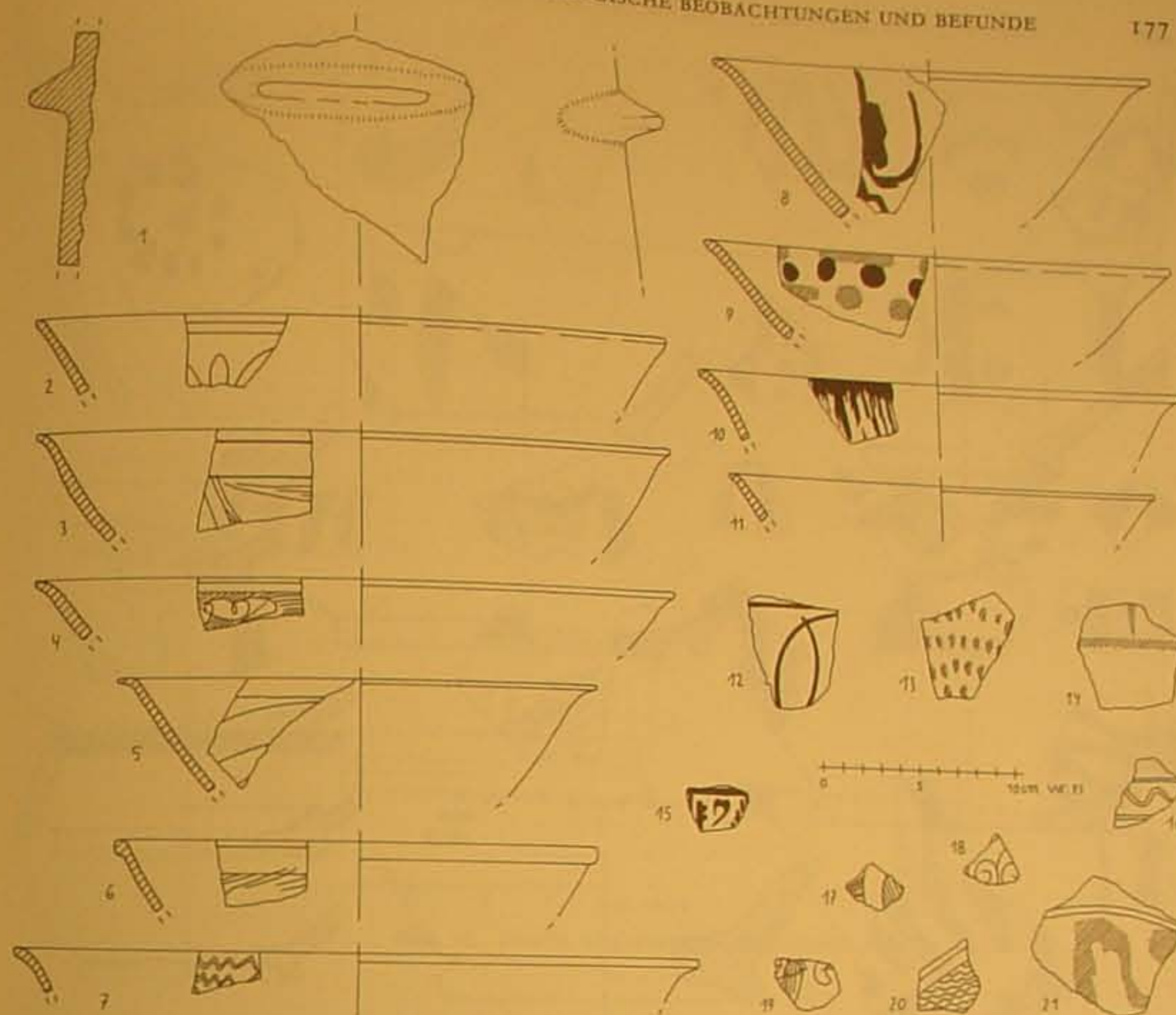


Abb. 16. Istakhr, glasierte Schüsseln und Wandscherben

innen helltürkisfarben, innen und außen hellgelbbraun, innen und außen hell sandfarben glasiert, helltürkis glasiert, desgleichen helltürkis glasiert, innen dunkelgrün glasiert und innen und außen helltürkis glasiert.

Eine Randscherbe mit Griff und helltürkisfarbener Glasur (Abb. 16, 1) zeigt die Vielfalt der Formen und des Dekors, wie er in Abb. 16 dargestellt ist. Im einzelnen handelt es sich um folgende Beispiele (Abb. 16): Um eine helltürkisfarbene Schale und mit Wellenband verzierte Schalen (Abb. 16, 1.16), um braune Strichzeichnungen auf „Spinat-und-Ei“-Ware (Abb. 16, 2), um hellbraune Linien auf gelbweißem Grund (Abb. 16, 3-5), um dunkelgraubraune Wellenlinien auf „Spinat-und-Ei“-Ware (Abb. 16, 20),

um grauschwarze Zeichnung auf grünem Grund (Abb. 16, 6.12), um hellgrüne Glasur über eingeritztem Dekor (Abb. 16, 11.18), um dunkelgrüne Zeichnung auf hellgelbgrauem Grund (Abb. 16, 7.13.21), um dunkelgraugrüne Flächen auf weißem Grund (Abb. 16, 8), um dunkelbraune und grüne Tupfer auf weißem Grund (Abb. 16, 9), um braune Flächen auf weißem Grund (Abb. 16, 10), um rote Streifen auf hellgelbbraunem Grund (Abb. 16, 14), um dunkelbraune Bemalung auf weißem Grund (Abb. 16, 15) und um dunkelgraubraune Strichzeichnung auf türkisfarbenem Grund (Abb. 16, 17, 19).

Bodenstücke können glasiert oder unglasiert sein, im einzelnen handelt es sich um folgende

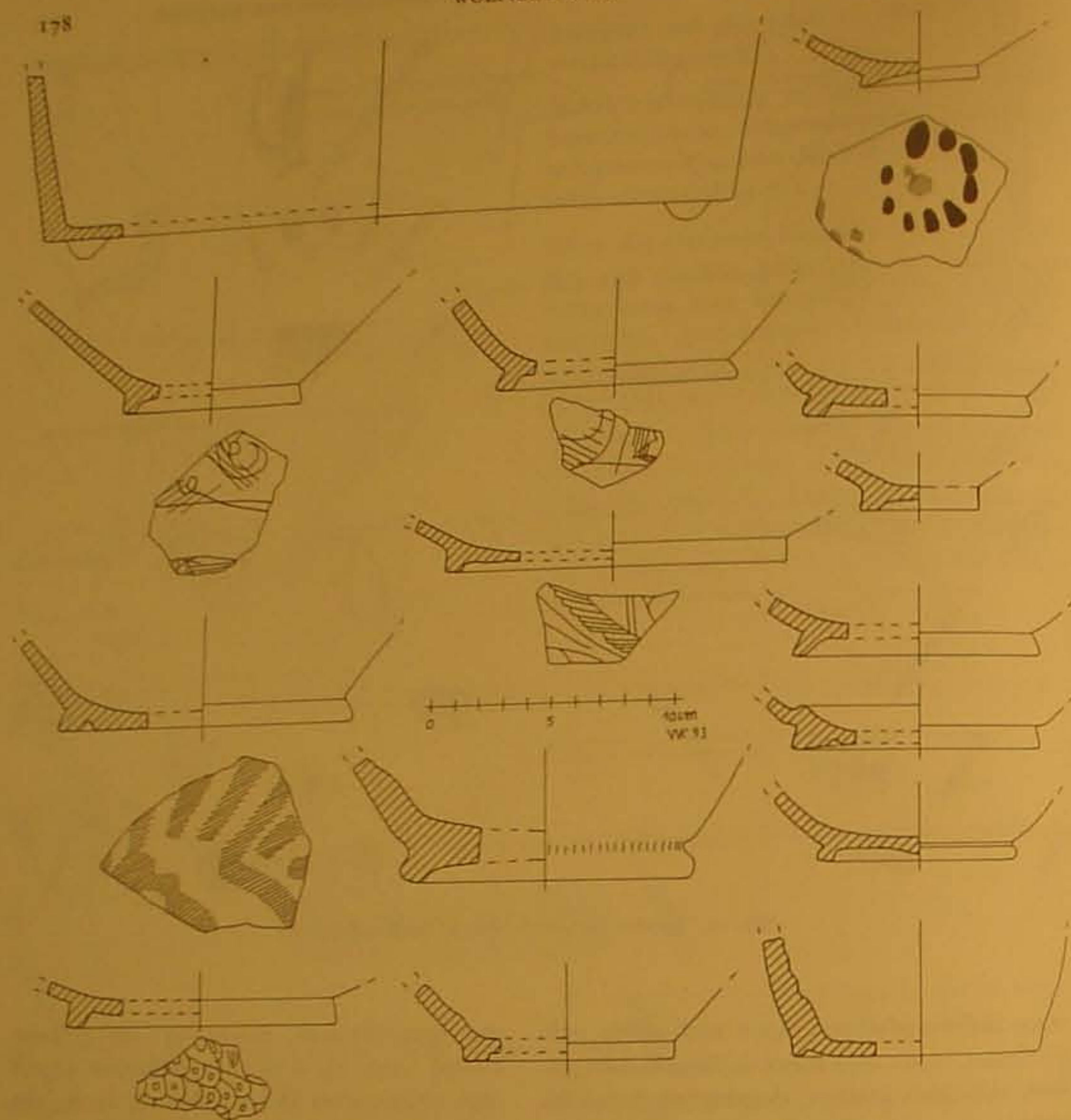


Abb. 17. Istakhr, glasierte Bodenstücke

Beispiele (Abb. 17, links, von oben): Um ein weiß glasiertes Stück mit flachem Boden und knaufartigen Füßen, um schwarze Zeichnung auf grünem Grund, um dunkelgrüne Bemalung auf hellgrünem Grund und um dunkelbraune Zeichnung auf hellbraunem Grund. Außerdem (Abb. 17, Mitte, von oben): um hellbraune Zeichnung auf dunkelgelbem Grund, um dunkelbraune Strichzeichnung auf „Spinat-und-Ei“-Ware, um dunkelblaue Glasur und um

weiße Glasur. Ferner (Abb. 17, rechts, von oben): um dunkelbraune und türkisfarbene Flächen auf weißgelbem Grund, um hellgelbe Glasur, um weiße Glasur, um ein Bodenstück in Celadon-Imitation, um hellgrüne Glasur, um hellbraune Glasur und um grüne Glasur.

Wie bereits erwähnt, stammen unglasierte, bemalte Scherben aus Istakhr (Stadtgebiet), von denen zwei Stück (Abb. 18, oben rechts) mit

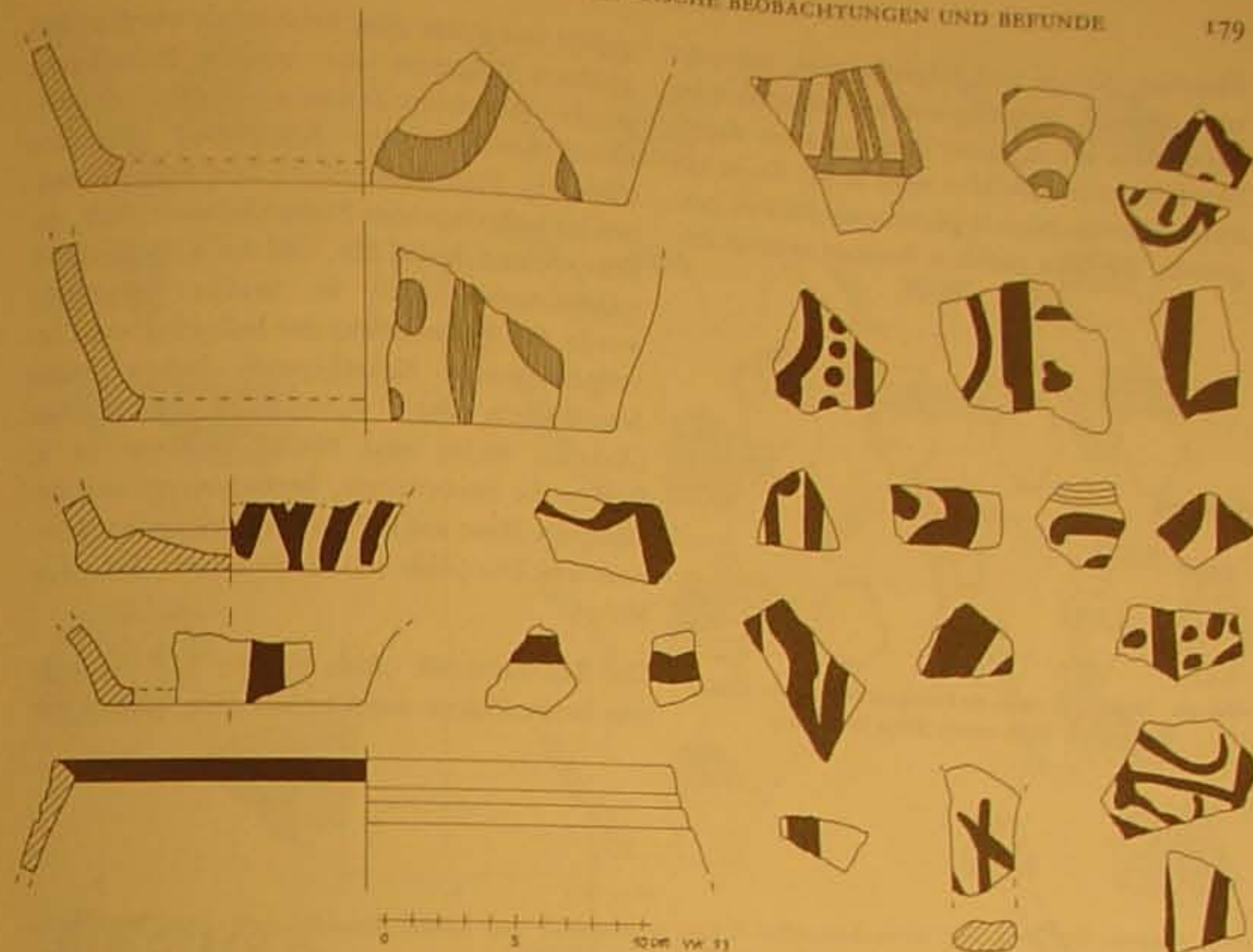


Abb. 18. Istakhr, unglasierte, bemalte Keramik

dunkelgrauschwarzer Bemalung auf hellgelbgrauem Grund der Tall-i Bakun-Ware des 4. Jahrtausends zuzurechnen sind.

In der Art der Bemalung und in der Farbgebung leicht abweichend ist eine Anzahl von Keramikbruchstücken zu erwähnen, die in der Abbildung 18 dargestellt sind. Sie zeigen rotbraune bis dunkelrotbraune Bemalung auf hellgelbgrauem und hellrötlichbraunem Grund (Abb. 18, schraffiert) oder dunkelgrau-braune bis schwarzbraune Bemalung auf hellgelbgrauem bis hellgelbbraunem Grund (Abb. 18, schwarz ausgefüllt). Hierbei kann es sich um örtliche Produktion aus der Gegend von Istakhr aus dem 4. Jahrtausend handeln.

Als abweichend von der eben dargestellten vorgeschichtlichen Keramik ist ein unglasiertes Bodenstück mit dunkelgrauvioletter Bemalung auf



Abb. 19. Istakhr, mittelalterliche bemalte Keramik

hellgelbgrauem Grund (Abb. 19) zu erwähnen, bei dem es sich wohl um mittelalterliche Keramik handelt.

Besonders reich vertreten in Istakhr ist die frühislamische Reliefkeramik des 10.-12. Jahrhunderts, die offenbar auch am Ort hergestellt wurde, wie einige Formschüsseln belegen. Die Grundformen dieser Ware sind in mehreren Exemplaren im Persepolis-Museum ausgestellt:

Flaschen, Krüge und Pilgerflaschen, mit oder ohne Henkel, hellgelbgraue bis hellgelbbraune Ware (Abb. 20) in glatter Form oder mit Relief. Der Körper des Gefäßes wird in der Regel aus zwei in Formschüsseln gegossenen Hälften hergestellt, die dann vor dem Brennen aneinander-

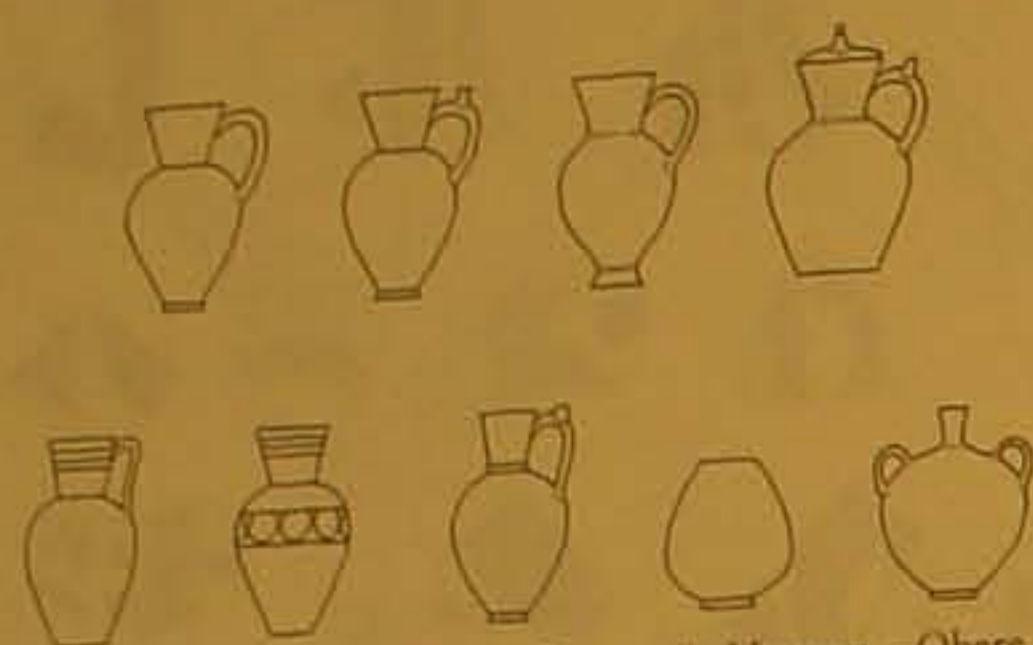


Abb. 20. Istakhr, Keramik im Persepolis-Museum – Obere Reihe glatte Ware, untere Reihe Reliefware

gefügt und außen glatt verstrichen werden. Ein größeres Fragment einer solchen Reliefkanne wurde – in mehrere Stücke zerbrochen – unmittelbar nördlich des Kanaltors gefunden (Abb. 21). Fünf Bruchstücke von hellgelbbraunen bis hellgelbgrauen Formschüsseln (Abb. 22, links) deuten darauf hin, daß die Reliefkeramik wahrscheinlich auch in Istakhr hergestellt wurde. Die Bodenstücke der hellgelbgrauen bis hellgelbbraunen Reliefkeramik haben flache Standflächen oder – vereinzelter – Standringe (Abb. 22, rechts und Mitte). Seltener ist in Istakhr die ritzverzierte, kerbverzierte und gestempelte Ware aus hellgelbgrauem bis hellgelbbraunem Ton (Abb. 22, rechts unten; Taf. 30,2, Mitte).

Die Reliefkeramik (Abb. 23–26; Taf. 31) zeigt eine breite Palette von Ornamenten, jeweils mit

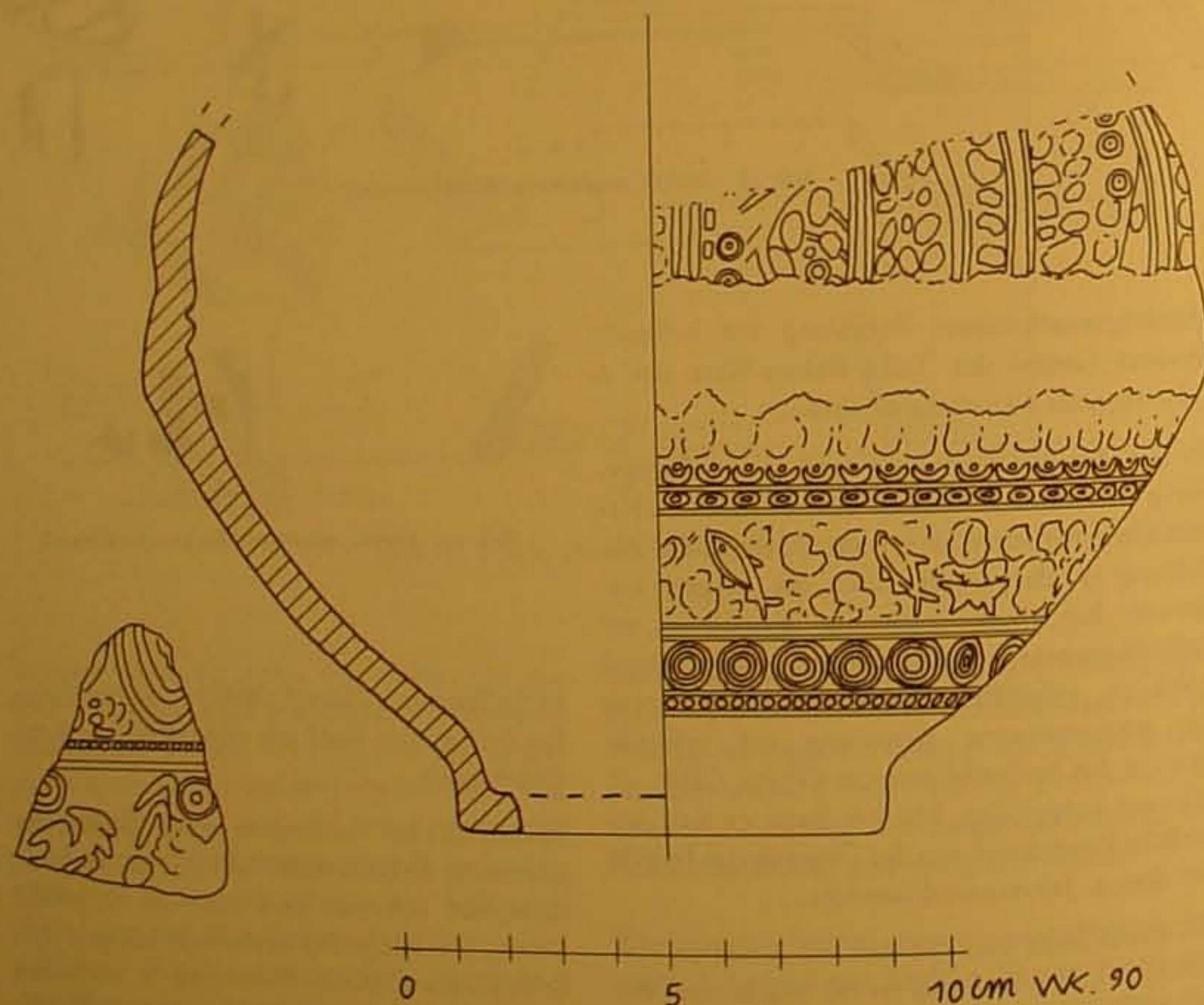


Abb. 21. Istakhr, hellgelbgraue Reliefkeramik

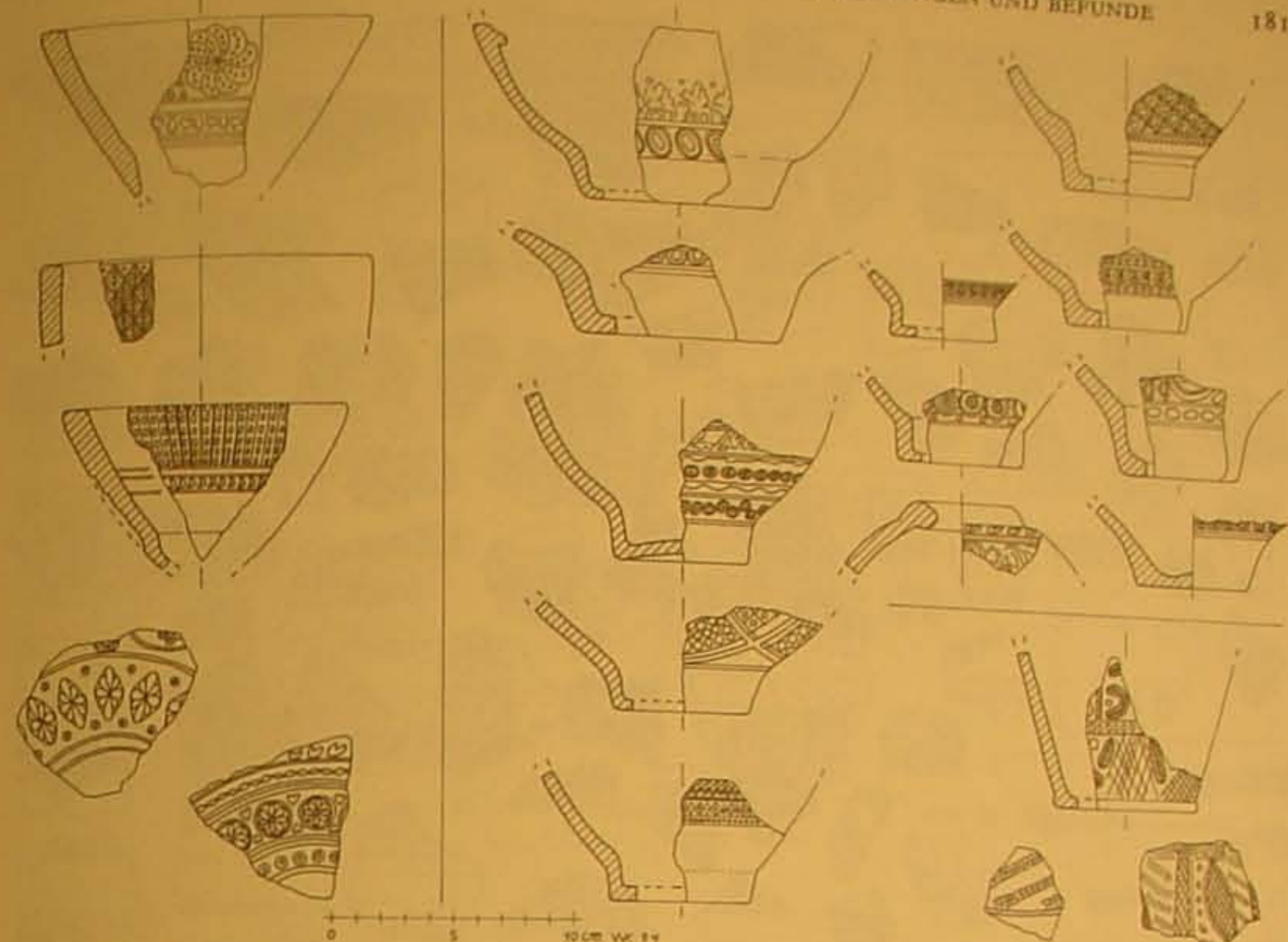


Abb. 22. Istakhr, Formschüsseln (links) und Bodenstücke von Reliefkeramik sowie ritz-, kerb- und stempelverzierte, hellgelbgraue Ware (rechts unten)

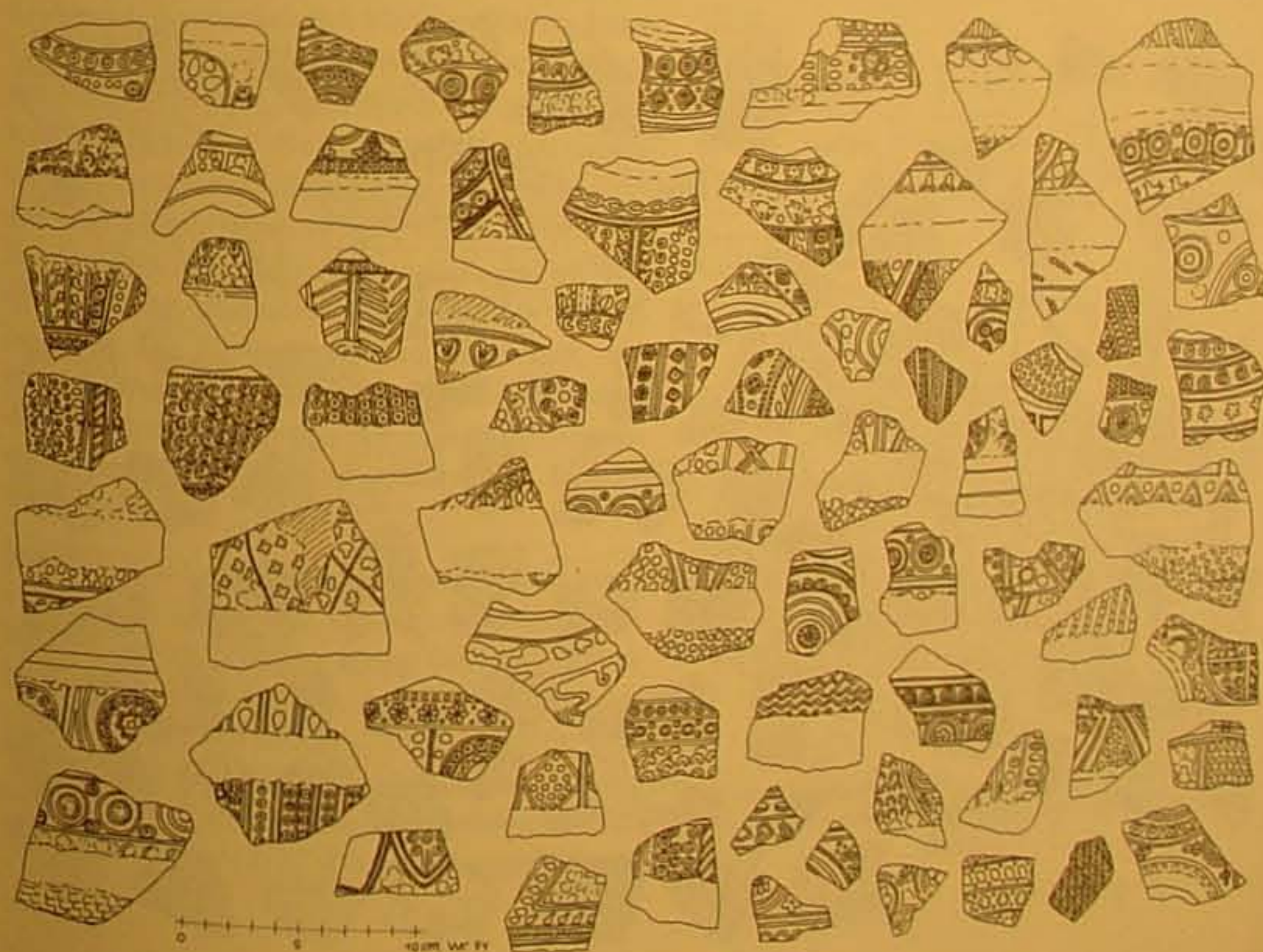


Abb. 23. Istakhr, Reliefkeramik



Abb. 24. Istakhr, Reliefkeramik



Abb. 25. Istakhr, Reliefkeramik

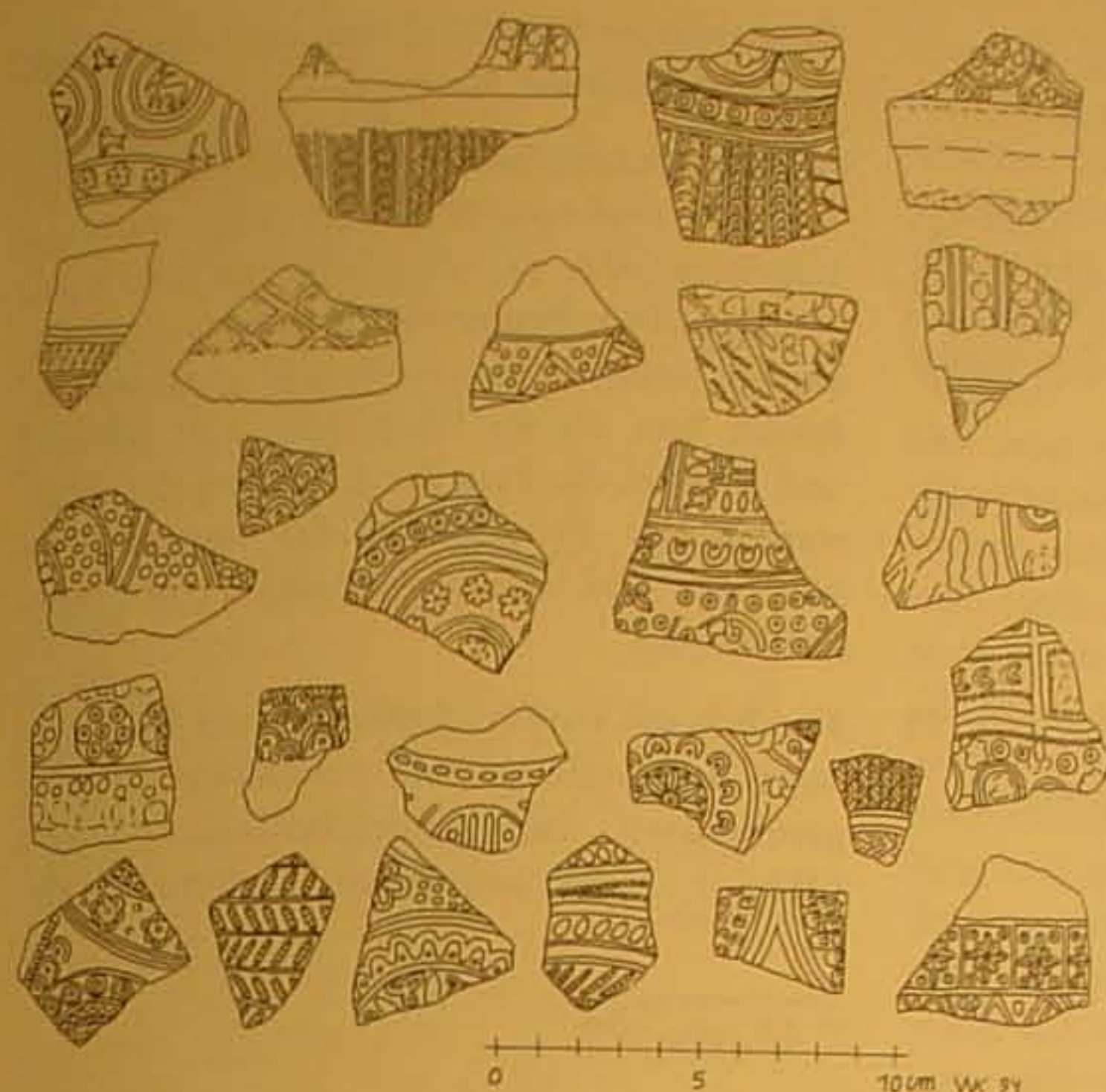


Abb. 26. Istakhr, Reliefkeramik

Variationsmöglichkeiten innerhalb der einzelnen Formen. Hauptelemente sind Quadrate, Rechtecke, konzentrische Kreise, Sterne, herzförmige Ornamente, vegetabile Formen, lanzettförmige Blätter, verschiedenartige Blüten, Knospen, Rosetten, Kreuze, vereinfachte umgestaltete Eierstäbe, Gittermuster, dreistufige Zinnen und Vögel, Wasservögel, Fische und Bergziegen (Abb. 27), die sich innerhalb des geometrischen oder pflanzlichen Dekors der Gefäße bewegen. Die Darstellung von Menschen, wie sie in Form von Gesichtern auf Reliefkeramik des 12. Jahrhunderts aus Alt-Merv in Turkmenistan auftreten (Abb. 28), wurde in Istakhr nicht beobachtet.



Abb. 27. Istakhr, Darstellungen von Land- und Wassertieren auf der Reliefkeramik

Einzelne Stücke von Reliefkeramik sind auch von anderen Orten der Ebene von Marvdasht bekannt, so als Zeugen einer frühislamischen Übersiedlung des Hügels A von Tall-i Bakun (Abb. 29) oder aus Naqsh-i Rostam (Abb. 30). Hier ist auch eine Vogeldarstellung zu erwähnen und eine Kombination von Reliefware mit Kammstrichverzierung. Bei allen angeführten

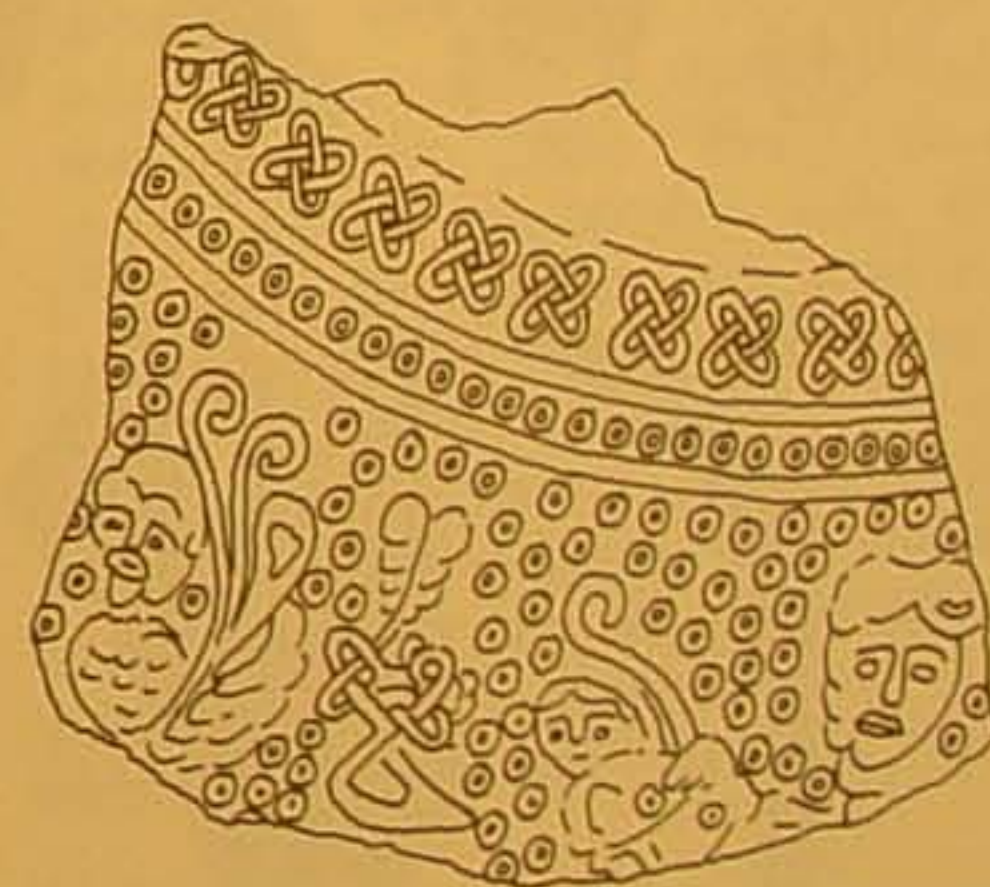


Abb. 28. Alt-Merv, Reliefkeramik, nach einer Prospekt-Abbildung von V.M. Masson, Research into Turkmenistan Heritage

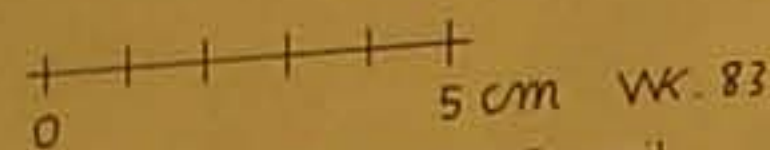


Abb. 29. Tall-i Bakun, Hügel A, Reliefkeramik

Bruchstücken handelt es sich um hellgelbgraue bis hellgelbbraune Ware.

Aus der unmittelbaren Umgebung des Takht-i Rustam¹⁵ sind sowohl Scherben der Tall-i Bakun-Ware (Abb. 31, oben links) als auch Randprofile und ein Bodenstück mit flacher Standfläche aus hellrötlichbraunem und graubraunem, feinem Ton, an der Oberfläche matt glänzend und wohl in die Zeit der Erbauung der achämenidischen Paläste und des unvollendeten Grabbaus (Taf. 32,1) datierend (Abb. 31, oben) aufzuführen.

Keramik aus vorislamischer Zeit aus der Umgebung des Grabbaus aus mittelfeiner, dunkelgrau-brauner bis graurötlichbrauner Ware (Abb. 31, Mitte) und glasierte islamische Bo-

¹⁵ AA 1971, 157ff.

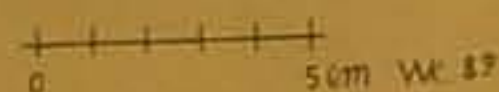
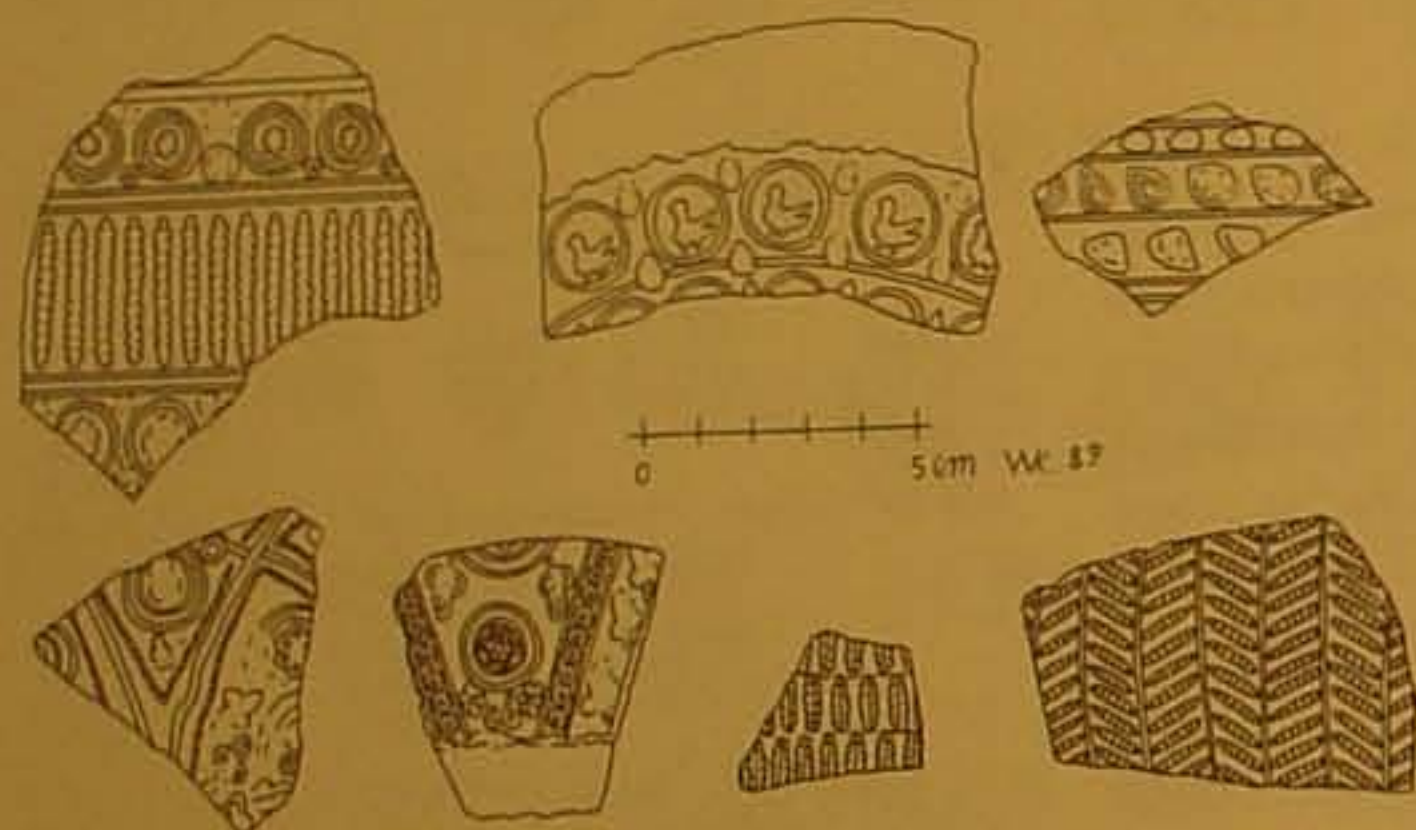


Abb. 30. Naqsh-i Rustam, Reliefkeramik

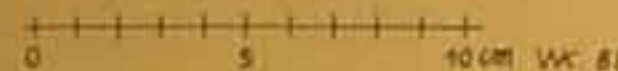
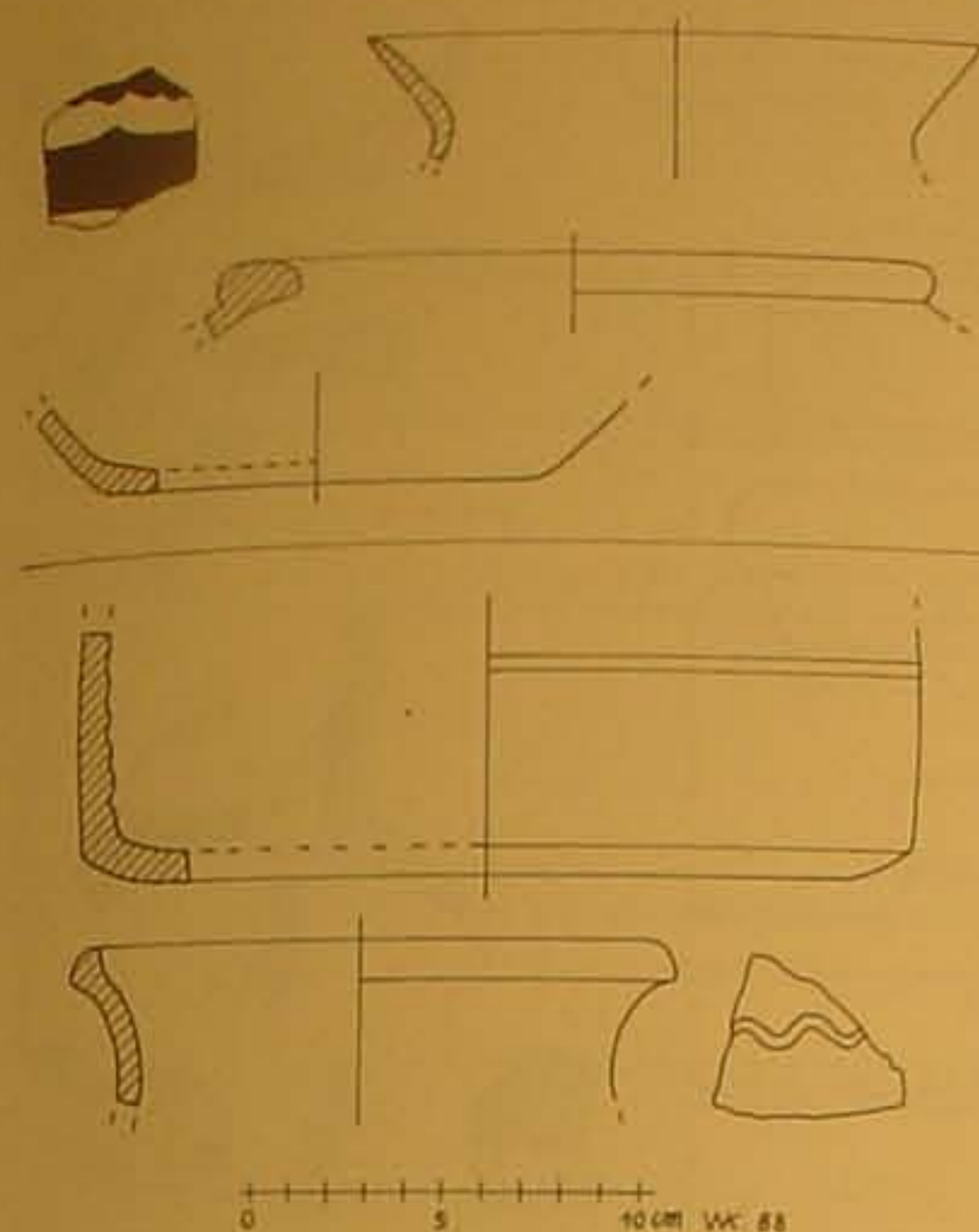


Abb. 31. Takht-i Rustam, Keramikfunde

denstücke mit Standring (Abb. 31, unten) mit hellgrüner und weißer Glasur zeigen, daß das Gebiet bis in die islamische Zeit hinein besiedelt war. Zur islamischen Keramik des Platzes gehören hellgelbbraune, hellgelbgraue und hellgrau-braune, grobe bis mittelfeine Gefäße (Abb. 32, linke Seite) und innen helltürkisfarben und grün glasierte Bodenstücke mit Standring (Abb. 32, rechts oben). Die hellgelbgraue bis hellgelbbraune Reliefkeramik vom Takht-i Rustam (Abb. 32, rechts unten) entspricht der Istakhr-Keramik.

Die Felsarbeiten von „Imamzadeh Altar“ am östlichen Ausläufer des Hussein Kuh (Abb. 1) sind bekanntgemacht¹⁶, die parthischen Inschriften von Tang-i Shah bei Hadjabad ebenfalls¹⁷. Nachzutragen wäre hierbei die Beobachtung von Resten von Steinsetzungen (Abb. 33) vor der Felshöhle, in deren nördliche

Wand die Inschriftfelder eingetieft sind. Diese Steinsetzungen bilden eine Terrasse vor den Inschriften. Derartige Spuren von Terrassierungen sind vielfach vor Felsinschriften und Felsreliefs in Iran zu beobachten. Wahrscheinlich bilden sie Plattformen zur Abhaltung von Kult-handlungen oder Memorial-Zeremonien.

Der etwa 6 km östlich von Istakhr gelegene Tepe Qaleh (Taf. 32,2), unweit des Dorfes Hastiabad, südlich der Hauptstraße von Shiraz nach Isfahan (Abb. 1), erhebt sich in +1580 m ü. N.N. als flaches, etwa 5 m über der Ebene erhobenes Siedlungsgebiet (Abb. 34) von rund 320 m Länge und 220 m Breite in der Mitte einer fruchtbaren Ebene. Im Zentrum der Siedlung liegt eine Erhebung von 75 x 50 m Weite, die nochmals von einer etwa rechteckigen Anhöhe von 40 x 30 m überragt wird; letztere erreicht eine Höhe von 18–20 m über der Ebene und wirkt wie der Überrest eines rechteckigen oder quadratischen Forts aus islamischer Zeit (Abb. 34). Der Tepe war nur sehr dünn in islamischer Zeit besiedelt, möglicherweise lag hier eine Wegstation zum Schutz der Karawanenroute. Von ihr mag die rechteckige Gipfelerhöhung des Tepe künden.

Die einfarbige, unglasierte, in der Mehrzahl feine und an der Oberfläche matt glänzende Keramik (Abb. 35) kann in folgende Farbgruppen unterteilt werden: In hellrötlichbraune, matt glänzende, feine Ware (Abb. 35, 2, 3, 7–9, 11, 12, 14, 15, 17, 18, 20), in dunkelgrau-braune, matt glänzende, feine Ware (Abb. 35, 10, 13, 16, 19), in grauschwarze, grobe Ware (Abb. 35, 4) und in hellgelbgraue, grobe Ware (Abb. 35, 5–6). Die beiden letzten Gruppen dürften der vor- bis frühislamischen Zeit angehören, die feine Ware ist wohl dem 1. Jahrtausend v. Chr. zuzuweisen. Große Gefäße, Vorratsgefäße, Schüsseln und Schalen sind aus dunkelgrau-brauner, hellgelbgrauer und rötlichbrauner, meist matt glänzender Ware

¹⁶ Iran IX, 1971, 162f.

¹⁷ H.S. Nyberg, Häjjiabad-inschriften. In: Öst og Vest. Afghandlingar tilegnede ... A. Christensen (Köbenhavn 1945) 62ff.; O. Klima, Archiv Orientalni 36, 1968, 19ff.

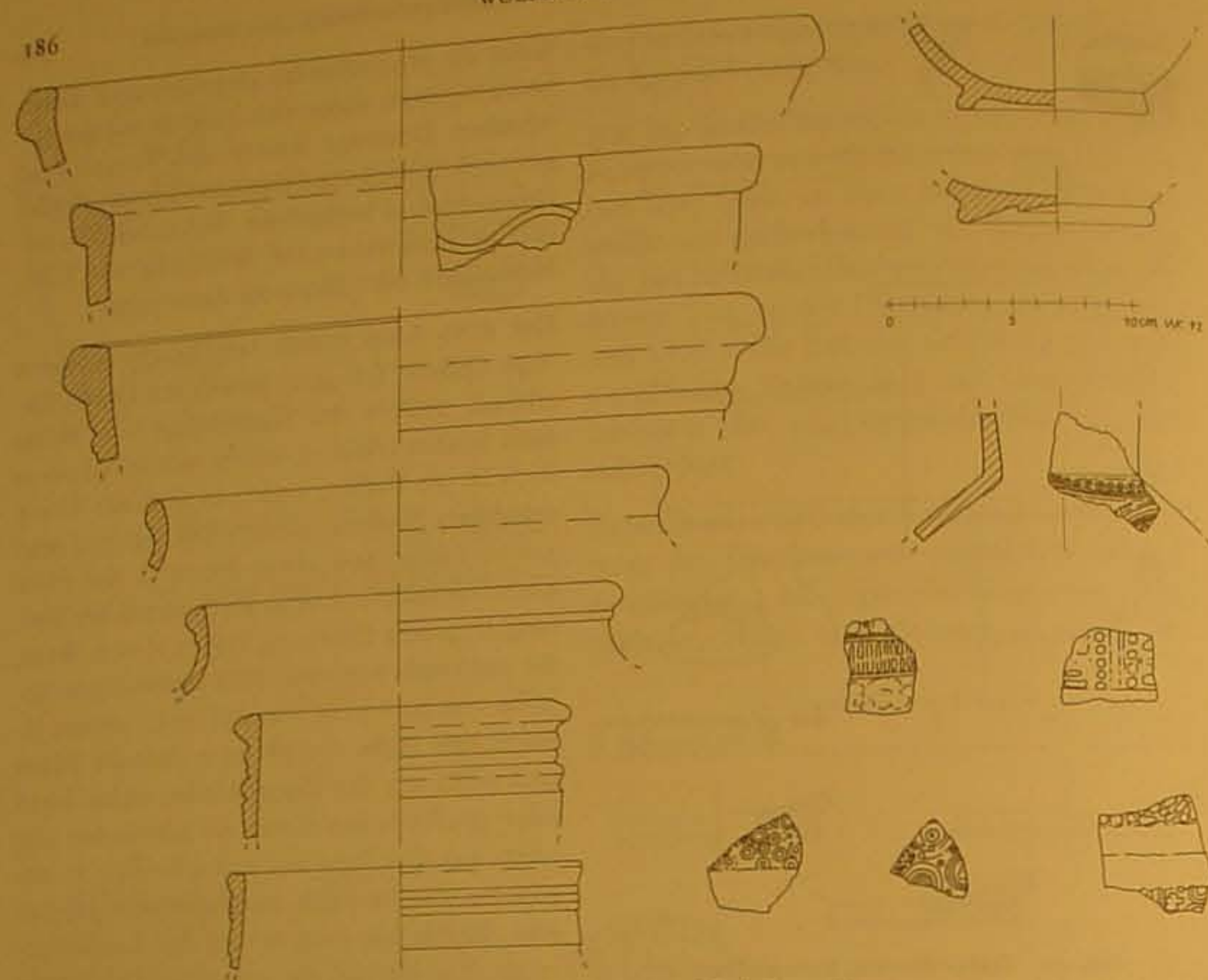


Abb. 32. Takht-i Rostam, Gefäße und Reliefkeramik

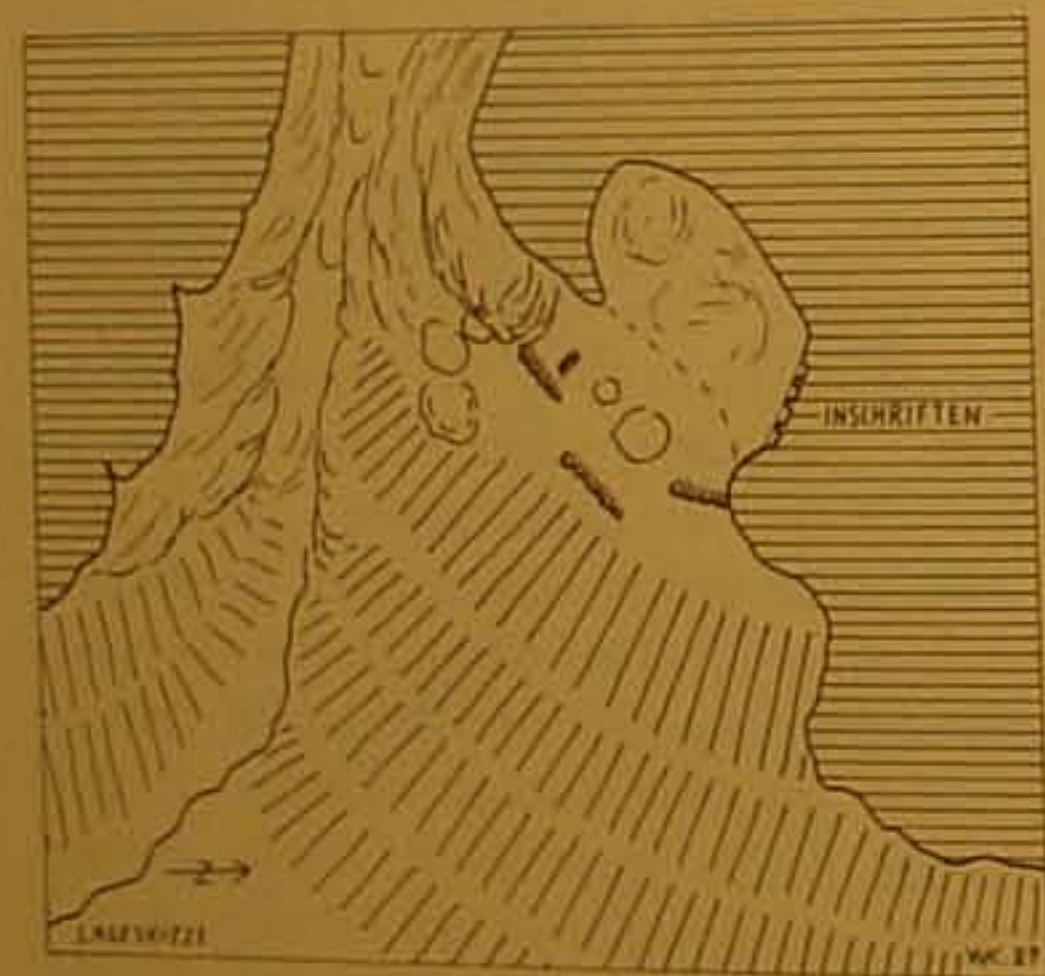


Abb. 33. Tang-i Shah bei Haghiabad, Lageskizze

Abb. 34. Tepe Qaleh östlich von Istakhr, Plan und Schnitt

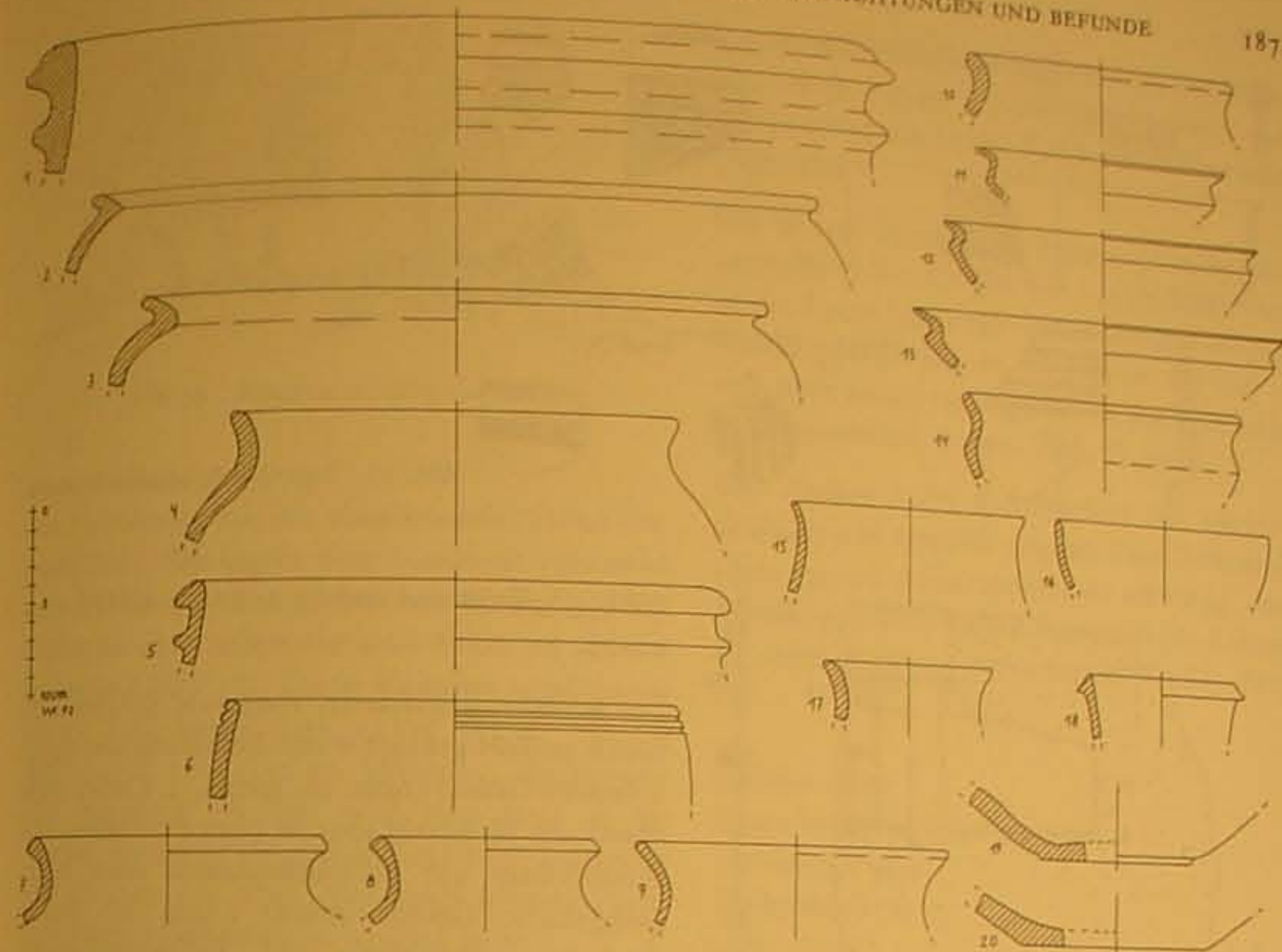
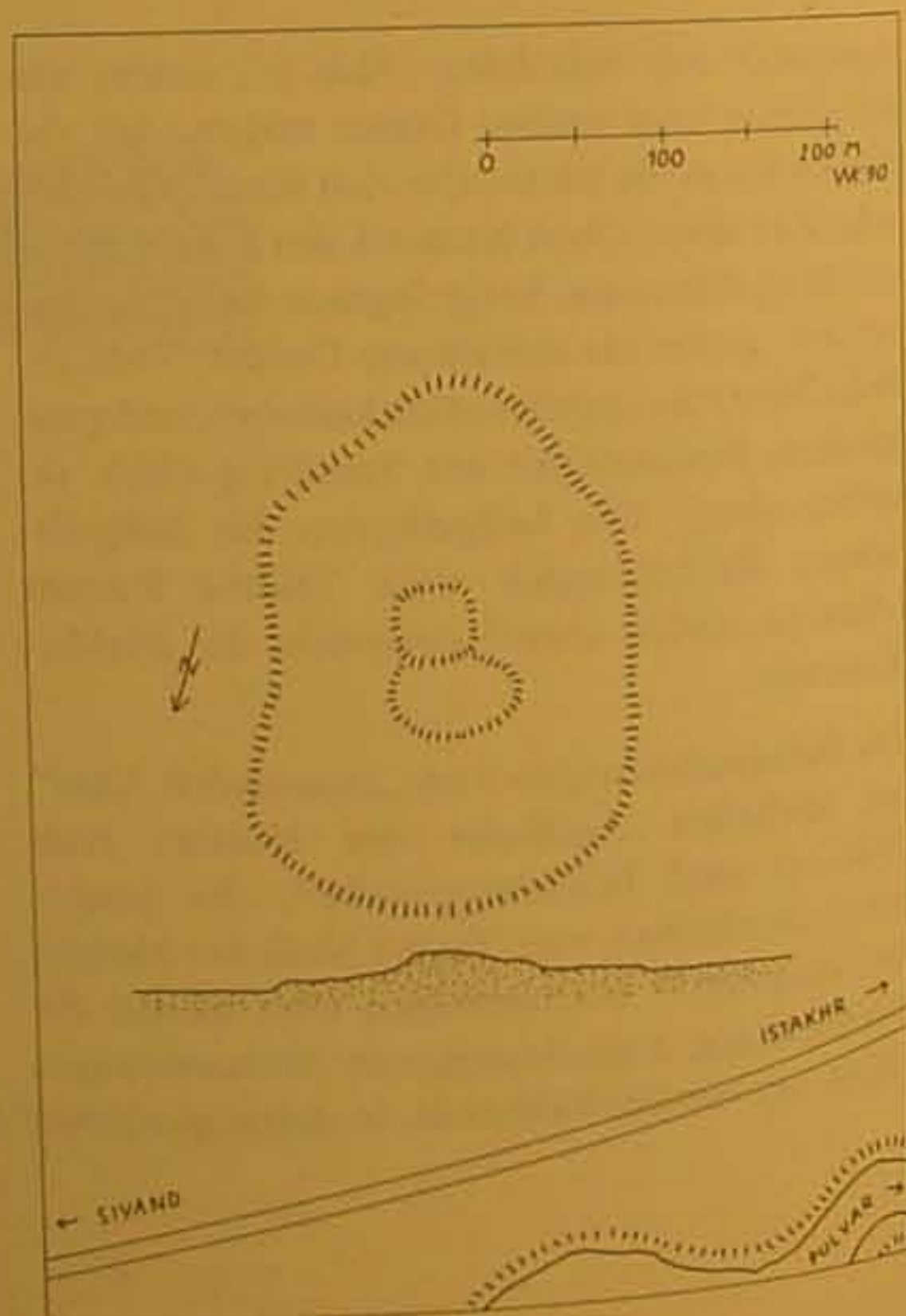


Abb. 35. Tepe Qaleh östlich von Istakhr, unglasierte Keramik

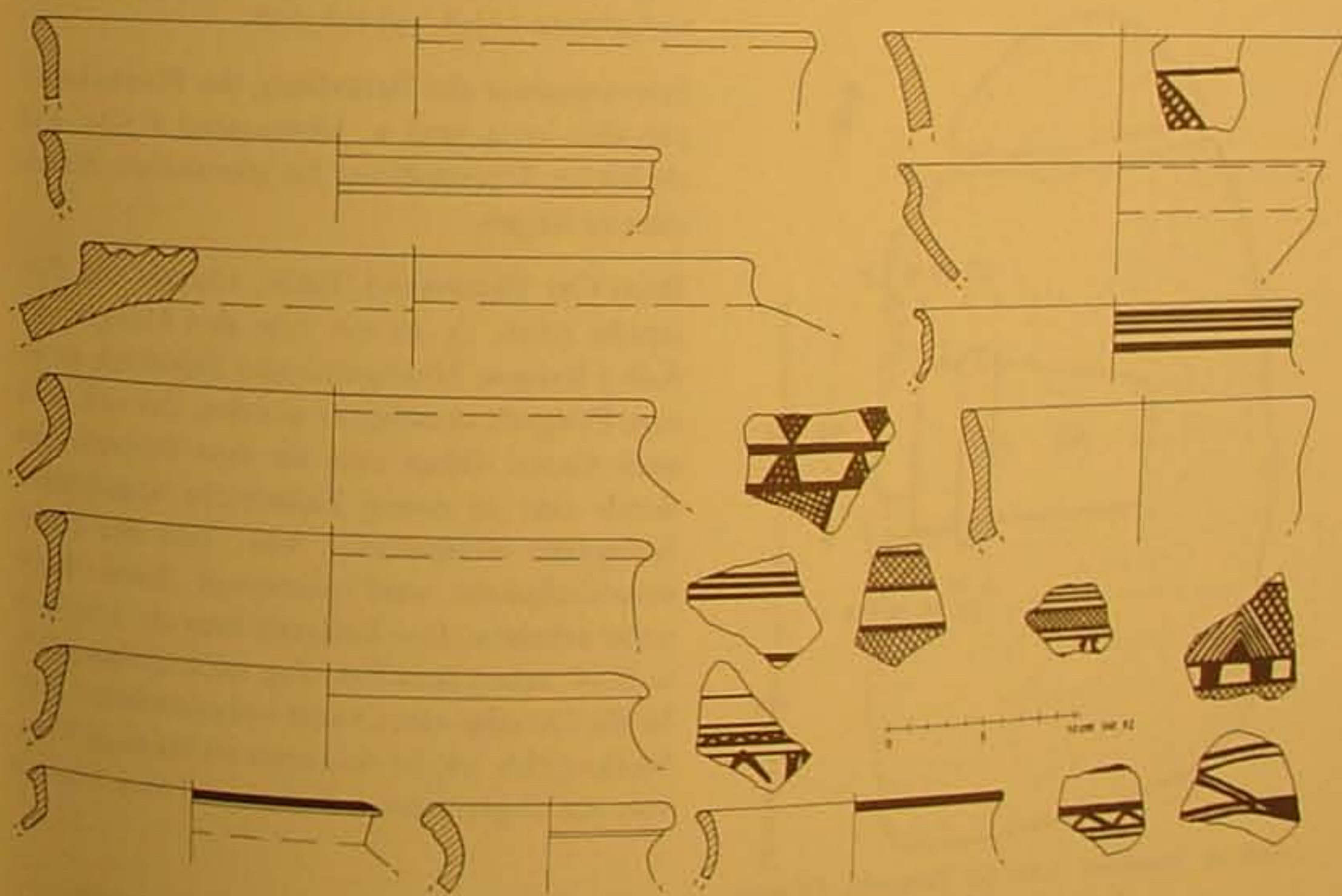


Abb. 36. Tepe Qaleh, einfarbige und bemalte Keramik

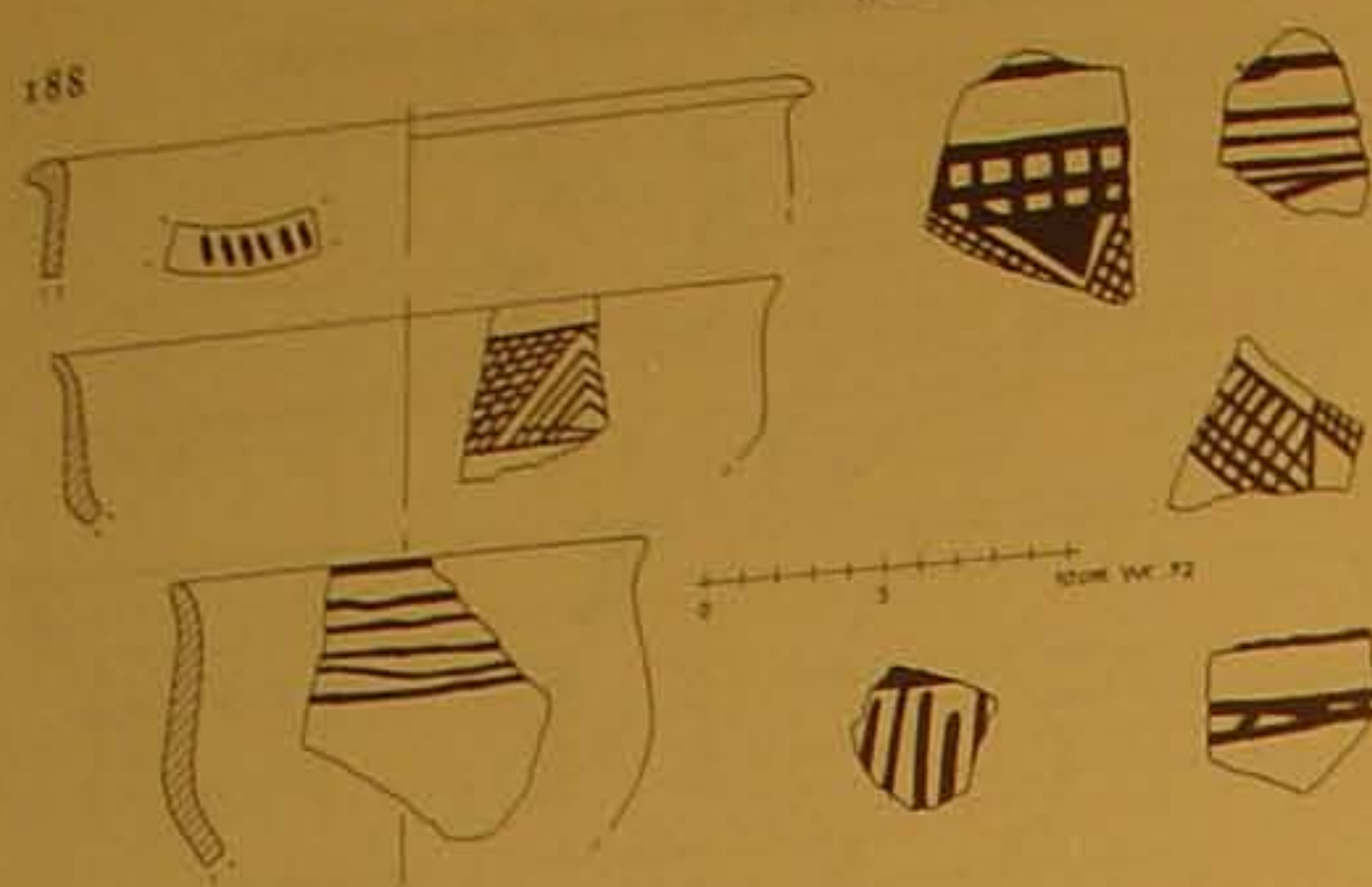
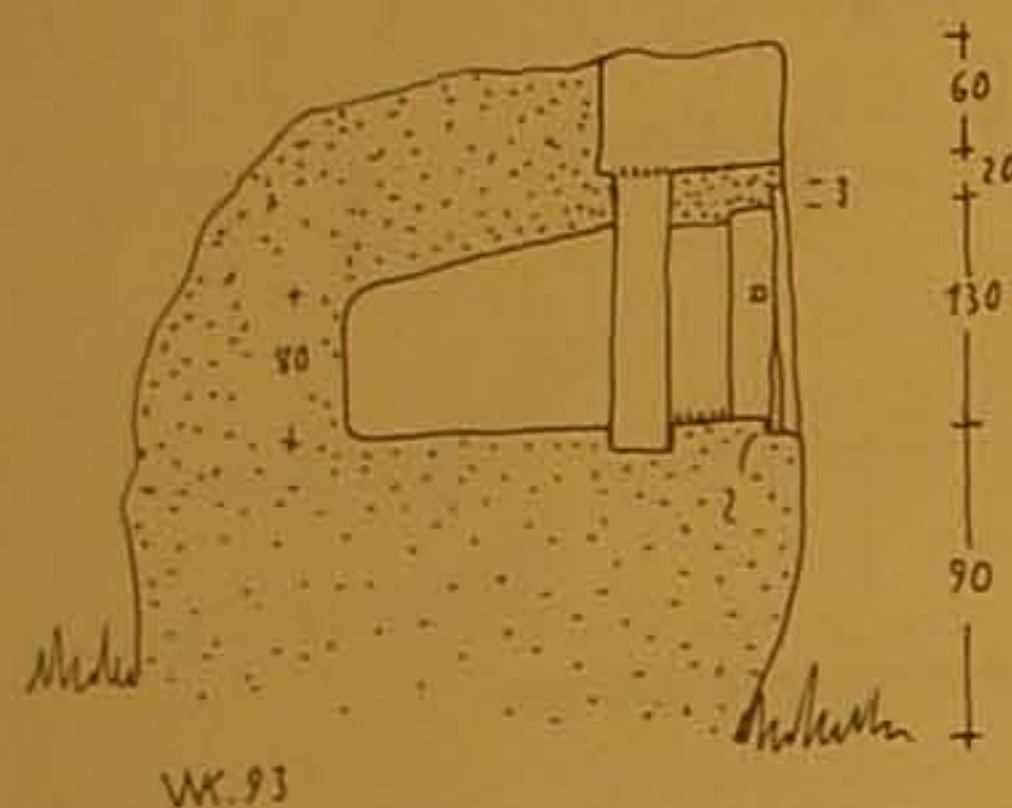


Abb. 37. Tepe Qaleh, bemalte Keramik



(Abb. 36, links und rechts, 2. und 4. Gefäß von oben).

Die bemalte, unglasierte, vorgeschichtliche Keramik umfaßt grauschwarze Bemalung auf dunkelrotem Grund (Abb. 36, rechts, 3. Gefäß von oben), die Mehrzahl aber ist dunkelrotbraun bis grauschwarz auf hellgelbbraunem oder hellgelbgrauem Grund bemalt (Abb. 36). Auch dunkelrote Bemalung auf hellgelbbraunem Grund und dunkelrote Bemalung auf hellrötlichbraunem Grund sind in verschiedenen Farbvariationen (Abb. 37) möglich.

Schwerpunkte der Besiedlung des Platzes scheinen also im 4. und 1. Jahrtausend v. Chr. und als leichte Übersiedlung im islamischen Mittelalter zu liegen.

Beim Ort Shamsabad Takht, südlich von Persepolis (Abb. 1), ist ein von den Hängen des Kuh-i Rahmat hinabgestürzter Felsblock zu einem Felsgrab verarbeitet worden, das sich etwa nach Osten öffnet und als eine Besonderheit durch eine in einem Fallschacht angebrachte Steinplatte verschlossen war. Von der Steinverschlußplatte sind allerdings keine Reste mehr erhalten. Das Felsgrab liegt in +1560 m ü. N.N. neben dem Fahrweg nach Qadamgah¹⁸. In die Ostseite eines sonst unbearbeiteten Felsblocks (Abb. 38) ist eine etwa rechteckige Kammer mit abgerundeten Ecken und zum Inneren

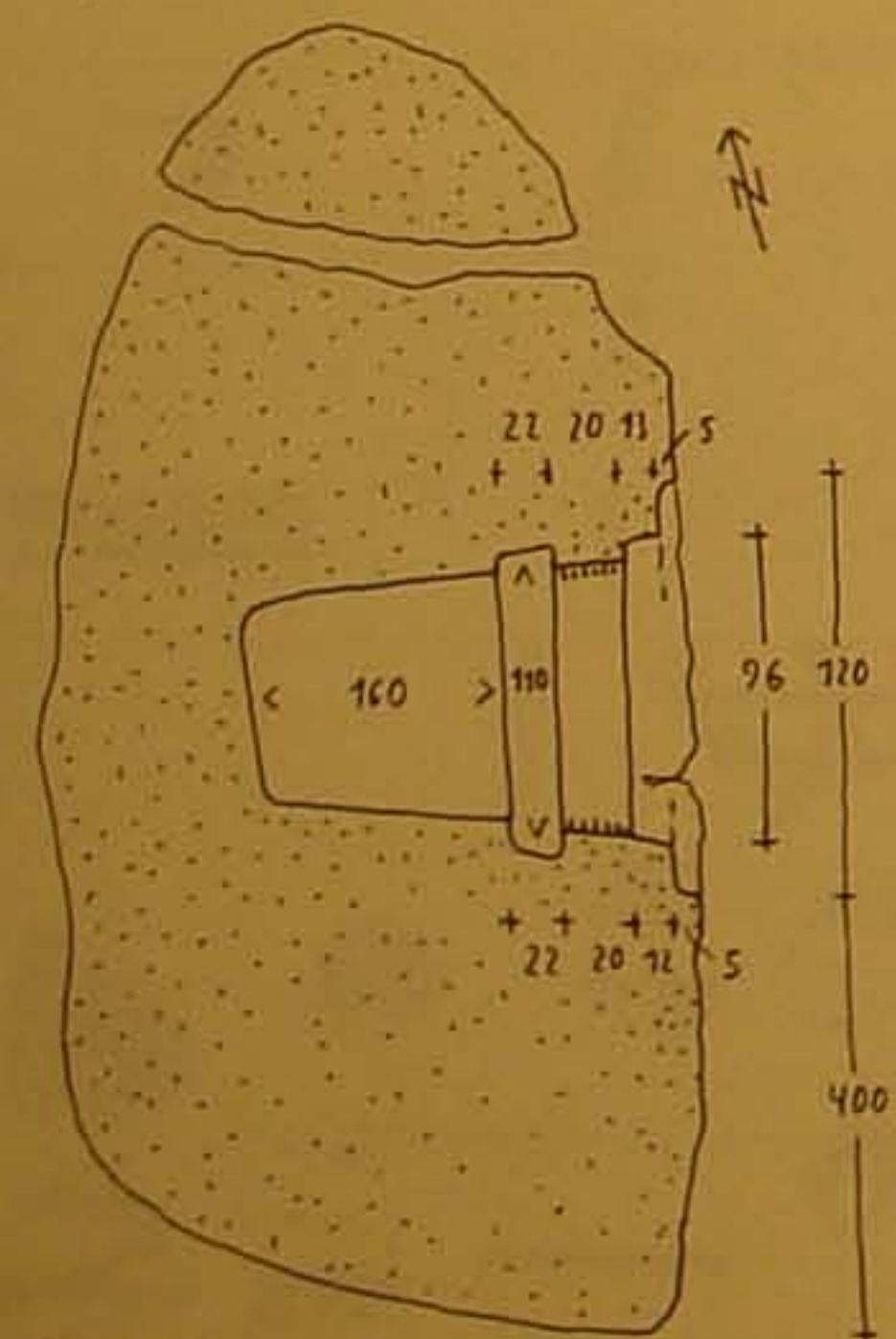


Abb. 38. Shamsabad Takht bei Persepolis, Felsgrab, Grundriß und Schnitt

¹⁸ Das Felsgrab wurde am 15. 5. 1993 aufgenommen.



Abb. 39. Felsgrab, Ansicht von Osten

des Felsblocks hin mit abnehmender Höhe eingemeißelt. Sie ergibt eine Kammer von etwa 160 cm Länge, knapp 100 cm Breite, 125 cm Höhe an der Außenseite und 80 cm an der Innenseite (Abb. 38). Diese Kammer wird durch einen Fallschacht von 22 cm Weite, 110 cm Breite und etwa 150 cm Höhe zur Außenseite hin begrenzt. In ihm muß eine etwa 20 cm starke, steinerne Verschlußplatte nach Belegung des Grabes von oben, von einer kleinen Plattform aus, hinabgelassen worden sein.

Vor diesem Fallschacht liegt ein etwa 20 cm tiefer, 126 cm hoher, abgerundeter Abschnitt der Felsausarbeitung in der Breite der Felskammer (Abb. 38).

Die äußere Fassade des Felsgrabes bildet ein umrandeter Rundbogen von 133 cm Höhe und 96 cm Breite (Abb. 39). Die Plattform über der Rundbogenöffnung ist etwa 60 cm tief und – sich nach unten verjüngend – in den Felsblock hineingearbeitet worden (Abb. 38, 39).

Die Anlage eines Fallschachtes bei solchen Grablegen ist ziemlich singulär. Eine Datierung ohne weitere Anhaltspunkte ist schwierig, der Rundbogen weist auf ein Entstehen der Anlage in wahrscheinlich nachachamenidischer Zeit hin.

Wolfram Kleiss
Deutsches Archäologisches Institut
Abteilung Teheran
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin

DIE HELLENISTISCHEN GRUNDLAGEN
DER FRÜHPARTHISCHEN KUNST

(Taf. 33-38)

1935 publizierte M. Rostovtzeff seine ausführliche und scharfsinnige Arbeit über Dura und das Problem der parthischen Kunst¹. Dieser Artikel stellte ein wichtiges Ereignis für die historische und archäologische Kultur seiner Zeit dar und bildet noch heute einen Meilenstein für unsere Kenntnis der Kunst des Nahen Ostens zwischen Rom und Parthien. Zum ersten Mal drängte der große Historiker Kunstwerke, deren so wenig klassisches Aussehen ein stark einschränkendes Urteil bei Puristen schwerlich vermieden hätte, sozusagen als Hauptpersonen auf die Bühne der lebenskräftigsten Bewegungen des römischen Reichs. In der Tat hätten die üblichen klassifikatorischen Kriterien der Zeit diese Kunstwerke unvermeidlich unter die rein provinziellen Ausdrucksformen gezählt. Doch erblickte Rostovtzeff außer der Ausführungsqualität vieler Werke – die ja oft mehr oder weniger provinziell war – die Existenz eines höheren Verstandes, einer geistigen Welt, deren Charakter er gegenüber der griechisch-römischen Welt bestimmte. Das war eben die Welt der Parther, deren Reich oder den Ländern, die für lange oder kurze Zeit in ihrem Besitz gewesen sind, diese Kunstwerke zugehörten.

Also kennzeichnete dieser Artikel eine neue Epoche, und noch jetzt ist er nicht nur ein Ausgangspunkt, der nicht ignoriert werden kann, sondern bietet eine Grundlage, um die kulturelle Situation des parthischen Ostens im historisch-künstlerischen Bereich zu erforschen, und besonders ihre Verbindungen mit der griechisch-römischen Zivilisation, wenn auch nur im Kontrast. In der Tat werden die Merkmale, die Rostovtzeff als besonders typisch unter den kulturellen Grundlagen der betrachteten Kunstwerke einschätzte, Merkmale wie der Verismus,

der Linearismus, die Geistigkeit und vor allem die Frontalität, noch heute, wenigstens zum Teil, für die deutlichsten Grundzüge der parthischen Kunst gehalten.

Besonders die Frontalität, die Rostovtzeff so wirkungsvoll beschrieb, und die später in ihren kulturellen Voraussetzungen auf ästhetischer sowie auf geistiger Ebene von Gelehrten wie E. Will² oder D. Schlumberger³ erklärt wurde, gilt allgemein als größtes Merkmal und allgemeiner Zug der parthischen Kunst, das heißt der Kunst, die in den dem Arsakidenbereich zugehörigen Ländern blühte.

Die Kunsterzeugnisse aber, die heute relativ reichlich in verschiedenen Gegenden des parthischen Reiches vorhanden sind, laden zu einer kritischen Revision der *communis opinio* ein, besonders in Betracht dreier Aspekte, die stark sachliche Beschränkungen in sich schließen, deren Folgerungen aber oft vernachlässigt worden sind. Die erste Tatsache ist, daß die Zeugnisse, aus denen Rostovtzeff die Merkmale las, die später kanonisch für die parthische Kunst geworden sind, wenn nicht ausschließlich, so doch zum größten Teil den westlichen Rändern des parthischen Reiches zugehören. Das wurde vom Autor selbst unterstrichen, schon im Titel seines Aufsatzes: Dura und das Problem der parthischen Kunst. Die zweite Tatsache ist, daß diese Zeugnisse im allgemeinen eher zu einer reifen, wenn nicht gar späten Stufe der Entwicklung

¹ Dura and the Problem of Parthian Art, Yale Classical Studies 5, 1935, 155-104.

² Es sei nur sein Le relief culturel gréco-romain (Paris 1915), zitiert.

³ Besonders sein Aufsatz Descendants non-méditerranéens de l'art grec, Syria 37, 1960, 131-166, 253-314.

der Kunst gehören⁴. Die dritte ist endlich, daß sie die Ergebnisse sozialer Umgebungen sind, die oft das Gefühl ethnischer Gruppen, zum Teil sogar niedriger Klassen ausdrücken, oder die Empfindungen einer Klasse von Kaufleuten nicht notwendig hohen Standes betreffen⁵. Und vor allem verkörpern diese Zeugnisse den Geist einer Spiritualität, die aus semitischen Religionen strömt, also aus Religionen, denen Phänomene eines breiten Synkretismus eigen sind, in dem jedoch iranische Elemente, wenn nicht gänzlich fehlen, so jedenfalls keine entscheidende Rolle zu spielen scheinen⁶.

Eine Frage muß also erst gestellt werden: wie repräsentativ für die parthische Welt diese Ergebnisse sind, oder besser für die Parther, oder noch genauer für die Arsakiden; wie nahe sie, wenn nicht die Themen, wenigstens die Tendenzen widerspiegeln, die in der am Hof der Könige blühenden Kunst vorherrschen. Diesen Hof kennen wir leider gar nicht. Das parthische Cresiphon hat man nicht einmal topographisch mit Sicherheit lokalisiert⁷, was jede Antwort auf jede grundsätzliche Frage über den Charakter der parthischen Kunst *tout court* sehr schwierig macht. Es ist klar, daß die Hauptstadt, der Hof, der Brennpunkt der Orientierung im kulturellen Bereich für jede Provinz ist, in der Antike in sogar eindringlicher Weise als in der Moderne. Einen Abglanz davon in nicht-königlichen Umgebungen zu erfassen, kann kein geringes Unternehmen sein, besonders in einer Welt, die so kosmopolitisch wie die Arsakidenwelt war, einer Welt, wo mannigfaltige Tendenzen in den Kunstzeugnissen verschiedener Provinzen gleichzeitig wirken und sich verschiedentlich verschlingen und verbinden.

Dies ist nicht die Gelegenheit für eine – wenn auch oberflächliche – Analyse des Wesens parthischer Kunst, eine besonders komplexe Frage, die uns zu weit abbringen würde⁸. Aber zuerst ist eine genaue Feststellung notwendig, vor jedem Versuch, die parthische Kunst in modernem Sinn zu definieren. Das erste Ziel des Historikers ist, Tatsachen zu registrieren und zu diskutieren, politisch oder kulturell, Tatsachen,

die man unbedingt zunächst chronologisch ordnen muß. Diese Notwendigkeit war weniger drängend in Rostovtzeffs Zeit, als die vorhan-

⁴ So ist es gerade für die Städte, die eine besonders reiche und bedeutungsvolle Dokumentation ergeben haben, wie Dura (A. Perkins, *The Art of Dura Europos* (Oxford 1973)) und Hatra (F. Safar/Mohammed Ali Mustafa, *Hatra, the City of the Sun God* (Baghdad 1974)).

⁵ Kunstwerke, die man direkt dem König oder dem Hof zuschreiben kann, fehlen von wenigen Ausnahmen abgesehen. S.T.S. Kawami, *Monumental Art of the Parthian Period in Iran* = *Acta Iranica* XXVI = 3^{ème} sér. Textes et Mémoires XIII (Leiden 1987) (ihre „königliche Gruppe“ bietet aber wenige genaue Aufschlüsse; cf. meine Rezension in *Mesopotamia* 24, 1989, 205–212); H.E. Mathiesen, *Sculpture in the Parthian empire* (Aarhus 1992) (Für die Tonstatue eines parthischen Königs aus Failaka, *ibid.* No. 92, 170–172 halte ich die in meiner Rezension (*Mesopotamia* 18–19, 1983–84, 233–235) zu H.E. Mathiesen, *Ikaros I. The Hellenistic Settlements*, vol. 1 = *Jutland Archaeological Society Publications* XVI:1 (1982) vorgeschlagene Interpretation als Karikatur aufrecht).

⁶ Das gilt besonders für Städte, die wir recht gut kennen, wie Hatra und Dura.

⁷ Die deutschen Ausgräber hatten das parthische Ktesiphon an der runden Stadt gegenüber Seleukeia lokalisiert, die G. Gullini, *Problems of an Excavation in Northern Babylonia*, *Mesopotamia* 1, 1966, 7–38, mit Kokhe/Veh-Ardschir identifiziert hat. Eigentlich sind nicht nur während der deutschen, sondern auch der italienischen Ausgrabungen Niveaus und Reste zweifellos parthischer Zeit in verschiedenen Punkten der gleichfalls zweifellos sasanidischen runden Stadt ans Licht gekommen (u.a. eine Nekropole: M. Cavallero, *The Excavations at Choche. Area 2*, *Mesopotamia* 2, 1967, 48–56; R. Venco Ricciardi, *The Excavations at Choche: Seasons 1966, 1967 and 1968*, *Mesopotamia* 3/4, 1968/69, 57–68). Es gibt jedoch keinen sicheren direkten Beweis weder für noch gegen die Annahme ihrer Zugehörigkeit eben zum parthischen Ktesiphon. Das Gebiet der Metropole war dicht bewohnt, und Mada'in schloß am Vorabend der islamischen Eroberung verschiedene zeitgleiche oder aufeinander folgende Ansiedlungen ein (A. El-Ali, *Al Mada'in and its Surrounding Area in Arabic Literary Sources*, *Mesopotamia* 3/4, 1968/69, 417–439). In jedem Fall ist die runde Mauer zweifellos sasanidisch (A. Invernizzi et al., *Seleucia sul Tigri und R. Venco Ricciardi/M. Negro Ponzi Mancini, Coche*, in: *La terra tra i due fiumi* = *Ausstellungskatalog Turin 1983*, 87–88, 100–110, 132–140, 193, 200–210), und die Münzen beweisen, daß die Nutzung der damit verbundenen Strukturen auch völlig sasanidisch war. Über die Frage der Identifikation mit Kokhe/Veh Ardschir J.-M. Fiey, *Topography of al-Mada'in (Seleucia-Cresiphon Area)*, *Sumer* 23, 1967, 3–38, und neuerdings S.R. Hauser, *Eine arsakidenzeitliche Nekropole in Ktesiphon*, *BaM* 24, 1993, 325–420.

⁸ Für einen allgemeinen Überblick über die Positionen verschiedener Gelehrten zur parthischen Kunst S.B. Downey, in: *The Excavations at Dura-Europos, Final Report III*, 1, 2 = *Monumenta Archaeologica* V (Los Angeles 1977) 283–287.

denen Zeugnisse der Kunst im parthischen Reich nicht so reichlich waren. Doch hat man auch später diese Not für nicht so drängend gehalten, und mir scheint es symptomatisch, daß ein berühmter Gelehrter wie E. Will, dem die Archäologie speziell für die Aufwertung der syrischen Kultur der griechisch-römischen oder parthischen Zeit so viel verdankt, in seinem Vortrag in der großen vom *Istituto della Enciclopedia Italiana* publizierten Band der *Enciclopedia dell'Arte Antica*⁹, seine Schlußfolgerungen ausführlich entwickeln konnte, fast ohne die östlichen Provinzen des parthischen Reiches zu überprüfen, sich fast nur an die westlichen, syro-mesopotamischen Gegenden und an ihre gewiß überwiegenden Zeugnisse haltend, und die iranischen Daten im Schatten lassend – Daten, die sehr spärlich sind, es ist wahr, die aber doch existieren. Und endlich: Die Parther, die Arsakiden, sind iranisch.

Wir dürfen vielleicht sogar diesen Fall vor dem Hintergrund solcher Beschränkungen betrachten, die schließlich eine Folge jener klassizistischen Annäherungsweise sind, die mehr oder weniger automatisch das Mittelmeer als Zentrum der antiken Welt einschätzt, und ihre Grenzen an der syrischen Wüste zieht. Dies würde uns aber auch zu weit abbringen. Es wird also genügen zu sagen, daß man nicht nur keine Geschichte der parthischen Kunst beginnen kann, sondern auch keine Diskussion darüber, was genau die parthische Kunst ist, und welche ihre Grundzüge sind, ohne mit Nisa und von Nisa zu beginnen: Nisa ist nicht nur die erste Hauptstadt des neugeborenen parthischen Staates der Arsakiden, eben in Parthien, sondern auch der erste Ort, wo eine arsakidische parthische Kultur erfaßt und definiert werden kann¹⁰ – beiläufig in einer Gegend, welche schon vor den Arsakiden eine eigene Kultur besaß¹¹, und nach welcher die neue Kultur der arsakidischen Zeit benannt wurde, wenn auch, vielleicht ohne für die zukünftige historische Entwicklung der Kultur der parthischen Welt grundsätzlich bestimmend zu sein.

Deshalb kann, wenn wir die Kunsterzeugnisse aus Nisa direkt in Betracht ziehen, die schon

aus den 50er Jahren zur Verfügung stehen, von Frontalität *strictu sensu* gewiß keine Rede sein, und es wäre auch sehr schwierig, alle anderen Züge dort zu erkennen, welche Rostovtzeff in Dura so eindrucksvoll beschrieben hat¹². Gewiß, D. Schlumberger hat schon die Aufmerksamkeit auf das entscheidende Gewicht der griechischen Kunst im künstlerischen Leben des ganzen einst von Alexander eroberten Asiens gelenkt, und die parthische Frontalität selbst, im Gegensatz zum Profil, das für altorientalisches Relief und Malerei charakteristisch ist, wird heute allgemein erklärt aus der Mannigfal-

⁹ E. Will, *Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale* V, 1963, 971–982 s.v. Parthica Arte.

¹⁰ Über die Ergebnisse der Ausgrabungen u.a. M.E. Masson, *Novye arheologičeskie dannye po istorii rabovladel'českogo obščestva na territorii Južnogo Turkménistana*, *VDI*, (1953/1) 143–160; G.A. Pugačenkova, *Puti razvitiia arkhitektury Južnogo Turkménistana pory rabovladienija i feodalizma*, *Trudy JuTAKÉ VI* (Moskva 1958); N.I. Kračennikova, *K voprosu o vzajimsvjazii «kruglogo khrama» s tak nazyvaemoj «bašnej» Staroj Nisy*, *Izvestija Ak. Nauk Turkm.SSR*, 1960/4, 38–45; N.I. Kračennikova/G.A. Pugačenkova, *Kruglyj khram parfjanskoi Nisy*, *Sov. Arkh.*, 1964/4, 119–135; M. Oppermann, *Beiträge zur parthischen Sakral- und Festungsarchitektur am Beispiel der Grabungsergebnisse in Nisa*, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle* 17/6, 1968, 43–115; G.A. Košelenko *Rodina Parfjan* (Moskva 1977) (cf. P. Bernard, *Un nouveau livre sur les Parthes*, *StIr* 8/1, 1979, 119–139); A. Invernizzi/G.A. Košelenko, *Soviet-Italian excavations in Old Nisa (season 1990)*, *Mesopotamia* 25, 1990, 47–50; A. Invernizzi, *New archaeological research in the Round Hall of Old Nisa*, in: *Meždunarodnaja konferencija Srednjaja Azija i mitovaja civilizacija, tezisy dokladov* (Taškent 1992), 60–63; *Id.*, *New archaeological research in the Round Hall of Old Nisa, 1990–1991*, i.Dr. in den Akten des Kongresses „Parthian and Sasanian Themes in Iranian art“, London, 23.–25. März 1992; *Id.*, *Archaeological research in Old Nisa, 1990–1994*, i.Dr. in den Akten des Kongresses „La Persia e l'Asia Centrale da Alessandro al X secolo“, Roma, Accademia dei Lincei, 9.–12. November 1994.

¹¹ G.A. Košelenko, ed., *Drevnejšie gosudarstva Kavkaza i Srednej Azii* = *Arheologija SSSR* [VIII] (Moskva 1983); G. Gutlyev/A. Invernizzi, *Nisa. Crossroads of civilizations* (Firenze 1993).

¹² Die schwer zugänglichen Veröffentlichungen, ihr Charakter sowie die Qualität der Ausgaben haben sicher zur eingeschränkten Verbreitung der Grabungsergebnisse grundsätzlich beigetragen, wenn sie nicht überhaupt direkt verantwortlich dafür sind. Das einzige dokumentierte Kunstwerk, das vielleicht irgendwo eine Tendenz zu einer frontalen Haltung in Alt-Nisa erahnen lassen könnte, ist das in der Inkrustationstechnik hergestellte Elfenbeinfigürchen eines Dionysos (Masson¹⁰ 1953, 131 Abb. 15).

tigkeit der Haltungen, mit denen die Figuren in der griechisch-römischen Kunst dargestellt sind, wenn auch das endgültige Ergebnis so verschieden und so fern vom hellenistischen Naturalismus ist.

Selbst in Schlumbergers allgemeinem Werk¹³, das 1970 publiziert wurde, dessen Grenzen die parthische Welt *strictu sensu* überschreiten, und das die Wirkung der griechischen Kultur in Asien präzise einschätzt, sind Nisas Zeugnisse als Ausgangspunkt der parthischen Kunst in unangemessener Weise diskutiert worden. Und doch geben genau diese Zeugnisse eine sehr eindrucksvolle Illustration eines der charakteristischsten Grundzüge, die die historische Tradition, und speziell die numismatischen Zeugnisse den Parthern zuschreiben. Oder wir dürften in einem präziseren Sinn Arsakiden sagen. Diese haben sich selbst auf ihren Münzen, eigentlich aus politischen Gründen, mit dem Epitheton „Philhellene“ definiert¹⁴. Doch bezeugt Nisa am besten, wie würdig dieser Bestimmung die Arsakiden im Bereich eben der Kunst sind. In Nisa findet der kulturelle Philhellenismus dieser Könige den konkretesten und anschaulichsten heute möglichen Beweis.

¹³ L'Orient hellénisé. L'art grec et ses héritiers dans l'Asie non méditerranéenne (Paris 1970). Neuerdings hat Mathiesen¹ 1992 die Aufmerksamkeit wieder auf die Bedeutung der hellenistischen Kultur gelenkt. Die fast fünf Jahrhunderte der parthischen Periode werden nicht mehr als monokulturelles Ganzes, sondern als historische Entwicklung erfaßt. Jedoch bleiben Nisas Zeugnisse einmal mehr unterschätzt.

¹⁴ J. Wolski, Sur le 'philhellénisme' des Arsacides, Gerion 1, 1983, 145-156; Id., L'empire des Arsacides (Louvain 1993). Wir müßten das alte Cliché des Philhellenismus der Arsakiden wenn nicht ganz aufgeben, so doch mindestens völlig revidieren, wenn wir Wolski Meinung folgen, daß die Legenden auf den Münzen von einfachem politischen Opportunismus diktiert sind. P. Bernard, Les rhytons de Nisa. I. Poétesses grecques, Journal des Savants, 1985, 25-118, geht soweit, den kulturellen Philhellenismus der Arsakiden aufgrund der literarischen Überlieferung anzuzweifeln, weil die klassischen Autoren uns von einer lebhaften griechischen Kultur am Hof der Könige Armeniens und der Könige von Kappadokien, sowie am Hof der Könige von Pontus unterrichten, während schriftliche Zeugnisse fehlen, die einen annehmen lassen, daß die parthischen Könige von griechischer Kultur direkt beeinflusst waren (S. 74-88). Solche Schlüsse sind unannehmbar – nicht nur

Natürlich ist das Problem der Chronologie der Zeugnisse von Nisa von einer endgültigen Lösung weit entfernt. Der Name der königlichen Zitadelle im Pahlavi, Mithradatkert¹⁵ („Festung des Mithradates“) legt anscheinend das zweite Viertel des zweiten Jahrhunderts vor Christus als die Zeit seiner Gründung nahe, wenn sein Gründer Mithradates I. war, der von 171 bis 139 v. Chr. regierte. Das erste Datum, 171, stellt also einen vernünftigen *terminus post quem* für die Kunstwerke dar, die dort ans Licht gebracht worden sind. Jedoch auch nach der Gründung neuer Hauptstädte und königlicher Residenzen auf dem iranischen Plateau, und besonders im babylonischen Ktesiphon – ganz wenige Jahre nach der vermuteten Gründung von Nisa –, das bei klassischen Autoren als die arsakidische Hauptstadt *par excellence* gilt, waren die monu-

weil Argumente ex silentio keine zwingenden Beweise sind, sondern vor allem, weil solche Vorstellungen von griechischer Kultur einfach als literarischem und sprachlichem Phänomen zu eng und historisch sogar irreführend sind. – Auf jeden Fall entging Bernard bei seiner Suche nach Argumenten gegen die griechische Bildung der Arsakiden die folgende Schilderung Philostratos': „Als Apollonios in die Nähe gekommen war und begrüßt hatte, sprach ihn der König [Vardanes, ca. 41-45/6 n. Chr.] in griechischer Sprache an“ (Philostratos, Das Leben von Apollonios von Tyana, hrsg. u. übers. v. V. Mumprecht (München-Zürich 1983) 1. Buch, Kap. XXXI, S. 95).

¹⁵ Den Namen von Alt-Nisa kennen wir dank den zahlreichen dort gefundenen Ostraka. V.N. Pilipko, K voprosu o lokalizacii Parfavnisy, Izvestija Ak. Nauk Turkmenkoj SSR, 1989/2, 17-25, hat jedoch bezweifelt, daß die Ruinen mit dem Nisa der Quellen zu identifizieren seien. Über die Dokumente I.M. D'jakonov/M.M. D'jakonov/V.A. Livšic, Dokumenty iz Drevnej Nisy, in: Materialy JuTAKÉ II (Moskva-Aškhabad 1951), 21-65; Idd., Parfjanskij arkhiv iz drevnej Nisy, VDI, 1953/4, 114-130; M.M. D'jakonov, Nadpisi na parfjanskikh pečatjakh iz Drevnej Nisy, VDI, 1954/4, 169-173; M. Szyner, Ostraca d'époque parthe trouvés à Nisa, Semitica 5, 1955, 65-98; I.M. D'jakonov/V.A. Livšic, O jazyke dokumenta iz drevnej Nisy, VDI, 1956/4, 100-113; Idd., Dokumenty iz Nisy I v. do n.e. Predvaritel'nye itogi raboty (Moskva 1960); E.J. Bickerman, The Parthian ostraca No. 1760 from Nisa, BiOr 23, 1966, 15-17; M.-L. Chaumont, Les ostraca de Nisa. Nouvelle contribution à l'histoire des Arsacides, JA 256, 1968, 11-35; Ead., Etudes d'histoire parthe. I. Documents royaux à Nisa, Syria 48, 1971, 143-164; I.M. D'jakonov/V.A. Livšic, Parthian economic documents from Nisa, ed. by D.N. MacKenzie, pl. I. II with text I. pl. III = Corpus Inscriptionum Iranicarum (London 1976, 1977, 1979).

mental Gebäude der Urzitadelle in Parthien noch immer Gegenstand der königlichen Baupflege: sie wurden instand gesetzt, restauriert und wiederhergestellt¹⁶. Diese Pflege schloß auch die Erneuerung mindestens eines Teiles der originalen architektonischen und figuralen Dekoration ein¹⁷. Also dürfen wir nicht unbedingt alle beweglichen oder stehenden Kunstwerke, die in Nisa ans Licht kamen, in die Zeit der ersten Anlagen der Paläste datieren.

Der ersten Lebenszeit der Zitadelle (II.-I. Jh. v. Chr.), der originalen Anlage der Paläste, möchten wir nichtsdestoweniger die Mehrzahl der dort gefundenen Kunstwerke mit der größten Wahrscheinlichkeit zuschreiben, wenn wir ihre stilistischen Züge und ihre Fundlage in Erwägung ziehen. Leider hat man diese Kunstwerke nicht *in situ* gefunden, nicht an dem Platz, wo sie ursprünglich aufgestellt oder benutzt wurden. Man hat sie dagegen in einem mehr oder weniger fragmentarischen Erhaltungszustand in dem großen Gebäude angetroffen, das die Ausgräber „Quadrathaus“ genannt haben. In seinem letzten Zustand war dieses Gebäude nicht mehr als ein Depot, doch der Aufbewahrungsort kostbarer Geräte und ornamentaler Kunstwerke, die nicht mehr in Gebrauch, sondern beschädigt, aber noch hoch geachtet für ihren inneren oder künstlerischen Wert waren: so zum Beispiel die großen Elfenbeinrhyta¹⁸ und die Marmorstatuen¹⁹, dank derer das Gebäude den Namen „Schatz der Zitadelle“ verdient.

Die Gegenstände selbst sind die beste Darstellung der historischen Situation, die vornehmlich die Rhyta besonders klar machen: besonders in Betracht ihres Erhaltungszustands sowie ihrer hohen Herstellungsqualität, vor allem aber ihrer speziellen Repräsentativität mit Bezug auf den ästhetischen Geschmack des Hofes. Die Rhyta stellen sich eigentlich als kohärentes Ensemble in Betracht der Themen ihrer Friese und Endfiguren dar, und also bilden sie eine, wenn auch nicht ganz gleichförmige Sammlung, doch grundsätzlich eine Klasse in Bezug auf ihren allgemeinen Stil in dem Sinn, daß sie von ein

und derselben übergreifenden Idee regiert scheinen, auf ein und dieselbe Herstellungsregion verweisen und ungefähr in denselben Zeitraum datieren – und dies, obwohl wir für sicher halten dürfen, daß verschiedene Hände und vielleicht auch verschiedene Ateliers an der Herstellung der einzelnen Exemplare beteiligt waren, vielleicht auch zu verschiedenen Zeitpunkten²⁰.

Das Rhyton als Gerät verweist sogleich auf die iranische Welt²¹ und genauer auf die skythische Welt der Steppen²², doch ist dieses Gefäß griechischer Kultur und griechischem Gebrauch gar nicht fremd²³. Die Rhyta von Nisa zeichnen sich unter den zahlreichen Geräten aus, die im Osten sowie im Westen gefunden wurden, in Bezug auf ihr Material und ihre Gestalt. Eigentlich sind nicht nur die Verwendung des Elfenbeins und der damit verbundenen Technik der Konstruktion mit separat eingeschnittenen und

¹⁶ Pugačenkova¹⁰; Krašennikova/Pugačenkova¹⁰, Invernizzi¹⁰, i.D.

¹⁷ Pugačenkova¹⁰, G.A. Pugačenkova, Iskustvo Turkmenistana (Moskva 1967) 34-41.

¹⁸ M.E. Masson/G.A. Pugačenkova, Parfjanskij ritony Nisy=Trudy JuTAKÉ IV (Moskva 1956); engl. Übers. The Parthian rhytons of Nisa=Monografie di Mesopotamia I (Firenze 1982).

¹⁹ Der Aufsatz von M.E. Masson und G.A. Pugačenkova, Mramornye statui parfjanskogo vremeni iz Staroj Nisy, Ežegodnik Instituta Istorii Iskustva 7, 1956, 460-489 (Résumé in Bibliotheca classica orientalis 7/4, 1962, 219-222) ist schwer zugänglich, aber die Hauptskulpturen sind oft reproduziert worden: z.B. Pugačenkova¹⁷, Košelenko¹⁰.

²⁰ P. Bernard, Les rhytons de Nisa: à quoi, à qui ont-ils servi? in: Hrsg. P. Bernard/F. Grenet, Histoire et cultes de l'Asie Centrale préislamique. Sources écrites et documents archéologiques (Paris 1991) 31-38, betont besonders die strenge Gleichzeitigkeit und einheitliche Herstellung des ganzen Corpus.

²¹ Cf. R. Ghirshman, Notes iraniennes XI. Le rhyton en Iran, Artibus Asiae 25/1, 1962, 57-80; A.S. Melikian-Shirvani, Le rhyton selon les sources persanes. Essai sur la continuité culturelle iranienne de l'Antiquité à l'Islam, StIr 11, 1982, 263-292.

²² Unzählbar sind die von griechischen Toreuten für Skythen hergestellten Rhyta, sowie die Darstellungen dieses Gefäßes in der griechischen Kunst.

²³ So daß sogar eine keramische Produktion verbreitet war: K. Tuchelt, Tiergefäße in Kopf- oder Protomen-Gestalt. Untersuchungen zur Formgeschichte tierförmiger Gefäße, =IstForsch XXII (Berlin 1962).

zusammengefügteten Teilen²⁴, sondern die grossen Dimensionen und die schlanken Proportionen eben spezifische Grundzüge dieser Trinkhörner, für die ein präziser Zeremoniellgebrauch nicht nur wegen dieser sachlichen Charakteristika, sondern auch wegen der Themen ihrer Dekoration anzunehmen ist, vor allem wegen der Themen der unter dem Rand eingeschnittenen Friese, die besonders die Serie der olympischen Götter und dionysischen Szenen, nämlich Opfer, darstellen²⁵.

Obwohl die ersten Herausgeber, Masson und Pugačenkova, eine scharfsinnige Lesart der Szenen der Rhyta vom iranischen Standpunkt vorgeschlagen haben – eine Lesart, die viel Empfehlenswerter hat – scheint mir die literarische Interpretation, wenn nicht die einzig mögliche, doch gewiß die entscheidende zu sein. Nun, diese Interpretation führt uns in eine Umgebung, die rein griechisch ist²⁶. Und grundsätzlich dasselbe dürfen wir in bezug auf den Stil sagen, obwohl der Geschmack der Ausführung Merkmale zeigt, die gewiß nicht auf das Mittelmeer, sondern eher auf ein orientalisches, hellenistisches Milieu verweisen.

Die Endfiguren sind vollplastisch eingeschnitten und zeigen am deutlichsten Verbindungen mit den Ländern des Ostens in ihren Darstellungen sowie in ihrem Stil. Die Hydrophora (Taf. 34,1)²⁷, die in den Händen ein Gefäß hält und die zwei Streifen des sogenannten, auf der Brust gekreuzten *sautoir d'Atargatis* trägt²⁸, zeichnet sich durch ihre nahöstlich-hellenistische Prägung aus, tritt aber nur vereinzelt hervor. Viel zahlreicher ist das mythologische Wesen, das die Herausgeber als das iranische Gopatshah interpretiert haben – ein Buckelstier mit menschlichem Kopf²⁹ –, oder der Löwe-Gryphon³⁰ und sogar der Kentaur, der eine kleine Figur auf der Schulter tragen kann (Taf. 34,2)³¹.

Der Stil der Friese, von außerordentlich reicher Erfindungsgabe komponiert, führt uns direkt in das Gebiet der hellenistischen Kunst und bietet eine ausreichend breite Skala stilistischer Lö-

sungen in der Ausführung; in jedem Fall zeigt er in eine andere Richtung als die mediterrane oder nahöstliche – eine Kunstrichtung, die wahrscheinlich eher in Zentralasien, namentlich zwischen Parthien und Baktrien zu suchen ist³².

²⁴ Diese Charakteristik tritt doch nicht vereinzelt auf; in Zentralasien, etwa die Endfigur aus Elfenbein in Form eines Gryphons aus Takht-i Sangin, Oxus. Tesori dell'Asia Centrale, = Katalog zur Ausstellung Rom 1993, n. 3; im Mittelmeerraum das kleine Elfenbeinfaß eines Rhytons aus dem samischen Heraion: P. Brize, New ivories from the Samian Heraion in: Hrsg. J.L. Fitton, Ivory in Greece and the Eastern Mediterranean from the Bronze Age to the Hellenistic Period (London 1992) 172, Taf. 3a.

²⁵ Bernard²⁰ hat mit Recht die Annahme der ersten Herausgeber einer engen Beziehung mit den Grabritualen der parthischen Könige abgelehnt. Doch die Spezifität der Darstellungen und die systematische Verwendung einer geringen Anzahl von Themen und Kompositionen können kein Zufall sein und können sich nicht einfach auf den allgemeinen Anlaß des Hofbankettes beziehen.

²⁶ In diesem Sinn hat sich schon P. Bernard¹⁴ geäußert. In dem 1991 erschienenen Aufsatz hat Bernard auch den Vorschlag von Košelenko abgelehnt, der die einzige auf den Rhyta vorhandene Inschrift ('ΕΘΥΙΑΣ) mit dem zoroastrischen Feuerkult verknüpfen wollte und den Gebrauch der Rhyta im Bereich der Krönungszeremonien sah, namentlich für Trankopfer an das persönliche Feuer des Königs (Grečeskaja nadpis' na parfjanskome ritone, VDI, 1967/2, 167–170).

²⁷ Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, Tf. 116–117.

²⁸ R. Du Mesnil du Buisson, Le sautoir d'Atargatis et la chaîne d'amulettes = Documenta et monumenta Orientis antiqui I (Leiden 1947) besonders 9–11, 21–22.

²⁹ Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, Taf. 76, 78.

³⁰ Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, Taf. 70, 74.

³¹ Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, Taf. 27, 28.

³² Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, 41 verteidigen die Existenz einer selbständigen lokalen Schule von Elfenbeinschnitzern im parthischen Reich; R. Ghirshman, Iran. Parthes et Sassanides (Paris 1962) denkt an einen graeco-baktrischen Ursprung der Rhyta; G.A. Košelenko, Kul'tura Parfi (Moskva 1966) 40–41 schätzt vielmehr das Gewicht der nord-westlichen Gebiete Indiens in ihrer Herstellung hoch ein; T.V. Smirnova, K voprosu o meste izgotovlenija ritonov, najdenykh na gorodište Staraja Nisa Gosudarstvennyj Muzej iskusstva narodov Vostoka. Soobščeniya 1972, 66–75 versucht eine ausführliche Demonstration der indischen Theorie; nach M. Colledge, Greek and Non-Greek Interaction in the Art and Architecture of the Hellenistic East in: Hellenism in the East, Hrsg. A. Kuhrt/Sherwin-White (London 1987) 157 sind die Rhyta baktrisches Werk; Bernard²⁰ nimmt an, daß die Rhyta in einer Stadt des hellenistischen Ostens hergestellt worden sind, doch ursprünglich vielleicht nicht für die arsakidischen Könige, sondern für rein griechische Auftraggeber. Die Hypo-

Im allgemeinen gibt es nämlich zwei Themen der Darstellungen, grundsätzlich zwei kompositionelle Arten, trotz der Verschiedenheit und der Varietät der Ausführung: die eine führt uns in die statischen und steifen, majestätischen Versammlungen der olympischen Götter ein (Taf. 33,1.2; 35,1.2)³³, die andere bewegt die dionysischen Thiasoi (Taf. 36,1–37,1; 38,1), die eigentlich nicht allzu lebhaft sind, jedoch oft variablen Rhythmen folgen³⁴. Die einzelnen Zeugnisse sind oft von verschiedenen stilistischen Nuancen charakterisiert: der Künstler betont meistens die Individualität der sich auf dem glatten Hintergrund bewegend Figuren, manchmal führt er aber einfache landschaftliche Elemente ein³⁵, so daß der allgemeine dramatische Effekt verstärkt hervortritt. Daneben lösen die *femmes de lettres* (Taf. 38,2)³⁶ die parataktische Anordnung der Götterreihen auf durch die Einfügung verschiedener kompositioneller Zusammenhänge, die die Figuren mit Natürlichkeit in Gruppen ordnen.

Diese kostbaren Gefäße sind wahrscheinlich das Ergebnis einer oder mehrerer königlicher Bestellungen bei hellenistischen Ateliers und waren ohne Zweifel zu einem speziellen Gebrauch bestimmt, in Zeremonien, die heute schwer für uns zu erfassen sind, die aber am arsakidischen Hof stattfanden und also, aller Wahrscheinlichkeit nach, iranischen Charakter besaßen – Zeremonien, die vielleicht sogar für die Manifestation der arsakidischen Königsideologie oder Reichspolitik zentral wirken konnten³⁷.

Nicht weniger bedeutend ist der Fall der Marmorskulpturen. Unter diesen Meisterwerken sind verschiedene Fragmente, nämlich Hände und Arme³⁸; alles was von zahlreichen Statuetten geblieben ist, für die wir nicht imstande sind, die ikonographische Lage mit irgendeinem Sicherheitsgrad zu rekonstruieren. Jedoch sind einige größere Fragmente und zwei fast vollständige Statuen vorhanden. Sie sind alle von ausgezeichneten hellenistischen Arbeit: die Beine einer Figur³⁹, die vielleicht Artemis darstellte; der weibliche Kopf⁴⁰, der eine besonders

zarte Behandlung der Oberfläche des Gesichts und des Haars zeigt. Sogar Gruppen waren Teil der Palastdekoration. Von einer dieser Gruppen stammt der Arm einer Figur, vielleicht Dionysos, auf einem Satyr-Kopf lehnd⁴¹, ein Kunstwerk, das sich durch seine plastische Sensitivität auszeichnet. Dieser Figur schrieben Masson und Pugačenkova ein anderes Fragment zu: ein männliches, stark gebogenes Bein, dessen gespannte Muskeln in einer gleichermaßen sorgfältigen plastischen Behandlung modelliert sind⁴².

these einer Provenienz aus Seleukeia am Tigris (Bernard¹⁴) hat jedoch kein beweisbares Fundament: Nichts von dem Stil und der Ikonographie der Rhyta scheint spezifisch auf die babylonische Metropole zu verweisen. Künstlerzeugnisse aus Elfenbein stehen in Babylonien fast nicht zur Verfügung und die üblichen Figuren und Figurenkopfnadeln sind eher späte Zeugen. Leider noch unpubliziert bleiben einige während der neuen Ausgrabungen in Babylon gefundenen Fragmente eines Pinax aus Elfenbein, der eine besonders kunstvolle Bearbeitung und einen noch viel lebendigeren hellenistischen Stil als die Friese von Nisa zeigt. Schließlich sind die Rhyta nach Mathiesen⁵ 1992, 186 Anm. 1 alexandrinisch.

³³ Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, Taf. 9–11.

³⁴ Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, Taf. 71–73. Cf. P. Chuvp, Fêtes grecques sur les rhytons de Nisa in: Hrsg. P. Bernard/F. Grenet, Histoire et cultes de l'Asie Centrale préislamique. Sources écrites et documents archéologiques (Paris 1991), 23–29.

³⁵ Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, Taf. 108.

³⁶ Masson/Pugačenkova¹⁸ 1982, Taf. 31–33 haben die Figuren als Musen identifiziert. Bernard hat neuerdings eine Lesung dieser Figuren als Dichterinnen vorgeschlagen. Er hat sogar eine spezifische Identifikation für einige von ihnen versucht: Corinna, Myrtis, Sappho, Myrtis in Gesellschaft Hesiods. Die vorgeschlagenen Identifikationen sind zweifellos geistreich und finden eine gute Resonanz in der, wie gewöhnlich, weitläufigen Gelehrsamkeit des Kommentars von Bernard. Doch die Wiederholung einiger Figuren – an erster Stelle eben der mutmaßlichen Corinna selbst, die einzige Identifikation, die vom Standpunkt der monumentalen Kunst unterstützt werden könnte – bleibt ungeklärt. Deshalb halte ich lieber an der allgemeinen Benennung als *femmes de lettres* fest, die Bernards Analyse eröffnet hat.

³⁷ Anders bei Bernard²⁰, der eine sekundäre Verwendung der Rhyta in Nisa vorschlägt und sogar eine allgemeine Benutzung in Hofbanketten annimmt (Cf. Anm. 32).

³⁸ Masson/Pugačenkova¹⁸ 484.

³⁹ Masson/Pugačenkova¹⁸ 484, Abb. S. 481.

⁴⁰ Masson/Pugačenkova¹⁸ 471–472; Pugačenkova¹⁷, Taf.

20.

⁴¹ Masson/Pugačenkova¹⁸ 484–487; Pugačenkova¹⁷, Taf.

21.

⁴² Masson/Pugačenkova¹⁸ 486.

zuordnen. Die Zeitspanne, die wir betrachten dürfen, kann schwerlich in die christliche Zeit reichen. Es wäre unmöglich, die chronologische Stellung jeder einzelnen Skulptur hier zu diskutieren; das wäre aber auch sekundär in bezug auf das allgemeine Bild. Es ist auf jeden Fall in diese Zeit zwischen der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts und dem Ende des I. Jahrhunderts v. Chr. spätestens, wohin wir unsere Statuen plausiblerweise datieren dürfen, seien sie das Ergebnis einer oder mehrerer königlicher Bestellungen, das Werk eines oder mehrerer Ateliers.

Die Künstler waren in jedem Fall sicher griechisch, offenbar Griechen aus Asien, und zwar aus Zentralasien. Ihre Werke sind keine Importstücke, wie Masson und Pugačenkova glaubten⁵⁴. Das Material, Marmor, ist gewiß eingeführt, weil es hier nicht verfügbar ist, und das ist einer der Gründe der allgemein reduzierten Dimensionen der griechischen Skulpturen, in Parthien wie in Baktrien, in Iran wie in Babylonien⁵⁵. Wenn die Dimensionen naturnah sind, wie zum Beispiel im Fall des Kopfes der sogenannten Musa aus Susa⁵⁶, war die dazugehörige Statue wahrscheinlich ein Akrolit. Die Tatsache, daß Statuen in Zentralasien nicht oft vorkommen, ist kein genügender Grund, um einen fremden Ursprung anzunehmen, genauso wie im Fall der Bronzestatue des Herakles aus Seleukeia am Tigris⁵⁷. Die Statuenherstellung mag nicht so reich wie am Mittelmeer gewesen sein, fehlte aber gewiß nicht ganz, und die archäologischen Untersuchungen vermehren ständig die Zahl rein hellenistischer Kunstwerke lokalen Ursprungs.

Die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in der Rundhalle in Alt-Nisa unterstützt die Annahme der Anwesenheit griechischer Künstler, nämlich Skulptoren, in Nisa selbst. Der architektonische Schmuck griechischer Prägung in der Halle war von einem figuralen plastischen Dekor ergänzt, das aus überlebensgroßen, wahrscheinlich auf die Zeit der ersten Konstruktionsperiode der Gebäude zurückgehenden Tonstatuen bestand⁵⁸. Das dürfte die Zeit der

Gründung der Zitadelle um die Mitte des II. Jahrhunderts v. Chr. sein. Wenn dem so ist, zählen diese zu den ersten Beispielen jener großen Statuen, die typisch zentralasiatisch in ihrer Technik sind, und die später eine ungeheure Popularität im Kuschanreich und in der buddhistischen Kunst Zentralasiens genießen werden⁵⁹. Auf einem massiven Kern aus Ton von ungefähr der Form, die die Figur annehmen sollte, war eine dünne Schicht Ton einer anderen Art angebracht. Diese Schicht wurde sorgfältig modelliert und schließlich vergipst und bemalt⁶⁰.

Es ist offensichtlich unmöglich, Statuen dieser Art zu importieren, überhaupt zu bewegen. Deshalb mußte man sie direkt *in situ* hergestellt haben. Nun, die ikonographischen Züge und vor allem der Stil dieser Figuren sind ganz und gar hellenistisch. Wir haben nur Fragmente, aber sie sind genug, um zu beweisen, daß am Hof der ersten Arsakiden der hellenistische Stil in der Kunst triumphierte. Es sind Fragmente reich drapierter griechischer Kleider, die so modelliert waren, um höchst virtuose Effekte zu erzielen – durch ganz verschiedene Darstel-

⁵⁴ Masson/Pugačenkova¹⁹. Diese Meinung ist auch heute weit verbreitet: cf. Colledge³² 152; R. Heidenreich, Griechisches aus Turkmenien, AA, 1988, 81–85.

⁵⁵ A. Invernizzi, Figure panneggiate dalla Mesopotamia ellenizzata, Mesopotamia 8/9, 1973/74, 181–228.

⁵⁶ F. Cumont, Portrait d'une reine parthe trouvée à Suse, CRAI, 1939, 330–341.

⁵⁷ A. Invernizzi, Héraclès à Séleucie du Tigre, Revue Archéologique, 1989/1, 65–113.

⁵⁸ Invernizzi¹⁰ 1992; G. Bertolotto/G. Chiari/A. Invernizzi, Investigation and restoration of clay fragmentary statues from Old Nisa, Turkmenistan in: Comunicações. 7a conferência internacional sobre o estudo e conservação da arquitectura de terra (Lisboa 1993) 228–230; Invernizzi¹⁰ Vortrag London 1992, im Druck.

⁵⁹ G.A. Pugačenkova, Skulptura Khalčajana (Moskva 1971); Ead., Les trésors de Dalverzine-tépé (Leningrad 1978); Ead., Iskustvo Baktrii epokhi Kušan (Moskva 1979); J. Barthoux, Les fouilles de Hadda I, Figures et figurines=MDAFA VI (Paris 1930). Überlebensgroße Tonstatuen sind schon im griechischen Milieu Ai Khanum belegt: Fouilles d'Ai Khanum I (Campagnes 1961, 1966, 1967, 1968), sous la dir. de P. Bernard=MDAFA XXI (Paris 1973) pls. 104–107, besonders eindrucksvoll pl. 105.

⁶⁰ Z. Tarzi, La technique du modelage en argile en Asie Centrale et au Nord-Ouest de l'Inde sous les Kouchans: la continuité malgré les ruptures, Ktema 11, 1986, 57–93.

lungen der Falten der Tunika und des Mantels, des dünnen und schweren Stoffes, durch den der scharfe Gegensatz verschiedener *chiaroscuro*-Effekte, die in gewisser, wenn auch eigentümlicher Weise an die Marmoraphrodite erinnern. Diese Drapierungsweise ist der klassischen Tradition stark verpflichtet, namentlich der nassen Drapierung, die seit dem Ende des IV. Jahrhunderts v. Chr. so oft vorkommt und so reich in Falten verschiedener Art ausgebildet ist.

Wenn die „Rundhalle“ bis jetzt nur Faltenfragmente hergegeben hat, sind dagegen auch Köpfe der Statuen von ähnlicher Dekoration in einem kleinen Raum neben der „Quadrathalle“ gefunden worden, die gleichfalls reinen hellenistischen Stil zeigen. Hier sei ein Paar von ihnen genannt⁶¹: der Kopf, der den besten Profilen parthischer Könige auf ihren Münzen so ähnlich sieht, und der Kopf eines Kriegers, dessen Blick durch weiß bemalte Retouchen auf der Pupille lebendiger wird.

Wenn wir also die Gesamtheit solcher Zeugnisse betrachten, entdecken wir in Nisa Tendenzen klassischer Tradition, die mit moderneren hellenistischen Tendenzen interferieren, die alle von Künstlern von großer technischer Tüchtigkeit und großer Erfindungsgabe und Originalität verfolgt werden.

Eine ähnliche, wenn auch verschiedenartige Stilvarietät finden wir übrigens auch im nahen Baktrien, wo die Zeugnisse, die in Ai Khanum am Oxus ans Licht gebracht worden sind, sich alle in der Zeitspanne konzentrieren, die das ganze III. und fast das ganze II. Jahrhundert umfaßt. Wenn wir alle diese Zeugnisse aus Parthien und Baktrien in Betracht ziehen, kommen wir leicht zu dem Schluß: Das künstlerische Leben Zentralasiens zwischen Baktrien und Parthien war in hellenistischer Zeit sehr lebendig, reich an verschiedenen Ideen und Tendenzen, die heute nur mit großer Mühe in eine gerade Entwicklungslinie gestellt werden können, und für die eine einheitliche Entwicklung schwerlich zu ahnen ist. Eklektizismus scheint der offenkundigste Zug zu sein, obwohl dieser Eindruck

qualitativen Reichtums vielleicht vom Mangel an quantitativem Reichtum begünstigt ist.

Aus all diesem können wir keinen anderen Schluß ziehen, als daß der am Hof der Arsakiden in Alt-Nisa dominierende ästhetische Geschmack eklektisch-hellenistisch war. Es könnte auch schwerlich anders gewesen sein. Dieser Eklektizismus paßt in der Tat zum lebendigen Interesse der Arsakiden an der griechischen Kultur überhaupt, so wie es sogar die Legenden ihrer Münzen vermuten lassen. Historisch können wir wohl die sozialen und ideologischen Gründe dieser Situation verstehen: Die jüngere Vergangenheit der Arsakiden war die der iranischen Stämme der Parni und Dahae⁶², die sich noch unserer genauen Kenntnis entzieht, obwohl sie in seltenen vereinzelt Zeugnissen erfaßt werden kann⁶³. Ihre Wurzeln reichen tief bis in die grenzenlosen Räume zentralasiatischer Steppen hinein, wo die Wirkung der Formen beweglicher Lebensweisen, wenn auch nicht ganz nomadisch, so doch ganz anders als die der Seßhaften ist. Wegen ihrer Natur und Wesensart schließen diese Formen keine Möglichkeit ein, fixe repräsentative Ausstattungen zu erarbeiten, die denen eines festansässigen königlichen Hofes vergleichbar sind.

Wenn man sich die Lebensart und Kultur der großen Führer der Dahae-Parni vorstellen will, dann wird einem spontan die Atmosphäre in den Sinn kommen – die Situation ins kleine übertragend – die Marco Polo in seiner Suche nach dem Hof des großen Khans der Tartaren so wirkungsvoll beschrieben hat – wenn auch

⁶¹ V.N. Pilipko, Golova v šleme iz Staroj Nisy, VDI 1989/3, 167–177 (= Una testa con elmo da Nisa Vecchia, Mesopotamia 26, 1991, 155–164); Id., Clay Sculptures from Nisa in: In the lands of the Gryphons, = Monografie di Mesopotamia V (Firenze 1991), im Druck. Eine fast vollständige Statue und zahlreiche Fragmente der plastischen Ausstattung des Saales sind schon während der JuTAKA-Ausgrabungen in der „Quadrathalle“ ans Licht gekommen (Pugačenkova¹⁷, Abb. 23–25).

⁶² Strabo, XI,7,1, XI,8,2–3 u. XI,9,2–3.

⁶³ Unter den spärlichen Zeugnissen der nomadischen Kultur der Steppen, die in Nisa gefunden wurden, sei die kleine bronzene Platte mit der Darstellung eines Hirsches zitiert, Pugačenkova¹⁷ 69, Taf. 47.

historische Erfahrungen natürlich trotz ihrer scheinbaren Ähnlichkeit immer verschieden sind. Der aus einfachen und relativ schmucklosen Jurten gebildete Palast des Khans in der Steppe zeigte nichts von der Struktur und Ausgestaltung eines prächtigen Hofes, wie die des dortigen Hofes in der kleinen Republik Venedig. Die unvergleichliche Macht des Khans wird fühlbar und offenbar einerseits in der grenzenlosen natürlichen Umgebung, andererseits, noch mehr, in der menschlichen Atmosphäre, die die Völker atmen und ausstrahlen. Aber mit der Umwandlung der nomadischen Eroberer zu einem selbsthaften Leben und der daraus entstehenden Kultur, können wir die Ergebnisse zu den Merkwürdigkeiten der Zeit rechnen. Jedoch sind sie Früchte auf den Zweigen früherer einheimischer Kultur, sind sie das Werk einer uralten Tradition herangebildeter Künstler.

Die Entwicklung der Parni-Dahae kann im Prinzip nicht viel anders verlaufen sein, wenn wir auch nichts von den Ereignissen, nämlich den kulturellen Wandlungen wissen, die in der Zeit ihrer Aussiedlung stattfanden. Nachdem sie jedoch ihre Sitze in Parthien eingenommen und die königliche Macht ergriffen hatten, erforderte die Logik des neuen sozio-politischen Entwicklungsstandes von ihrer herrschenden Klasse, nämlich den Arsakiden, die Ausarbeitung eines formalen Ensembles, das ihren Rang als mächtige Dynasten, als Führer expansiver Kräfte angemessen ausdrücken konnte und ihren Rang vor den mächtigen Königen der Nachbarländer behaupten konnte. Wie so oft in der Geschichte des Alten Orients fügen sich die neu eindringenden Kräfte ein – wenn sie nicht einfach destruktiv sind, sondern aktive, positive Prozesse in Gang bringen – und dies auf dem Hintergrund einer älteren lokalen Kultur, die sich in ihrem Verwandlungs- und Aktualisierungsprozeß aus grundsätzlichen Elementen bereichert, indem neue Wirkungen eintreten.

Das ist vielleicht nicht einfach der Fall der *Parthia capta ferum victorem coepit*, doch für die Arsakiden, die erst kurz zuvor selbst geworden

waren und auf jeden Fall die Macht kürzlich ergriffen hatten, konnte das Modell, das Attraktions- und Inspirationszentrum, nichts anderes als die griechische Kultur sein. Da eine Hofkunst kein Teil ihres eigenen kulturellen Erbes war, waren die Arsakiden natürlich darauf angewiesen, sich anderswohin auszurichten. Es gab keine andere Hofkunst in Zentralasien, an die man sich auf der Suche nach passenden Modellen wenden konnte, wenn man ein neues repräsentatives Ensemble, nämlich die neue Hofkunst, schaffen wollte, die die neue Dynastie benötigte, um eindringlich ihre Gleichstellung gegenüber den anderen Dynasten zu bezeichnen. Natürlich hatte die achämenidische Architektur einen entscheidenden Einfluß sogar auf die Architektur griechischer Städte wie Ai Khanum⁶⁴, und die Bauten von Nisa selbst verdanken ihr wichtige Züge⁶⁵. Doch scheint die achämenidische Reichskunst, die so eng mit einer politischen und von den historischen Ereignissen überholten Ideologie verbunden war, keinen fruchtbaren Samen in den heute verfügbaren Zeugnissen der parthischen Kunst hinterlassen zu haben.

Nun, wenn wir die Länder betrachten, wo die Arsakiden den Kern ihres zukünftigen Reiches begründet haben, dürfen wir vermuten, daß Parthien selbst vom kulturellen Standpunkt mindestens zum Teil schon Eroberungsland war. Wir mögen uns die Situation wohl vorstellen, wie offenbar griechische Künstler am Schmuck des Palastes ihres Gouverneurs, Andragoras⁶⁶, tätig gewesen sein müssen, wenn

⁶⁴ Besonders im Palast und in Tempeln: P. Bernard et al., *Fouilles d'Aï Khanoum, I-VII* (Paris 1973-1987).

⁶⁵ In Alt-Nisa verweisen die Säulen der Quadralhalle klar auf ihren achämenidischen Ursprung (Pugačenkova¹⁰ 71 Textabb. 77, cf. 62). In Neu-Nisa nimmt das Grabmal an der sog. Nekropole des parthischen Adels diesbezüglich eine besonders bedeutungsvolle Stellung ein (G.A. Pugačenkova, *Khram i nekropol' v parfjanskoi Nise*, VDI, 1953/3, 159-167; Pugačenkova¹⁰ Tf. S. 66-67).

⁶⁶ Zu Andragoras J. Wolski, *Le problème d'Andragoras*, Serta Kazaroviana 16, 1950, 111-114 (dt. Übers. = Id., *Das Problem des Andragoras* in: Hrsg. F. Altheim/J. Rehak, *Der Hellenismus in Mittelasien* (Darmstadt 1969) 275-280); Id., *Andragoras était-il iranien ou grec?*, StIr 4, 1971, 119-169; R.N. Frye, *Enclr II* 1987 26 s.v. Andragoras.

dieser Palast existiert hat und repräsentativ ausgestattet gewesen ist – angemessen einem Würdenträger, der nach Unabhängigkeit von den Seleukiden gestrebt und sie wirklich erreicht hat. Wir haben selbstverständlich keine Urkunde davon, aber das kurze Leben einer Metropole des frühen Hellenismus wie Ai Khanum im nahen Baktrien zeigt nicht nur einen Schmuck griechischer Skulpturen⁶⁷, sondern kleidet auch lokale Götter in griechisches Gewand⁶⁸. Auf diesem Weg kann eine Kontinuität zu der leider unbekannten Kunst bestimmt wer-

den, die am Hof der Seleukiden geblüht und die königliche Ideologie im nach-seleukidischen Asien tief beeinflusst haben muß.

⁶⁷ R.R.R. Smith, *Hellenistic sculpture* (London 1991) 224-225, Abb. 267-273.

⁶⁸ Das ist sicher der Fall bei der Gottheit, die im temple à redans verehrt wurde, deren Fuß an eine Statue griechischen Stiles denken läßt. F. Grenet, *Mithra au temple principal d'Aï Khanoum?* in: Hrsg. P. Bernard/F. Grenet *Histoire et cultes de l'Asie Centrale préislamique. Sources écrites et documents archéologiques* (Paris 1991) 147-151 hat den Namen des Mithra vorgeschlagen.

Antonio Invernizzi

Centro Ricerche Archeologiche e Scavi di Torino
10124 Torino – Via G. Ferrari, 1

BEOBACHTUNGEN IN DER UMGEBUNG VON DODEHAK

(Taf. 39-41,2)

Der Ort Dodehak an der Straße von Saveh und von Qom nach Delidjan und Isfahan (Abb. 1) ist seit alters her ein wichtiger Karawanenhaltepunkt. Das zeigt sowohl das safavidische Karavanserail¹ als auch die nahe am Karavanserail gelegene safavidische Brücke². Zu ihrem Schutz ist eine Befestigung (Taf. 39,2) – Qal'eh Dodehak (Taf. 39,1) – angelegt worden, die auf den folgenden Seiten besprochen wird.

Der alte Karawanenweg von Qom nach Delidjan führte auf dem rechten, östlichen Ufer des Qom-Rud über Neizar nach Dodehak und weiter nach Delidjan. 6 km nördlich von NEIZAR erhebt sich ein *mil*³, ein Karawanenrichtpunkt, weithin sichtbar östlich oberhalb der Straße, die dort identisch ist mit dem alten Karawanenweg (Taf. 39,3). Westlich neben der Straße (5 km

nördlich von Neizar) an einem leichten Paßübergang zu Füßen des Mil ist eine langgestreckte, burgartige Befestigung⁴ auf ein Felsriff gesetzt (Abb. 2). Die burgartige Befestigung ist aus großformatigen Lehmziegeln (36/36/17 cm) auf ungemörteltem Bruchstein-Trockenmauerwerk errichtet, ohne Turmvorsprünge in glatten Mauerfronten.

Die zahlreich am Platz vorhandene Keramik enthielt keine glasierte mittelalterliche Keramik, dafür viele Bruchstücke von Vorratsgefäßen und großen Schalen (Abb. 3a), zum Teil mit horizontal gerillten Profilen (Abb. 3b) und verzierte Scherben mit Kerbband und aufgesetzten Tonknöpfen (Abb. 3c) aus hellgelbgrauem und hellgelbbraunem Ton. Bei der Befestigung kann es sich um eine Sperranlage aus parthischer Zeit handeln, der Karawanenturm ist in mittelalterlich-islamischer bis safavidischer Zeit entstanden⁵. Neizar selbst ist eine neuzeitliche Ansiedlung, entstanden an der Straßengabelung nach Qom und nach Saveh. QAL'EH NEIZAR hingegen, 2 km westlich der Straßengabel, geht auf Grund der Keramik und eines Architekturbruchstückes aus Stuck⁶ in die parthisch-sasanische Zeit zurück.

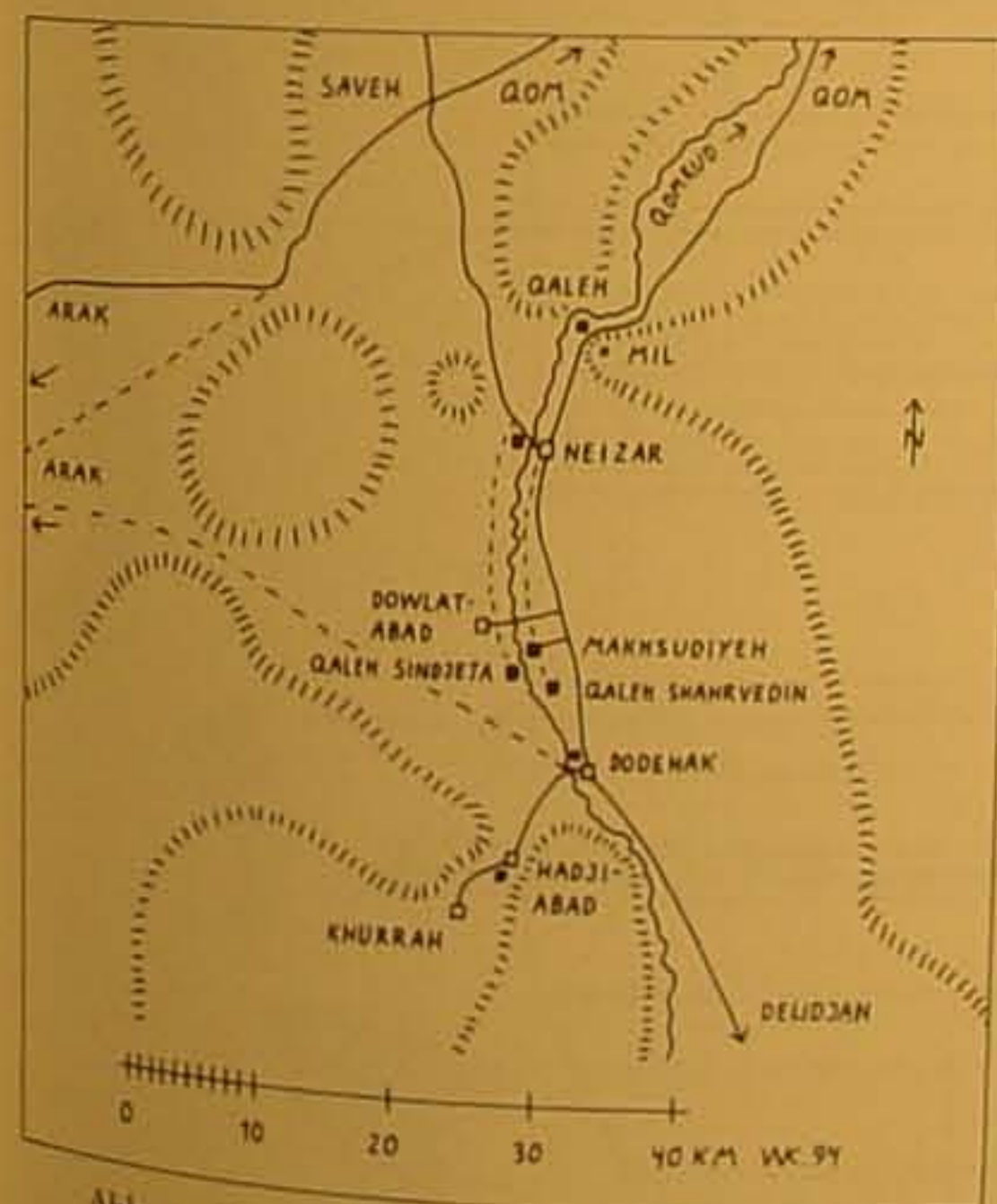


Abb. 1. Lageplan der Umgebung von Dodehak

¹ W. Kleiss, Bericht über Erkundungsfahrten in Iran im Jahre 1971, AMI N.F. 5, 1972, 236f.

² W. Kleiss, Brücken aus safavidischer und qadjarischer Zeit im nördlichen Iran, AMI 18, 1983, 212f.

³ W. Kleiss, Bericht über Erkundungsfahrten in Iran im Jahre 1972, AMI N.F. 6, 1973, 67.

⁴ W. Kleiss, Befestigungen und Straßenstationen aus vorislamischer und aus islamischer Zeit in West-Iran, AMI N.F. 8, 1975, 212f.

⁵ Die Burganlage nördlich von Neizar wurde am 14.5.1973 aufgenommen, der Turm am 13.5.1972.

⁶ W. Kleiss, Rechteckige Befestigungen und befestigte Plätze in Iran – II, AMI 25, 1992, 185ff.

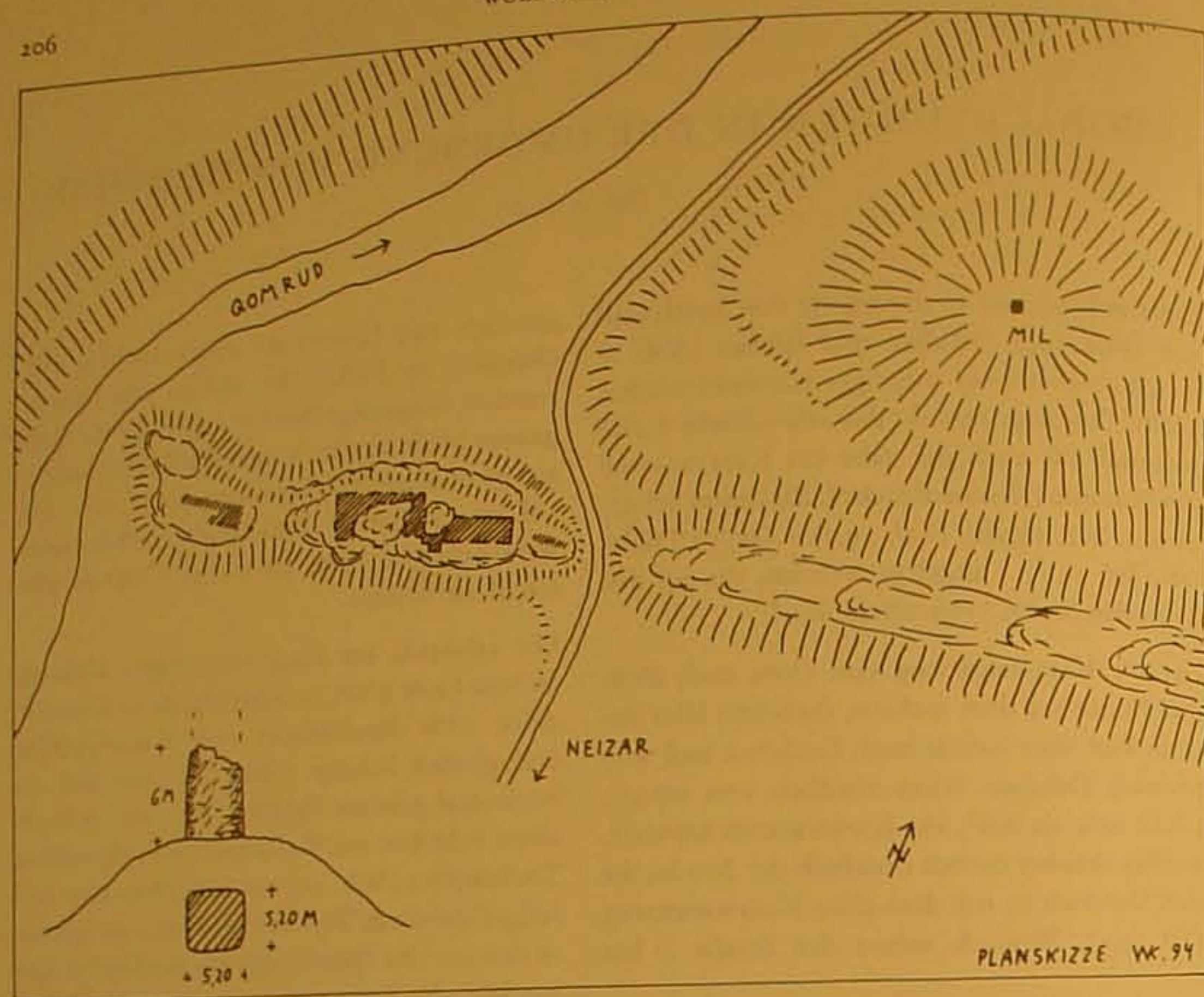


Abb. 2. Befestigung und Mil nördlich von Neizar, Lageskizze

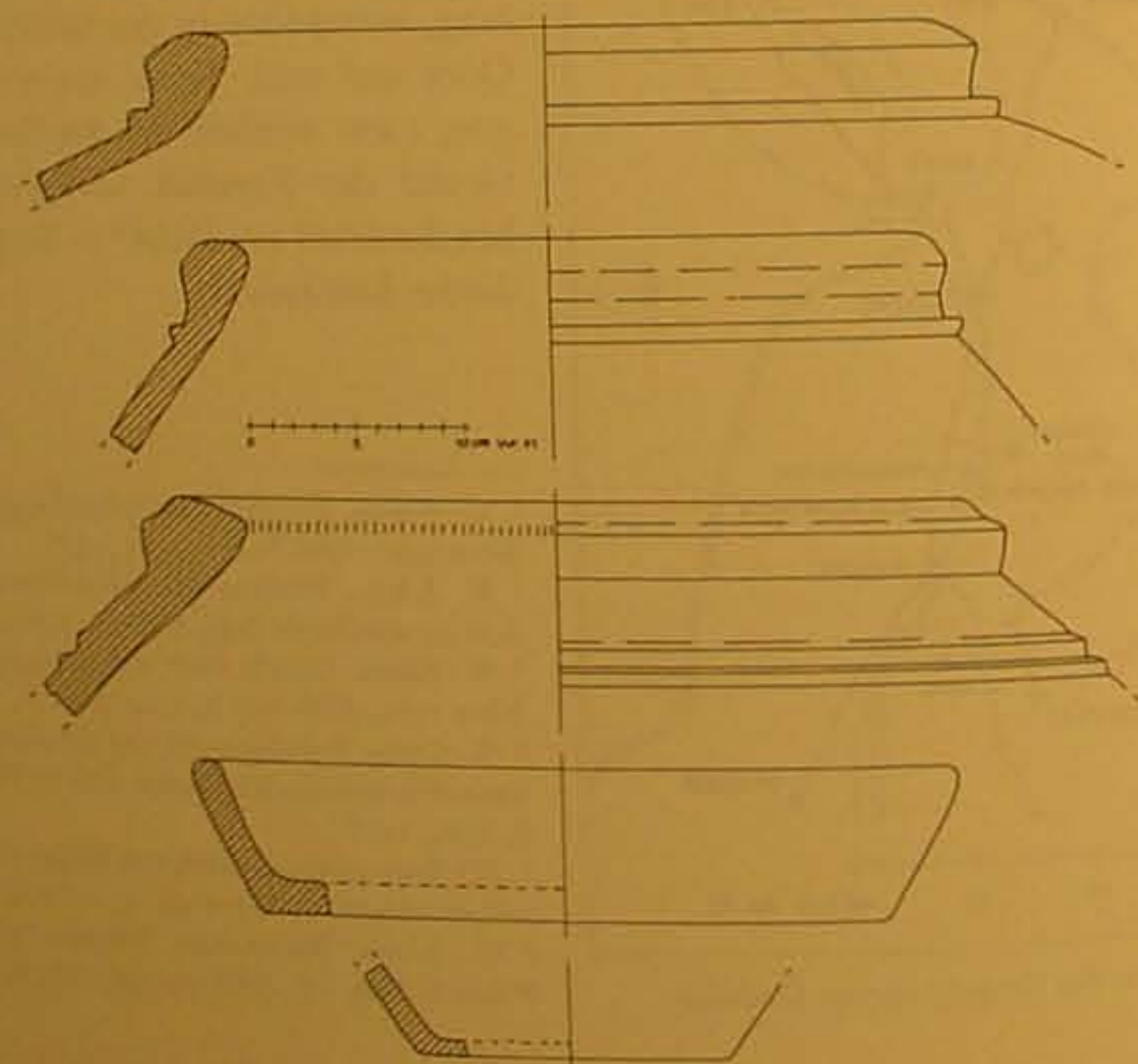


Abb. 3a. Befestigung nördlich von Neizar, Keramik.

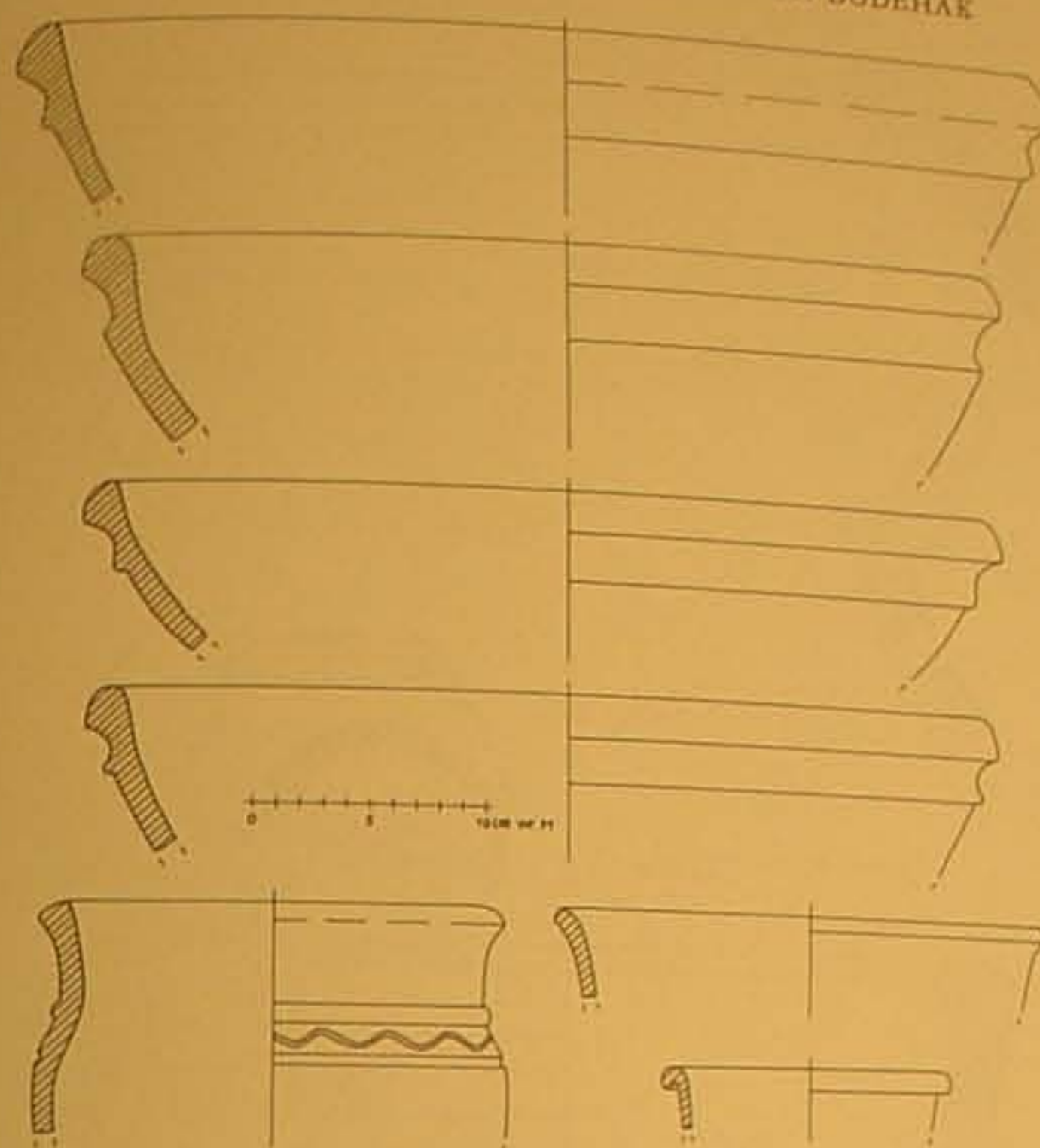


Abb. 3b. Befestigung nördlich von Neizar, Keramik.

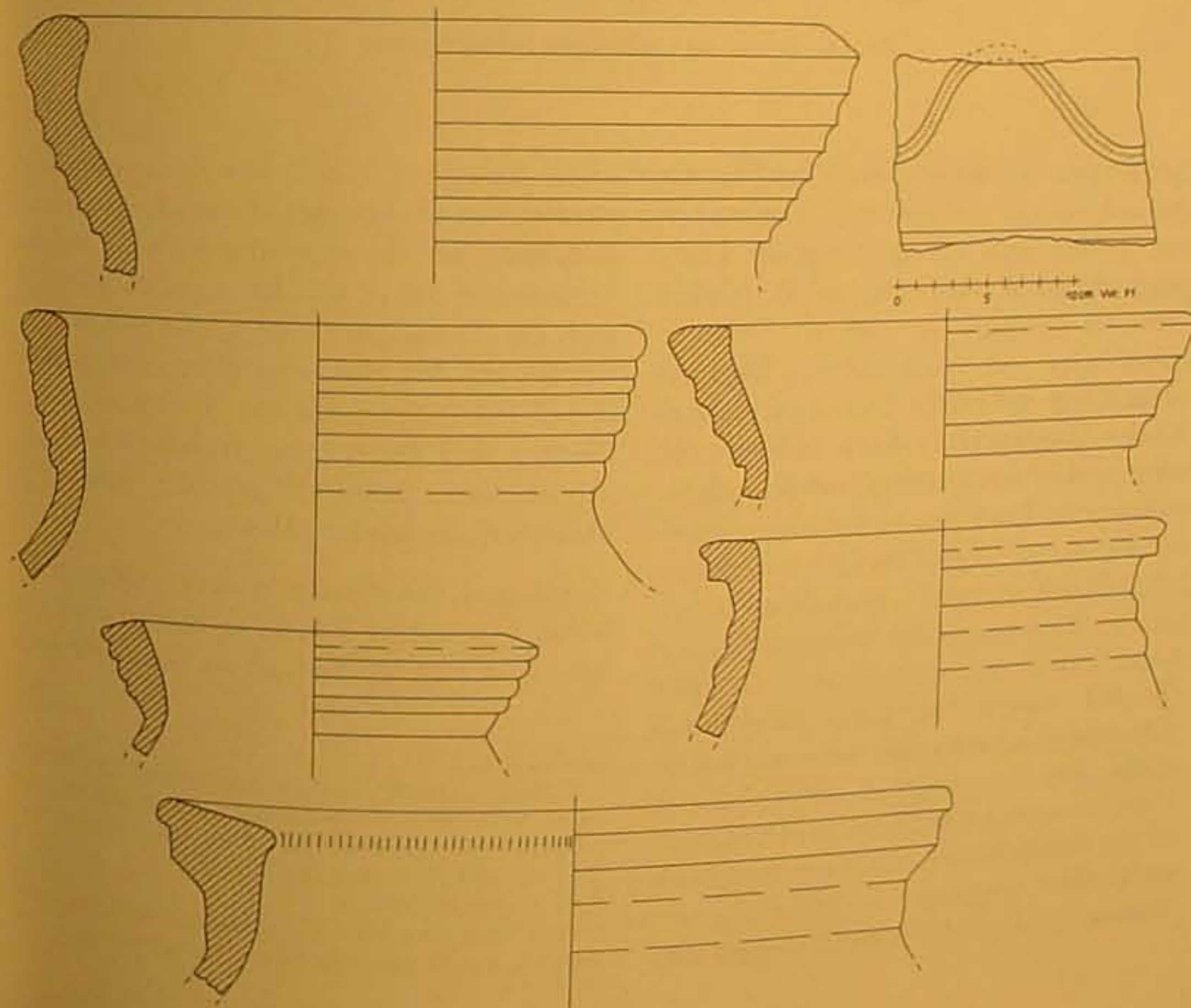


Abb. 3c. Befestigung nördlich von Neizar, Keramik.

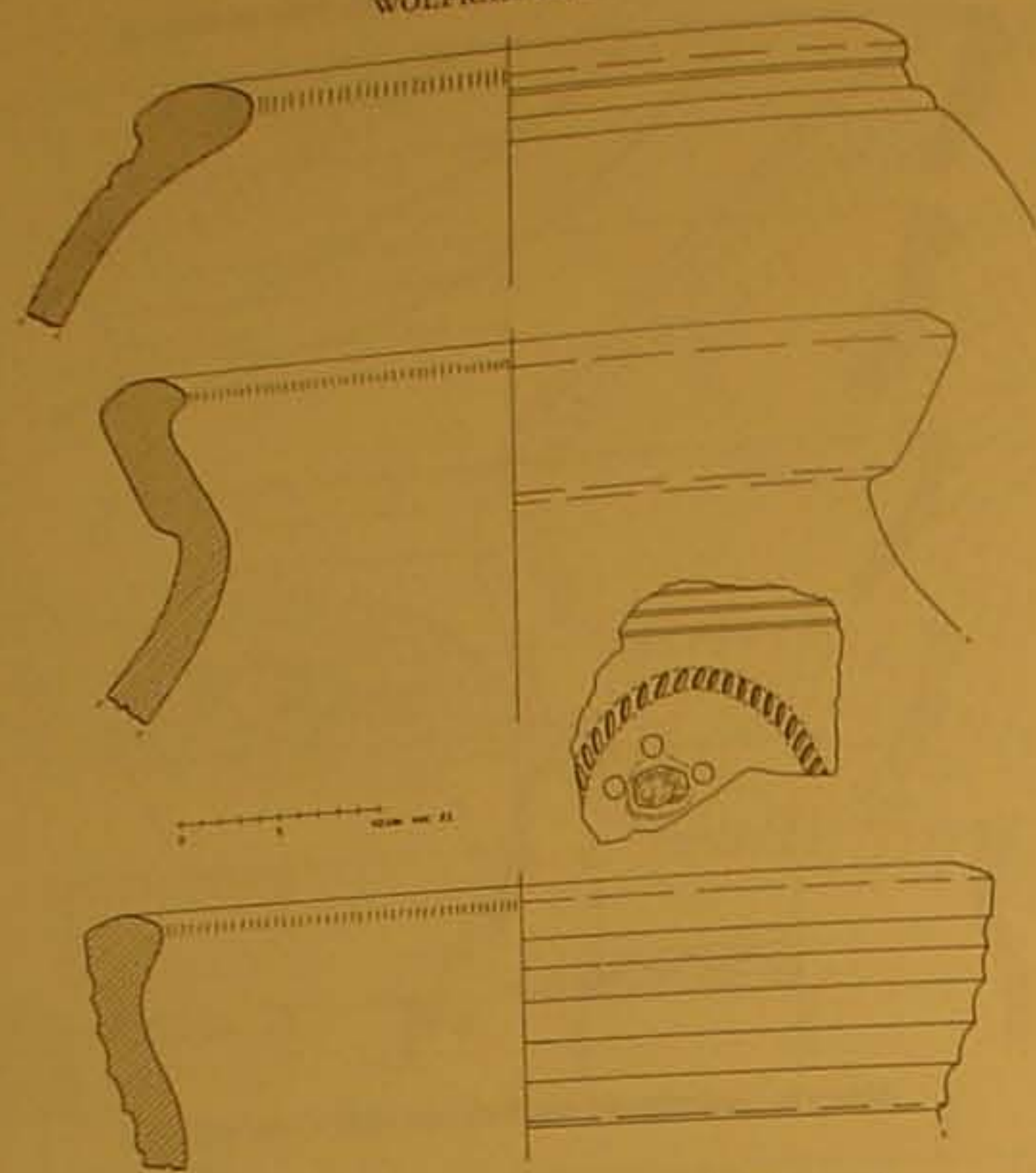


Abb. 3d. Befestigung nördlich von Neizar, Keramik.

Qaleh Neizar liegt auf dem westlichen Ufer des Qomrud, der hier nur schwer zu überbrücken war, weshalb wohl seit alters her die Übergangsstelle mit Brückenschlag an den felsigen Ufern bei Dodehak lag (Abb. 1). Zwischen Qaleh Neizar und Neizar verliefen Wege auf 20 km Länge auf beiden Uferseiten bis zum Brücken-Übergang bei Dodehak. In diesem Abschnitt sind auf dem östlichen Flußufer mehrere vorislamische Fundplätze zu erwähnen, die einen Weg aus der Gegend um Qom nach Khurheh (Khurrah) anzeigen – einen Weg, der namentlich in parthischer Zeit von einiger Bedeutung gewesen zu sein scheint. KHURHEH (Taf. 40,1), bekannt durch die beiden noch aufrecht stehenden parthischen Säulen mit ionisierenden Kapitellen, liegt in einem Talkessel 15 km südwestlich von Dodehak⁷. Der Grundriß des Palastgebäudes, bisher nur als schematischer Plan⁸ vorgelegt – in Erwartung eines Vermessungsplanes durch die damaligen irani-

schen Ausgräber – soll hier bekanntgemacht werden, um endlich dem Gebäude und seiner Bedeutung gerecht zu werden (Abb. 4). Bei der Vermessung 1984⁹ wurden nach Möglichkeit auch die ehemaligen Grabungsgrenzen berücksichtigt, um den Plan verständlicher zu machen (Strich-Punkt-Strich-Linien). Ergänzte Mauerfluchten sind durch unterbrochene Linien gekennzeichnet, Schraffur gibt die gesicherten Mauerbefunde wieder (Abb. 4).

Der Bereich des Palastes ist weit größer als die bisher untersuchte Fläche, er beträgt etwa 110 auf 110 m und ist offenbar im rechten Winkel

⁷ W. Kleiss, Qaleh Zohak in Azerbaïdjan, AMI N.F. 6, 1973, 174; ders., Bemerkungen zum Säulenbau von Khurha, AMI 14, 1981, 63 ff.; ders., Der Säulenbau von Khurha, AMI 18, 1983, 173 ff.

⁸ W. Kleiss⁷ 175, Abb. 2.

⁹ Eine Vermessung am 1. 4. 1984 war nur mit Schrittmaßen möglich, was die unausgegrabenen Flächen betrifft.

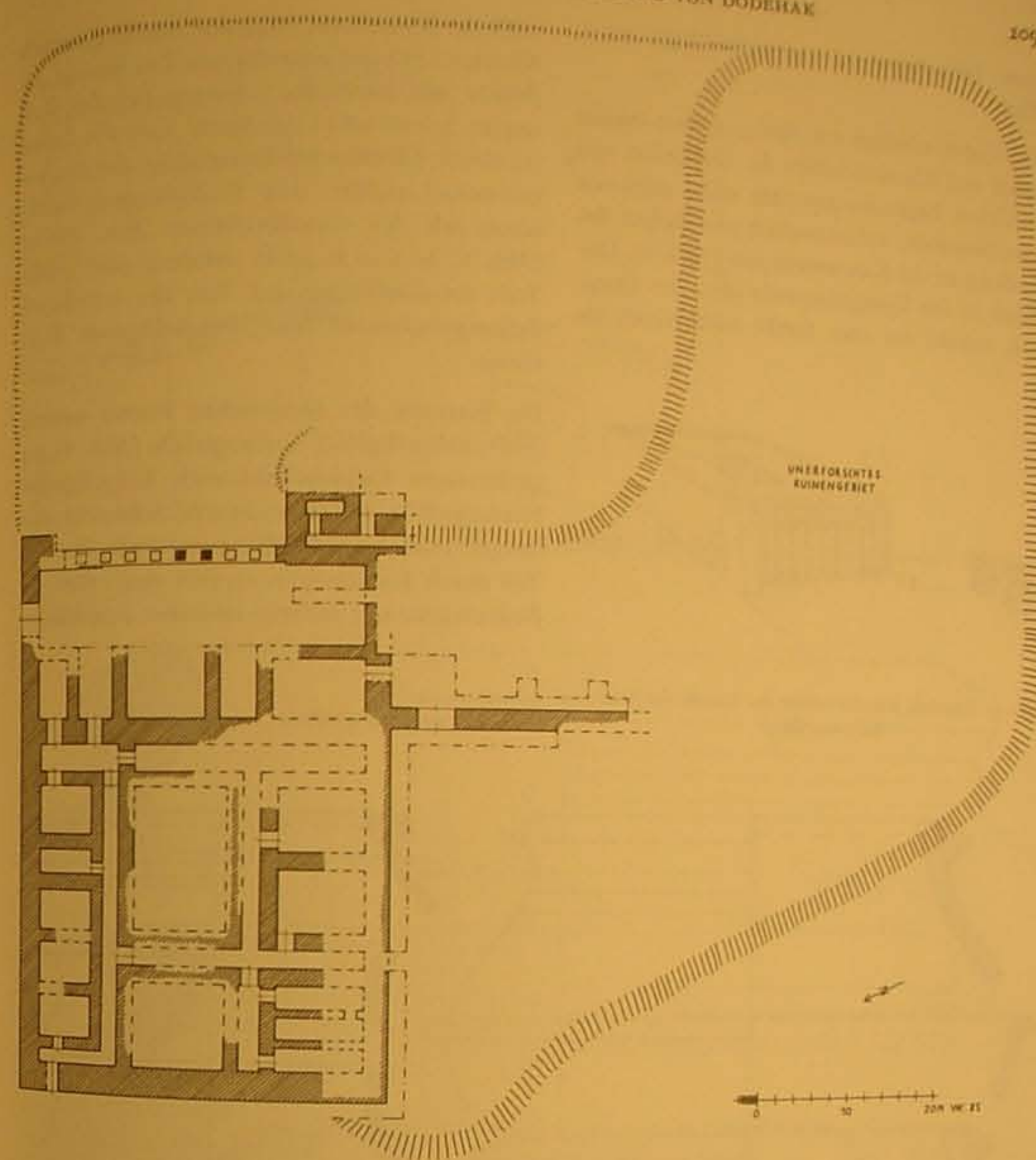


Abb. 4. Khurheh, Grundriß des Palastes

angelegt. Die Säulenhalle mit acht Säulen blickt nach Osten in Richtung auf das Bachbett und öffnet sich wohl auf eine Gartenterrasse (Abb. 4). Es handelt sich um ein Gebäude im Hofhaus-Typ. Zur Baubeschreibung wird auf die Angaben von 1983 verwiesen¹⁰ und einen Eindruck, wie das Gebäude in seinen ausgegrabenen Teilen ausgesehen haben könnte, will die rekonstruierte Ansicht der Säulenhalle von Osten (Abb. 5) vermitteln.

6 km nordöstlich von Khurheh, am Wege nach Dodehak und 1 km südlich des Dofes Haggiabad (Abb. 1), liegen auf einer Anhöhe rechts des Weges Lehmruinen mit Keramik aus frühislamischer Zeit. Es handelt sich (Abb. 6) um unglasierte Gebrauchskeramik aus hellgelbbrau-

¹⁰ W. Kleiss⁷ 173 ff.

nem, hellgelbgrauem und hellrötlichbraunem Ton¹¹.

Das Qaleh nördlich von Neizar, Qaleh Neizar selbst und Khurheh bilden die nördlichen und südlichen Begrenzungspunkte einer stärkeren vorislamischen, wahrscheinlich parthischen Besiedlung an der Karawanenroute (Abb. 1). Dodehak ist der Übergangspunkt über den Qomrud, sowohl der alten Straße nach Saveh als



Abb. 3. Khurheh, Rekonstruktion der Ansicht der Säulenhalle von Osten

auch der Route nach Arak und des Weges nach Khurheh. Seit der safavidischen Zeit besteht die Brücke und bietet das Karavanseraile den Reisenden Schutz und Unterkunft. Eine aus Lehm errichtete, kastellartige Befestigung, das QALEH DODEHAK, sichert den Flußübergang wohl schon seit der vorsafavidischen Zeit. Es ist (Abb. 7) 60 x 50 m groß, erhalten sind große Teile der nördlichen und Teile der westlichen Befestigungsmauer und zwei halbrunde Ecktürme.

Die Keramik des fundreichen Platzes umfaßt große hellgelbgraue Vorratsgefäße (Abb. 8), an grobtoniger Gebrauchskeramik hellgelbgraue Henkelgefäße, hellrötlichbraune Schüsseln und hellgelbgraue bis hellgelbbraune Töpfe, die zum Teil durch Kammstrich verziert sind (Abb. 9), Bodenstücke mit zumeist einfacher Standfläche

¹¹ Der Ruinenplatz wurde am 6.4.1971 besucht.

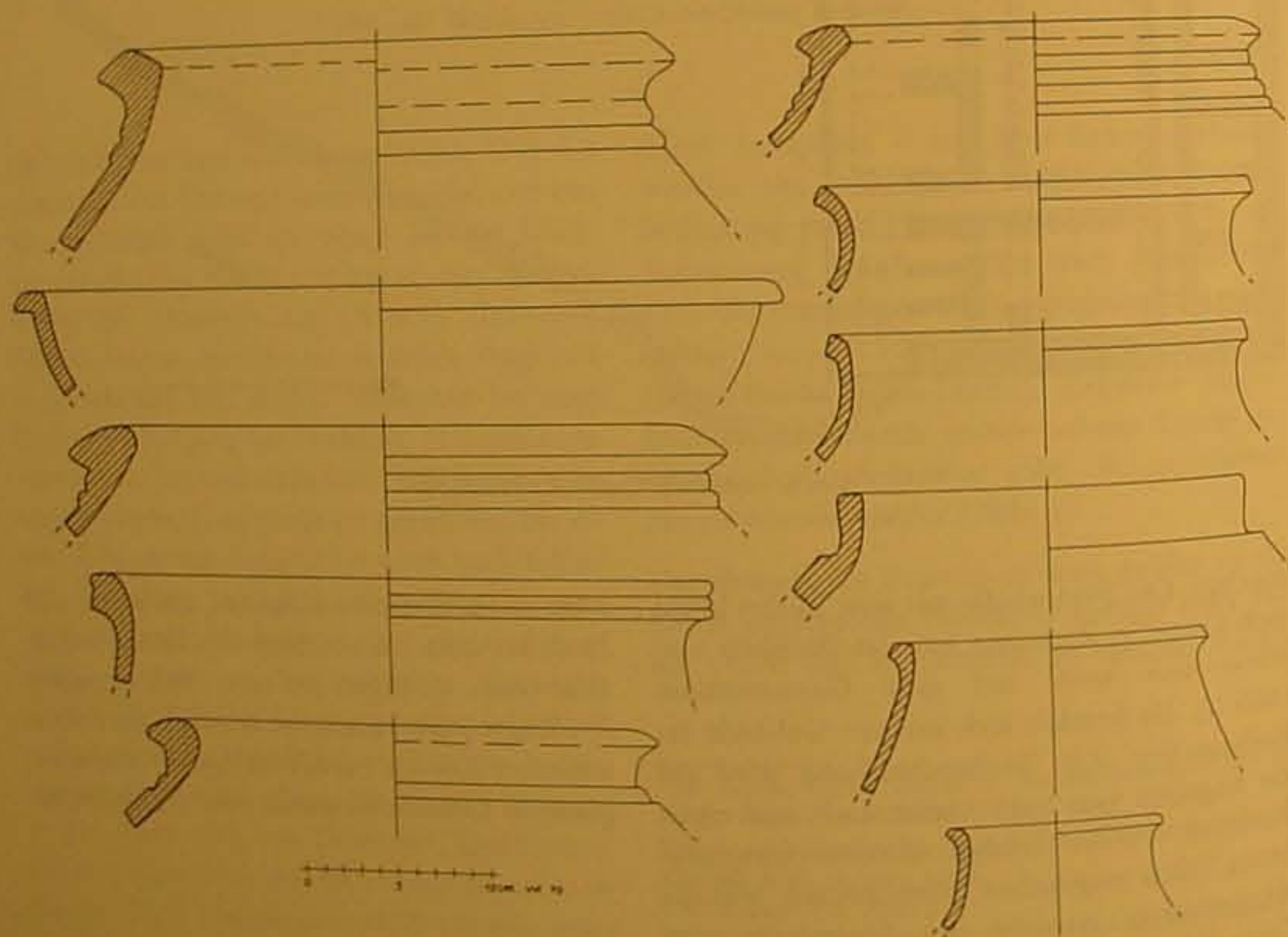


Abb. 6. Ruinen bei Haghiabad, nordöstlich von Khurheh, Keramik

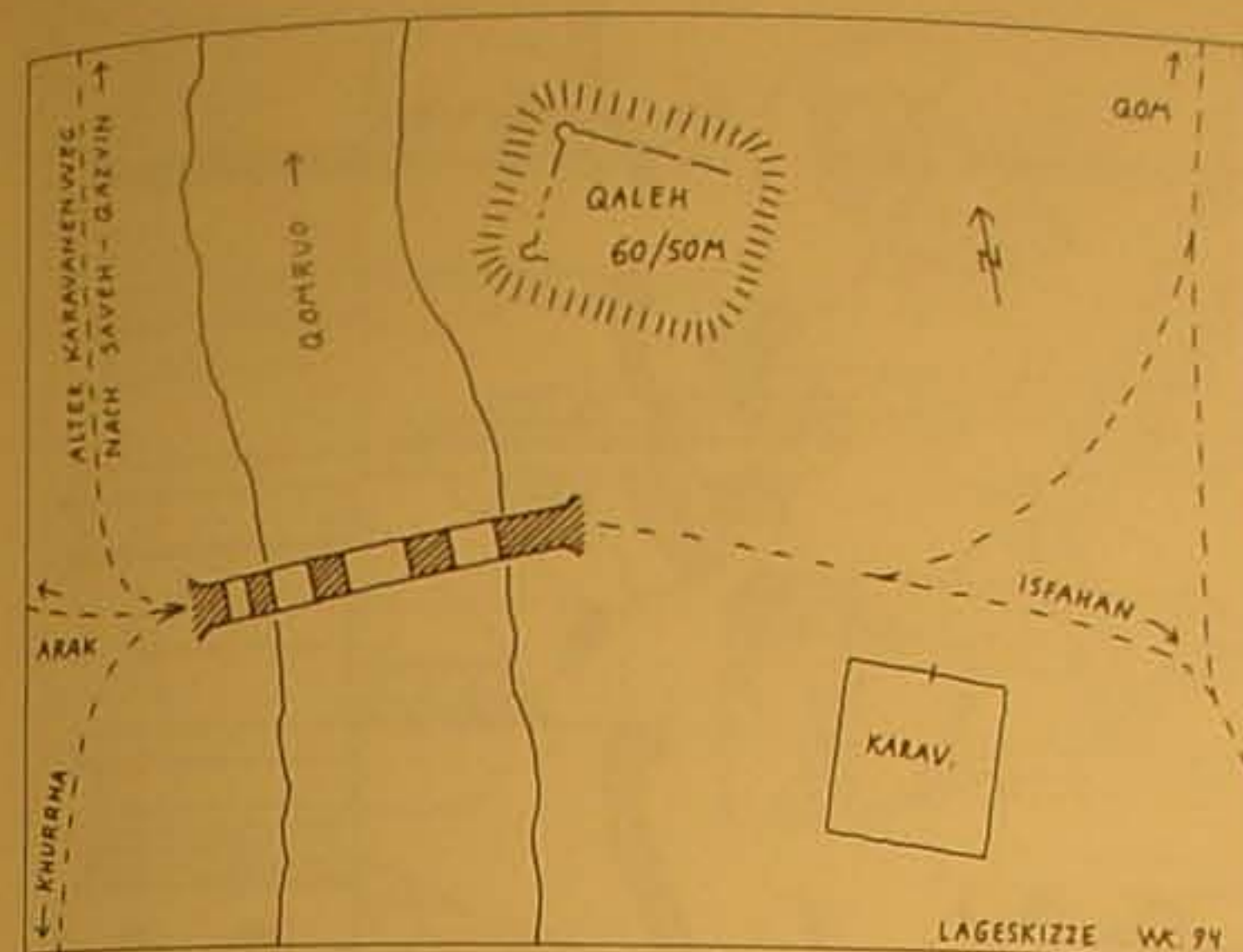


Abb. 7. Qaleh Dodehak, Lageskizze

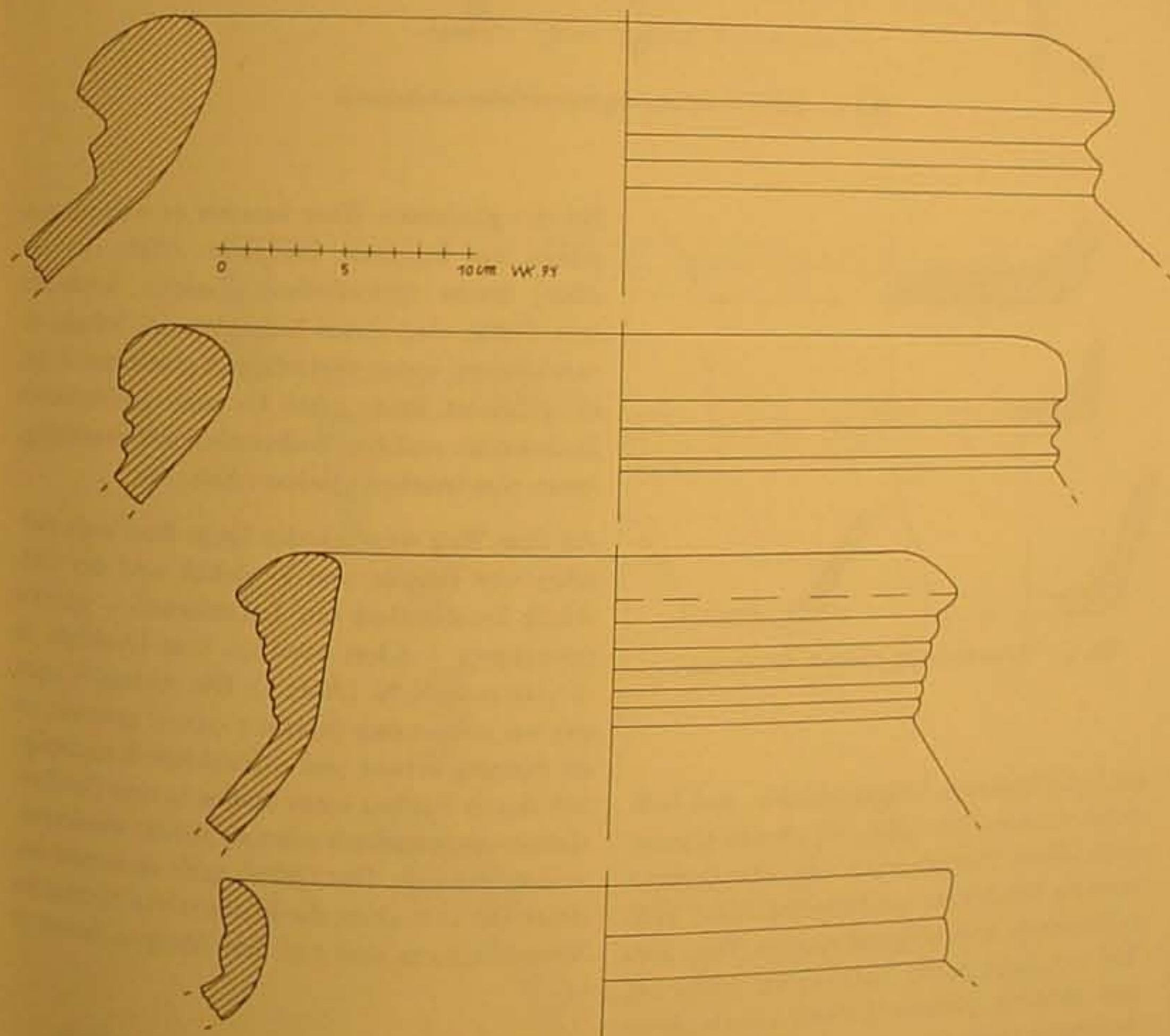


Abb. 8. Qaleh Dodehak, Vorratsgefäße

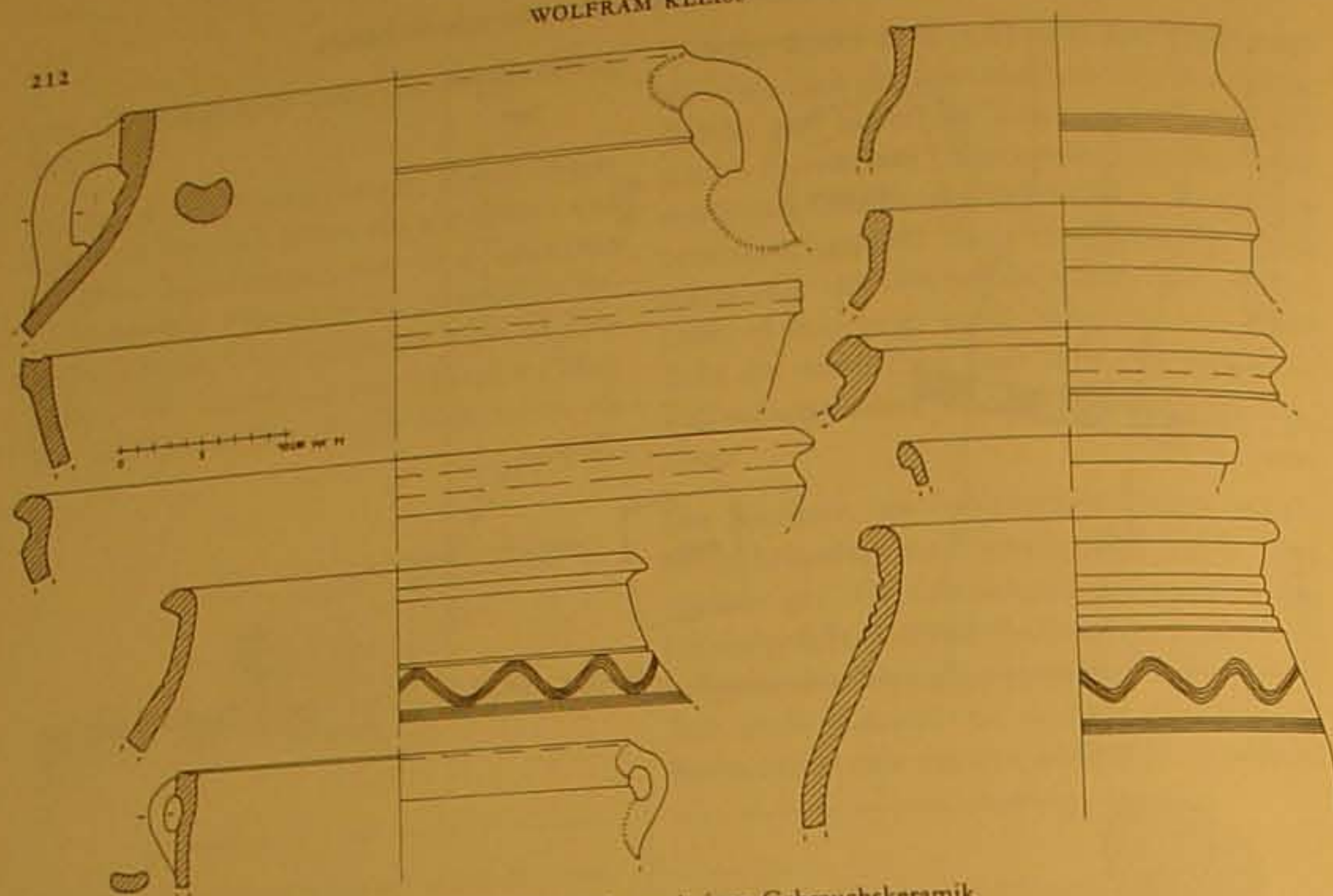


Abb. 9. Qal'eh Dodehak, unglasierte Gebrauchskeramik

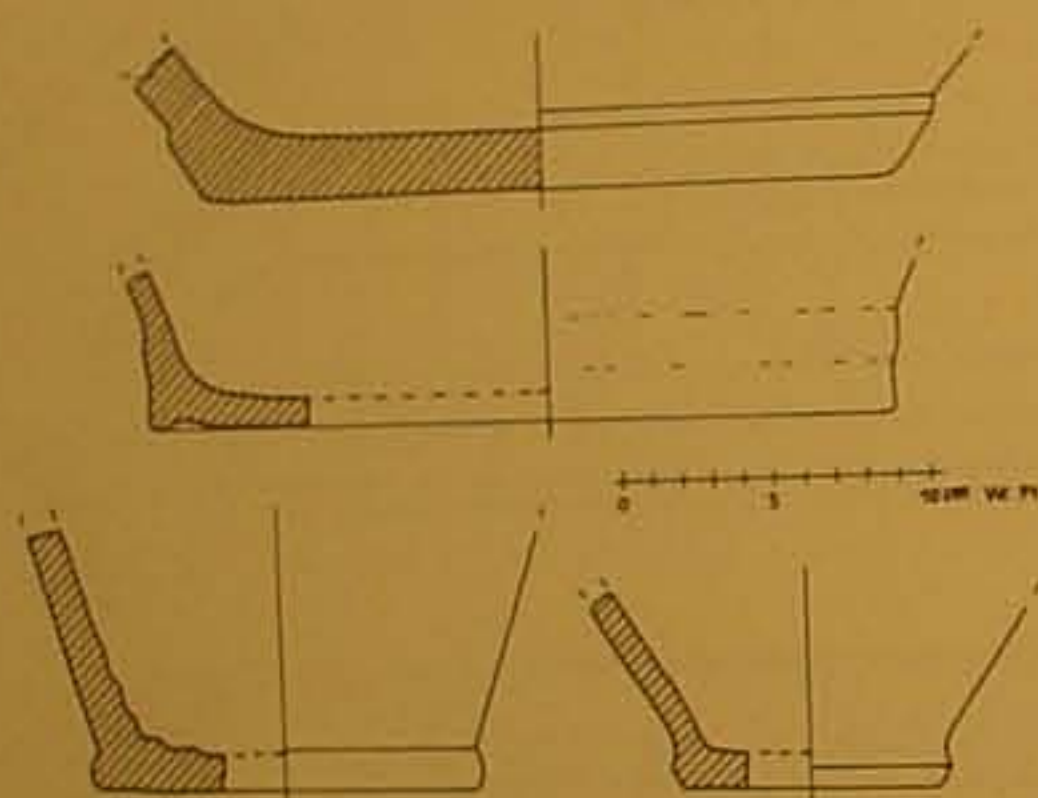


Abb. 10. Qal'eh Dodehak, Keramik, Bodenstücke

aus hellgelbgrauem, hellgraugrünem und hellrötlichbraunem Ton (Abb. 10), durch Kammstrich, durch Einkerbungen und Einritzungen verzierte Wandstücke aus hellgelbgrauem, hellgelbbraunem und hellgraubraunem Ton, zum Teil mit aufgesetzten Tonknöpfen (Abb. 11), und einfarbig glasierte Gefäße verschiedener Gattungen (Abb. 12).

Bei der glasierten Ware handelt es sich im einzelnen um folgende Beispiele: (Abb. 12, von oben) innen türkisfarben glasierte Schüsseln und Töpfe, eine innen blau glasierte Schale, einen kleinen, innen türkisfarben glasierten Topf, ein größeres, innen grau- bis auberginefarbenes Bodenstück und ein Bodenstück mit Standing, innen türkisfarben glasiert (Abb. 12).

An dem Weg westlich des Qom Rud liegt zwischen der Brücke von Dodehak und der Ortschaft Dowlatabad ein Lehmkastell – QAL'EH SENDJEDHA – 6 km nördlich von Dodehak in +1280 m ü. N. N. (Abb. 1). Die Anlage¹², auch QAL'EH KHUNGERD (KHAN-E GERD) genannt, ist als Festung erbaut und offensichtlich nachträglich durch Einbau eines Stalles in eine Straßenstation umgewandelt oder als solche wiederverwendet worden. Das Qal'eh mißt an seinen Außenseiten 53 × 48 m, die Mauerstärke beträgt im Westen 2,10 m und auf den übrigen Seiten je

¹² Qal'eh Sendjedha wurde am 20. 10. 1983 vermessen.

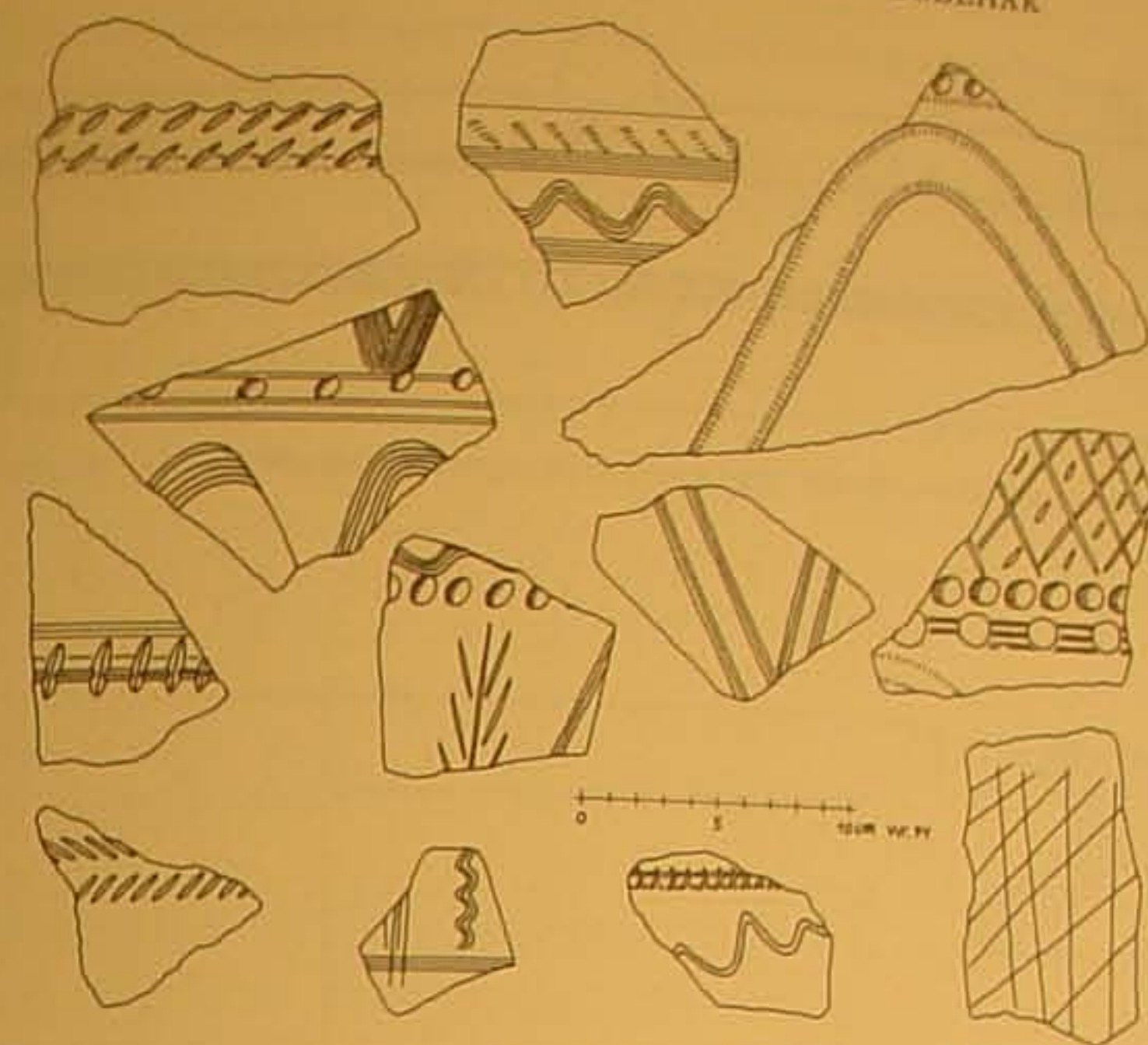


Abb. 11. Qal'eh Dodehak, Wandscherben

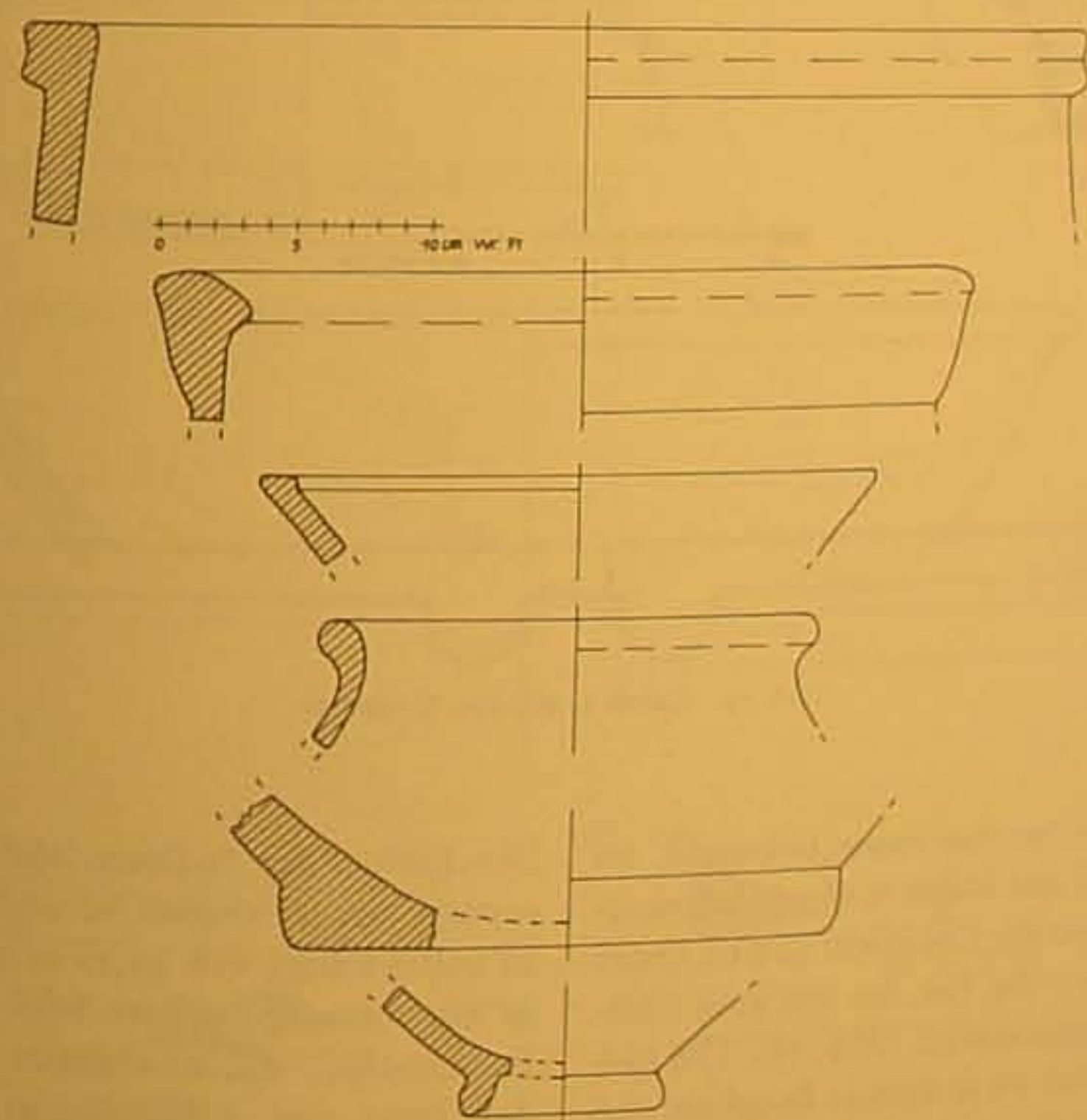


Abb. 12. Qal'eh Dodehak, glasierte Keramik

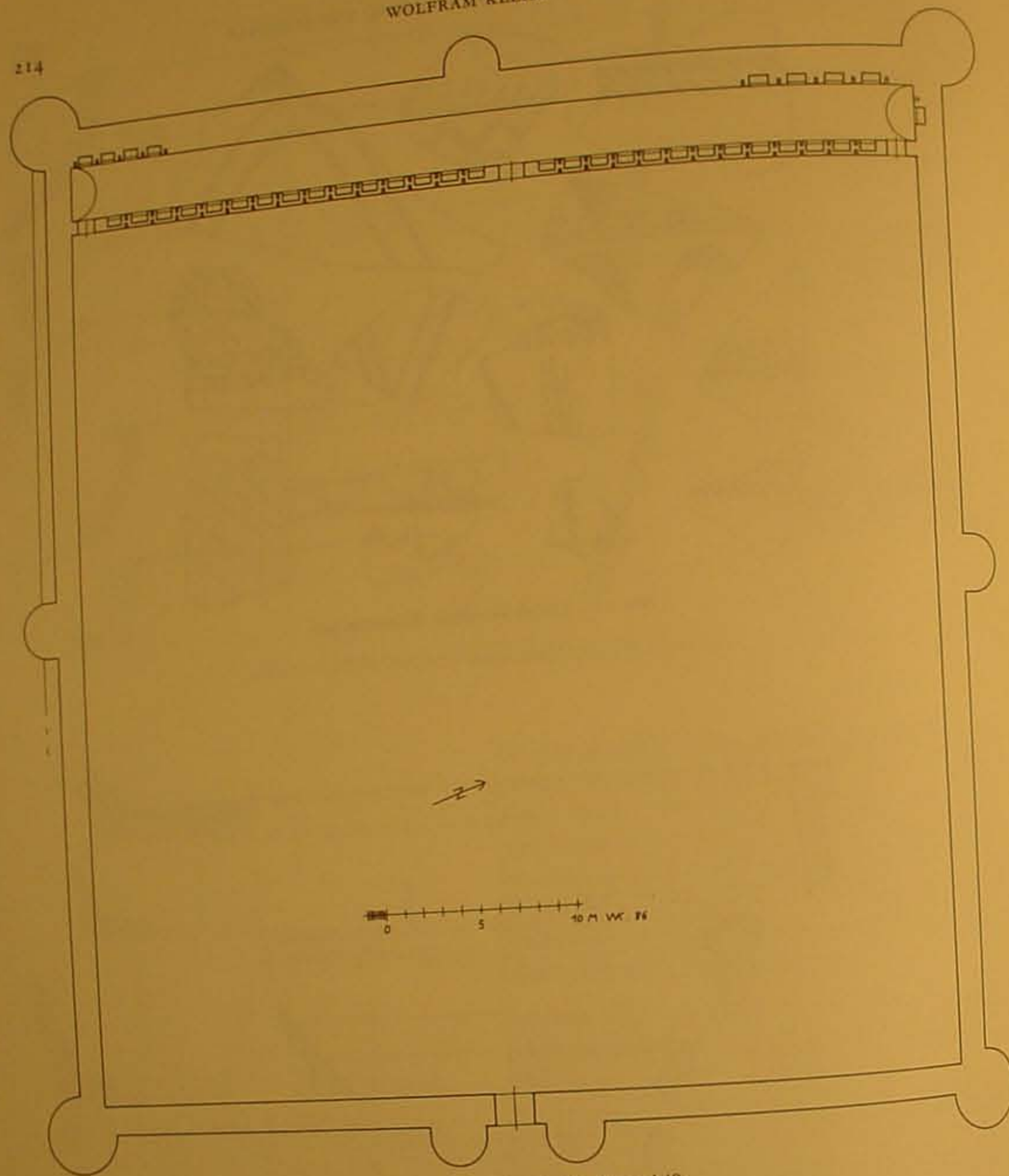


Abb. 13. Qal'eh Sendjedha, Grundriß

1,50 m. Der Bau hat vier runde Ecktürme, im Norden, Westen und Süden je einen Halbrundturm in der Mitte der Courtinen und im Osten – zum Fluß hin – das Tor, das von zwei Halbrundtürmen flankiert wird (Abb. 13). Die südliche Außenmauer ist in zweiter Bauphase verstärkt worden.

Der Einbau der Stallung lehnt sich an die Innenseite der westlichen Verteidigungsmauer an. In voller Länge von 45,20 m und in 3 m Breite ist ein tonnengewölbter Stall mit Reihen von Futterraufen, Mauerschlitzen zum Anbinden der Tiere und 3 Eingängen gebaut worden (Abb. 13, 14). Die Außenseite des Stalles hat

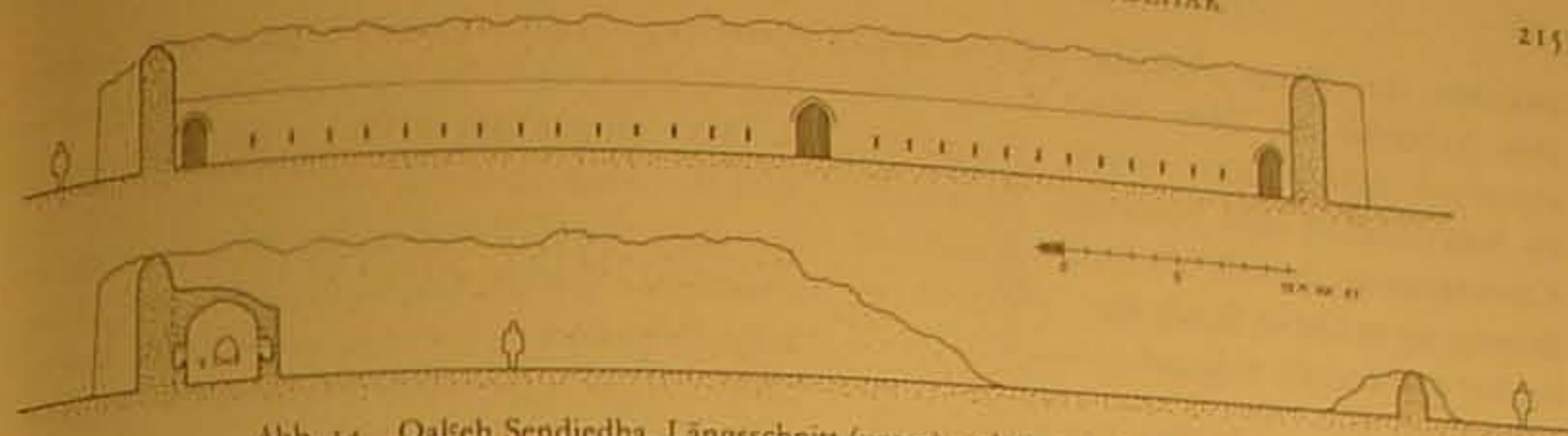


Abb. 14. Qal'eh Sendjedha, Längsschnitt (unten) und Ansicht der Stallung (oben)

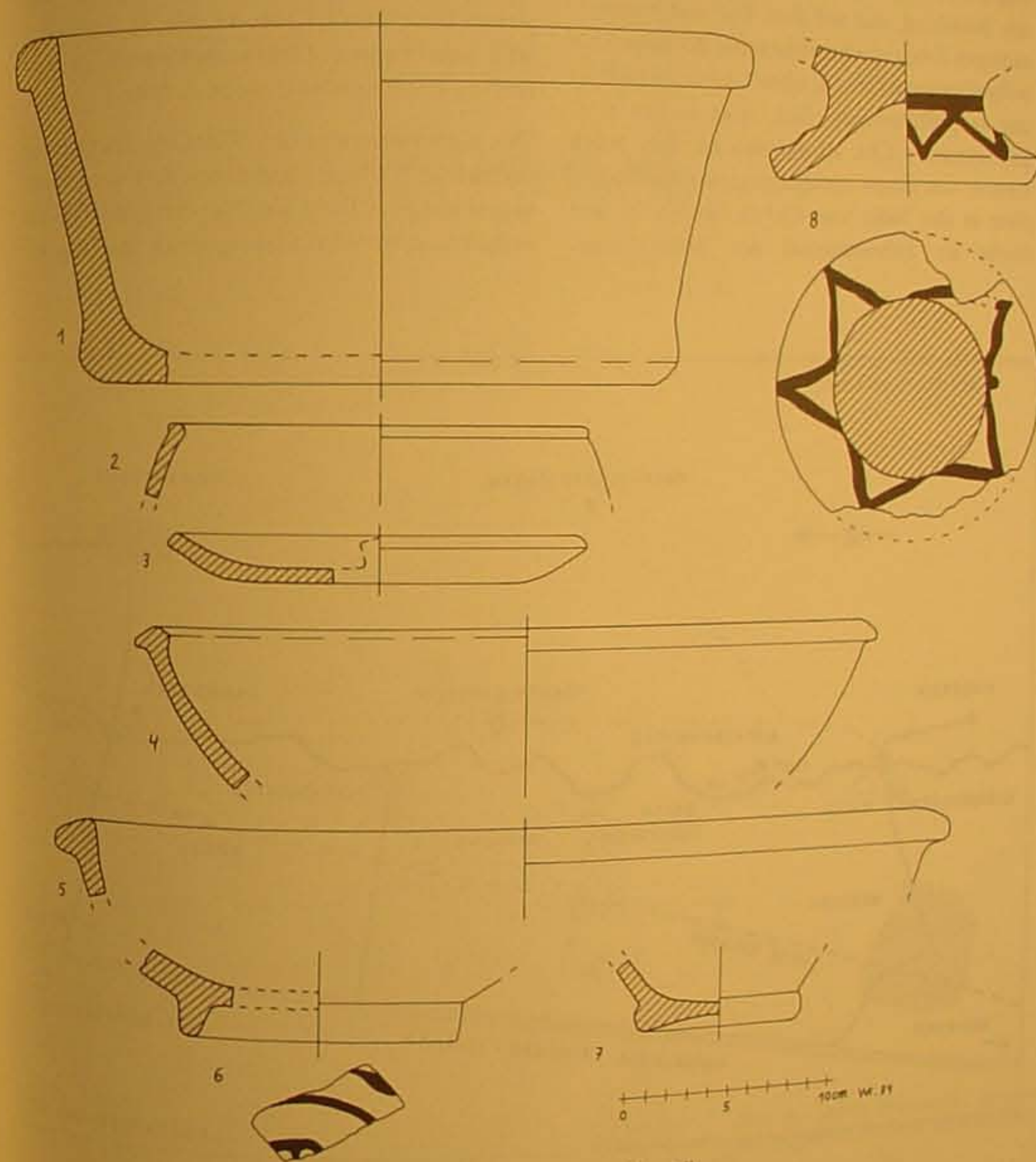


Abb. 15. Qal'eh Sendjedha, Keramik

zwischen den Türen ebenfalls Mauerschlitze zum Anbinden der Tiere. Diese Einrichtung eignet sich nicht als Bauerngehöft, sondern nur als Straßenstation oder befestigter Posten am Karawanenweg. Sowohl als Stall wie auch als Befestigung ist Qal'eh Sendedha nicht mehr benutzbar und deshalb aufgegeben worden.

Die Keramik, die im Bereich von Qal'eh Sendedha als Oberflächenstreuende bekannt wurde, stammt aus verschiedenen Zeiten. Ältestes Objekt (Abb. 15, Nr. 8) ist ein Gefäßboden mit Standing, der auf dem Fuß mit einem 5-zackigen Stern in schwarzbrauner Bemalung auf hellgelbgrauem Grund, ohne Glasur, bemalt ist und in prähistorische Zeit, etwa in das 3.-2. Jahrtausend v. Chr. zu datieren ist. Das Stück stammt von einem untergegangenen Siedlungsplatz in der Nähe von Qal'eh Sendedha und dürfte im Lehmmaterial der Befestigungs-

mauern enthalten gewesen sein. Alle anderen Keramikbruchstücke gehören der islamischen Benutzungszeit des Qal'eh Sendedha an. Es sind dies eine Schüssel, die innen helltürkisfarben glasiert ist (Abb. 15, Nr. 1), hellgraubraune, unglasierte Gefäße (Abb. 15, Nr. 2 und 5), ein hellgelbbrauner, ebenfalls unglasierter Deckel (Abb. 15, Nr. 3), eine hellrötlichbraune, mittelgrobe Schale (Abb. 15, Nr. 4), ein glasiertes Bodenstück mit dunkelbrauner Bemalung auf hellgelbbraunem Grund (Abb. 15, Nr. 6) und ein weiteres, innen dunkelauerginefarbendes, glasiertes Bodenstück (Abb. 15, Nr. 7). Es handelt sich um normale Gebrauchskeramik, wie sie entlang der Karawanenwege auftritt.

Der Karawanenweg am Westufer des Qomrud verläuft in Richtung auf einen sehr markanten, kegelförmigen Berg im Norden (Abb. 1), der östlich isoliert vom Gebirgsstock im Nordwe-

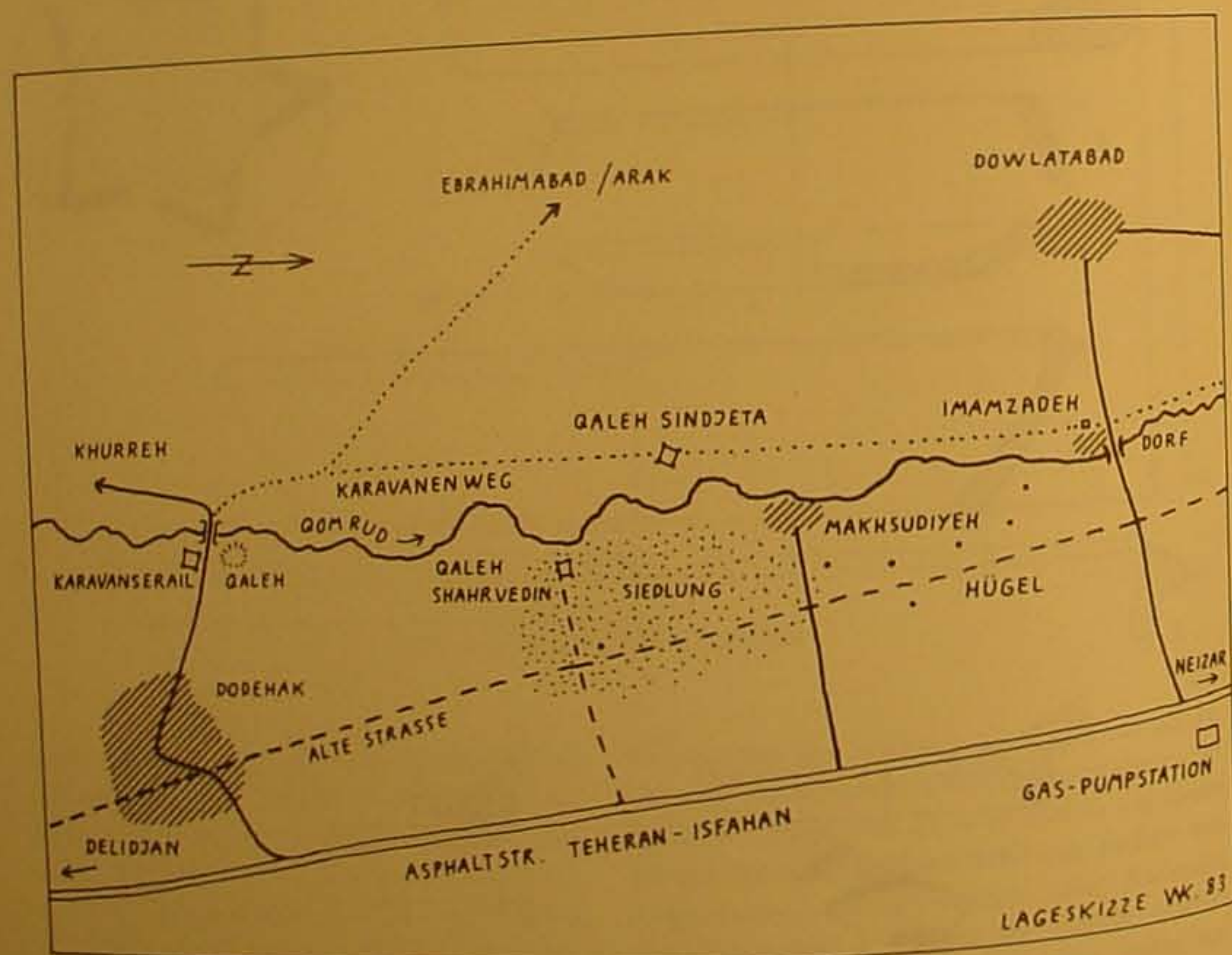


Abb. 16. Umgebung von Dodehak, Lageskizze

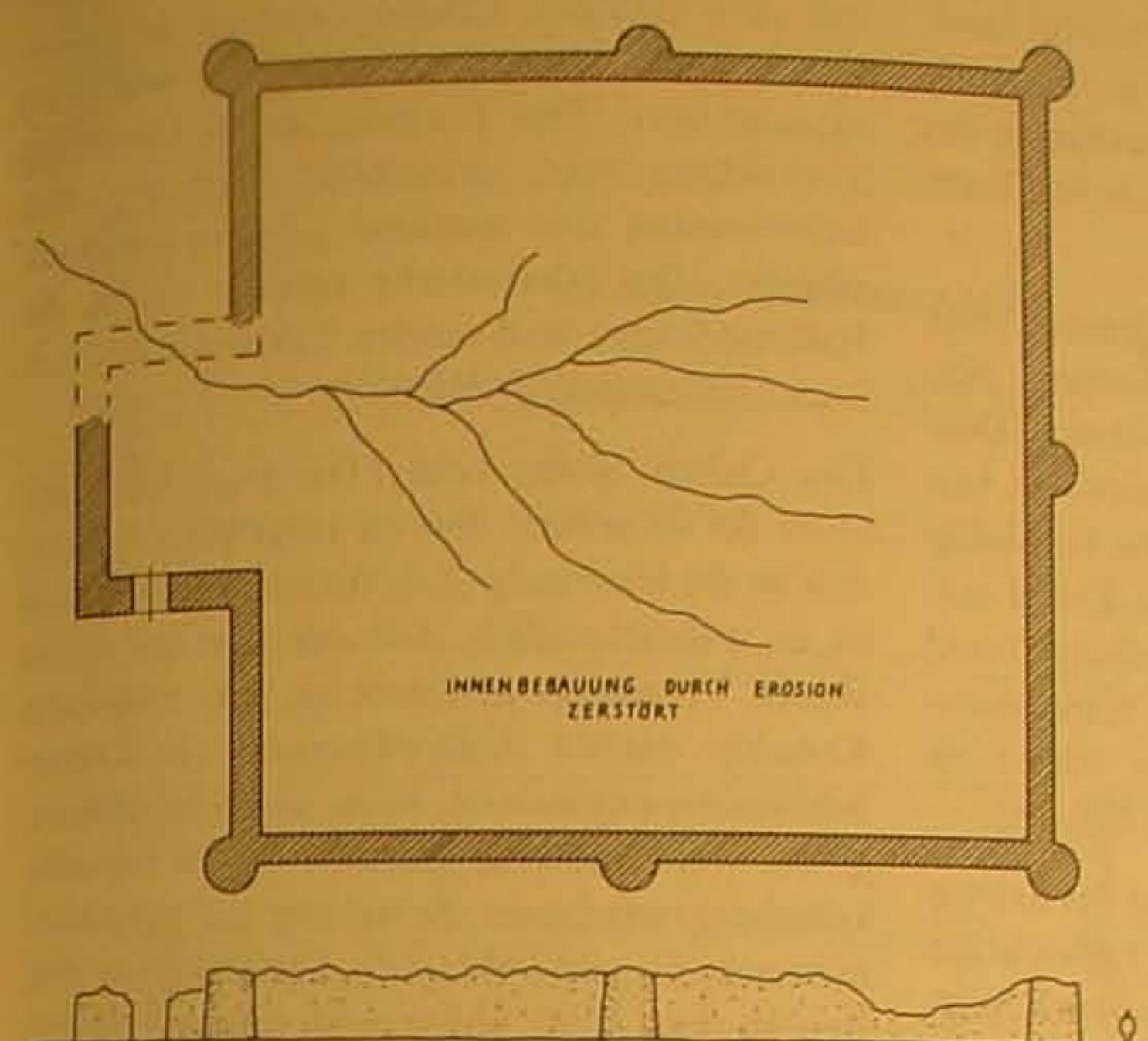


Abb. 17. Qal'eh Shahrvedin, Grundriß und Ansicht von Osten

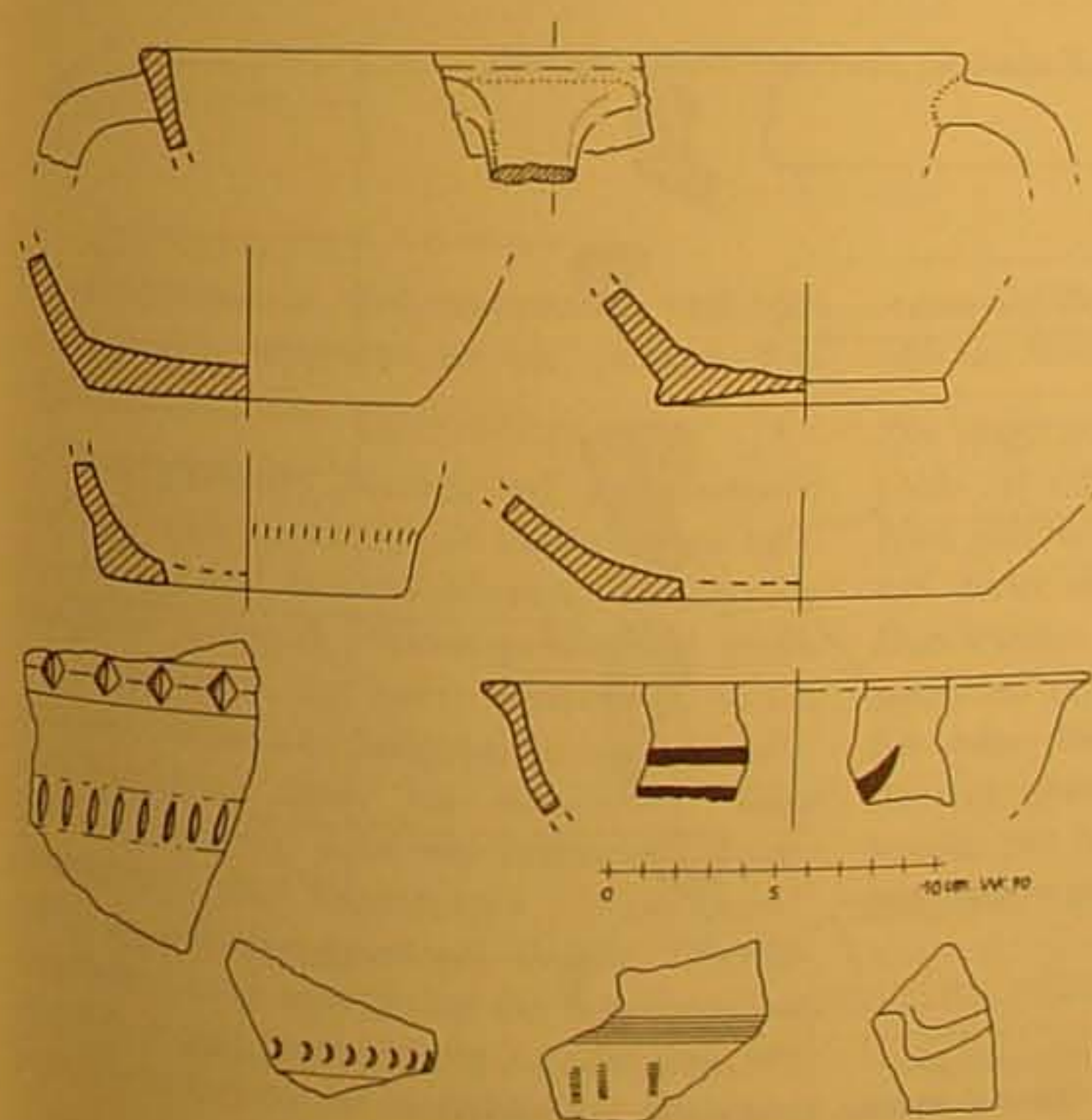


Abb. 18. Qal'eh Shahrvedin, glasierte und unglasierte Keramik aus islamischer Zeit

sten der Flußebene von Dodehak liegt. Dieser kegelförmige Berg fungiert als natürliche Landmarke für die Karawanen, die in Richtung Norden, in Richtung Savch und weiter an das Kaspische Meer zogen. Ein zusätzlicher Turm (mit) war hier nicht notwendig.

Auf der östlichen Uferseite des Qomrud liegt eine ausgedehnte Wüstung zwischen dem Qal'eh Shahrvedin und dem bewohnten Dorf Maqsudiyeh (Abb. 1 und 16). Nordöstlich von Maqsudiyeh fallen 6 Hügel als flache Erhebung in der sanft zum Fluß abfallenden Ebene auf. Über die Wüstung (Abb. 16, „Siedlung“) und an den Hügeln vorbei führt die alte Karawanenstraße Qom – Delidjan – Isfahan. Sie ist im Gelände noch schwach erkennbar (Abb. 16).

Am Südwestrand der Wüstung steht das QAL'EH SHAHRVEDIN in +1285 m ü. N. N., vielleicht die ursprüngliche Zitadelle der aufgelassenen Siedlung (Abb. 16), heute eine Lehmruine (Taf. 40,2), deren Innenbebauung und deren Südwestteil des Torbaus durch Erosion zerstört sind¹³. Qal'eh Shahrvedin mißt 43,60 m ×

42,40 m (Außenmaße ohne Türme), der Vorbau mit dem einzigen Eingang springt im Süden 9 m vor die Mauerflucht vor und war etwa 15,40 m breit. Der Eingang ist im Osten des Torvorbaus noch erkennbar (Abb. 17). Die Lehmmauern sind maximal 3,80 bis 4 m hoch erhalten. Die Mauerstärke beträgt 1,50 m, die Halbrundtürme und runden Ecktürme sind 3 m breit (Außenmaße) (Abb. 17).

Das Qal'eh Shahrvedin (Taf. 40,3) kann mit Hilfe der in seinem Innern aufgelesenen Keramik in die islamische Zeit datiert werden, doch ist es wahrscheinlich, daß der Bau auf einem älteren Vorgänger errichtet ist. Die islamische Keramik umfaßt hellgelbbraune bis hellrötlichbraune, unglasierte, kerb- und ritzverzierte, grobe Ware und eine glasierte Schale mit dunkelauberginefarbener Bemalung auf helltürkisfarbenem Grund (Abb. 18). Ebenfalls aus dem Bereich des Qal'eh Shahrvedin stammen kleinere Vorratsgefäße und größere Schüsseln aus

¹³ Qal'eh Shahrvedin wurde am 20. 10. 1983 vermessen.

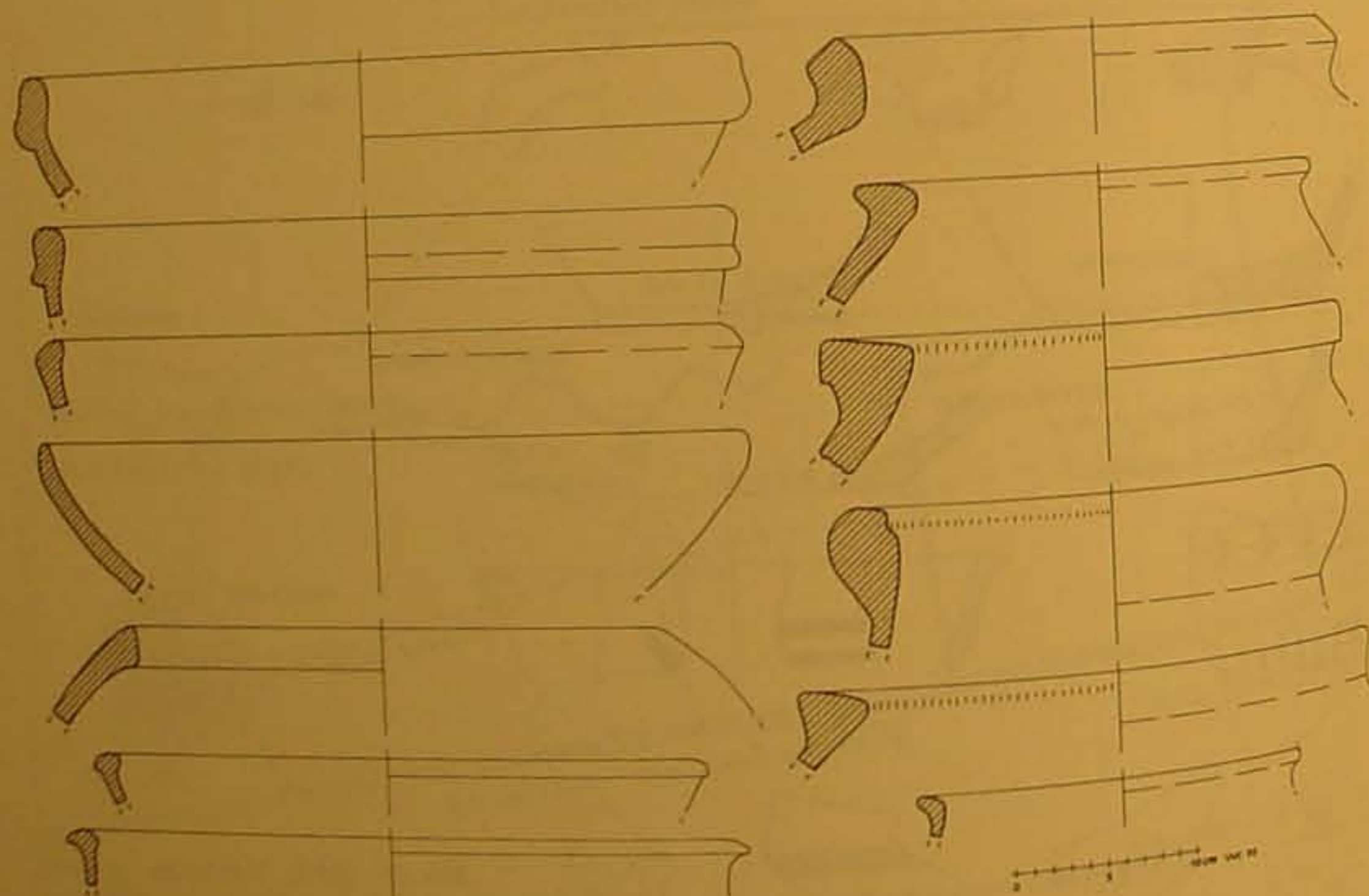


Abb. 19. Qal'eh Shahrvedin, Vorratsgefäße und Schüsseln

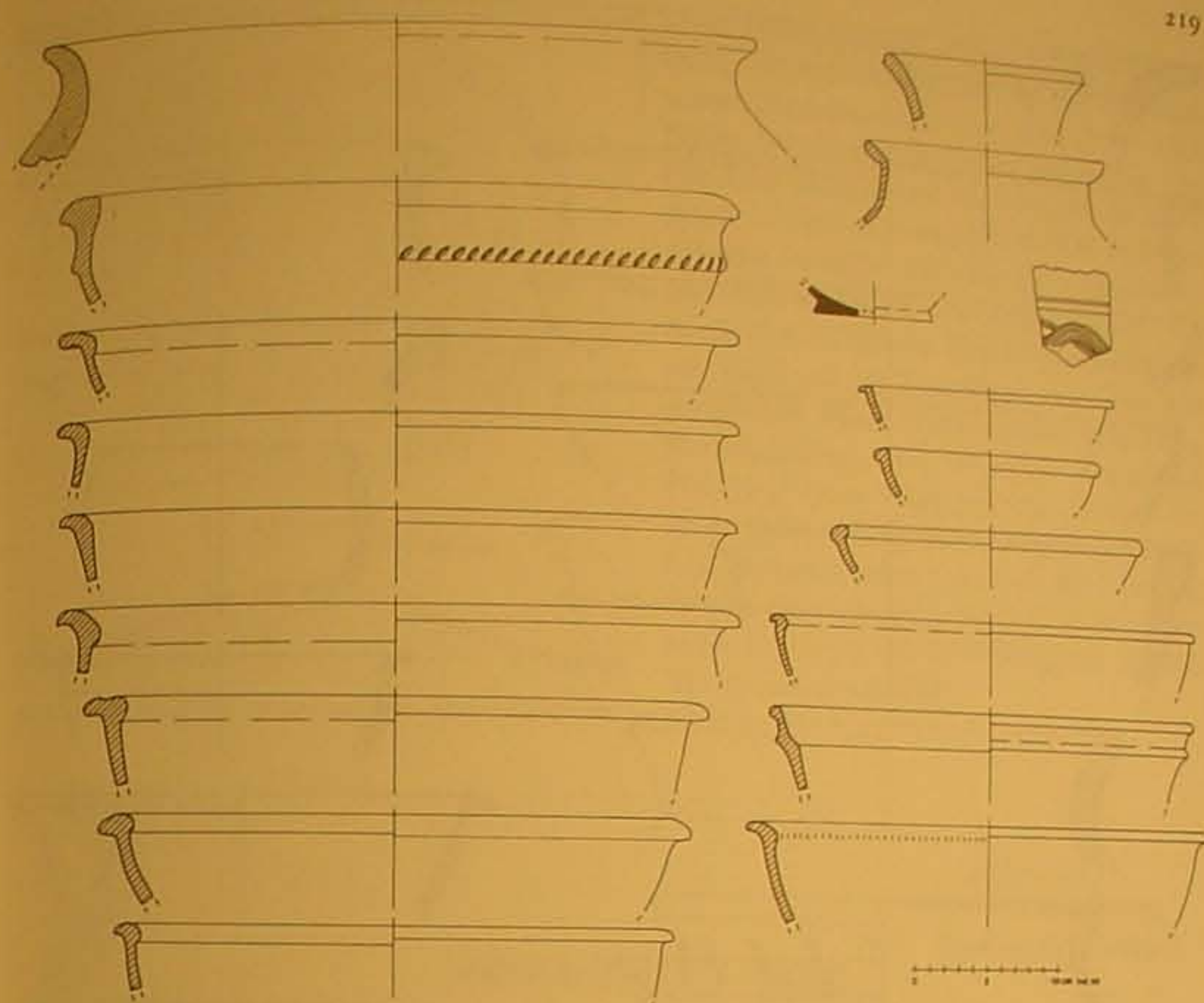


Abb. 20. Qal'eh Shahrvedin, parthische Keramik

hellrötlichbraunem, hellgraubraunem und hellgelbbraunem, mittelfeinem bis grobem Ton (Abb. 19).

In dem größeren Bereich der aufgelassenen Siedlung (Taf. 41,1) wurde überwiegend hellgraubraune und hellrötlichbraune, mittelgrobe bis grobe Keramik, Vorratsgefäße und große Schüsseln (Abb. 20, links) beobachtet, sowie kleinere Gefäße aus hellgraubrauner und hellrötlichbrauner, feiner bis mittelfeiner Ware (Abb. 20, rechts), dazu ein hellrötlichbraunes Bodenstück aus sogenannter „clinky ware“ (Abb. 20, schwarz angelegt). Profile, Oberflächenbehandlung und Dichte des Scherbens lassen diese Funde in parthische Zeit datieren, wie auch die Mehrzahl der in Abbildung 21 vorge-

legten Gefäße aus rötlichbrauner, feiner bis mittelfeiner Ware, die der „clinky ware“ nahesteht.

Die Hügel nordöstlich des Dorfes MAQSUDIYEH (Abb. 16) reihen sich in +1320 m ü. N. N. in etwa gleichen Abständen am Ufer des Flusses auf. Einer dieser Hügel¹⁴ hat am Fuß einen Durchmesser von 29–30 m und eine Höhe von 4 m (Abb. 22). Außermittig ist durch Schatzgräber oder Tierbaue 1983 ein Gewölbeansatz sichtbar geworden, die Größe des Raumes konnte nur in seiner Länge mit etwa 2,40 m gemessen werden, die Breite kann – an Hand

¹⁴ Der Hügel bei Maqsudiyeh wurde am 20. 10. 1983 vermessen.

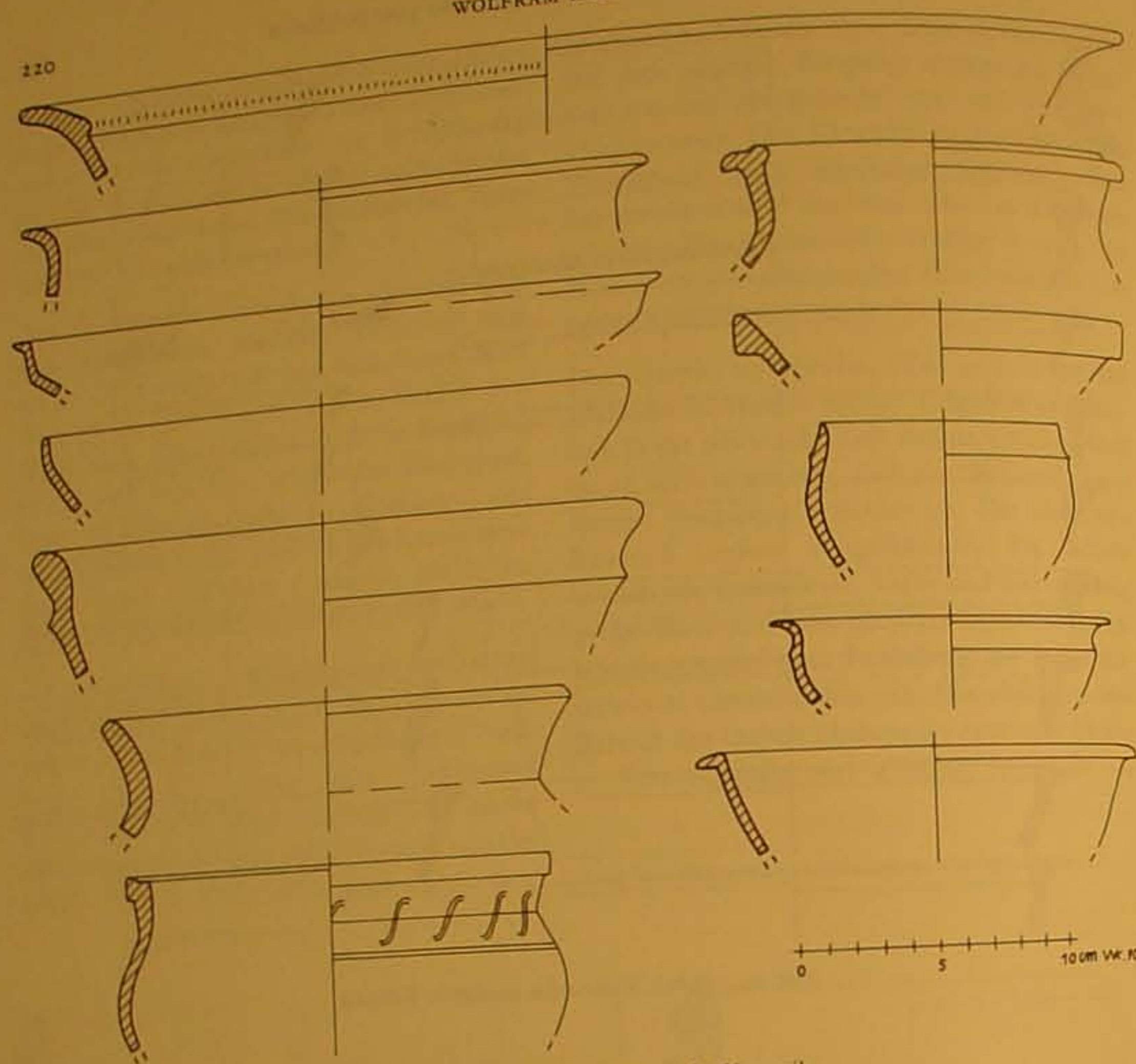


Abb. 21. Qal'eh Shahrvedin, parthische Keramik

eines in situ aufgefundenen, vorgefertigten Bogenstückes – ebenfalls auf etwa 2,40 m angenommen werden (Abb. 22, Schnitt). Das angeschnittene Gewölbe ist mit der Gewölbekrümmung etwa 2 m hoch erhalten geblieben, die Wände bestanden aus Lehmziegeln (26/26/11 cm).

Aus der Grube und dem angeschnittenen Raum wurde hellgraubraune und hellgelbbraune, an der Oberfläche matt glänzende, mittelfeine bis grobe Keramik aufgefunden (Abb. 23), und zwar Reste großer und mittlerer Vorratsgefäße mit Kerbbandverzierung und kleine Schalen. Diese Keramikgattungen sprechen eher für Vorratshaltung und täglichen Gebrauch als für ein Pithosbegräbnis oder Grabbeigaben, zumal in der

Ausbruchgrube keinerlei menschliche Knochenreste beobachtet wurden. Wahrscheinlich verbirgt sich in dem Hügel ein Zentralbau aus parthischer Zeit mit vorgefertigten, etwa 1 m langen Gewölbesegmenten (bei dem angegrabenen Raum genügten wahrscheinlich drei Segmente zur Bildung eines parabelförmigen Gewölbes), wie sie bei den frühparthischen Gebäuden in Shahr-e Qumis (möglicherweise = Hekatompylos) in Ost-Persien auftreten und wie sie seit medischer Zeit (Tepe Nush-i Djan südlich von Hamadan) in iranischen Gewölbebauten Verwendung finden¹⁵.

¹⁵ D. Huff, Fertigteile im iranischen Gewölbebau, AMI 1990, 143 ff.

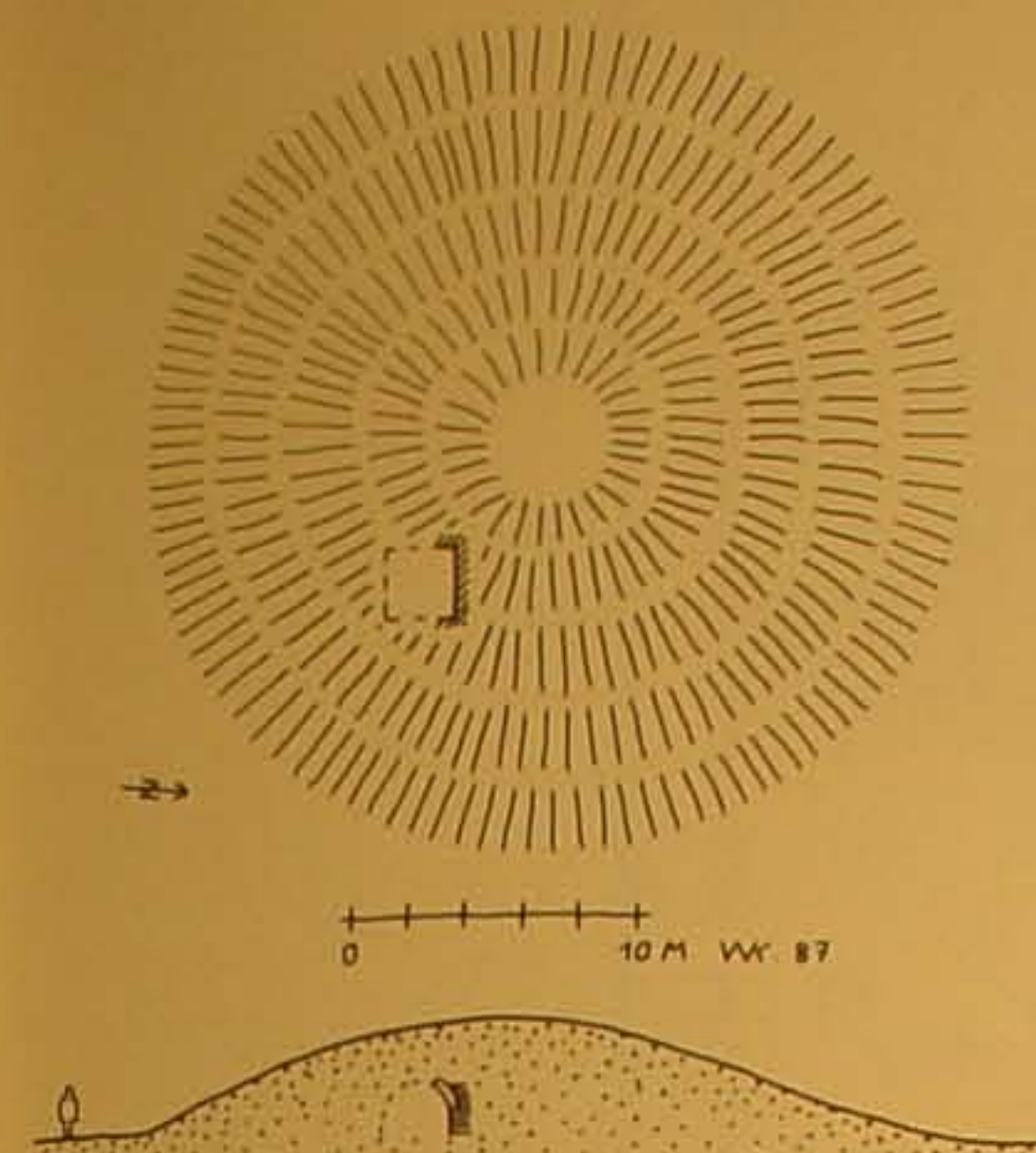


Abb. 22. Maqsudiyeh, Turmhügel, Grundriß und Schnitt

Diese Beobachtungen und die Keramikbestimmung führen zu der Überlegung, daß das aufgelassene Siedlungsgebiet von etwa 3 auf 2 km Fläche zwischen dem Qal'eh Shahrvedin und dem Dorf Maqsudiyeh und zuzüglich die 6 Hügel nordöstlich von Maqsudiyeh (Taf. 41,2) eine teilweise befestigte Siedlung (die Hügel enthalten wahrscheinlich verteidigungsfähige Gebäude ähnlich Shahr-e Qumis) parthischer Zeit am Wege aus der Umgebung von Qom zum parthischen Palast (Sommerpalast oder Kleinfürstenresidenz) von Khurrah bilden. Der Übergang dieses Weges über den Qomrud darf in der felsigen Gegend der Brücke von Dodehak gesucht werden (Abb. 16). Bei den sechs Hügeln ist es allerdings fraglich, ob die Schuttmasse der Hügel eine Mehrstöckigkeit, also eine Turmform erwarten läßt.

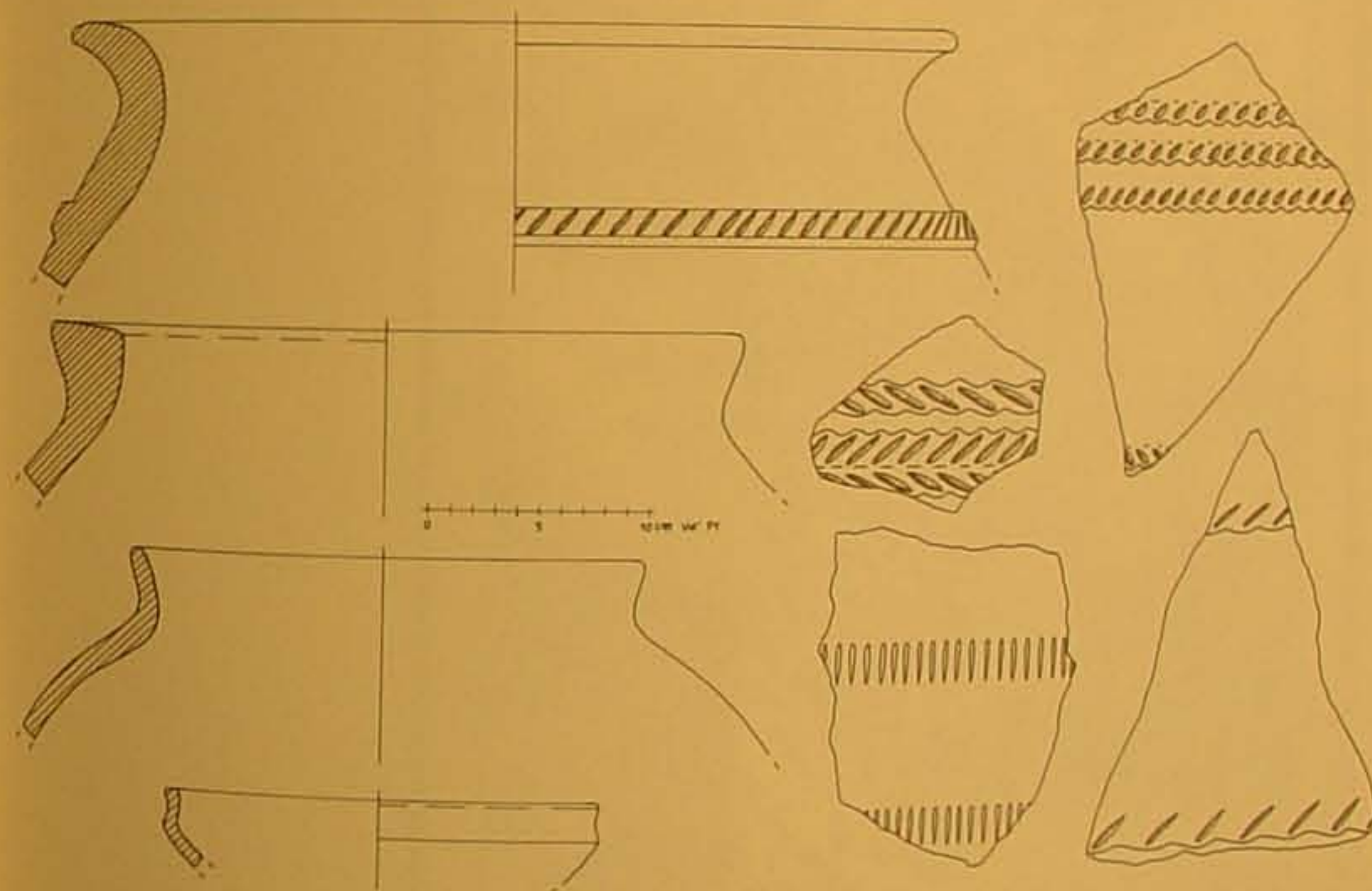


Abb. 23. Maqsudiyeh, Turmhügel, Keramik

Wolfram Kleiss
Deutsches Archäologisches Institut
Abt. Teheran
Podbielskiallee 69-71
14195 Berlin

DUNKLE PUNKTE IN DER ARMENISCHEN KÖNIGSLISTE*

(Taf. 41,3)

I. TIRIDATES I. UND DER SOHN DES RADAMISTUS

Marie-Louise Chaumont hat auf eine Inschrift aufmerksam gemacht, die schon 1908 bei dem fünfzig Kilometer von Jerewan entfernten Dorf Aparan entdeckt wurde (Abb. 1). In ihr wird von der Schenkung der Stadt Nige durch Tiridates „den Großen“, König von Groß-Armenien, an den Sohn eines Rhodomistos berichtet¹. In der Forschung hat sich eine engagierte Diskussion darüber entwickelt, welcher der armenischen Könige mit dem Namen Tiridates gemeint war². Frau Chaumont selbst äußerte vorsichtig die Annahme, es könnte sich um Tiridates I. (reg. 52/54 – 60 u. 61/66 – nach 72 n. Chr.) handeln, während man in Rhodomistos den iberischen Vorgänger des Arsakiden sehen könne, der bei Tacitus unter dem Namen Radamistus (reg. 51–52/54) erscheint. Obwohl Rada-

mistus und Tiridates einander mit Waffengewalt bekämpft haben, spräche nichts dagegen, daß Tiridates nach seinem endgültigen Sieg einen Sohn seines Feindes mit einer Art Apanage ausgestattet habe³ (Abb. 2).

Wie es scheint, ist Frau Chaumont hier zu einem richtigen Ergebnis gelangt, das sich unseres Erachtens sogar noch weiter präzisieren läßt. Zu diesem Zweck ist es allerdings nötig, etwas genauer auf die Familienverhältnisse des Radamistus einzugehen: Während sein Vater Pharasmanes in Iberien und dessen Bruder Mithridates (reg. ca. 36–38 u. 42–51) in Armenien herrschten, hatte der junge Prinz, dessen eindrucksvolle Erscheinung von Tacitus hervorgehoben wird, ungeduldig darauf gewartet, den iberischen Thron besteigen zu können⁴. Pharasmanes hielt es daher für das Beste, die Energien seines ungestümen Sohnes auf Armenien abzulenkten, wo, wie erwähnt, sein Bruder gebot, der mit einer (wohl erheblich älteren)

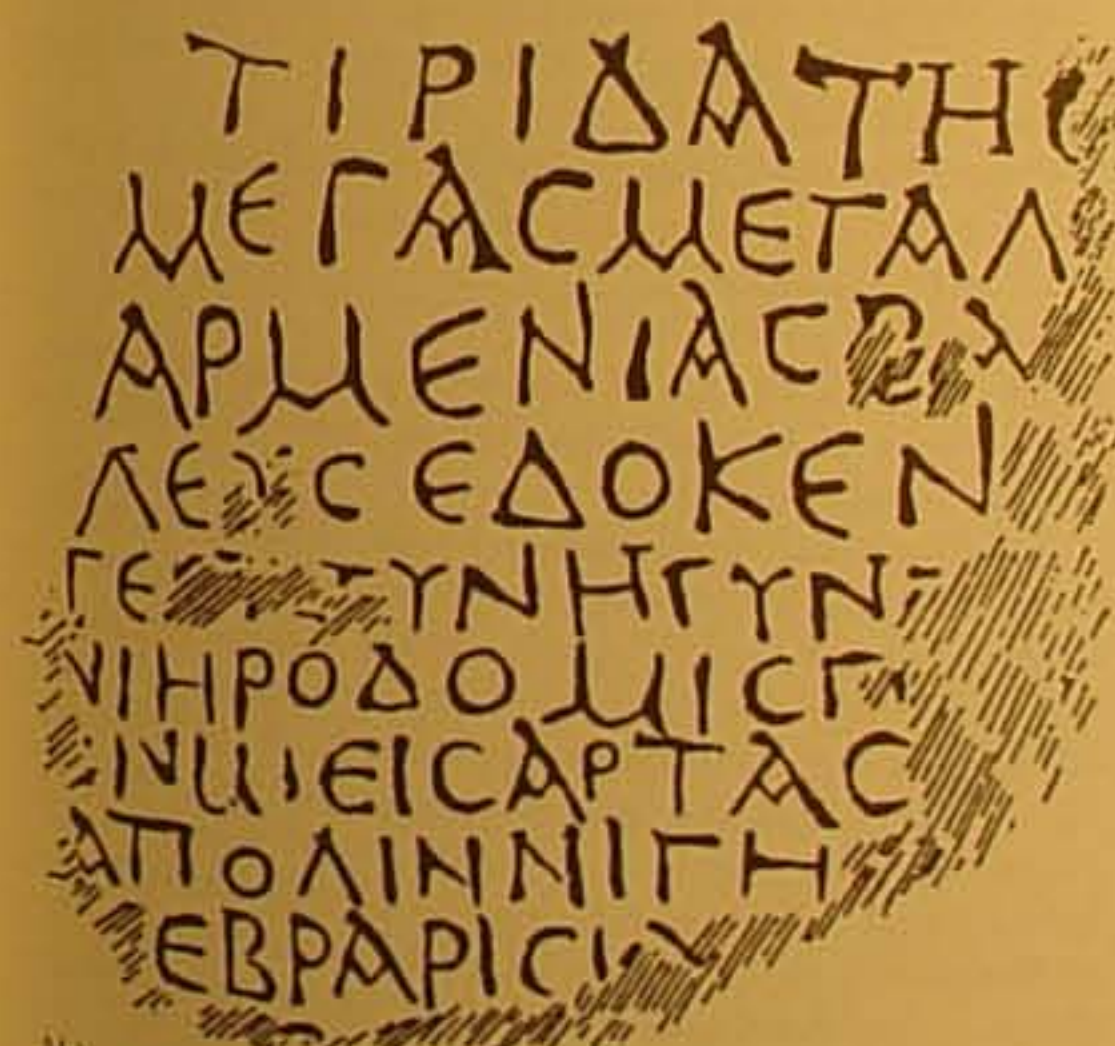


Abb. 2. Die griechische Inschrift von Aparan, aus: M.-L. Chaumont in: ANRW II 9.1 (Berlin, New York 1976)

* Die Abkürzungen der griechischen und lateinischen Autoren richten sich nach dem System des „Kleinen Pauly“ I (1964) XXIff. Bei Monographien- und Zeitschriftentiteln bedeuten: ANRW = H. Temporini/W. Haase (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt (Berlin/New York); CIG = A. Boeckh (Hrsg.), Corpus Inscriptionum Graecarum (Ndr. Hildesheim/New York 1977); REArm = Revue des Études Arméniennes; RGDS = Res Gestae Divi Saporis (vgl. Anm. 19).

¹ ΤΙΡΙΔΑΤΗΣ | (δ) ΜΕΓΑΣ ΜΕΤΑΛΛΑΡΧΗΝΙΑΣ | ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΕΔΟΚΕΝ [...] | ΓΕ... ὕψη Γυν[του] | ΝΙΗΡΟΔΟΜΙΣΤΟΥ | [υ]λ[ω]ς εἰς ἀρτας [...] | [...] πόλιν Νίγη[...] | [...] ΕΒΡΑΡΙΣΤΟΥ. – Die Inschrift wird zitiert nach M.-L. Chaumont in: ANRW II 9.1 (1976) 185.

² Vgl. den Überblick bei Chaumont¹ 185–188.

³ Chaumont¹ 187f.

⁴ Tac. ann. 12,44: *Hiberi Pharasmanes vetusta possessione, Armenios frater eius Mithridates optinebat opibus matris, erat Pharasmanis filius nomine Radamistus, decora proceritate, et corporis insignis et patrias artes edoctus, claraque inter accolae fama, is modicum Hiberiae regnum senecta patris detineri servitio crebrisque iactabat, quam ut cupidinem occultaret.*

Schwester des Radamistus verheiratet war⁵. Letzterem gelang es, das Vertrauen seines Onkels und Schwagers zu gewinnen und später unter dem Schein einer Versöhnung mit seinem Vater nach Iberien zurückzukehren. Von dort brach er, unterstützt von Pharasmanes, mit einem Heer in Armenien ein. Da Radamistus darüber hinaus die römischen Sachwalter in dem Klientelstaat auf seine Seite zu ziehen vermochte, bekam er schließlich auch Mithradates selbst in die Hand, der bald mitsamt seiner Frau (Radamistus' Schwester) und seinen unmündigen Kindern umgebracht wurde⁶. Nur eine Angehörige der Familie des Mithradates hat das Massaker überlebt: Es handelte sich um seine Tochter Zenobia, die mit Radamistus verheiratet war⁷. Aber auch sie ist durch das Verhalten ihres Gatten in größte Gefahr für Leib und Leben geraten: Als Radamistus im Sommer 54 n. Chr.⁸ endgültig von Tiridates aus Armenien vertrieben wurde, glaubte er zunächst, seine schwangere Gattin auf seiner Flucht mit sich nehmen zu können. Da aber Zenobia die Strapazen der überstürzten Abreise nicht ertrug, bat sie ihren Mann selbst darum, sie an Ort und Stelle zu töten, damit sie nicht in Gefangenschaft geriete. Schweren Herzens entschloß sich Radamistus dazu, seine Frau – wie er glaubte tödlich – zu verwunden und die Sterbende den Fluten des Araxes anzuvertrauen, bevor er heimwärts eilte. Die Königin wurde jedoch durch Hirten gerettet und zu Tiridates gebracht, der sie ehrenvoll behandelte⁹. Radamistus dagegen fand ein für ihn typisches Ende: Noch vor dem Jahre 58 wurde er von seinem Vater Pharasmanes, der ihn aus Angst um den eigenen Thron zu allen seinen Untaten angestiftet hatte, als angeblicher Verräter hingerichtet¹⁰. (Abb. 3)

Die Kabinen innerhalb der iberischen Herrscherfamilie, die viel später sogar literaturfähig wurden¹¹, sind hauptsächlich deswegen so ausführlich dargestellt worden, um die mutmaßliche Herkunft des inschriftlich nachweisbaren, wenn auch nicht namentlich bekannten Sohnes des Radamistus festzustellen. In diesem Zusam-

menhang erscheint Folgendes klar: Da Zenobia die Tochter des in Armenien herrschenden Mithradates war, dürfte die Ehe zwischen ihr und Radamistus wohl erst zustande gekommen sein, als sich letzterer unter dem Schein der Freundschaft zu seinem Onkel und Schwager begeben hatte. Die Schnelligkeit, mit der sich die weiteren Ereignisse abspielten, machen es darüber hinaus unwahrscheinlich, daß Zenobia Zeit gehabt haben könnte, vor der bei Tacitus berichteten Schwangerschaft ein Kind zu gebären. Aber selbst wenn dies so gewesen wäre, bzw. wenn Radamistus aus einer anderen Verbindung Kinder besessen haben sollte, wäre es ihm sicher ein leichtes gewesen, jene Nachkommen auf die eine oder andere Weise dem Zugriff seines politischen Nebenbuhlers zu entziehen. Wir kommen demnach zu der zunächst überraschenden, aber bei genauerem Hinschauen plausiblen Auffassung, daß es sich bei dem in der Inschrift erwähnten „Sohn des Rhodomistos“ mit ziemlicher Sicherheit um das ungeborene Kind der Zenobia gehandelt haben muß, das ebenso wie

⁵ Zu den inzestuösen Verhältnissen im iberischen Herrscherhaus siehe die Stammtafel Iberia bei R.D. Sullivan in: ANRW II 8 (1977) 939 (= hier Abb. 3).

⁶ Tac. ann. 12,44–47. A. Stein, RE IA 1 (1911) 35f. s.v. Radamistus.

⁷ Das Verwandtschaftsverhältnis ergibt sich aus Tac. ann. 12,46f., wo Mithradates als Schwiegervater (*socer*) des Radamistus bezeichnet wird.

⁸ Hinsichtlich der Chronologie folgen wir Henderson, Classical Review 15, 1901, 159–165, 204–213, 266–274 mit der Zusammenfassung 273f.

⁹ Tac. ann. 12,50f.

¹⁰ Tac. ann. 13,37. Als Grund wird außerdem angegeben, der iberische König habe damit seine Treue gegenüber den Römern beweisen wollen.

¹¹ Zu erinnern ist insbesondere an das Schauspiel „Rhodomistos et Zenobie“ (uraufgeführt 1711) des französischen Dichters Crébillon d. Ä., das auch als Vorlage für das Libretto von Handels Oper „Rhodomistos“ diente (Ch. Burney/D.M. Lang, Die Bergvölker Vorderasiens (München 1973), 405). Daß die dramatischen Fluchtumstände des Herrscherpaares auch in das „Schahnameh“ Firdausis eingegangen sind, wie Coyajee, Journal of the Asiatic Society of Bengal NS 28, 1932, 207–224 behauptet, erscheint dagegen eher unwahrscheinlich. Zu einem Historienbild des 19. Jhs., das die Rettung der Zenobia darstellt, vgl. hier Taf. 41,3. Der Autor dankt Herrn Dr. H. v. Gall (DAI/Teheran) verbindlichst für den Hinweis auf das Kunstwerk und für die Bereitstellung der Photographie.

IBERIA

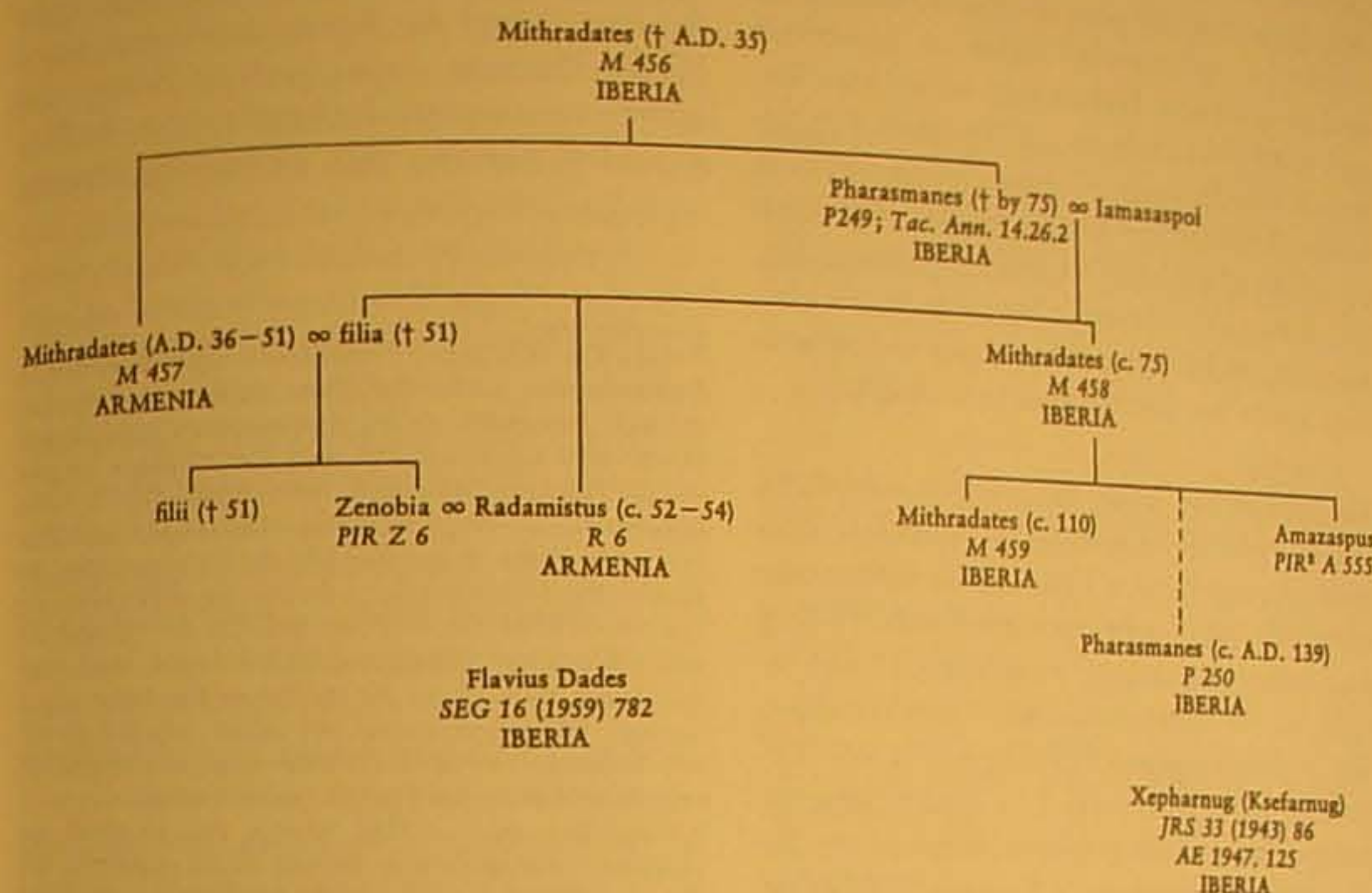


Abb. 3. Stammtafel Iberia aus: R.D. Sullivan in: ANRW II 8 (Berlin, New York 1977) 939.

die Mutter den Mordversuch des Vaters überlebte, am Hof des Tiridates zur Welt kam und dort aufwuchs. Später hat Tiridates den Sohn seines Todfeindes mit Landbesitz ausgestattet – wohl kaum nur auf Grund einer großzügig-ritterlichen Gesinnung, sondern auch deswegen, weil er einen erbberechtigten iberischen Prinzen aus politischen Gründen gut brauchen konnte. Wir haben an anderer Stelle gesehen, daß der Alaneneinfall, der Armenien und Media Atropatene im Jahre 72 n. Chr. erschütterte und Tiridates in persönliche Lebensgefahr brachte, letzten Endes auf den unversöhnlichen Haß des Königs Pharasmanes zurückgeht, der alle seine politischen Pläne durch die Thronbesteigung einer atropatenisch-arsakidischen Nebenlinie in Armenien hatte zuschanden werden sehen¹². Leider wissen wir nicht, ob die Inschrift für den Sohn des Radamistus, der Ende 54 zur Welt gekommen sein wird, vor oder nach 72 gesetzt wurde. Immerhin darf vermutet werden, daß die brutale Art, mit der sich Pharasmanes sei-

nem königlichen Nachbarn in Erinnerung brachte, diesen veranlaßt haben könnte, einen in seiner Hand befindlichen Angehörigen des iberischen Hauses zum politischen Gegenspieler des kriegerischen Großvaters aufzubauen.

II. TIRIDATES II. UND SEIN VATER KHOSROES

Die Kriege zwischen Rom und dem Partherreich hatten sich häufig an dem Streit um die Oberherrschaft über Armenien entzündet. Seit 63/66 n. Chr. war versucht worden, diesem Problem durch eine wohl einmalige staatsrechtliche Konstruktion zu begegnen: Rom akzeptierte, daß ein Mitglied der das parthische Herrscher-

¹² M. Schottky, Parther, Meder und Hyrkanier. Eine Untersuchung der dynastischen und geographischen Verflechtungen im Iran des 1. Jhs. n. Chr., AMI 24, 1991, 124 mit weiterer Lit. in Anm. 460.

haus stellenden Arsakiden König von Armenien wurde, behielt sich aber das Recht vor, den betreffenden Amtsinhaber selbst zu bestimmen und zu ernennen. Daß es auch nach dieser Vereinbarung, die erstmals auf Tiridates I. angewandt wurde, noch zu Spannungen zwischen beiden Reichen kam, ist zum größten Teil damit zu erklären, daß sich der jeweilige Großkönig, der Armenien als parthischen Vasallenstaat betrachtete, nicht vorschreiben lassen wollte, welcher seiner Verwandten dort herrschen sollte.

Komplikationen ganz anderer Art entstanden gegen Ende der parthischen Herrschaft über Iran: 214 oder 216 n. Chr. lud Caracalla einen nicht namentlich genannten armenischen König und dessen Angehörige an seinen Hof und behielt sie als Gefangene dort – ein Verfahren, das er bereits gegenüber Abgar IX. von Osroene angewandt hatte. Die direkte Inbesitznahme des Landes scheiterte indessen am bewaffneten Widerstand der Armenier¹³. Über das weitere Schicksal des Landesherrn fällt in den Quellen kein Wort. Die nächste Erwähnung Armeniens stellt eine Notiz dar, nach der Caracallas Nachfolger Macrinus die Machtübernahme eines Tiridates in dem Gebirgsland akzeptiert habe, der, wie aus dem Kontext hervorgeht, ein Sohn des von „Tarautas“ (Caracalla) gefangen genommenen Königs gewesen sein muß¹⁴. Offenbar schon 227 hat der erste Sasanidenherrscher Ardaschir I. versucht, Armenien in seinen Besitz zu bringen¹⁵. Die persische Invasion wurde jedoch durch die um geflüchtete Meder verstärkten armenischen Truppen abgewehrt¹⁶. In der Folgezeit schloß sich das Land politisch eng an Rom an. Hiervon ist, eher beiläufig, anlässlich des Perserfeldzuges des Severus Alexander die Rede, der eine der drei Heersäulen, die Ardaschir im eigenen Lande angreifen sollten, durch Armenien ziehen ließ¹⁷. Weitere Berichte westlicher Historiker über das Gebirgsland sind dann im Zusammenhang mit dem Frieden überliefert, der nach dem unter zweifelhaften Umständen erfolgten Ableben Gordians III. (Anfang 244 n. Chr.) zustande kam¹⁸.

Die Vereinbarungen, auf die sich die offenbar siegreichen Perser unter Ardaschirs Sohn Schapur I. und die Römer unter dem neuen Kaiser Philippus Arabs geeinigt haben, sind schwer zu erkennen. So berichtet der Großkönig selbst nur von dem finanziellen Gewinn,

¹³ Cass. Dio 78,12,12f.: ... Τὸν δὲ τῶν Ἀρμενίων βασιλέα διαφερόμενον μετὰ τῶν ἰδίων παίδων ἐκάλεσε μὲν φιλικῶς γράμμασιν ὡς δὲ εἰρηνεύσαν αὐτοὺς, ἔδρασε δὲ καὶ περὶ τούτους ἅ καὶ περὶ τὸν Αὐγαρον. οὐ μὴν καὶ οἱ Ἀρμένιοι προσεχώρησαν αὐτῷ, ἀλλ' ἐς ὅπλα ἐχώρησαν, ... Vgl. auch Cass. Dio 78,21,1 und Zon. 12,12. Zur Frage, in welches Jahr die Gefangennahme der armenischen Königsfamilie zu datieren ist, siehe Chaumont¹ 154 mit weiterer Lit. in Anm. 464. Da die Königin 217 nach elfmonatiger Gefangenschaft freigelassen wurde (vgl. die nächste Anm.) kann sie auf keinen Fall schon 214 in römische Hände geraten sein und müßte, falls sich der frühere Termin als richtig herausstellen sollte, erst längere Zeit nach ihrem Gatten ihre Freiheit verloren haben.

¹⁴ Cass. Dio 79,27,4: Καὶ μέντοι καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἀρμένιον πολεμωθέντα, ὥσπερ εἶπον, κατέστη, τοῦ [τε] Τιριδάτου πεμφθέν αὐτῷ τὸ διάδημα παρὰ τοῦ Μακρίνου λαβόντος, καὶ τὴν μητέρα, ἣν ἑνδεκά μηνὶν ὁ Ταυράτας ἐν τῷ δεσμοτηρίῳ κατεσχέκει, τὴν τε λείαν τὴν ἐκ τῆς Ἀρμενίας ἀλοῦσαν κοιμισμένου, καὶ τὰ χωρία ὅσα ὁ πατήρ αὐτοῦ ἐν τῇ Καππαδοκίᾳ ἐκέκτητο, τὸ τε [γὰρ] ἀργύριον ὃ κατ' ἔτος παρὰ τῶν Ῥωμαίων εὐρίσκειτο, ἐλπίσαντος λήψεσθαι.

¹⁵ G. Widengren, The Establishment of the Sasanian Dynasty in the Light of New Evidence, in: La Persia nel Medioevo = Atti del Convegno Internazionale Roma 1970 = Problemi attuali di scienza e di cultura Nr. 160 (Rom 1971) 758.

¹⁶ Cass. Dio 80,3,3: ... παραλαβὼν ἐπὶ τὴν Ἀρμενίαν ἤλασε, κἀνταῦθα πρὸς τε τῶν ἐπιχωρίων καὶ πρὸς Μήδων τινῶν τῶν τε τοῦ Ἀρταβάνου παίδων πταίσας, ὡς μὲν τινες λέγουσιν, ἔφυγεν, ὡς δ' ἕτεροι, ἀνεχώρησε πρὸς παρασκευὴν δυνάμεως μείζονος. – Zu der Vorstellung, daß sich leibliche Söhne Artabans IV. am Kampf beteiligt hätten, schreibt Widengren¹⁵ 758: "This ... expression must certainly be interpreted in the light of feudal institutions as referring to the youngest class of warriors ... as described by Strabo XV 3, 18–19. ... Even if the Kings of Kings certainly had many sons they would admittedly not constitute a fighting body of such a considerable strength as to be mentioned along with the Armenians and Medes in general."

¹⁷ Herodian. 6,3,1: ... ἐνεῖμε τὸ στρατιωτικὸν ἐς τρεῖς μοῖρας, καὶ τὴν μὲν μίαν ἐκέλευσε πρὸς τὰ ἀρκτῶα μέρη ἀφορῶσαν, δι' Ἀρμενίας ἐπελθοῦσαν φίλιου Ῥωμαίοις δοκούσης, κατατρέχειν τὴν Μήδων χώραν. Siehe zum weiteren Verlauf des Feldzuges in Armenien Herodian. 6,3,5; Zon. 12,15; H.A. Alex. 58,1.

¹⁸ Die Todesumstände Gordians werden im Anhang näher beleuchtet.

König der frühen Sasanidenzeit den Namen Khosroes. Er soll, nach der griechischen Ver-

den ihm der Sieg gebracht hat¹⁹. Ausführlichere, aber widersprüchliche Informationen erscheinen bei einigen byzantinischen Autoren. So wird in unserer frühesten westlichen Quelle zwar auf den „schmachvollen“ Frieden des Philippos hingewiesen, aber gleichzeitig darauf, daß es damals keinerlei Gebietsabtretungen gegeben habe²⁰. Über andere Informationen verfügt der Kirchenhistoriker Euagrius, nach dem Groß-Armenien, das spätere „Persarmenien“ an Schapur abgetreten worden wäre²¹. Noch einen Schritt weiter geht Zonaras: Nach seiner Darstellung habe der Kaiser zunächst Mesopotamien und Armenien abgetreten, dann aber beide Länder zurückerobert können²². Wie sofort zu erkennen ist, liegt in diesen Nachrichten eine staatsrechtliche Ungenauigkeit, bzw. ein Anachronismus vor. Armenien war, solange es von eigenen Königen regiert wurde, ein von den Römern als souverän angesehener Klientelstaat, der nicht unter die Provinzialordnung des Imperiums fiel. Somit hatte die römische Regierung gar nicht die Kompetenz, über das Land wie über ein reichsangehöriges Territorium zu verfügen. Es bestand allein die Möglichkeit, sich zu verpflichten, einem eventuellen Vorgehen der Sasaniden gegen Armenien tatenlos zuzusehen²³. Zu einer derartigen Intervention ist es dann acht Jahre später, unter C. Vibius Trebonianus Gallus, gekommen: Ein persischer Angriff zwang König Tiridates²⁴ zur Flucht, während sich seine Söhne dem Sieger anschlossen²⁵. Von diesem durch die griechischsprachige Historiographie vermittelten Gang der Ereignisse weicht die Schilderung in den Werken armenischer Autoren nicht unwesentlich ab. Als Quellen für die hier behandelte Epoche kommen vorzugsweise zwei Geschichtsschreiber in Frage: Zu erwähnen ist zunächst ein in mehreren Bearbeitungen vorliegendes Werk, das unter dem Verfassernamen eines Agathangelos überliefert ist. Der Autor selbst behauptet, die von ihm beschriebene Regierungszeit Tiridates (III.?) des Großen (+ 300?) als Augenzeuge miterlebt zu haben. Heute scheint jedoch sicher zu sein, daß es sich um eine Kompilation des 5. Jhs. handelt²⁶. In ihr trägt der armenische

¹⁹ RGDS 9: ΚΑΙ ΦΙΛΙΠΠΟΣ Ο ΚΑΙΣΑΡ ΕΙΣ ΠΑΡΑΚΛΗCΙΝ ΗΛΘΕΝ ΚΑΙ ΤΩΝ ΨΥΧΩΝ [ΑΥΤΩ]Ν ΑΝΤΙΤΕΙΜ[Α] [ΠΕΝΤΑ]ΚΟCΙΑΝ ΧΕΙΛΙΑΔΑ ΔΗΝΑΡΙΩΝ ΗΜΕΙΝ ΕΔΟΤΟ ΚΑΙ ΕΙC ΦΟΡΟΥC ΗΜΕΙΝ ΕCΤΗ. – Die Res Gestae Divi Saporis werden verwendet in der Ausgabe von M. Back, Die sassanidischen Staatsinschriften = Acta Iranica XVIII (Leiden 1978), 284–371.

²⁰ Zos. 3,32,4.

²¹ Evagr. 5,7: Τούτου τὴν ἐπισκοπὴν πρῶτον ἔτος διέποντος, οἱ τῆς πάλαι μὲν μεγάλης Ἀρμενίας, ὕστερον δὲ Περσαρμενίας ἐπονομασθείσης – ἡ πρῶτη Ῥωμαίοις κατήκοος ἦν, Φιλίππου δὲ τοῦ μετὰ Γορδιανὸν καταπροδόντος αὐτὴν τῷ Σαπῶρῃ, ἡ μὲν κληθεῖσα μικρὰ Ἀρμενία πρὸς Ῥωμαίων ἐκρατήθη, ἡ δὲ γε λοιπὴ πᾶσα πρὸς Περσῶν, ...

²² Zon. 12,19: Φιλίππος ... σπονδὰς δὲ πρὸς Σαπῶρην θέμενος τὸν τῶν Περσῶν βασιλεύοντα, τὸν πρὸς Πέρσας κατέλυσε πόλεμον, παραχωρήσας αὐτοῖς Μεσοποταμίαν καὶ Ἀρμενίας γνοὺς δὲ Ῥωμαίους ἀχθόμενους διὰ τὴν τῶν χωρῶν τούτων παραχώρησιν, μετ' ὀλίγον ἡθέτησε τὰς συνθήκας καὶ τῶν χωρῶν ἐπελάβετο, ...

²³ So z. B. E. Kettenhofen, Die römisch-persischen Kriege des 3. Jahrhunderts n. Chr. = Beihefte zum TAVO B LV (Wiesbaden 1982) 38: „Die viel diskutierte Textstelle in den Annalen des Zonaras ... erlaubt die Schlußfolgerung, daß Kaiser Philippus Arabs im Frieden des Jahres 244 – in moderner Terminologie – sich zu einer ‚Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Armeniens‘ verpflichtete (verpflichten mußte?).“

²⁴ Der Unterschied Tiridates – Tēridates hat wenig zu sagen, da das Eta im späteren Griechisch (wie heute) als „I“ gesprochen wurde und der Vokal in der armenischen Form des Namens („Trdat“) entfällt, bzw. nicht geschrieben wird.

²⁵ Zon. 12,21: ἤρξατο δ' αὖθις ἐπὶ τούτου ἡ κίνησις τῶν Περσῶν, καὶ κατεσχέθη παρ' αὐτῶν ἡ Ἀρμενία, τοῦ ταύτης βασιλέως Τιριδάτου φυγόντος, τῶν δὲ παίδων ἐκείνου προσρυνέντων τοῖς Πέρσαις. – Es erscheint übrigens bedenklich, wenn Toumanoff, REArm NS 6, 1969, 252f. und 274 glaubt, Tiridates sei von 244 bis 252 ein „iranischer Vasall“ gewesen. Der armenische König hatte 227 einen persischen Angriff abwehren können. Wenn er seit 244 keine Hilfe mehr von außen erhalten haben sollte, bedeutet das nicht automatisch, daß er nunmehr die persische Oberherrschaft anerkannte. Schapur I. mehr die persische Oberherrschaft anerkannte, auch gar nicht wiederum war, wie die Ereignisse zeigen, auch gar nicht an einem Weiterbestehen der armenischen Arsakiden unter seiner Oberhoheit interessiert, sondern an der Installation einer sasanidischen Nebenlinie. Man muß daher annehmen, daß Armenien zwischen 244 und dem erfolgreichen persischen Angriff eine Art „politisches Niemandsland“ darstellte.

²⁶ Vgl. V. Inglis, Die armenische Literatur, in: HdO I 7 (Leiden/Köln 1963) 161f.; G. Winkler, Our Present Knowledge of the History of Agathangelos and its Oriental Versions REArm NS 14, 1980, 125–141.

sion, ein Bruder des letzten Parthers Artabanos IV. gewesen sein²⁷. Im weiteren Verlauf wird davon berichtet, wie Khosroes nach dem Untergang Artabans versuchte, seinen Verwandten zu rächen, und den Krieg bis nach Assyrien trug²⁸. Der persische König habe sich schließlich nicht anders zu helfen gewußt, als für den Versuch, Khosroes zu beseitigen, eine hohe Belohnung auszusetzen. Daraufhin habe sich ein gewisser Anak, ein parthischer Adeliger, als angeblicher Überläufer zu Khosroes begeben und diesen bei passender Gelegenheit ermordet. Als Armenien daraufhin von Ardaschir (!) angegriffen und erobert wurde, wäre Khosroes' kleiner Sohn Trdat von seinen Anhängern ins römische Reich in Sicherheit gebracht worden²⁹. Auf dieser Schilderung beruht im wesentlichen auch der Bericht des Moses von Khoren (Movsēs Xorenac'i). Wie im Falle seines Vorläufers sprechen zeitliche Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit des Werkes: Während der Verfasser selbst behauptet, ein Zeitgenosse des heiligen Maschoc³⁰, des Erfinders des armenischen Alphabetes im 5. Jh., gewesen zu sein³¹, wird er von der heutigen Forschung im 8. oder 9. Jh. n. Chr. angesetzt³². Obwohl sich Moses' Schilderung der Ereignisse³³ kaum von der des Agathangelos unterscheidet, sind einige Abweichungen gleichwohl auffällig. Es wurde bereits bemerkt, daß die nach Zonaras in die Regierungszeit des Trebonianus Gallus fallende persische Eroberung Armeniens von Agathangelos Ardaschir I. zugeschrieben wird, der zehn Jahre vorher starb³⁴. Auch bei Moses ist die Herrschaftsdauer des ersten sasanidischen Großkönigs stark verlängert: Der Regierungswechsel von Ardaschir zu Schapur soll erst nach Diocletians Machtübernahme stattgefunden haben³⁵. Angesichts dieser Voraussetzungen kann es kaum verwundern, wenn auch über die frühen Kämpfe des Khosroes gegen die Perser Erstaunliches erzählt wird: Bei ihrem zweiten Einfall ins Sasanidenreich hätten die Armenier Unterstützung durch Philippus Arabs erhalten³⁶. Erwähnenswert ist darüber hinaus, daß Moses, im Unterschied zu Agathangelos, die angebliche Länge von Khosroes' Regierungszeit kennt³⁷.

Wir sehen also, daß sich die Informationen der westlichen Autoren, die offenbar von der jahrzehntelangen Herrschaft eines Tiridates berichten, und die der armenischen, nach denen in eben dieser Zeit ein Khosroes amtiert haben soll, schwerlich vereinigen lassen werden. Genau dies jedoch wird bis heute in der Fachliteratur versucht. Nützlich für derartige „Harmonisierungsbemühungen“ ist dabei hauptsächlich der Umstand gewesen, daß in den griechischen Quellen nur von Regierungsbeginn und späterer Flucht des Tiridates die Rede ist, während im Zusammenhang mit seiner dazwischenliegenden Herrschaft, in die der Feldzug Severus Alexanders fällt, sein Name nie erscheint. Daher sah es relativ unproblematisch aus, den Tiridates Cassius Dios vom Tiridates des Zonaras zu unterscheiden und zwischen beiden den nur aus der armenischen Überlieferung bekannten Khosroes einzuschieben. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß sich auch der karge

²⁷ Griech. Agathang. 9: ... πρὸς Κουσάρῳ βασιλεὺς Ἀρμενίας, ἀδελφὸν δὲ Ἀρταβάνου ...

²⁸ Agathang./Thomson 1, 18–23. – Die Agathangelos-Übersetzung Thomsons wird zitiert nach M.H. Dodgeon/S.N.C. Lieu, *The Roman Eastern Frontier and the Persian Wars AD 226–363* (London and New York 1991, Ndr. 1994), 309–314.

²⁹ Agathang./Thomson 2, 24–36.

³⁰ M.X. 3, 61. Moses von Khoren (= M.X.) wird in folgender Ausgabe verwendet: Moses Khorenac'i: *History of the Armenians*, Translation and Commentary by R.W. Thomson = *Harvard Armenian Texts and Studies* 4 (Cambridge/Mass. 1978, Ndr. 1980).

³¹ Inglisian²⁶ 177–179; Thomson³⁰, Introduction.

³² M.X./Thomson³⁰ 2, 71–74.

³³ Zum Todesdatum Ardaschirs (ca. Februar 242) vgl. J. Wieshöfer, *Enclr II* (1987) 374 s. v. Ardasir I: I. History.

³⁴ M.X./Thomson³⁰ 2, 79; 2, 81.

³⁵ M.X./Thomson³⁰ 2, 72: "Because there were troubles in Philip's empire, he was unable to spare any Roman forces to give military assistance to Khosrov. But he helped him by means of a letter ordering that he be given assistance from every region. When they received this command they came to his support from Egypt and the desert, from as far away as the shores of the Pontic Sea. Having acquired such a multitude [of troops] he marched against Artashir, and giving battle put him to flight; he took from him Assyria and the other lands where he had a royal residence."

³⁶ M.X./Thomson³⁰ 2, 74: "After two years had passed since Anak's arrival in Armenia, in the third he killed Khosrov, who had reigned forty-eight years."

Bericht des byzantinischen Chronisten nicht ohne Verbiegungen mit der kaukasischen Tradition in Einklang bringen läßt. Rufen wir uns noch einmal ins Gedächtnis, wie die Armenier den persischen Angriff auf ihr Heimatland schildern: Nach Agathangelos folgte auf Khosroes' Ermordung eine Invasion Ardaschirs, vor der ein Sohn des toten Königs zu den Römern in Sicherheit gebracht wurde³⁷. Hierauf beruht offensichtlich der Bericht des Moses, der jedoch noch einige Zusatz-Informationen enthält: Danach sei der Angriff dadurch erleichtert worden, daß Valerian und seine Nachfolger – unter denen Gallienus fehlt – in äußere und innere Kämpfe verstrickt waren³⁸. Wir sehen also, daß sich die armenischen Berichte von dem des Zonaras in wichtigen Punkten unterscheiden: Nach dem byzantinischen Historiker flieht Tiridates, ein Mann mit erwachsenen Söhnen, gegen 252 vor dem persischen Angriff auf römisches Gebiet, seine Kinder treten auf die Seite des Siegers über. Bei den Armeniern dagegen ist Trdat ein Kind, das nach dem gewaltsamen Tode des Vaters von den Anhängern der Königsfamilie in Sicherheit gebracht wird. Nicht unwichtig erscheint auch, daß bei Moses, im Unterschied zu Agathangelos, offenbar einige Zeit zwischen der Ermordung des Königs und der Verbringung seines Sohnes vergeht: Während der Tod des Khosroes in die um die Herrschaft des Gallienus verlängerte Regierungszeit Valerians (253–268) fällt, wird die Flucht von dessen Sohn mit der Herrschaft des M. Claudius Tacitus (Ende 275 – Mitte 276) in Verbindung gebracht.

Wie erwähnt, hat man seit langem versucht, die Diskrepanzen zwischen den Mitteilungen unserer Quellen auszuräumen. Dies sollte zunächst durch eine Textkonjektur geschehen. So glaubte Alfred von Gutschmid, den Ausdruck παῖδων bei Zonaras in πολιτῶν ändern zu sollen, wonach sich also nicht die Kinder, sondern die Untertanen des Tiridates auf die persische Seite geschlagen hätten³⁹. Eine etwas plausiblere Umstellung des griechischen Textes, die immerhin davon ausgeht, daß tatsächlich von Verwandten des armenischen Königs

die Rede war, stammt von Josef Markwart⁴⁰. Sein Vorschlag hat allgemein Anklang gefunden und sicher mit dafür gesorgt, daß die kaukasische Überlieferung auch im 20. Jh. selten in Zweifel gezogen worden ist⁴¹. Erst relativ spät

³⁷ Agathang./Thomson³⁰ 3, 5 f.: "And it happened that when the Persian king heard of all this he greatly rejoiced, ... He assembled an army and hastened to make incursions throughout the regions of Armenia. He brought into captivity men and beasts, old men and infants, youths and children alike. But there escaped from the raid one of the sons of Khosrov king of Armenia, an infant called Trdat; his tutors took him and fled to the emperor's court in Greek territory."

³⁸ M.X./Thomson³⁰ 2, 76: "... after the murder of Khosrov the Armenian princes united and brought to their own assistance the Greek army, which was in Phrygia, to oppose the Persians and save the country. And straightway they informed the Emperor Valerian. But because the Goths, crossing the River Danube, had taken many provinces captive and had plundered the Cyclades Islands, for that reason Valerian was not in time to protect our land. Nor did he live much longer; Claudius gained the throne from him, and after him Aurelian, following each other in quick succession. Within a few months there reigned the brothers [sic] Quintus and Tacitus and Florian. Therefore Artashir freely invaded us and, putting the Greek army to flight, took captive the major part of the country and turned it into a wilderness. Fleeing from him the Armenian nobles, with the Arsacid family, took refuge in Greece. Among them Artavazd Mandakuni, who took Trdat, son of Khosrov, and brought him to the imperial court."

³⁹ A. v. Gutschmid, *Kleine Schriften III* (Leipzig 1892) 402 f.

⁴⁰ J. Markwart, *Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān*, *ZDMG* 49, 1895, 652: „Will man ... eine Conjectur wagen ... so liegt die Verbesserung von ΠΑΙΔΩΝ zu ΠΑΤΡΩΝ graphisch mindestens ebenso nahe wie die zu πολιτῶν. Es braucht bloß das τ zu ι im Archetypus verblaßt gewesen zu sein, so ergab sich die Conjectur πατῶν für πατρίων von selbst. Dann befindet sich aber der Bericht des Zonaras, daß die Oheime des Tiridates sich zu den Persern gerettet hätten, in völliger Übereinstimmung mit den armenischen Berichten, nach denen die Oheime bzw. Verwandten (so Agathangelos) des Trdat den Vater des letzteren im Einverständnis mit den Persern ermordet hatten.“

⁴¹ Von der Regierung eines Khosroes in der fraglichen Zeit gehen z. B. aus P. Asdourian, *Die politischen Beziehungen zwischen Armenien und Rom* (Venedig 1911) 127, Anm. 11; J. Markwart, *Südarmenien und die Tigrisquellen* = *Studien zur armenischen Geschichte IV* (Wien 1930) 57*, 62*; A.T. Olmstead, *Classical Philology* 37, 1942, 57*, 62*; W. Ensslin, *Zu den Kriegen des Sassaniden 252 f., 258*; J. M. Münch 1947, 1 (1949) 17 f.; Chaumont¹ Schapur I. = SB München 1947, 1 (1949) 17 f.; Histoire des Arméniens (Toulouse 1982) 119 ff.; dies., *Enclr II* (1987) 425 f. s. v. Armenia and Iran II.; W. Felix, *Antike literarische Quellen zur Außenpolitik des Sasanidenstaates I* = Veröff.

ging die Forschung dazu über, von den Aussagen der armenischen Autoren abzurücken. Das Interesse der Gelehrten konzentrierte sich dabei insbesondere auf die tatsächliche Regierungszeit des Khosroes. Daß es nämlich im Umkreis der betreffenden Epoche einen offenbar prominenten Armenier dieses Namens gegeben hat, ist schon seit einigen Jahrzehnten durch eine im ägyptischen Theben gefundene Inschrift offensichtlich geworden⁴². Hierbei handelt es sich höchstwahrscheinlich um den in keiner literarischen Quelle namentlich genannten armenischen König⁴³, der am Partherkrieg des Septimius Severus teilgenommen hatte⁴⁴, den Kaiser später – wie die Inschrift erkennen läßt – auf dessen Reise nach Ägypten begleitete⁴⁵ und schließlich in die Gefangenschaft Caracallas geriet. Es ist sehr bedauerlich, daß es kein westlicher Autor für nötig befunden hat, Tiridates' Vorgänger beim Namen zu nennen⁴⁶. In diesem Zusammenhang erscheint aufschlußreich, daß sich auch noch Moses von Khoren bewußt gewesen ist, daß Khosroes in Wirklichkeit ein Zeitgenosse Caracallas war⁴⁷. Erstaunlicherweise hat es einiger Jahrzehnte wissenschaftlicher Forschung bedurft, bis feststand, daß der armenische Khosroes der früh-sasanidischen Zeit vollständig zu streichen und in die Epoche der beiden ersten Severer zu setzen ist. So hielt Pater Asdourian den von den armenischen Quellen erwähnten Namensträger weiterhin für historisch und zählte ihn als „Khosroes I.“, während er den Vater Tiridates' II. nur vermungsweise so benennen wollte⁴⁸. Wie es scheint, hat erst Toumanoff die Angelegenheit in der oben vorgeschlagenen Weise gesehen⁴⁹. Als Ergänzung dazu seien noch einige chronologische Beobachtungen angeführt, die jene Lösung stützen.

Es ist darauf hingewiesen worden, daß Agathangelos die Länge von Khosroes' Regierungszeit nicht angibt, wohl aber Moses, nach dem er achtundvierzig Jahre geherrscht haben soll. Letzterer berichtet darüber hinaus, daß dieser Fürst im dritten Jahr des Partherkönigs Artaban IV., der hier gemeint ist, um 213

gegen seinen Bruder Vologaisos erhob, könnte man annehmen, Khosroes habe nach Moses' Zählweise von 213 bis einschließlich 262 über Armenien geboten. So einfach ist die Angelegenheit jedoch nicht. Wir haben an anderer Stelle auf die eigenartige und mitunter schwer zu deutende Weise aufmerksam gemacht, in der die kaukasische Tradition mit den überlieferten arsakidischen Herrscherlisten umgegangen ist⁵¹. Es ergab sich, daß die armenischen Autoren von einem 473-jährigen Bestehen des Par-

fentlichtungen der Iranischen Kommission 18 (Wien 1983), 54; D. Macdonald, *Dating the Fall of Dura Europos*, *Historia* 35, 1986, 56; Dodgeon/Lieu²⁸ 360, Anm. 4. M. Chahin, *The Kingdom of Armenia* (London u. a. 1987, Ndr. 1991) 251 ff. setzt – reichlich unbekümmert – Khosroes und Tiridates II. gleich. Die Angabe von H.R. Baldus, *Uranus Antoninus = Antiquitas*, Reihe III, Bd. 11 (Bonn 1971), 231, nach dem gerade Zonaras über die Ermordung des Khosroes berichtet, beruht wohl auf einer Verwechslung.

⁴² CIG 4821: Χοσρόης Ἀρμένιος ἰδὼν ἐθαύμασα.

⁴³ Toumanoff²⁵ 245, Anm. 64: "The use of an ethnic adjective for '(King) of a given country is common enough among the ancient writers; ..."

⁴⁴ Herodian, 3,9.

⁴⁵ Zu Severus' Ägypten-Reise vgl. Cass. Dio 76,13; H.A. Sept. Sev. 17,1–4.

⁴⁶ Ob Khosroes im Originalbericht Cassius Dios erwähnt worden ist und erst in den Auszügen aus dessen Werk verschwand, soll hier dahingestellt bleiben.

⁴⁷ M.X./Thomson³⁰ 2,75: "Firmilian, bishop of Caesarea in Cappadocia, ... says about Antony [sic], the son of Severus, that he waged war against Valarsh, king of Persia, in Mesopotamia and died between Edessa and Harran, while our Khosrov supported neither side." – Zum angeblichen Geschichtswerk Firmilians, den Moses aus Eusebios kannte, siehe Thomson³⁰ 16, 35 f., 42 und 222, Anm. 1.

⁴⁸ Asdourian⁴¹ 117, Anm. 3, 121–127, 195.

⁴⁹ Toumanoff²⁵ 244 ff. Kettenhofen²³ 40 mit Anm. 90 behauptet, der Aufsatz von Hewsen, *REArm NS* 13, 1978/79, 99–126 habe „das traditionelle chronologische Gerüst der Geschichte Armeniens einstürzen“ lassen. Tatsächlich erscheint die Vorstellung einer jahrzehntelangen Regierung Tiridates' II. u. W. jedoch zuerst in der erwähnten Arbeit Toumanoffs, auf der Hewsen in seinem zehn Jahre später am gleichen Ort erschienenen Beitrag aufbaut.

⁵⁰ M.X./Thomson³⁰ 2,65: "Khosrov ... succeeded to the throne in the third year of Artavan, king of Persia."

⁵¹ Siehe zum Folgenden unseren Exkurs über die Königsverzeichnisse der parthischen und armenischen Arsakiden in der kaukasischen Überlieferung, in: M. Schottky, *Media Atropatene und Groß-Armien in hellenistischer Zeit* (Bonn 1989), 147–173. Die dortigen Ausführungen bauen in einigen Punkten auf der Untersuchung „Die Listen der eränischen und armenischen Arsakiden bei Mar Abas und Ps. Moses Xorenaci“ (Markwart⁴⁰ 646–659) auf.

therreiches (250 v. Chr.–28. 4. 224 n. Chr.) ausgingen. Diese Zahl ist jedoch nur noch in der bei Sebēos überlieferten „Armenischen Urgeschichte“ erkennbar. Dagegen hat Moses, der dieselben Eckdaten verwendet, die Gesamtzahl der parthischen Herrschaft auf 455 Jahre reduziert, wie sich aus der Addierung der bei ihm überlieferten Regierungszeiten der einzelnen Könige erkennen läßt⁵². Um das dritte Jahr Artabans IV. nach Moses' Rechnung zu erhalten, muß man die Regierungszeiten seiner sämtlichen Vorgänger und die drei Jahre Artawans zusammenzählen. Diese Rechnung ergibt: 250 v. Chr. + 427 J. = 177 n. Chr. Khosroes hätte nach dieser Chronologie von 177 bis einschließlich 224 n. Chr. geherrscht. Wir sehen also, daß die in dieser Länge sicher nicht historische Regierungszeit des armenischen Khosroes zwar in keiner Weise mit der Darstellung des Moses konveniert, nach der der König noch unter Philippus lebte, wohl aber – im großen und ganzen – mit der Tatsache, daß der geschichtliche Khosroes unter Septimius Severus und Caracalla angesetzt werden muß. Wieder einmal konnte das zunächst überraschende Faktum belegt werden, daß sich die häufig wenig plausibel erscheinenden Ausführungen des Moses am ehesten noch von der verwendeten Chronologie her richtigstellen lassen.

Wenden wir uns nun noch kurz den Gründen und den näheren Umständen für das Eingreifen Schapurs in Armenien zu. Der Großkönig selbst berichtet hierüber mit keinem Wort, stellt aber das vom Kaiser „an Armenien begangene Unrecht“ als Grund für seinen Angriff auf das römische Mesopotamien dar⁵³. Die Frage, welcher Kaiser durch welchen Mißgriff den Unwillen des Persers erregt hat, ist wiederum Gegenstand einer umfangreichen Diskussion gewesen. Natürlich besteht die Möglichkeit, in der Formulierung einfach eine objektiv nicht begründete Schuldzuweisung an die Gegenseite zu sehen⁵⁴. Es ist jedoch fraglich, ob wir so weit gehen müssen, dem König derartige Propagandabehauptungen zu unterstellen. Vielmehr sollte darauf hingewiesen werden, daß die grie-

chischen und armenischen Quellen, die sich sonst in allen wichtigen Punkten widersprechen, eine interessante Gemeinsamkeit aufweisen: Nach Zonaras habe Philippus Arabs Armenien „abgetreten“, aber später zurückerobert. Moses von Khoren wiederum will, wie wir gesehen haben, einen Brief des Kaisers kennen, durch den einige orientalische Völker zur Hilfe für „Khosroes“ gegen „Ardaschir“ aufgerufen worden seien. Abgesehen von der chronologischen Verwirrung, die Moses angerichtet hat, scheint hier eine historisch wertvolle Nachricht vorzuliegen, die insbesondere durch das seriös klingende Detail bekräftigt wird, Philippus habe auf Grund von Schwierigkeiten im eigenen Land nicht selbst in Armenien eingreifen können. Es sieht demnach ganz so aus, als habe der Kaiser nach dem erzwungenen Verzicht auf die Oberhoheit über das Gebirgsland zumindest versucht, auf indirektem Wege den römischen Einfluß geltend zu machen. Auffällig ist auch, daß die sasanidische Eroberung Armeniens, die in den griechischen und armenischen literarischen Quellen ein so unterschiedliches Echo gefunden hat, in den *Res Gestae Divi Saporis* überhaupt nicht erscheint. Es kann jedoch immerhin erschlossen werden, daß Schapur die ar-

⁵² M.X./Thomson³⁰ 2,68 f.: "... Arshak the Brave ... reigned ... for thirty-one years; and after him his son Artashēs for twenty-six years, and then Arshak, the latter's son, called 'the great', ... He ... ruled ... fifty-three years ... after Arshak the great, Arshakan succeeded to his throne ... for thirty years; then Arshanak for thirty-one years, followed by Arshēz for twenty years, then Arshavir for twenty-six years [46 J. bei Markwart⁴⁰ 647]. ... After Arshavir ... Artashēs ruled for thirty-four years, Dareh for thirty years, Arshak for twenty-nine years [19 J. bei Markwart a.a.O.], Artashēs for twenty years, Peroz for thirty-four years, Valarsh for fifty years, Artavan for thirty-one years. This last was killed by Artashir of Stahr, the son [sic] of Sasan, when he seized the Parthian throne and deprived them of their hereditary land."

⁵³ RGDS/Back¹⁹ 10: ΚΑΙ Ο ΚΑΙCΑΡ ΠΑΛΙΝ ΕΨΕΥCΑΤΟ ΚΑΙ ΕΙC ΤΗΝ ΑΙΡΜΕΝΙΑΝ ΔΑΙΚΙΑΝ ΕΠΟΙΗCΕΝ. Parth. Vers. 4: *u kysr twi mēdūt 'l r(mn)ly (u) yn(s) 'bdt*. Die Übersetzung bei Back 294 lautet: „Und wiederum betrog (Uns) der Kaiser, und er tat Unrecht an Armenien.“

⁵⁴ Vgl. z. B. Kettenhofen²³ 39: „... können wir nur mutmaßen, in welcher Aktion Sāhpūhr die 'Lüge' und das 'an Armenien begangene Unrecht' sah, falls er nicht sein aggressives Verhalten gegenüber den Arsakiden in Armenien mit diesen Schutzbehauptungen zu rechtfertigen suchte.“

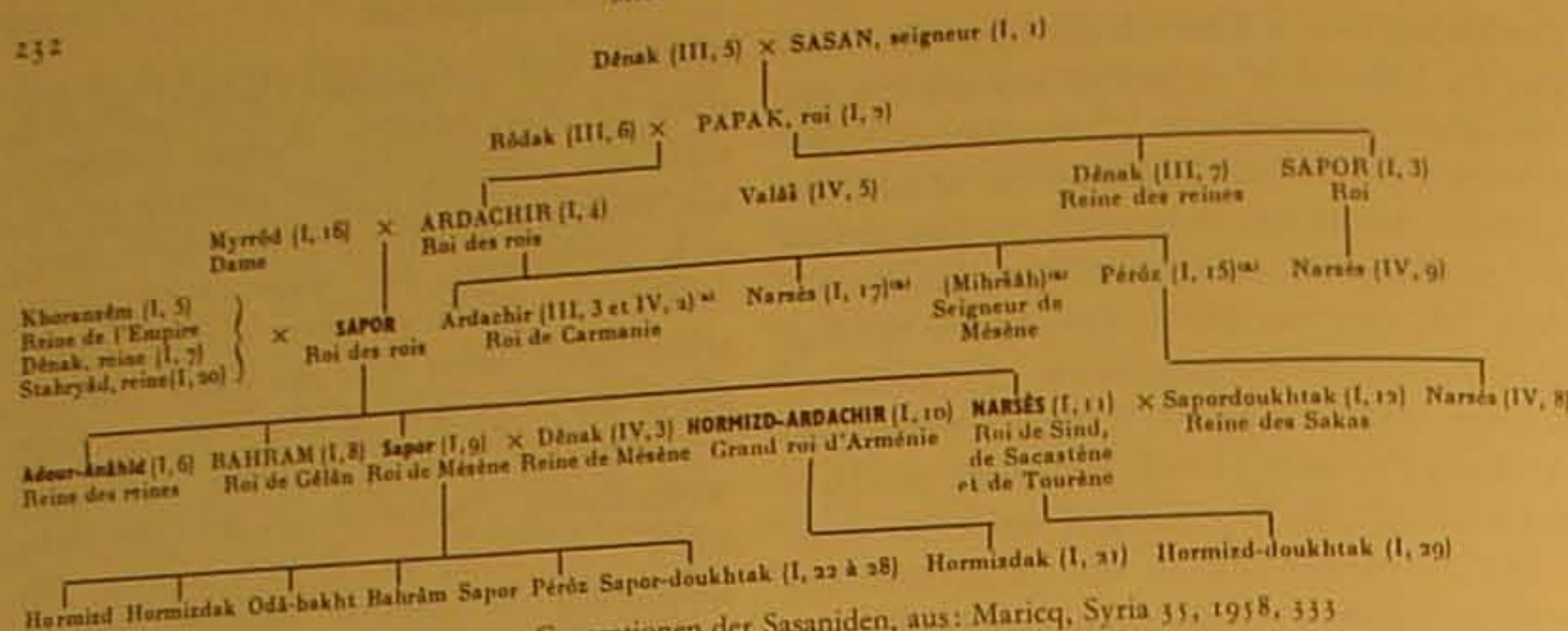


Abb. 4. Die sechs ersten Generationen der Sasaniden, aus: Maricq, Syria 33, 1958, 333.

sakidische Herrschaft über Armenien aufgehoben hat, obwohl Tiridates' Söhne auf seine Seite übergetreten waren. Dies ergibt sich hauptsächlich aus der Anführung seines eigenen Sohnes Hormisd-Ardaschir, Großkönigs von Armenien, unter denjenigen, für deren Seelenheil ein Feuerheiligtum und Opfergaben gestiftet wurden⁵⁵. Schon Nöldeke hat erkannt, daß sich derselbe Prinz auch unter einem „Odomastes“ verbirgt, der in der Historia Augusta erwähnt wird und in den fünfziger Jahren einen Einfall in römisches Gebiet unternahm⁵⁶. Hormisd-Ardaschir hat demnach seit ca. 252 als sasanidischer Statthalter mit dem Titel eines „Großkönigs“ in Armenien geboten⁵⁷. Nach dem Tode seines Vaters folgte er ihm für kurze Zeit auf den persischen Thron⁵⁸ (Abb. 4).

ANHANG: ZUR TODESURSACHE GORDIANUS III.

Gegen Anfang des Jahres 244 n. Chr. endete der Perserfeldzug des jungen römischen Kaisers Gordian III. in einer Katastrophe⁵⁹. In der von keiner literarischen Quelle erwähnten Schlacht bei Misichê in Assyrien wurden die Römer geschlagen, wobei Gordian umgekommen sein soll. Dies jedenfalls scheint man der schon mehrfach zitierten Inschrift Schapurs I. an der Ka'ba-i Zarduscht bei Naqsch-i Rostam entnehmen zu können⁶⁰.

⁵⁵ RGDS/Back¹⁹ 40f.: KAI ΠΥΡΕΙΟΝ ΕΝ ΧΟΤΡΩ ΟΡΜΙΣΔΑΡΤΑΞΕΙΡ ΚΑΛΟΥΜΕΝΟΝ ΕΙΣ ΤΗΝ ΟΡΜΙΣΔΑΡΤΑΞΕΙΡ | ΤΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ ΒΑCΙΑΛΕΩC ΑΡΜΕΝΙΑC ΥΙΟΥ ΗΜΩΝ ΜΝΕΙΑΝ ΚΑΙ ΟΝΟΜΑΤΟC CΥΝΤΗΡΗCΙΝ ...; RGDS/Back¹⁹ 48.

⁵⁶ H.A. trig. tyr. 2,2. Siehe dazu Th. Nöldeke (Übers.), Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden aus der arabischen Chronik des Tabari (1879, Ndr. Graz 1973) 45, Anm. 2. Um eine erfundene Person handelt es sich dagegen bei dem H.A. Val. 3,1 als Korrespondenzpartner Schapurs I. erwähnten Artabazdes rex Armeniorum. Er mag seine Existenz der Erinnerung an Artavasdes II. (ca. 55–34 v. Chr., zu ihm jetzt M. Schottky, Gibt es Münzen atropatenischer Könige? AMI 23, 1990, 224 ff.) verdanken. Seine Gleichsetzung mit Hormisd-Ardaschir, wie sie von Toumanoff²³ mit Anm. 118 propagiert wird, ist jedenfalls ganz abwegig. Vgl. z. B. A. Alföldi in: Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1963 (Bonn 1964) 1–3; T.D. Barnes, Some Persons in the Historia Augusta, Phoenix 26, 1972, 147; Kettenhofen²³ 41 f., Anm. 98.

⁵⁷ Kettenhofen²³ 41.

⁵⁸ Zum Todesdatum Schapurs und der ungefähr einjährigen Regierungszeit (273/74) seines Nachfolgers siehe Felix⁴¹ 90. Zu den Verwandtschaftsverhältnissen der ersten Sasaniden vgl. die genealogische Tafel bei A. Maricq, Classica et Orientalia. 5, Res Gestae Divi Saporis, Syria 33, 1958, 333 (= hier Abb. 4).

⁵⁹ Zum Perserkrieg Gordians III., der gleichzeitig die erste „agoge“ Schapurs I. gegen die Römer darstellt, siehe insbesondere Kettenhofen²³ 19–37.

⁶⁰ RGDS/Back¹⁹ 6–8: K[A]I O[T]I Ε ΠΡΩΤΩC ΕΠΙ ΤΗΝ ΒΑCΙΑΙΑΝ ΤΩΝ ΕΘΝΩΝ ΕCΤΗΜΕΝ ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΚΑΙCΑΡ | ΑΠΟ ΠΑCΗC ΤΗC ΡΩΜΑΙΩΝ ΑΡΧΗC ΓΟΥΘΩΝ ΤΕ ΚΑΙ ΓΕΡΜΑΝΩΝ ΕΘΝΩΝ Δ[ΥΝ]Α[ΜΙΝ] | CΥΝΕΛΕΞΕΝ ΚΑΙ [ΕΙ]C [ΤΗΝ] [ΑCΣΥΡΙΑΝ] [ΕΠΙ ΤΟ ΤΩΝ ΑΡΙΑΝΩΝ ΕΘΝΟC ΚΑΙ ΗΜΑC ΕΠΗΛΘΕΝ ΚΑΙ ΕΙC ΤΟΥC ΟΡΟΥC | ΤΗC ΑCΣΥΡΙΑC ΕΝ ΤΗ ΜΗCΙΧΗ ΕΞ ΕΝΑΝΤΙΑC ΠΟΛΕΜΟC ΜΕΓΑC ΓΕΓΟΝΕΝ ΚΑΙ [ΓΟΡΔΙΑΝΟC] [ΚΑΙCΑΡ] [Α]ΝΗΡΗ ... Das mittelpersische Original ist nicht erhalten. Die parthische Version lautet, 3–4: w' mt nbut pty bltr hQ'y'mwt h'ym gurt'nyw kysr mn hmk prwm gwt w grm'ny bltr z'wry bngwn 'bd w 'l 'swrtn 'pr'ry'n bltr w ln 't.1 w pty's(wrs)tn (m)... (b) m(fyk) ptydymn r(b) znbk ybwrt gurt'nyw | kysr Qilt ... Vgl. dazu die beide Fassungen berücksichtigende Übersetzung von Back 290–292: „Und als ich anfangs im Reich zur Herrschaft gekommen war, (da) zog der Kaiser Gordianus aus dem ganzen Reich der Römer, Goten und Germanen / grl: aus dem ganzen Römerreich ein Heer von Goten und Germanenstämmen / ein Heer zusammen und kam nach Mesopotamien gegen das Reich Erân und Uns. Und an den Grenzen Babyloniens bei Mischik kam es gegeneinander zu einer großen Schlacht. Und der Kaiser Gordianus fand den Tod.“

Es sei nicht verschwiegen, daß die lapidaren Worte des Königs eine geradezu sensationelle Mitteilung enthalten. Bevor sie bekannt waren, hatte man sich nämlich auf die Berichte der griechisch-römischen Autoren gestützt, nach denen der Kaiser einem Komplott seines Praetorianerpraefecten und Nachfolgers Philippus zum Opfer gefallen sein sollte⁶¹. In einigen Quellen sind auch die näheren Umstände jenes Ereignisses überliefert. Danach hätte es Philippus verstanden, den Lebensmittelnachschub für das Heer zu stören und für die entstandene Not Gordian verantwortlich zu machen, der daraufhin in einer Militärrevolte unterging⁶². Unabhängig hiervon ist anscheinend eine von mehreren byzantinischen Chronisten berichtete Version, nach der sich der – zuweilen mit seinem Onkel Gordian II. verwechselte – Kaiser in der Schlacht gegen die Perser die Hüfte gebrochen habe und an der Verletzung gestorben sei⁶³. Abseits von all diesen Nachrichten steht die aus den Oracula Sibyllina herauszulesende Mitteilung, ein römischer Herrscher (Gordian?) sei – verraten von einem Gefährten – auf dem vorderasiatischen Kriegsschauplatz umgekommen⁶⁴.

Wie schon erwähnt worden ist, hatte vor der Auffindung von Schapurs Inschrift niemand die Nachricht der byzantinischen Autoren ernstgenommen, der Kaiser sei an einer im Kampf erhaltenen Verwundung gestorben, bzw., wie die Oracula Sibyllina anzudeuten schienen, geradezu in der Schlacht gefallen. Seit die RGDS bekannt sind, erfuhr diese Einstellung eine ent-

scheidende Wandlung. Die Ausführungen des Königs schienen erkennen zu lassen, daß Gordian III. tatsächlich auf Grund unmittelbarer Kriegseinwirkungen zugrundegegangen sein könnte. In diesem Zusammenhang sind verschiedene Theorien aufgestellt worden: Sehr einfach machten es sich zweifellos Honigmann/Maricq und der ihnen folgende Walther Hinz,

⁶¹ Eutr. 9,2: Gordianus ... ad Orientem praefectus Parthis bellum intulit, qui iam moliebantur erumpere. Quod quidem mox feliciter gessit proelisque ingentibus Perias afflicxit. Rediens band long a Romanis finibus interfectus est fraude Philippi, qui post eum imperavit. Aur. Vict. 27: ... Gordianus iulius regnum obtinuit. Eoque anno ... in Perias praefectus est; ... Ibi gesto insigniter bello, Marci Philippi praefecti praetorio insidiis periit sexennio imperii. Fest. 22: Sub Gordiano Augusto ex iumentis fiducia rebellantes Parthi, ingentibus proeliis contui sunt: itque de Peride rediens victor, fraude Philippi, qui praefectus praetorio eius erat, occisus est. Amm. 23,3,17: ... ni factione Philippi praefecti praetorio scelesti inuicibus paucis ... vulnere impio incidit. So auch Oros. 7,19,3 (ohne Erwähnung des Philippus); Hier. 22, 241–244; Iord. Rom. 282,27–31; Ioh. Ant. FHG IV, fr. 147; Synkellos p. 681,3–11.

⁶² Epitome de Caesaribus 27: Gordianus ... imperavit annos sex. Apud Ctesiphontem; a Philippo praefecto praetorio accensum in seditionem militibus, occiditur anno ritus undevicesimo; H.A. Gord. 28–30; Zos. 1,18,2–19,1; Zon. 12,18.

⁶³ Malalas in der Synopsis Sathas 36,16 (ed. A. Schenk, Graf v. Stauffenberg, Stuttgart 1931, 62): Γορδιανὸς υἱὸς αὐτοῦ (sc. Gordians I.) ἔτη ζ', οὗτος ἐν τῷ πρὸς Πέρσας πολέμῳ, κατενεχθεὶς τοῦ ἱπποῦ καὶ τὸν μηρὸν συνθλασθεὶς ἐπανελεύθη ἐν τῇ Ῥώμῃ ἐξ αὐτοῦ ἐτελεύτησεν, ὡν ἔτων πενήκοντα; Zon. 12,17 (ebendfalls von Gordian II.); Georgios Monachos, Chron. 32, p. 461, 12–15; Kedrenos pp. 450,23–451,1, 11–12 (Bd. I der Ausgabe im Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, Bonn 1832).

⁶⁴ Oracula Sibyllina 13,13–20: καὶ τότε δὴ Περσῶν ἐπανάστασις ἀλφειστήρων | Ἰνδῶν Ἀρμενίων Ἀράβων θ' ἄμα· καὶ περὶ τούτοις | Ῥωμαῖος πελάσει βασιλεὺς πολέμου ἀκόρητος | αἰχμητὰς ἐπάγων καὶ ἐπ' Ἀσσυρίους, νέος Ἀρης· | ἄχρισ ἐπ' Εὐφράτην τε βαθύρροον ἀργυροδίνην | ἐκτανύσει, πέμψας λόγην πολεμῆϊος Ἀρης, | καπνέσει ἐν τάξει τυφθεὶς αἰθῶνι σιδήρῳ | (ζηλοσύνης) ἕνεκα, καὶ (γε) προδοθεὶς ὑφ' ἐταίρου. Wegen der Schwierigkeit des Textes sei hier die Übersetzung von D.S. Potter, Prophecy and History in the Crisis of the Roman Empire. A Historical Commentary on the Thirteenth Sibylline Oracle (Oxford 1990) 167 beigegeben: „Then there will be an uprising of the evil Persians, ben: “Then there will be an uprising of the evil Persians, Indians, Armenians and Arabs at the same time; the Roman warriors against the Assyrians, a new Ares; this warlike Ares will go as far as the deep-flowing, silver-edged Euphrates, hurling his spear, he will fall in the ranks, smitten by gleaming iron because of jealousy and moreover betrayed by a companion.“ (von mir hervorgehoben).

nach denen der Kaiser in der Schlacht gefallen und Philippus an seinem Tode unschuldig wäre⁶⁵. Eine etwas differenziertere Ansicht hat X. Lorient entwickelt: Seiner Meinung nach könnte es sich bei dem in den Oracula Sibyllina erscheinenden Verrat des „Gefährten“ um einen taktischen Fehler des Praetorianerpraefecten handeln, der zur Übermacht der persischen Reiterei und zum Untergang Gordians geführt habe⁶⁶. Kettenhofen dagegen ist offenbar bemüht, die Version der RGDS, der Oracula Sibyllina und der byzantinischen Überlieferung zusammenzuziehen: Der Kaiser habe im Kampf gegen die Perser eine schwere Verwundung erhalten, der er bald darauf erlegen sei. An die Schuld des Philippus glaubt auch Kettenhofen nicht⁶⁷.

Die Akzeptanz derartiger Vorstellungen hängt jedoch im entscheidenden Maße davon ab, ob der Darstellung Schapurs geglaubt werden kann⁶⁸, und was dieser überhaupt berichtet. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Theorie, der König selbst behauptete, Gordian sei in der Schlacht gefallen, besonders von Robert Göbl in Zweifel gezogen worden ist. Der österreichische Gelehrte stütze sich hierbei auf den schwierigen und verstümmelt überlieferten griechischen Text: [Γορδιανός] [Καῖσαρ] [ἀνὴρ] ... Schon seit längerem ist bemerkt worden, daß die Form ἀνὴρ nicht existiert⁶⁹. Wir brauchen uns hier nicht bei den verschiedenen Lösungsversuchen aufzuhalten, mit denen sie in richtiges Griechisch überführt werden sollte. Heute scheint sicher zu sein, daß in der Inschrift der Aorist Passiv von ἀναιρέω erscheinen sollte⁷⁰. Der griechische Text besagt demnach nichts weiter, als daß der Kaiser – irgendwo und irgendwie – getötet worden ist⁷¹. Dieselbe Information ergibt sich aus der parthischen Fassung, auch wenn Michael Back aus ihr eine konkretere Aussage herauslesen wollte⁷². Wichtig ist insbesondere die Beobachtung Göbls, daß Schapur sicher behauptet hätte, Gordian mit eigener Hand getötet zu haben, wenn dieser überhaupt durch direkte persische Einwirkung ums Leben gekommen wäre – genauso, wie er berichtete, Valerian persönlich ge-

fangengenommen zu haben⁷³. Wir sehen daraus, daß bereits die persischen Zeitgenossen kein wesentlich anderes Bild von den Ereignissen gehabt haben können, als es in der späteren griechisch-römischen Überlieferung erscheint. Angesichts dieser Tatsache bleiben dann allerdings die abweichenden Informationen der byzantinischen Autoren und der Oracula Sibyllina zu erklären. Wenden wir uns zunächst letzteren zu, da sie als einzige mit klaren Worten den Tod des jungen Kaisers während der eigentlichen Kampfhandlungen zu berichten scheinen. Hier hat jedoch schon St. I. Oost das Richtige gesehen. Er macht darauf aufmerksam, daß der Ausdruck καπνέσεται ἐν τάξει keines-

⁶⁵ E. Honigsmann/A. Maricq, *Recherches sur les Res Gestae Divi Saporis* = *Mém. de l'Acad. royale de Belg., Classe de lettres*, 47/4 (Bruxelles 1953) 119. So auch W. Hinz, *Altiranische Funde und Forschungen* (Berlin 1969) 173 ff.

⁶⁶ X. Lorient in: *ANRW II* 2 (1975), 773. Ähnlich F. Hartmann, *Herrscherwechsel und Reichskrise* (Frankfurt a.M./Bern 1982) 79.

⁶⁷ Kettenhofen²³ 32 f., Anm. 65. Siehe auch D. Macdonald, *The Death of Gordian III. – Another Tradition*, *Historia* 30, 1981, 302–308 sowie Mazzarino, *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 19, 1971, 69 ff., der es einer bereits im 3. Jh. aufgetretenen „deformazione storica“ zuschreibt, daß Philippus überhaupt beschuldigt wurde.

⁶⁸ An eine Propagandabehauptung Schapurs, die keinen Bezug zur Realität habe, denkt z. B. Olmstead⁴¹ 255.

⁶⁹ H. Hommel in: *Congresso Internazionale di Numismatica*, Roma 11–16 Settembre 1961, Vol. II, *Atti* (Rom 1965) 334.

⁷⁰ So R. Göbl, *Der Triumph des Sāsāniden Šāpuhr über die Kaiser Gordianus, Philippus und Valerianus* = *Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Mittelasiens* 3 = *Österr. Akad. d. Wiss. Phil. – hist. Klasse. Denkschriften CXVI* (Wien 1974) 18, Anm. 43: „Die Form ἀνὴρ ... ist ... wohl ... kein bisher unbekannter II. Aorist, sondern ... einfach ein durch Steinmetzfehler durch Ausfall des 9 verstümmeltes ἀνὴρθη.“ Ihm folgend Kettenhofen²³ 32, Anm. 65.

⁷¹ Göbl⁷⁰ 18 f.: „Der Text ... läßt offen, wer den Tod herbeigeführt hat.“ mit Verweis auf Macdormot, *Journal of Roman Studies* 44, 1954, 80: „... Shapur claims no direct credit for his death in the inscription.“

⁷² Back¹⁹ 501, Anm. 161: „Dort ... steht: QTL-T, er wurde getötet(!). Nicht geleugnet werden darf, daß der Kontext eindeutig diesen Tod innerhalb der Schlacht zwischen Römern und Persern verlegt, so daß die Übersetzung ‚er fiel (in diesem Kampf)‘ jedenfalls vom Verfasser beabsichtigt war.“ Anders Göbl⁷⁰ 18, Anm. 41.

⁷³ Göbl⁷⁰ 19. Vgl. RGDS/Back¹⁹ 24 f.: ... KAI OYAAEPIANON KAICAPA HMEIC EN IΔIAIC XEPCIN EKPATHCA|MEN ...

wegs eindeutig den Tod während der Schlacht anzeige⁷⁴. Daß die angeblichen „Prophezeiungen“ die sonstige Überlieferung vielmehr stützen, ergibt sich dagegen aus der auch dort erscheinenden Information, daß Gordian verraten worden ist. Damit bleibt nur noch der Bericht bei Malalas, Georgios Monachos, Kedrenos und Zonaras zu erklären, nach denen sich der Kaiser während der Schlacht die Hüfte gebrochen habe und bald darauf an dieser Verwundung gestorben sei. Hier ist zunächst die auffällige Tatsache zu beachten, daß jener Überlieferungsstrang ausschließlich in späten – byzantinischen – Quellen auftritt, während zeitlich frühere Autoren hiervon nicht das geringste wissen. Wichtiger noch erscheint eine andere Beobachtung: Es ist offensichtlich, daß die betreffenden Chronisten keine klare Vorstellung mehr von den einzelnen Herrschern der „gordianischen Dynastie“ hatten und Gordian II. und seinen gleichnamigen Neffen mitunter verwechselten, bzw. zu einer Person zusammengezogen haben⁷⁵. Wenn in diesen Werken daher tatsächlich ein Rest guter Überlieferung verborgen sein sollte, spricht überhaupt nichts dagegen, das erwähnte Detail mit Gordian II. in Verbindung zu bringen, der tatsächlich in einer Schlacht gefallen ist⁷⁶. Zum Abschluß sei noch

auf folgende Überlegung hingewiesen: Philippus hat nach Rom melden lassen, sein Vorgänger sei an einer Krankheit gestorben⁷⁷. Dies hätte er sicher nicht getan, wenn der junge Kaiser auf Grund von Kampfhandlungen ums Leben gekommen wäre. In diesem Falle wäre es viel einfacher und vor allen Dingen unverdächtig gewesen, den wirklichen, Philippus gar nicht belastenden, Tatbestand kundzutun⁷⁸. So aber sieht es ganz danach aus, als hätten mit der Geschichte von Gordians tödlicher Krankheit andere Ereignisse vertuscht werden sollen.

⁷⁴ Oost, *Classical Philology* 53, 1958, 107: „the noun can mean merely a body of soldiers (cf. LSJ, s.v., I.4).“ Ihm folgend Göbl⁷⁰ 16. Ähnlich Felix⁴¹ 49 und neuerdings Dodgeon/Lieu²⁸ 356, Anm. 10: „The words 'ἐν τάξει' here translated as 'in the ranks' can mean either 'in battle' or 'in the camp'.“

⁷⁵ Georgios Monachos und Kedrenos scheinen Gordian III. für einen Sohn Gordians II. zu halten. Bei letzterem findet sich auch noch eine Erinnerung an die Störung des Lebensmittelnachschubs durch Philipp.

⁷⁶ Gordian II. kam Anfang 238 im Kampf gegen den Legaten von Numidien um: D. Kienast, *Römische Kaisertabelle* (Darmstadt 1990) 189.

⁷⁷ H.A. Gord. 31,2; Zos. 1,19,1.

⁷⁸ So Göbl⁷⁰ 18, ihm folgend Felix⁴¹ 49.

Martin Schottky

Angerweg 3

91362 Pretzfeld

EINE ERGÄNZUNG ZUR REKONSTRUKTION DER ARTASIDENDYNASTIE ARMENIENS NACH DEM SELEUKIDISCHEN ASTRONOMISCHEN TAGEBUCH BM 34791

In seinem Werk „Histoire d'Arménie“ hat N. Adontz geschrieben: „... d'après un témoignage de haute importance, le Musée Britannique posséderait une tablette cunéiforme de l'époque Séleucide où on lit: «Tigrane roi de l'Etat d'Arménie [...] Nous regrettons de n'avoir pu vérifier l'existence de ce document»¹. Das war im Jahr 1946.

Ich habe selbst und mit Hilfe meiner Kollegen im British Museum versucht, diese Tafel zu finden, aber umsonst: Ohne Inventarnummer, die ich damals nicht kannte (BM 34791), war es unmöglich. Im Jahre 1983 hat mich Dr. Werner Mayer während der XXXII. Rencontre Assyriologique Internationale in Münster zunächst über diese Tafel informiert und mir dann eine Xerokopie von Straßmaiers Autographie geschickt². Eine weitere Kopie von Pinches ist mir unbekannt geblieben³.

Die Tafel ist ein astronomisches Tagebuch. Auf dem erhaltenen Fragment ist kein Kolophon vorhanden, ebensowenig Hinweise auf das Datum oder den Ort der Herstellung dieser Urkunde; deshalb wird es von A. Sachs nach den astronomischen Angaben datiert. Das Datum ist der 1. oder der 2. Monat des Jahres 230 der Seleukidenära⁴, was dem Zeitabschnitt vom 21. April bis 17. Juni des Jahres 82 vor Christus entspricht.

Das erhaltene Fragment hat 18 unvollständige Zeilen, wobei die Zeilen 1 bis 6 und 12 bis 18 den astronomischen Text bilden, und die Zeilen 7 bis 11 die Nachrichten beinhalten, die nach babylonischem Brauch in den astronomischen Text eingefügt sind⁵. Das sind die Berichte über die Warenpreise (Zeilen 7 und 8), Angaben zum Hochwasser (Zeile 9), sowie die kurze historische Chronik (Zeilen 10 und 11), für die wir uns in diesem Fall interessieren. Wir

bieten die Transliteration und die Übersetzung der genannten zwei Zeilen an:

10. ^{ur}Se-lu-ki-'a ša ana eli ^{id}Idiklat[...]
11. ^mTi-i]g-ra-nu mār šarri ša ^{ur}Ar-mi-ni harrānu ana ^{ur}X[—DU/DÜ-ma]illik (bez. epuš)
10. Sta/dt Seleukia auf dem Fluß Tigris[...]
11. T]igranes, der Sohn des Königs der Stadt Armenien (in) Feldzug (oder Expedition) der Stadt X[... ging (bez. gemacht)

Da wir nur die Kopie zu unserer Verfügung haben, können wir zu einigen Details kein endgültiges Urteil abgeben. Zum Beispiel ist nach der Kopie eine Rekonstruktion der Zeilenanfänge (die von beiden Seiten abgebrochen sind) und damit der Gestaltung des Originals nicht möglich. Die unzweifelhafte Ergänzung von zwei Zeichen am Anfang der Zeile 11 (^mTi) gibt die Möglichkeit, in der Zeile 10 noch ein Zeichen vor dem Zeichen ^{ur}X anzusetzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das ^{ina} („in“, das heißt „in Seleukia“). Es ist aber nicht ausgeschlossen, hier die Zeichen ^{ana} oder ^{ultu}, die „nach Seleukia“ oder „aus Seleukia“ bedeuten, zu ergänzen.

Vor dem Wort ^{Ar-mi-ni} soll das Determinativ des Landes (KUR) anstatt des vorliegenden Determinativs der Stadt (URU) stehen, aber das ist nicht von besonderer Bedeutung: In akkadischen Texten kann man oft solche Vermischungen antreffen⁶.

¹ N. Adontz, *Histoire d'Arménie. Les origines du Xe siècle au VIe (Av. J.-C.)* (Paris 1946) 344 nach W. Belck, *Zeitschrift für Ethnologie* 31, 1899, 269–270.

² Ich möchte hier Dr. Mayer herzlich dafür danken.

³ A. Sachs, *Late Babylonian Astronomical and Related Texts* (Providence 1955) Nr. 512. Die Hrg. danken W. Mayer für diese Information.

⁴ Sachs³ p. XVIII.

⁵ A. Sachs, *A Classification of the Babylonian Astronomical Tablets of the Seleucid Period*, JCS 2, 1948, 286.

⁶ Vergl. z.B. ^{ur}Ur-^{al-lu} („Land Urartu“) und ^{ur}Ur-^{al-lu} („Stadt Urartu“) (R. Zadok, *Répertoire géographique des*

Wichtiger ist die Identifizierung des letzten, teilweise abgebrochenen Zeichens dieser Zeile, mit dem der Name der Stadt als Feldzugs- oder Expeditionsojekt beginnt. Auf der Kopie, nach den zwei horizontal-parallelen Keilen, kann man die Köpfe der zwei horizontal-parallelen kleinen Keile erkennen. In diesem Fall kann man dieses Keilschriftzeichen mit LIMMU₂, einem der Zeichen für die Zahl vier, identifizieren. Mit diesem Zeichen haben wir einen Teil des Pseudoideogramms vorliegen, das die Stadt Arbela bezeichnet. In unserem Fall kann man *ur Ar[ba-il]* die Stadt Arbela lesen. Diese Stadt ist im Repertoire der geographischen Namen zu finden, die mit den Eroberungen des armenischen Königs Tigranes II. des Großen verbunden sind (Strab., XI 14, 13). Aber das Zeichen LIMMU₂ könnte auch als Namensergänzung der Stadt Arrapha verwendet worden sein, die südlich von Arbela liegt, nicht weit vom jetzigen Kirkuk entfernt.

Am Ende der Zeile 11 haben wir als Ergänzung die Verben DÜ-epēlu („machen“) und DÜ-alāku („gehen“) als Alternativen vorgeschlagen. Diese Ergänzung gründet sich auf den Text einer anderen babylonischen Chronik⁷, die ein noch späteres Datum als unsere Chronik aufweist, und zwar das Jahr 234 der Seleukidenära (77 v. Chr.). Im gleichen Kontext hat man hier bei der Erwähnung des Feldzuges des Partherkönigs nach Elam das Verb DÜ alāku („gehen“) verwendet, bei der Erwähnung der Schlacht gegen den König von Elam aber das Verb DÜ-epēlu („machen“). Natürlich gibt es im akkadischen Wortschatz noch andere Verben, die wir in Betracht ziehen könnten, aber wir haben hier versucht, uns auf den zeitgenössischen Wortbestand zu beschränken.

Sind die Zeilen 10 und 11 dem Sinn nach miteinander verbunden, oder sind sie die Teile verschiedener Informationen? Das ist nicht zu entscheiden. Immerhin ist Seleukia am Tigris im Unterschied zu Arbela im Repertoire der geographischen Namen, die mit dem Namen Tigranes II. verbunden sind, nicht aufgeführt. So weit nach Süden waren Tigranes II. oder der Königssohn Tigranes also schwerlich gezogen.

Die vorliegende keilschriftliche Chronik des Jahres 230 der Seleukidenära beschreibt ein besonderes historisches Ereignis der spätbabylonischen Kontakte mit Armenien. Das ist schon genug, um die Bedeutung der Quelle nicht gering zu schätzen. Ungeachtet ihrer Kürze und ihres fragmentarischen Zustands ändern sie wesentlich unsere Vorstellungen über einige historische und chronologische Fragen der Zeit, als Tigranes II. (der Große) seine Hegemonie über viele Gebiete Vorderasiens begründete. Außerdem korrigiert die Quelle mehrere Berichte von antiken Autoren.

Um die Angaben der Chronik recht einschätzen zu können, ist ein chronologischer Exkurs nötig. Tigranes II. wurde ungefähr im Jahre 140 v. Chr. geboren. Im Jahre 95 v. Chr., 45 Jahre alt, wurde er zum König Armeniens gekrönt. Vor der Krönung war Tigranes lange Zeit Geisel des Partherkönigs Mithridates II. (des Großen) gewesen. Ein Jahr später, nach der Krönung im Jahre 94 v. Chr., schloß Tigranes II. ein Bündnis mit Mithridates Eupator, König von Pontos, und heiratete die pontische Prinzessin Kleopatra, Tochter von Mithridates (Just. XXX, 3, 1–5). Mithridates Eupator wurde im Jahre 122 v. Chr. geboren; er war also zu dieser Zeit 34 Jahre, Kleopatra etwa 15–16 Jahre alt. Nach dem Bericht von Appianus brachte sie 3 Söhne zur Welt (Mithr., 104). Appianus erzählt, daß der älteste Sohn von Tigranes II. sich gegen seinen Vater erhoben hatte und in der Schlacht gefallen war. Valerius Maximus nennt ihn Sariastrer, d. h. Zareh (IX, 11)⁸. Weiter erzählt Appianus, der mittlere Sohn von Tigranes II., dessen Namen er nicht nennt, habe einen Staatsstreich verübt: Den Vater, der bei der Jagd gestürzt sei, habe er seinem Schicksal überlassen und sich dessen Tiara selbst aufgesetzt.

textes cunéiformes. Bd. 8, Geographical Names According to New and Late Babylonian Texts (Wiesbaden 1985) 320.
⁷ G. J. P. McEvan. A Parthian Campaign against Elymais in 77 B.C., Iran 24, 1986, 91 (BM 45 659 + 45 685).
⁸ Sariastrer, Ζαρίαστρις (Strab., XI, 14, 5). ZRYTR, ZRYHR (Aramäische Inschriften von Artasēs I.) sind Formen der historischen Schreibung des Namens Zareh.

Der jüngste Sohn namens Tigranes habe für seinen Vater gesorgt und der habe ihn dankbar mit der Tiara gekrönt. Eben dieser jüngste Sohn habe sich später ebenfalls gegen seinen Vater erhoben.

Der Bericht der babylonischen Chronik ermöglicht eine ganz andere Rekonstruktion der historischen Zusammenhänge als die Beschreibungen von Appianus. Tigranes der Jüngere, im Jahre 82 v. Chr. Feldherr, war mindestens 18–20 Jahre alt und konnte nicht der Sohn von Kleopatra sein, denn Kleopatra und Tigranes II. hatten im Jahre 94 v. Chr. geheiratet. Diesen Chronikangaben zufolge scheinen auch die anderen Nachrichten von Appianus fragwürdig zu sein. Warum etwa hätten Tigranes' dynastische Nachfolger, zumal der jüngste verbliebene Sohn, – corrigere la fortune – den Lauf der Ereignisse zum eigenen Vorteil verändern sollen, wenn doch Tigranes II. im Jahre 90 v. Chr. bereits ein für damalige Verhältnisse fortgeschrittenes Alter erreicht hatte? Andererseits berichtet Appianus über keine außergewöhnlichen Umstände, die Tigranes' Söhne zum Versuch der Machtübernahme bewogen haben könnten.

Diese Diskrepanzen und Rätsel können durch den Bericht der babylonischen Chronik gelöst werden, da sich daraus ergibt, daß Kleopatra nicht die Mutter dieser drei Söhne gewesen sein kann. Sie wurden geboren, als Tigranes II. noch nicht König, sondern Kronprinz und Geisel war. Deshalb waren sie keine Königserben. Den Thron erbte bekanntlich sein Sohn Artavazdes etwa im Jahre 55 v. Chr., der, wie man glaubt, der Sohn von Kleopatra war⁹. Er wurde Ende der neunziger Jahre v. Chr. geboren, also gerade in der Zeit der Heirat zwischen Tigranes II. und Kleopatra. Daraus folgt, daß nur Artavazdes Königssohn, die anderen aber Kronprinzen-söhne waren. Berücksichtigt man dies, erhalten die Ereignisse einen Sinn: Die älteren Söhne von Tigranes II., vor allem Zareh, konnten nicht verwinden, daß ihr nachgeborener Stiefbruder Thron und Macht erben würde. So versuchten sie, durch Aufstände und Verschwörun-

gen die Herrschaft an sich zu reißen. Dabei hatten sie die Unterstützung Parthiens, dessen großer Gegner Tigranes II. geworden war (im Jahre 88 v. Chr. hatte er sich gegen das Reich gewandt, Ekbatana belagert, Atropatene und Nordmesopotamien erobert und sich den Titel „König der Könige“ zugeeignet). Auch in Armenien selbst hatten die älteren Brüder im Gentiladel Verbündete, der seine Macht durch Tigranes' II. Hellenisierungspolitik zur Integration der neuen Eroberungen und Städtegründungen gefährdet sah – spätestens dann, als die Adelsvertreter zur Ansiedlung in der neuen Hauptstadt Tigranakert gezwungen wurden.

Man kann nun versuchen, die Aufstände und Verschwörungen der älteren Söhne Tigranes' II. historisch zu fixieren. Das Datum des erfolglosen Aufstandes des jüngsten Sohnes von Tigranes II. ist bekannt: 66 v. Chr., gegen Ende des armenisch-römischen Krieges. Die Verschwörung des mittleren Sohnes fiel schwerlich in die Zeit nach 70 v. Chr., denn darüber hätten die antiken Autoren berichtet, war ihnen doch an dieser Regierungsperiode Tigranes' II. besonders gelegen. Ein Grund für den erfolglosen Aufstand des ältesten Sohnes von Tigranes II. war, wie gesagt, vielleicht die Geburt des Königssohnes Artavazdes und seine Proklamation zum Kronprinzen Ende der neunziger Jahre v. Chr. Aufgrund dieser Rekonstruktion schließe ich mit dem Versuch einer modifizierten Genealogie der Artasēsidendynastie (Abb. 1).

⁹ Die Tatsache, daß Artavazdes wirklich der Sohn von Kleopatra war, kommt auch in seiner hellenistischen Bildung zum Ausdruck. Plutarchus berichtet, daß er Reden, Geschichten und Tragödien, natürlich in Griechisch, geschrieben hatte. Das alles bringt ihn mit Kleopatra in Verbindung, die, wie in der Wissenschaft bekannt ist, die Hellenisierung am Hofe Tigranes' zu fördern bemüht war.

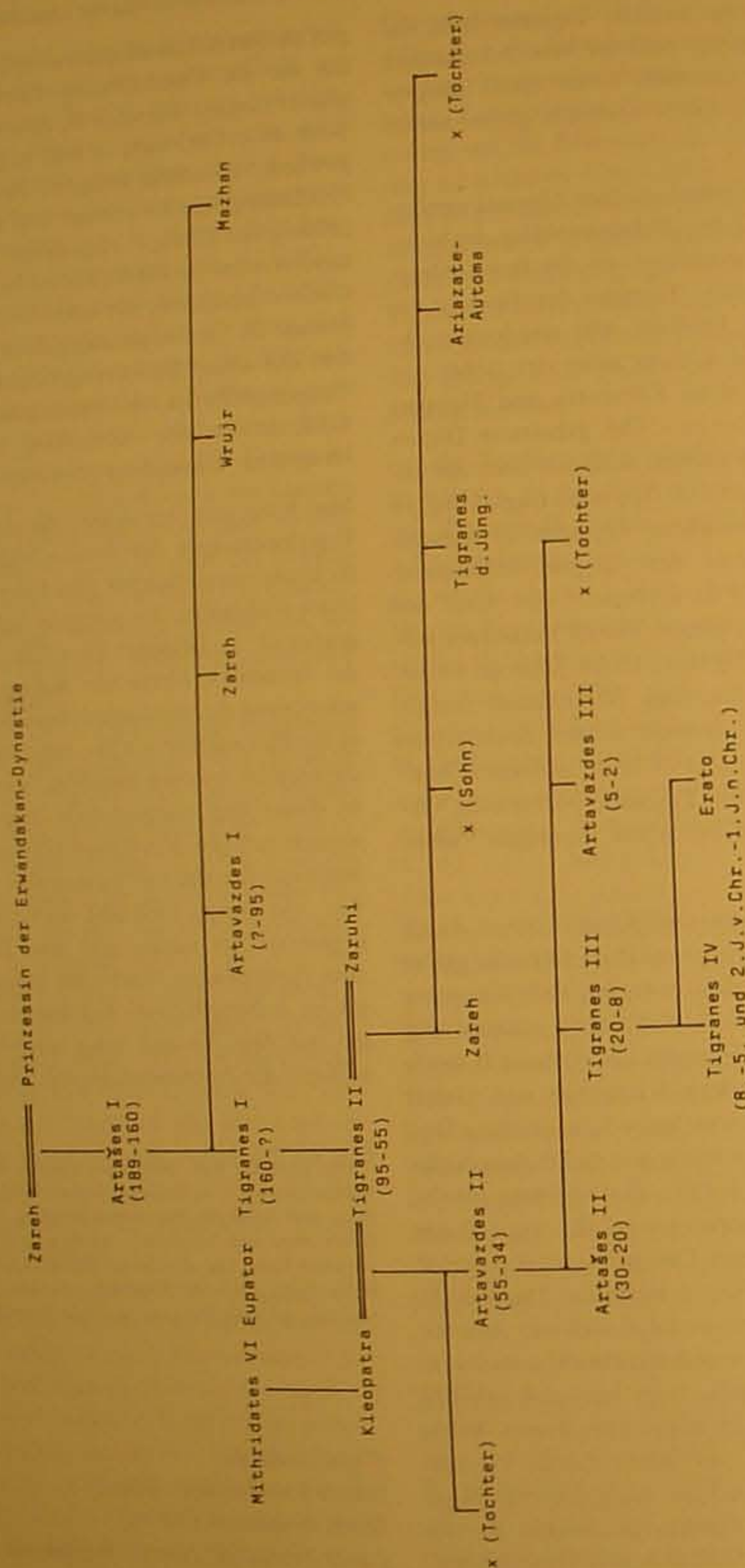


Abb. 1. Genealogischer Stammbaum der Dynastie der Artaxiaden

BRÜCKEN UND DÄMME IN NORD-, WEST- UND SÜDWEST-IRAN - V.

(Taf. 42-17)

Die Vermessung alter Brücken und Dämme wurde in Iran – wie in den Vorjahren¹ – auch in den Jahren 1992 und 1993 weitergeführt. Diese Arbeit wird oftmals durch örtliche Behörden behindert, da auch die Ruinen von Brücken, zumal wenn sie in Sichtweite moderner Übergänge stehen, im Orient noch immer als „strategisch wichtige“ Punkte betrachtet werden. Trotz dieser Schwierigkeiten konnten 13 Objekte aufgenommen werden; zum geringeren Teil gehören sie wenigstens in Teilen noch in die sasanidische Zeit, die Mehrzahl der Bauten ist in islamischer Zeit entstanden oder mehrfach repariert oder verändert worden.

Der Schwerpunkt der Aufnahmen und Vermessungen lag 1993 im Westen des Landes, zwischen Khorramabad und Ahvaz (Abb. 1). Hinzu kommt ein safavidischer Staudamm bei Qamsar südlich Kashan in Zentraliran und je zwei Brücken in Nordiran (Pol-e Kordan und Pol-e Khurvin) und in Südwestiran (Pol-e Haggi Mahammad Rahim und die Brücke westlich Firuzabad).

Die in der Fachliteratur bekannteste und als Ruine eine der eindrucksvollsten Brücken Persiens ist die sogenannte VALERIANSBRÜCKE (Band-e Qeisar) über den Hauptarm des Karun im Westen von Shushtar (Abb. 1). Die Brücke ist, wie angenommen wird, nach 260 n. Chr. durch römische Baumeister und Pioniere der Legionen des Publius Licinius Valerianus (Kaiser von 253–260 n. Chr.) errichtet worden, die 260 n. Chr. in der Schlacht von Edessa mit dem Kaiser zusammen in die Gefangenschaft des Sasanidenherrschers Shapur I (240–272 n. Chr.) geraten waren.

Die Brücke ist in +40 m ü. N. N. auf Konglomerat-Gesteinsbänken errichtet, die den Boden

des Flußbettes und beide Ufer bilden. Es handelt sich um eine Staudammbrücke, die in mehrfachen Krümmungen (Taf. 42,1) das Wasser des Karun zur Felderbewässerung aufstaut und den Verkehr aus Khuzestan und dem südlichen Zentraliran am Rande des Zagrosgebirges entlang zur Hauptstadt Ktesiphon über den Karun führte (Taf. 42,2). Warum der Damm in mehrfachen Richtungsänderungen² angelegt ist, ist im heutigen Zustand nicht erkennbar. Die Zahl der Brückenbogen kann nur – auf über 50 – angenommen werden, denn im Bereich des heutigen Flußbettes ist die Brücke, die einst rund 470 m lang war, vollständig zerstört (Abb. 2).

Der ursprüngliche Aufbau ist noch zu erkennen, trotz vieler großflächiger Veränderungen, Reparaturen und nachträglicher Stützbauten an einigen Bögen ungefähr in der Mitte der Brücke im stadtseitigen Überschwemmungsgebiet (Taf. 43,1). Unter Verwendung der von W. Wölfel³ gegebenen Maße und eigener Beobachtungen³ lassen sich die Ansicht von der Stauseite und der Schnitt durch das Bauwerk an einem Abschnitt der Brücke, der Rundbogen zeigt, darstellen (Abb. 3 und Taf. 43,1). Dieser noch recht komplett erhaltene Abschnitt kann möglicherweise den Originalzustand repräsentieren, alle anderen erhaltenen Teile und ruinösen Abschnitte der Brücke dürften – nicht zuletzt der spitzen Bogenformen wegen – spätere islamische Reparaturen oder Neubauten sein.

¹ W. Kleiss, AMI 14, 1981, 143 ff.; AMI 16, 1983, 363 ff.; AMI 18, 1985, 205 ff.; AMI 19, 1986, 313 ff.; AMI 20, 1987, 331 ff.; AMI 21, 1988, 237 ff.; AMI 23, 1990, 275 ff.; AMI 25, 1992, 236 ff.

² W. Wölfel, Wasserbau in den Alten Reichen (Berlin 1990) 113 ff.

³ Die Valeriansbrücke wurde am 30.9.1993 besucht, eine neue Vermessung war nicht möglich.

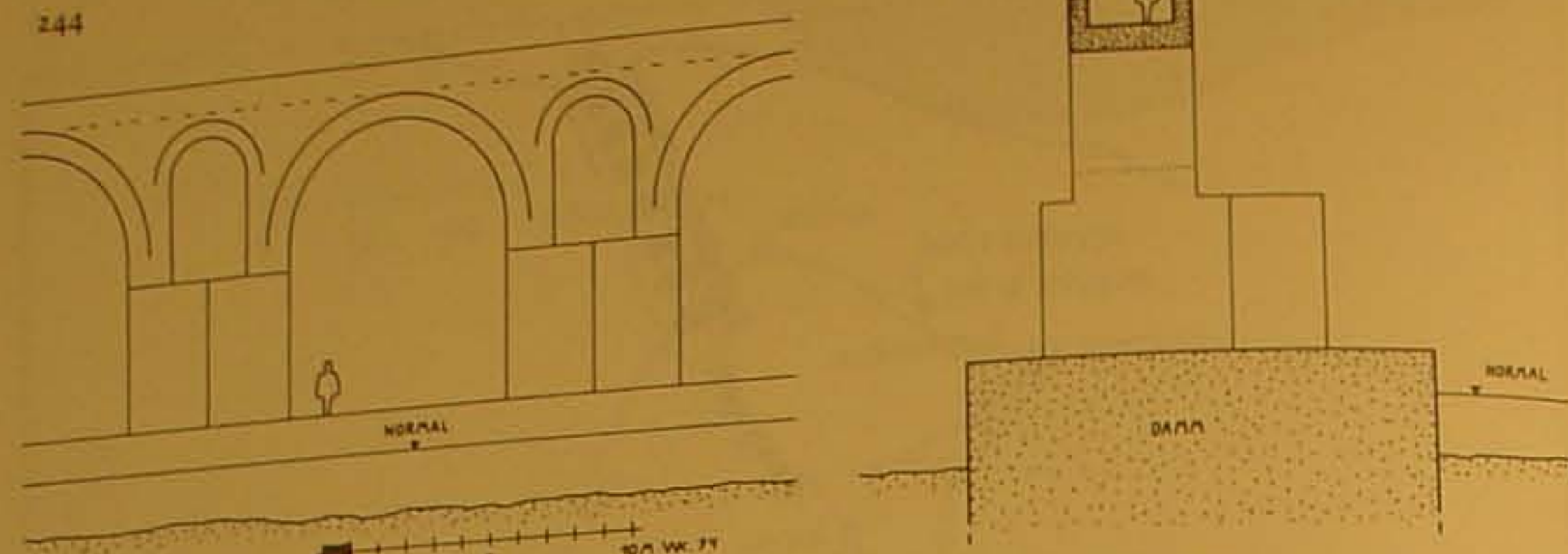


Abb. 3. Shushtar, Valeriansbrücke, ursprünglicher Aufbau und Schnitt

Die Brücke ist in Bruchsteinen und Ziegeln errichtet, kleinformatige Quader bilden die Außenflächen der Pfeiler. Größere Quader bilden die Außenflächen des Dammes. Der Damm ist 15 m breit und ragt etwa 3,50 m über das Flußbett auf. Auf dem Damm stehen in etwa 8 m lichten Abständen die Pfeiler, die gegen die Stromrichtung wie ein Dreieck zugespitzt sind. Sie sind 5 m hoch (Abb. 3), 9 m lang und 6 m stark. Der Aufbau wird durch Bogen mit 8 m Spannweite gebildet, die als Rundbogen oder ganz minimal zugespitzte Bogen angelegt sind. In der Zeichnung sind (Abb. 3) echte Rundbogen angelegt, deren Kämpferlinie etwa 1 m über der Oberkante der Pfeiler verläuft (Abb. 3). Zur Gewichtsentslastung und als zusätzliche Durchlässe bei extremem Hochwasser, aber auch zur Ersparnis von Baumaterial, sind in Pfeilermitte 2,80 m weite und knapp 5 m hohe, durch Rundbogen geschlossene Öffnungen angelegt.

Die Gesamthöhe der Brücke, einschließlich einer anzunehmenden 1 m hohen Brüstungsmauer, beträgt von der Dammoberkante an 11,80 m. Das ergibt eine kräftig proportionierte Brückenansicht (Abb. 3), wie sie – aber mit mehr oder minder stark ausgeprägten Spitzbogen – durch die verschiedenen Phasen des iranischen Brückenbaus hindurchgeht, etwa bei der ebenfalls in ihrem Ursprung als sasanidische Gründung angenommenen BRÜCKE VON DEZFUL (Taf. 44,2) oder bei der POL-E SHAHRESTAN, der

seldschukischen Brücke von Isfahan (Taf. 44,3). Auch die Anfang des 17. Jahrhunderts, um 1620 erbaute safavidische Brücke über den Rudkhaneh Kul bei Bandar Abbas folgt diesem Bautyp⁴, jeweils mit leichten Abweichungen der Bogenform und Konstruktion.

Die Brücke in Dezful kann nur mit Einschränkungen als sasanidisches Bauwerk bezeichnet werden; lediglich der Unterbau und die Pfeiler werden teilweise noch auf die vorislamische Zeit zurückgehen, die oberen Bauteile, vor allem die Bogen, stellen (Taf. 44,1.2) dagegen islamische Erneuerungen dar⁵. Vielleicht ist der runde 3. Bogen – vom westlichen Brückenkopf aus gesehen – noch ein originaler Bauteil (Taf. 44,2).

Der Überlieferung zufolge hat Shahpur I. (240–272) den Brückendamm in AHVAZ (Hormuzd Ardeschir nach der Eroberung durch Ardeschir vor 240 n. Chr.) erbauen lassen (Abb. 1). Mehrere parallel gerichtete Felsrippen durchziehen etwa in West-Ost-Richtung das Bett des Karun im heutigen Stadtgebiet von Ahvaz. Einzelne kleine Inseln haben sich zwischen oder an diesen „Katarakten“ gebildet. Eine dieser Rippen ist als felsiger Untergrund für den Damm in

⁴ W. Kleiss, Safavidische und qadjarische Brücken in Iran II, AMI 19, 1986, 314 ff.
⁵ Die Brücke in Dezful wurde am 1. 10. 1993 besucht, eine Vermessung war nicht möglich.

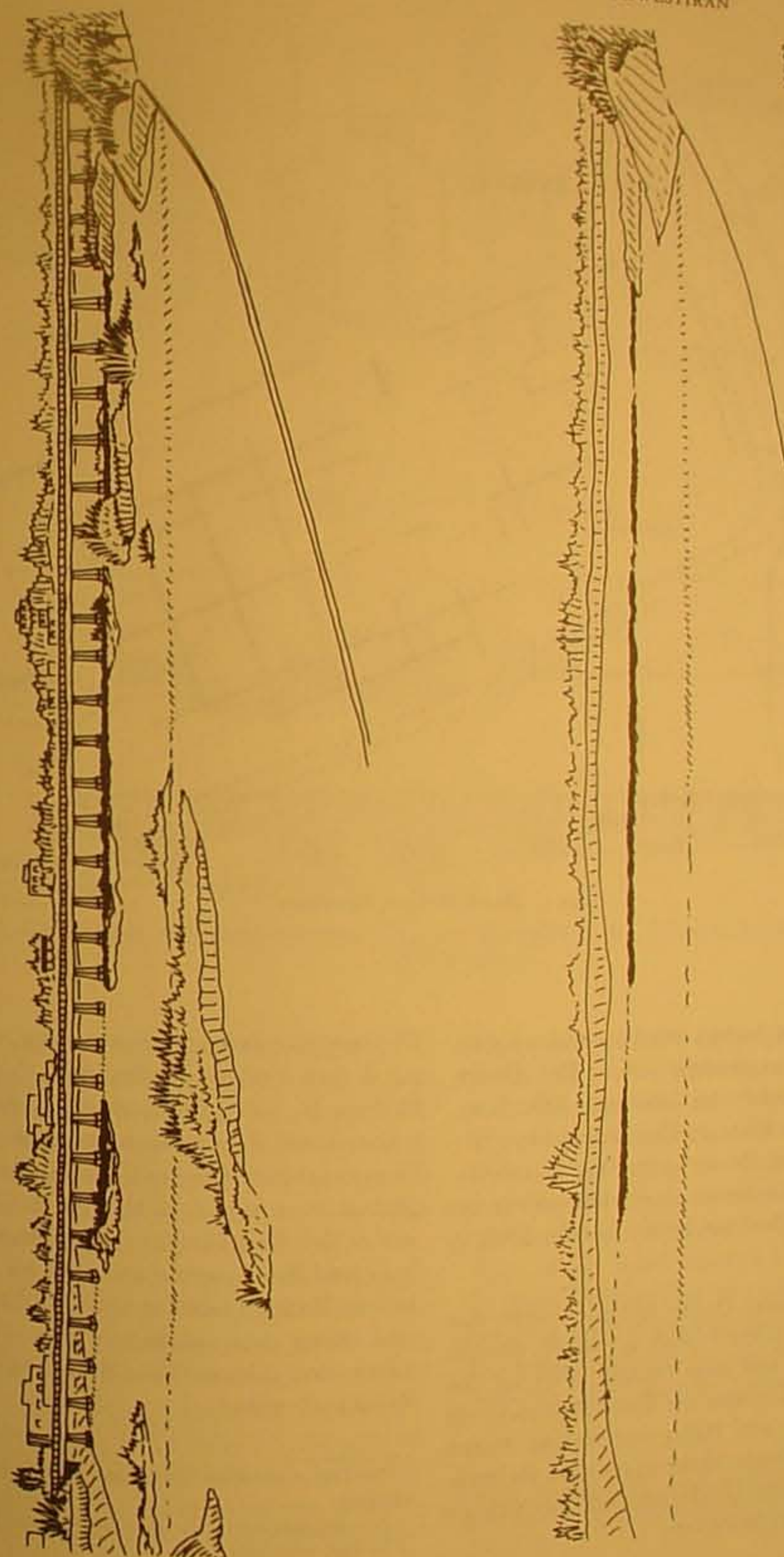


Abb. 4. Ahvaz, Damreste im Karun, Ansicht vom östlichen Ufer aus mit Blick nach Norden

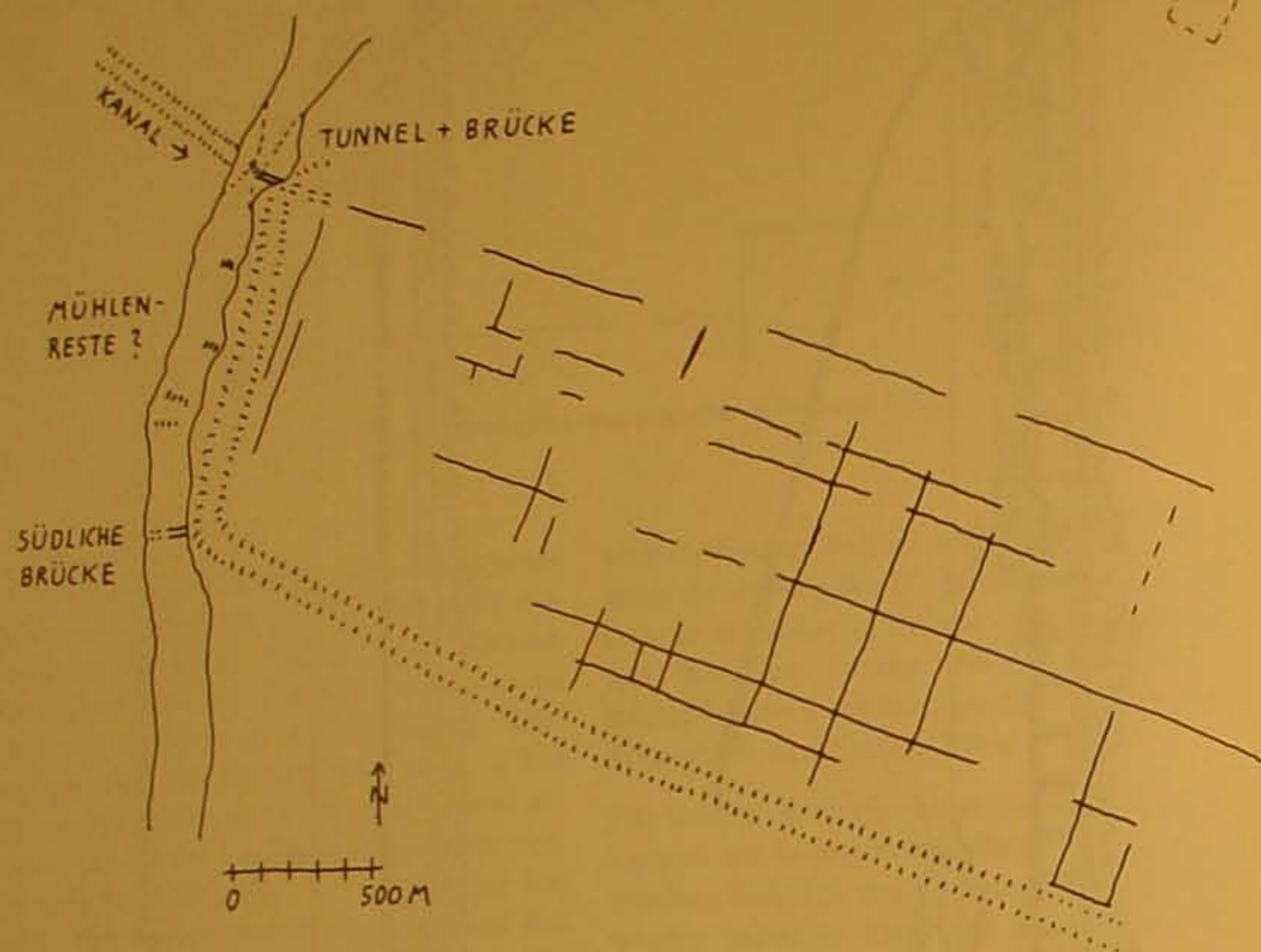


Abb. 5. Djondi Shahpur, Lageskizze

+20 m ü. N.N. benutzt worden, der den Karun für Bewässerungszwecke staute. Der Damm trug eine Brücke oder brückenähnliche Konstruktion. Die Reste des Damms wurden 1935 als Fundament für die eingleisige Eisenbahnbrücke gewählt, die aus einer Stahlkonstruktion auf Betonpfeiler-Unterbauten besteht (Abb. 4, oben).

Der sasanidische Damm hat eine Länge von etwa 280 m erreicht (Abb. 4, unten). Weitere Einzelheiten sind nicht bekannt. Weil auf den Resten des Damms die Eisenbahnbrücke als Verbindung zum Hafen von Bandar Emam Khomeini (Bandar Shahpur) steht, die als strategisch wichtiges Objekt gilt, verbietet sich ein Betreten der Dammreste⁶.

Die Sasanidenstadt DJONDI SHAHPUR, von Shahpur I. (240–272) gegründet (Abb. 1) und unter Shahpur II. (310–379) durch die Gründung der Universität in ihrer Bedeutung erhöht, liegt mit ihren westlichen Mauerwällen am Ufer des Siah Mansur in +70 m ü. N.N.⁷. An der Nordecke wie an der Westecke der langgestreckten Siedlung sind Brückenreste im heute bis zu 200 m breiten Flußbett sichtbar (Abb. 5). Dazwischen sind Reste von Mühlenanlagen (Taf. 43,3), Ufermauern oder auch die Reste einer weiteren Brücke erkennbar.

⁶ Der Verlauf der Reste des Damms wurde am 30.9.1993 skizziert.

⁷ Die Brückenreste von Djondi Shahpur wurden am 1.10.1993 vermessen.

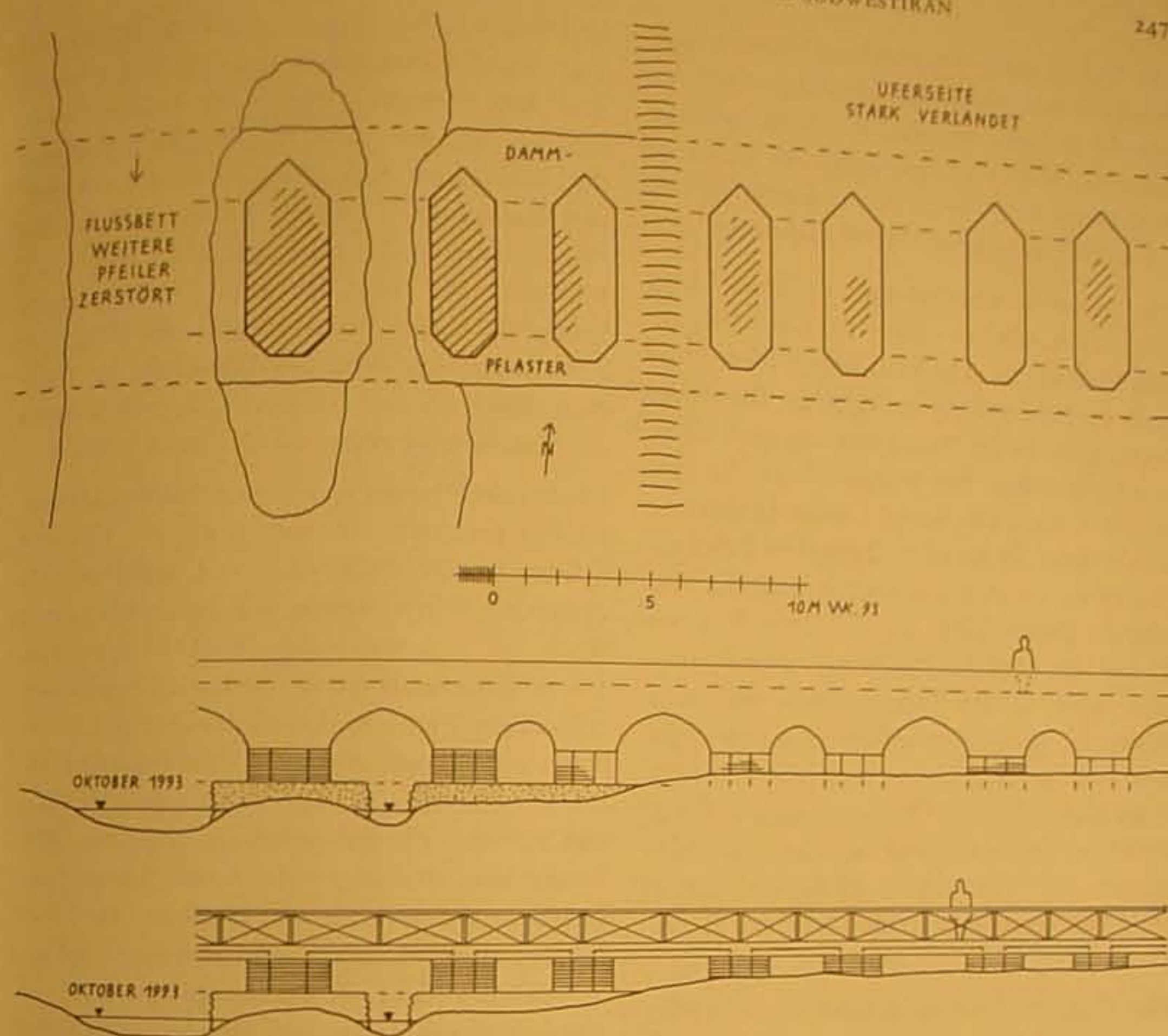


Abb. 6. Djondi Shahpur, südliche Brückenreste, Grundriß mit Ergänzung des Aufbaus in Bogenarchitektur und in Holzkonstruktion

Die südliche Brücke (Taf. 43,2) bestand aus einem Staudamm aus Konglomeratgestein von etwa 7,80 m Breite, auf dem längliche Pfeiler von 6 m Ausdehnung – gegen die Stromrichtung wie Dreiecke zugespitzt – in wechselnden Abständen (3,00 und 1,80 m) errichtet sind. Pfeilerreste sind nur noch am östlichen Brückenkopf sichtbar und erlauben die Annahme von 3 1/2 Pfeilerpaaren (Abb. 6). Da brauchbares Steinmaterial in der Gegend nicht ansteht, kann bei diesen Brücken auch mit einer Holzkonstruktion der Fahrbahn gerechnet werden, zumal bei beiden Brücken in Djondi Shahpur die Pfeiler in gleicher Höhe horizontal abschließen. Flache Holzbrücken auf Steinpfeilern sind also wahrscheinlicher als gewölbte Konstruktionen.

Die nördliche Brücke stellt eine sehr singuläre Konstruktion dar (Abb. 7), eine Verbindung eines Damms mit der Brücke, wobei der Damm einen Wasserkanal überstülpt, der Wasser vom Dez-Fluß aus der Gegend von Dezful nach Djondi Shahpur und unter dem Flußbett des Siah Mansur hindurch in die Stadt leitete. Zur Zeit der amerikanischen Untersuchungen in Djondi Shahpur⁸ im Jahre 1963 waren noch Reste des westlichen Tunnelleinlaufes und Reste der Uferbefestigungen im West- und am Ostufer erkennbar, dafür aber der östliche Tunnel und

⁸ R. McC. Adams/D.P. Hansen, Archaeological Reconnaissance and Soundings in Jundi Shāpūr, *Ars Orientalis* 7, 1968, 53 ff.

der Tunnel unter den Brückenpfeilern weitgehend durch Kiesschichten überlagert. 1993 waren die Anlagen am Westufer nicht mehr erkennbar, aber vom westlichen Brückenkopf nach Osten Brücke und Tunnel-Kanal viel besser durch Freispülung sichtbar (Taf. 43,4).

Das Gesamtbauwerk ist noch auf einer Länge von 205 m erhalten (Abb. 7). Der Teil der Brücke ist davon etwa 80 m lang. 8 Pfeiler sind noch erhalten, einer ist zu ergänzen. Die Pfeiler laufen nach beiden Seiten spitz zu und haben eine Gesamtlänge von jeweils 6,60 m. Sie sind je 3,10 m breit. Der Kanal-Damm darunter ist 6,60 m breit, der Kanal als Tunnel im Brückenbereich 3,30 m weit und ebenso hoch. Im Westen der Dammbrücke lag der Einlauf in den Tunnel. Hier lief das Wasser von dem künstlichen Kanal in den Tunnel hinein, im Osten führte der Kanal unterirdisch in das Stadtgebiet; er ist hier nicht mehr verfolgbar (Abb. 7). Zwei schachtelförmige Öffnungen sind auf dem östlichen Tunnelabschnitt angelegt, um den Tunnel von dort (1,80 m Höhe und 2,20 m Weite) zu Säuberungszwecken begebar zu machen.

Der Weg, der über die Brücke führte, verlief in östlicher Richtung etwa in der Brückenachse weiter auf die Stadt-Umwallung zu, wie schon die Ausgräber vermuteten⁹. Im Tunnel führt das natürliche Gefälle das Wasser in östlicher Richtung in die Stadt.

Die in gleichmäßiger Höhe erhaltenen und wohl auch ursprünglich abschließenden Pfeiler der Brücke lassen vermuten, hier lag eine Holzkonstruktion auf den Pfeilern, wie vielleicht auch bei der südlichen Brücke. Die Datierung der Tunnel-Damm-Brücke ist schwierig. Ausgehend von der Überlegung, daß das Bauwerk der Wasserzufuhr und dem Verkehr in die sasanidische Stadt diente, liegt die Annahme nahe, die Anlage sei ebenfalls in sasanidischer Zeit entstanden. Da Djondi Shahpur aber auch noch in frühislamischer Zeit als Stadt bestand, ist nicht auszuschließen, daß die Gesamtanlage auch in islamischer Zeit, bis etwa in das 10. Jahrhundert entstanden sein kann.

Am Weg von Khorramabad über Nurabad nach Harsin und Kermanshah liegt die POL-E SHAHPUR (Abb. 1) in der Talenge der Tang-e Dolab-eh in + 1470 m ü. N. N. Die Brücke führte über den Rudkhaneh Kaka Reza, einem Nebenfluß des Rudkhaneh Kashgan. Sie ist fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört (Abb. 8; Taf. 45,1). Erhalten sind von der rund 130 m langen Brücke die beiden Brückenköpfe und Reste von 5 Strompfeilern, dazu ein Pfeilerrest im östlichen Abschnitt des Bauwerks, der als jüngere Ausbesserung gewertet werden muß (Abb. 8).

Die Brücke¹⁰ ist auf einem 20 m breiten Dammpflaster errichtet, das nur noch im Flußbett sichtbar ist. Die Brücke hat 12 Durchlässe von unterschiedlichen Weiten, die zwischen 5,00 m Weite bei den westlichen fünf Durchlässen, 7,00 m Weite bei den drei mittleren Durchlässen und 6,20 m Weite bei den vier östlichen Durchlässen schwanken. Auch die Pfeilerstärken variieren zwischen 4,40 m bei den äußeren Pfeilern und 6,00 m bei den mittleren Pfeilern. Die Strompfeiler sind gegen die Stromrichtung zugespitzt, aber flach auf der Talseite, die Fahrbahnbreite wird etwa 6 m betragen haben. Strompfeiler und Brückenköpfe waren in Bruchsteinmauerwerk mit Quaderverkleidung in Mörtel ohne Verklammerung errichtet (Taf. 45,2). Bei der Annahme von gemauerten Bogen wird die Brücke eine Höhe von etwa 6,30 m über dem Dammpflaster erreicht haben. Ob über den mittleren Pfeilern Hochwasserdurchlässe angelegt waren, ist nicht mehr feststellbar; bei den äußeren Pfeilern sind solche Durchlässe nicht zu erwarten.

Um einen in ihrem Ruinenbestand sehr komplizierten Sachverhalt handelt es sich bei der zusammen mit der sasanidischen Rundstadt GUR bei Firuzabad entstandenen Brücke westlich der Stadt (Taf. 46,1). Die Reste einer eingestürzten Brücke sind durch neue Pfeiler, vielleicht in spätsasanidischer oder erst in frühislamischer Zeit, überbaut worden¹¹. Davon zeugen die

⁹ Ebenda, 61, Fig. 2.

¹⁰ Die Pol-e Shahpur wurde am 29.9.1993 vermessen.

¹¹ D. Huff, Enclr IV, 451 f. s.v. Bridges I, Pre-Islamic Bridges.

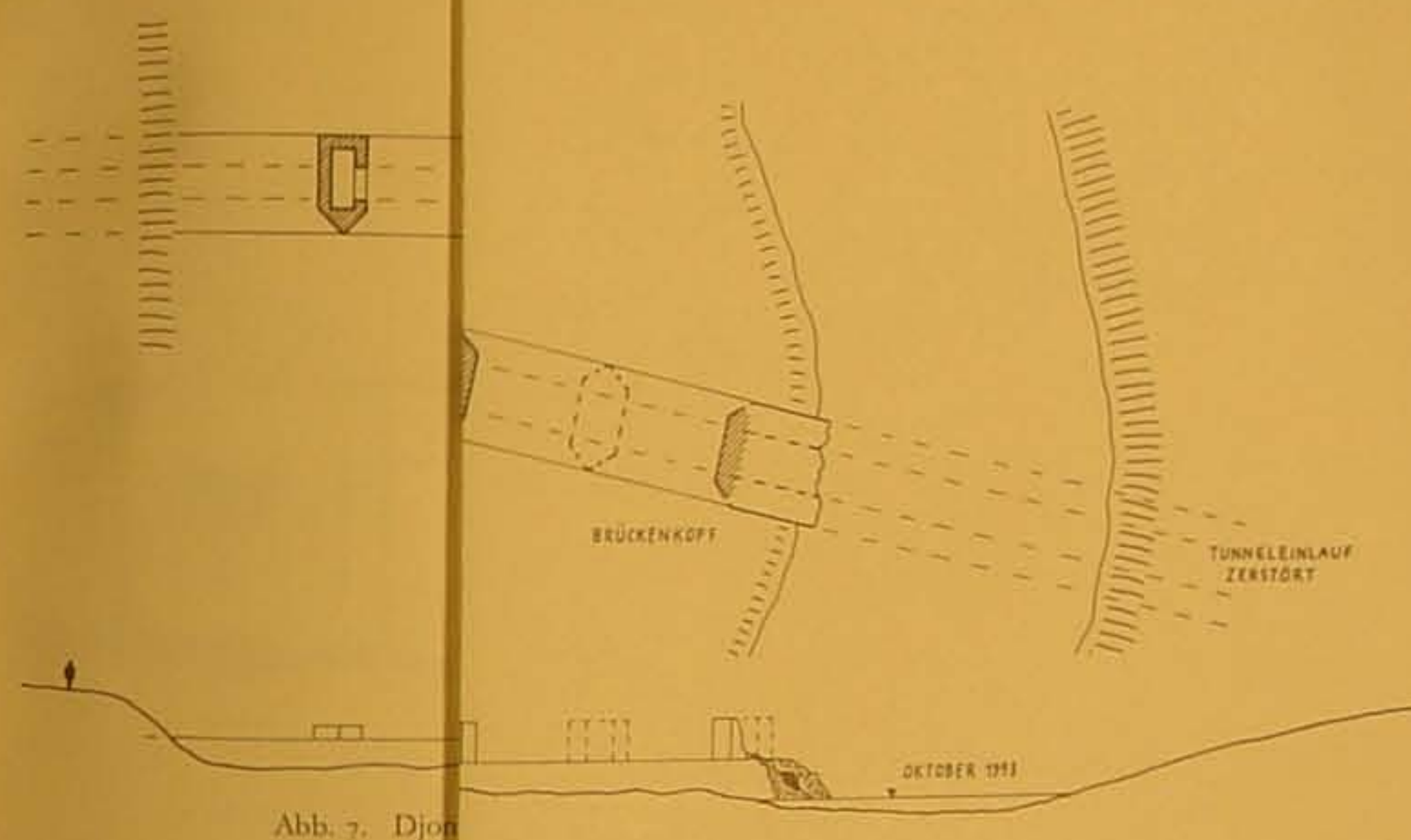


Abb. 7. Djond

urabad nach
POL-E SHAH-
ing-e Dolab-
e führte über
Nebenfluß
fast bis zur
Taf. 41,1),
so m langen
ad Reste von
est im östli-
als jüngere
B (Abb. 8).

iten Damm-
im Flußbett
rchlässe von
chen 5,00 m
Durchlässen,
Durchlässen
chen Durch-
rstärken va-
eren Pfeilern
feilern. Die
richtung zu-
e, die Fahr-
gen haben,
waren in
verkleidung
g errichtet
gemauerten
e von etwa
eicht haben.
Hochwasser-
it mehr fest-
sind solche

sehr kompli-
a bei der zu-
ndstadt GUR
westlich der
eingestürzten
vielleicht in
ihislamischer
zeugen die

vermessen.
Pre-Islamic Brid-

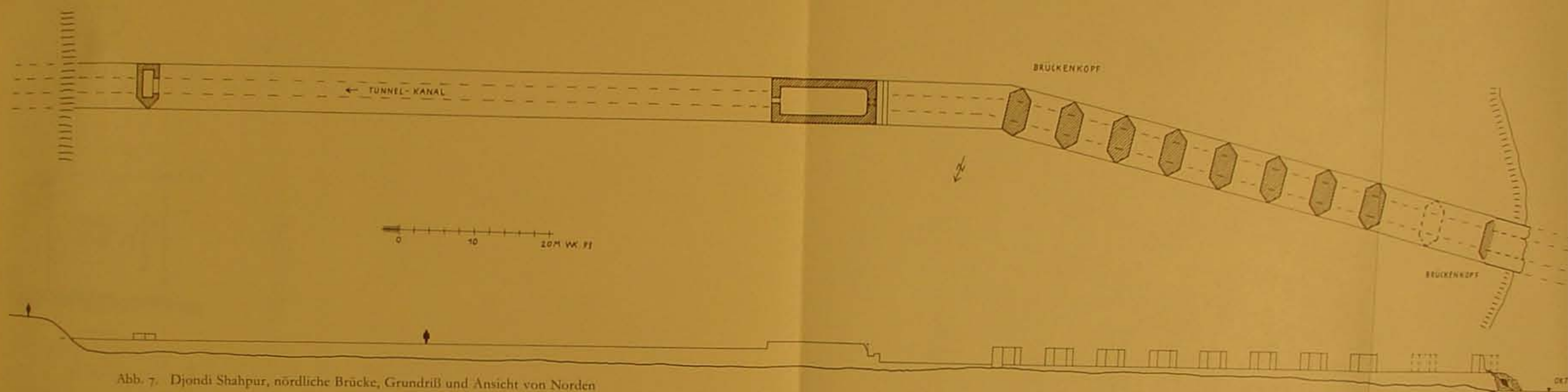


Abb. 7. Djondi Shahpur, nördliche Brücke, Grundriß und Ansicht von Norden

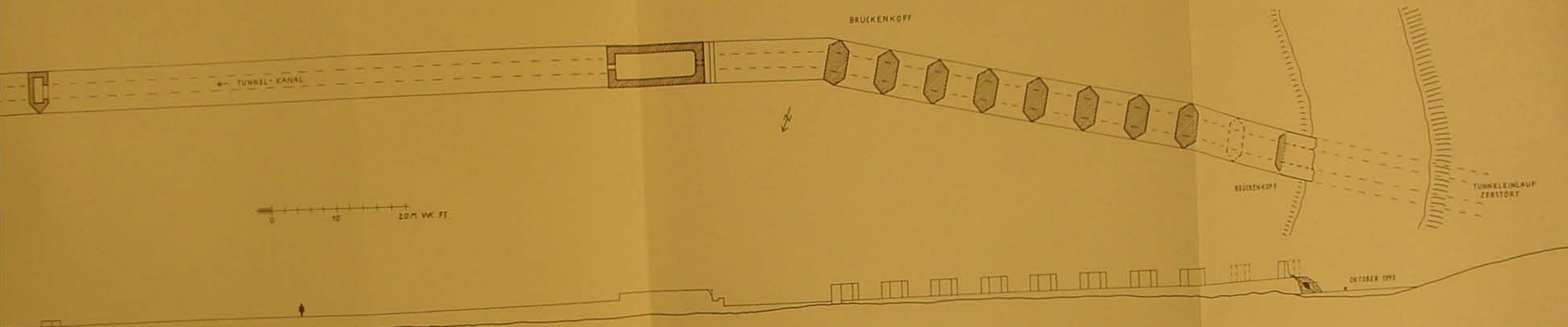


Abb. 7. Djondi Shahpur, nördliche Brücke, Grundriß und Ansicht von Norden

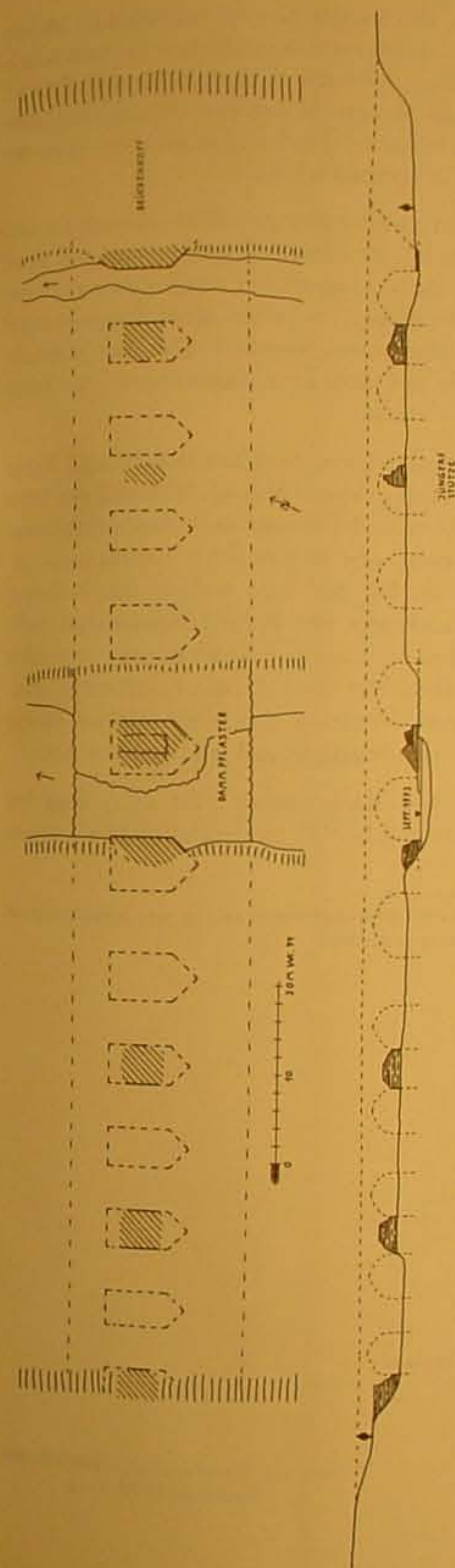


Abb. 8. Pol-e Shahpur in der Tang-e Dolabeh, Grundriß und Ansicht der erhaltenen Pfeiler von Süden

Trümmer schräg abgerutschter Pfeiler (Taf. 46,1). Die Brücke hat zugespitzte Strompfeiler und diese bestehen aus Bruchsteinmauerkernen und Quaderverblendung ohne Verklammerung¹². Im Flußbett sind keine Strompfeiler mehr sichtbar. Die Reste von 8 Pfeilern sind vorhanden (Taf. 46,1-3) und sie deuten darauf hin, daß am östlichen Ufer bereits der Höhenunterschied zum höheren westlichen Steilufer durch eine stetig ansteigende Bogenreihe ausgeglichen werden sollte. Als Überbrückung des Flusses selbst muß man sich zwei oder mehr sehr weit gespannte, hohe Bogen vorstellen (Taf. 46,1). Somit stellt die Brücke westlich von Firuzabad ein sehr beachtliches sasanidisches Bauwerk dar.

Zu den längenmäßig größten Brücken in Iran zählt die POL-E KHORRAMABAD, 3 km südlich des Stadtzentrums von Khorramabad (Abb. 1) gelegen. Sie gilt allgemein als ein Bauwerk der Sasaniden, wobei Zweifel angebracht sind. Die Brücke überspannte mit 26 Bogen auf 300 m Länge den Rudkhaneh Khorramabad (Abb. 1) und sein breites Überschwemmungsgebiet. Das westliche Ufer ist höher als das östliche Ufer, leider ist der Brückenkopf der Westseite zerstört. Die Brücke ist in gerader Linie errichtet. Sie führt den Weg von Khorramabad nach Kuhdasht und weiter über Islamabad oder Ilam hinunter nach Mesopotamien, gehört also zu einer Verbindung des Raumes Qom-Kashan-Arak mit Bagdad. Zu dieser Wegverbindung gehören auch die später zu beschreibenden Pol-e Kashgan über den gleichnamigen Fluß und Pol-e Sefali über den Rudkhaneh Seymareh.

Die Brücke von Khorramabad führt an einer Stelle über den Fluß, an der dieser ohne Turbulenzen ruhig fließt, während er im heutigen Stadtzentrum reißender ist und hohe Ufer hat. Khorramabad liegt in einem Gebirgsdurchbruch von Fluß und Straßen und abgesehen von der Diz-i Siah, der schwarzen Festung im Stadtzentrum, liegen die weiteren bedeutenden Kul-

¹² Die Brücke wurde am 16. 5. 1993 besucht, aber vom Verfasser nicht vermessen. Sie liegt in + 1300 m ü. N. N.

turdenkmale – ein seldschukisches Minarett aus dem 12. Jahrhundert (Abb. 9) und ein Inschriftstein (Abb. 10) des Sepahsalar Barsaq II. von

1119, also aus der Zeit des Seldschuken Malekshah (1118–1131) – im südlichen Teil von Khorramabad, nahe der zu besprechenden Brücke. Um das Minarett herum muß das alte Khorramabad lokalisiert werden, was dann die Lage der Brücke verständlich macht.

Das in jüngster Zeit gründlich restaurierte Minarett ist aus Ziegeln (27/27/7,5 cm) mit etwa 2 cm starken Lagerfugen und bis zu 5 cm breiten Stoßfugen, in denen wohl Fugenstempel eingefügt waren, errichtet. Der Inschriftstein wurde bei Straßenverbreiterungen im Jahre 1993 versetzt.

Auf beiden Ufern nahe der Brücke sind Reste von Tepe gelegen (Abb. 9). Während der Tepe am Westufer des Flusses stark durch Friedhofsbenutzung und anderweitige Überbauung gestört ist, hat der Tepe südlich des östlichen Brückenkopfes der Pol-e Khorramabad hellgraubraune Gebrauchskeramik aus vor- bis frühislamischer Zeit (Abb. 11) erbracht. Der Tepe am Nordrand von Khorramabad wurde 1973 nicht begangen und war 1993 überbaut.

Die Pol-e Khorramabad (Taf. 47,1) liegt bei +1130 m ü. N.N.¹³. Sie scheint nicht auf einem

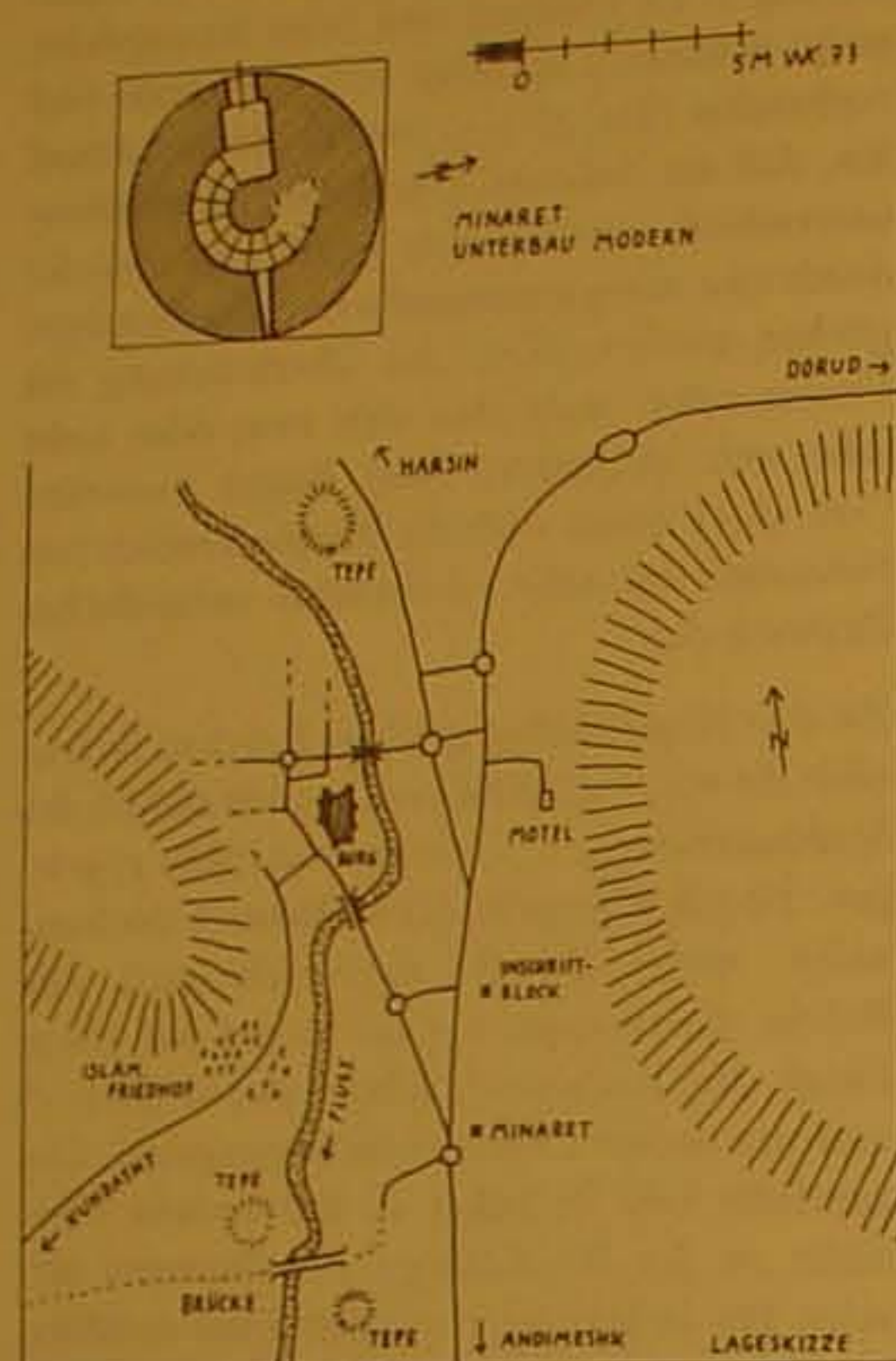


Abb. 9. Khorramabad, Situationsskizze und Plan des Minarett

¹³ Pol-e Khorramabad wurde am 3.4.1973 besucht und am 29.9.1993 vermessen.

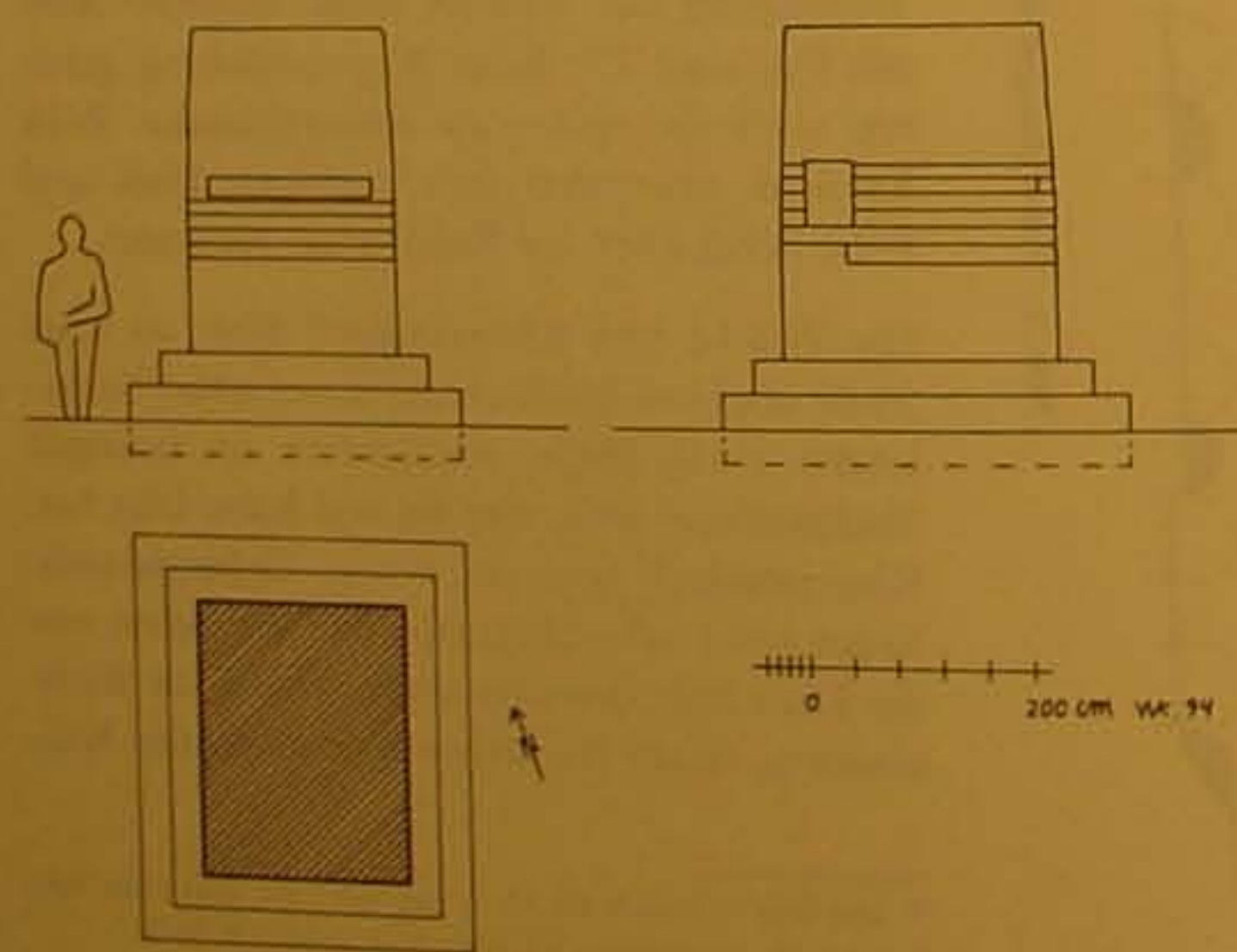


Abb. 10. Khorramabad, Inschriftstein des Barsaq II von 1119



Abb. 12

1119, also aus der Zeit des Seldschuken Malekshah (1118-1131) – im südlichen Teil von Khorramabad, nahe der zu besprechenden Brücke. Um das Minarett herum muß das alte Khorramabad lokalisiert werden, was dann die Lage der Brücke verständlich macht.

Das in jüngster Zeit gründlich restaurierte Minarett ist aus Ziegeln (27/27/7,5 cm) mit etwa 2 cm starken Lagerfugen und bis zu 5 cm breiten Stoßfugen, in denen wohl Fugenstempel eingefügt waren, errichtet. Der Inschriftstein wurde bei Straßenverbreiterungen im Jahre 1993 versetzt.

Auf beiden Ufern nahe der Brücke sind Reste von Tepe gelegen (Abb. 9). Während der Tepe am Westufer des Flusses stark durch Friedhofsbenuztung und anderweitige Überbauung gestört ist, hat der Tepe südlich des östlichen Brückenkopfes der Pol-e Khorramabad hellgraubraune Gebrauchskeramik aus vor- bis frühislamischer Zeit (Abb. 11) erbracht. Der Tepe am Nordrand von Khorramabad wurde 1973 nicht begangen und war 1993 überbaut.

Die Pol-e Khorramabad (Taf. 47,1) liegt bei +1130 m ü. N. N.¹³. Sie scheint nicht auf einem

¹³ Pol-e Khorramabad wurde am 3.4.1973 besucht und am 29.9.1993 vermessen.

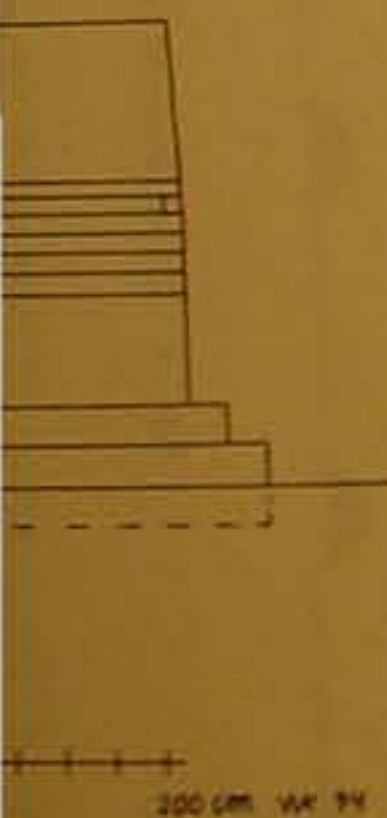


Abb. 10. Khorramabad, Inschriftstein des Barsaq II von 1119

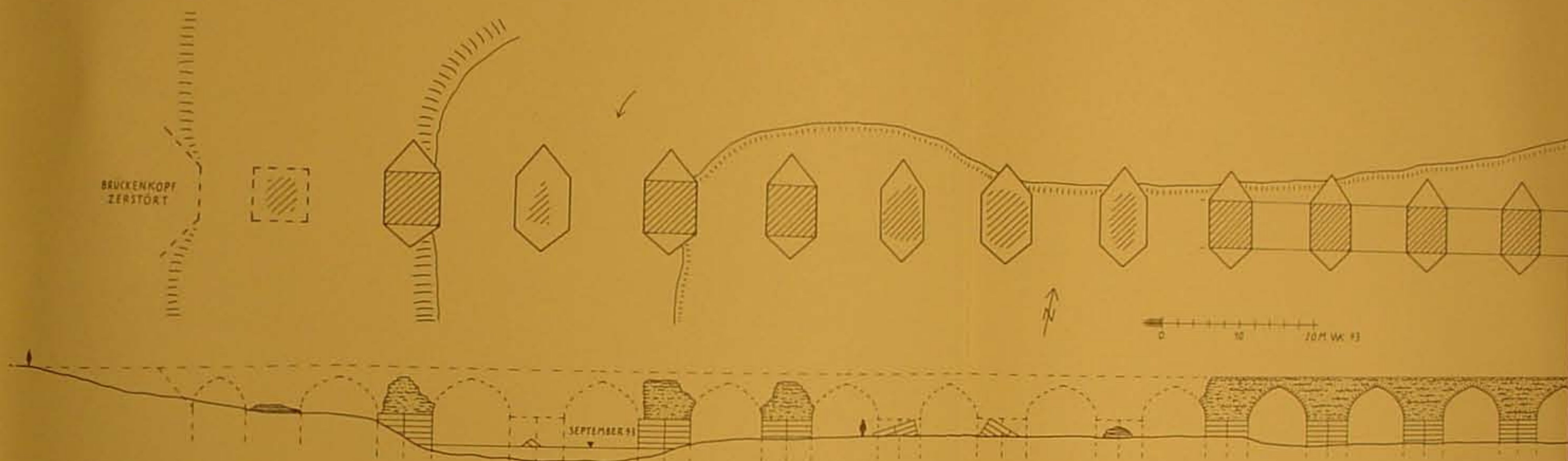
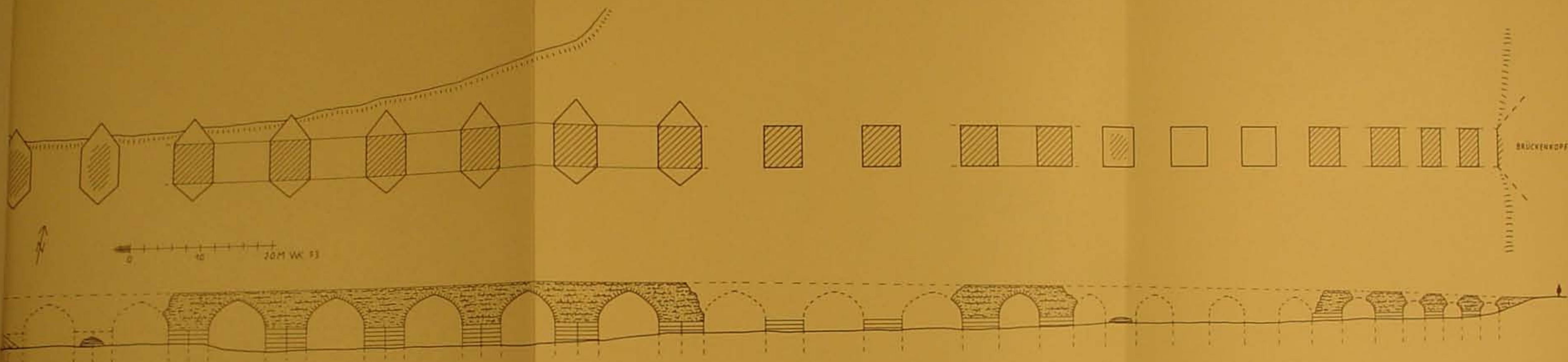


Abb. 12. Pol-e Khorramabad, Grundriß und Ansicht der Südseite



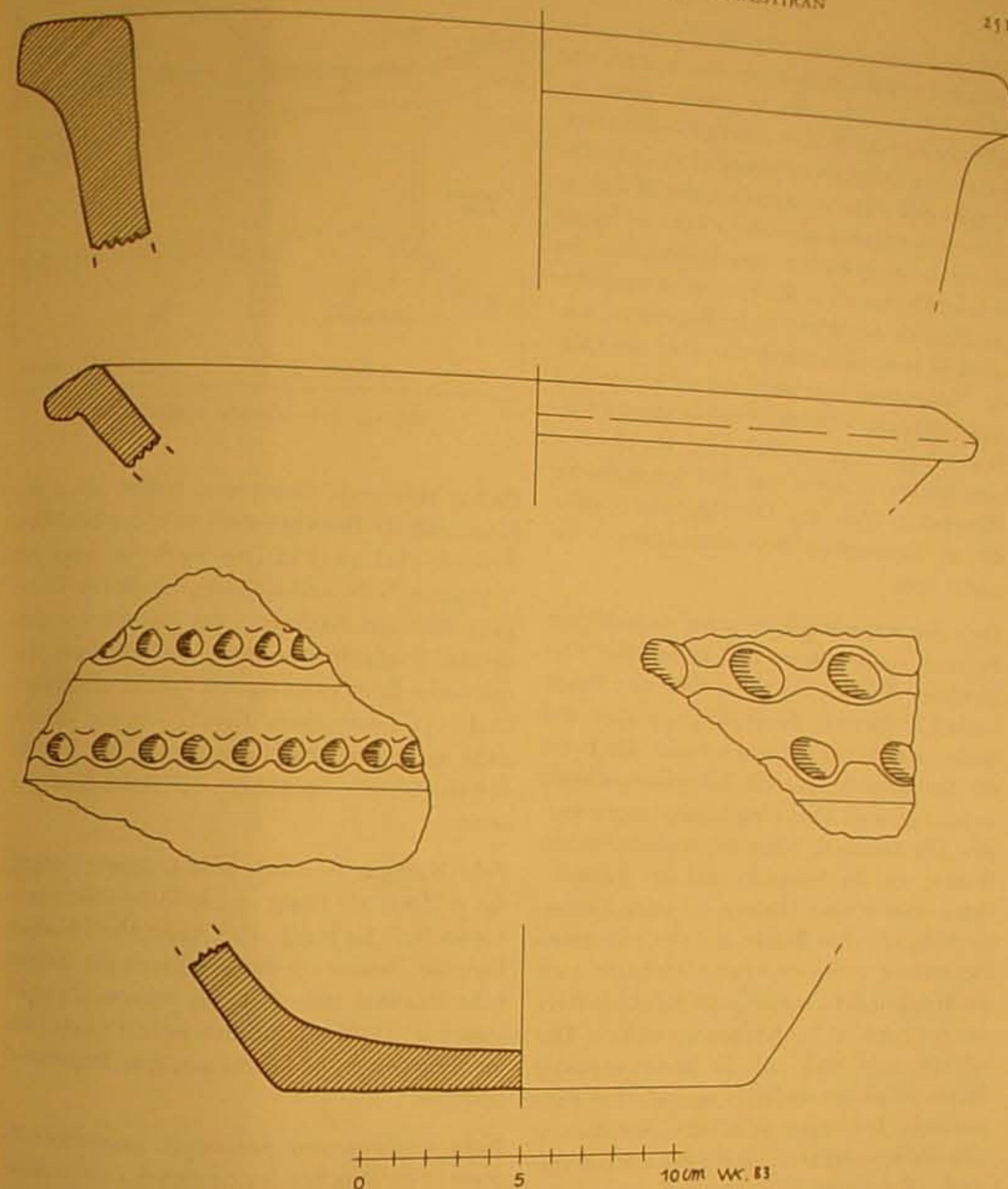


Abb. 11. Khorramabad, Tepe südlich des östlichen Brückenkopfes der Pol-e Khorramabad, Keramik

Dampflaster zu stehen, sondern hat punktförmige Pfeilergründungen (Abb. 12). Die 11 Pfeiler des östlichen Brückenabschnittes sind rechteckig – $5,40 \times 3,00$ m bis $5,40 \times 5,00$ m – und stehen in allmählich größer werdenden Abständen von 3,15 m am östlichen Brückenkopf auf 8,00 m zwischen dem rechteckigen 11. Pfeiler

und dem 12. Pfeiler, der – wie alle weiteren Strompfeiler der Brücke – sowohl gegen die Stromrichtung als auch flussabwärts zugespitzt ist, um 3,30 m vorspringend auf der Nordseite und 2,20 m auf der Südseite. Die Länge der Strompfeiler beträgt für alle 13 Pfeiler einheitlich 11 m (Abb. 12).

Der gewölbte Aufbau der Brücke ist 5,40 m breit und erreicht im Bruchsteinmauerwerk eine Höhe von 5 m über den in gleicher Höhe bei allen Pfeilern der Brücke durchgehenden Oberkanten der Quaderverkleidung (Taf. 47,2). Die Quader sind nicht verklammert, der Mörtel im Bereich der Quaderzone der Pfeiler ist härter als im oberen gewölbten Bruchsteinaufbau der Brücke. Der Mörtel in den Pfeilern ist wasserbeständiger als der Mörtel in der Bogenzone. Zusätzliche Hochwasserdurchlässe über den Quader-Pfeilerzonen sind nicht vorhanden, jedoch sind Hohlräume über den Pfeilern und Gewölbewiderlagern angelegt (Taf. 47,3). Die Quaderzone der Pfeiler ragt 3,15 m über den normalen Wasserstand (Abb. 12). Die Fahrbahn – ohne die zu ergänzenden Brüstungsmauern – ist 5,40 m breit.

Die Form der Strompfeiler ist mit sasanidischen Brücken wie in Bisutun und in Shushtar vergleichbar. Brücken aus islamischer Zeit haben vielfach halbrunde Strompfeilervorlagen auf beiden Seiten. Doch können weder die Form der Strompfeiler noch die Mörtelunterschiede zu einer genauen Datierung herangezogen werden. Die räumliche Nähe der seldschukischen Bauten, wie des Minarets und des Inschriftsteins, können einen Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen Brücke und Ort und seinen Denkmälern geben und damit vielleicht auch die Annahme der Erbauung der Brücke in ihrer jetzigen Form im 12. Jahrhundert stützen. Das schließt nicht aus, daß die heute sichtbare Brücke auf älteren, vielleicht sasanidischen Pfeilern steht. Die allgemein übliche Bezeichnung „Sasanidische Brücke“ für die Pol-e Khorramabad sollte jedenfalls vorsichtiger verwendet werden. Bauinschriften sind von der Brücke nicht überliefert.

36 km westlich von Khorramabad (Abb. 1) überbrückt die POL-E KASHGAN (Taf. 48,1.2) den gleichnamigen Fluß; sie kann – neben der Valeriansbrücke in Shushtar – als das bedeutendste Brückenbauwerk Irans bezeichnet werden. Zwei hohe Ufer – das nördliche, steil abfallende, felsige Ufer ist etwas höher als das südliche,

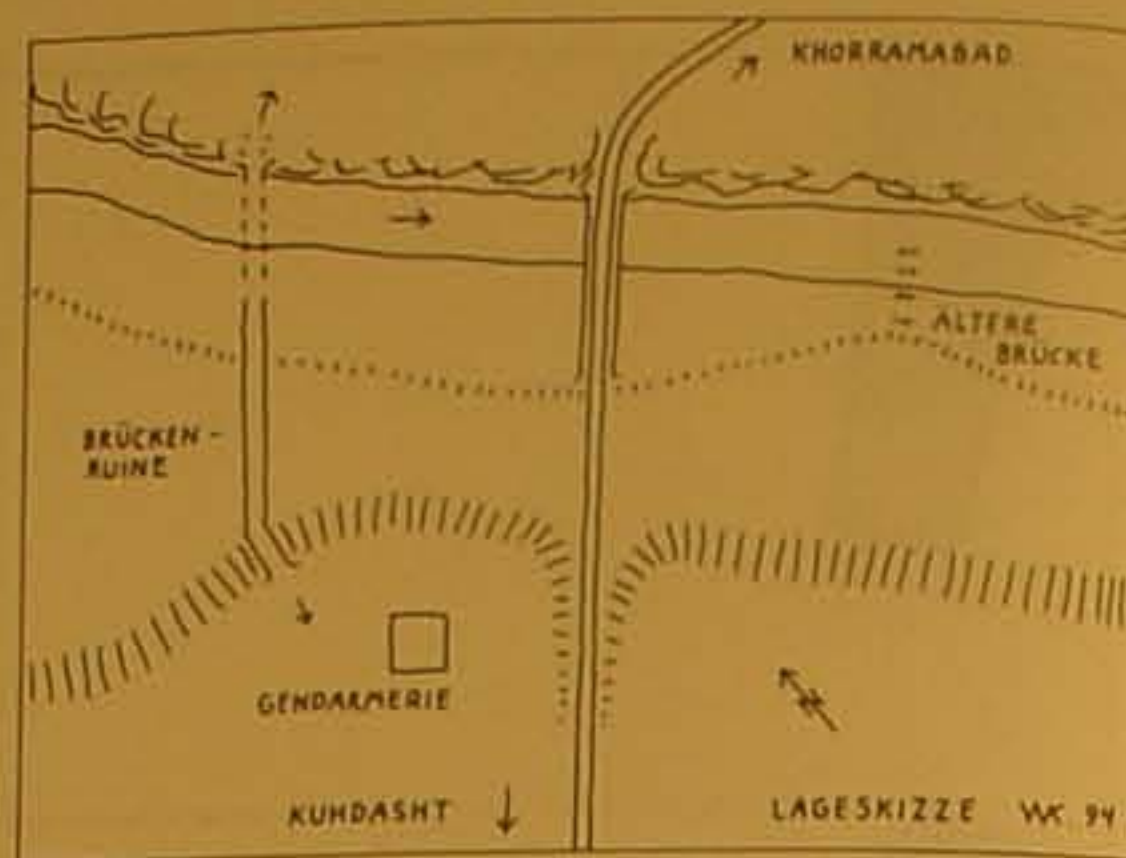


Abb. 13. Pol-e Kashgan, Lageskizze

flacher abfallende Gelände – haben dazu geführt, daß das Bauwerk auch eine der höchsten Brücken (Taf. 48,3) in Iran ist¹⁴. Sie liegt bei +970 m ü. N.N. und ist nicht der älteste Übergang über den Kashgan, denn östlich der modernen Straßenbrücke sind im Flußbett die spärlichen Reste einer älteren Brücke erkennbar (Abb. 13). Diese ältere Brücke, deren Gestalt nicht mehr eindeutig festzustellen ist, könnte der sasanidische Vorgänger der Pol-e Kashgan sein.

Pol-e Kashgan ist durch eine Inschrift datiert, die A. Stein am Hang des südlichen Brückenkopfes fand. Sie besagt, daß Amir Abu'l Nadjim Badr ibn Hasanwayh ibn al-Husayn die Brücke habe errichten lassen, in den Jahren 389/998–399/1008¹⁵. Offenbar handelt es sich hierbei um die Gründungs- und nicht um eine Reparatur-Inschrift.

Nach Angaben von Ansässigen gegenüber A. Stein ist die Brücke – im Bereich der eingestürzten Bogen – im ausgehenden 19. Jahrhundert durch den Gouverneur von Khorramabad Muza'ffar al-Mulk ~1890 wieder durch Bogenkonstruktionen für den Verkehr hergerichtet worden, ohne daß diese Maßnahmen zu langer Haltbarkeit führten¹⁶. Die Spuren dieses Wieder-

¹⁴ Pol-e Kashgan wurde am 26.9.1993 vermessen.

¹⁵ A. Stein, *Old Routes of Western Iran* (New York 1940) 267ff.

¹⁶ Ebenda 270.

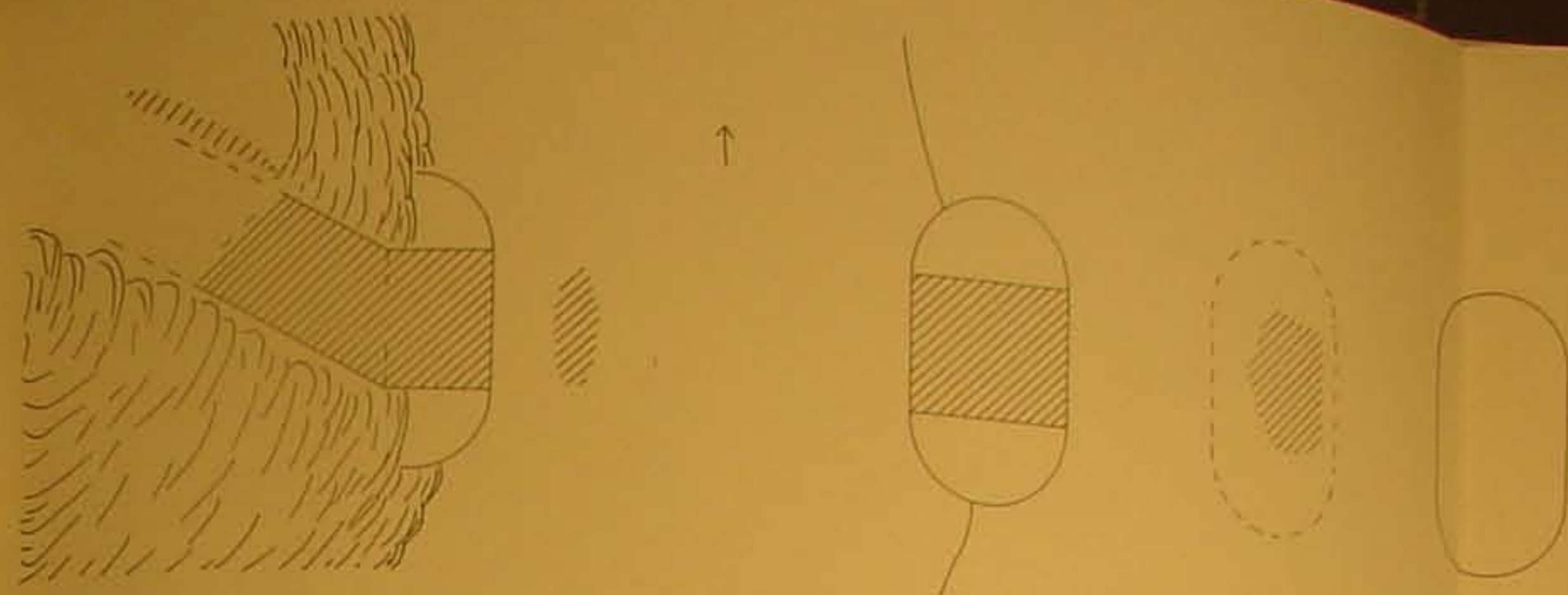


Abb. 14. Pol-e Kashgan, Grundriß der ursprünglichen Anlage und Ansicht des Bestandes der Westseite mit Angabe der Reparaturmaßnahmen des 19. Jahrhunderts

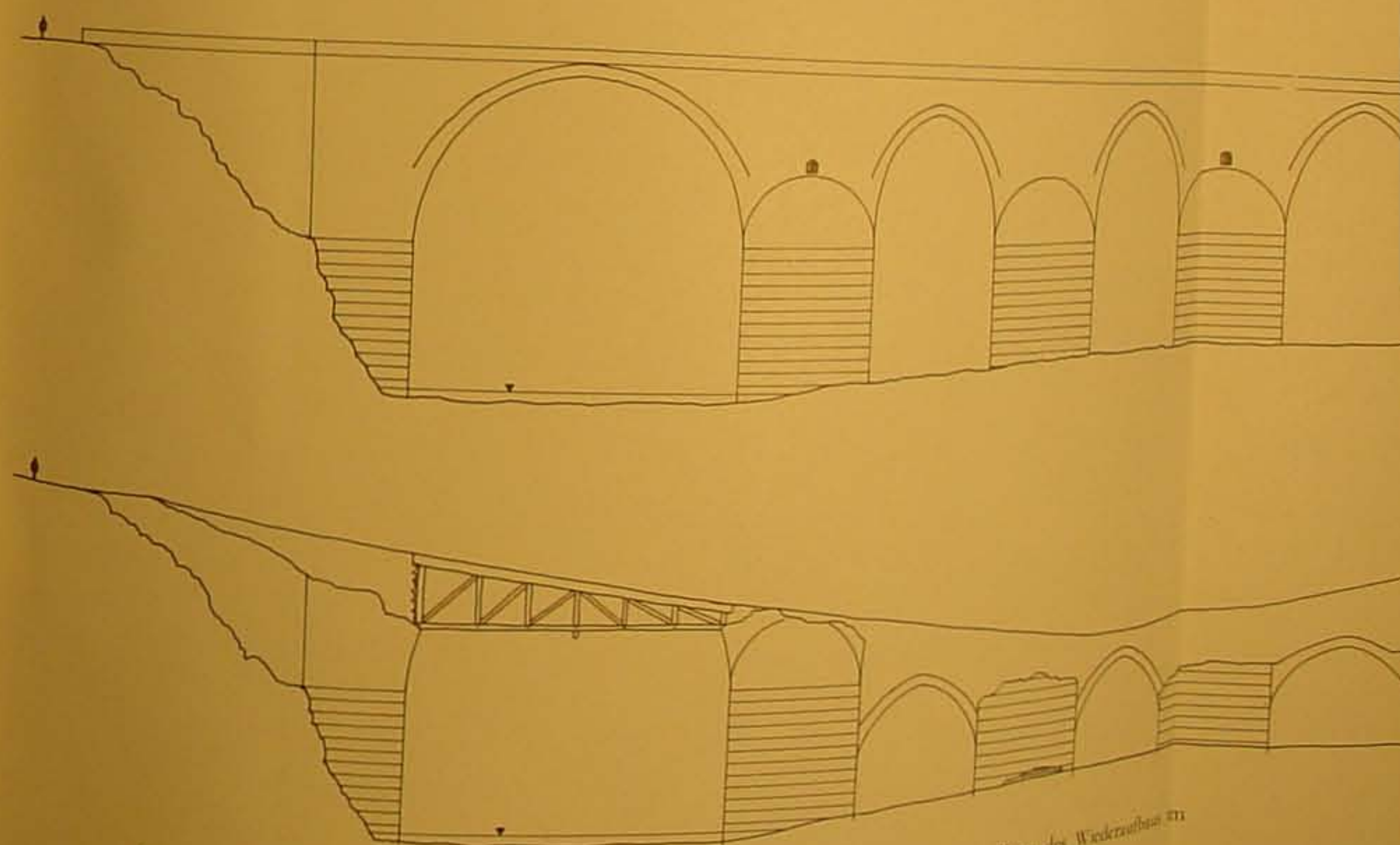
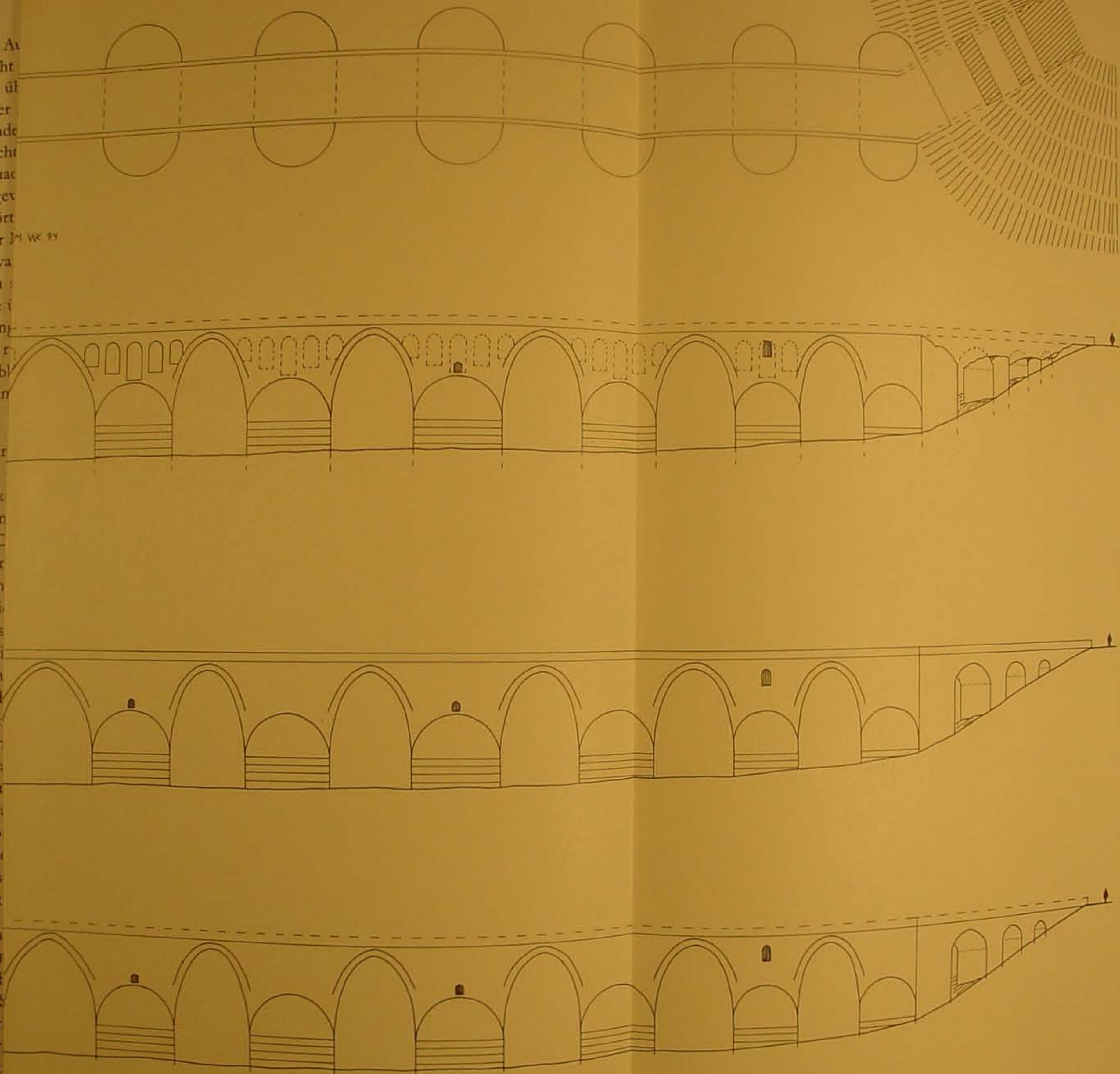


Abb. 15. Pol-e Kashgan, wiederhergestellter, ursprünglicher Zustand (oben) und Darstellung des Wiederaufbaus im 19. Jahrhundert (unten)

Der gewölbte Au-
breit und erreicht
Höhe von 5 m üf
allen Pfeilern der
kanten der Quade
Quader sind nicht
Bereich der Quac
als im oberen ge
Brücke. Der Mört
ständiger als der *W 29*
sätzliche Hochwa
der-Pfeilerzonen
sind Hohlräume
bewiderlagern an
zone der Pfeiler r
Wasserstand (Ab
die zu ergänzen
5,40 m breit.

Die Form der Str
Brücken wie in
gleichbar. Brück
vielfach halbrun
beiden Seiten. D
der Strompfeiler
zu einer genauen
den. Die räumli
Bauten, wie des
steins, können ei
menhang zwisch
Denkmälern gel
die Annahme de
jetzigen Form in
schließt nicht
Brücke auf ältere
lern steht. Die
„Sasanidische B
abad sollte jed
werden. Bauins
nicht überliefert

36 km westlich
überbrückt die
gleichnamigen
riansbrücke in
Brückenbauwer
Zwei hohe Ufer
felsige Ufer ist



geschaffen oder bei
ke im 19. Jahrhun
ein durchgehendes
ben. Die restlichen
on Norden gesehen)
ängsachse der Pfei-
e) angelegte, über-
3) ohne Nutzeffekt,
Bogen partiell aus-
Ben sind sie bis auf
b. 14) verschlossen
1 sind in der Mehr-
zwischen den Pfei-
Höhe durch schräg-
asteine gebildet und
hochkant gestellten,
1/3 cm) geschlossen
gen des Wiederauf-
lert ist erhalten ge-

Pfeiler zeigt keine
1 Lagerfugen (Taf.
nicht durch Klam-
schied in der Konsi-
m unteren Pfeiler-
ifbau ist auch nicht

1 keine Hochwasser-
2 Aushöhlungen als
orden, da die Pfei-
Hochwassermark

1 ergänzt, zeigt die
gleichen Zustand ei-
olglich auch hohen
chen Flußbett am
5 von Bogen leicht
ten mit einer Öff-
lem zweiten Pfeiler

1 - besser ausge-
tzbarmachung der
utzung der Pfeiler-
n Bogen und wahr-
ruktion über dem

aufbaus sind an der Brückenruine ablesbar, in der Ansicht des Bestandes (Abb. 14, unten) angegeben, aber nicht im Grundriß (Abb. 14, oben) eingetragen.

Die Brücke ist in der Gesamtausdehnung des Mauerbestandes rund 340 m lang, mit leicht abgelenktem Verlauf über 3 schmale Bogen (zerstört) am südlichen Brückenkopf und in geradlinigem Verlauf über 6 erhaltene Bogen und 6 zerstörte Bogen, von denen der nördliche Bogen mit 28 m Spannweite der weiteste ist. Die restlichen Bogenweiten schwanken zwischen 2,20 m am südlichen Brückenkopf und 15,60 m in der Brückenmitte.

Die Strompfeiler sind 11,00–11,20 m lang und beiderseitig mit halbrunden Eisbrechern versehen. Die beiden ersten Pfeiler am südlichen Brückenkopf sind jeweils 8,20 m breit. Die Fahrbahnbreite (einschließlich von Brüstungen) beträgt 9,40 m bei der ursprünglichen Brückenkonstruktion und etwa soviel auch bei der Restauration des 19. Jahrhunderts.

Das großformatige Quadermauerwerk der Strompfeiler und des nördlichen Brückenkopfes erreicht einen durchgehend übereinstimmenden Horizont von 11,80 m über dem normalen Wasserstand des Rudkhaneh Kashgan. Über diesem Horizont, der mit dem Kämpfer der Brückenbogen identisch ist, erreicht der Aufbau der Pole-e Kashgan eine Höhe von 12 m, wozu noch eine Brüstungshöhe von rund einem Meter zu rechnen ist.

Um die Geländedifferenz zwischen südlicher und nördlicher Uferhöhe auszugleichen, steigt die Brücke vom 5. Pfeiler von Norden gesehen auf eine Höhe von 15,40 m über den gequadrerten Pfeilern an – sie erreichte einstmals eine Höhe von etwa 26 m über dem Fluß.

In der Bestandsaufnahme sind auch die wesentlichen Elemente der Konstruktion erkennbar (Abb. 14). Die Strompfeiler haben halbkugelförmige Aufsätze (Taf. 49,1), über denen Hohlräume zur Gewichts- und Materialersparnis der punktförmig gegründeten Pfeiler angelegt sind. Im 4. Pfeiler von Norden (Taf. 49,2) ist ein

durchgehender Hohlraum geschaffen oder bei dem Wiederaufbau der Brücke im 19. Jahrhundert entstanden; er muß ein durchgehendes Tonnengewölbe gehabt haben. Die restlichen Strompfeiler (Pfeiler 5–10 von Norden gesehen) enthalten jeweils 1, in der Längsachse der Pfeiler (quer zur Brückenachse) angelegte, überwölbte Hohlräume (Taf. 49,3) ohne Nutzeffekt, die auch die Widerlager der Bogen partiell aushöhlen (Taf. 49,4). Nach außen sind sie bis auf kleine Luftöffnungen (Abb. 14) verschlossen gewesen, die Außenfassaden sind in der Mehrzahl abgestürzt. Die Bogen zwischen den Pfeilern sind zu etwa $\frac{2}{3}$ ihrer Höhe durch schräggestellte, vorkragende Bruchsteine gebildet und im oberen Drittel dann aus hochkant gestellten, gebrannten Ziegeln (24/24/5 cm) geschlossen worden (Taf. 50,1). Ein Bogen des Wiederaufbaus aus dem 19. Jahrhundert ist erhalten geblieben (Abb. 14; Taf. 50,2).

Das Quadermauerwerk der Pfeiler zeigt keine Schichtung in horizontalen Lagerfugen (Taf. 50,3) und die Quader sind nicht durch Klammern verbunden. Ein Unterschied in der Konsistenz des Mörtels aus dem unteren Pfeilerbereich und dem Brückenaufbau ist auch nicht feststellbar.

Über den Strompfeilern sind keine Hochwasserdurchlässe angelegt oder die Aushöhlungen als Durchlässe offengelassen worden, da die Pfeilerabschlüsse oberhalb der Hochwassermarken liegen.

In ihrem baulichen Bestand ergänzt, zeigt die Pole-e Kashgan im ursprünglichen Zustand einen weit gespannten und folglich auch hohen Bogen über dem eigentlichen Flußbett am Nordufer und eine Reihung von Bogen leicht unterschiedlicher Spannweiten mit einer Öffnung der Hohlräume in jedem zweiten Pfeiler (Abb. 15, oben).

Die Wiederherstellung oder – besser ausgedrückt – die Wiederbenutzbarmachung der Brücke geschah unter Ausnutzung der Pfeiler-ruinen mit neu eingespannten Bogen und wahrscheinlich einer Holzkonstruktion über dem Flußbett (Abb. 15, unten).

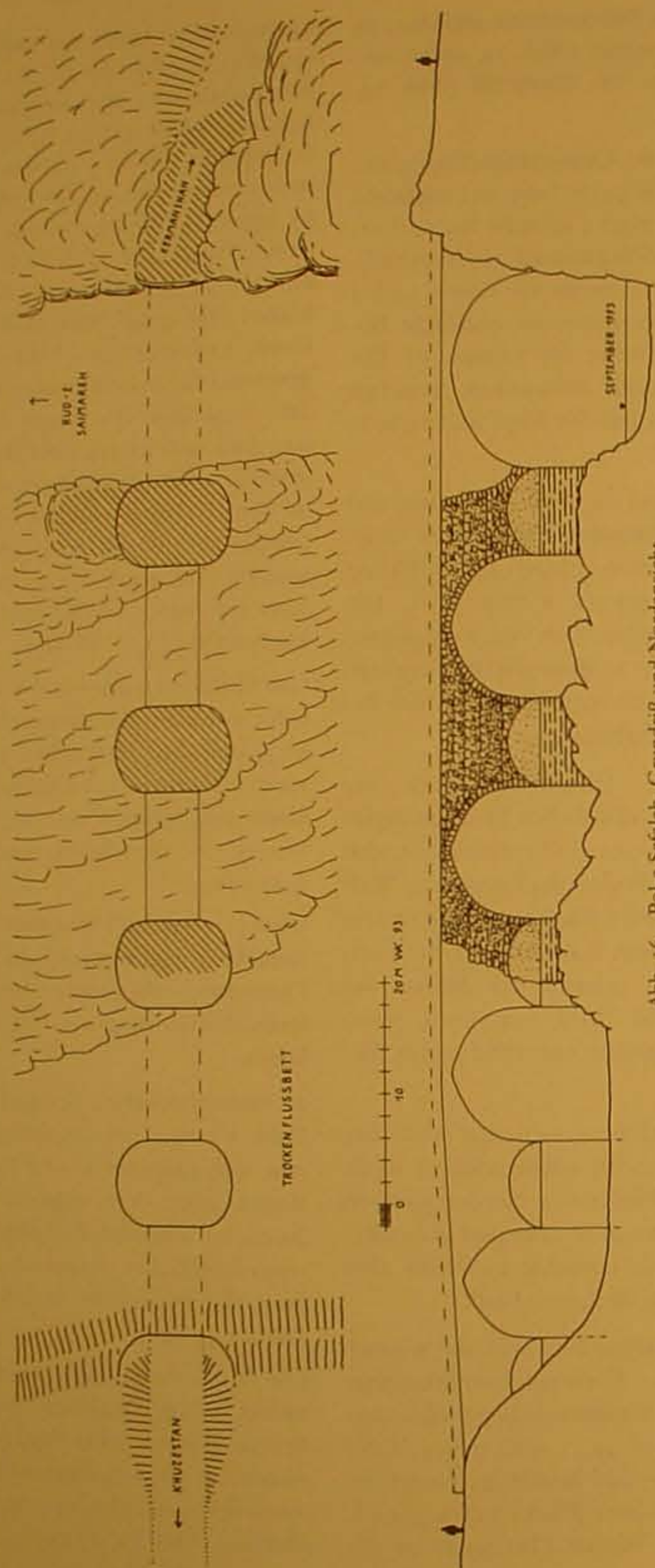


Abb. 16. Pol-e Sefaleh, Grundriß und Nordansicht

Die POL-E SEFALEH (auch Pol-e Siahkoleh oder Pol-e Dukhtar va Pessar genannt) überspannt den Rudkhanh Seymareh (Saimareh) 13 km südlich der modernen Brücke Pol-e Seymareh (Brückenkontrollstation), an der Hauptstraße von Dezful über Pol-e Dukhtar nach Islamabad (Shahabad-e Gharb) und Kermanshah (Abb. 1). Ein sehr schlechter Weg führt von der Asphaltstraße zur Brücke, eine bessere Straße von der Kontrollstation in die Nähe des westlichen Brückenkopfes. Die Brücke liegt bei +830 m ü. N. N.¹⁷ Pol-e Sefaleh ist auf bizarren Felsen eines engen Durchbruchs des Seymareh durch eine Felsbarriere errichtet und zu weniger als der Hälfte ihres ursprünglichen Baubestandes erhalten (Taf. 51,1). Zwei Bogen der ursprünglich wohl 5 Bogenöffnungen sind noch erhalten, wobei das Widerlager des östlichen Bogens vom Einsturz akut bedroht ist (Taf. 51,2).

Die Brücke entspricht in ihrer Konstruktionsart der Pol-e Kashgan und beide dürften gleichaltrig sein. Auffallend ist die sorgfältigere Quaderverkleidung der halbrund abgeschlossenen Strompfeiler (Taf. 51,2,3). Aber auch hier liegt keine Verklammerung vor. Der westliche Brückenkopf ist im Bruchsteinmauerwerk erhalten; er ist auf den schroffen Felsen aufgemauert

(Abb. 16). Der östliche Brückenkopf und wahrscheinlich zwei Bogen sind vollständig zerstört und keine Spuren im Gelände sichtbar, das aus sandigem Material besteht und über dem Felsboden aufgetürmt ist.

Innerhalb des Brückenverlaufs ist ein leichtes Ansteigen vom östlichen zum westlichen Ufer notwendig. Der erhaltene Brückenabschnitt hat die Höhe des westlichen Brückenkopfes erreicht (Abb. 16). Der größere, westliche Bogen über dem Fluß hatte eine Spannweite von etwa 18 m und dürfte eine Höhe von rund 16 m über dem normalen Wasserstand erreicht haben. Die Pfeiler ragen in der Zone der sorgfältig gemauerten Quaderlagen maximal (1. Pfeiler von Westen) 4,20 m über den Felsboden des östlichen Ufers auf, sie werden durch halbkugelförmige Abschlüsse bekrönt. Die Strompfeiler sind 8 m breit und 11 m lang, die Breite des Brückenaufbaus und der Fahrbahn ohne Brüstungsmauern beträgt 5 m. Die Gesamthöhe der Brücke über dem normalen Wasserstand (ohne Brüstungshöhen) betrug 17 m und die Weiten der beiden erhaltenen Bogen 13 m (westlicher Bogen) und 11,80 m (östlicher Bogen). Auch

¹⁷ Pol-e Sefaleh wurde am 26.9.1993 vermessen.

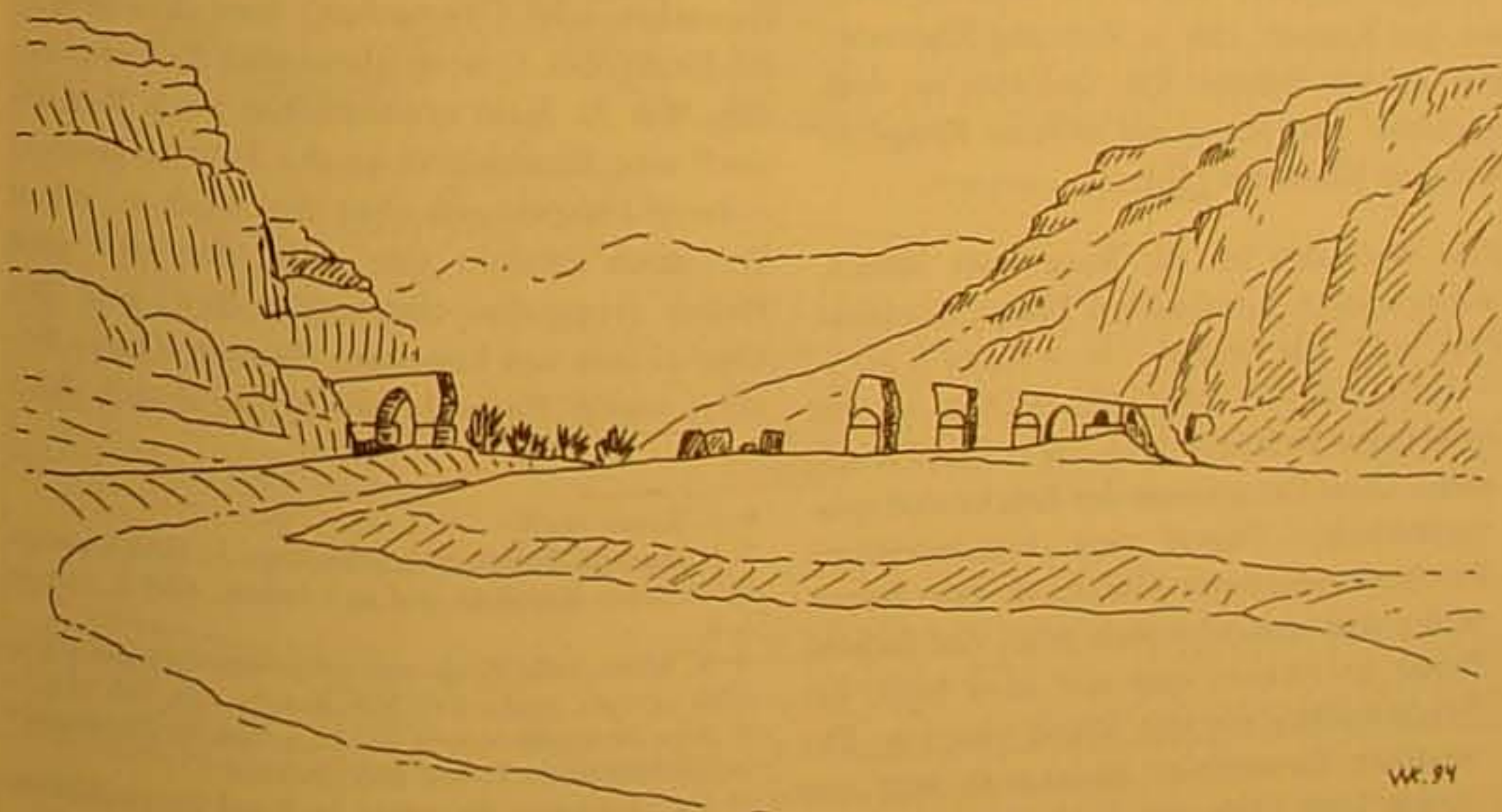


Abb. 17. Pol-e Dukhtar, Ansicht von Norden

Pol-e Sefaleh dürfte im Rahmen der großen Brückenbauten im 11.–12. Jahrhundert in Lurestan und Elam errichtet worden sein. Nähere Datierungsmöglichkeiten fehlen.

Auf Grund übereinstimmender Anlage und Bautechnik wird auch die berühmte POL-E DUKHTAR (Abb. 1) über den Kashgan an der Hauptstraße von Khorramabad nach Andimeshk und Dezful in die seldschukische Zeit zu datieren sein. Dieses Bauwerk (Abb. 17) erfordert aber zusätzliche Bauaufnahmen¹⁸, besonders der beiden Brückenköpfe, um zu einem sicheren Urteil über diesen Übergang zu kommen. Auch diese Brücke hatte eine vielleicht sasanidische Vorgängerin, von der Pfeilerreste südlich der Ruine der bekannten Brücke am westlichen Ufer sichtbar sind.

POL-E MA'MULAN (Abb. 1), bei E. Herzfeld Pol-e Kalhur genannt¹⁹, ist durch eine kalligraphisch hervorragende Inschrift aus dem Jahre 374/981 in das Ende des 10. christlichen Jahrhunderts datiert. Die Brücke²⁰ führt den Weg von Khorramabad nach Dezful in einer engen Schlucht (Taf. 52,1), die aus bizarr geformten Felsen gebildet wird, über den Rud-e Kashgan vom linken, östlichen Ufer des Flusses auf das rechte, westliche Ufer, auf dem auch ein Weg den Rud-e Kashgan aufwärts verläuft. Die Brücke besitzt also drei Rampen: eine in Richtung Khorramabad auf dem östlichen Ufer und zwei auf dem westlichen Ufer, davon die südliche Rampe in Richtung Khuzestan (Abb. 18).

Pol-e Ma'mulan hat die Reste einer älteren, wahrscheinlich sasanidischen Brücke überbaut (Taf. 52,3). Die Brücke – in +890 m ü. N.N. – besteht aus zwei Strompfeilern (Abb. 18) mit halbrunden Wellenbrechern auf beiden Pfeilerseiten. Diese Unterbauten der Brücke sind quaderverkleidet. Darauf sitzt kleinformatiges Bruchsteinmauerwerk (Taf. 52,2). Die Strompfeiler sind unterschiedlich groß, der östliche Pfeiler ist 17,20 m lang und 10 m breit, der westliche Strompfeiler ist 14,40 m lang und 7,50 m breit (Abb. 18). Beide Pfeiler wurden

durch den zerstörten, 24 m Spannweite erreichenden Hauptbogen (Taf. 53,1) verbunden. Er hatte eine Höhe von mehr als 24 m über dem normalen Wasserstand²¹. Die Kämpferpartien des Bogens sind an beiden Strompfeilern noch sichtbar (Abb. 19). Der östliche Strompfeiler war mit dem östlichen Brückenkopf durch einen etwa 13,20 m weiten Bogen verbunden. Durch den Bau der modernen Asphaltstraße, die an der Brücke die Felsenschlucht in einem Tunnel umgeht, ist der Bereich des östlichen Brückenkopfes zerstört worden – das Niveau der Karawanenstraße muß um etwa 5 m höher gelegen haben als die heutige Straße (Abb. 19). Der westliche Strompfeiler wird durch eine zweistöckige Bogenarchitektur mit der westlichen Rampe verbunden (Abb. 18, 19) und diese ist teilweise sowohl nach Norden (Taf. 53,2) als auch nach Süden über Bogenreihen (Taf. 53,3) und Felsarbeiten über die steil abstürzenden Felsbänder geführt (Abb. 18).

Der moderne Weg entlang dem Fluß auf dessen Westufer und der alte (moderne) Fahrweg auf dem Ostufer sind zur Zeit der Funktion der Brücke wegzudenken. Die moderne Brücke nördlich neben den Strompfeilern ist im Plan (Abb. 18) nicht eingezeichnet.

Auch die POL-E GAW MISHAN (Pol-e Gaumeshi, Gamashan oder Gaumashan) über den Seymareh-Fluß (Abb. 1) ist in islamischer Zeit entstanden. Wie A. Stein erwähnt, hat noch Rawlinson²² eine Bauinschrift an der Brücke gesehen – deren Hauptbogen über den Fluß zu seiner Zeit noch erhalten war – die das Jahr 1008 Hedjra (1599/1600 christlicher Zeit) und den Gouverneur von Lurestan, Hussein Khan-i Bozorg, angibt. Es bleibt unklar, ob es sich dabei

¹⁸ A. Stein¹⁵ 182 ff.

¹⁹ E. Herzfeld, Bericht über archäologische Beobachtungen im südlichen Kurdistan und in Luristan, AMI I, 1929/30, 73 ff.

²⁰ W. Kleiss, Safavidische und qadjarische Brücken in Iran, AMI 14, 1981, 149 f.; AMI N.F. 8, 1975, 138, Taf. 27,3.

²¹ Pol-e Ma'mulan wurde am 30.9.1993 in Schrittmäßen aufgenommen, die Höhen sind geschätzt.

²² H.C. Rawlinson, Journal of the Royal Geographical Society 9, 1839, 60.

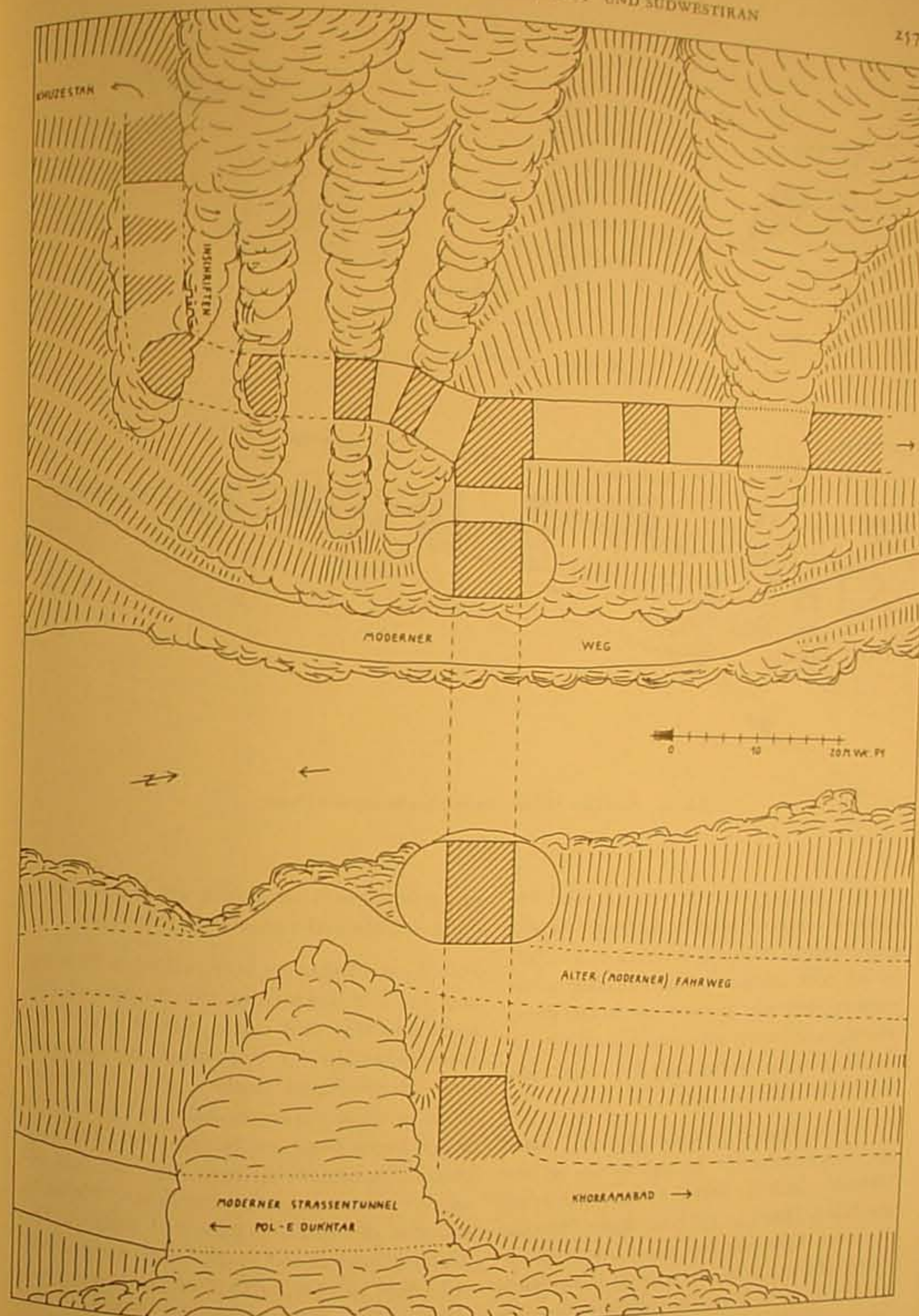


Abb. 18. Pol-e Ma'mulan (Pol-e Kalhur), Grundriß

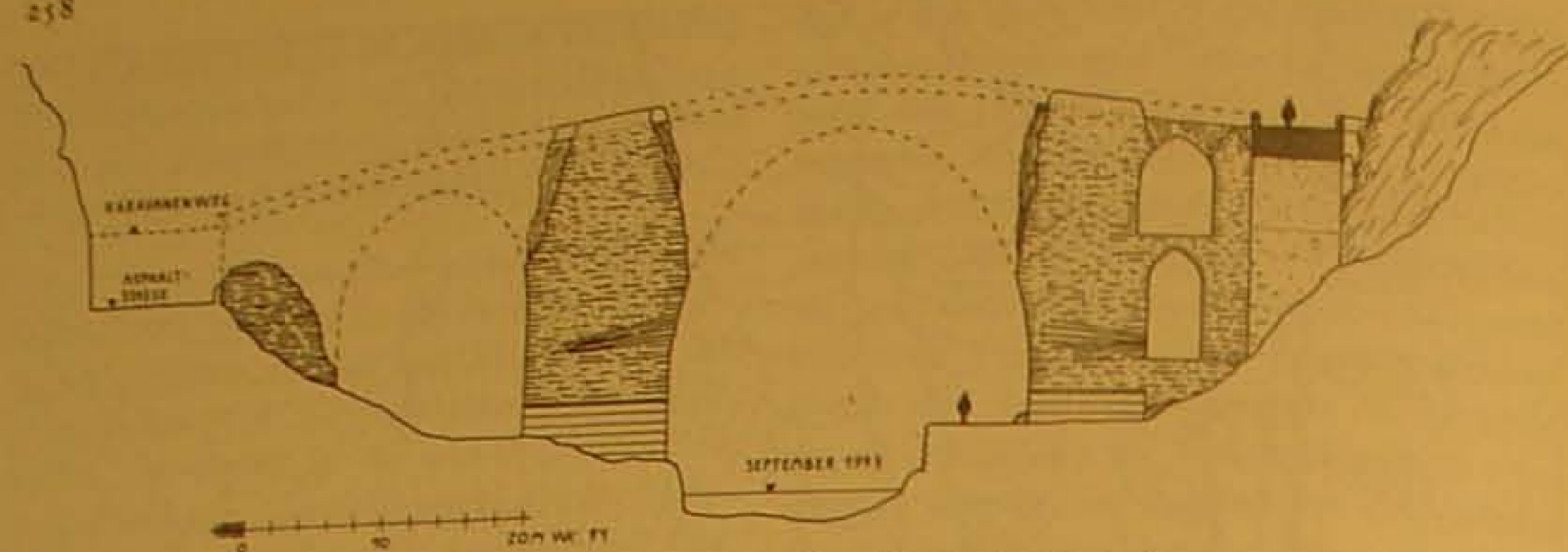


Abb. 19. Pol-e Ma'mulan, rekonstruierte Ansicht der Nordseite

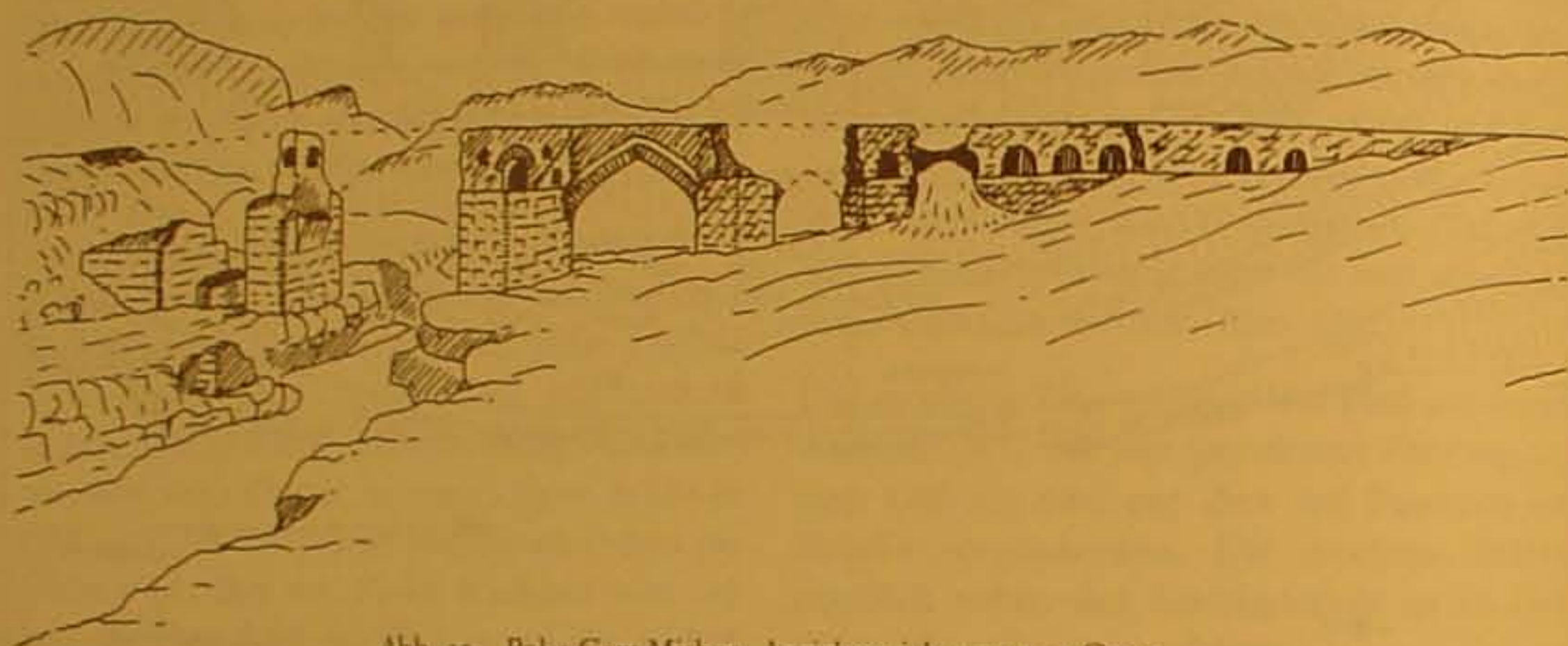


Abb. 20. Pol-e Gaw Mishan, Ansichtszeichnung von Osten

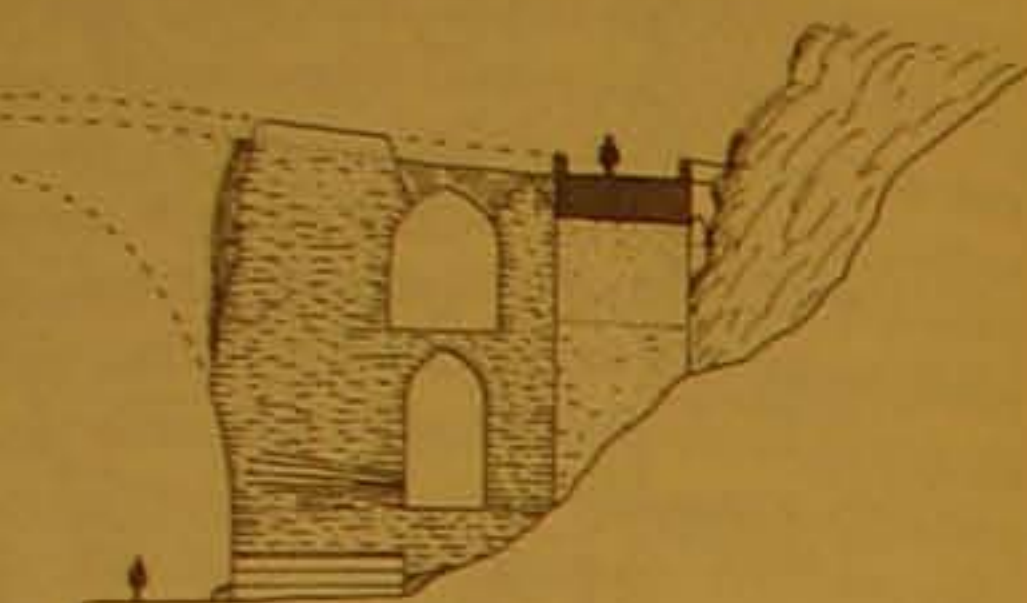
um die Erbauunginschrift oder um eine Restaurierunginschrift handelte. Letzteres ist sehr wahrscheinlich, denn das Bauwerk unterscheidet sich doch spürbar von safavidischen Brückenbauten und zeigt an mehreren Stellen Reparaturen, insbesondere am einzigen noch erhaltenen Ziegelbogen, wobei auch die Ziegelmaße verschieden sind (Taf. 54,1).

Pol-e Gaw Mishan (+540 m ü.N.N.) besaß zwei Vorgängerbauten, die sich auf der rechten Uferseite östlich der Brücke in Bauresten erhalten haben (Taf. 54,2,3). Eine dieser Brücken wird von Einheimischen POL-E KHOSROW genannt. Die große Brücke konnte bisher nicht vermessen werden, da ein Gendarmerieposten mehrere hundert Meter flussabwärts an der modernen Brücke über den Seymareh Schwierig-

keiten bereitete²³. Deswegen wurde eine Zeichnung des Bauwerks angefertigt (Abb. 20).

Pol-e Gaw Mishan ist in geradliniger Führung angelegt und bestand aus vier Bogen (einer ist noch erhalten) und einem System von Kammern unterhalb der Fahrbahn, aber oberhalb eines dammartigen Sockels, der in gleicher Höhe wie die schweren, halbrund auf beiden Seiten abgeschlossenen Strompfeiler (Taf. 55,3) abschließt. Dieser Abschnitt liegt auf dem allmählich ansteigenden, nördlichen Flußufer, während das südliche Ufer steil ansteigt. Das Flußbett hat sich tief in die Felsen eingeschnitten (Abb. 20; Taf. 54,3). Der Dammabschnitt, der allmählich auf die Höhe des südlichen Ufers

²³ Pol-e Gaw Mishan wurde am 27.9.1993 besucht.



Ansicht der Nordseite



Zeichnung von Osten

n bereitete²³. Deswegen wurde eine Zeich-
des Bauwerks angefertigt (Abb. 20).

Gaw Mishan ist in geradliniger Führung
gelegt und bestand aus vier Bogen (einer ist
erhalten) und einem System von Kam-
unterhalb der Fahrbahn, aber oberhalb
dammartigen Sockels, der in gleicher
wie die schweren, halbrund auf beiden
n abgeschlossenen Strompfeiler (Taf. 55,3)
nließt. Dieser Abschnitt liegt auf dem all-
lich ansteigenden, nördlichen Flußufer,
rend das südliche Ufer steil ansteigt. Das
bett hat sich tief in die Felsen eingeschnit-
(Abb. 20; Taf. 54,3). Der Dammabschnitt,
allmählich auf die Höhe des südlichen Ufers

Pol-e Gaw Mishan wurde am 27.9.1993 besucht.

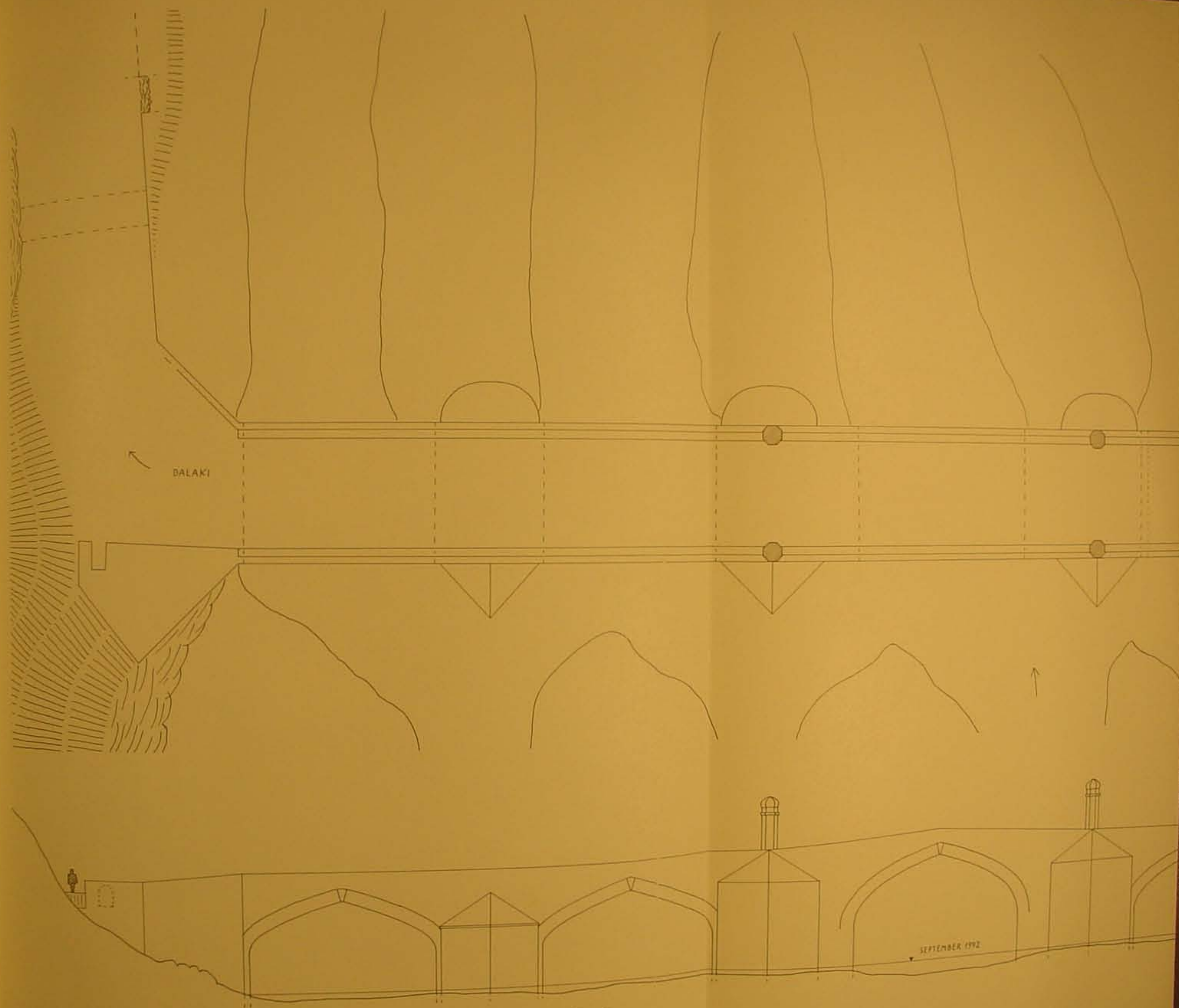
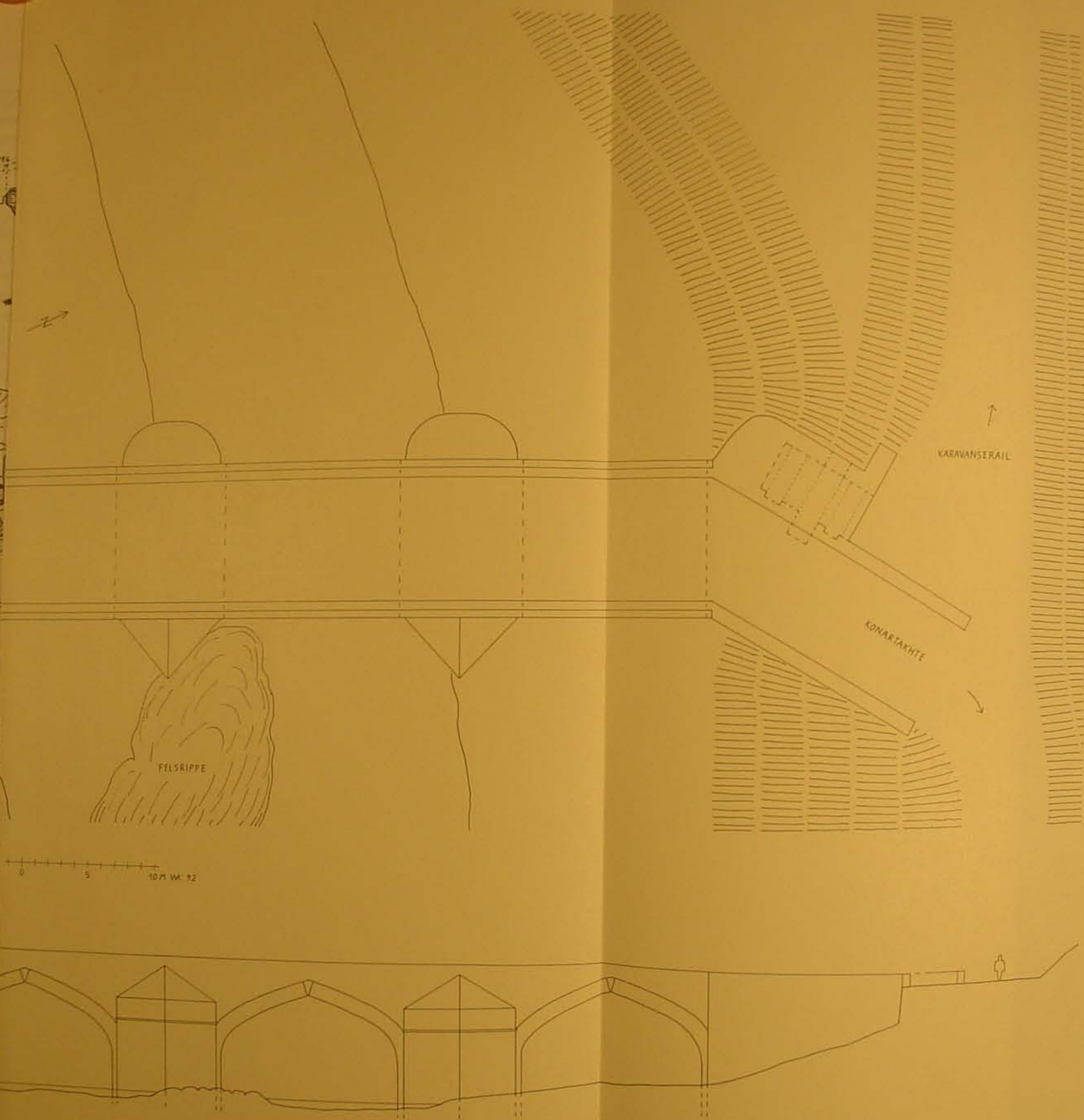


Abb. 21. Pol-e Haggi Mahammad Rahim, Grundriß und Ansicht der Ostseite



um die Erbau-
staurierungsins-
wahrscheinlich,
det sich doch s
kenbauten und
raturen, insbes
nen Ziegelboge
verschieden sin

Pol-e Gaw Mi
zwei Vorgänger
Uferseite östlich
ten haben (Ta
wird von Ein
nannt. Die gro
vermessen wer
mehrere hunde
dern Brücke



t. Auf den mittleren
zei achteckige Säulen
itzkuppelbekrönung,
wie sie öfter als Rad-
ipfen zum Schutz der
sind. Diese Funktion
1 Beispiel nur mittel-
ohl der Dekoration
wie bei der Pol-e Sa-
Ardebil²³. Auf der
en Brückenkopfes
wand der Brücken-
it, wohl als Unter-
heint darauf hinzu-
te Karavanserail erst
rückenbau errichtet
" ist auch im südli-
htet (Abb. 21).

sinungsbild nach sa-
it Bruchsteinhinter-
n nordwestlich von
ordwestlich von Ka-
n und Fashand, in
uß, der aus dem El-
von Teheran in das
vin-Eshtehard und
Brücke bestand aus
Hochwasserdurchlaß
tz des hohen Zersto-
Jordan in Grundriß
ellbar (Abb. 22). Die
wa 30 m, ihre Breite
he (ohne Brüstungs-
m normalen Wasser-
mpfeiler ist 6,50 m
beidseitig halbrunde
kte Pfeiler schließt
ber dem Wasser ab.

wurde am 21. 9. 1992 ver-
serail wurde am 7. 3. 1992
usammenhang publiziert.
discher und qadjarischer
MI 20, 1987, 331-337.
1992 vermessen. Einen
nke ich Martin Charles-
Persian Studies in Tehe-

ansteigt, enthält eine durchgehende Flucht von Räumen (Taf. 55,1) zur Unterbringung von Reisenden, übt also eine Karavanserail-Funktion aus. Auch die zwei Strompfeiler beiderseits des Flußbetts haben eine solche Funktion. Beim nördlichen Pfeiler ist noch eine Treppe erhalten, die von der Fahrbahn hinab in die Räume oberhalb des Pfeilers führt (Abb. 20). Durch diese Kombination von Überwachungsmöglichkeit und Flußübergang bietet die Pole-e Gaw Mishan ein singuläres Beispiel persischer Funktionsarchitektur.

Um einen Bau aus qadjarischer Zeit im Rahmen des Ausbaus des Karawanenweges von Shiraz nach Bushehr handelt es sich bei der POL-E HAĞĞI MAHAMMAD RAHİM (Abb. 1), die in +100 m Höhe ü. N. N. den Rudkhaneh Dalaki – 11 km nordöstlich von Dalaki und auf der modernen Straße 22 km südlich von Konartakhteh – überbrückt²⁴. Neben dem nördlichen Brückenkopf liegt das stark zerstörte Karavanserail gleichen Namens (Taf. 55,2).

Die Brücke ist 160 m lang und durchgehend 11 m breit (einschließlich der Brüstungsmauern). Sie hat eine gleichbleibende Höhe von 9,70 m über dem normalen Wasserstand (Taf. 56,1), nur über dem größten Bogen mit einer Spannweite von 14,90 m ist die Brücke leicht auf 11 m überhöht (Oberkante der Brüstungsmauer).

Die den größten Bogen tragenden Mittelpfeiler sind – wie alle Strompfeiler – je 8 m breit und 18,20 m lang. Alle Pfeiler sind in Richtung gegen den Strom wie ein Dreieck zugespitzt (Taf. 56,3) und auf der gegenüberliegenden Seite unregelmäßig abgerundet (Abb. 21; Taf. 56,2). Die zwei seitlichen Brückenbögen im Süden haben jeweils 14 m Spannweite und 7,20 m Höhe, die drei Bogen im Norden 13,20 m, 12,40 m und 12,60 m Spannweite, ihre Höhe beträgt über normalem Wasserstand 7 m (Abb. 21).

Alle Pfeiler sind punktförmig auf Felsen gegründet, der großenteils unter dem Fließsand des Flußbettes verborgen ist, aber an einigen

Stellen auch zu Tage tritt. Auf den mittleren Strompfeilern stehen je zwei achteckige Säulen von 4,40 m Höhe mit Spitzkuppelbekrönung, aus Steinen aufgemauert, wie sie öfter als Radabweiser an den Brückenköpfen zum Schutz der Brüstungsmauer errichtet sind. Diese Funktion haben sie bei vorliegendem Beispiel nur mittelbar, primär sollen sie wohl der Dekoration (Taf. 56,2) dienen, ähnlich wie bei der Pole-e Samian, 15 km nördlich von Ardebil²⁵. Auf der Westseite des nördlichen Brückenkopfes (Abb. 21) ist an die Außenwand der Brückenrampe ein Raum angebaut, wohl als Unterkunftsmöglichkeit. Das scheint darauf hinzuweisen, daß das benachbarte Karavanserail erst einige Zeit nach dem Brückenbau errichtet wurde. Ein „Unterschlupf“ ist auch im südlichen Brückenkopf eingerichtet (Abb. 21).

Eine ihrem äußeren Erscheinungsbild nach safavidische Ziegelbrücke mit Bruchsteinhintermauerung überbrückt 2 km nordwestlich von KORDAN (Abb. 1), 27 km nordwestlich von Karadj am Wege nach Valian und Fashand, in +1370 m ü. N. N. einen Fluß, der aus dem Elbursgebirge nordwestlich von Teheran in das Salzbecken zwischen Qazvin–Eshtehard und Karadj entwässert²⁶. Diese Brücke bestand aus zwei Bogen und einem Hochwasserdurchlaß über dem Strompfeiler. Trotz des hohen Zerstörungsgrades ist die Pole-e Kordan in Grundriß und in der Südansicht darstellbar (Abb. 22). Die Länge der Brücke beträgt etwa 30 m, ihre Breite 5,50 m und sie hat eine Höhe (ohne Brüstungsmauer) von 6,20 m über dem normalen Wasserstand (Taf. 56,4). Der Strompfeiler ist 6,50 m breit, 10 m lang und besitzt beidseitig halbrunde Wellenbrecher. Der kompakte Pfeiler schließt waagrecht in 2 m Höhe über dem Wasser ab.

²⁴ Pole-e Hağğı Mahammad Rahim wurde am 21. 9. 1992 vermessen, das nahegelegene Karavanserail wurde am 7. 3. 1992 vermessen – es wird in anderem Zusammenhang publiziert.
²⁵ W. Kleiss, Brücken aus safavidischer und qadjarischer Zeit in Südwest- und Nordiran, AMI 20, 1987, 335–337.
²⁶ Pole-e Kordan wurde am 7. 10. 1992 vermessen. Einen Hinweis auf diese Brücke verdanke ich Martin Charlesworth, damals British Institute of Persian Studies in Teheran.

Über Pfeilermitte ist der 3,25 m weite Hochwasserdurchlaß angeordnet. Der erhaltene Bogen hat eine Spannweite von 7,70 m, der nur noch im Gewölbeansatz erhaltene, östliche Bogen (Taf. 57,1) hatte eine von rund 6 m.

Im Westen knickte der Karawanenweg scharf nach Norden in Richtung Valian und Khurvin um und führte (heute verschüttet) steil den Hang des tief eingeschnittenen Flußbettes hinauf, einige Meter durch eine an den Brückenkopf anschließende Wegstützmauer verstärkt. Im Osten stieg der Weg sanfter den Hang hinauf, in Richtung Kordan und Karadj (Abb. 22).

Die Pol-e Kordan wird als Bauwerk über einen relativ schmalen Fluß durch sehr gute Proportionierung und architektonische Betonung der Konstruktionselemente hervorgehoben. Brük-

ken mit verhältnismäßig geringen Längenabmessungen und nur 2 Bogen werden in der Regel ohne Hochwasserdurchlaß über dem Strompfeiler errichtet, wie etwa eine Brücke aus dem 18. Jahrhundert in Tabriz (Abb. 23).

10 km nordwestlich der Pol-e Kordan (Abb. 1) liegt in +1540 m ü.N.N. die zu Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Ziegelbogenbrücke im Dorf KHURVIN, unterhalb der prähistorischen Fundplätze²⁷. Es handelt sich um eine Einbogenbrücke²⁸ über einen Bach, um einen Rundbogen mit in Ziegeln angedeutetem Schlußstein und zweimaliger Verstärkung des

²⁷ L. Vanden Berghe, La nécropole de Khurvin=Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul XVII (Istanbul 1964).

²⁸ Die Brücke wurde am 7. 10. 1992 aufgenommen.

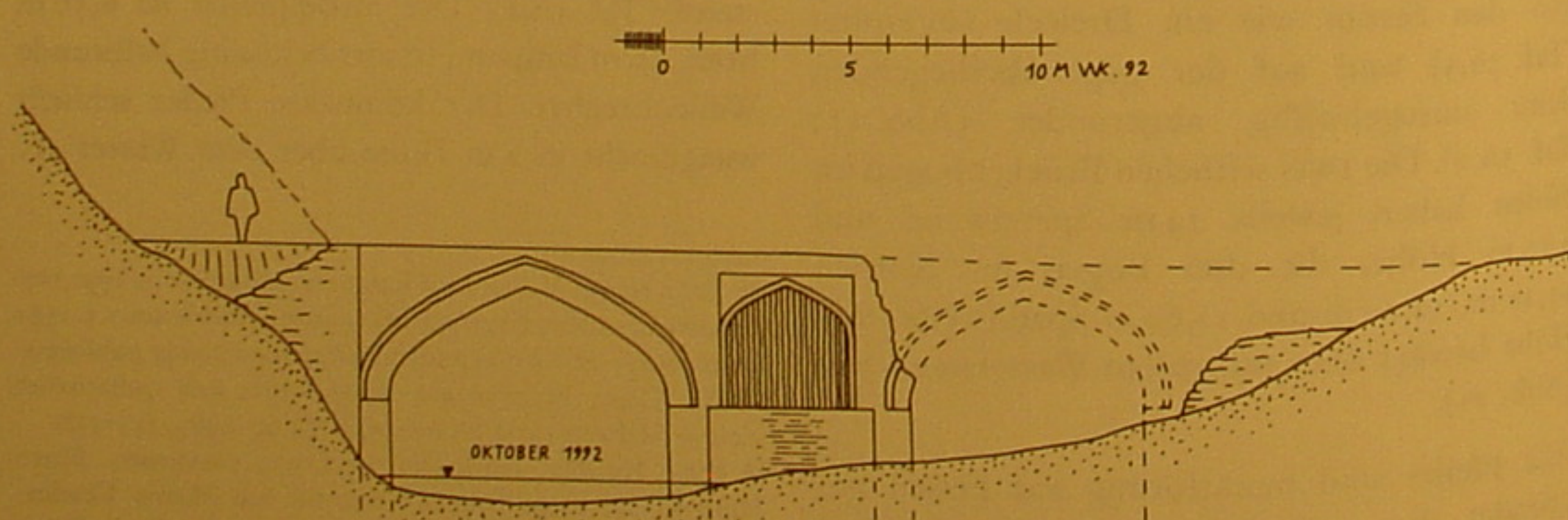
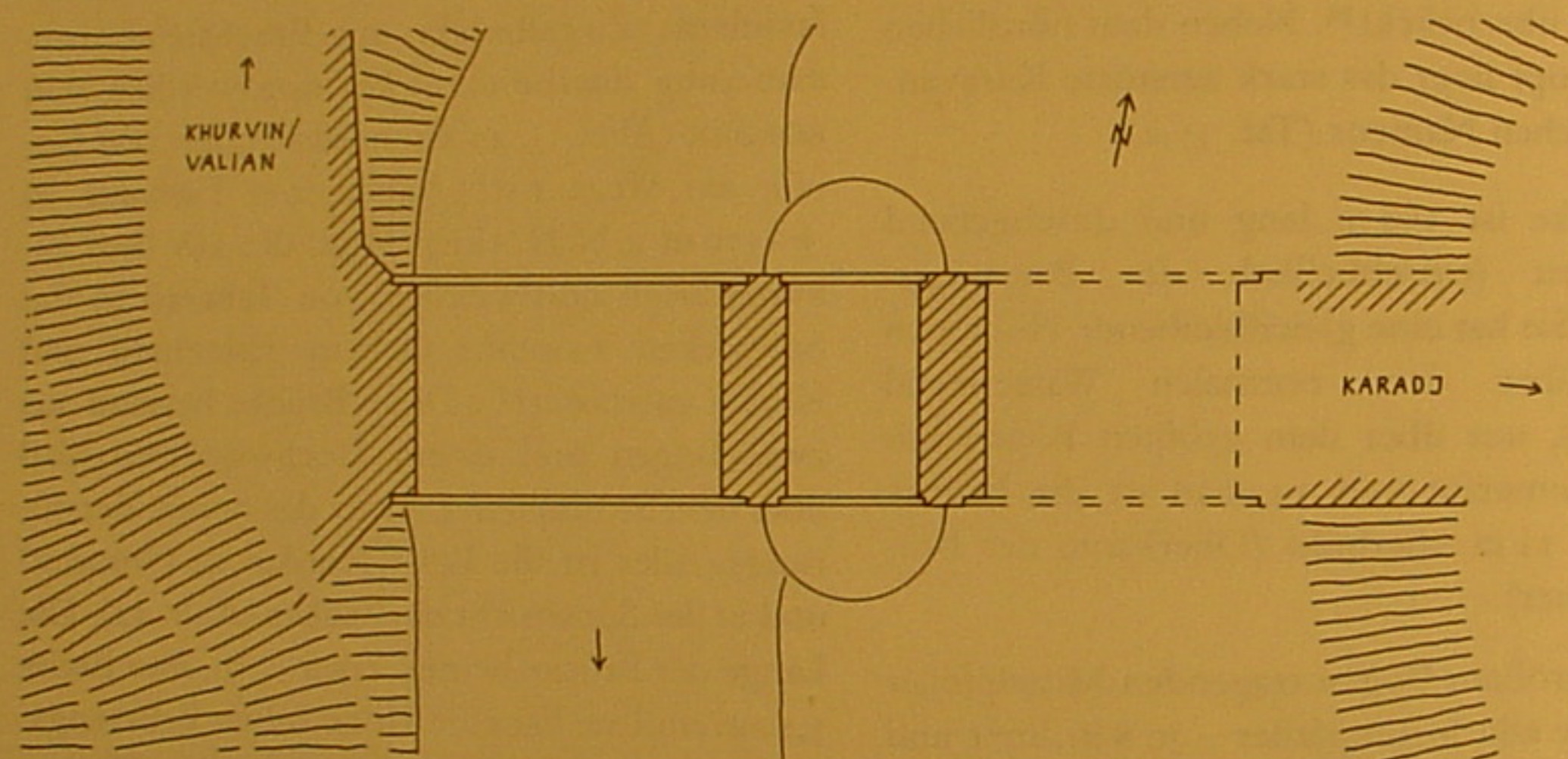


Abb. 22. Pol-e Kordan, Grundriß und Südansicht

Bogenquerschnitts zum Kämpfer hin (Taf. 45,3).

Ein Damm ohne Brückenaufbau und ohne die Funktion eines Überganges über ein Gewässer ist der Staudamm 5 km nördlich von QAMSAR, das wiederum 30 km südlich von Kashan liegt (Abb. 1). Ein alter Karawanenweg, im Bereich des Staudammes durch Wegstützmauern künstlich angelegt, um die Dammstelle zu umgehen, führte direkt von Kashan durch die Bergausläufer nach Qamsar. Er ist nicht identisch mit dem Karawanenweg von Kashan über das Karavanseraill Qamsar, den Staudamm von Qohrud (Kuhrud) und den Ort Qohrud²⁹ nach Isfahan. Der Staudamm nahe Qohrud wurde in Un-

²⁹ W. Kleiss, Staudämme bei Qaderabad (Fars) und südlich von Kashan, AMI 20, 1987, 102ff.



Abb. 23. Brücke in Tabriz, Altstadt, nach Flandin/Coste

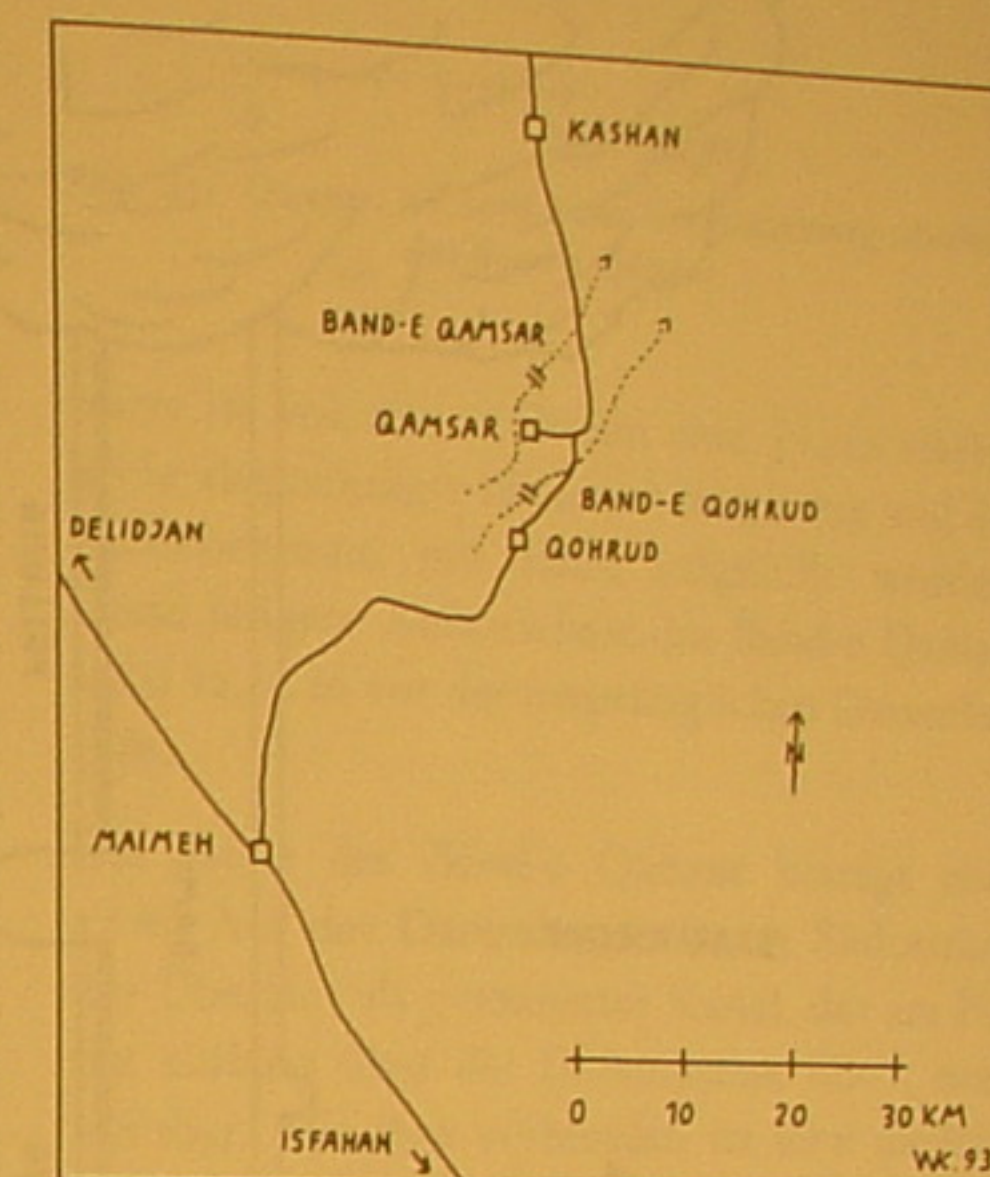


Abb. 24. Qamsar mit beiden Staudämmen, Lageskizze

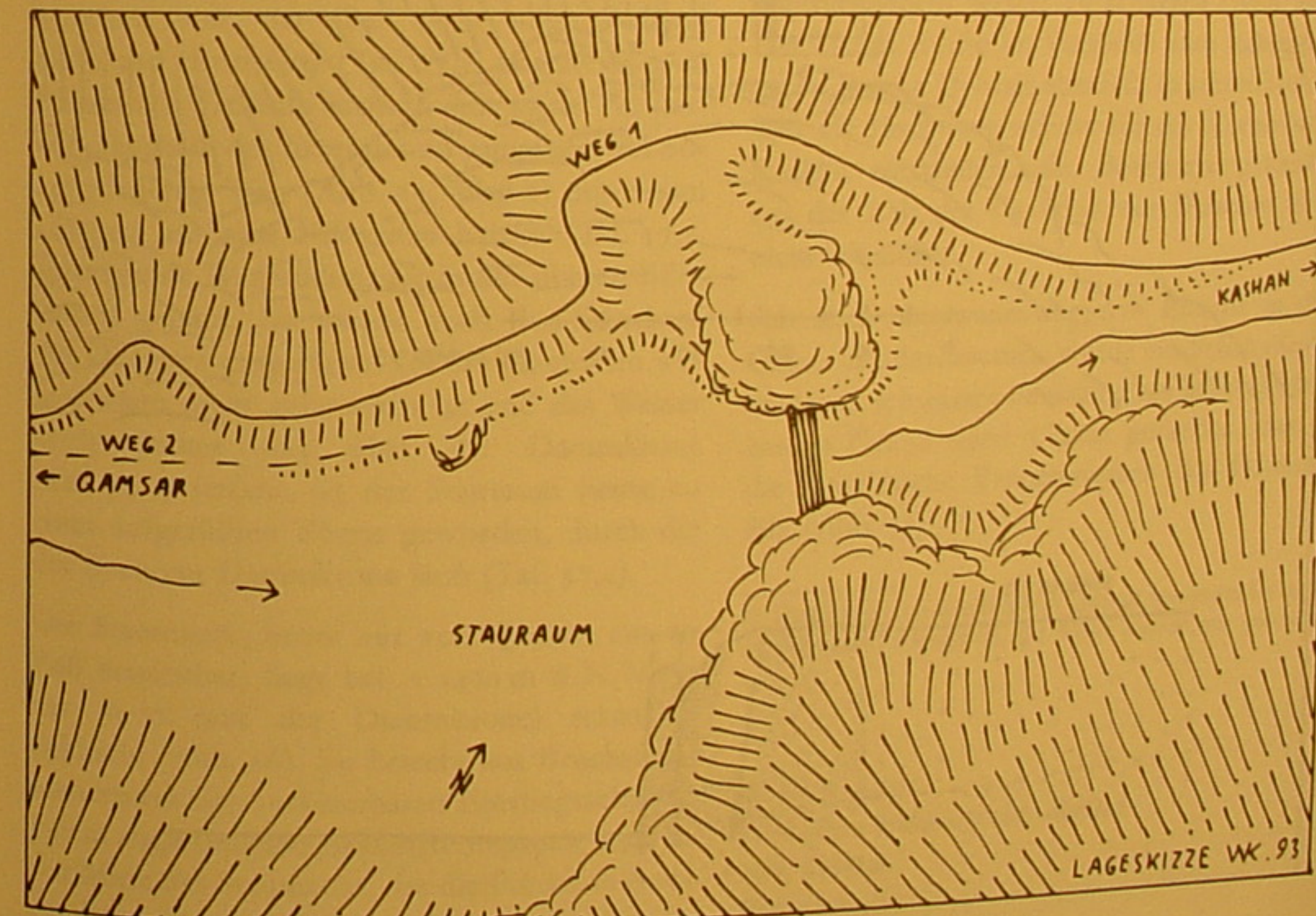


Abb. 25. Qamsar, Wegeführung im Dammbereich, Lageskizze

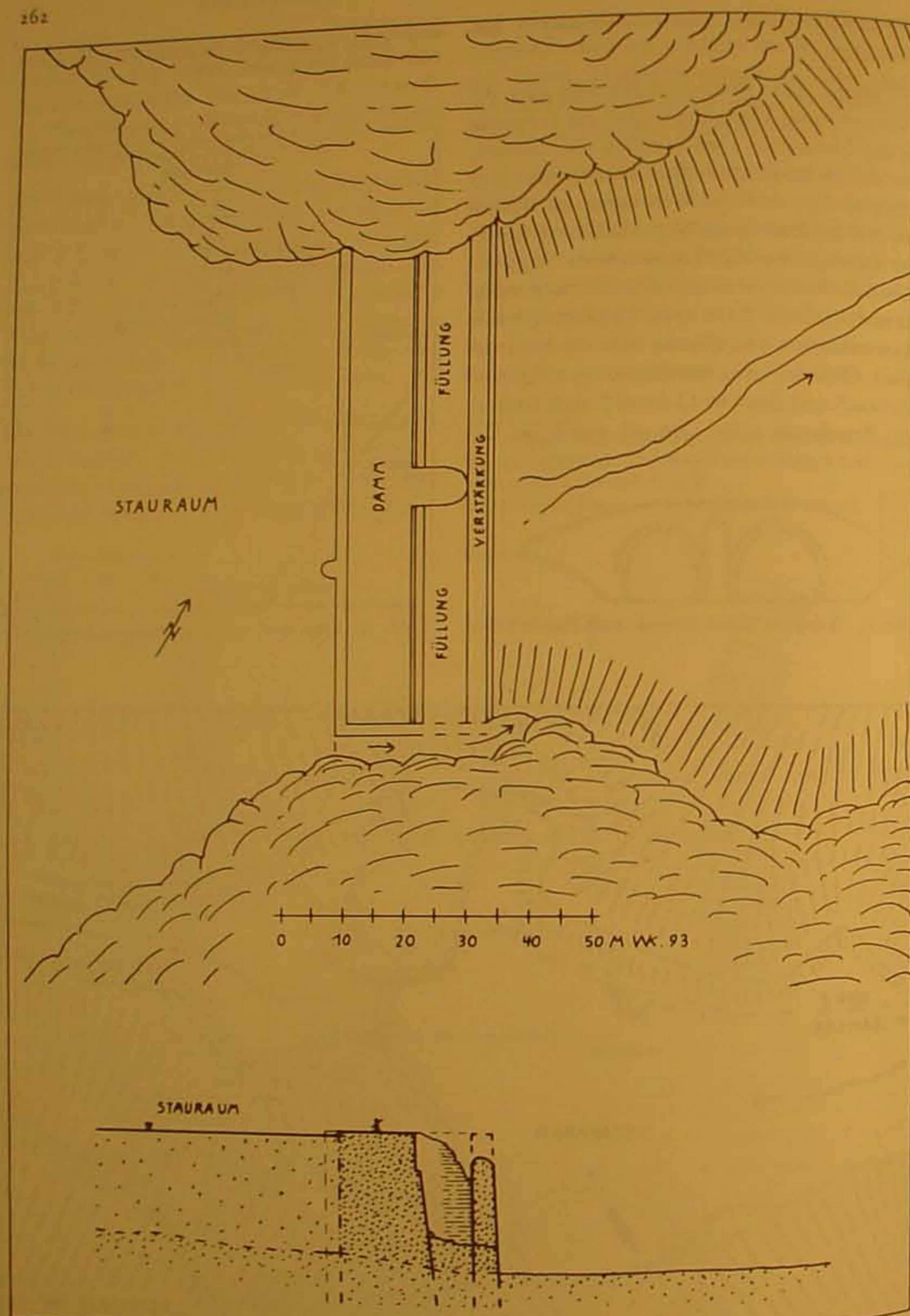


Abb. 26. Qamsar, Grundriß und Schnitt des Band-e Qamsar

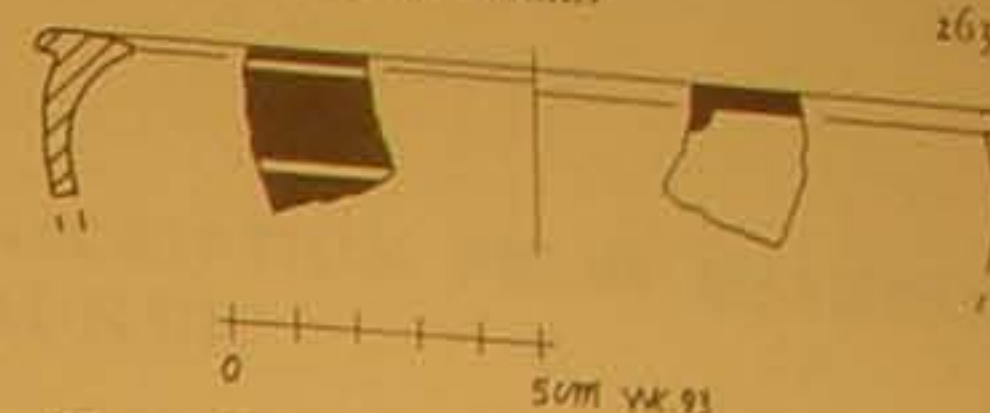


Abb. 27. Qamsar, Keramik vom Karawanenweg oberhalb des Band-e Qamsar

kenntnis der Existenz eines zweiten solchen Dammes und auf Grund einer falschen Auskunft eines Hirten 1984 als Staudamm von Qamsar bezeichnet. Diesen Namen rechtfertigt aber allein der hier zu besprechende Staudamm nördlich des Ortes Qamsar³⁰.

Der Damm (Abb. 24) liegt in einer engen Schlucht, durch die die sehr fruchtbare Talebene von Qamsar in die Ebene von Kashan entwässert wird. Möglicherweise führt der Weg, der an dem Damm vorbei nach Qamsar geht, dann weiter über den Damm von Qohrud in Richtung Isfahan. Es sind also zwei Weg-Möglichkeiten im Gebiet von Qamsar anzunehmen (Abb. 24); beide bilden ein Teilstück der Route Kashan-Isfahan.

Der Staudamm von Qamsar ist in einer unwegsamen Schlucht aufgebaut, die es nötig machte, den Karawanenweg auf der Nordseite der Schlucht – hoch über der Dammkrone – an dem Damm vorbeizuführen (Abb. 25). Das geschah auf einem Weg am Berghang (Abb. 25, Weg 2), der durch künstliche Terrassenmauern gesichert war, der aber nicht lange Bestand hatte und abrutschte (Taf. 57,2, unterer Weg in Bildmitte). Deshalb wurde, um steile Felspartien oberhalb des Dammes zu umgehen, ein höhergelegener Weg (Abb. 25, Weg 1) mit einem Umweg um eine Felsspitze herum (Taf. 57,2, ansteigende Wegstützmauer in der oberen Bildhälfte) gebaut. So wurde auch der Stauraum des Dammes umgangen. Da der Damm im wesentlichen nicht gebrochen ist und das Wasser noch immer nur über die Dammkrone (Taf. 57,3) strömt, ist der Stauraum heute zu einer aufgefüllten Ebene geworden, durch die der Bach zur Dammkrone läuft (Taf. 57,4).

Die Staumauer, heute nur von Qamsar aus zu Fuß erreichbar, liegt bei +1490 m ü.N.N. in der 80 m (auf der Dammkrone) schmalen Schlucht (Abb. 26). Sie besteht aus Bruchsteinmauerwerk ohne erkennbaren Einstiegsschacht, einem abgerundeten Bastionsvorsprung etwa in der Mitte der Staumauer, der die Funktion eines Strebe Pfeilers ausübt und den an der Krone 12 m breiten Damm stützt (Abb. 26). Talab-

wärts ist vor diesen Damm eine 3–4 m starke, leicht abgeschrägte Mauerschale gesetzt und der Zwischenraum mit Erde aufgefüllt worden. Diese jüngere Außenschale des Band-e Qamsar steht 12,50 m vor der ursprünglichen Dammfassade.

Die Höhe des Band-e Qamsar beträgt etwa 22 m. Auf der Dammkrone ist am Südostrand der Überlauf als gemauerter Kanal, der am Felsen entlang über die Dammkrone führt, noch sichtbar. Mit ihm verbunden ist eine niedrige Mauer von 1,50 m Stärke, auf der zum Stauraum weisenden Kante des Dammes, die die Funktion hatte, die Krone des Dammes vor überfließendem Wasser zu schützen (Abb. 26). Der Damm dürfte im Vergleich zum nahegelegenen Band-e Qohrud ebenfalls in safavidischer Zeit als Hochwasserschutz für die Ebene von Kashan entstanden sein. Bewässerungskanäle aus der Zeit der Funktion des Dammes sind nicht erkennbar.

Am alten Karawanenweg, vor Eintritt in das Gebiet des Stauraumes, wurde ein Schalenfragment mit schwarzer Bemalung auf helltürkisfarbenem Grund unter Glasur gefunden, das in die safavidische Benutzungszeit des Dammes fällt (Abb. 27).

³⁰ Der Staudamm nördlich von Qamsar wurde am 8.5.1993 in Fußmaßen vermessen, die Höhe konnte nur geschätzt werden.

Wolfram Kleiss
Deutsches Archäologisches Institut
Abt. Teheran
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin

THE PAHLAVI FUNERARY INSCRIPTION FROM MASHTĀN
(KĀZERUN III)¹

(Taf. 58,1)

In the summer of 1994 in the course of ploughing a field near a village called Mashtān 5 km to the south of Kāzerun, a large semi-cylindrical stone was unearthed, which seems to have been the lid of a lost Zoroastrian ossuary² (Taf. 58,1; Abb. 1). It is similar to another lid discovered in 1988 in the vicinity of the Parishān river³, not far from the same locality. In recent years a number of Sasanian and Arabo-Sasanian coins have been unearthed in the area, and future archaeological excavations in its small hills are likely to result in interesting discoveries. The stone lid in question in its present state measures 87 cm in length and 7 cm in thickness. Its original width may be estimated to have been 68 cm. At its bottom there is a semi-circular knob (10 × 12 cm), which apparently served as a handle for lifting the lid. Plausibly it had a counterpart of identical shape on its upper part,

now lost. The longest surviving line of the inscription, the last one, measures 22 cm. Considering the remaining space, it is reasonable to assume that each line of the inscription in its original state was about 25 cm long.

Regretfully the upper part and the left side of the stone containing parts of the inscription are broken and lost. An examination of the break proves that the damage is by no means recent and therefore there is no hope of finding the missing parts. The sediment on its concave surface indicates that the lid was used for years as a cistern called *ten* in the local dialect. The stone lid is now preserved in the collection of inscriptions belonging to the Office of the Pious Foundations of Kāzerun.

The Pahlavi inscription is in cursive script, beautifully engraved by a skilled engraver. It seems to have had originally ten lines, the first two lines being lost.

TRANSLITERATION

- 1 [ZNH 'špl?]
- 2 [... Y...]
- 3 Y [whšt']
- 4 bhl [YHWWN't']
- 5 BYRH [...]
- 6 Y ŠN[T...?]

¹ For the Kāzerun inscription I and II, see A. Tafazzoli, L'inscription funéraire de Kāzerun II (Parishān), *StIr* 20, 1991, 197 n.1.

² The description of the stone lid is contributed by Sheikh-al-Hokamayi, who discovered it and made a photograph and a hand-copy of it, and the decipherment and interpretation of the inscription belong to Tafazzoli.

³ A. Tafazzoli¹ 197.



Abb. 1. Fragment of an ossuary lid

- 7 VII [plmwt']
8 krtm' [... Y]
9 kw/n/z'n'
10 NYŠH l'd'

TRANSLATION

[This resting-place was ordered] to be built by
[? son of ?] – may [paradise be his] lot – in
the month [?], the year [?] 7, for (his) wife
[?, daughter] of Kū/Karz/Kanz.

COMMENTARY

Line 1: The restitution of the words ZNH 'špl/
ēn ašbar/ is made on the analogy of similar Pahlavi inscriptions⁴.

Line 2: It seems that this missing line contained the name and the patronym of the person who ordered the ossuary.

Line 3: The word bhl/bahr/ 'lot' (l.4) makes the restitution whšt/wahšt/ 'paradise' here certain. The formula wahšt bahr 'having paradise as one's lot' is used frequently in other funerary inscriptions, e.g. Bishāpur I, l.3⁵; Tang-e Jelow (Djelo), l.7–8⁶; Taxt-e Tāvus I, l.8–9, II, l.7; IV, l.3⁷; Pasargadae C, l.1–2⁸; Kāzerun I, l.4⁹.

Line 4: After bhl the verb YHWWN't/bawād/ 'may be' seems to be missing.

Line 5: Following the word BYRH/māh/ 'month' the name of it is missing.

Line 6: There was probably enough space following ŠNT/sāl/ 'year' for a figure 10, 20, 100 etc.

Line 7: The figure 7 apparently indicating the date of the passing away of the deceased, obviously refers to the era of Yazdgird, i.e. 639 A.D. If it is not preceded by another figure, this inscription is the next oldest Pahlavi funerary inscription bearing a date so far discovered in Iran, the oldest being the inscription of Eqlid dated to the 6th year of Yazdgird, i.e. 638 A.D.¹⁰ Following the figure 7, the verb plmwt'

framūd/ 'ordered' governing the following infinitive is expected.

Line 8: The reading krtm'/kardan/ 'make, build' is certain. The infinitive depends on the previous verb framūd. The phrase framūd kardan is attested in several other funerary inscriptions, e.g. Taxt-e Tāvus (Istakhr) I, l.7, II, l.6, III, l.4–5, IV, l.6–7¹¹; Eqlid, l.10–11¹²; Tal-e Sefid, l.4¹³. The name of the deceased seems to have followed after this word.

Line 9: kwz'n', knz'n' or krz'n' seem to be the three possible readings of the word, which is apparently a patronym. To the best of my knowledge it is not attested elsewhere.

Line 10: The reading NYŠH/zan/ 'woman, wife' is certain, although the shape of the ligature yš is somehow different from the one used in Book Pahlavi. The letter š has dents instead of having semi-circular shape. The same word with identical shape occurs in the inscription of Bishāpur I, l.2, where the reading NPŠH/xwēš/ 'one's own' tentatively proposed by de Menasce¹⁴ is impossible, since the small loop of the letter p is on the left side of its semi-circle,

⁴ A. Tafazzoli¹ 197–98 and references given there. In the Parīshān inscription, lines 1 and 13 the word should be transliterated as 'špl and transcribed as ašbar/ašwar < *ašbwar < *ašpwar.

⁵ J. de Menasce, *Inscriptions pehlevies en écriture cursive*, JĀ 244, 1956, 427. See also G. Gropp in: W. Hinz, *Altiranische Funde und Forschungen* (1969) 239.

⁶ G. Gropp, *Bericht über eine Reise in West- und Südiran*, AMI, N.F. 3, 1970, 203.

⁷ Gropp⁵ 239–60.

⁸ D. Stronach, *Pasargadae* (1978) 164; Ph. Gignoux, apud R. Gyselen, *STIr* 7, 1978, 311 (inscription A according to Gignoux).

⁹ A. Hassuri, *Two Unpublished Pahlavi Inscriptions*, ZDMG 134, 1984, 92–3.

¹⁰ R.N. Frye, *Funerary Inscriptions in Pahlavi from Fars* in: eds. M. Boyce/I. Gershevitch = W.B. Henning Memorial Volume (London 1970) 155–6; Gropp⁵, 237–42.

¹¹ Gropp⁵ 238–60.

¹² Gropp⁵ 237–42.

¹³ P.O. Skjærvø, in: U. Seidl, *Die elamischen Felsreliefs von Kūrāngūn und Naqš-e Rostam = Iranische Denkmäler*, Liefg. 12, R. II H (1986) 23.

¹⁴ de Menasce 427. The shape of NPŠH in cursive script may well be seen in a funerary inscription from Bishāpur, l.4, published by Ph. Gignoux, *Notes d'épigraphie et d'histoire sassanides* in: ed. F. Bader et al. *Mélanges Linguistiques offerts à Émile Benveniste*, (Paris 1975) 222–3, Fig. 3.

whereas in this word it is on the right side. The same word correctly read and interpreted by Weber is also attested in a Pahlavi papyrus¹⁵.

The ossuary bearing the Pahlavi inscription seems to have been ordered by somebody for his wife. But as the phrase *wahšt bahr* may indicate, he seems to have died before her. If this interpretation is correct, the ossuary must have

been made for her according to her husband's will.

¹⁵ Philadelphia E 16, 485, l.4, ed. J. de Menasce, *Ostraca and Papyri, Corpus Inscriptionum Iranicarum, Part III, Vol. IV–V, Portfolio I* (1957) plate XII.3; D. Weber, *Ostraca, Papyri und Pergamente, Textband, Corpus Inscriptionum Iranicarum, Part III, Vol. IV–V* (1992) 115.

A. Tafazzoli

University of Tehran

Faculty of Letters

P.O. Box 19395 – 1936

Tajrish

Tehran 19

RUNDE BURGANLAGEN IN ZENTRAL-IRAN

(Taf. 58,2-64,2)

Als Ergänzung der Vorlage „Runde Burganlagen in Nord-Iran“¹ sind zwei markante Dorfburgen östlich von Garmsar an der Hauptstraße nach Khorassan (Seidenstraße) nachzutragen, von denen ein Objekt, Dehnamak, bis zum heutigen Tag noch partiell bewohnt ist.

Beginnend mit Qal'eh Badeh (oder Padeh), einem bereits aufgegebenen und teilweise auch schon durch Erdabtragung erheblich zerstörten Fundort, der aber in diesem Zustand den früher bekanntgemachten Beispielen Filestan I² und Filestan II³ südöstlich von Teheran bei Veramin ähnelt und 23 km östlich von Garmsar und 17 km westlich vom zweiten hier vorzulegenden Objekt Dehnamak liegt, sind hier zwei (vor allem Dehnamak) vorgeschobene, ständig bewohnte Dörfer am Rande der besiedelten Ebene von Garmsar aufzuführen (Abb. 1).

QAL'EH BADEH ist heute noch in seiner runden Grundform erkennbar. Die Burg (Taf. 58,2) in

+ 830 m Meereshöhe erhebt sich bis zu 17 m hoch über das sie umgebende Dorf, das aber teilweise auch bereits von den Bewohnern verlassen ist. Qal'eh Badeh hat einen äußeren Umfang von rund 90 m (Abb. 2) und der Innenraum liegt etwa 6-7 m hoch über dem Umland⁴. Auf Grund der durch Erosion entstandenen Geländestruktur kann mit einer kreisförmigen Raumanordnung um einen nicht bebauten Hof herum gerechnet werden, wie bei den Filestan-Beispielen (Abb. 2). Dies ist im Innenraum der Burg auch noch an Aushöhlungen im Lehmaufbau der Räume zu erkennen, wo Lehmmaterial abgegraben wurde zur Felderdüngung oder als Baustoff zum Häuserbau (Taf. 58,3; 59,1).

¹ W. Kleiss, Runde Burganlagen in Nord-Iran, AMI 12, 1989, 151 ff.

² Ebenda, 152 f.

³ Ebenda, 153 f.

⁴ Die Burg von Badeh wurde am 24. 5. 1993 aufgenommen.

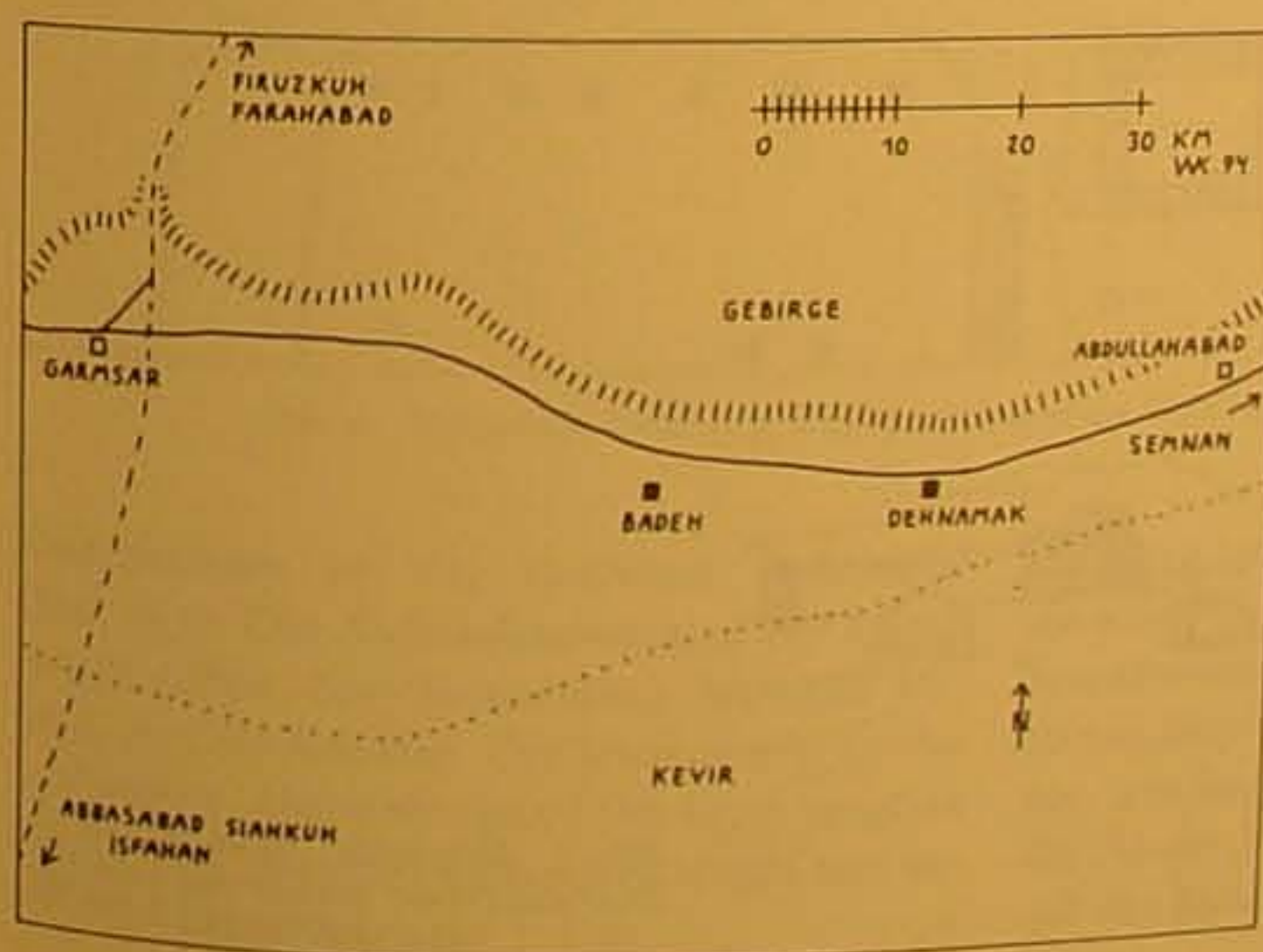


Abb. 1. Badeh und Dehnamak, Lageplan

Die Außenseiten der Burg sind durch Materialentnahme sehr erheblich gestört worden, so daß nicht mehr entschieden werden kann, ob eine glatte, rund verlaufende Außenfront oder Halbrundtürme in dichter Folge – ähnlich Filestan I – vorlagen.

Qaleh Badeh ist als östlichstes Schutzbauwerk der besiedelten Ebene von Garmsar und gleich-

zeitig als Schutzbau für die Karawanenroute von West nach Ost am Südrand des Elbursgebirges für die Seidenstraße angelegt worden.

17 km östlich von Badeh, schon in unbesiedeltem Steppengebiet an der Seidenstraße, steht die von allen diesen Beispielen am besten erhaltene Dorfburg von DEHNAMAK als wichtiger Karawanenhalt, zusammen mit einem safavidschen Karavanserail aus gebrannten Ziegeln und zwei in Lehmziegelbauweise errichteten, wohl qadjarischen Karavanserais. Eines davon ist direkt an die Südseite der Dorfburg angebaut (Abb. 3). Die Burg⁵ liegt +850 m ü. N. N. und ist teilweise von Häusern des weitgehend bereits verlassenen Dorfes umbaut. Die moderne Asphaltstraße von Teheran nach Mashhad führt nicht mehr durch das Dorf, sondern umgeht Dorf, Burg und die drei Karavanserais im Norden.

Die Dorfburg (Abb. 4) hat eine runde Form (Taf. 59,2), wobei man nicht von einem kreisrunden Grundriß sprechen kann (Abb. 4), und einen – vielleicht angebauten – 10 × 7 m großen, wohl massiv in Lehmbauweise errichteten

⁵ Die Dorfburg von Dehnamak wurde am 24. 3. 1993 vermessen.

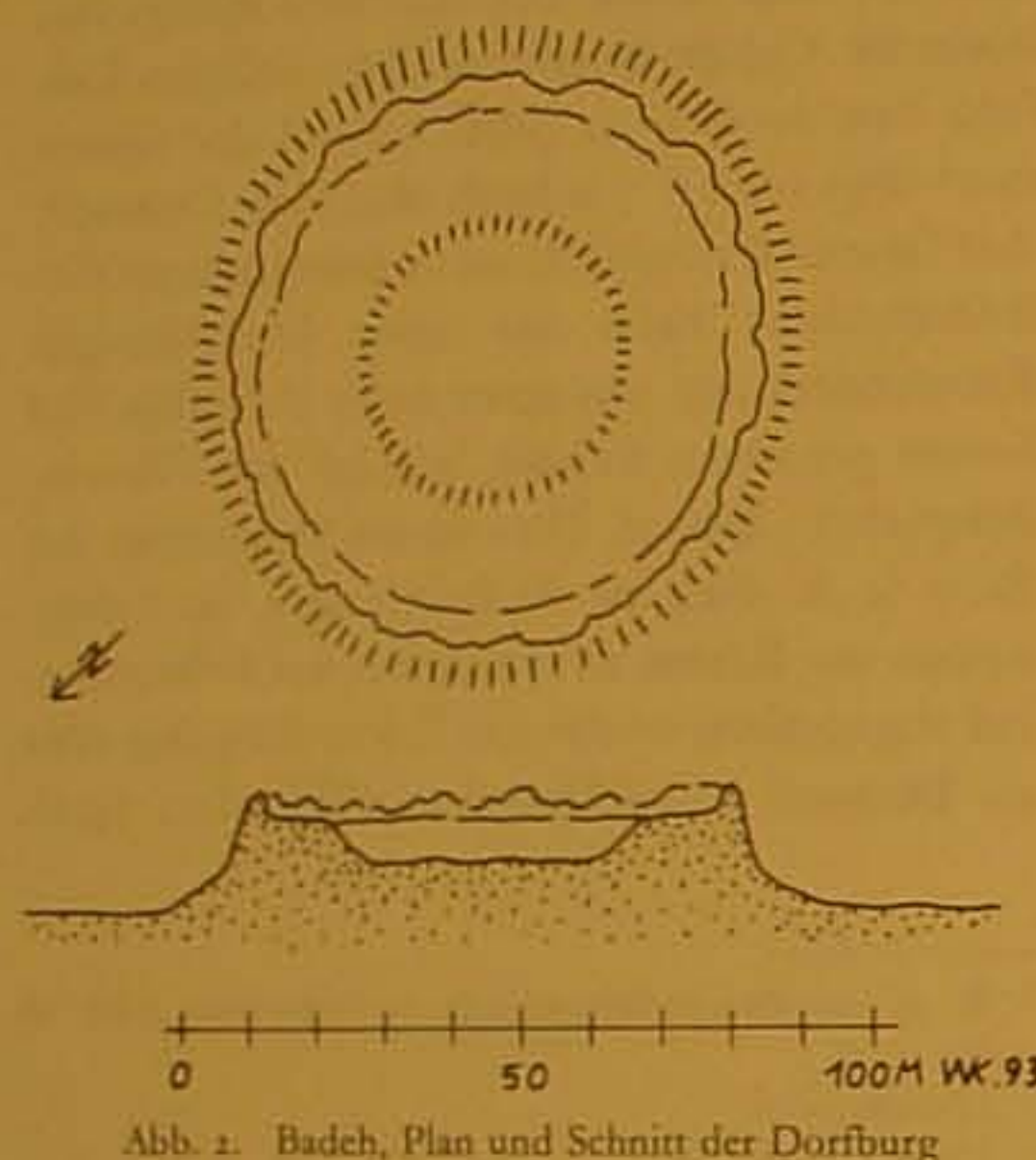
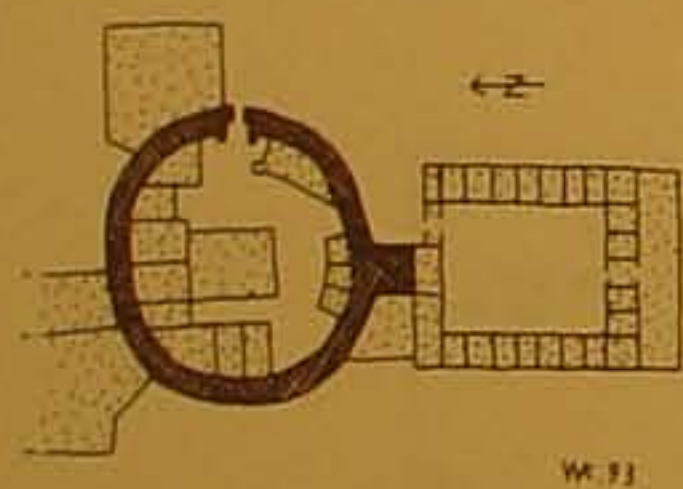


Abb. 2. Badeh, Plan und Schnitt der Dorfburg



WK 93



Abb. 3. Dehnamak, Situationsplan der Dorfburg (oben) Ansicht von Jules Laurens, 1848 (unten)

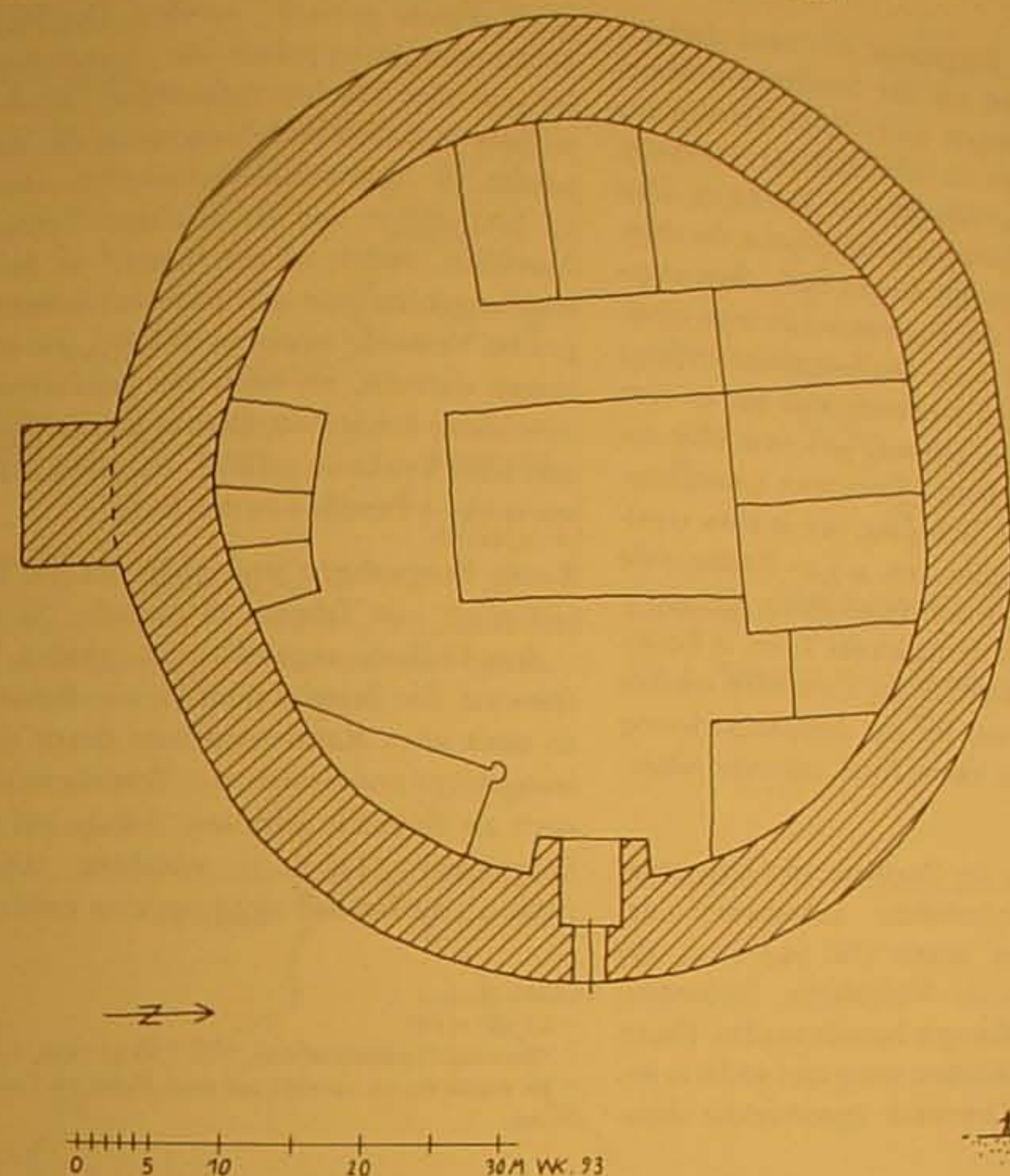


Abb. 4. Dehnamak, Dorfburg, Grundriß, Schnitt der Verteidigungsmauern und Toransicht

Rechteckturm an der südlichen Außenseite (Taf. 59,3). Die Außenabmessungen der Rundanlage (ohne den Turmanbau) betragen 66–68 m im Durchmesser. Die Mauerstärke ist der zahlreichen Aushöhlungen (Taf. 60,1) jüngerer Zeit in den Mauern (Stallungen) wegen nur annähernd bestimmbar auf 7–8 m.

Die Burg hat nur ein Tor, dessen Typ und Konstruktion trotz schwerer Schäden noch gut erkennbar und zu ergänzen ist (Abb. 4, Ansicht). Es handelt sich um einen einfachen, 2,50 m breiten, 4 m langen und 9 m hohen Durchgang in der Mauer (Taf. 60,2), mit einer Erweiterung auf der Innenseite von 6 m Länge und 4,80 m

Breite. Da die Burgmauer sich nach oben hin verjüngt, wächst aus der Schräge der Mauer eine in Lehmziegeln ausgeführte Torrahmung mit Bogenansatz als Abschluß des Tordurchganges (Abb. 4, Ansicht und Taf. 60,2). Darüber folgt eine knapp 2 m tiefe Nische, die ebenfalls durch einen Spitzbogen nach oben abgeschlossen war – der Bogenansatz ist noch erhalten (Abb. 4, Taf. 60,2). Die Burgmauer verjüngt sich auch auf der Innenseite und hat in 13 m Höhe (von außen gesehen) – 11,50 m über der Innenfläche der Burg – einen etwa 3,50 m breiten umlaufenden Wehrgang, der in etwa regelmäßigen Abständen von 4–5 m fenstergröße Schießscharten in der Außenmauer aufweist – sie sind, namentlich südlich des Tores, in Resten noch erhalten, nördlich des Tores noch erkennbar und zugesetzt. Bei der Ansichtszeichnung (Abb. 4) ist der obere Rand teilweise rekonstruiert.

Der Innenraum der Dorfburg von Dehnamak ist durch landesübliche Lehmbauten des 20. Jahrhunderts besetzt (Taf. 60,3–61,2), die teilweise noch als Wohnräume, Stallungen, Scheunen und Garagen benutzt werden. Durch die moderne Weiterbenutzung sind weder in Bاده noch in Dehnamak irgendwelche datie-

rende Funde gemacht worden. Die Funktion beider Anlagen ist jedoch klar: Schutz der Siedlungen oder Fluchtburgfunktion für die Anwohner in Bاده beziehungsweise für die Reisenden in Dehnamak, Schutz vor allem im 19. Jahrhundert vor den häufigen Turkmenenüberfällen. Bاده ist ein Beispiel in der Entwicklungskette von den frühislamischen Anlagen bei Veramin⁶ zu einem Beispiel, wie es Dehnamak darstellt, als mehrfach reparierter und verstärkter Schutzbau, der bis ins 20. Jahrhundert seine Funktion erfüllte. Im Jahre 1885 lebten noch 13 Familien in der Burg⁷.

Runde Burganlagen sind nicht auf das Gebiet südöstlich von Teheran beschränkt: Sie treten – dem Gelände angepaßt – in großen Teilen Irans auf. Ein Beispiel einer kleinen Befestigung an einer alten Karawanenroute durch das Elbursgebirge nordöstlich von Teheran ist die nur noch als Erdwälle sichtbare Anlage auf einem Bergrücken (Taf. 61,3) oberhalb von IRA (Abb. 5). Es handelt sich⁸ um eine runde Befestigung.

⁶ Kleiss¹ 151 ff.

⁷ Historical Gazetteer of Iran, Vol. I, Graz 1976, 153.

⁸ Ira wurde am 15. 10. 1985 auf einer Fahrt ins Lartal registriert.

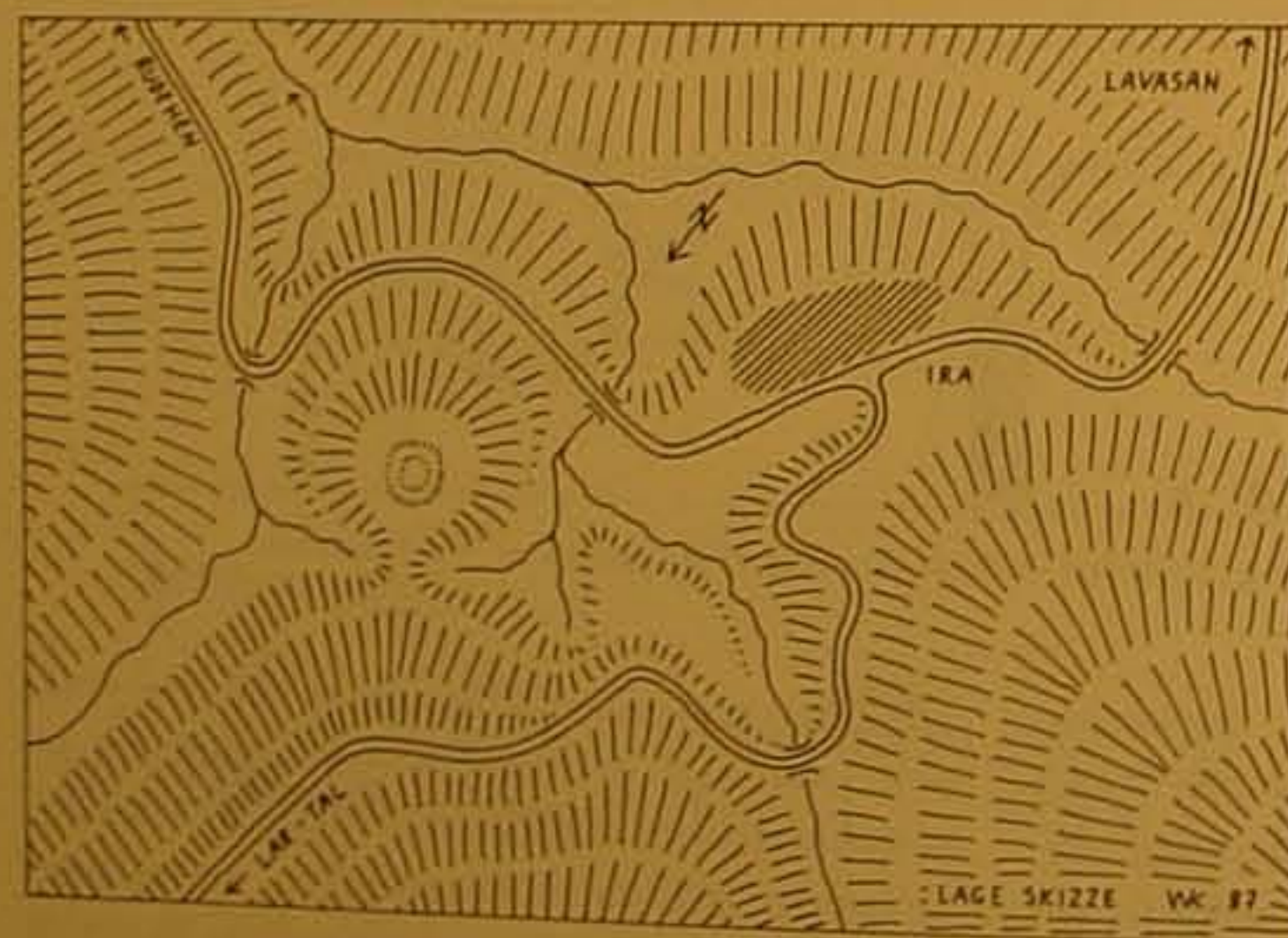


Abb. 5. Ira, Lageskizze und Schnittangabe

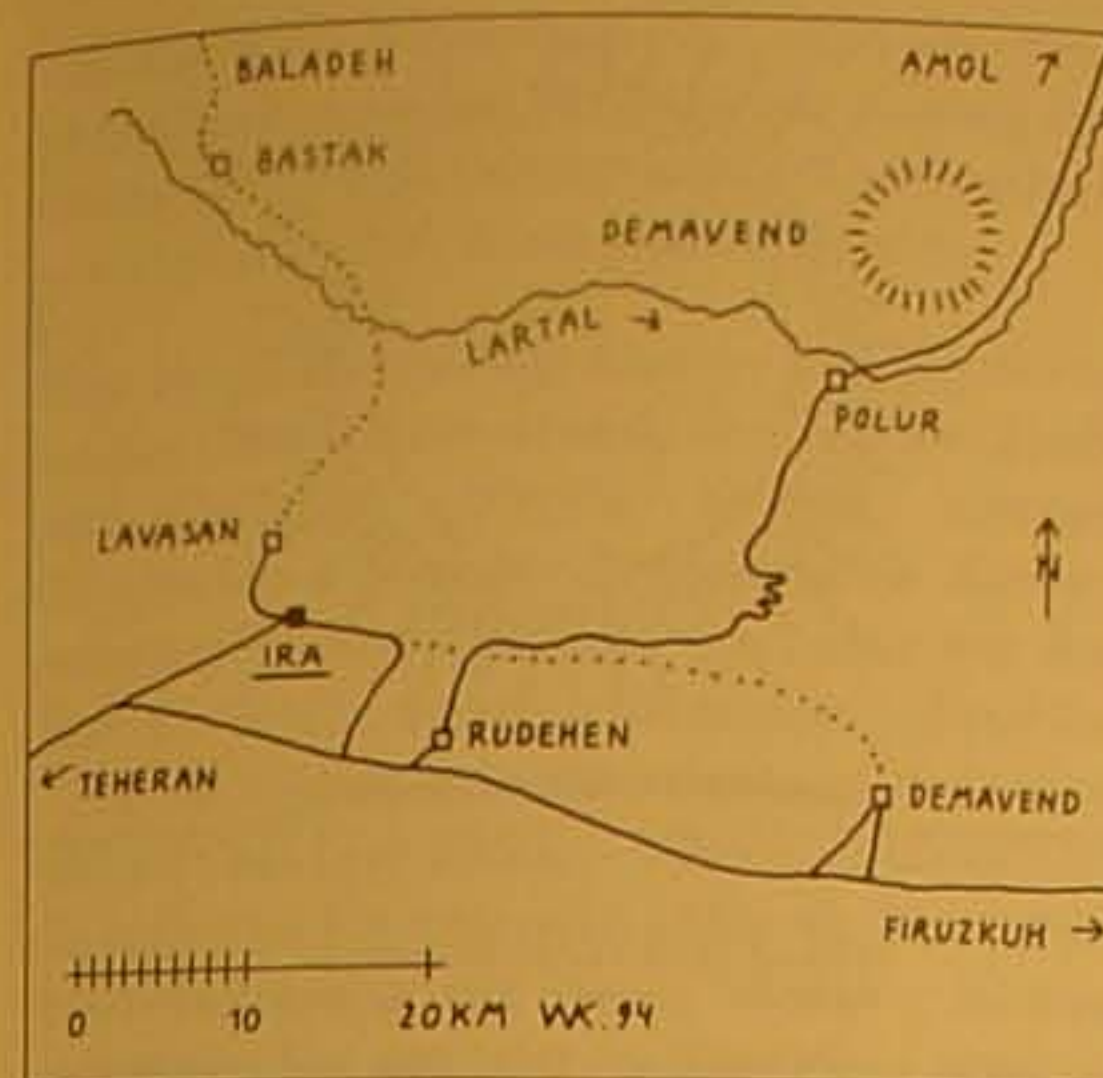


Abb. 6. Ira, Lage an der Route Damavand – Baladeh

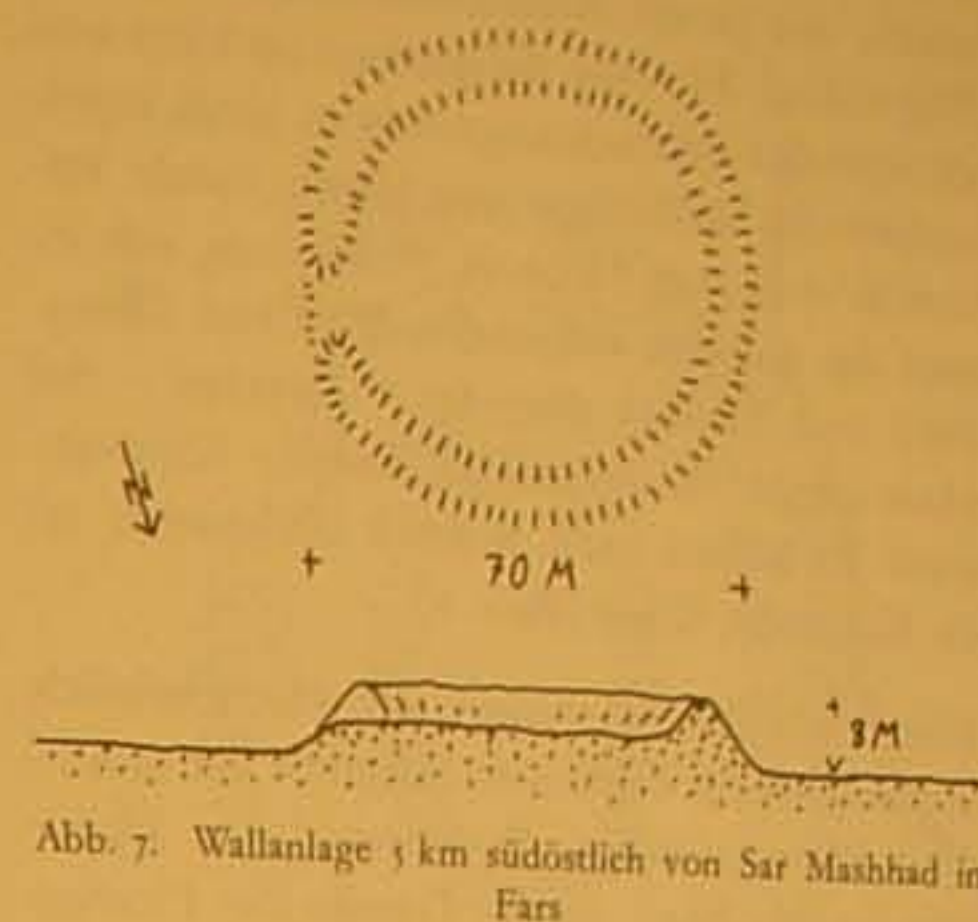


Abb. 7. Wallanlage 5 km südöstlich von Sar Mashhad in Fars



Abb. 8. Qaleh Kolah Duzi, Lageplan

stigung von etwa 12 m Durchmesser, deren Schuttwälle etwa 1,50 m hoch erhalten sind. Sie liegt hoch über den alten Wegen und der Ortschaft, mit gutem Kontrollüberblick über den Wegverlauf. Für eine Burganlage zu klein und als normaler Beobachtungsturm zu groß, repräsentiert die Wallanlage eine kleine, runde Station in +2230 m Höhe in Verbindung mit einem das Gebirge querenden Weg von Damavand und Teheran über Ira - Lavasan - das obere Lartal - Karavanserail Bastak - Karavanserail Pa Kabud nach Baledah und weiter an die Kaspische Küste (Abb. 6).

Eine runde Erdwall-Anlage, die wahrscheinlich in historischem Zusammenhang mit der sassanidisch-frühislamischen Besiedlung der Ebene von Sar Mashhad, an der Grenze der Provinz Fars gegen die Provinz Bushehr, steht, wurde 5 km südöstlich von SAR MASHHAD in +810 m Meereshöhe beobachtet⁹. Es handelt sich um

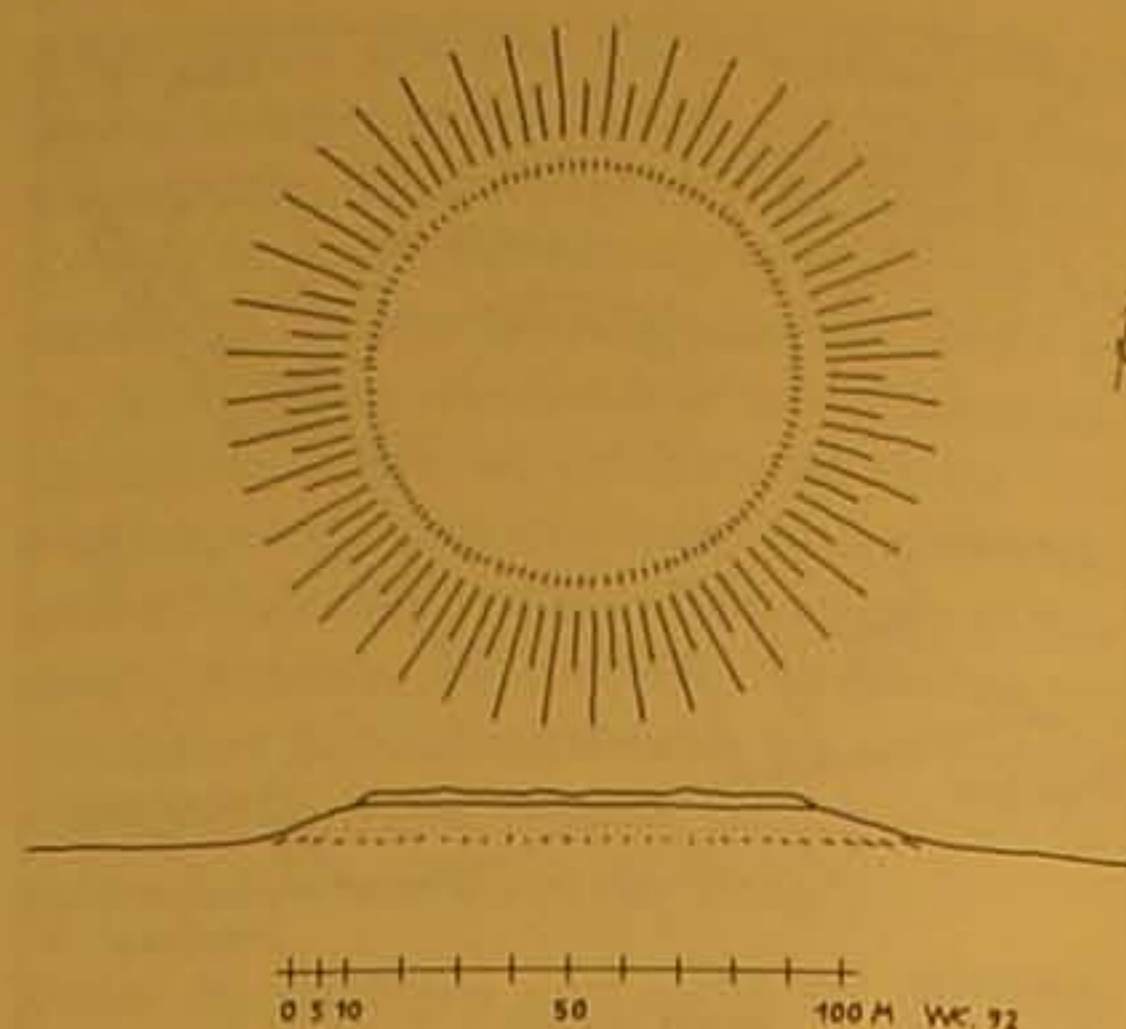


Abb. 9. Qal'eh Kolah Duzi, Plan und Ansicht

⁹ Am 5. 10. 1993.

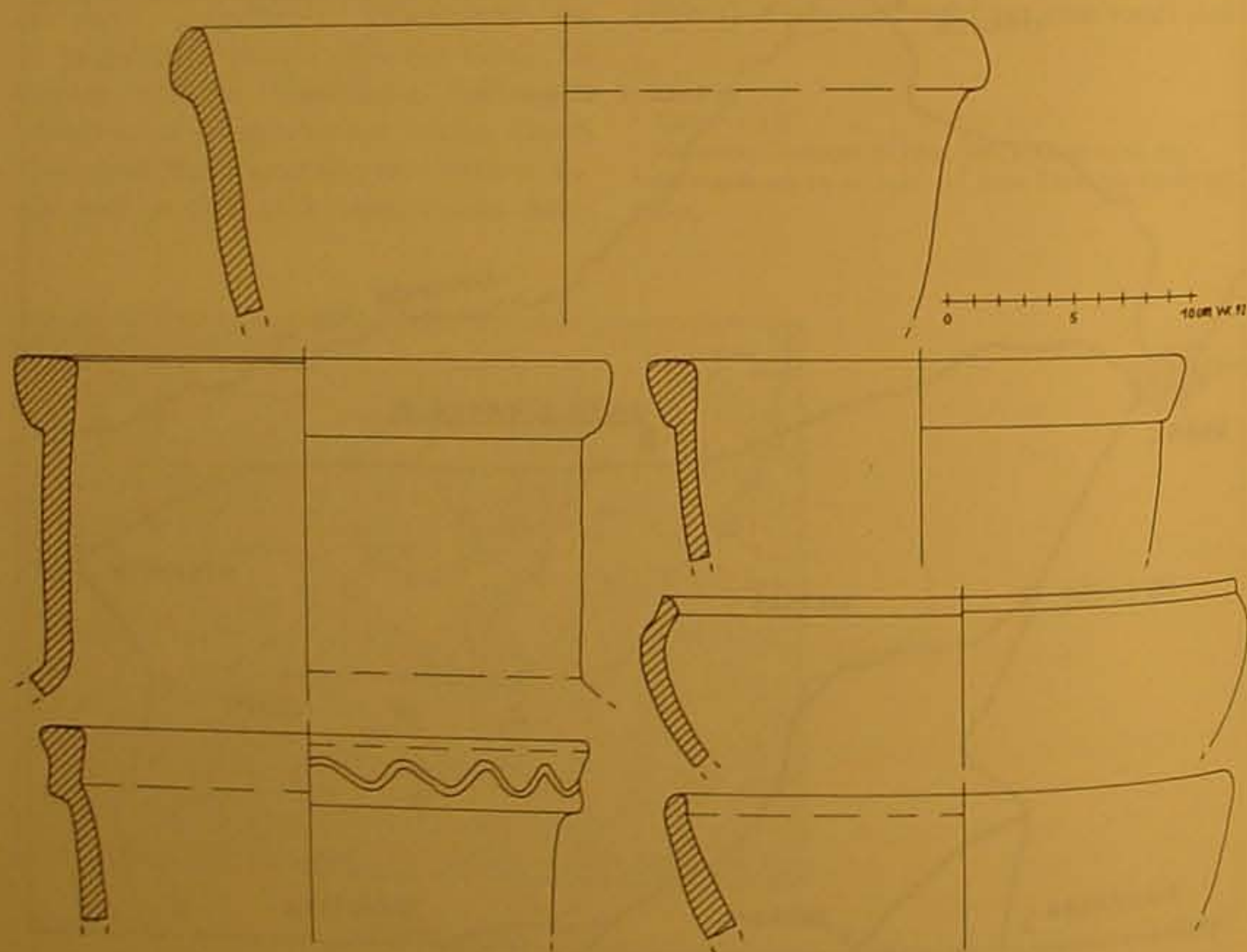


Abb. 10. Qal'eh Kolah Duzi, Keramik

eine 8 m hohe Wallanlage (Taf. 62,1) von rund 70 m Durchmesser an der Basis mit Zugang von Osten (Abb. 7). Weitergehende Untersuchungen konnten nicht durchgeführt werden.

Eine runde Burganlage liegt 42 km östlich von SHIRAZ (Saadi Mausoleum), nördlich der Straße nach Kherameh - Neyriz - Sirdjan - Kerman, die ehemals von hoher Bedeutung als Karawanenroute Shiraz - Kerman war, aber seit dem Bau der Straße Shiraz - Sarvestan - Estahban - Neyriz östlich von Kherameh an Bedeutung verloren hat (nur Shiraz - Kherameh dient noch als regionale Hauptstraße) (Abb. 8). Der ehemaligen Bedeutung der Route Shiraz - Kerman entspricht die Ausdehnung des Platzes QAL'EH KOLAH DUZI (KOLAH-YE DOZI) mit rund 100 m Durchmesser (Abb. 9). Qal'eh Kolah Duzi¹⁰ ist in +1580 m Meereshöhe auf einer leichten Erhöhung von 5-6 m über der Ebene angelegt, die Wälle (Taf. 62,6) der Rundsiedlung sind etwa 2-3 m hoch, aber leider ist durch Schubraupeneinsatz die Gesamtfläche der Siedlung planiert und dabei an der Oberfläche zerstört worden. Einzelheiten der Innengestaltung der Anlage sind deshalb nicht mehr erkennbar (Abb. 9), ebenfalls nicht, ob die Außenmauer Turmvorsprünge aufwies oder eine glatte, gerundete Fassade besaß.

An Keramik ergab Qal'eh Kolah Duzi ausschließlich vorislamische, unglasierte, grobe Ware (Abb. 10). Im einzelnen handelt es sich um folgende Beispiele: Um hellrötliche, mattglänzende, grobe Ware (Abb. 10, oben), um dunkelrötlichbraune, grobe Ware (Abb. 10, Mitte, links), um graue, grobe Ware mit Wellenbanddekor (Abb. 10, links, unten), um graue, grobe Ware (Abb. 10, rechts, oben), um hellrötlichbraune, mittelfeine Ware (Abb. 10, rechts, Mitte) und um hellrötliche, mattglänzende, grobe Ware (Abb. 10, rechts, unten).

Um eine mehr ovale als runde Burganlage handelt es sich bei der großenteils aus Lehmziegeln (Taf. 62,3-63,2) aufgeführten Burg nördlich neben dem Ort SURMAQ. Die Burg kontrolliert zum einen die Karawanenroute von Isfahan

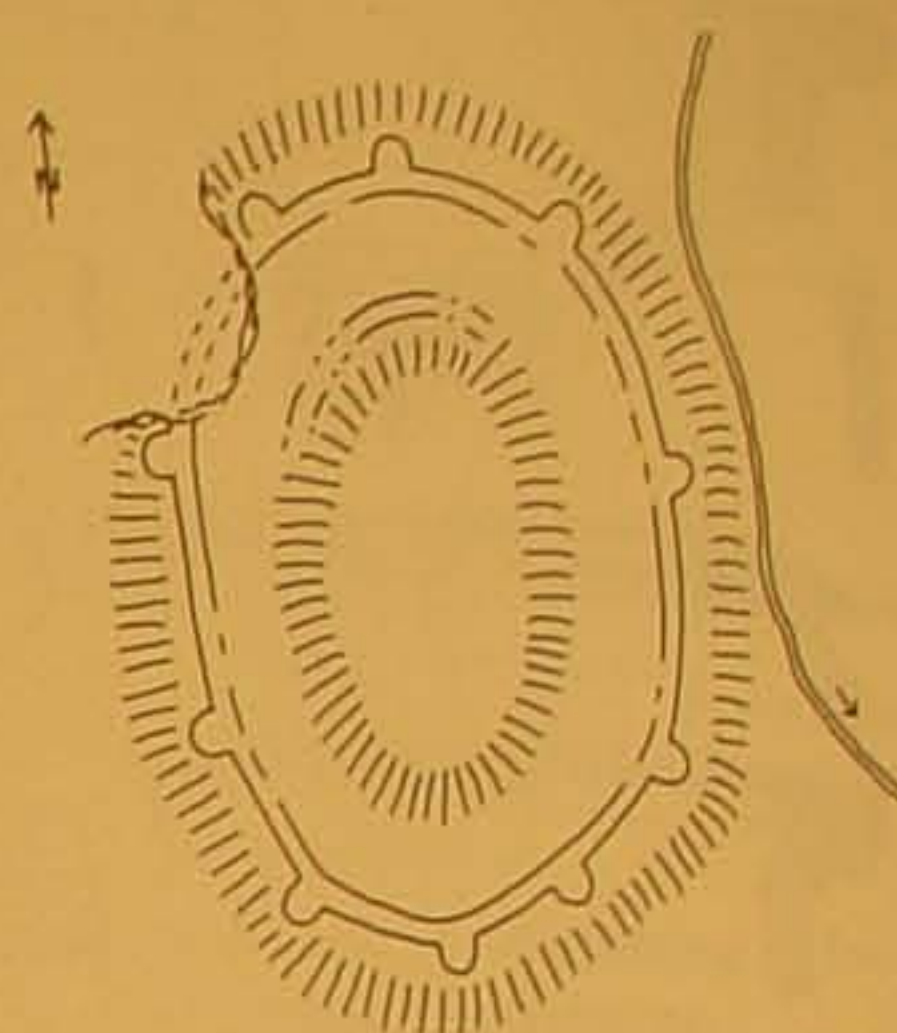
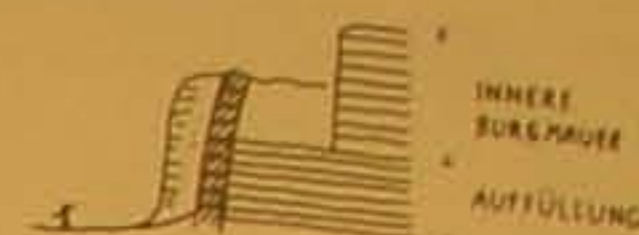


Abb. 11. Qal'eh Surmaq, Plan, Schnitt und Ansichtsskizze

über Izadkhist und Abadeh weiter nach Dehbid und Shiraz, zum anderen die Abzweigungen in Richtung Westen nach Eqlid und in Richtung Osten nach Abarkuh und Yazd. Qal'eh Surmaq liegt 24 km südöstlich von Abadeh in +1800 m ü. N.N. auf der Hochebene am Rande eines Trockenflußbettes, das in die Salzsenke von Abarkuh entwässert¹¹. Die Burg (Taf. 63,2) paßt sich in ihrer ovalen Form den natürlichen Gegebenheiten des Geländes an (Abb. 11). Sie besteht aus zwei Beringen. Ein innerer Mauer ring ist aus 35/35/15 cm messenden Lehmziegeln (Taf. 62,3) aufgeführt, mit massiver Lehm-

¹⁰ Qal'eh Kolah Duzi wurde am 10. 3. 1992 aufgenommen.
¹¹ Qal'eh Surmaq wurde am 15. 9. 1988 aufgenommen.

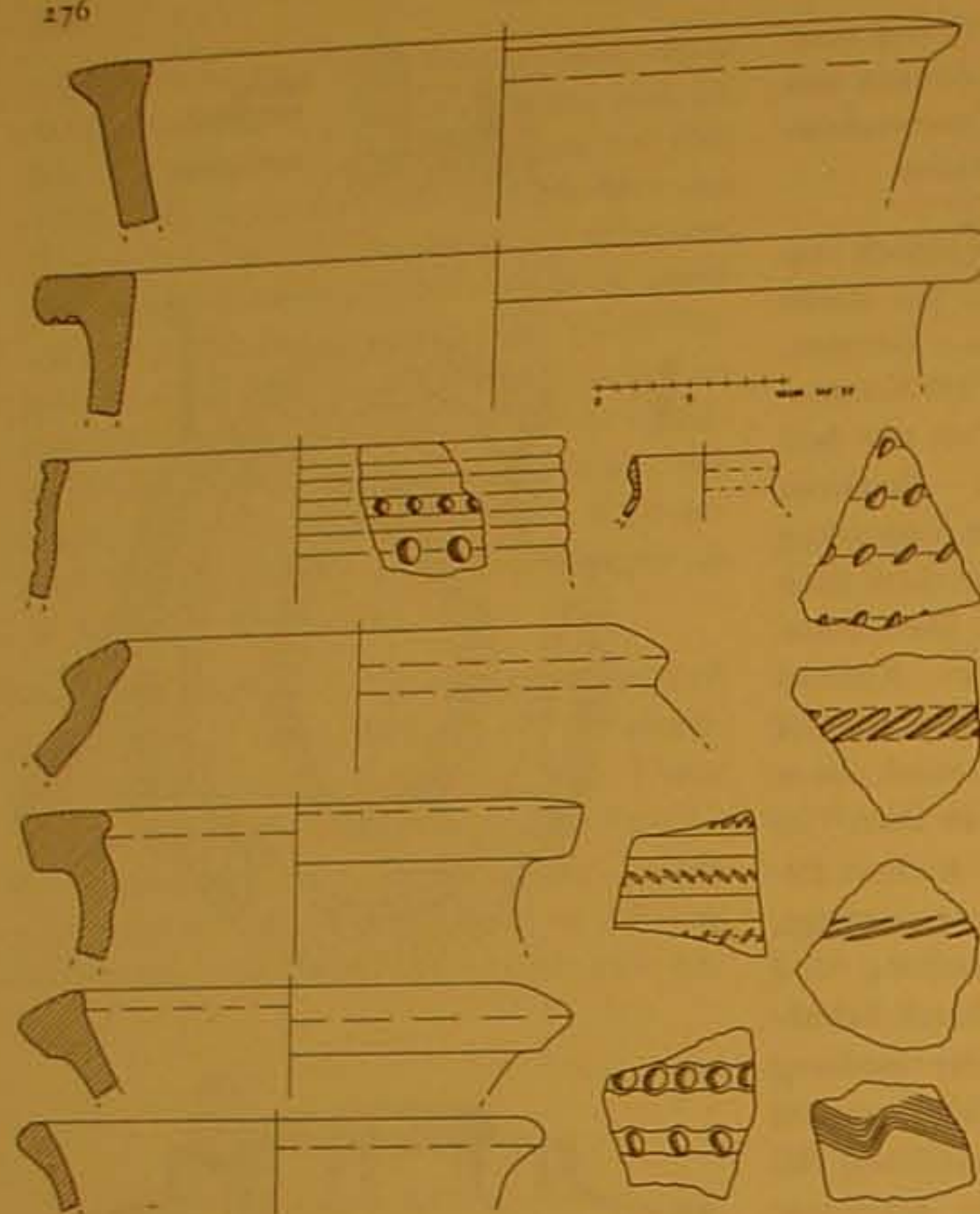


Abb. 12. Qal'eh Surmaq, Keramik.

ziegelterrassierung auf einer Terrassen-Auffüllung hinter der äußeren Burgmauer. Letztere besteht aus Lehmziegeln des Formats 42/42/11 cm und 44/44/15 cm. Die Außenhaut besteht aus Lehmstampfungen und legt sich mit leichter Böschung an den Lehmziegelkern an (Abb. 11, Schnitt). Im Verlauf der äußeren Mauer sind 10 schwere Halbrundtürme in ihren Umrissen noch erkennbar. Eine Toranlage ist auf Grund des Zerstörungsgrades an der Oberfläche nicht lokalisierbar. Die Burg hat eine Länge von 120 m und eine Breite von 95 m, die Kernburg mißt etwa 80 x 50 m. Der Außenbering ist rund 12 m hoch und wird um etwa 6–8 m von der Kernburg überragt.

Die leicht ovale Form der Halbrundtürme und das große Lehmziegelformat lassen an eine parthisch-sasanidische Entstehungszeit von Qal'eh Surmaq denken, die Bestückung der Mauer mit

Türmen in Surmaq ist vergleichbar mit den sasanidischen Anlagen auf dem Takht-i Suleiman¹² oder mit dem sasanidischen Fort am Tureng Tepe¹³. Auch die Keramik spricht für eine Datierung in vorislamische Zeit, doch kann mit einer Weiterbenutzung der Burg in islamischer Zeit gerechnet werden.

Die Keramik umfaßt große Vorratsgefäße hellgrau-brauner und hellrötlich-brauner, grober bis mittelfeiner Ware (Abb. 12) mit Kerbleistenverzierung, Reihen von trapezförmigen und runden Einkerbungen, Einritzungen und Kamm-

¹² Die Ruinen vom Tacht-e Suleiman und Zendan-e Suleiman. Führer zu archäologischen Plätzen in Iran, Bd. II, 1977, Beilage 2.

¹³ R. Bouchardat, La Forteresse sassanide de Tureng Tepe in: Ed. J. Deshayes, Le Plateau Iranien et l'Asie Centrale des Origines à la Conquête islamique = Colloques Internationaux du CNRS No 57 (Paris 1977) 329 ff.

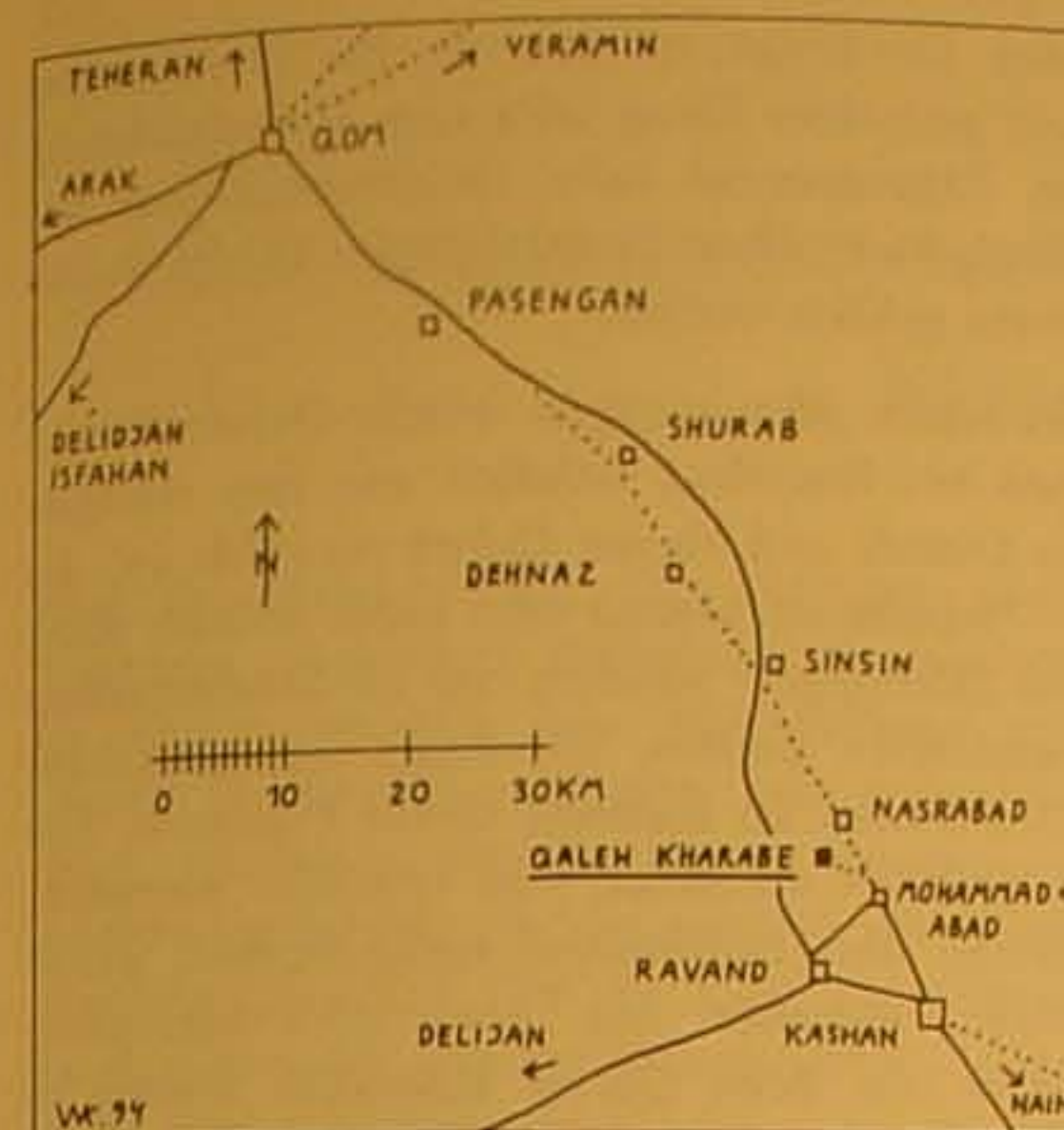


Abb. 13. Qal'eh Kharabeh bei Nasrabad, Lageplan

strichverzierung, sowohl auf den Wandungsflächen der Gefäße als auch – vereinzelter – auf den Randprofilen.

Eine achteckige Lehmruine bei NASRABAD (Taf. 63,3–64,2), am ursprünglichen Karawanenweg von Qom nach Kashan (Abb. 13), stellt in ihrem oktagonalen Grundriß in Iran eine Seltenheit dar. Fünf oktagonale Karavanserais zwischen Isfahan und Shiraz und bei Andjireh¹⁴, an der Karawanenroute Yazd – Tabas, sowie je eine oktagonale Befestigung bei Gushçi in West-Azerbaidjan und auf der Halbinsel Astrabad bei Meyan Qal'eh am Kaspischen Meer¹⁵ sind bisher die einzigen bekannten Objekte dieses Bautyps.

Die beiden Festungen bei GUSHÇI und MEYAN QAL'EH sind nach bisherigen Überlegungen im Mittelalter (Gushçi) und zur Safavidenzeit im 17. Jahrhundert (Meyan Qal'eh) entstanden. Gushçi hat Rundtürme und Meyan Qal'eh oktagonale Türme und Reihen von Nischen an den Innenseiten der Verteidigungsmauern. In Meyan Qal'eh sind Innenbauten am Tor angebaut und in achteckiger Anordnung um einen Mittelhof gruppiert. In Gushçi ist eine Innenbe-

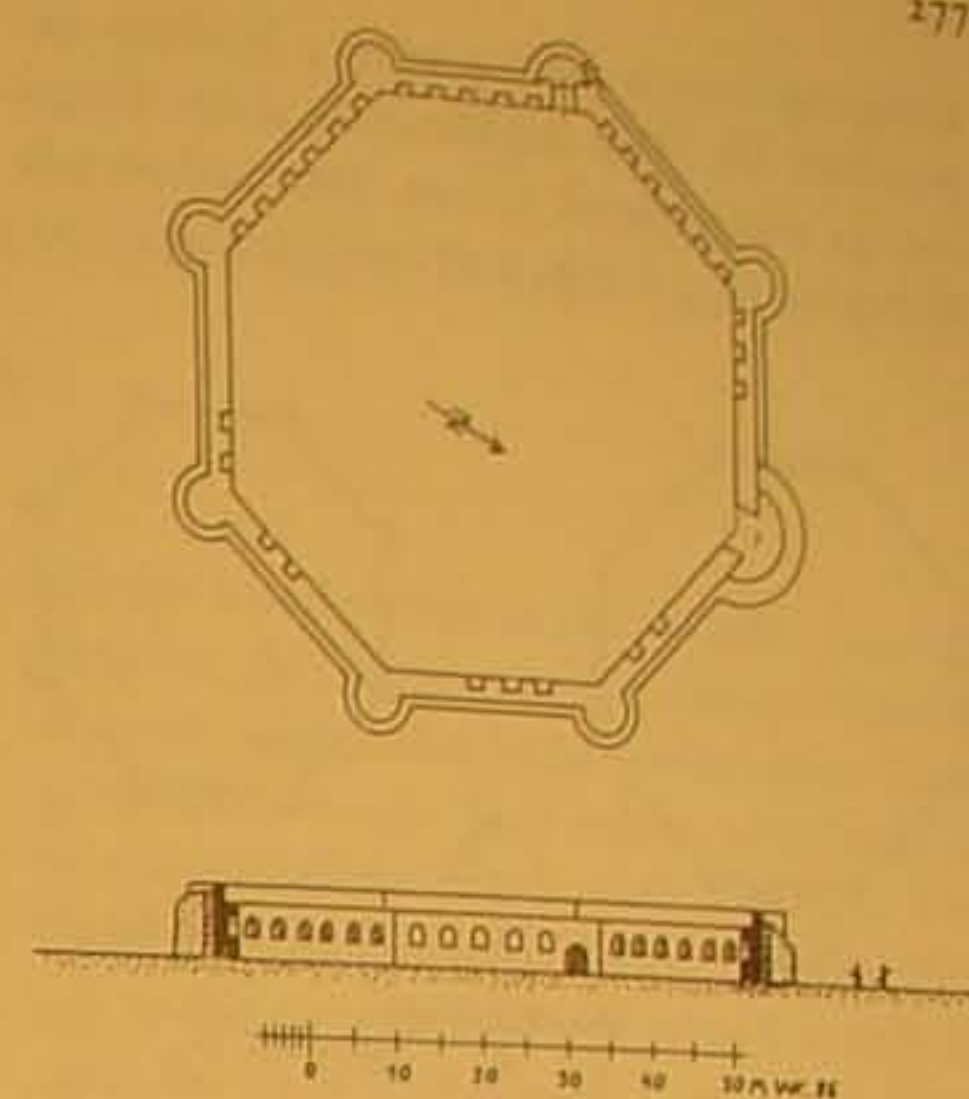


Abb. 14. Qal'eh Kharabeh bei Nasrabad, Plan und Schnitt

bauung außer an einer Tepebildung im Innenraum der Festung nicht erkennbar.

QAL'EH KHARABEH bei Nasrabad (Abb. 13) liegt 3 km vom Dorf entfernt und somit auch 2 km vom gleichnamigen Karavanserais im Dorf aus qadjarischer Zeit. Das Karavanserais könnte der Ersatzbau für das Qal'eh Kharabeh sein. Die Festung¹⁶ liegt + 770 m ü. N.N. zwischen den Bergzügen westlich und den Sanddünen südlich des Großen Salzsees (Daryā-ye Namak). Sie hat im Innern (Abb. 14) eine Weite von 59 m und 3,60 m starke Außenmauern. Die acht Ecken werden durch Halbrundtürme verstärkt, die um 3 m vor die Kurtinen vorspringen, lediglich der Nordturm ist stärker, springt 5 m vor die Kurtinen vor und hat einen Hohlraum. In den südwestlichen bis westlichen 3 Mauern sind jeweils 5–6 Nischen angeordnet, in der westlichen liegt das Tor, das abgewinkelt durch den nordwestlichen Eckturm ins Freie führt (Abb. 14). Auf den übrigen Innenseiten der Ver-

¹⁴ W. Kleiss/M.Y. Kiani, Iranian Caravanserais, Vol. I, Teheran 1362 (1984) 14, 50, 51–53 (in Farsi).

¹⁵ W. Kleiss, Die safavidische Festung Meyan-Qal'eh in Mazanderan, AMI 14, 1981, 139 ff.

¹⁶ Qal'eh Kharabeh bei Nasrabad wurde am 20. 11. 1981 vermessen.

teidigungsmauern sind 2 oder 3 Nischen angeordnet. Die Höhe der Mauern und der Türme beträgt durchgehend 7,50 m. Der umlaufende Wehrgang liegt 5,50 m über dem Innenraumbo-

den. Die Frage, ob sich vor den Wandnischen ein gedeckter Gang oder eine Innenbebauung in Lehmmaterial oder Holzkonstruktion befand, kann ohne Ausgrabungen in der Ruine nicht geklärt werden.

In seinen Abmessungen weicht Qaleh Kharabeh bei Nasrabad sichtlich von den Anlagen in Gushči und Meyan Qaleh ab (Abb. 15). Es ist wesentlich kleiner und kann deshalb nicht als „Heerlager“ sondern nur als Straßenstation bezeichnet werden, allerdings mit einmaliger Grundform im Rahmen dieser Funktion. Die Lehmruine erbrachte sehr spärliche Keramikfunde, übereinstimmend hellgelbgraue, grobe Ware, teilweise mit Kammstrichverzierung (Abb. 16). Beim Qaleh Kharabeh könnte es sich um eine in safavidischer Zeit errichtete Station zum Schutz des Karawanenweges vom Qom nach Kashan handeln – nicht um ein Karavanserail, eher um einen militärischen Stützpunkt.

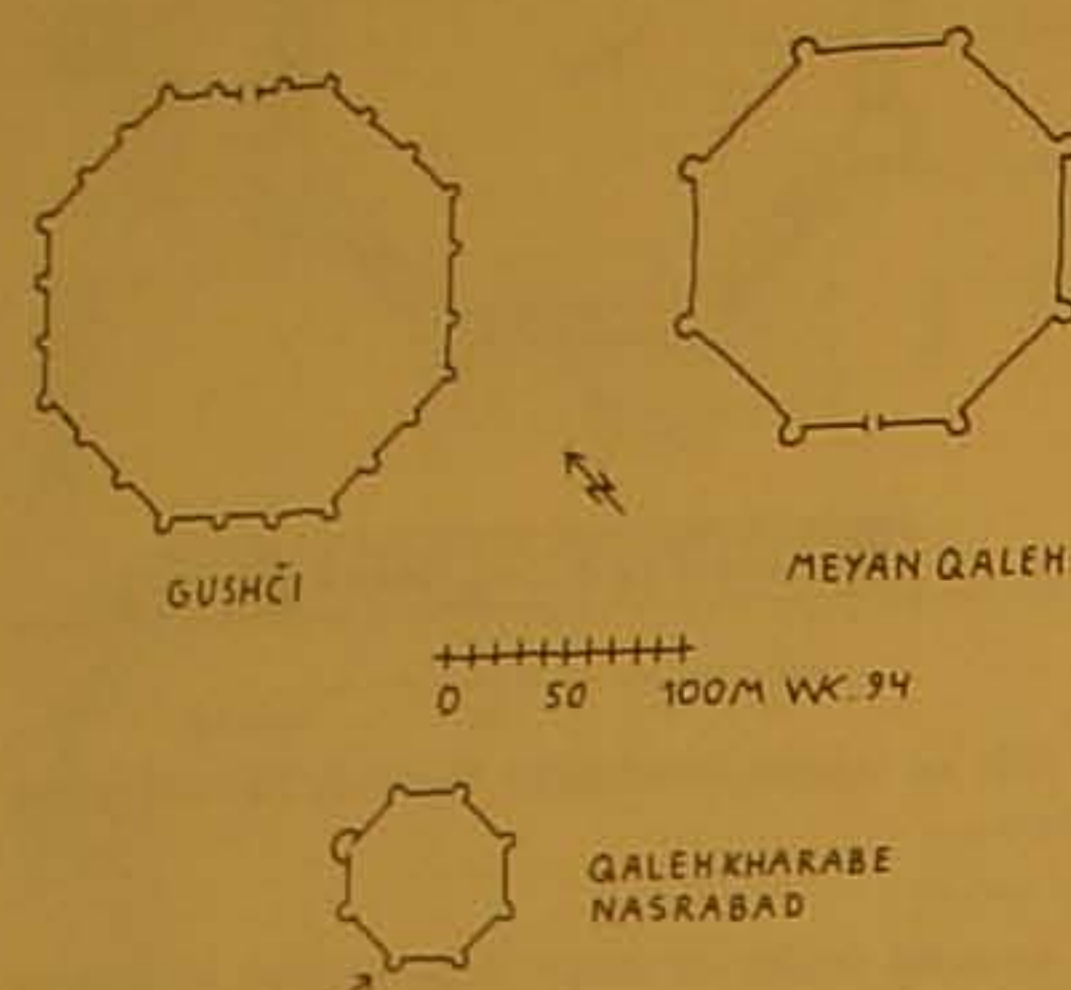


Abb. 15. Qaleh Kharabeh im Größenvergleich zu Gushči und Meyan Qaleh

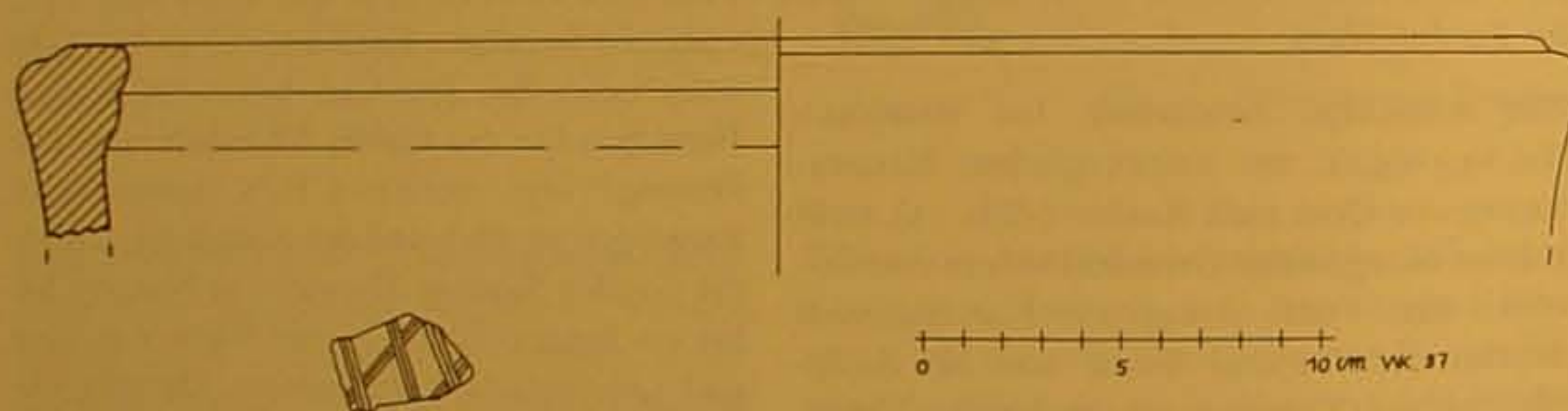


Abb. 16. Qaleh Kharabeh, Keramik

Wolfram Kleiss
Deutsches Archäologisches Institut
Abt. Teheran
Podbielskiallee 69-71
14195 Berlin

EINE SYRISCHE INSCHRIFT AUS NĪŠĀPŪR/IRAN

Taf. 64, 3.4)

Eine Zusammenstellung von Steingut- bzw. Tonwaren christlicher Provenienz aus Nīšāpūr (ca. 60 km westlich von Mašhad/Iran) von Charles Wilkinson¹ zeigt eine nicht genau datierte, offenbar in der Zeit vom 9. bis zum 11. Jahrhundert (eher 9. Jh.) hergestellte Schale mit dreizeiliger Inschrift (Taf. 64, 3.4)². Da Nīšāpūr die Residenzstadt des chaldäonensischen, zum Patriarchat von Antiochia gehörenden Katholikos von Romagyris war³ und nicht nur eine Gemeinde der sog. nestorianischen „Kirche des Ostens“ beherbergte, läßt sich nicht sagen, welchem Bekenntnis der Urheber angehörte. Der in Estrangelo geschriebene syrische Text bietet für eine diesbezügliche Einordnung keine Anhaltspunkte⁴. Die Inschrift wird nach einer Lesung von F. Rosenthal folgendermaßen wiedergegeben:

„lb Allāhā
hwnyn Lonayn
lhty lhattāyā“

ܐܠܠܗܐ
ܠܗܘܢܝܢ
ܠܗܬܝ ܠܗܬܝܐ

Als Übersetzung wird angegeben: „God, show mercy unto me, the sinner“⁵. Vergleicht man nun die gebotene Lesung mit der Inschrift, fällt zunächst auf, daß letztere in jeder Zeile nur ein Wort enthält. Ohne auf jedes Detail eingehen zu wollen, sei festgehalten, daß bei o. g. Lesung die erste Buchstabengruppe in jeder Zeile offenbar eine Transliteration bieten soll, die zweite hingegen eine Transkription. Sowohl dabei wie bei der Übersetzung entstehen so viele Fehler den Text, daß hier ein neuer Lesevorschlag geboten werden soll (Text, Transliteration, Transkription, Übersetzung):

‘lh’ alāhā Gott,
hwnyn honayn erbarme dich unser
lhty’ lhattāyē der Sünder.

Bei der Lesung stört in der zweiten Zeile die Tatsache, daß das hēt am Wortanfang scheinbar in seiner nach beiden Seiten verbundenen Form geschrieben wurde. Eine solche Schreibung ist in Handschriften jedoch nicht unüblich. Unzweifelhaft ist das Suffix für die 1. Person Plural, so daß trotz fehlender Pluralpunkte (syāmē) auch das letzte Wort nur im Plural stehen kann. Es handelt sich um das in den Plural abgewandelte Gebet des Zöllners in Lk. 18,13.

In der Griechisch-Orthodoxen Kirche ist der Text der Inschrift als Stoßgebet oder gar als Herzensgebet zur ständigen meditierenden Wiederholung bis zum heutigen Tag in Gebrauch und findet sich nach wie vor auf Ziergegenständen in christlichen Haushalten. In der ostsyrischen „Kirche des Ostens“ wird er zwar auch heute noch gebetet, ist jedoch als Inschrift nicht mehr geläufig⁶. Für die Entstehungszeit des Tellers bedeutet das, daß sich auch aus dem Text selber keine Anhaltspunkte für die konfessionelle Zuordnung ergeben.

Die Ausführung des Tellers deutet darauf hin, daß er als Ziergegenstand aufrecht stehend Verwendung gefunden hat, wie es bei vielen Kera-

¹ Ch. K. Wilkinson, Christian Remains from Nishapur, in: O. Aslanapa/R. Naumann (Hrsg.), Forschungen zur Kunst Asiens, in: Memoriam Kurt Erdmann (1969) 79-87, bes. Abb. 4.

² Für die Fotos sind wir Dr. Abdullah Ghouchani vom Iran National Museum, Teheran, zu Dank verpflichtet.

³ Dazu demnächst W. Klein, Gab es eine Orthodoxe Kirche Sogdiens? Zum Katholik von Romagyris (Aufsatz).

⁴ W.H.P. Hatch, An Album of Dated Syriac Manuscripts (1946) 24-30.

⁵ Wilkinson¹ 82.

⁶ Wir danken Erzbischof Timoteus Mar Shallita der Assyrischen Alten Heiligen Apostolischen Katholischen Kirche für die Bundesrepublik Deutschland und alle europäischen Länder für die diesbezüglichen Angaben.

miktellern dieser Zeit üblich war. Auf der Rückseite setzt sich der ornamentale Schmuck am äußersten Rand fort, also an den Teilen, die man bei einem schräg stehenden Teller von der Seite noch sehen kann. Außerdem dürften die zwei doppelt umrandeten Kreuze die senkrechte Achse markieren, so daß die Inschrift

waagrecht zu lesen war und nicht senkrecht, wie man es häufig in Zentralasien finden kann.

Wassilios Klein, Jürgen Tubach
Orientalisches Seminar der Universität Bonn
Regina-Pacis-Weg 7
53111 Bonn

DIE RUINEN VON DIZ BEI VARZANEH

(Taf. 65–69)

DIZ oder QAL'EH-YE DIZ¹ ist eine Ruinenstätte in +1400 m ü. N. N., 6 km östlich von Varzaneh am Südufer des Zayandeh Rud (Abb. 1). Es ist der letzte Ort im besiedelten Zayandeh-Rud-Tal, bevor der Fluß in die Salzpflanze Batlag-e Gavkhuni mündet, die den nördlichen Ausläufer des langgestreckten, abflußlosen Beckens bildet, das sich bis südlich von Sirdjan erstreckt und die Provinzen Yazd und Kerman von Isfahan und Fars trennt. Diz liegt nicht an der alten Karawanenroute Isfahan – Yazd, die von Isfahan aus zuerst nördlich des Zayandeh-Rud verläuft, um durch eine Brücke bei Ezhyeh über den Fluß geführt zu werden, und sich dann am Südufer bis Varzaneh hinzieht, um hier wiederum mit einer Brücke den Fluß erneut zu überqueren und weiter auf dem Nordufer, an der Einmündung des Zayandeh-Rud in den Salzsumpf vorbei, über das Karavanserail Khar-gushi in Richtung Yazd weiterzulaufen. In Varzaneh haben sich außer einem safavidischen Karavanserail und einer seldschukischen Moschee mit Minarett auch die Reste zweier Brücken erhalten. Im Bereich von Diz ist weder eine Brücke noch eine Furt durch den Fluß erkennbar.

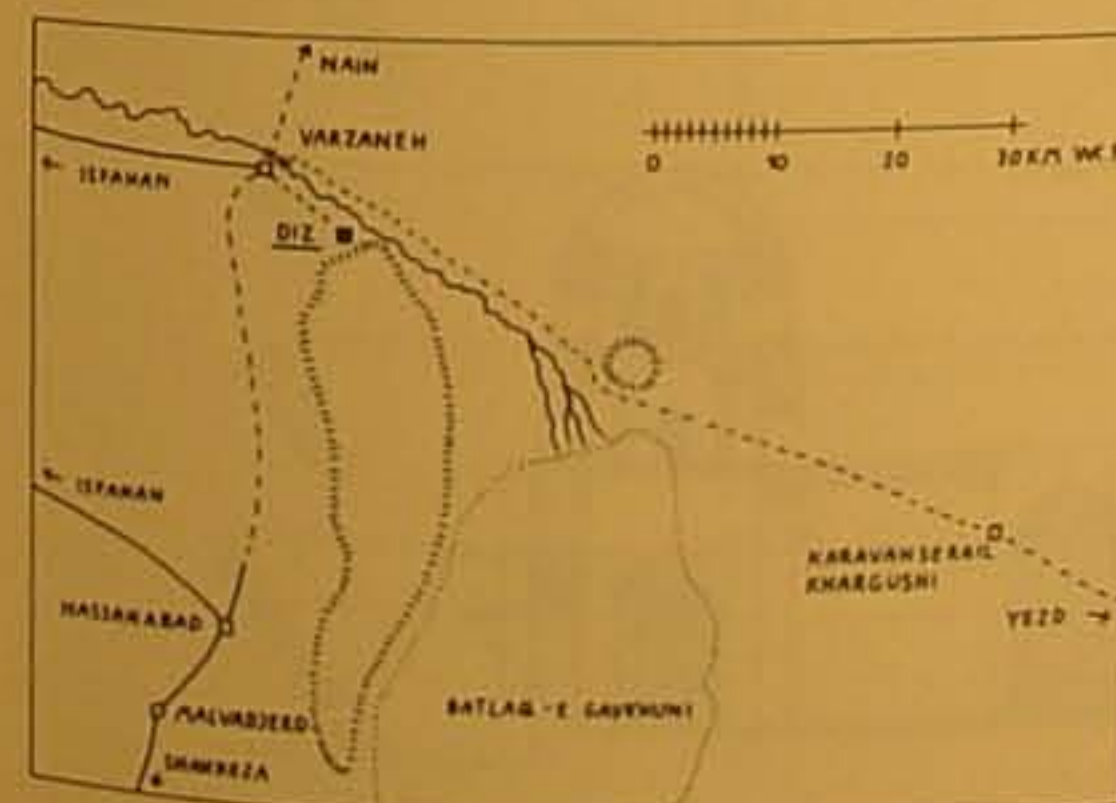


Abb. 1. Lage von Diz

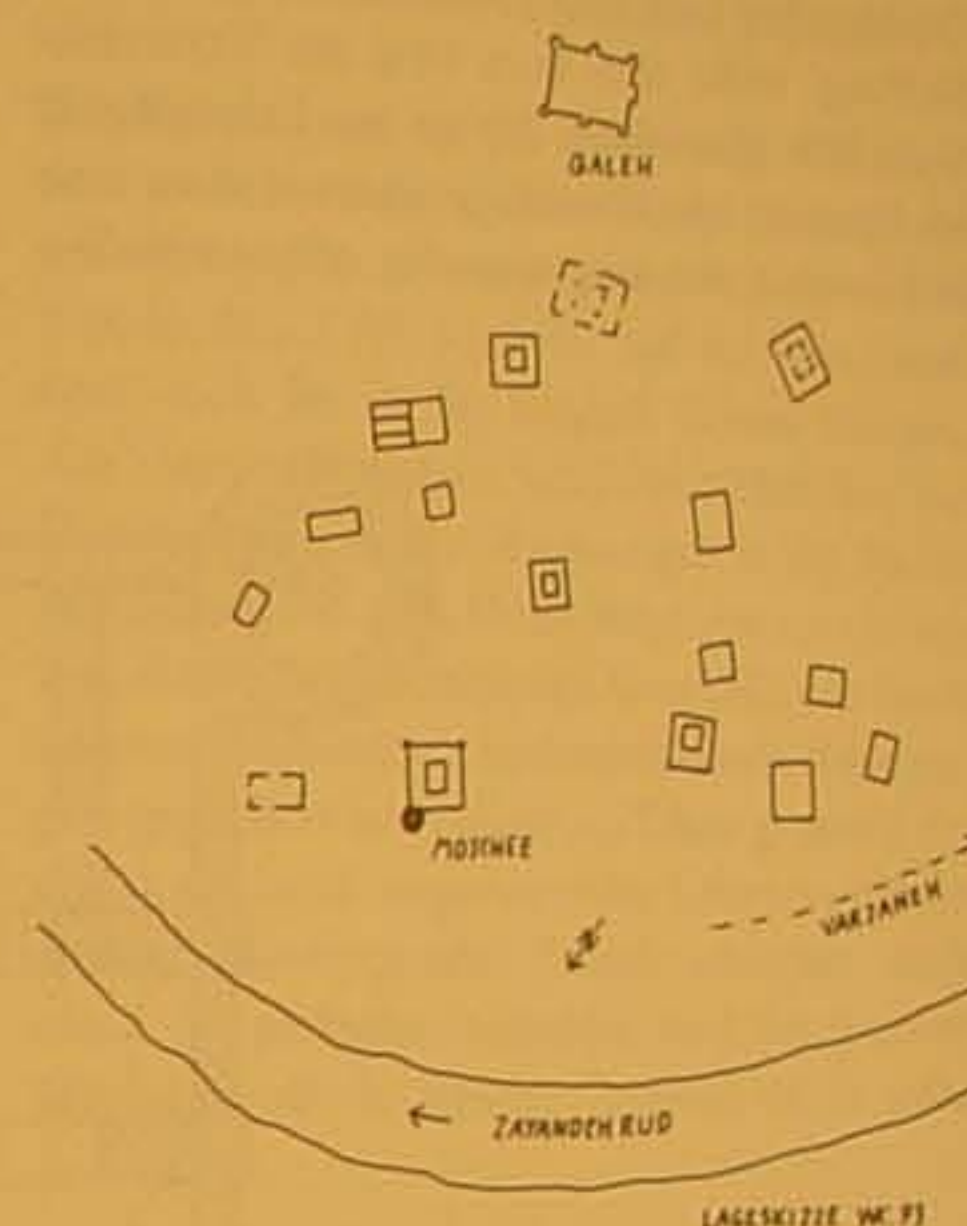


Abb. 2. Lageskizze des Ruinengebietes

Wenn auch nicht an der Karawanenroute gelegen, war Diz doch eine ausgedehnte Siedlung mit einer beachtlichen Moschee, die – wohl gleichzeitig mit der Siedlung – in seldschukischer Zeit entstand. Im 19. Jahrhundert wurde am Südrand (Abb. 2) der damals wohl schon lange aufgegebenen Siedlung ein Kastell (Qal'eh) erbaut, das inzwischen auch eine Ruine ist.

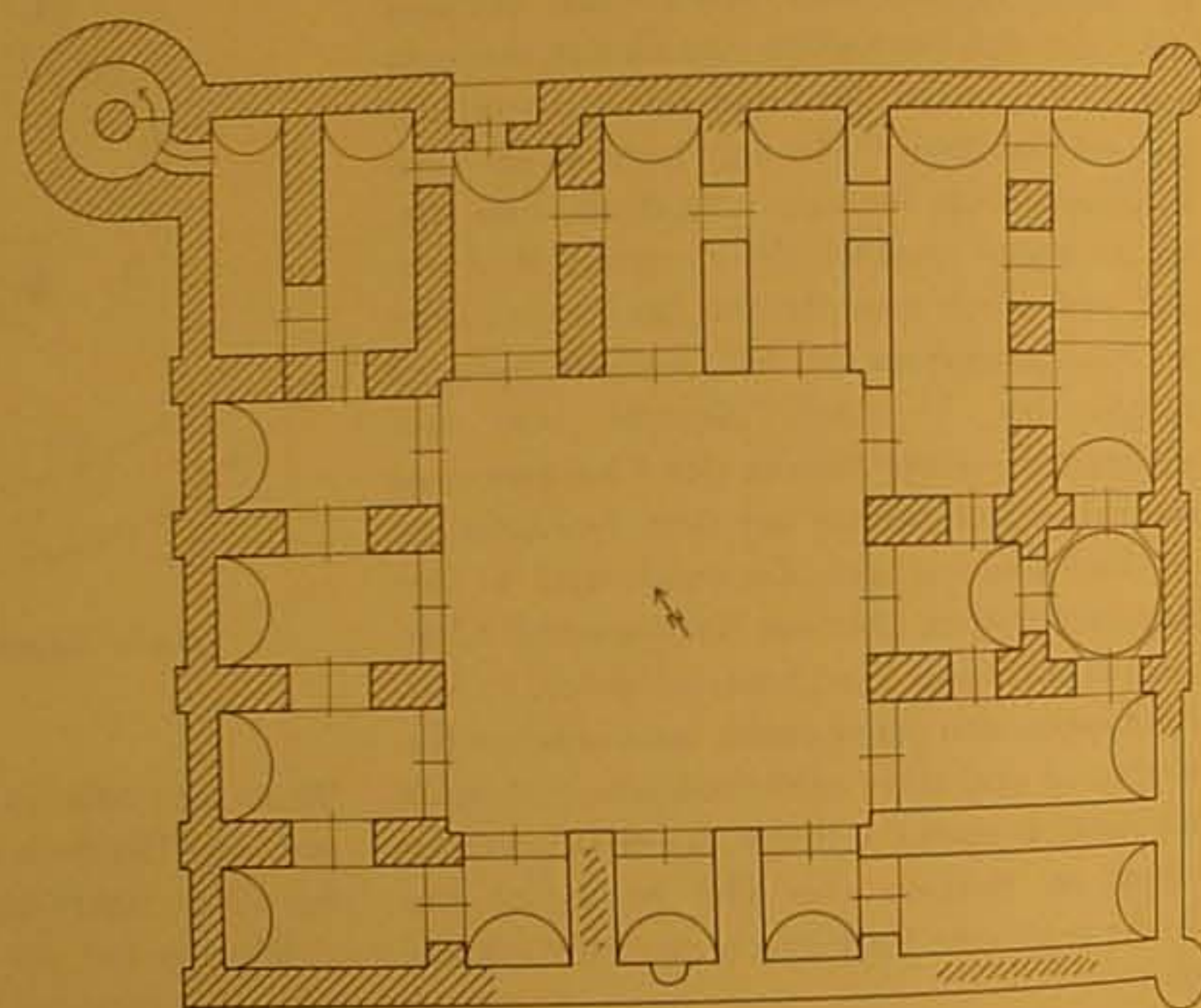
Die Siedlung (Abb. 2) hatte eine Ausdehnung von rund 400 auf 300 m und war offensichtlich nicht ummauert (Taf. 65,1). Es zeichnen sich auch keine Straßen oder Plätze (Taf. 65,2) an

¹ Diz wurde am 20. 5. 1993 zur Vermessung der Moschee und am 9. 10. 1993 zur Vermessung des Qal'eh besucht. Diz ist erwähnt im Historical Gazetteer of Iran Vol. I, Graz 1976, 158 und ebenda Vol. III, 1989, 218.

der Oberfläche ab, nur einzelne Hofhäuser sind im Gelände erkennbar oder als teilweise aufrechtstehende Ruinen (Taf. 65,3) erhalten. Sie haben unterschiedliche Orientierungen; auch das qadjarische Qal'eh orientiert sich nicht nach der Wüstung (Abb. 2).

Die Moschee (Taf. 66,1) steht am Nordrand der Siedlung, nicht weit vom Ufer des Zayandeh-Rud (Abb. 2) entfernt. Sie ist aus Lehmziegeln des Formats 28/28/10 cm errichtet und ist eine Hofmoschee mit angrenzenden offenen Hallen

(Taf. 66,2) auf allen vier Hofseiten (Abb. 3). Der Hof hat Abmessungen von 13,15 × 12,40 m; die äußeren Abmessungen des Baukomplexes betragen 30,50 × 27 m, ohne das im Durchmesser 6 m breite Minarett (Abb. 3). Der Eingang liegt an der Nordostecke des Hofes. Jeweils 3 durch leicht parabelförmige Tonnengewölbe gedeckte Hallen öffnen sich zum Hof. Die nordöstlichen und die nordwestlichen Hallen haben in ihren Querachsen 1,70 beziehungsweise 2,50 m breite Durchgänge. Im Norden liegen 2 tonnengewölbte Räume, hier wie in den meisten Räumen



0 5 10 m. W. 11

Abb. 3. Diz, Moschee, Plan und Schnitt

sind die Gewölbeansätze noch erhalten, die sowohl zu den nordöstlichen als auch zu den nordwestlichen Hallen Verbindung haben.

Von diesen tonnengewölbten Räumen besteht in der Nordecke der Gesamtanlage der Zugang zur Treppenspindel des Minaretts. Diese Treppe ist etwa 1,20 m breit. Sie verjüngt sich – wie das gesamte Minarett – nach oben hin. Das Minarett hat noch eine Höhe von etwa 30 m, seine Spitze und wohl auch ein Umgang fehlen (Abb. 3).

Die Südwestseite des Hofes begrenzen 3 jeweils 3,80 m tiefe Räume, von denen der mittlere auf Grund der Orientierung der Gesamtanlage wahrscheinlich die Gebetsnische enthielt. Der Südwestteil der Moschee ist aber leider besonders stark zerfallen. Die Ostecke der Moschee wird von zwei, dem übrigen Raumschema quergelegten, tonnengewölbten Hallen gebildet (Abb. 3) und in der Mittelachse des Südostflügels führt vom Hof aus ein iwanartiger Raum in einen Kuppelsaal. Der Begriff „Iwan“ sollte jedoch bei der Moschee von Diz nicht verwen-

det werden, da es keine einem Iwan entsprechenden Raumbildungen auf den vier Hofseiten gibt (Abb. 3). Die Ostecke und die Südecke der Moschee hatten Verstärkungen in Form von Rundtürmen von 2,10 m Durchmesser, im Osten in Resten noch erhalten, im Süden ergänzt. Die nordwestliche Außenseite des Bauwerkes wird von flachen Pilastern gegliedert.

Der Kuppelraum auf der Südostseite (Taf. 66,3) des Hofes hat einen quadratischen Umfang von 3,90 auf 3,90 m und eine Höhe von 12 m. Der Wandaufbau (Taf. 67,1) ist auf der Nordwestseite noch bis in die Kuppel hinein erhalten. Auf einem 6 m hohen, kubischen Unterbau mit Durchgängen in drei Richtungen in die Hallen der Südostseite des Hofes folgt ein 2,50 m hohes, ebenfalls quadratisches Geschoß, das durch Lisenen-Architektur und horizontale Rahmungen gegliedert ist (Taf. 67,2). Diese gesamte Architektur ist in ungebrannten Lehmziegeln errichtet. Vorkragende Ziegel schließen nach oben die seitlichen schmalen und das breitere Mittelfeld ab. In diesem Geschoß ist in jeder

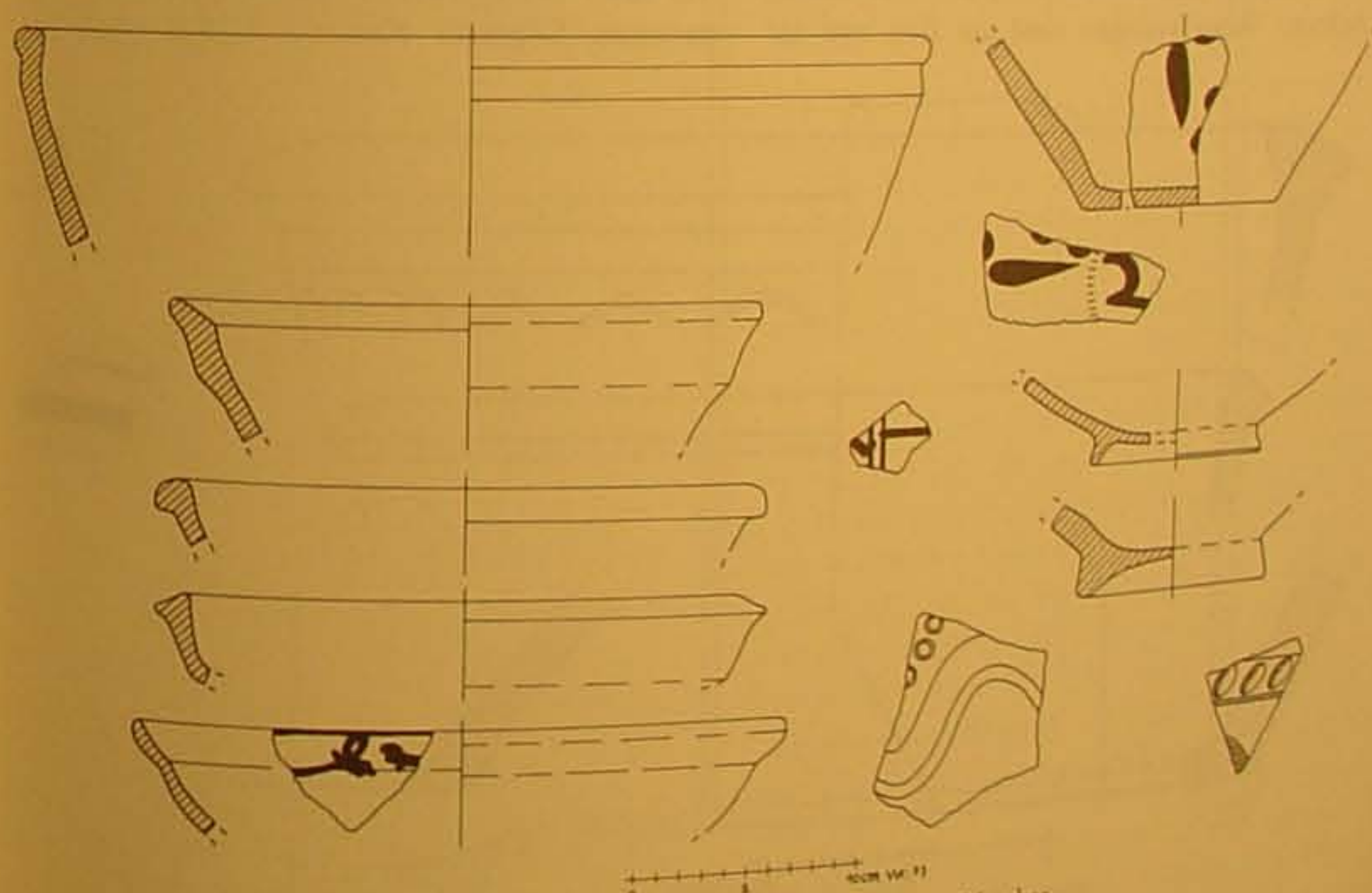


Abb. 4. Diz, Keramikfunde aus der Umgebung der Moschee

Wand ein Fenster angelegt, das ebenfalls durch vorkragende Ziegel nach oben hin dreieckförmig geschlossen ist (Abb. 3 und Taf. 67,1).

Auf dieses Geschoß folgt das achteckige Trompengeschoß von 2,20 m Höhe mit einer Trompenbreite von 1,50 m (Abb. 3 und Taf. 67,2), ebenfalls mit je einem Fensterdurchbruch auf jeder Seite. Die Kuppel über dem Trompengeschoß kann auf 1,60 m Höhe rekonstruiert werden. Nur der 6 m hohe Kuppelunterbau (der quadratische Raum) und die Kuppel zeigen Spuren eines Wandverputzes, jedoch weder Spuren etwaiger Kachel-Ausschmückung noch Farbspuren einer Austünchung oder Bemalung.

Der Kuppelraum ist hoch verschüttet, weshalb auch unklar bleibt, ob der Raum – was anzunehmen wäre – die Funktion eines Grabraumes hatte. Trotz des beträchtlichen Zerstörungsgrades ist die Ruine von Diz klar als Moschee erkennbar und auch der Grundriß und ihr architektonischer Aufbau erfaßbar und ergänzbar. Sie entspricht dem Typ der frühislamischen Hallenmoschee mit gleichwertigen Hallen auf allen vier Hofseiten, ohne Ausbildung von Iwanen, von breiteren und höheren Hallen in den beiden Achsen. Veränderungen sind am Bau nur als

Verengungen oder Zusetzungen von Durchgängen und im Eingangsbereich erkennbar.

Vom Architekturtyp ist die Moschee in Diz in die frühislamische Zeit zu datieren. Das stützt auch die im Bereich der Siedlung um die Moschee herum gefundene Keramik, die mehrheitlich glasierte Ware repräsentiert (Abb. 4). Im einzelnen handelt es sich um folgende Beispiele: Um (Abb. 4, links von oben) eine hellrötlichbraune, unglasierte Schüssel, um eine innen türkisfarben glasierte Schale, um eine innen und außen dunkelgraugrün glasierte Schale und um eine glasierte Schale mit dunkelgraublauer Bemalung auf türkisfarbenem Grund. Ferner (Abb. 4, rechts von oben) um ein in dunkelblauen Ornamenten auf helltürkisfarbenem Grund glasiertes Bodenstein, um ein innen und außen hellgrün glasiertes Bodenstein mit Standring, um eine dunkelblau auf türkisfarbenem Grund bemalte, glasierte Scherbe, um ein hellgraubraunes, unglasiertes Bodenstein mit Standring und um zwei hellgelbgraue, durch Wellenband, kreisrunde Stempel und Kerbband verzierte Wandscherben.

Aus dem südwestlichen Bereich der Siedlung stammen folgende Keramikobjekte (Abb. 5):

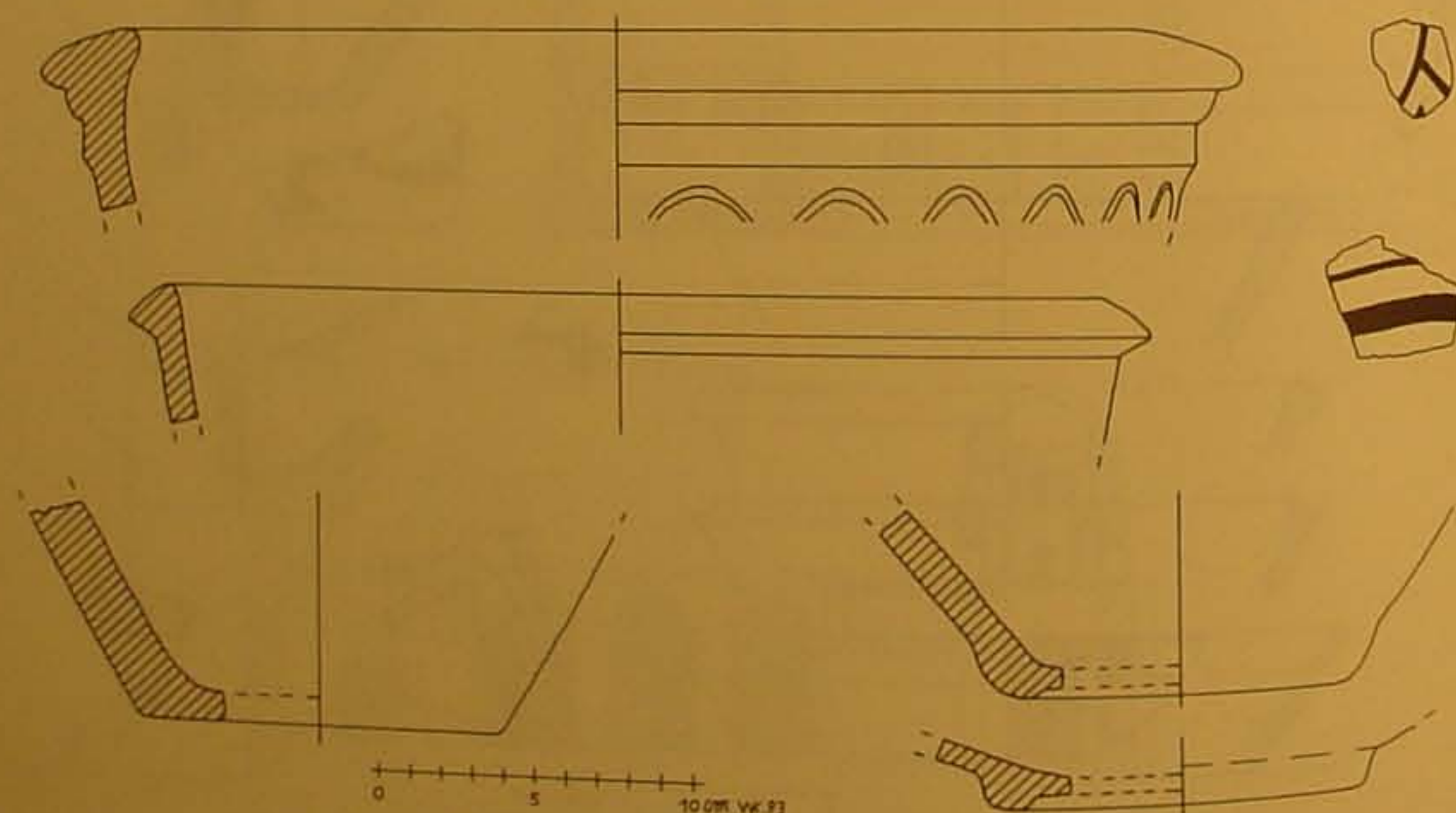


Abb. 5. Diz, Keramikfunde aus dem südwestlichen Siedlungsbereich

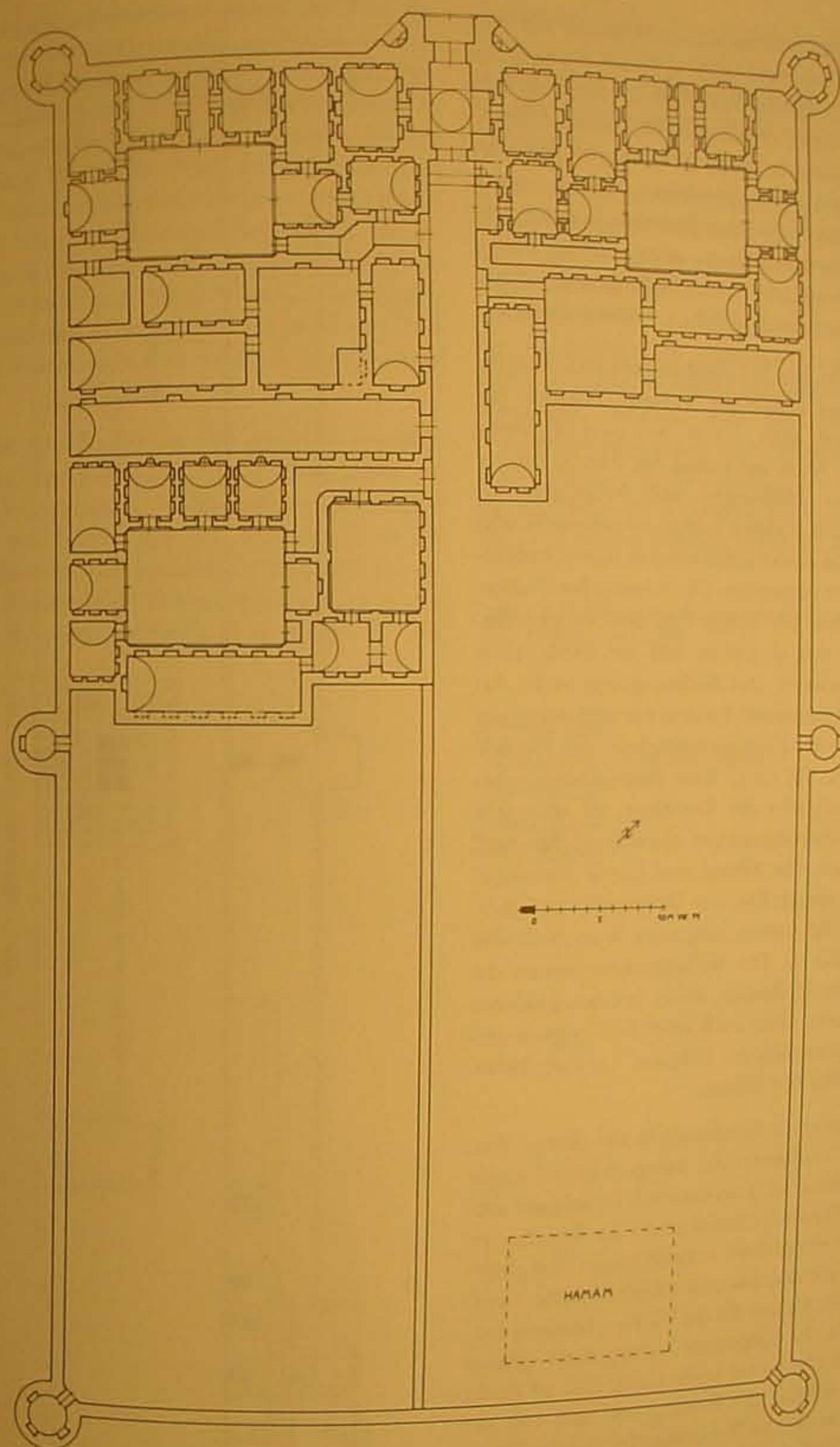


Abb. 6. Qal'eh Diz, Grundriß

Ein hellgraubraunes Schüsselfragment mit Wellenbandverzierung (Abb. 5, oben), ein hellgelbgraues Randprofilstück (Abb. 5, Mitte), ein hellrötlichbraunes, unglasiertes Bodenstück (Abb. 5, unten links), ein innen hellgraugrün glasiertes Bodenstück mit Standring (Abb. 5, unten rechts), ein ebensolches Bodenstück, innen helltürkis glasiert (Abb. 5, unten rechts) und 2 Scherben mit grauschwarzer Bemalung auf türkisfarbenem Grund (Abb. 5, rechts außen).

Qal'eh Diz, eine in Lehmbauweise errichtete Festung, liegt südlich der Wüstung, in einem Abstand von etwa 200 m von der Siedlung (Abb. 2). Sie ist auf Grund der Bauart, Bogenform der Wölbungen und Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Festungen entsprechender Art an den Karawanenrouten in Iran in qadjarischer Zeit entstanden. Die Festung hat Außenmaße (ohne die Türme und den Torbau-Vorsprung) von 95×56 m und ist durch sechs Türme bewehrt. Der Torbau springt in der Art eines Karavanserail-Torbaus vor und dominiert durch seine Zweigeschossigkeit die Fassade (Abb. 6.7, Taf. 66,4). Eine Innenbebauung besteht beiderseits der Toranlage, sie setzt sich aus 4 Wohneinheiten und einem länglichen Stall zusammen. Die Räume sind durch Tonnengewölbe gedeckt. Die vier Wohneinheiten haben sechs Höfe, wovon zwei reine Wirtschaftshöfe sind (Abb. 6). Die Wohneinheiten haben die Form des Hofhauses, wobei bei den größeren 3 Einheiten – eine nordöstlich der Torgasse und zwei südwestlich der Torgasse – je zwei Iwane sich in den Hof öffnen.

Man betritt die Festung durch das einzige Tor, das im Nordwesten der Anlage liegt und starke Ähnlichkeit zu Karavanserail-Toranlagen aufweist. Durch das Portal betritt der Besucher einen überkuppelten, kreuzförmigen Eingangsraum, von dem aus zwei seitliche Räume – vielleicht die Gelasse für die Wache – betreten werden. In der Längsachse weitergehend gelangt man in eine 3,30 m breite Gasse (Taf. 68,1), die beide Hälften der Festung teilt und von der aus man die vier Wohneinheiten und den länglichen Stall erreicht. Diese Torgasse (Taf. 68,2)

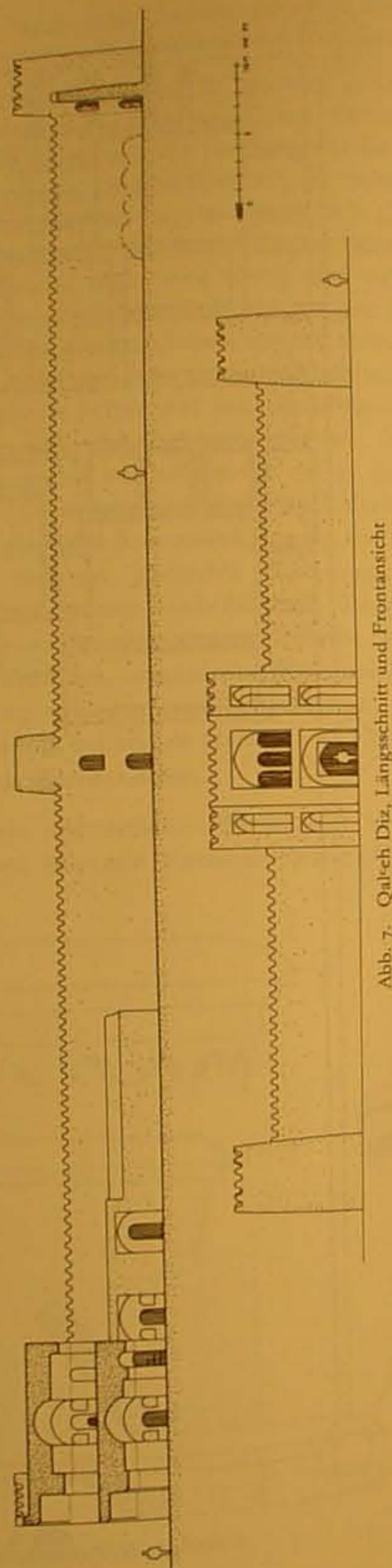


Abb. 7. Qal'eh Diz, Längsschnitt und Frontansicht

führt in die unbebauten Gebiete des Kastells. In der Ostecke der Gesamtanlage liegen die Ruinen eines Hammam, die nicht vermessen werden konnten (Abb. 6, Taf. 68,3). Die Mauern der Höfe der Wohneinheiten sind durch Risalite gegliedert (Taf. 68,4). Von den Höfen aus erreicht man die einzelnen Zimmer direkt durch Türen oder durch Eingangskorridore, die jeweils zwei Räume erschließen (Abb. 6). Die einzelnen Räume sind durch Nischen reich gegliedert und als Wohnräume ausgewiesen oder wegen Futterntischen als Stallungen zu bezeichnen.

Bis auf den Torbau ist die gesamte Innenbebauung von Qal'eh Diz eingeschossig (Abb. 7). Die zinnengekrönte Außenmauer erreicht eine Höhe von 6,50 m, die vier Ecktürme und die zwei Kurtinen-Türme können auf 9 m Höhe ergänzt werden. Alle Türme sind zweigeschossig und haben eine Wehrplattform (Abb. 7). Der

Torbau ist bis zum Zinnenkranz der Wehrplattform 10,30 m hoch und im sehr zerstörten Obergeschoß wiederholt sich etwa der Grundriß der Eingangsebene des Torbaus (Abb. 7, Taf. 69,1.2).

Qal'eh Diz entspricht großen qadjarischen Festungen, etwa bei Abadeh in der Provinz Fars oder bei Veramin oder bei Kashan in der Zentralprovinz. Qal'eh Diz kann – wie die vorgelegten Beispiele² – als Festungsbau zum Schutz der Karawanenwege angesehen werden, vielleicht als reiner Militärbau zur Aufnahme einer Besatzung, vielleicht aber auch partiell als Unterkunftsmöglichkeit auch für einzelne Reisende. Funde, die die Datierung ins 19. Jahrhundert oder die vorgeschlagene Funktion der Festung erhärten könnten, liegen nicht vor.

² W. Kleiss, Qadjarische Festungen in Nord- und Zentraliran, AMI 24, 1991, 269 ff.

Wolfram Kleiss
Deutsches Archäologisches Institut
Abt. Teheran
Podbielskiallee 69-71
14195 Berlin

DIE SAFAVIDISCHE PALASTANLAGE VON TÄDJÄBÄD

(Taf. 70-71)

Eine noch in großen Teilen erhaltene Gartenanlage mit Wasserspielen und Palastgebäuden aus safavidischer Zeit befindet sich in Tädjābād, 20 km südlich von Natanz, an der alten Karawanenroute von Natanz über Murčehkhort nach Isfahan. Diese Route ist weitgehend identisch mit der modernen Asphaltstraße. An ihr liegt auch der ältere Karawanenhaltepunkt Robat-e Sang. Tädjābād liegt aber auch am sogenannten safavidischen Königsweg (Abb. 1a), der Isfahan direkt mit den safavidischen Schlössern am Kaspischen Meer verbindet, der die inneriranischen Steppen und Wüsten durchquert und an dem mehrere safavidische Schlösser stehen¹, meist in der Nachbarschaft eines Karavanseils. Dieser Weg ist in der „Carte de Perse“

von G. del Isle (Paris 1724) angegeben und Tädjābād dürfte in Tangeba, Maisons de Plaisance, wiederzuerkennen sein. Es wäre nach Rie, Dombi, Serehan und Vushang die 5. Station von Isfahan aus (Abb. 1b).

Tädjābād gehört zur Umgebung von Natanz, das selbst etwas abseits des Königsweges liegt, aber mit dem benachbarten, 18 km nordwestlich der Stadt gelegenen, safavidischen Schloß Abbasabad/Natanz² und dem unmittelbar westlich

¹ W. Kleiss, Die safavidischen Schlösser in der Wüste östlich des Großen Salzsees (Abbasabad/Siah Kuh und Sefid Ab), AMI 13, 1980, 179 ff.

² W. Kleiss, Schlösser und Herrnsitze auf dem Lande aus safavidischer und qadjarischer Zeit, AMI 20, 1987, 345 ff.

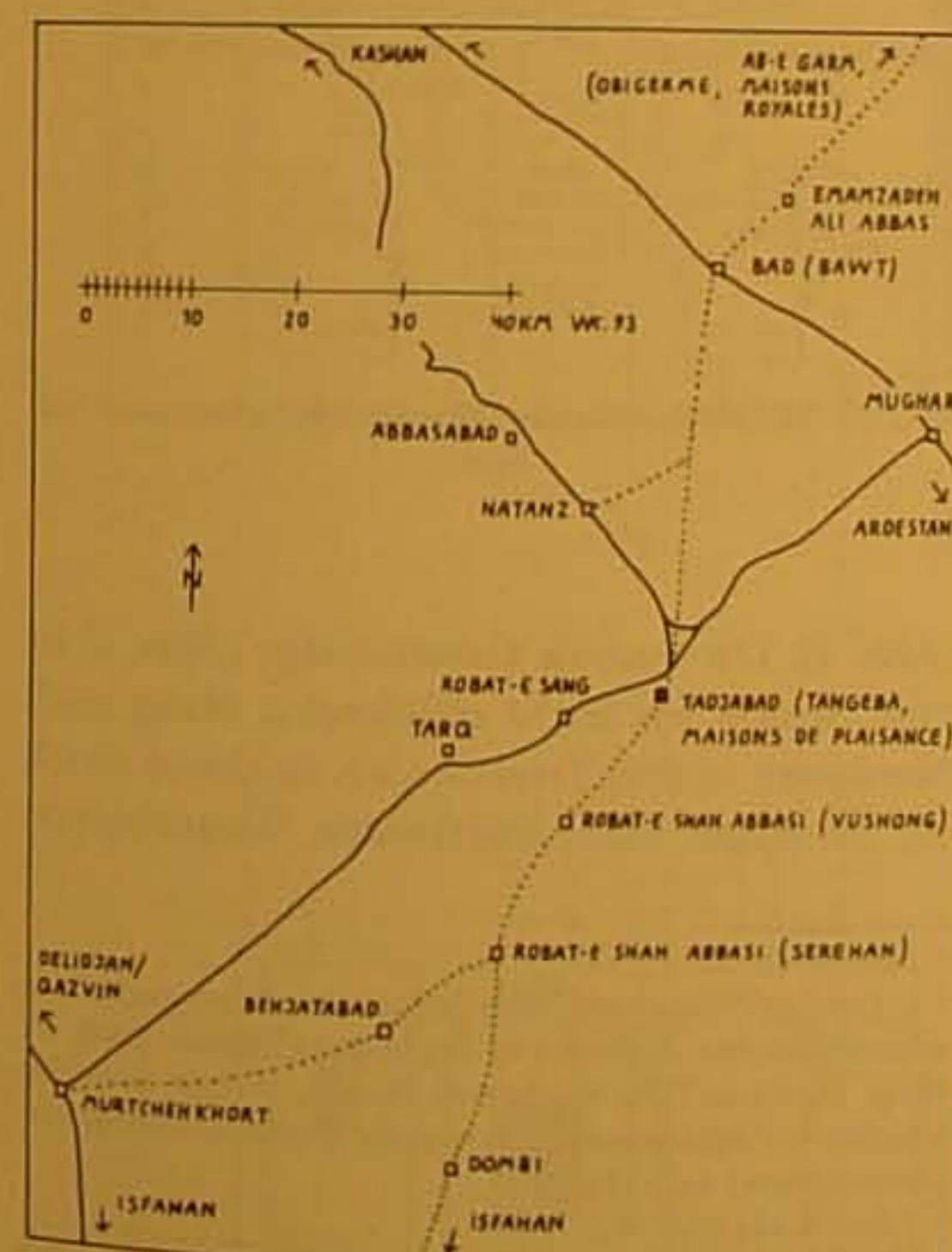


Abb. 1a+b. Lage von Tädjābād am safavidischen Königsweg von Isfahan an die Küste des Kaspischen Meeres

der Stadt auf einem schroffen Felsen stehenden Gonbad Baz³ – einem turmartigen Jagdpavillon – wohl zum weiteren Bereich safavidischer königlicher Anlagen längs dieses Weges von Isfahan nach Farahabad am Kaspischen Meer zu rechnen ist.

Tädjābād ist bereits von dem italienischen Reisenden Pietro della Valle 1618 beschrieben worden, sowohl das Schloß als auch die Gartenanlage mit den Wasserspielen⁴. I. Luschey-Schmeisser hat einen von J.P. Jaekkh gefertigten Plan der zentralen Gartenachse und der Ansichten des Schlosses vorgelegt⁵.

Der Gesamtkomplex von Tädjābād (Taf. 70,1), das in einer sanft nach Osten abfallenden Talbene in +1620 m ü.N.N. liegt, umfaßt im wesentlichen 3 Gebäude und Wirtschaftsgebäude jüngerer Datums, die – wie auch die drei ursprünglichen Bauten – sich in verfallendem Zustand befinden. Die Gesamtanlage⁶, ein gedrungenes Rechteck, ist ummauert und enthält Gartenanlagen, Baumplantagen und Felder

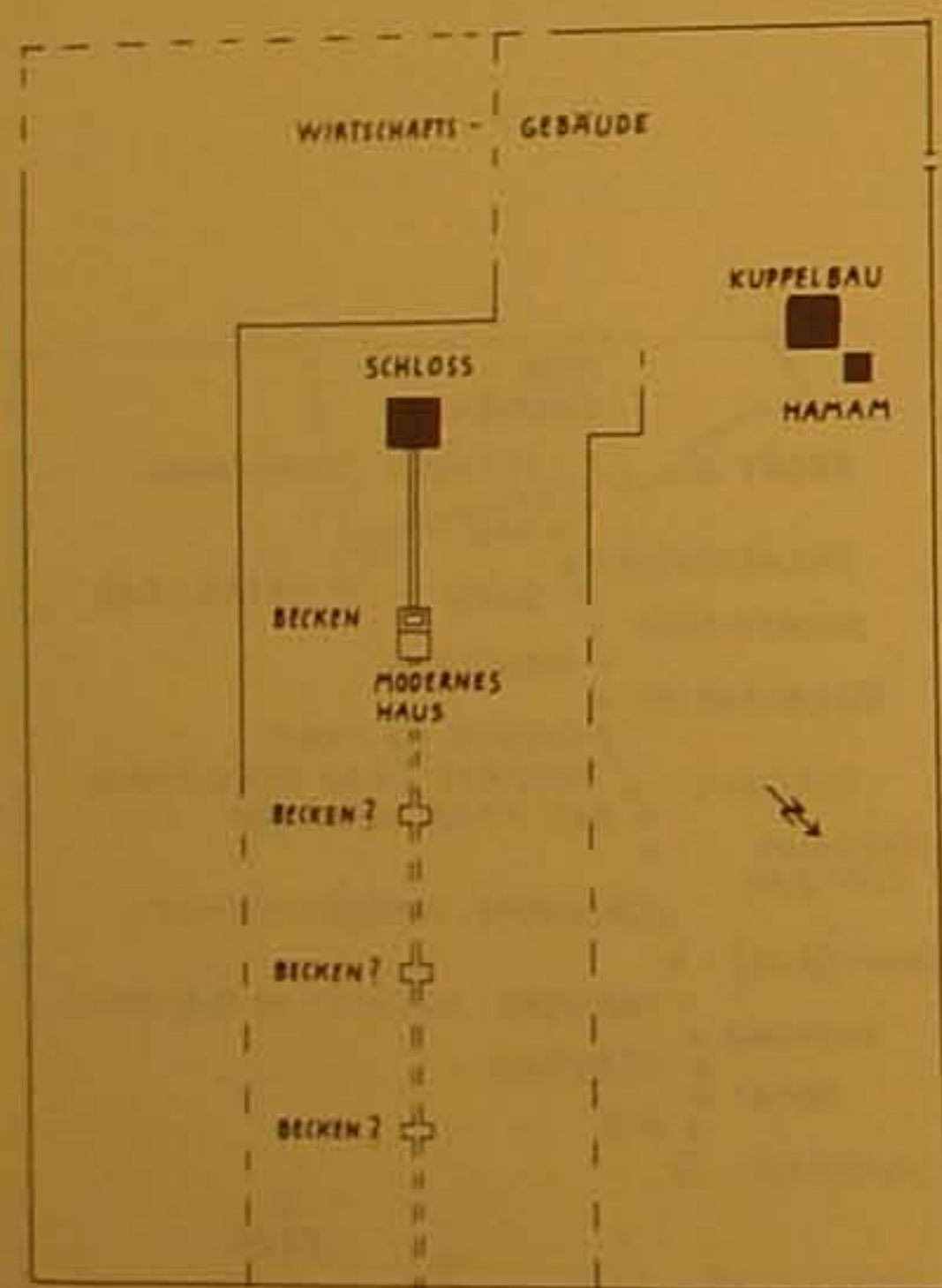


Abb. 2. Tädjābād, unmaßstäbliche Lageskizze der Gesamtanlage

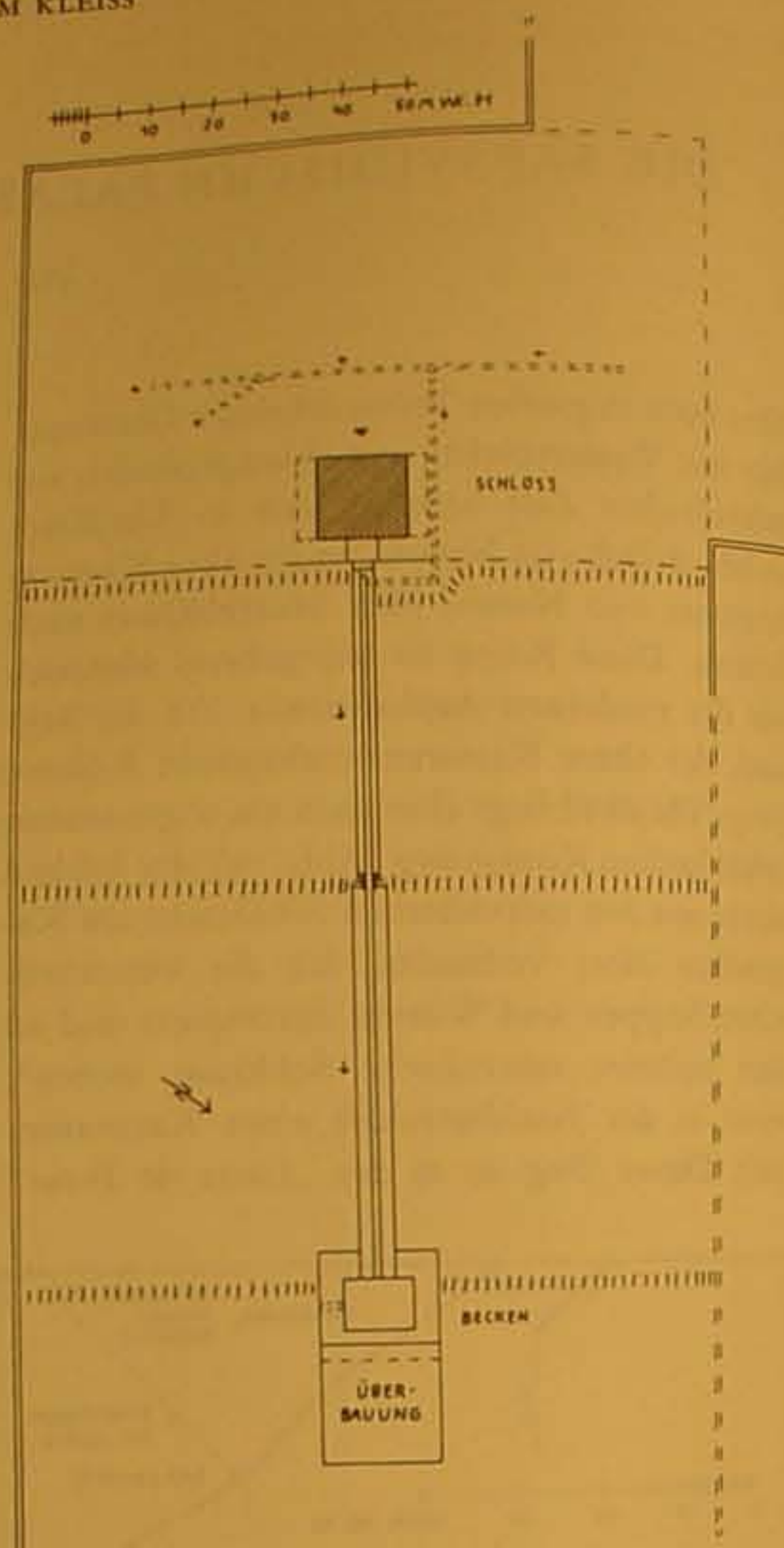


Abb. 3. Tädjābād, Zentrale Gartenanlage, erhaltener Teil, Plan

(Abb. 2). Die zentrale Gartenanlage (Abb. 3) ist vom Schloß am leicht abfallenden Hang nach Nordosten in drei Terrassen bis zu einem durch ein modernes Haus überbauten Wasserbecken

³ Ebenda 365 f.

⁴ I. Luschey-Schmeisser, *Nachleben und Wiederaufnahme achämenidischer Elemente in der späteren Kunst Irans* in: Hrsg. H. Koch/D.N. Mackenzie, *Kunst, Kultur und Geschichte der Achämenidenzeit und ihr Fortleben* = AMI Ergänzungsband 10, 1983, 284.

⁵ Ebenda 282 und 283.

⁶ Die Gebäude und die Gartenanlagen wurden am 14. 5. 1991 aufgenommen.

auf 100 m Länge erhalten, aber sie wird sich nach Nordosten weiter erstreckt haben, wahrscheinlich mit drei weiteren Wasserbecken. Die einzelnen Gartenterrassen sind planiert, in ihrer Mitte verläuft ein durch Steinplatten gefaßter Wasserkanal, der am Schloß seitlich durch einen Wassergraben gespeist wird (Taf. 70,2).

Auf halber Entfernung zwischen Schloß und Wasserbecken bildet eine Steinkaskade (Taf. 70,3) den Übergang zur tieferen Gelände-

stufe. Der Kanal ist völlig mit Erde zugeschwemmt (Taf. 71,1). Das Wasserbecken hat Abmessungen von 10 m Länge und 7,50 m Breite und bis zu 4 m breite, terrassenartige Steinränder (Abb. 3). Die Steine tragen mehrfach ein und dasselbe Steinmetzzeichen (Abb. 4). Das Becken ist größer als der äußere Schloßumfang.

Die Wassergräben südwestlich des Schlosses, also vor dessen Haupteingang, werden jüngerer Datums sein und bewässern die teilweise immer noch landwirtschaftlich genutzten Gartenanlagen.

Das SCHLOSS (Taf. 72,2) ist in seinem Umfang relativ klein und eher nur als Pavillon zu bezeichnen, ursprünglich mit 6,90 m Höhe eingeschossig mit jüngerem Dachaufbau (Abb. 5). Es ist als Zentralbau zu verstehen, mit einem oktagonalen Mittelraum von 5,25 m Durchmesser



Abb. 4. Tädjābād, Steinmetzzeichen an den Kanal- und Beckenwänden

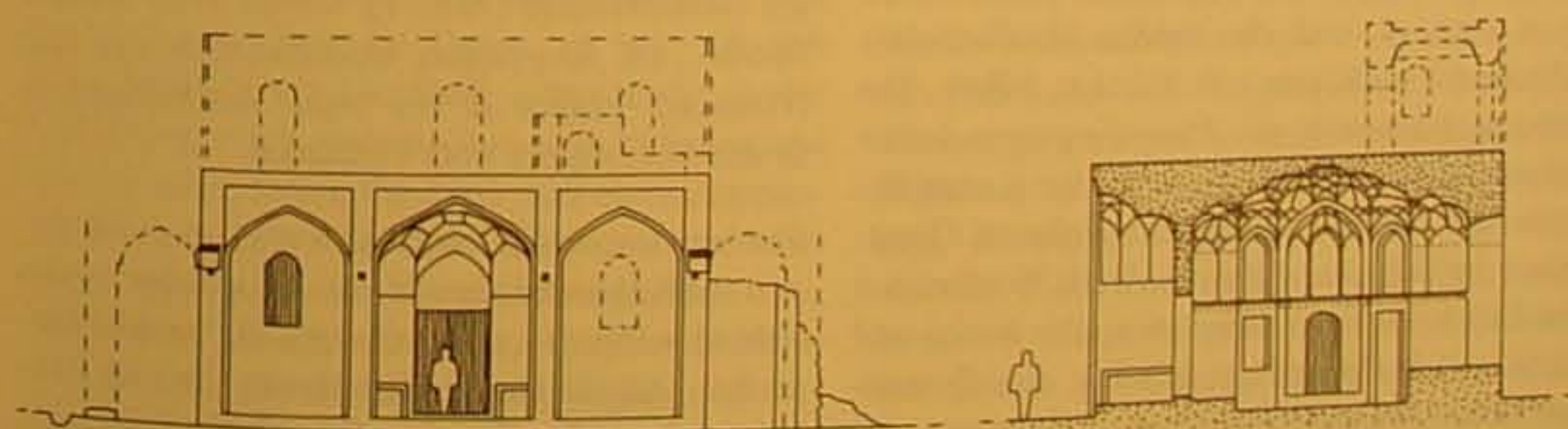
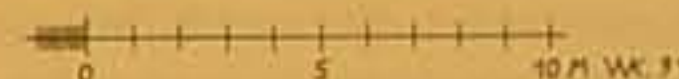
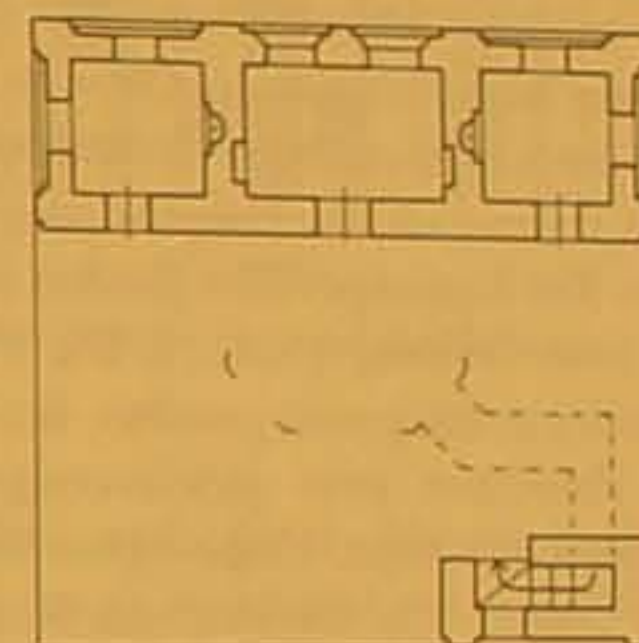
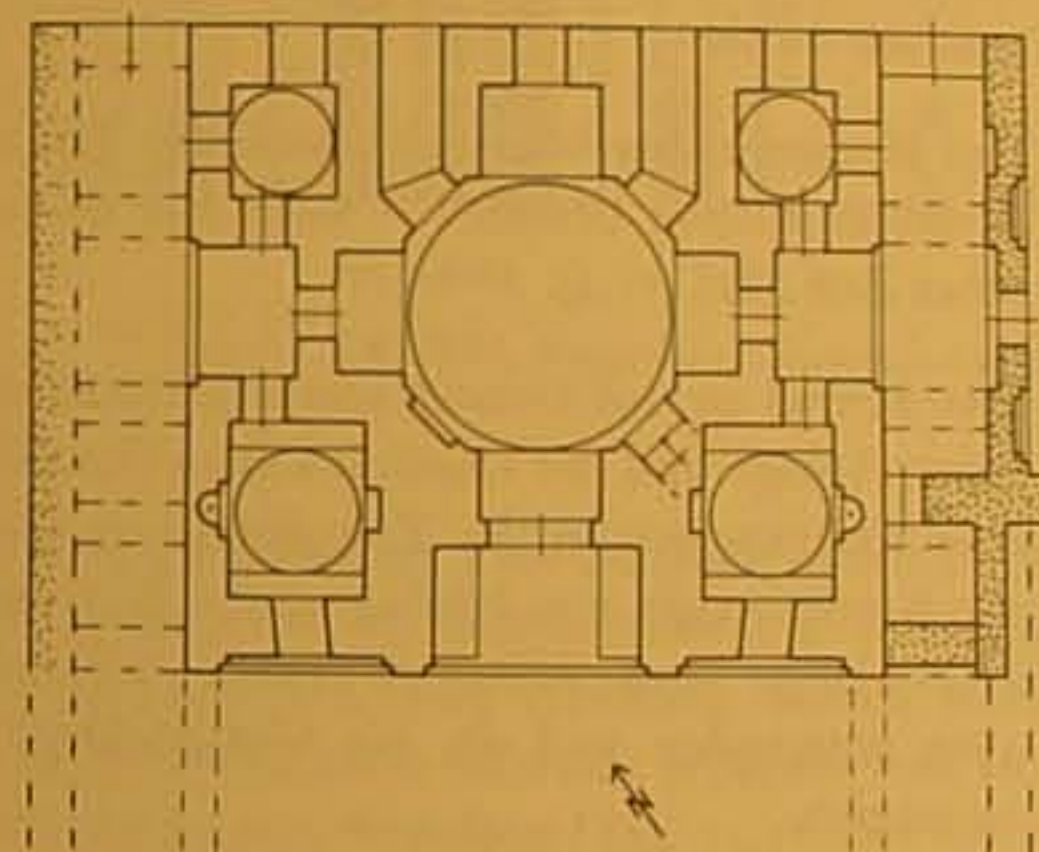


Abb. 5. Tädjābād, Schloß, Grundriß vom Erdgeschoß und Dachaufbau, Längsschnitt und Ansicht der Südwestfront

und 6,60 m Höhe. Der Raum ist in der Längs- und in der Querachse durch iwanartige Nischen betont, die kürzeren vier Seiten des Oktogons bilden die zwei abgewinkelten Ausgänge in den Garten, eine flache Nische im Westen und den Treppenaufgang auf das Dach im Süden.

Der Zentralraum wird von einem sehr reichen Sternengewölbe in mehrfarbig angelegtem Stuckschnitt überwölbt. Auf kunsthistorische Einzelheiten und seine Bedeutung in der safavidischen Kunst wird I. Luschey-Schmeisser eingehen (siehe Beitrag Luschey-Schmeisser). Der eingeschossige Zentralraum ist, wie allgemein in der safavidischen Architektur verbreitet, durch übereinandergestellte Nischen gegliedert (Abb. 3, Schnitt). Die rückwärtige Nordost-Nische ist mit 1 m gegenüber den drei anderen Raumnischen betont erhöht und nur ein Fenster, keine Tür, öffnet sich zum Garten hin.

Der Zentralraum wird von einem Hof südwestlich vor dem Gebäude über einen iwanartigen Eingang betreten (Abb. 5). Die Tür, breiter als die anderen Öffnungen im Zentralraum, erweist diesen Zugang als den Haupteingang in das Gebäude. Ein Rippengewölbe gliedert die spitzbogige Iwan-Öffnung (Abb. 5). Die Fassade des Gebäudes ist dreigeteilt gestaltet, den Eingangsiwan flankieren zwei gleichwertige, spitzbogige, flache Nischen. Ursprünglich hatten beide je ein Fenster, die südwestliche Nische wurde aber baulich verändert.

In den vier Ecken des im Äußeren $13,50 \times 12,40$ m messenden Bauwerkes befinden sich vier Zimmer, von denen die beiden den Haupteingang flankierenden jeweils Größen von $3,40 \times 2,60$ m und die beiden nordöstlichen Zimmer jeweils von $2,15 \times 2,00$ m haben. Die Räume beiderseits des Haupteinganges haben je eine kleine Wandnische und eine Kamin-Nische, sie sind die einzigen beheizbaren Gemächer des Schlosses (Abb. 5). Nach Nordwesten und nach Südosten öffneten $2,50$ m breite und $2,00$ m tiefe, iwanartige Nischen den Zentralraum an den ursprünglichen Außenseiten des Schlosses. Auf beiden Seiten wurden in einer

jüngeren Bauphase je ein Korridor oder Umgang angebaut. Von diesen Umgängen sind im Nordwesten nur noch Mauerspuren im Boden und die Ansätze von Gewölbegurten (Taf. 71,2) an der ursprünglichen Außenfront sichtbar. Im Südwesten sind ebenfalls Reste der Gewölbeansätze sichtbar, doch sind durch offenbar noch jüngere Baumaßnahmen einer 3. Bauphase (Taf. 72,1) die ursprünglichen baulichen Gegebenheiten sehr stark gestört und zudem der Erhaltungszustand sehr gering.

Da an der nordwestlichen wie auch an der südöstlichen Ecke des ursprünglichen Bauwerks Gewölbeansätze (Abb. 5) sichtbar sind, kann wohl mit dem Säulenvorhof südwestlich vor dem Gebäude in einer jüngeren Bauphase gerechnet werden. Architektonische Reste davon, etwa Basen, Säulen und Kapitelle, sind aber nicht bekannt. Der $3,60$ m hohe Dachaufbau muß auf Grund seiner Fensterformen als jüngerer Aufbau aus qadjarischer Zeit (Taf. 71,3) angesehen werden.

Der Haupteingang hat noch eine ältere Tür mit Metallbeschlägen bewahrt – wohl aus qadjarischer Zeit (Taf. 71,4).

Das Schloß ist auf Grund seiner architektonischen Anlage und der Qualität seiner Gewölbeausschmückungen in der Zeit der Einrichtung des Königsweges von Isfahan an das Kaspische Meer durch Shah Abbas I. (1588–1629) nach 1600 entstanden und als ein königlicher Bau zu werten.

Außerhalb der zentralen Gartenanlage von Tadjäbād, aber im Bereich der einst ummauerten Gesamtanlage (Abb. 2), stehen zwei weitere Bauten, ein Kuppelbau und daneben ein Bad (Hamam) – beide in der Nähe des Einganges in den Schloßpark von Tadjäbād.

Der KUPPELBAU ist mit $14,50 \times 13,40$ m an seinen Außenkanten jeweils um 1 m größer als das Schloß selbst ($13,50 \times 12,40$ m). Er ist ein Zentralbau, der ein lateinisches Kreuz mit vier Eckräumen umschreibt. Im Grundriß ähnelt der Bau Kirchengrundrissen der Renaissance aus

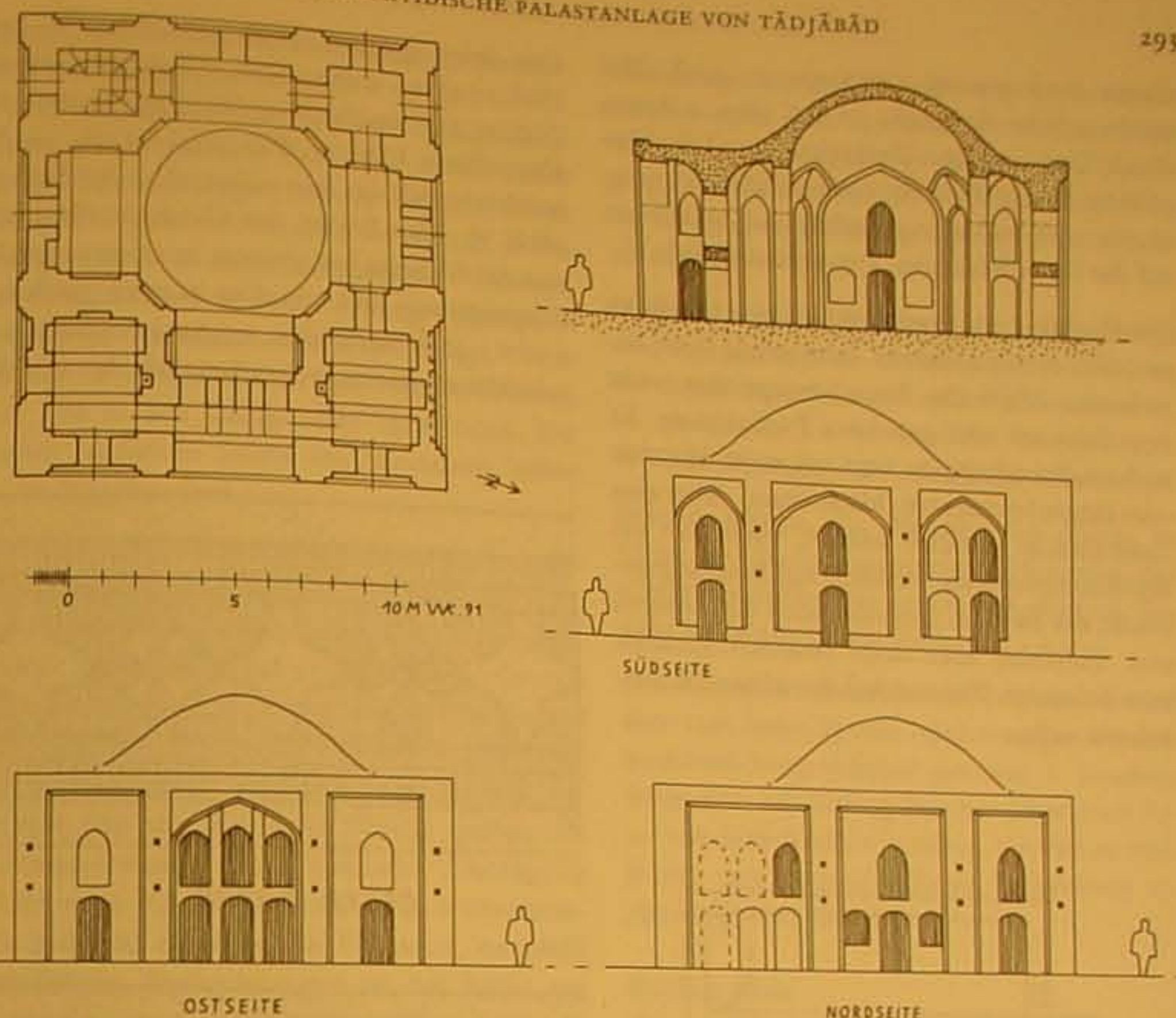


Abb. 6. Tadjäbād, Kuppelbau, Grundriß, Längsschnitt, Ansichten der Ost-, Süd- und der Nordseite

dem 16. Jahrhundert. Das Gebäude ist erheblich beschädigt, wie der Schloßbau aus gebrannten Ziegeln ($21/21/5,5$ cm) errichtet, baulich stark verändert und auch teilweise repariert und bereits wieder neu demoliert (Taf. 73,1). Der Kuppelraum hat einen Umfang von 6 auf 6 m und eine Höhe von $7,50$ (Abb. 6), die Ecken sind abgeschrägt und enthalten flache Nischen. Die Hauptfassade liegt im Osten, sie ist – ähnlich dem Schloß von Tadjäbād – dreigeteilt, in der Mitte liegt ein $3,70$ m breiter, $4,80$ m hoher und $2,20$ m tiefer Iwan, flankiert von einer Lisenenarchitektur mit zentralen Öffnungen und darüber angeordneten Blendnischen. Auch hier wird eine zweigeschossige Außenarchitektur angedeutet, die der Eingeschossigkeit der Innenräume nicht entspricht. Die Fassade erreicht eine Höhe von $5,70$ m (Taf. 73,2). Alle vier Au-

ßenfassaden sind durch Lisenen gegliedert (Taf. 73,3; 75,1), wenn auch unregelmäßig und nicht übereinstimmend (Abb. 6).

Man betritt den Kuppelbau durch den Eingangsiwan (Taf. 74,1) und durch drei Durchgänge, über denen drei Fenster axial angeordnet waren, von denen aber die beiden äußeren in Form von Blendnischen später vermauert wurden (Taf. 74,2). Vom Eingangsiwan führt je eine Tür in $3,30 \times 2,50$ m messende Eckräume, deren Wände durch Nischen und Lisenen gegliedert sind, die durch Tonnengewölbe gedeckt sind und die Kaminischen aufweisen. Die Kreuzarme des Zentralraumes sind unterschiedlich tief. Die in der Längsachse haben eine Tiefe von je $2,10$ m, die in der Querachse eine von je $2,50$ m (Abb. 6). Die beiden westlichen Eck-

räume sind jeweils $2,40 \times 2,10$ m groß. Der nordwestliche Eckraum ist auf allen 4 Seiten durch Türen mit dem Zentralraum und der Umgebung verbunden; der südwestliche Eckraum ist nur von außen zugänglich und enthält ein auf das Dach führendes Treppenhaus (Abb. 6).

Die Funktion des stark beschädigten Gebäudes ist leider durch keinerlei Ausstattungsreste angedeutet. Allein das Raumkonzept aber weist dem Bauwerk eine gehobene Funktion zu. Es ist kein Sakralbau, da man bei einer Moschee oder einem Imamzadeh (Mausoleum) sicher eine Gebetsnische erwarten könnte, wohl eher ein Repräsentationsbau, vielleicht ein Empfangsgebäude, das zwar im Gesamtbereich der Anlagen von Tadjäbād, aber doch räumlich getrennt vom intimeren Wohnschloß mit seinen Gartenanlagen steht.

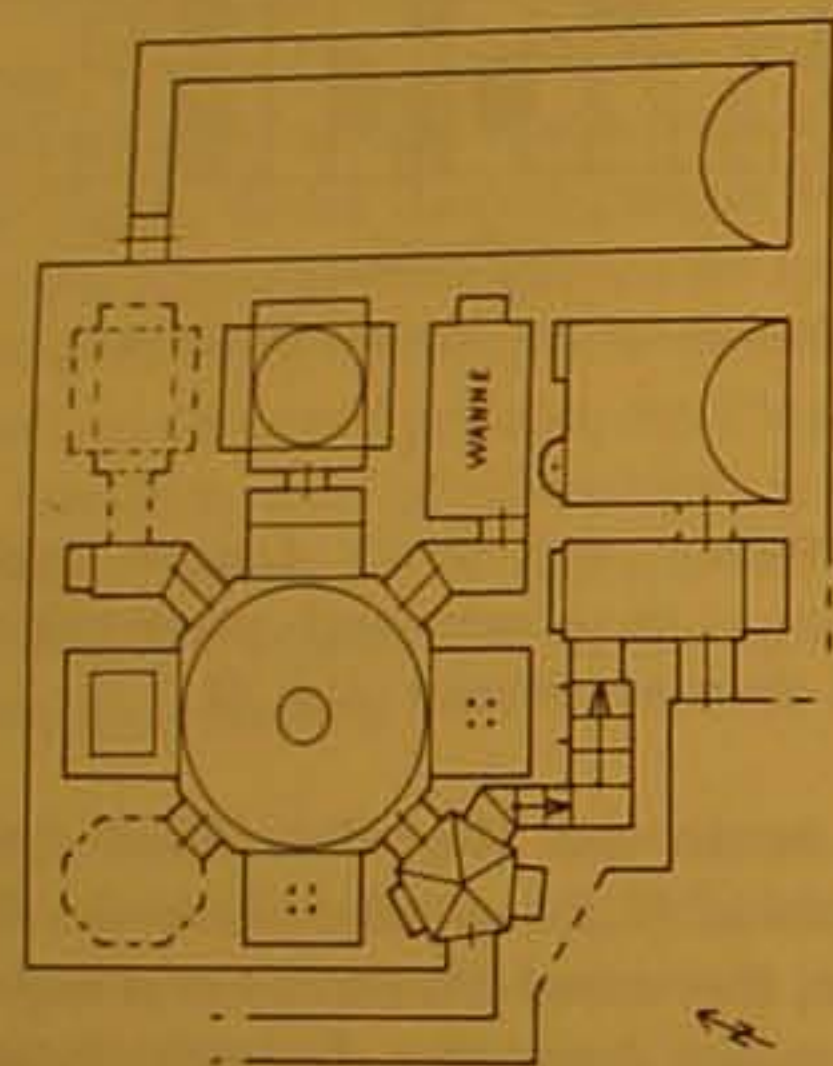
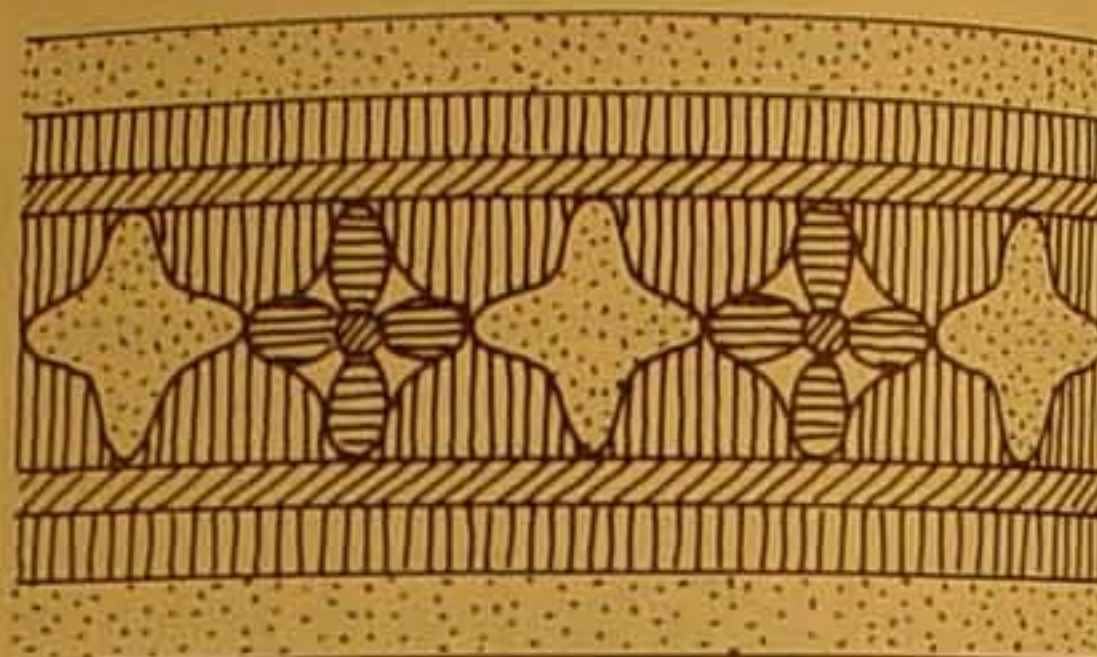
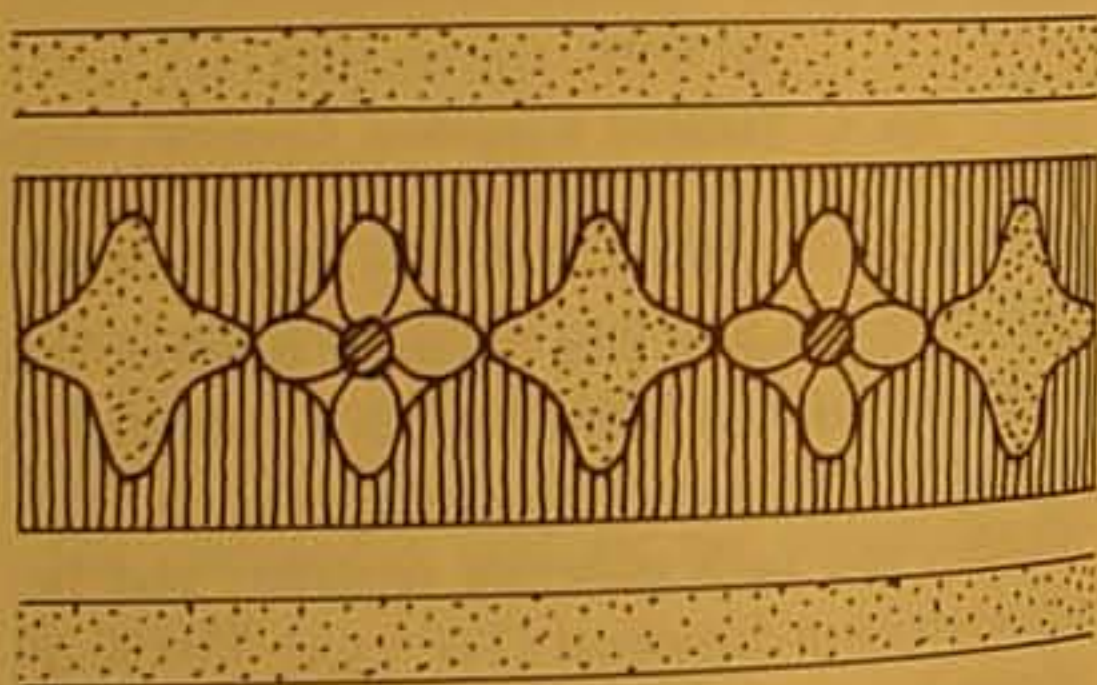


Abb. 7. Tadjäbād, Badegebäude, Grundriß und Nord-Süd-Schnitt durch den Zentralraum

Das dritte größere, noch erhaltene Gebäude (Taf. 75,2) – wenn auch erheblich zerstört (Taf. 75,3) – ist das BAD (HAMAM), unweit des Kuppelbaus (Abb. 2. Taf. 75,4). Auch hierbei handelt es sich um eine aufwendige Architektur (Abb. 7). Man betritt das Gebäude ebenerdig von der Südseite her, gelangt in einen schmalen Eingangsraum und von dort in einen größeren, $4,30 \times 3,40$ m messenden, tonnengewölbten und beheizbaren Raum, wahrscheinlich den Anklei-



OBERE BORTE



UNTERE BORTE

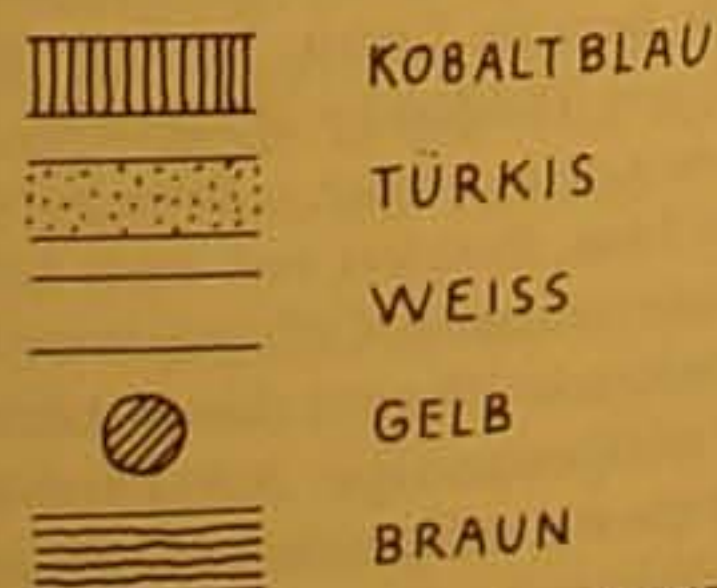


Abb. 8. Tadjäbād, Badegebäude, rekonstruierte Kachelborten

deraum, der bis auf die Grundmauern zerstört ist. Vom Eingangsraum ($3,30 \times 1,80$ m) führen 9 abgewinkelte Stufen in das Badegebäude hinab, das mit seinem Fußboden $1,80$ m tiefer als das Umland liegt (Abb. 7, Schnitt). Diese zweimal abgewinkelte, $0,75$ bis $1,20$ m breite Treppe führt in einen fünfeckigen Vorraum, von dem aus nach Westen ein Gang – allmählich ansteigend – wieder ins Freie führt. Nach Norden führt aus diesem fünfeckigen Vorraum eine Tür in den oktogonalen Hauptraum. Die beiden restlichen Seiten des Vorraumes haben flache Wandnischen.

Der Hauptraum des Badegebäudes hat vier nischenartige Raumerweiterungen und vier Türräume. Der kuppelbedeckte Zentralraum ist $5,10 \times 5,10$ m weit und bis zum kreisrunden Oberlicht in der Kuppel 5 m hoch. Die Fußböden der südöstlichen und der südwestlichen Raumerweiterung sind beheizbar, die nordwestliche Nische enthält die Kaltwasserwanne. Der westliche Durchgang führte vom Kuppelraum in einen wahrscheinlich gedrückt oktogonalen Eckraum, jedenfalls berechtigen Beobachtungen an der Ruine zur Annahme einer solchen Raumform (Abb. 7). Der südöstliche Durchgang führt vom Kuppelraum in eine raumausfüllende, $3,60 \times 2,00$ m große Wanne, die beheizbar war, also das

Warmbad darstellte. Ob ein weiterer, in seinen Abmessungen von $2,30 \times 1,50$ m rekonstruierbarer Raum, zu dem der nordöstliche Durchgang vom Zentralraum führte, ebenfalls beheizbar war und eine Wanne enthielt, ist nicht mehr erkennbar.

Schließlich ist der Hauptbaderaum der Anlage von $2,30$ auf $2,50$ m Abmessungen der Wanne, der durch flache Nischen räumlich erweitert ist, zu erwähnen. Er ist von der nordöstlichen Raumerweiterung des Zentralraumes betretbar.

Beheizt wurden die Wannen von einem im Osten des Bades angrenzenden Heizgang, der tonnenüberwölbt war und seinen einzigen Zugang im Norden hatte (Abb. 7).

Die Räume des Bades waren verputzt, es sind aber 1991 keine Spuren einer etwaigen Kachel- oder Mosaikausstattung sichtbar gewesen. I. Luschey-Schmeisser hat Anfang der 70er Jahre noch Reste von Wandkacheln gesehen, die sich zu zwei Borten mit unterschiedlicher Farbgebung ergänzen lassen (Abb. 8).

Wolfram Kleiss
Deutsches Archäologisches Institut
Abt. Teheran
Podbielskiallee 69-71
14195 Berlin

TĀDJĀBĀD, EIN LÄNDLICHES PALAIS VON SHĀH 'ABBĀS I.

(Taf. 72, 5; 76-96)

In memoriam Heinz Luschey

Weisheitsbaum an Baum zypresseragend
Heben Äpfel goldner Zierd empor,
Lebensbäume breite Schatten schlagend
Decken Blumensitz und Kräuterflor.

Goethe/West-östlicher Divan: Chuld Nameh (Buch des Paradieses)

| | | | | | |
|---------|---|-----|---------|--|-----|
| 1 | Einleitung | 298 | 2.3 | Dekorationen der Spitzbögen | 310 |
| 2 | Wand- und Gewölbedekoration des Palais von Tādjābād | 299 | 2.3.1 | Spitzgurtbogen im Süden | 310 |
| 2.1 | Eingangs-Ivān | 299 | 2.3.2 | Spitzbögen über den drei Ivānen | 310 |
| 2.2 | Wanddekoration des Kuppelsaales | 300 | 2.4 | Dekorationen des Kuppelgewölbes | 310 |
| 2.2.1 | Nische mit verschiedenen Tier- und Orna- mentfeldern | 301 | 2.4.1 | Unterer Formenring | 311 |
| 2.2.1.1 | Feld mit fliehenden Hasen und Gegenfeld | 301 | 2.4.2 | Mittlerer Formenring | 311 |
| 2.2.1.2 | Simurgh-Löwe-Feld | 302 | 2.4.3 | Oberer Formenring | 311 |
| 2.2.1.3 | Erstes Ornamentfeld | 303 | 3 | Vergleiche mit der Innendekoration anderer königlicher Bauten | 312 |
| 2.2.1.4 | Erstes Pfauenfeld | 303 | 3.1 | Tierdekor | 313 |
| 2.2.1.5 | Leeres Mittelfeld | 304 | 3.1.1 | Simurghe | 313 |
| 2.2.1.6 | Zweites Pfauenfeld | 304 | 3.1.2 | Löwen | 314 |
| 2.2.1.7 | Zweites Ornamentfeld | 304 | 3.1.3 | Andere Huftiere | 315 |
| 2.2.1.8 | Zweites Simurgh-Löwe-Feld | 304 | 3.1.4 | Pfau als Paradiessymbol | 316 |
| 2.2.2 | Nische mit antithetischen Simurghen und Gegenfeld | 305 | 3.1.5 | Andere Vögel | 316 |
| 2.2.3 | Nord-Ivān | 305 | 3.2 | Ornamentdekor | 317 |
| 2.2.3.1 | Erstes schmales Ornamentfeld und Gegen- feld | 306 | 3.2.1 | Vasen- und Medaillonformen | 317 |
| 2.2.3.2 | Wolkenbandfeld und Gegenfeld | 306 | 3.2.2 | Grosse überkreuzte Blätter | 317 |
| 2.2.3.3 | Vasen- und Wolkenbandfeld | 307 | 3.2.3 | Wolkenbänder | 318 |
| 2.2.4 | Nische mit fliehenden Hasen | 307 | 3.2.4 | Dekor auf Spitzgurtbogen | 318 |
| 2.2.5 | Ost-Ivān | 307 | 3.2.5 | Geometrischer Dekor auf Spitzbögen | 319 |
| 2.2.5.1 | Ornamentfeld und Gegenfeld | 307 | 3.2.6 | Gewölbedekor | 320 |
| 2.2.5.2 | Pfauenfeld und Gegenfeld | 308 | 3.2.6.1 | Nāyīn / Ivān | 321 |
| 2.2.5.3 | Wolkenbandornamentfelder | 309 | 3.2.6.2 | Nāyīn / Kuppelsaal | 321 |
| 2.2.5.4 | Nische mit antithetischen Simurghen und Gegennische | 309 | 3.2.6.3 | Nāyīn/kleiner oberer Raum | 321 |
| | | | 3.2.6.4 | Museum Philadelphia / Kuppel | 321 |
| | | | 3.2.6.5 | 'Ālī Qāpū / Musiksaal | 321 |
| | | | 3.2.6.6 | Čehel Sotūn / Empfangssaal | 322 |
| | | | 4 | Schlußzusammenfassung | 322 |

1 EINLEITUNG

Die Reiseberichte aus dem 17. Jahrhundert sind eine unerschöpfliche Quelle für Leben und Wirken im Safaviden-Reich. Folgen wir zunächst Engelbert Kaempfer¹ beim Aufbruch des Shāhs (Suleimān) in sein Sommerlager:

Ein Austritt dritter Art vollzieht sich mit größter Feierlichkeit beim Aufbruch ins Jeilaq oder Sommerlager, nach den Gefilden Māzandarāns... Unterwegs pflegt der Shah in den Lustorten zu rasten, die sein Ahnherr [‘Abbās I.] auf der Strasse von Isfahān nach Māzandarān hat anlegen lassen, ungefähr nach jeweils vier oder fünf Parasangen [24–30 km]. Diese Rastplätze sind mit Mauern umgeben, von Wassergräben durchzogen und mit Bädern, Taubenschlägen und Lustschlösschen so reizend ausgestattet, dass der Herrscher bequem mit seinem ganzen Hofstaat darin übernachten kann.

Eine weitere Reisebemerkung von Engelbert Kaempfer² läßt uns aufhorchen und feststellen, daß er damit nur das Anwesen von Tādjābād gemeint haben könne. Sein Weg führte vom Kaspischen Meer über Qazvīn, Qom, Kāshān und Natānz Richtung Isfahān. Am 26. März 1684 notiert er:

3 Meilen³ von Natanz links lagen in einer kleinen Ebene schöne Gärten und Häuser und unweit davon ein königlicher Garten, wie wir ihn noch nicht schöner in Persien gesehen haben, wegen des herrlichen Wassergangs, welcher durch ein steinernes Pflaster und innenhin und tiefer abfloß. In der Mitte des Gartens ein hohes, langes Haus. Der Garten war ungefähr 130 Schritt breit. Er besteht aus fruchtbaren Bäumen und Blumenstauden, die durch und durch mit hohen Platanen mit 8 Schritt Zwischenraum geschmückt sind. Das Wasser fließt in dem Gange und stürzt neben den Treppen auf bunte eingefasste Steine. In der Mitte war eine springende Wasserkunst. Das grosse Haus hinten hatte zur Rechten ausserhalb der Mauern noch eine Badstube...

Die früheste Erwähnung des Palais mit seiner großartigen Gartenanlage ist in Pietro Della Valles Reiß-Beschreibung⁴ zu finden, in der der Name Tagiabad genannt wird und das Datum seines Besuchs, der 23. Januar 1618. Damit haben wir eine wirklich authentische Quelle und einen Endpunkt für die Datierung dieses Kron-gutes. Pietro Della Valle schreibt in seinem 4. Sendschreiben:

.../bin ich Freytags Abends / den 19. Jan. dieses gegenwärtigen 1618. Jahrs von Hisphahan aufgebrochen /... [Seine Reise ging zum Kaspischen Meer] (S. 73). Diesen Tag hielt

ich mit meiner Maani, auf halbem Weg / in einem Garten / der dem König zugehörte / und an der Landsträß lag / Tagiabad, das ist / die Säule der Kron genandt / meine Mittag=Mahlzeit. Oberhalb deß Thors ist ein kleines Lust=Häußlein / eben auf die Art / wie dasjenige / über dem Thor deß Königlichen Pallasts zu Hisphahan, welches ich euch droben beschrieben habe / gebaut. Dieses Garten=Häuß aber ist viel kleiner / nicht so schön / und kostbar. Bey dieser Gelegenheit sage ich ein=für allemal / daß alle Königliche Lust=Häuser / so viel ich derselben noch zur Zeit gesehen habe / auf einerley Weise gebaut / und außgezieret seyn. Nehmlich / daß sie nicht gar groß seyen / und viel / aber sehr kleine / und von allen Seiten offene Gemächer / samt vielen Thüren haben. Das Estrich / und die Wände / sind inwendig mit Gold und schönen Gemälden / von allerley annehmlichen Farben / jedoch wegen Ungeschicklichkeit der Mahler / ohne Kunst und Ordnung gezieret. Im übrigen hatte der Garten einen grossen Überfluss an Bäumen und Früchten; Weiters aber sahe ich nichts schönes / noch sonderliches darinnen / als einen langen Gang / welcher sich von dem Hauß an / biß zu End deß Gartens erstreckte. Dieser Gang war / wie alle andere / so ich in deß Königs Gärten gesehen habe / auf beyden Seiten mit Cypressen=Bäumen besetzt / und mit Steinen gepflastert; mitten hindurch aber lieff ein grosser Bach / welcher an unterschiedlichen Orten schöne Fischweyher / und zwischen denen zu diesem Ende auf unterschiedliche Weise außgehauenen Steinen / über welche das Wasser nicht auf der Ebene fort / sondern sprunghaft lieffe / angenehme Wasserfälle / und ein liebliches Geräusch machte“.

Diese eindrucksvolle Beschreibung, die sich auf das Wesentliche der Anlage beschränkt, ist die wichtigste Aussage über Tādjābād. Da Pietro Della Valle von der Residenzstadt Isfahān mit seinen großen Bauvorhaben und Gartenanlagen kam, bot ihm Tādjābād nichts Besonderes mehr, daher seine Kritik – anders als die liebevolle Beschreibung Engelbert Kaempfers, der vom Norden, vom Kaspischen Meer her anreiste, bevor er Isfahān sah.

¹ E. Kaempfer, Am Hofe des persischen Großkönigs 1684–1685, hrsg. von W. Hinz (1977), 242 ff.; W. Kleiss, Tādjābād, in diesem Band, Abb. 1b.

² K. Meyer-Lemgo, Die Reisetagebücher Engelbert Kaempfers (1968) 82.

³ 3 Meilen sind etwa 21 km (1 Meile=etwa 7,1 km=7420,438 m) (frdl. Mitteilung von H. Gaube).

⁴ Petri (Pietro) Della Valle, Reiß-Beschreibung... Genff M.DC.LXXIV, 68.71.73 f. Vgl. E. Galdieri, L'acqua n'ell antico aspetto di Isfahan attraverso le pitture parietali degli ultimi due secoli in: Gururājamañjarikā, Studi in Onore di Giuseppe Tucci=Istituto Universitario Orientale, Seminario di Studi Asiatici, Series Minor I (Napoli 1974).

Pietro Della Valles Bewunderung galt dem Palast von ‘Ālī Qāpū: „mit Gold und köstlichen Gemälden gezierten“ Wänden. Diese sehr lebendige Schilderung soll folgen, wenn wir ver-

suchen, den Innendekor von Tādjābād, wie er einst gewesen, anschaulich zu machen. Hiermit soll schon der jetzige traurige Zustand dieses „Lust=Häußlein“ angedeutet werden.

2 DIE WAND- UND GEWÖLBEDEKORATION DES PALAIS VON TĀDJĀBĀD

2.1 DER EINGANGS-ĪVĀN

Auch hier ist der Zerfall auf der Aussen- und Innenseite deutlich, ist ehemalige Pracht in den letzten Resten einer glanzvollen Wand- und Deckenmalerei zu erahnen. Der Īvān, südwestlich sich öffnend, war mit feinem Wand- und Deckenstück geschmückt, wie er von den Palästen von Isfahān her bekannt ist, besonders von ‘Ālī Qāpū, ebenfalls unter Shāh ‘Abbās I. erbaut.

Über einer geweißten Sockelzone beginnen, hier erst im oberen Drittel, die Wandfelder aufzusteigen, um sich mit ihrem Spitzbogen in das Rippengewölbe einzufügen. Es sind je drei Nischen seitlich der Eingangstür gruppiert. Ihr ornamentaler Dekor ist noch in spärlichen Resten zu erkennen. So etwa ist in den Spitzen der Wandfelder eine Art gebundenes Band, eine Schleife, zu bemerken, alle weiteren Formen entziehen sich der Beobachtung. Jedenfalls werden ähnliche Ornamente wie in den Innenraumfeldern des Oktogon anzunehmen sein, so Medaillons, Vasen, Wolkenbänder und weitschwingende Voluten.

Ein wenig mehr ist an einzelnen Teilen zwischen dem Rippengewölbe zu identifizieren: der neunstrahlige Stern und die beiden sieben-eckigen sind mit einem mehrfarbigen Medaillon ausgefüllt, das von Wolkenbändern und Blättern gerahmt wird. Der große Stern ist kobaltblaugrundig und wirkt wie eine Fayence. Oberhalb von diesem sind antithetisch Dreiecksfelder, die dreizackig nach unten hin auslaufen, mit Resten von Vasen, die in je zwei große gebogene Voluten übergehen. Die folgenden Felder lassen noch Fragmente von Kartuschen er-

kennen, wie sie auch ähnlich in dem Kuppelgewölbe des Hauptraumes, dem Oktogon, vorkommen. Sie werden von Blumen und Blattformen umrankt.

Der Gesamteindruck ist der einer hellen Farbigkeit mit wechselnden Kontrasten zu Rotbraun und kräftigem Blau. Rotbraun, hellblau und silbergrau umrandet und dadurch hervorgehoben sind auch die Rippen. Der vermutlich neunzackige Halbsternkreis als Zusammenfassung der Deckenformen am Scheitelpunkt ist verloren, wie auch der große Mittelstern im Oktogon. Das runde Loch im Tympanon über der Tür könnte safavidisch sein, da es auch bei den Palästen in Isfahān mitunter vorkommt. Hier aber wirkt es fremd.

Auf Miniaturen werden Īvāne häufig abgebildet, seltener aber die Gewölbe detailliert gezeichnet. Besonders deutlich und unserem Īvān entsprechend ist die Ausmalung der Rippenzonen in einem Manuskript aus der frühen Regierungszeit Shāh ‘Abbās I. um 1600 (Taf. 76,2)⁵. Blumenranken beleben auch hier die Wandnischen; die umschließenden Bogenfelder sind aus Fayencemosaik wie die Einfassung des Mittelfensters über dem Tor. Dieses und die zwei seitlichen Fenster haben Holzgitterfassungen. So etwa könnte der Eingangs-Īvān von Tādjābād ausgesehen haben.

⁵ E.J. Grube, The Seventeenth-Century Miniatures, The Metropolitan Museum of Art Bulletin, May 1967, 339 ff., Fig. 6.7; R. Ettinghausen, Stylistic Tendencies at the Time of Shāh ‘Abbās, in: Hrsg. R. Holod, Studies on Isfahan, Part II, 603, Iranian Studies, Journal of The Society for Iranian Studies 7, 1974/3–4.

Der Türabschluß war entweder waagrecht wie auf dieser und anderen Miniaturen; er kann aber auch bis zum Scheitelpunkt des gestelzten Bogens hinaufgezogen gewesen sein, wie eine zweite Türfassung des gleichen Gebäudes der Miniatur zeigt, und wie es häufig schon an Timuridischen Bauwerken zu belegen ist⁶. Die

2.2 WANDDEKORATION DES KUPPELSALES

Betreten wir den Kuppelsaal, das Oktogon, vom Eingangs-Ivān aus, mit seinem reichen Sternformengewölbe und Wandfeldern, so muß der Gesamteindruck zur Safavidenzeit in Form und Farbe ungewöhnlich festlich und glanzvoll gewesen sein. Der Grundton ist aus einem warmen hellen Ocker, kombiniert hauptsächlich mit Dunkelrot, einem helleren Rot, mit Blau und einem stumpfen Grün und Silber. Wahrscheinlich war aber auch Gold verwendet worden, und durch die Stuckschnittarbeit glänzten die Wände wie Seidenbrokat. Ehe wir die Felder der Ivān-Einheiten betrachten, von West, Nord und Ost, soll noch einmal Pietro Della Valle⁸ mit seiner Bewunderung über den Innendekor des Palastes von 'Alī Qāpū zu Worte kommen, weil beide ungefähr zeitgleich sind und ähnliche Formen und Farben in der Ausschmückung der Wandflächen haben. Das erste Send-Schreiben aus Hisphahan von 1617 lautet (S. 20):

... Die Schönheit dieses Hauses besteht darinnen / daß alle Wände von oben bis unten an / mit Gold und köstlichen Gemälden von unterschiedliche Farben gezieret seyn / und zwischen dem Gold und den Farben siehet man noch an etlichen Orten an der Wand / welche weiß ist / etliche dunkelgrau Gemälde / welches sehr schön in die Augen fällt; und zwar umb so viel desto mehr / weil die Wand / wo sie weiß / und mit etwas / nicht weiß ich / ob es Gyps / oder eine andere dergleichen Materi / so sie daselbst machen / seyn mag / übertünchet ist / nicht allein dicht und glatt / sondern auch so glänzet ist / daß sie wie weisser Sammet zu sein scheint / auf welcher die dunkelbraune Farb solcher Gemälde zwischen dem glänzenden Gold / und Himmelblauen Lasur / und andern hohen und schimmernden Farben über die massen schön stehet ... Das Gewölbe ist gleichfalls überall mit Gold und Farben überzogen / aber mit so zierlichem Bildwerk / erhabener Arbeit / und ordentlicher verschiedener Abtheilung / daß in Wahrheit nichts schöneres gesehen werden kan / und wol werth ist / daß es auch unsere Italiener selbst nachthun ...

Türen können zwischen Holzrahmen Ornamentfelder tragen, wurden aber auch mit Lackmalerei über einem Holzkern überzogen. Einige zeigen menschliche Darstellungen, in Gartenlandschaften oder in Medaillonformen zwischen Blüten eingebunden.⁷

Die Ivāne im Oktogon sind in sich gegliederte Raum-Einheiten (Abb. 1-4). Sie werden von einem breiteren Ornamentspitzbogen umfaßt, der abschließt und öffnet zugleich. Die Wandfelder in diesem Bezirk vereinen sich mit dem in sie hineingreifenden Halbkuppelgewölbe, das in einem sechszackigen sphärischen Sterndreieck endet. Die Struktur der Ivāne entspricht sich, der westliche und der östliche haben jeweils neun Wandfelder; der nördliche, zum Garten gerichtete Ivān besteht aus sechs Feldern, mit drei auf beiden Seiten, die das Mittelfenster wie ein Feld flankieren.

Genau gegenüber liegt der Eingangs-Ivān, außen ebenfalls mit sechs Feldern und dem Tympanon als siebente Wandeneinheit, die möglicherweise auch ein Fenster in Stuckschnittarbeit mit farbigen Glaseinlagen hatte⁹. Man kann auch fragen, ob die beiden leeren Mittelfelder im West- und Ost-Ivān ehemals Fenster gewesen sind, da im Ivān von Nāyīn nach der Restaurierung des Palais sich gekalkte Felder als ehemalige Fensterdurchbrüche ergaben (Taf. 92,2).

Auch die Bild- und Ornamentfelder entsprechen sich, einer subtilen Ordnung folgend. Diese

⁶ Grube³ Fig. 9; M.G. Lukens, The Metropolitan Museum of Art Bulletin, May 1967, 317ff. Figs. 2, 3, 5, 15, 16.
⁷ Hrsg. A.U. Pope, A Survey of Persian Art XII (2. Aufl. 1967) Taf. 1474 (ca. 1590, Victoria and Albert Museum) Taf. 1475. Farbtaf. 1434 (Kunsthändler).
⁸ Della Valle⁴ 20.

⁹ I. Luschey-Schmeisser, Ein neuer Raum in Nayin, AML N.E. 5, 1972, 310 mit Anm. 4. Das einzige erhaltene Fenster aus farbiger Glaspaste stammt aus dem Darb-i Imām, Mitte 15. Jh., Isfahān, jetzt in Čehel Sotūn: A. Mazaheri, Les Trésors de l'Iran (Teheran 1970) Farbtaf. 238.

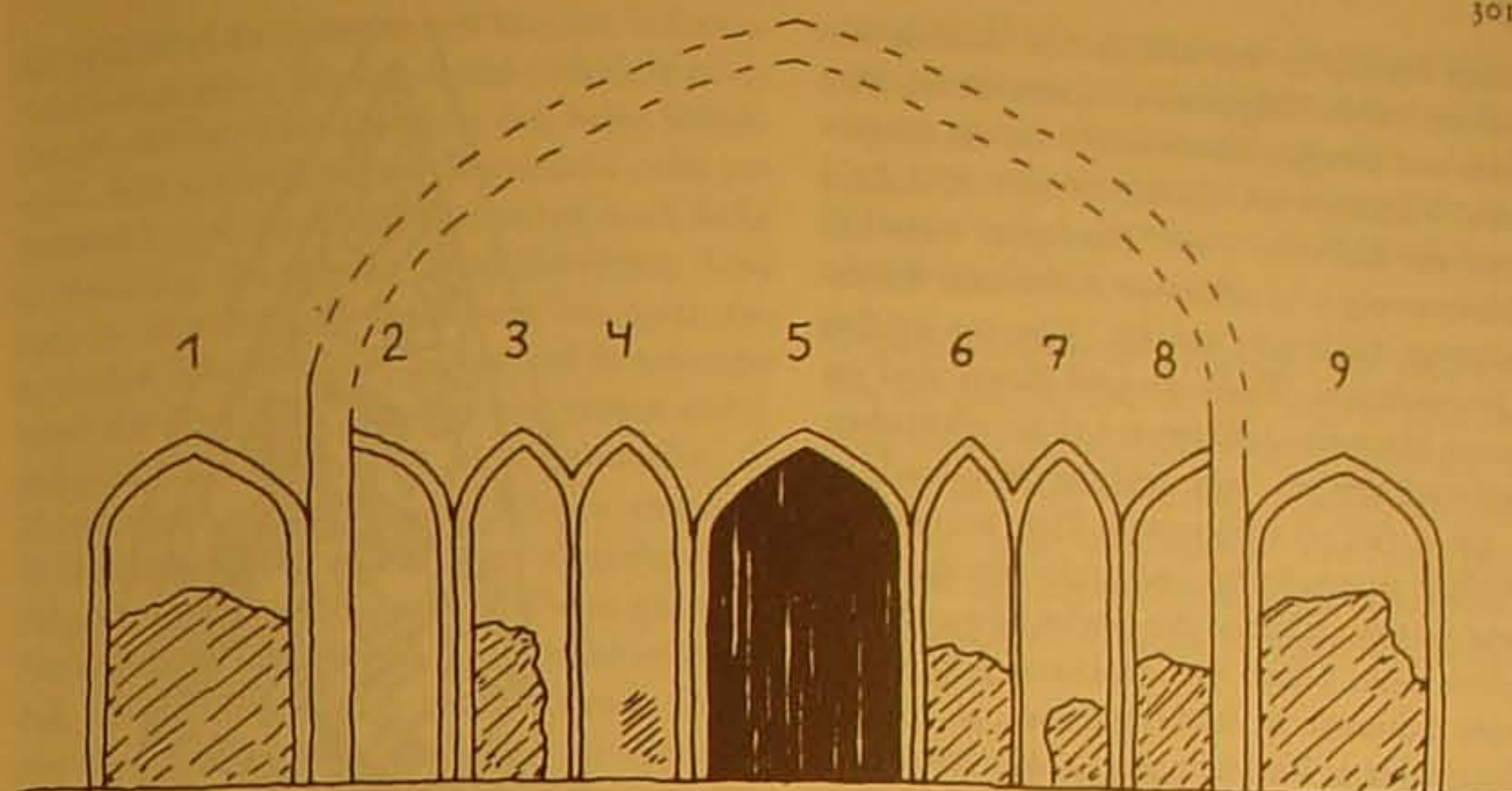


Abb. 1. West-Ivān. Feld 1=Hasen-Löwe-Nische. Feld 2=Simurgh-Löwe-Feld (schmal). Feld 3=Ornament-Feld mit überkreuzten Blättern. Feld 4=Drei Pfau um Vase. Feld 5=leeres Mittelfeld (ehem. Fenster?). Feld 6=Pfauen-Feld, vgl. Feld 4. Feld 7=Ornament-Feld, vgl. Feld 3. Feld 8=Simurgh-Löwe-Feld, vgl. Feld 2 (schmal). Feld 9=antithetische Simurgh-Nische (Überleitung zum Nord-Ivān).

Ordnung hatte Pietro Della Valle vielleicht nicht bei seinem kurzen Besuch bemerkt, aber sie ist vorhanden. Dadurch ist es auch nur möglich, die fehlenden Felder ungefähr zu ergänzen. Die drei Ivān-Einheiten sind am Anfang und am Ende durch ein breiteres Wandnischenfeld miteinander verbunden, nämlich vier Nischen mit Tierdarstellungen zwischen Medaillonformen, die sich je zweimal über Kreuz wiederholen. Auch dies ein Ordnungsprinzip (Abb. 1, Feld 1, Feld 9; Abb. 3, Feld 17, Feld 25; Taf. 77).

Reiche Bortenmuster rahmen diese Nischen, die mit einem Ornamentspitz-Dreieck bis in das untere Deckengewölbe aufsteigen, während die oberen Gewölbezonen und die Wandfelder von Stuckrippen ohne Ornament eingegrenzt werden, die von weitem wie holzgeschnitzt wirken (wobei Feld 12,14; Feld 19,23 eine Ausnahme bilden).

Der 1,30 Meter tiefe ornamentierte Spitzgurtbogen über der Eingangstür verbindet mit seiner hohen Raumwölbung den Anfang des SW-Ivān (Abb. 1, Feld 1; Abb. 4, Feld 1) mit dem Ende des SO-Ivān (Abb. 3, Feld 25; Abb. 4, Feld 25).

Beginnen wir im Südwesten (Taf. 77; Abb. 1, Feld 1).

2.2.1 Nische mit verschiedenen Tier- und Ornamentfeldern

2.2.1.1 Feld mit fließenden Hasen und Gegenfeld

Das breitgerahmte spitzbogige Nischenfeld ist leider nur noch im oberen Drittel erhalten. Auf stumpfem roten Grund sitzt nahe der Nischen spitze ein kleines Medaillon in Graublau und Dunkelrot, aus dem Pflanzen und Blüten sprießen. Diese Form geht in ein großes Ovalmedaillon über, von dem nur noch wenig sichtbar ist (Taf. 81,1). Von dem Gegenfeld an der Nahtstelle vom Garten-Nordivān zum nördlichen Ost-Ivān, finden wir noch die Gesamtkomposition, wenn auch in schlechtem verrienen Zustand mit einer rechteckigen größeren Beschädigung am Ovalmedaillon. An dieser zeigt sich die dünn aufgelegte Dekorationsschicht (Abb. 3, Feld 17; Taf. 84). Das große Medaillon wächst wiederum aus einer Vase hervor, die auf einem breitgelagerten Untersatz steht. Die ornamen-

alen Formen in der Mittelachse werden von antithetischen Tierpaaren zwischen Blüten-Bäumen und Blattgewächsen belebt. So die fliegenden Wildenten am oberen kleinen Medaillon und das fliehende weiße Hasenpaar zwischen Blütenzweigen an schmalen rotbraunen Baumstämmen beiderseits auf der Höhe des großen Ovalmedaillon. Wildenten und Hasen sind im ersten Nischenfeld (Südwest I,1) gut erkennbar, während sich im Gegenfeld am Nordost-Ivān (Abb. 3, Feld 17) noch weitere Tiere im unteren Bildfeld zeigen. Rechts und Links von der Vase sitzt ein sich umblickender großer Löwe im Gebüsch. Seine Ohren sind horchend aufgestellt, seine Schnauze ist leicht geöffnet, als ob er Beute wittert. Vielleicht sind es die fliehenden weißen Hasen oder aber ein anderes Tier, das nicht mehr zu erkennen ist. Auch sein Gegenbild, der zweite Löwe rechts, ist völlig zerrieben.

2.2.1.2 Simurgh-Löwe-Feld

(Abb. 1, Feld 2; Abb. 5; Taf. 78,1-3)¹⁰

Der große Löwe ist aber nicht identisch mit dem Löwen des nächsten Bildfeldes, eines der schönsten überhaupt. Dieses schmalere Feld – sozusagen ein halbes – ist nur noch in Resten erhalten, war aber bis 1976 noch vollständig sichtbar. Zwischen zwei von der Randleiste überschrittenen Medaillonformen breitet sich eine Blütenlandschaft mit Löwe, Simurgh, Rotwild aus. Der erdnahe Löwe ist im unteren Bildfeld zwischen Strauchwerk in lebendiger Bewegung wiedergegeben, wie er heranschleichend seinen Kopf nach zwei zur rechten Seite fliehenden, dunkelrotbraun gehörnten Steinböcken umwendet. Auch die Schwanzlinie des Löwen weist zu den Huftieren hin.

Folgen wir weiter aufwärts dieser Landschaft, so sehen wir noch ein laufendes Tier, einen sich umwendenden Löwen, in Höhe der kleineren Medaillonform. Und nahe dem großen Medaillon, das wie ein Blatt geöffnet ist, sitzt ein sich umblickender Luchs zwischen Zweigen. Etwas höher steht ein rotbraunes, den Kopf wenden-



Abb. 5. Tadjabad. Simurgh-Löwe-Feld (Feld 2.8)

¹⁰ 1971 habe ich es noch vollständig erhalten gesehen, 1971 und 1976 haben M.N. Massoud Ansari und Faramarz M. Ansari es freundlicherweise photographiert.

des geflecktes Steppentier mit langem Schwanz – ein Leopard? –, der sich kaum von dem roten Grund abhebt, wäre da nicht das helle Buschwerk. Ihm entfliehen zwei Steinböcke oder ein Steinbock und eine Gazelle diesmal nach links in Richtung der oberen Medaillonform. Und hier, in dem noch freien Raum des spitz zulaufenden Wandfeldes, schwebt auf Beutesuche herab der königliche Simurgh mit seinen mehrfarbigen, lang fallenden Federschweif in Mattblaugrün, Rotbraun und Ocker zwischen Wolkenornamenten. Auch seine ausgebreiteten Flügel sind in den gleichen Farbtönen gehalten. Die hellbeigen Tierkörper stehen oder bewegen sich auf einem warmen, roten Grund; Blätter und Blüten sind weiß mit mattblauen und grün- oder dunkelrotbraunen Tupfen. Das weitgeschwungene Medaillon, weiß umrandet und ornamentiert, ist ockerfarben, grün, mattblau und im Inneren dunkelrotbraun. Weiß sind noch die Wolkentuffe mit rotbraunem Kontur, die bläulich in den Grund auslaufen. Diese Tierbildkomposition wiederholt sich noch einmal mit kleinen Abweichungen im gleichen Ivān (Feld 8). Sie wäre dementsprechend im Ost-Ivān zu erwarten, da auch die Pfauenfelder dort erscheinen. Aber die wenigen Reste von Wolkenbandmustern im Zwickel der schmalen Felder (Feld 18.24) wirken etwas anders, wenn gleich es nicht ganz auszuschließen ist, daß sich trotzdem je eine Simurgh-Darstellung darunter angeschlossen hat.

2.2.1.3 Erstes Ornamentfeld

(Abb. 1, Feld 3; Taf. 78,1.2)

Das folgende breitere Spitzbogenfeld ist nur mit Ornamenten auf mattbeigem Grund geschmückt. Es wirkt wie ein Seidenbrokat gegenüber dem belebten Bild des Tierpaneels. Zwei große Ornamentssysteme sind vorherrschend: von einem mittleren dunkelrotbraunem verschlungenem Knotengebilde zweigen vier große gewellte Blätter ab, dunkelrotbraun und mattgrün gebogen umrahmt, sich überkreuz entsprechend. Sie bestimmen das obere und

untere Bildfeld und verweben die feinere Mitte und den oberen Teil miteinander. In jedem Abschnitt sind antithetische Blüten und wie halbiert wirkende Granatäpfel ausgebreitet. In der Spitze scheinen rechts und links zwei langschwänzige Vögel zu sitzen.

Diesem Ornamentfeld begegnen wir noch einmal im gleichen Ivān auf der anderen Seite des jetzt leeren Mittelfeldes (Feld 7). Nicht aber – wie bei den Pfauenpaneelen – finden sich diese auch im gegenüberliegenden Ost-Ivān. Dort sind an den entsprechenden Wandabschnitten Wolkenband-Ornamente zu sehen (Feld 20.22).

2.2.1.4 Erstes Pfauenfeld

(Abb. 1, Feld 4; Abb. 6; Taf. 79,2; 80,1)

An dieses Ornamentfeld schließt sich das erste der vier Pfauenfelder an, das am besten erhaltene. Es steht links von dem leeren Mittelfeld,



Abb. 6. Tadjabad. Pfauenfeld (Feld 4.6) (Zeichnung Verf.)

sein Gegenstück rechts von diesem (Feld 6), während die beiden anderen sich gegenüber im Ost-İvân befinden (Feld 19-23).

Das Pfauenfeld, wie das Hasen- und Sîmurgh-Paneel breitet sich auf rotem Grund aus. Die Mittelachse ist betont durch eine große zweihenkelige Vase, die auf breitgeschwungenem Untersatz steht, aus dem Blütenzweige wachsen und die Fläche – auch unter dem Gefäß – füllen. Die rechte Bildecke ist unkenntlich verriegen. Über der Vasenöffnung entfaltet sich eine Blume, auf der frontal der prächtige radschlagende Pfau steht. Sein Körper, Flügel und Gefieder sind weiß und beige, seine Augen mattgrün wie Kopf, Hals und Beine. Etwas unterhalb von ihm sind zwei Pfaue im Gezweig von der Rückenansicht her mit ihrem langen Federschweif zu sehen. Ihre Köpfe wenden sie dem Mittelpfau wie im Gespräch zu¹¹. Über diesem steigen mehrere Blumenornamente bis nahe zur Spitze auf, begleitet von antithetischen Vogel-paaren. Weiß, mattgrün, beige und dunkelrotbraun sind wieder die Farbakzente.

2.2.1.5 Laeres Mittelfeld (Abb. 1, Feld 5)

Das Bildthema des Mittelfeldes des West-İvân und das des gegenüber liegenden Ost-İvân (Feld 21) ist unwiederbringlich verloren, da beide weiß überputzt worden sind und kein Rest erhalten geblieben ist. Man könnte sich etwa die Darstellung einer Jagd vorstellen, der Lieblingsbeschäftigung aller iranischen Herrscher. Oder aber, wie schon betont, Fenster annehmen.

2.2.1.6 Zweites Pfauenfeld (Abb. 1, Feld 6; Taf. 79,2)

Das zweite Pfauenfeld entspricht dem eben erwähnten mit kleinen Abweichungen im Farbde-tail, bei den Pflanzen und dem Pfaukörper, der sich hier grünweiß gestreift zeigt. Von der Vasenoberkante an läuft ein breiter das Bild verunklärer heller Verputzstreifen zum rechten

Bildrand hinunter, der wahrscheinlich beim Gipsen des fehlenden linken unteren Feldes entstanden ist.

2.2.1.7 Zweites Ornamentfeld (Abb. 1, Feld 7; Taf. 78,3)

Das daneben stehende Ornamentfeld ist uns schon am Beginn des West-İvân begegnet (Abb. 1, Feld 3). Bei diesem zweiten stört zwar nur ein kleiner weißer leerer Fleck das Gesamtbild, dafür aber fehlen kleinere Ornamentteile besonders in der Mitte. Auch Farbabweichungen machen sich wieder bemerkbar, besonders in der Seitenverteilung an den großen überkreuzten Blattformen.

2.2.1.8 Zweites Sîmurgh-Löwe-Feld (Abb. 1, Feld 8; Taf. 78,3)

Es folgt das schmale Sîmurgh-Löwe-Feld, das nur im oberen Drittel noch vorhanden ist, das wir aber in seinem Gegenstück bis 1976 noch vollständig kannten (Abb. 1, Feld 2). Wieder auf rotem Grund, ist die Komposition des Paneels entgegengesetzt zu dem von Feld 1,2. Hier schwebt der Sîmurgh von links nach rechts, wehen die grün-dunkelrot-beigen Federschweife noch länger herab. Auch die Wolkentuffe haben andere runde, kurze Formen, so wie die Medaillonrahmung, auf die der Sîmurgh zielt – wittert er dort Beute? Gerade noch sichtbar sind die beiden fliehenden Steinböcke mit ihrem dunkelrotbraunem Gehörn; ihre Beine fehlen schon, so wie auch die auf dem Gegenfeld noch erhaltenen anderen Waldtiere und der große Löwe unten im Bildfeld.

Mit diesem achten Feld, mit dem Sîmurgh-Löwe-Feld, schließt wie zu Beginn die İvân-Einheit unter dem großen Spitzbogen ab. Nach diesem architektonischem Bereich, der wie ein Bilderschrein wirkt, folgt wieder eine breitere Einzelnische.

¹¹ I. Lushey-Schmeisser, Ein ornamentales Kachelfeld mit Pfauen, AMI 13, 1980, 199.

2.2.2 Nische mit antithetischen Sîmurghen (Abb. 1,9; Taf. 79,3; 80,2; 89,1; Farbt. 1) und Gegenfeld (Abb. 3, Feld 25; Taf. 85)

Am Anfang steht das Feld mit den weißen laufenden Hasen (Feld 1), jetzt dasjenige mit den antithetischen Sîmurghen (Feld 9). Auch hier wieder die mehrfache Bortenrahmung und das darüberliegende sphärische Dreieck, das bis in die Gewölbezone hinaufreicht und entsprechend ein Medaillon mit geschwungenen Bändern beinhaltet. Der Nischen-Dekor ist nur im oberen Drittel erhalten. Doch sind wenigstens noch die antithetischen Sîmurghen zu erkennen und die Formen eines blumenartigen Medaillons. Die Komposition ist ähnlich angelegt wie die der ersten Nische (Feld 1) mit dem in der Spitze sitzenden kleinen Medaillon und einem anschließendem größeren als Mittelachse.

In dem blumengeschmückten Zwischenraum beider Medaillonformen schwingen sich rechts und links je ein Sîmurgh herab, die sich zwei fliegende Wildenten zur Beute machen werden. Die Sîmurghen sind nicht mehr so klarlinig erhalten wie diejenigen auf den beiden kleinen Feldern des West-İvân (Feld 2,8). Das Mittel-Medaillon breitet sich wie eine große Rosette mit fünf Blattformen in der erhaltenen oberen Hälfte aus, sozusagen mit zehn Anhängern oder Blättern – die Blumen geschmückt sind. Seitlich des Mittelmedaillons wachsen auf dunkelrotbraunen Stämmchen weiße Blütenzweige, wie bei der ersten Nische mit den fliehenden, weißen Hasen (Feld 1). Die Zweige sind rechts und links von zwei Vögeln mit langen dunkelroten Schwanzfedern belebt. Auch diese Nische hat wieder den roten Grundton und fast die gleichen Farbakzente wie die erste Nische (Feld 1), nur daß anstelle des matten Grün ein Blau – besonders in dem kleinen Medaillon – und ein Graublau das große kennzeichnen.

Das Gegenstück zu dieser Nische ist das letzte Feld neben dem Ost-İvân, das an den großen breiten Spitzgurt-Bogen über der Eingangstür im Süden grenzt. Diese Nische, mit dem gleichen Bildthema, ist ebenfalls nur noch im

oberen Drittel erhalten und kann so, zumal sie sehr verriegen ist, in der Frage nach der Gesamtkomposition nicht weiterhelfen. Die Nische wird aber ähnlich konzipiert gewesen sein wie diejenigen mit den laufenden Hasen (Feld 1,17), nämlich mit Tieren seitlich des Mittelmedaillons. Denkbar wäre, daß nicht wieder rechts und links ein Löwe unten im Bildfeld nach Beute Ausschau hält, sondern ein Drache, der als Gegenspieler des Sîmurgh bisher im Bildprogramm fehlt.

2.2.3 Nord-İvân (Abb. 2, Feld 10-16; Taf. 82)

Neben der Nische mit den antithetischen Sîmurghen (Abb. 1, Feld 9) steigt gleich der nächste Gurtbogen in die Höhe und umspannt den Nord-İvân, den zum Garten hin gelegenen. Er öffnet sich jetzt ins Freie und wird zur Safavidenzzeit ein stuckverziertes Fenster mit buntfarbig eingelegtem Glas gehabt haben, wie schon beim Eingangs-İvân erwähnt. Der Nord-İvân besteht aus je drei Ornamentfeldern, die sich beiderseits um die jetzt leere offene Mitte gruppieren. Es sind rein ornamentale Spitzbogenfelder, die sich wieder mit der Halbkuppel der İvân-Architektur verbinden. Über dem hochgestellten Spitzbogenfenster bildet, wie bei den anderen zwei İvânen, ein sechseckiges Sterndreieck (oder ein Einviertelstern) die Verbindung zu den Kuppel-elementen. Hierin greift noch ein zehnstrahliger Stern, der sich über dem sechseckigen entfaltet. Diese beiden Sterneinheiten mit ihren Ausläufern und Zwickelfeldern bilden eine baldachinartige Raumeinheit. Auch ihre blütenumrankten Ornamente, Medaillons oder Kartuschen, sind besonders großzügig gestaltet, z.B. in einem weithin sichtbaren dunkelrotem Mittelmedaillon mit großen volutenartigen Einrollungen.

Dieser besonders betonte İvân liegt außerdem noch um einen Meter höher und muß eine bestimmte Funktion gehabt haben; wahrscheinlich thronte hier der Shāh bei Empfängen und glanzvollen Festen, oder es wurden die Jagdtrophäen des Tages gefeiert.

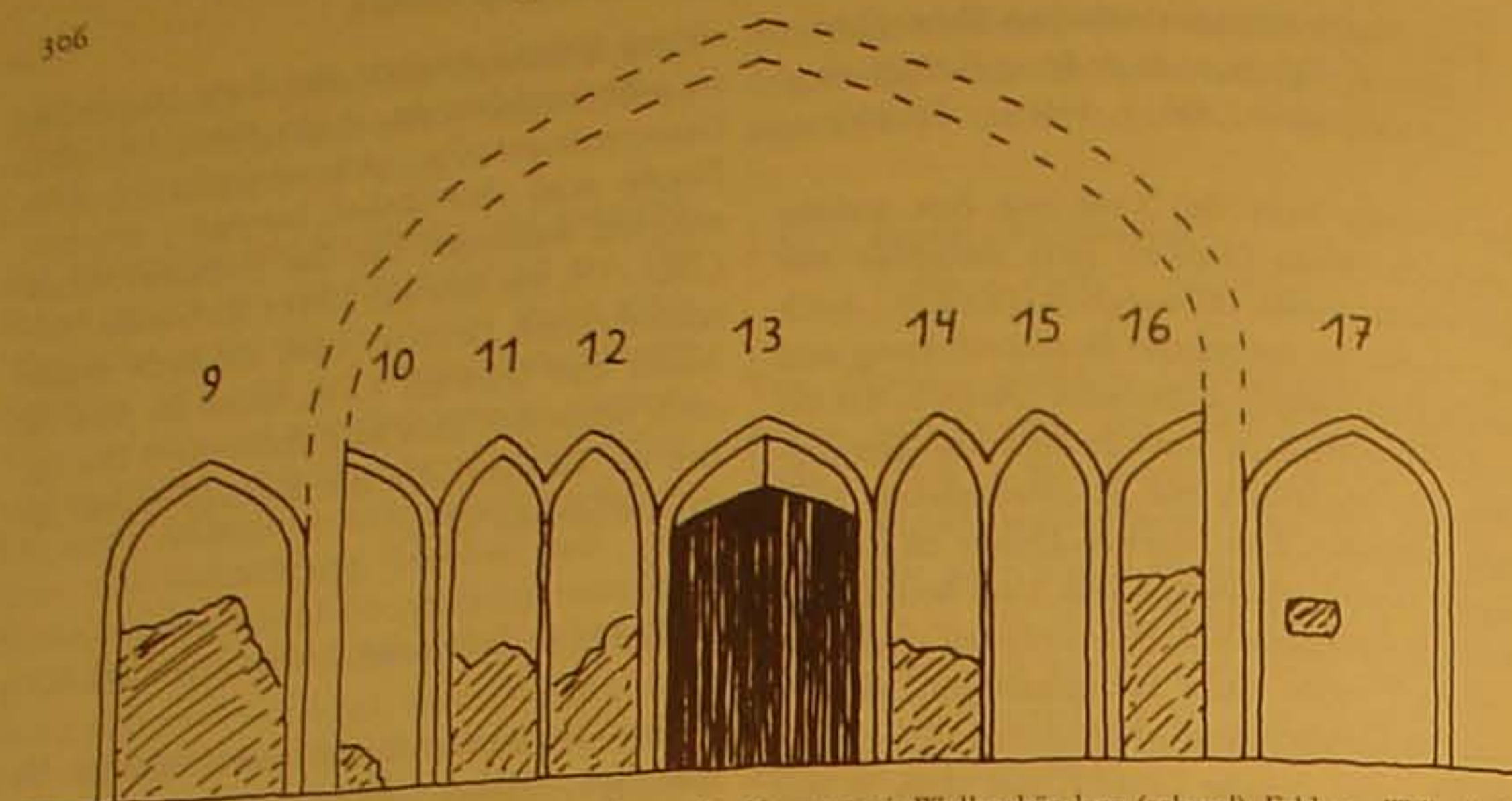


Abb. 2. Nord-Ivān (reine Ornament-Felder). Feld 10 = Ovalformen mit Wolkenbändern (schmal). Feld 11 = Wolkenband-Feld mit Arabesken. Feld 12 = Vasen mit breiten Wolkenbändern (Bortenrahmung). Feld 13 = hohes Fenster (jetzt offen). Feld 14 = Vasen mit Wolkenbändern, vgl. Feld 12. Feld 15 = Wolkenbandfeld, vgl. Feld 11. Feld 16 = Ovalformen, vgl. Feld 10.

2.2.3.1 Erstes schmales Ornamentfeld
(Abb. 2, Feld 10; Taf. 83,1)
und Gegenfeld (Abb. 2, Feld 16)

Das erste schmale Ornamentfeld im Nord-Ivān folgt der Nische mit den antithetischen Simurghen, nur durch den breiten Spitzbogen des Ivān von ihr getrennt.

In diesem Feld wechseln auf mattrotem Grund größere Ovalformen mit kleineren Rundgebilden ab; letztere enden beiderseits in Schleifen und Bändern. Die Ovale sind entweder dunkelrotbraun ornamentiert oder weiß gerahmt mit schwungvollen breiten Blätterbogen und dicken weißen Blütenpunkten. Kleinere Wolkenbänder schließen sie ein oder werden von ihnen umrankt. Dieses Feld ist gut erhalten und hat nur zwei kleine Gipsausbesserungen am unteren Rand, während das Gegenfeld (Abb. 2, Feld 16) nur noch im oberen Drittel sichtbar ist, so wie das ebenfalls zweite schmale Simurgh-Löwe-Feld (Feld 8). Der Grundton, die Ornamente und die Farbigkeit der beiden Felder sind, abgesehen von kleinen Abweichungen, einander sehr ähnlich.

2.2.3.2 Wolkenbandfeld (Abb. 2, Feld 11; Taf. 83,2)
und Gegenfeld (Abb. 2, Feld 15; Taf. 83,3)

Diesem schmalen Paneel folgt ein breiteres auf rotem Grund mit kleinteiligen Wolkenbändern, die zu größeren Arabesk-Mustern zusammengefaßt sind. Sie ergeben ein feingliederiges Ornamentensystem, das aber nur im oberen Drittel wirklich zu rekonstruieren ist. Daran schließen verwischte Teile an. Das untere Drittel zeigt Gipsausbesserungen.

Wie meist bauen sich die Ornamente von der Mitte her achsial auf: in der obersten Spitze des Bildfeldes sitzt eine Dreiblattform, die in ein vasenartiges Gebilde mit Henkeln übergeht. Diesem folgt ein vierseitiges Medaillon, das nur in der Horizontalen wie in der Vertikalen jeweils gleiche Muster hat, die von Wolkenbändern und feinen Verbindungslinien durchzogen und verschlungen werden. Gabelblatttranken, Blattknospen und frontal dargestellte Blüten sind Muster und Grund zugleich, sind wie eingewoben in die Farben Weiß, Mattgrün, Ocker und Dunkelrot. Die verwischte Mitte läßt noch ein größeres Medaillonsystem errahnen mit weit-

geschwungenen Ranken, die in Gabelblätter auszulaufen scheinen, wobei diese aber wieder eingebunden werden in die nächste Ornamentformation. Durch ständige Bewegung entstehen immer neue Abschnitte, die aber dem Formsystern untergeordnet bleiben.

Das Gegenfeld im Nord-Ivān ergibt eine Übereinstimmung in den Einzelementen wie den Wolkenbändern und den vegetabilischen Details. Im Aufbau verwandt, finden sich aber andere Kombinationsmöglichkeiten der Arabeske. Schon von der Spitze des Feldes an ergeben die Formen eine neue – wenn auch ähnliche – Zusammenfügung. Auch dieses Ornament ist von der Mitte bis zur unteren Randleiste verwischt; die Medaillonformen, noch schwach zu erkennen, sind ebenso großlinig und schwungvoll geführt wie im ersten Beispiel (Feld 11).

Dagegen finden sie sich kleinteiliger ornamentiert im Ost-Ivān wieder (Feld 20.22) und lassen das achsiale Aufbausystem vermissen, weil sie horizontal geführt sind.

2.2.3.3 Vasen- und Wolkenbandfeld
(Abb. 2, Feld 12; Taf. 82)
und Gegenfeld (Abb. 2, Feld 14; Taf. 82)

Neben dem Wolkenband-Medaillonfeld steht ein etwas schmaleres Ornamentpaneel mit Vasen zwischen Blüten und breit drapierten, wolkenartigen Bändern, die unterhalb der Vasen mit einem Knoten zusammengehalten werden, einem Knotenornament ähnlich wie bei den Feldern (Feld 3.7) im West-Ivān. Dieses und sein Gegenfeld flankieren das hohe Fenster des Garten-Ivān. Beide Felder sind auf mattrotem Grund in Mattgrün, Weiß und Dunkelrot gehalten, und haben eine Borteneinfassung von hellen Ranken auf dunkelrotem Grund. Das ist eine Ausnahme, die bisher nur hier im Nord-Ivān zu finden ist. Sie ist uns schon bei den sphärischen Dreiecken über den vier Nischen-Bildern begegnet, wird aber auch noch am Ost-Ivān, an den Pfauenfeldern (Feld 19.23) erscheinen. Die beiden Vasen-Bänderfelder sind nur

zur Hälfte erhalten, das rechte (Feld 14) etwas mehr als das linke (Feld 12).

2.2.4 Nische mit fliehenden Hasen
(Abb. 3, Feld 17; Taf. 84,1.2)

Die Überleitung vom Nord zum Ost-Ivān vollzieht sich wieder durch ein Nischen-Feld, das an den großen Spitzbogen dieser Einheit nordöstlich grenzt. Es ist die schon besprochene Nische mit den weißen fliehenden Hasen, dem Gegenfeld zu dem, das am Beginn des West-Ivān steht (Feld 1). Da dieses Bildfeld (Feld 17) fast vollständig erhalten ist, leider entstellt durch stark veriebene Partien, diente es zur Klärung der einstigen Komposition der ersten Nische (Feld 1). Es soll hier nur noch einmal an den ornamentalen Aufbau der Mittelachse erinnert werden, um die sich der Pflanzengrund gruppiert, der antithetisch geordnet und belebt wird mit lauernden Löwen, fliehenden Hasen und fliegenden Wildenten.

2.2.5 Ost-Ivān (Abb. 3, Feld 18-24; Taf. 85)

Der Ost-Ivān ist der am schlechtesten erhaltene. Ein großer zugespitzter Riß geht durch sein Halbkuppelgewölbe, und die Bildfelder sind vielfach weiß verstrichen. Die Ornament-Felder haben außerdem durch Beschädigungen sehr gelitten.

2.2.5.1 Ornamentfeld (Abb. 3, Feld 18)
und Gegenfeld (Abb. 3, Feld 24)

Das schmale Paneel am Anfang der Einheit des Ost-Ivān müßte in Analogie zu dem West-Ivān ein Simurgh-Feld sein, weil sich auch hier ein Pfauenbild anschließen. Aber die wenigen sichtbaren Formen in der äußersten Spitze des Feldes scheinen auf einen rein ornamentalen Aufbau zu deuten. Es sind Formen, die weder im West noch im Nord-Ivān bisher vorgekommen sind. Auf dunkelrotem Grund ergeben sich

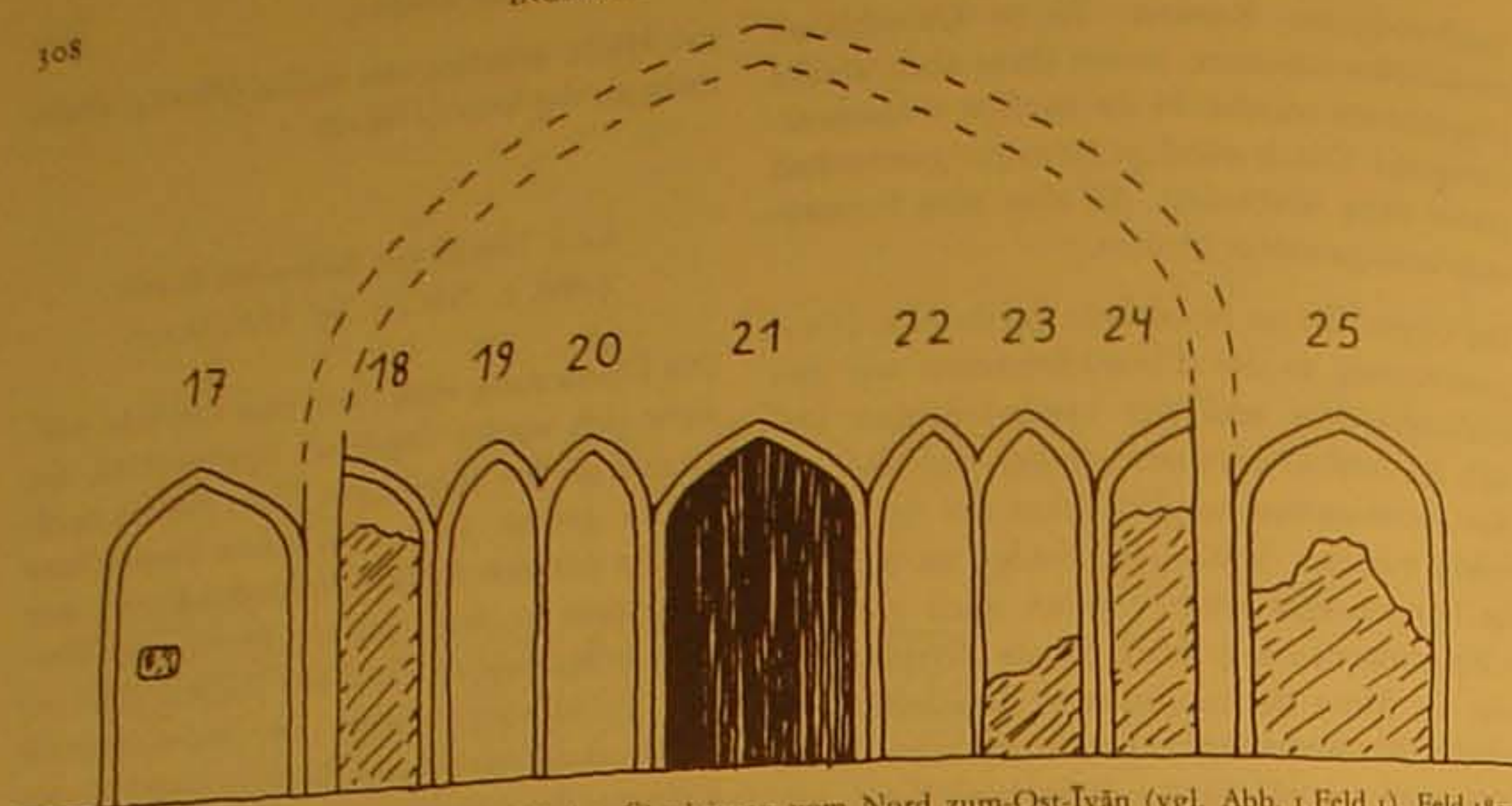


Abb. 3. Ost-Ivān. Feld 17=Hasen-Löwe-Nische, Überleitung vom Nord zum Ost-Ivān (vgl. Abb. 1, Feld 1). Feld 18=Ornament-Feld mit Wolkenband (chem. Simurgh?) schmal. Feld 19=Pfauen-Vase-Feld (Bortenrahmung) (vgl. Abb. 1, Feld 4.6). Feld 20=Wolkenband-Feld (horizontale Ornamente). Feld 21=leeres Mittelfeld (chem. Fenster?). Feld 22=Wolkenband-Feld, vgl. Feld 20. Feld 23=Pfauen-Feld, vgl. Feld 19. Feld 24=Ornament-Feld, vgl. Feld 18. Feld 25=antithetische Simurgh-Nische, Überleitung zu Spitzgurt-Bogen/Süd (vgl. Abb. 1, Feld 9).

drei verschiedene Arten von Wolkenbändern: ein horizontal gelegtes Medaillon und zwei vertikale dicke Wolkenbänder in kantigen Ovalformen mit feiner Rahmung und fließenden gekräuselten Bändern in den Zwischenräumen, die sich wahrscheinlich zu größeren Medaillon-einheiten gruppiert haben.

Das Gegenfeld im Ost-Ivān ist auch völlig verwischt und nicht geeignet, die ehemalige Komposition zu identifizieren; immerhin ist nicht ganz auszuschließen, daß sich doch unter den Wolkentuffen ein Simurgh – Löwe-Bild ausgebreitet hat.

2.2.5.2 Pfauenfeld (Abb. 3, Feld 19) und Gegenfeld (Abb. 3, Feld 23)

Diesem fast verlorenen Ornament folgt ein Pfauenpancel, das ähnlich aufgebaut ist wie die beiden Pfauendarstellungen im West-Ivān (Feld 4.6) und das sein Gegenstück im gleichen Ivān (Feld 23) hat. Die betonte Mittelachse

steigt auch hier von der weitgebogenen Fuß-Schale unter der Vase auf, über die große Blüte mit dem radschlagenden Pfau und dem hellen Kreisrund über ihm hin bis in die Spitze. Die Schale unter der Vase dehnt sich mit ihren S-förmig auslaufenden Bändern fast über die gesamte Breite des Feldes, das abweichend von den Pfauenbildern im West-Ivān eine rote Borteneinfassung mit weißem Bandmuster hat. Wie schon erwähnt, begegnete uns diese Ausnahme nur im Nord-Ivān bei den Ornamentfeldern, die das große Fenster beiderseits begleiten (Feld 12.14). Zu Seiten des Mittelpfauens stehen wieder in Rückenansicht die beiden sich ihm zuwendenden Pfau mit langfallenden Augenschweiften. Im oberen Drittel sitzen zwei Vogelpaare zwischen Blüten. Die betonten großen Einzel-Blumen sind in Form und Farbe abweichend und auch die Bildung des Blütenkreises über dem radschlagenden Pfau ist anders zusammengesetzt. Dies gibt die Gewißheit, daß nach verschiedenen Mustervorlagen gearbeitet wurde, um keine starre Symmetrie in den Gegenfeldern aufkommen zu lassen.

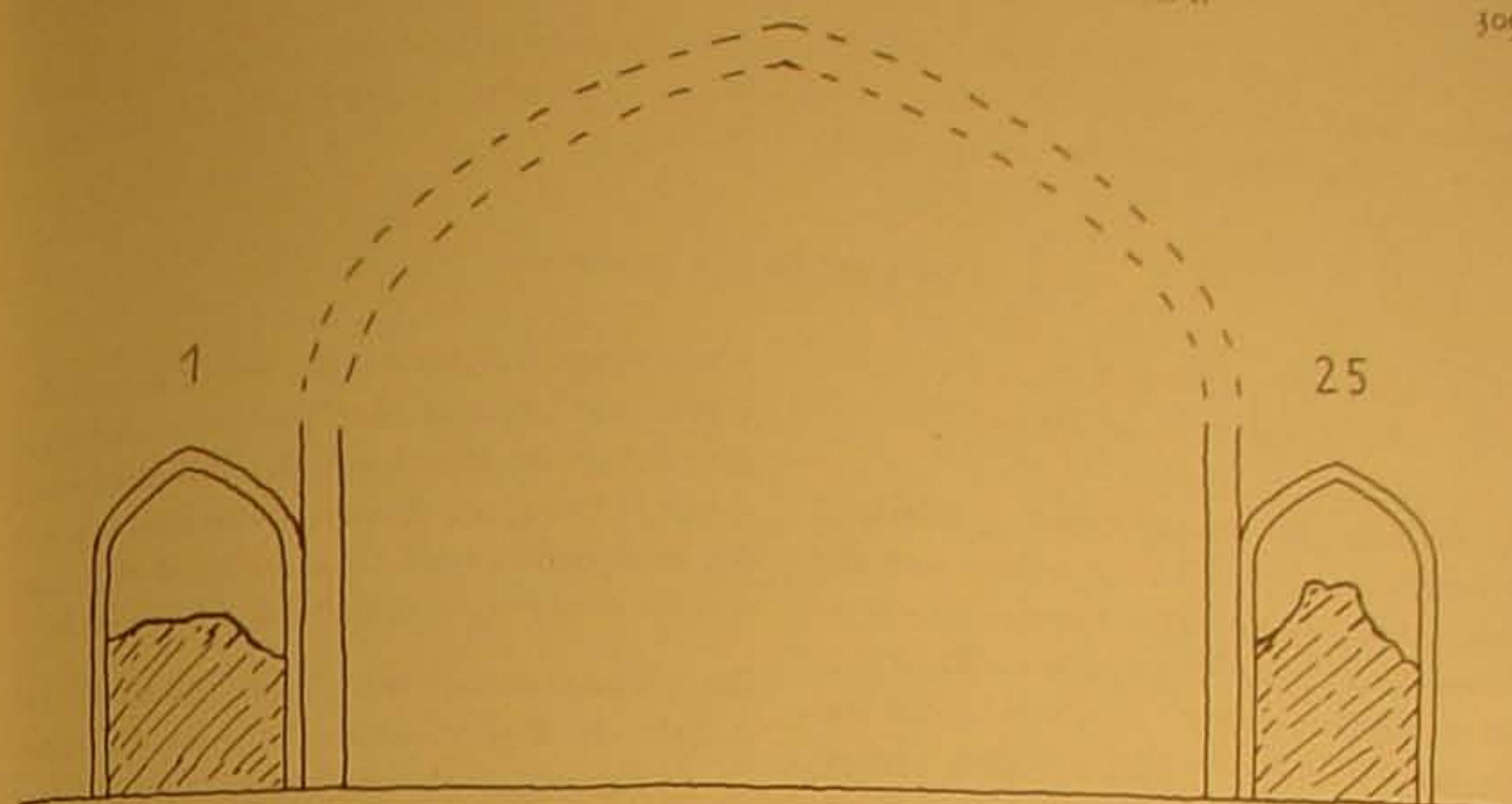


Abb. 4. Eingangs-Ivān/Süd, Spitzgurtbogen. Feld 1=Hasen-Löwe-Nische/SW, vgl. Abb. 3, Feld 17. Feld 25=antithetische Simurgh-Nische/SO, vgl. Abb. 1, Feld 9.

Das Gegenfeld im gleichen Ost-Ivān ist nahezu identisch, ebenfalls auf mattrotem Grund mit rahmender roter Borte und roter Ornamentbetonung in der Mittelachse und in der Horizontalen der Schale. Dazwischen die Pfau in Mattgrün wie im West-Ivān. Dieses Gegenfeld ist im rechten unteren Drittel mit Gips verstrichen. Beide Felder sind verrieben und nur in den Hauptdarstellungen zu erkennen.

2.2.5.3 Wolkenbandornamentfelder (Abb. 3, Feld 20.22; Taf. 86,2)

Den Pfauenfeldern benachbart sind zwei Wolkenbandfelder, die den jetzt leeren Mittelwandteil (Feld 21) des Ost-Ivān beiderseits rahmen¹². Einigermassen gut erhalten, haben sie ein anderes Ornamentensystem als diejenigen vom Nord-Ivān (Feld 11.15), die achsial aufgebaut sind. Hier entwickeln sich in beiden Feldern die Ornamente in der Horizontalen. Auf rotem Grund ordnen sich weiße Wolkenbänder mit ockerfarbenen Blattknospen und Gabelblattranken zu kleineren Medaillonformen. In den Zwischenräumen sitzen Fünfblattblüten oder auch größere mattgrüne. Diese Pancele wirken wie

mehrschichtige Gewebe oder auch wie ledergepreßt und bemalt. Es sind die gleichen Formelemente verwendet wie in den Wolkenbandfeldern im Nord-Ivān, doch ist der Gesamteindruck ein anderer, und man muß die gegebene Ordnung erst entschlüsseln, da sie nicht so klarlinig aufgebaut ist.

2.2.5.4 Nische mit antithetischen Simurghen (Abb. 3, Feld 25; Taf. 85) und Gegenische (Abb. 1, Feld 9)

Das nächste Feld außerhalb des großen zusammenfassenden Ost-Ivān-Bogens ist die letzte der vier Nischen mit den antithetischen Simurghen, die ihr Gegenstück am Ende des West-Ivān hat (Feld 9) und dort schon beschrieben wurde. Da dieses letzte Feld stark verrieben ist, sind nicht einmal mehr die Simurghen zu erkennen; wie aber auch der Umriß der Schadstellen belegt, müssen sie der Bildanlage nach da gewesen sein.

Deutlicher im Vergleich zur Gegenische (Feld 9) ist nur, daß die fünf Medaillonanhänger

¹² ebenda 197 Taf. 53,4.

von einer viereckigen vielfach gebogenen Mittelform mit feingezeichnetem Blütenrand und einer Zentralrosette ausgehen. Diese ist nur

noch im Ansatz vorhanden, da die Gipstünche bis zu Dreiviertel seiner Fläche das Feld überdeckt.

2.3 DEKORATIONEN DER SPITZBÖGEN

2.3.1 Spitzgurtbogen im Süden (Abb. 4; Taf. 87, 88, 1.2; Farbtaf. 2)

In leichtem Winkel an diese südöstliche Simurgh-Nische anschließend, erhebt sich der breite, reich ornamentierte Spitzgurtbogen im Süden, der nach der Eingangstür die Raumgliederung eröffnet und die Simurgh-Nische mit der südwestlichen, der Hasen-Nische, verbindet. Diese Raumeinheit mit dem spitzen Gurtbogen von 1,30 m Tiefe ist maßgleich in der Länge mit der der West-, Nord- und Ost-İvâne, und reicht mit seiner Scheitelhöhe in die gleiche Deckenzone der Kuppel wie die drei anderen.

Sein Ornamentband breitet sich in Formzusammenhängen mit unzähligen Details aus. Das Hauptmotiv sind lichtgraue Rosetten, hellblau umrahmt und mehrfach dunkelbraun konturiert, mit Sternblumen auf den vier großen Blütenblättern und im Mittelpunkt. Von Blumen eingefasst, mit vier großen, ovalen, bandartigen, grünbraunen Gabelblättern oben und unten gebunden, bilden sie eine Einheit. Diese kommuniziert mit einem schmalen Medaillon, das in der Horizontalen anschließt und in der Vertikalen jeweils eine halbe Rosette entsendet. Die Komposition von Form und Farbe bedeutet

schon einen Auftakt für die rein ornamentalen Wand- und Deckenfelder. Und der verloren gegangene große Mittelstern des Gewölbes stand sicher in Bezug zu diesem. Wahrscheinlich war der jetzt mattbraune Grund einmal vergoldet und die lichtgrauen Blüten mit Silber gehöht.

Ein Blumenrankenband auf rotem Grund schließt das Bogenfeld zur Seite des Gewölbes ab, an das sich noch eine zweite schmale Ornamentborte reiht. Die Seite zum Eingangstympanon ist weiß verstrichen. Wie schon angemerkt, ist anzunehmen, daß hier ein stuckverziertes, farbig eingelegtes Glasfenster eingelassen war, das mit dem Fenster des Nord-İvân korrespondierte.

2.3.2 Spitzbögen über den drei İvânen (Abb. 1-3; Taf. 89, 1.2)

Die großen tragenden, die drei İvâne umschließenden Spitzbögen sind gleichermaßen mit medaillonartigen Mustern überzogen, hier aber von mehreckigen Formen, die breitgelagert mit schmalen hochgestellten alternieren. Auf dunkelrotem Grund sind sie mattblau (ehemals silbern?), weiß und dunkelbraun und haben grüne schmale Randleisten.

2.4 DEKORATIONEN DES KUPPELGEWÖLBES

Das Kuppelgewölbe in feingeschnittenen Stuckrippen und dazwischenliegenden sphärischen Feldern krönt in 6,60 Meter Höhe den oktogonalen Raum und gab ihm in Form und Farbe im Zusammenspiel mit den Wandbildfeldern festlichen Glanz.

Die Struktur des vorgeblendeten Gewölbes vollzieht sich in strenger Ordnung: die Gewölbeformationen steigen über den vier İvân-Spitz-

gurtbögen und den vier Nischen mit sphärischen Dreiecken zu dem Mittelstern auf. Dieser einstige Höhepunkt ist verloren. Der sechzehnstrahlige Stern bündelt die Gewölbedetails, nimmt sie auf und sendet sie aus.

In drei großen konzentrischen Kreisen vollzieht sich die Gruppierung: in einem unteren, mittleren und in einem oberen.

2.4.1 Unterer Formenring (Taf. 90, 1)

Er besteht noch aus den schwereren, größeren Elementen: breit aufgefächerte Dreiecke mit weit auseinandergezogenem, vierzackigem Abschluß an der Grundlinie zeigen ovale Medaillons mit Palmettenbäumen in verschiedener Form und Farbe. Sie dehnen sich in der Horizontalen auf blumigem Grund. Mit kleinen vierspitzigen Kompartimenten und ihrer größeren Spitzform rahmen diese jeweils die vier sphärischen Dreiecke über den vier Nischen (Taf. 89, 1). Diese, wie schon erwähnt mit einer roten Borte eingefasst, sind mit einem dunkelrotem Medaillon geschmückt, von dem eine sich beiderseits weitausschwingende rote Ranke über den weiß blühenden Grund legt. Ähnlich ornamentiert sind auch vier kleine Dreiecke, die genau über dem Scheitel der vier großen Spitzgurtbögen sitzen (Taf. 87).

2.4.2 Mittlerer Formenring (Taf. 90, 2)

Die Gewölbeformen bestehen wieder aus sphärischen Dreiecken, deren untere Schenkel mit fünf Zacken in die eben benannte Formation eingreifen und sich mit ihr verzahnen. Die Mitte jedes Dreiecks nimmt ein ovales Medaillon ein, das sich genau in der Senkrechten jeweils über dem Scheitelpunkt der vier großen Gurtbögen befindet. Sie werden von weißen Blütenzweigen mit einem Vogelpaar auf dunkelroten Stämmen umrahmt. Diese Dreiecke sind über dem südlichen und nördlichen Gurtbogen gut erhalten, über dem westlichen und östlichen aber kaum noch zu erkennen. Dazwischen liegen Dreiecke mit langgezogenem dreizackigem Rand und meist verwischten Medaillonformen aus ähnlichen Motiven. Siebengezackte hellblaue Sterne verbinden die Zone der sphärischen Dreiecke miteinander (Taf. 77, 8f).

2.4.3 Oberer Formenring

Der sechzehnstrahlige Mittelstern mit seinem Sternstrahlensystem ist das beherrschende Ele-

ment des Gewölbes. Mit acht großen Strahlspitzen, die aus einem Kreis von acht kleineren Einheiten hervorkommen, ist er der absolute Höhepunkt. Die großen Sternstrahlen bestehen aus Formen, die, ständig abgewandelt, immer wiederkehren: kleine Dreiecke mit Dreizackenrand und gespitzten, in sie greifenden Vierecken, außerdem Fünfecksterne, die diesen oberen Kreis zusammenbinden, wie schon die Sieben-ecksterne den des zweiten Ringes. Über den Sternen stehen Fünfeckformen mit Viereckspitzen kombiniert, die die Zacken des Mittelsterns aufnehmen und einbinden.

Wahrscheinlich hatte der große Stern auch ein Medaillon, das mit Ranken verziert und Blüten umgeben war. An einigen Stellen sind noch kleine weiße Blumen zu erahnen, die das Medaillon oder deren mehrere umgaben. Möglicherweise war die Mitte auch in vier Abschnitte mit je einem Ovalmedaillon unterteilt, das mit Blütenbäumen und Vögeln Paradiesvorstellungen symbolisierte (Taf. 90, 2), wie sie im zweiten Kreis veranschaulicht sind. Denn jede Deckeneinheit hat ein Medaillon als Mittelpunkt – auch die kleineren Abschnitte und Sterne. Sie wechseln in Form und Farbe aber nicht willkürlich, sondern nach einem bestimmten Ordnungsprinzip. Die gedämpfte Farbigkeit ist auch die der Nischen und Wandbilder: Mattrot, Dunkelrot, Rotbraun, Dunkelbraun, Hellblau, Mattgrün, Weiß und in hervorgehobenen Details mit Silber- und Goldhöhnung.

Die hellbeigen Rippen der Gewölbe sind mit hellblauen Konturen betont, wie auch die der Sterne. Vielleicht waren die Rippen ehemals weiß oder silberfarben angelegt. Noch silberfarben sind jedenfalls die Rippen im West-İvân, die u.a. ein größeres sphärisches Dreieck mit sechszackiger Grundlinie rahmen (Farbtaf. 3). Seine Ornamente in Mattrosa lassen Silberdekör auf dunkelrotem Grund erkennen: Medaillonformen mit Anhängern, die wie kostbarer Schmuck wirken. Dieses Feld liegt in der Achse des West-İvân, das von dem jetzt leeren Mittelfeld über ein sphärisches Dreieck bis in den Halbstern am Scheitel des Gurtbogens aufsteigt.

Es entsteht eine weitgebreitete, kielbogenartige Rippenkonstruktion, die parallel zu dem Spitzgurtbogen läuft (Taf. 77, 79, 2).

Gleichmaßen ist der Ost-İvân gestaltet. Seine ehemals silbernen Rippen sind jetzt grau-schwarz geworden und rissig, seine Bildfelder haben mehr gelitten als die der anderen zwei İvâne. Der Nord-İvân (Taf. 82) dagegen wird von einem hellblauen Rippengewölbe wie ein Baldachin überspannt. Durch seinen zehnzackigen Mittelstern mit vier großen Strahlen und Zwischenelementen, ist er raumgreifender überwölbt als der West- und Ost-İvân und damit wieder herausgehoben als Thronraum.

3 VERGLEICHE MIT DER INNENDEKORATION ANDERER KÖNIGLICHER BAUTEN

Um die überaus reichhaltigen Bildformen in der Innendekoration dieser Palast-Pavillons oder „Lust-Häußlein“ beurteilen und würdigen zu können, müssen andere Bauwerke mit Stuckschnittbildern und Ornamentfeldern herangezogen werden. Da bietet sich das kleine Palais in Nāyīn und der größere Palast von ‘Ālī Qāpū in Isfahān an, die beide restauriert wurden. Nāyīn ist früher (um 1560)¹³, noch unter Shāh Tahmāsp entstanden, während ‘Ālī Qāpū¹⁴ einer der ersten Palastbauten unter Shāh ‘Abbās I. war, nachdem er seine Residenz 1597/98 von Qazvīn nach Isfahān verlegt hatte.

Welches der beiden Bauwerke, das von ‘Ālī Qāpū oder das von Tādġābād, das ältere ist, wird wahrscheinlich nicht eindeutig zu beantworten sein. Jedenfalls zeigen sie verwandte Ornamentformen und Tierbilddarstellungen in ähnlichen Farbkombinationen.

Daß eine große Anzahl von königlichen Palästen und Pavillons auf den weiten Reiserouten der Herrscher von Isfahān zum Kaspischen Meere lagen, ist schon betont worden¹⁵. Die safavidischen Paläste dort müssen gleichfalls Glanzpunkte gewesen sein¹⁶, wie auch die der frühsafavidischen Residenzstädte Tabrīz und

Erinnern wir uns an Pietro Della Valle's Beschreibung der Innendekoration der königlichen „Lust-Häußlein“:

... Das Estrich und die Wände / sind inwendig mit Gold und schönen Gemälden / von allerley annehmlichen Farben [oder auf ‘Ālī Qāpū bezogen: die Wände] / sondern auch so glänzt ist / dass sie wie weisser Sammet zu sein scheinet / auf welcher die dunkelbraune Farb solcher Gemälde zwischen dem glänzenden Gold / und Himmelsblauen Lasur / und andern hohen und schimmernden Farben über die massen schön steht ... Das Gewölbe ist gleichfalls überall mit Gold und Farben überzogen / aber mit so zierlichem Bildwerk / erhabener Arbeit / ... daß in Wahrheit nichts schöneres gesehen werden kan / ...

Qazvīn, die nicht sehr weit von Tādġābād entfernten Schloßanlagen von Bāgh-i-Fin bei Kāshān¹⁷ in ihrem safavidischen Kern und die großräumige Anlage von ‘Abbāsābād bei Nāţanz¹⁸.

Aber auch die Anwesen der Hofleute und der Reichen des Landes waren mit Innendekor geschmückt. So notiert etwa Engelbert Kaempfer am 23. März 1684 zwischen Kāshān und Nāţanz¹⁹:

¹³ I. Luschey-Schmeisser, Der Wand- und Deckenschmuck eines safavidischen Palastes in Nāyīn, AMI N.F. 2, 1969, 183 ff.; dies. 9, 309 ff.

¹⁴ M. Ferrante, Dessins et Observations Préliminaires pour la Restauration du Palais de ‘Ālī Qāpū in: Hrsg. G. Zander, Travaux de Restauration de Monuments Historiques en Iran = IsMEO RM VI (1968) 137 ff.

¹⁵ W. Kleiss, Die safavidischen Schlösser in der Wüste östlich des Großen Salzsees, AMI 13, 1980, 179 ff.

¹⁶ L. Morgenstern, Mural Painting in: Hrsg. A.U. Pope, A Survey of Persian Art III (2. Aufl. 1967) 1382 ff.; A.U. Pope, Tents and pavilions, ebenda 1425 f.; W. Kleiss, Der safavidische Pavillon in Qazvin, AMI N.F. 9, 1976, 213 ff.; ders. Enclr V (1990) s.v. Čehel Sotūn, Qazvin, 116 f.

¹⁷ D.N. Wilber, Persian Gardens & Garden Pavilions (1962) 221 ff.

¹⁸ W. Kleiss, Schlösser und Herrensitze auf dem Lande aus safavidischer und qadjarischer Zeit, AMI 20, 1987, 345 ff.

¹⁹ Meier-Lemgo² 80.

Hier herum liegen viele große Dörfer, von denen das nächste, Baadsin [Bādsān], hohe runde Türme zeigt. Ich konnte mich nicht genug wundern über etliche Häuser, die, von außen unansehnlich, im Innern Geräumigkeit, Pracht und schöne Malerei zeigten.

Oder wie wir von Adam Olearius erfahren²⁰, der von Nordpersien, von Niasabath [Niasābād] in der Nähe von Schamachie, im Januar 1637 berichtet:

Den 10. dieses wurden die Gesandten samt dero gantzen Comitāt von dem Königlichen Calenter in dessen Pallaste ganz herrlich tractirt. Unsere erste Lust war die besichtigung des zierlichen Bawes selbigen Pallastes; dessen sehr schöne und ordentlich gelegte auch mit allerhand Geschmuck erfüllte Gemächer und Lustgänge. Absonderlich war der Saal / in welchem das Gastmahl gehalten wurde / inwendig / sonderlich am Gewölbe / mit Kalckschneider Arbeit gar auff eine frembde Arth künstlich belegt.

Er beschreibt dann den Garten mit den Wasserspielen, die, um ein Stockwerk tiefer gelegen, so auch ähnlich in Nāyīn gewesen sein müssen.

Unsere Begründung für den Vergleich mit den Stuckschnittfeldern in Nāyīn ist folgende: aus den Wandfeldern und Nischen sind die thematisch nahen Darstellungen hervorzuheben, denn

das Palais von Nāyīn ist überwiegend mit figurlichen Bildern aus der Dichtung von Nizāmī und Dġāmī geschmückt. Im Wesentlichen kann man die Tierbilder – aber auch einige der Ornamente und die Deckenkonstruktionen – vergleichen.

Aus dem Themenkreis der herrscherlichen Zeichen²¹ sind der Simurgh, der Vogel der Weisheit und der König der Vogelwelt, sowie der Löwe, der König der Steppe, als Symbole des Herrschers zu nennen. Huftiere und andere Quadrupeden fliehen beim Anblick des starken Löwen, aber auch vor dem treffsicheren, farbenprächtigen mythischen Wesen Simurgh.

Aus dem Paradiesbereich stammen die Pflanze, die Vögel der Unsterblichkeit, die Pflanzen und Blüten, von Vögeln belebt, und das Wasser. Dieses Wasser, im Garten in kunstvolle Bahnen gelenkt, spielte auch ideell in das Innere des Schloßchen hinein – als kleines Paradiesabbild. Genien wie in Nāyīn fehlen. Sie erscheinen erst wieder antithetisch auf den Kachelbogenfeldern am Palast von Hašt Behest in Isfahān um 1670²².

3.1 TIERDEKOR

3.1.1 Simurgh

Er ist in Nāyīn in sechszackigen Deckensternen im Gewölbe des İvân mit dem Drachen kämpfend dargestellt, antithetisch in sphärischen Dreieckskompartimenten; außerdem in siebenzackigen Sternen, während er seine Beute, einen Hasen, hält. Die besten Vergleiche aber sind die antithetischen Simurghen in den vier Trompen des kleinen oberen Raumes in Nāyīn²³. Hier schwebt der Simurgh mit weitwehenden Federschweif und einem geschlagenem Reh im Schnabel über blühende Bäume und eine Trauerweide hinweg. Seine Haltung mit gesenktem, nach Beute spähemdem Kopf ist auch in Tādġābād typisch für das Fabelwesen. Hier, in den beiden nordwestlichen und südöstlichen Wandnischen mit antithetischen Simurghen

seitlich des großen Mittelmedaillons, fliegen sie nicht im Sturzflug wie in Nāyīn, sondern gleiten mehr den fliehenden Wildenten nach (Taf. 79, 3; 80, 2; 89, 1. Farbtaf. 1). Sie sind im Gegensatz zu den stuckweiß belassenen Simurghen in Nāyīn farbig und dadurch mehr in das Bild eingebunden, und zeichnen sich nicht so reliefmä-

²⁰ A. Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscovitischen und persischen Reysen. 4. Buch, 410 (Typogr. Nachdruck Tübingen 1971).

²¹ I. Luschey-Schmeisser, The Pictorial Tile Cycle of Hašt Behest in Isfahān and its Iconographic Tradition = IsMEO RM XIV (1978) 101 ff. (Simurgh), 19 ff. (Löwe), 93 ff. (Sonnenlöwe), Farbtaf. A. Taf. 11. Taf. 17 f. Taf. 42.

²² Luschey-Schmeisser²¹ 139 ff. (Pfau) Taf. 26. 39 (Genien), 47 ff. Farbtaf. B. Taf. 31–33.

²³ Luschey-Schmeisser²¹ Taf. 78–81; vgl. auch dies.¹³, Taf. 71, 73, 77.

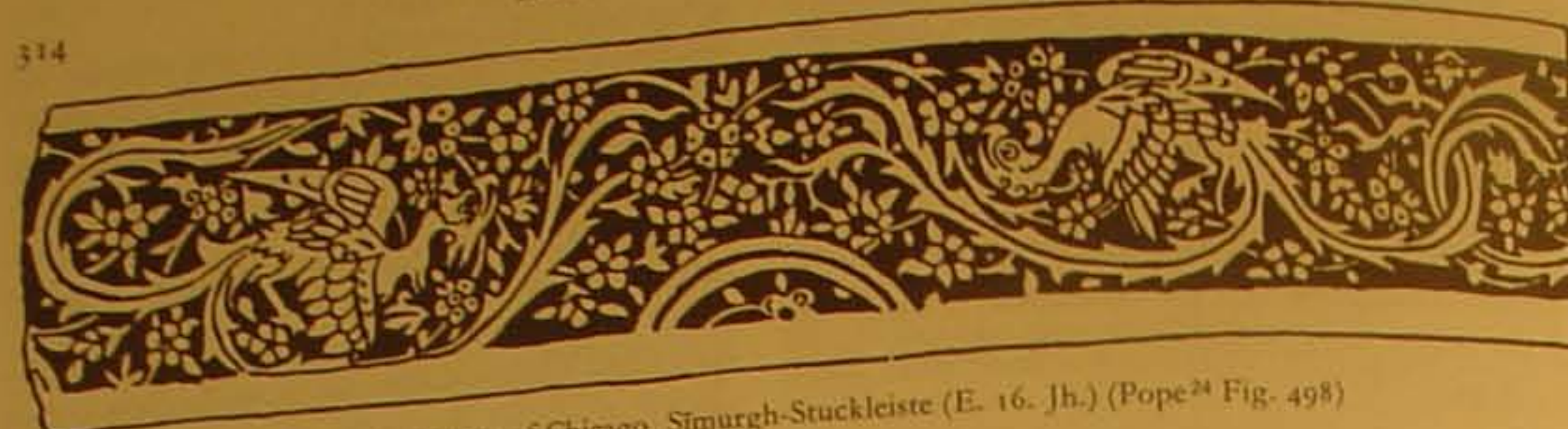


Abb. 7. Art Institut of Chicago, Simurgh-Stuckleiste (E. 16. Jh.) (Pope²⁴ Fig. 498)

Big vom Grunde ab wie dort. Auch für die Simurghe der zwei schmalen Felder im West-İvân (Taf. 78, 1.3; Abb. 1, Feld 2.8; Abb. 5) gilt diese Charakterisierung. Ihre Farbigeit ist noch etwas kräftiger; beide auf rotem Grund wie die antithetischen Nischen-Simurghe, zielen sie auf das fliehende Steinbockpaar im Fluge. Erfreulicherweise ist ein kleines Fragment einer Nischenrahmung von zwei fliegenden Simurghen mit schönlinig gebreiteten Federschweif in Stuckschnittarbeit vom Ende des 16. Jhs. im Art Institute/Chicago erhalten geblieben. Die mythischen Vögel wie auch die Blüten heben sich weiß von dunkelgrauem Grunde ab (Abb. 7)²⁴.

Aber auch in 'Ālī Qāpū finden sich die stuckgeschnittenen Fabelwesen auf mehreren Wandfeldern wieder. Sie gleiten seitlich einer großen Vase, die in der Mittelachse auf geschwungenem Untersatz steht, über den Blüten, und haben eine starke Innengravierung wie diejenigen in Nāyīn und kaum Farbe. Zwei Hähne im Blütenbaum beiderseits des Vasenmotivs könnten vielleicht die Beute kennzeichnen.

Auf den Kachelbogenfeldern von Hašt Behešt schwebt der Simurgh in majestätiger Größe, wie auch auf den Kachelfeldern im Hetjens-Museum in Düsseldorf²⁵. Die häufigen Darstellungen des Simurgh, des Königs der Vogelwelt, zeigt sich in allen Kunstgattungen: in den Miniaturen und ihren z.T. goldgehöhten Randleisten, in Bucheinbänden, Lackarbeiten, Teppichen, Textilien und in der weiteren Kleinkunst.

3.1.2 Löwen

Auch er ist im İvân von Nāyīn in großartiger meisterhafter Zeichnung wiedergegeben – so wie die Simurghe der Deckensterne – etwa im 1. Feld mit einer Darstellung zweier spielender Löwen und einem dramatischen Kampf zwischen Löwe und Stier (sehr beschädigt).

In Tādġābād sahen wir den zum Sprung bereiten Löwen im Gebüsch im unteren Bildfeld des Simurghfeldes (Abb. 1, Feld 2.8) im West-İvân. In ähnlich lebendiger Weise ist auch der Löwe, der durch das Gehölz flieht, auf dem Wandbild der Jagd von Khosrow und Shīrīn in Nāyīn erfaßt. In diesem Jagdfeld ist ein Teil der Waldtiere dunkelrot wie der Leopard in dem Simurgh-Löwe-Feld in Tādġābād (Abb. 1, Feld 2), der so ungewöhnlich vereinzelt scheint, aber in dem verlorenen Gegenbild (Feld 8) natürlich auch vorhanden war. Man könnte hier einen Werkstattzusammenhang zwischen Nāyīn und Tādġābād sehen – eine These, die noch diskutiert werden soll.

In diesen Kreis gehört auch eine Jagdszene eines rechteckigen Wandbildes in Stuckschnittarbeit aus Marvast, das kürzlich D. Huff aufge-

²⁴ A.U. Pope, Architectural Ornament, Stucco in the Safavid Period in: Hrsg. A.U. Pope, A Survey of Persian Art III (2. Aufl. 1967) 1351 Fig. 498 (H. = 11,7 cm, Art Institute of Chicago, E. 16. Jh.).

²⁵ Luschey-Schmeisser²¹ Farbtat. A; dies., Ein safavidischer Fliesenbogen mit der Darstellung eines beuteschlagenden Simurgh und zwei Fragmente mit figürlichen Szenen in: Der Keramikfreund, Hetjens-Museum Düsseldorf (1984) 340ff. Abb. 1.2; dies., Ein safavidischer Drachen-Bogen in der Eremitage, AMI 17, 1984, Taf. 41.2.

funden hat²⁶. Ein Prinz (?) zu Pferde ist im Begriff, einen Löwen zu erlegen, während ein kahlköpfiger Mann vor Angst in einem Bergwasser hockt.

Dadurch wird noch die Dramatik der Situation gesteigert. In den Motiven des İvân von Nāyīn werden mehrmals Menschen von wilden Tieren angefallen. Ebenso bestätigt die Landschaft mit Bäumen und Tieren die zeitliche Nähe zu Nāyīn (vielleicht ist Marvast etwas jünger). Leider waren in Tādġābād anscheinend keine figürlichen Darstellungen dieser Art eingeplant.

Auch den Löwen, der kaum noch erkennbar im unteren Teil des Hasenfeldes in Tādġābād sitzt (Nische Feld 17 zwischen Nord- und Ost-İvân, Abb. 3, Feld 17) und der sehr zerstörten Nische Feld 1) könnte man nach Löwen von Nāyīn rekonstruieren (z.B. İvân / schmales Feld mit dem sich umblickenden Löwen, dem sitzenden im Kuppelsaal gemäß dem Wandbild von Leilā und Madjnūn). Diese Löwen geben das Charakteristische des Raubtieres gleichermaßen wieder und folgen einer langen Traditionreihe von Tierbildern. So ist auch der Löwe auf den Kachelbogen in Hašt Behešt in Haltung und Kopfwendung immer noch dem älteren verwandt.

3.1.3 Andere Huftiere

Aber auch die anderen Huftiere, wie das fliehende Wild, Steinbock und Gazelle, laufende Hasen und der sitzende Luchs, sind auf dem Jagdbild von Nāyīn zu finden, wie sie in Tādġābād auf dem schmalen Simurghfeld (West-İvân Feld 2.8) und in der Hasen-Nische (Feld 1/Südwest. Feld 17/Nordost) vorkommen. Ebenso werden in dem kleineren oberen Raum in Nāyīn die Huftiere von den Steppentieren gejagt: Löwe beim Anschleichen gegen den Steinbock, Wolf gegen Hindin und gegen Steinbock; Leopard auf die Beute des Simurgh blickend.

Ein charakteristisch neuer Zug ist, daß die Huftiere in Tādġābād dicht nebeneinander paarweise laufen oder fliehen, wie auf dem Simurghfeld

(Feld 2.8) mit Steinbock und Gazelle (oder zwei Steinböcken?) und dem weißen Hasenpaar (Feld 1.17). Dagegen verteilen sich die Tiere auf dem Jagdbild in Nāyīn einzeln mehr über die Bildfläche; das gilt auch für zwei weiße Hasen, die sich parallel, aber doch mit einigem Abstand voneinander zwischen Blüten bewegen. Dieses neue Motiv wird in der safavidischen Kunst häufig verwendet – von 'Ālī Qāpū bis zu den Kachelbogen von Hašt Behešt und dem Drachenbogen der Eremitage²⁷.

In den Gewölbekappen der Empfangshalle im Erdgeschoß von 'Ālī Qāpū²⁸ sind in farbiger Stuckschnittarbeit zwei Gruppen von laufenden Tieren beiderseits einer ornamentalen Mittelkomposition gegeben: ein Steinbock mit Gazelle, der sich zu einem Hirsch umwendet, etwas tiefer sitzend noch ein Luchs, und rechts die gleiche Zusammenstellung. Aus der sehr schmal zulaufenden Vase mit stark gebogenem Untersatz steigt ein größeres Medaillon mit Vögeln auf, das in zwei kleinere übergeht. Der Aufbau des Bildfeldes mit der betonten Mittelachse – hier des Deckenkompartiments – ist dem der Hasen-Nische (Feld 1.17) in Tādġābād verwandt, zumal die Tiere (Löwe, Hasen, Wildenten) beiderseits dieser Vertikalen sich auch zwischen Blütenzweigen bewegen. Man kann ebenfalls die Nischen mit den antithetischen Simurghen (Feld 9.23) und die schmalen Simurghbilder (Feld 2.8) heranziehen.

Ein erstaunliches Ergebnis: obwohl zwischen diesen beiden Palais von Shāh 'Abbās I. kein großer Zeitunterschied besteht, zeigt sich, daß Tādġābād doch noch mehr der älteren Tradition wie Nāyīn verpflichtet ist als dieser fast sphärisch aufgelösten verschwebenden Deckenmalerei in 'Ālī Qāpū. Neue moderne Stilelemente brechen hier ein, es ist die Zeit des berühmten

²⁶ D. Huff, Lehmziegelbauten in Marvast, AMI 24, 1991, 258ff. Taf. 39, 3.41; Luschey-Schmeisser²¹ Taf. 41.

²⁷ Luschey-Schmeisser²¹ Taf. 12–14; dies.,²⁸ (Drachen-Bogen) Taf. 41, 1. Farbtat. 2, 1.2.

²⁸ K. Otto-Dorn, Kunst des Islam (1964) 202. Farbtat. S. 203; L. Golombek in: Hrsg. J. Sourdel-Thomine/B. Spuler, Die Kunst des Islam = PKG IV (1973) 311, Taf. u. Nr. 338.

Miniaturemalers Rīzā-i 'Abbāsī mit seinem Umkreis, die nun bestimmend wirken.

3.1.4 Pfaue als Paradiessymbol

Aber es muß noch das Thema der Paradiesvögel angeschnitten werden. Auf jedem der vier Felder in Tādžābād ist eine Dreiergruppe dieser Paradiessymbole dargestellt (West-Īvān Feld 4.6; Ost-Īvān Feld 19.23). Vergleichsmöglichkeiten finden sich in Nāyīn im kleinen Raum und im Kuppelsaal. Im kleinen Raum sind in jeder der vier Trompen ein Pfaupaar, eingebunden in ein Ovalmedaillon, das in einer Vase mündet. Die Pfaue sind antithetisch wie auch die in verschiedenen Deckenabschnitten. So steht unter dem Pfaupaar frontal ein radschlagender Pfau im Gewölbezwickel. In Tādžābād sind die Pfaufelder aufgelockerter mit den leicht verschobenen beiden Pfauen in Rückenansicht und ohne betonte Medaillon-Einbindung.

Das schönste Pfaubild scheint mir das im Kuppelsaal von Nāyīn (Taf. 94,1) mit dem großen einzelstehendem Pfau in Vorderansicht zu sein, gerahmt von einem Medaillon, das wieder aus einer Vase hervorwächst. Es umschließt wie eine Mandorla sein hochgestelltes Augengefieder, das wie aus Filigran scheint: Ein wahrhaftiges Abbild der Paradies-Vorstellung. Das alte Paradies-Symbol des Pfau dient u.a. vorsafavidischen und safavidischen Moscheen als Bedeutungs- und Schmuckelement in Fayencemosaiktechnik. Seinen letzten Höhepunkt findet es in dem Kachelzyklus von Hašt Behešt in Isfahān als Attribut der Genien und in Vorderansicht zweier antithetischer Pfaufelder²⁹.

Die Vase als Sinnbild für das kostbare Wasser des Paradieses wird immer im Zusammenhang mit Pflanzen, Blüten und oft mit Pfauen und Vögeln dargestellt.

3.1.5 Andere Vögel

Von der Vogelwelt in Tādžābād sind – außer den kleinen oder den größeren langschwänzigen

Singvögeln – nur die Wildenten hervorzuheben, die als Jagdbeute, von den schnellen Falken verfolgt und geschlagen, häufig auf Wandfeldern in Nāyīn oder in 'Ālī Qāpū erscheinen. In Tādžābād fliehen die Wildenten vor den sie jagenden weißen Hasen (Nischen Feld 1.17); gleichfalls in Weiß mit farbigen Flügeln flattern sie um das obere kleine Medaillon (Taf. 81,1.2).

Im Īvān von Nāyīn kreisen Wildenten in achtsackigen Deckensternen, im kleinen Raum auf Halbstern-Abschnitten und im Īvān – zusammen mit Kranichen – auf dem Jagdbild von Khosrow und Shīrīn³⁰.

In den großen Nischen beiderseits der ebenerdigen Empfangshalle in 'Ālī Qāpū³¹ ist in feiner Stuckschnittarbeit ein Bildprogramm mit ineinander verwobenen floralen Motiven, Medaillonformen, Vasen und Tierbildern ausgebreitet. Der Dekor der Nischen ist unterschiedlich, gemeinsam aber bleibt der achsiale Aufbau der Mitte: über der Mittelnische – oder einem ehemaligen Fenster – steigt eine Vase mit Medaillon zu dem Halbkreisornament im Scheitelpunkt des Spitzgurtbogens auf, begleitet rechts und links von je einem großen Medaillon mit zierlich geschmiedeten Anhängern (Taf. 91,1.2; 93,1). Diese aus Gabelblättern und Blumen gebildeten durchsichtigen Ovale, erinnern an das der Hasennischen (Abb. 1, Feld 1; 3, Feld 17) in Tādžābād, obgleich diese noch geschlossener und strenger wirken (Taf. 81,1; 81,2; 84,1.2).

In Tādžābād wie in 'Ālī Qāpū sind Wildenten um die Medaillonspitze gruppiert, beiderseits der oberen Anhängerformen zwischen dekorativ gebogenen Blütenbäumchen (Taf. 91,1.2). Hähne, Kraniche und kleinere Singvögel sind ihnen benachbart. Wildenten finden sich gleichfalls auf anderen Wandstückbildern in 'Ālī Qāpū, z.B. wiederum an einer Vase mit Medaillon an der Wand zum Ausgang auf den Tālār,

²⁹ Luschey-Schmeisser²¹ Taf. 31–33, Farbtaf. B (Genien mit Pfau), Taf. 26.39 (Pfaue frontal).

³⁰ Luschey-Schmeisser¹³ Taf. 73.76,1; dies.⁹ Taf. 78.79.

³¹ Ferrante¹⁴ Figs. 1. 10, 22.

die von den italienischen Restauratoren freigelegt worden sind.

Die zweite große Nische im Erdgeschoß von 'Ālī Qāpū ist ähnlich wie die erste aufgebaut, aber das Mittelmedaillon, wegen der Beschädigungen nicht gut erkennbar, hat beiderseits eine große Vase mit Medaillonanhängern; sie stehen – oder besser gesagt: schweben – auf je einem

stark gebogenen volutenförmigen Untersatz. Blüten, Bäume, langschwänzige Vögel und Hähne geben das paradiesische Umfeld (Taf. 93,2 rechte Vase). Ebenso sitzen auf den Bildfeldern von Tādžābād vielfach kleine und größere Vögel in den Baumzweigen, die aber oft kaum noch zu erkennen sind, besonders die in den Gewölbezwickeln.

3.2 ORNAMENTDEKOR

3.2.1 Vasen- und Medaillonformen

Beide Ornamentgebilde sind vielfach miteinander verbunden, da meist die großen ovalen Medaillons aus Vasen hervorwachsen. Ihre Stilentwicklung ist gut ablesbar: in Nāyīn im Kuppelsaal und im oberen Raum sind die Vasen noch körperhafte Gebilde – wie in Timuridischer Zeit³² – die mit Ornamenten, besonders pflanzlichen, aber auch antithetischen Vögeln geschmückt werden. In feuerzüngelnden Drachenköpfen enden oftmals die hochgeschwungenen Untersätze. In Tādžābād ist nicht zu erkennen, ob eine ähnliche Komposition an den Vasen der Hasenfeldnischen (Feld 1.17) vorlag, jedenfalls entsprechen sich die Umrisse. Auch bei den Pfaufeldern des West-Īvān (Feld 4.6) ist noch die schlichte Vasenform zu errahnen, während diejenigen des Ost-Īvāns (Feld 19.23) mit ihren fächerförmig ausgezackten Untersätzen denen von 'Ālī Qāpū in der breiten Nische im Erdgeschoß sehr nahe kommen. Diese haben mit ihrer dickbauchigen, äußerst schmal nach unten zulaufenden Kontur und gebogenen, gezackten Untersätzen keine Standfestigkeit mehr – sie scheinen zu schweben (Taf. 93,2).

In noch ausgeprägter Weise macht sich dieses Prinzip an den Stichkappen der Decken der großen Empfangshalle im Erdgeschoß³³, im weiten Saal am Tālār und den angrenzenden Räumen bemerkbar³⁴.

Ovalmedaillons mit Anhängern sind in den breiten Nischen im Erdgeschoß (Taf. 93,1) und

in den meisten Räumen in ähnlichen Fassungen vorhanden³⁵.

Während Vasen und Medaillons meist den Aufbau der Mittelachse eines Feldes bestimmen, bilden die Medaillons bei den schmalen Šimurgh-paneelen (Feld 2.8) eine Besonderheit. Denn obwohl sie nur einer halben Medailloneinheit in der Vertikalen Raum geben, wirken die Ornamente trotzdem nicht wie halbiert, sondern wie ein vollständiges Ganzes. Diese weitausschwingenden Medaillonformen weisen auf diejenigen der großen Nischen im Erdgeschoß von 'Ālī Qāpū hin. Wahrscheinlich war hier der gleiche Meister am Werke. So vielleicht auch am Mittelmedaillon einer der Nischen im Empfangssaal neben dem Tālār, die mit einem Blütenkranz-Medaillon geschmückt ist, wie sie ähnlich die antithetischen Šimurgh-Nischen (Feld 9.21) in Tādžābād einst gehabt haben. Diese Vermutung scheint sich zumindest für die nachfolgenden Ornamente zu bestätigen, bei denen die Beziehungen ganz eindeutig vorhanden sind.

3.2.2 Große überkreuzte Blätter

Das Ornament von den Feldern 3.7 des West-Īvān in Tādžābād findet sich deutlich verwandt

³² K. Würfel, Isfahan (1974) 106ff. Farbtaf. S. 97 (Darb-Imām, Fayencemosaik, Vase mit Medaillon).

³³ Otto-Dorn²⁸ Farbtaf. S. 203.

³⁴ Ferrante¹⁴ 192 Fig. 69.

³⁵ Golombek²⁸ 311 Nr. 338. Taf. 338; Hrv. A.U. Pope.

A Survey of Persian Art VII (2. Aufl. 1967) Taf. 478 A.B; 479 A.B.

im Empfangssaal von 'Ālī Qāpū wieder³⁶, mit der kleinen Abweichung, daß die Blattformen mehr ein Quadrat bilden. Ebenso sind der dunkelrotblaue Knoten in der Mitte der Ornamenteinheit und die hier gleichfalls ovalen Blätter besonders deutlich auf einem Deckenabschnitt im Saal des Erdgeschosses zu beobachten³⁷, neben der Stichkappe mit den laufenden Tiergruppen. Hier arbeitete sicherlich der Tādjābād-Meister (Taf. 78, 1-3; 79, 1).

Ähnliche Muster mit schmalen oder auch breiteren sich überschneidenden Palmett- und Lanzettblättern sind kennzeichnend für eine Gruppe von Teppichen aus der Zeit Shāh 'Abbās I.³⁸ Dagegen wirken die Wandfelder von Tādjābād wie die ursprüngliche Komposition, die noch nicht so „ausgeschrieben“ ist und möglicherweise als Vorbild diente.

3.2.3 Wolkenbänder

Die Wolkenbandornamente bestehen aus verschiedenen Formen dieser Gattung. Es sind einmal die relativ dünn sich kräuselnden Bänder, die zu Ornamentssystemen zusammengefaßt werden, so in Feld 11 und 13 des Nord-Īvān und Feld 20 und 22 des Ost-Īvān, bei letzterem überwiegt aber eine horizontale Musterung (Taf. 86, 2). Die beiden Paneele des Nord-Īvān Feld 11.13 haben verwandte Felder in 'Ālī Qāpū mit immer neuen Ornamentzusammenstellungen z.B. in den kleinen Räumen neben dem großen Empfangssaal und in denen der Hofdamen³⁹. Aber auch die horizontal orientierten Muster sind in 'Ālī Qāpū vertreten.

Ein besonders guter Vergleich mit den Wolkenbandfeldern von Tādjābād bietet sich mit einem Gebetsnischenteppich aus Nordwest-Persien vom späten 16. Jahrhundert an⁴⁰. Hier ist das mehrschichtige Ornament gut zu erkennen: wie sich die Wolkenbänder über Arabeskenblütenranken auf die dritte Schicht, den roten Grund, legen. Stellt man jedoch einen Arabesken-Teppich vom frühen 17. Jahrhundert⁴¹ daneben, so wird der große Unterschied zwischen dem ausgehen-

den 16. und frühen 17. Jahrhundert deutlich, so wie ich ihn an Tādjābād und 'Ālī Qāpū zu definieren versucht habe.

Die Wolkenbandornamente, die zu breiteren Bändern und Schleifen gelegt werden und z.T. auch vasenartige Medaillons rahmen, sind im Nord-Īvān Feld 12.14 um das jetzt offene Fenster gruppiert. Sie haben ihre Vorbilder in Nāyīn in dem großen zwölfzackigen Deckenstern mit vier Genienpaaren (Taf. 91, 1), die zwischen ihren hochgestellten und abgesenkten Flügelpaaren ornamentale Wolkenschleifen und -bänder umschließen. Ähnlich im Aufbau ist auch einer der siebenzackigen Deckensterne im Īvān zu Nāyīn mit vier Wildenten zwischen dicktuffigen Wolkenschleifen (Taf. 91, 2). Diese sind noch unmittelbar erlebte Wolkengebilde, die in 'Ālī Qāpū in der ersten breiten Nische der Empfangshalle im Erdgeschoß dagegen zeigen schon eine klassisch beruhigte Linienführung.

Die Wandfelder in Tādjābād im Nord-Īvān (Feld 10.16) mit ihren horizontal ablesbaren Mustern sind wieder mit schmalen und breiteren Wolkenbändern durchzogen, die in größere Formen und um sie herum sich winden, ebenso die kleinen Reste der Felder 18.24 im Ost-Īvān. Zu diesen Variationen ist keine unmittelbare Analogie vorhanden, d.h. noch erhalten. Möglicherweise aber breitete sich die Sīmurgh-Komposition der ebenfalls schmalen Felder im West-Īvān Feld 2.8 unter diesen Wolkenformen aus.

3.2.4 Dekor auf Spitzgurtbögen

Der breite Spitzgurtbogen über dem Eingang (Abb. 4) wird von einem reichgegliederten Or-

³⁶ Ferrante¹⁴ Fig. 62. 63.

³⁷ Otto-Dorn²⁸ Farbt. S. 203.

³⁸ Hrsg. A.U. Pope, A Survey of Persian Art XI (2. Aufl. 1967) Farbt. 1234. 1236. Taf. 1224. 1235.

³⁹ Ferrante¹⁴ Fig. 69-71.

⁴⁰ Pope³⁸ Farbt. 1166 (NW-Persien, Poss. Bacri Frères).

⁴¹ Pope³⁸ Farbt. 1246 (Seidenteppeich, Kāshān oder Isfāhān, A. 17. Jh. Coll. Deering).

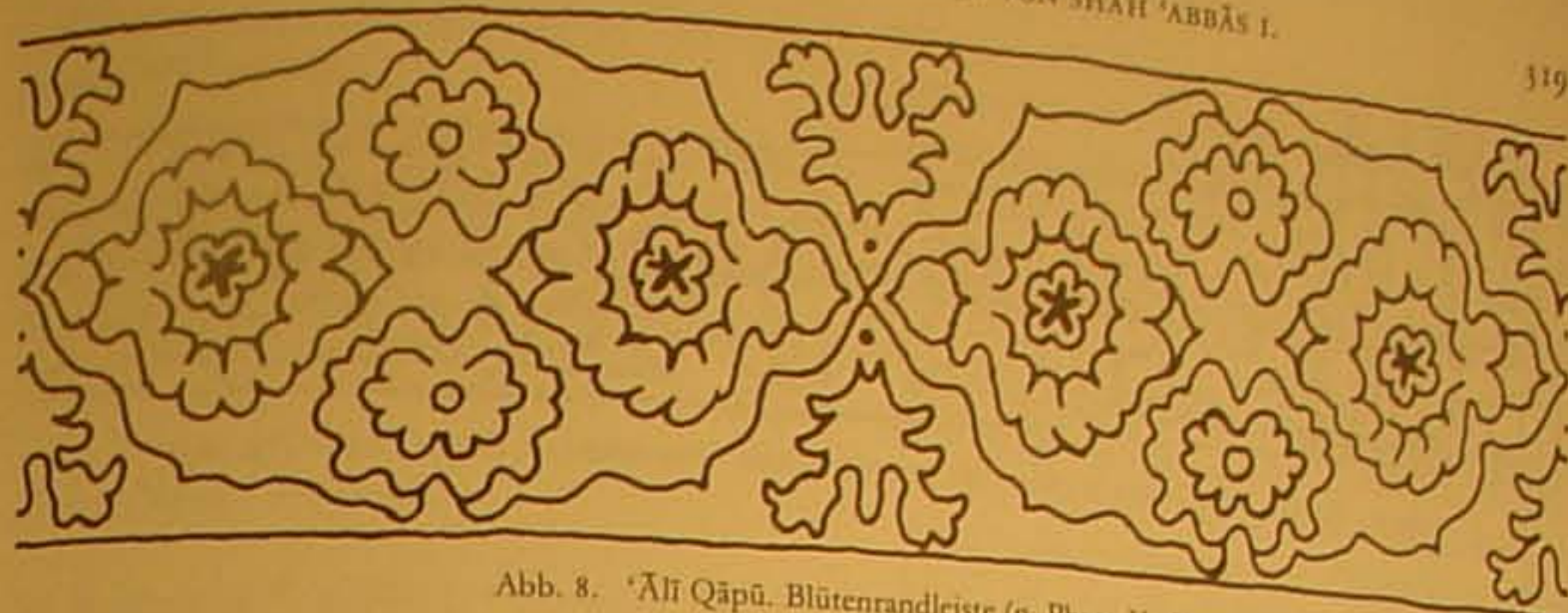


Abb. 8. 'Ālī Qāpū. Blütenrandleiste (n. Photo Verf.)

nament überspannt. Zwei Systeme durchdringen sich in der Horizontalen wie in der Vertikalen. Ein annähernd verwandtes, aber schmaleres Band zieht sich unterhalb der Nischengliederung des Empfangs-Saales in 'Ālī Qāpū hin und grenzt die oberen Nischen von dem unteren Wandteil ab (Abb. 8). Das Hauptmotiv ist wie in Tādjābād eine vierblättrige, große, helle Rosette mit Innenblüten auf jedem Blatt. Diese wird mit gefiederten, blattartigen Formen beigefarbig umrahmt und schließt sich mit einem kleinen Zwischenteil der nächsten Rosette horizontal an. Die Restabschnitte ordnen sich vertikal.

Das Ornament in Tādjābād ist strenger gefügt und wirkt etwas älter als das aufgelockertere in 'Ālī Qāpū. Ebenso verhält es sich mit einem der schon angesprochenen Teppiche aus der Zeit Shāh 'Abbās I.⁴² Zwischen den sich überkreuzenden Lanzettblättern stehen ganz unerwartet zwei blaue, perspektivisch gesehene Blumen, die noch ihre Formenherkunft vom Spitzgurtbogen in Tādjābād verraten, jedoch verwandeln und weiterführen. Aber es erscheinen auch zwei flächig gegebene, halbierte, blaue Blumen wie in Tādjābād als „unendlicher Rapport“ eines textilen Musters. Ein Prinzip, das wir schon bei den Halbmedaillons der schmalen Sīmurghfelder (Feld 2.8) und an Teppichmustern beobachteten.

Da der Spitzgurtbogen nur an einer Längsseite mit einer Borte teppichhaft zum ansetzenden Gewölbe hin gerahmt ist, muß an der ungefaß-

ten Kante eine Randleiste als Überleitung sich eingefügt haben. In dem jetzt weiß gekalkten Türsturz müßte ein farbig eingelegtes Stuckglasfenster als Abschlußform eingesetzt gewesen sein, um sein gedämpftes Licht zu verbreiten.

3.2.5 Geometrischer Dekor auf Spitzbögen

Die drei großen tragenden Īvān-Spitzbögen über der westlichen, nördlichen und östlichen Wandfelder-Architektur sind mit geometrischen Mustern überzogen. Das ist auffällig, weil die meisten Ornamente vegetabilische Strukturen haben. Aber diese setzen sich auch wieder als Mittelblüte mit Blättern in den hochrechteckigen Ornamenten durch (Taf. 89, 1.2) und lassen sich z.B. mit einer Seidenstickerei⁴³ auf Baumwolle vergleichen, bei der die Borte zwar einfacher, aber dem Prinzip nach so aufgebaut ist wie auch die anderen oblongen Formen der Bögen (Abb. 9).

Zu jedem der vorgelegten Themen gibt es noch eine Fülle von Vergleichsmöglichkeiten in den anderen Kunstgattungen, zumeist in der Kleinkunst, den Teppichen und Textilien, die besonders reich an Ornamenten sind.

Auf den Teppichen findet sich ein verwandtes Bildprogramm und ein ähnlicher achsenbezoge-

⁴² Pope³⁸ Farbt. 1234 (Clark Coll., Corcoran Art Gallery). Vgl. Anm. 38.

⁴³ Pope⁷ Farbt. 1098 (Isfāhān, 17. Jh., Coll. Ackerman-Pope).



Abb. 9. Isfahān. Detail einer Stickerei mit geometrischem Ornament (17. Jh.) (n. Pope⁷ Fig. 1098)

ner Aufbau wieder; die Struktur des Mittelteils mit einem betonten Medaillon und vertikalen Anhängen und seitlichen Halbmedaillons, oftmals mit Ranken durchzogen oder mit Tierbildern zwischen Bäumen und Blüten geschmückt. Meist sind sie in die 2. Hälfte oder gegen Ende des 16. Jahrhunderts zu datieren, wie z.B. ein Seidenmedaillon-Teppich aus Kāshān⁴⁴, der ein verwandtes blumenartiges Mittelmedaillon hat wie dasjenige der beiden antithetischen Šimurghfelder (Feld 9.25). Ebenso entsprechen sich die Farben Rot, Blau, Ocker und Helleröme. Gut zu vergleichen ist auch ein Teppich mit Tieren zwischen einer Mittel-Medaillonachse und seitlichen Teilformen⁴⁵, so wie sie die schmalen Šimurghpaneelle (Feld 2.8) als Besonderheit zeigen – eine auch bei Teppichen beliebte Komposition.

Dem dunkelroten mit hellen Ranken durchwirkten Mittelmedaillon im Nord-İvān über dem hohen Fenster, entsprechen Muster auf Teppichen⁴⁶ wie auch auf Bucheinbänden⁴⁷. Auch Teppiche mit Wolkenbandschleifen, Wolkenbändern und Arabesken verdeutlichen den Reichtum der Ornamentvielfalt⁴⁸.

3.2.6 Gewölbedekor

Wichtig wäre noch, einen Einblick in die ornamentalen Gewölbe Konstruktionen von Nāyīn im Vergleich zu Tādžābād zu nehmen. In Nāyīn bieten sich drei verschiedene Deckenstrukturen an.

3.2.6.1 Nāyīn / İvān

Der İvān⁴⁹ mit zwei zwölfzackigen Sternen als Höhepunkten mit der Darstellung der Genien, der Kraniche und Wildenten. Er besitzt die reichste Konstruktion, denn von dort aus werden die sphärischen Formen gebündelt und gegliedert. Diese İvān-Decke ist so vielfältig an unterschiedlichen Formelementen wie kaum eine andere. Ausgeklügelte Mehreckformen lassen eine neue Konstruktion entstehen, besonders in den verbindenden Abschnitten um und zwischen den beiden Zwölfecksternen. Außerdem umgibt und stützt jede Gewölbezone ein Kranz von Sternen, so daß drei Reihen sich wie Halbkreise um die Mittelachse gruppieren. Die Sterne wechseln rhythmisch zwischen fünf, sechs und sieben Zacken. Sie sind nicht nur Stützpunkte, sondern auch Blickpunkte: erfüllt

⁴⁴ Pope Farbt. 1197 (Seidenmedaillon-Teppich, Kāshān, spätes 16. Jh., Coll. J. Widener).

⁴⁵ Pope³⁸ Taf. 1205 (Medaillon und Tier-teppich, Kermān, spätes 16. Jh., Coll. M.C. Taylor). Farbt. 1206 (Tier- und Jagdteppich, spätes 16. Jh. Kermān (?), Coll. R. Sanguuszko).

⁴⁶ V. Enderlein, Islamische Kunst (1990) Abb. S. 226 (Seidenteppeich, Berlin, Islamisches Mus., 17. Jh.).

⁴⁷ W. Blunt / W. Swaan, Isfahan, Pearl of Persia (1966) Farbt. 72 (Buchdeckel, frühes 17. Jh., Victoria and Albert Museum, London).

⁴⁸ A.U. Pope, Carpet making. A history in: Hrsg. A.U. Pope, A Survey of Persian Art VI (2. Aufl. 1967) 225 ff. bes. Fig. 785–791 (Arabesken- und Wolkenbänder); Pope³⁸ Taf. 1142 (Wolkenbandschleifen, 2. H. 16. Jh., Victoria and Albert Museum). Farbt. 1166 (Wolkenbänder, E. 16. Jh. Poss. Bacri Frères); Taf. 1243 (Arabesken, E. 16. Jh., Czartoryski Mus. Krakau).

⁴⁹ Luschey-Schmeisser¹³ 183 (İvān: H. 5,45 m, L. 5,17 m, Br. 4,26 m).

mit Genien und Tierbildern von großer Lebendigkeit (Taf. 95.1.2).

Wie wir sahen, hat die Stuckrippendecke in Tādžābād eine andersartige Konstruktion mit zwei Reihen von Sternelementen, die sich aber ebenfalls fünf-, sechs- und siebenzackig meist in floralen Mustern darstellen.

3.2.6.2 Nāyīn / Kuppelsaal

Im Kuppelsaal⁵⁰ in Nāyīn beherrscht ein sechzehnstrahliger Stern die Mitte – wie in Tādžābād. Es gehen von ihm acht Spitzelemente aus, während in Tādžābād die acht Strahlen noch Zwischenkompartimente aus drei kleineren Teilstücken aufweisen. Dementsprechend ergeben sich auch immer wieder andere geometrische Formgefüge. Auch gibt es nur eine Reihe von größeren viereckigen Stützsternen, dafür aber breite Sechseckformen als Überleitung zu den Strahlen und Dreizack-Elementen. Außer Vögeln schweben antithetische Šimurghen in einigen Gewölbeabschnitten.

Hier ist der sechzehnstrahlige große Deckenstern noch erhalten, der, in seinen Ornamenten und in der Wirbelrosette mit Gold gehöht, einen festlichen Mittelpunkt bildet. Leider fehlt dieses Zentralmotiv in Tādžābād, wenngleich die Gewölberippen noch einigermaßen intakt sind. Um einen Eindruck von der Deckenkonstruktion zu gewinnen, ist dieser Kuppelraum in Nāyīn durch zerstörte Stuckteile wiederum geeignet, dies aufzuzeigen (Taf. 94.2): wie deutlich zu erkennen ist, wurde dem sorgfältig geschichteten Ziegelgewölbe eine sehr dünne Stuckschicht vorgeblendet.

3.2.6.3 Nāyīn / kleiner oberer Raum

Das Deckengewölbe in dem kleinen oberen Raum in Nāyīn ist in seinem Aufbau etwas einfacher und verfügt nicht über die große Vielfalt der Teilabschnitte. Der nur achtzackige Mittelstern, gleichfalls floral dekoriert, leitet über in sphärische Formen, die von langschwänzigen

Vögeln, Pfauen und Wildenten belebt sind, während die vier Sechsecksterne mit Gabelblattornamenten florale Muster aufweisen.

3.2.6.4 Museum Philadelphia / Kuppel (Taf. 96)

Wieder eine andere Form von Deckenkonstruktion ist uns erhalten geblieben, wenn auch nicht in situ, sondern losgelöst von dem einstigen Palais, nun im Museum von Philadelphia aufbewahrt mit der Beschriftung „Ceiling of Vestibule, Isfahan c. 1600, Persian Palace“⁵¹. Wie die Kuppelräume in Nāyīn und in Tādžābād weist der Deckendekor in Philadelphia einen sechzehnstrahligen Mittelstern auf. Mit Tādžābād stimmen die acht Teilkompartimente überein, die den Stern begrenzen. Die langgespitzten Sternstrahlen fehlen hier in Philadelphia, die für Tādžābād und Nāyīn bezeichnend sind. Es schließen sich dann zwei Formenkreise an, der untere mit auffällig breiten Sechseckbildungen zwischen fünfzackigen Sternen. Die Dekoration ist weitgehend zerstört mit nur einigen erkennbaren Palmetten zwischen dunklem Rippengewölbe.

Die Decke des Vorraumes hat engere Beziehungen zu der Gewölbe Konstruktion des İvāns von Nāyīn als die anderen erwähnten, obwohl auch Formabschnitte vorkommen, die über Nāyīn hinaus führen, hin zu der Kuppel um 1600.

Die Kuppeln von Nāyīn und Philadelphia – wie die Gewölbe des Vorraumes – stehen dem Formenkanon von Tādžābād am nächsten.

3.2.6.5 'Ālī Qāpū / Musiksaal

Weniger geeignet zum Vergleich dagegen ist der Palast von 'Ālī Qāpū, überwiegend gekenn-

⁵⁰ Luschey-Schmeisser¹³ 187 (Kuppelsaal: H. 5,18 m, 4,56 m × 4,54 m).

⁵¹ Freundlicherweise machte mich R. Ettinghausen auf diese Kuppel 1973 nach meiner Veröffentlichung von Nāyīn (Luschey-Schmeisser¹³; dies.) aufmerksam. Dem Curator des Museums von Philadelphia danke ich für die freundliche Erlaubnis zur Publikation der Kuppel, die von einem Palast von den Außenbezirken von Isfahān stammen soll.

zeichnet durch Tonnenwölbungen mit Stichkappen in den Empfangssälen und anderen Räumlichkeiten⁵². Nur der Musiksaal im obersten Geschloß nimmt die Sternstrahlen wieder auf, die aber in neuer Weise kombiniert werden, besonders mit den für Flaschen und Gefäße durchbrochenen stuckgeschnitzten Decken- und Wandverkleidungen⁵³.

3.2.6.6 Čehel Sotūn | Empfangssaal

Heranzuziehen ist dagegen der ältere ursprüngliche Bau von Čehel Sotūn in Isfahān aus der Zeit Shāh 'Abbās I.⁵⁴ In dem großräumigen dreikuppeligen Empfangssaal hat die mittlere Kuppel einen sechzehnstrahligen, die seitlichen

Kuppeln je einen vierzehnstrahligen Stern mit ausgehendem Stuckrippengewölbe. Der Dekor gleicht dem von Tādžābād: Ich habe z.B. bei der Beschreibung des Nord-İvān auf das große dunkelrote Mittelmedaillon hingewiesen (Taf. 82); hier in Čehel Sotūn in den sphärischen Abschnitten seitlich der Schlachtenszene von Čaldīrān⁵⁵ finden sich verwandte rote Medaillonformen, durchzogen von weißen Blütenranken. Auch der weiße blumige Grund und die rotgemusterten Randborten scheinen wie aus einer Werkstatt stammend. Ebenso die weitgefiederten Medaillons oder Kartuschen, die in Tādžābād die sphärischen Deckenformen beleben (Taf. 82) und diejenigen von Čehel Sotūn in den kleinen Gewölbesälen (wie P4)⁵⁶ ähneln sich auffällig.

4 SCHLUSSZUSAMMENFASSUNG

Ich habe versucht, der Innenarchitektur von Tādžābād mit den drei İvānen (West, Nord, Ost) dem breiten Spitzgurtbogen über der südlichen Eingangsfront und dem Deckengewölbe möglichst detailliert gerecht zu werden. Es ergaben sich fünfundzwanzig Bildfelder, abzüglich eines hohen offenen Fensters im Nord-İvān und möglicherweise auch je eines Stuckfensters mit farbigen Glaseinlagen im Mittelfeld vom West- und Ost-İvān. Von den zweiundzwanzig Bildfeldern sind vier eingetiefte Nischen, im Gegensatz zu den spitz zulaufenden flachen übrigen Paneelen. Diese vier Nischen fassen jeweils eine İvān-Einheit ein und wiederholen sich in der Thematik – kreuzweise, wie auch die Bildfelder sich in rhythmischem Wechsel ordnen.

Das Ergebnis der Vergleiche zu anderen königlichen stuckgeschnittenen Bauten läßt sich folgendermaßen im Programm der Tierdarstellungen zusammenfassen: eine größere Nähe ergibt sich zu dem um etwa 40 Jahre älteren Nāyīn in der Lebendigkeit der sich gegenseitig jagenden Tiere zwischen Pflanzen und blühenden Bäumen, so besonders deutlich in Nische Feld 1 und Feld 17 mit den laufenden weißen Hasen und dem lauernden Löwen im Gebüsch.

Oder in den schmalen Spitzfeldern Feld 2.8 mit dem fliegendem Sīmurgh, den Waldtieren, dem sich umschauenden Löwen, dem Luchs und dem dunkelroten Leoparden, der so plötzlich zwischen Grund und Pflanzen dasteht – wie die rotbraunen Tiere auf dem Jagdbild von Khosrow und Shīrīn in Nāyīn, die sich auf den ersten Blick kaum von dem hellockerfarbenem Grund abheben, da die meisten Tiere stuckweiß belassen sind.

Ist daraus zu schließen, daß vielleicht ein junger Mitarbeiter – oder Lehrling – des Stuckschneide-Meisters von Nāyīn nach knapp 40 oder 35 Jahren in Tādžābād gearbeitet hat? Die Nähe der Tierbildfelder ist erstaunlich, trotz des nicht zu leugnenden Zeitunterschiedes. Wie schon erwähnt, könnte man das Bild des Löwen nach den Darstellungen in Nāyīn rekonstruieren.

⁵² Ferrante¹⁴ 184 ff. Figs. 58, 61, 62, 68–71.

⁵³ ebenda 170 ff. Figs. 29–31; 193 ff. Figs. 72–78; A.U. Pope, Persian Architecture (Teheran 1963) Farbtaf. XXX.

⁵⁴ I. Luschey-Schmeisser, Encl. V (1990) s.v. Čehel Sotūn, Isfahān, 111 ff.

⁵⁵ Ferrante¹⁴ 338 Fig. 55 (Čehel Sotūn).

⁵⁶ Ferrante¹⁴ 367 Figs. 56, 67 (Čehel Sotūn).

Einbezogen sind auch die Nischen mit antithetischen Sīmurghen Feld 9.25, die vielleicht im unteren erdnahen Bildfeld die Macht des Löwen in Verbindung zu der des Sīmurgh setzte, oder die alte Gegnerschaft von Sīmurgh zu Drache, als Sinnbild von Oben und Unten. Der Drache, so häufig in Nāyīn dargestellt, begegnete uns bisher nicht im Programm der Pancele von Tādžābād.

Die Sīmurgh-Stuckbilder in 'Ālī Qāpū und der Dekor der zwei großräumigen Nischen im Erdgeschoß (Taf. 91,2; 93,1) stehen gleichfalls denen von Tādžābād nahe. Dagegen stellen die Tierbilder der Decken in dem Empfangssaal im Erdgeschoß und in dem des ersten Stockwerkes eine ganz andere Stilstufe dar. Sie lösen sich schon aus dem festgefügtten Ornamentensystem heraus und wirken fast sphärisch und sind in bezug auf Rīzā-i 'Abbāsī und seine Schule als „modern“ im frühen 17. Jahrhundert anzusprechen.

So werden in 'Ālī Qāpū besonders die verschiedenen nebeneinander existierenden Stilrichtungen deutlich: die noch der älteren Tradition zugewandten und die der freieren und aufgelockerteren Formensprache.

Für das Bild des Löwen zogen wir auch die Jagdszene von Marvast heran, die Nāyīn nahestehend und eine Weiterführung in Tādžābād erfährt. Eine Besonderheit ist die Signatur des Stuckschneide-meisters, 'Abdul Faqīr Gambar 'Alī genannt – ein Künstlernamen, den man sich auch für Nāyīn, Tādžābād und die Isfahāner Paläste wünschte.

Die Pfaue als Sinnbilder des Paradieses, in vier Feldern verherrlicht (Feld 4.6.19.23), verkörpern das friedliche Element der Tierwelt zwischen Blüten, Vögeln und einer Mitte betonten Vase. Die Pfaue des West-İvān führen die Tradition von Nāyīn fort, erreichen aber nicht die Einzigartigkeit des Pfauenbildnisses wie das des Kuppelsaales (Taf. 94,1). Sie sind aber lebhafter bewegt einander zugewendet im Vergleich zu denen von Nāyīn im oberen kleinen Raum und in farblich ausgewogener Komposition wie alle Felder in Tādžābād.

Die zweiten, bortenumrahmten Pfauen-Paneele schließen sich mit ihren vielzackigen weitgebo-genen Schalen unter den Vasen (Feld 19.23) näher an die von 'Ālī Qāpū an. Dagegen fanden sich bei den Halbmedaillonformen der Sīmurgh-Felder (Feld 2.8) und der Medaillons der Nischen mit den antithetischen Sīmurghen (Feld 9.25) entsprechende Vergleiche auf Teppichen vom ausgehenden 16. Jahrhundert. Das Wesentliche ist, wie schon betont, daß die Vasen und Medaillongebilde in 'Ālī Qāpū vielschichtiger durchbrochen und aufgelockerter sind, ein Ergebnis, das so auch schon bei der Untersuchung der Tierbilder herausgearbeitet wurde. Trotzdem können wir noch Gemeinsamkeiten gerade bei den Ornamenten feststellen. Bei den Vergleichen mit den Teppichen ergab sich, daß der Formenkanon des späten 16. Jahrhunderts in Tādžābād geläufig war.

Es stellte sich die Frage, ob der gleiche Meister, von Tādžābād kommend, kurze Zeit später in 'Ālī Qāpū zumindest mitgearbeitet hat – wenn er dort nicht gar die Art der Ausführung bestimmte. Ein Meister, der zumindest die Ornamentfelder bearbeitete. Ich habe auch noch das etwas gebundenere Medaillon der Hasennischen angesprochen (Feld 1.17), nämlich als eine Entwicklung des Motivs von Nāyīn hin zu Tādžābād und, zeitlich noch näher, zu 'Ālī Qāpū.

Die ohne Zweifel deutlichste Verbindung läßt sich bei den reinen Ornamenten erkennen: Bei den Ornamentfeldern (Feld 3.7) mit den überkreuzten Blattformen fand sich eine Analogie in einigen Nischen des Empfangssaales am Tālār und in der Halle im Erdgeschoß von 'Ālī Qāpū. Dieser Nischendekor muß von der gleichen Hand ausgeführt worden sein wie der von Tādžābād, zumal eine ähnliche Zusammensetzung von Formelementen – der breitgewellten Blätter mit einem Mittelknoten kombiniert – seltener vorkommt als z.B. die der mehr geläufigen Wolkenbänder.

Die Wolkenbänder, mit Arabesken zu immer wieder neuen Mustern verwoben, im Nord-İvān (Feld 11.15) in vorwiegend vertikaler Linienführung, im Ost-İvān in horizontalen Bildun-

gen (Feld 20.22), lassen sich in den kleinen Sälen im ersten Stock und in denen der zweiten Halbetage von 'Ālī Qāpū wiederfinden. Farben und Formen variieren jedoch, so daß sich stets ein anderes Bild ergibt.

Wichtig für die Datierung war die Erkenntnis, daß die Ornamente, hauptsächlich der Teppiche von der 2. Hälfte des 16. bis zum Ausgang des Jahrhunderts, stilistisch näher mit den Formen von Tād jābād übereinstimmen als die aufgeschlosseneren von 'Ālī Qāpū. Dies ergab der Vergleich zwischen zwei Teppichmustern und dem entsprechenden Dekor in Tād jābād und 'Ālī Qāpū.

Analogien für die breiten Wolkenbandschleifen (Feld 12.14) der bortengerahmten Felder im Nord-Īvān, denen man noch deutlich ihre Herkunft im 16. Jahrhundert ansieht, wie die Vergleiche mit Nāyīn zeigten, lassen sich in 'Ālī Qāpū nicht nachweisen. Ebenso wenig die Ovalformen, mit kleinen Wolkenkringeln durchzogen, wie am Nord-Īvān (Feld 10.16) oder von der dritten Gruppe der Wolkenformen im Ost-Īvān (Feld 18.24), von der nur wenige Reste uns erhalten blieben. Hingegen gibt es horizontale Wolkenbänder wie im Ost-Īvān (Feld 20.22) auch in Nischen von 'Ālī Qāpū.

Die Blütenrosetten als Hauptmotiv an dem weitgespannten Spitzgurtbogen der Südwand von Tād jābād haben entsprechende Bilder in der breiten Randleiste im Empfangs-Saal von 'Ālī Qāpū. Aber auch hier, wie schon bei den Tierdarstellungen, Vasen, Medaillons und den meisten Ornamenten, setzt sich der Eindruck der freier bewegten Formsprache durch. Dagegen ist Tād jābād noch mehr der älteren Tradition verpflichtet, die Blütenrosetten sind fester in das ornamentale Gefüge einkomponiert (Farbtaf. 2).

Das Gleiche gilt für die geometrischen Muster der drei Īvān-Gurtbogen in Tād jābād. Diese Ornamente werden in 'Ālī Qāpū an einigen der Gurtleisten in der Empfangshalle im Erdgeschoß als Blumenmedaillon umgedeutet, behalten aber eine ähnliche Feldereinteilung von

Rechtecken zwischen schmalen vertikal gestellten Formen.

Auch der Vergleich zwischen den Gewölben ließ erkennen, daß Nāyīn – und andere verlorengegangene Paläste des 16. Jahrhunderts – noch ihre bestimmende Wirkung auf Tād jābād gehabt hatten. Die Entwicklungslinie reicht vom Kuppelsaal in Nāyīn über Tād jābād zu der Isfahāner Kuppel um 1600 (Philadelphia-Museum) und Čehel Sotūn, dem Urbau von Shāh 'Abbās I. Diesen Deckenkonstruktionen gemeinsam sind der sechzehnstrahlige, die Mitte bestimmende Stern und die sich daraus ergebenden geometrischen Formen. Im geräumigen dreikuppeligen Empfangssaal in Čehel Sotūn, das heißt im Gewölbe und in den kleinen Räumen, besonders in P4, sind verwandte Ornamente nachzuweisen.

In Tād jābād wurden vorwiegend paradiesische Themen und solche aus der friedlichen Tierwelt gewählt, wenngleich in den Tierfeldern das Motiv des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren anklingt. Besonders hervorgehoben ist das Fabelwesen Sīmurgh und der Löwe als herrscherliche Zeichen von Weisheit und Macht. Aber es fehlen mythische Tierkämpfe oder realistische Szenen von Tieren, die Menschen anfallen, wie in Nāyīn; es fehlen die figürlichen Darstellungen aus der Dichtung und die der Genien, gerahmt von breiten Schriftbändern mit Versen, die Nāyīn so einzigartig erscheinen lassen.

Was die Datierung betrifft, haben die oben angestellten Vergleiche die zeitliche Nähe der Bauten von Tād jābād und 'Ālī Qāpū zueinander ergeben. Es fragt sich nur, ob das Schloß von Tād jābād vor der Anlage von 'Ālī Qāpū erbaut wurde – oder gleichzeitig mit ihr⁵⁷. Denkbar wäre, daß Shāh 'Abbās I. schon Tād jābād konzipiert hatte, als er 1596/97 erwog, seine Residenz von Qazvīn nach Isfahān zu verle-

⁵⁷ Luschey-Schmeisser¹¹ 200, Taf. 53, 2; 53, 4 noch mit der Spätdatierung „um 1610“; dies, Nachleben und Wiederaufnahme achämenidischer Elemente in der späteren Kunst Irans = AMI Erg. Bd. X (1983) 284, Abb. 10, 11 („1600–10“).

gen⁵⁸. Da das kleine „Lust=Häußlein“ keinen großen Bauaufwand erforderte, konnte es ihm und seinem Hofstaat bereits vor der Errichtung von 'Ālī Qāpū Glanz verleihen und Unterkunft bei Jagdausflügen von Isfahān oder Kāshān ausgeben. Zugleich bot es sich als wichtige Station auf dem Reiseweg zum Kaspischen Meere an. Das Ergebnis aus den Vergleichen mit dem stuckgeschnittenem Wand- und Gewölbeschmuck von Nāyīn, den Teppichen, Textilien und dem Bucheinband-Dekor zeigte, daß Tād jābād vor der Schwelle zum 17. Jahrhundert entstanden sein muß. So wird der Unterschied zwischen dem späten 16. Jahrhundert und frühen 17. Jahrhundert deutlich, wie ich ihn in der Gegenüberstellung von Tād jābād und 'Ālī Qāpū zu definieren versucht habe. Andererseits waren auch Verbindungslinien zu 'Ālī Qāpū, Čehel Sotūn und der Kuppel aus Isfahān um 1600 (Philadelphia-Museum) zu verfolgen. Da das Gesamtbild von Tād jābād mehr dem ausgehenden 16. Jahrhundert verpflichtet ist als dem beginnen-

den 17. Jahrhundert, halte ich ein Datum in den 90er Jahren, ab 1595/6, für wahrscheinlich. Der führende Stuckschneidemeister, der Nāyīn kannte, hat sicher in 'Ālī Qāpū noch mitgearbeitet, mindestens an den Teilen des Innendekors, die dem Stil von Tād jābād verwandt sind.

Die Gesamtkomposition in dem oktogonalen Saal in Tād jābād mit der architektonischen Lösung der drei Īvāne, den stuckgeschnittenen Wandbildern und dem Sternstrahlen-Ornament der Gewölbekuppel schließt sich zu einer künstlerischen Einheit zusammen.

Tād jābād muß wie ein kostbares Kronjuwel ge-
glänzt haben.

⁵⁸ P.P. Soucek, *Encir I* (1984) s.v. 'Ālī Qāpū, 871 f.; H. Roemer, *Das frühsafawidische Isfahān als historische Forschungsaufgabe* in: Hrsg. R. Holod, *Studies on Isfahān, Part I*, 138 ff. bes. 130 f. = *Iranian Studies, Journal of the Society for Iranian Studies* 7, 1974.

Ingeborg Luschey-Schmeisser
Steinböfstr. 50
72074 Tübingen-Lustnau

SICHERUNGSBAUTEN AN KARAWANENSTRASSEN DER QADJARISCHEN ZEIT AUF DER ZENTRALIRANISCHEN HOCHEBENE

(Taf. 97-103)

An den großen, vielbegangenen Karawanenstraßen in Nord- und Zentraliran sind verschiedentlich noch umfangreiche Festungsanlagen – zumeist rechteckigen Grundrisses – als Ruinen erhalten, die auf Grund ihrer Form und baulicher Details in qadjarischer Zeit entstanden sind. Einige solcher Bauten wurden publiziert¹. In folgendem werden drei sehr unterschiedliche Beispiele vorgelegt, alle in Lehmbauweise und nach vorgefertigtem Plan errichtet.

1.) Häufig sind an der großen Durchgangsroute von Qazvin über Saveh, Qom, Kashan, Yazd nach Kerman Festungsbauten unmittelbar neben Karavanserais erhalten, jedoch nirgends in baulichem Zusammenhang zueinander stehend.

Ein solches Beispiel stellt der Ruinenkomplex von QAL'EH HAIDARABAD (HAYDARABAD) (Abb. 1) nordwestlich Rafsandjan in der Provinz Kerman dar. Haidarabad liegt zwischen dem Karavanserais Bayaz und dem Karawanenort Rafsandjan an der Route Yazd – Kerman, 35 km von Bayaz und 40 km von Rafsandjan (ebene Strecke) entfernt². Es handelt sich bei dem Ruinenkomplex um eine Doppelanlage, die aus Karavanserais und Festung besteht (Abb. 2). Die Anlage liegt bei +1420 m ü. N. N. in einer landwirtschaftlich genutzten Ebene mit überwiegend Pistazienanbau. Im Verlauf von Erweiterungen der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist in den letzten Jahren bei der Anlage eines Feldweges der Südflügel des Karavanserais vollständig durch Schubraupen zerstört worden. Die Anordnung der noch vorhandenen Trümmer läßt jedoch eine dem Nordflügel des Karavanserais entsprechende Raumaufteilung erkennen. Die Festung oder Kaserne ist – als einzige Ausnahme – an das Karavanserais angebaut worden; letzteres dürfte also etwas älter sein als der Kasernenbau.

Das Karavanserais hat eine äußere Ausdehnung von 100 m (Nord-Süd) auf 98 m (West-Ost). Es

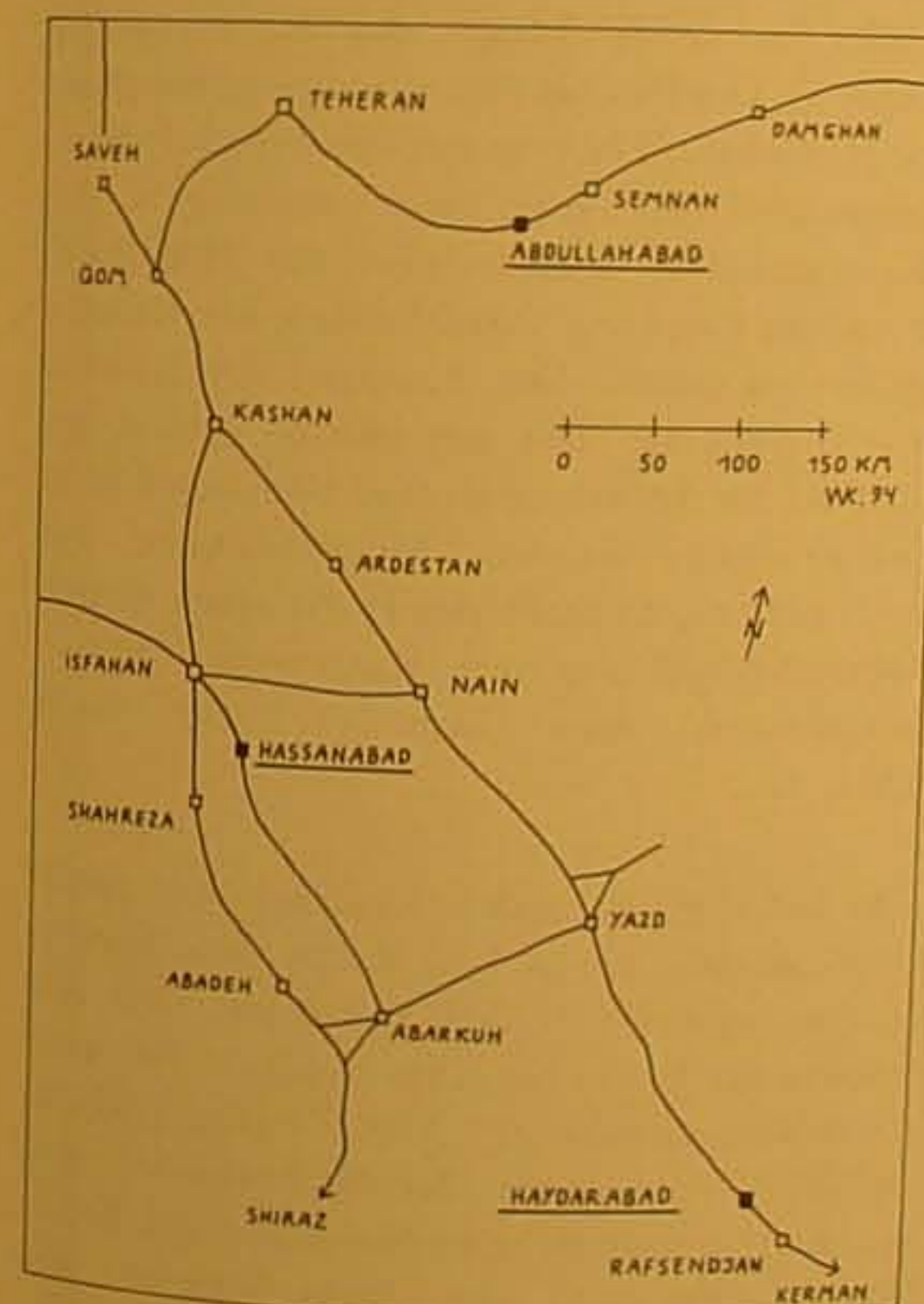


Abb. 1. Lageplan der behandelten Bauten

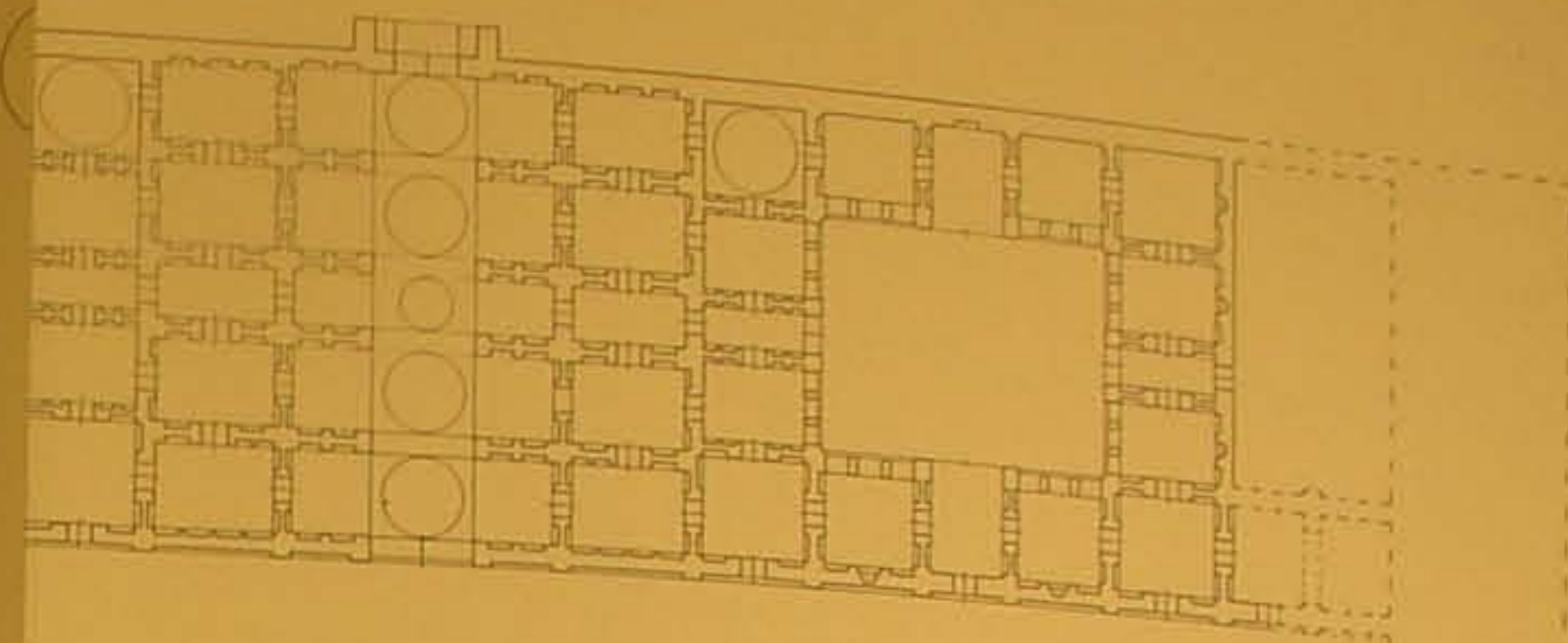
¹ W. Kleiss, Qadjarische Festungen in Nord- und Zentraliran, AML 24, 1991, 269 ff.
² Qal'eh Haidarabad wurde am 3. 3. 1992 vermessen.

handelt sich um ein qadjarisches Hofkaravanseil (Taf. 97,1-3; 98,1) ohne besondere Iwan-Ausbildung, mit einem Eingang in der Mitte der Ostseite (Abb. 2). Der 8,50 m breite (Außenmaße) Nordflügel und entsprechend wohl auch der zerstörte Südflügel besteht aus einer in voller Länge durchgehenden Stallung mit 25 Kuppeln und drei Eingängen vom Hof aus. Der Westflügel des Karavanserais besteht aus einer inneren Stallung (Taf. 98,2) in ganzer Länge des Flügels mit 21 Kuppeln (Abb. 2) und – leicht in den Achsen versetzt – aus einem Eingang vom Hof aus, der zwischen zwei Reihen von Gasträumen in der Mitte des Westflügels angeordnet ist (Abb. 3, Mitte). Alle Gasträume sind einander gleich, haben einen iwanartigen Vorraum, der sich zum Hof hin öffnet und jeweils 6 Wandnischen besitzt. Hinter diesem Eingangsraum liegt der 4 × 4 m große Wohnraum mit jeweils 8 Wandnischen und je einem Kamin. Die westlichen Raumwände weisen keine Wandgliederungen auf. Einzige Ausnahmen bei dieser Raumanordnung sind die beiden Kammern beiderseits des Durchganges zum Stall des Westflügels. Sie können auch von diesem Durchgang aus betreten werden (Abb. 2, Abb. 3, oben). Wie bei der Mehrzahl der iranischen Karavanserais ist auch in Haidarabad zu erkennen, daß die Kamine beiderseits der Mittelachse eines Gebäudeflügels einander entgegengesetzt liegen (Abb. 2).

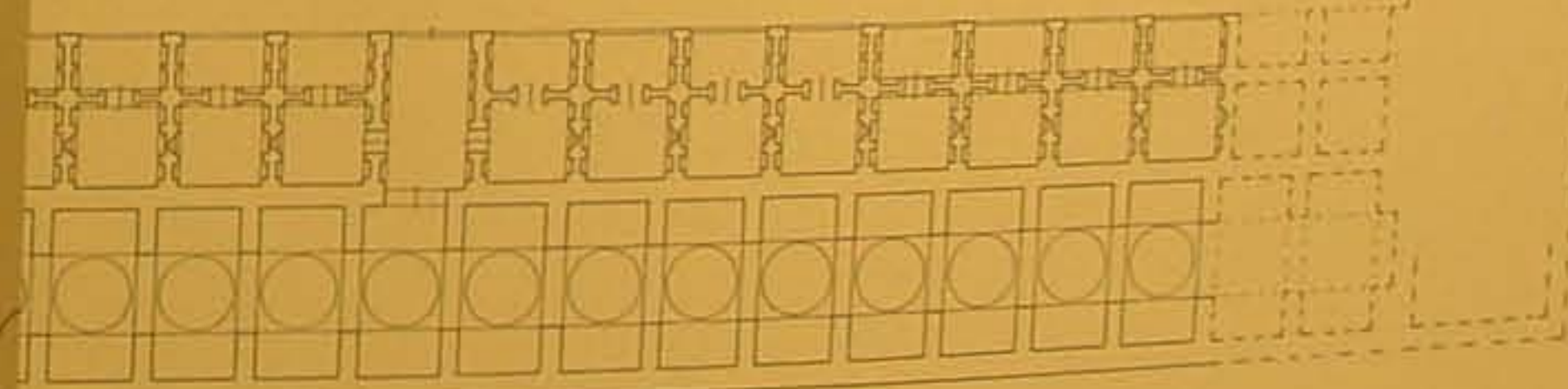
Der Ostflügel, also der Eingangsflügel des Karavanserais Haidarabad, ist beiderseits der Mittelachse identisch aufgebaut (Abb. 2). Er besteht aus dem 20 m tiefen und 4 m breiten Eingang mit 4 großen und einer kleinen Mittelkuppel, mit Nischen und angrenzenden Räumen (Abb. 3, oben). Diese angrenzenden Räume sind – mit Ausnahme der an der Außenwand und an der Hofwand gelegenen Zimmer – auf allen vier Seiten mit Türen versehen. So sind lange, optische Durchblicke in barocker Weise entstanden (Abb. 2), wie sie typisch für qadjarische Profanbauten sind. Das hohe, schmale Tor ist sparsam architektonisch betont (Abb. 3, unten).

Dieser mittlere Eingangskomplex wird im Norden wie im Süden durch je eine Hofhauseinheit flankiert. Um einen 11,90 × 9,20 m weiten Hof sind auf allen vier Seiten Räume angeordnet und zwar im Westen und im Osten jeweils 3 Räume, von denen die mittleren sich iwanartig zum Hof hin öffnen. Im Norden und im Süden sind zwei Räume mit einem dazwischenliegenden, schmalen Gang angeordnet, der nach Norden beziehungsweise nach Süden zu einem weiteren, jeweils 13 × 7,50 m weiten Hof führt (Abb. 2). Die vier Ecken der Hofanlage bilden fast quadratische Räume von 4,20 × 3,80 m Weite. Alle Räume sind in ihren Innenwänden durch Wandnischen reich gegliedert und die Mehrzahl weist Kamine auf. Die beiden Hofhauseinheiten entsprechen dem Typ der Zwei-Iwan-Anlage. Das Karavanseraile ist eingeschossig angelegt, auch im Eingangsbereich. Angebaut an dieses Karavanseraile ist der nördliche Teil der Ruine, den man vielleicht als befestigte Kaserne bezeichnen sollte – angebaut durch Dazwischenlegen eines 11,30 m breiten Hofes in voller Länge des Karavanserais (Abb. 2). Der Hof hat eine in jüngerer Bauphase eingebrochene Tür vom zweiten östlichen Kuppelraumteil des nördlichen Stallflügels des Karavanserais, doch scheint der Hof funktional im Ursprung ausschließlich zur Kaserne gehört zu haben. Der Innenhof der Kaserne war in jüngerer Zeit mit Hütten bebaut, die aber bei der Aufnahme als funktionsfremd nicht berücksichtigt wurden. Möglicherweise war auch geplant, an Stelle des Hofes einen vierten Gebäudeflügel um den Kasernenhof herum auszubauen; dazu kam es aber nicht (Abb. 2).

Der befestigte Komplex (Kaserne) ist in seinen Außenmaßen 112 m lang (ohne den Torvorsprung und die beiden Ecktürme) und entspricht der Breite des Karavanserais von 98 m (Ost-West-Abmessung). Der Eingang (Abb. 2) ist leicht vorgezogen. An der Nordwest- und an der Nordost-Ecke stehen kompakte Rundtürme (Taf. 98,3) mit Wehrplattform und Schießscharten (Abb. 4).



DURCH STRASSENBAU ZERSTÖRT



wird im
e Hofhaus
9,20 m we-
Räume an-
d im Osten
sitieren sich
Norden und
darm darwi-
angeordnet,
nach Süden
50 m weiten
n der Hofau-
e von 4,20 x
ihren Innen-
sch gegliedert
uf. Die beiden
em Typ der
erail ist einge-
gangsbereich
ist der nörd-
leicht als be-
e - angebaut
1,30 m breiter
Karavanserai
gerer Bauphase
östlichen Kup-
Stallflügel des
der Hof funk-
lich zur Kaseme
hof der Kaseme
tten bebaut, die
tionsfremd nicht
licherweise zu
fes einen vienn
ernenhof herum
es aber nicht

terne) ist in seiner
ohne den Tor-
ktürme) und ein-
anserails von 9,20
r Eingang (Abb. 1)
der Nordwest- und
n kompakte Rund-
kehrplattform und

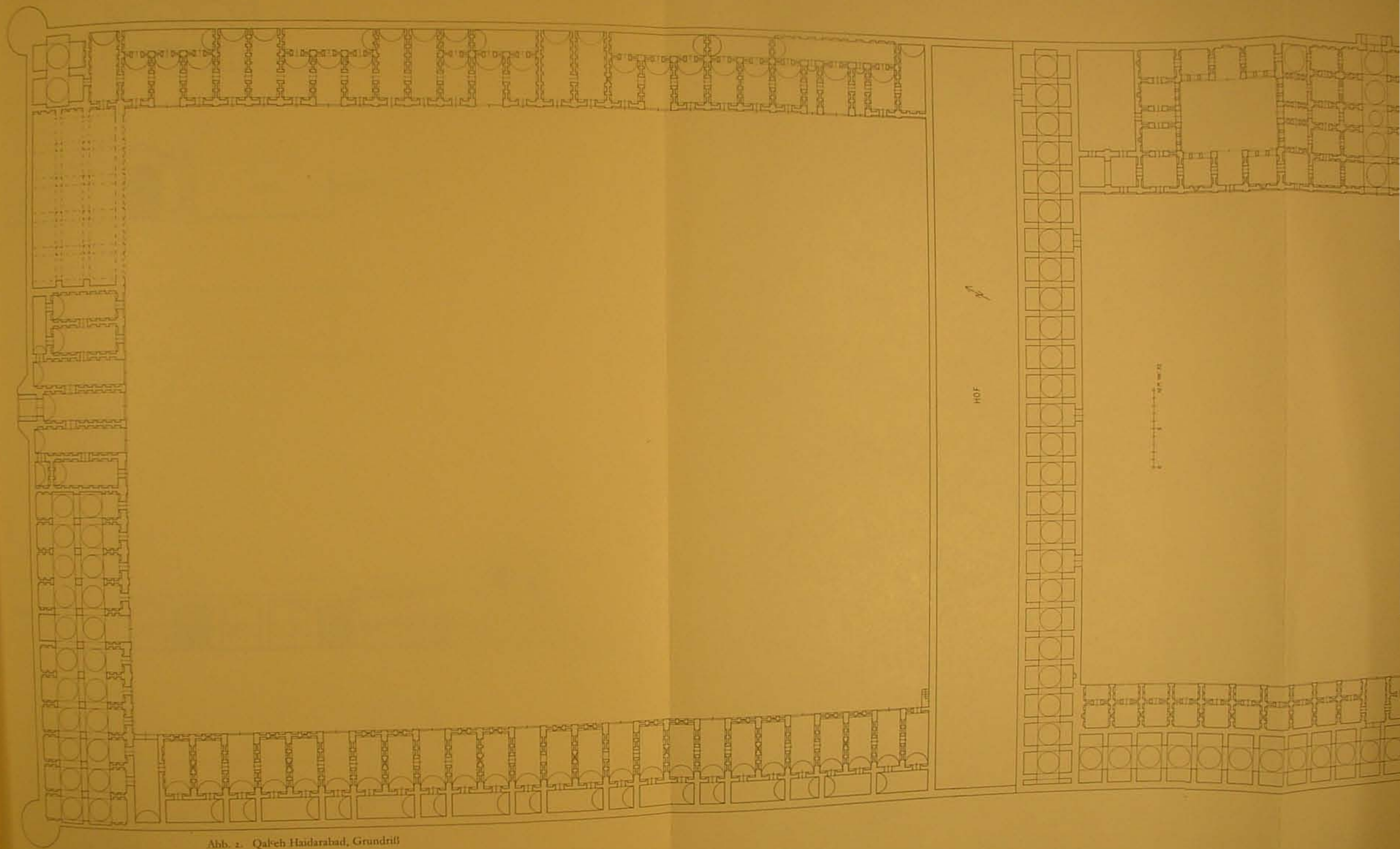
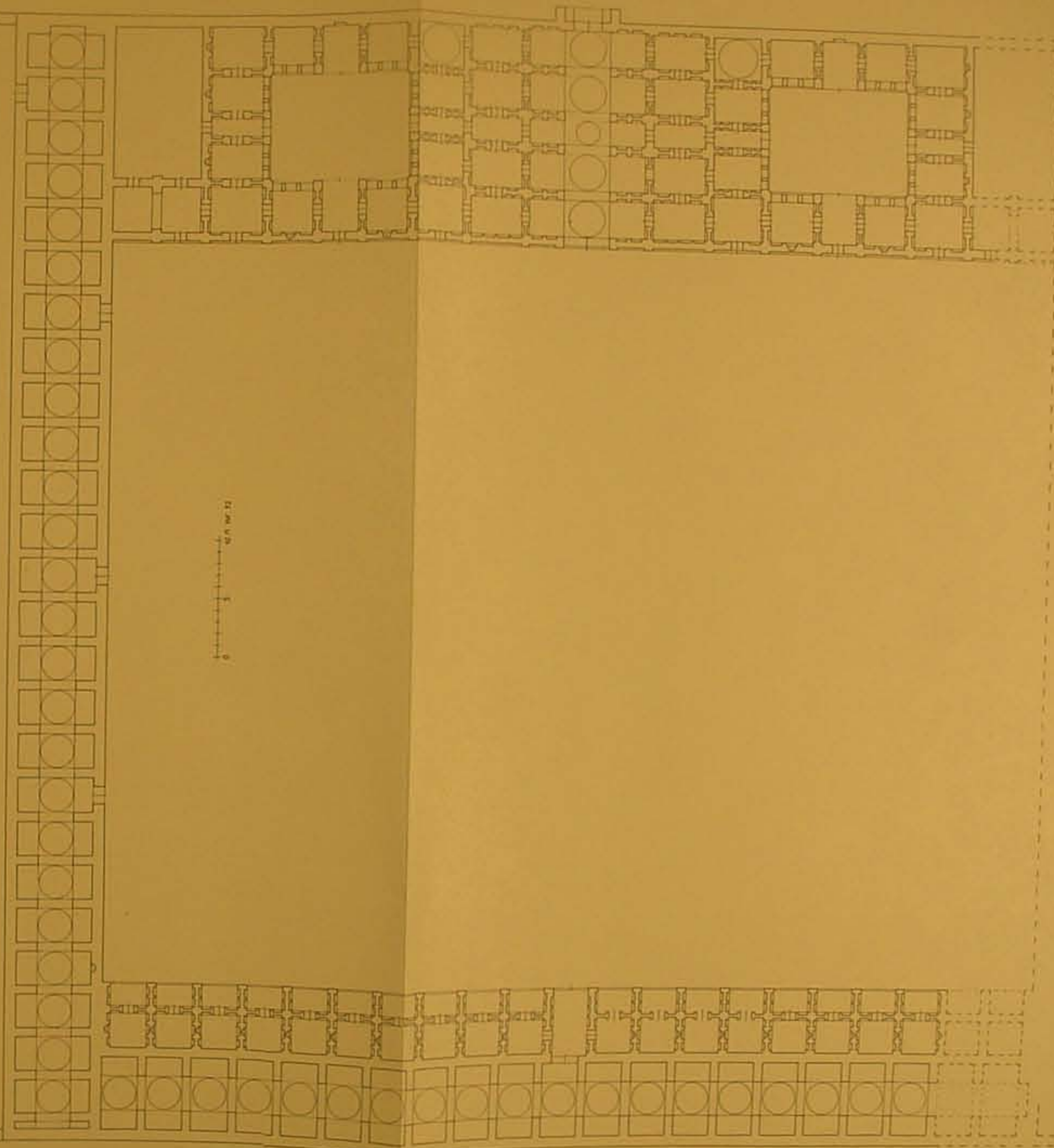


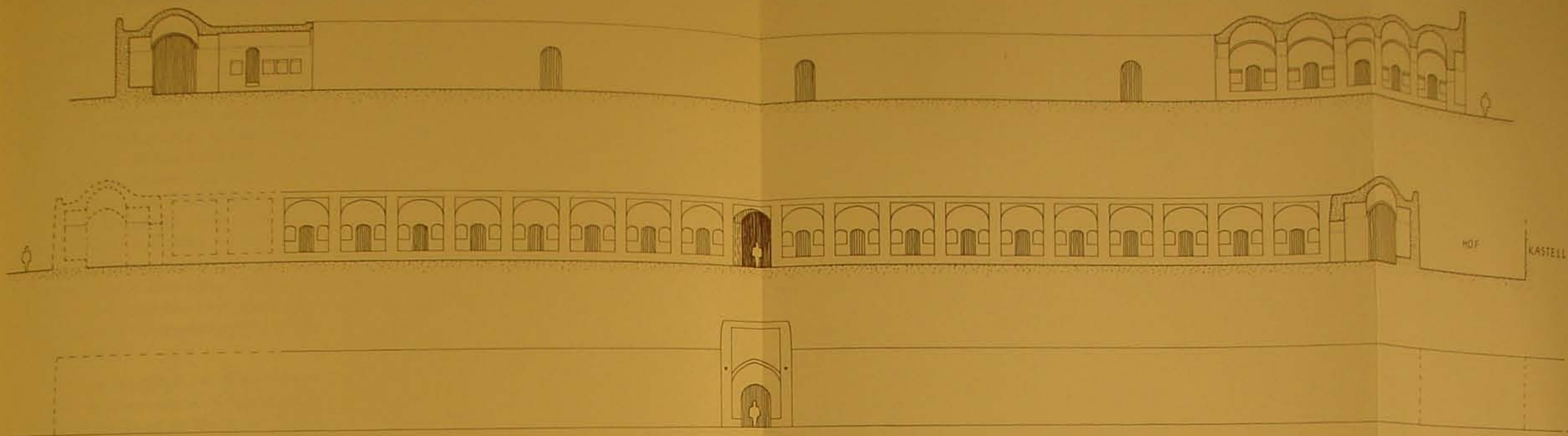
Abb. 2. Qal'eh Haidarabad, Grundriß



HOF

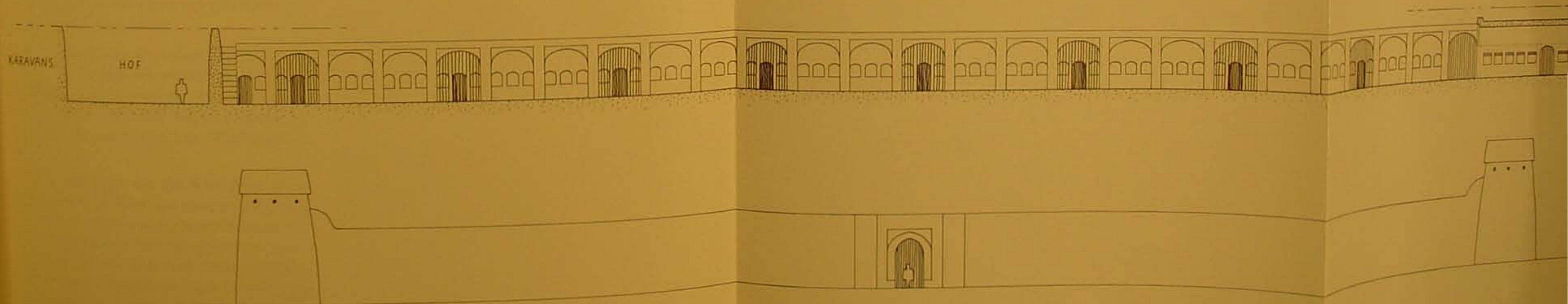


DACH STRASSENBAU ZERSTÖRT



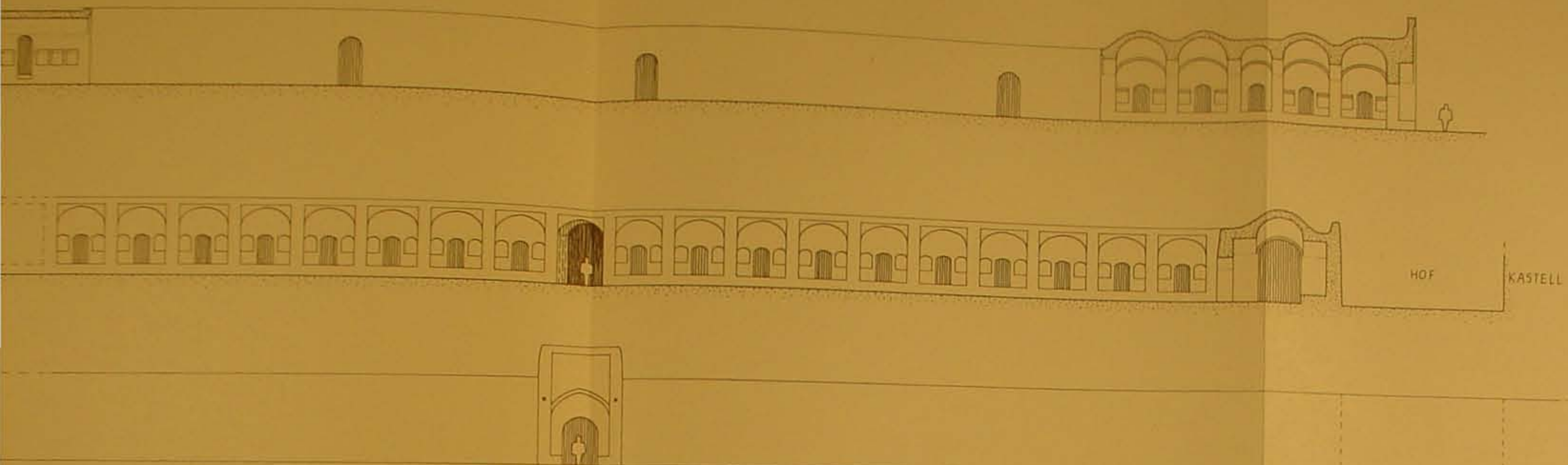
0 5 10 M WK 92

Abb. 3. Qal'eh Haidarabad, Längsschnitt (oben), Querschnitt (Mitte) und Front (unten) des Karavanserais



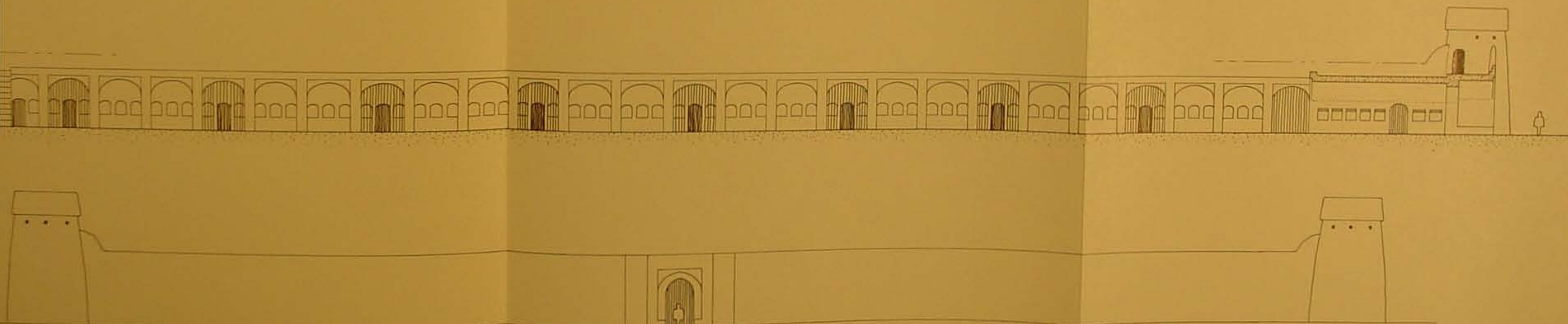
0 5 10 M WK 92

Abb. 4. Qal'eh Haidarabad, Kaserne, Längsschnitt mit Ansicht des Westflügels (oben) und Front (unten)



0 5 10 m WK 92

Querschnitt (oben), Querschnitt (Mitte) und Front (unten) des Karavanserais



0 5 10 m WK 92

Longitudinal section with view of the west wing (top) and front (bottom)

Der Nordflügel des befestigten Komplexes ist 13,50 m breit und besteht aus dem korridorartigen Eingang in der Mitte (Taf. 99,1; 99,2), ferner je einem, den Eingang flankierenden Raum und im Westen einem, im Osten zwei weiteren Räumen für die Wachen (Abb. 2). Dann folgen Stallungen, die im Westen noch gut in ihrer baulichen Substanz erhalten sind, aber im Osten nur noch an Hand von Wandpfeilerresten rekonstruiert werden können (Abb. 2). Während der westliche Stall zweischiffig mit beiderseitigen Nischen angelegt ist, handelte es sich beim östlichen Stall um eine dreischiffige Anlage. Die nordöstliche Ecke wird von zwei überkuppelten Raumteilen und von einem länglichen Zimmer eingenommen.

Der 12 m breite Westflügel des Kasernenbaus (Abb. 2; Taf. 99,3) setzt sich aus 8 Eingangsräumen (Abb. 4, oben) von jeweils 7,50 m Länge und 3 m Breite zusammen, von denen sowohl seitlich jeweils ein 6,80 auf 3 m großes Zimmer betretbar ist, als auch Räume zwischen den Zimmern und der Außenmauer (Abb. 2). Dieses System des Eingangsraumes mit je einem seitlich angrenzenden Zimmer ist im Karavanserailbau seit frühislamischer Zeit und im Mittelalter, etwa beim Alten Karavanserail von Bisutun, angewendet worden³. Dieses Raumsystem mit zusätzlichem Abstellraum verbunden, wie in Qal'eh Haidarabad, eignet sich natürlich auch für militärische Funktionen.

In der Nordwestecke der Anlage führt ein Gang vom Hof in die hinteren westlichen Abschnitte der Stallung des Nordflügels. In der Südwestecke des Hofes führt ein Treppenaufgang auf das Dach, das gleichzeitig eine Wehrplattform bildete.

Nicht so einheitlich wie der Westflügel ist der 12,50 m breite Ostflügel der Kaserne aufgebaut. Hier (Abb. 2) kommt es zu einer Aneinanderreihung verschiedener Raumgruppen. Im Süden ist hier zuerst ein durchgehender, tonnengewölbter Raum angeordnet. Nach Norden folgt eine Raumgruppe, bestehend aus drei jeweils 3 m breiten Räumen und dazwischenliegenden zwei, je 1,20 m breiten Korridoren. Zwischen

dieser Raumgruppe und der Außenwand liegt ein durchgehender Raum in der Länge der Raumgruppe (Abb. 2). Dann folgen nach Norden 2 Zimmer mit einem dahinterliegenden Querraum, dann 3 Zimmer mit einem Querraum, wobei das mittlere Zimmer sich iwanartig zum Hof hin öffnet (Taf. 100,1). Diese Raumgruppe hat auch einen Kamin. Daran schließen nach Norden zwei durch die Breite des Gebäudeflügels durchgehende Zimmer an, eine Dreiergruppe mit dahinterliegenden 2 Räumen, wieder zwei Zimmer, die durch die volle Breite des Gebäudeflügels durchgehen, und wieder eine Dreiergruppe mit einem dahinterliegenden Querraum. Nach Norden folgen dann nochmals zwei durchgehende Zimmer, eine Dreiergruppe mit dahinterliegendem Querraum und schließlich das bereits erwähnte, durch die Flügelbreite durchgehende Zimmer in der Nordostecke der Anlage.

Die Räume im Westflügel und im Ostflügel sind mit Nischen versehen, die Zimmer im Westflügel großenteils auch mit Kaminen (Abb. 2).

Es handelt sich bei Qal'eh Haidarabad um ein Karavanserail aus qadjarischer Zeit, an das ebenfalls in qadjarischer Zeit ein militärischer Stützpunkt (Kaserne) angebaut wurde (Abb. 5). Qal'eh Haidarabad ist in Lehmarchitektur (Stampflehm und Lehmziegel 22/21/5 cm) sehr sorgfältig errichtet, das Karavanserail auch in guten Proportionen. Qal'eh Haidarabad stellt einen wichtigen Stützpunkt dar zum Schutz des Verkehrs auf der Karawanenroute von Belucistan und Kerman nach Yazd und Isfahan und weiter nach Europa.

2.) Das zweite Objekt, das hier vorgelegt wird, ist eine Karawanenstation an der sogenannten Khorassanstraße, zwischen Teheran und Semnan, genauer lokalisiert zwischen den Karavanserails Deh Namak (Dehnamak) und Lasdjird (Lasdjird) (Abb. 1). In etwa der Mitte zwischen Deh Namak und Lasdjird (24 km östlich von Deh Namak) befinden sich drei Ruinen, ein gro-

³ TehForsch VII, Bisutun (im Druck).

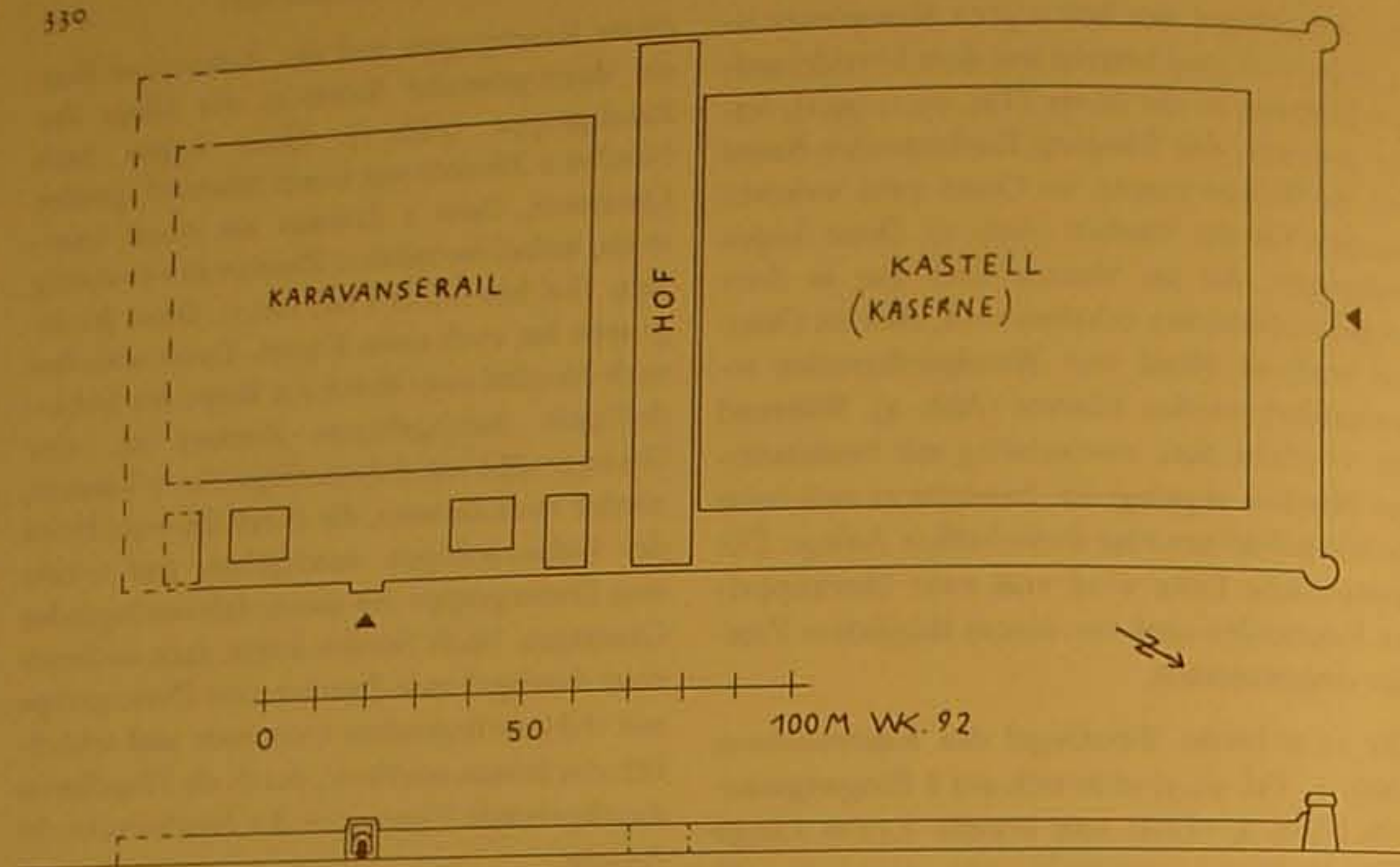


Abb. 5. Qaleh Haiderabad, Gesamtplan

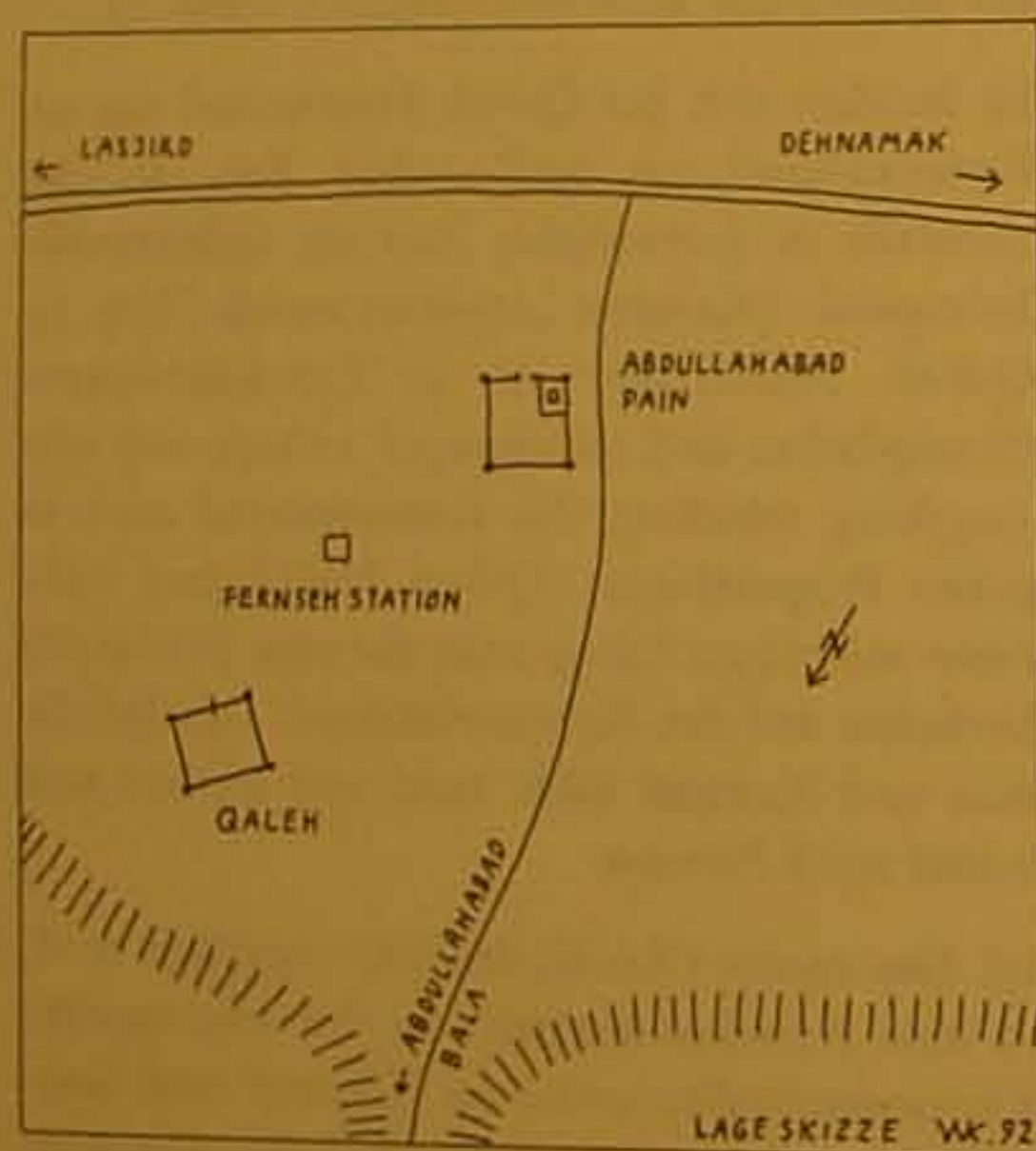


Abb. 6. Abdullahabad Pain, Lageskizze der Lehmziegelruinen

Bes Lehmziegelkastell hohen Alters, eine qadjarische Lehmziegelfestung – beide werden hier vorgelegt – sowie ein Steinkaravanserail als

Ummantelung eines Steinkastells aus frühislamischer Zeit, das in anderem Zusammenhang publiziert wird.

Die Ortsbezeichnung ABDULLAHABAD PAIN – zur Unterscheidung eines Steinbruchdorfes Abdullahabad Bala in den ersten Ketten des Elburz-Gebirges – kennzeichnet eine Karawanenstation von einstmaliger hoher Bedeutung an der Seidenstraße in vor- und frühislamischer Zeit, die dann durch den Bau der beiden safawidischen Karavanserais in Deh Namak und Lassjird im 17. Jahrhundert an Bedeutung etwas verlor, um im 19. Jahrhundert nochmals zum Schutz gegen fortwährende Turkmeneneinfälle wieder ausgebaut zu werden.

Beide hier vorzulegenden Komplexe (Abb. 6) liegen in erhöhter Situation (das alte Lehmziegelkastell bei +970 m ü. N. N., das Qadjarenkastell bei +960 m ü. N. N. und das hier nicht weiter erwähnte Steinkaravanserail ROBAT SANGI DEHMEH bei +890 m ü. N. N.) mit großer Sichtweite nach Osten und Westen (deshalb auch die Anlage einer Fernsehübertragungssta-

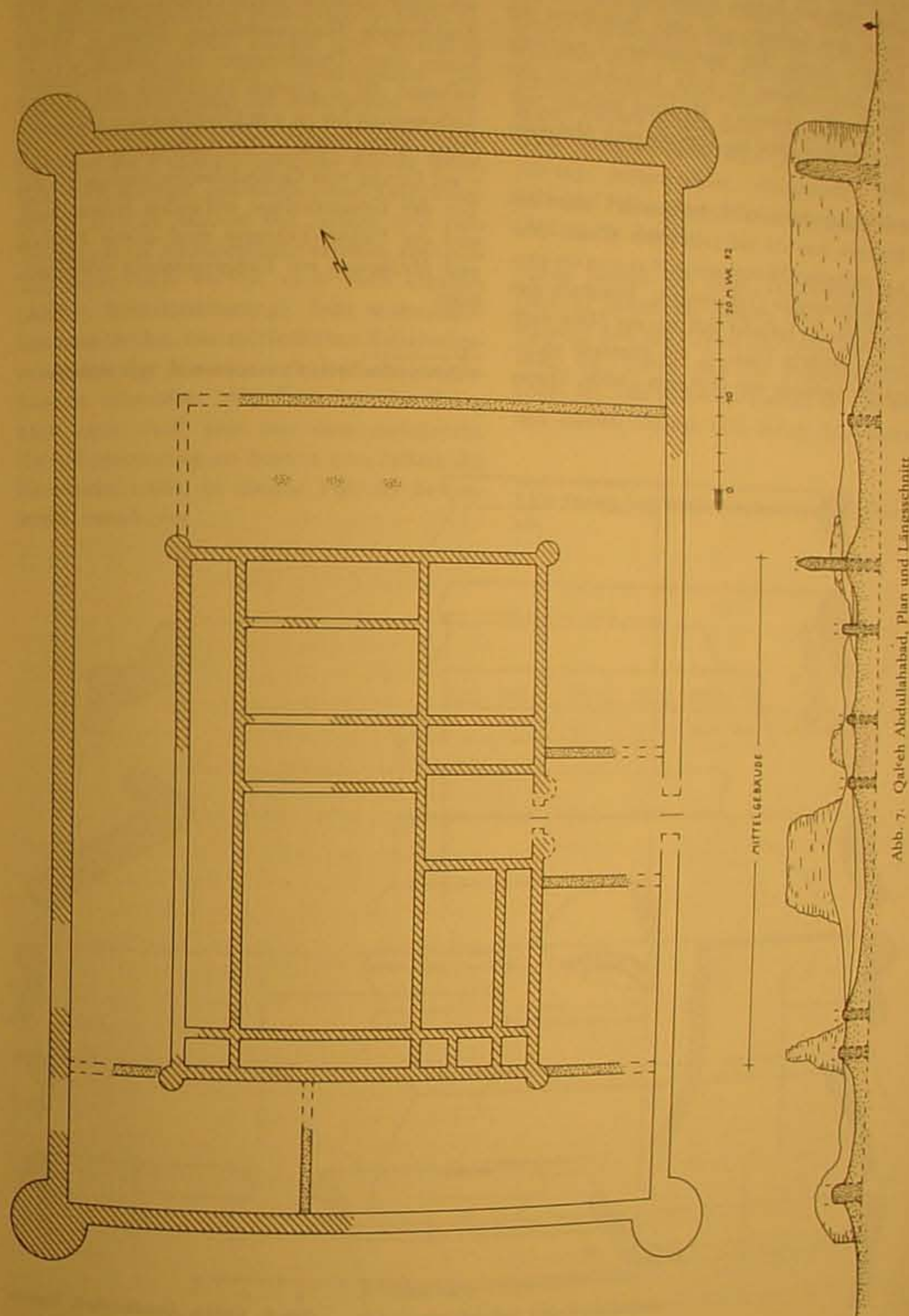


Abb. 7. Qaleh Abdullahabad, Plan und Längsschnitt

tion zwischen beiden Ruinenkomplexen) zwischen dem Gebirge und einer Salzpflanze der Dasht-e Kavir. Die unmittelbare Umgebung von Abdullahabad ist nicht besiedelt; an der Hauptstraße Teheran – Mashhad befindet sich ein Fernfahrerlokal am Abzweig nach Abdullahabad Bala.

Die Ruine des alten Lehmkastells⁴ bildet ein Rechteck von 116 auf 71 m (Abb. 7) mit 2,20–2,30 m starken Mauern aus $45 \times 45 \times 12$ cm großen Lehmziegeln (Taf. 100, 2.3). Innerhalb dieses Rechtecks befindet sich, aus der Mitte nach Süden verrückt (Abb. 7), ein ebenfalls rechteckiges Gebäude von 56×40 m Größe. Dieses

Gebäude besaß 4 runde Ecktürme und wahrscheinlich auch auf seiner Ostseite zwei, das Tor flankierende Halbrundtürme. Diese 6 Türme hatten einen Durchmesser von jeweils 2,50 m, während die 4 großen Ecktürme der starken Außenmauer bis zu 9 m Durchmesser aufwiesen (Abb. 7). Die Ostseite der Außenmauer, wo sich – auf Grund von Geländebeobachtungen – das Tor der Gesamtanlage befunden haben muß, und der Südost-Eckturm sind durch Erosion und Abtragung zur Erdgewinnung völlig zerstört.

⁴ Qal'eh Abdullahabad wurde am 8. 10. 1992 vermessen.

Das Rechteckgebäude im Innern (Taf. 101, 1) des Kastells, das durch einige jüngere Mauern mit den Außenmauern verbunden ist (Abb. 7), ist in mehrere Höfe, Räume und Korridore unterteilt, soweit die Mauerspuren der Bruchsteinfundamente bei dem hohen Zerstörungsgrad noch verfolgbar sind. Nähere Angaben über die Funktion einzelner Räume lassen sich nicht machen, jedenfalls ohne Ausgrabungen nicht. Die Mauern der Anlage sind zum Teil bis auf die Erdoberfläche zerstört, aber zum Teil auch noch bis zu 12 m hoch erhalten (Abb. 7, Schnittzeichnung). Sehr wahrscheinlich sind in den unterschiedlichen Erhaltungszuständen der Mauern auch Erdbebeneinwirkungen erkennbar. Als Funktion der Ruine kann man auch hier nur eine militärische Zweckbestimmung als Station zum Schutz der Karawanenstraße, in diesem Fall der Seidenstraße, annehmen.

Für diese Funktion spricht auch die im Bereich des Kastells gefundene Keramik, Bruchstücke großer Vorratsgefäße aus hellgrau-brauner, mittelgrober Ware (Abb. 8) und Scherben von unglasierter Gebrauchskeramik (Abb. 9). Im einzelnen handelt es sich dabei um folgende Beispiele: hellgrau-braune Ware (Abb. 9, Nr. 1–3, 5, 8–10), hellgelbgraue, ritzverzierte Ware (Abb. 9, Nr. 4) und hellrötlich-braune Ware (Abb. 9, Nr. 6 und 7).

500 m südlich des alten Lehmziegelkastells (Abb. 6) stehen die Ruinen einer Qadjaren-festung⁵ von 209×137 m Außenabmessungen, ohne die Türme und den Portalvorsprung (Abb. 10). Das Innere des Kastells ist – bis auf den runden Abanbar (Taf. 101, 2), die Zisterne

⁵ Die Festung Abdullahabad wurde am 25. 5. 1993 vermessen.

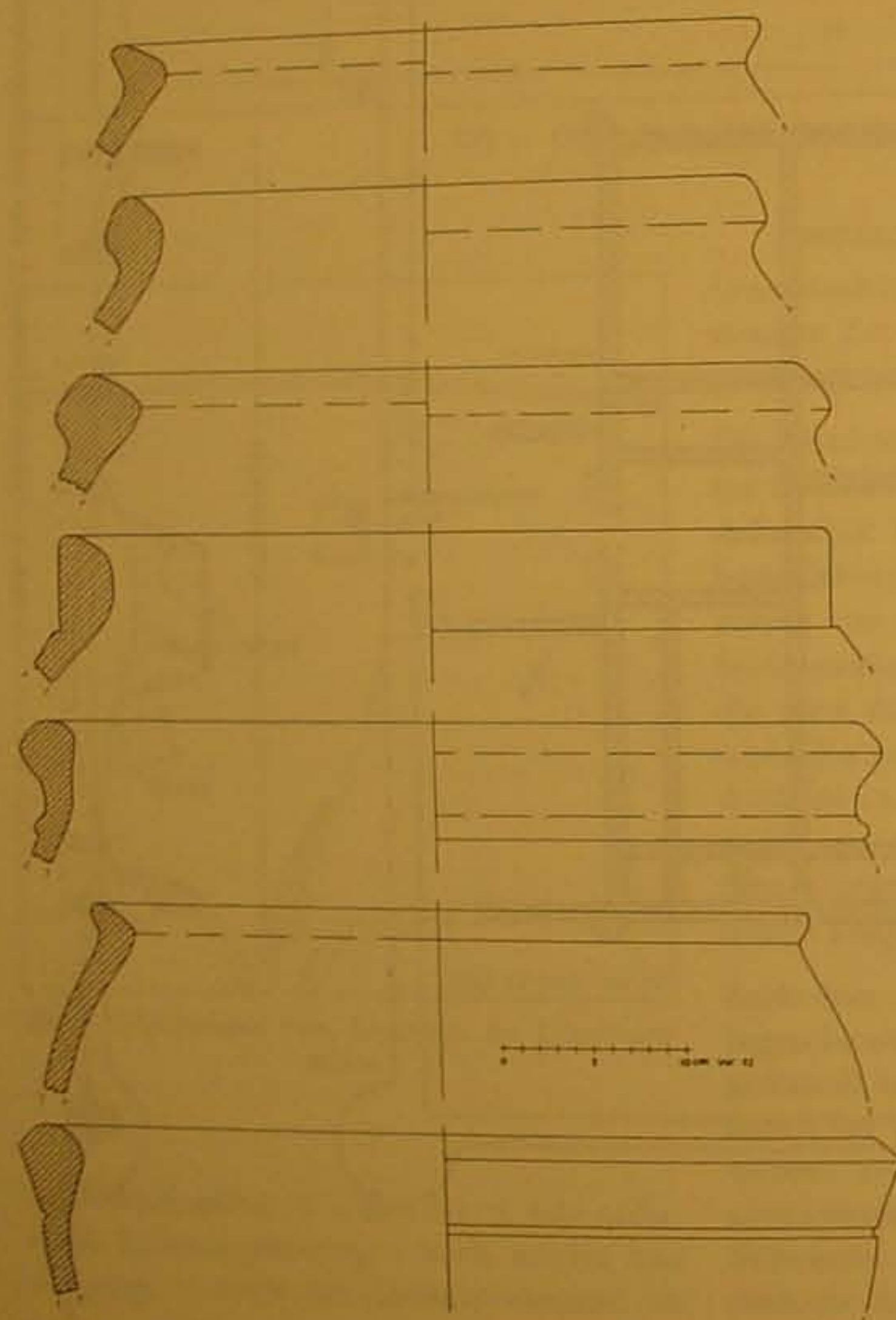


Abb. 8. Qal'eh Abdullahabad, Vorratsgefäße

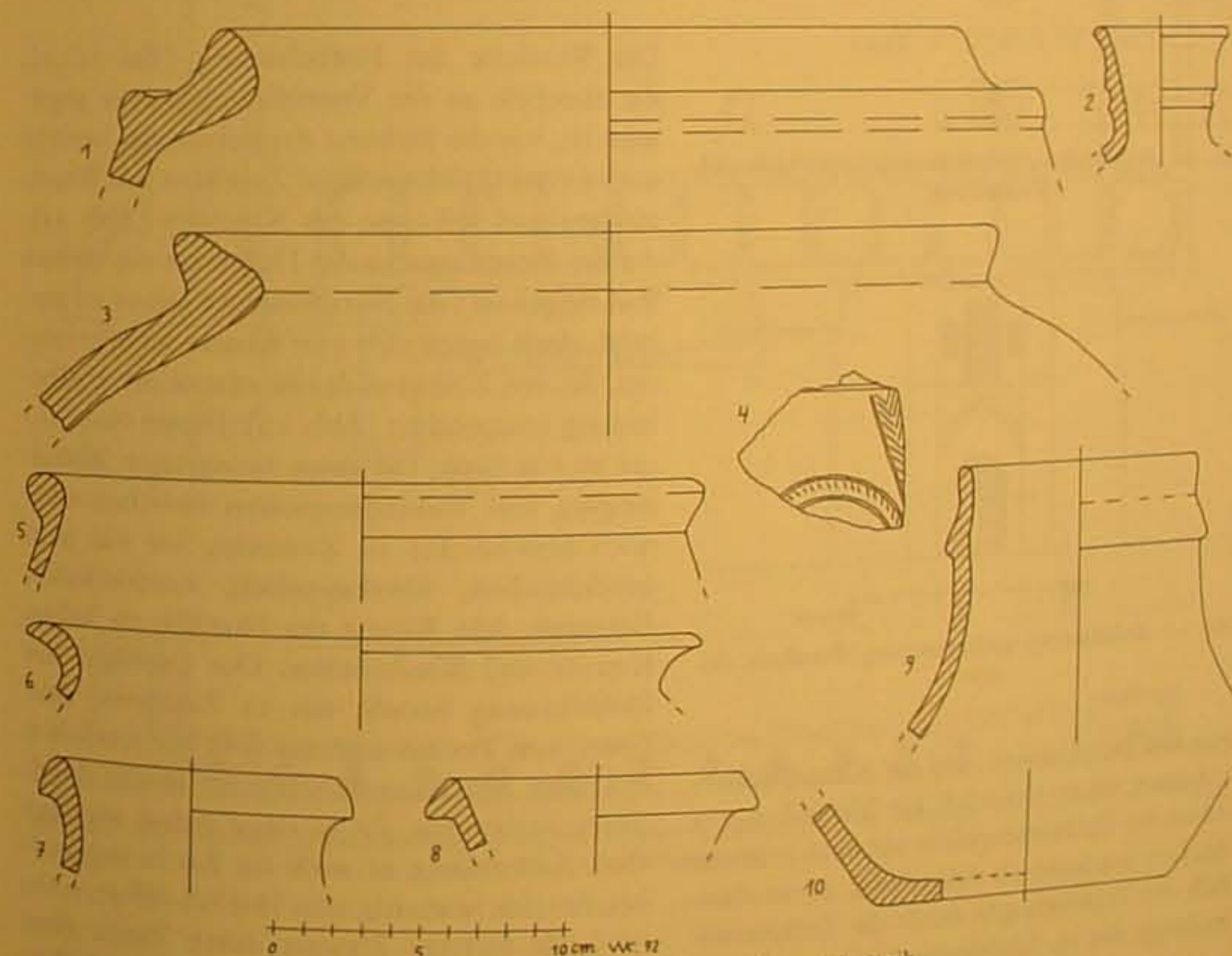


Abb. 9. Qal'eh Abdullahabad, Gebrauchskeramik

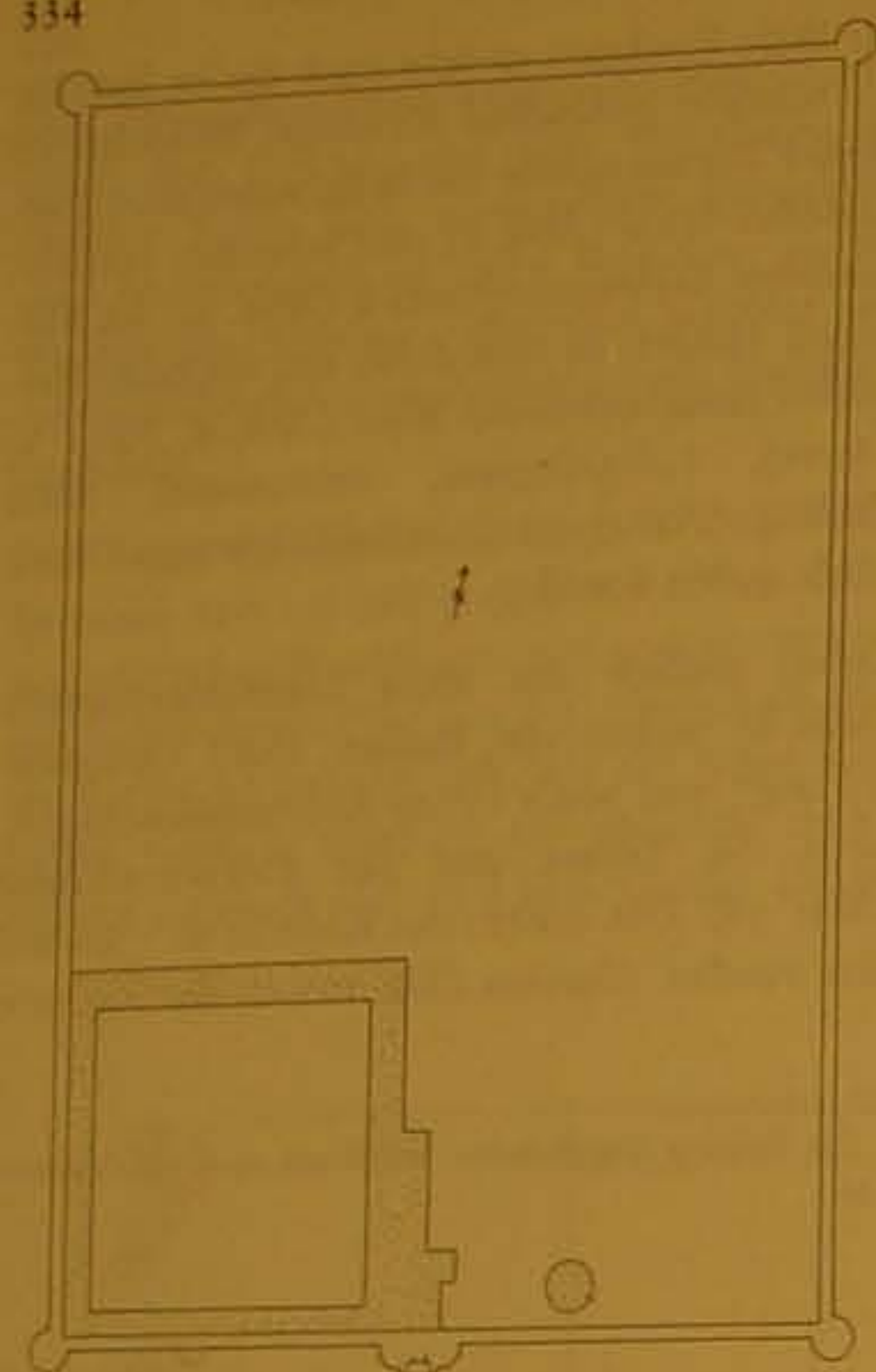


Abb. 10. Abdullahabad, Qadjarenfestung, Gesamtplan und Frontansicht

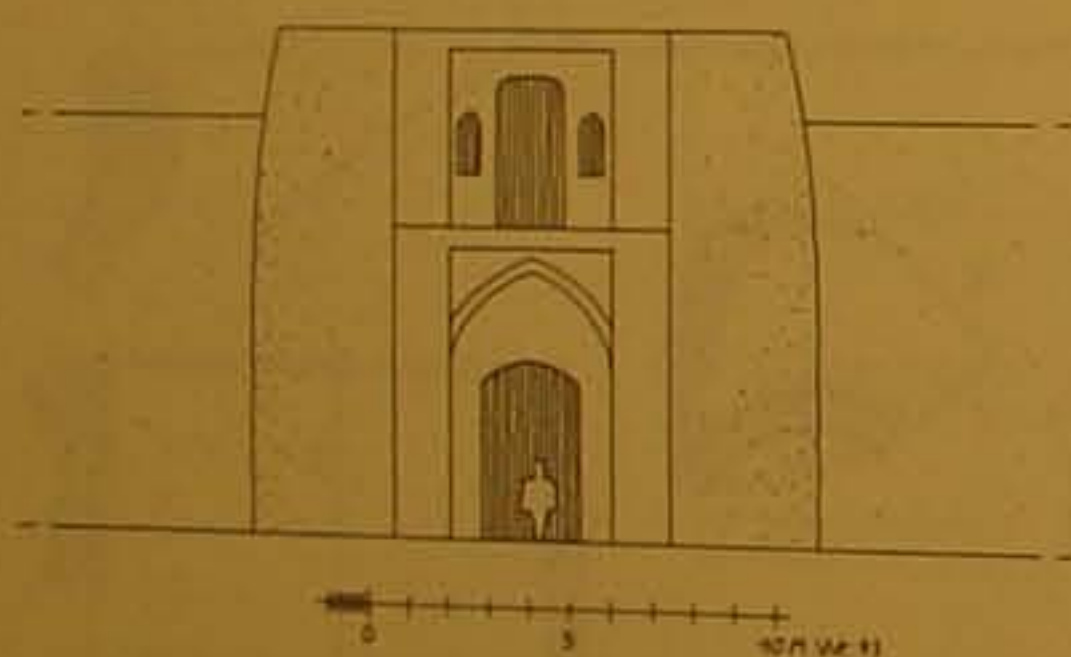


Abb. 11. Abdullahabad, Qadjarenfestung, Portalbau, Ansicht

von 8 m Durchmesser, und die Südwestecke – unbebaut, diente sicherlich zur Viehhaltung in Zeiten der Turkmenengefahr und auch teilweise der Landwirtschaft als Ackerfläche, die so ebenfalls vor Verwüstungen durch die Turkmenenraubzüge des 19. Jahrhunderts gesichert war.

Das wuchtige Portal (Taf. 101,3), das zweigeschossig ist und die 9,50 m hohe Verteidigungsmauer um etwa 2 m überragt (Abb. 11), führt in einen Kuppelraum, der eine Verteilerfunktion besitzt: Nach Westen in einen von Räumen umstandenen Hof, der wie ein Karavanseraïl wirkt (Abb. 12), nach Norden in Stallungen und nach Osten in den unbebauten Innenraum des Kastells. Über dem Torgang befinden sich Räume (Taf. 102,1), die sich nach außen öffnen. Sie sind aber so stark zerstört, daß sie nicht ohne Gefahr betretbar sind. Der umbaute Hof (Abb. 12) hat eine Weite von 50,20 m (Nord-Süd) \times 49,30 m (Ost-West). Die Südseite wird von 2,90 m breiten Stallungen eingenommen und durch zwei Eingänge vom Hof und von den Torräumen her betreten. Die Außenmauern des Kastells sind 2,50 m stark, die Ecktürme haben einen äußeren Durchmesser von 7 m. Die Südwestkurtine der Eingangsfront hat einen nachträglich eingebauten Zwischenturm von 5 m äußerer Breite (Abb. 12).

Die Westseite der Hofbebauung (Taf. 102,2), die ebenfalls an die Verteidigungsmauer angesetzt ist, wie die Südseite der Bebauung, besteht aus 10 etwa gleichwertigen Zimmern mit Wandnischen und teilweise mit Kaminen (Abb. 12). An der Nordwestecke des Hofes war ein kleines Bad eingebaut; die Nordwestecke selber ist zerstört, doch lassen sich vier Räume rekonstruieren, die den Zimmern der Nordseite der Hofbebauung entsprechen (Abb. 12). Dieser Nordflügel ist 6 m breit, hat einen iwanartigen Mittelgang und Verbindungstüren zwischen allen noch bestehenden 10 Zimmern, bis hin zum quadratischen, überkuppelten, nordöstlichen Eckraum. Alle Räume des Nordflügels haben Kamine und Wandnischen. Der Ostflügel der Hofbebauung besteht aus 12 Zimmern, dem Gang vom Tor her und aus dem nordöstlichen Eckraum. Alle Räume sind untereinander durch Türen verbunden, die in einer Achse angeordnet sind. Außer mittig ist auch ein Raum angeordnet, der sich iwanartig zum Hof hin öffnet, während alle anderen Zimmer durch Türen vom Hof her betretbar sind (Abb. 12). Die Hofbe-

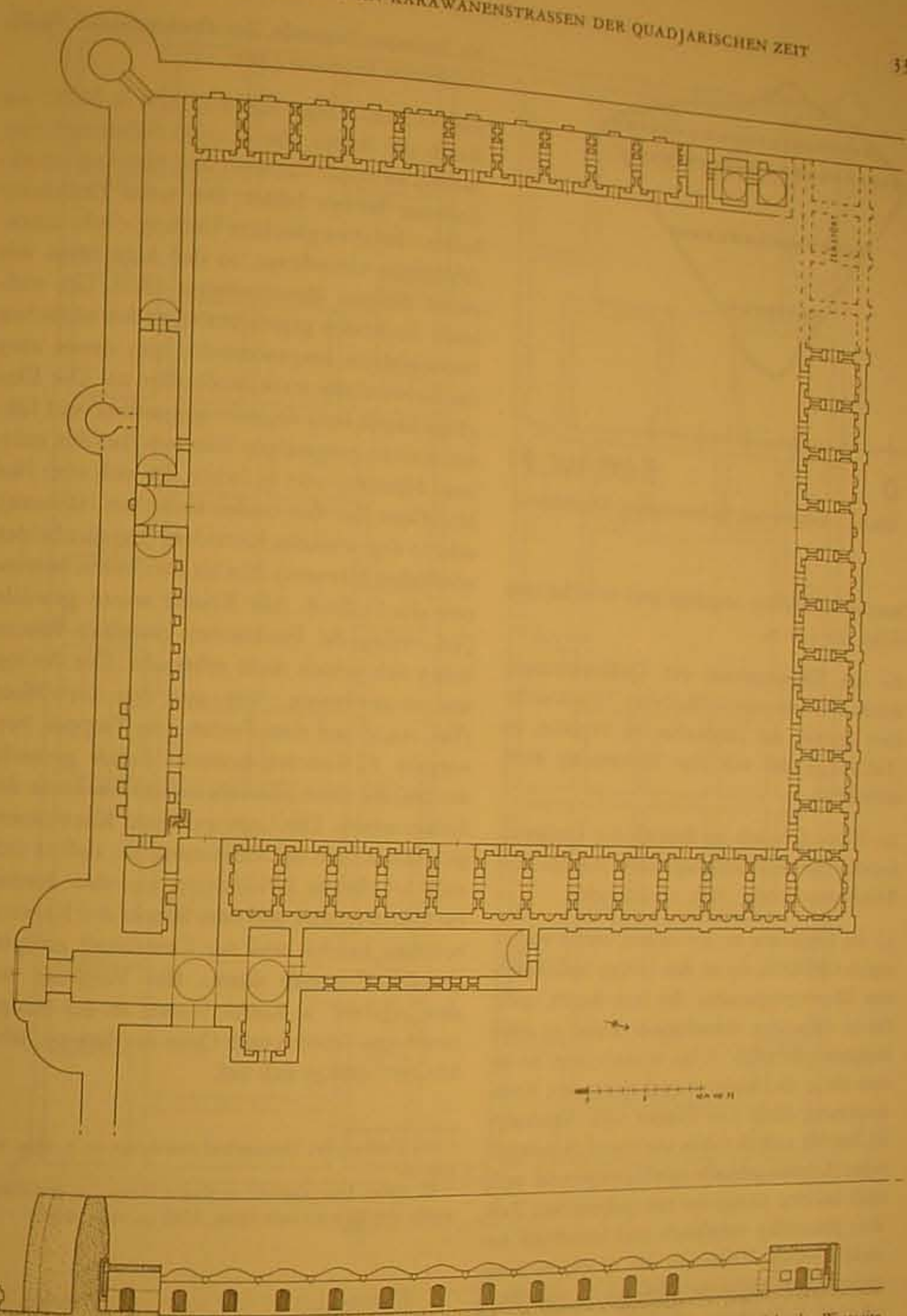


Abb. 12. Abdullahabad, Qadjarenfestung, Plan der Südwest-Bebauung und der Toranlage sowie Ansicht der Westseite der Hofbebauung

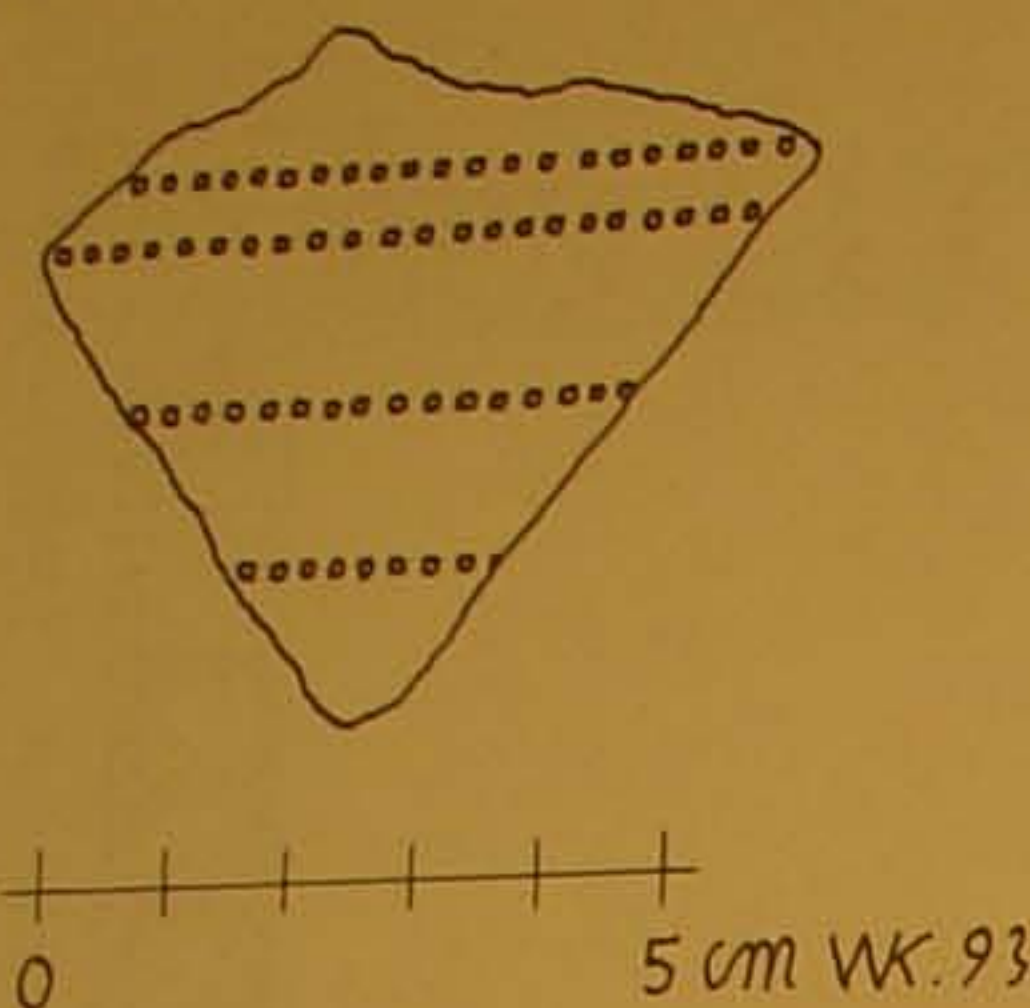


Abb. 13. Abdollahabad, Qadjarenfestung, Keramikfund

bauung ist niedrig angelegt und erreicht eine Höhe von 3,60 m.

An die Eingangsfront der Qadjarenfestung wurde ein karavanserailähnliches Unterkunftshaus gesetzt, das inzwischen so verfallen ist (Taf. 102,3), daß sich eine Vermessung nicht mehr lohnt.

An Keramik wurde im Bereich der Qadjarenfestung nur eine hellgraubraune Scherbe mit Rädchenverzierung (Abb. 13) gefunden.

3.) Im Gegensatz zu den beiden bisher vorgelegten Objekten, die an den beiden bedeutendsten Durchgangsrouten des Iran liegen, steht die im folgenden vorzulegende Ruine an einer Nebenstrecke (Abb. 1) bei HASSANABAD, an einem alten, aber nicht so stark genutzten Karawanenweg direkt von Isfahan nach Abarkuh⁶. Es handelt sich ebenfalls um eine Lehmziegelruine (Lehmziegelmaße 26/26/4,5 cm) und wohl auch um eine Anlage aus der qadjjarischen Zeit, aber planmäßig entwickelt und bestehend aus sechs Hofhaus-Einheiten, die in einem langrechteckigen Gebäude (Taf. 103,1) von 61 x 46,50 m Außenmaßen zusammengefaßt werden und mit jeweils 3 Einheiten auf jeder Seite durch eine 4,20 m breite Gasse erschlossen werden. Vier runde Ecktürme geben der Anlage einen wehrhaften Charakter, wozu noch die das

im Südosten liegende Tor flankierenden Halbrundtürme kommen (Abb. 14).

Das Gebäude liegt bei +1430 m ü. N.N. am Rande der Steppe, die in einen Salzsumpf auslaufend zwischen Varzaneh und Abarkuh ein abflußloses Becken bildet. Die sechs Hofhäuser haben – bei etwa gleichem Umfang – sehr unterschiedliche Grundrisse, so daß kein Haus mit einem anderen übereinstimmt (Abb. 14), vielleicht die beiden gegenüberliegenden südlichen Hauseinheiten ausgenommen, von denen aber das südwestliche stark beschädigt ist. Die Eingänge liegen stets einander gegenüber und führen in einen gangartigen Vorraum (bei den mittleren Häusern) oder in Iwane, die sich zum Hof hin öffnen (bei den beiden südlichen Häusern), oder in abgewinkelte Korridore (bei den beiden nördlichen Häusern). Ein bis drei Iwane bestimmen das Hofbild. Alle Räume waren gewölbt (Taf. 103,2), die Funktionen einzelner Räume lassen sich jedoch nicht erkennen. Die Anlage war eingeschossig, was aus den Gewölben (Taf. 103,3) und dem Fehlen von Treppen hervorgeht. Es konnten keinerlei Funde gemacht werden, die einen Hinweis auf die Funktion der Anlage geben. Die Lage an einem Karawanenweg läßt jedoch die Vermutung zu, daß es sich auch bei diesem Gebäudetyp um eine Station zur Überwachung und zum Schutz der Karawanenroute handelt und der Unterkunft entsprechenden Personals diente. Ein Vergleich mit dem „Qal'eh“ in Kushk Nosrat an der Hauptstraße von Teheran nach Qom aus dem 19. Jahrhundert⁷ drängt sich auf.

⁶ Das Gebäude bei Hassanabad wurde am 19. 5. 1993 vermessen.

⁷ W. Kleiss, Das „Qal'eh“ in Kushk Nosrat an der Hauptstraße von Teheran nach Qom, AMI 14, 1981, 199 ff.

Wolfram Kleiss
Deutsches Archäologisches Institut
Abt. Teheran
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin

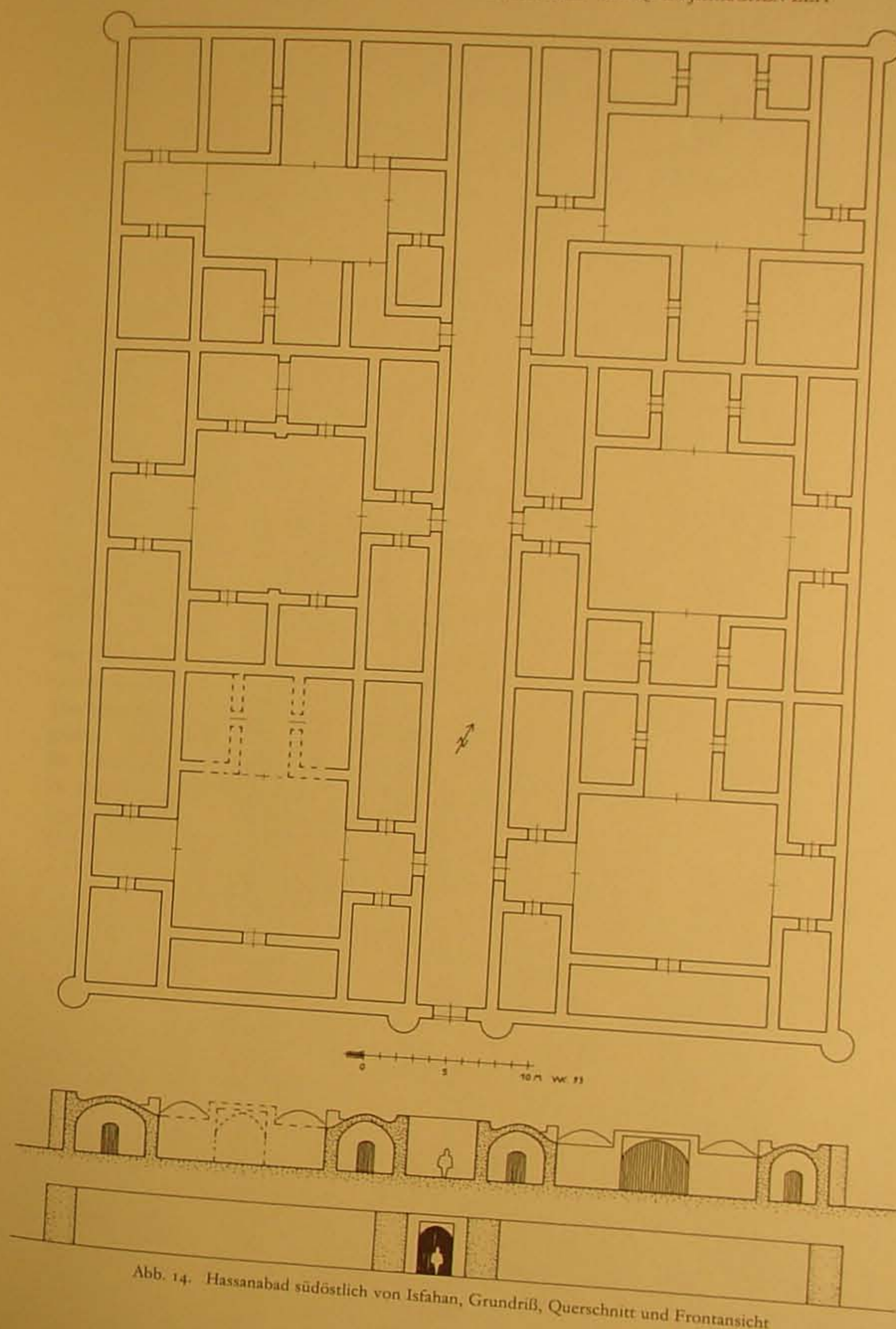


Abb. 14. Hassanabad südöstlich von Isfahan, Grundriß, Querschnitt und Frontansicht

ABOUT THE HISTORY
OF SIR ROBERT KER PORTER'S ALBUM
WITH HIS SKETCHES
OF ACHAEMENID AND SASSANIAN MONUMENTS*

(Taf. 104-111)

The Hermitage collection preserves an album belonging to the English artist and traveller, Robert Ker Porter (1777-1842; Taf. 105,2) with his sketches of Persian monuments: the ruins of Persepolis and Pasargadae, Sassanian rock reliefs and inscriptions from Naqsh-e Rostam, Naqsh-e Rostam, Taq-e Bostan, as well as other antiquities he had drawn in 1817-1820 during his expedition to Iran. Ker Porter's drawings are of exceptional interest being reliable sources presenting the monuments of ancient Iranian art and writing in a better condition than today, after another century and a half of destruction.

The album has a hard binding covered with brown leather with imprinted gilded ornament. The spine has an inscription, also imprinted and gilded: "Original drawings [made] in Persia by Sir Robert Porter". The size is 62 x 49 cm. The 66 pages of gray thick paper bear the watermark "IBM 1817".¹ The first two folios are blank. The third and the fourth contain the list of contents in English and French. Further, 60 numbered pages follow with drawings pasted on them, representing monuments, architectural plans, copied inscriptions and landscapes. All of them are drawn in black Indian ink on white paper on various sizes; occasionally, there are two or three drawings glued on to a single page. One plan of the Persepolis Palace and the overall view of Birs Nimrud in Babylon were drawn directly on the album pages. On page 61, under the drawing, there is a note in Russian, written in black ink: "Received from Sir Robert Porter, March 28, 1825". That drawing is not mentioned in the list, and the page has no number. In all, the album contains 80 drawings: one

page is occupied by a sketch for Fath Ali-Shah's portrait, one, by a map of the Caucasus, Iran, Kurdistan, and Babylonia, one represents a copy on an unfinished rock relief from the vicinity of the Rey town. Two pages present the plan of the monuments in the Murghab valley and a relief; 11 pages, reliefs and inscriptions from Naqsh-e Rostam; two, those from Naqsh-e Rostam. 28 pages contain the drawings of the Persepolis monuments and city maps; two, the Bisitun rock with its relief; seven pages, drawings made in Taq-e Bostan; one page, cylinder seals from Babylon, four pages were filled in Birs Nimrud; one bears a copy of the Salmos valley relief (near the Urmia town). After all that, two more blank pages follow. The fly-leaf has a lead-pencil note in Russian: "Bought for the Oriental Department of the State Hermitage from citizen Kurbatov registered of March 28, 1926. K. Trever".

The documents preserved in various St. Petersburg archives yielded a possibility to establish how R. Ker Porter's drawings had happened to be in the St. Petersburg Hermitage and why he had decided to go to Iran with a scholarly archaeological and historical purpose. His biography definitely reveals that neither before that

* List of Abbreviations:

descr. - description.

F. - Fund.

RNB - Rossiiskaya Nacional'naya Biblioteka.

RGIA - Rossiiskii Gosudarstvennyi Arhiv.

TGE - Trudy Gosudarstvennogo Ermitazha (Leningrad).

¹ IBM - Iaroslavskaya Bumažnaya Manufaktura Iakovlevykh. For this information, the author is grateful to A.B. Gradova of the RNB Manuscript Department.

expedition nor after it Ker Porter had been engaged in any archaeological research². All his earlier publications had been nothing but amateurish often careless observations, impressions, displaying his total ignorance of the countries he had visited. The engravings in those publications had not been remarkable in terms of artistic quality or resemblance with the originals³.

Since 1805, Ker Porter's life had been linked with Russia. He had been invited there as a court painter in order to decorate the Main Hall at the Admiralty with paintings on historical topics. However, in October 1807, after the Tilsit Peace Treaty had been signed, he, a British subject, had to leave Russia. That was when he started travelling. He did not manage to come back before 1811. Having married Princess M.F. Ščerbatova, A.N. Olenin's cousin, he entered the St. Petersburg nobility spheres.

Alexei Nikolaevich Olenin (1764–1843; Taf. 105,3) was one of the most outstanding and educated people of the time. Combining several positions, that of the Public Library Director (since 1811), the Secretary of the State (since 1812) and the President of the Academy of Fine Arts (since 1817), he was engaged in research activities as well. A.N. Olenin was an expert in ancient languages, history, arts, archaeology, a good painter and engraver. He became the forefather of Russian paleography and inscriptions studies; he also organized the first Russian archaeological and ethnographic expeditions⁴.

While studying Old Iranian art presented in the publications of the European travellers in that country – Jan Chardin (1711)⁵, Corneille Le Bruyn (1718)⁶, Carsten Niebuhr (1776–1780)⁷, and James Morier (1812)⁸ – Olenin noticed significant differences in the drawings accompanying the publications. Being in fact nothing but rough sketches, they could not give any adequate idea about the monuments themselves. The travellers had neither had experience nor knowledge in reproducing antiquities; besides, they had often been short of time and that made their work something more like travel sketches.

However, those sketches were enough for Olenin to realise that the originals were of a tremendous artistic and historical value. Wishing to know the exact real appearance of those ancient Iranian monuments, and to clarify, whom of the travellers could be trusted, A.N. Olenin made copies of the Ardashir I relief in Naqsh-e Rostam (Taf. 104) and a fragment of the Persepolis relief (Taf. 106) represented on the engravings in the four indicated publications, placing them on a single page for easier comparison, and attempted to draw the scholars' attention towards the divergence. The true state of the matter could nevertheless be cleared out only by way of making new drawings, observing all rules established for copying art monuments. That required another expedition to Iran, and A.N. Olenin made use of the artist Ker Porter's suggestion to go on a journey in that country. Robert Ker Porter was the right man for that purpose. He had received a classical education, graduated from the Royal Academy in London, was a good graphic artist, revealed a vivid interest towards and abilities in the field of historical and military painting, historical landscape and Biblical subjects.

A.N. Olenin showed his comparative work to Ker Porter and asked him to clarify whose

² R.D. Barnett, *Sir Robert Ker Porter – Regency Artist and Traveller*, Iran 10, 1972, 19–24; E.P. Renne, *Robert Ker Porter v Rossii*, TGE 25, 1985, 105–109; J. Curtis, *Sir Robert Ker Porter* [British Library, Department of Manuscripts and Department of Printed Books] (London 1977).

³ Renne² 105.

⁴ A.N. Olenin, *Archeologičeskie trudy Alekseia Nikolaeviča Olenina* (St. Petersburg 1881–1882); L.V. Timofeev, *V Krugu družel i muz. Dom A.N. Olenina* (Leningrad 1983); S.F. Sozinova, *Obščestvennaia i naučnaia delatelnost' Alekseia Nikolaeviča Olenina*. In: *Gosudarstvo, politika i ideologija v antičnom mire* (Leningrad 1990) 171–197.

⁵ J. Chardin, *Voyages de Monsieur le chevalier Chardin en Perse et autres lieux de l'Orient...* (Amsterdam 1711).

⁶ C. Le Bruyn, *Voyages de Corneille Le Bruyn par la Moscovie, en Perse, et aux Indes Orientales...* (Amsterdam 1718).

⁷ C. Niebuhr, *Voyage en Arabie et en d'autres Pays circonvoisins* (Amsterdam 1776–1780).

⁸ J.A. Morier, *Journey through Persia, Armenia and Asia Minor to Constantinople, in the years 1808 and 1809* (London 1812).

drawings had been closer to reality. He wrote a special instruction how monuments should be studied and made a suggestion to the artist to draw the ancient Iranian monuments anew.

Olenin's idea amused Ker Porter. He carefully prepared his expedition, read Herodotos, Xenophon, and Strabon along with a good deal of other ancient Greek and medieval authors, but also contemporary scholarly literature on Iran, including the books by S. de Sasy and G.F. Grotefend. Olenin explained to him the methods and rules for making exact sketches of original art monuments. He mentioned also the special importance of studying ancient inscriptions and requested that Ker Porter provide exact copies of all the available ones: cuneiform, Middle Persian, Zend (Avestian), Modern Persian, and Arabic. Olenin's advices were given in a letter of August 4, 1817, which Ker Porter received on the day before he left⁹.

The "letter" outlined the scholarly nature of the expedition and its main goal: 1) to sketch, with all possible care and accuracy, the preserved monuments in Persepolis, Pasargadae, Naqsh-e Rostam and other sites; 2) to copy inscriptions; 3) to clarify which drawings made by earlier travellers were more exact. There, A.N. Olenin wrote that he had great hopes in Ker Porter's ability to draw with utmost accuracy those monuments he had taken interest in. Intensely engaged in making archaeological drawings himself, he issued detailed instructions stressing that such sketches should use hatches to indicate lost fragments which could in no case be "restored". Strictly copied details of clothes and weaponry were of importance for studying the realia. It was up to the artist to grab and to draw in accordance with the original. Olenin wrote: "je mets tout ma confiance en vous et que vous, j'espère, déciderez la chose en prenant le peine de dessiner sur les lieux, ces précieux et uniques restes de l'art chez les anciens perses avec l'exactitude minutieuse [quant aux caractères des figures et aux détails de leurs costumes, de leurs armes, de leurs meubles et de leurs utensiles] que doit né-

cessairement employer un artiste quand il veut être utile aux scrutateurs de l'antiquité et aux vrais historiens".

Ker Porter left St. Petersburg on August 6, 1817, travelled across the whole of Russia, crossed the Caucasian mountains, and then reached Teheran via Tabriz. He drew a map of Iran and marked his route on it. On the way, Ker Porter made observations concerning Iranian geographical and ethnographic peculiarities, drew general views of cities he visited, landscapes, and clothes worn by various Iranian peoples. He did not restrict himself to the monuments mentioned by Olenin, studying the surroundings and trying to discover other sites. He took detailed measurements and provided descriptions of the remnants of architectural monuments in the Murghab Valley; while making copies of inscriptions he kept checking them against those made by J. Morier and Sir Gore Ouseley, finding plenty of differences. His own copies were verified several times. Based upon Plutarch and Strabon, Ker Porter believed that he had come across the place where the city of Pasargadae, built by Great King Cyrus, should have been situated (the same opinion had earlier been expressed by J. Morier). That suggestion was backed by G. Grotefend on his having read the inscription sent to him by Ker Porter.

In Naqsh-e Rostam, Ker Porter copied two long Pehlevi inscriptions (of 16 and 14 lines), drew the general view of the rock indicating the exact placing of four Achaemenid tombs and Sassanian reliefs. Having selected one tomb, Ker Porter took measurements, drew a plan, made a detailed description and copies of its represen-

⁹ In the archives of the Institute for the History of Material Culture in St. Petersburg, in A.N. Olenin's fund (F. 7, No. 83) there is a copy of that letter, in French, written by a copyist, corrected by Olenin personally and signed by himself. See Supplement 1. A few fragments of that letter, in an English translation, were later published by Ker Porter in the "Preface" to his diary printed in 1821, the expedition having been completed by that time (see Travels, vol. I, pp. VI–VIII).

tations. His drawings perfectly presented six Sasanian reliefs:

1) Investiture relief of Narseh (A.D. 293; a third of it was below the ground level in the early 19th century);

2) relief of Bahram IV (A.D. 388-399);

3) victory of Shapur I over Valerian (ca. A.D. 256; Taf. 109; Ker Porter correctly dated and classified this relief comparing it with coins from his collection);

4) battle scene (Naqsh-e Rostam 3);

5) equestrian investiture of Artashir I (the late 230s-240s A.D.; Taf. 105, 1);

6) Bahram II with his family (after A.D. 283; his diary offered a detailed description of them).

With the same exclusive accuracy and care he copied the Persepolis reliefs (Taf. 107; 108.2), those in Taq-e Bustam (Taf. 110, 111) and all other monuments. The exactness of his work is further attested by the inscriptions copied by an artist having no idea about the writing or corresponding languages; they are easy to read by modern scholars¹⁰.

Back in St. Petersburg in March 1820, Ker Porter donated six pieces from his collection to Alexander I who shipped them to the Asiatic Museum of the Academy of Sciences. Ker Porter was awarded a diamond ring worth 2,500 roubles¹¹. Then he left for London and Paris in order to arrange the publication of his diary and drawings made in the course of the expedition. In 1821, Ker Porter compiled an album with his drawings of ancient near eastern monuments, and following Olenin's advice, donated it to the Public Library. A.N. Olenin appreciated the work done by Ker Porter in the following words: "The difficult, daring and in many a respect useful enterprise, a journey across Southern Persia, solely for the sake of science and fine arts, has been completed most successfully... However carefully copies from original drawings and etchings could be made, the originals will always preserve the power of a master's

free hand and some characteristic almost impossible to imitate, and thus the collection presented by Mr. Ker Porter to the Imperial Public Library will have a high and eternal value for scholars, artists, and amateurs"¹².

Ker Porter's album was presented to Emperor Alexander I. For the excellent work and the donation to the Public Library, A.N. Olenin attempted to get Ker Porter awarded the order of St. Vladimir or St. Anna, 2nd degree with diamonds. However, it appeared that Englishmen could accept foreign orders solely for their deeds in the battlefield. That was why Ker Porter got another diamond ring with the Emperor's monogram¹³.

These gifts from the Emperor made Ker Porter bring more donations. He managed to obtain a permission to dedicate his publication in French to Alexander I, and in 1822 gave him a copy in the Winter Palace. "Travels in Georgia, Asia, Armenia, Ancient Babylonia, during the years 1817, 1818, 1819 and 1820"¹⁴ included the diary the artist had written throughout his journey describing monuments seen and studied by him and accurately represented in the drawings. That edition had plenty of engravings made from his sketches. The edition provided an Iranian chronology from the ancient times to the rule of Fath Ali-Shah based on the historical works Ker Porter had studied; the book concluded with personal and geographical appendices. This donation was rewarded with a golden tobacco box with diamonds and a monogram¹⁵.

The album with drawings was sent to the Manuscript Department of the Public Library.

¹⁰ V.G. Lukonin, *Kul'tura sasanidskogo Irana* (Moscow 1969) 19.

¹¹ RGIA, F. 733, descr. 12, No. 218-a, 1820; About the donation of six ancient items.

¹² RGIA, F. 733, descr. 15, No. 77, pp. 1-4. See Supplement II.

¹³ RGIA, F. 733, descr. 15, No. 77, pp. 19-22. October 1821.

¹⁴ (London 1821-1822).

¹⁵ RGIA, F. 733, descr. 87, No. 129.

At that time, precious manuscripts could be taken home by certain categories of readers, and it was most probably Olenin who took it with him for study purposes. After his death, it possibly remained in the family for some time, but later ended up in a second-hand bookstore: the inside of the binding at the back still preserves a trade mark: "V.I. Kločkov. S.P.B. Litelnyĭ 55"¹⁶. In 1926, Ker Porter's album was offered to the Hermitage purchasing committee by L.M. Kurbatov for 150 roubles, and was bought for this sum. The inner side of the upper binding cover bears a library note "No. 683,"¹⁷

1821
corresponding with the annotation in the Public Library ledgers of 1821¹⁷.

During the first quarter of the 19th century, the drawings professionally made by Ker Porter aroused great interest in Iranian antiquities. The publication made the French Academy send an archaeological expedition (artist E. Flandin and architect P. Coste) to Iran in order to provide descriptions of all preserved ancient Persian monuments¹⁸; the scholars collected reliable material which could serve as the basis for sound research, a good deal of other artists went to that country to get acquainted with the genuine masterpieces of Iranian art.

A comparison between Ker Porter's drawings with those of other artists working in Iran, as well as with photographs shows that during the last one and a half centuries the ancient Iranian monuments have suffered further decay (Taf. 108.1, the upper part, with the inscription and crown fragments, has been lost by now).

V.G. Lukonin thought that Ker Porter's drawings possibly preserved some details till now unaccounted for by researchers¹⁹. A comparison of the drawings in the Hermitage album with the entire vast body of material related to those monuments proved that, in fact, there were no such details.

E. Flandin's and P. Coste's drawings, although made on the highest professional level by an artist and an architect, are sometimes far from

adequate. None of the artists who visited Iran after Ker Porter ever managed to produce results comparable with his. In Ker Porter's interpretation, the drawings were absolutely true. It was thanks to his experience and artistic talent, but also to the correctly outlined method that he had made extremely correct copies serving science already for a hundred and fifty years²⁰. Despite all multiple publications of Iranian monuments on modern photographs and drawings, Ker Porter's album still retains its scholarly significance for science history. However, his original drawings still remain unpublished. In the suggested edition it would be useful to combine in one binding the Hermitage drawings and those kept in the British Library²¹.

Supplement 1

Copie de la lettre du secr. d'Etat Olenin à sir Ker Porter le 4 d'Août 1817 St. Petersburg

Monsieur

Je vous demande mille et mille pardons de vous avoir laissé sans réponse jusqu'au moment de votre départ, mais vous connaissez à peu près le cercle de mes occupations et j'espère que vous m'excuserez généreusement. Je m'empresse enfin de vous communiquer les résultats de mes observations sur les différents voyages qu'on a faits jusqu'ici en Perse; ces observations n'ont pour but que l'illustration du peu de monuments antiques, mais bien précieux, qui se trouvent épars sur différents points de la Perse. Nommement: à Tchichil minar connu sous le nom des ruines de Persepolis - à Mourhaub,

¹⁶ For the information that V.I. Kločkov was the store owner, the author is grateful to A.B. Gradvola.

¹⁷ RNB, F. 1, No. 10, p. 65.

¹⁸ E. Flandin/P. Coste, *Voyage en Perse* (Paris 1811-1812).

¹⁹ Lukonin¹⁰ 19.

²⁰ Olenin⁴; Lukonin¹⁰; R.D. Barnett, *Ibid.*; W. Hinz, *Altiranische Funde und Forschungen* (Berlin 1969) Taf. 69a; H. von Gall, *Das Reiterkämpfbild in der iranischen und iranisch beeinflussten Kunst parthischer und sasanidischer Zeit = TehForsch VI* (Berlin 1990) and others.

²¹ I am in good company along with such scholars as R.D. Barnett (see² 24), V.G. Lukonin, and V.A. Livšic (oral communication).

qui doit être le vraie Pasargada, avec le tombeau de Cyrus d'après l'heureuse explication de Mr Morier enfin les beaux restes de Nakshi Rustan, de Bisoutou, etc. Vous verrez Monsieur dans les copies fidèles que j'ai faites faire d'après différentes gravures qui se trouvent dans les voyages de Chardin, Van Bruyn, Niebuhr et Morier. Que les trois voyageurs cy depuis nommés n'ont eu aucune attention à copier, j'oserai dire servilement comme on doit le faire quand on veut représenter avec utilité les monuments de l'art, mais pas même fidèlement les originaux qu'ils avaient sous leurs yeux, car vous verrez Monsieur dans la première de mes planches les mêmes personnages d'une partie des Bas-reliefs de Persepolis, représentés de trois manières tout à fait différentes, par Chardin, Van Bruyn et Niebuhr vous y verrez j'espère avec surprise que les mêmes figures taillées dans une pierre très dure, (comme j'ai eu l'occasion de m'en convaincre par un fragment original parvenu jusqu'à St. Petersburg) que ces mêmes figures représentées par Van Bruyn avec leur nez, bouches et barbes mutilés en 1704, reparaissent toutes entières et toutes fraîches dans Niebuhr, qui fit le voyage de la Perse en 1765. Vous m'avouerez Monsieur que sans un miracle tout particulier, la chose ne pouvait pas être en nature, mais nonobstant le phénomène singulier se trouve consigné dans les fameux ouvrages de ces deux voyageurs. Enfin je ne sais auquel des deux, des trois et même des quatre voyageurs je sevrerai dire le vieux diction français: à beau mentir qui vient de loin. — dans cette malheureuse perplexité pour un amateur de la haute antiquité, je mets tout ma confiance en vous et j'espère que vous déciderez la chose en prenant la peine de dessiner sur les lieux, ces précieux et uniques restes de l'art chez les anciens perses avec l'exactitude minutieuse [quant aux caractères des figures et aux détails de leurs costumes, de leurs armes, de leurs meubles et de leurs utensiles] que doit nécessairement employer un artiste quand il veut être utile aux scrutateurs de l'antiquité et aux vrais historiens.

En conséquence je vous conjure au nom de la Sainte Antiquité de ne copier que ce que vous

verrez, sans rien supposer ou réparer; je vous supplie seulement de représenter les monuments antiques originaux *tali quali, in statu quo*, sans leur donner ni tournure agréable, ni élégance Européenne, de cette manière nous parviendrons à sentir le vrai caractère de l'art chez les perses. — Nous connaissons la forme de leur ancienne écriture et nous saurons enfin s'ils divisoient leurs lettres avec des points et leur mots avec une lettre cunéiforme placée obliquement (planch. 1^{re} lettre D et E)²² j'espère aussi que grâce à vos soins nous connaissons avec plus de détails la forme des anciens arcs persans et la manière d'accher la corde de l'arc, comme je l'ai indiqué dans la seconde planche d'après le fragment original d'un des bas reliefs de Persepolis. — Enfin nous saurons lequel des quatre voyageurs a raison, dans les dessins qu'ils disent avoir pris sur les lieux d'après les restes de quelques monuments de l'art à Naschi Rustan comme vous pourrez les comparer dans la troisième planche. — Nous connaissons aussi les fautes qui auraient pu se glisser dans l'Inscription en lettres Persépolitaines qui se trouve dans les ruines de Mourhaub et que j'ai copiée d'après un dessin de Mr le Chevalier Gore Ouseley comme vous le verrez dans ma 4^{me} planche, de même vous nous instruirez de la vraie forme des caractères pehlvi, et zend qui se trouvent au bas de cette même planche et peut-être enfin vous parviendrez à avoir une explication parfaite du vieux *Beit* ou distique persan qui se trouve sur une bague d'or trouvée dans l'ancienne ville de Torsjok près de la route de Moscou et qui se conserve présentement à l'Ermitage du palais de Sa Majesty Impereur à St. Petersburg. —

²² Olenin's footnote: Pour que vous puissiez faire des facsimile parfaits d'après toutes les inscriptions qui seront à la portée de vos mains, je dois vous communiquer un moyen simple mais sûr (au cas qu'il vous soit inconnu) ce moyen consiste à prendre une feuille de gros papier à dessiner, la placer sur l'inscription (après l'avoir bien nettoyée) et commençant par frotter doucement le revers du papier sur l'inscription même avec un morceau de bois dur pointu mais un peu émoussé par le bout, finir par frotter avec force toutes les parties qui s'imprimeront peu à peu sur le papier, par cette expédient vous aurez le Facsimile le plus exact qu'on puisse avoir d'une inscription quelconque.

vous la trouverez représentée avec la plus grande exactitude dans ma cinquième planche. —

Enfin je me résume et je dis: dessinez ce que vous verrez avec la plus grande exactitude dans les détails, ne corrigez rien, et conservez à vos copies le caractère de l'original, n'allez pas donner une tournure française à des figures persanes, comme Chardin, ou bien: Hollandoise comme Van Bruyn, Allemande ou plutôt danoise comme Niebuhr et anglaise comme Morier, dans le fragment de Nakschi Rustan. — Voilà tout ce que je peux vous dire à ce sujet et puis: *A Word to the wise*, comme dit Yorick. — sur ce, bon voyage retournez le plus tôt et le plus heureusement possible, chargé de tout ce qui peut contribuer aux perfectionnements des lumières en Europe et partout s'il est possible. Adieu. — Je vous prie de croire que je suis à jamais

Votre dévoué serviteur et cousin
A. Olenin

Planche I [Taf. 106]

Explication des figures. Bas-relief de Tchihil-minar ou Persepolis lettre (A) comme on la trouve dessinée dans le voyage de Chardin tome III^e edit.: d'Amsterdam in 4^{to} 1711. — à la page 102 planche N^o LIX; les sept premières figures à gauche la même lettre (B) comme on la trouve dessinée dans le voyage de Corneille le Brun (Nein Bruyn) en deux vol. in-folio édition d'Amsterdam 1718 à la pag. 270 planche 127, voyez les huit dernières figures de la première Bande cotée A à l'exception de la dernière figure.

la même lettre (C) comme on la trouve dessinée dans le voyage de Niebuhr (en Arabie) tome II. édition d'Amsterdam in 4^o 1780 à la pag. 100 tab. XXI les premières huit figures de la première Bande cotées A à l'exception de la première figure. — lettre D. et E. comparaison des caractères persépolitains ou de l'écriture à clous tels comme on les trouve dans le Bruyn et dans Niebuhr.

Planche II [Taf. 104]

Explication des figures

A Facsimile d'après un fragment original pris dans les ruines de Persepolis par Sir W^m Ouseley, présentement dans la possession de Mr Köhler à St. Petersburg.

B C D E et F G comparaisons de l'arc ancien des perses et de sa nouvelle forme. Médailles Grecques et Romaines qui portent la même forme de l'arc comme chez les anciens perses.

Trois figures tirées des dessins de le Bruyn, Niebuhr et Chardin, pour prouver leur inexactitude en comparant les têtes de ces figures avec celle du Facsimile, qui appartiennent à la même figure.

Planche III [Taf. 104]

Explication des figures

B C dessin d'un camée Antique représentant la tête d'un guerrier grec, avec une inscription persépolitaine F avec le facsimile de cette pierre et son inscription sous les lettres L et E — comparaison d'une inscription en grec et en ancien persan trouvée à Nakschi Rustan et qui se trouve consignée dans Chardin comme on la voit sous la lettre L dans Niebuhr sous la lettre K et dans Morier sous la lettre H.

Comparaison d'un bas-relief de Nakschi Rustan — tel qu'il est représenté dans Niebuhr, le Bruyn, Morier et Chardin.

Planche IV

Explication des figures

On voit au haut de la planche — l'inscription de Mourhaub comme je l'ai reçue de Sir Gore Ouseley, semblable à celle qui se trouve dans l'ouvrage de Morier — au dessous est le commencement de l'Alcoran. *Au nom de Dieu clément et miséricordieux* en lettres arabes. — plus bas une pierre gravée intaglio appartenant à Sir Gore Ouseley, qu'il croyoit appartenir au monument

de Persépolis, mais qui n'est qu'une production de l'islamisme. — C'est l'apparition de Mahomet, accompagné de deux anges, à ses douze imams. — Enfin tout au bout de la planche j'ai fait graver à gauche des caractères pehlvis, à droite des caractères Zends et au milieu des caractères Persépolitaines et Babyloniens.

Planche V

Explication des figures

A B dessins faits à la loupe de la bague d'or trouvée à Torjok avec une ancienne inscription persane dont le sens d'après Sir Gore Ouseley, Mirza Aboul Hassan Khan(*) et le défunt prince Ipsilanti doit signifier: Conserve heureux ô créateur de ce monde, partout ou se trouvera, le maître de cette (Bague) Alexandre, E et F sont les détails de cette même bague.

(*) Ambassadeur de Perse à la cour de Russie en 1815.

NB. Un juif Persan très versé dans cette langue, homme d'un esprit et d'une sagacité rare, prétend qu'il faut lire ce distique de la manière suivante.

Conserve, Souverain, créateur de ce monde partout ou se pourra trouver, le maître de cela (C'est à dire: de cette Bague) Alexandre

Cet Hébreu se nomme *Megdy Raphael* — il est de la ville de *Mesched* en *Perse*, sur les confins du Royaume des *afghans*, qu'on croit descendre des Hébreux.

Supplement 2

RGIA F. 733, descr. 15, No. 77, pp. 1-4. Report presented by the Director of the Imperial Public Library Alexey Nickolayevitch Olenin to the Minister of Spiritual Affairs and Public Education

On the 11th of July, 1821

Attention of His Excellency,
Minister of Spiritual Affairs and Public Education.

The difficult, daring and in many respects useful enterprise, a journey across Southern Persia, solely for the sake of Science and Fine Arts, has been completed most successfully by the Englishmen Mr Ker Porter known to His Excellency.

Having safely finished this important exercise, he returned to Russia last year with a great profit for science and even more, for art. Following his sincere admiration and personal attachment towards the person of His Majesty, Mr Ker Porter expressed the wish that the French edition of his notes be decorated with His Majesty's name. His Majesty graciously gave His permission, and Mr Ker Porter immediately left for England and France in order to print his work in these two languages. Having arranged that matter, he came back to Russia again, this year, and while waiting for the several already printed copies to be shipped here, he was engaged in putting in order the original drawings, paintings and the map representing some parts of the Persian state, prepared and verified by him in those places, which became the materials for his publication. This precious collection had been intended by him as a gift to our Imperial Public Library, and in the end he brought it to me bound in a luxurious binding and with a letter in French, a copy of which is herewith enclosed like the book itself, to be presented, in case His Excellency decides so, to His Majesty's attention.

Recommending to His Excellency's attention this valuable gift, especially in respect of artistry, I must explain why I appreciate it so. However carefully copies from original drawings and etchings could be made, the originals will always preserve the power of a master's free hand and some characteristic almost impossible to imitate, and thus the collection presented by Mr Ker Porter to the Imperial Public Library will have a high and eternal value for scholars, artists, and amateurs. I am certain, knowing the rich Englishmen's habit to collect rare books and, especially, manuscripts, that they would have made great efforts to acquire this treasure.

Luckily, it already belongs to the Imperial Public Library.

In case this gift by Mr Ker Porter attracts His Majesty's kind attention, maybe His Excellency would like to have a preliminary idea about my most humble opinion concerning the way in which Mr Ker Porter could be reimbursed for his self-denying donation.

In that respect, I take the liberty to mention that in the Royal Regulations for the Imperial Public Library, and in particular in the detailed rules to be followed while governing the aforementioned Library, approved of on the 23rd day of February, 1812, in Article 95, it is declared that: "Every donation made by private people for the Imperial Public Library and serving to the increase of treasures preserved in it, will be received with extreme gratitude expressed by the Government; the donator's name, if known, will be published in the Public Herald according to the Highest will, and inside the Library itself will be engraved on the pillars decorating the interior. Besides, depending on the importance of the donation, the donator, for his care about the general good, may also expect other signs of the Monarch's benevolence".

This gracious regulation, which has already been of great benefit to the Imperial Public Library, I believe, can be fulfilled with Article 12 of the Highest Manifesto published on the 12th day of December, 1801, proclaiming the restoration of the Order of St. Apostle-like Prince Vladimir, and conceding the right to receive this distinction also to someone "who, with his rare skills and hard work in the field of the human knowledge has drawn attention of not only Russian but also foreign most prominent scholarly societies, whose works are considered classic or at least taken as the basis for scientific discussions".

Guided by this regulation, we can corroborate the reward against the value of the donation.

Giving all this now over to His Excellency's kindest consideration and to His Majesty The

Emperor's gracious attention through His Excellency's disposition, and before ending this epistle I think it worthwhile to explain in more detail the merits of the work undertaken by Mr Ker Porter.

During my off-duty hours, I had dealt with everything related to antiquities, following my special interests in that field, among others, reading travel reports. Then, I noticed that the famous travellers who had provided us with drawings of the Persepolis ruins as well as of other monuments of ancient Persian glory, namely: Chardin, von-Bruyn, Niebuhr, and Morier, had presented the same objects in strikingly different ways. Amazed by this lack of similarity, I selected some of the most astonishing ones and had them engraved carefully and with remarkable likeness to the originals supposing to present this strange circumstance to scholarly judgement. No sooner did I finish my work with printing the enclosed etchings (Appendix, Letter A) that Mr Ker Porter informed me of his intention to go to Persia following the above mentioned travellers in order to observe in situ all those ancient monuments which they had so much neglected during their voyages. Mr Ker Porter's wish stopped my own enterprise, and I asked him to verify the drawings made under my supervision so that he could see which of those travellers had been right — or wrong. For that purpose, I revealed my thoughts on paper explaining how, for the benefit of science and art, ancient monuments should be copied. Mr Ker Porter, an educated and selfless man, accepted my suggestion expressing his utmost gratitude. Later, many a time did he quote my own instructions to me, telling how, under the wide and sunny sky, caring nothing about his health or the danger, he had quietly compared the work done by his predecessors with the originals themselves.

In due time, I hope to publish my minute work for the attention of all scholars, artists, and amateurs. However, meanwhile I present the said work to His Excellency's eyes, maybe you will consider it deserving His Majesty's attention in

a moment of leisure. – On the third and the last of these drawings I presented, for the sake of comparison, the same three Persepolitan statues copied from Chardin, von Bryun, and Niebuhr, and drawn by Mr Ker Porter.

The real fragments of the said famous monuments brought to England by Sir Gore-Ouzley and reminding us of the times of Darius and Xerxes, can solemnly prove the veracity of Mr Ker Porter's drawings when compared with those of his predecessors: Chardin, von Bryun, Niebuhr, and even Mr. Morier.

Mr Ker Porter asked me to inform His Majesty that after his notes concerning the trip to an-

cient or classic Persia are printed, he is about to publish his observations concerning the situation in that State today. For that, he has made a few sketches, of which I have received two samples, herewith enclosed as Appendix B, so that maybe His Excellency will consider them deserving His Majesty's attention.

Director Alexei Olenin

Nina Vasileva
St. Petersburg Branch of the Institut
of Oriental Studies/
Russian Academy of Sciences
Library

ARCHÄOLOGISCHE BIBLIOGRAPHIE 1993

Wie im vorigen Band soll diese Bibliographie die Archäologie von der vorgeschichtlichen bis zur sasanidischen Zeit auf heute iranischem Gebiet umfassen. Wir bitten wiederum um Hinweise auf fehlende Titel, die im nächsten Jah nachgetragen werden können.

Die Anordnung der Titel folgt – mit einigen Änderungen – der in den Katalogen der Bibliothek der Abteilung Rom von F. Matz, A. Mau und E. v. Mercklin.

Allgemeines und Vermischtes (1)

Allgemeines (1.1)

Handbücher, Lexika (1.1.1)

- 1.1.1.1 C.A. Bromberg rez.: *Enclir II* (1987)/V 3 (1991), BAI N.S. 7, 1993, 221–222

Methodologie (1.1.2)

Allgemeine Kunstgeschichte (1.1.3)

Schriften vermischten Inhalts (1.2)

Periodica (1.2.1)

- 1.2.1.1 P. Amiet rez.: *AMI* 22, 1989, *RAss* 87, 1993, 187–188
1.2.1.2 P. Amiet rez.: *AMI* 23, 1990, *RAss* 87, 1993, 183–184
1.2.1.3 R. Gyselen rez.: *BAI* N.S. 3, 1991, *StIr* 22, 1993, 141–142

Festschriften (1.2.2)

- 1.2.2.1 P.R.S. Moorey rez.: *Essays in Ancient Civilization Presented to Helene J. Kantor*. Ed. A. Leonard, Jr./B.B. Williams = *SAOC* XLVII (Chicago 1989), *JNES* 52, 1993, 49–51 [50: T. Ghabristan, Marlik, Gāza]

Kongressberichte (1.2.3)

- 1.2.3.1 Early Mesopotamia and Iran: Contact and Conflict 3500–1600 BC. *Proceedings of a Seminar in Memory of Vladimir G. Lukonin*. Ed. John Curtis (Brit. Mus. Press, London 1993) 95 pp. XII Pls. 32 Figs. [Einzelne Artikel s. unter den relevanten Inhalten]

- 1.2.3.2 The Paleolithic Prehistory of the Zagros-Taurus. Ed. D.I. Oliszewski/H.L. Dibble = *University Mus. Monograph LXXXIII* = *University Mus. Symposium Series V* (Philadelphia 1993) XIV + 237 pp. 87 Figs. 12 Tables [einzelne Aufsätze s. unter den relevanten Themen]

- 1.2.3.3 South Asian Archaeology 1991. *Proceedings of the Eleventh International Conference of the Association of South Asian Archaeologists in Western Europe held in Berlin 1–3 July 1991*. Ed. Adalbert J. Gail/Gerd J.R. Mevissen/Britta Zehmke (Steiner, Stuttgart 1993) XXIV + 672 pp. 210 Pls. 118 Figs. 18 Tables [10 Karten. – Einzelne Artikel s. unter relevanten Inhalten]

- 1.2.3.4 J. Wiesehöfer, „A me igitur... Figuratum verum auctorem... nemo desideret!“. Engelbert Kaempfer und der Alte Iran. In: Engelbert Kaempfer – *Werk und Wirkung. Vorträge der Symposien in Lemgo* (19–22.9.1990) und in Tokyo (11.–18.12.1990). Hrg. v. D. Haberland (Steiner, Stuttgart 1993) 101–152, 6 Abb.

Bibliographisches (1.3)

- 1.3.1 Bibliography of A.D. H. Bivar, *BAI* N.S. 7, 1993, 1–8
1.3.2 Fr. Delaveau/G. Dollfus, *Bibliographie annuelle générale, Paléorient* 19, 2, 1993, 111–129

Wissenschaftsgeschichte (1.4)

- 1.4.1 J.T.P. de Bruijn, Report of the Societas Iranologica Europea 1989-1992, StIr 22, 1993, 145-160 [mit Adressenliste d. Mitglieder]
- 1.4.3 W. Fuchs, Heinz Luschey †, Gnomon 63, 1993, 471-478 [1. Porträt]
- 1.4.4 E. Haerinck, In memoriam Louis Vanden Berghe (1921-1993), IrAnt 28, 1993, VIII-XII [1. Porträt; Zusatz zur Bibliographie]
- 1.4.5 C. Lamberg-Karlovsky, V. Gordon Childe and the Concept of Revolution, VDI 1993, 4, 90-105 [russ. m. engl. Summary: u.a. Khuzistan]
- 1.4.6 D.W. MacDowell/A.S. Bennell/A.Sh. Shahbazi, A.D.H. Bivar, BAI N.S. 7, 1993, 1-3 [1. Porträt]
- 1.4.7 N.Ya. Merpert, On the Assessment of the Work of V. Gordon Childe, VDI 1993, 4, 105-109 [russ. m. engl. Summary]
- 1.4.8 L. Vanden Berghe, Historique de la découverte et de la recherche. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 13-18, Figs. 2-7

Die Altertümer nach ihrem Ort (2)

Mehrere Orte (2.1)

Allgemeines (2.1.1)

- 2.1.1.1 Iran. In: FRANCIS, Bulletin signalétique 326. Art et archéologique 47, CNRS, Paris 1993, no. 1, 16 réf. 239-242; no. 2, 12-13 réf. 812-820; no. 3, 12-13 réf. 1506-1513; no. 4, 14 réf. 2132-2146

Moderne Provinzen, Surveys, Reisen (2.1.2)

- 2.1.2.1 A.A. Askarov/T.Sh. Shirinov, The Early Urban Culture of Bronze Age of Southern Uzbekistan=Civilizations of Turan-Mavarannahr I (Samar-kand 1993) [russ. m. engl. Resümee] 162 pp. 89 Ris. [Karte auf Vorsatzpapier. - Vgl. mit Yahya, Tureng T., Hasanlu, Shah-i Sokhta etc.]
- 2.1.2.2 B.E. Hemphill/J.R. Lukacs, Hegelian Logic and the Harappan Civilization: An Investigation of Harappan Biological Affinities in Light of Recent Biological and Archaeological Research. In: South Asian Archaeology 1991 ... [s. oben 1.2.3] 101-120, 4 Tables, 6 Figs. [auch: Tepe Hissar]

Handel, Einflüsse (2.1.3)

- 2.1.3.1 Circulation des monnaies, des marchandises et des biens. Ed. R. Gyselen=Res Orientales V (Bures-sur-Yvette 1993) 187 pp., 12 cartes, 136 figs., 2 Tabellen, 1 Diagramm [einzelne Artikel s. unter den relevanten Inhalten]
- 2.1.3.2 R.N. Frye, Sasanian - Central Asian Trade Relations, BAI N.S. 7, 1993, 73-77 [Seide gegen Gewürze]
- 2.1.3.3 B. Genito, Some Evidence from Iran: on some Iranian and Central-Asiatic Connections with Eastern Europe, Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 45, 1993, 151-158, 3 Figs. [Sasanidische Gürtel-Besatzstücke]
- 2.1.3.4 M.-L. Inizan, At the Dawn of Trade, Cornelian from India to Mesopotamia in the Third Millennium: The Example of Tello. In: South Asian Archaeology 1991 ... [s. oben 1.2.3] 121-134, 1 Fig., 2 Pls.

- 2.1.3.5 P.R.S. Moorey, Iran: A Sumerian El-Dorado? In: Seminar ... Lukonin ... [oben 1.2.3.1] 31-43, Fig. 17-18 Pls. V-VII
- 2.1.3.6 M. Sax/D. Collon/M.N. Leese, The Availability of Raw Materials for Near Eastern Cylinder Seals During the Akkadian, Post Akkadian and Ur III Periods, Iraq 53, 1993, 77-90, 9 Figs. [bessere bzw. schlechtere Handelsbeziehungen im Spiegel kostbarer Steinsiegel]
- 2.1.3.7 M. Stewart, D.B. Spooner at Kumrahar: The Persepolitan Legacy, BAI N.S. 7, 1993, 193-201, 10 Figs. [Herkunft der Säulenhalle v. Apadana?]
- 2.1.3.8 S. Winkelmann, Elam - Beluchistan - Baktrien: Wo liegen die Vorläufer der Hockerplastiken der Induskultur? Erste Gedanken, IrAnt 27, 1993, 57-96, 12 Abb., 1 Karte

Antike Geographie (2.1.4)

- 2.1.4.1 P. Arnaud, Frontière et manipulation géographique. Lucain, les Parthes et les Antipodes. In: La frontière. Séminaire de recherche sous la dir. d'Yves Roman=Travaux de la Maison de l'Orient XXI (1993) 45-56, 3 fig.
- 2.1.4.2 F. de Blois/W. Vogelsang, Dahae. In: Enclr VI 6 (1993) 581-582
- 2.1.4.3 Gh. Gnoli, Dahyu. In: Enclr VI 6 (1993) 590
- 2.1.4.4 Ph. Mayerson, A Confusion of Indias: Asian India and African India in the Byzantine Sources, JAOS 113, 1993, 169-174
- 2.1.4.5 M. Weiskopf, Dārā. In: Enclr VI 6 (1993) 671-672 [in Parthien]

Fundorte (2.2)
(alphabetisch nach den Orten: „Tappeh“ und „Tall“ nachgestellt)

- 2.2.1 W. Sundermann, The Date of the Barm-e Delak Inscription, BAI N.S. 7, 1993, 203-205
- 2.2.2 H. von Gall, Dā o Doḡtar. In: Enclr VI 4 (1993) 329-330 Fig. 25-26 [Felsgrab, wohl frühhellenistisch]
- 2.2.3 Gh. Gnoli, Daban-e Golāmān. In: Enclr VI 6 (1993) 582-585 Fig. 33
- 2.2.4 R.H. Dyson, Jr., Dalmā Tepe. In: Enclr VI 6 (1993) 611
- 2.2.5 P. Herrero (†)/L.J. Glassner, Haft-Tēpē: Choix de textes III, IrAnt 27, 1993, 97-135 [42 Zeichnungen]
- 2.2.6 P.R.S. Moorey rez.: East of Assyria. The Highland Settlement of Hasanlu. Ed. R.H. Dyson, Jr./M. Voigt=Expedition 31, 2/3, 1989, JNES 52, 1993, 319-320
- 2.2.7 W. Kleiss, Achaemenidische Befestigungen und Anlagen in der westlichen Umgebung von Persepolis am Kuh-e Ayub, IstMitt 43, 1993, 331-338, 9 Abb., Taf. 37
- 2.2.8 M.F. Baumlér/J.D. Speth, A Middle Paleolithic Assemblage from Kunji Cave, Iran. In: Paleolithic ... Zagros-Taurus [s. oben 1.2.3.2] 1-73, 22 Figs. 19 Tables [bei Khorramabad]
- 2.2.9 W. Kleiss, Kurangun, die Burganlage am elamischen Felsrelief in Südwest-Iran. In: Aspects of Art and Iconography: Anatolia and its Neighbors. Nimer Özgüç'e Armagan. E.M.J. Mellink et al. (Türk Tarih Kurumu Bas., Ankara 1993) 357-360, 1 Fig., 2 Maps Pl. 64-65
- 2.2.10 Melinda A. Zeder, Feeding Cities. Specialized Animal Economy in the Ancient Near East=Smithsonian Series in Archaeological Inquiry (Smithsonian Inst. Press, Washington/London 1991) XVIII+280 pp. 32 Figs. 11 Pls. 68 Tables [Tierknochen-Funde in Tall-i Malyan]
- 2.2.11 B.R. Foster rez.: M.A. Zeder, Feeding Cities (Washington 1991), AJA 97, 1993, 574-575 [Tierknochen-Funde von Tall-i Malyan]
- 2.2.12 R. Besenval/P. Marquis, Excavations in Miri Qalat (Pakistani Makran). Results of the First Field-Season (1990). In: South Asian Archaeology 1991 ... [s. oben 1.2.3.3] 31-48, 15 Figs., 4 Pls. [Vgl. mit Bampur, Yahya]
- 2.2.13 W. Kleiss, Tepe Pabrahad, AMI 26, 1993, 1-4, 6 Abb. [Česmeh Ali-Ware]
- 2.2.14 W. Kleiss, Flächensteinbrüche und Einzelsteinbrüche in der Umgebung von Persepolis und Naqsh-e Rostam, AMI 26, 1993, 91-103, 26 Abb., Taf. 14-15
- 2.2.15 W. Kleiss, Bemerkungen zur Felsanlage Qadambān am Kuh-e Rahmat südöstlich von Persepolis, AMI 26, 1993, 161-164, 2 Abb., Taf. 11-13
- 2.2.16 E. Pardini/E. Chr. Lombardi Pardini, Craniology in Shah-i Sokhta. In: South Asian Archaeology 1991 ... [s. oben 1.2.3.3] 209-214, 3 Tables
- 2.2.17 R. Bouchard, Pottery in Sasa during the Seleucid, Parthian and Early Sassanian Periods. In: Materialien zur Archäologie der Seleukiden- und Partherzeit im südlichen Babylonien und im Golfgebiet. Ergebnisse der Symposien 1987 und 1989 in Blaubeuren. Hrsg. v. U. Finkbeiner (Tübingen 1993) 41-57, 1 Fig., 13 Tables
- 2.2.18 J. Curtis, William Kennett Loftus and his Excavations at Sasa, IrAnt 28, 1993, 1-15, 8 Figs., 20 Pls. [Keramik; Architekturteile; archaisches Becken; Terrakotten; glasierte Ziegel]
- 2.2.19 A. Invernizzi rez.: A. Spycket, Les figurines de Suse I. Les figurines humaines IVe-IIe millénaires av. J.-C. = MDP LII (Paris 1992), Mesopotamia 28, 1993, 322-324
- 2.2.20 H. Koch, Feuertempel oder Verwaltungszentrale? Überlegungen zu den Grabungen in Takht-e Sangin am Oxos, AMI 26, 1993, 171-186, 11 Abb.
- 2.2.21 D. Levit-Tawil, Re-Dating the Sasanian Reliefs at Tang-e Qandil and Barm-e Dilak: Composition and Style as Dating Criteria, IrAnt 27, 1993, 141-168, 17 Figs.
- 2.2.22 H.L. Dibble/S.J. Holdaway, The Middle Paleolithic Industries of Warwan. In: Paleolithic ... Zagros-Taurus [s. oben 1.2.3.2] 75-99, 12 Figs. 10 Tables [bei Kermanshah]
- 2.2.23 D.I. Olszewski, The Late Baradostian Occupation at Warwan Rockshelter, Iran. In: Paleolithic ... Zagros-Taurus [s. oben 1.2.3.2] 187-206, 3 Figs. 6 Tables
- 2.2.24 D.I. Olszewski, The Zarzian Occupation at Warwan Rockshelter, Iran. In: Paleolithic ... Zagros-Taurus [s. oben 1.2.3.2] 207-236, 3 Figs. 7 Tables
- 2.2.25 P. Charvát rez.: P. Damerov/R. Englund/C.C. Lamberg-Karlovsky, The Proto-Elamite Texts from Tepe Yahya (Cambridge, Mass. 1989), ArOr 61, 1991, 449-451 [Proto-elamische Ostrakden]

Museen, Sammlungen, Ausstellungen (2.3)

- 2.3.1 [Anonymus], «Paradeisos», Antike Kunst 24, 1993, 1, 60 [Stiftung der Slg. Suter-Dürsteler aus Antikenmus. Basel]
- 2.3.2 A. Caubet, De nouvelles salles pour les antiquités orientales, Archéologia 296, déc. 1993, 19-33 [30 illustr.]
- 2.3.3 Gerd Gropp, Zarathustra und die Mithras-Mysterien. Katalog der Sonderausstellung des Iran Museum im Museum Rade, Reinbek bei Hamburg 31.3. bis 27.6. 1993 (Ed. Temmen, Bremen 1993) 96 pp. [109 Abb.]
- 2.3.4 E.O. Negahban rez.: The Royal City of Sasa: Ancient Near Eastern Treasures in the Louvre (New York 1993), BAI N.S. 7, 1993, 224-226

- 2.3.3 Splendeur des Sassanides. L'empire perse entre Rome et la Chine [224-642] (Musées royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles 12 février au 23 avril 1993) [frz. u. fläm. Ausgaben. Hrsg. v. Bruno Overlaet/Louis Vanden Berghe. Beiträge v. J. A. Jeroussalimskaja/J.P. Laporte/B. Marshak/A. Nikitin/B. Overlaet/M. Schulze-Dörlamm/M. Van Strydonck/G. Vial/D. Whitehouse. 310 pp., 117 figs. [im Text, davon 58 farbig; 186 Farbbild. im Katalog. - Einzelne Artikel s. unter den relevanten Inhalten]

Kunstprovinzen, Keramikkreise etc. (2.4)

- 2.4.1 J.-Fr. Jarrige, The Question of the Beginning of the Mature Harappan Civilization as Seen from Nausharo Excavations. In: South Asian Archaeology 1991 ... [s. oben 1.2.3.3] 149-164 [auch: *Shahr-i Sukhta*]
- 2.4.2 Susanne Kerner, *Vakilabad-Keramik* = Berliner Beiträge zum Vorderen Orient XIII (Reimer, Berlin 1993) XIV+239 pp., 71 Abb. [mit Katalog-Seiten] 91 Figs. im Text [Survey von Sir Aurel Stein im Fasa-Tal; meist Kaftari-Phasen]

Die Altertümer nach ihrer Zeit (3)

Mehrere Epochen (3.1)

- 3.1.1 P. Amiet, The Period of Irano-Mesopotamian Contacts 5100-1600 BC. In: Seminar ... Lukonin ... [oben 1.2.3.1] 23-30, fig. 15-16 Pl. I-IV
- 3.1.2 A.D.H. Bivar rez.: From Alexander the Great to Kül Tegin. Ed. J. Harmatta (Budapest 1990), BAI N.S. 7, 1993, 222-223 [u. a. Hong-i Yār-'Alivand]
- 3.1.3 P. Charvát rez.: D. Potts, The Arabian Gulf in Antiquity I. From Prehistory to the Fall of the Achaemenid Empire (Oxford 1990), ArOr 61, 1993, 98-99
- 3.1.4 R.R. Stieglitz, Migrations in the Ancient Near East (3500-300 B.C.), Anthropological Science 101, 3, 1993, 263-271
- 3.1.5 A. Uchitel rez.: I.M. Diakonoff et al., Early Antiquity. Transl. by A. Kirjanov (Chicago 1991), BSOAS 56, 1993, 331-333

Steinzeit und Chalkolithikum (3.2)

- 3.2.1 P. Anderson/M.-C. Cauvin/E. Coqueugniot/M.-L. Inizan/M. Lechevallier, Workshop on PPN Chipped Lithic Industries, Berlin 29 März - 2 April 1993, Paléorient 19, 1, 1993, 209-211
- 3.2.2 H.L. Dibble, Le Paléolithique Moyen récent du Zagros, Bulletin de la Société Préhistorique Française 90, 1993, 507-512
- 3.2.3 P. Fiorina rez.: Abbas Alizadeh, Prehistoric Settlement Patterns and Cultures in Susiana, Southwestern Iran. The Analysis of the F.G.L. Greniltra Survey Collection (Ann Arbor 1991), Mesopotamia 28, 1993, 524-526
- 3.2.4 A. Minzoni-Déroche, Middle and Upper Paleolithic in the Zagros Taurus Region. In: Paleolithic ... Taurus Zagros [s. oben 1.2.3.3] 147-148, 1 Fig., 4 Tables
- 3.2.5 P. Mortensen, Paleolithic and Epipaleolithic Sites in the Halailan Valley, Luristan. In: Paleolithic ... Zagros-Taurus [s. oben 1.2.3.3] 159-186, 18 Figs.
- 3.2.6 H.J. Nissen, The Context of the Emergence of Writing in Mesopotamia and Iran. In: ... Seminar ... Lukonin [oben 1.2.3.1] 54-71 Fig. 20-29 Pl. XII
- 3.2.7 J. Oates rez.: H.J. Nissen, The Early History of the Ancient Near East 9000-2000 B.C. Transl. by E. Lutzeler/K.J. Northcott (Chicago 1988), JNES 52, 1993, 141-148
- 3.2.8 Yu.B. Yusifov/A.N. Alimirzoev, On the Decipherment of Numerical Signs of the Proto-Elamite Script, VDI 1993, 3, 3-20, 21 Figs. [russ. m. engl. Summary: Susa]
- 3.2.9 P. Zimanski rez.: D. Schmandt-Besserat, Before Writing I/II (Austin 1992), Journal of Field Archaeology 20, 1993, 513-517

Katsumi Tanabe, Silk Road Coins, The Hirayama Collection. A Loan Exhibition at the British Museum Gallery 69 A. 1st April to 31st May, 1993, (The Institute of Silk Road Studies, Kamakura, 1993) VI+116 pp. [japanisch u. englisch] 143 Figs. [im Text] 101+25 [Katalogabb. - Zahlreiche Vergleiche aus der iran. Kunst]

Altorientalische Kulturen (3.3)
(Bronze- und Frühe Eisenzeit)

- 3.3.1 Nicholas Penny, The Materials of Sculpture (Yale University Press, New Haven/London 1993) X+318 pp. 230 Pls. [davon 131 farbig; Pl. 194: "Luristan"; 221 f.: nordiran. Goldnapf; 223: Rhyton]
- 3.3.2 E. Porada, Seals and Related Objects from Early Mesopotamia and Iran. In: ... Seminar ... Lukonin [oben 1.2.3.1] 44-53 Fig. 15-19 Pl. VIII-X
- 3.3.3 V. Sarianidi, Recent Archaeological Discoveries and the Aryan Problem. In: South Asian Archaeology 1991 ... [s. oben 1.2.3.3] 251-264, 5 Figs., 3 Pls.
- 3.3.4 R. Schmidt, Cuneiform Script. In: Enclr VI 3 (1991) 436-461 [auch: Inschriften auf Bronzen, Felsreliefs]
- 3.3.5 A. Shapur Shahbazi, Croesus. In: Enclr VI 4 (1991) 401-402 [auch: Motiv der Kroisiden]
- Vgl. oben 3.2.6, 3.2.7

Achaemenidisches (3.4)

- 3.4.1 P. Briant, L'histoire politique de l'Empire Achéménide: problèmes et méthodes (à propos d'un ouvrage de M.A. Dandamaev), Revue des Études Anciennes 91, 1993, 399-423
- 3.4.2 P. Calmeyer, Die Gefäße auf den Gabenbringer-Reliefs in Persepolis, AMI 26, 1993, 147-160, 2 Tabellen, 6 Abb., Taf. 45-50
- 3.4.3 M. Dandamaev, Xerxes and the Esagila Temple in Babylon, BAI N.S. 7, 1993, 41-45 [auch: Statuen des Marduk]
- 3.4.4 M.A. Dandamaev, Courts and Courtiers. I. In the Median and Achaemenid Periods. In: Enclr VI 4 (1993) 356-359 [auch: Reliefs]
- 3.4.5 I.M. Diakonoff, Cyaxares. In: Enclr VI 4 (1993) 478-479 [auch: Lage von Medien etc.]
- 3.4.6 D. Fleming, Where was Achaemenid India? BAI N.S. 7, 1993, 67-72 [Vergleiche von Taxila mit anderen Hauptstädten]
- 3.4.7 V. Gaibov/G. Koselenko rez.: I.R. Pitikjan, The Culture of Bactria: Achaemenid and Hellenistic Periods (Moscow 1991) [russ.] Mesopotamia 28, 1993, 332-337 [Vgl. mit Westiran]
- 3.4.8 Parivash Jamzadeh, Few Remarks on the Significance of the Idea of Four Corners to the Achaemenids, IrAnt 27, 1993, 137-140
- 3.4.9 Heidmarie Koch, Achämeniden-Studien (Harrassowitz, Wiesbaden 1993) 149 pp. [3 Tabellen, 3 Karten, 21 Abb.; 5 Aufsätze, davon 1 topographischen, 2 antiquarischen Inhalts]
- 3.4.10 Heidmarie Koch, Es kündete Dareios der König ... Vom Leben im persischen Großreich = Kulturgeschichte der Antiken Welt LV (von Zabern, Mainz 1992) 309 pp. 199 Abb. 36 Taf.
- 3.4.11 M.C. Miller, Adoption and Adaption of Achaemenid Metalware Forms in Attic Black-Glass Ware of the Fifth Century, AMI 26, 1993, 109-146, Taf. 18-42
- 3.4.12 O.W. Muscarella rez.: Achaemenid History IV (Leiden 1990); Achaemenid History V (Leiden 1990); Achaemenid History VI (Leiden 1991), Ed. by H. Sancisi-Weerdenburg/A. Kuhrt/J.W. Drijvers, AJA 97, 1993, 170-172
- 3.4.13 J. Pečirková rez.: W.J. Vogelsang, The Rise and Organisation of the Achaemenid Empire. The Eastern Iranian Evidence (Leiden, Brill 1992), ArOr 61, 1993, 448-449
- 3.4.14 R. Schmitt rez.: H. Koch, Verwaltung und Wirtschaft im persischen Kernland zur Zeit der Achämeniden (Wiesbaden 1990), BiOr 50, 1993, 199-203
- 3.4.15 R. Schmitt, Cyrus. - VI. Cyrus the Younger. In: Enclr VI 4 (1993) 124-126 [auch: Münzen? Grab?]
- 3.4.16 A. Sh. Shahbazi rez.: M.A. Dandamaev, Iranians in Achaemenid Babylonia = Columbia Lectures on Iranian Studies (1992), BAI N.S. 7, 1993, 223-224
- 3.4.17 A. Shapur Shahbazi, Cyrus. - II. Cyrus I. In: Enclr VI 4 (1993) 316 [auch: Abrollungen auf Fortification Tablets]
- 3.4.18 Klaus Stähler, Form und Funktion. Kunstwerke als politisches Ausdrucksmittel = Eikon. Beiträge zur antiken Bildersprache II (Ugarit-Verlag, Münster 1991) X+131 pp., 19+36 Abb. [2 Vorträge: athenische Architektur u. Plastik; Alexanders Leichenwagen; Vergleiche mit Achämeniden]
- 3.4.19 A. Zournatzi, Cyrus. - IV. The Tomb of Cyrus. In: Enclr VI 4 (1993) 122-124 Pl. LIII
- Vgl. oben 3.3.4

Seleukidisch/Parthisches (3.5)

- 3.5.1 O. Bopearachchi/Fr. Grenet, Naštén, un souverain Iranien inconnu entre Grecs et Kouchans, Sifr 22, 1993, 299-307 pl. XVII
- 3.5.2 S.B. Downey rez.: Religion and Religious Practice in the Seleucid Kingdom. Ed. P. Bilde/T. Engberg-Pedersen/L. Hannestad/G. Zahle (Aarhus 1990), AJA 97, 1993, 181

- 3.5.4 Mehrdad Fakour, An Islamic Canon of Proportion: A Study on the Depiction of the Human Form in Early Islamic Art=Dissertation ... Dr. of Phil. ... University of California at Berkeley 1993 (UMI No. 9407947) XVII+230 pp. 17 Ills. 73 Figs. [auch: arsakid. u. sassanid. Bildkunst]
- 3.5.5 K. Karttunen, Easternmost Greek Epigraphy. In: South Asian Archaeology 1991 ... [s. oben 1.2.3.3] 493-500 [auch: Sistan]
- 3.5.6 H. Koch, Heimat und Stammvater der Arsakiden. Zu den Anfängen des parthischen Königreiches, AMI 26, 1993, 165-173, 7 Abb. [1 Karte]
- 3.5.7 A.S. Melikian-Chirvani, L'émblème de gloire d'un roi iranien du Pont, BAI N.S. 7, 1993, 21-29, 9 figs. [Schild des Arsakes u. Silber-Rhyta angeblich aus der Gegend v. Sinope]

Sasanidisches (3.6)

- 3.6.1 Marcelle Duchesne-Guillemin, Les instruments de musique dans l'art Sassanide=IrAnt Supplément VI (Gent 1993) VI+127 pp. figs. A-J; 1-40 [insgesamt 77 Abb.]
- 3.6.2 Ph. Gignoux, Introduction socio-culturelle. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 31-43, figs. 9-15
- 3.6.3 Gh. Gnoli, Pars and Sogdian in Sassanian Religious Policy [Russ. mit engl. Resümee], VDI 4 (207), 1993, 9-13 [auch: Architektur in Kerman]
- 3.6.4 Br. Overlaet, Organisation militaire et armement. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 89-94 figs. 75-81
- 3.6.5 L. Richter-Bernburg, Mani's Dodecads and Sasanian Chronology: Kephalaia, Šāpūrīgān and Codex Manichaicus Coloniensis, Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 95, 1993, 71-80

- 3.5.7 Vesta Sarkosh Curtis, Persian Myths. [In der Reihe:] The Legendary Past (Brit. Mus. Press, London 1993) 80 pp. 43 ill. [Objekte des Museum von der Arsakidenzeit an]
- 3.5.8 N. Sims-Williams, Bactrian Ownership Inscriptions, BAI N.S. 7, 1993, 173-179, 7 Figs. [Schalen u. Fragment]
- 3.5.9 József Wolski, L'empire des Arsacides=Acta Iranica XXXII=3^{ème} sér. Textes et Mémoires XVIII (Peeters, Leuven 1993) VIII+218 pp. [auch: Strabo p. 13; Isidor p. 13-14 etc.]

Vgl. oben 3.4.7; 3.5.3

- 3.6.6 K. Schippmann, L'influence de la culture sassanide. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 131-141 figs. 123-137
- 3.6.7 A. Shapur Shahbazi, Dance. - I. In Pre-Islamic Iran. In: Enclr VI 6 (1993) 640-641 Fig 38 Pl. LX-LXI
- 3.6.8 S. Shaked, Notes on the Pahlavi Amulet and Sasanian Courts of Law, BAI N.S. 7, 1993, 165-172
- 3.6.9 P.O. Skjaervø/P.O. Harper, The Earliest Datable Inscription on a Sasanian Bowl: Two Silver Bowls in the J. Paul Getty Museum, BAI N.S. 7, 1993, 181-192, 13 Figs.
- 3.6.10 J. Wiesehöfer, 'Geteilte Loyalitäten'. Religiöse Minderheiten des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. im Spannungsfeld zwischen Rom und dem sasanidischen Iran, Klio 75, 1993, 362-382 [auch: Bildenden Künste]

Vgl. oben 3.5.5; 3.5.7

Vgl. unten 4.2.3

Modernes (?) (3.7)

Nachleben (3.8)

- 3.8.1 A.S. Melikian-Chirvani, The Iranian *Bazm* in Early Persian Sources. In: Banquets d'Orient [oben 3.2.1] 95-120 1 Fig. [Shahname u. postsasanidische Schale]
- 3.8.2 Markus Mode, Sogdien und die Herrscher der Welt. Türken, Sasaniden und Chinesen in Historienmalen des 7. Jahrhunderts n. Chr. aus Alt-Samarqand =Europäische Hochschulschriften Reihe XXVIII

- Bd. CLXII (P. Lang, Frankfurt/M. etc. 1993) 217 pp. 27 Abb. [Darstellung v. Yazdegerd III. ? Zahlreiche sasanid. Antiquaria u. Vgl.; Datierung der Jagdreliefs v. Taq-i Bustan: p. 136f. Anm. 189]
- 3.8.3 A. Shapur Shahbazi, Crowns IV. Of Persian Rulers from the Islamic Conquest to the Qajar Period. In: Enclr VI 4 (1993) 421-425. Pl. XXVI-XXXII

Die Altertümer nach ihrer Klasse (4)

Mehrere Klassen (4.1)

Materialien, Technologisches, Metrologie (4.1.1)

- 4.1.1.1 B. Barthelemy de Saizieu/M. Casanova, Semi-Precious Stones Working at Mundigak: Carnelian and Lapis Lazuli. In: South Asian Archaeology 1991 ... [s. oben 1.2.3.3] 17-30, 1 Table, 7 Pls. [auch: *Shahr-i Sokhta*]

- 4.1.1.2 Fr. de Blois, A Tomb Made of Horses' Hooves, BAI N.S. 7, 1993, 31-34 [falsche Lesung für eine Hämatis-Art?]

Architektur (4.2)

- 4.2.1 L. Bier, The Sasanian Palaces and Their Influence in Early Islam, Ars orientalis 23, 1993, 37-66, 4 Figs.
- 4.2.2 O. Grabar, Unmayyad Palaces Reconsidered, Ars Orientalis 23, 1993, 93-108, 15 Figs. [Einfluß von Soghdien?]

- 4.2.3 D. Huff, Architecture sassanide. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 41-61 figs. 16-46
- 4.2.4 W. Kleiss, Zentralbauten aus vorislamischer und aus islamischer Zeit in Zentral- und Südiran, AMI 26, 1993, 191-225, 49 Abb., Taf. 54-66

Rundplastik (4.3)

- 4.3.1 D.T. Potts, A Sasanian Lead Horse from Northeastern Arabia, IrAnt 27, 1993, 193-199, 5 Figs.

- 4.3.2 L. Vanden Berghe, La Sculpture. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 71-88 figs. 55-74

Flachkunst (4.4)

(Relief, Malerei, Zeichnung, Mosaik; ohne Glyptik und Keramik)

- 4.4.2 J. Kröger, Décor en stuc. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 63-65 figs. 47-50

- N.S. 7, 1993, 143-153, 13 Figs. [„Handtaschen“ aus Chlorit]

- 4.4.3 O.W. Muscarella, Intercultural Style "Weights", BAI

Vgl. oben 4.3.2

Glyptik, Münzen (4.5)

- 4.5.1 M. Alram, Dareikos und Siglos. Ein neuer Schatzfund achaimenidischer Sigloi aus Kleinasien. Mit einem metrologischen Beitrag von Stefan Karwiese. In: Circulation ... [s. oben 2.1.3.1] 23-53, 9 Taf. mit 90 Abb. [9 Abb. im Text], 2 Tabellen, 1 Diagramm

- 4.5.9 R. Gyselen, La glyptique. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 123-126 figs. 118-119

- 4.5.2 P. Amiet, Sceau dans l'Ancien Orient. In: Dictionnaire de la Bible. Supplément. Fasc. 66 (1992) 66-86, 14 figs.

- 4.5.10 R. Gyselen, Les monnaies. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 127-130 figs. 120-122

- 4.5.3 O. Böpearachchi, La circulation des monnaies d'origine étrangère dans l'antique Sri Lanka. In: Circulation ... [s. oben 2.1.3.1] 63-87, 37 Abb. [auch: Sasanidisches]

- 4.5.11 R. Gyselen, avec la collaboration de O. Daune, Éléments de décor dans l'art Sassanide. Les sceaux à dos décorés, StIr 22, 1993, 11-48, 26 figs.

- 4.5.4 P. Charvat rez.: H. Keel-Leu, Vorderasiatische Stempelsiegel - Die Sammlung des Biblischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz=OBO CX (1991), ArOr 61, 1993, 451-452

- 4.5.12 J. Hansman, A Zoomorphic Stamp Seal from Northern Iran, BAI N.S. 7, 1993, 95-96, 3 Figs. [Iber]

- 4.5.5 J. Elayi/A.G. Elayi, La circulation des monnaies Ardiennes préalexandrines (V^e-IV^e s. av. J.-C.). In: Circulation ... [s. oben 2.1.3.1] 55-62, 2 cartes [auch: Susa, Afghanistan]

- 4.5.13 A. Invernizzi rez.: Cl. Doumet, Sceaux et cylindres orientaux: la collection Châh=OBO Ser. Arch. IX (Freiburg/Göttingen), Mesopotamia 28, 1993, 337-338

- 4.5.6 P.R. Franke, Aufgaben und Möglichkeiten der antiken Numismatik zur Erforschung des antiken Kleinasien. In: Die epigraphische und alttumskundliche Erforschung Kleinasien: Hundert Jahre Kleinasienische Kommission der Österr. Akad. d. Wiss. ... Symposium ... 1990=Erg. Bd. zu den Tituli Asiae Minoris Nr. XIV (1993) 177-188 Taf. XIV-XV [auch: Spätachaimenidisches]

- 4.5.14 W.G. Lambert rez.: E. Möller, Ancient Near Eastern Seals in a Danish Collection (Copenhagen 1992), Journal of Semitic Studies 38, 1993, 310-312 [D]. Nasir his Sasanidisch]

- 4.5.7 V.I.K. Golenko, Notes on the Coinage and Currency of the Early Seleucid State, Mesopotamia 28, 1993, 71-167, VIII Tables, 6 Figs. [einschließlich iranisches Hochland]

- 4.5.15 S.G. Loginov/A.B. Nikitin, Sasanian Coins of the Third Century from Merv, Mesopotamia 28, 1993, 225-246, 3 Figs. [Tabellen. - Nur wenige Stücke in M. geprägt]

- 4.5.8 R. Gyselen rez.: H. Koch, A Hoard of Coins from Eastern Parthia=Numismatic Notes and Monographs No. CLXV (1990), StIr 22, 1993, 140-141

- 4.5.16 S.D. Loginov/A.B. Nikitin, Coins of Shapur II from Merv, Mesopotamia 28, 1993, 247-269, 10 Figs. [Tabellen. - Mehrzahl in M. geprägt]

- 4.5.17 S.D. Loginov/A.B. Nikitin, Sasanian Coins of the Late 4th-7th Centuries from Merv, Mesopotamia 28, 1993, 271-312, 26 Figs. [Meist in M. geprägt]

- 4.5.18 S.D. Loginov/A.B. Nikitin, Post-Sasanian Coins from Merv, Mesopotamia 28, 1993, 313-317, 1 Fig. [lokal: eine aus Tabaristan]

- 4.5.19 D. Matthews rez.: E. Möller, Ancient Near Eastern Seals in a Danish Collection (Copenhagen 1992) BSOAS 56, 1993, 121-124 [Vgl. mit „Luristan“]

- 4.1.20 L. Mildenberg, Über das Münzwesen im Reich der Achämeniden, AMI 26, 1993, 55-79, Taf. 6-12
- 4.1.21 K. Mosig-Walburg, Sonderprägung des Xusrō II. vom Typ Göbl V/6 und VI/7, IrAnt 27, 1993, 169-191, 10 Abb.
- 4.1.22 E. Porada, Cylinder Seals, In: EncIr VI 4 (1993) 479-501 Pl. XXXVI-LII
- 4.1.23 Fr. Thierry, Sur les monnaies Sassanides trouvées en Chine. In: Circulation ... [s. oben 2.1.3.1] 89-139, 8 cartes [vor allem Handelswege]
- 4.1.24 R.L. Zettler rez.: D. Collon, First Impressions (London 1988), JNES 52, 1993, 227-232 [Route Iran-Syrien: 229f.; Shahr-i Sokhta: 231]
- Vgl. oben 2.3.6

Keramik (4.6)

Waffen und sonstiges Gerät (4.7)

- 4.7.1 P. Bernard, Bouclier inscrit du J. Paul Getty Museum au nom de Pharnace I, roi du Pont, BAI N.S. 7, 1993, 11-19, 4 figs.
- 4.7.2 B. Brentjes, Waffen der Steppenvölker. - I. Dolch und Schwert im Steppenraum vom 2. Jahrtausend v. Chr. bis in die alttürkische Zeit, AMI 26, 1993, 3-45, Taf. 1-3, 11, 50 Abb.
- 4.7.3 B. Brentjes, Alte Treibjagdfallen auf dem Ustjurt-plateau, AMI 26, 1993, 187-189, 3 Abb.
- 4.7.4 P. Calmeyer, Metallgefäße. II. Jüngere Perioden. In: RIA VIII 1/2 (1993) 144-147, 3 Abb.
- 4.7.5 E. Carter rez.: M. Casanova, La vaisselle d'albâtre d'Iran et d'Asie Centrale aux IIIe et IIe mill. av. J.-C. (Paris 1991), Paléorient 19.1, 1993, 213-214
- 4.7.6 Fr. Grenet, Bāmiyān and the Mihr Yār, BAI N.S. 7, 1993, 87-94, 6 Figs. [Bigae]
- 4.7.7 P.O. Harper, La vaisselle en métal. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 95-108 figs. 82-94
- 4.7.8 B.A. Litvinsky/I.R. Pichikyan, Achaemenid Hilt Decorated with the Head of a Griffin, VDI 1993, 4, 67-89, 7 Ris. [russ. m. engl. Summary: von Griechen übernommene Machaira-Säbel]
- 4.7.9 D.N. MacKenzie, The Fire Altar of Happy *Frayosh, BAI N.S. 7, 1993, 105-190 [Kapitell von Barm-e De-lak]
- 4.7.10 A.S. Melikian-Chirvani, The International Achaemenid Style, BAI N.S. 7, 1993, 111-130, 20 Figs. [Metallgefäße aus dem Handel]
- 4.7.11 P.R.S. Moorey, High Relief Decoration on Ancient Iranian Metal Vessels: Development and Influence, BAI N.S. 7, 1993, 111-139, 6 Figs.
- 4.7.12 M. Müller-Karpe, Metallgefäße. I. Bis zur Akkad-Zeit. In: RIA VIII 1/2 (1993) 136-144, 36 Abb.
- 4.7.13 Pr. Soucek, Solomon's Throne/Solomon's Bath: Model or Metaphor? Ars Orientalis 23, 1993, 109-134, 9 Figs.
- Vgl. oben 3.2.1; 3.4.2

Kleidung, Tracht (4.8)

- 4.8.1 P. Calmeyer, Crown. In the Median and Achaemenid Periods. In: EncIr VI 4 (1993) 407-408 Figs. 132-14
- 4.8.2 D. Collon rez.: H.-J. Kellner, Gürtelbleche aus Urartu=PBF XII 3 (Steiner, Stuttgart 1991), BSOAS 56, 1993, 121-127
- 4.8.3 B. Goldman, Darius III, the Alexander Mosaic, and the Tiara Ortho, Mesopotamia 28, 1993, 51-69, 34 Figs. [behandelt alle Herrscherkronen als „Tiara“]
- 4.8.4 B. Goldman, The Later Pre-Islamic Riding-Costume, IrAnt 27, 1993, 201-246, 41 Figs., VII Pls.
- 4.8.5 M.I. Marcus, Incorporating the Body: Adornment, Gender, and Social Identity in Ancient Iran, Cambridge Archaeological Journal 3, 1993, 157-178, 14 Figs. [Tragweise und Deutung der Löwen-Nadeln von Hasanlu]
- 4.8.6 E.H. Peck, Crowns. II. From the Seleucids to the Islamic Conquest. In: EncIr VI 4 (1993) 408-418, Fig. 15-22, Pl. XVI-XXII
- 4.8.7 E.H. Peck, Crowns III. On Monuments from the Islamic Conquest to the Mongol Invasion. In: EncIr VI 4 (1993) 418-421, Pl. XXIII-XXV
- 4.8.8 A. Shapur Shahbazi, Crown Prince. In: EncIr VI 4 (1993) 430-432 [auch: Tracht]
- Vgl. oben 3.8.3

Schmuck (4.9)

- 4.9.1 B. Barthelemy de Saizieu/A. Bouquillon/A. Duval, Les parures en pierre de Mundigak. Collection conservée au Musée Guimet, Paléorient 19.2, 1993, 61-94, 11 figs. 8 tableaux [auch: Seistan]
- 4.9.2 E. Rehm, Inkrustation bei achämenidischen Armreifen, AMI 26, 1993, 105-107, Taf. 16-17

Glas (4.10)

- 4.10.1 D. Whitehouse, La verrerie. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 109-111 figs. 95-96

Materialien: Stein, Knochen, Elfenbein, Muschel, Metall (4.11)

- 4.11.1 J.D. Muhly, Metalle B. Archäologisch. In: RIA VIII 1/2 (1993) 119-136 [Iran bes. 126ff. 132]
- 4.11.2 B. Musche, Crystal, Rock. I. Until the End of the Sasanian Period. In: EncIr VI 4 (1993) 436-440
- 4.11.3 D.T. Potts, Soft-Stone from Oman and Eastern Iran in Cuneiform Sources? In: Circulation ... [s. oben 2.1.3.1] 9-13

Textilien (4.12)

- 4.12.1 A. Jeroussalimskaja/D. De Jonghe, Soieries sassanides. In: Splendeur des Sassanides ... [s. oben 2.3.5] 113-122 figs. 97-116
- 4.12.2 D. Taverna, Il cavallo alato. Elementi per uno studio iconologico di un tessuto orientale dalla Teca del Santo Volto di Genova, Mesopotamia 28, 1993, 191-211 [Stoff aus Edessa: sassanidische Vorbilder über Armenien gewandert?]

Die Altertümer nach ihrem Inhalt (5)

Allgemeine Ikonographie (5.1)

- 5.1.1 K. Abdullaev/Fr. Grenet/N.I. Karženinnikova/S.B. Lunina/N.P. Stoljarova, Trois nouveaux documents d'iconographie religieuse Sogdienne. Articles réunis par Fr. Grenet [mit frz. u. russ. Résumé], StIr 22, 1993, 49-68 pl. I-VI
- 5.1.2 P. Alexandrescu, L'oiseau unicorne. Introduction à l'iconologie de l'art Thrace, CRAI 1993, 725-747, 12 figs. [u. a. Ziwiyeh]
- 5.1.3 C. Bier, Piety and Power in Early Sasanian Art. In: Official Cult and Popular Religion in the Ancient Near East. Papers of the First Coll. on the Anc. Near East. - The City and its Life ... (Mitaka, Tokyo) ... 1992. Ed. by E. Matsushima (Heidelberg 1993) 172-194, 7 Figs.
- 5.1.4 A. Invernizzi rez.: O. Keel, Das Recht der Bilder gesehen zu werden = OBO CXXII (Freiburg/Göttingen 1992), Mesopotamia 28, 1993, 334-357

Szenen (mehrfigurig) (5.2)

- 5.2.1 Banquets d'Orient. Ed. R. Gyselen = Res Orientales IV (Bures-sur-Yvette 1992) 150 pp. 46 fig. [einzelne Artikel s. unter den relevanten Inhalten]
- 5.2.2 Ph. Gignoux rez.: Banquets d'Orient = Res Orientales IV (1992). Sous la dir. de R. Gyselen (Bures-sur-Yvette 1992), StIr 22, 1992, 313-317
- 5.2.3 R. Mayer-Opificius, Der Kampf zwischen Löwe und Mensch. In: Von Uruk nach Tutul, eine Festschrift für E. Strommenger ... Hrsg. v. B. Hrouda et al. (Profil Verlag, München/Wien 1992) 119-134 Taf. 14-15 [auch: Elam]
- 5.2.4 St. Mazzoni rez.: M. Haussperger, Die Einführungsszene = Münchner Vorderasiatische Studien XI (Wien 1991), Mesopotamia 28, 1993, 338-341

Einzel motive (5.3)

Anthropomorph (5.3.1)

- 5.3.1 Gh. Gnoli, A Sassanian Iconography of the Dēn, BAI N.S. 7, 1993, 79-85 [Frau mit Blüte]
- 5.3.2 Gh. Gnoli, Daivādāna. In: EncIr VI 6 (1993) 602-603 [auch: Theorie R. Ghirshmans]

Theriomorph und Mischwesen (5.3.2)
Anikonisch; Symbole und Attribute (5.3.4)

Peter Calmeyer
Nadistrasse 129
München

BILDQUELLENVERZEICHNIS

- Allix, Sens.: Taf. 3,2
 Brit. Mus. London: Taf. 9; 10; 11; 12; 17; 19; 22,3
 P. Calmeyer, DAI, Abt. Teheran: Taf. 3,3; 6,3-4; 7; 8,1-3; 13; 15; 18,2-4; 21
 Y. Crowe: Taf. 94,1
 D.I. Ermakov: Taf. 14
 Ermitage, St. Petersburg: Taf. 104-111
 H. von Gall, DAI, Abt. Teheran: Taf. 6,1
 B. Grunewald, DAI, Abt. Teheran: Taf. 1,2; 2; 3,1; 4,1,2 (rechts); 5; 6,2; 22,2; 72,3; 76,1; 77; 80,1; 81,1; 82; 83;
 86,2; 87-90; Farbtaf.
 E. Herzfeld: Taf. 4,2 (links)
 A. Invernizzi, Centro Ricerche Archeologiche e Scavi di Torino: Taf. 33-38
 W. Klein/J. Tübach: Taf. 64,3-4
 W. Kleiss, DAI, Abt. Teheran: Taf. 23-32; 39-41,2; 42-64,2; 65-72,2; 73-75; 97-103
 F. Massoud-Ansari: Taf. 79,3; 80,2; 81,2; 84
 M.N. Massoud-Ansari: Taf. 78; 79,1,2; 83; 86,1
 Metropolitan Museum of Art, New York: Taf. 18,1; 76,2
 Musée Guimet: Taf. 24,1
 Musée du Louvre, Paris: Taf. 16,1
 Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg: Taf. 23
 Philadelphia Museum: Taf. 96
 Vorderasiat. Mus., Berlin: Taf. 8,4; 16,2-3; 20; 22,1
 W. Wittwer: Taf. 91-93; 94,2; 95

Reproduktionen aus folgenden Werken:

- L. Breglia, Roman Imperial Coins. Their Art and Technique (1968) 135 No. 31: Taf. 1,1
 E. v. Erdberg Consten, Das Alte China (Stuttgart 1918), Taf. 78 oben: Taf. 24,4
 G.M.A. Hanfman, The Eighth Campaign at Sardes, BASOR 182, Abb. 9: Taf. 24,1
 J. Harding, Artistes Pompieri (London 1979) 50 Textabb.: Taf. 41,3
 S.I. Rudenko, Kul'tura naselenija gornogo Altaia v skifskoe vremja (Moskau/Leningrad 1953) Taf. 82,3-4

TAFELTEIL



1,1. Panzerstatue des Trajan über der Provinz Mesopotamia zwischen Flußgöttern. – Sesterz von 116 oder 117 n. Chr. – Nach: L. Breglia, *Roman Imperial Coins. Their Art and Technique* (1968) 135 No. 51.



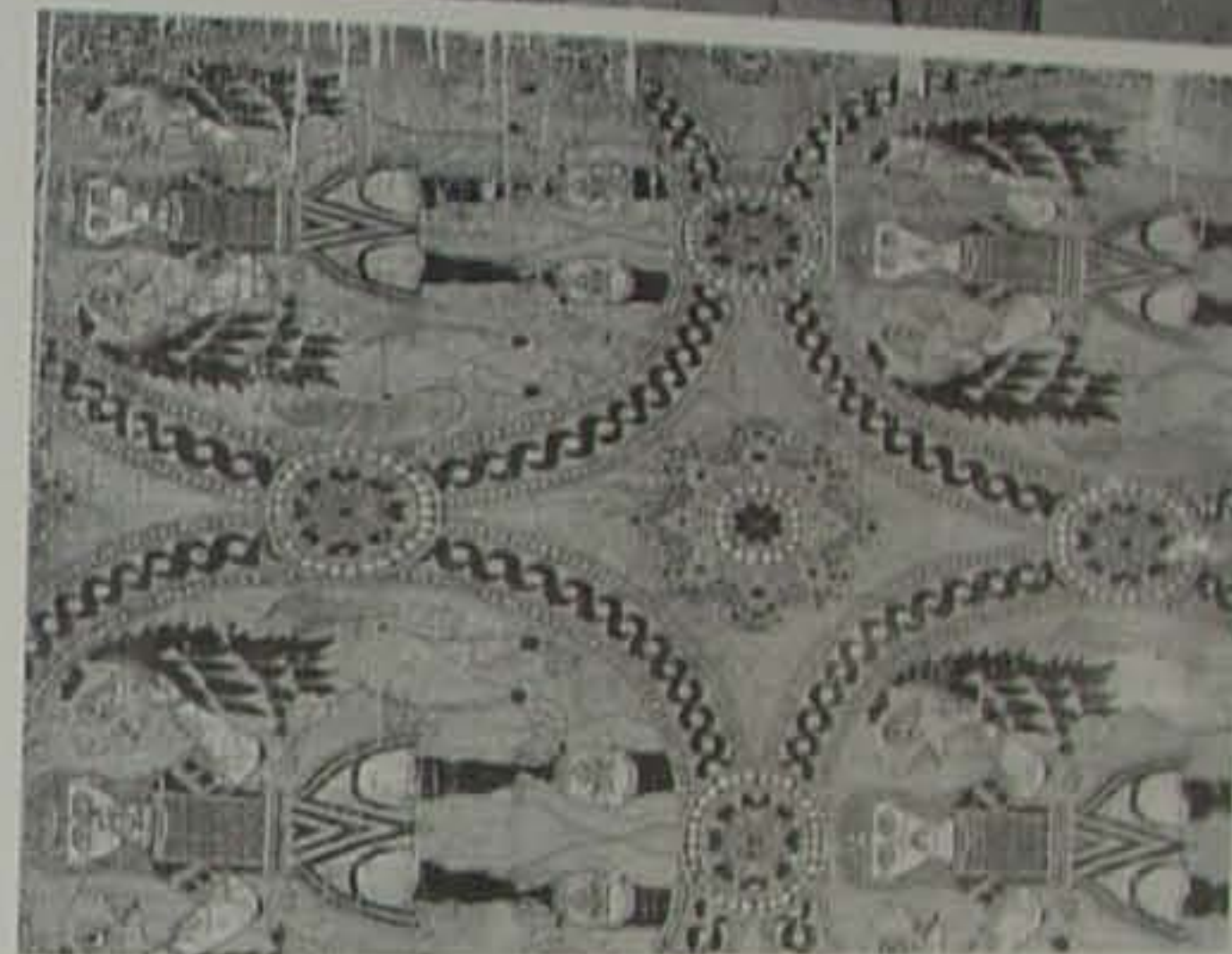
1,2. Köpfe zweier Gegner Shapurs I. auf dem Felsrelief von Darab. – Photogr. B. Grunewald



2.1.2. Ahriman unter dem Pferd des Ohrmazd. Zwei Details aus dem Felsrelief Ardashirs I. in Naqsh-e Rostam. — Photogr. B. Grunewald



1.1. Umarmung des iranischen Generalen des Einwohnern von Mada'at. Vorgelegt. — Aus dem SW-Panorama in Naqsh-e Rostam. — Photogr. B. Grunewald



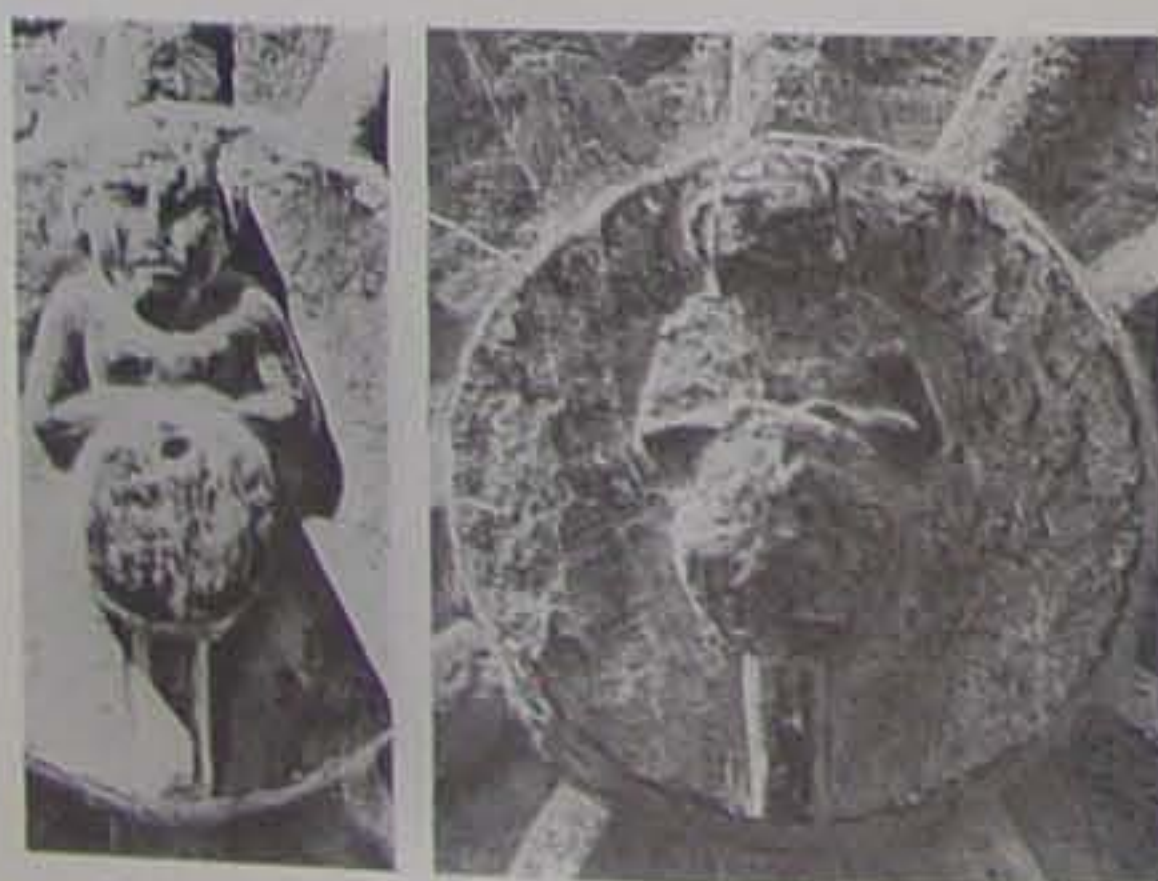
1.2. „Schwermach der Heiligen Vorn“, Katabende von Sena. — Photogr. Aliz, Sena.



1.3. Fries an der Korb der Abime. — Photogr. Verf.



4.1. Originaler und zugefügter Reiter im Treibjagdrelief am Taq-i Bustan. – Photogr. B. Grunewald



4.2. Radnabe des Wagens der VI. Delegation an der Ostfassade des Apadana in Persepolis: vor 1941 und 1979. – Photogr. E. Herzfeld und B. Grunewald



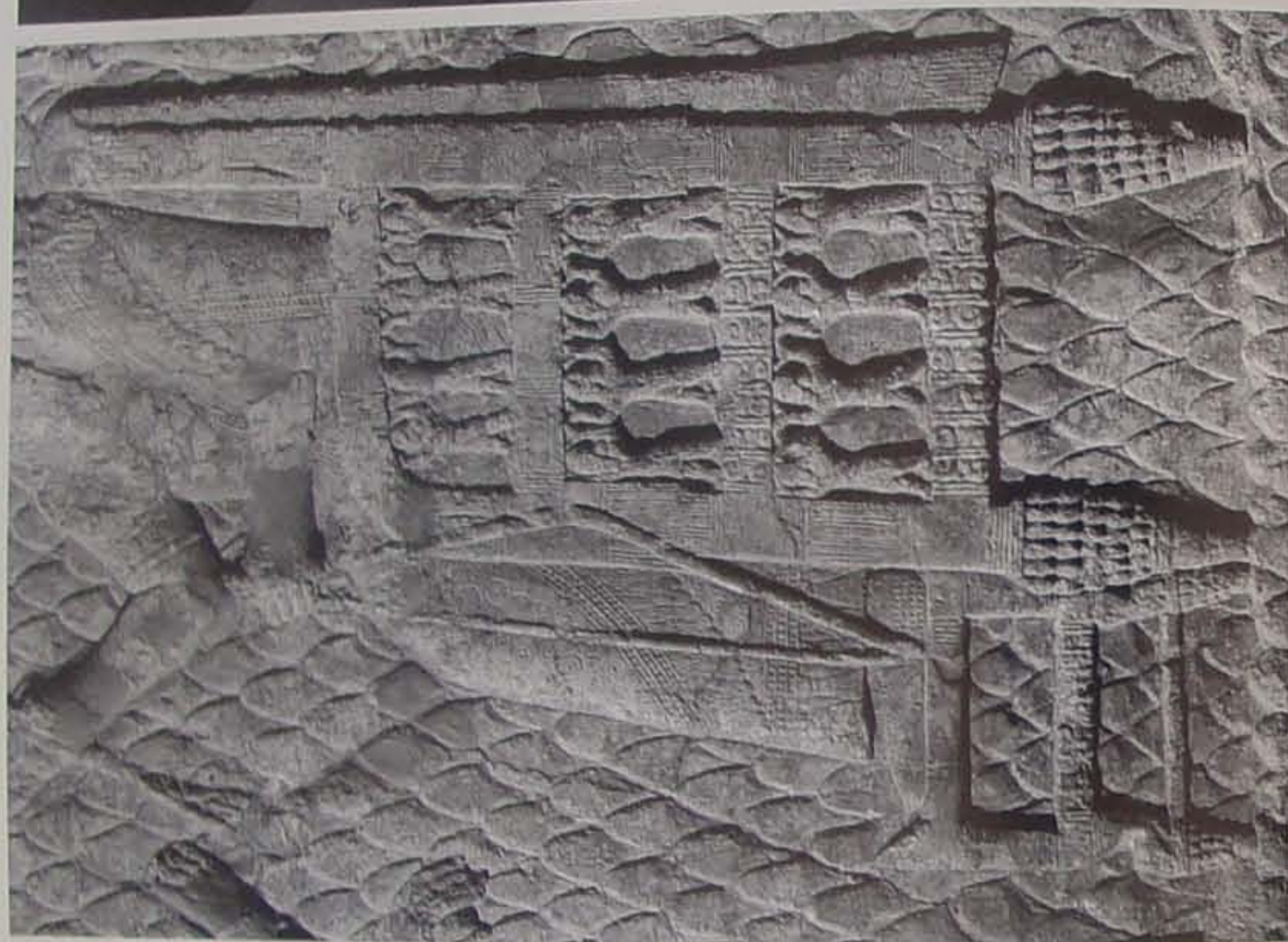
5.1. Teilweise zerstörter Grabstein im Friedhof von Qal'at im westlichen Fars. – Photogr. B. Grunewald



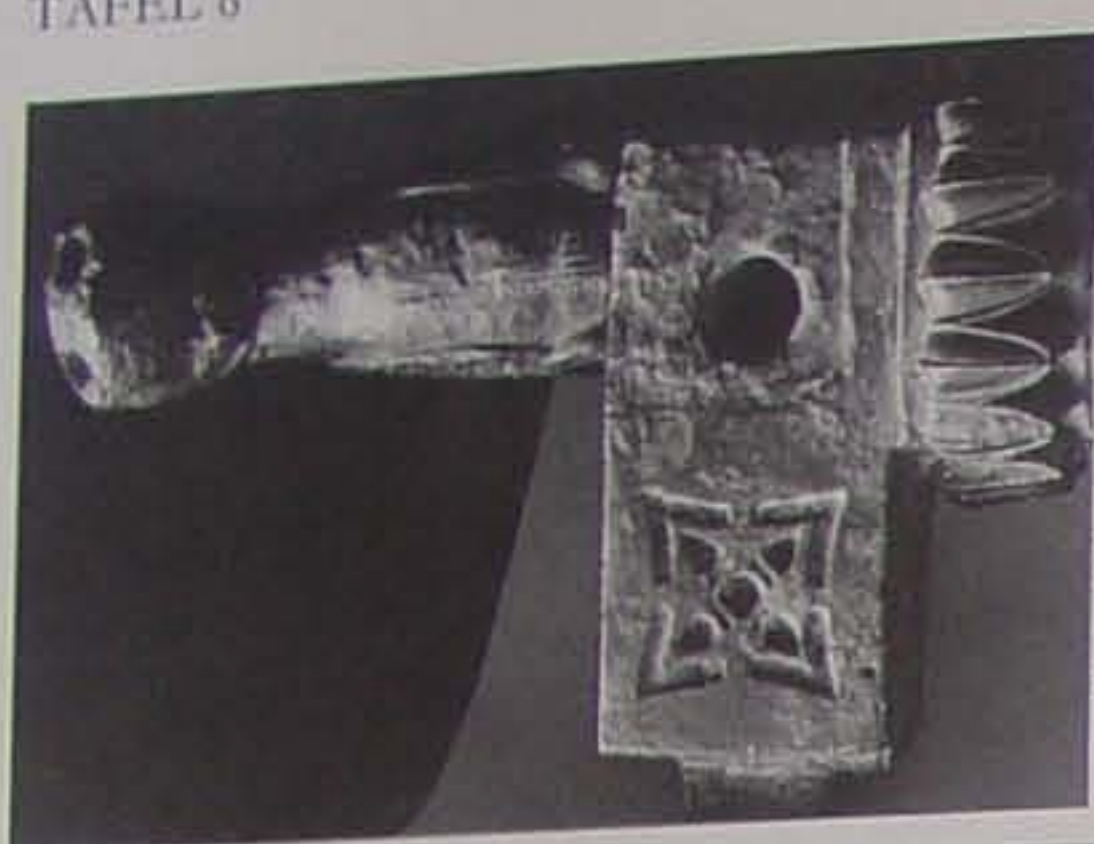
5.2. Mehrfach benützter Grabstein im Friedhof von Qadamgah n. Persepolis. – Photogr. B. Grunewald



6.1. Felsrelief II des Sanherib bei Maltai, Detail=thronende Mulissu (Ph. H. von Gall)



6.2. Thron des Sanherib bei der Schlacht von Labis (Ph. B. Grunewald)



6.3. Nr. 1, Thronfuß, Front (Ph. P. Calmeyer)



6.4. Nr. 1, Thronfuß, rechte Außenseite (Ph. P. Calmeyer)



7.1. Nr. 1, Thronfuß, Innenecke (Ph. P. Calmeyer)



7.2. Nr. 1, Thronfuß, Aufsicht (Ph. P. Calmeyer)



7.3. Nr. 1, Thronfuß, Untersicht (Ph. P. Calmeyer)



7.4. Nr. 1, Thronfuß ohne Mischwesen, Aufsicht (Ph. P. Calmeyer)



8,1. Nr. 1, Thronfuß, Mischwesen mit Zapfen (Ph. P. Calmeyer)



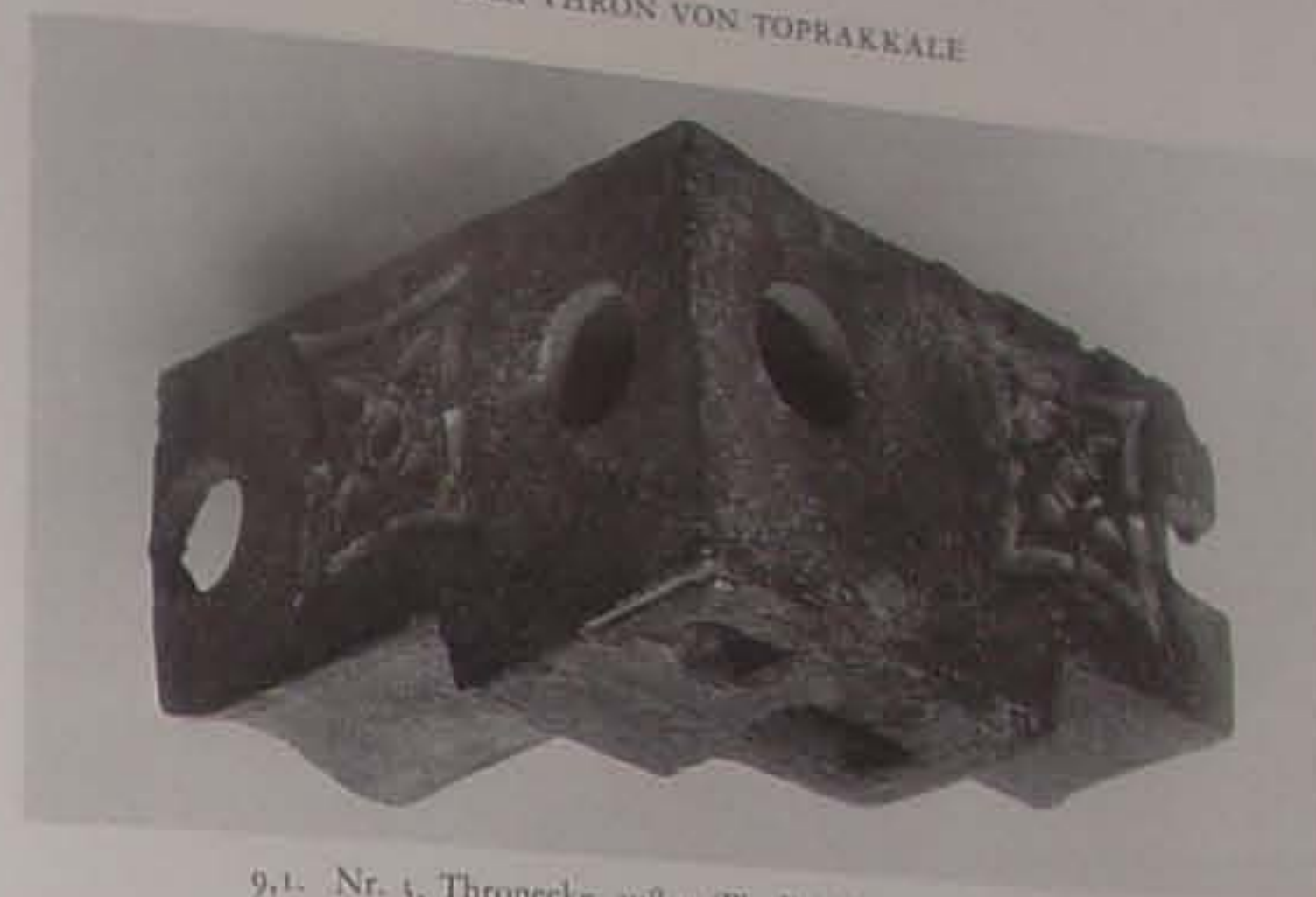
8,2. Nr. 1, Thronfuß, Untersicht des Mischwesens (Ph. P. Calmeyer)



8,3. Nr. 1, Thronfuß, Kopf des Mischwesens (Ph. P. Calmeyer)



8,4. Nr. 2, Thronfuß (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



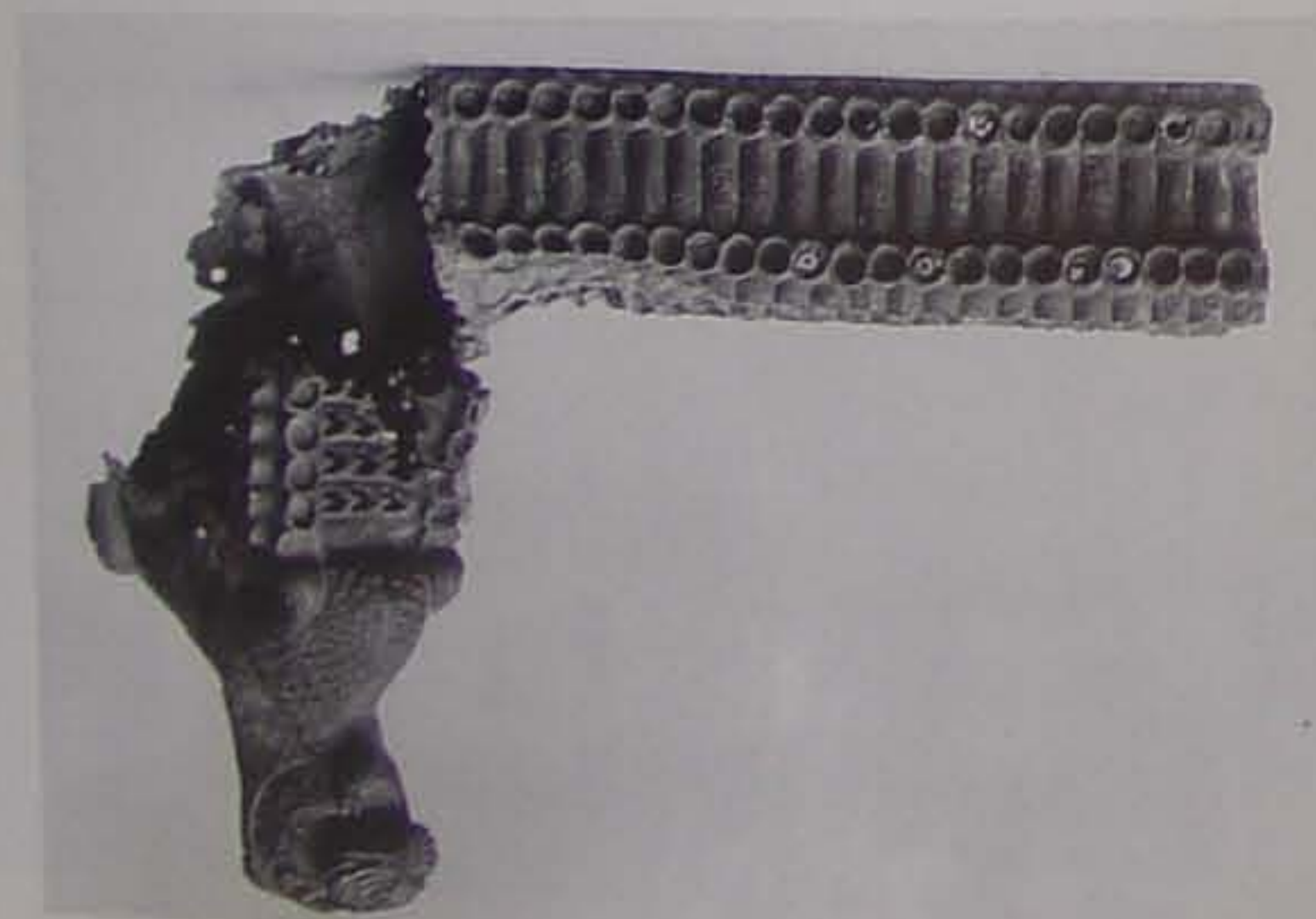
9,1. Nr. 3, Thronecke, außen (Ph. British Museum London)



9,2. Nr. 3, Thronecke, innen (Ph. British Museum London)



9,3. Nr. 3, Thronecke, Oberseite (Ph. British Museum London)



10.1. Nr. 4, Eckpfosten, Front (Ph. British Museum London)



10.2. Nr. 4, Eckpfosten, unterer Teil des Pfostens in Seitenansicht, Mischwesen in Aufsicht (Ph. British Museum London)



10.3. Nr. 4, Eckpfosten, Mischwesen (Ph. British Museum London)



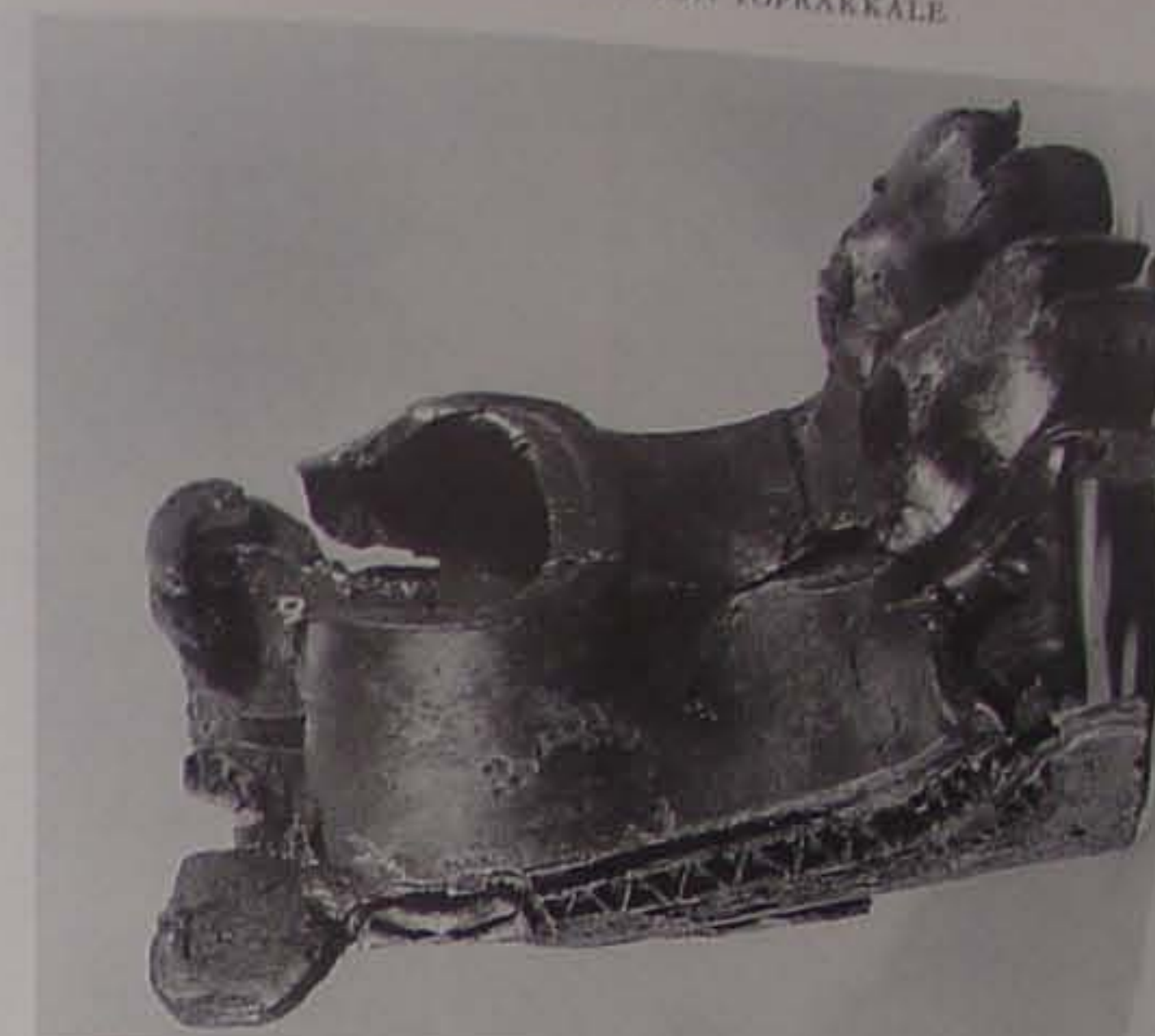
10.4. Nr. 4, Eckpfosten, Mischwesen (Ph. British Museum London)



11.1. Nr. 6, Möbelfuß, rechte Seite (Ph. British Museum London)



11.2. Nr. 6, Möbelfuß, Front (Ph. British Museum London)



11.3. Nr. 7, Möbelfuß (Ph. British Museum London)



12.1. Nr. 8, geflügelter Menschenstier, Hauptansichtseite (Ph. British Museum London)



12.2. Nr. 8, geflügelter Menschenstier, Schrägansicht (Ph. British Museum London)



12.3. Nr. 8, geflügelter Menschenstier, Rückseite (Ph. British Museum London)



12.4. Nr. 8, geflügelter Menschenstier, Hinteransicht (Ph. British Museum London)



13.1. Nr. 9, geflügeltes Stiermischwesen, Hauptansichtseite (Ph. P. Calmeyer)



13.2. Nr. 9, geflügeltes Stiermischwesen, Aufsicht (Ph. P. Calmeyer)



13.3. Nr. 9, geflügeltes Stiermischwesen, Rückseite (Ph. P. Calmeyer)



13.4. Nr. 9, geflügeltes Stiermischwesen, Seitenansicht des Kopfes (Ph. P. Calmeyer)



14.1. Nr. 13, Gottheit über Mischwesen, schräge Rückansicht (Ph. D. I. Ermakoff, durch Güte von I. Medvedskaya, St. Petersburg)



14.2. Nr. 13, Gottheit über Mischwesen, rechte Seite (Ph. D. I. Ermakoff, durch Güte von I. Medvedskaya, St. Petersburg)



14.3. Nr. 13, Gottheit über Mischwesen, Front (Ph. D. I. Ermakoff, durch Güte von I. Medvedskaya, St. Petersburg)



14.4. Nr. 13, Gottheit über Mischwesen, Rücken (Ph. D. I. Ermakoff, durch Güte von I. Medvedskaya, St. Petersburg)



15.1. Nr. 13, Gottheit über Rind, schräg von vorn (Ph. P. Calmeyer)



15.2. Nr. 13, Gottheit über Rind, schräg von hinten (Ph. P. Calmeyer)



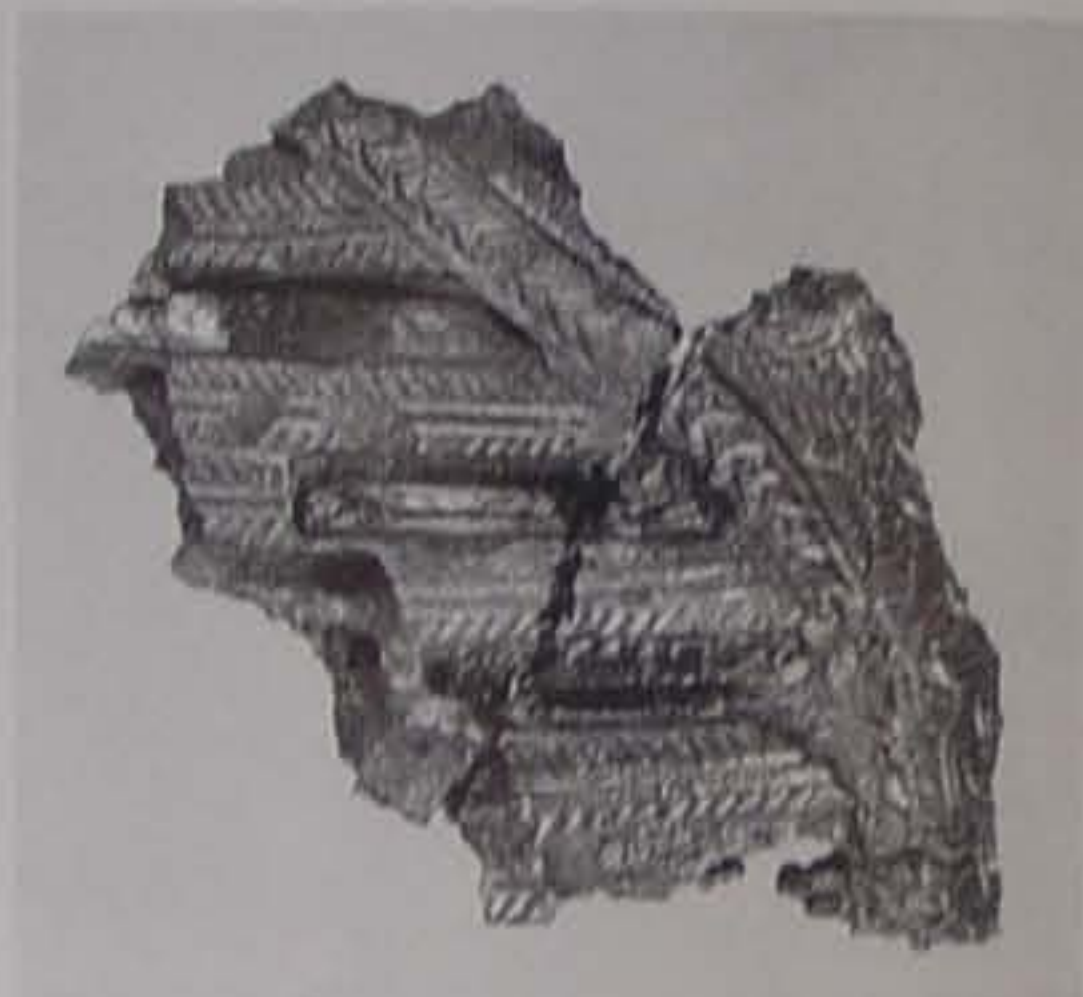
15.3. Nr. 13, Gottheit über Rind, Rücken (Ph. P. Calmeyer)



16.1. Nr. 14, Gottheit über Mischwesen (Ph. Musée du Louvre Paris)



16.2. Nr. 18, Fragment einer Atlantenfigur (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



16.4. Nr. 10, Fragment eines geflügelten Mischwesens (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



16.3. Nr. 11, Greif (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



16.5. Rinderhuf (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



17.1. Nr. 16, Gottheit über Rind, Front (Ph. British Museum London)



17.2. Nr. 16, Gottheit über Rind, rechte Seite (Ph. British Museum London)



17.3. Nr. 16, Gottheit über Rind, linke Seite (Ph. British Museum London)



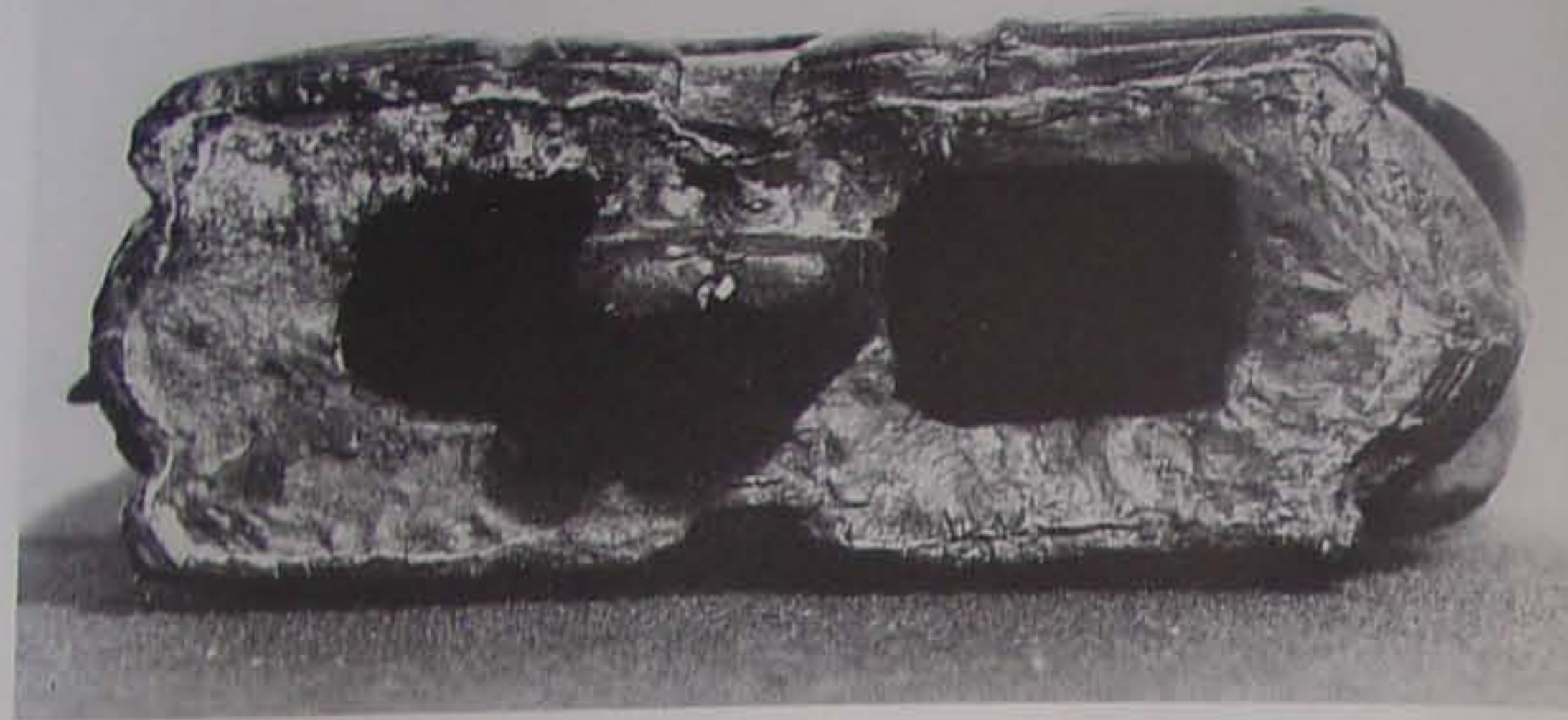
17.4. Nr. 16, Gottheit über Rind, Aufsicht (Ph. British Museum London)



18.1. Nr. 17. Grottheit über Rind (Ph. Metropolitan Museum of Art New York)



18.2. Nr. 19. geflügeltes Rind, Vorderansicht (Ph. P. Calmeyer)



18.4. Nr. 19. geflügeltes Rind, Unterseite (Ph. P. Calmeyer)



18.3. Nr. 19. geflügeltes Rind, Rückansicht (Ph. P. Calmeyer)



19.1. Nr. 20. geflügeltes Rind, Vorderansicht (Ph. Brit. Mus. London)



19.2. Nr. 20. geflügeltes Rind, Rückansicht (Ph. Brit. Mus. London)



19.3. Nr. 20. geflügeltes Rind, Hinteransicht (Ph. Brit. Mus. London)



19.4. Nr. 20. geflügeltes Rind, Aufsicht (Ph. Brit. Mus. London)



20,1. Nr. 21, „Höfling“, Front (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



20,2. Nr. 21, „Höfling“, linke Seite (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



20,3. Nr. 21, „Höfling“, Rücken (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



20,4. Nr. 21, „Höfling“, rechte Seite (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)



21,1. Nr. 22, Sphinx, Front (Ph. P. Calmeyer)



21,2. Nr. 22, Sphinx, linke Seite (Ph. P. Calmeyer)



21,3. Nr. 22, Sphinx, Aufsicht (Ph. P. Calmeyer)

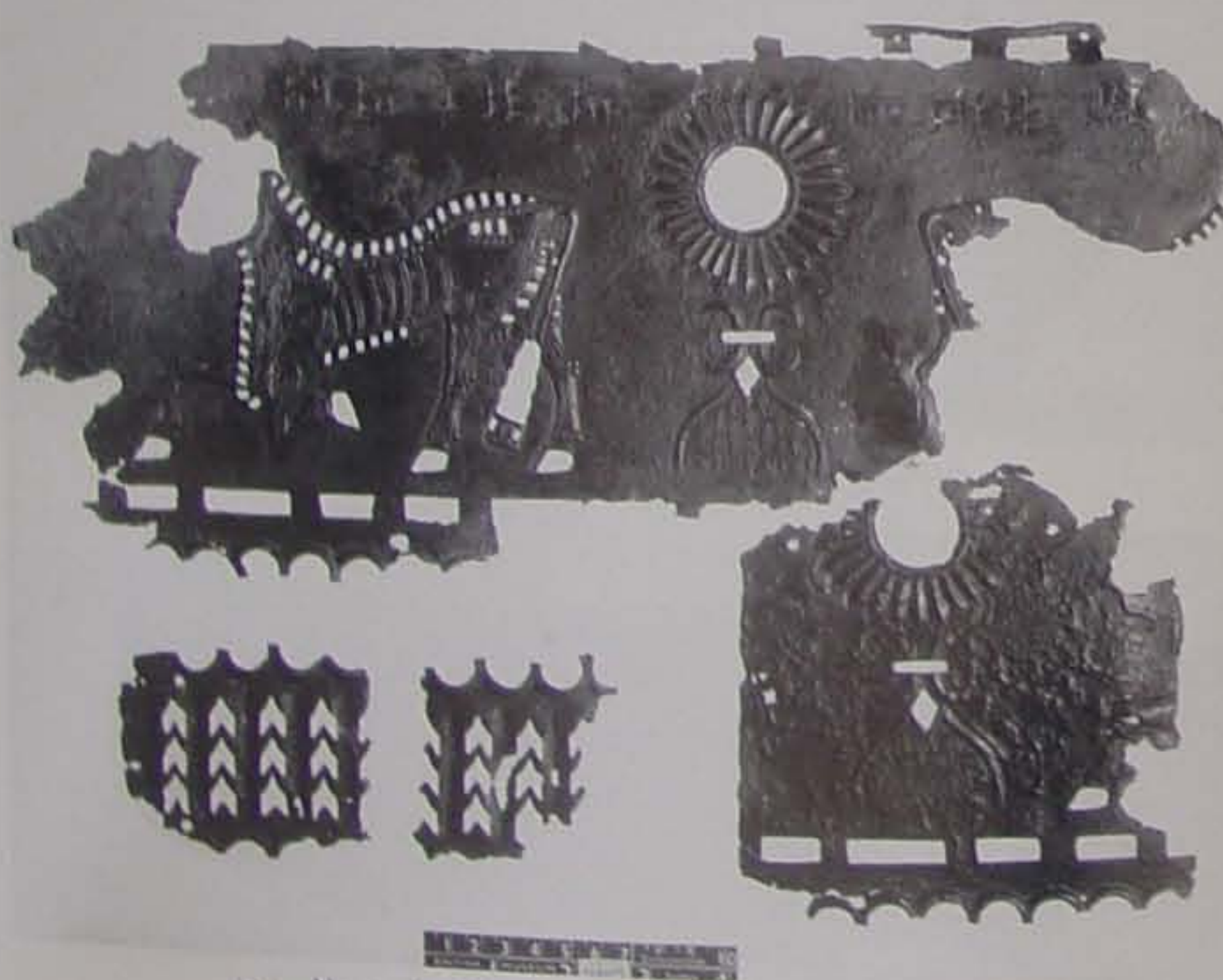


21,4. Nr. 22, Sphinx, Untersicht (Ph. P. Calmeyer)



22,1. Nr. 23, Pfosten (Ph. Vorderasiatisches Museum Berlin)

22,2. Tisch bei „Assurbanipal in der Weinlaube“ (Ph. B. Grunewald)



22,3. Nr. 24, Beschlagblech (Ph. British Museum London)



23,1. „Kandelaber“ von Rusa aus Toprakkale (Ph. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg)



23,2. „Kandelaber“ von Rusa (Ph. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg)

24,1. Ortband aus Sardis, Knochen (n. Hanfman²¹ Abb. 9).24,2. Rolltier mit „Maske“ en face, Holz, Katanda-Kurgan (n. Rudenko²³ Taf. 82,3).24,3. Vielfraß an der Kehle eines Elches, Schnitzerei, Katanda-Kurgan (n. Rudenko²³ Taf. 82,4).24,4. Kämpfende Vielfraße als „gegenständige Tiere“, Ordos (n. Erdberg Consten⁴⁰ Taf. 780)

24,5. Rolldrägen auf Wangenplatten, ältere Chon-Zeit (Musée Guimet, Inv. NA 3882-A-B, Photo Agence photographique de la Réunion des Musées Nationaux)



25,1. Istakhr, alter Grabungsschnitt



25,2. Istakhr, Architekturteile



25,3. Istakhr, Bauskulptur



26,1. Istakhr, Grabungsgebiet der Moschee



26,2. Istakhr, Stadtgebiet von Südosten gesehen mit dem Torbau



26,3. Istakhr, nördlicher Wall



27,1. Istakhr, westlicher Wall und Graben



27,2. Istakhr, Torbau von Osten



27,3. Istakhr, Torbau von Südosten



28,1. Istakhr, Torbau von Südwesten



28,2. Istakhr, Torbau oder Brücke, von Süden



28,3. Kanal westlich von Istakhr



29,1. Kanal zwischen Naqsh-i Radjab und Persepolis



29,2. Persepolis, Blick von Norden



29,3. Kanal westlich von Istakhr, Abzweigstelle hinter dem Sockel



30,1. Kanal westlich von Istakhr mit Felssockel



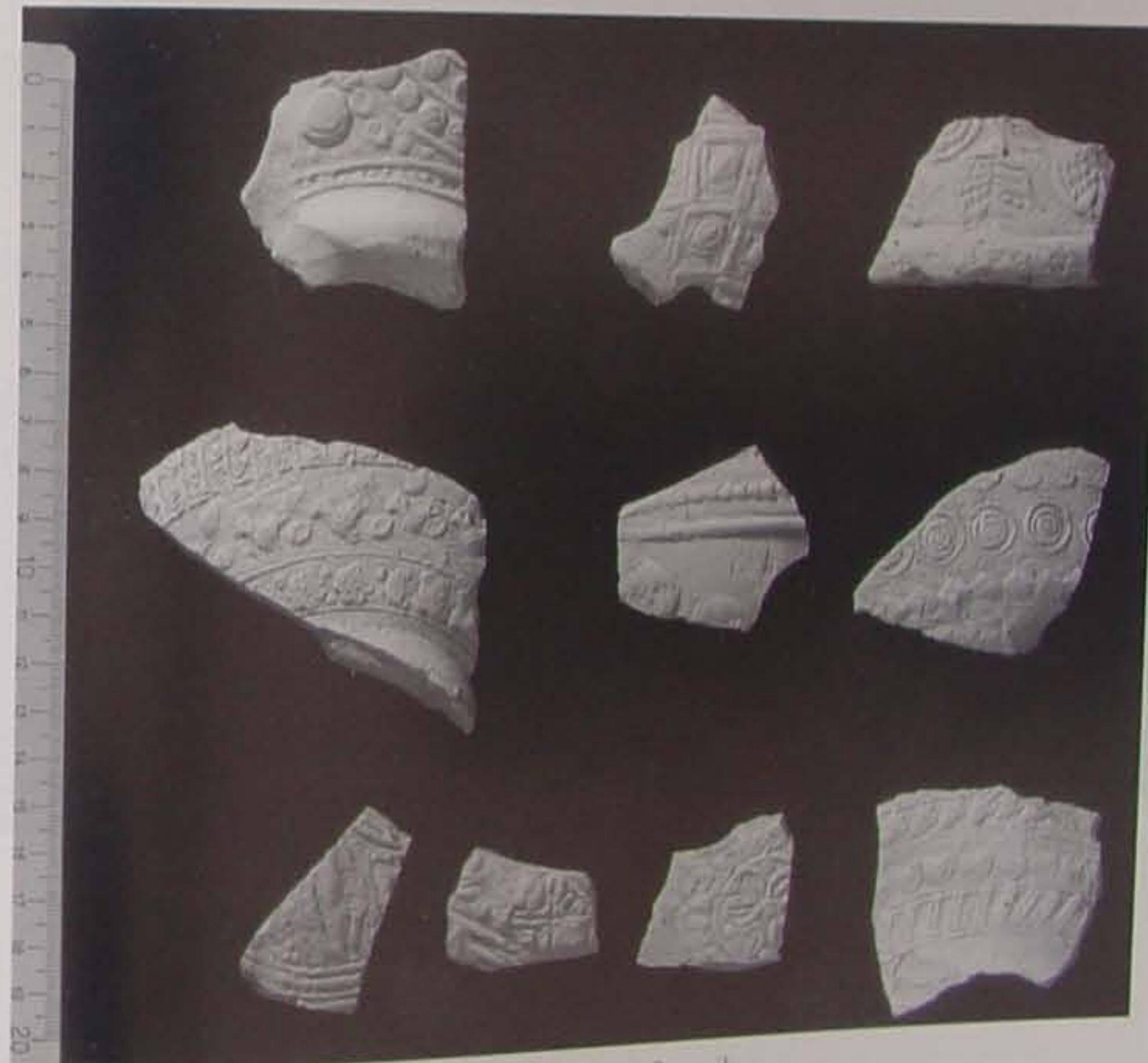
30,2. Istakhr, Reliefkeramik



30,3. Istakhr, Reliefkeramik und ritzverzierte Ware



31,1. Istakhr, Reliefkeramik



31,2. Istakhr, Reliefkeramik



32,1. Takht-i Rostam, unvollendeter Bau



32,2. Tepe Qal'eh, östlich von Istakhr, von Osten gesehen



33,1. Nisa: Poseidon zwischen Hestia (links) und Zeus (rechts), aus der Reihe der Olympischen Götter. Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 63.



33,2. Nisa: Die Olympischen Götter: Hera, Hephaistos und Athena. Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 22.



34.1. Nisa: Hydropora, Endfigur des Rhytons Nr. 11.



34.2. Nisa: Kentaur, Endfigur des Rhytons Nr. 4.



34.3. Nisa: Aphrodite Anadyomene, Marmorstatue.



35.1. Nisa: Athena neben Aphrodite (l.) in der Reihe der Olympischen Götter, Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 50.



35.2. Nisa: Demetra und Poseidon in der Reihe der Olympischen Götter, Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 30.



36,1. Nisa: Eine weibliche Figur eilt nach einer zweiten, die zwei wilde Böckchen bei den Hörnern und bei den Hinterfüßen packt, während eine Begleiterin links, einen großen Käfig öffnet. Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 76.



36,2. Nisa: Dionysischer Thiasos: eine weibliche Figur, links, eilt nach rechts, einen Zweig mit beiden Händen hinter die Schulter streckend; eine zweite wendet sich nach rechts und hält einen Zweig auf der linken Schulter; eine Axt in der rechten Hand; eine dritte weibliche Figur streckt den rechten Arm nach der zweiten zurück. Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 21.



37,1. Nisa: Dionysisches Opfer: ein nackter Mann hält eine Ziege fest, während ein nackter Junge eine Schale vor dem Mund des Tieres streckt. Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 8.



37,2. Nisa: Dionysisches Opfer: eine weibliche Figur führt eine Libation in ein auf dem Boden liegendes Becken aus. Ihr folgt ein Junge, der aus einem Schlauch in ein Becken einschenkt. Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 13.



37,3. Nisa: Weibliche Figur archaischen Stils, Marmorstatue.



38,1: Nisa: Dionysisches Opfer: Doppelflöte und Leier spielende Satyren im Pantherfell folgen einem Gefährten, der eine Ziege führt. Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 24.



38,2: Nisa: Femmes de lettres, die einen Dypicus und einen Stylus in ihren Händen halten. Ausschnitt aus dem Fries des Rhytons Nr. 47.



39,1: Qal'eh Dodehak, Zerstörungsschnitt der Ostseite



39,2: Dodehak, Brücke und Befestigung am östlichen Ufer



39,3: Mil nördlich von Nenzar



40,1. Khurheh, Palastruine



40,2. Qal'eh Shahrvedin, Ansicht der Lehmruine



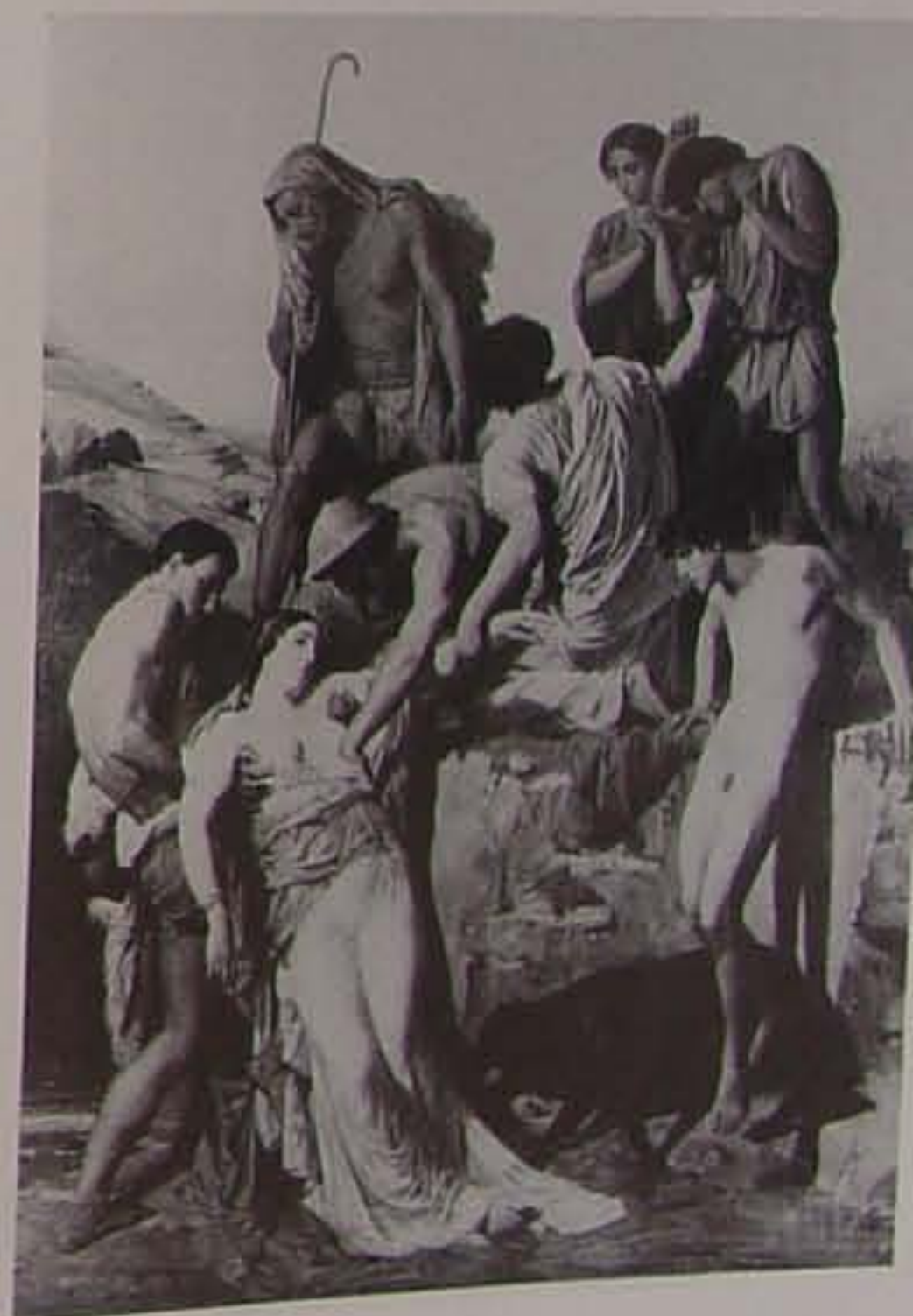
40,3. Qal'eh Shahrvedin, Ansicht der Lehmruine



41,1. Parthisches Siedlungsgebiet nördlich von Dodehak



41,2. Hügel nordöstlich des Dortes Maqsudiyeh



41,3. W.A. Bouguereau, „Zénobie trouvée sur les bords de l'Araxe“. – Öl auf Leinwand 148 x 118 cm, 1. Preis zus. mit P. Baudry des „Prix de Rome“ für das Jahr 1850, aus: J. Harding, *Artistes Pompiers*, London 1979.



42.1. Shushtar, Valeriansbrücke, Blick aus der Stadt auf die Nordseite der Brücke im Überschwemmungsgebiet



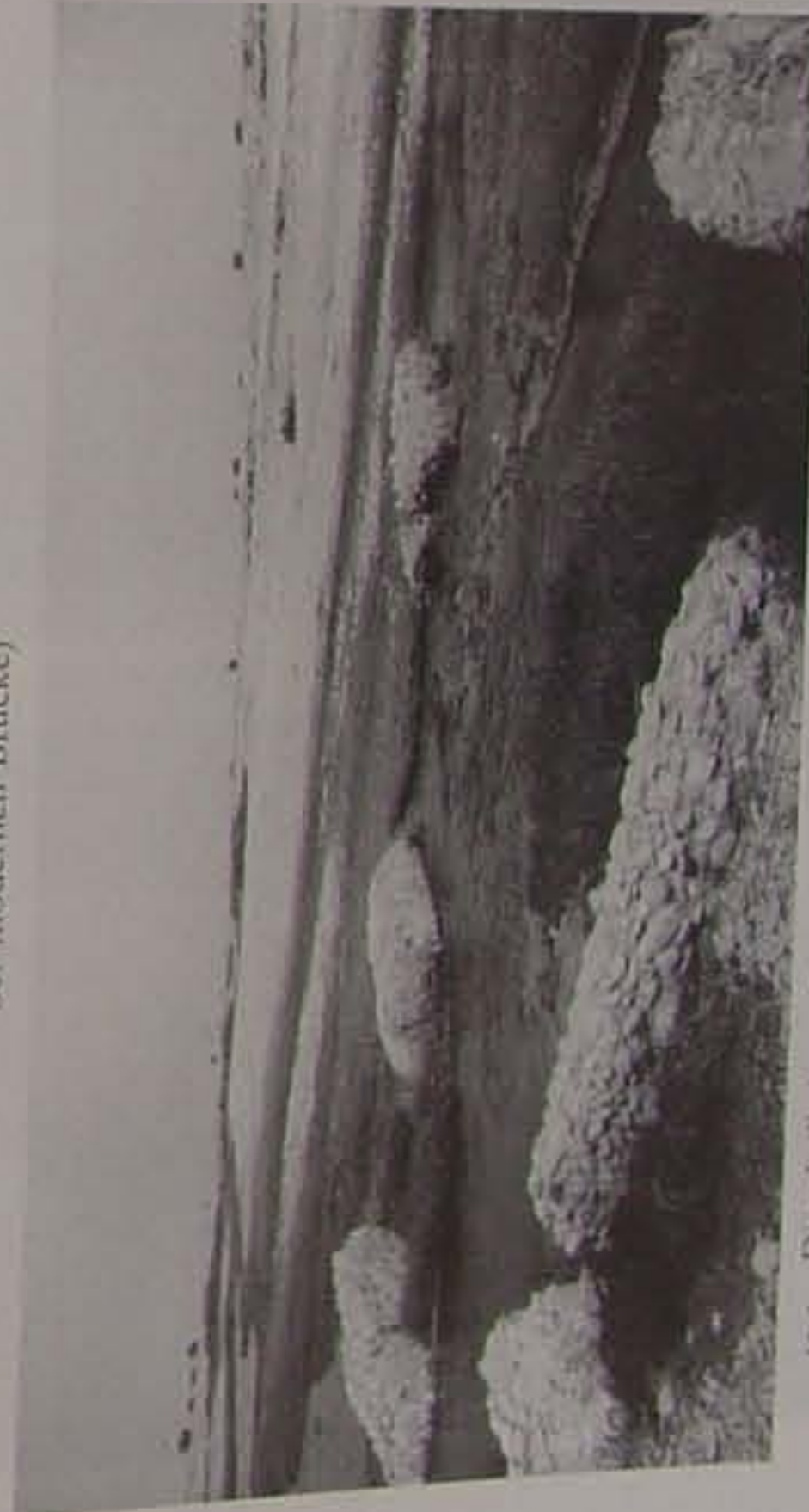
42.2. Valeriansbrücke, Blick vom westlichen Brückenkopf auf die Südseite der Brücke im Karun



43.1. Shushtar, Valeriansbrücke, Bogen in der Mitte der Brücke, Blick von Süden (von der modernen Brücke)



43.2. Djondi Shahpur, südliche Brücke am Ostufer des Siah Mansar



43.3. Djondi Shahpur, Reste von Mühlenanlagen im Flußbett des Siah Mansar



43.4. Djondi Shahpur, nördliche Brücke von Süden, im Jahre 1977 (oben) und im Jahre 1994 (unten)



44,1. Dezful, östlicher Brückenkopf



44,2. Dezful, Brücke über den Dez-Fluß



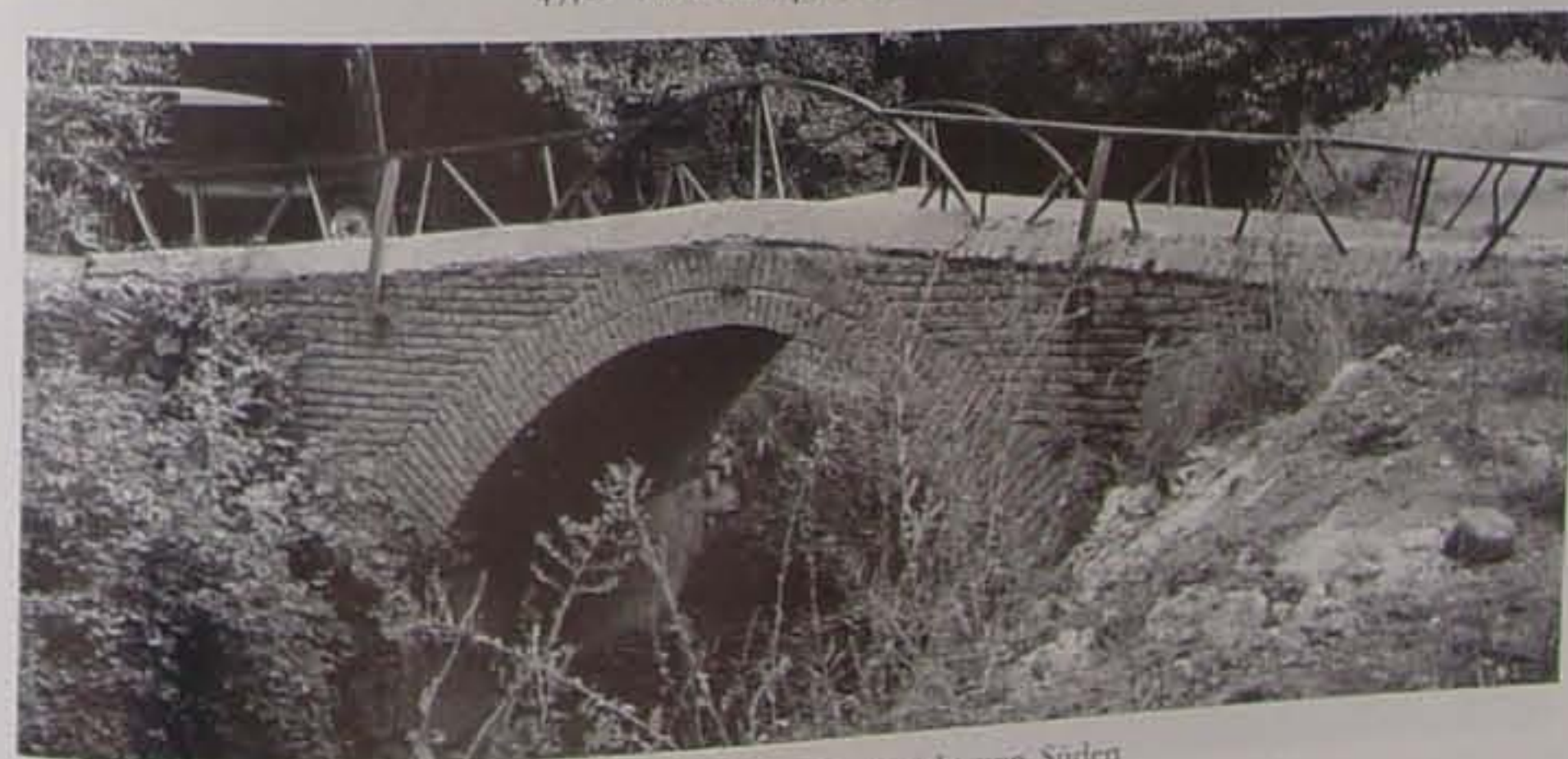
44,3. Isfahan, Pol-e Shahrestan bei gestautem Wasser



45,1. Pol-e Shahpur in der Tang-e Dolabehh, Pfeilerreste



45,2. Pol-e Shahpur, östlicher Brückenkopf



45,3. Pol-e Khurvin, Ansicht von Süden



46.1. Firuzabad, sassanidische Brücke westlich der Rundstadt Gur, Ansicht des östlichen Brückenabschnittes von Süden



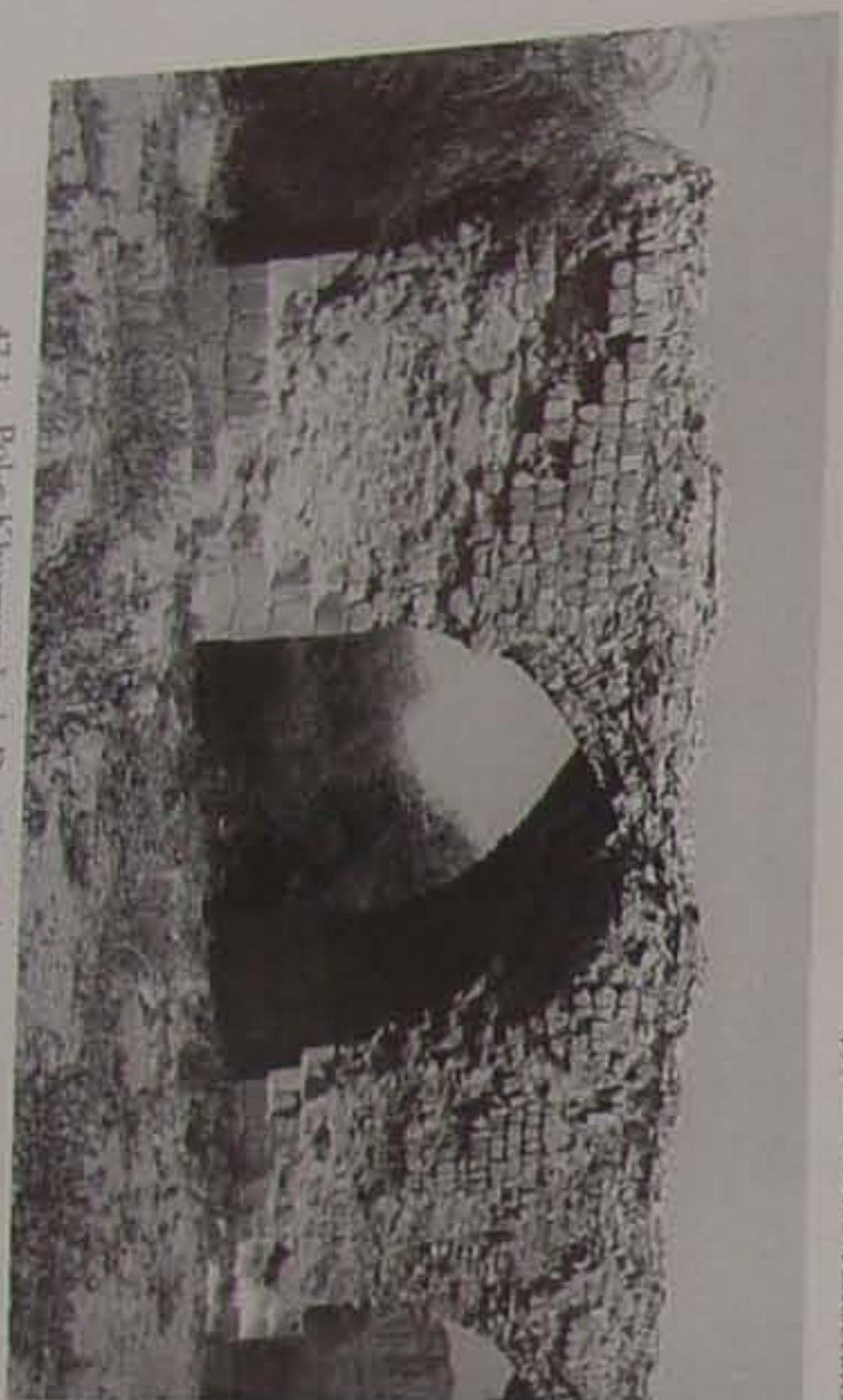
46.2. Firuzabad, Brückenpfeiler von Südosten



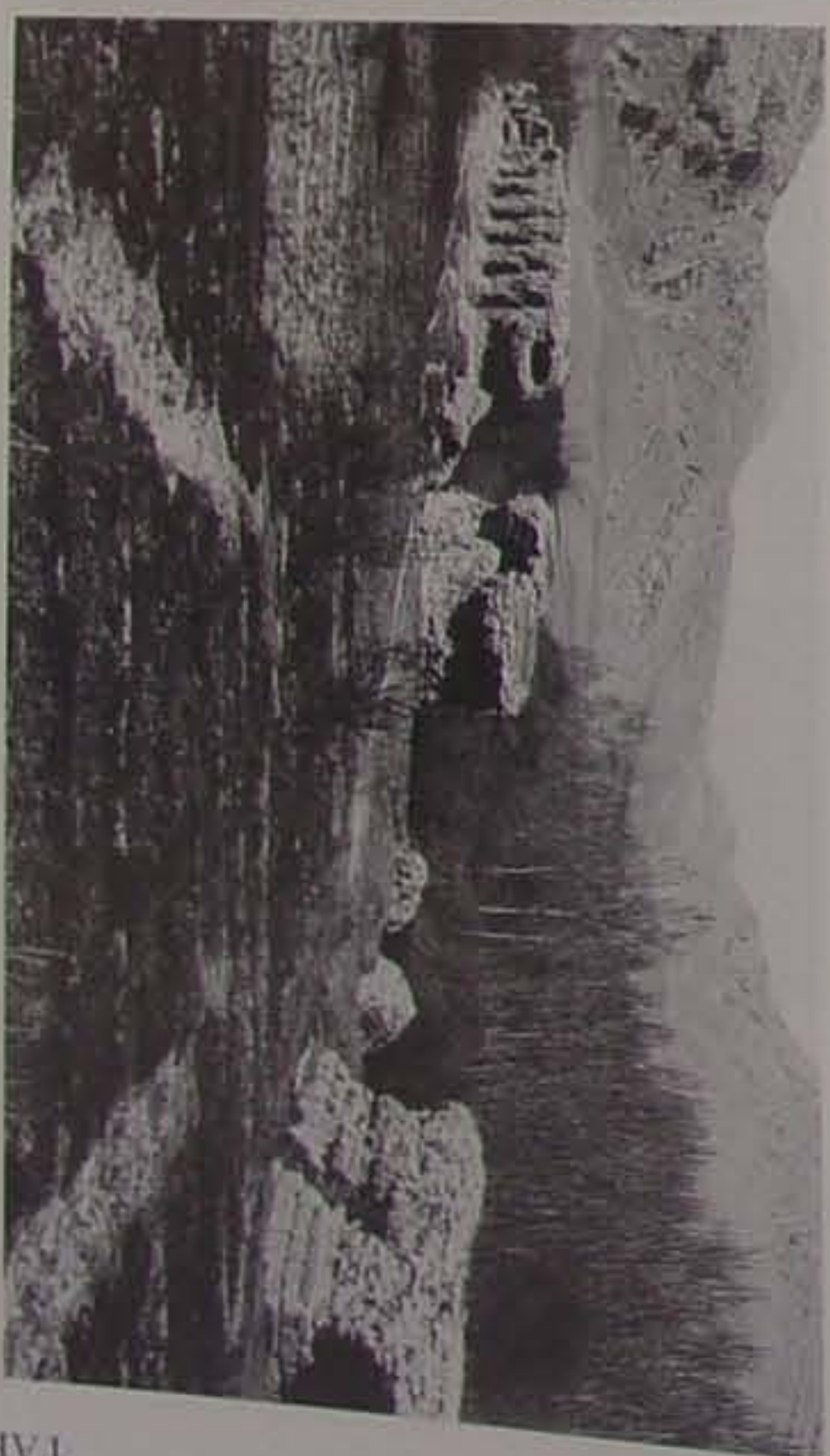
46.3. Firuzabad, Brückenpfeiler und Reste des Vorgängerbaus



47.1. Pol-e Khorramabad, Ansicht von Süden



47.2. Pol-e Khorramabad, Detailaufnahme von Süden



47.3. Pol-e Khorramabad, Ansicht von Osten



48.1. Pol-e Kashgan, nördlicher Bogen von Westen



48.2. Pol-e Kashgan von Nordwesten, im Hintergrund die moderne Straßenbrücke



48.3. Pol-e Kashgan, Ansicht der Westseite vom Fluß her



49.1. Pol-e Kashgan, Ansicht der Südostseite vom angebauten und verlassenen Dorf her



49.2. Pol-e Kashgan, 4. Pfeiler vom Norden



49.3. Pol-e Kashgan, Bogen und Hohlräume über den Strompfeilern



49.4. Pol-e Kashgan, Westseite mit Pfeiler 6



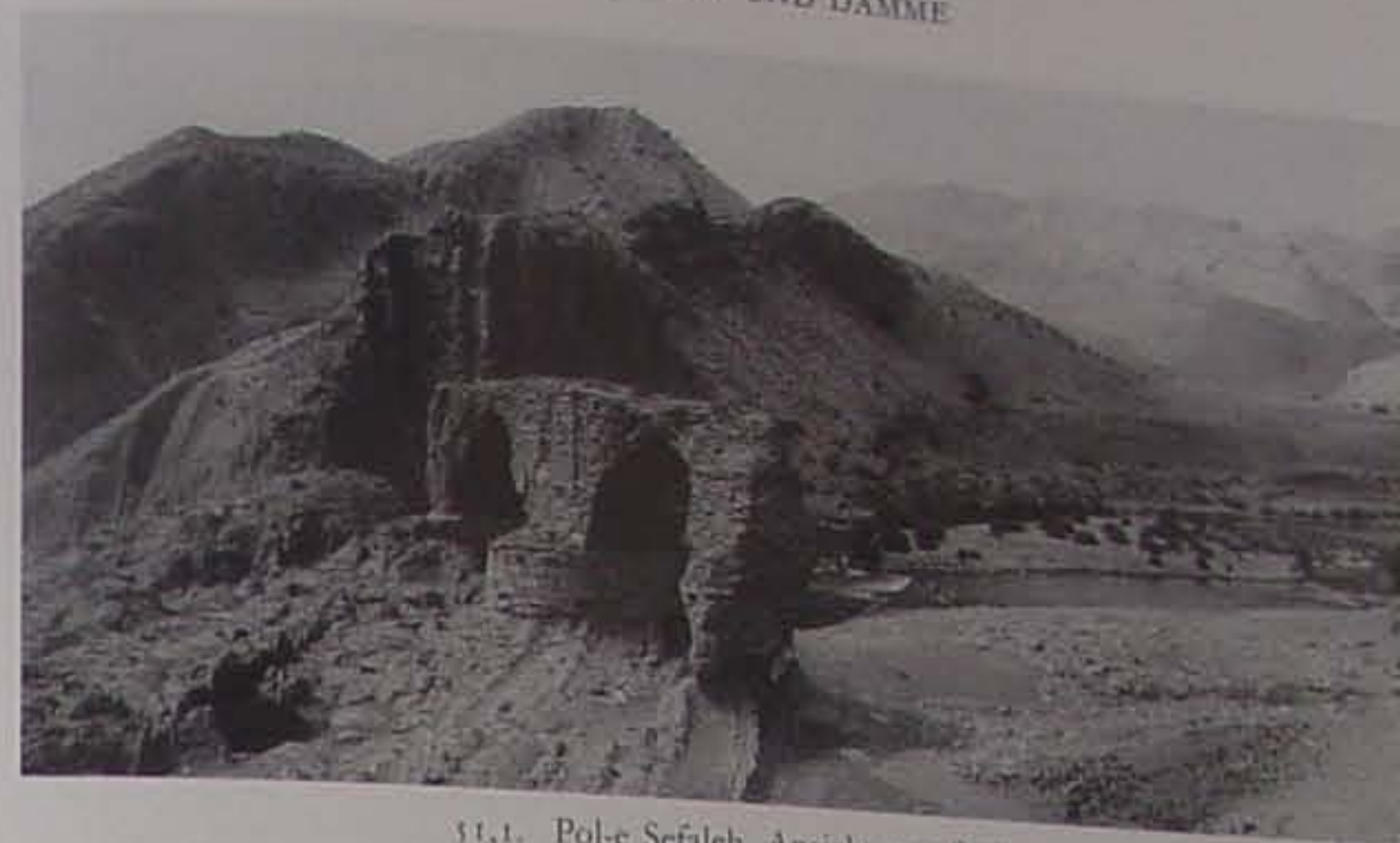
50,1. Pol-e Kashgan, Wölbung zwischen Pfeiler 6 und 7



50,2. Pol-e Kashgan, Bogenerneuerung zwischen Pfeiler 3 und 4



50,3. Pol-e Kashgan, Ansicht der Pfeiler 3 und 4 von Norden



51,1. Pol-e Sefaleh, Ansicht von Süden



51,2. Pol-e Sefaleh, Ansicht von Südosten



51,3. Pol-e Sefaleh, Ansicht von Norden



52,1. Pol-e Ma'mulan, Ansicht von Brückenpfeilern und Schluchteingang von Norden



52,2. Pol-e Ma'mulan, östlicher Pfeiler von Norden



52,3. Pol-e Ma'mulan, östlicher Pfeiler mit dem Rest einer älteren Brücke



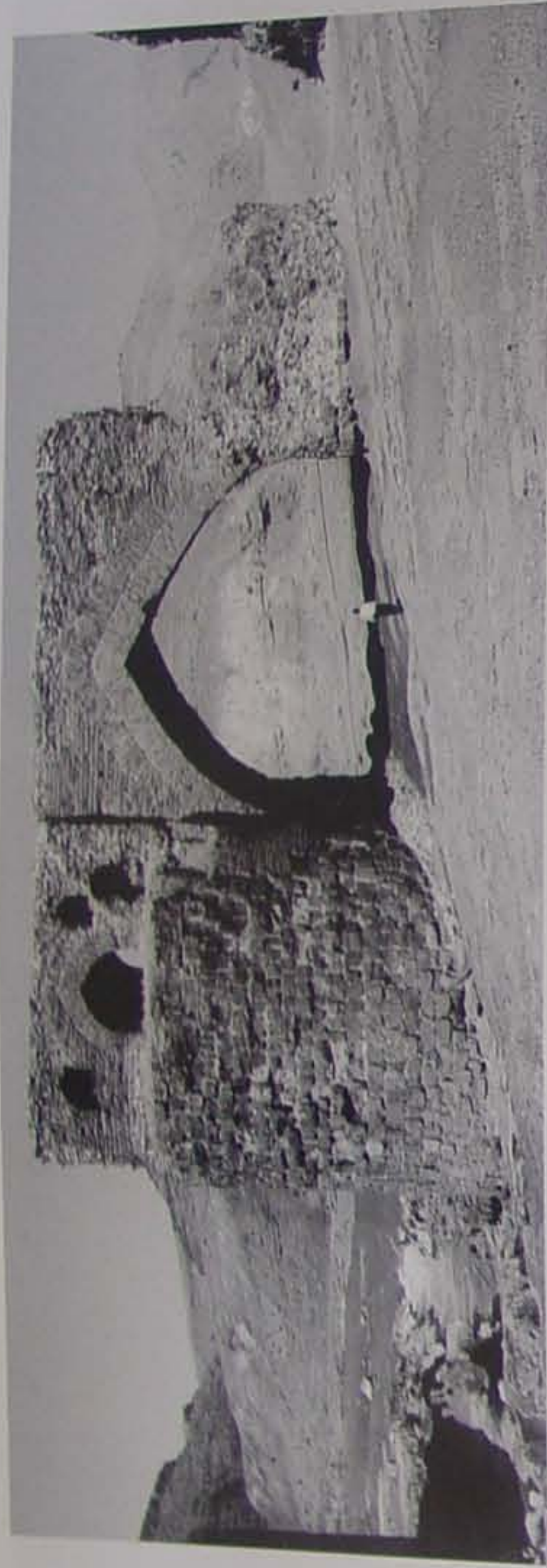
53,1. Pol-e Ma'mulan, Blick von Süden



53,2. Pol-e Ma'mulan, Westseite, nördliche Rampe



53,3. Pol-e Ma'mulan, Westseite, südliche Rampe



54.1. Pol-e Gaw Mishan (Pol-e Gaumeschi), Ansicht von Osten



54.2. Pol-e Gaw Mishan, Reste zweier älterer Übergänge östlich der Brücke



54.3. Pol-e Gaw Mishan, südliche Brückenteile



55.1. Pol-e Gaw Mishan, nördliche Brückenrampe



55.2. Pol-e Haggi Muhammad Rahim, Brücke und Karavanserail von Süden



55.3. Pol-e Gaw Mishan, Pfeileransicht von Südwesten



56.1. Pol-e Haggi Mahammad Rahim, von Osten gesehen



56.2. Pol-e Haggi Mahammad Rahim, Westseite



56.3. Pol-e Haggi Mahammad Rahim, Ostseite



56.4. Pol-e Kordan, Ansicht von Süden



57.1. Pol-e Kordan, Ansicht von Nordosten



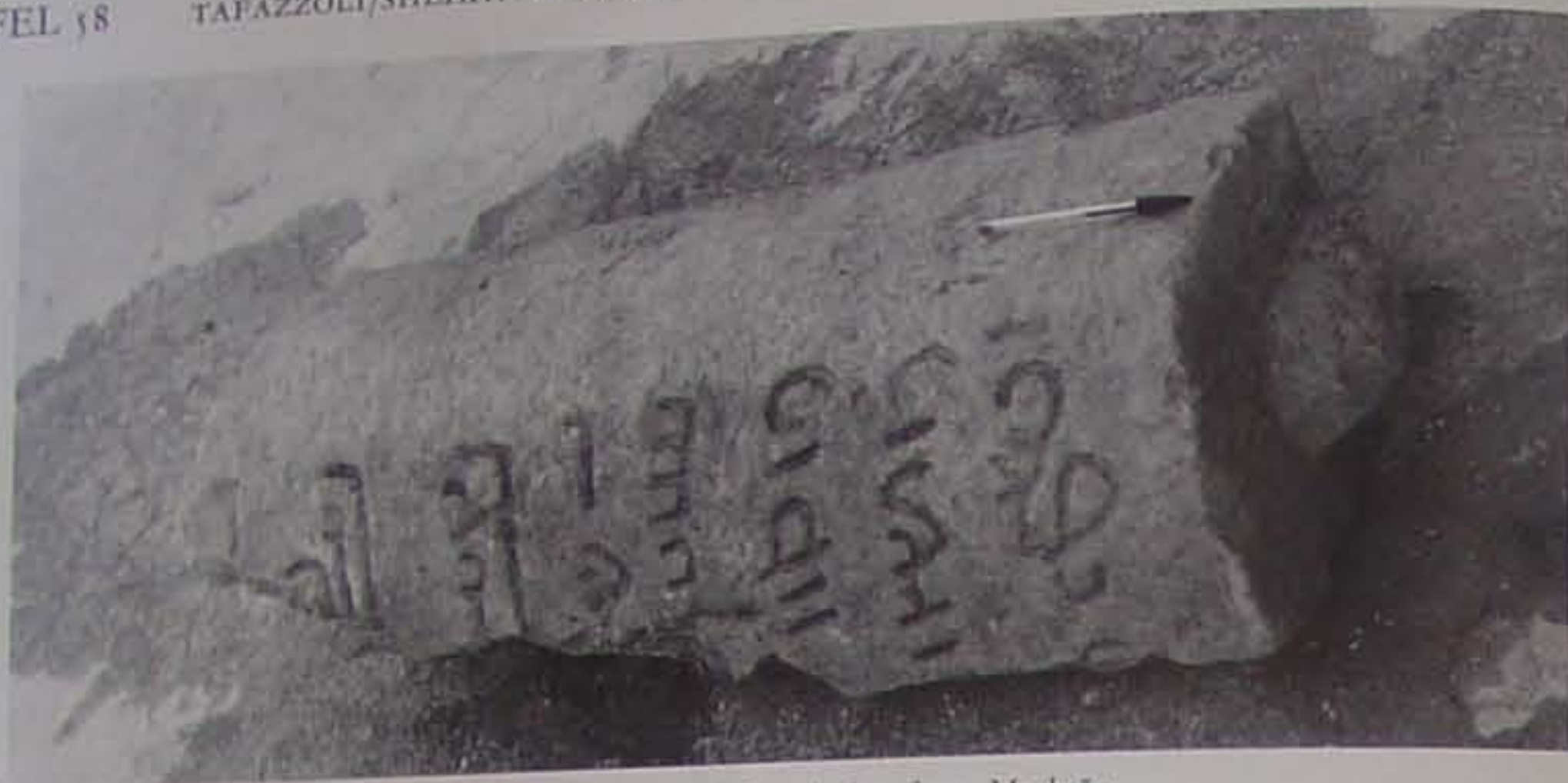
57.2. Staudamm nördlich Qamsar (Band-e Qamsar), Ansicht der beiden Wegstützmauern am Berghang oberhalb der Dammstelle



57.3. Band-e Qamsar, Blick auf die Dammkrone und die Mittelbastion, rechts die jüngere Verstärkungsmauer



57.4. Band-e Qamsar, Dammkrone vom Stauraum aus gesehen



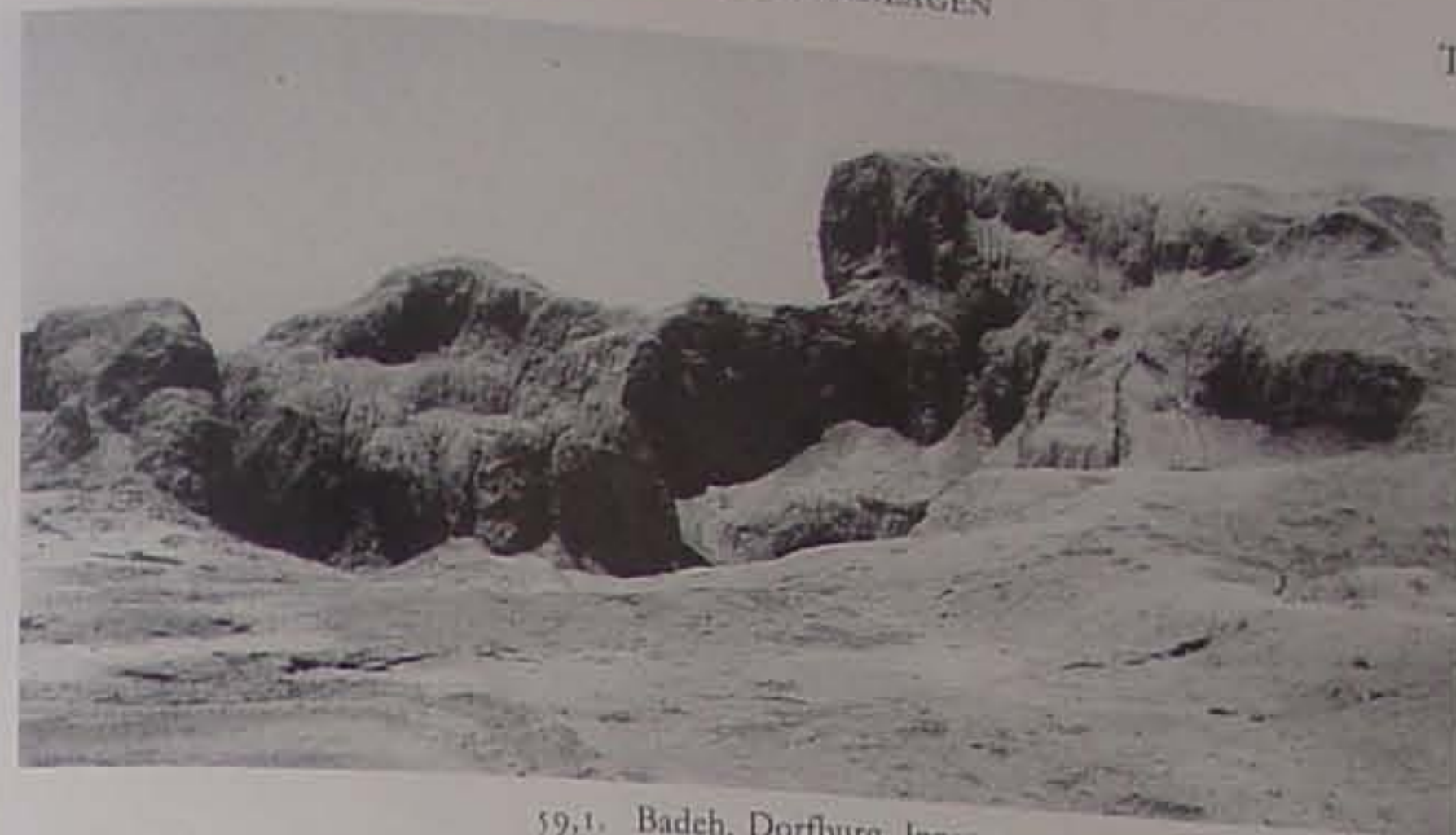
Taf. 38.1. The Pahlavi Inscription from Mashtān



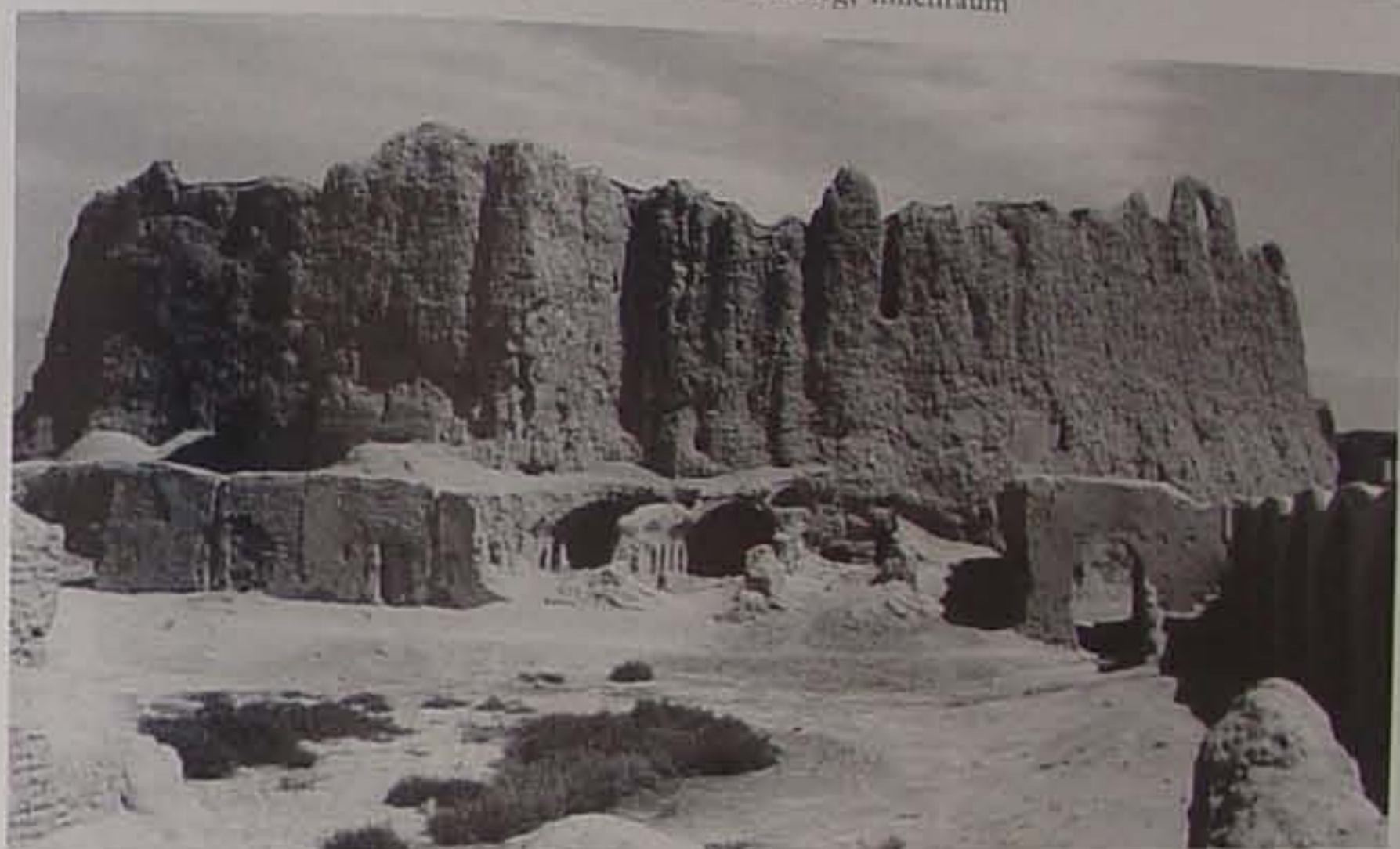
38.2. Badeh, Dorfburg, Ansicht von Westen



38.3. Badeh, Dorfburg, Innenraum



39.1. Badeh, Dorfburg, Innenraum



39.2. Dehnamak, Dorfburg, Ansicht von Süden



39.3. Dehnamak, Dorfburg, Turm auf der Südseite



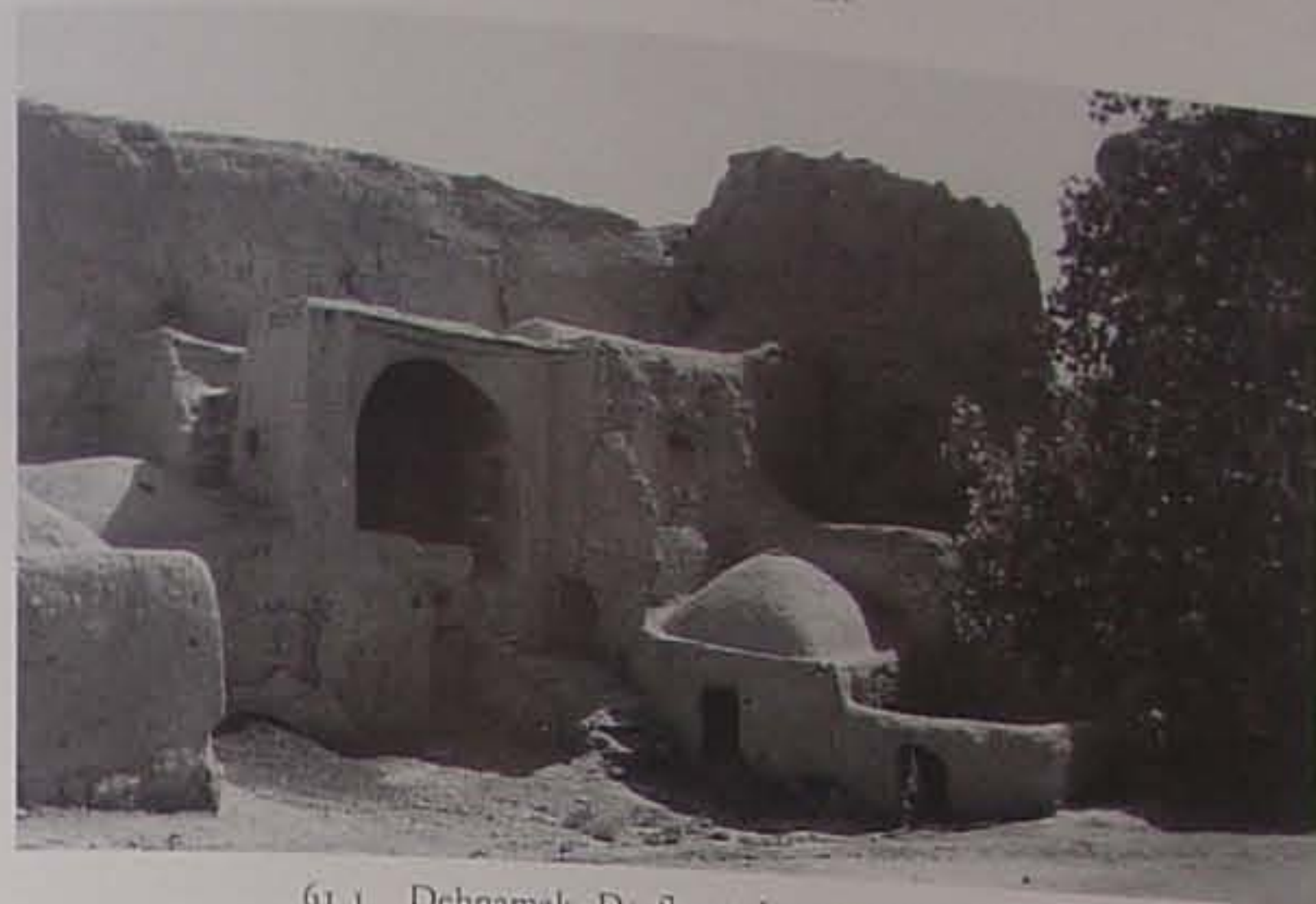
60,1. Dehnamak, Dorfburg, Innenseite der Verteidigungsmauer



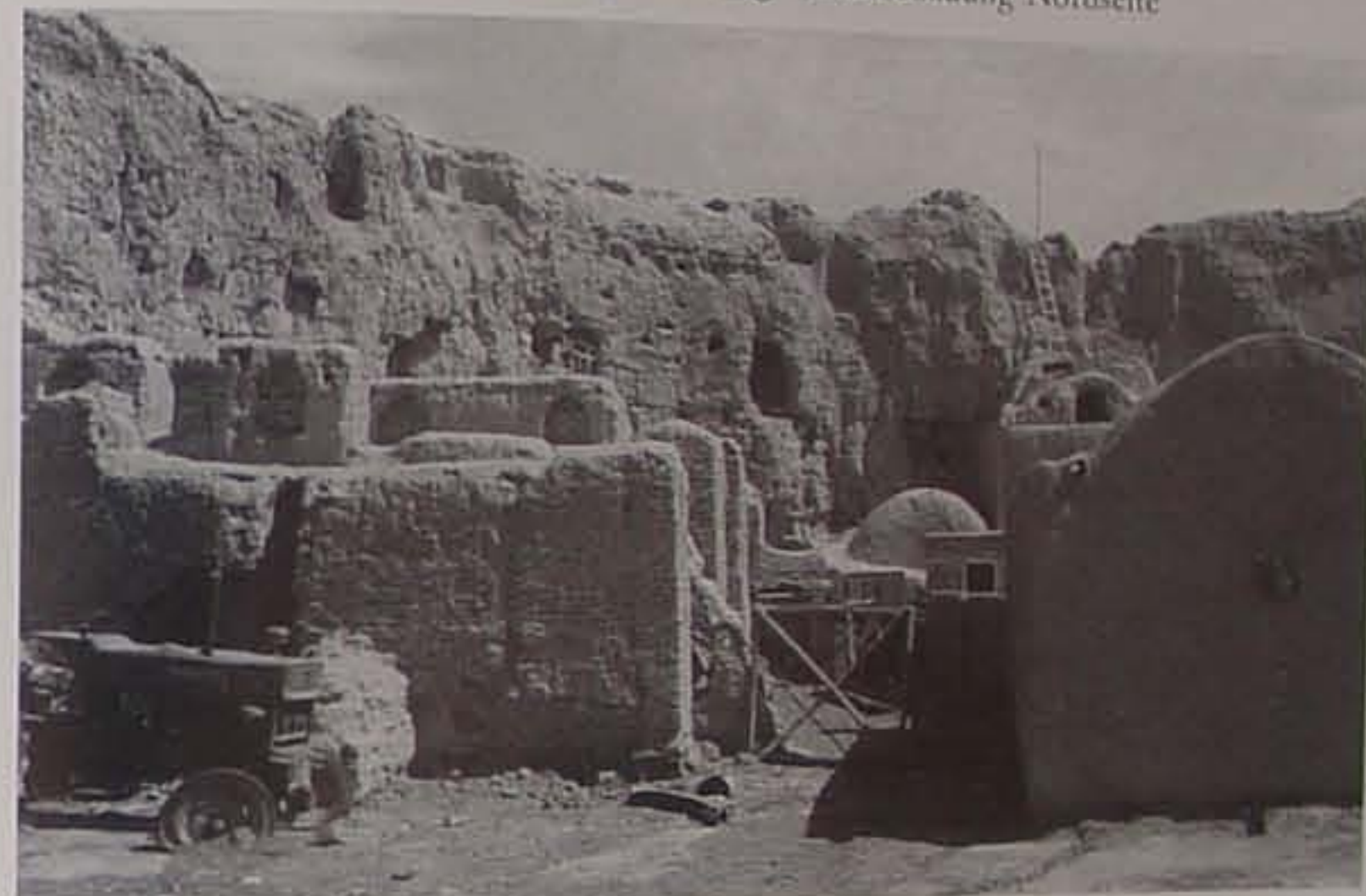
60,2. Dehnamak, Dorfburg, Toranlage, Zustand 1993



60,3. Dehnamak, Dorfburg, Innenansicht des südöstlichen Mauerverlaufs



61,1. Dehnamak, Dorfburg, Innenbebauung Nordseite



61,2. Dehnamak, Dorfburg, Innenbebauung Nordwestseite



61,3. Ira, Lage der Befestigung oberhalb des Ortes und der alten Wege



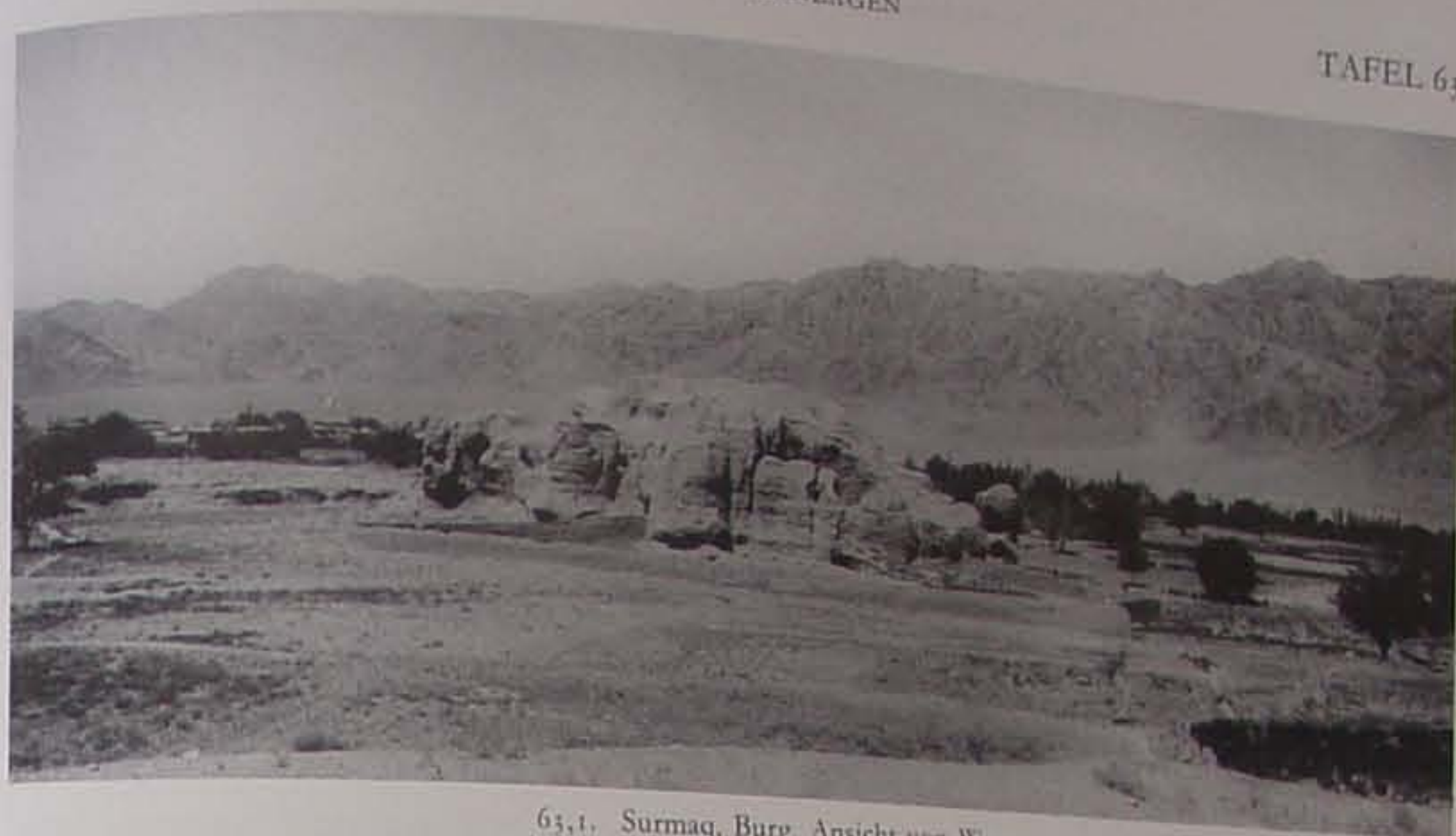
62,1. Wallanlage 5 km südöstlich von Sar Mashhad



62,2. Qal'eh Kolah Duzi, Ansicht von Süden



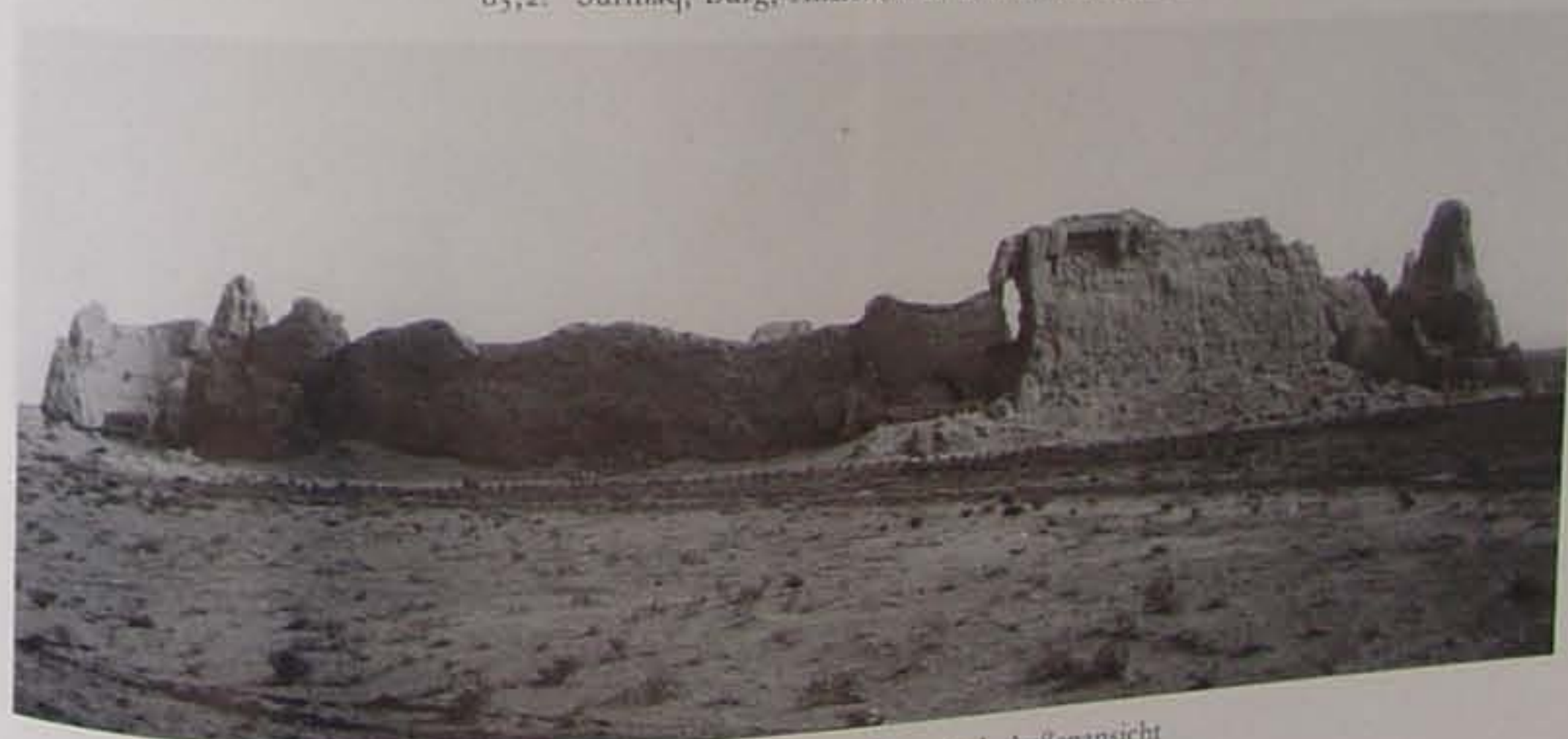
62,3. Surmaq, Burg, Lehmziegelmauerwerk



63,1. Surmaq, Burg, Ansicht von Westen



63,2. Surmaq, Burg, Ansicht von Türmen und Kurtinen



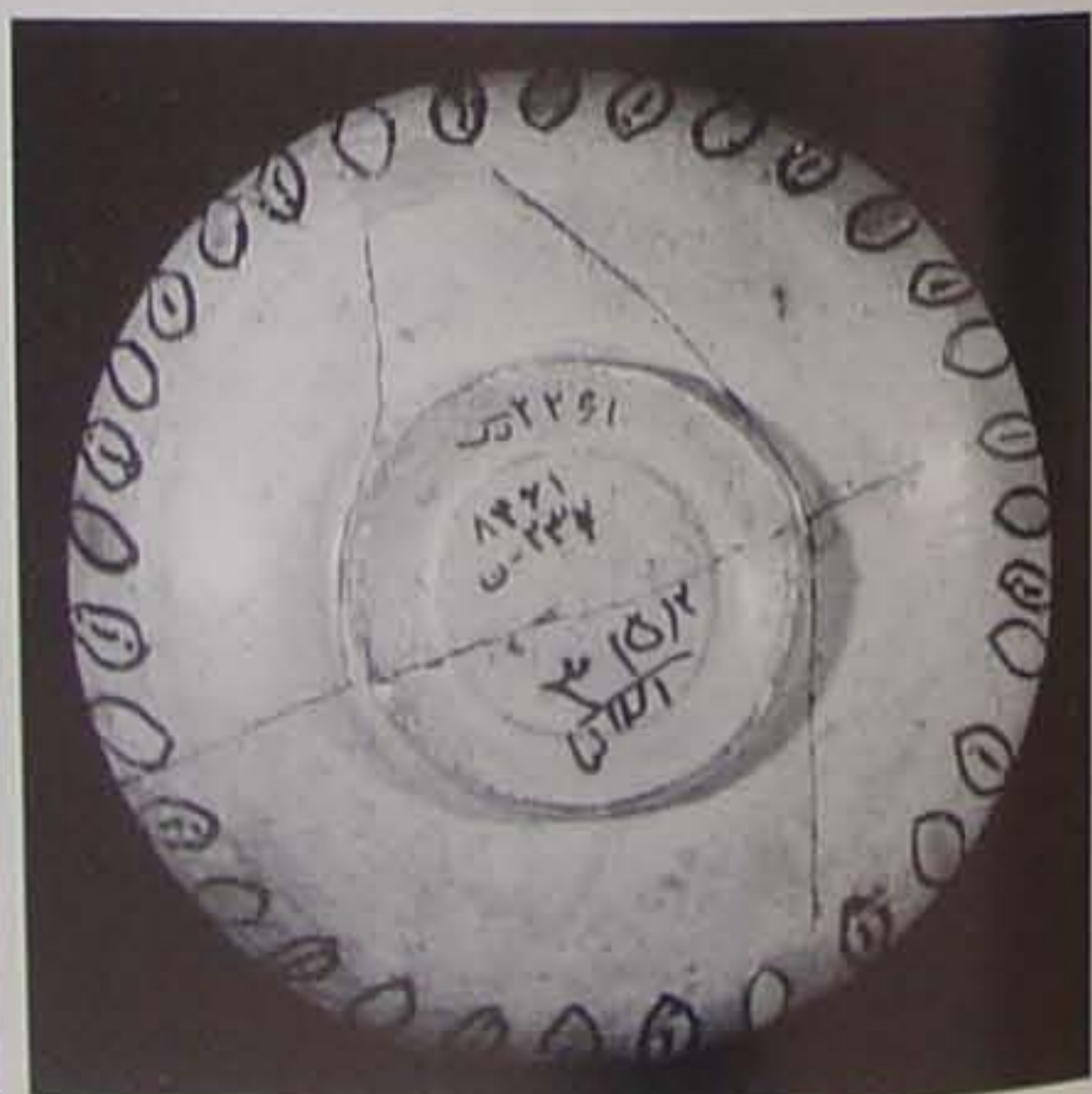
63,3. Qal'eh Kharabeh bei Nasrabad, Außenansicht



64,1. Qal'eh Kharabeh, Innenansicht mit Tor



64,2. Qal'eh Kharabeh, Innenansicht mit Wandnischen



64,3-4. Zierschale mit syrischer Inschrift aus Nīšāpur (9.-11. Jh.)



65,1. Diz, Blick vom Qal'eh über die Siedlung zur Moschee-Ruine



65,2. Diz, Ruinengebiet von Süden gesehen



65,3. Diz, Gebäude in der Siedlung



66,1. Diz, Moschee von Osten



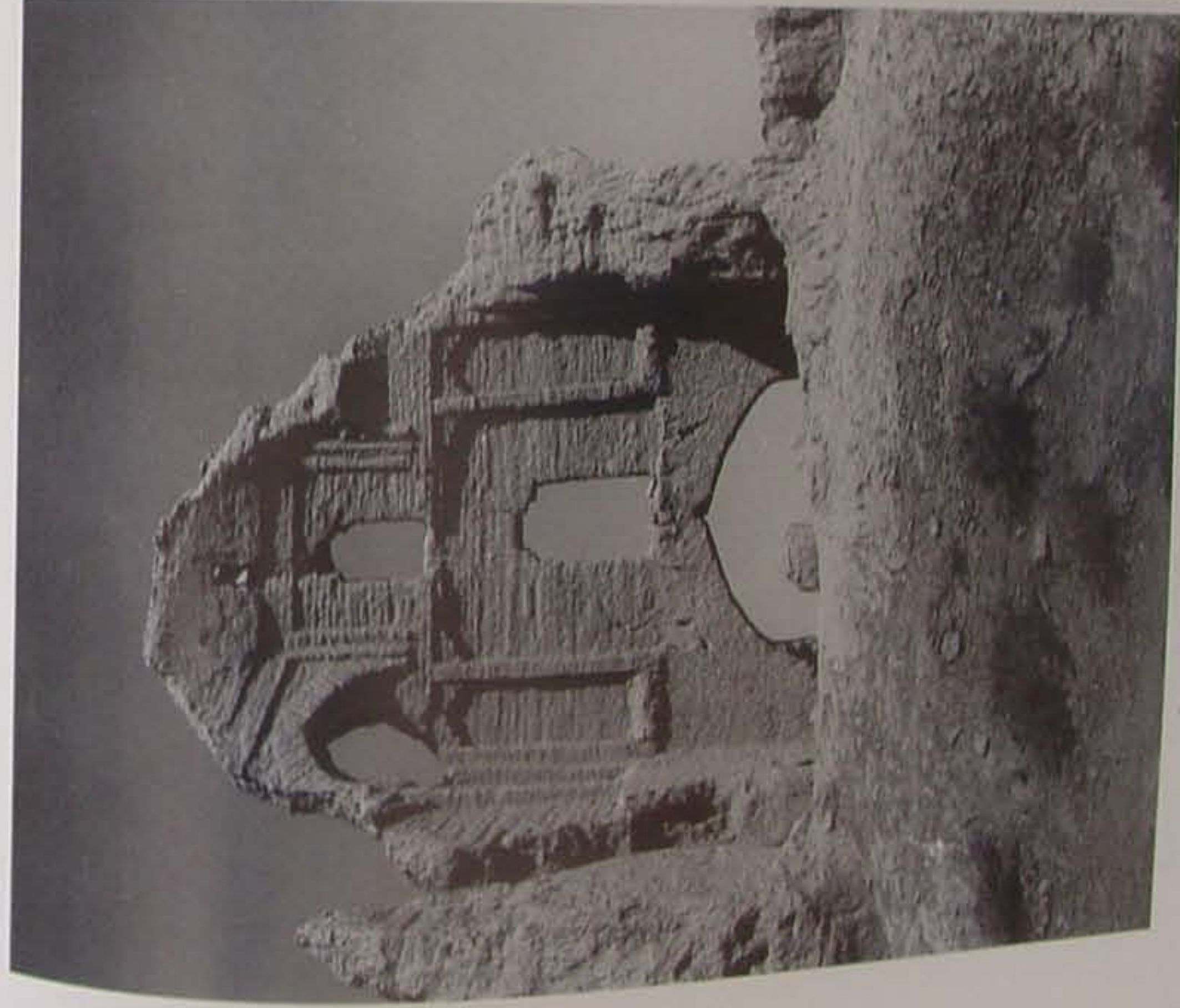
66,2. Diz, Moschee, Nordwesthallen vom Hof her gesehen



66,3. Diz, Moschee mit Kuppelraum von Südosten



66,4. Diz, Qal'eh von Westen



67,1. Diz, Moschee, Kuppelraum, Wandaufbau



67,2. Diz, Moschee, Kuppelraum, Nordwestbau



68,1. Diz, Qal'eh, Torgasse mit Blick zum Torbau



68,2. Diz, Qal'eh, Westteil der Anlage von der Torgasse aus gesehen



68,3. Diz, Qal'eh, Ruine des Hamam



68,4. Diz, Qal'eh, Hofansicht



69,1. Diz, Qal'eh, Torbau von außen mit Blick in die Torgasse



69,2. Diz, Qal'eh, Torbau von der Seite gesehen



70,1. Tadjabad, Ansicht von Nordwesten



70,2. Tadjabad, Beginn des zentralen Wasserkanals am Schloß



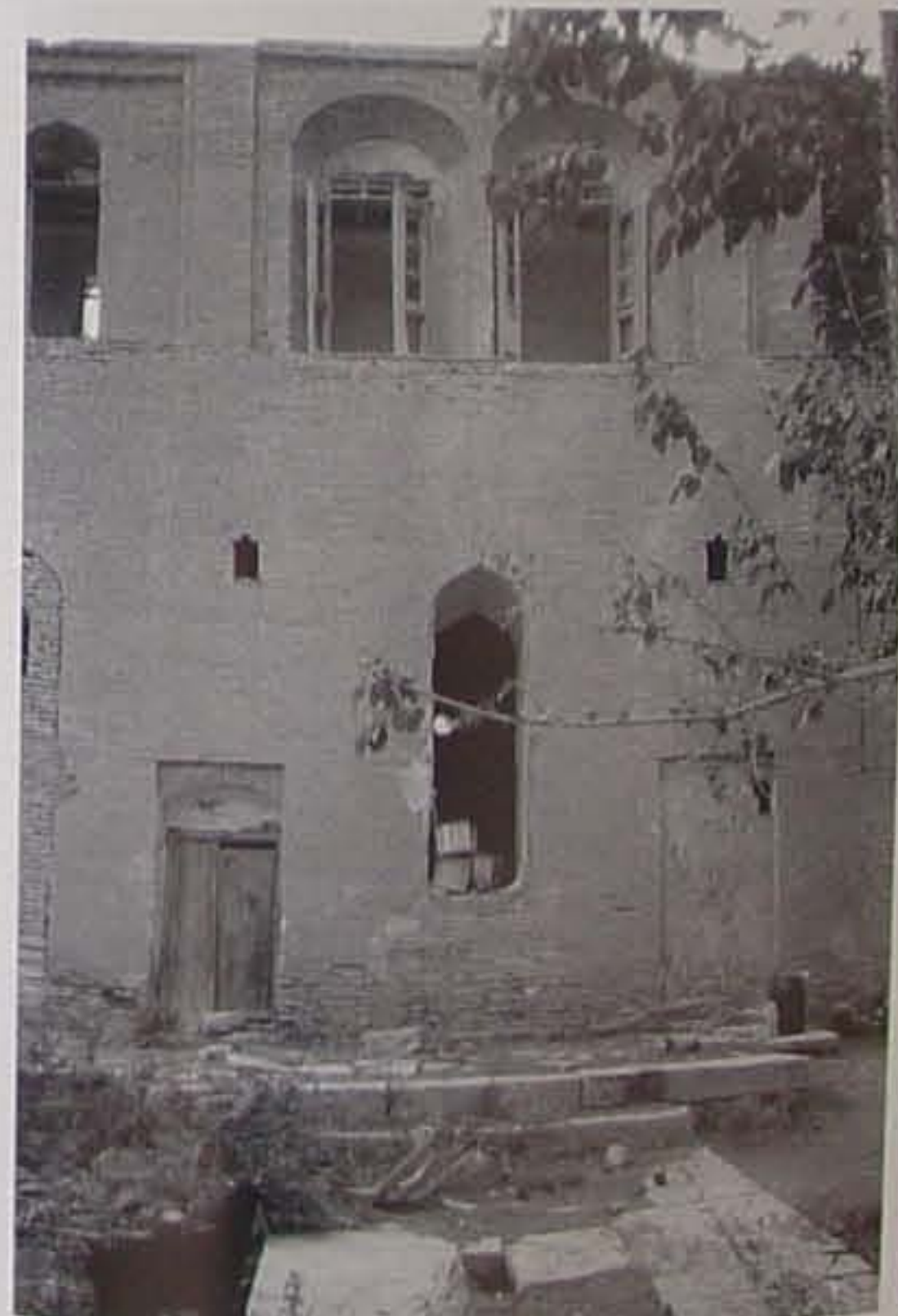
70,3. Tadjabad, Wasserkaskade im Verlauf des zentralen Kanals



71,1. Tadjabad, Verlauf des zentralen Kanals nach Nordosten



71,2. Tadjabad, Ansicht der nordwestlichen Außenwand mit Gewölbeansätzen einer jüngeren Bauphase



71,3. Tadjabad, Schloß, Ansicht der Nordostseite



71,4. Tadjabad, Schloß, Haupteingang, Holztür mit Messingbeschlägen



72,1. Tadjābād, Schloß, Ansicht von Südosten



72,2. Tadjābād, Ansicht des Schlosses von Süden



72,3. Tadjābād, Eingangs-Īvān (Phot. B. Grunewald)



73,1. Tadjābād, Kuppelbau, Ansicht von Westen



73,2. Tadjābād, Kuppelbau, Ansicht der Ostfassade



73,3. Tadjābād, Kuppelbau, Ansicht der Nordfassade



74.1. Tadjābād, Kuppelbau, Eingangsiwan, Ansicht von Norden



74.2. Tadjābād, Kuppelbau, Eingangsiwan, Durchgänge in den Kuppelraum



75.1. Tadjābād, Kuppelbau, Ansicht der Südfassade



75.2. Tadjābād, Bad, Ansicht von Norden



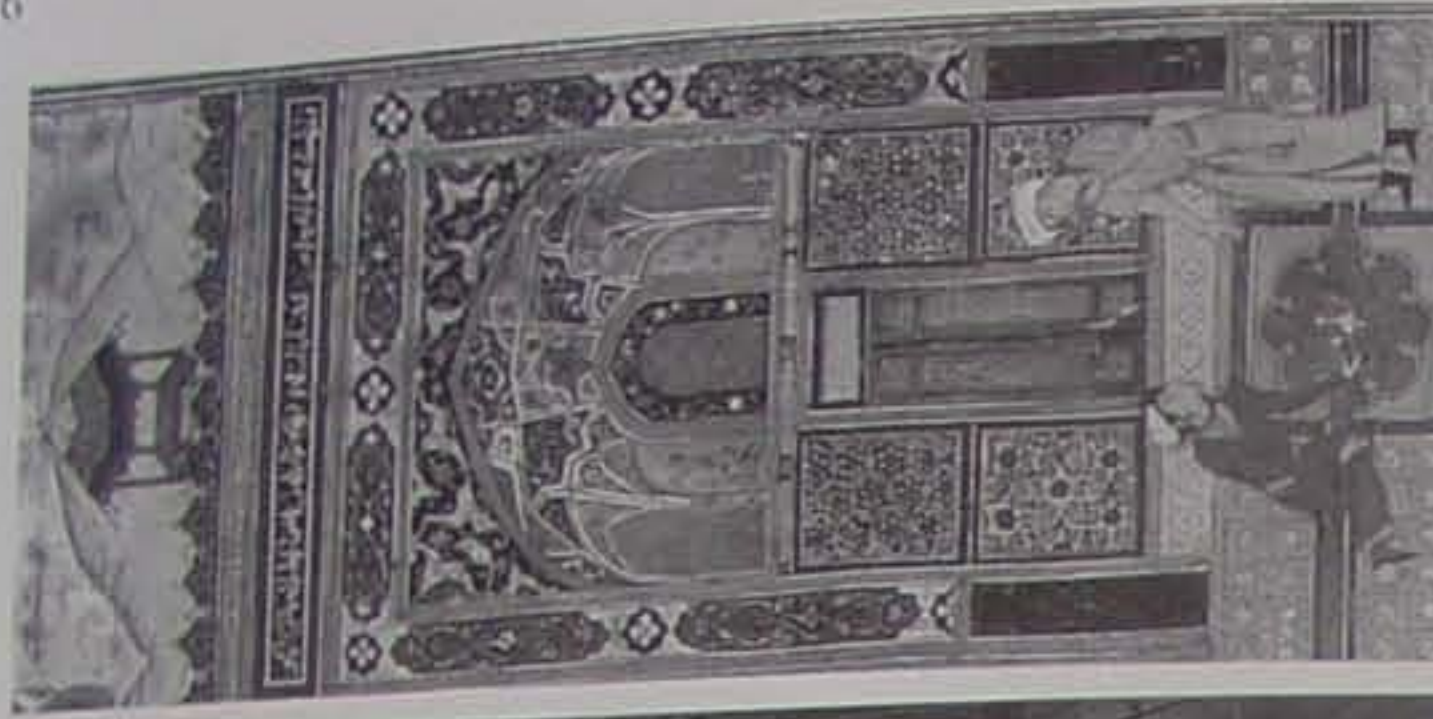
75.3. Tadjābād, Bad, Ansicht von Nordwesten



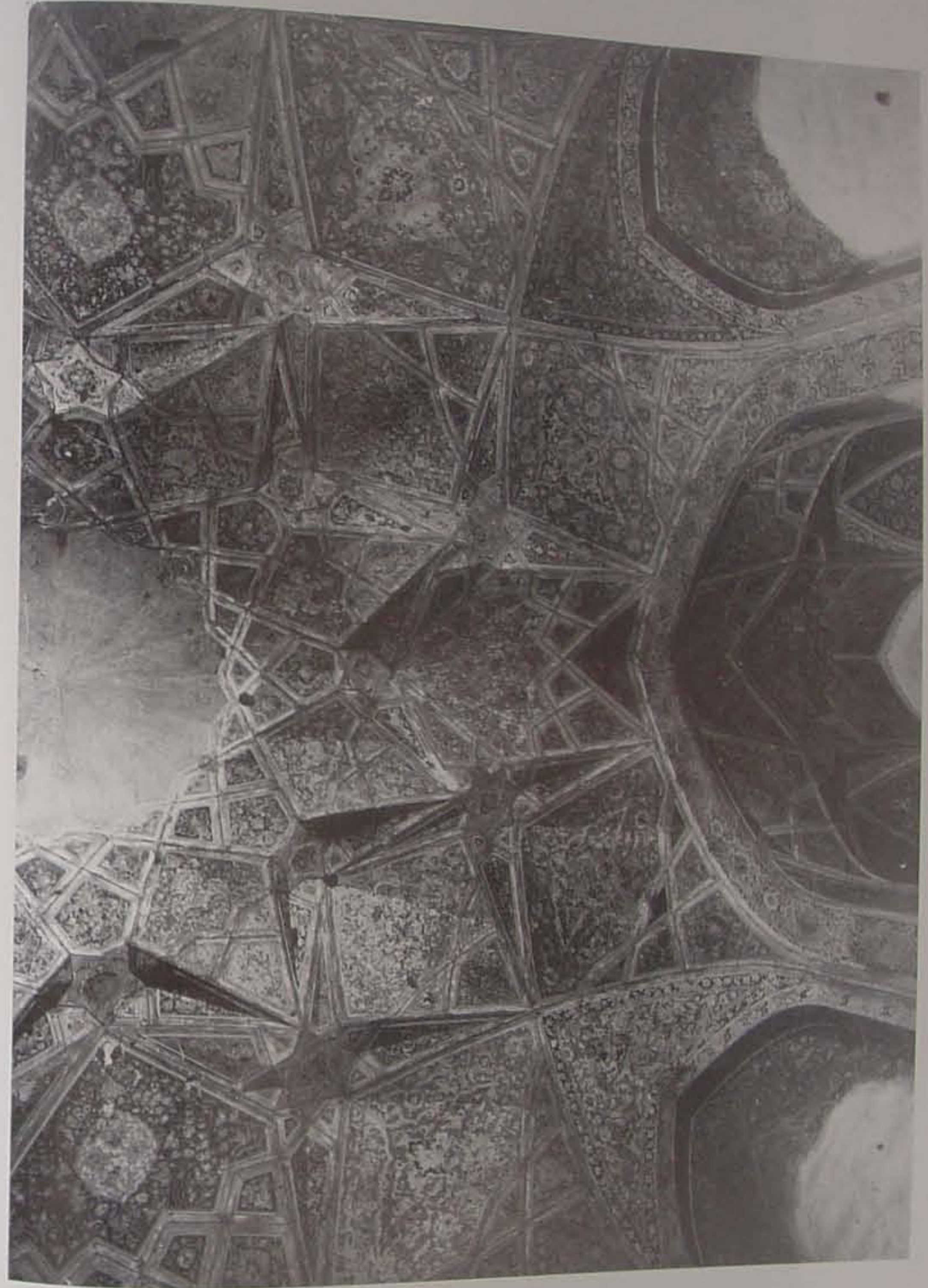
75.4. Tadjābād, Bad, Ansicht des Zentral-Kuppelraumes von Süden



76.1. Tadjabad, Eingangsvān, Detail (Phot. B. Grunewald)



76.2. Miniatur, Detail, Gartenpavillon mit Eingangsvān, Isafāhān um 1600: Mit Erlaubnis des Metropolitan Museum of Art, Fletcher Fund, 1963 (63.210.18)



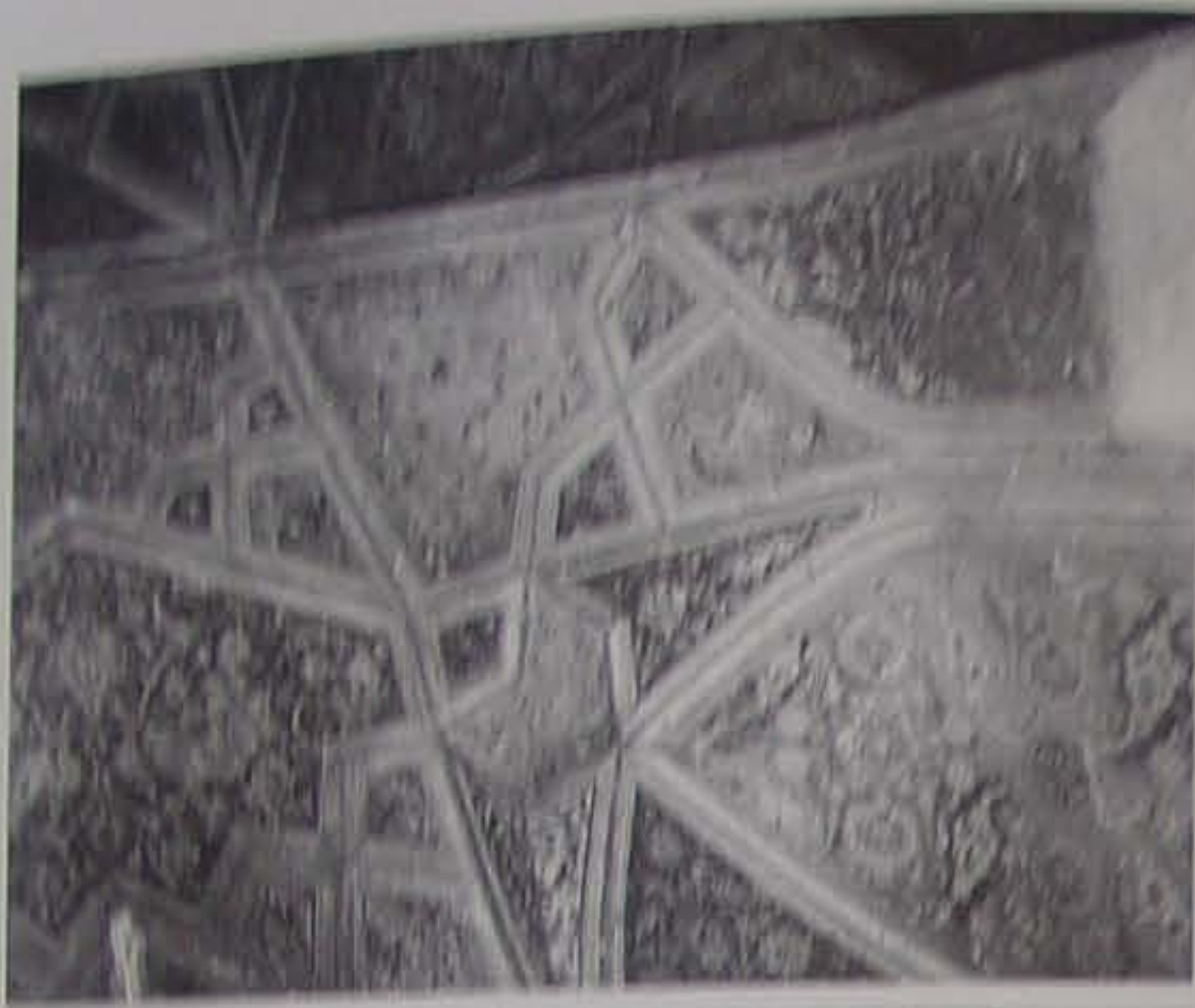
77. Tadjabad, West-Iran (Phot. B. Grunewald)



78.1. Thajjibid, Blick in den West-Ivra, Feld 1-2 (Phot. M.N. Mansour-Anwar)



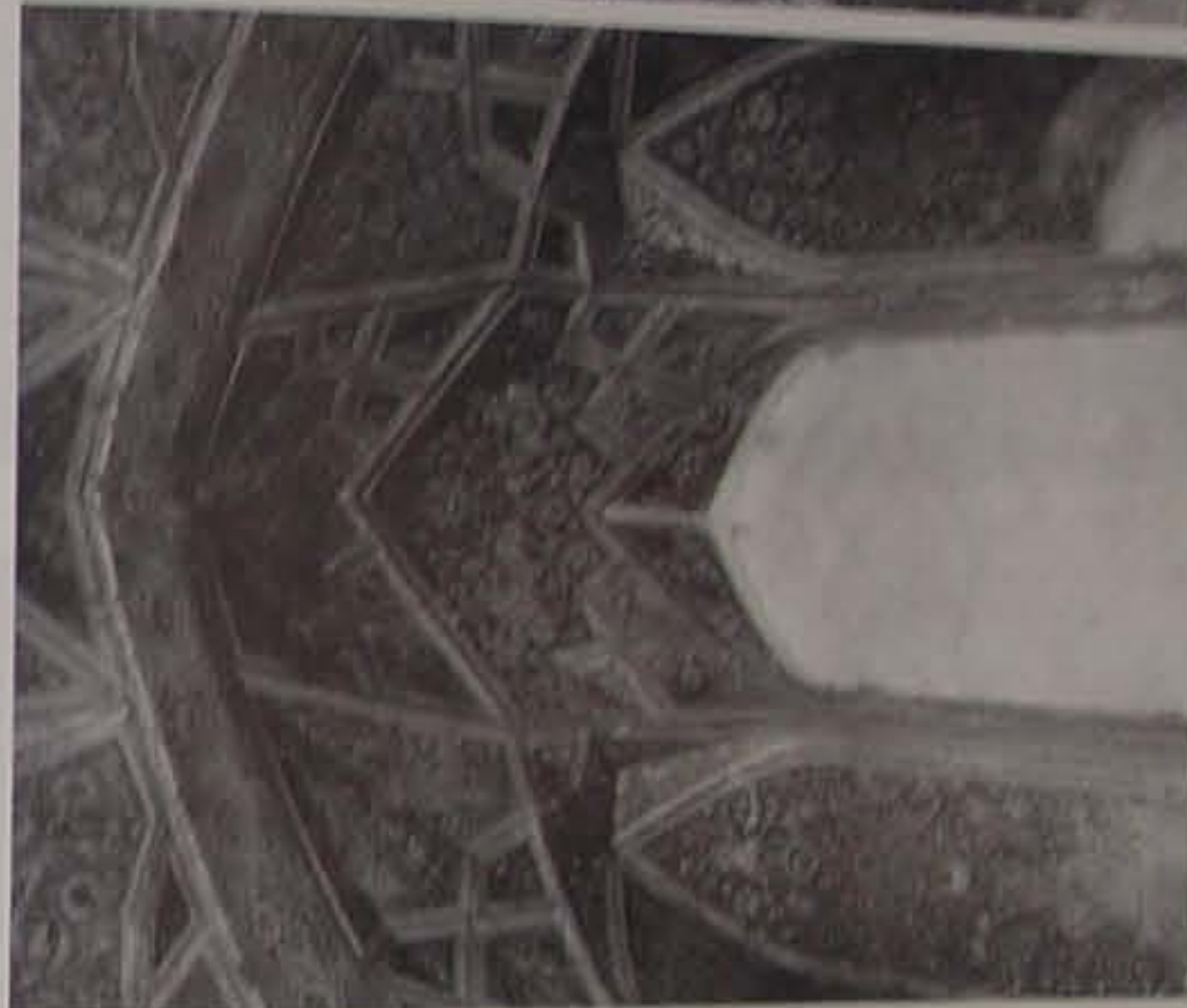
78.2. Thajjibid, Ornamentfeld mit überkreuzten Blin-tern, Feld 2 (Phot. M.N. Mansour-Anwar)



78.3. Thajjibid, Ornamentfeld, Feld 7 und Stützgebäude, Feld 8 (Phot. M.N. Mansour-Anwar)



79.1. Thajjibid, Ornamentfeld mit überkreuzten Blin-tern, Feld 7 (Phot. M.N. Mansour-Anwar)



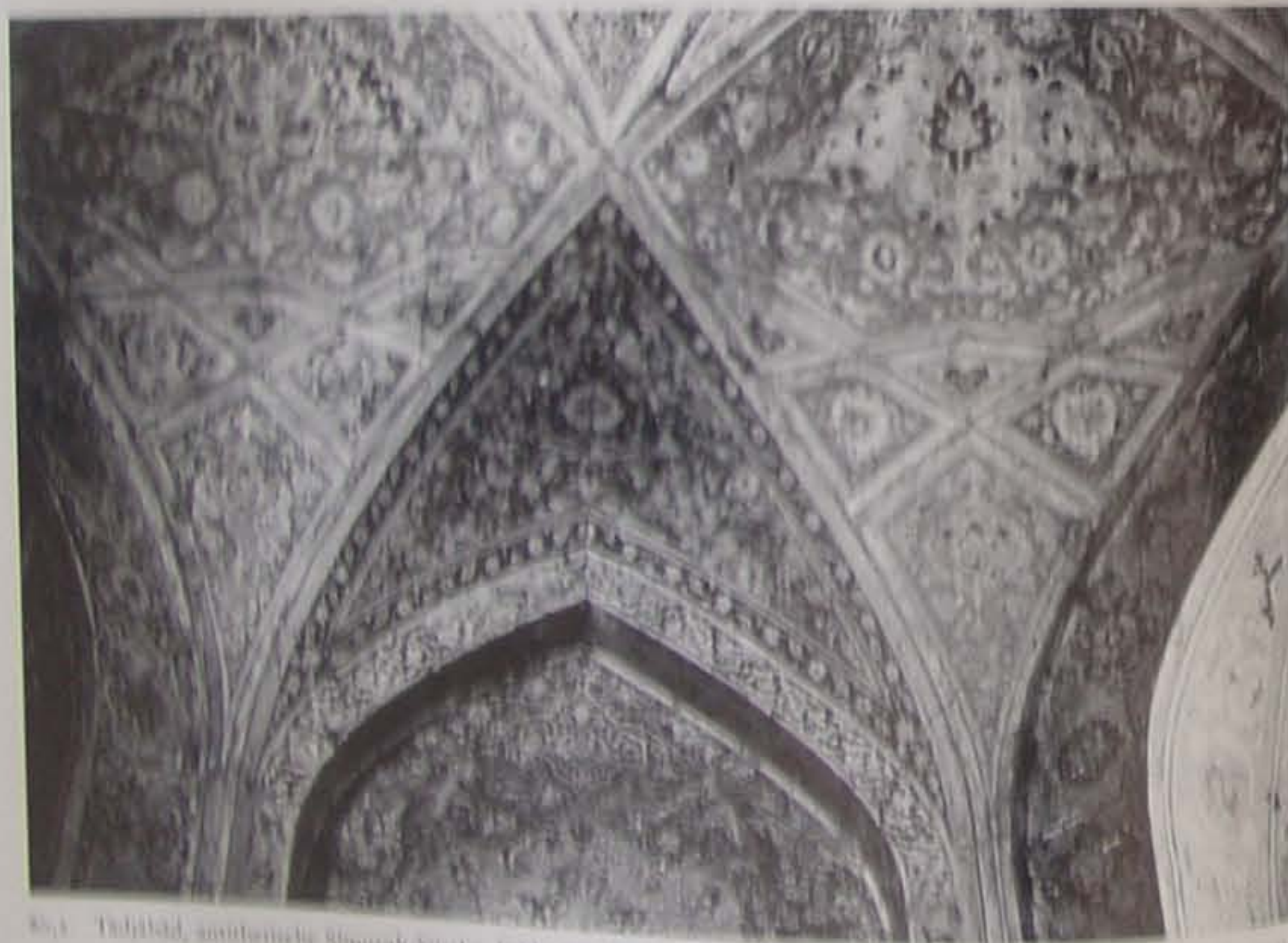
79.2. Thajjibid, Blick in den West-Ivra mit Stützgebäuden, Feld 4,6 (Phot. M.N. Mansour-Anwar)



79.3. Thajjibid, West-Ivra n. Stützgebäude (Phot. M.N. Mansour-Anwar)



80,1. Tadjahbad, Pfeifenfeld, Detail, Feld 4 (Dis. B. Grunewald)



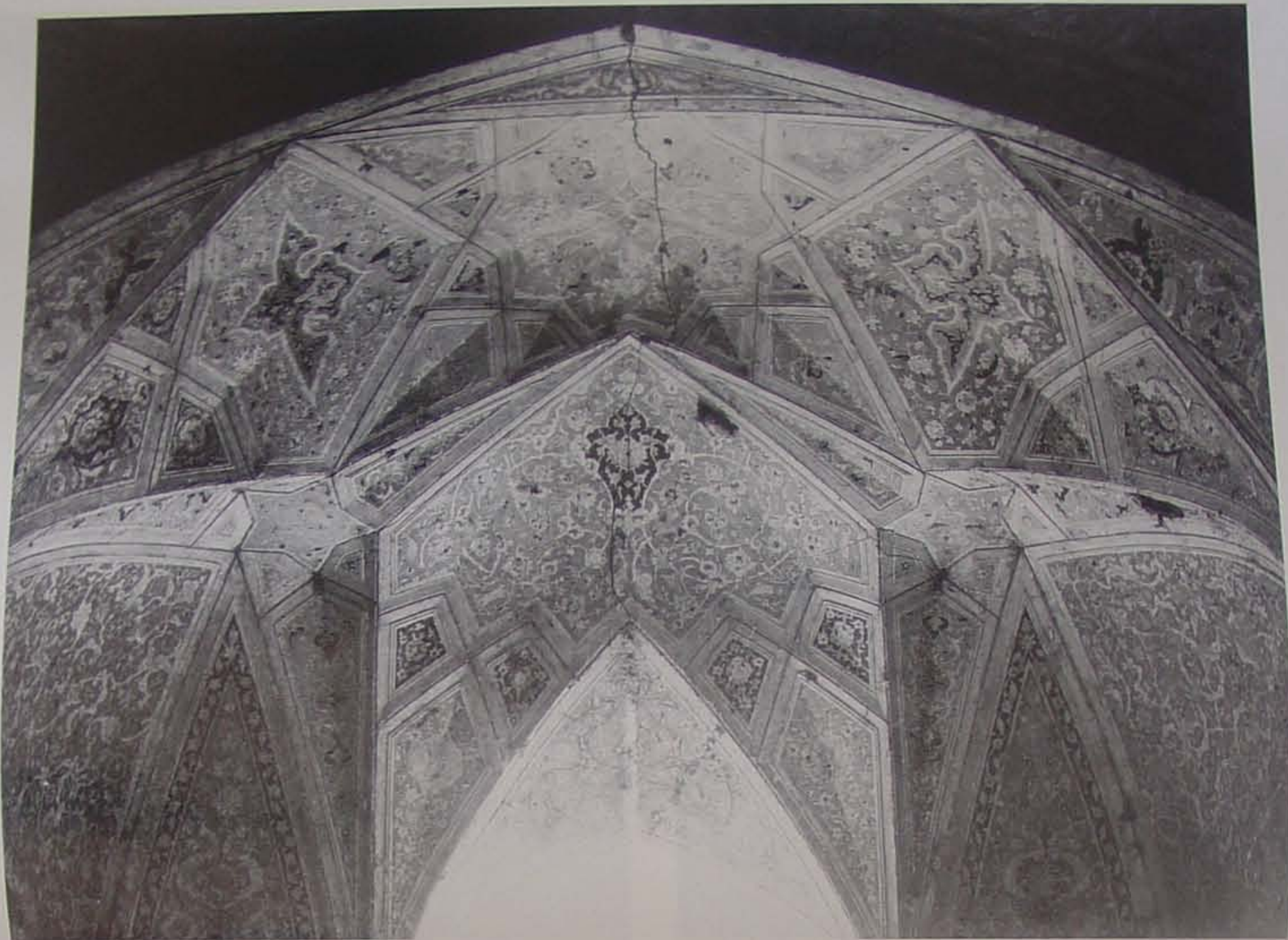
80,2. Tadjahbad, antikenische Shourah-Nische, Feld 9 mit Blick vom West-Tvân zum Nord-Tvân (Dis. F. Massoud-Anvari)



81,1. Tadjahbad, Hasen-Nische, Detail, Feld 1 (Dis. B. Grunewald)



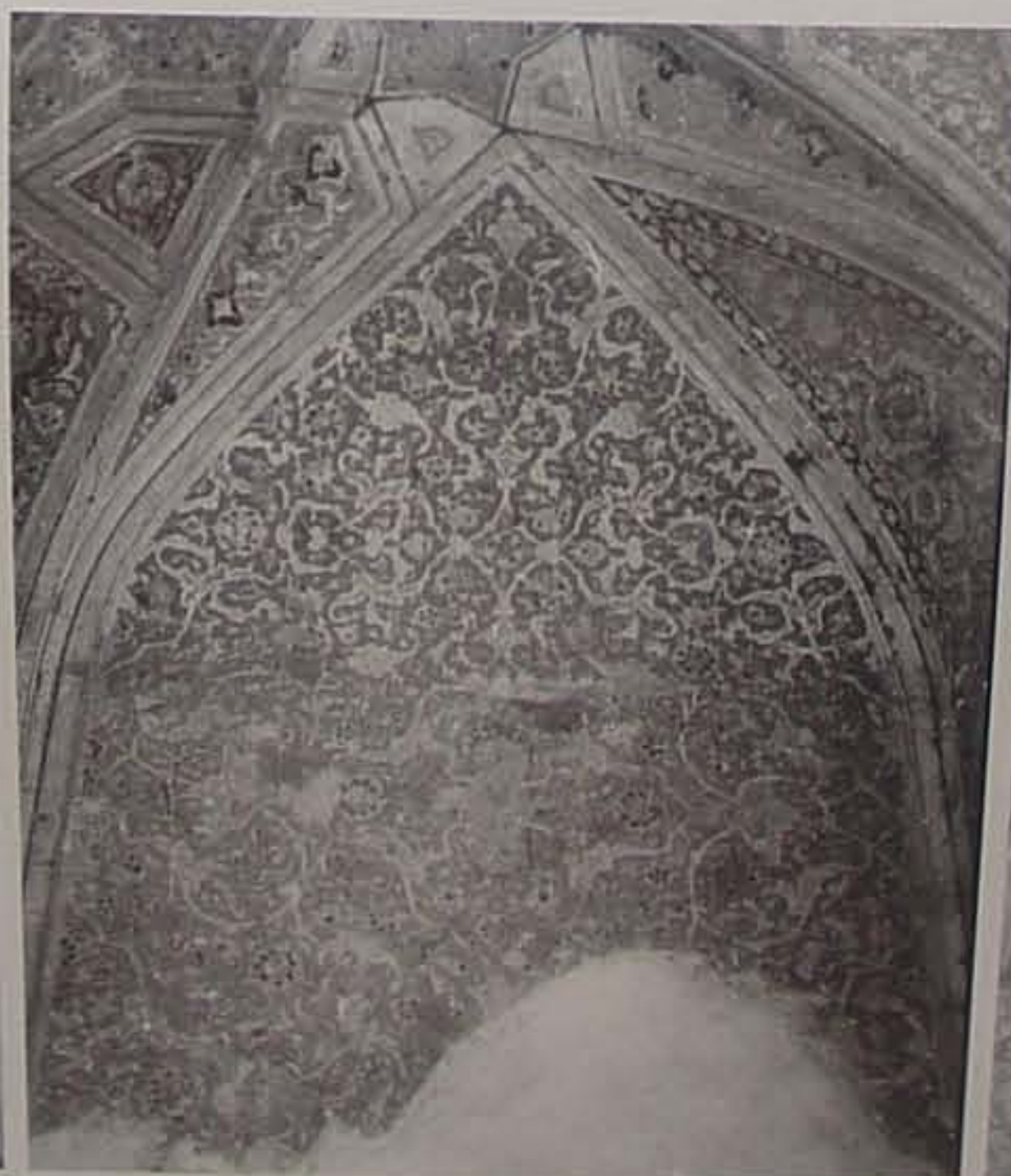
81,2. Tadjahbad, Hasen-Nische, Detail (Dis. F. Massoud-Anvari)



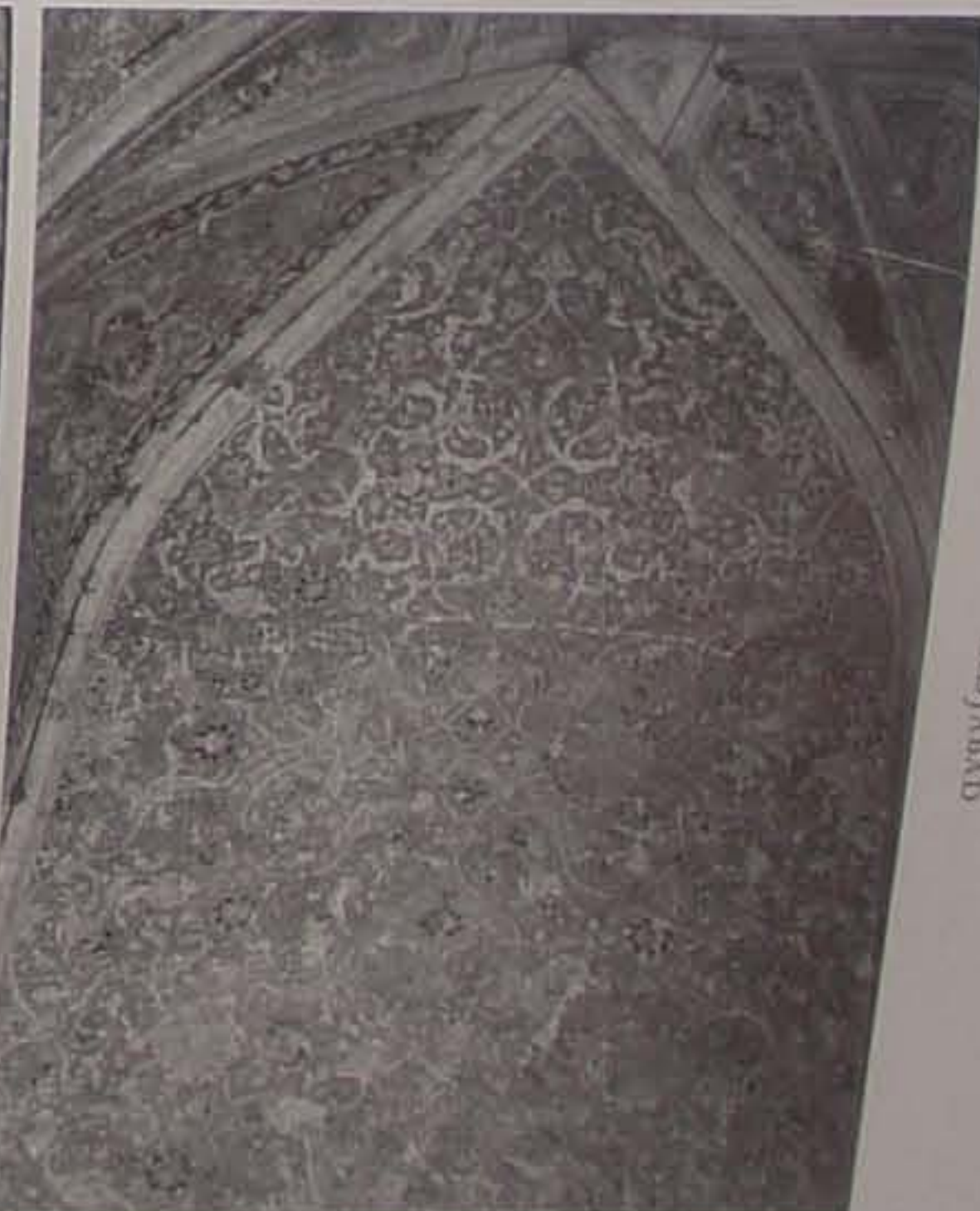
82. Tadjikbād, Nord-Ivān (Phot. B. Grunewald)



83,1. Tadjikbād, Nord-Ivān, Feld mit Oval- und Wolkenformen, Feld 10 (Phot. M.N. Massoud-Ansari)



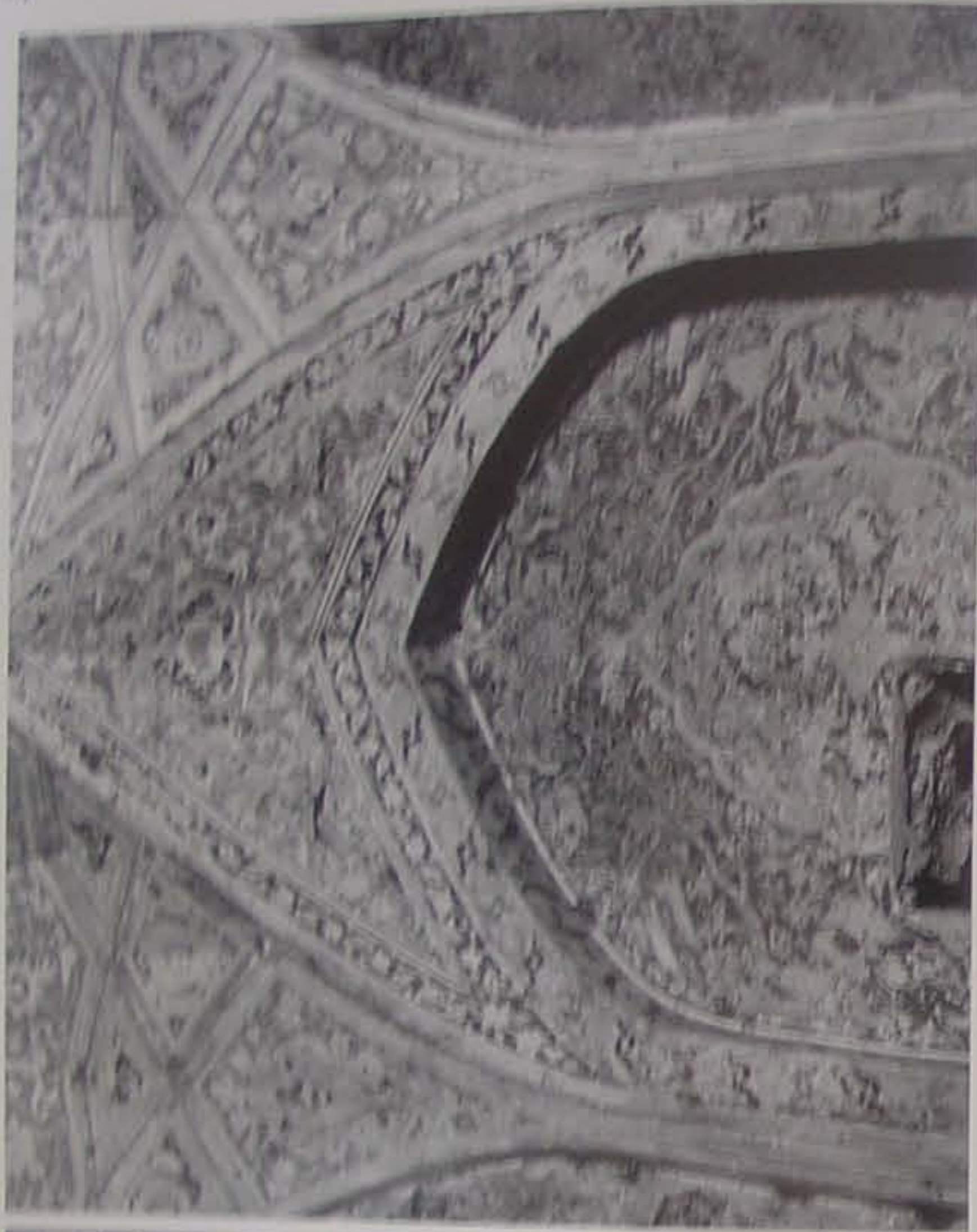
83,2. Tadjikbād, Wolkenbandfeld, Feld 11 (Phot. M.N. Massoud-Ansari)



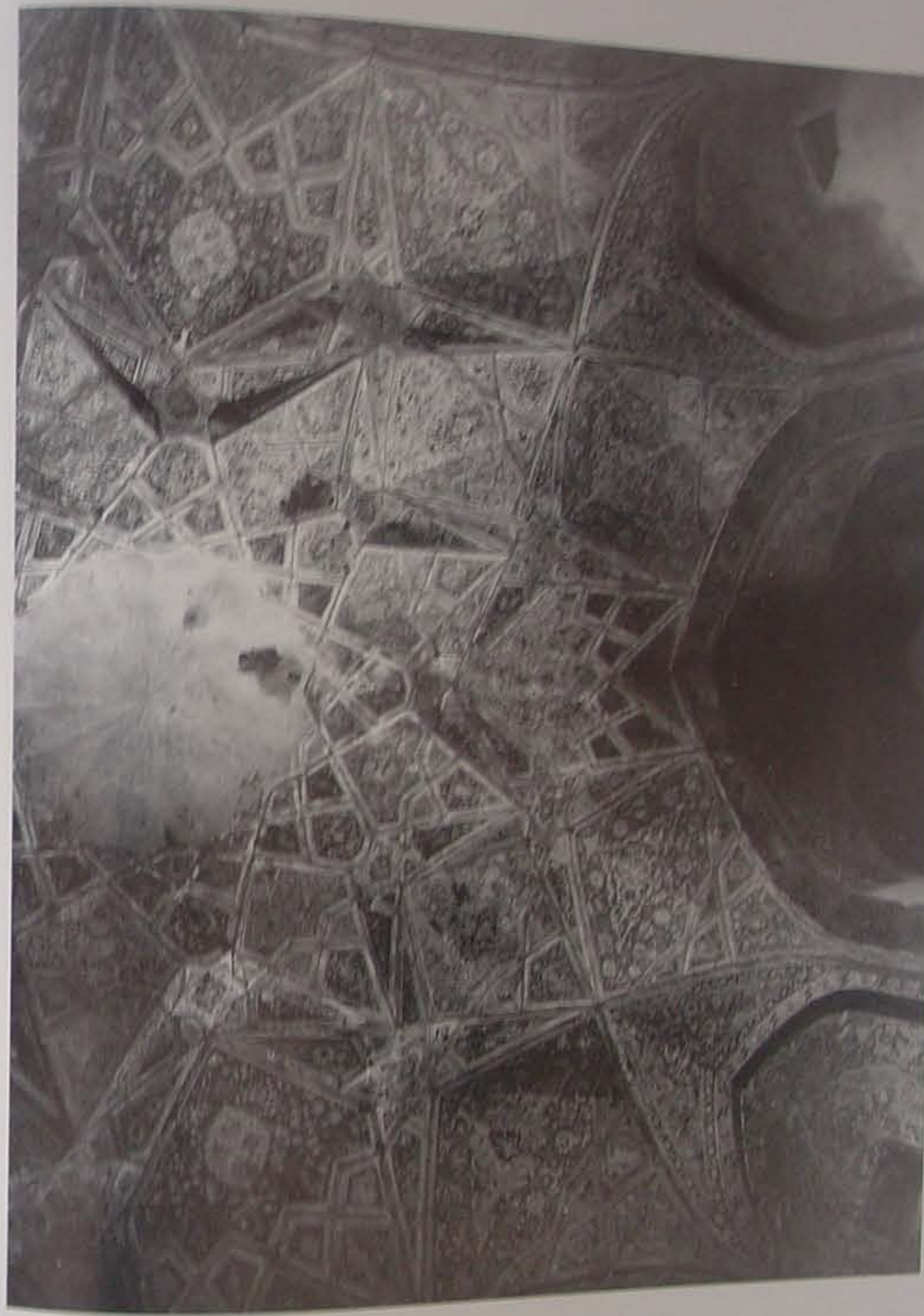
83,3. Tadjikbād, Wolkenbandfeld, Feld 13 (Phot. M.N. Massoud-Ansari)



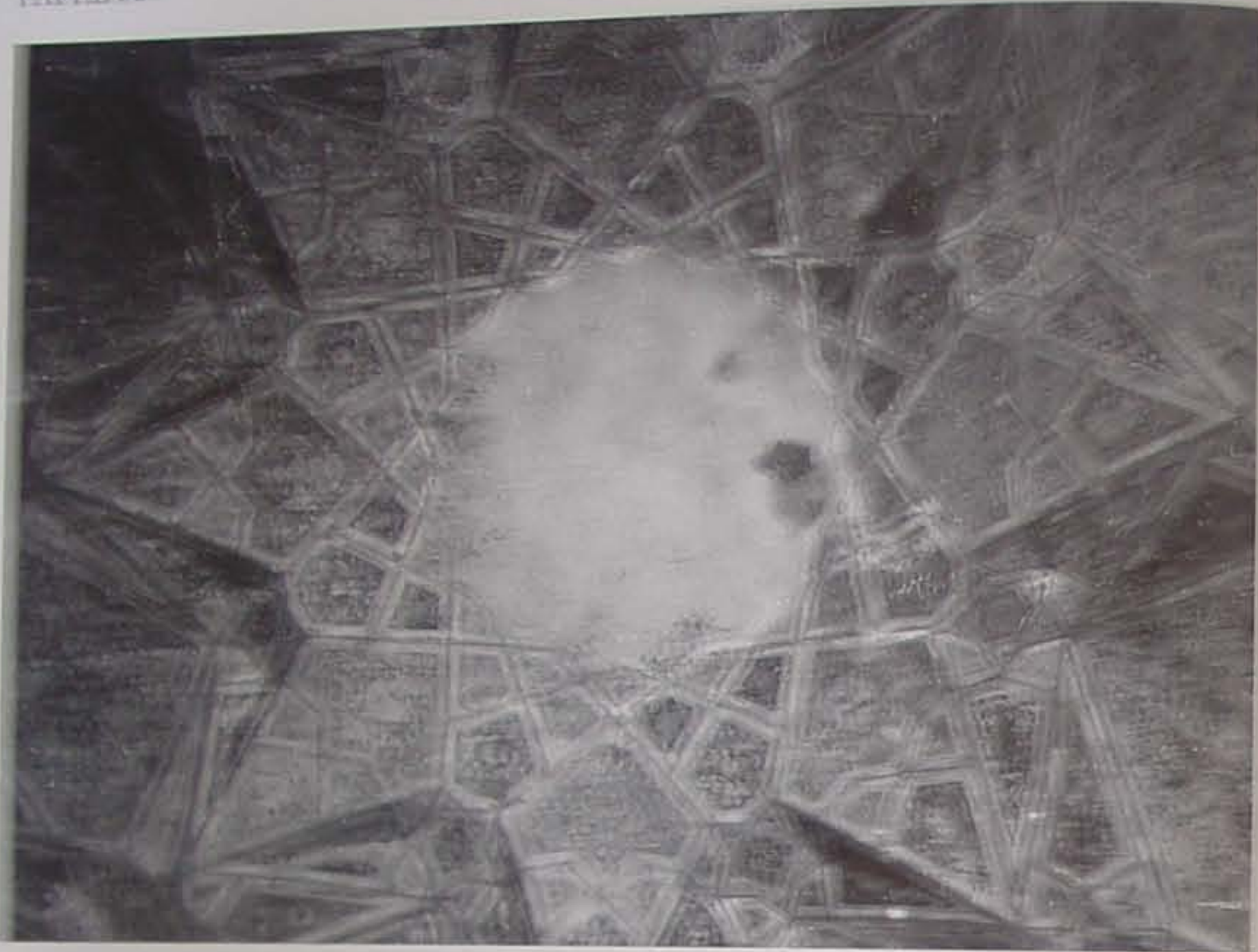
34.2. Tadjikistan, Blick von der Felsen-Nische, Feld 17 mm Ob-
Tain (Dia. F. Messoud-Arsari)



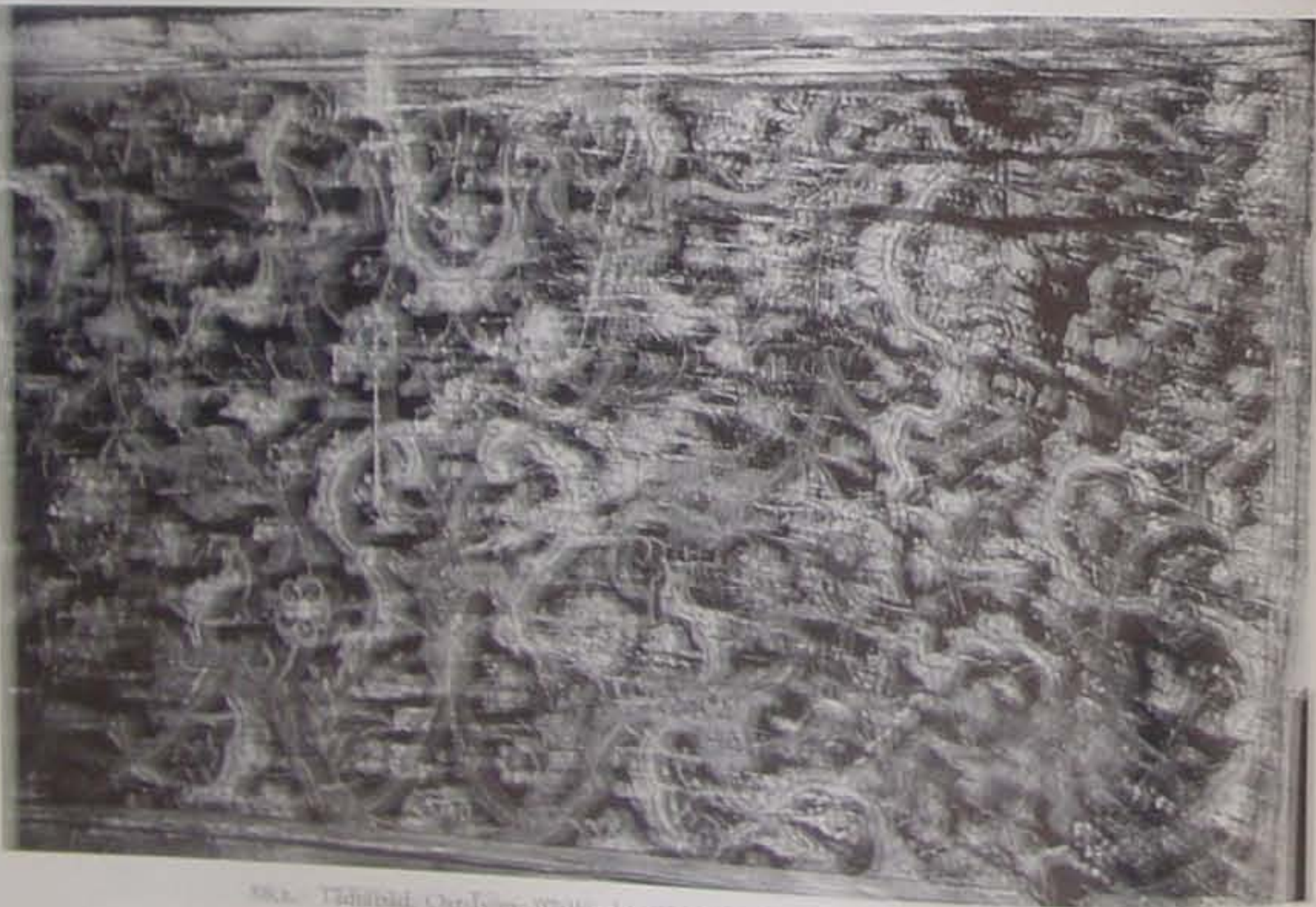
34.2. Tadjikistan, Felsen-Nische, Demul Feld 17 (Dia. F. Messoud-Arsari)



34. Tadjikistan, Ob-Tain (Photo. B. Gerasimov)



86.1 Tadjabad, Kuppel mit sechzehnstrahligen Stern (Phot. MIN. Massoudi Yusari)



86.2 Tadjabad, Ost-Tür: Wölkchenbündel, Feld 12 (Phot. B. Grunewald)



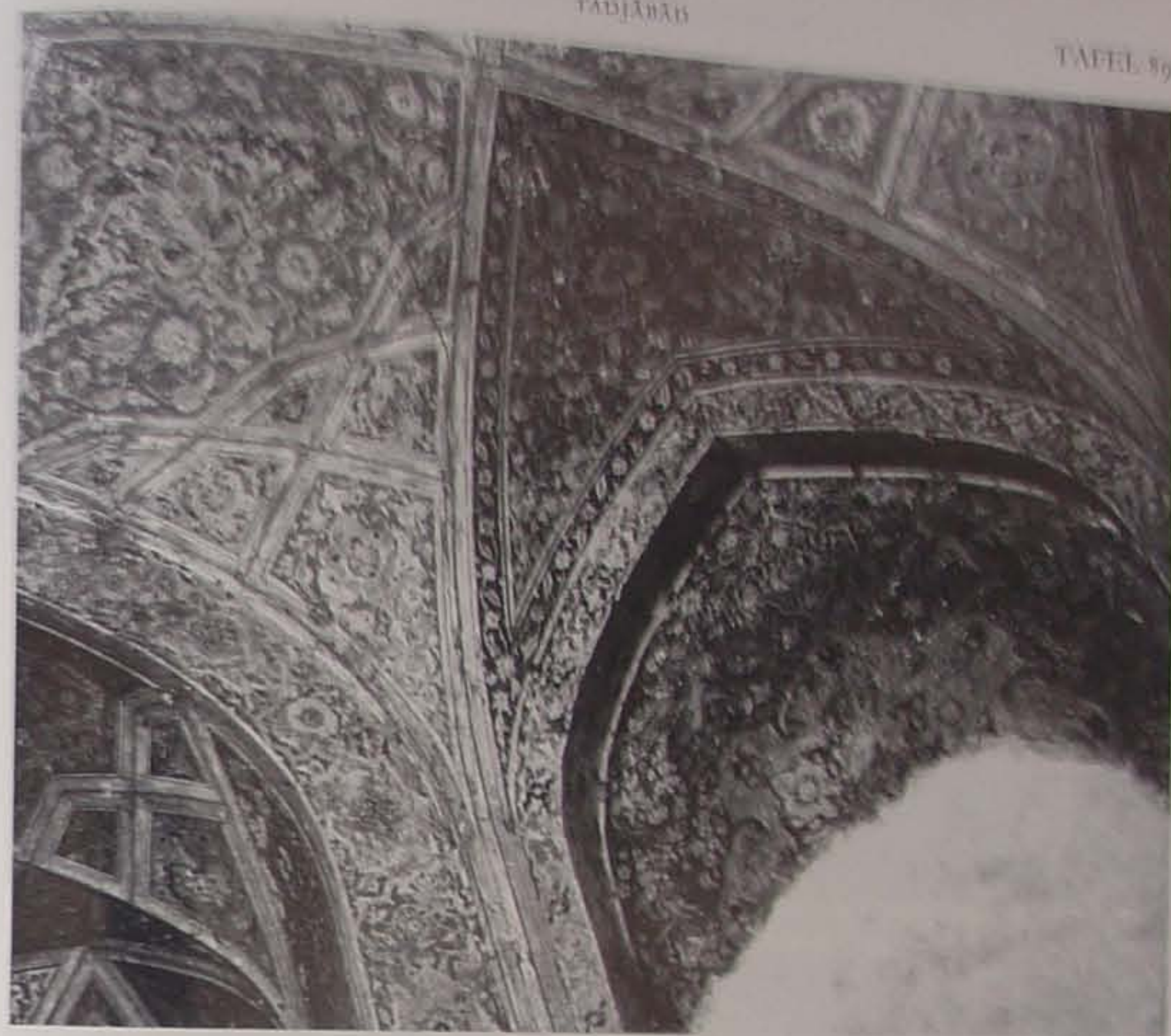
87. Tadjabad, Spitzgurtbogen/Süd (Phot. B. Grunewald)



88,1. Tadjabad, Spitzgurtbogen/obere Ornamentspitze (Dia. B. Grunewald)



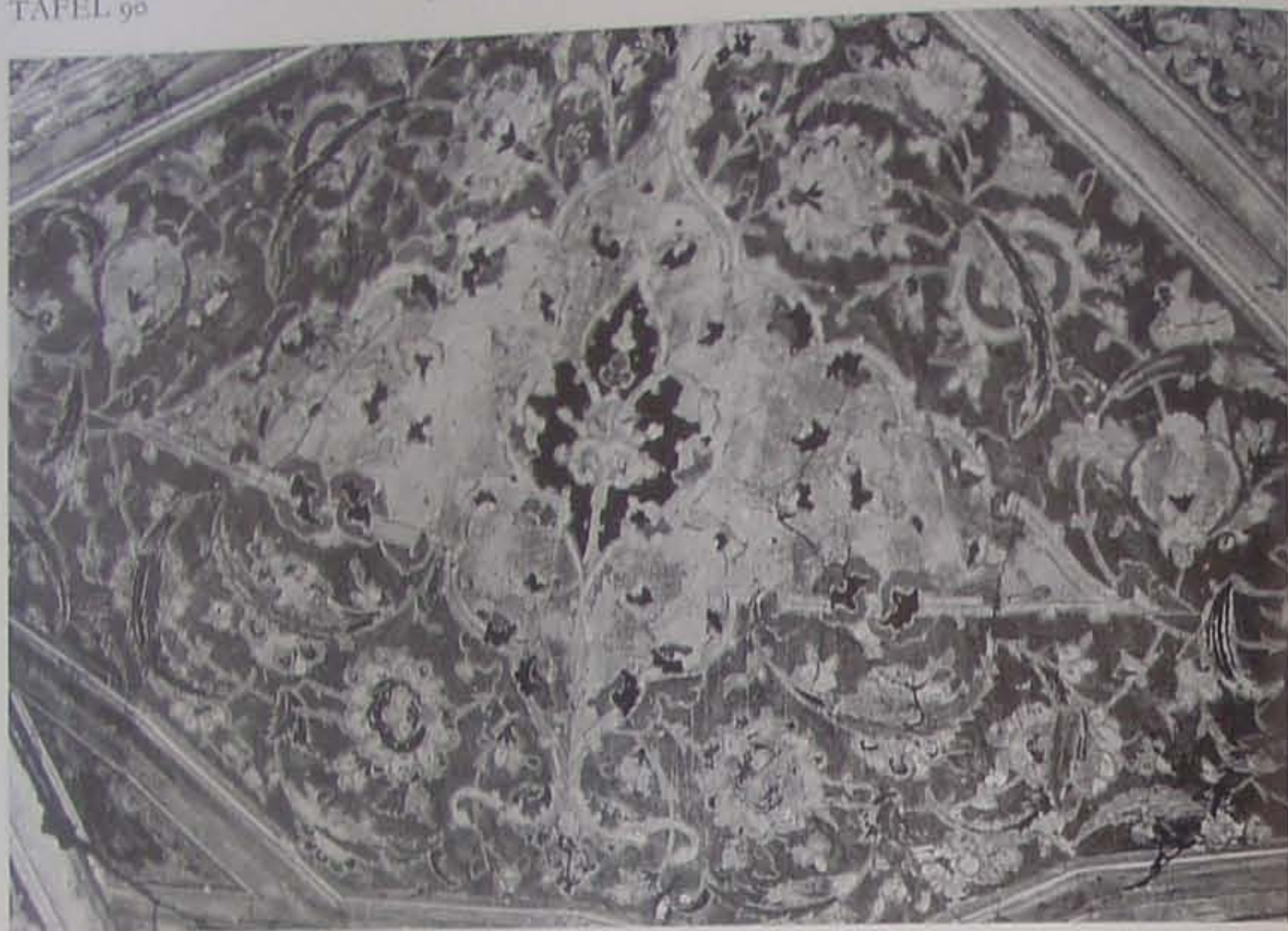
88,2. Tadjabad, Spitzgurtbogen/unterer Ornamentstreifen (Dia. B. Grunewald)



89,1. Tadjabad, geometrisches Ornament an den Spitzbogen der drei Iwäne, Rück in den West-Turm mit umfriesender Simurgh-Nische (Phot. B. Grunewald)



89,2. Tadjabad, geometrisches Ornament, Detail (Dia. B. Grunewald)



90,1. Tadjabad/Gewölbe, Palmettenbaum (Dia. B. Grunewald)



90,2. Tadjabad/Gewölbe, Blütenbaum-Medaillon (Dia. B. Grunewald)



91,1. 'Āli Qāpū, Empfangshalle, Detail mit Wildenten (Phot. W. Wittwer)



91,2. 'Āli Qāpū, Empfangshalle, Medaillon (Phot. W. Wittwer)



92.1. Nāyīn, Ivān, Jagd von Khosrow und Shirīn, Wandfeld, untere Hälfte (Phot. W. Wittwer)



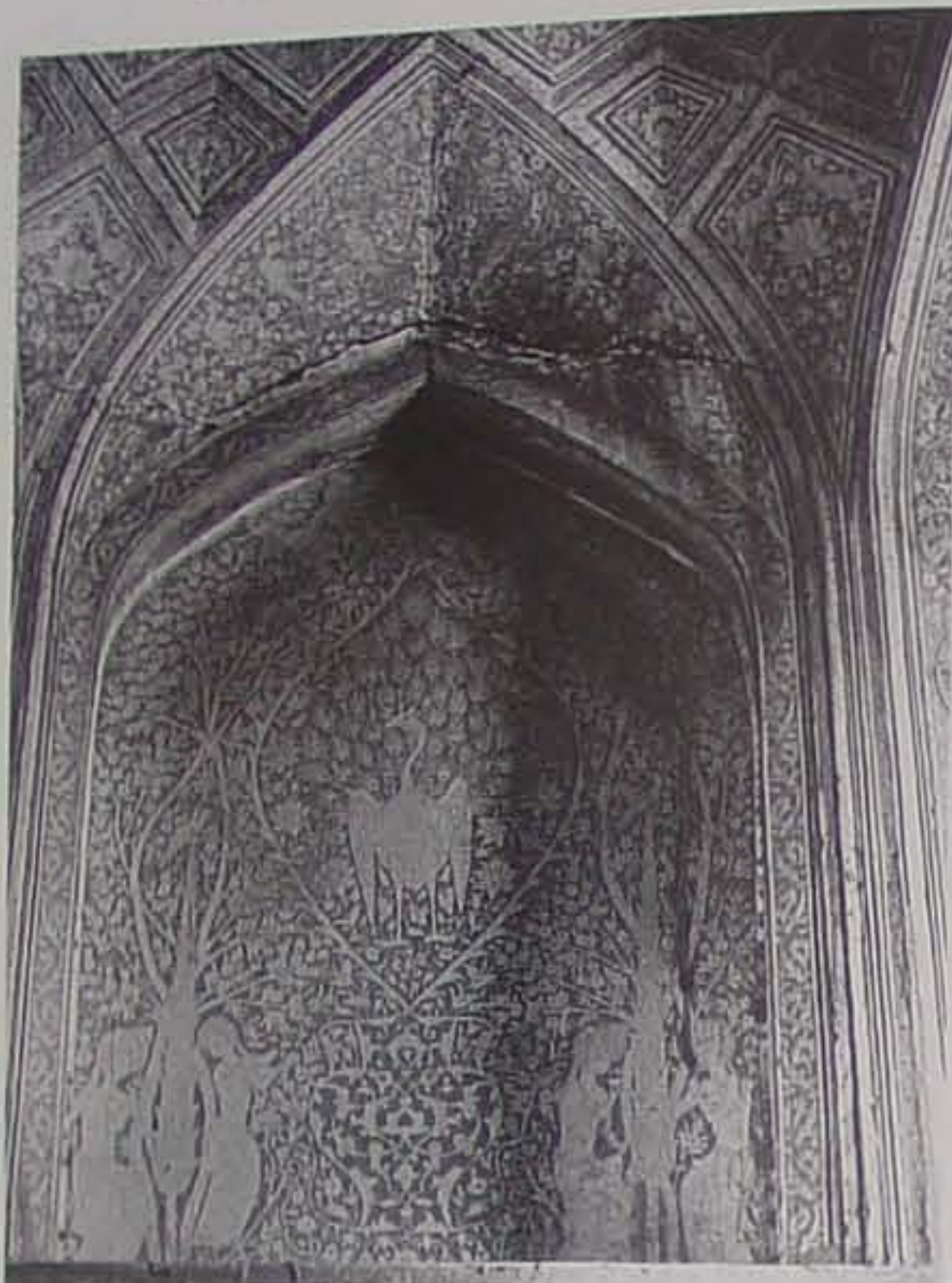
92.2. Nāyīn, Stückfragmente mit farbigen Glaseinlagen (Dia. W. Wittwer)



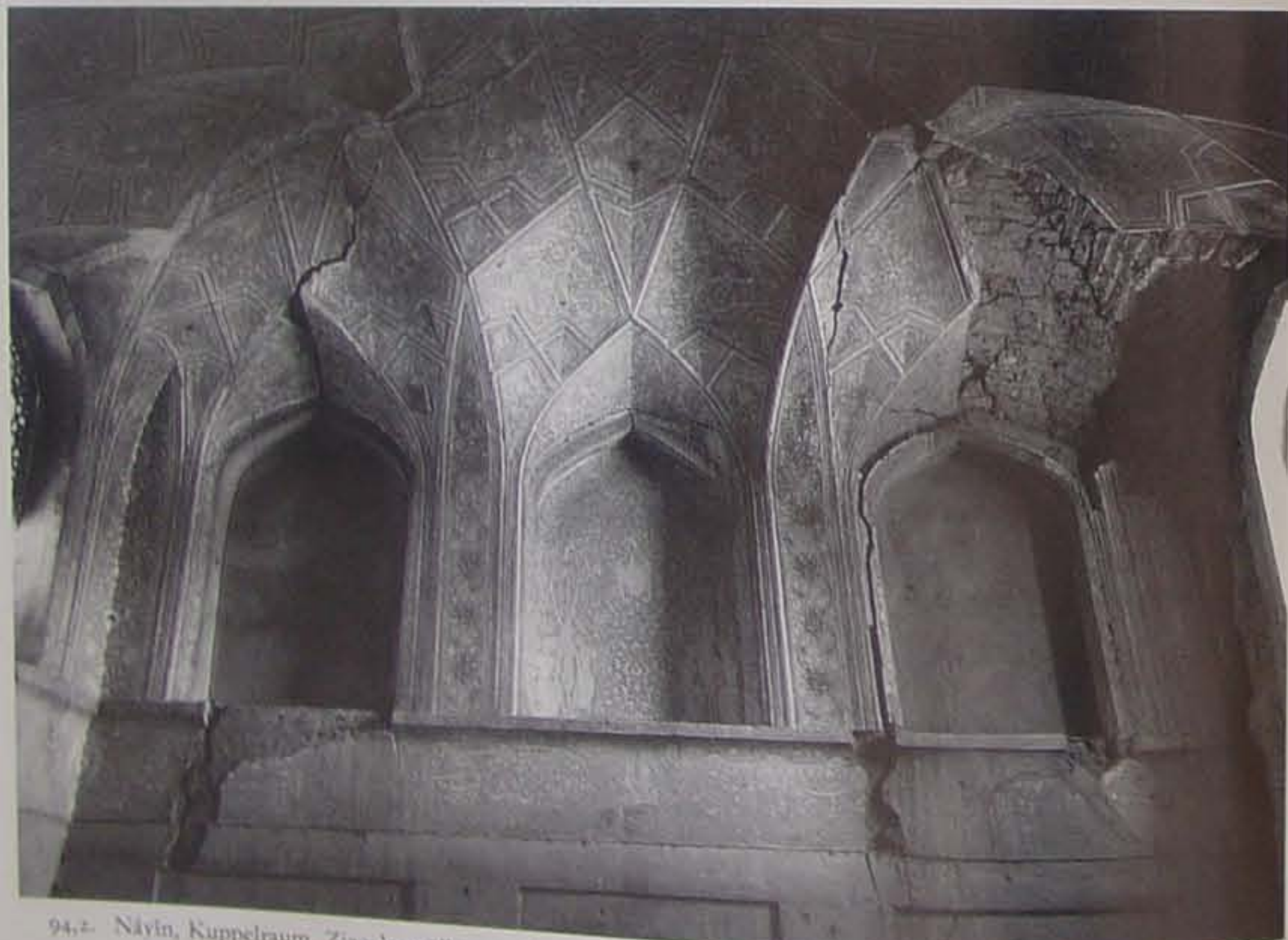
93.1. 'Alī Qāpū, Empfangshalle, Detail der Nische mit Medaillon (Phot. W. Wittwer)



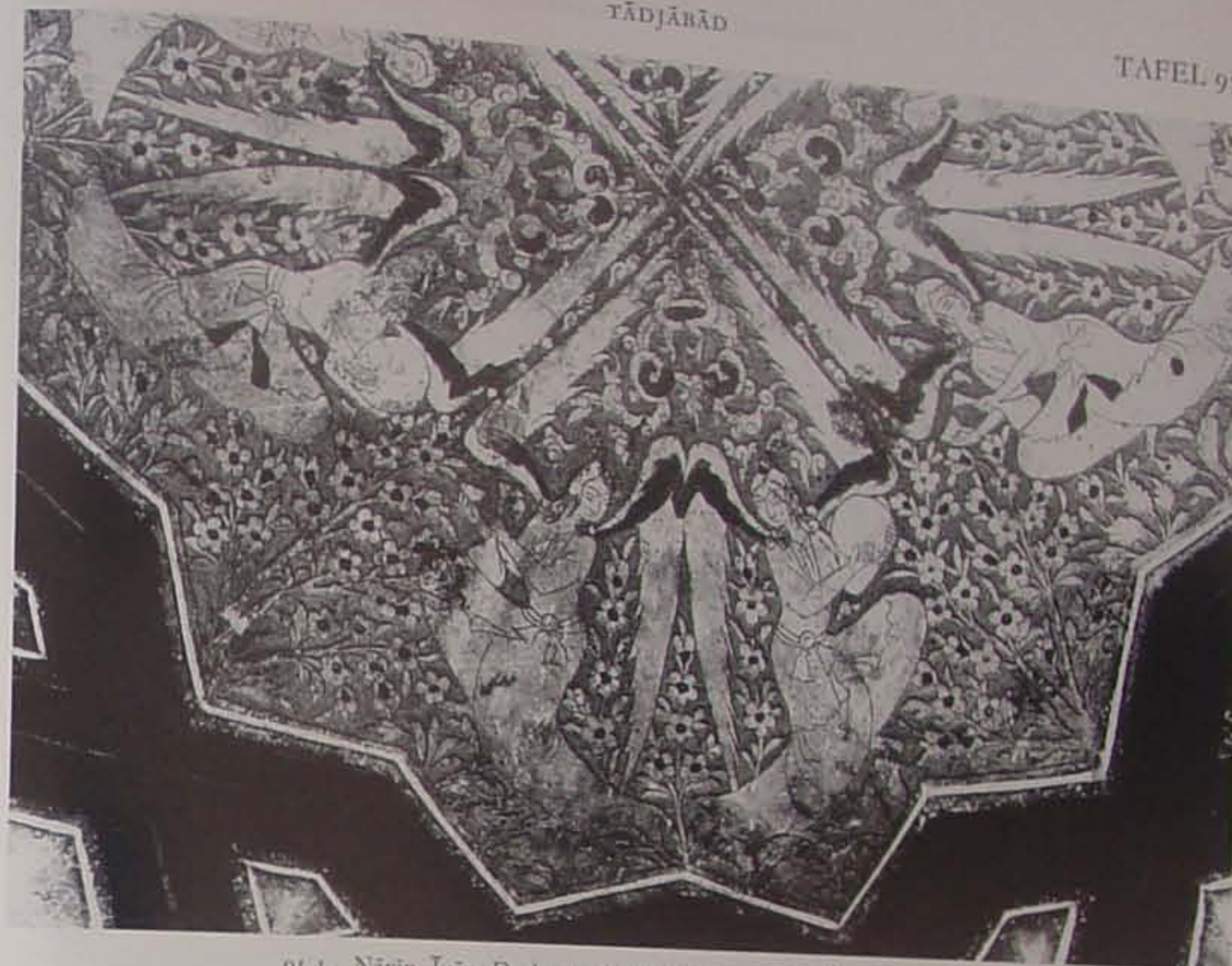
93.2. 'Alī Qāpū, Empfangshalle, Detail mit Vase (Phot. W. Wittwer)



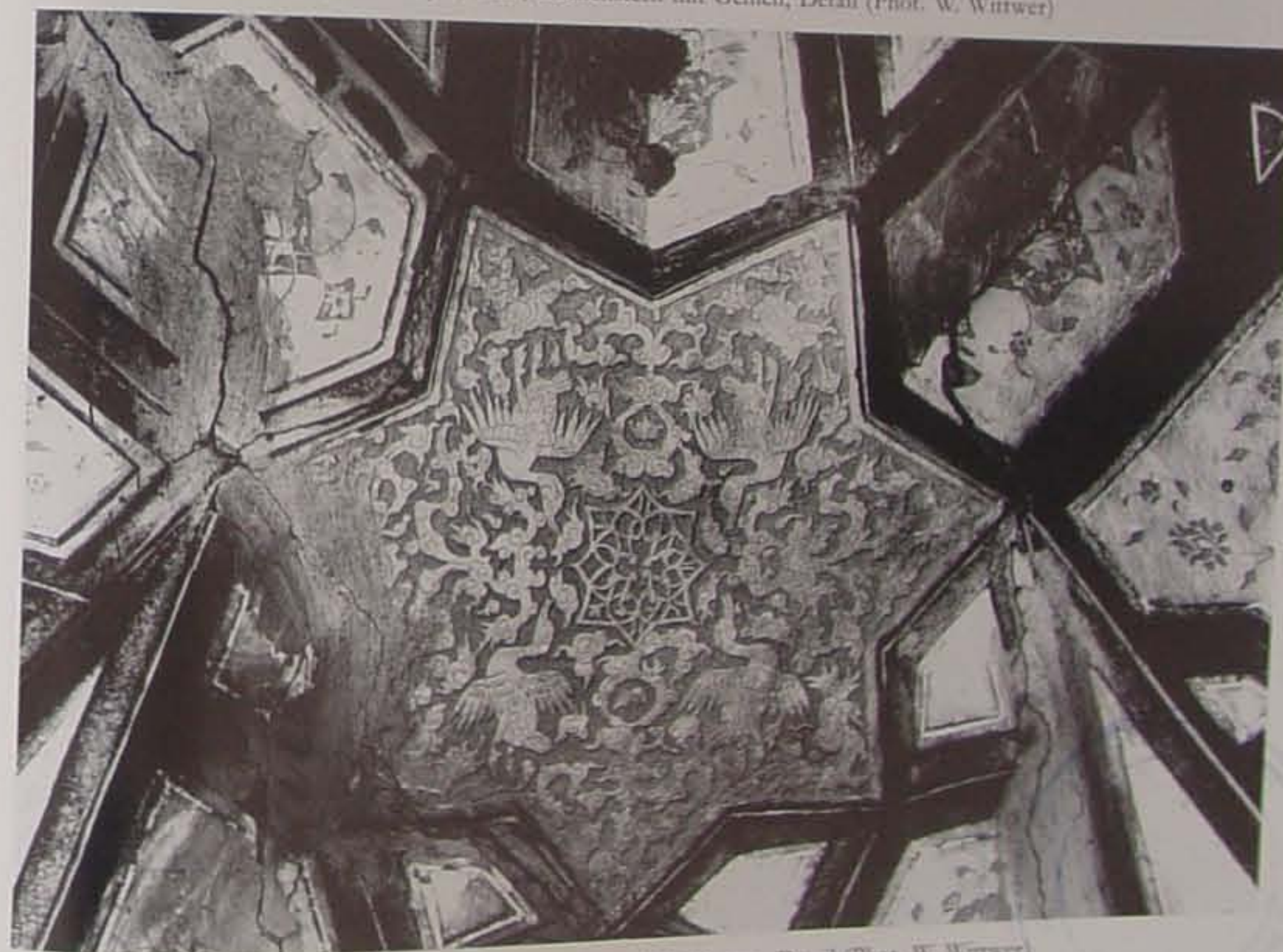
94,1. Nāyīn, Kuppelraum, Nische mit Pfau (Phot. Y. Crowe)



94,2. Nāyīn, Kuppelraum, Ziegelgewölbe mit Stuckschicht und Fragmente eines Stuckfensters (Phot. W. Wittwer)



95,1. Nāyīn, Ivān, Deckenstern mit Genien, Detail (Phot. W. Wittwer)



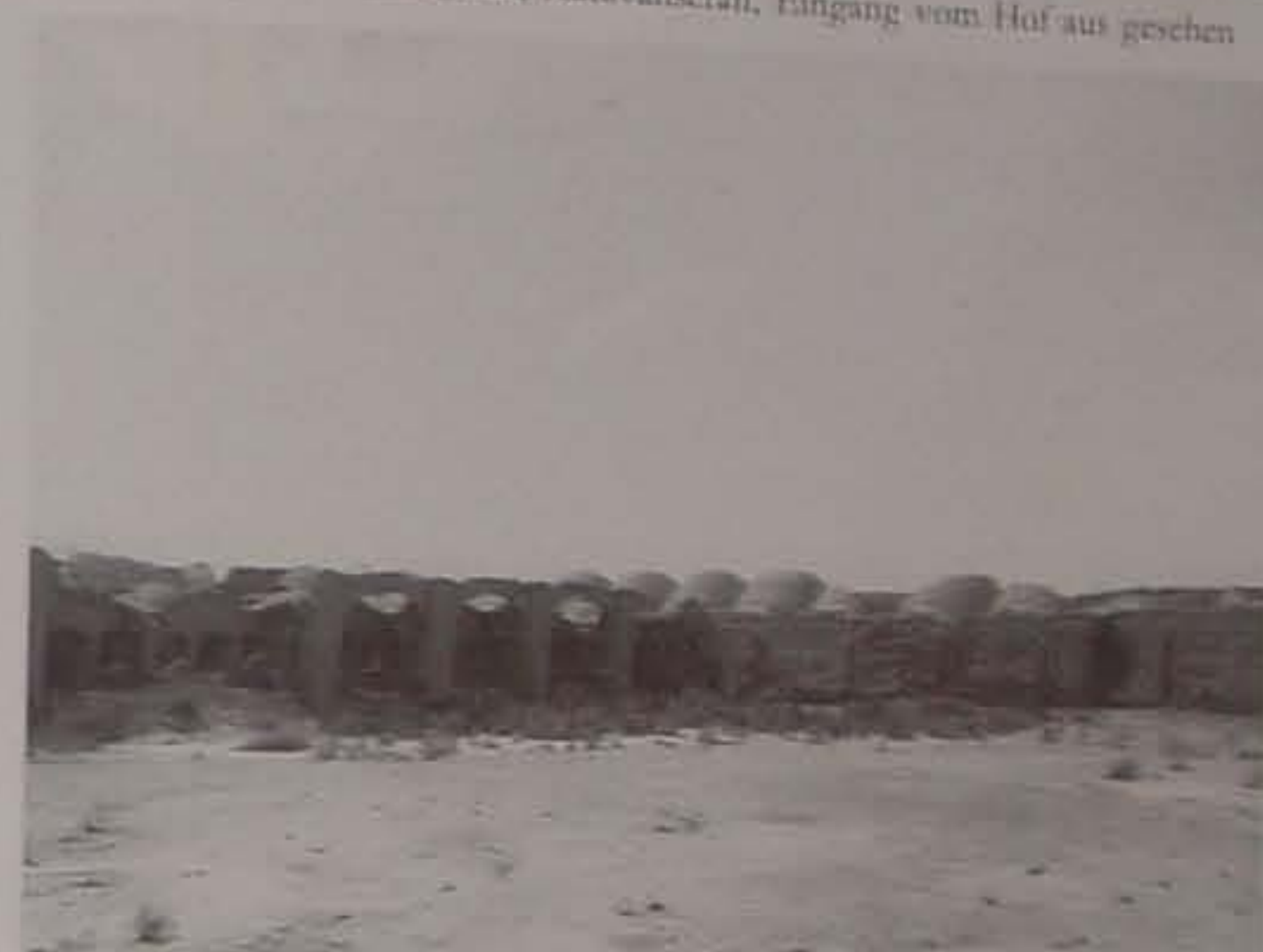
95,2. Nāyīn, Ivān, Deckenstern mit Wildenten, Detail (Phot. W. Wittwer)



96. Kuppel eines Palastes in Isfahān, Philadelphia Museum, mit freundlicher Genehmigung des Museums von Philadelphia.



97.1. Qal'eh Haidarabad, Karavanseraï, Eingang vom Hof aus gesehen



97.2. Karavanseraï, nordwestliche Hofecke



97.3. Karavanseraï, westliche Hofseite



98,1. Qal'eh Haidarabad, Karavanserail, westliche Hoffront



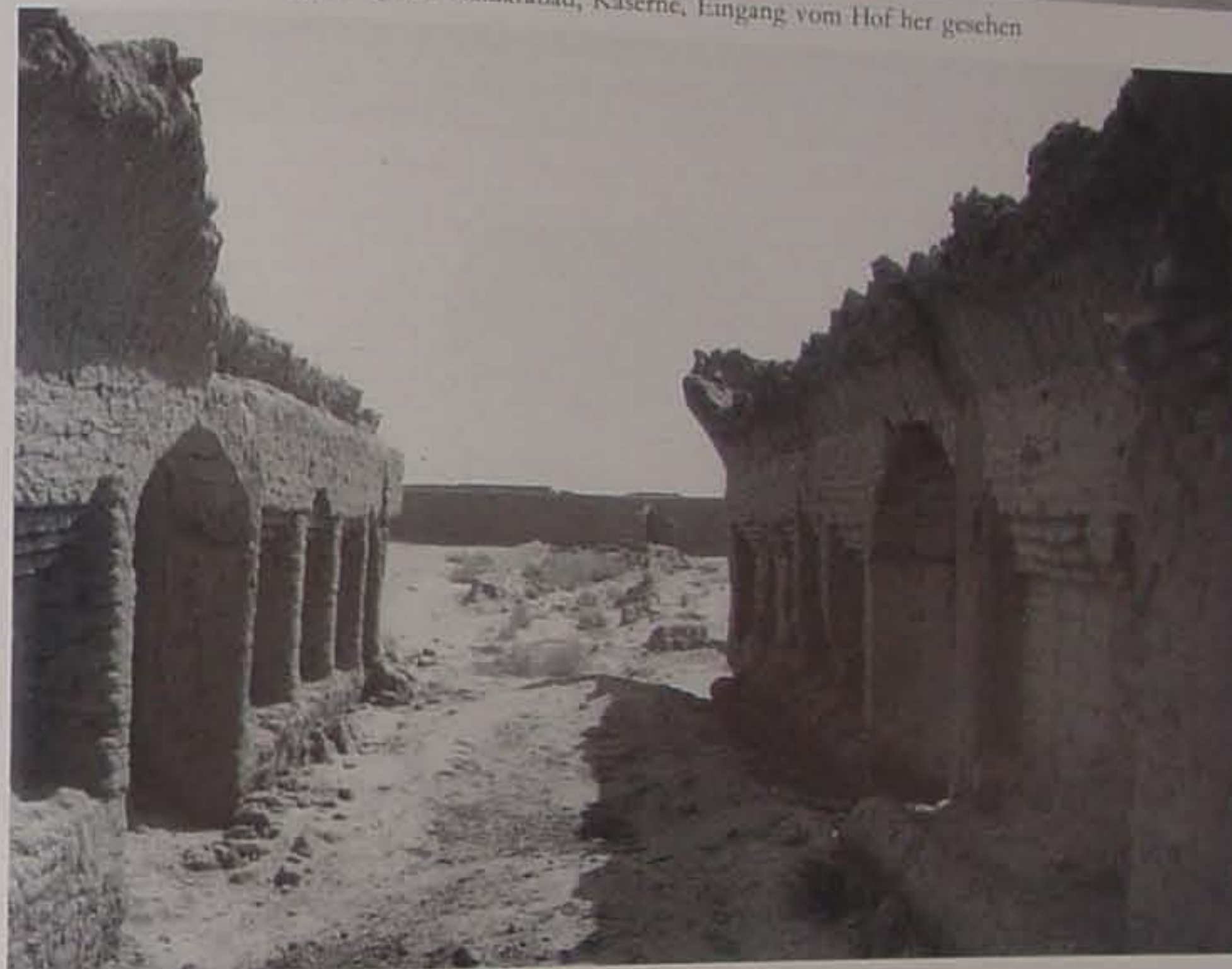
98,2. Karavanserail, westliche Stallung, Längsschnitt und Frontansicht



98,3. Kaserne, Ansicht der Nordostseite mit Eckturm



99,1. Qal'eh Haidarabad, Kaserne, Eingang vom Hof her gesehen



99,2. Kaserne, Eingang in Richtung Hof gesehen



99,3. Kaserne, Westflügel, Ansicht vom Hof



100,1. Qal'eh Haidarabad, Kasernie, Ostflügel vom Hof her gesehen



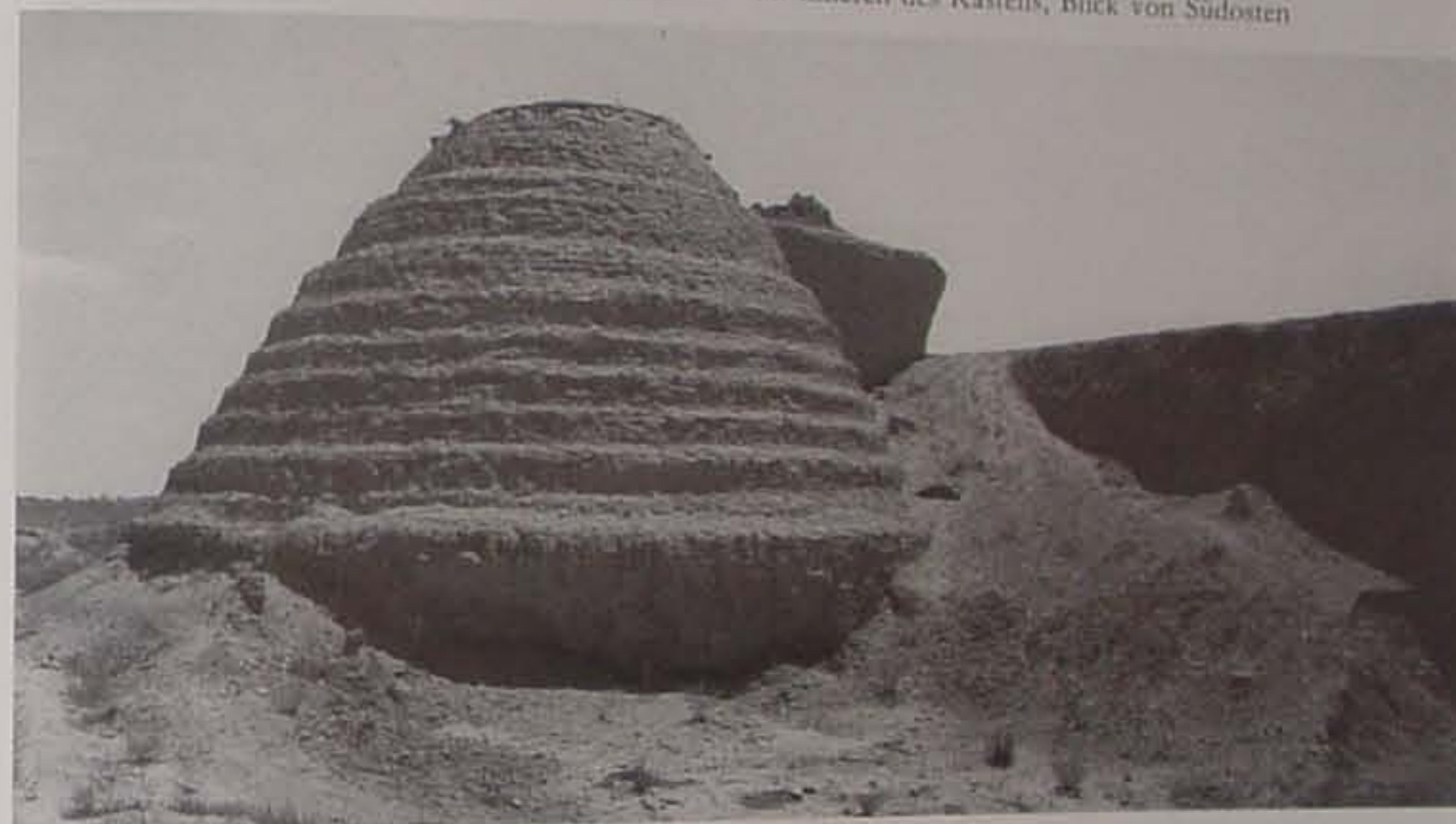
100,2. Qal'eh Abdullahabad, altes Kastell, Ansicht von Norden



100,3. Qal'eh Abdullahabad, altes Kastell, innere Nordecke



101,1. Qal'eh Abdullahabad, Gebäude im Inneren des Kastells, Blick von Südosten



101,2. Abdullahabad, Qadjarenfestung, Abanbar



101,3. Abdullahabad, Qadjarenfestung, Portal und vorgebaute Karavanseraïl-Ruine



102,1. Abdullahabad, Qadjarenfestung, Toranlage vom Innenraum mit Aufbauten



102,2. Abdullahabad, Qadjarenfestung, Westseite der Hofbebauung



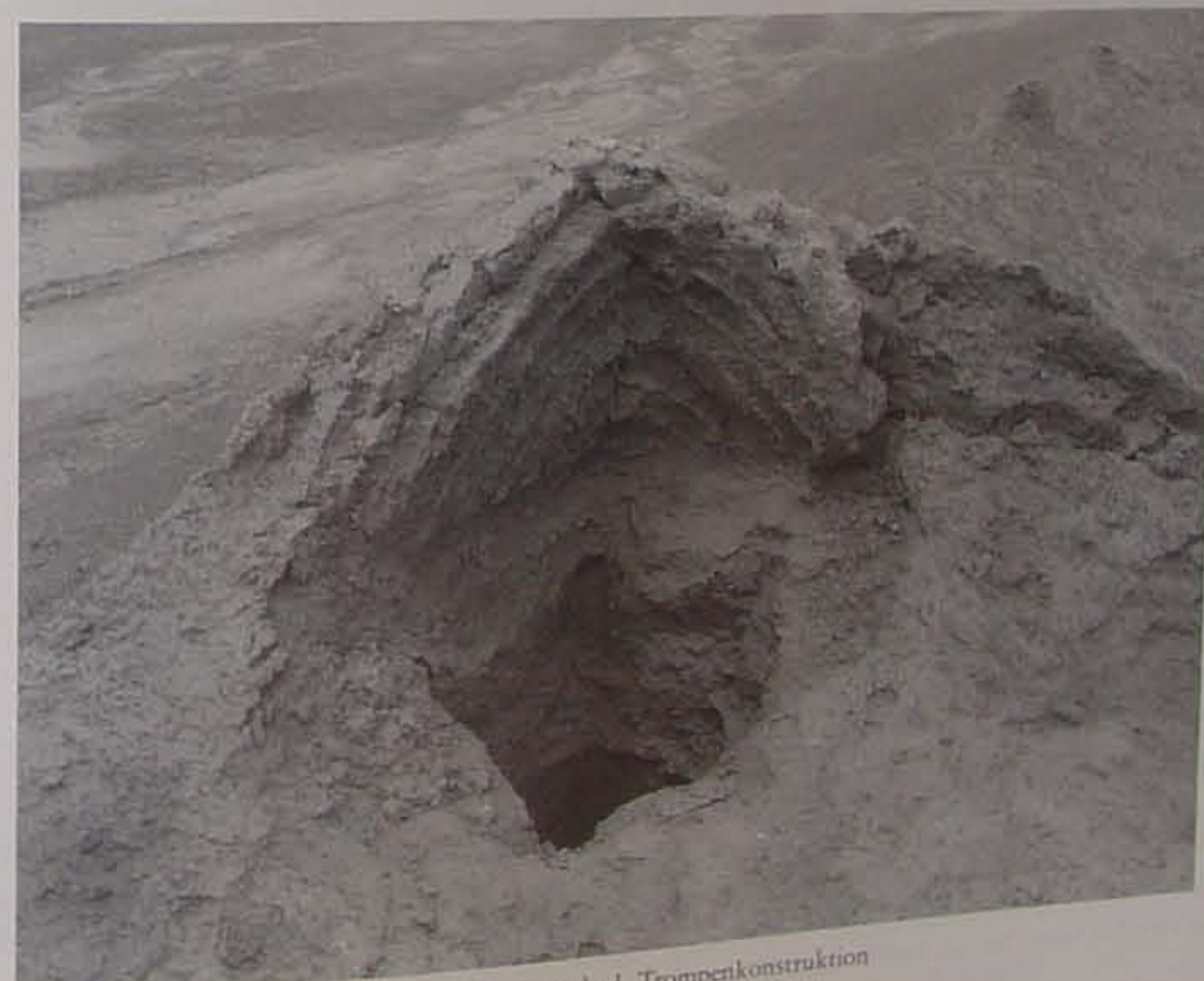
102,3. Abdullahabad, Qadjarenfestung mit vorgesetztem Unterkunftsraum



103,1. Hassanabad südöstlich von Isfahan, Ansicht des Gebäudes von Nordwesten



103,2. Hassanabad, Gewölberest



103,3. Hassanabad, Trompenkonstruktion



Сим четыре изображения представляют одинъ и тотъ же барельефъ Махширустанскій, который въ рисункахъ гг. Керъ, Портера, находится на 16 листъ.

104. Investiture relief of Ardashir I drawn by Niebuhr, Le Bruyn, Chardin, and Morier as well as copies of some cuneiform, Pehlevi, and Greek inscriptions.



105,1. Investiture relief of Ardashir I drawn by Ker Porter.



105,2. Sir Robert Ker Porter in Russian uniform. Painted by George Harlow (1808).

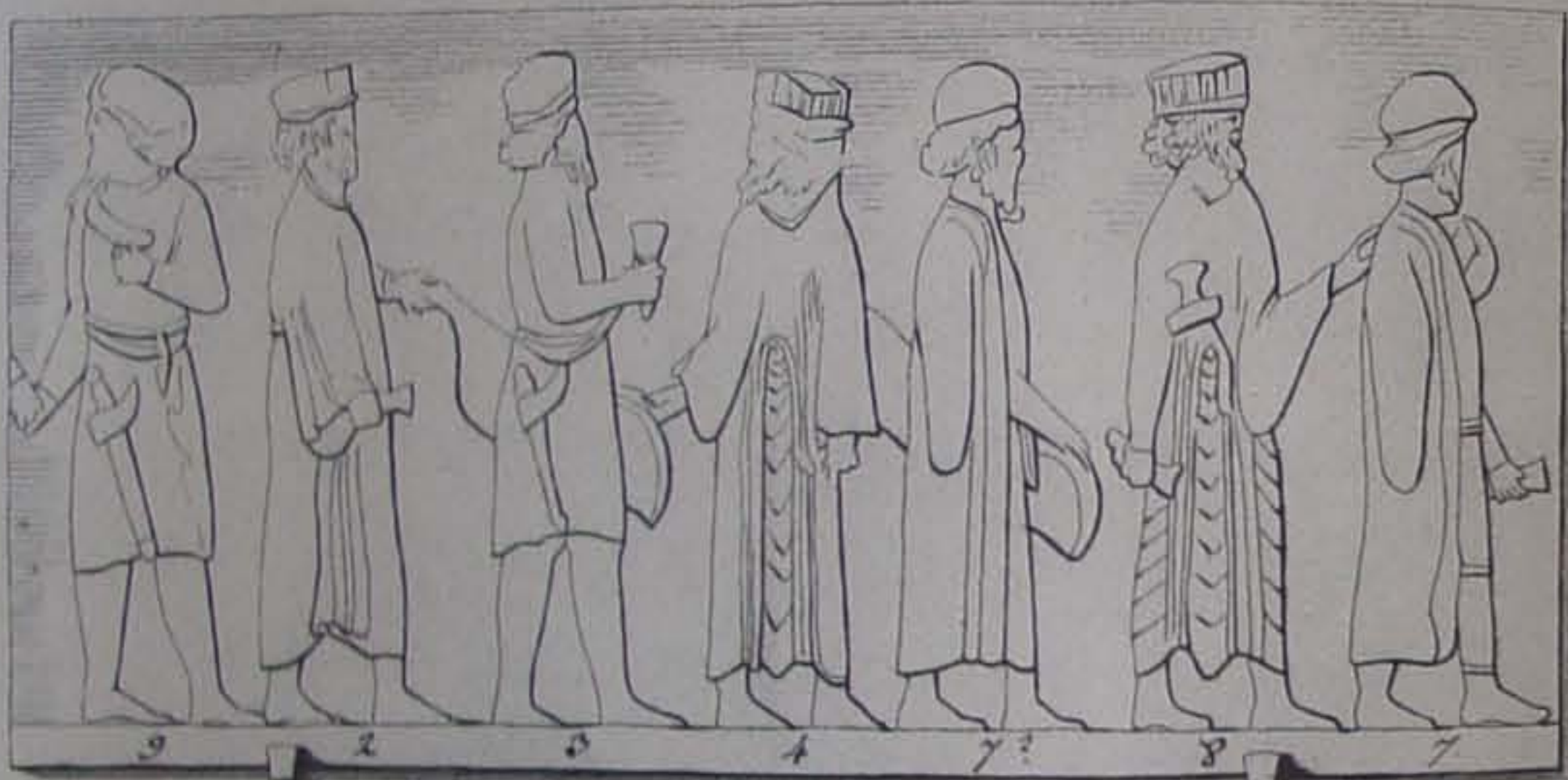


105,3. Alexei Nikolaevich Olenin (1764-1843). Painted by A.G. Warnek. (Olenin himself considered 1764 as the year of his birth).

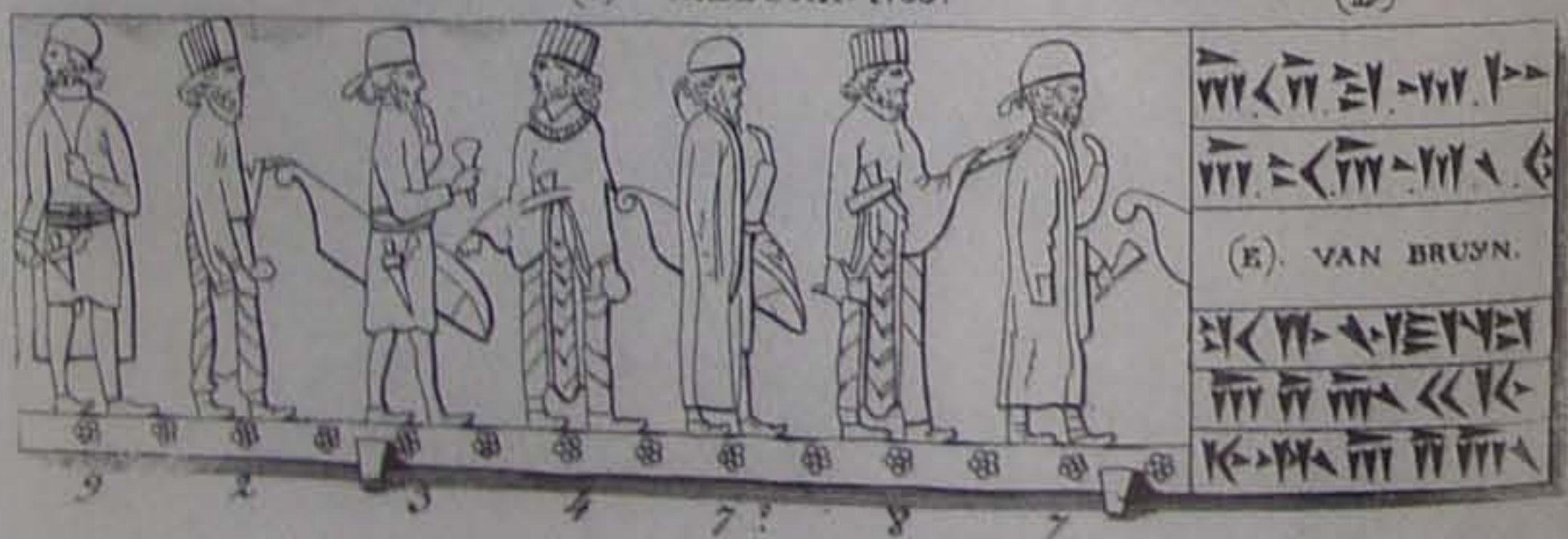
(A) CHARDIN. 1674.



(B) VAN BRUYN. 1704.



(C) NIEBUHR. 1765.

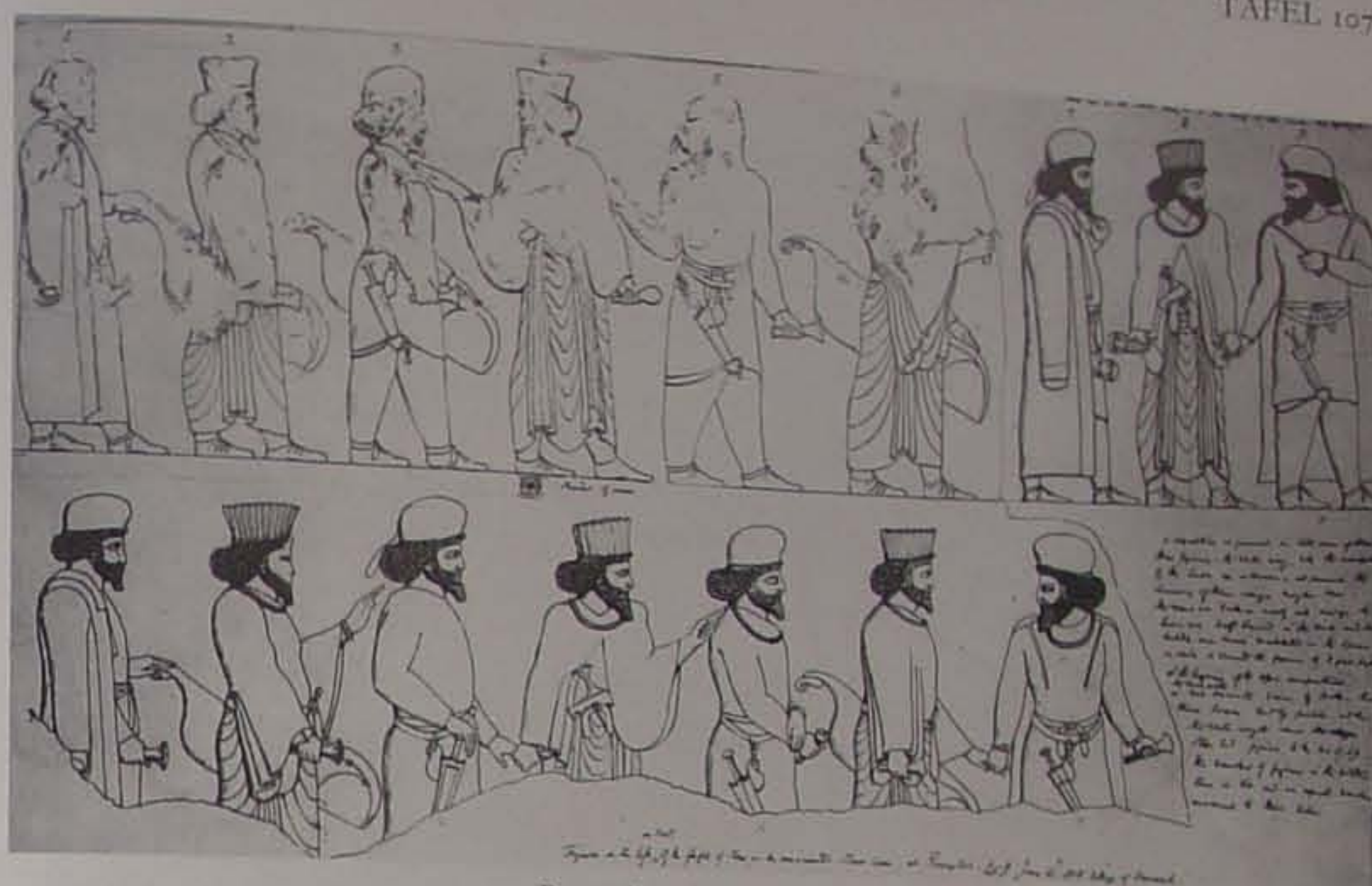


(E) VAN BRUYN.



Номера, поставленные под фигурами означают, кроме 1-го с вопросительным знаком, фигуры, представленные в Кер-Портере на 24 его рисунках, а именно по порядку с лева №№ 2, 3, 4, 7, 8 и 9.

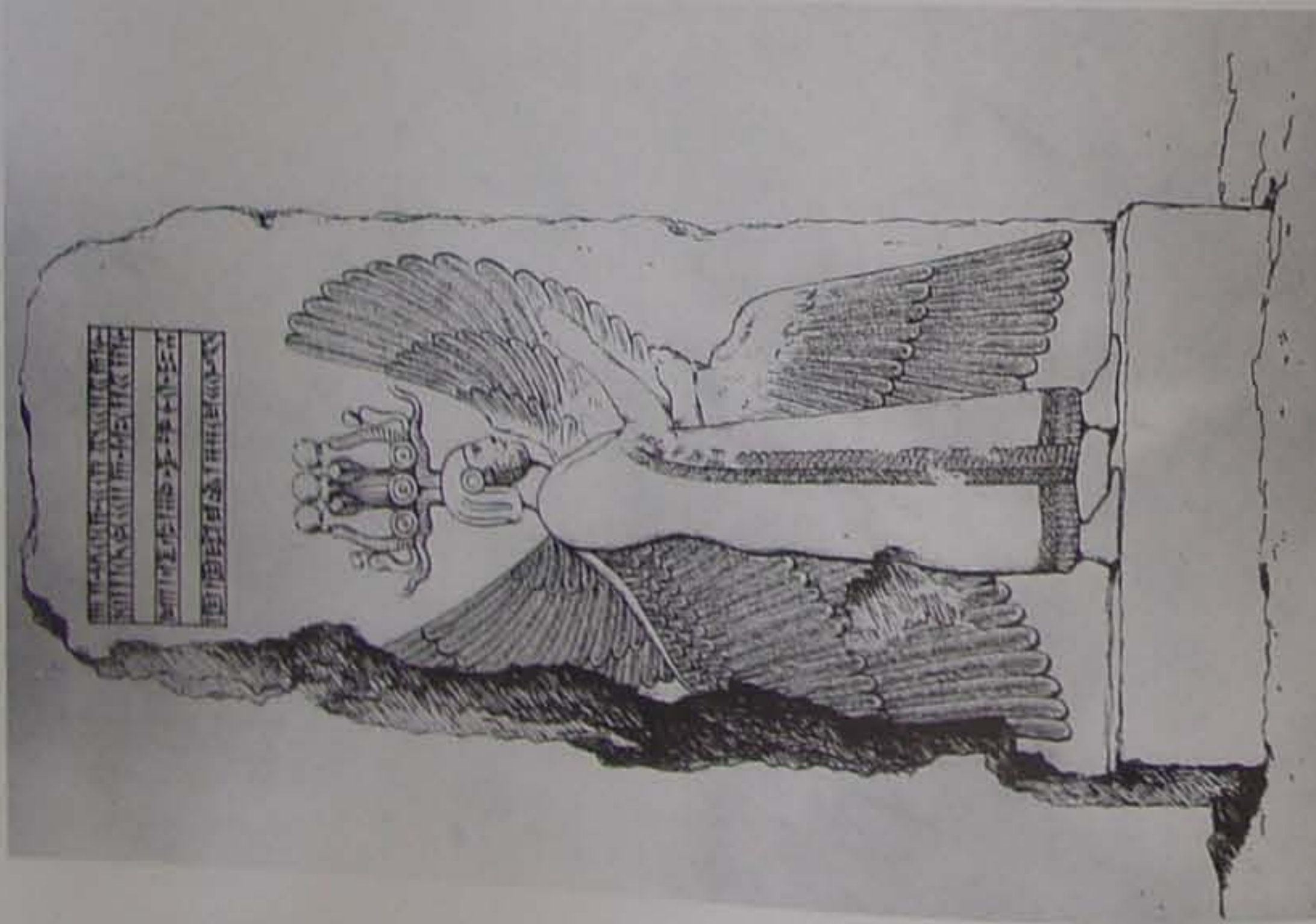
106. Persepolitan figures as observed by Chardin (1764), Van Bruyn (1704), and Niebuhr (1765).



107.1. Persepolitan figures drawn by Ker Porter.



107.2. Persepolitan monument.



108,1. Pasargadae relief. Winged Figure once inscribed with the name of Cyrus.



108,2. Persepolitan monument.



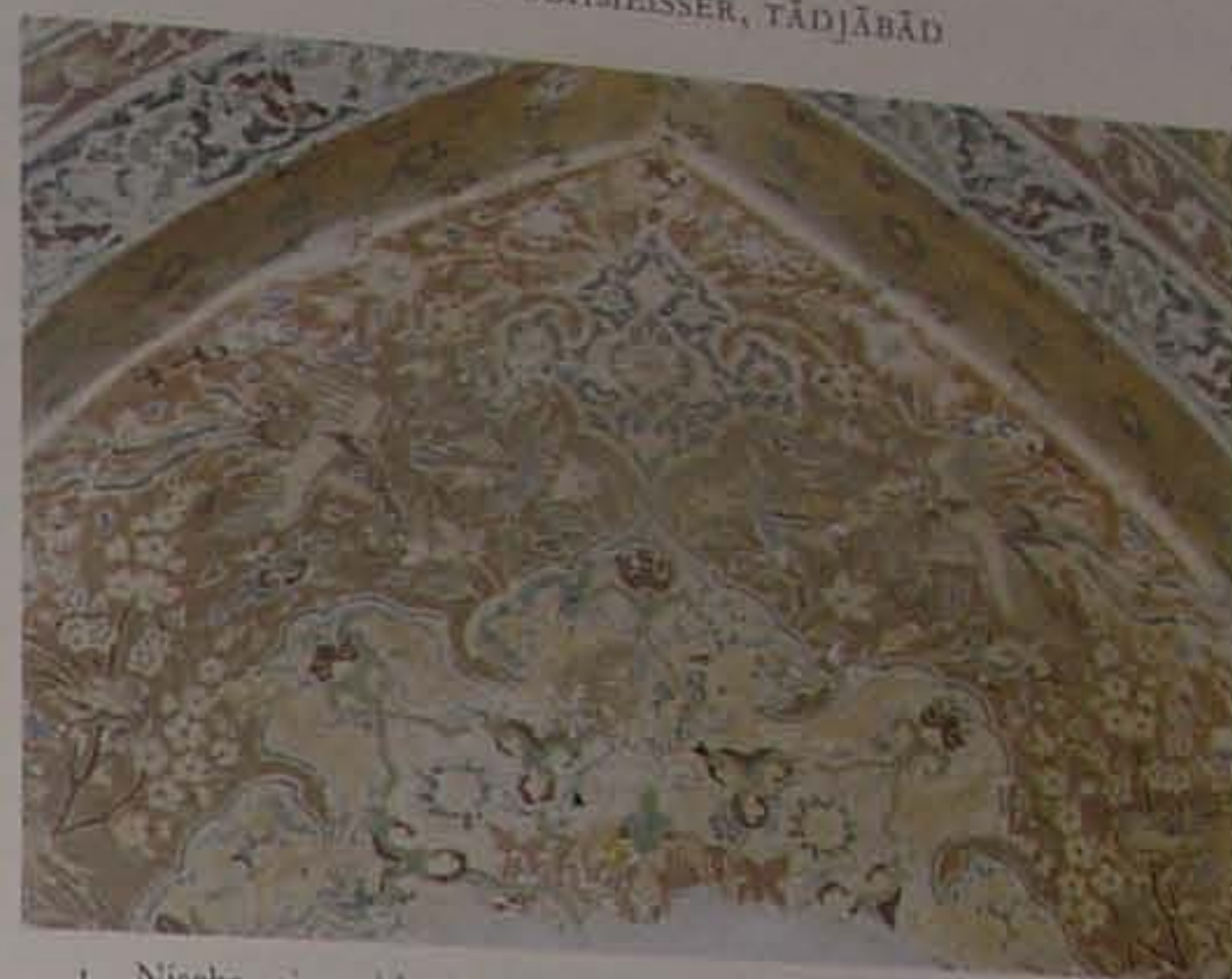
109. Naqsh-e Rostam. Triumph of Shapur I (A.D. 256).



110. Taq-i Bustam. Investiture and equestrian statue: King Peros (5th century A.D.).



111. Taq-i Bustam. Royal Boar Hunt (5th century A.D.).



1. Nische mit antithetischen Simurghen, Detail, I, 9 (Dia B. Grunewald)



2. Spitzgurtbogen/Süd: Blaue Blume, IV, (Dia B. Grunewald)



3. Ornament aus dem Gewölbe über dem West-Ivān (Dia B. Grunewald)

Archäologische Mitteilungen aus Iran · Ergänzungsbände

- Band 2:
Stephan Kroll, Keramik urartäischer Festungen in Iran. Ein Beitrag zur Expansion Urartus in Iranisch-Azerbaidschan
184 Seiten mit 46 Abbildungen und 91 Typenzeichnungen. 1976. Broschiert ISBN 3-496-00642-0
- Band 4:
Ulrich Harb, Ilkhanidische Stalaktitengewölbe. Beiträge zu Entwurf und Bautechnik
67 Seiten mit 34 Abbildungen und 9 Tafeln. 1978. Broschiert ISBN 3-496-00644-7
- Band 5:
Josef Hofstetter, Die Griechen in Persien. Prosopographie der Griechen im Persischen Reich vor Alexander
216 Seiten. 1978. Broschiert ISBN 3-496-00645-3
- Band 6:
Akten des VII. Internationalen Kongresses für Iranische Kunst und Archäologie,
München, 7. bis 12. September 1976
651 Seiten mit 488 Abbildungen. 1979. Broschiert ISBN 3-496-00646-3
Leinen ISBN 3-496-00103-8
- Band 7:
Mohammad Rahim Sarraf, Die Keramik von Tell-i Iblis und ihre zeitliche und
räumliche Beziehung zu den anderen iranischen und mesopotamischen Kulturen
236 Seiten mit 80 Abbildungen und 24 Tafeln. 1980. Broschiert ISBN 3-496-00106-2
- Band 8:
Manfred Klinkott, Islamische Baukunst in Afghanistan-Sistan
mit einem geschichtlichen Überblick von Alexander dem Großen bis zur Zeit der Sasaniden-Dynastie
296 Seiten mit 180 Abbildungen. 1982. Broschiert ISBN 3-496-00107-0
- Band 9:
M.Y. Kiani, Parthian Sites in Hyrcania. (The Gorgan Plain)
80 Seiten mit 57 Abbildungen, 13 Faltafeln und 41 Tafeln. 1982. Broschiert ISBN 3-496-00191-7
- Band 10:
Kunst, Kultur und Geschichte der Achämenidenzeit und ihr Fortleben
Besorgt von Heidemarie Koch und D.N. MacKenzie. (Göttingen, 18. bis 21. November 1981)
304 Seiten mit 29 Abbildungen, 4 Faltafeln mit 32 Tafeln. 1983. Broschiert ISBN 3-496-00711-7
- Band 11:
M.Y. Kiani, The Islamic City of Gorgan
92 Seiten mit 60 Abbildungen, 12 Faltafeln und 52 Tafeln. 1984. Leinen ISBN 3-496-00798-2
- Band 12:
Seyyare Eichler, Götter, Genien und Mischwesen in der urartäischen Kunst
80 Seiten mit 36 Abbildungen und 26 Tafeln. 1984. Leinen ISBN 3-496-00800-8
- Band 13:
Mahmoud Rashad, Die Entwicklung der vor- und frühgeschichtlichen Stempelsiegel in Iran
im Vergleich mit Mesopotamien, Syrien und Kleinasien
304 Seiten mit 95 Abbildungen, 4 Tabellen und 48 Tafeln. 1990. Leinen ISBN 3-496-00392-8
- Band 14:
Nora Kathleen Firby, European Travellers and their
Perceptions of Zoroastrians in the 17th and 18th Centuries
248 Seiten mit 4 Abbildungen und 2 Karten. 1988. Leinen ISBN 3-496-00857-1
- Band 15:
Ursula Weber und Josef Wieschöfer, Das Reich der Achämeniden. Eine Bibliographie
778 Seiten. 1996. Leinen ISBN 3-496-00813-X
- Band 16:
Ezat O. Negahban, Weapons from Marlik
123 Seiten mit 103 Abbildungen, 3 Farbtafeln mit 7 Abbildungen und 17 Tafeln.
1993. Leinen ISBN 3-496-00929-2
- Band 17:
Walther Hinz und Heidemarie Koch, Elamisches Wörterbuch
2 Teile. 1392 Seiten. 1987. Leinen ISBN 3-496-00923-3
- Band 19:
Barbara Finster, Frühe iranische Moscheen
Vom Beginn des Islam bis zur Zeit Salgüqischer Herrscher
320 Seiten mit 158 Abbildungen und 48 Tafeln, 1 Faltblatt. 1993. Leinen ISBN 3-496-02521-2

DIETRICH REIMER VERLAG BERLIN
Unter den Eichen 57 - 12203 Berlin

Iranische Denkmäler

Reihe I, Vorgeschichtliche Denkmäler, herausgegeben von ERNST HERZFELD

Lieferung 1/2:
Steinzeitlicher Hügel bei Persepolis
Text mit 30 Tafeln. 1932.

In Mappen nur geschlossen. Vergriffen

Lieferung 3/4:
Niphauanda
Text mit 27 Tafeln. 1933.

Reihe II, Iranische Felsreliefs, herausgegeben vom
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT, ABTEILUNG TEHERAN

Lieferung 5:

Leo Trümpelmann, Das Sasanidische Felsrelief von Sar Mashad
12 Seiten Text mit 3 Abbildungen und 7 Tafeln. 1975. ISBN 3-496-00647-1

Lieferung 6:

Leo Trümpelmann, Das Sasanidische Felsrelief von Dārāb
20 Seiten Text, 11 Tafeln und eine Doppeltafel. 1975. ISBN 3-496-00648-X

Lieferung 7:

Barthel Hrouda, Dietz O. Edzard und Leo Trümpelmann, Sarpol-i Zohāb:
Die Felsreliefs I-IV, Das Parthische Felsrelief
16 Seiten Text und 10 Tafeln. 1976. ISBN 3-496-00649-8

Lieferung 8:

Georgina Herrmann, Naqsh-e Rostam 5 und 8. Sasanian Reliefs attributed to Hormuzd II and Narseh
12 Seiten Text, 14 Tafeln und 2 großformatige Zeichnungen. 1977. ISBN 3-496-00650-1

Lieferung 9:

Georgina Herrmann, The Sasanian Rock Reliefs at Bishapur:
Part 1. Bishapur III, Triumph attributed to Shapur I
44 Seiten Text, 56 Tafeln und 5 großformatige Zeichnungen. 1980. ISBN 3-496-00131-3

Lieferung 10:

Georgina Herrmann und Rosalind Howell, The Sasanian Rock Reliefs at Bishapur:
Part 2: Bishapur IV, V, VI
38 Seiten Text, 32 Tafeln und 3 großformatige Zeichnungen. 1981. ISBN 3-496-00157-7

Lieferung 11:

Georgina Herrmann, D.N. MacKenzie und Rosalind Howell,
The Sasanian Rock Reliefs at Bishapur: Part 3. Bishapur I, II, Sarab-i Bahram, Tang-i Qandil
36 Seiten Text, 40 Tafeln und 4 großformatige Zeichnungen. 1983. ISBN 3-496-00731-1

Lieferung 12:

Ursula Seidl, Das Felsrelief von Kurangun
25 Seiten Text, 18 Tafeln und eine großformatige Zeichnung. 1986. In Mappe ISBN 3-496-00789-3

Lieferung 13:

Georgina Herrmann, D.N. MacKenzie und Rosalind Howell Caldecott,
The Sasanian Rock Reliefs at Naqsh-e Rostam. Naqsh-e Rostam 6,
The Triumph of Shapur I, Representation of Kerdīr and Inscription
72 Seiten Text, 24 Tafeln und 4 Zeichnungen. 1989. In Mappe ISBN 3-496-00931-4

Die Reihe wird fortgesetzt.

Tacht-e Suleiman

Ergebnisse der Ausgrabungen

Herausgegeben von Rudolf Naumann

Robert Göbl, Die Tonbullen vom Tacht-e Suleiman. Ein Beitrag zur spätsasanidischen Sphragistik
178 Seiten, 25 x 35 cm, mit 1 Textabbildungen, zahlreichen Tabellen und Registern
und 56 Kunstdrucktafeln. 1976. Brauchiert. ISBN 3-496-00653-6

DIETRICH REIMER VERLAG BERLIN

Unter den Eichen 57 - 12203 Berlin